This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

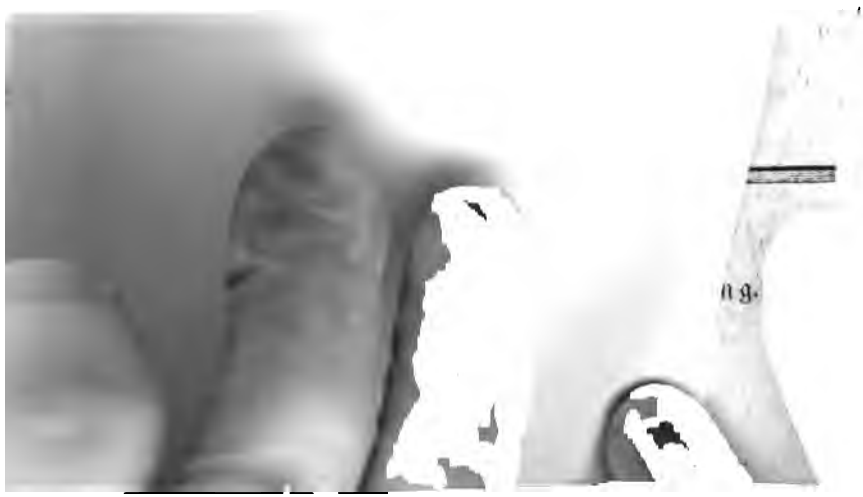
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL LIBRARY
MDCCCCX
CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS



Der Apoſtel Paulus.

Sein Leben, Wirken und ſeine Schriften.

Vier Bücher

von

Johannes Tychſen Hemſen,

Doctor der Philoſophie und Theologie, außerord. Profeſſor der Theologie und Univerſitätsprediger in Göttingen.

Nach dem Tode des Verfaſſers herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet

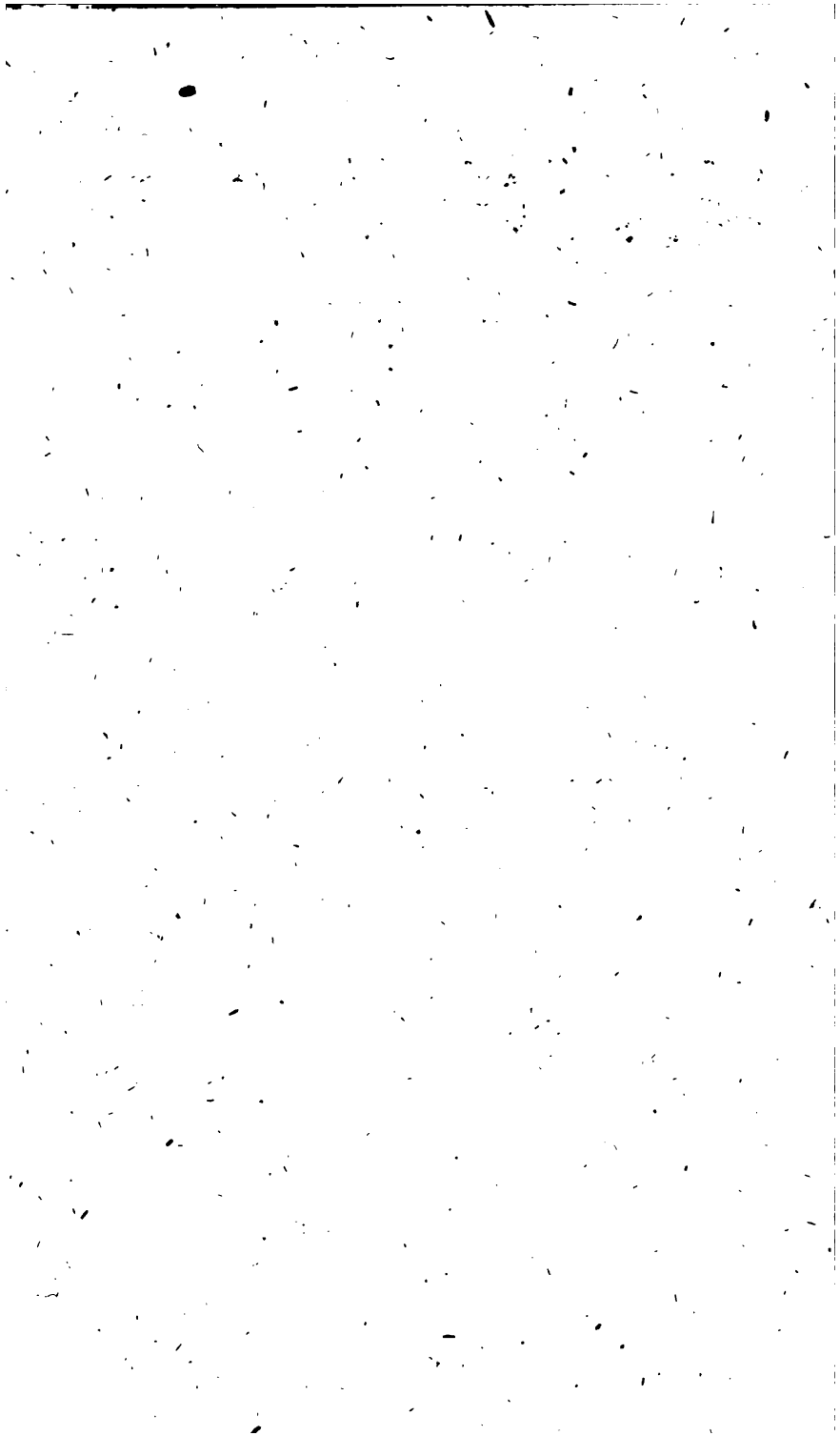
von

Dr. Friedrich Lücke.

Göttingen,

in der Dieterichſchen Buchhandlung.

1830.



572.6
HEMSEN

Vorrede.

Der Verfaſſer des vorliegenden Werkes war, als er nach längerer Vorbereitung an die Ausarbeitung deſſelben ging, noch im Beſitz einer bisdahin ungeſtörten Geſundheit. Bald aber, nachdem der Druck des Buches angefangen hatte, begann im Anfange dieſes Jahres ſeine Geſundheit durch einen lang eingewurzelten Katarrh auf eine bedenkliche Weiſe zu wanken. Indeſſen hinderte ihn ſeine Kränklichkeit nicht, das angefangene Werk mit gutem Muthe fortzuſetzen. Schon war der harte Winter glücklich überſtanden, und mit den erſten Sonnenſtrahlen des Frühlings die heitere Hoffnung völliger Geneſung wiedergekehrt, als eine heftige Erkältung ihn auf ein ſchmerzhaftes Krankenlager warf, dem der Tod ſchon nach acht Tagen ein unerwartet ſchnelles Ende machte.

ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL LIBRARY
MDCCCCX
CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS

urtheilen, ob und in wiefern es dem Verf. gelungen iſt, ſein Ziel zu erreichen. Er ſelbſt, der Verklärte, weiß jetzt beſſer, als wir Alle, daß kein menſchliches Werk ohne Mängel und Schwächen iſt. So wird ſein Geiſt ſich nur freuen, wenn eine gewiſſenhafte Kritik die Irrthümer ſeines Werkes aufdeckt und eben dadurch unſchädlich macht. Darum aber bitten wir einen Jeden, das verwaiſte Werk des vollendeten Verf., der dem Streite der Parteien in der kämpfenden Kirche entrückt und des ewigen Friedens theilhaftig geworden iſt, ohne Parteiſucht zu prüfen, und nach dem heiligen Rechte, das allem Verwaiſten zukommt, mild und liebevoll zu beurtheilen. Wir ſind überzeugt, daß es einer ſo fleiſſigen und redlichen Arbeit auch bei ihren Mängeln nicht an geneigten Leſern und billigen Beurtheilern und ſomit auch unter Gottes Beiſtande nicht an dem Segen fehlen werde, den der verklärte Freund im Bewußtſeyn ſeines redlichen Strebens davon erwartete.

Es wird allen, die das Buch leſen, insbeſondere aber den Freunden des Verfaſſers lieb ſeyn, wenn wir aus dem Leben unſeres Freundes dasjenige mittheilen, was wir darüber in Erfahrung gebracht haben.

Johannes Lychsen Hemsen, wurde geboren am 15ten October 1792 zu Boldixum auf der Insel Föhr im Herzogthume Schleswig. Sein Vater, dessen einziger Sohn er war, war Schiffscapitän. Meist auf großen Reisen konnte der Vater sich der häuslichen Erziehung des Knaben wenig annehmen, und mußte sie der Mutter allein überlassen. Diese aber wurde in ihrer mütterlichen Sorge sehr unterstützt durch ihren Vater, den Geistlichen des Ortes. Dieses Großvaters gedachte unser Freund sehr oft mit besonderer Dankbarkeit und Liebe. Seinem Unterrichte und frommen Exempel verdankte er ganz vorzüglich die erste geistige und religiöse Anregung und Belebung. Nach dem Tode des Großvaters nahm sich der Nachfolger desselben, ebenfalls ein braver frommer Mann, der Pastor Asmussen, des Knaben an, und unterrichtete ihn, wie es scheint, bis zum sechszehnten Jahre, das über des Jünglings künftigen Beruf entschied. Die erste Wahl des rüstigen Knaben fiel sehr natürlich auf des Vaters Beruf; er wollte die Welt sehen. Der Vater, der des Sohnes Entschluß billigte, nahm ihn, um ihn auf sein künftiges Berufsleben besser vorbereiten zu lassen, mit nach Kopenhagen. Die stürmische Kriegszeit aber und die dunkle Zukunft des Vaterlandes änderten des Vaters und Sohnes einstimmigen Entschluß. Der Va-

ter beſtimmte den Sohn, zu ſtudiren, und dieſer wählte aus Vorliebe das Studium der Theologie. Michaelis 1812 fing Hemſen ſeine theol. Studien auf der Univerſität Kopenhagen an. Aus ſeinen hinterlaſſenen Papieren ergiebt ſich, daß er in den vier und einem halben Jahre, wo er in Kopenhagen ſtudirte, außer den theol. Studien im engeren Sinne mit ganz beſonderem Eifer das Studium der Philologie und Philoſophie betrieb. Die letztere zog ihn beſonders an; ſein eigenthümliches Talent fand darin die meiſte Befriedigung. Aber obwohl die philoſophiſche Richtung ſeines Geiſtes die vorherrſchende blieb, ſo vernachläſſigte er doch keineswegs die hiſtoriſchen Studien, wie denn ſeine Schriften faſt alle nur aus den letzteren hervorgegangen ſind. Oſtern 1817 verließ er Kopenhagen und ging nach Göttingen, um hier ſeine Studien zu vollenden. Ganz beſonders zog ihn hier des ſeligen Bouterweks Unterricht an. Er genoß des trefflichen Mannes beſondere Freundſchaft bis zu deſſen Tode. Aus dankbarer Liebe widmete er demſelben ſeine Inauguraldiſſertation über den Anaxagoras. Er verließ Göttingen im Jahre 1818 und ging in ſein Vaterland zurück, wo er anfangs in Kopenhagen, dann in Kiel bis zum Jahre 1821 privatiſirte. In Kiel kam er in näheren Umgang mit Reinhold, deſſen edles Gemüth und

philoſophiſche Begeiſterung ihn ſehr anzogen. Oſtern 1821 kehrte er nach Göttingen zurück; promovirte hier als Doctor der Philoſophie und fing an theol. Vorleſungen zu halten. Bei der Erneuerung des Univerſitätsgottesdienſtes 1822 wurde er zunächſt als Gehülfsprediger bei der Univerſitätskirche angeſtellt. Er hatte damals die Wahl zwiſchen dieſer vorläufigen Anſtellung und einer Lehrerſtelle an der Schule in ſeinem Vaterlande. Er zog aus Liebe für das academiſche Leben die erſtere vor. Schon im Jahre 1823 wurde er zum außerordentlichen Profeſſor der Theologie und wirklichen zweiten Univerſitätsprediger ernannt; und im Jahre 1825 von der theol. Facultät durch das Ehrendiplom eines Doctors der Theologie ausgezeichnet. Alles fing damals an, ſein Leben zu verſchönern und zu erheitern; eine glückliche Ehe, durch die er mit dem ſeligen Dr. Stäudlin in nähere Verwandtſchaft und Freundſchaft kam, ein ausgezeichneter Kreis jugendlicher, vielfach anregender Freunde, ein ehrenwerther ſchriftſtelleriſcher Name, den er ſich beſonders durch ſeine Schrift über die Authentie der Schriften des Evangeliſten Johannes (1823) erwarb, der zwar nicht ausgebreitete, aber deſto innigere Wirkungskreis ſeines zwiefachen Lehramtes — das alles ſchien, wenn auch die letzten Jahre ſeines Lebens

durch mancherlei Kampf und Kummer getrübt wurden, bei der ſtarken Kraft ſeines Willens, der Redlichkeit ſeines Strebens und der Feſtigkeit ſeiner Geſundheit für ihn und Andere die Hoffnung auf ein dauerndes Wohlergehen und ein erweitertes heiteres Wirken für die Kirche und Wiſſenſchaft zu begründen. So dachten, ſo hofften wir alle, die wir ihn näher kannten und liebten, als in den letzten Jahren ſein ſonſt ſo heiterer Geiſt zuweilen verſtimmt und von trüben Ahndungen beſchwert ſchien. Anders aber war es beſchloſſen und geordnet bei dem, der den Menſchen das Ziel geſetzt und zuvorverſehen hat in unerforſchlicher Weisheit und Liebe. An dem frühen Grabe unſeres Freundes trauert über den unerſetzlichen Verluſt mit der fernen Mutter und einer Schweſter, die ihm von dreien allein noch übrig geblieben war, die liebende Gattinn mit drei unmündigen Kindern. Unvergänglich aber und unverlierbar bleibt uns allen das Andenken an den milden Ernſt und die ungeheuchelte Liebe, an die chriſtliche Frömmigkeit und den reinen Wahrheitsſinn, an den Edelmuth und die Herzenstreue, in deren Schmuck der treue Diener des Herrn ſeine irdiſche Wallfahrt führte und beſchloß. —

Göttingen d. 21. July 1830.

Dr. Lücke.

Inhalt.

Erstes Buch. S. 1-69

Bis zur ersten Reise des Paulus unter die Heiden.

Erstes Kapitel. Vaterland, Geburt und Jugend des Apostels — seine erste Bildung — sein Haß und seine Verfolgung gegen die Christen. S. 1

Anhang. Ueber das Jahr der Bekehrung des Apostels. — 16

Zweites Kapitel. Wichtigkeit der Bekehrung des Paulus — sein Zusammentreffen mit dem Ananias — sein Auftreten und seine Predigt zu Damaskus — seine Reise nach Arabien — Rückkehr nach Damaskus — Verfolgung der Juden gegen ihn — seine Flucht aus Damaskus nach Jerusalem — die Art seiner Verkündigung des Evangeliums — seine Wirksamkeit und seine Schicksale zu Jerusalem — seine Reise nach Tarsus und ihre Veranlassung. — 23

Drittes Kapitel. Paulus kehrt nach Antiochien zurück — weitere Entwikkelung seiner christlichen Erkenntniß — Zustand der Gemeine zu Antiochien — Verhältniß des Judenthums zum Christenthum — Entstehung des Namens „Christen" — diese werden von Herodes Agrippa verfolgt — durch seinen Tod bekommen sie Ruhe — eine von Agabus angekündigte Theurung und Hungersnoth veranlaßt die Christen zu Antiochien, zur Unterstützung ihrer Brüder in Jerusalem

Beiträge zu sammeln — Paulus und Barnabas sind die Ueberbringer — sie kehren bald nach Antiochien zurück. S. 40

Anhang. Ueber die Reise des Paulus nach Jerusalem Gal. 2, 1 ff. u. Apostelg. 15. — 52

Zweites Buch. S. 70–211

Erste und zweite Reise des Apostels zur Bekehrung der Heiden.

Erstes Kapitel. Paulus verläßt mit Barnabas und Markus Antiochien — Aufenthalt und Wirksamkeit der beiden Apostel auf Cypern — Salamis — Paphos — der Proconsul Sergius Paulus — der Zauberer Barjesus — Reise der Apostel nach Perge in Pamphilien — Markus Rückreise nach Jerusalem — Paulus und Barnabas zu Antiochien in Pisidien — Rede des Paulus in der Synagoge — ihr günstiger und ungünstiger Erfolg — Verfolgung der Apostel — Iconium — Lystra und die Lystrenser — Derbe — Rückreise der beiden Apostel nach Antiochien in Syrien — Rückblicke. S. 70

Zweites Kapitel. Versammlung der Apostel zu Jerusalem und ihre Beschlüsse über die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes für die Christen aus den Heiden. — 85

Drittes Kapitel. Paulus reist (Jahr 53) zum zweitenmal in die Heidenländer — trennt sich von Barnabas — Silas wird sein Begleiter — Timotheus — dessen Beschneidung — apologetische Ansicht derselben — günstige Wirkungen der zu Jerusalem gefaßten Beschlüsse der Apostel — Stiftung der Gemeinen in Galatien — Reise des Apostels durch Asien über Troas nach Macedonien — Lukas — Philippi — die Proseuche — Lydia — die Wahrsagerin — Anklage und Verfolgung des Paulus und seiner Begleiter — seine und des Silas Gefangenschaft — das Erdbeben — der Kerkermeister — Befreiung des Paulus und Silas — sie verlassen Philippi. — 101

Viertes Kapitel. Paulus reist nach Thessalonike — sein Aufenthalt daselbst — der Auflauf der Juden gegen ihn — er entweicht nach Beröa — die Beröenser — der Apostel geht zu Schiffe nach Athen — der Zustand Athens — die Epikureer und Stoiker — Paulus vor

dem Areopag — der unbekannte Gott — Dionyſius — Damaris — Paulus verläßt Athen. S. 127

Fünftes Kapitel. Paulus kommt nach Corinth (Jahr 54) — Aquila und Priſcilla — die Verbindung des Paulus mit dieſen — ſeine Predigt in der Synagoge wird verſchmäht — er hebt ſeinen Verkehr mit den Juden auf und wendet ſich an die Heiden — Juſtus — Timotheus und Silas kommen nach Corinth — Rückblick auf die Gemeinen zu Theſſalonike — des Apoſtels erſter Brief an ſie — das Evangelium gewinnt Eingang unter den Heiden — Paulus wird von den Juden angeklagt — der Proconſul Gallio — der Synagogenvorſteher Soſthenes — des Paulus Wirkſamkeit auſſerhalb Corinth. — 152

Sechstes Kapitel. Zweiter Brief an die Theſſalonicher — Veranlaſſung — Zweck — Inhalt — Echtheit — dieſe wird vertheidigt. — 170

Siebentes Kapitel. Paulus verläßt Corinth begleitet von Aquila und Priſcilla — das Gelübde — Epheſus — Pauli Reiſe nach Kreta — Verhältniß des Paulus und Apollos — Abfaſſung des Briefes an Titus — Einwendungen werden beantwortet — über die Spracheigenthümlichkeiten und die Irrlehrer im Briefe an den Titus — die muthmaßliche Entſtehung der Gemeine auf Kreta — ihr Zuſtand — Veranlaſſung des Briefes an Titus — deſſen Inhalt — Reiſe des Apoſtels nach Jeruſalem — deſſen Rückreiſe nach Epheſus. — 190

Drittes Buch. S. 212–493

Dritte Reiſe des Paulus nach Aſien.

Erſtes Kapitel. Die Reiſe des Apoſtels durch Aſien nach Epheſus — Aufnahme einiger Johannisjünger in die Gemeine der Chriſten — Paulus lehrt in der Synagoge — darauf im Hörſaal des Tyrannos — großer Erfolg der Predigt des Apoſtels — Exorciſten — Aufläuf des Demetrius — Gajus und Ariſtarchus fallen in die Hände des Volks — Alexander — Rede des Grammateus an das Volk — der Auflauf wird geſtillt — Timotheus und Eraſt verlaſſen Epheſus — Paulus bleibt — Dauer ſeines Aufenthalts zu Epheſus. S. 212

Zweites Kapitel. Galatien und die Galater — Brief des Apostels an diese — dessen Veranlassung — Zeit der Abfassung — Inhalt — Echtheit — sittlicher Zustand des heidnischen Corinth — Zustand des christlichen Corinth — Parteien — Misbräuche. S. 236

Drittes Kapitel. Erster, verloren gegangener Brief des Apostels an die Corinther — der noch vorhandene eigentliche Brief des Paulus an die Corinther in armenischer Sprache ist unecht — die Abfassungszeit des jetzt vorhandenen ersten Briefes an die Corinther — Sendung des Timotheus und Erast nach Corinth — ob Timotheus auf dieser Reise nach Corinth gekommen sei? — Zweck und Geist des ersten der noch vorhandenen Briefe des Paulus an die Corinther — dessen Inhalt — und Echtheit — der Apostel verläßt Ephesus. — 269

Viertes Kapitel. Reise des Apostels nach Macedonien — Aufenthalt zu Troas — Titus trifft mit Paulus in Macedonien zusammen — bringt Nachrichten aus Corinth — diese veranlassen den zweiten Brief an die Corinther — verschiedene Wirkungen des ersten Briefes — Zweck des zweiten — an welchem Orte ward dieser geschrieben? — und wann? — innere Anordnung und Beschaffenheit des Briefes — Unterschied zwischen diesem und dem ersten Briefe in Schreibart und Darstellung — Inhalt des zweiten Briefes — Echtheit. — 308

Fünftes Kapitel. Erster Brief an den Timotheus — Veranlassung — Zeit der Entstehung desselben — abweichende Meinungen hierüber werden geprüft und widerlegt — die gewöhnliche wird vertheidigt — von der spätern Abfassung des Briefes — dessen Inhalt. — 340

Sechstes Kapitel. Kam Paulus nach Illyrien? — Zeit seines Eintreffens zu Corinth — sein Aufenthalt und seine Wirksamkeit daselbst — Brief an die Römer — wann ward er geschrieben? — daß er nur zu Corinth geschrieben seyn kann — verschiedene Meinungen über Zeit und Ort der Abfassung des Briefes — die Entstehung der Gemeine zu Rom — ihr Zustand — Veranlassung und Zweck des Briefes — dessen Inhalt — Ursprache — die zwei letzten Kapitel — Echtheit. — 390

Siebentes Kapitel. Paulus verläßt Corinth — Nachstellungen der Juden — Begleiter des Apostels — Reise durch Macedonien — Aufenthalt zu Philippi — Reise nach Troas — Aufenthalt und Thätigkeit des Apostels

daſelbſt — Eutychos — Reiſe des Apoſtels nach Milet — die Presbyter von Epheſus — Rede des Apoſtels an dieſe — ſeine Begleiter auf der Reiſe nach Jeruſalem — Schifffahrt nach Tyrus — Ptolemais — Cäſarea — Philippus — Agabus — Ankunft des Paulus zu Jeruſalem. S. 467.

Viertes Buch. S. 494

Gefangenſchaft des Apoſtels zu Jeruſalem, Cäſarea und Rom.

Erſtes Kapitel. Politiſcher Zuſtand der Juden — Aufnahme des Apoſtels zu Jeruſalem — der Apoſtel Jakobus der Jüngere, und die Presbyter — das Gelübde — Paulus wird im Tempel ergriffen und gemishandelt — der Tribun Claudius Lyſias befreit ihn und bringt ihn auf die Burg Antonia — Rede des Apoſtels an das Volk — Erfolg derſelben — Paulus Gefangner auf der Burg Antonia — ſein Verhör vor dem Synedrium — Verſchwörung gegen ihn — ſeine Abſendung nach Cäſarea — Brief des Lyſias an Felix. S. 494

Zweites Kapitel. Paulus im Gefängniß zu Cäſarea — Felix — Verhör des Apoſtels vor Felix — Erfolg dieſes Verhörs — Druſilla — Paulus vor Felix und Druſilla ein Prediger der Gerechtigkeit und des Gerichts — Benehmen des Felix gegen den Paulus — die ſchlechten Abſichten des Felix werden vereitelt — Felix wird abberufen und in Rom von den Juden angeklagt — ſeines Bruders, Pallas, Einfluß befreit ihn von der Strafe — Porcius Feſtus, Nachfolger des Felix — vergebliche Anſchläge der Juden auf den Paulus — deſſen Verhör vor Feſtus — Paulus appellirt an den Kaiſer — Herodes Agrippa II. und ſeine Schweſter, Berenike — Paulus vor dem Könige Agrippa und dem Feſtus. — 536

Drittes Kapitel. Paulus tritt ſeine Reiſe nach Rom an — der Hauptmann Julius — die Fahrt von Cäſarea nach Sidon — Paulus beſucht die Chriſten daſelbſt — Fahrt von Sidon an Cypern vorbei nach Myra in Lycien — in Myra wird Paulus mit den übrigen Gefangenen auf ein alexandriniſches Schiff gebracht — die Fahrt von Myra nach der Höhe von Knidos — von da um das ſamoniſche Vorgebirge auf Kreta herum nach Kaloi Limenes — über die Lage von Kaloi Limenes —

Paulus räth vergeblich von der Weiterfahrt ab — man sucht den Hafen Phönix auf Kreta zu erreichen — der Euroklydon — die Insel Klaude — das Schiff geräth in Gefahr — man sucht es zu erleichtern — die Hoffnung der Rettung verschwindet mehr und mehr — Rede des Paulus an die Schiffsmannschaft — beabsichtigte, aber verhinderte Flucht der Schiffsbesatzung — das Schiff geräth auf den Strand — Mordanschlag der Soldaten auf die Gefangenen vom Hauptmann Julius verhindert — das Schiff scheitert — die Mannschaft mit den Gefangenen rettet sich — Ankunft auf Malta — gute Aufnahme — Paulus und die Schlange — Publius — dessen Vater wird von Paulus geheilt — viele Krankenheilungen des Apostels — Abfahrt von Malta nach Syrakus — Rhegium — Puteoli — hier findet der Apostel Christen und bleibt 7 Tage — Reise nach Rom — Ankunft daselbst. S. 567

Viertes Kapitel. Zeit der Ankunft des Paulus in Rom — seine Lage daselbst überhaupt — seine vorläufige Zusammenkunft mit den Juden in Rom — seine Unterredung mit ihnen über das Evangelium und ihr Erfolg — seine in der Gefangenschaft geschriebenen Briefe überhaupt — über ihre chronologische Anordnung — Brief an die Epheser — dessen innere Beschaffenheit — und örtliche Bestimmung — er ist ein encyklischer Brief — Veranlassung — Zweck — Zeit der Abfassung — Inhalt — Echtheit. — 594

Fünftes Kapitel. Brief an die Colosser — Colossä — Entstehung der Gemeine zu Colossä — Irrlehrer — Veranlassung des Briefes an die Colosser — über den Brief an die Laodicéer — Zweck des Briefes an die Colosser — dessen Inhalt — Ort und Zeit seiner Abfassung — Ueberbringer desselben — Echtheit — Brief an Philemon — Onesimos — Philemon — Appia — Veranlassung des Briefes an Philemon — dessen Eigenthümlichkeit — Echtheit des Briefes. — 638

Sechstes Kapitel. Philippi — Zustand der Gemeine daselbst — Veranlassung des Briefes an die Philipper — Zeit und Ort der Abfassung — Zweck — Inhalt — Echtheit — Integrität des Briefes — hat Paulus mehrere Briefe an die Philipper geschrieben? — 665

Siebentes Kapitel. Untersuchungen über den zweiten Brief des Apostels Paulus an den Timotheus. — 694

Schluß. Märtyrertod des Apostels. — 734

Tabellarische Uebersicht. — 744

daſelbſt — Eutychos — Reiſe des Apoſtels nach Milet — die Presbyter von Epheſus — Rede des Apoſtels an dieſe — ſeine Begleiter auf der Reiſe nach Jeruſalem — Schifffahrt nach Tyrus — Ptolemais — Cäſarea — Philippus — Agabus — Ankunft des Paulus zu Jeruſalem. S. 467.

Viertes Buch. S. 494

Gefangenſchaft des Apoſtels zu Jeruſalem, Cäſarea und Rom.

Erſtes Kapitel. Politiſcher Zuſtand der Juden — Aufnahme des Apoſtels zu Jeruſalem — der Apoſtel Jakobus der Jüngere, und die Presbyter — das Gelübde — Paulus wird im Tempel ergriffen und gemishandelt — der Tribun Claudius Lyſias befreit ihn und bringt ihn auf die Burg Antonia — Rede des Apoſtels an das Volk — Erfolg derſelben — Paulus Gefangner auf der Burg Antonia — ſein Verhör vor dem Synedrium — Verſchwörung gegen ihn — ſeine Abſendung nach Cäſarea — Brief des Lyſias an Felix. S. 494

Zweites Kapitel. Paulus im Gefängniß zu Cäſarea — Felix — Verhör des Apoſtels vor Felix — Erfolg dieſes Verhörs — Druſilla — Paulus vor Felix und Druſilla ein Prediger der Gerechtigkeit und des Gerichts — Benehmen des Felix gegen den Paulus — die ſchlechten Abſichten des Felix werden vereitelt — Felix wird abberufen und in Rom von den Juden angeklagt — ſeines Bruders, Pallas, Einfluß befreit ihn von der Strafe — Porcius Feſtus, Nachfolger des Felix — vergebliche Anſchläge der Juden auf den Paulus — deſſen Verhör vor Feſtus — Paulus appellirt an den Kaiſer — Herodes Agrippa II. und ſeine Schweſter, Berenike — Paulus vor dem Könige Agrippa und dem Feſtus. — 536

Drittes Kapitel. Paulus tritt ſeine Reiſe nach Rom an — der Hauptmann Julius — die Fahrt von Cäſarea nach Sidon — Paulus beſucht die Chriſten daſelbſt — Fahrt von Sidon an Cypern vorbei nach Myra in Lycien — in Myra wird Paulus mit den übrigen Gefangenen auf ein alexandriniſches Schiff gebracht — die Fahrt von Myra nach der Höhe von Knidos — von da um das ſamoniſche Vorgebirge auf Kreta herum nach Kaloi Limenes — über die Lage von Kaloi Limenes —

ten, aber unverbürgten Nachricht, fällt sein Geburtsjahr in das zweite Jahr nach Christus [4]). Uebrigens hat diese Angabe an sich nichts Unwahrscheinliches, da Paulus uns bei seiner ersten Verfolgung gegen die Christen als ein junger Mann geschildert wird [5]).

Wie die Eltern des Paulus das römische Bürgerrecht erlangt haben, ist nicht bekannt. Denn daß seine Vorfahren durch Verdienste, die sie in den bürgerlichen Kriegen um die Römer sich sollten erworben haben, dasselbe empfangen hätten, ist nicht minder eine bloße Vermuthung [6]), als daß er in der Stadt Giskalis in Galiläa geboren und nach der Eroberung dieser Stadt von den Römern, mit seinen Eltern als

---

noch keineswegs, daß sie römisches Bürgerrecht besessen habe; denn selbst der von Dio gebrauchte Ausdruck τιμὴ scheint nur auf die Ehre hinzuweisen, welche der Stadt durch die Erhebung zur Hauptstadt Ciliciens zu Theil geworden war. Auf keinen Fall kann nachgewiesen werden, daß damit das römische Bürgerrecht bezeichnet werden solle (vergl. Eichhorn Einl. ins neue Test. 3 Bd. S. 3.); zumal da mit dieser Annahme Apostelg. 21, 39. 22, 24. 25. ausdrücklich zu streiten scheint. Hätte nemlich Tarsus das römische Bürgerrecht gehabt, so würde schwer begriffen werden können, wie der Hauptmann es hätte wagen sollen, einen, der ihm als tarsischer Bürger, folglich als ein solcher, der wahrscheinlich auch das römische Bürgerrecht hatte, bezeichnet worden war, ohne weitere Untersuchung und Nachforschung, ob er es nicht etwa auch wirklich sey, zu Geisselhieben zu verurtheilen. Vergl. übrigens Johannis Ortwini Westenbergii dissertatio de jurisprudentia Pauli Apostoli. Franequerae. u. Kuinoel ad Acta Apost. c. 16. 37.

4) Diese Nachricht findet sich in der oratio de Petro et Paulo. Opp. Chrysost. Vol. VIII. ed. Montf.

5) Apostelg. 7, 57.

6) Grotius ad Actor. XXII, 28. Deylingii observatt. sacrae P. III. obs. XL. de S. Pauli Romana civitate. Deyling sucht es wahrscheinlich zu machen, daß die Eltern des Paulus das röm. Bürgerrecht gekauft haben. Vergl. Cellarii diss. de S. Pauli Apostoli Romana civitate §. XXV. XXVI. Ejusd. itinerar. apostolicum §. III.

Kind nach Tarsus gezogen seyn soll 7). Von seinen Eltern erhielt er den Namen Saulus (שָׁאוּל), aber es ist ungewiß, wann und warum er diesen mit dem Namen Paulus vertauschte. Ob er hierin blos einer allgemeinen Sitte der Juden folgte, die, wenn sie unter Heiden waren, oft ganz andere Namen sich beilegten, oder wenigstens die jüdischen veränderten 8), oder ob er mit seinem Glau-

7) Hieronymus (catalog. c. 5.): de tribu Benjamin et oppido Judaeae Gischalis fuit, quo a Romanis capto cum parentibus suis, Tarsum Ciliciae commigravit. Diese Behauptung streitet geradezu gegen Apostelg. 22, 3. — γεγεννημένος ἐν Ταρσῷ τῆς Κιλικίας. — Von seines Vaters Seite wissen wir blos, daß er zur Secte der Pharisäer gehörte. Apostelg. 23, 6.

8) Daß er den Namen Paulus von dem durch ihn zum Christenthum bekehrten Proconsul von Cypern, Sergius Paulus, angenommen habe (Apostelg. 9, 6–12.), ist nur Vermuthung. Hieron. catal. c. 5. Quumque primum ad praedicationem eius Sergius Paulus, proconsul Cypri, credidisset, ab eo, quod eum Christi fidei subegerat, sortitus est nomen Paulus. — Beispiele von jüdischen Namensveränderungen sind: Dosthai — Dositheus, Jesus — Jason, Tarphon — Trypho, Silas — Silvanus; ganz mit heidnischen Namen vertauscht sind: Onias — Menelaus, Hillel — Pollio, Joakim — Alcimus, Joannes — Hyrcanus. Grot. ad Act. XIII, 9. Chrysostomus (de mutatione nominum hom. I. II. III.) führt mehreres an, warum Paulus seinen Namen geändert habe. Die Erklärung aus der Etymologie des Namens verwirft er jedoch, nemlich daß σαῦλος auf den Verfolger deute (von σαλεύειν), παῦλος dagegen auf den Beförderer, den Heger und Pfleger der Kirche (von παύσασθαι). Der wahre Grund der Namensveränderung des Saulus liege darin, daß der heil. Geist ihm einen andern Namen gegeben habe, um dadurch seine Herrschaft über ihn zu bezeichnen, so wie ein Herr den Namen des Sklaven ändere, den er gekauft habe. Der Name sei das Zeichen der Herrschaft. ὅτε γὰρ ὀνομάτων θέσις δεσποτείας ἐστὶ σύμβολον, μάλιστα μὲν καὶ ἐξ ὧν ποιοῦμεν, δῆλον,

hen auch den Namen wechselte [8b], wie es wohl zu geschehen pflegte, läßt sich nicht mit Gewißheit entscheiden [9].

Daß gerade die Stadt Tarsus, die uns Strabo [10] als einen glänzenden Sitz der Wissenschaften und Künste schildert und die in der Zeit ihrer Blüte weder hinter Athen noch Alexandrien zurückstand, daß gerade diese Stadt die Geburtsstadt des Paulus war, wird nicht ohne Einfluß auf seine früheste Bildung geblieben seyn. Indessen darf man doch diesen Einfluß nicht als sehr bedeutend ansehen. Ein Hauptgewinn, den er seinem frühen Aufenthalt in einer griechischen Stadt zu danken hatte, war seine größere Gewandtheit in der griechischen Sprache. Aber diese ist doch auch nicht von der Art, daß angenommen werden dürfte, Paulus sei in griechischer Wissenschaft unterrichtet worden. Das

---

γνωριμώτερον δὲ ἔσται ἐξ ὧν ἐπὶ τοῦ Ἀδὰμ ἐποίησεν ὁ θεός. Chrysost. op. ed. Montfauc. T. III. p. 110. Warum Paulus nicht gleich nach seiner Bekehrung seinen Namen geändert habe? Darauf antwortet Chrysostomus: man mußte erst wissen, daß Saul sich bekehrt hatte, ehe er den Namen wechselte, weil man sonst, indem er nur wenigen persönlich bekannt war, nicht mit Zuverlässigkeit hätte wissen können, daß er der ehemals verfolgende Saulus sei. l. c. p. 121.

8b) Dieses nimmt Ammon (zu Rom. I, 1.) an.

9) Verschiedene andere Meinungen über die Annahme des Namens Paulus finden sich bei Tillemont mémoires pour servir à l'hist. eccl. T. I. p. 542 Auch bei Massutius Paulus Ap. p. 2.

10) Strabo Geogr. l. XIV. p. 991. ed. Almelov. τοσαύτη τοῖς ἐνθάδε ἀνθρώποις σπουδὴ πρός τε φιλοσοφίαν καὶ τὴν ἄλλην ἐγκύκλιον ἅπασαν παιδείαν γέγονεν, ὥσθ' ὑπερβέβληνται καὶ Ἀθήνας καὶ Ἀλεξάνδρειαν, καὶ εἴ τινα ἄλλον τόπον δυνατὸν εἰπεῖν, ἐν ᾧ σχολαὶ καὶ διατριβαὶ τῶν φιλοσόφων, καὶ τῶν λόγων γεγόνασι.

anzunehmen, gestattet auch nicht die Entfernung, in welcher im allgemeinen die hellenistischen Juden von den Griechen sich zu halten pflegten, selbst wenn sie lange unter ihnen lebten [11]). Besonders aber mußten die strengen pharisäischen Grundsätze, die wir doch auch bei dem Vater des Paulus voraussetzen müssen, zumal da er diesen selbst zum Pharisäer bestimmt hatte, einer solchen Annäherung geradezu im Wege stehen. Die Bekanntschaft mit griechischer Literatur, die Paulus in seinen Schriften hin und wieder verräth, läßt nur vermuthen, daß er durch die Berührung, in die er mit Griechen kommen mußte, nicht ganz ohne Kenntniß ihrer Schriftsteller geblieben war [12]). Nach alter jüdischer Sitte, die fast gesetzlich geworden war [13]), lernte Paulus ein Handwerk und zwar das eines Zeltfuchmachers [14]). Aber zum Gelehrten bestimmt, hatte

---

11) Aus einzelnen spätern Beispielen, namentlich des Philo und Josephus, läßt sich doch nur soviel abnehmen, daß es nicht unerhört war, bei Juden einen gewissen Grad griechischer Bildung zu finden. Bei Paulus aber sind die Spuren einer solchen Bildung viel zu gering, als daß ein früherer Unterricht in griechischen Schulen daraus dürfte gefolgert werden. Vergl. Eichhorn Einl. 3 Th. S. 6.

12) Die Sentenzen aus griech. Schriftstellern, die wir in den Briefen des Paulus finden, scheinen eine sprichwörtliche Allgemeinheit erlangt zu haben und man gehs offenbar viel zu weit, wenn man sie als Beweise großer Belesenheit ansieht. 1 Cor. 15, 33. φθείρουσιν ἤθη χρησθ' ὁμιλίαι κακαί. (Menander.) Apostelg. 17, 28. τοῦ γὰρ γένος ἐσμέν (Aratus). Tit. 1, 12. Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί. (Epimen.).

13) Selbst die Söhne der Juden, welche zur Gelehrsamkeit bestimmt waren, mußten ein Handwerk lernen, nach dem Sprichwort: „wer seinen Sohn kein Handwerk lernen läßt, der lehrt ihn stehlen".

14) Michaelis (Einl. 2 B. S. 1338. 4 Ausg.) macht den Paulus zu einem „Mechanikus". Ihn veranlaßte zu dieser

er ohne Zweifel schon im väterlichen Hause Anleitung zur jüdischen Gelehrsamkeit erhalten. Um jedoch nichts zu entbehren, was zur vollkommenen Ausbildung für seine künftige Bestimmung erforderlich seyn könnte, verließ er, etwa 30 Jahre alt, seine Vaterstadt und reiste

---

Meinung eine Stelle des Julius Pollux l. VII, §. 189. wo σκηνοποιὸς erklärt wird durch μηχανοποιὸς, mit dem Zusatze: τοὺς δὲ μηχανοποιοὺς καὶ σκηνοποιοὺς ἡ παλαία κωμῳδία ὀνόμαζε. Was hier allein vom Theater und seinen Maschinen gesagt wird, nemlich Maschinenmacher oder auch Scenenmacher, das hat Michaelis ganz allgemein für „Instrumentenmacher" genommen. Die Kirchenväter hielten Paulus für einen σκυτοτόμος oder σκηνορράφος, einen Lederarbeiter, oder einen Gezeltschneider. Chrysostomus (de laudib. S. Pauli Apostoli hom. IV. opp. ed. Montf. T. II. p. 494.) sagt: περὶ δέρματα τὴν τέχνην ἔχων. S. Apostelg. 18, 3. Da nemlich die Kriegszelte aus Thierhäuten gemacht wurden, so mag das die Kirchenvv. veranlaßt haben, den Paulus für einen Lederarbeiter zu halten. Das Wahrscheinliche ist dieses. In Cilicien war eine Art zottiger, rauhhaariger Ziegen einheimisch. Die Haare dieser Thiere wurden zu einem dichten, groben Tuche verarbeitet, welches cilicium, cilicia, κιλίκια genannt wurde. Glossa Basil. κιλίκια· τράγοι ἀπὸ κιλικίας δασεῖς πάνυ γὰρ ἐκεῖ ὑπερέχουσι οἱ τοιοῦτοι τράγοι, ὅθεν καὶ τὰ ἐκ τριχῶν συντιθέμενα, κιλίκια λέγονται. Vergl. Suidas und Hesych., ebenfalls Salmas. in Solinum p. 347. 488. 489. Man brauchte dieses Tuch zu Zeltdecken im Kriege und auf Schiffen (Veget. de re militari IV, 6. Serv. in Georg. III. v. 112.), auch zu Hirtenzelten, besonders in Syrien und am Euphrat. Plin. hist. nat. VI, 28. In Cilicien mogte nun dieses Handwerk sehr gewöhnlich seyn und so hatte auch Paulus dasselbe gewählt. Indessen darf man schwerlich annehmen, daß Paulus blos aus dem in seinem Vaterlande vorhandenen Material Zelttuch verfertigte; man würde dann wenigstens nicht begreifen, wie er überall diese Beschäftigung zu treiben Gelegenheit sollte gehabt haben. Ohne Zweifel beschränkte er sich nicht allein auf die cilicia, sondern brauchte auch anderes Material zu ähnlichem Zelttuch. Vergl. Hug Einl. 2 B. S. 291 f. 2 Ausg.

nach Jeruſalem. Hier ward er der Schüler des berühmten und edeln Gamaliel, der ein Enkel des bei den Juden hochangeſehenen R. Hillel geweſen ſeyn ſoll und ein Sohn Simeons. Gamaliel war Mitglied des hohen Raths zu Jeruſalem, und daß er nicht blos ein angeſehener, ſondern auch ein frommer, klugwägender und milde geſinnter Mann war, geht hervor aus Apoſtelg. 5, 34–39. Paulus ſcheint indeſſen mehr von den gelehrten Kenntniſſen ſeines Lehrers, als von ſeiner milden Denkart angenommen zu haben. Denn in der Auslegung des Geſetzes und der, von den Phariſäern dem geſchriebenen Geſetze gleichgeachteten Tradition, erlangte er eine große Gewandtheit; aber die Wuth, mit welcher er eine Zeitlang die Chriſten verfolgte, beweiſt wohl hinreichend, daß der duldſame Sinn des Gamaliel ihm, ſolange er noch dem jüdiſchen Glauben ergeben war, völlig fremd blieb.

Das beweiſt um ſo mehr eine große Unabhängigkeit der Entwikkelung ſeines Charakters, da er wahrſcheinlich ſchon während ſeines Aufenthalts bei Gamaliel die erſte Kunde von dem Evangelium Chriſti bekam. Es iſt nemlich das Wahrſcheinlichſte, daß Paulus einige Zeit nach dem Hingange Chriſti, nach Jeruſalem gekommen iſt [15]), wo das Chriſtenthum ſchon zu viel Anhänger und Bekenner gefunden hatte [16]), als daß es nicht wenigſtens in gewiſſem Grade die Aufmerkſamkeit und Nachfrage der jüdiſchen Gelehrten, namentlich ſolcher, wie Gamaliel, hätte rege machen ſollen. Schon der ſchroffe Gegenſatz, in welchem die Lehren

15) Paulus ſagt freilich 1 Cor. 9, 1. 2 Cor. 5, 16., daß er Chriſtum geſehen habe; aber ſeine Aeußerungen darüber ſind nicht ſo beſtimmt, daß man Grund hätte, ihnen eine andere Beziehung zu geben, als auf das Ereigniß Apoſtelg. 9, 3 ff.

16) Man denke nur an das, was geſagt wird Apoſtelg. 2, 41–47. Ganz gering muß doch ſchon damals die Zahl der Chriſten zu Jeruſalem nicht geweſen ſeyn.

und Grundsätze der Pharisäer mit dem Christenthum standen, mußte diese besonders veranlassen, eine allgemeine Kenntniß von den Behauptungen zu nehmen, die nach und nach beim Volke Eingang fanden. Die Pharisäer selbst hatten ja oft den Herrn gehört, waren oft Gegenstand seiner mächtigen Reden gewesen, und es mogten daher diese bei vielen noch in frischem Andenken seyn. Und als sie nun wirklich erfahren mußten, daß doch mit dem Tode des Nazareners keinesweges die Sache abgethan sei, daß vielmehr sein Anhang mehr und mehr zunehme, da mogten ihre Erinnerungen noch mehr geweckt und ihre Aufmerksamkeit geschärft werden.

Paulus nun, bei der großen Lebendigkeit seines Geistes und seinem glühenden Eifer, wird ohne Zweifel jede Gelegenheit benutzt haben, von den Lehren und Behauptungen der neuentstandenen Parthei Näheres zu erfahren. Was er erfuhr, mogte freilich sehr entstellt und verfälscht seyn; aber selbst die wahre Gestalt der Sache konnte seinem strengen Pharisäismus und seiner heftigen Gemüthsart wenig zusagen. Es darf daher nicht auffallen, daß er ein erbitterter Feind und ein unduldsamer Verfolger der Christen wurde, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er sogar zu denen gehört habe, von welchen die Verfolgung gegen diese hauptsächlich ausging. Vielleicht war er selbst unter denen, die mit dem Stephanus in Streit über den Glauben an Jesum und dessen Verkündigung sich einliessen und die aus Verdruß über seine Freimüthigkeit und Ueberlegenheit falsche Beschuldigungen gegen diesen Zeugen der Wahrheit vorbrachten [17]). Wenigstens war er bei der Steinigung desselben zugegen und hatte eine Freude an seinem Tode [18]), wie er selbst später bekennt [19]).

---

17) Apostelg. 6, 9 ff.

18) Apostelg. 7, 58.

19) Apostelg. 22, 20. Vergl. Apostelg. 8, 1.

Diese blutige That scheint die Verfolgungswuth des Paulus ganz entfesselt zu haben. Er begnügte sich nun nicht mehr damit, andere zur Strenge und zur Verfolgung gegen die Freunde Jesu anzureitzen, er legte selbst Hand ans Werk. Nicht genug, daß er ein wachsames Auge auf dasjenige hatte, was öffentlich von ihnen etwa geschehen mogte, er drang selbst in die Häuser ein, sie aufzusuchen, ließ sie ins Gefängniß werfen [20]), in den Synagogen geisseln, bedrohte sie mit dem Tode und brachte es so durch allerlei Drohungen und grausame Zwangsmittel dahin, daß manche von ihrem Glauben wieder abfielen. Die sich weigerten, Jesum zu lästern und standhaft blieben, übergab er dem Tode [21]).

Es war natürlich, daß diese heftige Verfolgung die Christen großentheils aus Jerusalem vertrieb. Sie zerstreuten sich in Judäa, Samaria [22]) und ohne Zweifel auch in die angränzenden Länder. Die Apostel aber blieben in Jerusalem.

Ob nun die Hauptstadt dem brennenden Eifer des Verfolgers zur Vertilgung der Christen nicht mehr Nahrung genug darbieten und auch die Herrschaft der Römer seinen Absichten nicht ganz günstig seyn, oder ob es ihm am wichtigsten scheinen mogte, dem Weiterumsichgreifen der, wie er in seiner Verblendung meinte [23]), verderblichen Lehre außerhalb Jerusalems zu wehren, genug, er ließ sich von dem hohen Rath eine Vollmacht für die weitere Ausdehnung der Verfolgung geben [24]). Zu Jerusalem selbst war überdies schon wegen der allgemeinen Aufmerksamkeit der Pharisäer und

20) Apostelg. 8, 3.

21) Apostelg. 22, 4. 19. 26, 10–12. 9, 1.

22) Apostelg. 8, 1.

23) Gal. 1, 14.

24) Apostelg. 9, 1. 2.

So wird uns diese Begebenheit von Lukas [27]) und von Paulus selbst [28]) erzählt. Die Züge des Wunderbaren sind darin nicht zu verkennen. Aber gerade diese hat man nun hier sowohl, als an andern Stellen der Schrift, durch geschichtliche Kritik hinweg zu schaffen gesucht. Wo man sich scheute, das ganze Ereigniß als eine Erdichtung des Lukas anzusehen, da wollte man wenigstens einige ausschmückende Züge als mythische Zusätze betrachtet wissen, oder man ließ die ganze Erzählung, wie in so vielen andern Fällen, aus einer Volkssage, die sich von der auffallenden Bekehrung des erbittertsten Feindes der Christen sollte gebildet haben, entstehen, so daß wenigstens Lukas nicht als Erfinder der Geschichte erschien. Am beliebtesten wurde die psychologische Erklärung des Ereignisses. Man dachte sich nemlich die Sache so, daß alles in der Einbildung des Paulus sich zugetragen, oder erträumt worden sei. Er befand sich, setzt man voraus, auf dieser Reise in einer ungewöhnlichen Aufregung des Gemüths, die immer zunehmen mußte, je näher er der Stadt kam, wo er gegen die Freunde des gekreuzigten Jesu von Nazareth mit entscheidender Gewalt auftreten wollte. Es kam ihm wohl nicht zum erstenmal, aber mit größerer Macht, der Gedanke: ob er auch ganz gewiß seyn dürfe, daß er das Recht auf seiner Seite habe? Je größer der religiöse Ernst des Paulus und je mächtiger sein Eifer, je zarter seine Gewissenhaftigkeit war, desto eher findet man es möglich, daß, besonders da er die Christen, man denke nur an Stephanus, mit solcher Freudigkeit hatte sterben sehen, in ihm der Gedanke hätte erwachen können: könnte es nicht dennoch möglich seyn, daß der Jesus von Nazareth, den du so heftig verfolgst, auferstanden und wirklich der Messias wäre?

27) Apostelg. 9, 3–19.

28) Apostelg. 22, 6–16.

War aber wirklich dieser, oder ein ähnlicher Gedanke in ihm erwacht, dann freilich mußte er sich mächtig ergriffen fühlen von der Möglichkeit, daß er durch seinen Eifer gegen Menschen, sich vergangen habe gegen Gott und den Messias. Dann ferner scheint es begreiflich, wie in der Seele des Paulus alles, was Lukas als Thatsache erzählt, als Bild entstehen, seine Einbildungskraft im höchsten Grade fesseln und eine Lebhaftigkeit erhalten konnte, die ihm als objective Wirklichkeit galt. Kam jetzt noch ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel hinzu, so scheint die Täuschung vollendet. Und läßt man nun dieses alles auf besondere Veranstaltung der göttlichen Vorsehung geschehen, so wird dabei die Redlichkeit des Paulus sowohl, als seines Geschichtschreibers, gerettet scheinen [29]).

Allein diese von Vielen empfohlne Erklärung des Ereignisses, welches die Bekehrung des Paulus entschied, muß, wenn man sie genauer ansieht, alle Wahrscheinlichkeit verlieren. Denn man ist genöthigt, dabei anzunehmen, daß nicht blos Paulus, sondern auch Ananias zu Damaskus fast gleichzeitig durch eine ähnliche Traumerscheinung getäuscht worden seyn müsse. Dieses zufällige Zusammentreffen wäre aber wahrlich selbst ein Wunder, das auch nicht gehoben werden kann durch die Annahme, Ananias habe nicht blos den Paulus früher zu Jerusalem gekannt, sondern auch von seiner Reise nach Damaskus und ihrer Absicht gewußt. Denn nichts mußte diesem unglaublicher vorkommen, als daß jener heftige Feind und Verfolger des Glaubens an Jesum von Nazareth, plötzlich durch Reue und durch eine hinzugekommene Naturerscheinung, in einen Freund und Beförderer desselben sollte verwandelt werden. Ueberdies bliebe es doch in der That immer höchst auffallend und unwahrscheinlich, daß Paulus, der so fest in seiner

29) Vergl. Plank Einführung des Christenth. II. S. 90 ff.

folgs bestätigt zu werden. Die ganze zunächst folgende Entwikkelungs- und Ausbreitungsgeschichte des Christenthums ist mit der Geschichte des Apostels Paulus aufs genaueste verflochten und jeder Unpartheiische wird sagen müssen, daß er ohne Ruhmredigkeit gestehen durfte: „ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist" (1 Cor. 15, 10.).

Anhang.

Ueber das Jahr der Bekehrung des Apostels.

Wir kommen hier auf die Frage: in welches Jahr fällt die Bekehrung des Paulus? Sie ist bekanntlich sehr verschieden beantwortet worden [84]). Und nichts ist begreiflicher, da das Ereigniß

---

84) Von den Jahren 31 n. Chr. bis 41 läßt sich kaum eins nennen, in das nicht die Bekehrung des Apostels gesetzt worden wäre. Bengel (ordo temp. p. 272.) nimmt das Jahr 31 an. Er setzt nemlich die Himmelfahrt Christi in das Jahr 30 und läßt bald darauf die Steinigung des Stephanus folgen. Nun schließt er weiter aus dem ἔτι Apostelg. 9, 1., daß zwischen dem hier angedeuteten Zeitpunkte und dem Tode des Stephanus kein langer Zwischenraum könne gewesen seyn und setzt daher für die Bekehrung Pauli das Jahr 31 fest. Aber wenn auch Paulus nicht lange nach dem Tode des Stephanus bekehrt worden seyn mag, so ist es doch eine ganz willkürliche Annahme, die Himmelfahrt Christi in das Jahr 30 zu setzen. Mit dieser fällt die ganze Zeitbestimmung. — Nicht minder ungewiß scheint die Bestimmung von Süskind (neuer Versuch üb. chronol.

selbst ohne alle Zeitangabe und ohne einigermaßen bestimmte Hinweisung auf gleichzeitige Begebenheiten erzählt wird. Wie man daher auch die Zeit bestimmen mag, man darf nie vergessen, daß mit völliger Gewißheit sich nichts darüber ausmachen läßt. Dennoch dürften für das Jahr 36, als Bekehrungsjahr des Paulus, die meisten Gründe der Wahrscheinlichkeit sprechen. Dies läßt sich auf folgende Weise darthun.

Paulus erwähnt 2 Cor. 11, 32. 33. seiner Flucht aus Damaskus, zu welcher er durch die Verfolgung der Juden, besonders aber durch den Statthalter des Königs Aretas, der von den Juden gegen ihn aufgebracht war, genöthigt wurde. Damaskus mußte also damals in der Gewalt des Königs vom peträischen Arabien, Aretas, seyn und stand also nicht mehr unter der Herrschaft der Römer. In welche Zeit fällt aber diese Regierung des Aretas über Damaskus?

Nach Josephus hatten die Damascener einen Aretas zum Könige von Cölesyrien berufen, um des verhaßten Ptolemäus Mennäus los zu werden [35]). Als

---

Standpunkte für d. Apostelg. u. s. w. in Bengel Archiv I, 1. 2.), nach welcher das Ereigniß der Bekehrung des Paulus in das Jahr 35 gesetzt wird, indem auch hier die die Himmelfahrt Christi als chronologischer Standpunkt gelten soll. Usserius (annales V. et N. T. p. 644.) und Pearson (annal. Paul.) nehmen ebenfalls das Jahr 35 an. Schmidt (Chronol. d. Apostelg. in d. Analekt. für d. Stud. d. exeg. u. syst. Theol. von Keil u. Tschirner III, 1.) glaubt sogar, das Jahr 41 sei das Bekehrungsjahr Pauli, weil Damaskus erst um diese Zeit in die Gewalt des Königs Aretas gekommen sei. Diese Behauptung ist schon von Keil in dem Anhange zu der Schmidtschen Abh. und in Gablers Journ. I, 2. widerlegt. Michaelis (Einl. in d. Büch. d. n. B. 2 B. S. 1183. 4 Ausg.) meint, alles vor dem Jahr 44, in welches er Apostelg. 11, 29. 30. setzt, also vor der zweiten Reise des Paulus nach Jerusalem, sei bloße Muthmaßung.

35) Joseph. antt. XIII, 15. *β. βασιλεύει δὲ μετὰ τοῦτον* (Antiochum cognomine Dionysium) *τῆς Κοί-*

bald darauf die Streitigkeiten zwischen den Söhnen des Alexander, Hyrkan und Aristobulos, entstanden, begab sich jener auf Anrathen des Antipater [36]) zu dem Könige Aretas, der in Verbindung mit Hyrkan den Aristobulos besiegte [37]). Nun aber sandte Pompeius, der in Armenien den Krieg gegen Tigranes führte, den Scaurus nach Syrien. [38]). Dieser nahm sich der Sache des Aristobulos an, schlug den Hyrkan und seinen Verbündeten, Aretas und brachte ihnen eine bedeutende Niederlage bei. Nicht lange nachher kam Pompeius selbst nach Damaskus und nachdem er die Streitigkeiten der Söhne des Alexander, deren jeder ihn für sich zu gewinnen suchte [39]), geordnet, den Aristobulos wegen seiner wiederholten Treulosigkeit mit dem Gefängniß und mit der Wegnahme Jerusalems bestraft, den Hyrkan aber mit der Hohenpriesterwürde beschenkt hatte [40]), übergab er Cölesyrien bis an den Euphrat und an die Gränze Egyptens dem Scaurus, als Statthalter. Dieser setzte den Krieg gegen den Aretas fort. Allein da die Römer nicht nur mit den Schwierigkeiten der Gegenden des unwegsamen Arabiens, sondern auch mit Hunger zu kämpfen hatten, war es ihnen nicht weniger erwünscht, als dem Aretas, daß der Friede zu Stande kam [41]). Damaskus blieb nun unter der Herrschaft

---

λης Συρίας Ἀρέτας, κληθεὶς εἰς τὴν ἀρχὴν ὑπὸ τῶν τὴν Δαμάσκὸν ἐχόντων, διὰ τὸ πρὸς Πτολεμαῖον τοῦ Μεννάιου μῖσος. Vergl. Cellarii itinerar. apost. §. V.

36) Joseph. antt. XIV, 1. 4. de bello iud. I. c. 6, 2.

37) Joseph. antt. XIV, 2, 1.

38) Joseph. l. c. X, 2, 3. Noch ehe Scaurus nach Syrien kam, war Damaskus schon wieder dem Aretas von einem röm. Heer unter Lollius und Metellus entrissen.

39) Joseph. l. c. 3, 1.

40) Joseph. l. c. 3 und 4.

41) Joseph. l. c. 5, 1.

der Römer und ſtand unter römiſchem Schutz. Das beweiſen uns auch die Münzen der Damaſcener, die das Bruſtbild der Kaiſer Auguſtus, Tiber und Nero tragen [42]).

Unter Auguſtus finden wir einen gewiſſen Aeneas, der ſich der Regierung des peträiſchen Arabiens bemächtigt und den Namen Aretas angenommen hatte. Da er zu dieſem Schritte nicht vorher die Einwilligung des Kaiſers eingeholt hatte, ſo bemühte er ſich lange vergeblich, die Anerkennung deſſelben zu erlangen [43]). Auguſtus ging damit um, das von Aretas in Beſitz genommene Land dem Herodes zu geben, aber als er erfuhr, daß dieſer mit ſeinen eigenen Söhnen zerfallen ſei, trug er um ſo mehr Bedenken, dem überdies ſchon bejahrten Manne eine noch größere Macht anzuvertrauen und noch ſchwerere Laſt ihm aufzulegen. Daher entſchloß er ſich, den Aretas in ſeiner Regierung zu beſtätigen [44]).

Mit dieſem Aretas gerieth Herodes Antipas in einen Krieg, der zuerſt durch die Verſtoßung ſeiner Gemahlin, einer Tochter des Aretas, demnächſt aber durch Gränzſtreitigkeiten veranlaßt war. Für den Herodes war dieſer Krieg ſehr verderblich [45]). Er ſuchte daher

42) Ekhel doctrina numor. vet. P. I. vol. III. p. 330 sq. Von Auguſtus bis auf Nero und dann wieder von Traian bis auf Alexander Severus gehen die Münzen von Damaskus unter den Kaiſern. Unter Trajan wurde durch den Cornelius Palma ein König Aretas aus Damaskus vertrieben und die Stadt mit der Provinz Syrien vereinigt. Seitdem blieb ſie römiſch.

43) Joseph. antt. XVI, 9, 4. *παραλαμβάνει δὲ τὴν τῶν Ἀράβων ἀρχὴν Αἰνείας, ὁ μετονομασθεὶς αὐθις Ἀρέτας κ. τ. λ.* — Joseph. l. c. cap. 10, 9. *Ἀρέτᾳ δὲ οὐκ εὐμενὴς ἦν Καῖσαρ, ὅτι τὴν ἀρχὴν μὴ δι ἐκείνου καθ' αὐτὸν ἔλαβεν.*

44) Joseph. antt. XVI. c. 10, 9.

45) Die Juden ſahen in der Niederlage des Herodes eine gerechte Strafe Gottes für ſeine an Johannes dem Täufer verübte Gewaltthat. Joseph. antt. XVIII. c. 5, 2.

bei den Römern Unterstützung und Tiber gab dem Vitellius Befehl, den Aretas zu bekriegen. Indem aber der Römer anrückte, traf ihn in Jerusalem die Nachricht von dem Tode des Kaisers. Vitellius, sich nun nicht weiter für befugt haltend, den Kriegszug fortzusetzen, ertheilte darauf sogleich Befehl zum Rückzuge und entließ seine Soldaten in die Winterquartiere [46]). Diese für den Aretas so günstigen Umstände, der Sieg über den Herodes, der Rückzug des Vitellius, der von Tiber den Befehl hatte, den Aretas entweder lebendig, oder todt nach Rom zu liefern [47]), der Wechsel des römischen Staatsoberhaupts, scheinen ihn beherzt gemacht, oder wenigstens aufgefordert zu haben, den Augenblick zu benutzen und das seinen Vorfahren entrissene Damaskus wieder zu erobern. Ueberdies konnte er vorhersehen, daß diese Stadt den Römern, wenn sie anders, wie er fürchten mußte, den Krieg gegen ihn fortsetzen würden, von großer, ihm aber nicht von geringerer Wichtigkeit seyn werde.

Aus den erwähnten Begebenheiten läßt sich nun die Zeit, wo Aretas in den Besitz von Damaskus gekommen seyn muß, ziemlich genau bestimmen. Vitellius traf nemlich gerade zum Fest in Jerusalem ein. Dies war ohne Zweifel das Osterfest [48]). Denn er erhielt am vierten Tage seines Aufenthalts zu Jerusalem die

---

46) Joseph. l. c. cap. 5, 3. *ἐπὶ τὰ οἰκεῖα ἑκάστου χειμαδιοῦντος.*

47) Joseph. l. c. cap. 5, 1. *ὁ δὲ (Τιβέριος), ὀργῇ φέρων τὴν Ἀρέτα ἐπιχείρησιν, γράφει πρὸς Οὐϊτέλλιον, πόλεμον ἐξενεγκεῖν, καὶ ἤτοι ζωὸν ἑλόντα ἀναγαγεῖν δεδεμένον, ἢ κτεινομένου πέμπειν τὴν κεφαλὴν ἐπ' αὐτόν.*

48) Joseph. antt. XVIII. c. 5, 3. — *αὐτός τε* (Vitellius) *μετὰ Ἡρῴδου τοῦ τετράρχου καὶ τῶν φίλων εἰς Ἱεροσόλυμα ἀνῄει, θύσων τῷ θεῷ, ἑορτῆς πατρίου τοῖς Ἰουδαίοις ἐνεστηκυίας.*

Nachricht vom Tode des Tiber [49]). Dieser starb aber am 16 März [50]). Es konnte daher gerade um Ostern in drei Wochen die Todesnachricht des Kaisers den Vitellius erreichen. Da er nun ungesäumt den Heereszug gegen den Aretas einstellte und die Soldaten in ihre Winterquartiere entließ, so läßt sich denken, daß Aretas seine Unternehmung gegen Damaskus unverzüglich ausgeführt habe. Jedoch dauerte seine Herrschaft über diese Stadt nicht lange. Schon im zweiten Jahre der Regierung des Caius Caligula wurde Damaskus wieder von den Römern weggenommen. Diese Stadt war also höchstens ein Jahr und einige Monate in der Gewalt des Nabatäerkönigs. In diese Zeit nun muß der Aufenthalt des Paulus in Damaskus fallen [51]). Allerdings wissen wir nicht, wie lange er nach seiner Bekehrung und vor des Aretas Besitznahme von Damaskus, daselbst mag verweilt haben, als er durch die Verfolgungen der Juden genöthigt wurde, die Stadt zu verlassen; aber daß sein Aufenthalt nicht von langer Dauer war, das dürfen wir mit Sicherheit anneh-

---

49) Joseph. l. c. *τρεῖς μὲν ἡμέρας ταύτῃ (ἑορτῇ) διατριβὴν ποιεῖται, — — — τῇ τετάρτῃ δὲ καὶ γραμμάτων αὐτῷ παραγενομένων ὡς ἐθήλου τὴν Τιβερίου τελευτήν.*

50) Sueton Tib. c. 73. obiit — — — — septimo decimo Calendas Aprilis. Die Angabe des Dio Cass. 58, 28. *τῇ ἕκτῃ καὶ εἰκοστῇ τοῦ Μαρτίου ἡμέρᾳ*, weicht allerdings von jener ab, wenn gleich der Unterschied nicht erheblich ist. Tacitus dagegen (ann. VI, 50.) stimmt ganz mit Sueton überein, daher ich diese Angabe für die richtige halte. Wahrscheinlich las Dio Cass. für XVII Cal., VII Cal.

51) 2 Cor. 11, 32. *ἐν Δαμασκῷ ὁ ἐθνάρχης Ἀρέτα τοῦ βασιλέως ἐφρούρει τὴν Δαμασκηνῶν πόλιν πιάσαι με θέλων.* Die Erklärung dieser Stelle, nach welcher der König Aretas um den Paulus zu fangen von außen die Stadt soll bewacht haben, ohne im Besitz derselben zu seyn, dürfte doch wohl zu gezwungen seyn. S. Süßkind in Bengel Archiv I, 2. S. 314 f.

men. Nun fiel der Tod des Tiberius in das Jahr 38 n. Chr. Ohne Zweifel hatte bald darauf, noch in demselben Jahre Aretas der Stadt Damaskus sich bemächtigt und mochte also bis Ende des Jahres 39, oder Anfang des Jahres 40 n. Chr. im Besitz derselben bleiben. In diesen Zeitraum muß die Flucht des Apostels aus Damaskus gesetzt werden. Aber zwischen dieser Flucht und seiner ersten Ankunft zu Damaskus liegen drei Jahre, während welcher er eine Reise nach Arabien gemacht hatte und wieder zurückgekehrt war an den Ort seiner Bekehrung [52]). Nehmen wir nun für seine Flucht das Jahr 39 an und rechnen von dieser drei Jahre rückwärts, so kommt das Jahr 36, oder der Anfang des Jahres 37, als der Zeitpunkt der Bekehrung des Paulus heraus. Aber mehr als Wahrscheinlichkeit darf freilich dieser Annahme nicht zugeschrieben werden [53]).

Es ist kein haltbarer Grund vorhanden, anzunehmen, daß Paulus erst nach der Einnahme der Stadt Damaskus sich sollte auf seine Verfolgungsreise dahin begeben haben. Denn man weiß, daß die Römer in die Religionsangelegenheiten der Juden sich nicht unmittelbar mengten, folglich auch nicht verhindert haben werden, daß ein mit Vollmacht von dem Synedrium Ausgestatteter, in den Synagogen der Juden die an den Messias gläubig Gewordenen aufsuchte und sie nach Jerusalem zur Bestrafung sandte. Die Meinung aber, Paulus habe Empfehlungsbriefe an den Statthalter des Aretas zu Damaskus gehabt, kann durch nichts hinreichend erhärtet werden. Vielmehr wird ausdrücklich

---

52) Gal. 1, 17. *οὐδὲ ἀνῆλθον εἰς Ἱεροσόλυμα πρὸς τοὺς πρὸ ἐμοῦ ἀποστόλους, ἀλλ' ἀπῆλθον εἰς Ἀραβίαν καὶ πάλιν ὑπέστρεψα εἰς Δαμασκόν.*

53) Vgl. Hug Einl. 2 Th. S. 278. 2te Ausg. Eichhorn Einl. ins n. T. 2 B. S. 61. Plank Geschichte der Einf. des Christenth. 2 B. S. 86.

bemerkt, daß Paulus den Vorstehern der Synagogen Briefe überbracht habe. [54]). Indessen, es gab gar manche Gründe, durch deren Vorspiegelung die Juden zu Damaskus dem Ethnarchen den Paulus als einen gefährlichen Unruhstifter verdächtig machen konnten, ohne daß aus dessen Geneigtheit, ihren verfolgungssüchtigen Absichten zu willfahren, seine Gunst gegen die Juden überhaupt dürfte geschlossen werden [55]).

Zweites Kapitel.

Wichtigkeit der Bekehrung des Paulus — sein Zusammentreffen mit dem Ananias — sein Auftreten und seine Predigt zu Damaskus — seine Reise nach Arabien — Rückkehr nach Damaskus — Verfolgung der Juden gegen ihn — seine Flucht aus Damaskus nach Jerusalem — die Art seiner Verkündigung des Evangeliums — seine Wirksamkeit und seine Schicksale zu Jerusalem — seine Reise nach Tarsus und ihre Veranlassung.

Paulus, der so völlig und so entschieden das Judenthum als Gegensatz gegen das Christenthum durchlebt hatte, konnte nach der großen Veränderung, die so plötzlich und unter so wunderbaren Umständen mit ihm vorgegangen war, auch nicht anders, als entschieden dem Judenthum gegenüber treten. Aber eben dieser Umstand machte auch, daß er in seiner apostolischen Wirksamkeit so bedeutend wurde, daß man seine Bekehrung das wichtigste Ereigniß zur ersten Ausbreitung des Christenthums nennen darf. Man kann sich diese, soviel man überhaupt mit Wahrscheinlichkeit darüber ur-

54) Apostelg. 9, 2. Die Briefe, die Paulus erhielt, waren πρὸς τὰς συναγωγάς.

55) Eichhorn Einl. ins N. T. 2 Th. S. 56.

Ueberzeugung war, daß er ihr Menschenleben aufopferte, durch eine bloße Selbsttäuschung zu dem Grade innerer Umkehr sollte gebracht worden seyn, den wir wirklich an ihm wahrnehmen. Man würde daher, wollte man die blos psychologische Erklärung festhalten, nothwendig annehmen müssen, daß Lukas, oder die, von denen er seine Nachrichten über diesen Vorfall hatte, etwas hinzugedichtet hätte, — eine Auskunft, die unter allen die letzte bleiben muß, weil sie der Glaubwürdigkeit des Evangelisten überhaupt zu nahe tritt [30].

Bei der Ansicht nun, nach welcher die Christen zu Damaskus, von der bevorstehenden Ankunft ihres Verfolgers unterrichtet, durch künstliche optische und akustische Vorrichtungen, das ganze Wunder gemacht haben sollen, wird es nicht nöthig seyn zu verweilen. Jeder Unbefangene sieht gar leicht ein, zu welchen willkürlichen Voraussetzungen man bei einer solchen Annahme seine Zuflucht nehmen muß. Die sogenannten frommen Betrügereien unter den Christen gehören in eine spätere Zeit. Man müßte entweder gar nichts, oder ganz anderes und Schlechteres von dem Charakter der Apostel wissen, als man weiß, wenn man sie selbst solcher Erbärmlichkeiten fähig halten wollte [31].

Was am meisten gegen jede willkürliche Auslegung der Erzählung von der Bekehrung des Paulus und am entschiedensten für das Wunderbare in dem Ereigniß spricht, das ist die Thatsache der Bekehrung selbst. Das nemlich, worauf es doch hauptsächlich dabei ankommt, ist die völlige, entschiedene Umwandlung des ungestümen Drängers und Verfolgers in den eifrigsten Vertheidiger und Verbreiter des Evangeliums. Was man zur psychologischen Erklärung aus den Eigenthümlichkeiten der Sinnesart des Paulus beibringt, das

30) Plank Einführ. des Christenth. II. S. 93 f.

31) Vergl. Plank a. a. O. S. 94 ff.

kann doch unmöglich genügen, jede Frage zu beantworten [32]). Wen es überhaupt unwahrscheinlich, oder unmöglich dünkt, daß eine Einwirkung des göttlichen Geistes auf den menschlichen stattfinden könne, der wird es freilich auch nicht zugeben wollen, daß eine solche in der Bekehrung des Paulus sich gezeigt habe. Wer aber das Verhältniß des Endlichen zum Unendlichen, des Geschöpfs zum Schöpfer als ein lebendiges, nicht im starren Mechanismus einer Naturnothwendigkeit befangenes, erkennt, den wird es nicht befremden, daß in der plötzlichen Umkehr des Paulus eine Wirkung Gottes sich offenbarte. Er wird vielmehr nur auf diese Weise die Thatsache zu erklären vermögen. Die äußern Umstände, von welchen diese gänzliche Umwandlung theils bewirkt, theils begleitet war, sprechen auch für das Außerordentliche und Wunderbare der Begebenheit. Dieses scheint nicht allein durch die Ueberzeugung des Paulus und des Lukas, die unbezweifelbar ein Wunder darin sehen [33]), sondern auch durch die Wichtigkeit des Er-

---

32) Auf natürlichem Wege suchen die Bekehrung Pauli zu erklären: Ammon de repentina Sauli ad doctrinam Christi conversione, in dessen opusc. theol. p. 1. Eichhorn über die Nachricht von der Bekehr. d. Ap. Paulus z. Christenth. in d. allg. Bibl. d. bibl. Lit. Th. 6. St. 1. S. 1 ff. Vergl. Eichhorn Einl. ins N. T. 3 B. 1 Hälfte S. 12. Hezel zu Apostelg. 9, 6. Heinrichs exc. V. ad act. apost. und Andere. S. Künöl ad act. IX.

33) Daß Paulus in seinen Briefen nicht ausführlich von den außerordentlichen Umständen bei seiner Bekehrung spricht, das kann nicht auffallen, wie Ammon (de repentina Sauli ad doctrin. christ. convers. in opusc. theol. comm. I.) mit Andern meint, noch etwas gegen die Wahrheit der von Lukas erzählten Thatsache beweisen, und zwar deswegen nicht, weil es nicht sowohl auf jene äußern Umstände, als auf die innere Thatsache der Bekehrung selbst ankam. Diese aber hebt Paulus immer als ein Werk der göttlichen Gnade hervor 1 Cor. 15, 8. Gal. 1, 15 f.

folgs bestätigt zu werden. Die ganze zunächst folgende Entwikkelungs- und Ausbreitungsgeschichte des Christenthums ist mit der Geschichte des Apostels Paulus aufs genaueste verflochten und jeder Unpartheiische wird sagen müssen, daß er ohne Ruhmredigkeit gestehen durfte: „ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist" (1 Cor. 15, 10.).

Anhang.

Ueber das Jahr der Bekehrung des Apostels.

Wir kommen hier auf die Frage: in welches Jahr fällt die Bekehrung des Paulus? Sie ist bekanntlich sehr verschieden beantwortet worden [84]). Und nichts ist begreiflicher, da das Ereigniß

---

84) Von den Jahren 31 n. Chr. bis 41 läßt sich kaum eins nennen, in das nicht die Bekehrung des Apostels gesetzt worden wäre. Bengel (ordo temp. p. 272.) nimmt das Jahr 31 an. Er setzt nemlich die Himmelfahrt Christi in das Jahr 30 und läßt bald darauf die Steinigung des Stephanus folgen. Nun schließt er weiter aus dem ἔτι Apostelg. 9, 1., daß zwischen dem hier angedeuteten Zeitpunkte und dem Tode des Stephanus kein langer Zwischenraum könne gewesen seyn und setzt daher für die Bekehrung Pauli das Jahr 31 fest. Aber wenn auch Paulus nicht lange nach dem Tode des Stephanus bekehrt worden seyn mag, so ist es doch eine ganz willkürliche Annahme, die Himmelfahrt Christi in das Jahr 30 zu setzen. Mit dieser fällt die ganze Zeitbestimmung. — Nicht minder ungewiß scheint die Bestimmung von Süskind (neuer Versuch üb. chronol.

selbst ohne alle Zeitangabe und ohne einigermaßen bestimmte Hinweisung auf gleichzeitige Begebenheiten erzählt wird. Wie man daher auch die Zeit bestimmen mag, man darf nie vergessen, daß mit völliger Gewißheit sich nichts darüber ausmachen läßt. Dennoch dürften für das Jahr 36, als Bekehrungsjahr des Paulus, die meisten Gründe der Wahrscheinlichkeit sprechen. Dies läßt sich auf folgende Weise darthun.

Paulus erwähnt 2 Cor. 11, 32. 33. seiner Flucht aus Damaskus, zu welcher er durch die Verfolgung der Juden, besonders aber durch den Statthalter des Königs Aretas, der von den Juden gegen ihn aufgebracht war, genöthigt wurde. Damaskus mußte also damals in der Gewalt des Königs vom peträischen Arabien, Aretas, seyn und stand also nicht mehr unter der Herrschaft der Römer. In welche Zeit fällt aber diese Regierung des Aretas über Damaskus?

Nach Josephus hatten die Damascener einen Aretas zum Könige von Cölesyrien berufen, um des verhaßten Ptolemäus Mennäus los zu werden [35]). Als

---

Standpunkte für d. Apostelg. u. s. w. in Bengel Archiv I, 1. 2.), nach welcher das Ereigniß der Bekehrung des Paulus in das Jahr 35 gesetzt wird, indem auch hier die die Himmelfahrt Christi als chronologischer Standpunkt gelten soll. Usserius (annales V. et N. T. p. 644.) und Pearson (annal. Paul.) nehmen ebenfalls das Jahr 35 an. Schmidt (Chronol. d. Apostelg. in d. Analekt. für d. Stud. d. exeg. u. syst. Theol. von Keil u. Tschirner III, 1.) glaubt sogar, das Jahr 41 sei das Bekehrungsjahr Pauli, weil Damaskus erst um diese Zeit in die Gewalt des Königs Aretas gekommen sei. Diese Behauptung ist schon von Keil in dem Anhange zu der Schmidtschen Abh. und in Gablers Journ. I, 2. widerlegt. Michaelis (Einl. in d. Büch. d. n. B. 2 B. S. 1183. 4 Ausg.) meint, alles vor dem Jahr 44, in welches er Apostelg. 11, 29. 30. setzt, also vor der zweiten Reise des Paulus nach Jerusalem, sei bloße Muthmaßung.

35) Joseph. antt. XIII, 15. β. βασιλεύσει δὲ μετὰ τοῦτον (Antiochum cognomine Dionysium) τῆς Κοί-

bald darauf die Streitigkeiten zwiſchen den Söhnen des Alexander, Hyrkan und Ariſtobulos, entſtanden, begab ſich jener auf Anrathen des Antipater [36]) zu dem Könige Aretas, der in Verbindung mit Hyrkan den Ariſtobulos beſiegte [37]). Nun aber ſandte Pompeius, der in Armenien den Krieg gegen Tigranes führte, den Scaurus nach Syrien. [38]). Dieſer nahm ſich der Sache des Ariſtobulos an, ſchlug den Hyrkan und ſeinen Verbündeten, Aretas und brachte ihnen eine bedeutende Niederlage bei. Nicht lange nachher kam Pompeius ſelbſt nach Damaskus und nachdem er die Streitigkeiten der Söhne des Alexander, deren jeder ihn für ſich zu gewinnen ſuchte [39]), geordnet, den Ariſtobulos wegen ſeiner wiederholten Treuloſigkeit mit dem Gefängniß und mit der Wegnahme Jeruſalems beſtraft, den Hyrkan aber mit der Hohenprieſterwürde beſchenkt hatte [40]), übergab er Cöleſyrien bis an den Euphrat und an die Gränze Egyptens dem Scaurus, als Statthalter. Dieſer ſetzte den Krieg gegen den Aretas fort. Allein da die Römer nicht nur mit den Schwierigkeiten der Gegenden des unwegſamen Arabiens, ſondern auch mit Hunger zu kämpfen hatten, war es ihnen nicht weniger erwünſcht, als dem Aretas, daß der Friede zu Stande kam [41]). Damaskus blieb nun unter der Herrſchaft

---

λης Συρίας Ἀρέτας, κληθεὶς εἰς τὴν ἀρχὴν ὑπὸ τῶν τὴν Δαμάσκον ἐχόντων, διὰ τὸ πρὸς Πτολεμαῖον τοῦ Μεννάιου μῖσος. Vergl. Cellarii itinerar. apost. §. V.

36) Joseph. antt. XIV, 1. 4. de bello iud. I. c. 6, 2.

37) Joseph. antt. XIV, 2, 1.

38) Joseph. l. c. X, 2, 3. Noch ehe Scaurus nach Syrien kam, war Damaskus ſchon wieder dem Aretas von einem röm. Heer unter Lollius und Metellus entriſſen.

39) Joseph. l. c. 3, 1.

40) Joseph. l. c. 3 und 4.

41) Joseph. l. c. 5, 1.

der Römer und ſtand unter römiſchem Schutz. Das beweiſen uns auch die Münzen der Damaſcener, die das Bruſtbild der Kaiſer Auguſtus, Tiber und Nero tragen [42]).

Unter Auguſtus finden wir einen gewiſſen Aeneas, der ſich der Regierung des peträiſchen Arabiens bemächtigt und den Namen Aretas angenommen hatte. Da er zu dieſem Schritte nicht vorher die Einwilligung des Kaiſers eingeholt hatte, ſo bemühte er ſich lange vergeblich, die Anerkennung deſſelben zu erlangen [43]). Auguſtus ging damit um, das von Aretas in Beſitz genommene Land dem Herodes zu geben, aber als er erfuhr, daß dieſer mit ſeinen eigenen Söhnen zerfallen ſei, trug er um ſo mehr Bedenken, dem überdies ſchon bejahrten Manne eine noch größere Macht anzuvertrauen und noch ſchwerere Laſt ihm aufzulegen. Daher entſchloß er ſich, den Aretas in ſeiner Regierung zu beſtätigen [44]).

Mit dieſem Aretas gerieth Herodes Antipas in einen Krieg, der zuerſt durch die Verſtoßung ſeiner Gemahlin, einer Tochter des Aretas, demnächſt aber durch Gränzſtreitigkeiten veranlaßt war. Für den Herodes war dieſer Krieg ſehr verderblich [45]). Er ſuchte daher

---

42) Ekhel doctrina numor. vet. P. I. vol. III. p. 330 sq. Von Auguſtus bis auf Nero und dann wieder von Traian bis auf Alexander Severus gehen die Münzen von Damaskus unter den Kaiſern. Unter Trajan wurde durch den Cornelius Palma ein König Aretas aus Damaskus vertrieben und die Stadt mit der Provinz Syrien vereinigt. Seitdem blieb ſie römiſch.

43) Joseph. antt. XVI, 9, 4. *παραλαμβάνει δὲ τὴν τῶν Ἀράβων ἀρχὴν Αἰνείας, ὁ μετονομασθεὶς αὐθις Ἀρέτας κ. τ. λ.* — Joseph. l. c. cap. 10, 9. *Ἀρέτᾳ δὲ οὐκ εὐμενὴς ἦν Καῖσαρ, ὅτι τὴν ἀρχὴν μὴ δι' ἐκείνου καθ' αὑτὸν ἔλαβεν.*

44) Joseph. antt. XVI. c. 10, 9.

45) Die Juden ſahen in der Niederlage des Herodes eine gerechte Strafe Gottes für ſeine an Johannes dem Täufer verübte Gewaltthat. Joseph. antt. XVIII. c. 5, 2.

auch noch der Umstand, daß er es seinem Bestreben, seine Selbstständigkeit zu bewahren, wovon seine folgende Wirksamkeit uns so manche Beweise liefert, angemessen fand, gerade eine abgelegnere Gegend für seine erste Thätigkeit im Dienste Christi zu wählen [9]). Denn daß der Apostel nach einem kurzen Aufenthalt zu Damaskus, wirklich nicht erst nach Jerusalem, sondern nach Arabien sich begab, läßt sich mit guten Gründen darthun.

Nach dem Berichte des Lukas könnte freilich die Sache zweifelhaft scheinen. In diesem heißt es nemlich, daß Paulus nach seiner Entfernung aus Damaskus nach Jerusalem gegangen sei und sich bemüht habe, an die Jünger des Herrn sich anzuschließen, daß jedoch diese von ihm sich scheu zurückgezogen hätten [10]). Hier wird weder jener Reise nach Arabien, noch irgend eines andern Ereignisses, als zwischen seiner Entfernung aus Damaskus und seiner Ankunft zu Jerusalem vorgegangen, erwähnt. Nimmt man überdies hinzu, daß zu Jerusalem noch ein Mistrauen gegen ihn sich zeigte, daß man ihn nicht blos nicht als Apostel kannte, sondern sogar die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung bezweifelte und deswegen die Gemeinschaft mit ihm vermied; so scheint dadurch allerdings die Meinung begünstigt zu werden, daß er nach nicht gar langer Abwesenheit nach Jerusalem zurückgekommen sei. Denn es scheint, daß es sich nur dann begreifen lasse, wie die Christen zu Jerusalem entweder noch gar nichts erfahren hatten von dem, was

---

9) Daß Paulus im Allgemeinen den Grundsatz hatte, nur da das Evangelium zu verkündigen, wo es noch von keinem andern war verkündigt worden, das sehen wir aus Röm. 15, 20.

10) Apostelgesch. 9, 26. *παραγενόμενος δὲ* [*ὁ Σαῦλος*] *εἰς Ἱερουσαλὴμ, ἐπειρᾶτο κολλᾶσθαι τοῖς μαθηταῖς. Καὶ πάντες ἐφοβοῦντο αὐτὸν μὴ πιστεύοντες ὅτι ἐστὶ μαθητής.*

ihm auf dem Wege nach Damaskus begegnet war, oder wie sie doch Gründe zu haben meinen konnten, die davon erhaltenen Nachrichten in Zweifel zu ziehen. Beides scheint aber nur angenommen werden zu dürfen unter der Voraussetzung, daß Paulus bald nach seiner Bekehrung wieder zu Jerusalem aufgetreten sei.

Erwägt man indessen die Sache genauer, so finden diese Einwendungen von selbst ihre Widerlegung. Paulus sagt nicht blos, daß er nach Arabien sich gewendet habe, sondern er setzt ausdrücklich hinzu: „ich kam nicht nach Jerusalem“ [11]). Er giebt darauf den Zeitraum von drei Jahren an, der zwischen seiner ersten Reise nach Damaskus und seiner Ankunft in Jerusalem, wo er die erste Bekanntschaft mit einigen Aposteln gemacht habe, verflossen sei [12]). Diese Aussagen sind zu bestimmt, um nicht entscheidend zu seyn. Ueberdies brauchen wir um so weniger zuzugeben, daß Lukas dieser Angabe des Apostels widerspreche, da jener über das, was zwischen der Abreise des Paulus von Damaskus und seiner Wiedererscheinung zu Jerusalem sich zugetragen hatte, ganz schweigt. Seine Worte selbst aber nöthigen uns gar nicht, die Zeit der Abwesenheit des Paulus von Jerusalem als sehr kurz anzusehen. Und der Umstand, daß die Christen zu Jerusalem den bekehrten Verfolger noch immer nicht ohne Mistrauen betrachteten, nöthigt auch nicht zu dieser Annahme. Bedenkt man, daß die Verbindung und der Verkehr zwischen den einzelnen Christengemeinen, in den allerersten Jahren ihres Entstehens, noch sehr gering seyn mußte und zwar um so geringer, je weniger sie schon als selbst-

11) Gal. 1, 17. *οὐδὲ ἀνῆλθον εἰς Ἱεροσόλυμα πρὸς τοὺς πρὸ ἐμοῦ ἀποστόλους, ἀλλ' ἀπῆλθον εἰς Ἀραβίαν.*

12) Gal. 1, 17 f. *καὶ πάλιν ὑπέστρεψα εἰς Δαμασκόν. Ἔπειτα* (nemlich von der Zeit angerechnet, da er erst Jerusalem verlassen hatte und nach Damaskus gegangen war) *μετὰ ἔτη τρία ἀνῆλθον εἰς Ἱεροσόλυμα.*

ſtändige Gemeinſchaften abgeſondert von den Juden ſich geſtaltet hatten; ſo begreift man ſchon hieraus im Allgemeinen, wie ein Ereigniß, das zunächſt zur Kunde der ſyriſchen Chriſten gekommen war, denen, die zu Jeruſalem lebten, längere Zeit unbekannt bleiben konnte. Erwägt man nun noch den beſondern Umſtand, daß Paulus nicht lange zu Damaskus blieb und von ſeinem Aufenthalt in Arabien wohl eben keine andere zuverläſſige Kunde nach Jeruſalem gekommen war, als die er ſelbſt hinbrachte, daß überall das, was durch Gerücht in Jeruſalem den Brüdern von dem Ereigniß ſeiner Bekehrung zugekommen ſeyn mogte, zu wenig und zu unbeſtimmt, vielleicht auch zu entſtellt war, um allgemein Glauben finden und namentlich um das Andenken an das Allen wohl bekannte frühere Treiben deſſelben verdrängen und auslöſchen zu können; ſo läßt ſich ſehr gut einſehen, daß auch nach einem Zeitraum von drei Jahren die Chriſten zu Jeruſalem Mistrauen gegen ihn hegen konnten. Dazu kommt noch dieſes. Je mehr die entſtehende Chriſtengemeinſchaft mit dem beſchäftigt war, was ihr Beſtehen und ihre Fortbildung unter Verhältniſſen, die ihnen keinesweges günſtig ſeyn konnten, ſichern mogte, je mehr ſie eben dadurch ihre Aufmerkſamkeit mußte gerichtet haben auf das, was ſie unmittelbar berührte, deſto weniger wurde auf das geachtet, was ihr fern lag. Zu dem Letztern gehörte aber doch das, was mit Paulus ſeit ſeiner Entfernung von Jeruſalem ſich zugetragen hatte.

Aus dieſen Bemerkungen ergiebt ſich wenigſtens ſoviel, daß die Nachrichten des Lukas nichts enthalten, was ſich mit den Ausſagen des Apoſtels ſelbſt nicht vereinigen ließe. Wir dürfen daher mit Gewißheit annehmen, daß dieſer von Damaskus nicht zuerſt nach Jeruſalem, ſondern nach Arabien gereiſt ſei und hier den größten Theil der drei Jahre zugebracht habe, die zwiſchen ſeiner merkwürdigen Reiſe von Jeruſalem nach Damaskus und der Rükkehr nach Jeruſalem verfloſſen.

Die Zeit, die er in Arabien zubrachte, darf ungefähr auf anderthalb bis zwei Jahre angeschlagen werden; denn nach seiner Bekehrung mußte er wenigstens einige Monate in Damaskus zubringen, ehe er als Apostel auf eine eigentliche Bekehrungsreise, und eine solche war doch seine Reise nach Arabien, sich begeben konnte. Als er nun nach Damaskus zurückgekehrt war, trat er auf, mit Kraft und Freimüthigkeit das Evangelium von Christo in den Synagogen der Juden zu verkündigen, wie er schon bei seinem ersten Aufenthalte in dieser Stadt damit angefangen hatte. Allein wenn auch seine längere Abwesenheit das Andenken an ihn bei den Juden etwas mogte geschwächt und den Haß gegen ihn einigermaßen mogte gedämpft haben; so konnte es doch nicht fehlen, daß durch sein Wiederauftreten die Erbitterung seiner ehemaligen Glaubensgenossen mit verstärkter Kraft gegen ihn losbrechen mußte. Man beschloß, ihn aus dem Wege zu räumen. Der Ethnarch war bald gewonnen. Da man durch andere Nachsuchungen des Paulus sich zu bemächtigen umsonst bemüht gewesen war [13]), wurden die Thore der Stadt bewacht. Hierzu bedurfte es nun überhaupt des Befehls vom Ethnarchen, so wie denn keine gefängliche Haft über jemand konnte verhängt werden ohne obrigkeitlichen Befehl. Den Juden war aber die Sache zu wichtig, als daß sie dieselbe den Maaßregeln des Statthalters ganz hätten überlassen sollen. Sie stellten selbst Abgeordnete an den Thoren auf, die entweder den Paulus von Person kannten, oder doch auf strengere Wachsamkeit sehen sollten [14]).

---

13) Es liegt wohl in der Natur der Sache, daß vorher in der Stadt Nachsuchungen angestellt worden waren, ehe man zu der Maaßregel griff, die Thore zu bewachen, eine Maaßregel, die theils mit mehr Umständlichkeit verknüpft, theils, wie es der Erfolg zeigte, nichts weniger als zuverlässig war.

14) So lassen sich die Stellen Apostelg. 9, 24. und 2 Cor. 11, 32. vereinigen; indem in jener blos der Juden, als der

Aber alle ihre Bemühungen waren vergebens. Paulus wurde durch seine Freunde [15]), die ihn anfangs den Nachstellungen entzogen hatten, gerettet.

Dieser sein zweiter Aufenthalt zu Damaskus mogte etwa einige Monate gedauert haben. Denn daß er nicht ganz kurz kann gewesen seyn, wird durch den Ausdruck des Lukas ἡμέραι ἱκαναὶ angedeutet. Paulus kehrte jetzt nach Jerusalem zurück, wahrscheinlich gegen das Ende des Jahres 39.

Bevor wir jedoch hier weiter seine Schicksale verfolgen, sei uns ein Blick auf die Art und den Geist seiner Thätigkeit gestattet.

Arabien mußte ihn um so mehr zur Verkündigung des Evangeliums auffordern, je vielfacher die Verbindungen waren, in denen dieses Land durch Handel und Betriebsamkeit mit andern Gegenden stand und je eher also von hier aus das Christenthum weiter sich verbreiten konnte. Aber an welche wandte er sich zunächst mit seiner Predigt? Ohne Zweifel an die Juden. Diese mußten überall die ersten seyn, denen der erschienene Messias verkündigt wurde. Nicht nur boten ihre Synagogen eine passende Gelegenheit dar für die öffentliche Mittheilung des Evangeliums, sondern sie waren auch für die Aufnahme desselben am meisten vorbereitet. Christus selbst hatte zu diesem Verfahren das Beispiel gegeben. Was also Lukas von der Thätigkeit des Paulus zu Damaskus sagt, nemlich daß er daselbst nur in

---

Aufpasser an den Thoren, in dieser blos des Ethnarchen gedacht wird, auf dessen Befehl die Thore bewacht wurden.

15) Apostelgesch. 9, 25. λαβόντες δὲ αὐτὸν οἱ μαθηταὶ νυκτὸς, καθῆκαν διὰ τοῦ τείχους, χαλάσαντες ἐν σπυρίδι. 2 Cor. 11, 33. διὰ θυρίδος ἐν σαργάνῃ ἐχαλάσθην διὰ τοῦ τείχους καὶ ἐξέφυγον τὰς χεῖρας αὐτοῦ (Aretae). Es scheint, daß die Flucht durch das Fenster eines hart an der Stadtmauer gelegenen Hauses geschah. Aehnlich Jos. 2, 15.

den Synagogen der Juden auftrat [16]), das dürfen wir sicher auch auf seine Wirksamkeit in Arabien anwenden, um so mehr, da die Zahl der Juden in Arabien sehr bedeutend war.

Auch jetzt, und wahrscheinlich noch ziemlich lange, blieb das χριστὸν κηρύσσειν im engern Sinne, das heißt, die Predigt von Jesu, als dem erschienenen Messias, nicht blos der Haupt-, sondern auch der einzige Gegenstand seiner Thätigkeit, wie denn von diesem überhaupt bei aller apostolischen Wirksamkeit ausgegangen und auch in der Folge darauf alles zurückgeführt werden mußte. Das Wesen solcher Predigten lernt man ziemlich genau aus den Beispielen kennen, die uns in der Apostelgeschichte vorliegen. Der Gedankengang derselben scheint gewöhnlich dieser gewesen zu seyn. „Der Messias, den ihr erwartet und der verheißen ist, ist schon erschienen. Alle Verheißungen sind in ihm erfüllt worden. Von Gott gesandt, mit göttlicher Kraft ausgerüstet, ist an ihm und durch ihn die Herrlichkeit und Gnade des Vaters offenbar geworden, und der in Niedrigkeit und Demuth unter euch wandelte, den hat Gott wunderbar erhöht und verherrlicht. Aber von euch ist der zu eurer Erlösung Gesandte verworfen, verfolgt und gekreuzigt worden. Dadurch habt ihr die einzige Rettung verschmäht, die euch aus euren Sünden hätte helfen und selig machen können. Dennoch ist es möglich, daß ihr Erlösung und Vergebung eurer Sünden erlangen könnet, wenn ihr an ihn, den ihr gekreuzigt habt, glaubet und die Gebote haltet" [17]).

16) Apostelgesch. 9, 20.

17) Beispiele solcher Reden sind die des Petrus Apostelgesch. 2, 14 – 36. 3, 12 ff. 4, 8 ff. 5, 29. 10, 34 – 43. des Stephanus Apostelg. 7, 2 – 53. des Paulus Apostelg. 13, 16 – 41. Am meisten kommen hier begreiflich die ersten des Petrus in Betracht, weil diese aus der ersten Periode des

So knüpfte sich die Verkündigung von Christo ganz natürlich an das Gesetz und die Weissagung an und mußte sich an sie anknüpfen, da in diesen der geschichtliche Grund des Christenthums lag. Aber so entschieden auch, ungeachtet dieses geschichtlichen Zusammenhangs mit dem Gesetz des alten Bundes, das Evangelium des neuen mit jenem in Gegensatz treten mußte durch seinen Geist und sein ganzes Wesen; so konnte dieser Gegensatz in der Seele der ersten Verkündiger desselben doch nur in eben dem Verhältnisse mehr hervortreten und in ihrer Predigt sich aussprechen, in welchem überhaupt jener Geist in ihnen mächtiger wurde und jenes Wesen ihnen reicher sich entfaltete. Nicht soll hiermit gesagt werden, daß in der ersten Erkenntniß der Apostel vom Christenthum falsche Elemente waren, sondern nur das wird behauptet, daß auf jener ersten Stufe der christlichen Erleuchtung, diese noch nicht nach allen Richtungen hin mit gleicher Entschiedenheit in ihnen sich entwickelt hatte. So groß daher auch in der Periode, aus welcher seine auf uns gekommenen Briefe sind, und, wie uns die Apostelgeschichte an mehreren Stellen zeigt, auch schon vor derselben, in dem Geiste des Paulus jene Entschiedenheit war, und so klar er später den Gegensatz des Christenthums gegen das Judenthum erkannt hatte; so stand er natürlich gleich zu Anfange seines Wirkens für die Zwecke des Evangeliums nicht auf dieser Höhe christlicher Erkenntniß. Wie überall, so war auch für Paulus die Erkenntniß der Wahrheit das Erste, das Zweite aber das Wachsen in dieser Erkenntniß.

---

erwachten christlichen Lebens sind, obgleich man auch an denen des Stephanus und Paulus jenes ursprüngliche Gepräge erhabener Einfalt nicht vermißt. Daß in allen derselbe Geist lebt, braucht kaum noch gesagt zu werden.

Eine Hindeutung auf das Wesen christlicher Wahrheit zeigt dies noch mehr. Sie wurde den Aposteln nicht als ein abgeschlossenes System wissenschaftlicher Begriffe überliefert, wo denn der Zugang zu derselben auf dem Wege des eigentlichen Lernens hätte müssen gefunden werden können; sie war vielmehr lebendiger Geist und man konnte daher auch nur in sie sich hineinleben. Alles Leben aber muß in organischem Zusammenhang sich entfalten und entfaltet sich überall mit Nothwendigkeit, wo einmal das Grundprinzip vorhanden ist und in seiner naturgemäßen Entwicklung nicht gehemmt wird. Das Grundprinzip für christliches Erkennen und Leben ist nun der Glaube. Wo dieser einmal in seiner rechten Lebendigkeit vorhanden war, da mußte aus ihm alles Uebrige folgerecht hervorgehen. In Paulus war dieses Prinzip mit seiner Bekehrung in seiner ganzen Kraft gegeben, aber die Entwikkelung desselben nach allen Richtungen des christlichen Gebiets hin erfolgte erst allmälig. Deswegen darf es uns nicht auffallen, daß der Apostel anfangs nicht die scharfe Trennung zwischen Christenthum und Judenthum erkannte, sondern jenes nur im genauen Zusammenhang mit diesem begriff. Alles daher, worauf er vorläufig zu sehen und bringen zu müssen meinte, bestand darin: daß man in Jesu den erschienenen Messias anerkennen und verehren, daß man das Gesetz Gottes aufs treueste erfüllen und durch den Glauben und Gehorsam die Vergebung der Sünden und die Berufung zum Reiche Gottes, dessen Offenbarung nahe sei, erlangen solle.

So lange Paulus das Christenthum noch in dieser wesentlichen Einheit mit dem Judenthum sah, konnte er es auch nicht für nothwendig halten, daß einer, um ein Jünger Jesu zu werden, aufhören müsse, ein Anhänger Mosis zu seyn. Ja, da nur mit dem Judenthum das Christenthum in geschichtlicher Verbindung stand, wäre es nichts weniger als auffallend gewesen,

wenn er anfangs die Meinung festgehalten hätte, daß der Zugang zu diesem nur durch jenes führe, und daß daher jeder Nichtjude nur unter der Bedingung der Annahme des Judenthums zur Taufe zugelassen sei. Indessen sagt uns darüber die Geschichte nichts und wir dürfen daher auch nicht annehmen, daß Paulus anfangs eben so ungewiß gewesen sey als Petrus [18]); ob überhaupt Nichtjuden Theil haben könnten am Reiche Gottes. Wäre darüber wirklich eine Ungewißheit in ihm gewesen, so würde sie um so weniger haben von Dauer seyn können, da er die Berufung zum Apostel mit der besondern Andeutung erhalten hatte, den Heiden das Evangelium zu verkündigen [19]). Hierin lag freilich nicht unmittelbar, daß die Nichtjuden ohne weiteres in die Gemeinschaft der Verehrer Jesu aufgenommen werden sollten, ohne vorher dem Gesetze Mosis sich unterworfen zu haben. Es konnte vielmehr den Anschein haben, als sei jetzt die Zeit gekommen, wo die allgemeine Verbreitung des Judenthums durch die Verkündigung des erschienenen Messias ihren Anfang nehmen sollte. Aber sowohl der allgemeine Befehl Christi selbst, allen Völkern das Evangelium zu verkündigen, der dem Paulus nicht lange unbekannt bleiben konnte, und der Umstand, daß dieser Befehl ohne nähere Berücksichtigung des Judenthums gegeben war, als auch die eigene Erfahrung, daß gerade die Bedingung, durch die Beschneidung dem Gesetz unterthan zu werden, die Heiden von der Annahme der Verkündigung des Messias abhalte, mußte wohl auf gleiche Weise die Ueberzeugung des Paulus befördern, daß ein unmittelbarer Zugang zum Reiche Gottes eben so wohl dem Heiden offen stehen müsse, als dem Juden. Durch Folgendes mag diese Ueberzeugung sehr befestigt worden seyn.

---

18) Apostelg. 10, 28.
19) Apostelg. 9, 15. 22, 15.

Als Paulus nach dreijähriger Abwesenheit wieder nach Jerusalem gekommen war, betete er eines Tages im Tempel und gerieth in eine Ekstase. Er sieht im Geiste Jesum und vernimmt von ihm selbst den Befehl: Jerusalem, wo man doch sein Zeugniß nicht annehmen werde, eiligst zu verlassen und unter die Heiden zu gehen. Noch hegt Paulus den Zweifel, ob nicht gerade er, der ehemalige Verfolger und jetzt ein Gläubiger, er, an dem die Macht der Wahrheit so auffallend sich bewährt habe, ob nicht er gerade derjenige sei, durch den zu Jerusalem etwas für die Aufnahme des Zeugnisses von Christo möge gewirkt werden. Aber ein wiederholter Befehl weiset ihm seine Wirksamkeit unter den Heiden an [20]).

Will man nun auch behaupten, daß der Gedanke an die Aufnahme der Heiden in das Reich Gottes schon öfter in der Seele des Apostels sich bewegt hatte; so folgt daraus doch wohl nicht, daß man bei der jetzt in wunderbarer Klarheit in seiner Seele hervortretenden Erkenntniß, daß sein Beruf ihn unter die Heiden führe, die höhere Anregung des göttlichen Geistes ausschließen dürfte. Vielmehr empfängt Paulus selbst diese Mittheilung als eine durch außerordentliche Veranstaltung ihm gewordene, und die Gewißheit, daß es der Wille des Erlösers sei, mußte er haben, ehe er mit Entschiedenheit und Freudigkeit ans Werk gehen konnte. Aeußere Umstände scheinen seinen Entschluß befestigt zu haben.

Paulus hatte nemlich, nachdem er von Barnabas bei den christlichen Brüdern eingeführt und von ihnen aufgenommen war [21]), in den Synagogen zu Jerusalem freimüthig das Evangelium verkündigt und eben dadurch war er mit einigen hellenistischen Juden über Gegenstände des Glaubens in Streit gerathen. Diese mogten

---

20) Apostelg. 22, 17-21.
21) Apostelg. 9, 27. 28.

bei der dialektischen Gewandtheit und dem Eifer des Apostels schlecht bestehen und wurden darüber in dem Grade erbittert, daß sie ihn gewaltsam aus dem Wege zu räumen suchten [22]). Die Freunde des Paulus, die davon Kunde erhielten, sorgten für seine schleunige Entfernung aus Jerusalem. Sie gaben ihm sicheres Geleit bis Cäsarea und bewogen ihn, nach seiner Vaterstadt Tarsus zu reisen [23]). Diese Entfernung des Paulus von Jerusalem fällt wahrscheinlich noch in das Jahr 39, denn er verweilte nicht länger als funfzehn Tage in der Stadt, wo ihm so wenig Gelegenheit zu wirken gegeben und selbst seine Sicherheit bedroht ward [24]). Dieser letztere Umstand veranlaßte aber gewiß nicht deswegen seine Flucht, weil er selbst seine Erhaltung für das Evangelium wichtig hielt, als vielmehr weil diese von den christlichen Brüdern, nachdem sie sich von der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung und von dem regen Eifer, der ihn beseelte, überzeugt hatten, für höchst wichtig gehalten wurde. Sie hatten in diesem Falle Grund genug, das Gebot Christi in Anwendung zu bringen: „wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere" [25]). Gewiß war es auch dieser Grundsatz, der bei der Flucht des Apostels aus Damaskus geltend gemacht wurde. Er mußte es erkannt haben, daß er von Gott erwählt sey, dem Apostelberufe sein ganzes Leben und alle seine Thätigkeit zu weihen, bevor er sich entschloß, der Gefahr durch die Hülfe seiner Freunde sich zu entziehen. Aber hier konnte noch weniger, als bei der Flucht aus Jerusalem die Betrachtung seiner persönlichen Wichtigkeit für die Förderung des Reiches Christi, eine Betrachtung, die

22) Apostelg. 9, 29.
23) Apostelg. 9, 30.
24) Gal. 1, 18. s. Keil und Tzschirner Analekten III. 1. S. 147.
25) Matth. 10, 23.

dem christlich-demüthigen Sinne fremd seyn mußte, ihn bestimmen; sondern was ihn bestimmte, war die Ueberzeugung, daß Christus ihn für jetzt noch zu einer andern Verkündigung und Verherrlichung seines Namens berufen habe, als zu dem Zeugniß durch den Tod. In dieser Ueberzeugung haben wir den wahrscheinlichen Grund seiner Bereitwilligkeit zur Flucht zu suchen, da es offenbar sowohl seinem feurigen Charakter überhaupt, als seinem frischen Eifer für die Wahrheit seines Glaubens an den Erlöser leichter gewesen wäre, für seine Ueberzeugung zu sterben, als zu fliehen.

Zu Tarsus, wo er unter den Seinigen lebte, war war er gewiß um so weniger unthätig, je mehr ihm daran lag, in der Erkenntniß christlicher Wahrheit selbst zu wachsen und andern sie mitzutheilen. Was aber namentlich in der letztern Beziehung als Erfolg, z. B. unter seinen eigenen Angehörigen, sichtbar geworden seyn mag, davon ist nichts bekannt. Aus einem spätern Ereignisse zu Jerusalem darf man vielleicht schließen, daß einige Glieder seiner Familie an Christum gläubig geworden waren [26]). Ob aber diese, wenn überhaupt, schon während jenes ersten Aufenthalts des bekehrten Paulus in seiner Heimath, oder erst später mögen gewonnen seyn, darüber läßt sich nichts bestimmen.

---

26) Apostelg. 23, 16. Sollte man nicht vermuthen, daß die Schwester des Paulus und ihr Sohn dem Glauben an den erschienenen Messias wären zugethan gewesen? Wenigstens scheint es bei der Sorge des Letztern für den Paulus, daß noch ein anderes Band, als das der Verwandschaft ihn an denselben geknüpft habe.

Drittes Kapitel.

Paulus kehrt nach Antiochien zurück — weitere Entwicklung seiner christlichen Erkenntniß — Zustand der Gemeine zu Antiochien — Verhältniß des Judenthums zum Christenthum — Entstehung des Namen „Christen" — diese werden von Herodes Agrippa verfolgt — durch seinen Tod bekommen sie Ruhe — eine von Agabus angekündigte Theurung und Hungersnoth veranlaßt die Christen zu Antiochien zur Unterstützung ihrer Brüder in Jerusalem Beiträge zu sammeln — Paulus und Barnabas sind die Ueberbringer — sie kehren bald nach Antiochien zurück.

Wie lange der Apostel zu Tarsus blieb, läßt sich nicht mit Genauigkeit angeben. Wahrscheinlich hielt er jedoch dort sich auf, bis zu der Zeit, da ihn Barnabas aufsuchte, um ihn wieder nach Antiochien zurück zu führen. Das geschah vermuthlich gegen Ende des Jahres 42. Paulus war nemlich am Anfange des Jahres 40 nach Tarsus gekommen, wenn wir annehmen, daß er gegen Ende des Jahres 39 Jerusalem verließ. Denn auf seiner Reise durch Syrien in die Heimath wird er leicht ein Paar Monate zugebracht haben. Er wird nemlich die Gelegenheit zur Verbreitung des Evangeliums, die sich ihm auf dieser Reise darbot, nicht ganz unbenutzt gelassen haben. Das scheint auch schon die Beziehung, in welcher er derselben gedenkt, anzudeuten [1]). Daß er aber, als Agabus

1) Gal. 1, 21. Pearson in s. annal. Paul. p. 10 ff. nimmt an, daß Paulus, nachdem er im Jahre 39 Jerusalem verlassen habe, erst im Jahre 42 zu Tarsus angekommen und also drei Jahre in Syrien und Cilicien mit der Verbreitung des Evangeliums beschäftigt gewesen sei und um dieses Zweckes willen viel gelitten habe. Davon weiß aber die Geschichte nichts und aus der angeführten Stelle des Br. an d. Gal. läßt es sich nicht schließen.

die Hungersnoth weissagte, sich schon seit einem Jahre, zu Antiochien aufgehalten, daraus folgt, daß wenigstens mit Wahrscheinlichkeit der Schluß des Jahres 42 als die Zeit seiner Rückkehr angesehen werden darf. Er mag also ungefähr 3 Jahre zu Tarsus sich aufgehalten haben.

Während dieser Zeit hatte nun ohne Zweifel der immer thätige Paulus für seine künftige ausgebreitete Wirksamkeit auf alle Weise sich bereitet. Gewiß war er in der Erkenntniß der christlichen Wahrheit viel weiter gekommen und hatte das innere Verhältniß des Christenthums zum Judenthum mit tiefer eindringendem Blick beurtheilt. Einer der ersten und wichtigsten Punkte, über die er gewiß zu werden suchte und auch bald ins Klare kam, war die Frage: über die Art der Aufnahme der Heiden in die christliche Gemeinschaft. Und wenn es sich auch keinesweges mit Zuverlässigkeit nachweisen läßt, wie sich die Gewißheit von der Berufung der Heiden in der Seele des Apostels gestaltet habe; so läßt doch soviel sich mit Grund annehmen, daß alles, was sich in seiner Ueberzeugung bildete und befestigte, mit dem plötzlichen, mächtigen Umschwunge seines ganzen innern Lebens zusammenhing und daß das Charakteristische seiner Erkenntniß von dem Erlöser und den Zwecken seines Reiches aus jenem ersten Anfangspunkte mit einer gewissen Nothwendigkeit sich entwickelte. Das läßt sich auch in Beziehung auf einzelne Hauptpunkte seiner Lehre andeuten.

Hatte nemlich Paulus erst darüber Licht erhalten, daß in Jesu der verheißene Messias erschienen war, so mußte ihm auch die Vorstellung, die er als Pharisäer von dem Reiche Gottes aufgefaßt und mit dem unduldsamsten Eifer verfochten hatte, unhaltbar und verwerflich erscheinen. Denn Jesus hatte nichts von dem an sich, was bei dem Hersteller einer irdischen Macht und Herrlichkeit Israels hätte müssen vorausgesetzt werden. Es mußte also das Reich des wahren Messias ein ganz

anderes seyn, als das auf welches bisher mit seinen Glaubensgenossen Paulus gehofft hatte. Wär aber der Zweck des Messias kein blos irdischer, so konnte er auch nicht durch irdische und äußere Nationaleigenthümlichkeit beschränkt, konnte nicht blos auf das Volk Israel gerichtet seyn. Es mußte vielmehr alles darauf hinweisen, daß Christus nicht blos auf ein Volk, sondern auf alle Menschen das Heil seiner Sendung hatte ausgedehnt wissen wollen. Wo erst diese Erkenntniß Eingang gefunden hatte, da konnte es auch nicht lange währen, bis der Gedanke entstand, daß das Judenthum überhaupt nur eine vorübergehende Dauer haben könne. Und gerade dieses hat keiner von den Aposteln stärker ausgesprochen und entschiedener dabei auf Anerkennung gedrungen, als Paulus [2]). Jenes schien ihm nur für den Kindheitszustand den Menschen von Gott gegeben zu seyn, es war ihm ein Erziehungsmittel für den vollkommnern Zustand des zur vollen männlichen Kraft gelangten und frei sich bewegenden Geistes. Darum mußte ihm denn auch alles bloße Gesetzeswerk todt und nichtig seyn und darum konnte nichts anderes ihm einen bleibenden Werth haben, als der neue Mensch in Christo [3]) und das in ihm gegründete heilige Leben [4]).

Mit dieser höheren Vorstellung über das Reich Christi mußte nun auch seine Idee von der Person des Erlösers selbst in Einklang treten und daher auch eine viel höhere werden, als sie ihm aus dem Judenthum kommen konnte. Eine genaue psychologische Entwicklung dieser Idee in dem Geiste des Paulus möchte aber schwerlich gegeben werden können [5]).

---

2) Man s. z. B. Gal. 3, 23 – 26. 4, 1 – 5.

3) Ephes. 4, 24. Col. 3, 1. 10.

4) Röm. 6, 19. 22. Ephes. 1, 4. 2, 19. 5, 27.

5) Man sehe übrigens, was über „die allmälige Bildung der neuen Ansicht, welche der Geist Pauli von dem Christenthume

Es mag allerdings seyn, daß Paulus bei seinem Aufenthalte zu Jerusalem [6]) von Petrus und Jakobus Aeußerungen über Christum und sein Verhältniß zu Gott vernahm, die der in ihm erwachte Geist christlicher Erkenntniß verarbeitete als Züge zu dem Bilde, das in ihm von dem Erlöser sich gestaltet hatte; nur wird man doch wohl jede eigentliche Spekulation und jedes willkürliche Ausmalen durch Phantasie davon fern zu halten haben [7]). Gewiß darf und muß man ihm in der Versicherung trauen, daß seine Lehre keine menschliche, weder von ihm selbst, noch von andern erfundene, sondern aus dem lebendigen christlichen Geiste hervorgebildete und darum eben die consequente Weiterführung des von Christo selbst angefangenen Werkes war [8]).

Wir kehren zur äußern Geschichte des Apostels zurück. Die Verfolgung, welche mit der Hinrichtung des Stephanus gegen die Christen entstand, hatte viele von diesen aus Jerusalem vertrieben. Die Zerstreuten gingen nach Phönicien und Cypern und kamen von da nach Antiochien. Unter ihnen waren einige von Cypern, die auch den Heiden zu Antiochien das Evangelium verkündeten und guten Eingang fanden. Als hiervon die Nachricht den Aposteln, die sich, kleine Reisen in die Städte Judäa's und Samaria's zu den dort lebenden Brüdern abgerechnet [9]), noch immer zu Jerusalem aufhielten, bekannt geworden war, fanden sie die Sache erheblich genug, um einen aus ihrer Mitte abzusenden, den Stand der Dinge näher zu er-

---

auffaßt" gesagt ist von Plank Gesch. d. erst. Einf. d. Chr. u. s. w. 2. B. S. 118 ff.

6) Gal. 1, 18.
7) Vergl. Plank Gesch. der Einf. d. Christ. 2 Th. S. 134 f.
8) Gal. 1, 12.
9) z. B. des Petrus nach Joppe Apostelg. 10, 52 f.

kunden [10]). Man wählte den Barnabas. Vielleicht nicht ohne Rückſicht auf ſein Vaterland Cypern; denn man durfte hoffen, daß die cypriſchen Brüder ſich um ſo eher an ihn anſchließen würden [11]).

Ohne Zweifel war Barnabas beauftragt, Bericht zu erſtatten, aber ein weit wichtigerer Zweck ſeiner Sendung war wohl ſeine eigene Mitwirkung zur Förderung des Bekehrungswerkes. Bei ſeiner Ankunft in Antiochien fand er die Predigt des Evangeliums im beſten Fortgange und eine große Anzahl von Bekennern Chriſti vereinigt. Hier war eine reiche Ernte zu hoffen. Daher war es ganz natürlich, daß er nach tüchtigen Mitarbeitern ſich umſah. Er dachte an Paulus, mit dem er ſchon zu Jeruſalem in genauere Verbindung getreten war und von deſſen Freimüthigkeit und Eifer er Großes zu erwarten Grund genug hatte. Er ſäumte daher nicht, ihn aus Tarſus herbei zu holen, um gemeinſchaftlich mit ihm für die Sache des Chriſtenthums zu wirken.

Mit dem Auftreten des Paulus zu Antiochien beginnt eigentlich ſeine apoſtoliſche Wirkſamkeit. Von nun an ſehen wir ihn durch einen Zeitraum von etwa 20 Jahren ununterbrochen in den verſchiedenſten Lagen und unter den abwechſelndſten Verhältniſſen für die Verbreitung des Chriſtenthums thätig. Zu jeder Anſtrengung und jedem Opfer bereit, durch keinen Widerſtand ermüdet, durch keine Gefahr abgeſchreckt, lebt und wirkt, kämpft und leidet er ganz für dieſen großen und heiligen Zweck.

Wie er denſelben aber zunächſt zu Antiochien im Einzelnen verfolgt habe und wie die Mittel zu deſſen Erreichung von ihm gehandhabt worden, davon iſt keine nähere Kunde auf uns gekommen. Es wird uns nur berichtet, daß er mit Barnabas ein ganzes Jahr in

10) Apoſtelg. 11, 19–21.
11) Plank Geſchichte d. Einf. d. Chriſtenth. 2 Th. S. 177.

dieſer Stadt geblieben ſei und gelehrt habe mit großem Erfolg [12]). Dieſer würde vielleicht weniger bedeutend geweſen ſeyn, wenn die Ueberzeugung des Paulus, daß das Chriſtenthum mit dem Judenthum in einem unvereinbaren Gegenſatze ſtehe und daher den Heiden nicht aufgedrungen werden dürfe, nicht auch bei Barnabas und den Judenchriſten Eingang gefunden hätte. Barnabas mogte freilich ſchon durch den Umſtand, daß viele Heiden von jenen Chriſten aus Cypern das Evangelium empfangen hatten, noch mehr aber durch das Benehmen des Apoſtels Petrus in der Geſchichte des Hauptmanns Cornelius [13]), darauf vorbereitet ſeyn, daß auch den Heiden die Aufnahme in das Reich des Meſſias zu gewähren ſei. Jedoch war er vielleicht nicht zur Gewißheit darüber gekommen, ob nicht dennoch die Heiden das Judenthum zugleich mit dem Chriſtenthum anzunehmen hätten? Ueber dieſen wichtigen Punkt mag er erſt durch Paulus zur Entſcheidung gelangt ſeyn. Und wie ſehr viel von der Entſcheidung über dieſe Frage für das Wachſen der Chriſtengemeine abhing, ſieht jeder ein. War erſt das Judenthum als aufgehoben zu betrachten von jedem, der an Chriſtum glaubte, ſo war auch ein mächtiges Hinderniß, das der Aufnahme des Evangeliums bei den Heiden im Wege ſtand, entfernt.

Daher mehrte ſich denn auch die Zahl der Gläubigen zu Antiochien ſichtbar und hier erhielten ſie zuerſt in dem Jahre, das Paulus dort zubrachte (nach der oben mitgetheilten wahrſcheinlichen Rechnung, im Jahre 43), den Unterſcheidungsnamen der Chriſten (χριστιανοί) [14]). Dieſer Name wurde wahrſcheinlich von den

12) Apoſtelg. 11, 26.

13) Apoſtelg. 10.

14) Apoſtelg. 11, 26.

Heiden, und zwar von Römern, die sich zu Antiochien aufhielten, den Freunden Jesu beigelegt. [15])

15) Daß der Ursprung des Namens nicht griechisch, sondern lateinisch ist, zeigt die Form χριστιανοί. So gewöhnlich die Endung -anus bei den Lateinern ist, so gänzlich fremd ist sie den Griechen, die dafür entweder ικος, oder -αιος sagen. So ist z. B. auch die Form Ἡρωδιανοί Matth. 22, 16. Mark. 3, 6. 12, 13. lateinisch und dem χριστιανοί ganz analog. Von den Juden konnte diese Benennung schwerlich ausgehen, da sie erstlich die Bezeichnung Nazaräer für die Anhänger Jesu schon hatten Apostelg. 24, 5., und wenn auch dieser Name damals noch nicht hätte so allgemein verbreitet seyn sollen, daß nicht neben ihm ein anderer derselben Sekte hätte beigelegt werden können; so würden die Juden sicher nicht den Namen gewählt haben für eine ihnen verhaßte Partei, der ihnen, die einen ganz andern Messias erwarteten, viel zu heilig seyn mußte, als daß sie spottweise ihn hätten brauchen sollen. Und ernstlich konnten sie ihn unmöglich den Freunden Jesu von Nazareth zuerkennen. Diese selbst aber hatten gar keinen Grund, sich durch einen besondern Parteinamen auszuzeichnen. Fälschlich hat man das aus dem Ausdruck χρηματίζειν Apostelg. 11, 26. ableiten wollen, z. B. Ekhardus in s. testimoniis Non-christianorum de Christo cap. 1. §. 3-5., um nicht an die Fabel von dem Beschluß einer antiochenischen Synode zu erinnern (S. Fabricii cod. apocryph. N. T. III. p. 336.): ut credentes in Dominum Jesum, quos illius temporis homines vocabant Galilaeos, christiani deinceps vocarentur. Hätten die Anhänger Jesu sich selbst ursprünglich den Namen χριστιανοί beigelegt, dann wäre es unbegreiflich, warum Lukas in s. Apostelgesch. denselben nicht weiter von ihnen braucht, und noch mehr, warum der Apostel Paulus es absichtlich vermeidet, sich dieser Benennung zu bedienen, wo ihm die beste Gelegenheit, denselben anzuwenden, sich darbot, z. B. Röm. 8, 9. Gal. 5, 24. Apostelg. 26, 28. 29. Daß die wahren Bekenner Christi sich durch diese Benennung von den Häretikern hätten unterscheiden wollen, ist eine grundlose Meinung späterer Zeit, die schon Ittig (hist. eccl. saec. I. cap. V. §. 5. p. 257.) widerlegt hat. Im n. T. heißen sie ἀδελφοί, μαθηταί, οἱ πιστεύσαντες, οἱ

Bei dem Verkehr, der zwiſchen der Gemeine zu Antiochien und zu Jeruſalem ſtatt fand, war es natürlich, daß die Apoſtel und Vorſteher der Gemeine zu Jeruſalem von dem, was zu Antiochien vorging, Kunde bekommen mußten. Jene waren noch nicht für die Zulaſſung der Heiden zum Reiche Gottes entſchieden und es mußte daher ihre Aufmerkſamkeit im hohen Grade beſchäftigen, daß man dieſe in Antiochien denen gleichſtellte, die aus dem Gehorſam des Geſetzes zum Dienſte Chriſti gelangt waren. Indeß wurden gerade in dieſem Zeitpunkt die Blicke anderswohin gelenkt.

Die Chriſten hatten eine Zeitlang Ruhe gehabt, indem die Juden unter der Regierung des Caligula zu ſehr mit ihren eigenen Angelegenheiten zu ſchaffen hat-

---

πεπιστευκότες, ἅγιοι, οἱ τοῦ χριστοῦ u. ſ. w., aber von den Apoſteln ſelbſt iſt der Name χριστιανός nur ein einziges Mal im n. T. gebraucht 1 Pet. 4, 10. Vielleicht dachte auch Jakobus 2, 7. an dieſe Bezeichnung der Gläubigen — τὸ καλὸν ὄνομα. — Wahrſcheinlich hatten die Römer den Anhängern Jeſu deswegen dieſen Namen gegeben, weil ſie den Namen Chriſti, den dieſe ſo oft im Munde führten und den ſie ſo hoch verehrten, für den Eigennamen eines gewöhnlichen Parteihauptes, eines Weltweiſen, hielten und weil ſie durch dieſe Bezeichnung dieſe Partei von den Juden überhaupt unterſcheiden wollten. Daß nun anfangs die Freunde Jeſu, beſonders die Evangeliſten und Apoſtel, ſich dieſes Namens nicht bedienten, mogte daher kommen, daß ſie es zu vermeiden ſuchten, Jeſum in die Reihe gewöhnlicher Parteihäupter zu ſtellen. Später aber, als ſie allgemein Chriſtianer genannt wurden, trugen ſie um ſo weniger Bedenken, ſich ſelbſt ſo zu nennen, da ſie es ſich zur Ehre anrechnen mußten, den Namen ihres Herrn zu tragen, wenn er ihnen auch keinesweges als ein Ehrenname urſprünglich war beigelegt worden. Man ſ. über dieſen Gegenſtand Heumanni diss. de ortu nominis Christianor. in deſſen Primitiis Gottingensibus p. 130 ff.

ten [16]), als daß sie um die neue Sekte sich viel hätten bekümmern können. Diese Ruhe wurde jedoch bald unterbrochen. Nach dem Tode des Kaisers Caligula hatte Claudius dem Herodes Agrippa, dem er sehr geneigt war, eine bedeutende Vergrößerung seines Gebiets gewährt. Er hatte fast alles, was ehemals von Herodes dem Großen beherrscht worden war, unter seine Herrschaft gelegt. Hierzu gehörte auch Judäa und Samaria. [17]) Diese Begünstigung, die Herodes vom Kaiser erfuhr, machte ihn diesem sehr ergeben. Den Christen war das auf keine Weise vortheilhaft. Herodes fing an, sie zu verfolgen, zunächst natürlich die Apostel, als Häupter der Partei. Jakobus der Aeltere ward enthauptet, Petrus ins Gefängniß geworfen [18]). Wahrscheinlich würde Agrippa, aus Nachgiebigkeit gegen das Volk, dem er sich gefällig zu beweisen suchte [19]), und nicht weniger aus eigener Verfolgungssucht, in seinen Gewaltthätigkeiten gegen die Christen bald weiter gegangen seyn, wenn nicht der Tod ihm ein unerwartetes Ziel gesetzt hätte. Er starb plötzlich bei dem Feste, das er zu Cäsarea dem Kaiser zu Ehren hatte veranstalten lassen, im siebenten Jahre seiner Regierung [20]).

---

16) Joseph. antt. XVIII, 8. XIX, 6. der Befehl des Kaisers, seine Statue im Tempel aufzustellen, setzte die Juden in die größte Bestürzung. Sie widersetzten sich auf alle Weise dieser Entweihung des Heiligthums, aber dadurch kamen sie in die größte Gefahr, indem sie befürchten mußten, daß der Kaiser seine unsinnigen Maaßregeln mit Gewalt werde durchsetzen lassen. Dieses wurde jedoch abgewandt, besonders durch die Bemühungen des Herodes Agrippa.

17) Joseph. antt. XIX, 4.

18) Apostelg. 12, 1 ff.

19) Joseph. antt. XIX, 7.

20) Joseph. antt. XIX, 8. Von diesen 7 Jahren fallen 4 unter die Regierung des C. Caligula, die andern 3 unter die Regierung des Claudius. Herodes Agrippa starb also wohl im Jahre 44. Apostelg. 12, 19., Joseph. de bello

Die Verfolgung des Agrippa hatte wahrscheinlich wieder viele Christen aus Jerusalem vertrieben. Ueberhaupt aber befanden die Brüder zu Jerusalem sich jetzt sehr im Drucke und mußten sich so viel möglich der öffentlichen Aufmerksamkeit entziehen [21]). Daher konnten sie denn auch um die Angelegenheiten auswärtiger Gemeinen sich wenig bekümmern, und mußten die Erörterung streitiger Fragen bis auf günstigere Zeiten verschieben. Diese traten auch bald ein. Denn der Sohn des Herodes Agrippa, Agrippa der Jüngere, der in Rom unter der Aufsicht des Kaisers erzogen wurde, war noch zu jung, um gleich seinem Vater in der Regierung folgen zu können. Cuspius Fadus ward daher als Procurator nach Judäa gesandt, und unter ihm hatten die Christen Ruhe [22]).

Aber ein anderer Umstand, wodurch die Aufmerksamkeit der Christen zu Jerusalem von den innern Angelegenheiten anderer Gemeinen, und namentlich der Gemeine zu Antiochien, vor der Hand abgelenkt wurde, war die große Theurung und Hungersnoth, die um diese Zeit, im Jahre 45, über Judäa hereinbrach [23]). Die allgemeine Noth mußte die Christen um so härter treffen, je weniger sie theils im Allgemeinen zu den Wohlhabenden gehörten, und also weder ihren Brüdern, noch sich selbst helfen konnten, theils aber auch, je weniger sie von den Juden irgend eine Hülfe und Unterstützung zu erwarten hatten [24]). Diese muß-

21) Das sehen wir auch aus Apostelg. 12, 12 f.

22) Joseph. de bello Jud. II, 11.

23) Viermal brach unter der Regierung des Claudius in verschiedenen Theilen des röm. Reichs Hungersnoth aus. Diese ist von den vieren die zweite. Joseph. antt. XX, 5. §. 2 Michaelis in den Anm. zu Apostelg. 11, 28. Eichhorn Einl. ins n. T. 2 B. S. 54 f.

24) Joseph. (antt. XX, 2, 6. 5, 2.) spricht von dieser Hungersnoth und erzählt, die Königin von Adiabene, Helena,

ten von außenher kommen und sie kamen von den Brüdern zu Antiochien. Die Sache war diese.

Agabus, den Lukas einen Propheten nennt [25]), war mit andern christlichen Lehrern aus Jerusalem nach Antiochien gekommen und hatte eine Hungersnoth verkündigt, die dem ganzen Lande drohe. Man kannte die bedrängte Lage der Brüder zu Jerusalem und war daher sogleich darauf bedacht, ihnen die nöthige Unterstützung zu verschaffen. Paulus und Barnabas waren die Ueberbringer [26]). Sie kamen um die Zeit des Osterfestes nach Jerusalem [27]). Die Beweise der thätigen Liebe, die ihnen ungesucht von ihren Brüdern zu Antiochien zugekommen waren, wurden von den Christen zu Jerusalem mit Dankbarkeit angenommen. Aber je größer jetzt die Verbindlichkeiten dieser gegen jene waren, je wichtiger die Dinge und Ereignisse erscheinen mußten, von welchen der gegenwärtige Zeitpunkt in Anspruch genommen ward, desto weniger konnte man geneigt seyn und desto weniger mußte es angemessen schei-

---

habe zur Unterstützung der Juden Lebensmittel aus Egypten kommen lassen.

25) Apostelg. 11, 28.

26) Apostelg. 11, 30.

27) Diese Zeitbestimmung läßt sich auf folgende Weise rechtfertigen. Aus Apostelg. 12, 2. sehen wir, daß Petrus um die Zeit des Osterfestes gefangen genommen wurde. Erst nach Ostern sollte sein Urtheil gesprochen werden Apostelg. 12, 4. Bald nach der Gefangennehmung des Petrus starb Agrippa, also nach dem Osterfeste. (V. 23). Sein Tod aber fällt in das 4te Jahr der Regierung des Claudius, der im Januar sein drittes Regierungsjahr erfüllt hatte. Also kann das Osterfest, von welchem hier die Rede ist, nicht das des dritten Regierungsjahres des Claudius, sondern es muß das vierte seyn. Nun kann man weiter schließen: der Aufenthalt des Barnabas und Paulus zu Jerusalem fällt in den dritten Monat des vierten Regierungsjahres des Kaisers Claudius. Vergl. Hug Einl. 2 Th. S. 278. 2 Ausg.

neh, gerade jetzt die Differenzpunkte in den Lehrmeinungen zur Sprache zu bringen [28]).

Wie lange die Abgeordneten zu Jerusalem verweilt haben mögen, läßt sich nicht genauer bestimmen. Vermuthlich kehrten sie nach kurzem Aufenthalt [29]) nach

28) Man hat wohl nicht nöthig anzunehmen, daß Lukas in dem, was er Apostelg. 11. und 12. erzählt, die Ordnung in der Zeitfolge verlassen hätte (S. Plank Gesch. der Einf. d. Christenth. Th. 2. S. 185. Anm. 101.). Denn aus dem vorhin Bemerkten geht schon hervor, daß die beiden Abgesandten kurz vor dem Tode des Agrippa zu Jerusalem angekommen waren und die Hungersnoth brach erst nach demselben aus. Also wurden die Beiträge schon vor dem Eintreten der Noth übergeben, damit man im voraus auf diese sich rüsten möge, obgleich es freilich sehr unwahrscheinlich ist, daß es so lange vorher geschah, wie Bengel (ordo tempor. p. 274.) annimmt, nemlich 3 Jahre. Ich kann mich nicht davon überzeugen, daß, wie, mit Michaelis, Süskind (in Bengel's Archiv I. 1. S. 170.) annimmt, die Reise des Paulus und Barnabas erst in das sechste Jahr des Claudius falle, und daß auch der Ausbruch der Hungersnoth erst damals erfolgt sei. Denn anzunehmen, daß das Sammeln der Beiträge eine Zeit von 2 Jahren hätte anstehen sollen, dazu ist nicht der geringste Grund vorhanden. Fiele die Reise erst ins sechste Jahr des Claudius, so müßte die erste Reise des Paulus schon in das Jahr 35 gesetzt werden, was gegen alle wahrscheinliche Zeitrechnung ist. S. Winer excurs. II. zu s. Comm. üb. d. Brief an d. Galater p. 104.

29) Es ist unbegreiflich, wie Bengel (ordo temp. p. 274.) zu der Behauptung kommt, Barnabas und Paulus seien drei Jahre zu Jerusalem geblieben, vom Jahr 41 bis 44. Aber da Bengel die Bekehrung des Paulus schon in das Jahr 31 setzen zu müssen glaubte, so war er allerdings genöthigt, die Gelegenheit zu benutzen, wo sie ihm sich darbot, den Apostel auf einige Zeit unterzubringen. Uebrigens wäre es höchst auffallend, wenn Lukas von einem dreijährigen Aufenthalte des thätigsten Apostels gar nichts hätte zu berichten haben sollen, und eben so auffallend wäre es, daß Paulus selbst diese wichtige Periode seines Lebens mit Stillschweigen übergangen hätte.

Antiochien wieder zurück. Hier wartete ihrer ein anderes und wichtigeres Geschäft, eine Sendung unter die Heiden. Mit dieser Bekehrungsreise beginnt ein neuer Zeitraum in dem Leben des Paulus und ein weiter Kreis thut sich seiner apostolischen Wirksamkeit auf.

Anhang.

Ueber die Reise des Paulus nach Jerusalem. Gal. 2, 1 ff. und Apostelg. 15.

Paulus erzählt im Briefe an die Galater folgendes. Nach seiner Bekehrung zum Christenthume sei er nicht nach Jerusalem zu den Aposteln, sondern nach Arabien gereist und darauf zurückgekehrt nach Damaskus. Darauf sei er nach drei Jahren nach Jerusalem gereist, um den Petrus kennen zu lernen und habe funfzehn Tage bei ihm zugebracht. Außer ihm habe er nur noch den Jakobus, des Herrn Bruder, aber keinen von den übrigen Aposteln gesehen. Jetzt sei er zunächst nach Syrien und Cilicien, nach Tarsus (vergl. Apostelg. 9, 30.) gereist und sei dann nach dem Verlauf von vierzehn Jahren wieder nach Jerusalem gekommen und zwar in der Gesellschaft des Barnabas und Titus. Die Veranlassung zu dieser Reise sei ihm durch einen höhern Wink (κατὰ ἀποκάλυψιν) gekommen. Besprochen habe er sich nun mit den Aposteln, besonders aber mit denen, deren Ansehen am meisten gelte (κατ' ἰδίαν δὲ, τοῖς δοκοῦσι) [30]), über die Lehre, die er unter den Heiden verkündige.

---

30) Vogel (in Gabler's Journ. f. auserl. theol. Lit. I, 2. S. 256. Anm.) meint zwar οἱ δοκοῦντες könne hier nicht soviel heißen, als die Angesehenen. Aber der Zusammenhang scheint kaum einen andern Sinn dieses Wortes zu gestatten.

Hier also redet der Apostel offenbar nur von zwei Reisen. In der Apostelgeschichte nun wird folgendes erzählt. Erstlich: Paulus habe sich von Damaskus, wo er nach seiner Bekehrung in Lebensgefahr gekommen sei, nach Jerusalem begeben. Hier habe er keine Aufnahme bei den Christen gefunden. Man habe ihm mistraut, bis endlich Barnabas ihn unter die Brüder eingeführt habe. Jetzt habe er das Evangelium öffentlich gepredigt, bis auch aus Jerusalem die Nachstellungen der Juden ihn vertrieben hätten und er sich genöthigt gesehen habe nach Cäsarea und von da nach Tarsus zu gehen [31]). Ferner erzählt Lukas von jener Reise, die Paulus mit Barnabas von Antiochien aus nach Jerusalem machte. Von dieser war schon oben die Rede [32]). Endlich geschieht noch einer dritten Reise Erwähnung, die der Apostel nach Jerusalem unternommen habe, um sich mit den übrigen Aposteln über die Verpflichtung der Christen gegen das mosaische Gesetz zu besprechen [33]). Außer diesen drei Reisen des Paulus nach Jerusalem ist noch von einer vierten und fünften die Rede, welche letztere mit der Gefangennehmung des Apostels

---

Dazu kommt, daß V. 9. οἱ δοκοῦντες στύλοι εἶναι nur die bestimmtere Erklärung jenes kürzern Ausdrucks enthält. Ueberdies ist selbst der klassische Sprachgebrauch dafür, wie Eurip. Hecub. v. 294. zeigt, wenn man auch die übrigen Belege, die aus griech. Schriftstellern bei dieser Stelle angeführt zu werden pflegen, nicht gelten lassen will. Die Stelle des Eurip. heißt:

— λόγος γὰρ ἐκ τ' ἀδοξούντων ἰὼν,
κἀκ' τῶν δοκούντων ὧντος οὐ ταὐτὸν σθένει.

Hier steht eben so wohl δοκούντων absolut wie in unserer Stelle. Paulus redet hier offenbar mit Lebendigkeit, die das Aphoristische liebt, wovon auch sonst Beispiele in Menge in seinen Schriften vorkommen.

31) Apostelg. 9, 25-30. vergl. Gal. 1, 21.

32) Apostelg. 11, 30.

33) Apostelg. 15, 2 ff.

endigte [34]). Diese aber, da sie in die spätere Zeit fallen, gehören nicht hierher.

Wenn wir denn nun jene drei Reisen mit den beiden, die in dem Briefe an die Galater erwähnt werden, vergleichen, so fragt sich: wie verhalten sie sich zu einander? Bekanntlich sind hierüber sehr abweichende Meinungen aufgestellt worden. Wir wollen versuchen, indem wir die hauptsächlichen Differenzen berücksichtigen, die Sache, wie sie uns erscheint, darzustellen, ohne uns jedesmal bei der Widerlegung des Einzelnen aufzuhalten. Dies dürfte auch um so eher überflüssig seyn, da es nicht geschehen könnte, ohne oft Gesagtes zu wiederholen.

Das worauf es hier zunächst ankommt ist die Frage: von welcher Reise spricht Paulus Gal. 2, 1.? Ist es die zweite, oder die dritte der in der Apostelgeschichte erwähnten Reisen? Wenn man von der Voraussetzung ausgeht [35]), Paulus habe seine Reisen bis zu einem gewissen Zeitpunkt aufzählen wollen, daher habe er keine mit Stillschweigen übergehen dürfen: dann hat man allerdings nicht blos Grund, sondern man ist genöthigt zu der Behauptung, daß Paulus vor der Abfassung des Briefes an die Galater nur zweimal nach seiner Bekehrung zu Jerusalem gewesen seyn könne. Man wird dann auch, wenn man nemlich die erste in der Apostelgeschichte (K. 9, 25 f.) erwähnte Reise nicht ganz willkürlich wegstreichen will [36]) weiter schließen

34) Apostelg. 18, 21. 21, 15 ff. Es ist ganz richtig, daß Vogel in s. Abhandl. über chronol. Standpunkte in der Lebensgeschichte Pauli in Gablers Journ. f. auserles. theol. Lit. 1 B. 2 St. S. 248. auch Apostelg. 18, 21. eine besondere Reise des Apostels nach Jerus. annimmt. Denn hier ist von einer andern die Rede, als von der K. 21. erwähnten.

35) Süskind in Bengel's Archiv I, 1. S. 156 ff.

36) Wie z. B. Schmidt (in Keil's und Tzschirner's Analekten 3 B. 1 St. S. 133.) thut, gegen den Keil in der Nachschrift zu diesem Aufsatze schon das Nöthige erinnert hat.

müssen, daß die zweite im Briefe an die Galater dieselbe sei, welche in der Apostelgeschichte als die zweite genannt wird.

Aber dem Unbefangenen leuchtet es gar bald ein, daß Paulus keineswegs zunächst den Zweck hatte, den Galatern zu erzählen, wie oft er in Jerusalem gewesen sei. Er ist ganz damit beschäftigt, sein apostolisches Ansehen vor ihnen zu rechtfertigen und sie davon zu überzeugen: daß er das Evangelium nicht von Menschen, also auch nicht von Aposteln, sondern δι' ἀποκαλύψεως Ἰησοῦ χριστοῦ (Gal. 1, 12.) empfangen habe. Darum erinnert er sie erstlich daran, daß er vor seiner Bekehrung ein ebenso strenger Verfechter des Judenthums, als unerbittlicher Verfolger des Christenthums gewesen sei, folglich nicht daran gedacht habe, sich eine genaue und gründliche Kenntniß der christlichen Wahrheit zu verschaffen, vielmehr einzig und allein bemüht gewesen sei, seinen väterlichen Glauben aufrecht zu erhalten (V. 13. 14.). Sodann habe er aber auch bei seiner Bekehrung nicht erst mit Menschen sich besprochen, um sich von ihnen über das Christenthum nähere Aufschlüsse zu verschaffen, sondern er sei ohne Bedenken dem göttlichen Antriebe gefolgt, und daher habe er auch nicht nach seiner Bekehrung diejenigen aufgesucht, die vor ihm Apostel gewesen seien, sondern er sei sogleich nach Arabien gegangen, und erst nach drei Jahren habe er sich nach Jerusalem begeben, um die Bekanntschaft des Apostels Petrus zu machen. Bei diesem sei er aber auch nur funfzehn Tage geblieben, und habe außer ihm keinen Apostel gesehen, als den Bruder des Herrn, Jakobus. Daraus gehe also auch

---

Paley (in s. Hor. Paul. v. Henke S. 167 f.) will dagegen noch eine Reise zwischen die erste (Apost. 9.) u. zweite (Apost. 11.) hineinschieben, und meint, Lukas hätte vergessen sie anzuführen. Statt sie zu vermindern, vermehrt man dadurch noch unnöthigerweise die Schwierigkeiten.

hervor, daß er in dieser kurzen Zeit keinen ausführlichen Unterricht in dem Evangelio habe erhalten können (V. 16–19.). Nun sei er nach Syrien und Cilicien (Tarsus) gegangen und habe keine Gelegenheit gehabt mit den Gemeinen in Judäa in nähere Berührung zu kommen (V. 21. 22.). Die Apostel habe er auch erst nach vierzehn Jahren wieder zu Jerusalem gesehen, und zwar nicht um von ihnen das Evangelium zu empfangen, sondern um ihnen seine schon lange unter den Heiden verkündigte Lehre vorzulegen (καὶ ἀνεθέμην αὐτοῖς τὸ εὐαγγέλιον ὃ κηρύσσω ἐν τοῖς ἔθνεσι Gal. 2, 2.). Auch hätten die angesehensten Apostel (Jakobus, Petrus und Johannes) die von ihm verkündigte Lehre in nichts berichtigt, sondern vielmehr, von seinem apostolischen Beruf überzeugt, hätten sie ihn feierlichst als ihren Mitarbeiter am Evangelio anerkannt und also ihre völlige Zustimmung zu seiner Lehre gegeben (V. 7–9.).

Diese Beweisführung des Apostels zeigt klar, daß es nur seine Absicht war, davon zu überzeugen: seine Lehre nicht von Menschen, sondern durch die Wirksamkeit des göttlichen Geistes empfangen zu haben [37]). Das Aufzählen der Reisen, die er nach Jerusalem gemacht hatte, war hierbei offenbar nicht Hauptsache, sondern worauf es ankam, das war der Beweis, daß er mit den Aposteln nicht in solcher Verbindung gewesen sei, aus der sich eine Abhängigkeit seiner Lehre von ihrem Unterrichte folgern ließe. Dabei war es also keinesweges nöthig, alle Reisen, die er etwa nach Jerusalem unternommen hatte, zu erwähnen, sondern nur die mußte er nennen, die ihn mit den Aposteln in Berührung gebracht hatten [38]). Wenn

37) Gal. 2, 8. ὁ ἐνεργήσας Πέτρῳ εἰς ἀποστολὴν τῆς περιτομῆς, ἐνήργησε καὶ ἐμοὶ τὰ ἔθνη.

38) Allerdings weiset das πάλιν Gal. 2, 1. zurück auf ἀνῆλθον εἰς Ἰεροσόλυμα K. 1, 18; aber es heißt darum

er nun aber bei dem Apostelg. 11, 30. erwähnten Aufenthalt in Jerusalem keine Apostel sah, so war es schon aus diesem Grunde nicht nöthig etwas von dieser Reise zu sagen. Wozu Dinge erwähnen, die jetzt nicht zur Sache gehörten? Der Zweck dieser Reise hing nicht zunächst mit dem Gegenstande zusammen, den jetzt der Apostel verhandelte. Auch hatten Paulus und Barnabas die überbrachten Beiträge nicht den Aposteln, sondern den Aeltesten der Gemeine zu überliefern (πρὸς τοὺς πρεσβυτέρους) [39]). Wenn man dabei bedenkt, daß Jakobus schon todt (Apostelg. 12, 2.), Petrus entflohen war (Apostg. 12, 17.) und es sehr ungewiß ist, ob Johannes zu Jerusalem sich befand; so muß es sehr unwahrscheinlich bleiben, ob Paulus überhaupt nur irgend einen Apostel bei dieser Gelegenheit hätte sehen können [40]). Ueberdies legt man doch wahrlich dem Paulus eine Aengstlichkeit bei, die ihm ganz fremd war und auch des Apostels unwürdig gewesen wäre, wenn man annimmt, er hätte jeden äußern Umstand von einiger Erheblichkeit anführen müssen, um nicht möglicherweise doch Misdeutungen sich auszusetzen, wenn vielleicht die Galater erfahren hätten, daß er doch auch noch bei einer andern Gelegenheit in Jerusalem gewesen sei. Seine Betheuerung Gal. 1, 29. ἃ δὲ γράφω ὑμῖν, ἰδοὺ ἐνώπιον τοῦ θεοῦ, ὅτι οὐ ψεύδομαι! mußte jeden Zwei-

---

noch nicht soviel als τὸ δεύτερον, sondern es deutet nur die Wiederholung des Aehnlichen an, mag dieses nun zum dritten, oder zum zweiten Male oder irgendwann sonst stattgefunden haben.

39) Apostelg. 11, 30. Vrgl. Pearson ann. Paul. p. 14. Michaelis zu d. St. Gegen ihn Süskind a. a. O. S. 164. Für ihn Winer excurs. II. ad ep. ad Gal. p. 105.

40) Daß er, wie Ammon (krit. Journ. I. p. 235.) meint, gar nicht nach Jerusalem gekommen, sondern zu Tyrus, oder Cäsarea geblieben sei, läßt sich nicht mit Apostelg. 11, 30. 12, 35., wo das Gegentheil gesagt wird, vereinigen.

fel von ihnen entfernen, wenn sie sonst irgend Vertrauen zu ihrem Apostel hatten. Wie wenig aber auch eine Besorgniß, von den Lesern seines Briefes aus Mistrauen misverstanden zu werden, in die Seele des Apostels kam, das sieht man auch, wie Winer richtig bemerkt [41]), daraus, daß er seines ersten Besuchs zu Jerusalem nur kürzlich mit der Erklärung gedenkt: daß er den Petrus und Jakobus gesehen habe [42]). Hier ließ er doch auch die Frage unerledigt, ob er denn nicht wenigstens während dieser, wenn auch nur kurzen Zeit, den Unterricht der Apostel genossen, oder ihre Zurechtweisung erfahren habe? Aber er hielt es für hinreichend, den Zweck seiner Reise angegeben zu haben. Schon aus dem Bisherigen darf wohl wenigstens soviel als gewiß angenommen werden, daß keine Nothwendigkeit vorhanden war, daß Paulus seine Apostelg. 11, 30. erwähnte Reise, im Briefe an die Galater hätte anführen müssen.

Ist dies zugegeben, so kann man weiter fragen: läßt sich aus der Art, wie Paulus im Br. an die Galater sich äußert, schließen, daß er Gal. 2, 1. nur an die zweite Reise nach Jerusalem (Apostg. 11.) denken könne? Man hat gewöhnlich gesagt, es sei doch ein gar zu großer Wankelmuth, wenn Petrus gleich nach dem öffentlichen Beschluß (Apostelg. 15.), den er selbst feierlich bestätigt und anerkannt hatte, demselben sollte zuwider gehandelt haben. Es müsse diese Begebenheit nothwendig sich zugetragen haben, nemlich vor der Abfassung jenes Dekrets. Man legt aber offenbar zu viel Gewicht auf diesen Umstand, und man bedenkt nicht, daß man doch das Benehmen des Petrus wohl nicht anders und auch nicht gelinder zu beurtheilen hat, als es Paulus selbst beurtheilt. Und Paulus wirft dem Petrus

41) Excurs. II. zum Br. an d. Gal. p. 106. ed. II.
42) Gal. 1, 18. 19.

ausdrücklich vor, daß er seine bessere Ueberzeugung aus Furcht vor denen, die noch immer das Judenthum mit dem Christenthum zu vereinigen suchten, verleugnet habe (Gal. 2, 12. 14.). Die Sache wird daher im Wesentlichen gar nicht anders, sie mag nun vor oder nach der Abfassung des apostolischen Dekrets sich zugetragen haben. Hatte doch Petrus schon auf ausserordentliche Weise die Mahnung erhalten, daß im Christenthum kein Unterschied zu machen sei zwischen Juden und Heiden (Apostelg. 10, 8 ff. 11, 2 ff.). Hatte er doch selbst schon erklärt, daß er erkannt habe, Gott mache keinen Unterschied zwischen Heiden und Juden, bei der Ertheilung der Segnungen des Glaubens an den Erlöser (Apostg. 10, 34 f.), und dessen ungeachtet läßt er sich dennoch durch die Vorurtheile jüdisch gesinnter Christen wieder einschüchtern, und wird seiner Ueberzeugung in praxi untreu. Leichtsinn war das nicht, aber Mangel an Entschiedenheit allerdings, die wir jedoch auch bei anderer Gelegenheit in dem Charakter des Petrus wahrnehmen [43]).

Angenommen aber auch, Gal. 2, 1. sei auf die zweite Reise des Paulus nach Jerusalem zu beziehen, so wird man doch nicht in Abrede stellen können, daß das Betragen des Petrus mit der V. 9. erwähnten Uebereinkunft streite. Denn in der förmlichen Anerkennung des Paulus als eines Apostels der Heiden, lag zugleich die Erklärung, daß zwischen Juden- und Heidenchristen kein Unterschied zu machen sei. Diesem

43) Ich erinnere hier nur an den auffallenden Widerspruch, in welchem die That der Verleugnung des Herrn mit der Betheurung des Petrus, mit ihm in den Tod gehen zu wollen, steht. Matth. 26, 35. Mark. 14, 31. Luk. 22, 33. Einem Gemüth, wie dem des Petrus, ist es eigen, sich rasch zu entschliessen, aber eben deswegen auch, wenig darauf zu achten, ob die Kraft zureiche und ob das Selbstvertrauen nicht mit augenblicklicher Aufwallung verwechselt werde.

Vertrage also wäre nun Petrus durch den Vorzug, den er den Judenchriſten zugeſtanden hatte, doch untreu geworden [44]). Und wäre denn da der Vorwurf, den Paulus ihm, um dieſer Unbeſtändigkeit willen, macht, nicht ebenſo wohl begründet, als wenn das apoſtoliſche Dekret von ihm wäre verletzt worden [45])?

Auf keine Weiſe alſo kann man aus der ſittlichen Würdigung des Benehmens Petri einen Grund hernehmen für die Rechtfertigung der Behauptung, daß Gal. 2, 1. von der zweiten Reiſe des Paulus die Rede ſeyn müſſe. „Aber warum verwies ihn denn Paulus nicht auf das apoſtoliſche Dekret, um ihn deſto nachdrücklicher zu überführen?" Dieſe Schwierigkeit ſcheint von allen die geringſte zu ſeyn. Es iſt möglich, daß Paulus wirklich den Petrus auch auf den Beſchluß der Apoſtel verwies, obgleich er in dem, was er von ſeiner Zurechtweiſung den Galatern mittheilte, blos an das Allgemeine erinnerte [46]). Aber es iſt nicht nöthig, vorauszuſetzen, daß Paulus eine ſolche Erinnerung an das apoſtoliſche Dekret in ſeine Ermahnung habe mit einfließen laſſen, und ich glaube, man darf ſagen, es iſt gar nicht wahrſcheinlich [47]). Denn erſtlich mußte Petrus durch andere Gründe überzeugt werden, als durch die Hinweiſung auf den Beſchluß, deſſen er doch unmöglich ſchon konnte vergeſſen haben, und der alſo auch nicht vermogt hatte, ihn zur wahren chriſtlichen Freiheit zu erheben. Dazu kam noch, daß von jenem

---

44) Es war eine Auskunft, die weder philologiſch noch geſchichtlich haltbar ſeyn konnte, daß Vogel (Journ. f. auserl. theol. Lit. I, 2. p. 261.) unter den ἔθνεσι eigentliche Heiden verſtanden wiſſen wollte. Süskind hat dagegen das Nöthige geſagt. a. a. O. S. 166.

45) Winer exc. II, zu ſ. ep. P. Gal. p. 108. ed. II.

46) S. Henke zu Paley horae Paulin. S. 429. und Winer l. c. p. 107.

47) Dies hat auch ſchon Paley (horae Paul. v. Henke S. 169f.) gezeigt.

besondern Falle, in welchem Petrus gefehlt hatte, in dem apostolischen Dekret nichts vorkam. Den Buchstaben desselben hatte er also nicht verletzt. Eine unmittelbare Hinweisung auf dasselbe wäre daher gar nicht einmal angemessen gewesen. Sodann aber, und das ist besonders zu beachten, pflegte Paulus niemals auf menschliche Auctoritäten sich zu berufen [48]). Warum hätte er hier eine Ausnahme machen sollen? Er wäre dadurch offenbar in Widerspruch gerathen mit der Gal. 2, 6. nicht ohne Nachdruck ausgesprochenen Erklärung: ἀπὸ δὲ τῶν δοκούντων εἶναί τι, ὁποῖοί ποτε ἦσαν, οὐδέν μοι διαφέρει. Ihm galt der Beschluß als solcher nichts, und konnte ihm nichts gelten, sofern zunächst die Form in Betracht kam. Die Grundsätze aber, auf denen er ruhte, und der Inhalt desselben waren ihm nicht erst dadurch wichtig und heilig geworden, daß auch die übrigen Apostel förmlich dafür sich erklärt und sie bestätigt hatten. Er war vielmehr schon lange vorher nach diesen Grundsätzen christlicher Freiheit in seinem apostolischen Amte thätig gewesen. Daher hält er dem Petrus nicht den Buchstaben des zu Jerusalem abgefaßten Beschlusses, sondern die Grundsätze und Lehren der durch die Kraft des Glaubens an Christum bestehenden Freiheit vor. Daher stellt er den Gegensatz von Gesetz und Evangelium ihm vor Augen (Gal. 2, 16–19.). Diesen Gegensatz würde er offenbar wieder geschwächt haben, wenn er selbst auf ein Gesetz sich hätte berufen wollen.

Dürfen wir nun aber nach diesen Bemerkungen, es nicht mehr auffallend finden, daß Paulus seinen Mitapostel nicht auf den Buchstaben des apostolischen De-

48) So z. B. sehen wir nicht, daß Paulus 1 Cor. 8. an den Beschluß der Apostel wegen der Opfer erinnert, obgleich hier die Sache ihn dazu hätte auffordern müssen, wenn es überhaupt seine Art gewesen wäre, besondere Satzungen den Gründen christlicher Wahrheit vorzuziehen.

krets und ſeine verpflichtende Kraft verwies; ſo darf es noch weit weniger befremden, daß er die Chriſten, an welche er ſchrieb, nicht mit demſelben bekannt machte. Es läßt ſich in der That kein recht verſtändiger Zweck für ſolche Erwähnung anführen, ſo viel Gewicht man auch auf das Unterbleiben derſelben zu legen pflegt. Die allgemeinen Gründe, die wir eben in Anſehung des Petrus geltend zu machen ſuchten, bleiben auch in Beziehung auf die Galater in ihrer Kraft. Wo war denn die Nothwendigkeit, daß Paulus auf das Anſehen des apoſtol. Dekrets ſich hätte berufen müſſen? Allerdings ſtanden die Verhandlungen der Apoſtel bei jener Zuſammenkunft zu Jeruſalem, in genauer Verbindung mit dem Zweck des Briefes, aber war es denn nicht genug, daß Paulus den Galatern erklärte: bei jener Zuſammenkunft ſeien die übrigen Apoſtel völlig mit ihm einverſtanden geweſen? Das war es ja, was ſeine Gegner geleugnet hatten, und die Entgegnung des Paulus genügte. Er zeigte aus allgemein chriſtlichen Gründen und aus der Darlegung ſeines Verhältniſſes zu den andern Apoſteln, daß eine Verſchiedenheit ſeiner Lehre von der durch ſie verkündigten gar nicht vorhanden ſei. Daß er ſich dabei nun auf jenen förmlichen Beſchluß der Apoſtel über die Aufhebung der Beſchneidung und anderer moſaiſchen Gebräuche nicht beruft, das beweiſt vielleicht, daß er vorausſetzte, derſelbe ſei den Galatern bekannt, gewiß aber dieſes, daß er ſelbſt auf jenen Beſchluß kein größeres Gewicht legte, als auf die Lehre von der chriſtlichen Freiheit überhaupt. Und hierbei hat man auch wohl noch das zu erwägen, daß der Apoſtel ſchon jetzt etwas weiter ging, als der Buchſtabe des apoſtoliſchen Beſchluſſes. Denn wenn er die Chriſten ganz von der Befolgung des moſaiſchen Geſetzes entbunden wiſſen wollte, Gal. 2, 16. und überhaupt die Alternative ſtellte: wer Eins im Geſetz zur Seligkeit nothwendig achtet, die Beſchneidung, der muß das ganze Geſetz befolgen, dem

bringt aber auch der Glaube an Christum keinen Segen weiter Gal. 5, 3; wer durch den Glauben die Gerechtigkeit erlangen will, wie sie denn einzig auf diesem Wege kann erlangt werden, der muß das ganze Gesetz aufgeben, folglich auch nicht an einzelnen Gebräuchen, also auch nicht an denen festhalten, die in jenem apostolischen Beschluß noch waren stehen geblieben; — so folgt hieraus wohl deutlich, daß er sich von der Berufung auf denselben keinen großen Gewinn versprechen konnte. Deswegen nannte er ihn nicht ausdrücklich, und konnte ohne misverstanden zu werden, davon schweigen.

Daß also Paulus im Briefe an die Galater auf den apostol. Beschluß sich nicht beruft, das beweist nicht, daß Gal. 2, 1. nicht von seiner dritten Reise (Apostelg. 15.) nach Jerusalem die Rede seyn könne.

Aber endlich wird gegen diese Ansicht auch noch dieses eingewandt. Paulus dachte nach der Zusammenkunft der Apostel zu Jerusalem (Apostg. 15.) über das Verhältniß des Judenthums zum Christenthum und über die Vereinigung beider mit einander, ungleich milder, als er im Briefe an die Galater sich ausspricht, daher ist dieser Brief nicht nach, sondern vor jener Versammlung abgefaßt worden, und also kann auch Gal. 2, 1. nur von der zweiten (Apostg. 11.), nicht von der dritten Reise (Apostg. 15.) die Rede seyn [49]). Wenn er z. B. Apostelg. 16, 3. den Timotheus, dessen Mutter eine Jüdin, dessen Vater aber ein Heide war, beschneiden läßt, um bei den Juden in den Gegenden, die er bereisen wollte, keinen Anstoß zu erregen, sondern um so leichter bei ihnen Eingang zu finden: wie läßt es sich denn begreifen, daß er dennoch nachher so hätte urtheilen sollen über die Beschneidung, wie er es

49) Keil in Analekt. 3 B. 2 St. S. 64 f.

Gal. 5, 2. 3. thut? Da verwirft er mit ſtarken Worten jede Beobachtung des moſaiſchen Ritus und macht daher auch dem Petrus Gal. 2, 14 f. Vorwürfe darüber, daß er ſich nach der Schwachheit einiger Judenchriſten gefügt und den nähern Verkehr mit den Heidenchriſten vermieden habe. Er findet darin eine Verleugnung des Chriſtenthums, mit deſſen Annahme man dem ganzen Judenthum entſagt und Gott und Chriſto ſich geweiht habe (V. 19. 20.). Dennoch rühmt derſelbe Paulus ſich 1 Cor. 9, 20 ff., den Juden ein Jude, den Heiden ein Heide, den Schwachen ein Schwacher und überhaupt Jedermann allerlei geworden zu ſeyn, damit er allenthalben etliche ſelig mache, und beſtätigt dieſe Grundſätze durch eine merkwürdige Thatſache Apoſtelg. 21, 20 ff. Dieſe Verſchiedenheit läßt ſich, meint Keil, nur dadurch erklären, daß der Brief an die Galater in ungleich frühere Zeiten falle, wo der Apoſtel noch mit dem lebhafteſten Eifer gegen die väterliche Religion, welcher er entſagt hatte, erfüllt war, und die neu angenommene durchaus gegen ſie geltend zu machen ſuchte. Durch Belehrungen der übrigen Apoſtel ſei er nachher zu mildern Maaßregeln vermocht und habe auch aus eigener Erfahrung erkannt, daß er durch Nachgiebigkeit mehr gewinne, als durch Strenge.

Allein ſo ſcheinbar dieſe Vorausſetzungen ſeyn mögen, ſo wenig ſind ſie bei näherer Prüfung haltbar. Zuerſt iſt nemlich die Behauptung, daß Paulus anfangs mit größerer Entſchiedenheit und Strenge gegen ſeine väterliche Religion ſich erklärt habe, als ſpäter, nichts weniger, als erweislich. Im Gegentheil ſpricht alles dafür, daß er in der erſten Zeit ſeiner Bekehrung immer noch an dem Glauben ſeiner Väter feſtgehalten und ſeine Vereinigung mit dem Chriſtenthum für möglich gehalten habe. Später dahingegen erklärte er ſich mit der größeſten Entſchiedenheit für die Unvereinbarkeit beider. Davon giebt unter andern der Brief an die Römer, der doch eingeſtandnermaßen in ſpätere

Zeiten fällt, ein unwiderlegliches Zeugniß. In diesem macht die Gerechtigkeit durch den Glauben und nicht durch die Werke, den eigentlichen Grundgedanken aus, und jede Gültigkeit des Gesetzes wird verworfen. Daß aber dennoch Paulus unter gewissen Verhältnissen sich nachgiebiger zeigte gegen die mosaischen Gebräuche, das läßt sich sehr wohl in Uebereinstimmung bringen mit seiner bei andern Gelegenheiten bewiesenen Strenge in ihrer Verwerfung. Es lassen sich nemlich keine Beispiele anführen, woraus dargethan werden könnte, daß er jemals durch seine Nachgiebigkeit Anstoß erregt hätte bei den Schwachen im Glauben. Wir erfahren nicht, daß die Beschneidung des Timotheus, oder das Betragen des Apostels Apostelg. 21, 20 f. den Christen irgend einer Klasse zum Aergerniß gewesen wäre. Im letzten Falle fügte er sich dem Wunsche der Aeltesten, und was er that geschah nicht aus Furchtsamkeit und Schwachheit, sondern aus hingebender Liebe für das Evangelium. Bei Petrus war die Sache ganz anders. Er gab nicht blos nach aus Furchtsamkeit, sondern er erregte durch diese Nachgiebigkeit Anstoß. Daher konnte ihn Paulus mit Recht tadeln, und durch sein eigenes späteres Betragen widersprach er seinen Worten nicht. Sicherlich würde er weder die Beschneidung des Timotheus zugegeben haben, noch den Bitten der Aeltesten gewichen seyn, wenn er durch dieses oder jenes den Christen selbst ein Aergerniß gegeben hätte, oder wenn man ihn hätte nöthigen wollen, dieses oder jenes als etwas zum Christenthume Gehörendes anzusehen. Daraus begreift es sich, warum er sich gegen diese Dinge so nachdrücklich erklärt, sobald er sieht, daß man sie als wichtig, oder gar als nothwendig betrachten will. Dann sucht er die Wichtigkeit derselben recht fühlbar zu machen und weiß oft in seinem Eifer für wahre christliche Freiheit, die Verwerflichkeit solcher Vorurtheile nicht stark genug zu bezeichnen. So erklärt sich auch Gal. 5, 2. 3. ohne Schwierigkeit. Nun hat man auch nicht nöthig,

sich mit dem ohnehin unerweislichen und bei der Selbstständigkeit des Paulus auch unwahrscheinlichen Behelf, zu begnügen, als hätte er sich durch andere Apostel zu milderem Verfahren stimmen lassen, oder als hätte er selbst, durch Erfahrung belehrt, eine frühere Strenge gegen das Judenthum in Nachgiebigkeit für dasselbe verwandeln müssen. Was er von seiner anfänglichen Richtung aufgab, das war die Neigung Jüdisches und Christliches zu vereinigen. Nachher aber blieb er sich darin immer gleich, daß er den Grundsatz befolgte πάντα πρὸς οἰκοδομήν! aber niemals anders, als mit weisem Ermessen von Zeit und Umständen. Folglich läßt sich auch aus einer vermeintlichen Milderung der Grundsätze des Apostels in Ansehung des Judenthums und seines Verhältnisses zum Christenthum, nichts für die Meinung folgern, daß Gal. 2, 1. nur von der zweiten Reise (Apostg. 11.) die Rede seyn könne, weil der Brief selbst vor der dritten müsse geschrieben seyn.

So wenig denn nun überzeugende Gründe vorhanden seyn dürften, die Stelle Gal. 2, 1. von der zweiten Reise des Apostels zu verstehen; so sehr spricht alles dafür, daß sie von der dritten verstanden werden müsse. Es werden im Briefe an die Gal. 2, 1 ff. keine Umstände von Paulus angeführt, die nicht auch auf die Reise Apostelg. 15. passen könnten und die nicht vorzüglich gut darauf passen [50]). Gal. 2, 1. sagt

---

50) Keil (in s. diss. de definiendo tempore itineris Pauli Hierosolymitani Gal. II, 1. 2. und in Analekt. 3 B. 1 St. p. 146.) meint freilich, daß gar sehr viele Umstände beider Reisen verschieden und unvereinbar seien; besonders daß Paulus Gal. 2, 2. κατὰ ἀποκάλυψιν nach Jeruf. reist, Apostelg. 15, 2. nach dem Beschluß der Gemeine. Aber daß Lukas jenen Umstand anführt, daraus folgt doch nicht nothwendig, daß er nicht dennoch sollte stattgefunden

Paulus, daß er mit Barnabas und Titus die Reiſe nach Jeruſalem gemacht habe, und Apoſtelg. 15, 2. wird die Reiſe von Paulus und Barnabas und einigen andern unternommen. Daß nun Paulus im Briefe an die Gal. blos die beiden Gefährten Barnabas und Titus nennt, ſchließt keinesweges die Begleitung anderer Perſonen aus. Was Paulus ferner Gal. 2, 2. von den δοκοῦσι ſagt, trifft ganz zuſammen mit den Apoſtelg. 15, 2. erwähnten Apoſteln und Aelteſten, denen er die beſondern Mittheilungen über die ſtreitige Frage zu machen hatte. Ferner wird Gal. 2, 3. geſagt: Titus, der den Paulus begleitet habe, ſei nicht genöthigt worden, ſich der Beſchneidung zu unterwerfen. Dies ſtimmt ganz überein mit Apoſtg. 15, 10., wo Petrus jeden Zwang in Anſehung der Beſchneidung abwehrt und als etwas der Chriſten Unwürdiges bezeichnet. Daſſelbe wird ausdrücklich V. 28. in dem Beſchluß der Apoſtel feierlich ausgeſprochen. Ferner wird Gal. 2, 4. auf diejenigen gedeutet, die als falſche Brüder in die Gemeine ſich eingeſchlichen hatten, um die Beſchaffenheit der Freiheit vom Geſetz, welche die Chriſten in Anſpruch nahmen, auszukundſchaften, damit ſie nach klug erwogenen Umſtänden, wieder unter das alte Geſetzesjoch zurückgebracht werden möchten. Dem iſt ganz ähnlich Apoſtelg. 15, 1., wo von denen erzählt wird, welche die Chriſten zu Antiochien zu überreden ſuchten, daß die, welche ſich der Beſchneidung entzögen, nicht Theil haben könnten an den Segnungen des Reiches Gottes. Ebenſo V. 5.

Dieſe Züge der Aehnlichkeit zwiſchen beiden Reiſen laſſen ſich doch wahrlich nicht verkennen. Noch weniger laſſen ſie ſich als bloße Zufälligkeiten erklären,

---

haben. Schon Henke (zu Paley Hor. Paul. S. 425.) hat gezeigt, daß ſich beides ohne Widerſpruch vereinigen laſſe.

zumal wenn man dagegen hält, die unverkennbare Verschiedenheit zwischen Apostelg. 11, 26 ff. und Gal. 1, 18 ff. 2, 1 ff. Denn erstlich wird Apostelg. 11. so von Paulus und seinem Verhältniß zu Barnabas gesprochen, daß man sieht, Paulus hatte damals seine eigentlichen Bekehrungsreisen noch gar nicht angetreten. Barnabas hatte ihn erst von seiner Vaterstadt Tarsus abgeholt und seitdem fing nun erst recht seine apostolische Wirksamkeit, zuerst zu Antiochien, an, und erst K. 13. begiebt er sich mit Barnabas auf die Reise, um auch an andern Orten unter den Heiden das Evangelium zu verkündigen. Ganz anders aber ist die Sache Gal. 2, 1 ff., da spricht Paulus als ein Apostel, der schon große und vielfache Thätigkeit für das Christenthum bewiesen hat, der sich schon auf seine Thaten unter den Heiden mit Zuversicht berufen kann, dessen Stimme eben deswegen schon einiges Gewicht in der Versammlung der Apostel haben müsse. Davon konnte aber Apostg. 11. die Rede noch gar nicht seyn. Alles dieses stimmt dagegen völlig zusammen mit Apostelg. 14, 27., wo Paulus und Barnabas von dem großen Erfolg ihrer Sendung unter den Heiden reden. Was sie hier der Gemeine zu Antiochien sagen, das tragen sie kurz darauf Apostelg. 15, 12. der Gemeine zu Jerusalem vor. Dabei muß auch noch das bemerkt werden, daß das Verhältniß, in welchem Paulus zu Barnabas Apostelg. 11, 25. 30. 12, 25. 13, 2. steht, ein anderes zu seyn scheint, als dasjenige, welches Paulus selbst Gal. 2, 1. andeutet. Dort scheint Paulus mehr der Begleiter des Barnabas zu seyn, hier ist es umgekehrt. Daß dieses Verhältniß sich bilden mußte, war bei der Geistesüberlegenheit des Paulus, natürlich, aber es war auch natürlich, daß dies erst später geschehen konnte. Der allmälige Gang dieser Entwikkelung des Verhältnisses zwischen diesen beiden Männern, läßt sich in der Apostelgeschichte des Lukas leicht verfolgen.

Soviel ist aber klar, daß zwischen Gal. 2, 1 ff. und Apostelg. 11, 30. eine viel größere Verschiedenheit stattfindet, als zwischen Gal. 2, 1 ff. und Apostelg. 15, 2 ff. Daher tragen wir nach diesen Erörterungen kein Bedenken, uns dahin zu entscheiden, daß Paulus Gal. 2, 1 ff. nur von der dritten Reise (Apostelg. 15.), nicht von der zweiten (Apostelg. 11.) rede.

Vertrage also wäre nun Petrus durch den Vorzug, den er den Judenchriſten zugeſtanden hatte, doch untreu geworden [44]). Und wäre denn da der Vorwurf, den Paulus ihm, um dieſer Unbeſtändigkeit willen, macht, nicht ebenſo wohl begründet, als wenn das apoſtoliſche Dekret von ihm wäre verletzt worden [45])?

Auf keine Weiſe alſo kann man aus der ſittlichen Würdigung des Benehmens Petri einen Grund hernehmen für die Rechtfertigung der Behauptung, daß Gal. 2, 1. von der zweiten Reiſe des Paulus die Rede ſeyn müſſe. „Aber warum verwies ihn denn Paulus nicht auf das apoſtoliſche Dekret, um ihn deſto nachdrücklicher zu überführen?" Dieſe Schwierigkeit ſcheint von allen die geringſte zu ſeyn. Es iſt möglich, daß Paulus wirklich den Petrus auch auf den Beſchluß der Apoſtel verwies, obgleich er in dem, was er von ſeiner Zurechtweiſung den Galatern mittheilte, blos an das Allgemeine erinnerte [46]). Aber es iſt nicht nöthig, vorauszuſetzen, daß Paulus eine ſolche Erinnerung an das apoſtoliſche Dekret in ſeine Ermahnung habe mit einfließen laſſen, und ich glaube, man darf ſagen, es iſt gar nicht wahrſcheinlich [47]). Denn erſtlich mußte Petrus durch andere Gründe überzeugt werden, als durch die Hinweiſung auf den Beſchluß, deſſen er doch unmöglich ſchon konnte vergeſſen haben, und der alſo auch nicht vermogt hatte, ihn zur wahren chriſtlichen Freiheit zu erheben. Dazu kam noch, daß von jenem

44) Es war eine Auskunft, die weder philologiſch noch geſchichtlich haltbar ſeyn konnte, daß Vogel (Journ. f. ausserl. theol. Lit. I, 2. p. 261.) unter den ἔθνεσι eigentliche Heiden verſtanden wiſſen wollte. Süskind hat dagegen das Nöthige geſagt. a. a. O. S. 166.

45) Winer exc. II, zu ſ. ep. P. Gal. p. 108. ed. II.

46) S. Henke zu Paley horae Paulin. S. 429. und Winer l. c. p. 107.

47) Dies hat auch ſchon Paley (horae Paul. v. Henke S. 169f.) gezeigt.

besondern Falle, in welchem Petrus gefehlt hatte, in dem apostolischen Dekret nichts vorkam. Den Buchstaben desselben hatte er also nicht verletzt. Eine unmittelbare Hinweisung auf dasselbe wäre daher gar nicht einmal angemessen gewesen. Sodann aber, und das ist besonders zu beachten, pflegte Paulus niemals auf menschliche Auctoritäten sich zu berufen [48]). Warum hätte er hier eine Ausnahme machen sollen? Er wäre dadurch offenbar in Widerspruch gerathen mit der Gal. 2, 6. nicht ohne Nachdruck ausgesprochenen Erklärung: ἀπὸ δὲ τῶν δοκούντων εἶναί τι, ὁποῖοί ποτε ἦσαν, οὐδέν μοι διαφέρει. Ihm galt der Beschluß als solcher nichts, und konnte ihm nichts gelten, sofern zunächst die Form in Betracht kam. Die Grundsätze aber, auf denen er ruhte, und der Inhalt desselben waren ihm nicht erst dadurch wichtig und heilig geworden, daß auch die übrigen Apostel förmlich dafür sich erklärt und sie bestätigt hatten. Er war vielmehr schon lange vorher nach diesen Grundsätzen christlicher Freiheit in seinem apostolischen Amte thätig gewesen. Daher hält er dem Petrus nicht den Buchstaben des zu Jerusalem abgefaßten Beschlusses, sondern die Grundsätze und Lehren der durch die Kraft des Glaubens an Christum bestehenden Freiheit vor. Daher stellt er den Gegensatz von Gesetz und Evangelium ihm vor Augen (Gal. 2, 16–19.). Diesen Gegensatz würde er offenbar wieder geschwächt haben, wenn er selbst auf ein Gesetz sich hätte berufen wollen.

Dürfen wir nun aber nach diesen Bemerkungen, es nicht mehr auffallend finden, daß Paulus seinen Mitapostel nicht auf den Buchstaben des apostolischen De-

48) So z. B. sehen wir nicht, daß Paulus 1 Cor. 8. an den Beschluß der Apostel wegen der Opfer erinnert, obgleich hier die Sache ihn dazu hätte auffordern müssen, wenn es überhaupt seine Art gewesen wäre, besondere Satzungen den Gründen christlicher Wahrheit vorzuziehen.

kreets und ſeine verpflichtende Kraft verwies; ſo darf es noch weit weniger befremden, daß er die Chriſten, an welche er ſchrieb, nicht mit demſelben bekannt machte. Es läßt ſich in der That kein recht verſtändiger Zweck für ſolche Erwähnung anführen, ſo viel Gewicht man auch auf das Unterbleiben derſelben zu legen pflegt. Die allgemeinen Gründe, die wir eben in Anſehung des Petrus geltend zu machen ſuchten, bleiben auch in Beziehung auf die Galater in ihrer Kraft. Wo war denn die Nothwendigkeit, daß Paulus auf das Anſehen des apoſtol. Dekrets ſich hätte berufen müſſen? Allerdings ſtanden die Verhandlungen der Apoſtel bei jener Zuſammenkunft zu Jeruſalem, in genauer Verbindung mit dem Zweck des Briefes, aber war es denn nicht genug, daß Paulus den Galatern erklärte: bei jener Zuſammenkunft ſeien die übrigen Apoſtel völlig mit ihm einverſtanden geweſen? Das war es ja, was ſeine Gegner geleugnet hatten, und die Entgegnung des Paulus genügte. Er zeigte aus allgemein chriſtlichen Gründen und aus der Darlegung ſeines Verhältniſſes zu den andern Apoſteln, daß eine Verſchiedenheit ſeiner Lehre von der durch ſie verkündigten gar nicht vorhanden ſei. Daß er ſich dabei nun auf jenen förmlichen Beſchluß der Apoſtel über die Aufhebung der Beſchneidung und anderer moſaiſchen Gebräuche nicht beruft, das beweiſt vielleicht, daß er vorausſetzte, derſelbe ſei den Galatern bekannt, gewiß aber dieſes, daß er ſelbſt auf jenen Beſchluß kein größeres Gewicht legte, als auf die Lehre von der chriſtlichen Freiheit überhaupt. Und hierbei hat man auch wohl noch das zu erwägen, daß der Apoſtel ſchon jetzt etwas weiter ging, als der Buchſtabe des apoſtoliſchen Beſchluſſes. Denn wenn er die Chriſten ganz von der Befolgung des moſaiſchen Geſetzes entbunden wiſſen wollte, Gal. 2, 16. und überhaupt die Alternative ſtellte: wer Eins im Geſetz zur Seligkeit nothwendig achtet, die Beſchneidung, der muß das ganze Geſetz befolgen, dem

bringt aber auch der Glaube an Christum keinen Segen weiter Gal. 5, 3; wer durch den Glauben die Gerechtigkeit erlangen will, wie sie denn einzig auf diesem Wege kann erlangt werden, der muß das ganze Gesetz aufgeben, folglich auch nicht an einzelnen Gebräuchen, also auch nicht an denen festhalten, die in jenem apostolischen Beschluß noch waren stehen geblieben; — so folgt hieraus wohl deutlich, daß er sich von der Berufung auf denselben keinen großen Gewinn versprechen konnte. Deswegen nannte er ihn nicht ausdrücklich, und konnte ohne misverstanden zu werden, davon schweigen.

Daß also Paulus im Briefe an die Galater auf den apostol. Beschluß sich nicht beruft, das beweist nicht, daß Gal. 2, 1. nicht von seiner dritten Reise (Apostelg. 15.) nach Jerusalem die Rede seyn könne.

Aber endlich wird gegen diese Ansicht auch noch dieses eingewandt. Paulus dachte nach der Zusammenkunft der Apostel zu Jerusalem (Apostg. 15.) über das Verhältniß des Judenthums zum Christenthum und über die Vereinigung beider mit einander, ungleich milder, als er im Briefe an die Galater sich ausspricht, daher ist dieser Brief nicht nach, sondern vor jener Versammlung abgefaßt worden, und also kann auch Gal. 2, 1. nur von der zweiten (Apostg. 11.), nicht von der dritten Reise (Apostg. 15.) die Rede seyn [49]). Wenn er z. B. Apostelg. 16, 3. den Timotheus, dessen Mutter eine Jüdin, dessen Vater aber ein Heide war, beschneiden läßt, um bei den Juden in den Gegenden, die er bereisen wollte, keinen Anstoß zu erregen, sondern um so leichter bei ihnen Eingang zu finden: wie läßt es sich denn begreifen, daß er dennoch nachher so hätte urtheilen sollen über die Beschneidung, wie er es

49) Keil in Analekt. 3 B. 2 St. S. 64 f.

sidien. Hier besuchten sie die Synagoge am Sabbath und der Sitte gemäß, wurden sie, nachdem die Vorlesung aus dem Gesetz und den Propheten geendigt war, von dem Vorsteher der Synagoge aufgefordert, einen Vortrag zu halten [11]). Paulus, der vom Beginn dieser Reise an immer entschiedener vor Barnabas den Vorzug behauptet, steht sogleich auf, und nach dem gegebenen Zeichen mit der Hand [12]) redet er, ausgehend von der ältesten Geschichte des israelischen Volkes und hinweisend auf die Führungen Gottes darin, von der Verheissung des Messias und kündigt seine Erscheinung an. Ihnen, den Hörern, zum Heil geschehe diese Verkündigung. Nachdem er nun von dem Leiden, dem Tode und der Auferstehung des Herrn geredet und gezeigt hat, wie durch ihn die Verheissungen der Schrift in Erfüllung gegangen, eröffnet er ihnen die Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christum und schließt mit einer feierlichen Aufforderung zur Annahme der verkündigten Erlösung.

Diese Rede des Paulus blieb nicht ohne Segen. Man war begierig geworden, weiter von diesen Dingen zu hören und viele forderten die Apostel auf, noch vor dem nächsten Sabbath wieder die vorgetragenen Lehren ihnen

---

11) Nach der Vorlesung des festgesetzten Abschnittes aus der heiligen Schrift, pflegte bekanntlich ein Synagogenvorsteher den, oder diejenigen zur Auslegung der Schrift aufzufordern, denen er Beruf und Fähigkeit für dieses Geschäft zutraute. Da Paulus und Barnabas sich unter die Lehrer gesetzt und dies mit Recht gethan hatten, indem sie beide früher in der Auslegung des Gesetzes sich geübt hatten und die Würde jüdischer Lehrer besaßen, wurde die Aufforderung an sie gerichtet, da man ihnen, als Fremden, einen Vorzug dadurch einräumen wollte. Vitring. Synag. Vet. p. 950 ff. p. 985 ff.

12) Apostelg. 13, 16. κατασείσας τῇ χειρὶ indem er mit der Hand winkte und dadurch das Zeichen zum aufmerksamen Anhören seiner Rede gab. Derselbe Ausdruck findet sich bei gleicher Veranlassung Apostelg. 12, 16. 22, 1.

mitzutheilen [13]). Ja, als man die Synagoge verließ, folgten nicht blos viele Proselyten, sondern auch Juden dem Paulus und Barnabas in ihre Wohnung nach. Sie aber benutzten auch diese Gelegenheit jene zu ermahnen: die durch die Gnade Gottes ihnen dargebotene Lehre nicht von sich zu weisen.

Unterdessen hatte sich das Gerücht von den Aposteln in der Stadt verbreitet und die allgemeine Aufmerksamkeit war rege geworden, so daß am nächstfolgenden Sabbath fast die ganze Stadt sich in der Synagoge versammelte, um sie zu hören. Das erregte den Neid der Juden [14]) und sie suchten durch Widerspruch und Spott die Aufnahme der Reden der Apostel zu verhindern. Diese aber erklärten jetzt laut und öffentlich: „euch mußte zuerst das Wort Gottes verkündigt werden: nun aber, da ihr es von euch stoßet und euch selbst des ewigen Lebens nicht werth achtet, wenden wir uns zu den Heiden. Denn also hat uns der Herr befohlen: ich habe dich, heißt es vom Messias, zum Licht der Völker gemacht, daß du ein Erretter und Heiland werdest für die ganze Welt." Bei den Heiden fanden die Apostel eine bereitwillige Aufnahme. Viele von diesen wurden gläubige Bekenner des Evangeliums und es beschränkte sich die freudige Annahme der Lehre der Apostel nicht blos auf die Stadt, sondern verbreitete sich auch in der ganzen Umgegend [15]).

---

13) Apostelg. 13, 42. Die Lesart τὰ ἔθνη ist allerdings zweifelhaft: aber die innern Gründe scheinen keinesweges gegen sie zu entscheiden. Denn weder der Sprachgebrauch vrgl. Gal. 2, 12., noch die Natur der Verhältnisse streitet dagegen, daß unter ἔθνη die Proselyten verstanden werden können. Ich glaube aber, wegen der Erheblichkeit der äussern Gründe, die Sache unentschieden lassen zu müssen.

14) Hauptsächlich sind wohl die jüdischen Lehrer unter den Ἰουδαίοις V. 45 zu verstehen.

15) Apostelg. 13, 49. διεφέρετο δὲ ὁ λόγος τοῦ κυρίου δι' ὅλης τῆς χώρας.

Durch dieses Gelingen der Bestrebungen des Paulus und Barnabas wurde die Erbitterung der Juden aufs höchste gereizt. Sie wandten jetzt alles an, um diese ihnen so lästigen Störer ihrer Ruhe, in denen sie zugleich die gefährlichsten Gegner ihres Einflusses und Ansehens erkannten, zu entfernen. Sie brachten, indem sie die beiden Apostel als Irrlehrer und gefährliche Verführer des Volks darstellten, einige Proselytinnen auf ihre Seite, wußten die Ersten der Stadt zu gewinnen, und diese erregten einen Aufstand gegen Paulus und Barnabas, der sie nöthigte diese Gegend zu verlassen. Sie schüttelten den Staub von ihren Füßen [16], zum Zeichen, daß sie jede Verbindung mit diesen, der Wahrheit widerstrebenden Menschen aufheben wollten, und wandten sich jetzt nach Iconium in Lykaonien. Diejenigen dagegen, die das Evangelium angenommen hatten, blieben treu im Glauben und ihre Freudigkeit im Bekenntniß und ihr Wandeln im Geist wurde immer mehr offenbar.

Iconium war eine nicht unberühmte Stadt [17] und nicht unrühmlich waren die Früchte des apostolischen Wirkens in ihr. Wie überall, so wandten auch hier die Apostel sich an die Juden zuerst. Durch ihre Reden in der Synagoge gewannen sie sowohl viele Juden, als Griechen [18] für das Evangelium. Allein an feindseligen Bemühungen gegen ihr Wirken fehlte es auch

16) S. oben S. 70. Ueber das Symbolische der Handlung s. m. Lightfoot hor. hebr. et talmud. ad Matth. 10, 14. auch Wetstein. — Von dieser Verfolgung spricht Paulus 2 Tim. 3, 11.

17) Sie lag am Fuße des Taurus und war eine vielbesuchte Stadt. Xenoph. Anab. 1, 2, 19. u. das. d. Ausleg. Strabo l. XII. p. 853. Plin. hist. nat. V, 27. Cic. ad famil. XV, 4.

18) Apostelg. 14, 1. Unter den Ἑλλήνων πλῆθος können nur Proselyten verstanden werden, da den Heiden der Zutritt in der Synagoge nicht gestattet war.

nicht. Die Juden, die ihr Wort nicht annahmen, erregten die Unzufriedenheit und das Mistrauen der Heiden gegen die Apostel. Diese aber liessen sich nicht abhalten, ihren Zweck zu verfolgen. Sie lehrten vielmehr zu Iconium eine lange Zeit, wie lange, wird uns nicht gesagt, mit Freimüthigkeit, und ihr Wort mußte um so mehr Eingang finden, da es von Thaten begleitet erschien, die bezeugten, daß Gott mit ihnen war. Aber endlich brachten es die Juden dahin, daß ein offener Bruch der Parteien entstand. Ein Theil der Stadt schlug sich auf die Seite der Juden, ein anderer hielt sich zu den Aposteln. Der erstere war, wie natürlich, der mächtigere. In einem Aufstande, in welchem Heiden und Juden sich vereinigten, wurden die Apostel durch Schmähungen und Gewaltthat aus der Stadt verjagt. Sie zogen sich zurück nach Lystra und später nach Derbe. Hier und in der Umgegend fanden sie wiederum ein reiches Feld für ihre Thätigkeit. Zu Lystra verrichtete Paulus ein Wunder an einem von der Geburt an gelähmten Menschen, der nicht gehen konnte. Es hatte sich nemlich dieser Kranke an einen Ort bringen lassen, wo er den Paulus konnte reden hören. Als dieser ihm nun ansah, daß seine Reden Eingang bei ihm fanden und er Vertrauen zu ihm gefaßt habe, rief er ihm zu: steh' aufrecht auf deinen Füßen! Und er sprang auf und war gesund. Diese That machte großes Aufsehen. Das Volk selbst erkannte darin etwas Göttliches. Aber in seinem Wahn meinte es, in den Aposteln Götter zu sehen. Barnabas, vermuthlich der Rüstigere, hielten sie für den Jupiter und den Paulus, der das Wort führte, für den Merkurius [19]). Der

19) Apostelg. 14, 12. Göttererscheinungen wurden bekanntlich in der ältesten Zeit des Heidenthums zu den Dingen gerechnet, die nicht gar ungewöhnlich seien. Noch in den Zeiten des Verfalls des Heidenthums erhielt sich, wie wir auch aus dieser Stelle sehen, diese Meinung unter dem Volke. Merkur

Prieſter des Jupiter, deſſen Heiligthum vor der Stadt lag [20]), ließ Ochſen und Kränze zum Opfer vor die Stadt bringen, um den Göttern die gebührende Ehre zu beweiſen. Das Volk ſtrömte zuſammen. Als aber die Apoſtel hörten, wie ſehr man ſie misverſtanden hatte, geriethen ſie in die größeſte Beſtürzung, zerriſſen ihr Gewand, zum Zeichen ihres Abſcheus [21]) über die Läſterung, die ſie in dieſer abgöttiſchen Verehrung ſahen. Sie drängten ſich mitten in den Volkshaufen und riefen mit lauter und warnender Stimme: „Bürger von Lyſtra, was macht ihr? Wir ſind ſchwache Menſchen wie ihr ſeyd; wir kommen euch zu verkündigen das Evangelium, daß ihr euch bekehren ſollet vom Tand der Götzen zu dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles was ſie in ſich faſſen, geſchaffen hat. Er, der uns ſendet, hat in den vergangenen Zeiten die Völker ihre eigenen Wege gehen laſſen; obgleich er

---

als der Gott der Rede, erſcheint nicht blos als Bote des Zeus, ſondern auch in ſeiner Begleitung. Ovid. fast. V, 495. Jupiter et lato qui regnat in aequore frater, Carpebant socias Mercuriusque vias. Lucianus Gallo 2. Ἑρμοῦ πάρεδρος ὢν λαλιστάτου καὶ λογιωτάτου θεῶν ἁπάντων. Artemidor. II, 40. Ἑρμῆς ἀγαθὸς τοῖς περὶ λόγους ὁρμωμένοις. Macrob. Sat. I, 8. Scimus Mercurium vocis et sermonis potentem. Ganz wie in unſrer Stelle Jamblich. de Mysteriis im Anfange: θεὸς ὁ τῶν λόγων ἡγημὼν ὁ Ἑρμῆς. Andere Stellen ſ. bei Wetſtein z. d. St.

20) V. 13. ἱερεὺς τοῦ Διὸς τοῦ ὄντος πρὸ τῆς πόλεως. Man nimmt dies wohl mit Recht von einem Tempel des Zeus vor der Stadt, da eine ſolche Bezeichnung dieſer Sache durchaus gewöhnlich war. S. Wetſtein z. d. St. Weniger paßt der Ausdruck für eine vor der Stadt befindliche Statue des Zeus. Auf den Ζεὺς πολιεύς, πολιοῦχος paßt die Bezeichnung nicht.

21) Dieſe ſymboliſche Handlung war gewöhnlich bei den Juden ein Zeichen, wodurch ſie ihren Abſcheu gegen Gotteslästerung zu erkennen gaben. S. Matth. 26, 65. 4 Moſ. 14, 6 ff.

ſich ſelbſt durch vielfache Zeugniſſe ſeiner Güte den Menſchen kund gethan und von jeher ihnen vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und ſie mit reichlicher Fülle der Nahrung und Freude erquickt hat" [22]). Kaum waren ſie im Stande durch dieſe Rede das Volk vom Opfer abzuhalten.

Bald aber veränderte ſich die Stimmung der beweglichen Menge. Der Haß der Juden, der ſich gegen Paulus und Barnabas zu Antiochien in Piſidien und zu Iconium ſo mächtig gezeigt hatte, war nicht geſättigt durch die an jenen Orten gegen ſie erregte Verfolgung. Sie ſuchten ſie zu Lyſtra auf, und wußten den Enthuſiasmus des Volks bald in Erbitterung zu verkehren. Paulus ward vom Volke geſteinigt [23]) und zur Stadt hinausgeſchleift. Hier ließen ſie ihn für todt liegen. Aber als die, welche das Evangelium angenommen hatten, um ihn verſammelt ſtanden, wohl um den für todt Gehaltenen zu beklagen, erhob er ſich und ging ungeachtet der erlittenen Mishandlung wieder in die Stadt. Jedoch um nicht aufs neue in die Hände des aufgehetzten Volks zu fallen, verweilte er nicht länger an dieſem Orte. Am andern Tage reiſte er mit Barnabas nach Derbe. Hier gewannen ſie viele für die Wahrheit des Evangeliums. Wie lange ſie an dieſem Orte verweilten, wird nicht geſagt. Aber ohne daß ihnen hier, wie an den übrigen Orten, Verfolgungen begegnet wären, verließen ſie nach einiger Zeit Derbe und nahmen ihren Weg wieder über Lyſtra, Iconium und Antiochien in Piſidien zurück. Die feindſelige Behandlung, die ſie an dieſen Orten von ihren Gegnern hatten erdulden müſſen, ſchreckte ſie nicht ab von dem wich-

22) Daß die Apoſtel nicht gleich anfangs den geäußerten Gedanken des Opfers zu unterdrücken ſuchten, erklärt ſich wohl daraus, daß die Lyſtrenſer in lykaoniſcher Sprache mit einander redeten. Apoſtelg. 14, 11.

23) Hierauf deutet der Apoſtel 2 Cor. 11, 25. und 2 Tim. 3, 11.

tigen Geschäft, diejenigen, die gläubig geworden waren, in ihrem Glauben zu stärken. Es kam besonders darauf an, daß diese gleich jetzt daran erinnert wurden, wie wenig sie erwarten könnten, als Bekenner des Evangeliums mit der Welt in Frieden zu leben. Sie mußten gleich anfangs darauf vorbereitet werden, daß ihnen, wenn sie treu an ihrem Glauben halten wollten, gar manche Kämpfe und Leiden bevorstehen würden. Die Apostel konnten dabei auf ihre eigene Erfahrung, die sie vor den Augen der Neubekehrten gemacht hatten, verweisen. Der Weg, der zum Reiche Gottes führte, war nach dem Worte des Herrn, selbst ein mühseliger und leidenvoller [24]). Und so wurde auch von Paulus und Barnabas den Gläubigen gesagt, daß man durch Leiden und Trübsal in das Reich Gottes eingehen müsse [25]).

Bei diesem zweiten Besuche der genannten Städte Pisidiens, oder eigentlich Isauriens, (Lystra), Lycaoniens (Iconium) und Phrygiens oder dem nördlichen Theile Pisidiens (Antiochien), dachten sie auch daran, die Gläubigen in Gemeinen zu vereinigen und den Grund einer ordnungsmäßigen Verfassung derselben zu legen. Sie wählten Aelteste (πρεσβύτεροι), welche dafür sorgen sollten, daß die neugebildeten Gemeinen sich nicht wieder dem heidnischen Götzendienste und dem heidnischen Leben, oder der jüdischen Gesetzesknechtschaft zuwenden, sondern daß sie an der von den Aposteln verkündeten Lehre bleiben und ein gottgefälliges Leben führen möchten. Ueberdies hatten diese Aeltesten ohne Zweifel das Geschäft, nicht blos für das Zusammenhalten und Treubleiben der für den Glauben an den Messias Gewonnenen, sondern auch für das Gewinnen anderer, also für die Befestigung und Erweiterung der Gemeinen zu sorgen. Ohne Zweifel wurden sie daher unter denen ge-

24) Matth. 7, 13. 14. Luk. 13, 24.
25) Apostelg. 14, 22.

wählt, die besondere Bereitwilligkeit und Eifer bei der Annahme des Glaubens an den Messias bewiesen hatten. (Als die Gemeinen größer und die Geschäfte der Aufseher und Lehrer zahlreicher und mühsamer wurden, stellte man Diakonen an, die besonders mit der Sorge für die Armen, für durchreisende Brüder u. s. w. beauftragt waren). Diese Einrichtungen wurden von den beiden Aposteln mit dem höchsten Ernst getroffen. Sie vollführten sie unter Gebet und Fasten, bestellten also feierlich die Aeltesten zu ihrem Amte, und erflehten den Schuz dessen, der sie gesandt hatte und dessen Name von ihnen gepredigt worden war, für die gläubigen Bekenner des Evangeliums [26]).

Nachdem sie nun so das ihnen aufgetragene Werk soviel an ihnen war in diesen Städten gefördert und gesichert hatten, dachten sie an die Rückkehr nach Antiochien in Syrien. Sie reisten durch Pisidien und Pamphylien nach Perge, von wo aus sie in diesen Gegenden ihre Wanderung angetreten hatten [27]). Ihr erster Aufenthalt in dieser Stadt scheint zu kurz gewesen zu seyn, als daß sie für die Gewinnung einer Gemeine etwas hätten wirken können. Jezt waren sie allerdings thätig für diesen Zweck, aber sie scheinen doch auch diesmal nicht lange dort verweilt, sondern bald nach dem nahe gelegenen Attalia sich begeben zu haben, wo sie sich einschifften, um nach Antiochien, dem Orte ihrer Aussendung, zurückzukehren. Sobald sie hier angelangt wa-

26) Apostelg. 14, 23.

27) Zu Perge war ein nicht unberühmter Tempel der Diana. Strabo XIV. p. 983. C. *καὶ πλησίον ἐπὶ μετεώρου τόπου, τὸ τῆς Περγαίας Ἀρτέμιδος ἱερόν, ἐν ᾧ πανήγυρις κατ' ἔτος συντελεῖται.* — Cicero in Verrem I, 20. Pergae fanum antiquissimum et sanctissimum Dianae scimus esse. Id quoque a te nudatum ac spoliatum esse; ex ipsa Diana, quod habebat auri detractum atque ablatum esse dico.

ren, beriefen sie die Gemeine, um vor ihr über den segensreichen Erfolg ihrer Sendung Bericht zu erstatten. Nichts war jetzt klarer, als daß Gott auch die Heiden zu den Segnungen seines Reiches berufen hatte.

Wenden wir nun noch einen Blick auf diese erste Reise der beiden Apostel unter die Heiden zur Aufrichtung des Reiches Gottes unter diesen, so läßt sich zuvörderst über die Zeit ihrer Dauer gar nichts Gewisses bestimmen. Nach der Zeit ihres wahrscheinlichen Anfangs im Jahre 48, aus der Entfernung von dem Orte der Aussendung der beiden Apostel und aus ihrem muthmaßlichen Aufenthalt an den einzelnen Orten, wo sie thätig waren, dürfte es anzunehmen seyn, daß sie etwa 2 Jahre mag gedauert haben. Die Apostel mögen also um die Mitte des Jahres 50 wieder nach Antiochien in Syrien zurückgekommen seyn. Nicht ohne wichtige Gründe wandten sie sich auf dieser Reise besonders nach den Orten hin, wo die Juden Synagogen, oder Proseuchen hatten. Denn wenn sie gleich erwarten konnten, bei diesen vielfachen Widerspruch zu erfahren, da sie wußten, daß ein gekreüzigter Messias ihnen ein Aergerniß seyn werde, so durften sie dennoch ihre Verkündigung denen nicht vorenthalten, die zunächst einen Anspruch auf dieselbe hatten. Ja, es war ihnen sogar ein nicht geringer Gewinn, daß sie überall Juden vorfanden, in deren öffentlichen Versammlungshäusern sie zuerst ihre Vorträge halten und zur Aufnahme des Messias auffordern konnten. Sie hatten dadurch nemlich nicht nur Gelegenheit, den Juden ihre Sache bekannt zu machen, diese wurde zu gleicher Zeit auch den in dem Judenthum noch nicht erstarrten Proselyten kund gethan und der Erfolg lehrte, daß diese weit leichter von der Wahrheit der apostolischen Predigt sich überzeugen ließen, als die Juden. Durch die Proselyten konnten sie dann wieder um so leichter Eingang finden bei den Heiden selbst, wie das denn auch

geschah [28]). Hätten sie einen andern Weg gewählt, als diesen, hätten sie mit gänzlicher Uebergehung der Juden, ihrer früheren Glaubensgenossen, sich nur an Nichtjuden gewandt, so hätten sie dadurch offenbar selbst dem Fortgange ihres Werkes geschadet. Denn es hätte den Heiden auffallen müssen, daß die Apostel, die sie doch immer noch für nichts anders, als für Juden ansehen konnten, nicht vor allen Dingen bei ihren Glaubensgenossen sich Eingang zu verschaffen suchten. Und dies hätte leicht ein Mistrauen gegen ihre Sache selbst erwecken können, das dem Fortgange derselben hätte hinderlich werden müssen. Nun dagegen, da sie sahen, daß die Apostel zuerst den Juden die neue Botschaft angekündigt hatten, aber von den meisten unter diesen verschmäht worden waren, nun da diese nach solcher Zurückweisung an sie sich wandten, konnte die Abneigung, ja die Feindschaft, welche Heiden und Juden gegen einander hegten [29]), dazu beitragen, den Aposteln eine desto willigere Aufnahme bei jenen zu verschaffen.

---

28) Wir sehen das z. B. recht deutlich an der Art, wie die Predigt der Apostel zu Antiochien in Pisidien Eingang fand. Die Proselyten waren es, die es zuerst unter das heidnische Volk brachten, daß Männer in die Stadt gekommen seien, welche den Juden den lange erwarteten Messias in der Person des gekreuzigten, wieder auferstandenen und in den Himmel erhöhten Jesus verkündigt hätten. Eine solche Nachricht mußte auch die Heiden, die ohne Zweifel schon manches von diesen Erwartungen der Juden gehört hatten, wenigstens neugierig machen. Dadurch aber wurde ihnen die Gelegenheit zu der ersten Bekanntschaft mit dem Christenthume gegeben.

29) Wie verhaßt die Juden den Heiden waren, ist im Allgemeinen bekannt genug. Man sieht aber besonders aus der Schrift des Philo gegen den Flaccus, wie groß die Feindschaft der Griechen zu Alexandrien gegen die daselbst wohnenden Juden war. Man s. auch Philo Legat. ad Caium. op. ed. Mangey p. 563 ff. Josephus hat ähnlicher Beispiele viele.

Auf der andern Seite aber wurde auch der Verfolgungsgeist bei den Juden in eben dem Verhältniß mächtiger, in welchem die Lehre der Apostel unter den Heiden Fortgang hatte. Dennoch weckte eben dieser Umstand wieder bei denen, die das Evangelium angenommen hatten, einen desto regern Eifer, rief ein desto lebendigeres Bestreben unter diesen hervor, das einmal Ergriffene nicht wieder fahren zu lassen. Wenn also auch die Juden durch ihren Haß und ihre Verfolgung gegen die beiden Boten des Evangeliums, augenblickliche Hemmungen für ihre Wirksamkeit hervorbringen konnten, so lehrte doch hier, wie überall, der Erfolg, daß das Widerstreben und der Streit gegen die Wahrheit, ihrem Fortgange mittelbar Nutzen schaffen mußte. Es wurde durch diese Reise der beiden Apostel nicht blos der erste Grund zu mehreren christlichen Gemeinen unter den Heiden gelegt, sondern diese wurden auch schon an verschiedenen Orten zu einer gewissen Festigkeit gebracht.

So konnten denn Paulus und Barnabas mit dem freudigen Bewußtseyn von dieser ihrer ersten Reise unter die Heiden zurückkehren, daß ihr Wirken und ihre Mühseligkeiten nicht umsonst gewesen waren. Sie hatten vielmehr den besten Grund zu schönen Hoffnungen für ein reichliches Gedeihen des Christenthums unter denen, die nach der Meinung der Juden an dem Reiche des Messias keinen Theil haben sollten. Aber über die Art, wie, und die Bedingungen, unter welchen die Heiden zu den Segnungen dieses Reiches zuzulassen seien, waren selbst die Apostel nicht alle gleichen Sinnes. Besonders waren in der Gemeine zu Jerusalem, die sich aus Juden gebildet hatte, strengere Ansichten von der Beibehaltung des mosaischen Gesetzes für die Gläubigen, als sie theils schon früher in der Gemeine Antiochiens in Syrien, theils aber auch von Paulus und Barnabas auf ihrer Bekehrungsreise waren bewiesen und gefordert worden. Bei der Aufnahme der Heiden in die Gemeinschaft der Christen, that Paulus,

denn der war es doch eigentlich, der überall das Wort führte, des mosaischen Gesetzes und namentlich der Beschneidung gar keine Erwähnung. Mit diesem Joche wollte er den Nacken der Neubekehrten der Heidenwelt nicht belastet wissen und es ist in der That ein sprechender Beweis von der großen Freiheit des Geistes dieses Apostels, daß er so frühe schon von allen Banden der Knechtschaft des Gesetzes sich losgemacht hatte.

Indessen war die Gegenparthei bei dieser Abweichung doch nicht unthätig und so war es denn natürlich, daß diese Sache öffentlich zur Sprache kommen und zur Entscheidung gebracht werden mußte.

Zweites Kapitel.

Versammlung der Apostel zu Jerusalem und ihre Beschlüsse über die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes für die Christen aus den Heiden.

Schon ehe Paulus mit Barnabas von seiner ersten Reise unter die Heiden nach Antiochien in Syrien zurückgekehrt war, mogten allerlei, auch wohl übertriebene Gerüchte über die Erfolge seiner Wirksamkeit ihm vorangegangen seyn. Besonders aber waren ohne Zweifel über die Leichtigkeit, mit welcher er die Heiden bei ihrem Eintreten in die Gemeine aller Verpflichtungen gegen das mosaische Gesetz erlassen hatte, manche Bedenklichkeiten rege geworden. Diese zeigten sich besonders in der Gemeine zu Jerusalem, in welcher man zum Festhalten des mosaischen Gesetzes am meisten geneigt war. Indessen scheint es nicht unmittelbar nach der Rückkehr der beiden Apostel von ihrer Bekehrungsreise nach Antiochien in Syrien zu einer Verhandlung über die streitige Angelegenheit gekommen zu seyn. Erst nachdem Paulus und Barnabas wieder wie vor ihrer

Reise in der Gemeine gewirkt hatten, und man zu Jerusalem sich entschieden hatte, nicht länger dem Fortgange ihrer Lehre mit Stillschweigen zusehen zu wollen, sandte man einige Brüder nach Antiochien, um förmlichen Widerspruch gegen sie zu erheben und die Verpflichtung auf das mosaische Gesetz von den bekehrten Heiden zu fordern, namentlich die Beschneidung [1]). Auf das entschiedenste wurden von diesen Abgesandten alle Segnungen des Glaubens an den Erlöser von der Erfüllung dieser äußern Vorschrift abhängig gemacht. Nach ihrer Behauptung konnte es keinen unmittelbaren Zugang zu dem Reiche des Messias für die Heiden geben, sie sollten zuvor durch die Aufnahme in die Gemeinschaft der Juden den Anspruch auf die Theilnahme an jenem Reiche sich erwerben. Es wäre also nicht blos alle Wirksamkeit der beiden Apostel unter den Heiden vergeblich gewesen, sondern es hätte auch die ganze freie Richtung, die sie bisher befolgt hatten, für eine irrige erklärt werden müssen, wenn diese Meinung die herrschende geworden wäre. Die Sache war daher von der größten Wichtigkeit. Ließ sie sich nicht auf eine friedliche und für beide Parteien genügende Weise beendigen, so war die Spaltung unvermeidlich. Doch dahin kam es nicht.

Paulus und Barnabas vertheidigten die von ihnen bei der Bekehrung der Heiden befolgten Grundsätze mit Freimüthigkeit und Offenheit. Die Erfahrungen, die sie gemacht, hatten sie immer mehr in der Ueberzeugung befestigt, daß alles äußere Gesetzeswerk unwesentlich sei und daß im Christenthum überhaupt nichts gelten könne als die völlige Hingebung des Herzens an den Erlöser. Daß Paulus hierüber jetzt schon völlig im Klaren war, das sehen wir deutlich aus seinen Aeusserungen gegen

1) Apostelg. 15, 1.

den Petrus, in eben dieſer Angelegenheit [2]). Wie ſehr aber auch Paulus und Barnabas und die Lehrer der antiocheniſchen Gemeine ihr Verfahren vertheidigen mogten, ſie überzeugten jene eifrigen Anhänger des Geſetzes nicht. Bei dem fortwährenden Widerſpruch dieſer konnte alſo die Sache nicht zu Antiochien entſchieden werden. Man beſchloß daher ſie vor eine Verſammlung der Apoſtel und Vorſteher der Gemeine zu Jeruſalem zu bringen und von dieſen die Entſcheidung zu erwarten. Es war natürlich, daß man zu Abgeſandten und Wortführern in dieſer Sache gerade diejenigen wählte, die theils am unmittelbarſten dabei intereſſirt waren, theils am beſten über den ganzen Hergang Auskunft geben konnten, Paulus und Barnabas [3]). Mit der Entſcheidung der Apoſtel würden doch auch die eifrigſten Freunde des Geſetzes ſich begnügen und folglich die ganze Frage ihre befriedigende Antwort finden müſſen.

Die Gemeine zu Antiochien gab den beiden Apoſteln ein Geleit mit auf die Reiſe nach Jeruſalem. Dieſe aber ließen auch die Gelegenheit, die ihnen die Reiſe durch Phönicien und Samarien darbot, nicht unbenutzt für die Förderung und Befeſtigung des chriſtli-

2) Gal. 2, 14 ff. Viel ſpäter als jene Verhandlungen über die Gültigkeit des Geſetzes, können dieſe Aeuſſerungen in keinem Falle geſetzt werden, obgleich ich mich nicht davon überzeugen kann, daß Petrus ſelbſt mit jenen Vertheidigern der Beſchneidung nach Antiochien gekommen ſei und alſo jene Zurechtweiſung deſſelben durch Paulus ſchon vor der Abfaſſung des apoſtoliſchen Dekrets ſtattgefunden habe. Vrgl. Plank Geſch. der Einf. d. Chr. II. S. 203 f.

3) Es iſt allerdings möglich und vielleicht wahrſcheinlich, daß Paulus ſelbſt zuerſt den Gedanken hatte und den Vorſchlag that, in Jeruſalem ſelbſt eine Berathung mit den Apoſteln über die ſtreitige Sache anzuſtellen, aber Lukas betrachtet wenigſtens den Beſchluß, als von der Gemeine ausgegangen. Apoſtg. 15, 2. S. Plank Geſch. d. Einf. d. Chriſtenth. II. S. 208.

chen Glaubens. Es gab nemlich in diesen Gegenden schon viele christliche Gemeinen, in denen die beiden Apostel von dem gesegneten Erfolge ihrer Wirksamkeit unter den Heiden nicht schweigen konnten. Und gerade in diesen Gemeinen wurde die Nachricht von dem Fortgange des Evangeliums unter den Heiden und von der Art ihrer Aufnahme in die Gemeine der Gläubigen mit desto größerer Freude aufgenommen, da die Mitglieder derselben großen Theils aus Proselyten und aus solchen bestanden, denen an der Beibehaltung des mosaischen Gesetzes weniger gelegen war [4]).

Zu Jerusalem wurden die beiden Apostel von der Gemeine, den Aposteln und Aeltesten mit brüderlicher Liebe aufgenommen [5]) und sie säumten nicht, vor allen Dingen über ihre Wirksamkeit unter den Heiden genauen Bericht zu erstatten. Natürlich suchten sie auch zugleich die Grundsätze, die sie bei der Aufnahme der Heiden in das Reich des Messias befolgt hatten, zu rechtfertigen, indem sie die Berufung als eine allgemeine, nicht blos auf die Juden zu beschränkende, darstellten. Dadurch mogte schon manches Vorurtheil gemildert und manche irrige Nachricht berichtigt werden. Aber sie erfuhren dennoch einen offenen und hartnäckigen Widerspruch insbesondere von denen, die aus der Sekte der Pharisäer zu der Gemeine der Christen übergetreten waren. Diese hielten überall am strengsten auf die Absonderung von allem Heidnischen und konnten sich daher auch nicht entschließen, eine andere Aufnahme in das Reich des Messias zu gestatten, als unter der Bedingung der Beschneidung und der Verpflichtung auf den Gehorsam des Gesetzes. Sie standen noch immer in dem Wahne, daß die Verheissungen des messianischen Reiches ausschließlich dem Volke Israel gegeben seien

4) Apostelg. 15, 3.

5) Apostelg. 15, 4.

und daß daher alle, die daran Theil haben wollten, zuvor dem Gehorsam des Gesetzes sich zu unterwerfen hätten. Von dieser Partei mogten überhaupt die Widersprüche gegen die freieren Grundsätze zuerst ausgegangen seyn, wenigstens wurden sie von ihr am längsten festgehalten. Bei dem großen Ansehen aber, in welchem gerade die Pharisäer beim Volke standen, war es natürlich, daß viele auf ihre Seite traten und die Unruhen in der Gemeine desto bedenklicher werden mußten.

Paulus, der zu dieser Reise nicht blos durch den Beschluß der antiochenischen Gemeine, sondern auch durch einen besondern innern Beruf, in welchem er die Stimme seines Herrn erkannte [6]), sich angetrieben fühlte, war weit entfernt, diesem Widerspruch zu weichen. Er war zu fest von der Wahrheit und Richtigkeit seines Verfahrens überzeugt, erkannte zu deutlich die evangelische Freiheit, als daß er durch irgend ein menschliches Ansehen sich hätte sollen irre machen lassen [7]). Indessen ist es wahrscheinlich, daß er vor der öffentlichen Verhandlung sich besonders mit den Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes besprochen und die Angelegenheit zu einer gewissen Entscheidung gebracht hatte [8]). Es zeigte sich auch bald das Uebergewicht auf der Seite der milder Gesinnten, und nachdem mancherlei Reden und Gegenreden von beiden Parteien geführt worden waren, trat endlich Petrus auf und nahm das Wort zur Vertheidigung der christlichen Freiheit. Er hatte selbst eine zu merkwürdige Erfahrung in dieser Angele-

---

6) Gal. 2, 2. κατὰ ἀποκάλυψιν. Daß diese Apokalypsis bei dieser und keiner andern Gelegenheit stattgefunden habe, halte ich für ausgemacht. Und es wäre sonderbar, wenn man behaupten wollte, daß diese lebhafte Anerkennung des innern Berufs sich nicht vertrage mit dem von der Gemeine erhaltenen äußern Auftrage. S. oben S. 52.

7) Gal. 2, 6.

8) Gal. 2, 2. κατ' ἰδίαν δὲ τοῖς δοκοῦσι.

genheit gemacht, als daß er den Willen Gottes verkennen konnte. Dies zeigte er in folgender Rede. „Es ist euch bekannt, lieben Brüder, daß nicht jetzt erst Heiden in die Gemeine Christi aufgenommen worden sind. Schon vor langer Zeit hat Gott durch mich den Heiden das Evangelium verkündigen lassen und sie zum Glauben an die Wahrheit desselben berufen. Damals wurde nicht erst gefragt, ob sie sich sollten beschneiden lassen, denn Gott, der Herzenskenner, gab selbst Zeugniß über sie, indem er ihnen die Gabe des heiligen Geistes verlieh, gleich wie uns. Er machte gar keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, sondern durch eben denselben Glauben an Jesum Christum, durch welchen wir bei ihm Gnade gefunden haben, reinigte er auch ihr Herz, so daß wir sie nicht mehr als Sünder aus den Heiden ansehen und als solche meiden durften. Jetzt ist hier derselbe Fall. Es handelt sich hier von solchen, die schon gläubige Bekenner des Herrn, schon Jünger geworden sind. Wie wollet ihr denn nun Gott gleichsam vorschreiben, unter welchen Bedingungen er sie in die Gemeine aufnehmen soll? Wollet ihr ihnen eine Last aufbürden, die sowohl unsere Väter, als wir selbst zu schwer gefunden haben? Wir hoffen ja selbst nicht durch die Beschneidung, sondern durch die Gnade, die wir durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum erlangt haben, selig zu werden. In derselben Hoffnung stehen auch jene. Wie sollten denn nun wir von ihnen fordern, daß sie, um selig zu werden, sich erst der Beschneidung unterwerfen müßten!"

Diese einfache Rede, die von einer unleugbaren Thatsache ausging, und durch die einleuchtendsten Gründe unterstützt war, machte einen fühlbaren Eindruck auf die Versammlung. Alle schwiegen, denn keiner vermogte es zu leugnen, daß es nicht nach der Beschneidung, sondern nach den Geistesgaben entschieden werden müsse, welche man für wahre Jünger des Herrn und also auch für solche, welche an der Hoffnung der Se-

ligkeit Theil hätten, ansehen dürfe. War dies aber zugegeben, so war jetzt nur noch übrig, daß gezeigt würde, daß dasselbe bei den von Paulus und Barnabas bekehrten Heiden stattgefunden habe, was Petrus an dem Cornelius und seiner Familie erfahren hatte. Dieses Zeugniß blieben die beiden Apostel nicht schuldig. Sie erzählten jetzt nochmals [9]) ausführlich, was Gott durch sie für Wunder und große Thaten unter den Heiden gethan und wie er auch für ihre Wirksamkeit durch die Gaben seines Geistes gezeugt habe. Nach ihren Mittheilungen konnte es nicht mehr zweifelhaft bleiben, daß von denen, die durch sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt waren, gerade das gelte, was Petrus von der Aufnahme des Cornelius in die Gemeine der Christen gesagt hatte. Die Apostel scheinen auch durch die Darstellung des Paulus und Barnabas völlig von der Richtigkeit ihrer Grundsätze überzeugt worden zu seyn und Jakobus trug nun kein Bedenken mehr, mit Entschiedenheit sich für die Meinung zu erklären, die schon durch Petrus eingeleitet worden war. Er sprach sich hierüber auf folgende Weise aus.

„Brüder, höret mich an. Simon [10]) hat uns erzählt, wie es schon vor längerer Zeit Gott gefallen hat, auch unter den Heiden sich ein Volk zu sammeln, das seinen Namen bekennet. Und damit stimmen die Aussprüche der Propheten überein, wenn es z. B. heißt:

---

9) Vermuthlich fand mehr als eine Versammlung in dieser Angelegenheit statt. Es scheint, daß erst die Sache vor die ganze Gemeine gebracht wurde, wo jene pharisäisch Gesinnten besonders das Wort führten. Darauf scheint noch eine besondere Berathung vor den Aposteln und den Aeltesten stattgefunden zu haben, in welcher die Sache zur endlichen Entscheidung gebracht wurde.

10) Daß Jakobus hier nur des Petrus und nicht des Paulus und Barnabas erwähnt, das kommt wohl theils daher, daß sie nicht unmittelbare Jünger des Herrn waren, theils daher, daß sie in eigener Sache nicht entscheiden konnten.

„darnach werde ich die eingefallene Hütte Davids wieder aufrichten und aufbauen ihre Trümmer und sie wieder herstellen. Damit auch die übrigen Menschen den Herrn suchen und alle Völker nach meinem Namen sich nennen. Das spricht der Herr, der es auch vollbringt" (Amos 9, 11. 12.). Gott weiß alles, was er zu einer bestimmten Zeit thun will, von Ewigkeit her. Daher bin ich der Meinung, daß man, da dieses nach dem ewigen Rathschlusse Gottes geschieht, denen, die aus den Heiden sich zu Gott bekehren, keine Schwierigkeiten machen solle, sondern daß es hinreiche, von ihnen zu verlangen, daß sie sich des Fleisches der Opfermahlzeiten, der Unzucht, des Genusses von Erstücktem und des Blutes enthalten. [Diese Stücke sind theils um so nöthiger, theils um so leichter zu halten,] da von Alters her die Bücher Mosis, [in denen auf dieses viel Gewicht gelegt wird,] in allen auswärtigen Städten, in denen Synagogen sind, alle Sabbathe öffentlich vorgelesen werden."

Jakobus hatte mit dieser Rede die Sache entschieden. Er hatte auf gleiche Weise mit Klugheit die Gewissen der Israeliten, die zum Christenthum übergetreten waren und doch die alte Ehrfurcht vor dem Gesetze Mosis nicht aufgeben konnten, geschont, und mit Freimüthigket die Freiheit der Heidenchristen vertreten. Denn die Dinge, die er forderte, konnten theils unter den obwaltenden Verhältnissen nicht anders als sehr heilsam wirken, theils waren sie, was namentlich das Gebot der Keuschheit betrifft, wesentlich nothwendig zu jeder Zeit. Die Opfermahlzeiten konnten gar leicht zu Ausschweifungen Anlaß geben, in jedem Falle aber leicht Aergerniß erregen, indem sie genau mit dem heidnischen Götzendienst zusammenhingen. Was das Enthalten von Erstücktem und Blut betraf, so war das für den ungestörten und vertraulichen Verkehr mit den Judenchristen vor der Hand nothwendig. Hiermit waren aber auch alle Punkte erledigt, die für die Sicherstel-

lung eines friedlichen Verhältnisses der beiden Parteien wichtig seyn konnten. Die Beschneidung durfte nun weiter nicht gefordert werden. Denn theils würde durch diese die alte Gesetzesherrschaft zu sehr aufrecht erhalten [11]) und der lebendige Geist des freien Evangeliums beschränkt worden seyn, theils hätte daraus ein wesentliches Hinderniß der Verbreitung des Christenthums entstehen müssen. Begreiflich ist es daher, daß der Vorschlag des Apostels Jakobus bei allen übrigen Aposteln, bei den Aeltesten und der Gemeine Eingang fand.

Man dachte nun daran, die verhandelte Angelegenheit durch einen förmlichen Beschluß zu erledigen und diesen zunächst der Gemeine zu Antiochien, mit welcher die Streitigkeit sich erhoben hatte, die also am meisten dabei interessirt war und am stärksten auf den Ausgang der Sache gespannt seyn mußte, mitzutheilen. Natürlich sollte aber die Entscheidung nicht blos für diese Gemeine, sondern für alle gelten, in denen sich Mitglieder aus den Heiden fanden. Es lautete der schriftlich abgefaßte Beschluß dieses sogenannten ersten Conciliums so: „Die Apostel, die Aeltesten und die Brüder [zu Jerusalem], den Brüdern in Antiochien, Syrien und Cilicien, die aus den Heiden sind, Heil! Da wir vernommen haben, daß einige von den unsrigen Euch durch Reden beunruhigt und Eure Gemüther verwirrt haben, indem sie, ohne von uns dazu berufen zu seyn, behaupteten: Ihr müßtet Euch beschneiden lassen und das Gesetz halten: so haben wir einmüthig

11) Wie wenig die Apostel daran dachten, die Beschneidung den Heiden aufzudringen, das zeigt Paulus auch, indem er an den Titus erinnert. Dieser, von Geburt ein Heide, hatte ihn nemlich zu dieser Zusammenkunft mit den Aposteln nach Jerusalem begleitet, aber niemand dachte daran, ihn der Beschneidung zu unterwerfen. Gal. 2, 1. 3.

beſchloſſen [12]), Männer zu wählen, und zu Euch zu ſchicken mit unſern geliebten Brüdern Barnabas und Paulus, die ihr Leben bereitwillig für den Namen unſeres Herrn, Jeſu Chriſti, hingeben [13]). Wir ſenden demnach den Judas und Silas (Silvanus), welche ſelbſt mündlich daſſelbe berichten werden [was dieſer Brief enthält]. Es hat nemlich dem heiligen Geiſte und uns gut geſchienen, Euch weiter keine Laſt aufzulegen, auſſer folgenden nothwendigen Vorſchriften: daß Ihr Euch des Fleiſches von den Götzenopfern, des Blutes, des Erſtickten und der Unzucht enthalten ſollet. Wenn Ihr Euch davor hütet, ſo werdet Ihr wohl thun. Gehabt Euch wohl!"

Mit dieſem Gutachten reiſten Paulus und Barnabas, begleitet von Judas, mit dem Zunamen Barſabas [14]), und Silas, beide apoſtoliſche Männer [15]), wenngleich keine Apoſtel, nach Antiochien. Die Gemeine zu Jeruſalem begnügte ſich nemlich nicht damit, durch ihre Wortführer einen ſchriftlichen Ausſpruch an ihre Brüder zu Antiochien abzugeben und dieſen von Paulus und Barnabas überbringen zu laſſen. Damit dieſen keine Schwierigkeiten von den jüdiſch Geſinnten gemacht, oder dieſe doch um ſo ſchneller zum Stillſchweigen gebracht werden möchten, gaben die Apoſtel und

---

12) Apoſtelg. 15, 25. Das γενομένοις ὁμοθυμαδὸν kann ich nicht ſowohl von der Verſammlung, als von der Einmüthigkeit, mit welcher die Verſammelten den Beſchluß faßten, verſtehen.

13) Apoſtg. 15, 26. παραδεδωκόσι wird hier wohl am beſten dem Sinne nach durch das Präſens überſetzt, indem nicht das wirklich ſchon geſchehene Factum der Aufopferung des Lebens, ſondern eine fortwährende Bereitwilligkeit, daſſelbe hinzugeben, wenn es nöthig ſeyn ſollte, angedeutet wird.

14) Wer dieſer Barſabas geweſen ſeyn mag, darüber läßt ſich nichts Beſtimmtes ſagen. Einige halten ihn für einen Bruder des Apoſtelg. 1, 23. erwähnten Joſeph Barſabas.

15) Apoſtelg. 15, 32. προφῆται ὄντες.

Aeltesten zu Jerusalem ihnen jene zwei zuverlässige und angesehene Männer aus ihrer Mitte als Begleiter mit. Diese konnten nun, und das war auch gewiß ihr Auftrag, durch mündliche Erörterungen und Mittheilungen jede noch übrige Bedenklichkeit heben, und zugleich sowohl zur Wiederherstellung des Friedens in der Gemeine zu Antiochien selbst, als des guten Vernehmens zwischen ihr und der Gemeine zu Jerusalem thätig seyn.

Daß aber den Aposteln, namentlich dem Petrus, Jakobus und Johannes, daran lag, mit Paulus nicht blos in einem guten Einverständniß zu bleiben, sondern daß sie auch seinen Apostelberuf völlig anerkannten, daß sie ihn sich selbst gleichstellten, darüber läßt uns Paulus nicht zweifelhaft. Sie billigten ganz die Art, wie er bisher unter den Heiden das Evangelium verkündigt hatte und erkannten es an, daß er für die Heidenwelt seyn werde, was Petrus für die Juden war [16]), ja, sie nahmen sogar mit ihm und Barnabas die förmliche Abrede, daß sie fortfahren sollten, das Evangelium unter den Heiden zu verbreiten, während sie selbst für die Gewinnung der Juden thätig seyn wollten. Dabei baten sie nur darum, daß jene nicht unterlassen möchten, auf ihren Reisen der Armen unter den christlichen Brüdern in Palästina und namentlich in Jerusalem zu gedenken, eine Bitte, die auch Paulus, wie wir aus mehreren Beispielen sehen, treulich zu erfüllen bemüht war [17]).

Solche erfreuliche Erfolge der Sendung der beiden Apostel nach Jerusalem konnten nicht ohne die wärmste Anerkennung unter den Christen zu Antiochien bleiben. Als die Apostel mit ihren beiden Begleitern in dieser Stadt angekommen waren, wurde das Schreiben der Versammlung zu Jerusalem der Gemeine mitgetheilt

16) Gal. 2, 2. 7.

17) Gal. 2, 9. 10.

und erregte eine allgemeine Freude. Alle erkannten jetzt, daß jene Behauptung, die Beschneidung sei wesentlich nothwendig zur Erlangung der Seligkeit [18]), weder von den Aposteln ausgegangen sei, noch von ihnen gebilligt werde. Es wurden dadurch alle Zweifel gehoben, die sich durch die Zuversichtlichkeit, mit welcher die jüdisch Gesinnten ihre Meinung verfochten, mancher Gemüther bemächtigt hatten. Die wenigen leichten Vorschriften, welche in dem Schreiben der Gemeine zu Jerusalem gegeben und doch nur als wohlgemeinte Rathschläge ausgesprochen wurden, konnte man sich leicht gefallen lassen. Das Zutrauen zu Paulus und Barnabas wurde nun auch aufs neue befestigt. Denn es war jetzt deutlich genug von den Aposteln ausgesprochen, daß sie mit ihrem Verfahren völlig zufrieden und mit ihrer Lehre ganz einverstanden seien. Sie hatten ihnen selbst das rühmlichste Zeugniß gegeben, das eben so gerecht, als erfolgreich war. Judas und Silas ließen es auch nicht an kräftigen Reden und brüderlichen Ermahnungen fehlen, um die Gemüther völlig zu beruhigen und alle Einwendungen der beschränktern Freunde des Gesetzes, die noch die christliche Freiheit nicht begriffen hatten, sondern vielmehr Gefahr für das messianische Reich von ihr zu fürchten geneigt waren [19]), zu widerlegen [20]). Sie blieben einige Zeit zu Antiochien und waren unermüdet in ihrer Wirksamkeit zur Förderung und Befestigung der Wahrheit in der Gemeine. Nachdem sie nun die Ruhe wieder hergestellt und den Zweck ihrer Sendung erfüllt sahen, dachten sie an ihre Rückkehr nach Jerusalem. Judas reiste wieder zurück, Silas aber, besonders, wie es scheint, durch die Freundschaft für Paulus, bewogen, entschloß sich, zu Antiochien zu bleiben.

---

18) Apostelg. 15, 1.
19) Gal. 2, 4.
20) Apostelg. 15, 32.

Mit der Beseitigung dieser Streitfrage über die Beschneidung der Heiden, und der Annahme der in dem Schreiben der Gemeine zu Jerusalem enthaltenen Beschlüsse der Apostel, schien nun auch die völlige Gleichstellung der Juden- und Heidenchristen in den Gemeinen entschieden zu seyn. Es war gar kein Grund mehr vorhanden, die einen den andern irgendwie vorzuziehen, oder sie mehr als die andern des Umgangs und des Vertrauens der Apostel würdig zu halten. Natürlich war es daher, daß ein Vorfall, der dies wieder zweifelhaft zu machen schien, die entschiedene Misbilligung des geraden und freimüthigen Paulus erfahren mußte. Nemlich nicht lange nach der zu Jerusalem gehaltenen Apostelversammlung [21]) war Petrus nach Antiochien gekommen, wahrscheinlich um den Zustand dieser Gemeine, mit welcher die zu Jerusalem in eine besonders wichtige Berührung gekommen war, näher kennen zu lernen. Eine Zeitlang ging er mit den Christen aus den Heiden ganz vertraulich um, trug kein Bedenken, mit ihnen zu essen und behandelte sie überhaupt ganz so, wie die, welche früher dem Gesetze Mosis gedient hatten. Es mußte dies Betragen eines so angesehenen Apostels die Christen der antiochenischen Gemeine in ihrer Ueberzeugung von der Entbehrlichkeit der Beschneidung und des Gesetzes Mosis überhaupt noch mehr befestigen. Die Heiden kannten ja zur Gnüge die strenge Absonderung, in welcher die Juden von den Heiden, insbesondere bei ihren Mahlzeiten sich zu halten gewohnt waren. Diese Trennung sahen sie nun auch durch den Apostel Petrus persönlich aufgehoben, wie sie

21) Die Gründe, die man dafür anzuführen pflegt, daß Petrus vor jener Zusammenkunft der Apostel zu Antiochien gewesen seyn müsse, sind schon oben widerlegt worden. Daß es aber auch nicht lange nachher gewesen seyn kann, das folgt wohl daraus, daß Paulus bald nach seiner Rückkehr zu der antiochenischen Gemeine, seine zweite Bekehrungsreise antrat.

denn von Paulus ſchon lange nicht mehr war beachtet worden. Bis dahin war das Benehmen des Petrus ganz der chriſtlichen Freiheit gemäß. Allein bald änderte er daſſelbe. Die Veranlaſſung dazu war dieſe. Während Petrus zu Antiochien ſich aufhielt, kamen auch einige Chriſten aus Jeruſalem dahin. Sie waren abgeſandt von Jakobus. Zu welchem Zwecke, wird nicht geſagt. Aber es ſcheint, daß eine Annäherung der beiden Gemeinen zu Jeruſalem und Antiochien, oder vielmehr die Anknüpfung eines innigern Verhältniſſes, dabei ein Hauptzweck war. Petrus ſcheint dies jedoch nur auf den jüdiſchen Theil der Gemeine bezogen zu haben. Wenigſtens dürfte ſein Betragen dafür zeugen. Sobald nemlich jene Chriſten aus Jeruſalem angekommen waren, zog er ſich von der brüderlichen Gemeinſchaft mit den Heidenchriſten zurück aus Furcht, es möchten jene an dem vertrauten Verkehr mit dieſen Anſtoß nehmen. Vielleicht kam auch noch die Beſorgniß hinzu, daß ſein Ruf und ſein Anſehen leiden möchte bei den Chriſten zu Jeruſalem, wenn ſie ſeinen freien Umgang mit den Heidenchriſten erfahren würden. Er vermied daher ſorgfältig, das vertraute Verhältniß fortzuſetzen, das er mit dieſen angeknüpft hatte, und hielt ſich blos zu den Judenchriſten. Dieſes Benehmen des Petrus wirkte um ſo nachtheiliger, je größer ſein Anſehen war. Das zeigte ſich auf eine merkwürdige Weiſe dadurch, daß nicht blos mehrere Judenchriſten ſeinem Beiſpiele folgten, ſondern daß ſelbſt der freiſinnige Freund des Paulus, Barnabas, ſich bethören ließ und ebenfalls den Umgang der Heidenchriſten zu vermeiden ſuchte. Das war um ſo auffallender, da er bisher immer entgegengeſetzte Grundſätze befolgt hatte. Dieſe Zurückſetzung empfanden die Heidenchriſten um ſo tiefer, da ſie ſowohl aus dem Dekret der Verſammlung zu Jeruſalem, als aus dem vorgängigen Betragen des Petrus die ſtärkſten Gründe hernehmen konnten für die Ueberzeugung, daß ſie jetzt in allem den

Judenchriſten ſich gleich ſtellen dürften. Sie beklagten ſich daher bei Paulus. Dieſem freimüthigen und unabhängigen Apoſtel misfiel das Betragen des Petrus. Er hielt ſeinen offenen Tadel nicht zurück. Er ſah in dem Benehmen des Petrus einen Mangel an Offenheit und chriſtlicher Freiheit. Er hielt ihm das Widerſprechende darin vor, daß er erſt mit den Heiden gelebt habe, nun aber dieſe nöthigen zu wollen ſcheine, der jüdiſchen Sitte ſich zu fügen. Er erinnerte ihn daran, wie das ſo ganz gegen die Freiheit des chriſtlichen Glaubens ſei und wie dadurch ſeine ſeligmachende Kraft verkannt werde, wenn man das Geſetz als das Heilbringende betrachte. Er zeigte ihm, wie thöricht es ſei, wenn man wieder aufbauen wolle, was durch die Verkündigung des Glaubens an Chriſtum zerbrochen und aufgehoben ſei und wie er (Paulus), falls er daſſelbe nachahmen würde, in ſolchem Verfahren nichts anders ſehen könne, als eine Selbſtanklage über ſeine Verwerfung des Geſetzes. In Chriſto habe er ein höheres Geſetz, ein höheres Leben erlangt. Dieſem gebe er ſich ganz hin, in dieſem allein finde er ſeinen Frieden, von dieſem erwarte er ſeine Seligkeit. Das alles aber ſei nichtig und Chriſti Erlöſung vergeblich, wenn das Geſetz Moſis noch in ſeiner Kraft beſtehen ſolle [22]).

Welchen Erfolg dieſe kräftige und von wahrer chriſtlicher Freiheit zeugende Zurechtweiſung gehabt und welchen Eindruck ſie auf den Petrus gemacht habe, davon wird uns freilich nichts geſagt; aber es läßt ſich kaum zweifeln, daß Petrus, nach der Offenheit ſeines Charakters, nicht wird geſäumt haben, ſein Unrecht zu erkennen und der Wahrheit die Ehre zu geben. Wie er leicht war zur Uebereilung, ſo war er auch ſchnell bereit zur Reue. Und überhaupt war jenes Benehmen nichts anders als eine Unbeſonnenheit, die ſich bei der

22) Gal. 2, 11-21.

großen Lebendigkeit Petri und bei der Eigenthümlichkeit der Verhältnisse, in denen er sich befand, wohl begreifen läßt [23]).

Für die Folgezeit war dieser Vorfall um so weniger von nachtheiligem Einfluß auf das Verhältniß der Heiden- und Judenchristen zu einander, da theils das apostolische Gutachten dazu beitrug, die Schwierigkeiten zu heben und durch das Zusammenleben beider Parteien allmälig die Ungleichheit weniger fühlbar werden mußte, theils auch Petrus selbst, wie uns das besonders sein erster Brief zeigt, eine Gleichstellung beider Parteien nicht blos vollkommen anerkannte, — denn das hatte er schon in seiner Rede vor der Versammlung zu Jerusalem gethan, — sondern auch beide gleich behandelte.

Die Zeit der Abfassung jenes Beschlusses der Apostel kann schwerlich früher gesetzt werden, als in den Anfang des Jahres 53, also etwa 2 bis 3 Jahre nach der Rückkehr des Paulus und Barnabas von ihrer

23) Es ist sonderbar, daß man das Betragen Petri völlig unbegreiflich finden will, wenn die Sache sich nach der Abfassung des apostol. Dekrets zugetragen haben soll, wie ich allerdings annehmen zu müssen glaube. Es ist schon oben gezeigt worden, daß der Widerspruch, in welchen Petrus mit jenem Beschluß und seiner vorher abgegebenen Erklärung durch sein Benehmen trat, nicht größer war, als der, dessen er sich eben dadurch in Beziehung auf seine Vision Apostelg. 10, 9 ff. und die darauf folgende Aufnahme des Cornelius und seiner Familie in die christliche Gemeinschaft, schuldig machte. Den Buchstaben jenes apostol. Schreibens an die Gemeine zu Antiochien, hatte Petrus durch sein Benehmen nicht verletzt. Denn von dem Umgange mit den Heidenchristen und von ihrer völligen Gleichstellung mit den Judenchristen kam darin kein Wort vor, wenngleich die Folgerung sehr nahe lag und dem Petrus gewiß nicht verborgen war. Wir müssen aber besonders das bedenken, daß Petrus nicht sowohl Mangel an Ueberzeugung, als an consequentem Betragen gezeigt hatte.

erſten Reiſe unter die Heiden. Wenn wir nemlich bedenken, daß ſie eine nicht ganz kurze Zeit wieder zu Antiochien thätig waren, ehe man auf den Gedanken kam, Abgeſandte nach Jeruſalem zu ſchicken, daß ferner einige Zeit mit der Reiſe, und mit der Anordnung der Verſammlung, mit den Deliberationen verfließen mußte, ſo iſt es ſchwerlich zu viel, wenn man 2 bis 3 Jahre zwiſchen der Rückkehr der beiden Apoſtel und der Abfaſſung des Gutachtens der Verſammlung zu Jeruſalem verflieſſen läßt [24]). Da nun Petrus wahrſcheinlich nicht lange nachher nach Antiochien kam, ſo darf immerhin angenommen werden, daß der Auftritt zwiſchen ihm und Paulus noch im Laufe des Jahres 53 mag vorgefallen ſeyn.

Drittes Kapitel.

Paulus reiſt (Jahr 53) zum zweitenmal in die Heidenländer — trennt ſich von Barnabas — Silas wird ſein Begleiter — Timotheus — deſſen Beſchneidung — apologetiſche Anſicht derſelben — günſtige Wirkungen der zu Jeruſalem gefaßten Beſchlüſſe der Apoſtel — Stiftung der Gemeine in Galatien — Reiſe des Apoſtels durch Aſien über Troas nach Macedonien — Lukas — Philippi — die Proſeuche — Lydia — die Wahrſagerin — Anklage und Verfolgung des Paulus und ſeiner Begleiter — ſeine und des Silas Gefangenſchaft — das Erdbeben — der Kerkermeiſter — Befreiung des Paulus und Silas — ſie verlaſſen Philippi.

Nachdem nun Paulus zu Antiochien für die Befeſtigung der Gemeine und insbeſondere auch für die Vereinigung der Parteien, die ſich in der chriſtlichen Kirche zu bilden drohten, mit dem beſten Erfolge eine geraume

24) In keinem Falle ſcheint nach Gal. 2, 1. die dritte Reiſe des Paulus früher als in dieſes Jahr, nemlich 53, geſetzt werden zu können, die vierzehn Jahre vom Jahr 39 angerechnet. S. oben S. 32. 56.

Zeit gewirkt hatte, dachte er daran, die neu gestifteten Gemeinen in Asien wieder zu besuchen. Es war seine Absicht den Barnabas, seinen Freund und Mitarbeiter, wieder als Begleiter mitzunehmen. Aber dieser wünschte, daß auch Johannes Markus wieder mit ihnen gehen möchte. Ein Begehren, das Paulus abschlug, weil Markus auf der ersten Reise so wenig Ausdauer bewiesen und sich von ihnen getrennt hatte [1]). Es entstand hierüber ein Streit zwischen Barnabas und Paulus, der die Trennung beider herbei führte. Barnabas verließ bald darauf Antiochien, und ging mit Markus nach dem nahen Cypern, seiner Geburtsinsel [2]). Paulus verweilte etwas länger und reiste vielleicht erst im Frühling des Jahres 53 ab. Er nahm den Silas mit, der aus freier Liebe sich an ihn angeschlossen hatte.

Paulus nahm jetzt seinen Weg nicht wieder, wie das erstemal über Cypern, vielleicht weil schon Barnabas dahin gereist war und Paulus theils nach dem, was zwischen ihm und Barnabas vorgefallen, nicht gern mit diesem zusammentreffen wollte, theils aber auch seinen Besuch bei den cyprischen Christen, da schon Barnabas sich zu ihnen begeben hatte, weniger nothwendig halten mogte. Er ging daher durch den nördlichen Theil von Syrien in sein angränzendes Vaterland, Cilicien. Auf seiner Reise dahin be-

---

1) Apostelg. 15, 37. 38. 13, 13. s. oben S. 73.

2) Es ist allerdings merkwürdig, daß Barnabas so sehr auf seinen Wunsch bestand, daß er lieber die Gesellschaft des Paulus aufgeben, als den Markus zurücklassen wollte. Wahrscheinlich war dieser ihm verwandt. Aber es mogte auch dem Barnabas nicht entgehen, daß er in der Nähe des ihm überlegenen Paulus mehr und mehr die untergeordnete Rolle spielen werde, und das war vielleicht mit ein Beweggrund, warum er sich leichter zu der Trennung von Paulus entschloß. Daß aber Paulus nicht nachgab, läßt sich aus seinem Eifer und seiner Strenge in allem, was zum Apostelamte gehörte, wohl erklären.

ſuchte er mehrere chriſtliche Gemeinen [3]), mit denen er wahrſcheinlich ſchon früher von Antiochien aus einige Verbindung angeknüpft hatte. Vielleicht kam er auch auf dieſer Reiſe nach ſeiner Geburtsſtadt Tarſus, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß er bei ſeinem frühern Aufenthalt in dieſer Stadt ſelbſt, auch in der Umgegend den Grund zu den Gemeinen gelegt hatte, die er jetzt beſuchte. Der erſte Ort, welchen Lukas nennt unter denen, die von dem Apoſtel auf dieſer Reiſe beſucht wurden, iſt Derbe. Hier hatte er ſchon auf ſeiner erſten Reiſe mit gutem Erfolg das Evangelium verkündigt und mogte daher um ſo größeres Verlangen tragen, zu erfahren, wie die neue Gemeine in ſeiner Abweſenheit ſich gehalten habe. Es ſcheint, Paulus habe alles in der beſten Ordnung gefunden. Dies war denn auch vielleicht der Grund, daß er bald weiter reiſte nach Lyſtra. Hier fand er den Timotheus, der ſich von nun an auf immer an ihn anſchloß. Dieſer edle, von Paulus ſo ſehr geliebte Jüngling, der ſein eifriger und treuer Mitarbeiter wurde, hatte ſich in der Abweſenheit des Apoſtels als ein aufrichtiger Freund des Chriſtenthums betragen. Denn dieſes und nichts anderes ſoll wohl damit geſagt werden, daß er ſich bei den Chriſten zu Lyſtra und zu Iconium einen guten Namen erworben hatte [4]). Der Vater des Timotheus war ein Grieche, ſeine Mutter aber eine Jüdin, wie denn ſolche Ehen in den heidniſchen Ländern gar nichts ſeltenes waren. Durch ſeine fromme Mutter, Eunike, und durch ſeine Großmutter, Lois, war er von Jugend auf im Glauben Iſraels unterrichtet worden. Aber wenngleich ſein Vater dies hatte geſchehen laſſen, ſo ſcheint er es doch nicht geſtattet zu haben, daß er durch die Beſchneidung ganz zum Juden-

3) Apoſtelg. 15, 41.

4) Apoſtelg. 16, 2.

thum übertrete. Wenigstens hatte er bis dahin die Beschneidung noch nicht empfangen. Ungeachtet nun bei dem frühern Aufenthalte des Paulus zu Lystra, oder in der Zwischenzeit, die Mutter des Timotheus selbst eine Christin geworden war, so hielt es Paulus dennoch für rathsam, daß sein Jünger sich der Beschneidung unterwerfe. Dies könnte um so auffallender scheinen, da der apostolische Beschluß ihn von dieser frei sprach oder sie wenigstens für nicht nothwendig erklärte, und dieser gerade jetzt, zur allgemeinen Freude der Gemeinen Kleinasiens, bekannt gemacht wurde [5]). Aber in eben diesem Dekret der Apostel war nur von den Heiden die Rede. Der Juden war mit gutem Bedacht darin gar nicht erwähnt worden. Denn so sehr die Apostel davon überzeugt waren, daß es nicht nöthig sei, die Heiden erst zu Juden zu machen, um sie als Christen anzuerkennen, und so klar sie es eingesehen hatten, daß das Judenthum überhaupt nicht zum Reiche des Messias gehöre; so begriffen sie doch auch recht gut, daß es noch nicht an der Zeit war, von den Juden selbst diese Einsicht allgemein zu verlangen und sie geradezu zur Abschaffung der Beschneidung anzuhalten. Petrus hatte freilich deutlich genug in der Versammlung zu Jerusalem erklärt, daß es nicht die Beschneidung, sondern der Glaube an Christum und der Gehorsam gegen seine Gebote sei, wodurch die Menschen selig werden sollten, und hatte damit auch die Juden deutlich genug auf die Befreiung von dem lästigen Ceremoniendienst hingewiesen; allein es mußte hierin auch das Urtheil und die Meinung der Einzelnen um so mehr frei gelassen werden, je natürlicher die Anhänglichkeit an dem väterlichen Gesetz bei den Juden war. Konnten doch die Apostel mit Sicherheit darauf rechnen, daß der Gegensatz zwischen dem Judenthum, dem Gesetzesdienst, und dem

5) Apostelg. 16, 4.

Christenthum, dem Leben im Geiste, sich mehr und mehr allen offenbaren werde, die es aufrichtig mit diesem meinten. Und darauf rechneten sie auch. Aber je mehr sie darauf rechneten, desto getroster konnten sie der freien Entwikkelung des christlichen Geistes und Lebens überlassen, was durch ein ausdrückliches Gesetz doch nicht zu erreichen war. Desto nachsichtiger konnten und mußten sie zu gleicher Zeit gegen diejenigen seyn, die auch nach der Annahme des Christenthums noch das Judenthum beibehalten zu müssen glaubten. Allerdings blieb die Erkenntniß solcher, so lange sie diese Verbindung des Judenthums mit dem Christenthum für nothwendig hielten, getrübt, und es war nicht möglich, daß die eigenthümliche Herrlichkeit des Evangeliums in diesem trüben Lichte sich ihnen hätte enthüllen können. Nichtsdestoweniger durften die Apostel voraussetzen, daß, wenn nur wirklich der Glaube an Christum in solchen Gemüthern aufrichtig und lebendig war, und hierauf sahen und drangen sie vor allem, dann auch jenes Beibehalten des Jüdischen, den Juden, die gläubig geworden waren, weniger schaden könne, als das Aufdringen von diesem, als etwas ihnen völlig fremdes, denen hätte schaden müssen, die als Heiden zum Christenthum gekommen waren. Daraus erklärt es sich denn auch, daß die Apostel nicht blos das Halten auf das Jüdische bei denen entschuldigten, die nun einmal ein Gewicht darauf legten; sondern daß sie sogar selbst nach der Schwachheit dieser Brüder in ihrem Betragen sich zu richten kein Bedenken trugen. Hatte doch auch Christus selbst dem Gesetz sich unterworfen und die Schwachheit seiner Jünger getragen in Geduld. Und man wird gewiß nicht sagen dürfen, daß dieses Vorbild nicht entscheidend für die Apostel gewesen wäre. Aber man wird in der Art, wie sie theils an andern den Mangel völliger christlicher Freiheit duldeten, theils selbst nach der Beschränktheit dieser sich fügten, einen Beweis sehen, nicht blos für ihr eigenes freisinniges

Urtheil überhaupt, sondern auch und ganz besonders für ihre Einsicht in das Wesen des Christenthums selbst. Nach dieser nemlich mußte es ihnen einleuchten, daß das Aeußere der Gebräuche überhaupt nicht das Wesen der Religion und der Frömmigkeit treffe und daß man daher in diesen Dingen jedem eine gewisse Freiheit lassen, sich aber auch selbst, so weit es ohne Verletzung der christlichen Wahrheit geschehen könne, um höherer Zwecke willen, in diesem Unwesentlichen der Ueberzeugung anderer fügen dürfe [6]).

Solche Grundsätze waren es, die den Apostel Paulus, der über diese Dinge eben so klar dachte, als freimüthig urtheilte, bestimmten, seinen Timotheus zu beschneiden [7]). Er wollte ihn nemlich auf seine Reise mitnehmen als seinen Gehülfen am Werk des Evangeliums. Nun aber konnte er leicht vorhersehen, daß ein Unbeschnittener bei den Juden nicht blos keinen Eingang finden, sondern sogar den stärksten Widerstand erregen würde. Ja, er konnte darauf rechnen, daß die Eiferer für das Gesetz auch ihn selbst, als einen Unreinen verschmähen würden, wenn er mit einem Heiden zu ihnen käme. Um also keinen solchen Anstoß zu geben und den Fortgang des Christenthums selbst zu erschweren, hielt er es für rathsam, daß Timotheus dem Gesetz der Beschneidung sich füge. Es ist zu erwarten, daß dieser selbst vorher über die Absicht des Paulus dabei hinlänglich ist unterrichtet worden, so daß er die Sache ansah, wie sie von Paulus angesehen wurde.

---

6) Vrgl. Plank Einf. d. Christenth. II. S. 216 f.

7) Wie Paulus auch in seinem eigenen Betragen, den Meinungen anderer sich fügte, und den Juden ein Jude wurde, das sehen wir unter andern Apostelg. 21, 25. 26. Man sage nicht, daß Paulus hier in Widerspruch mit dem getreten sei, was er selbst Gal. 2. gegen Petrus behauptet, und daß er eben so gehandelt habe, wie Petrus. Vrgl. oben S. 65.

Dazu konnte er auch wohl ohne Schwierigkeit gelangen, indem er auf der einen Seite durch die vertraute Bekanntschaft mit dem Gesetz, in welche er von Kindheit an war eingeführt worden, weniger als ein gewöhnlicher Heide vor dem Ritus der Beschneidung Widerwillen empfinden, auf der andern Seite aber durch das Vertrauen und die Liebe zum Apostel, leichter für seine Ansicht von demselben sich entscheiden mogte.

Nachdem nun diese Einrichtung getroffen war, begab Paulus sich mit seinen beiden Begleitern, Timotheus und Silas, auf die Reise zu den übrigen Gemeinen Asiens. In allen wurde der Beschluß, den die Apostel in ihrer Versammlung zu Jerusalem gefaßt hatten, bekannt gemacht. Dies war um so wichtiger, da es an solchen nicht fehlte, die das Gesetz den Heiden aufzudringen, und die eben deswegen die freiere Lehre des Paulus über diesen Punkt zu verdächtigen suchten. Es war also wohl vorher zu sehen, daß sie auch in den asiatischen Gemeinen jene Forderung erheben würden, die in der Gemeine zu Antiochien soviel Unruhe hervorgebracht hatte. Solchen Bestrebungen konnte nun nicht so gut durch das Ansehen des Paulus selbst begegnet werden, da jene Eiferer für das Gesetz, ihn überall als einen Feind und Verächter des Gesetzes darzustellen sich bemühten. Sie waren hierin um so unbiegsamer, da sie hauptsächlich der pharisäischen Partei angehörten, die zu Jerusalem ihre Sache verloren hatte, aber sie eben deswegen an andern Orten desto unermüdeter verfolgte [8]). Ohne Zweifel hatten sie besonders in der Abwesenheit des Paulus das Ihrige gethan, um ihre Absicht zu erreichen, und es konnte nicht fehlen, daß nicht schon manche Gemüther beunruhigt worden waren. Da war es nun von besonders gutem Erfolge, daß Paulus jenen gemeinschaftlich von den

8) Apostelg. 15, 5. S. Plank Gesch. d. Einf. des Christenth. II. S. 225 f.

Aposteln und der Gemeine zu Jerusalem gefaßten Beschluß, den gläubig gewordenen Heiden vorlegen und seine Lehre dadurch bestätigen konnte. Die Freude darüber war um so größer, je gemäßigter die Forderungen der Apostel erschienen. Manche, die aus Furcht vor dem Joche des Judenthums von der Aufnahme des Evangeliums abgehalten waren, traten jetzt freudig zu der Gemeine der Christen über. Ihre Zahl wuchs von nun an zusehends [9]). Die aber früher schon im Glauben standen, die wurden jetzt ungemein in demselben befestigt, da sie sahen, daß sie nicht verpflichtet seien, das mosaische Gesetz auf sich zu nehmen.

Nachdem Paulus nun die auf der ersten Reise in Asien gestifteten Gemeinen wieder besucht und gestärkt hatte, dachte er daran auch in andern Provinzen dieses Landes das Evangelium zu predigen. Er beschloß durch Phrygien und Galatien zu ziehen. Vermuthlich nahm er seinen Weg von Lystra über Iconium, also durch Lycaonien, Antiochien in Pisidien und ging durch Phrygien in das angränzende Galatien [10]). Unter den Bewohnern dieses Landes fand seine Predigt freudige Aufnahme und er stiftete unter ihnen Gemeinen, die ihm nicht weniger am Herzen lagen, als die früher in Asien gegründeten, ja, man könnte aus seinem Briefe an dieselben wohl Grund zu der Vermuthung hernehmen, daß er ihrer mit ganz besonderer Liebe zu gedenken pflegte [11]). Es geht offenbar auf den bei diesem

---

9) Apostelg. 16, 5.

10) Die ehemals kriegerischen, aus Europa eingewanderten Bewohner dieses Landes, waren Gallier und Germanen. Von den erstern hatte das Land seinen Namen Galatia und Gallogrăcia. Mannert Geogr. Th. 6. S. 37 ff. S. weiter unten.

11) Aus Apostelg. 16, 6. hat man bekanntlich folgern wollen, daß Paulus auf dieser Reise gar nicht in Galatien gepredigt habe. Aber das folgt aus der Stelle um so weniger, da nicht gesagt wird, daß Paulus nicht in Galatien gepredigt

ersten Aufenthalt unter ihnen, den Galatern ertheilten christlichen Unterricht, was Paulus in seinem Briefe an sie von der schonenden Rücksicht sagt, mit welcher er ihre damalige Schwachheit behandelt zu haben sich bewußt ist [12]). In welchen Städten, oder an welchen Orten Galatiens Paulus vorzüglich wirksam war und wie lange er überhaupt in diesem Lande verweilte, darüber finden sich um so weniger Nachrichten bei Lukas und bei Paulus selbst, da überall der Aufenthalt selbst mehr angedeutet, als erzählt ist. In Galatien scheint Paulus schon durch höhere Anregung im Allgemeinen zu dem Entschlusse gekommen zu seyn, nicht länger auf Asien seine Wirksamkeit für das Reich Gottes zu beschränken, sondern nach Europa sich zu begeben [13]).

habe, sondern der Geist wehrte ihm in Asien zu predigen. Man braucht dies nicht von dem proconsularischen Asien zu verstehen, wie z. B. de Wette thut. Einl. S. 218., sondern der Sinn scheint ganz einfach zu seyn: daß Paulus während seiner Wirksamkeit in Galatien die Ueberzeugung bekam, er solle nun nicht weiter in Asien das Evangelium verkündigen, es werde ihm für seine Wirksamkeit ein anderes Feld angewiesen werden. Dieses geschah auch bald darauf, indem er (Apostelg. 16, 9.) nach Europa zu gehen, berufen ward. Daß er aber auf dieser Reise, denn die Gründe für eine noch frühere sind gar zu wenig bedeutend (Koppe N. T. Vol. VI. ep. ad Gal. ed. Tychsen. Vrgl. Hug. Einl. 2 Th. S. 315. Anm. 2 Ausg.), die Galater zum Christenthum führte, das läßt sich auch aus Gal. 4, 14. 15. schliessen. S. Hug. Einl. 2 Th. S. 314 f. 2 Ausg. De Wette Einl. S. 218.

12) Dies darf man wohl schliessen aus seiner Aeußerung Gal. 4, 13. οἴδατε δὲ, ὅτι δι' ἀσθένειαν τῆς σαρκὸς εὐηγγελισάμην ὑμῖν. Er nahm bei seinem Unterricht auf die Schwachheit der Galater Rücksicht, nicht aus Menschengefälligkeit, sondern aus Liebe. Vrgl. Hug Einl. 2 B. S. 315. 2 Ausg.

13) Apostelg. 16, 6. Er wurde im Allgemeinen ὑπὸ τοῦ ἁγίου πνεύματος abgehalten, länger in Asien zu verweilen. Die nähere Bestimmung folgte erst später. Sollte

Als er nun Galatien verließ [14]), wandte er sich westwärts und zog durch den nördlichen Theil Phrygiens gegen Mysien. Der nächste Weg führte durch den südlichen Theil von Bithynien und es war daher begreiflich, daß Paulus durch diese Landschaft zu reisen willens war. Aber er ward durch eine besondere höhere Führung bewogen, dieses Vorhaben aufzugeben, und Bithynien zu vermeiden [15]). Er scheint nun auch nicht durch das Land Mysien selbst gereist zu seyn, son-

---

vielleicht auch der Umstand, daß die Galater eingewanderte Europäer waren, wenn er überhaupt dem Paulus bekannt war, den Entschluß desselben vorbereitet haben?

14) Vermuthlich hielt Paulus sich zuletzt zu Pessinus auf, welche Stadt an der westlichen Gränze von Galatien lag und unter den Städten der ganzen Provinz zu den merkwürdigsten gehörte. Theils führte ihn dahin sein Weg von der Hauptstadt des Landes, Ancyra, welche er wohl nicht wird unbesucht gelassen haben, um so weniger, da er überhaupt auf seinen Reisen nach den wichtigsten Orten sich hinzuwenden pflegte, theils war Pessinus durch den Dienst der Kybele berühmt und mußte auch dadurch die Aufmerksamkeit des Apostels auf sich ziehen. Apollodor. III, 11. Heyne z. d. St. Herodian. I, 11. Ammian. Marc. XXII, 9. Dieser Dienst wurde erst später durch das Christenthum verdrängt. Noch im 4. Jahrh. machte der Kaiser Julian, als er gegen die Perser zog, eine Wallfahrt nach Pessinus, um der Magna Mater seine Verehrung zu bezeigen. Ammian. Marc. l. c. per Nicomediam venit [Julianus] ad Gallograeciae fines: unde dextrorsus itinere declinato, Pessinunta convertit, visurus vetusta Matris Magnae delubra. Daß er aber nicht blos, um das Heiligthum der Göttin zu sehen, sondern um sie auch daselbst zu verehren, die Reise nach Pessinus machte, sagt Ammian gleich darauf: venerato igitur numine, hostiisque litato et votis, Ancyram redit.

15) Der Ausdruck Apostelg. 16, 7. τὸ πνεῦμα Ἰησοῦ ist allerdings ganz ungewöhnlich, aber da die kritischen Zeugnisse ihn offenbar am meisten empfehlen, so halte ich die Lesart für ächt. Der Sinn wird übrigens dadurch nicht geändert.

dern ſich mehr gegen die ſüdliche Gränze deſſelben gewendet zu haben nach Lydien hin [16]). Es war dies offenbar der nähere Weg nach Troas, wohin ſeine Reiſe zielte. Hier, im Begriff Aſien zu verlaſſen, mußte es entſchieden werden, nach welcher Gegend Europens der Apoſtel ſich begeben ſolle. Dies entſchied ſich durch folgendes. Es erſchien dem Paulus im Traum ein Macedonier, der ihn aufforderte, nach Macedonien zu kommen und den Bewohnern dieſes Landes Hülfe zu bringen [17]). Er erkannte hierin um ſo mehr eine höhere Weiſung, je weniger er bisher ſich für eine beſtimmte Gegend entſchieden hatte, und unverzüglich leiſtete er ihr Folge. Zu Troas bekam Paulus noch einen Begleiter, den Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte. Lukas ſpricht nun auf einmal ſo, daß man hört, er zähle ſich jetzt mit zur Geſellſchaft des Apoſtels [18]). Paulus

16) Das *παρελθόντες τὴν Μυσίαν* Apoſtelg. 16, 8. ſcheint es beſtimmt anzudeuten, daß Paulus nicht durch, ſondern an Myſien vorbei reiſte. Die nördliche Gränze nach Propontis hin konnte er aber nur durch einen bedeutenden Umweg wählen, da er einmal Bithynien vermeiden wollte (vrgl. Heinrichs z. d. St.), daher reiſte er vermuthlich an der ſüdlichen Gränze entlang.

17) Apoſtelg. 16, 9.

18) Apoſtelg. 16, 10. *ἐζητήσαμεν ἐξελθεῖν εἰς τὴν Μακεδονίαν, συμβιβάζοντες, ὅτι προσκέκληται ἡμᾶς ὁ κύριος εὐαγγελίσασθαι αὐτούς.* Wie Lukas nach Troas gekommen ſei, und welche Abſicht ihn hingeführt habe, davon wird uns gar nichts geſagt. Nach Euſebius (hist. eccl. III, 4.) und Hieronymus (catalog. scriptor. eccl.), war Lukas zu Antiochien geboren und mogte daſelbſt ſchon früher mit Paulus Bekanntſchaft gemacht haben, vielleicht gar durch ihn erſt zum Chriſtenthum gekommen ſeyn. Hätte er den Paulus gar nicht gekannt, dann müßte es allerdings um ſo auffallender ſeyn, daß er gar nichts von ihrem erſten Zuſammentreffen zu Troas erwähnt. Daß dieſer Lukas mit dem Lucius von Kyrene Apoſtelg. 13, 1. dieſelbe Perſon ſei, macht ſchon der Name unwahrſcheinlich.

reiſte alſo jetzt begleitet von Silas, Timotheus und Lukas von Troas nach der Inſel Samothrace. Von hier aus fuhren ſie gleich am folgenden Tage weiter nach der Küſte von Macedonien und landeten zu Neapolis. Ohne ſich jedoch in dieſem Hafenort am ſtrymoniſchen Meerbuſen zu verweilen, ſetzten ſie ihre Reiſe ſogleich weiter fort nach dem nahegelegenen Philippi. Dieſe Stadt war alſo die erſte nicht nur in Macedonien, ſondern auch in Europa, in welcher zuerſt das Evangelium gepredigt wurde. Philippi war die vornehmſte Stadt dieſes Theils von Macedonien [19]), und daß gerade an dieſem Orte der Apoſtel ſeine Wirkſamkeit für das Evangelium begann, nachdem er Aſien verlaſſen hatte, mußte ſchon deswegen von großer Wichtigkeit ſeyn, weil von hieraus deſto leichter nach andern Gegenden des Landes hin, die Strahlen des aufgehenden Lichtes der Wahrheit ſich verbreiten konnten. Denn als die bedeutendſte Stadt dieſer Gegend mußte Philippi durch den Verkehr mit den übrigen Theilen des Landes, vielfache Gelegenheit zu ſolcher Verbreitung des Wortes darbieten. Dennoch ſcheint es, als hätte die Wirkſamkeit des Paulus und ſeiner Gehülfen gerade an dieſem Orte für den Augenblick wenigſtens nicht ſo großen Erfolg gehabt, als zu erwarten ſtand. Uebrigens befolgte der Apoſtel auch hier dieſelbe Weiſe, die er in Aſien beobachtet hatte und die durch die Natur der Sache am meiſten empfohlen wurde. Er ſuchte

19) Apoſtelg. 16, 12. Das ſcheint der eigentliche Sinn der Worte zu ſeyn: ἥτις ἐστὶ πρώτη τῆς μερίδος τῆς Μακεδονίας πόλις κολώνια. Macedonien war damals ſchon lange unter die Oberherrſchaft der Römer gebracht und in Macedonia Augustalis und proconsularis getheilt. Jenes machte den weſtlichen Theil des Landes aus und wurde von römiſchen Procuratoren regiert, dieſes dagegen war der öſtliche Theil und wurde gegen Weſten vom Strymon, nach Oſten von dem Pangäiſchen Gebirge begränzt. In dieſem Theile lag Philippi und war die Hauptſtadt deſſelben.

zuerſt die Juden auf. Entweder waren dieſe zu Philippi nicht zahlreich, oder ſie hatten nicht ganz freie Uebung ihres Cultus, denn eine Synagoge hatten ſie hier nicht, ſondern nur eine Proſeuche. Dieſe lag auſſer der Stadt am Fluſſe Strymon [20]). An dieſen

20) Es war ſehr gewöhnlich, daß die Juden in heidniſchen Ländern, wo die Gelegenheit ſich dazu darbot, ihre Synagogen und Proſeuchen in der Nähe von Flüſſen hatten. Dieſe Lage bot ihnen nicht blos für ihre Luſtrationen größere Bequemlichkeit dar, ſondern ſie hielten auch dieſe Gegenden des durch Götzendienſt entweihten und verunreinigten Landes, für reiner als andere. Philo ſcheint auf dieſes Letztere zu deuten advers. Flaccum op. ed. Mangey T. II. p. 535. Den Juden waren zu Alexandrien die Proſeuchen genommen worden, daher verrichteten ſie ihre Gebete am Ufer des Fluſſes, weil ſie dieſen Boden für reiner hielten ἐν τῷ καθαρωτάτῳ στάντες. Uebrigens ſcheinen die προσευχαί, die Philo auch προσευκτήρια nennt de Mose lib. III. op. ed. Mangey T. II. p. 168. bisweilen auch die Synagogen zu bezeichnen. Wenigſtens ſind die προσευχαί, von denen Philo de legat. ad Caium op. ed. Mangey T. II. p. 565. erzählt, daß deren zu Alexandrien in einem Aufruhr gegen die Juden viele zerſtört und verbrannt ſeien, keine bloße Verſammlungsplätze, ſondern gottesdienſtliche Gebäude, die in der Stadt unter den übrigen Häuſern lagen. Auch bei Juvenal Satir. III. 296. gehen die Worte ede ubi consistas, in qua te quaero proseucha? auf ſolche in der Stadt liegende Gebäude. Daſſelbe gilt von den Proſeuchen zu Rom, deren Philo erwähnt legat. ad Caium op. ed. Mang. II. p. 568. 569. und advers. Flaccum p. 523. 524. Merkwürdig iſt die Stelle in dem halikarnaſſenſiſchen Edict bei Joseph. antt. XIV, 10. δέδοκται ἡμῖν Ἰουδαίων τοὺς βουλομένους ἄνδρας τε καὶ γυναῖκας τὰ Σάββατα ἄγειν καὶ τὰ ἱερὰ συντελεῖν κατὰ τοὺς Ἰουδαϊκοὺς νόμους, καὶ τὰς προσευχὰς ποιεῖσθαι πρὸς τῇ θαλάσσῃ κατὰ τὸ πάτριον ἔθος. Hier ſcheinen keine Synagogen, ſondern geweihte Plätze, die durch irgend eine Umgebung abgeſondert waren, wo ſie ihre heiligen Gebräuche und Gebete verrichten konnten, gemeint zu ſeyn. Dahingegen braucht Josephus auch den Namen προσευχή von einem gottesdienſtlichen Gebäude zu

Ort begab sich Paulus mit seinen Begleitern am Sabbath, um auch hier, wie er es sonst überall gethan hatte, seinen versammelten Landsleuten und ehemaligen Glaubensgenossen das Wort des Lebens zu verkündigen. Merkwürdig aber ist es, daß von einer eigentlichen Versammlung der Juden gar nichts gesagt wird. Es wird blos einiger Weiber erwähnt, die an jenem Orte zusammen kamen [21]). Auch dieses scheint zu beweisen, daß es überhaupt zu Philippi keine große Anzahl von Juden gab. Jedoch Paulus ließ sich dadurch nicht in seinem Werke stören. Er redete von dem Evangelium zu den Weibern, aber auch hier war die erste, die das Wort aufnahm, eine Ausländerin. Sie hieß Lydia, und war eine Proselytin aus Thyatira (τὰ Θυατείρα)

Tarichäa vita Josephi c. 54. κατὰ τὴν ἐπιοῦσαν οὖν ἡμέραν συνάγονται πάντες εἰς τὴν προσευχὴν, μέγιστον οἴκημα πολὺν ὄχλον ἐπιδέξασθαι δυνάμενον. Epiphanius haer. 80. §. 1. giebt eine Beschreibung von den Proseuchen. Er beruft sich dabei auf Apostelg. 16, 13. indem er sagt: τινὰς δὲ οἴκους ἑαυτοῖς κατασκευάσαντες, ἢ τόπους πλατεῖς, φόρων δίκην, προσευχὰς ταύτας ἐκάλουν· καὶ ἦσαν μὲν τὸ παλαιὸν προσευχῶν τόποι ἔντε τοῖς Ἰουδαίοις ἔξω πόλεως, καὶ ἐν τοῖς Σαμαρείταις. Bald darauf fügt er hinzu: ἀλλὰ καὶ προσευχῆς τόπος ἐν Σικίμοις, ἐν τῇ νυνὶ καλουμένῃ Νεαπόλει ἔξω τῆς πόλεως, ἐν τῇ πεδιάδι, ὡς ἀπὸ σημείων δύο, θεατροειδὴς, οὕτως ἐν ἀέρι καὶ αἰθρίῳ τόπῳ ἐστὶ κατασκευασθεὶς ὑπὸ τῶν Σαμαρειτῶν πάνυ τὰ τῶν Ἰουδαίων μιμουμένων. Nach dieser Beschreibung müßten also die Proseuchen solche Plätze für die gottesdienstlichen Zusammenkünfte der Juden gewesen seyn, die ausserhalb der Stadt lagen, nur mit einer gewissen Umzäunung versehen und unbedeckt waren. Von solcher Art scheint die Proseuche ausserhalb der Stadt Philippi gewesen zu seyn. Vielleicht darf man hieraus, daß es den Juden nicht gestattet war, in der Stadt selbst ihre Synagoge zu haben, den Schluß ziehen, daß ihnen hier keine unbeschränkte Freiheit in der Ausübung ihres Gottesdienstes zugestanden ward.

21) Apostelg. 16, 13.

in Lydien [22]). Sie trieb einen Purpurhandel, der in der Gegend von Thyatira sehr stark gewesen seyn soll. Mit großem Eifer nahm sie das Evangelium auf und nicht blos sie, sondern ihr ganzes Haus wurde durch die Taufe in die Gemeine der Christen aufgenommen [23]). Sie bewies auch sogleich eine große Anhänglichkeit und Liebe für die, welche ihr das Wort von Christo verkündigt hatten. Sie bat diese dringend, zum Beweise ihres Zutrauens zu der Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung zum Christenthume, in ihrem Hause ihren Aufenthalt zu nehmen. Es geschah. Sowohl hieraus, als aus der Bemerkung, daß ihr Haus mit ihr sich taufen ließ, darf wohl mit gutem Grunde der Schluß gezogen werden, daß die Lydia nicht etwa nur eine umherziehende Purpurhändlerin, sondern eine wohlhabende, zu Philippi wohnhafte Frau gewesen sei, die dieses Geschäft trieb.

Obgleich nun nicht wahrscheinlich ist, daß dieser ganze Vorgang den Juden, welche die Proseuche besuchten [24]), unbekannt geblieben ist, so scheinen sie

22) Nach Plin. hist. nat. V. 30. lag diese Stadt am Flusse Lykus. Strabo XIII. p. 928. Almeloveen. nennt sie eine Kolonie der Macedonier und erwähnt, daß einige Alte sie die äußerste Stadt in Mysien geheissen. Wahrscheinlich ist der Name Lydia kein Eigenname, sondern von ihrem Geburtslande entlehnt.

23) Apostelg. 16, 25. ὁ οἶκος αὐτῆς wird hier wohl nicht anders verstanden werden können, als von den Angehörigen und Hausgenossen der Lydia. Warum darunter blos „Handlungsgehülfen" verstanden werden sollen (Heinrichs z. d. St.), ist nicht einzusehen.

24) Denn wenn ihrer gleich keine Erwähnung geschieht, so dürfen wir doch gewiß annehmen, daß nicht blos jene weiblichen Proselyten an dem Orte der gemeinschaftlichaftlichen Andacht sich versammelten, sondern daß auch die zu Philippi wohnenden Juden dort sich werden eingefunden haben. Daß Lukas blos von der Lydia redet, kommt wohl nur daher, daß diese für ihn am merkwürdigsten war. Ueberhaupt aber ist hier der Bericht des Lukas fragmentarisch.

doch um den Apostel und sein Beginnen sich nicht weiter bekümmert zu haben. Die römische Obrigkeit der Stadt nahm um so weniger Kunde von den Bemühungen der Fremden, da sie dieselben nur für Juden ansehen konnte, in deren Religionsangelegenheiten sie sich nicht zu mischen pflegte. Beides hätte für die Zwecke des Apostels gerade an diesem Orte sehr günstig werden müssen, hätte nicht durch ein besonderes Ereigniß die Sache eine andere Wendung genommen, die für den Augenblick seine Wirksamkeit zu Philippi unterbrach.

Es geschah nemlich, daß wenn Paulus mit seinen Begleitern sich nach der Proseuche begab, wie dies ohne Zweifel an jedem Sabbath geschah, eine Magd, die einen sogenannten Pythonsgeist hatte [25]), ihnen nachlief mit lautem Geschrei ausrufend: „diese Männer sind Diener des höchsten Gottes! Sie verkündigen uns den Weg des Heils!" [26]). Diese Person war eine Sklavin, die mit ihrer Wahrsagerkunst ein Gewerbe trieb, und dadurch ihren Herren sehr großen Gewinn brachte [27]). Selbst wenn auch dieser Beifallsruf einer fanatischen Person die Meinung der Menge zu Gunsten des Apostels und seiner Gehülfen hätte stimmen können, war doch Paulus weit entfernt, solcher verwerflichen Mittel

---

25) πνεῦμα Πύθωνος, sie wurde für eine solche gehalten, die der Geist des Python, oder Apollon, beseelte, einen δαιμόνιον μαντικόν, die Gabe des Wahrsagens hatte. Einige halten sie für eine Bauchrednerin, ἐγγαστρίμυθος. Wahrscheinlich war sie eine Geisteskranke, die das Geschäft des Wahrsagens im vollen Ernst trieb. S. die Ausleger zu d. St.

26) Apostelg. 16, 16.

27) Wahrscheinlich hatte diese Person irgendwie Gelegenheit gehabt, den Apostel selbst oder einen von seinen Begleitern über den Zweck ihres Aufenthalts zu Philippi zu hören, oder sie hatte aus den Berichten derer, die sie gehört hatten, Einzelnes aufgefaßt, was sie jetzt wieder vorbrachte.

sich zu bedienen, oder auch nur zu solchem ärgerlichen Treiben still zu schweigen. Diese Person, von dem Wirken der fremden Männer im Allgemeinen unterrichtet, hatte wahrscheinlich die Absicht, durch ihr Beginnen sich irgendwie bei ihnen in Gunst zu setzen und beim Volke ein Ansehen sich zu verschaffen. Gewinn hoffte sie von Beidem zu ernten. Aber den Beistand der Finsterniß verschmäht das Licht und kann mit derselben keinen Bund schliessen. Es würde ihm solches nur Verlust bringen. So hätte auch das Treiben jener Person, anstatt das Christenthum wahrhaftig zu fördern, demselben nur Nachtheil zufügen können, indem es dasselbe hätte verächtlich machen müssen, namentlich in den Augen der Juden. Paulus schwieg mehrere Tage, aber endlich ertrug er das Unwesen nicht länger. Nach dem Vorbilde seines Herrn und Meisters, der sowohl unzeitige, als Bekenntnisse von dämonischen Menschen verschmähte, verwies er dieser Fanatischen ihr Beginnen. Auf sein feierlich im Namen Christi ausgesprochenes Gebot ward sie von ihrer mantischen Wuth verlassen. Damit war nun aber auch ihr Gewerbe, das sie mit ihrer Sehergabe getrieben hatte, zerstört und für ihre Herren die darauf gebaute Hoffnung ferneren Gewinns vernichtet. In ihrer Erbitterung über diesen Verlust bemächtigten sie sich des Paulus und Silas [28]),

28) Lukas scheint in dem Augenblikke der Ergreifung des Paulus und Silas nicht in der Gesellschaft dieser gewesen zu seyn. Es läßt sich sonst kein Grund auffinden, wodurch er dieser Verfolgung entgangen wäre. Merkwürdig aber ist es, daß Lukas auch von nun an im Folgenden bis K. 20, 5. so spricht, daß man daraus abnehmen muß, er sei nicht in der Gesellschaft Pauli gewesen. Vielleicht ward er durch dieses Ereigniß wieder von dem Apostel getrennt und blieb zu Philippi, wo er späterhin wieder mit Paulus sich vereinigte. Aber auch des Timotheus wird nicht erwähnt. Auch er scheint durch irgend einen Umstand das Loos des Paulus u. Silas nicht getheilt zu haben.

schleppten sie auf den Marktplatz der Stadt vor die Richter und klagten sie laut als Störer der öffentlichen Ruhe an. Sie brachten nemlich vor die Strategen [29]) die Beschwerde: „Diese Menschen, die Juden sind, suchen das Volk zu verführen, dringen uns ihre Lehren und Gebräuche auf, die wir, als Römer, weder annehmen, noch ausüben dürfen."

Diese Anklage hatte einigen Schein der Wahrheit für sich. Allerdings verkündigten diese Angeklagten eine Lehre, die hier am Orte den Menschen neu und fremd war, die gänzlich dem Heidenthum widersprach. Bei den unwahren und verkehrten Vorstellungen, welche das heidnische Volk von dem Christenthum hatte, war es gar leicht begreiflich, daß es in demselben eine neue Götterlehre sah. Besonders konnte das, was die Apostel von Christo, dem Sohne Gottes, von seinen Thaten, seinen Schicksalen, seiner Würde sagten, die Vermuthung erregen, daß hier ein Mythus von irgend einem Deus minorum gentium erzählt werde. Nahm man nun noch hinzu die Versammlungen der Anhänger der neuen Lehre, ihre Absonderung von den Gebräuchen des heidnischen Cultus, ihren Widerwillen dagegen, so konnte eine Beschuldigung, wie die von den Anklägern der Apostel vorgebrachte, leicht Grund zu haben scheinen.

Um so begreiflicher war es daher auch, daß die Menge auf die Seite der Ankläger gebracht wurde und die Apostel betrachtete als Menschen, die ihnen jüdische Gesetze und Gebräuche aufdringen wollten [30]).

---

29) Apostelg. 16, 20. Die στρατηγοί sind eigentlich die praetores, aber in den Provinzen duumviri. Cic. de lege agrar. c. 34. cum caeteris in coloniis duumviri appellentur, hi se praetores appellari volebant.

30) Neue Religionen und Gottesdienste unter das Volk einzuführen, war ein Criminalverbrechen. Cic. de legib. II, 9. Separatim nemo habessit deos: neve novos, sive advenas, nisi publice adscitos, privatim colunto.

Die römische Obrigkeit verurtheilte sie, vielleicht auch um Volksunruhen zu verhindern und um ein abschreckendes Beispiel zu geben, den Paulus und Silas ohne weitere Untersuchung ihrer Sache zur Strafe der Geisselung und des Gefängnisses. Nach dem gewöhnlichen Gebrauch wurden den Verurtheilten von den Lictoren die Kleider zerrissen [31]), und nach vollzogener Geisselung wurden sie in den Kerker geworfen und zwar, da dem Kerkermeister die strengste Aufsicht über sie geboten war, in den tiefsten, wo sie, wie Verbrecher, geschlossen wurden [32]).

Zweierlei ist bei diesem Verfahren einer heidnischen Obrigkeit gegen die Apostel zu bemerken. Zuvörderst war dieses das erste Mal, daß die Verfolgung der Apostel unter den Heiden nicht von den Juden ausging. Bei allen vorher erwähnten ähnlichen Fällen, waren es immer die Juden, welche zuerst die Heiden und ihre Obrigkeit gegen die Verkündiger des Evangeliums aufregten. Bei andern Gelegenheiten finden wir auch, daß die heidnischen Obrigkeiten die Apostel sogar in Schutz nehmen gegen die Juden sowohl [33]), als gegen die Heiden [34]). Im vorliegenden Falle war der Umstand von der größten Wichtigkeit, daß die Apostel

---

Servius ad Aeneid. 8, 187 ff. Dio Cass. II. *τὸ μὲν θεῖον πάντη πάντως αὐτός τε σέβον κατὰ πάτρια, καὶ τοὺς ἄλλους τιμᾶν ἀνάγκαζε, τοὺς δὲ ξενίζοντάς τε περὶ αὐτὸ καὶ μίσει καὶ κόλαζε.*

31) Ein ähnliches Verfahren, obgleich bei ganz anderer Veranlassung, wird erzählt von Gell. noct. att. I, 13. Der Ausspruch, durch welchen der Befehl zur Geisselung ertheilt wurde, lautete: Summove lictor, expedi fasces, verbera! Zum Binden der Hände: I Lictor, colliga manus! Cic. pro Rabir. c. 4.

32) Apostelg. 16, 24. *τοὺς πόδας αὐτῶν ἠσφαλίσατο εἰς τὸ ξύλον.* Beispiele bei Wetstein z. d. St.

33) Apostelg. 18, 12 ff.

34) Apostelg. 19, 35 ff.

nicht blos von einigen angesehenen Bürgern der Stadt Philippi angeklagt, sondern daß sie als solche angeklagt wurden, die Neuerungen unter das Volk zu bringen und die bestehende bürgerliche Ordnung zu untergraben suchten. Sie wurden also betrachtet, als Menschen, die durch ihr aufrührerisches Beginnen gegen den Staat, für gefährlich zu halten seien. Die Nichtigkeit einer solchen Anklage würde sich freilich auch bei einer nur etwas nähern Untersuchung der Sache sogleich ergeben haben, aber da man die Angeklagten für bloße Juden ansah, deren unruhiges Treiben den Römern bekannt und verhaßt war: so hielt man, zumal bei dem Drängen der Ankläger und der Aufregung des Volks, ein ordentliches gerichtliches Verhör für überflüssig.

Hieraus ergiebt sich aber ein zweiter Umstand, der bemerkt zu werden verdient, nemlich der, daß der Apostel und seine Begleiter diesmal nicht als Verkündiger des Evangeliums von Christo, sondern als Juden verfolgt wurden. Bei andern Gelegenheiten war es ganz besonders die Erbitterung der Juden über die Lehre von dem erschienenen Messias, von dem Glauben an den Gekreuzigten, welche die Heiden zu Verfolgern der Apostel machte. Da aber schon die Vereinigung der Juden selbst mit den Heiden zur Verfolgung gegen diese, sie als solche darstellte, welche von den Juden nicht für ihres Gleichen geachtet wurden; so konnten sie dann auch nicht als Juden und als Verbreiter von jüdischen Lehren gerichtet werden, sondern sie wurden recht eigentlich als Diener des Evangeliums verfolgt. Hier dagegen hatte man sich um ihre Lehre eigentlich nicht weiter bekümmert, sondern man sah sie an als Juden, die für die öffentliche Ruhe durch ihre ungesetzlichen Umtriebe gefährlich werden könnten. Es konnte daher auch diese Verfolgung nicht angesehen werden, als ein Beweis der Abneigung gegen das Evangelium, und daher auch dem künftigen Fortgange desselben in Macedonien nicht hinderlich seyn.

Die Gefangenschaft des Paulus und Silas dauerte nicht lange. Auf eine ausserordentliche Weise wurden sie aus derselben befreit. Um Mitternacht hörten die Mitgefangenen sie beten und Loblieder singen. Da erhob sich plötzlich ein mächtiges Erdbeben. Das Gefängniß ward in seinen Grundfesten erschüttert, die Thüren des Gefängnisses sprangen auf und die Bande aller Gefangenen wurden gelöst. Als nun der Gefangenwärter aus dem Schlaf auffährt, die Gefängnißthüren offen sieht, ist sein erster Gedanke: die Gefangenen sind entflohen. Sie waren ihm so dringend empfohlen, mit seinem Leben hatte er für sie zu haften, er glaubt alles verloren. In seiner Verzweiflung denkt er gar nicht daran, sich erst von der Flucht der Gefangenen Gewißheit zu verschaffen. Er zieht sein Schwert um sich zu erstechen. Paulus aber ruft ihm zu: „thue dir keine Gewalt an, wir sind alle hier!" Jetzt erst kommt er zu sich selbst, er fordert schnell ein Licht, um sich von der Gegenwart seiner Gefangenen zu überzeugen, läuft hinein ins innerste Gefängniß und findet Paulus und Silas ihrer Bande entledigt. Staunen und Furcht ergreift ihn, als er sie erblickt, er glaubt in ihnen höhere Wesen zu sehen. Er wirft sich vor ihnen nieder, zum Zeichen seiner tiefen Ehrfurcht. Aber schnell rafft er sich wieder auf, und führt sie aus dem Kerker, der ihm jetzt als ein unwürdiger Aufenthalt für solche Männer erscheint. Er fühlt, daß er ihnen seine leibliche Rettung zu danken hat, er denkt an das, was er von der Absicht dieser Menschen schon früher gehört, aber nicht beachtet hatte, daß sie nemlich einen neuen Weg des Heils verkündigen. Das schreckenvolle Ereigniß dieser Nacht und die stille Größe in dem Wesen und Benehmen dieser Männer beweisen ihm, daß sie in dem besondern Schutze einer höhern Macht stehen. Er fühlt sich gedrungen, sich ohne Verzug ihnen ganz hinzugeben. „Was muß ich thun — redet er sie an — daß ich meine Seele er-

rette?“ 35) Hier also zeigte sich wiederum die wunderbare Fügung, daß das, was der Wahrheit den Eingang zu versperren schien, ihren Sieg und ihre Verherrlichung fördern mußte. Die Apostel nahmen den Fragenden freundlich auf, und ihre Antwort wies ihn hin auf den, um dessentwillen sie ihm zur Strafe übergeben worden waren. „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du mit den Deinigen das Heil finden, was du suchst.“ Jedoch sie ließen es bei einer bloßen Hinweisung auf diesen Erretter und Heiland nicht bewenden. Sie gaben ihm Nachricht von Christo und unterredeten sich mit

35) Daß der δεσμοφύλαξ bei den Worten: κύριοι, τί με δεῖ ποιεῖν, ἵνα σωθῶ; Apostelg. 16, 30. wirklich an etwas anderes gedacht habe, als an eine Befreiung von der Züchtigung seiner Vorgesetzten, ist wohl klar. Denn er hatte ja nichts gethan, noch war etwas geschehen, weswegen er hätte müssen eine solche Strafe fürchten. Von den Gefangenen war keiner entsprungen. Eher könnte es freilich scheinen, als rede der Gefängnißwärter jene Worte aus abergläubischer Furcht vor den Aposteln, die ihn vielleicht um ihrer unwürdigen Behandlung willen, bestrafen möchten. Aber erstlich war er nur ein Diener, der die Befehle seiner Obrigkeit ausführen mußte, und also sich selbst nicht unmittelbar der Schuld jener unwürdigen Einkerkerung beimessen konnte; sodann aber würde auch die Antwort der Apostel nicht passen auf eine solche Voraussetzung. Sie hätten in diesem Falle ohne Zweifel diesem Manne etwas ähnliches gesagt, wie einst den Lystrensern, als sie ihnen opfern wollten. Apostelg. 14, 14. Daher läßt sich wohl nicht anders annehmen, als daß der Gefangenwärter an die ὁδὸν σωτηρίας dachten, von welcher er etwas gehört hatte, wenn auch nur aus den Aeußerungen jener fanatischen Person V. 17. Was in dieser Nacht geschehen war, rief den Gedanken in ihm hervor, daß diese Männer unmöglich etwas anders, als gutes könnten beabsichtigt haben, und daß sie also ungerechter Weise gestraft worden seien. Wir brauchen hierbei gar nicht vorauszusetzen, daß er schon etwas von der eigentlichen Beschaffenheit dieses Heils geahnt habe. Er dachte wohl nur im Allgemeinen an irgend ein Wohl, das ihm von den beiden Fremden widerfahren solle.

ihm und den Seinigen über die Erlösung der Menschen. Daß dieser Unterricht nur ein vorläufiger gewesen sei, liegt in der Natur der Sache. Er war aber, so kurz er seyn mogte, hinreichend, um den Kerkermeister von der Hauptsache eine Kenntniß zu geben und ihn zu überzeugen, daß die Apostel etwas ganz anderes bezweckten, als was ihnen von ihren erbitterten Anklägern zur Last gelegt worden war und von ihren ungerechten Richtern Strafe zugezogen hatte. Er erkannte, daß sie um einer guten Sache willen gelitten hatten, und trug kein Bedenken das erlittene Unrecht ihnen einigermaßen zu vergüten. Er führte sie noch in derselben Nacht, in welcher das ausserordentliche Ereigniß geschehen war, das er für ein unverkennbares Zeichen einer göttlichen Hülfe ansah, in seine an das Gefängniß stoßende Wohnung und wusch ihnen ihren von der Geisselung wunden Körper ab. Voll Freude über das, was ihm Paulus und Silas von dem Evangelium Christi und dem Heil, das durch dieses allen Gläubigen zu Theil werde, gesagt worden war, wünschte er sogleich in die Gemeinschaft derselben aufgenommen zu werden. Sein Wunsch ward erfüllt. Er und die Seinigen alle wurden getauft.

Um seine Freude über dieses wichtige Ereigniß, das ihm und seinem Hause so segensreich zu werden verhieß, zu bezeigen, richtete der Neugetaufte ein Mahl an, bei welchem er und die Seinigen mit den Aposteln ihrer Aufnahme in die Gemeine der Christen dankbar gedachten. Wenn wir auch hierbei an kein Liebesmahl denken können, wie sie einige Jahre später in der christlichen Gemeine z. B. zu Corinth gewöhnlich waren, so war es doch recht eigentlich seinem Geiste nach ein Mahl der Liebe, welches hier gehalten wurde.

Wie wunderbar hatte sich die Gestalt der Dinge für den Apostel und seinen Freund Silas in dieser Nacht geändert! Derselbe Mann, der sie jetzt nicht blos freundlich in sein Haus aufnahm und sie durch Pflege und

Speise erquickte, hatte sie vor wenigen Stunden nicht hart genug gefangen legen zu können geglaubt. Er der sie anfangs nicht anders als Störer und Feinde der öffentlichen Ruhe betrachten zu können dachte, suchte und fand bei ihnen Ruhe für seine Seele und gab sich ihnen mit allen den Seinigen ganz hin.

Nach diesen Vorgängen scheint nun der Gefangenwärter den Apostel und Silas wieder ins Gefängniß zurückgeführt, wenn auch nicht in Bande gelegt zu haben. Die beiden Gefangenen forderten das ohne Zweifel selbst, so sehr auch der Gefangenwärter jetzt nicht blos von ihrer Unschuld, sondern auch davon überzeugt seyn mogte, daß ein treuer Bericht über das Vorgefallene an die Richter, auch diese zu milderem Verfahren stimmen werde. Es könnte freilich auffallen, daß gerade dieses Umstandes der Zurückführung des Apostels und seines Begleiters ins Gefängniß nicht besonders gedacht worden ist, da doch sonst alles, was der Gefangenwärter mit ihnen vornahm, sehr genau erzählt wird. Aber erstlich wollte Paulus gewiß alles vermeiden, wodurch der Gefangenwärter selbst bei seinen Vorgesetzten in Strafe hätte fallen können, so sehr diesem auch alle Sicherheitsmaßregeln gegen die, welche er jetzt als seine Wohlthäter betrachtete, überflüssig und sogar unwürdig erscheinen mußten. Sodann wollte Paulus, wie sich das nachher zeigt, nicht auf einem ungesetzlichen Wege erschleichen, was er von Rechtswegen fordern konnte [36]). Seine und des Silas Freilassung geschah aber auf folgende Weise.

Bei Tagesanbruch sandten die Richter ihre Diener zum Kerkermeister mit dem Befehl: daß er die Gefan-

---

36) Von dem Gefangenwärter ist übrigens nichts weiter bekannt. Daß er, wie einige wollen, der Stephanus seyn solle, dessen Paulus 1 Cor. 1, 16. gedenkt, hat nichts für sich.

genen in Freiheit ſetzen ſolle [37]). Mit Freuden vernahm jener den Auftrag, und eröffnete dem Paulus ſogleich den obrigkeitlichen Befehl zu ſeiner und ſeines Mitgefangenen Losgebung. „Ziehet hin mit Frieden!" mit dieſem Wunſche will er ſie entlaſſen.

Aber eine ſolche Entlaſſung aus dem Gefängniß wollte Paulus nicht. Wider Erwarten ſeiner Richter und gewiß auch des Gefangenwärters erklärte er den abgeſandten Dienern: er ſehe in dieſer Freilaſſung nichts anders, als eine neue Ungerechtigkeit. „Ohne gerichtliches Verhör haben ſie uns öffentlich als Verbrecher geiſſeln laſſen, uns, die wir römiſche Bürger ſind [38]), haben uns in den Kerker geworfen und wollen uns jetzt heimlich aus der Stadt vertreiben. Nicht alſo! Sie ſollen, da ſie uns nun ſelbſt für unſchuldig erklären, uns auch öffentlich einen Beweis unſerer Unſchuld geben, ſie ſollen ſelbſt kommen und uns aus dem Gefängniß führen." Dieſe Antwort wurde ſofort von den Dienern den Strategen überbracht und ſetzte dieſe in nicht geringe Furcht. Sie hatten die Angeklagten nicht blos unverhörter Sache verurtheilt, ſondern römiſche Bürger in ihnen beleidigt. Für ein ſolches Vergehen gegen die maie-

37) Was die Richter zu dieſer ſchnellen Loslaſſung der Gemishandelten mag bewogen haben? läßt ſich freilich nicht mit Gewißheit ſagen. Vielleicht war es die Wirkung des Erdbebens verbunden mit dem Bewußtſeyn ihres ungerechten und ungeſetzmäßigen Verfahrens gegen ſie. Vergl. Heß Geſchichte der Schriften der Apoſtel Jeſu. 1 B. S. 229 f.

38) Nach der lex Sempronia und Porcia war es verboten, einen römiſchen Bürger zu geiſſeln. Cic. pro C. Rabirio c. 4. Porcia lex virgas ab omnium civium Romanorum corpore amovit. Vrgl. Cic. in Verrem V. c. 57. illa vox et imploratio: Civis Romanus sum! quae saepe multis in ultimis terris opem inter barbaros et salutem tulit. Eigentlich hatte nur, ſoviel bekannt, Paulus das römiſche Bürgerrecht; indem er aber für ſich und Silas das Wort führt, redet er vielleicht nur von ſich und ſcheint von beiden zu reden.

stas Populi Romani hatten sie schwere Ahndung zu befürchten, wenn die Gefangenen sich ihres Rechts bedienen und ihre Richter verklagen wollten. Sie mußten sich also entschliessen, den Gekränkten die verlangte Genugthuung zu geben, um Schlimmeres zu vermeiden. Sie beeilten sich, den Paulus und Silas selbst aus dem Gefängniß zu führen und ersuchten sie jetzt bittweise, die Stadt zu verlassen, damit nicht etwa das Volk, wenn es den ganzen Hergang der Sache erführe, oder die Feinde des Apostels und seiner Begleiter, Unruhen erregen möchten.

Es könnte auffallen, daß Paulus jetzt auf dieser öffentlichen Anerkennung seiner und seines Gefährten Unschuld bestand, da er doch im Anfange der Verfolgung keinen Gebrauch von seinem Recht gemacht hatte, das ihn ohne Zweifel gegen jede Mishandlung würde geschützt haben. Aber wenn er auch anfangs sich nicht weigerte um der Sache willen Unrecht zu leiden, indem er wohl einsah, daß dieser dadurch kein Schimpf zugefügt werden konnte, daß man ihn und Silas als Juden mishandelte, so war es doch nachher um so nöthiger, daß er nicht ohne weiteres nach Belieben mit sich und seinem Begleiter umgehen ließ. Hätte er das Gefängniß und die Stadt mit Silas insgeheim verlassen, so würde er der römischen Obrigkeit, die sich schon als ungerecht bewiesen hatte, die beste Gelegenheit gegeben haben, das Gerücht zu verbreiten, die Gefangenen hätten durch schmähliche Flucht sich der fernern Strafe entzogen. Für die fernere Wirksamkeit der Apostel nicht blos zu Philippi, sondern auch an andern Orten, wo die Sache wäre bekannt geworden, hätte daraus begreiflicherweise der größte Nachtheil entstehen können. Auch hätten diejenigen, die schon zu Philippi für das Evangelium gewonnen waren, durch das zweideutige Licht, in welchem ihre Lehrer ihnen dadurch hätten erscheinen müssen, sich vielleicht wieder zum Abfall bewegen lassen. Weit entfernt also, daß

Paulus zu seinem Benehmen durch Stolz, oder gekränkte Eitelkeit wäre veranlaßt worden, war er es vielmehr sich selbst und der Sache des Evangeliums schuldig, so zu handeln, wie er handelte. Er gab dadurch einen Beweis von der großen Besonnenheit und Entschlossenheit, die so sehr alle seine Handlungen auszeichnen.

Ehe Paulus Philippi verließ, besuchte er das Haus der Lydia. Hier versammelte er die, welche den Glauben an Christum angenommen hatten, noch einmal um sich, ermahnte sie zum treuen Festhalten an der Wahrheit und verließ dann, vermuthlich nur von Silas und Timotheus begleitet [39]), die Stadt.

Viertes Kapitel.

Paulus reist nach Thessalonike — sein Aufenthalt daselbst — der Auflauf der Juden gegen ihn — er entweicht nach Beröe — die Beröenser — der Apostel geht zu Schiffe nach Athen — der Zustand Athens — die Epikuräer und Stoiker — Paulus vor dem Areopag — der unbekannte Gott — Dionysius — Damaris — Paulus verläßt Athen.

Nachdem der Apostel mit seinen Gefährten Philippi verlassen hatte, wandte er sich nach Westen und reiste über Amphipolis [1]), welche Stadt auf einer Insel am Ausflusse des Strymons lag, und über Apollonia [2]), eine kleine Stadt nicht weit vom Meere,

---

39) Daß Timotheus den Paulus begleitete, sehen wir aus K. 17, 14. Lukas scheint nicht mitgezogen zu seyn. S. oben S. 117. Not. 28.

1) Nach dem Etymol. M. *Ἀμφίπολις πόλις Θράκης, ἥτις ἐκαλεῖτο πρότερον ἐννέα ὁδοὶ, διὰ τὸ περιέχεσθαι καὶ περιοδεύεσθαι ὑπὸ τοῦ Στρύμονος ποταμοῦ.* Viele hierher gehörige Stellen s. bei Wetstein z. d. St.

2) Es gab der Städte dieses Namens viele, und mehrere selbst in Macedonien. Es ist hier wohl aber an keine an-

nach Theſſalonike. Er hatte ſich alſo keinesweges durch ſeine Widerwärtigkeiten zu Philippi abſchrecken laſſen, den Auftrag, das Evangelium in Macedonien zu predigen [3]), auszuführen. Vielmehr ſuchte er jetzt für ſeine Wirkſamkeit ein weiteres Feld. Die beiden kleinen Städte, die er auf ſeiner Reiſe nach Theſſalonike berührte, hatten wohl, wie die übrigen kleinern Städte Macedoniens, Proſeuchen, aber keine Synagogen. Das war ein Grund mit, warum Paulus ſich nicht dort aufhielt, ſondern in die Hauptſtadt eilte, wo die Hauptſynagoge der in Macedonien wohnenden Juden ſich befand. Theſſalonike, am thermäiſchen Meerbuſen, eine bedeutende und volkreiche Stadt [4]), bot dem Paulus eine reiche Hoffnung für ſeine Wirkſamkeit dar. Sie war die Hauptſtadt der zweiten macedoniſchen Region, nach der Abtheilung des Aemilius Paulus [5]), und überhaupt die größte Stadt des Landes, der Sitz eines römiſchen Präſes und Quäſtors. Durch ihren Han-

---

dere zu denken, als an die kleine Stadt zwiſchen Amphipolis und Theſſalonike, welche bei Ptolomäus B. 3, 13. Ἀπολλωνία Μυγδονίδος.

3) Apoſtelg. 16, 9.

4) Bei Strabo l. VII, p. 323. heißt ſie eine vorzüglich gut bevölkerte Stadt: ἡ νῦν μάλιστα τῶν ἄλλων εὐανδρεῖ. Nach Strabo p. 330. ſoll ſie den Namen von ihrem Erbauer Kaſſander nach ſeiner Gemahlin Theſſalonike, einer Tochter des Philippus, erhalten haben. Nach Steph. Byzantin. p. 306. ed. de Pinedo ſoll ſie von Philippus ſelbſt nach dem überwundenen Volke der Theſſaloniker benannt worden ſeyn, indem ſie früher Θέρμη, Therma hieß. Strabo p. 330. Plinius hist. nat. IV, 10. ſcheint Therma von Thessalonica zu unterſcheiden. In ora sinus Macedonici oppidum Chalastra et intus Phileros Letae: medioque flexu littoris Thessalonica, liberae conditionis. Ad hanc a Dyrrhachio CXIV. M passuum Therme. Aber hierin mag wohl Plinius geirrt und Strabo Recht haben.

5) Liv. XLV, 29. Vrgl. XLIV, 10. 45.

bel ſtand ſie mit manchen Gegenden Aſiens und Griechenlands in Verbindung und es konnte daher von hier aus das Evangelium auch leicht weiter verbreitet werden. Freilich ſchien es nicht, als ſollte hier das Wort von Chriſto Eingang finden. Denn auch hier thaten die Juden, deren es hier des Handels wegen viele gab, wie ſie in mehreren Städten Aſiens dem Paulus auf ſeiner erſten Reiſe gethan hatten, alles Mögliche, um ſeine Zwecke zu vereiteln. Als nemlich der Apoſtel, wie er das überall zu thun pflegte, wo er Juden fand, am Sabbath die Synagoge beſuchte und an drei Sabbathen nach einander ihnen die Schrift auslegte, als er aus den Weiſſagungen des alten Teſtaments zeigte, daß alles von dem Meſſias Geſagte in Jeſu erfüllt worden, daß er der Chriſt ſei, daß es aber keinesweges zu dem Berufe deſſelben gehöre, ein irdiſches Reich zu ſtiften, ſondern daß er habe leiden, ſterben und von den Todten auferſtehen müſſen; erregte er durch dieſe Lehren ihr Misfallen und ihren Unwillen. Ebenſo wenig gefiel ihnen die Lehre, daß Chriſtus nach dem göttlichen Rathſchluß durch Auferſtehung und Himmelfahrt zum Könige und Beherrſcher eines unſichtbaren Reiches habe erhöht werden müſſen. Einige Juden lieſſen ſich freilich überzeugen und ſchloſſen ſich an Paulus und Silas näher an, um von ihnen weitere Belehrung zu erhalten. Aber beſonders fanden die Worte des Apoſtels Eingang bei den griechiſchen Proſelyten, die weniger von den jüdiſchen Vorurtheilen eingenommen, mit größerer Unbefangenheit der Lehre des Evangeliums ſich hingaben. Unter dieſen befanden ſich eine große Anzahl der angeſehenſten Frauen aus Theſſalonike 6),

6) Sonſt war gerade das weibliche Geſchlecht zu Theſſalonike nicht wegen ſeiner Sittſamkeit berühmt. Ueberhaupt war dieſe Stadt wegen der Ueppigkeit ihrer Bewohner im Alterthum faſt zum Sprichwort geworden. Lucian. Lucius sive asinus n. 50. 51. 52. ed. Bip. T. VI. p. 191 sq.

und so war allerdings der Grund zu einer Christengemeine in dieser Stadt gelegt.

Aber die ungläubigen und halsstarrigen Juden sahen diesen Fortschritt des Evangeliums mit dem größesten Neid und Unwillen. Sie dachten der Sache schnell ein Ende zu machen und beschlossen einen tumultuarischen Angriff auf den Apostel, um dadurch die Anhänger seiner Lehre abzuschrecken und zum Abfall zu bewegen. Das Erste, was sie thaten, war, daß sie einige unruhige, feile Gesellen aus dem Pöbel [7]) auf ihre Seite brachten und mit diesen einen Aufruhr in der Stadt erregten. Sie hofften ohne Zweifel dadurch um so eher die Gefahr, welche der Stadt durch den längern Aufenthalt des Apostels drohe, bemerklich zu machen. Ihre Absicht aber war, sich der Person des Paulus und Silas zu bemächtigen und sie durch Mishandlungen und durch erzwungenes Urtheil des Magistrats aus der Stadt zu verjagen. Sie wußten, daß der Apostel und seine Begleiter bei Jason, einem Juden, der das Evangelium angenommen hatte, eingekehrt waren und hofften sie in seinem Hause zu finden. Sie stürmten daher dieses Haus, um den Paulus und Silas, — denn von Timotheus ist nicht die Rede, obgleich er doch nach K. 17, 15. in der Begleitung des Paulus sich muß befunden haben, — im Tumult auf das Forum zu schleppen und sie als Verächter der Majestät und der römischen Gesetze anzuklagen. Aber die, welche die Opfer ihrer Wuth hatten werden sollen, fanden sie nicht. Diese getäuschte Hoffnung erbitterte sie noch mehr und um theils nicht vergeblich den Aufruhr erregt zu haben, theils weil sie in allen Anhängern der neuen Lehre Gegenstände ihres Zorns sahen, ergriffen sie den Jason

---

7) ἀγοραῖοι, Menschen, die sich auf öffentlichen Plätzen ohne bestimmtes Geschäft herumtreiben, und zu jedem Unternehmen sich erkaufen lassen, circumforanei. S. Wetstein z. d. St.

und einige andere, die ihren Glauben an Christum bekannt hatten, und jetzt gerade in dem Hause des Jason sich befanden. Diese schleppten sie vor die Politarchen und brachten mit Ungestüm folgende Anklage gegen sie vor: „Das sind die Menschen, welche im ganzen römischen Reiche Verwirrung anrichten! Die sind hergekommen, um auch in unserer Stadt ihr Wesen zu treiben. Dieser Jason beherbergt sie. Ihr Beginnen ist um so sträflicher, indem sie den römischen Gesetzen, die ausser dem Kaiser keinen andern Herrn und Herrscher anerkennen, geradezu entgegen handeln, denn sie haben einen andern König, Jesus, den sie auch uns aufdringen wollen."

Also das Verbrechen der beleidigten Majestät wurde dem Apostel und seinen Begleitern zur Last gelegt, von welchem doch niemand weiter entfernt war, als sie. Denn überall ermahnten sie die Christen, der heidnischen Obrigkeit, und selbst die Sklaven, die an Christum glaubten, ihren heidnischen Herren unterthan und gehorsam zu seyn, solange man nichts von ihnen fordere, was wider ihr Gewissen und ihren Glauben sei. Der heidnischen Obrigkeit konnte aber eine solche Anklage um so weniger ganz unwahrscheinlich vorkommen, da die Juden überhaupt nicht ohne Grund bei den Römern in dem Verdachte standen, der römischen Oberherrschaft abgeneigt zu seyn. Und wie schwer mußte es dem Apostel werden, denen, die gar nichts von der Erwartung eines Messias wußten, eine richtige Vorstellung von seiner Lehre von dem erschienenen Heiland beizubringen, sobald sie erst argwöhnisch gemacht waren! Die Anklage mußte aber auch noch mehr Gewicht bekommen, da Juden gegen Juden auftraten. Denn für etwas anderes als Juden, konnten die Apostel in den Augen der Heiden nicht gelten. Die Juden mußten am besten die Meinungen und Lehren ihrer Glaubensgenossen kennen und daß sie gegen diese selbst als Ankläger auftraten, konnte immer angesehen werden als eine Sorge

dings, wie sie wohl wußten, das wirksamste Mittel, um bei der heidnischen Obrigkeit ihren Zweck zu erreichen und sie zu harten, Maaßregeln gegen den Paulus und seine Begleiter zu bewegen. Wo aber nur irgend etwas genauer die Sache untersucht und geprüft wurde, mußte sie bald als durchaus grundlos erscheinen. Da nun dies die Juden sehr wohl wußten, suchten sie es durch ein tumultuarisches Verfahren immer dahin zu bringen, daß die heidnische Obrigkeit die Verkünder des Evangeliums ungehört verurtheilen möchte, welches ihnen wenigstens öfter gelang.

So kurz nun auch der Aufenthalt des Paulus zu Thessalonike gewesen war, so herrlich waren doch die Früchte seiner Wirksamkeit daselbst [11]). Denn die Gemeine, die sich hier auf dem Grunde der von ihm verkündigten Lehre bildete, ward eine der blühendsten in ganz Macedonien. Der Apostel bezeichnet sie als die Nährerin und Pflegerin des göttlichen Worts, die andern christlichen Gemeinen in Macedonien und Achaia zum ermunternden Beispiel dienen könne und gedient habe [12]). Freilich hatte Paulus selbst, da er etwa nur drei Wochen in dieser Stadt gewesen war, als die Juden ihn daraus vertrieben, nur den ersten Grund des christlichen Glaubens daselbst legen können, der sich hauptsächlich darauf bezog, daß Jesus der erwartete Messias sei [13]); aber dennoch hatten die Gläubigen

11) Aus der exaltirten Gemüthsstimmung, in welcher Paulus nach Thessalonike gekommen seyn soll, nach Eichhorn Einl. 3 Th. 1 Hälfte. S. 58, wird wohl nicht leicht jemand noch die Sache erklären wollen.

12) 1 Thess. 1, 8.

13) Apostelg. 17, 3. Aus der Art, wie Paulus von dem blühenden Zustande der Gemeine zu Thessalonike u. besonders von seinen Erfahrungen und seiner Thätigkeit in ihr in seinen Briefen an sie redet, sollte man fast abnehmen, daß er längere Zeit als 3 Wochen dort verweilt habe, aber es läßt sich wenigstens nichts über diese längere Dauer festsetzen.

dieſe Verkündigung mit der größten Treue bewahrt und genährt [14]), bis ſie nicht lange nachher durch den Timotheus, welchen Paulus von Beröe aus zu ihnen ſandte, weiter gefördert wurden, wie wir ſogleich ſehen werden [15]).

Beröe lag nicht weit nach Weſten von Theſſalonike, am Fluſſe Aſträus [16]). Paulus fand in dieſer Stadt, die bei weitem nicht ſo bedeutend war als Theſſalonike, eine ſehr freundliche Aufnahme. Auch hier trat er in der Synagoge auf, die Lehre von dem erſchienenen Erlöſer zu verkündigen. So ſehr er auch überall von den Juden Widerſtand und feindſelige Behandlung erfahren hatte, waren es doch immer dieſe, bei denen er zuerſt Eingang ſuchen mußte. Und da war denn immer die Synagoge, oder die Proſeuche der Ort, wo er zu der verſammelten Menge reden konnte. In der That benahmen ſich auch die Juden zu Beröe ganz anders, als die zu Theſſalonike gethan hatten. Es zeigte ſich unter ihnen ein aufrichtiges Verlangen nach der Erkenntniß der Wahrheit. Nicht blos hörten ſie

---

14) Daß die, welche das Evangelium angenommen hatten, größten Theils Heiden waren, ſieht man aus 1 Theſſ. 1, 9. 2, 14. wo der Juden gar nicht erwähnt wird.

15) Wenn wir übrigens den kurzen Bericht des Lukas über das, was dem Apoſtel zu Theſſalonike begegnete, vergleichen mit dem, was dieſer ſelbſt im erſten Briefe an dieſe Gemeine über ihre Fortſchritte und über ſein eigenes Wirken in ihr ſagt, z. B. K. 1, 8. 9. K. 2, 7. 8. 9. 11. 12., ſo ſieht man, daß Lukas gerade hier ſehr fragmentariſch iſt. Wahrſcheinlich liegt davon der Grund darin, daß er ſelbſt nicht in der Begleitung des Paulus zu Theſſalonike war.

16) Nach Strabo p. 330. ὅτι ἡ Βέροια πόλις, ἐν ταῖς ὑπωρείαις κεῖται τοῦ Βερμίου ὄρους. Nach Ptolomäus III, 13. lag dieſe Stadt nicht am Bermiſchen, ſondern am Kitariſchen Gebirge. Steph. Byz. p. 162. ed. Pinedo. Βέροια πόλις Μακεδονίας, ἣν Φέρωνα κτίσαι φασίν· αὐτοὺς δὲ τὸ φ εἰς β μεταποιεῖν. Plin. hist. nat. IV, 10.

mit großer Aufmerksamkeit das Wort von Christo, dem verheissenen und erschienenen Heiland; sie gingen auch selbst auf die Verheissung der Schrift, die von Christo geweissagt hatte, zurück, prüften die Verkündigung des Apostels nach dieser, ob alles sich auch so verhalte. Das war nun der eigentliche wahre Weg, zu einer festen Ueberzeugung des Glaubens an den Erlöser zu gelangen. Denn auf den Grund der Weissagung gebaut, konnte allein die ganze Geschichte und das Werk Christi dem Juden im Zusammenhang mit seinen heiligsten Ueberzeugungen erscheinen und so konnte er den Uebergang zu der Anerkennung der von den Aposteln verkündigten Lehre finden.

Viele von den Juden zu Beröe nahmen sie mit gläubigem Herzen auf. Aber auch unter den griechischen Besuchern der Synagoge bekannten sich eine Menge der angesehensten Männer und Frauen zu dem Glauben an den Erlöser.

So weit war also das Evangelium hier im besten Fortgange. Indessen nicht lange dauerte dieser ungestörte Zustand. Denn die Juden zu Thessalonike, von denen der Aufruhr gegen den Apostel und seine Begleiter erregt war, hatten nicht sobald Kunde erhalten von dem, was zu Beröe vorging, als sie sich aufmachten, seine Bemühungen zu vereiteln. Sie fanden, daß schon manche von den angesehenen Beröensern von dem Apostel gewonnen waren. An diese konnten sie sich daher nicht wenden. Wie zu Thessalonike, so machten sie sich auch hier an das gemeine Volk, streuten unter dieses allerlei Verläumdungen gegen den Apostel aus, erregten Verdacht gegen seine Absichten und Bemühungen. So gelang es ihnen, auch hier das Volk aufzuwiegeln. Und wenn dadurch auch keinesweges die günstigen Anfänge des Evangeliums wieder rückgängig gemacht werden konnten, so erreichten die Feinde des Apostels doch wenigstens so viel, daß dessen Aufenthalt zu Beröe seinen Freunden unsicher schien und sie es daher

für gerathen halten mußten, ihn in der Stille zu entfernen. Sie führten ihn aus der Stadt und zwar nahmen sie ihren Weg nach dem Meere zu, wohl nicht um die etwa nachspürenden Verfolger auf die Meinung zu bringen, daß er wieder nach Asien gegangen sei, wie einige gemeint haben, sondern ohne Zweifel, um von dem nächsten Hafenorte aus ihn zu Schiffe nach Athen zu begleiten [17]). Hier war er vor der Hand wenigstens vor den Insinuationen der pharisäischen Partei sicher. Seine Freunde aus Beröe, die ihm durch diese Begleitung einen nicht geringen Beweis ihrer Liebe und Treue gegeben hatten, kehrten jetzt wieder zurück. Timotheus und Silas waren zu Beröe geblieben, ohne Zweifel auf Anordnung des Apostels, damit sie für die Förderung und Befestigung des Evangeliums an diesem Orte thätig seyn möchten. Aber daraus, daß gegen diese von den Feinden des Apostels nichts unternommen ward, ist es auch klar, daß es hauptsächlich der Haß gegen seine Person war, der diese trieb. Den rückkehrenden Beröensern aber gab Paulus den Befehl mit, daß die beiden Zurückgelassenen sofort nach Athen

17) Daß Paulus nicht zu Lande durch Thessalien nach Athen gereist sei, sondern den Weg dahin zu Schiffe gemacht habe, geht aus der Aeusserung Apostelg. 17. 14. ὡς ἐπὶ τὴν θάλασσαν hervor, indem es die attische Form ist, die fälschlich von Tillemont, Grotius und andere für quasi ad mare genommen worden ist, da sie, wie Wetstein z. d. St. durch eine Menge von Beispielen beweist, nichts anders heißt, als ἕως ἐπὶ τ. θ. Aber auch läßt es sich nicht wohl denken, daß Paulus die nicht unbeträchtliche Reise von Beröe nach Athen zu Lande sollte gemacht haben, ohne an irgend einem Orte, deren er doch auf seinem Wege mehrere nicht unbedeutende würde gefunden haben, z. B. Lariſſa, um des Evangeliums willen zu verweilen. Wenigstens wäre das ganz wider seine Gewohnheit gewesen. Es wird aber auch nicht mit einer Silbe einer solchen Reise zu Lande gedacht. Schon Theodoret ad 1 Thess. nimmt an, Paulus sei zu Schiffe nach Athen gekommen.

zu ihm kommen möchten. Ehe aber Timotheus diesen Befehl ausführte, hatte er noch vorher einen andern Auftrag, den ihm entweder der Apostel zurückgelassen, oder durch die Beröenser, die ihn bis nach Athen begleitet, hatte überbringen lassen, zu erfüllen. Dieser bestand darin, daß er noch einmal die Christen zu Thessalonike besuchen sollte [18]). Diese bedurften ohne Zweifel der Aufrichtung, der Belehrung und Befestigung in ihrem Glauben um so mehr, da der Apostel so kurze Zeit bei ihnen gewesen und durch eine Verfolgung aus ihrer Nähe vertrieben war, die auch sie wenigstens zum Theil getroffen hatte. Obgleich sie nemlich auf solche Prüfungen von Paulus waren vorbereitet worden [19]), so wußte er doch nicht, ob sie nach seiner Trennung von ihnen stark genug gewesen, in denselben auszuharren und sich nicht irre machen zu lassen in ihrem Glauben. Daher war es von Wichtigkeit, daß Timotheus nochmals zu ihnen reiste, sowohl um dem Paulus zuverlässige Nachricht von ihrem Zustande, als ihnen selbst Trost zu bringen [20]).

Zu Athen wollte Paulus den Timotheus und Silas erwarten [21]), aber müssig bleiben konnte er hier

---

18) Daß nemlich Timotheus nicht von Athen, sondern von Beröe aus Thessalonike besucht habe, ist das allein Wahrscheinliche. Denn daß Timotheus von Athen aus wieder zurückgesandt sei, hat gar keinen Grund für sich, da er gar nicht mit Paulus zu Athen gewesen zu seyn scheint. Aus 1 Thess. 3, 1. 2. geht dagegen hervor, daß er von Beröe aus, jenen Besuch gemacht habe.

19) 1 Thess. 3, 4.

20) 1 Thess. 3, 5. – – *ἐπεμψα εἰς τὸ γνῶναι τὴν πίστιν ὑμῶν, μήπως ἐπείρασεν ὑμᾶς ὁ πειράζων καὶ εἰς κενὸν γένηται ὁ κόπος ἡμῶν.*

21) 1 Thess. 3, 1. Apostelg. 17, 16. *ἐν δὲ ταῖς Ἀθήναις ἐκδεχομένου αὐτοὺς τοῦ Παύλου.* Von Lukas wird auch hier nichts erwähnt. Es macht auch dies wahrscheinlich, daß er zu Philippi geblieben sei.

um ſo weniger, je mehr der religiöſe und ſittliche Zuſtand des atheniſchen Volks ihm in einer Geſtalt vor Augen trat, die ihn mit Schmerz und Theilnahme erfüllte. Ueberall wohin er kam, ſah er Tempel, Heiligthümer und Altäre, die den Göttern geweiht waren, überall traten ihm die vielen und verſchiedenen Götterdienſte und die heidniſchen Gebräuche entgegen [22]), die ihm als eben ſo viele traurige Verirrungen des menſchlichen Geiſtes erſcheinen mußten. Dabei ſah er überall den ſittlichen Verfall, der damals in Athen ſehr hoch

22) Athen zeichnete ſich durch die Menge der Tempel, Statuen, Heiligthümer und Altäre der Götter aus. Darüber iſt nur eine Stimme im Alterthum. Pausan. in Attic. c. 17. τούτοις δὲ οὐ τὰ ἐς φιλανθρωπίαν μόνον καθέστηκε, ἀλλὰ καὶ ἐς θεοὺς εὐσεβεῖν ἄλλων πλέον. c. 24. Ἀθηναίοις περισσότερόν τι ἢ τοῖς ἄλλοις ἐς τὰ θεῖά ἐστι σπουδῆς. Isocrates Panegyr. p. 19. ed. Mor. τοὺς πρὸς τὰ τῶν θειῶν εὐσεβέστατα διακειμένους. Himerius bei Phot. bibl. 243. Ἐπίκουρος δὲ Ἀθήνησι πάντα φιλοσοφεῖ. Ἀθήνησι δὲ ὅταν εἴπω, τὸ μέγιστον εἶπον τῆς εὐσεβείας κεφάλαιον. Plato Alcibiad. II. p. 97. Vol. V. ed. Bip. οἳ πλείστας μὲν θυσίας καὶ καλλίστας τῶν Ἑλλήνων ἄγομεν, ἀναθήμασί τε κεκοσμήκαμεν τὰ ἱερὰ αὐτῶν, ὡς οὐδένες ἄλλοι, πομπάς τε πολυτελεστάτας καὶ σεμνοτάτας ἐδωρούμεθα τοῖς θεοῖς, ἀν' ἕκαστον ἔτος, καὶ ἐτελοῦμεν χρήματα, ὅσα οὐδ' οἱ ἄλλοι ξύμπαντες Ἕλληνες. Julian. Misopog. in opp. Julian. ed. E. Spanhem. p. 348. καὶ φιλόθεοι μάλιστα πάντων εἰσι' — — καθόλου μὲν Ἕλληνες πάντες, αὐτῶν δ' Ἑλλήνων πλέον τοῦτο ἔχω μαρτυρεῖν Ἀθηναίοις. Liv. XLV, 27. Athenas inde plenas quidem et ipsas vetustate famae, multa tamen visenda habentes — simulacra Deorum hominumque, omni genere et materiae et artium insignia. Dionys. Halic. de Thucydid. 40. εἰ γάρ τι ἄλλο τῆς Ἀθηναίων πόλεως, καὶ τοῦτ' ἐν πρώτοις ἐστιν ἐγκώμιον, τὸ περὶ παντὸς πράγματος καὶ ἐν παντὶ καιρῷ τοῖς θεοῖς ἕπεσθαι, καὶ μηδὲν ἄνευ μαντικῆς καὶ χρησμῶν ἐπιτελεῖν. Andere Stellen ſ. bei Wetstein zu Apoſtelg. 17, 16.

gestiegen war. Die alte Herrlichkeit des griechischen Volks war verschwunden und ein verweichlichtes Geschlecht wandelte auf den Gräbern der ruhmvollen Väter. Aber auch jene Zeit der Blüthe des griechischen Lebens hätte dem Apostel, wenngleich ein kräftigeres, doch ein Volk gezeigt, das gerade durch den mannigfachen und glänzenden Cultus seiner Religion für die einfache und demüthige Gestalt der evangelischen Wahrheit weniger empfänglich gewesen wäre; vielleicht noch unempfänglicher als jetzt, da die einheimische Religion anfing in Verfall zu gerathen und man nach allem Fremden, schon weil es Fremdes war, begieriger zu seyn pflegte. Dennoch scheint der Erfolg der Wirksamkeit des Apostels in diesem Sitze aller griechischen Wissenschaft und Kunst für den Augenblick nur gering gewesen zu seyn. Der Grund hiervon lag großentheils in ganz besondern Umständen, die durch die eigenthümliche Beschaffenheit des griechischen Volkslebens herbeigeführt wurden. Die Art aber, wie Paulus zu Athen wirkte, war folgende.

Wie überall, so wandte er sich auch hier erst an die Juden, die auch zu Athen eine Synagoge hatten. Hier verkündigte er ihnen, und den griechischen Proselyten, welche die Synagoge zu besuchen pflegten, den Messias. Es ist aber merkwürdig, daß gar nicht gesagt wird, welchen Eingang er bei denselben gefunden habe. Wahrscheinlich wird das deswegen mit Stillschweigen übergangen, weil theils der Erfolg gering, theils aber das Verhältniß, in welches Paulus zu den griechischen Philosophen kam, besonders der Erwähnung werth schien. Um nemlich auch diejenigen, welche die Synagoge nicht besuchten, mit der von ihm verkündigten Lehre bekannt zu machen, suchte der Apostel auf dem Marktplatze (ἀγορά), wo Menschen aus den verschiedensten Klassen des Volks theils zur Unterhaltung, theils um der Geschäfte willen sich einzufinden pflegten, dazu die Gelegenheit. Hier konnte er leicht mit allerlei

Menſchen, auf die er gerade traf, Unterredungen anknüpfen und auf eine Weiſe, die keinem ungewöhnlich ſcheinen konnte, eine Verbindung mit dem Volk herbeiführen. Denn er ſcheint es abſichtlich vermieden zu haben, den Athenienſern durch die Art ſeiner Annäherung einen Anſtoß zu geben, wodurch er ſeinem Worte die Aufnahme ſelbſt hätte verkümmern können. Es war aber von jeher ſehr gewöhnlich, daß die Philoſophen ihre Lehren öffentlich in den Werkſtätten der Künſtler, in den Gymnaſien und auf dem Markte gelegentlich vortrugen [23]). Paulus that alſo nichts Ungewöhnliches, indem er auf öffentlichem Markte mit Einzelnen eine Unterredung über die evangeliſche Wahrheit anzuknüpfen ſuchte [24]). Hier, wo auch die Philoſophen ſich nicht ſelten einfanden, kam der Apoſtel bald mit einigen Epikuräern und Stoikern ins Geſpräch. Er hielt ſeine Ueberzeugung nicht zurück, ſondern äuſſerte

---

23) Themistius or. XXVI. p. 318. B. ed. Petav. de Socrate: *τοὺς λόγους τούτους οὐκ ἐν ἀποῤῥήτῳ ἐποιεῖτο, οὐδὲ πρὸς μόνους τοὺς μαθητὰς, ἀλλὰ πρὸς πάντας ἀνθρώπους, ὥς που αὐτὸς φησιν, ἐκκεχυμένως, καὶ ἐπὶ τῶν τραπεζῶν καὶ ἐν τοῖς ἐργαστηρίοις, καὶ ἐν ταῖς παλαίστραις, καὶ περιέῤῥεον αὐτὸν κύκλῳ οἱ κηροπλάσται, καὶ οἱ χαλκοτύποι.* Pausan. Attic. c. 1. *ἔστι δὲ τῆς στοᾶς τῆς μακρᾶς, ἔνθα καθέστηκεν ἀγορὰ τοῖς ἐπὶ θαλάσσῃ (καὶ γὰρ τοῖς ἀπωτέρω τοῦ λιμένος ἐστιν ἑτέρα)· τῆς δὲ ἐπὶ θαλάσσῃ στοᾶς ὄπισθεν ἑστᾶσι Ζεὺς καὶ Δῆμος, Λεωχάρους ἔργον.* Diog. Laërt. Socrat. II, 21. *τὰ ἠθικὰ φιλοσοφεῖν ἄρξαι ἐπί τε τῶν ἐργαστηρίων καὶ ἐν τῇ ἀγορᾷ.*

24) Der Marktplatz war auf allen vier Seiten mit bedeckten Hallen umgeben, in welchen die Bürger Athens ſich über die Angelegenheiten der Volksverſammlungen zu beſprechen pflegten. Uebrigens war das Forum ein Theil des Keramikus, welcher den nordweſtlichen Theil der Stadt ausmachte und ſeinen Namen von den vielen, urſprünglich in dieſer Gegend verfertigten Töpferarbeiten erhalten hatte. S. Mannert Geographie der Griech. u. Röm. VIII. S. 326.

ſich freimüthig über den Gegenſtand ſeiner Sendung, vielleicht nicht ohne Beziehung auf die ihn umgebenden Zeichen des Götterdienſtes. Die Philoſophen, die ſogleich in ihm den Ausländer und wohl auch den Juden erkannten, hörten ihn mit hochmüthiger Geringſchätzung an. Was konnte ein in ihre Philoſophie Uneingeweihter, ein Jude ihnen zu ſagen vermögen, das ſie nicht viel beſſer wüßten? Indeß trieb ſie doch die Neugierde, die den Athenienſern überhaupt eigen war [25]), dazu an, mit ihm ſich einzulaſſen. Den Anhängern der epikuriſchen Schule, deren Materialismus ſie am wenigſten für die Aufnahme der Lehren des Evangeliums von dem Schöpfer und Regierer der Welt, von der Erlöſung in Chriſto empfänglich machte, ſchien der Apoſtel ein Schwätzer zu ſeyn, der nicht einmal ſelbſt wiſſe, was er ſage [26]). Die Jünger der Stoa dagegen, die allerdings nach den Grundſätzen ihrer Sittenlehre mehr zu ernſter Erwägung des Gehörten hätten geſtimmt ſeyn ſollen, glaubten die Abſicht des Apoſtels zu begreifen und hielten ihn für einen, der auswärtige

25) Apoſtelg. 17, 21. *Ἀθηναῖοι δὲ πάντες καὶ οἱ ἐπιδημοῦντες ξένοι εἰς οὐδὲν ἕτερον εὐκαίρουν, ἢ λέγειν τι καὶ ἀκούειν καινότερον.* Demosth. ad epist. Philipp. et c. Philipp. I. *ἡμεῖς δὲ, εἰρήσεται γὰρ τἀληθές, οὐδὲν ποιοῦντες ἐνθάδε καθήμεθα, μέλλοντες ἀεὶ καὶ ψηφιζόμενοι, καὶ πυνθανόμενοι κατὰ τὴν ἀγορὰν, εἴ τι λέγεται νεώτερον.* Thucyd. I, 70. *οἱ μέν γε* [*Ἀθηναῖοι*] *νεωτεροποιοί.* Dicaearchus V. Graeciae. *οἱ μὲν Ἀττικοὶ περίεργοι ταῖς λαλιαῖς, ὕπουλοι, συκοφαντώδεις, παρατηρηταὶ τῶν ξενικῶν βίων — — διατρέχουσι δέ τινες ἐν τῇ πόλει λογογράφοι, σείοντες τοὺς παρεπιδημοῦντας καὶ εὐπόρους τῶν ξένων.*

26) Apoſtelg. 17, 18. *τινὲς ἔλεγον· τί ἂν θέλοι ὁ σπερμολόγος οὗτος λέγειν;* dieſe Worte ſcheinen mir beſonders das Eigenthümliche eines epikuriſchen Leichtſinns an ſich zu tragen, der ungeprüft gleich die fremde ſeltſam klingende Rede verwirft.

Götter in Athen einführen wolle [27]). Zu dieser Meinung konnte, bei der flüchtigen Aufmerksamkeit, die sie den Worten des Paulus schenkten, wenigstens einige Veranlassung vorhanden seyn. Ueberhaupt muß aber das beachtet werden, daß der Geist und das Leben aus den philosophischen Schulen damals längst entwichen war und daß sie jetzt mehr in ein todtes, geistloses Formelwesen sich verloren hatten. Je mehr aber der schöpferische Geist und der lebendige Gedanke, wie sie z. B. in Plato, Aristoteles, Zeno sich zeigten, erstorben waren, desto mehr hatte sich die Philosophie in eine hohle Wisserei aufgelöst, die am meisten zum leeren Dünkel und beschränkter Unduldsamkeit führte. So unverkennbar jener sich in der Rede der Epikuräer darstellte, so war es doch wohl mehr Verwunderung, als Unduldsamkeit, mit welcher die Stoiker die vermeintliche Einführung fremder Götter zu vernehmen glaubten [28]). Sie halten die Sache für wichtig genug, nicht blos ihr weiter nachzufragen, sondern sie auch vor den Areopag zu bringen. Sie führen den

---

27) a. a. O. οἱ δὲ ξένων δαιμονίων δοκεῖ καταγγελεὺς εἶναι, (ὅτι τὸν Ἰησοῦν καὶ τὴν ἀνάστασιν αὐτοῖς εὐηγγελίζετο.) Eine solche Meinung durfte eher von den Stoikern erwartet werden, als von den Epikuräern.

28) Die Einführung fremder Götterdienste war an sich nicht gegen die Gesetze, nur mußten sie den einheimischen nicht nachtheilig seyn, diese nicht in Verachtung bringen, oder sie verdrängen. Daher durfte auch kein Einzelner ohne höhere Prüfung, oder gerichtliche Verfügung auf eigene Hand auswärtige Culte einführen. So ward auch Sokrates nicht sowohl wegen Neuerungen in dem Dienste der Götter angeklagt, als vielmehr deswegen, weil er, wie es hieß, dies ohne öffentliche Sanction thue und die einheimischen Götter verachten lehre. Xenoph. Memorab. I, 1. ἀδικεῖ Σωκράτης, οὓς μὲν ἡ πόλις νομίζει θεοὺς, οὐ νομίζων, ἕτερα δὲ καινὰ δαιμόνια εἰσηγούμενος. Andere Stellen s. b. Wetstein zu Apostelg. 17, 18.

Apostel vor diesen [29]), indem sie den Wunsch äussern, genauer über die neue Lehre, die er vortrage, unterrichtet zu werden. Vielleicht war diese Aeusserung nicht ohne allen Spott. „Wir hören da ganz befremdende Dinge von dir", fahren sie fort, „und möchten doch gern wissen, was es damit eigentlich auf sich haben mag."

Wahrscheinlich wurde der Apostel nicht mit Gewalt, oder zum eigentlichen gerichtlichen Verhör vor den Areopag gezogen. Man that es wohl hauptsächlich in der Absicht, um desto eher und zuverlässiger von ihm die wahre Beschaffenheit seiner Lehre zu erfahren, und hoffte diese Absicht um so gewisser zu erreichen, wenn der Fremdling genöthigt seyn würde, vor der feierlichen Versammlung der ernsten Areopagiten seine Meinung so bestimmt als möglich darzulegen. Ueberdies ward man hier nicht durch den Tumult gestört, der auf dem öffentlichen Marktplatze zu herrschen pflegte, und konnte zugleich die Meinung des Areopags, der doch am Ende in der Sache zu entscheiden hatte, vernehmen. Bei diesem ganzen Hergange zeigte sich aber nichts von der Erbitterung, welche den Juden so eigen war, wenn sie die Verkündigung des Messias von dem Apostel hörten. Daher hatte denn auch dieser vor dem Areopag nicht zunächst an seine Rechtfertigung oder Vertheidigung zu denken. Seine Rede zeigt auch von einer solchen Absicht nichts. Er hatte Menschen vor sich, die theils von Neugierde getrieben, theils von philosophischem Hochmuth zum Hohn gestimmt waren.

29) Der Areopag, als höchster Gerichtshof zu Athen hatte nicht blos über alle Civilangelegenheiten, sondern auch und ganz besonders über alle zur Religion und zur Verehrung der Götter gehörigen Dinge zu entscheiden. Pausan. Att. cap. 28. καθὸ καὶ ὁ Ἄρειος πάγος· ἔστι δὲ Ἄρειος πάγος καλούμενος, ὅτι πρῶτος Ἄρης ἐνταῦθα ἐκρίθη καί μοι καὶ ταῦτα δεδήλωκεν ὁ λόγος· ὡς Ἁλιρρόθιον ἀνέλοι, καὶ ἐφ' ὅτῳ κτείνειε. Perizon. ad Aelian. var. hist. V, 15. Meursii areopagus. in opp. ed. Lami. Vol. II, p. 370.

Aber er ließ ſich dadurch nicht irre machen, er trat mit einem Ernſt vor ihnen auf und redete mit einer Begeiſterung von der wunderbaren Führung Gottes, durch welche die Menſchen ſelig werden ſollten, daß ſie wohl etwas ganz anderes fanden, als ſie ſich verſprochen hatten. Seine Rede war folgende.

„Athener! ich ſehe, daß ihr dem Glauben an die Götter ſehr eifrig zugethan ſeid. Denn da ich umherging und eure Heiligthümer beſah, bemerkte ich auch einen Altar, der die Inſchrift führt: „einen unbekannten Gott" [30]). Dieſen, den ihr verehrt, ohne ihn zu kennen, verkündige ich euch.

---

30) Oecumenius narrationes in acta apost. führt eine Inſchrift an: *θεοῖς Ἀσίας καὶ Εὐρώπης καὶ Λιβύης θεῷ ἀγνώστῳ καὶ ξένῳ*, die er vermuthlich aus Hieron. ad Tit. hat. Aber es ſcheint doch dies nicht der Altar geweſen zu ſeyn, auf welchen Paulus deutet. Es gab nemlich mehrere Altäre mit ähnlichen Inſchriften zu Athen. Lucian. ſchwört Philopatr. 13. bei dem unbekannten Gott zu Athen: *νὴ τὸν ἄγνωστον τὸν ἐν Ἀθήναις!* 29. *ἡμεῖς δὲ τὸν ἐν Ἀθήναις ἄγνωστον ἐφευρόντες καὶ προσκυνήσαντες, χεῖρας εἰς οὐρανὸν ἐκτείναντες, τούτῳ εὐχαριστήσομεν.* Aber dieſe Stellen beweiſen nichts, da ſie vielleicht einen Spott über die Aeuſſerung Pauli ſelbſt enthalten. Bei Pausan. Attic. 4. kommt folgende Stelle vor: *ἐπὶ τῇ Φαληρῷ — Ἀθηνᾶς ναός ἐστι, καὶ Διὸς ἀπωτέρω, βωμοὶ δὲ θεῶν τῶν ὀνομαζομένων ἀγνώστων, καὶ ἡρώων, καὶ παίδων τῶν Θησέως καὶ Φαληροῦ.* Philostrat. vit. Apollon. VI, 3. *Σωφρονέστερον περὶ πάντων θεῶν εὖ λέγειν, καὶ ταῦτα Ἀθήνῃσι, οὗ καὶ ἀγνώστων θεῶν βωμοὶ ἵδρυνται.* Bei Diogenes Laërt. I, 110. Epimenid. wird die Entſtehung namenloſer Altäre von einer verheerenden Seuche, die Athen in der 46. Olymp. heimſuchte, abgeleitet. Um die Seuche zu heben, ſollte man nach dem Rath des Epimenides *τῷ προσήκοντι θεῷ* weiße und ſchwarze Schafe opfern und zwar, nachdem man ſie vom Areopag aus hatte gehen laſſen, wohin ſie wollten, gerade auf der Stelle, wo ein jedes von ihnen ſich zuerſt

Der Gott, der die Welt erschaffen hat und alles, was in ihr ist, dieser Herr des Himmels und der Erde,

---

niederlegen werde. ὅθεν — fügt Diogenes hinzu — ἔτι καὶ νῦν ἐστιν εὑρεῖν κατὰ τοὺς δήμους τῶν Ἀθηναίων βωμοὺς ἀνονύμους die gar keine Inschrift trugen, also nicht hierher gehören. Entweder hatte nun Paulus bei seinen Wanderungen in Athen nur einen solchen Altar mit der Inschrift ἀγνώστῳ θεῷ gesehen, oder er wandte überhaupt die Sache an, ohne sich genau an das vorgefundene Factum zu binden. Hieronym. ad Tit. I. meint das Letztere. Inscriptio autem arae non ita erat, ut Paulus asseruit: ignoto Deo; verum quia Paulus non pluribus Diis indigebat ignotis sed uno tantum ignoto Deo, singulari verbo usus est. Hieronymus dachte aber an einen Altar, der mehreren unbekannten Göttern sollte geweiht seyn, den er selbst zu Athen gesehen haben will. Paulus würde aber durch eine solche Wendung vor den Athenienſern sich leicht haben lächerlich machen können. Daher bleibt das Erstere das Wahrscheinlichste, nemlich, daß Paulus nur einen solchen Altar gesehen hattt, der wirklich die Inschrift trug: ἀγνώστῳ θεῷ. Die Sache läßt sich wohl insofern mit Eichhorn (über d. unbek. Gott zu Athen in Bibl. III, 3. S. 413 f.) so erklären: daß von alter Zeit her verschiedene Altäre sich vorfanden, ohne mit Inschriften versehen zu seyn. Da nun später die Athenienſer diese aus heiliger Scheu nicht zerstören wollten, wurden sie mit Inschriften versehen: ἀγνώστῳ θεῷ, weil man wirklich nicht wußte, welchem Gott sie geweiht seyn mogten. Daß aber, wie Eichhorn meint, die Inschrift deswegen fehlte, weil die Altäre aus einer Zeit herrührten, wo noch die Buchstabenschrift nicht erfunden war, ist durchaus unwahrscheinlich. Natürlicher ist es, anzunehmen, daß man sie in jener alten Zeit nicht mit Inschriften zu versehen pflegte. Damit stimmt recht gut überein was Thorkel Baden in s. Abhandlung arae deo ignoto dicatae caussas ex antiquissimae religionis natura probabiliter esse repetendas contra Diog. Laërt. narrationem, sagt. Weil man die ganze Natur ansah als von Göttern voll, wollte man nicht an bestimmte Namen den Dienst derselben knüpfen. Es darf vielleicht noch bemerkt werden, daß es den Römern und Griechen nicht un-

wohnt nicht in Tempeln, von Menschenhänden gemacht, und es kann ihm von Menschen nicht gedient werden, als bedürfte er etwas; Er, der selbst Allen Leben, Odem und alles giebt, Er hat aus einem Blute das ganze Menschengeschlecht gemacht und ihm den ganzen Erdkreis zur Wohnung gegeben. Er hat allen ihre Zeit bestimmt und ihren Aufenthalt angewiesen [31]). Ihn, ihren Gott und Herrn, sollten sie suchen, ob es ihnen gelänge ihn zu fühlen [32]) und zu finden, ihn, der nicht fern ist von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir. Wie es bei euren eigenen Dichtern heißt:

„sind doch auch wir göttlichen Geschlechts" [33]). Sind wir denn nur der Gottheit Geschlecht, so dürfen wir auch nicht glauben, daß Göttliches in Gold, oder Silber, oder Stein, durch menschliche Kunst und Erfindung könne dargestellt werden. Gott hat zwar die Zeit der Unwissenheit geduldet; doch jetzt fordert er alle

---

bekannt war, daß die Juden aus religiöser Scheu den Namen Gottes nicht aussprachen. Philo leg. ad Cai. p. 597. Vol. II. ed. Mangey. (θεὸν) ἀκατονόμαστον ὑμῖν. Es war daher um so bedeutungsvoller, daß Paulus an den namenlosen Gott seine Belehrung anknüpfte.

31) Apostelg. 17, 26. ὁρίσας προστεταγμένους καιροὺς καὶ τὰς ὁροθεσίας τῆς κατοικίας αὐτῶν, er hat einem jeden Volke seine Zeit, die Zeit seiner Blüte, und seine Grenzen, die Gegend seiner Thätigkeit angewiesen.

32) V. 27. εἰ ἄραγε ψηλαφήσειαν; es wird durch diesen Ausdruck sowohl das Allmälige der erwachenden Ueberzeugung, als das Zuverlässige derselben angedeutet.

33) τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν. Diese Worte finden sich bei Aratus in Phaenomenis v. 4. ähnlich bei Cleanth. hymn. in Jovem v. 5. Bei andern Dichtern, z. B. bei Pindar Nem. 6. ἓν ἀνδρῶν, ἓν θεῶν γένος kommen ähnliche Aussprüche vor. Ob Paulus nun an die Worte der beiden erstgenannten, oder überhaupt an die ihm bekannten Behauptungen griechischer Dichter dachte, läßt sich nicht wohl entscheiden.

Menſchen allenthalben zur Buße auf, ſintemal er einen Tag geſetzt hat, an welchem er den Erdkreis wird richten mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er auserwählt und vor allen Menſchen beglaubigt hat, indem er ihn von den Todten auferweckte" — —

So endete Paulus. Die Weisheit, mit welcher er den Athenienſern die chriſtliche Wahrheit nahe zu bringen weiß, verdient Bewunderung. Es mußte ihnen freilich neu und zum Theil unerhört klingen, was ſie von dem Apoſtel vernahmen, aber wie geſchickt weiß er dennoch die wichtigſten Wahrheiten an die Dinge und Meinungen, die ihnen bekannt und gewöhnlich waren, anzuknüpfen! Gleichſam ganz abſichtslos geht er von dem aus, was ſich ihm zufällig auf ſeinen Wanderungen in der Stadt dargeboten habe. Der Altar eines unbekannten Gottes bietet ihm ungeſucht einen Grund zum Vortrag der Lehre von dem einen wahren Gott dar. Er zeigt ihnen in wenigen, einfachen, aber treffenden Worten, daß alle Verſinnlichung und aller blos ſinnliche, äuſſere Dienſt des wahren Gottes eitel und nichtig iſt, und weiſet ſie auf eine geiſtige Verehrung deſſelben hin, ohne jedoch in unfruchtbare Abſtractionen zu fallen. Er weiß das Höchſte mit dem Gewöhnlichen des Lebens und der irdiſchen Verhältniſſe ungezwungen zu verknüpfen, indem er Gott als den Väter und Regierer aller Menſchen und als den lebendigen und alles belebenden Geiſt darſtellt. Dadurch widerlegt er zugleich den eiteln Wahn der Athenienſer, die ſich über alle andere Menſchen und Völker in ſtolzem Dünkel erhoben, zeigt ihnen, daß alle Menſchen vor Gott gleich ſind, daß alle ſeiner Güte auf gleiche Weiſe bedürfen und alle von ſeiner Macht abhangen. Ja, ſelbſt die eitle Meinung von einem beſondern Vorzug des griechiſchen Volkes, das nach dem Ausdruck des Dichters göttlicher Abkunft ſeyn ſollte, weiß er zur Berichtigung der Vorſtellung vom Menſchen ſowohl, als von Gott zu gebrauchen. Er wendet den Ausſpruch

auf die Menschen überhaupt an und folgert daraus, daß sie in Gott ihr Seyn und Leben haben, aber auch daß sie es als Wahn betrachten müssen, Gott in Bild und Kunstwerk darzustellen. Er trägt kein Bedenken, die Zeiten, welche ohne Kenntniß des einen wahren Gottes waren, ungeachtet ihrer Wissenschaft und Kunst, Zeiten der Unwissenheit zu nennen und mahnt die Athener daran, daß Gottes Langmuth sie bisher getragen habe, nun aber sei sie vorhanden, die Zeit der Bekehrung. Mit Ernst und Nachdruck, und doch mit weiser Mäßigung, ruft er auch die Athener zur Besserung auf, und nun erst kommt er auf den, dessen Namen den Heiden zu verkünden er eigentlich als seinen Beruf betrachtete, Jesum Christum. Wenn er zu Juden redete, knüpfte er diese Verkündigung unmittelbar an die Geschichte ihres Volkes an, da brauchte er nicht erst den einen wahren Gott zu predigen, da war Christus der Inhalt seiner Reden. Hier aber geht er erst von ganz einfachen, allgemein einleuchtenden Voraussetzungen aus, redet erst von Gott und seinem Verhältniß zu den Menschen, kommt dann auf den Erlöser, und stellt ihn, ganz ohne Beziehung auf die Geschichte des jüdischen Volks, welche den Griechen nicht blos unverständlich, sondern auch gewiß anstößig gewesen wäre, als den von Gott auserseheuen Retter und Richter der Menschen dar, welcher auch durch die Auferweckung sei verherrlicht worden.

Wir finden in dieser Rede des Apostels nichts von einem unverständigen Eifern, nichts von deklamatorischem Pomp, überall Klarheit, Kürze, Zusammenhang, und einfache Darstellung. Auch hörte man ihn ruhig an, bis er anfing von der Auferstehung zu reden. Das klang den griechischen und wohl hauptsächlich den Ohren der Epikuräer, zu fremd. Nun hielt man es nicht mehr aus, er wurde unterbrochen. Einige spotteten über ihn und seine Lehre, andere wandten vor, ein andermal ihn weiter über die Sache hören zu wollen. Diesen Letzte-

teren war es wohl eben so wenig Ernst mit der Sache, als jenen Ersteren; es war ohne Zweifel nur eine etwas mildere Zurückweisung des Apostels, in der jedoch ein vornehmer Spott schwerlich zu verkennen ist [34]). Man hatte seine Absicht erreicht, nemlich seine Neugier befriedigt.

Indessen waren die Worte des Apostels doch nicht ganz ohne Erfolg. Einige Männer schlossen sich an ihn an, und unter diesen der ohne seine Schuld berühmt gewordene Dionysius [35]), einer von den Areopagiten. Auch eine griechische Frau, Damaris, wahrscheinlich von nicht geringer Herkunft, nahm die Lehre des Apostels an. Und dies können wir wenigstens als die schwachen Anfänge einer Gemeine ansehen. Es scheint aber nicht, daß Paulus sich veranlaßt gefunden habe, später auf dem gelegten Grunde weiter fortzubauen [36]). Er verließ Athen nach einem kurzen Aufenthalt und er scheint

---

34) Daß es mit dieser Aufforderung nicht allzu ernsthaft gemeint seyn mogte, sehen wir auch daraus, daß Paulus nachher gar nicht die Gelegenheit sucht, wieder mit diesen über die Wahrheiten des Evangeliums zu reden; sondern bald nach jener Rede im Areopag Athen verläßt.

35) Daß die dem Dionysius beigelegten Schriften, nicht von ihm, sondern von einem viel spätern Verfasser herrühren, darüber ist längst entschieden durch die ältern Untersuchungen von Daille und die neuesten von Baumgarten-Crusius und Engelhardt.

36) Merkwürdig ist es übrigens, daß Paulus in seinen Briefen seines Aufenthalts zu Athen nur einmal ganz im Vorbeigehen gedenkt (1 Thess. 3, 1.). Daraus dürfen wir wohl schliessen, daß ihm die Früchte seiner Wirksamkeit in dieser Stadt, nicht viel Hoffnung gegeben haben für ein baldiges Aufkommen des Christenthums daselbst. Nach der Sage soll übrigens eben der Areopagite Dionysius zum Aufseher der Christengemeine zu Athen von Paulus berufen worden seyn. Constit. apost. VII, 46. Martyrolog. Rom. 26 Mai. 21 Jan. Die Meinung von Tillemont mémoires I, p. 238., daß Paulus 3 Monate zu Athen gewesen, ist nur — Meinung.

dieſen noch mehr abgekürzt zu haben, als es anfangs ſeine Abſicht war [37]), ohne doch, wie z. B. zu Philippi und Theſſalonike, durch Verfolgung dazu genöthigt zu ſeyn.

---

37) Daß Paulus wenigſtens ſo lange zu Athen bleiben wollte, bis Timotheus und Silas zu ihm gekommen ſeien, iſt nach Apoſtelg. 17, 16. gar nicht zweifelhaft. Daß er dennoch früher abreiſte und daß jene beiden erſt zu Corinth mit ihm zuſammentrafen, ſehen wir eben ſo beſtimmt aus Apoſtelg. 18, 5. Pearson (ann. Paull.), Tillemont (I, p. 238.), Heß (Geſchichte der Apoſtel 1. S. 247.) und ganz neuerdings Heydenreich (die Paſtoralbriefe des Paulus I. S. 23.) nehmen an, daß Timotheus erſt von Beröe nach Athen zu Paulus gekommen und dann wieder von hier aus nach Theſſalonike geſandt ſei. Ich muß geſtehen, daß ich mich hiervon nicht überzeugen kann. Aus dem καταλειφθῆναι ἐν Ἀθήναις μόνοι folgt nicht, daß Timotheus den Paulus zu Athen verlaſſen habe, ſondern dieſe Worte laſſen ſich füglich ſo verſtehen, daß Paulus zu Athen allein gelaſſen wurde, daß er alſo dem Wunſche entſagte, den Timotheus und Silas ſchon jetzt bei ſich zu ſehen. Vermuthlich gab er denen, die ihn dahin von Beröe begleiteten, den Auftrag an Timotheus, er möge, ehe er jene Gegend verlaſſe, nach Theſſalonike reiſen, um dort den Zuſtand der Gemeine zu erkunden und ſie durch Zuſpruch aufrichten und durch guten Rath ihr in der ſchwierigen Lage, in welcher ſie ſich befand, zurechthelfen. Paulus dachte nun anfangs allerdings zu Athen den Timotheus und Silas zu erwarten, aber nachher, als er ſah, daß die Dinge ſich nicht nach Wunſch für ſeine Zwecke geſtalteten, reiſte er früher ab. Wären Timotheus und Silas ſchon zu Athen mit dem Apoſtel zuſammengetroffen, ſo bliebe es doch unbegreiflich, warum auch kein Wort davon in der Apoſtelgeſchichte erwähnt, ſondern vielmehr geſagt wird 18, 5., daß beide aus Macedonien zurückkehrend, erſt in Corinth ihn fanden, alſo auch Silas nicht mit dem Apoſtel von Athen abgereiſt war. Ueberdies war die Entfernung Beröe's von Theſſalonike gering und der Aufenthalt des Timotheus an dieſem Orte wahrſcheinlich kurz, ſo daß überhaupt das Zuſammentreffen mit Paulus dadurch nur um kurze Zeit verzögert ward. Mir ſcheint daher aus der Vergleichung 1 Theſſ. 3, 1–5.

Fünftes Kapitel.

Paulus kommt nach Corinth (Jahr 54) — Aquila und Priscilla — die Verbindung des Paulus mit diesen — seine Predigt in der Synagoge wird verschmäht — er hebt seinen Verkehr mit den Juden auf und wendet sich an die Heiden — Justus — Timotheus und Silas kommen nach Corinth — Rückblick auf die Gemeine zu Thessalonike — des Apostels erster Brief an sie — das Evangelium gewinnt Eingang unter den Heiden — Paulus wird von den Juden angeklagt — der Proconsul Gallio — der Synagogenvorsteher Sosthenes — des Paulus Wirksamkeit ausserhalb Corinth.

Nachdem Paulus auf der ganzen Reise von Antiochien bis Athen ungefähr ein halbes Jahr zugebracht hatte, traf er im Herbst des Jahres 54 zu Corinth ein. Diese Stadt war damals schon wieder in einem blühenden Zustande, nachdem sie von den Römern unter Lucius Mummius zerstört, aber von Cäsar wieder aufgebaut und zu einer römischen Colonie gemacht worden war [1]). Sie gehörte sowohl wegen ihres weitverbreiteten Handels und ihrer Reichthümer, als wegen ihrer Liebe zur Kunst und Ueppigkeit zu den berühmtesten Städten des Alterthums [2]). Der Cultus der Aphrodite hatte hier seinen Hauptsitz [3]). Durch seinen Seehandel stand

mit Apostelg. 17, 13-15. keinesweges hervorzugehen, wie Heydenreich meint, daß Timotheus von Athen, sondern vielmehr, daß er von Beröe aus nach Thessalonike gereist ist.

1) Strabo p. 381. Almelov. Pausan. Corinthiac. c. 1. 3.

2) Strabo p. 382. *ἡ μὲν οὖν πόλις τῶν Κορινθίων μεγάλη τε καὶ πλουσία διαπαντὸς ὑπῆρξεν ἀνδρῶν τε ἠυπόρησεν ἀγαθῶν εἰς τε τὰ πολιτικὰ καὶ εἰς τὰς τέχνας τὰς δημιουργικάς· μάλιστα γὰρ, καὶ ἐνθαῦτα, καὶ ἐν Σικυῶνι ἠκμάθη γραφικὴ τε, καὶ πλαστικὴ καὶ πᾶσα ἡ τοιαύτη δημιουργία.*

3) Eurip. bei Strabo p. 379. nennt Corinth *πόλιν Ἀφροδίτας*, und nach einem Orakelspruch Strabo p. 380. heißt es:

Corinth in fortwährendem Verkehr mit Asien nach der einen Seite, durch den Kenchräischen, und mit Italien nach der andern durch den Lechäischen Hafen [4]). Daß hier daher ein Zusammenfluß von Menschen aus den verschiedensten Gegenden des römischen Reiches statt fand, war natürlich. Eben so begreiflich, daß der Handel die Juden herbeizog. Die Zahl dieser hatte sich nicht lange vor der Ankunft des Paulus noch dadurch vermehrt, daß der Kaiser Claudius die Juden aus Rom vertrieben hatte [5]). Zu diesen Vertriebenen ge-

---

εὐδαίμων ὁ Κόρινθος. Strabo p. 378. erzählt: τό, τε τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν οὕτω πλούσιον ὑπῆρξεν, ὥστε πλείους ἢ χιλίας ἱεροδούλους ἐκέκτητο ἑταίρας, ἃς ἀνεθέσαν τῇ θεῷ καὶ ἄνδρες καὶ γυναῖκες.

4) Strabo p. 380. Aristides isthmica ad Neptun. opp. T. I. p. 22. ed. Sam. Jebb. Oxon. 1722.

5) Ueber das Jahr, wo dies geschehen ist, herrscht eine Verschiedenheit in den Meinungen. Orosius histor. VII, 4. berichtet, angeblich nach Josephus, diese Vertreibung habe im 9. Jahre des Claudius stattgefunden: anno eiusdem Claudii nono expulsos per Claudium urbe Judaeos Josephus refert. Aber das ist ein Irrthum, denn Josephus sagt von dieser Begebenheit überhaupt nichts, viel weniger von dem Jahre, in welchem sie sich zugetragen habe. Die Aeusserung des Orosius scheint um so weniger Berücksichtigung zu verdienen, da er überhaupt in der Chronologie oft irrt. Vrgl. Pearson ann. Paull. p. 21. Tacitus sagt von dieser Verfolgung der Juden nichts, und dies Stillschweigen läßt sich vielleicht daraus erklären, daß die Vertreibung nicht durch einen Senatsbeschluß, sondern durch ein Edict des Kaisers geschah. Sueton erzählt (Claud. cap. 25.): Judaeos impulsore Chresto adsidue tumultuantes Claudius Roma expulit. Nach Dio Cass. LX. c. 6. scheint die zu sehr gehäufte Anzahl der Juden zu Röm und aufrührerische Bewegungen unter ihnen ihre Verweisung veranlaßt zu haben. Vielleicht war auch Hungersnoth die Ursache. Vrgl. Henke zu Paley hor. Paull. p. 410. Nach Usserius annal. p. 669. trug sich dies Ereigniß im Jahre 54, also im 13 Regierungsjahre des Claudius zu. Das paßt ganz gut zu dem Zeitpunkt der Ankunft des Aquila und der Priscilla zu Co-

hörten auch Aquila und Priscilla. Sie waren eigentlich aus Pontus, wo es sehr viele Juden gab. Vielleicht hatten sie in ihrem Vaterlande andere Namen geführt, denn die, unter welchen wir sie kennen lernen, sind nicht ihre vaterländischen, sondern lateinische. Paulus kam bald nach seiner Ankunft in Verbindung mit diesen beiden, deren er nachher öfter in seinen Briefen mit großer Liebe gedenkt [6]). Schon das Gewerbe, durch welches sie sich nährten, führte eine nähere Verbindung herbei. Sie waren nemlich Zelttuchmacher, wie Paulus, und dieser arbeitete daher in Gemeinschaft mit ihnen. Ob sie nun zu Rom schon von Christo gehört hatten und für den Glauben an ihn gewonnen waren, oder ob sie erst durch Paulus zu diesem geführet wurden, das läßt sich nicht mit Gewißheit entscheiden. Fast möchte das Erstere wahrscheinlich seyn, da gleich anfangs eine so vertraute Verbindung zwischen ihnen und dem Paulus stattfindet, und gar nicht erwähnt wird, daß Paulus sie für das Christenthum erst gewonnen habe. Auf welche Weise die Kunde von dem erschienenen Messias nach Rom gekommen sei, läßt sich freilich nicht mit Bestimmtheit sagen, aber wer sieht nicht ein, daß es leicht durch solche geschehen konnte, die den Paulus entweder schon auf seiner ersten Reise in Asien gehört, sein Wort angenommen und nun später das Gehörte und Angenommene ihren Brüdern zu Rom verkündigt hatten? Vielleicht waren auch die Wirkungen des ersten Pfingstfestes bis nach Rom ge-

---

rinth. Sie waren, als Paulus dahin kam, erst vor kurzem (προσφάτως) angekommen und wir können daher wohl annehmen, daß sie Rom bald nach dem Anfange des Jahres 54 verliessen, um nach Corinth zu reisen, wohin sie in kurzer Zeit gelangen konnten. Paulus kam im Spätjahr 54 dort an und fand nun jene beiden schon in einer gewissen geordneten Thätigkeit.

6) Röm. 16, 3. 1 Cor. 16, 19. 2 Tim. 4, 19.

drungen, da auch Juden aus Rom bei demſelben ſich befanden [7]). Mogte es nun immerhin nur wenig und unbeſtimmtes ſeyn, was Aquila und Priſcilla mit andern von dem großen Ereigniſſe erfahren hatten, es konnte wenigſtens dazu dienen, ſie für die völlige Annahme des Glaubens an Chriſtum günſtig zu ſtimmen, ſo daß bei ihnen ſchon der Grund gelegt war, als ſie mit Paulus bekannt und von ihm in der Erkenntniß weiter gefördert wurden.

Aus der Art, wie der Verbindung des Apoſtels mit dieſen beiden gedacht wird, ſcheint zu folgen, daß ſie zu Corinth ſich häuslich niedergelaſſen hatten, um dort ihr Gewerbe ſo lange zu treiben, bis die Verhältniſſe ihnen geſtatten würden, wieder nach Rom zurückzukehren [8]). Denn das ἔμενε παρ' αὐτοῖς (Apoſtelg. 18, 3.) ſcheint anzuzeigen, daß jene eine eigene Wohnung beſaßen. Bei dieſen nun erwarb ſich Paulus ſeinen Unterhalt durch ſeiner Hände Arbeit, um ſich auf keine Weiſe dem Vorwurf auszuſetzen, daß er andern läſtig werde, ein Vorwurf, den keiner mehr ſcheuen konnte, als der Apoſtel, der es allen Chriſten zur Pflicht machte, durch Fleiß ſowohl die eigene Unabhängigkeit zu ſichern, als auch ſich in den Stand zu ſetzen, Dürftigen beiſtehen zu können [9]). Daß er nun

7) Apoſtelg. 2, 10. οἱ ἐπιδημοῦντες Ῥωμαῖοι.

8) Wenigſtens finden wir ſie nachher wieder zu Rom. Röm. 16, 3. Ueberhaupt ſcheint jenes Edict, das die Juden aus Rom vertrieb, nicht lange in Kraft geblieben zu ſeyn, da gleich in den folgenden Jahren wieder Juden in Rom ſich befinden. Wahrſcheinlich hörte die Verbannung der Juden mit dem Anfange der bald folgenden Regierung des Nero auf und dauerte vielleicht im Ganzen nicht viel länger als ein Jahr. Aus dieſer kurzen Dauer der Verweiſung der Juden läßt es ſich vielleicht auch erklären, daß Joſephus der Sache gar nicht erwähnt. Vrgl. Henke zu Paley hor. Paull. p. 411.

9) Epheſ. 4, 28. 1 Theſſ. 2, 9. 4, 11. 2 Theſſ. 3, 10–12.

aber weder etwas für ihn in seinem besondern Berufe Unwürdiges, noch überhaupt etwas Ungewöhnliches that, indem er so seine Zeit zwischen Handarbeit und Lehrthätigkeit theilte, das ist schon aus dem klar, was oben (S. 54) über die Sitte der jüdischen Gelehrten, immer ein Handwerk zu verstehen und zu üben, gesagt worden ist. Die Synagoge war auch zu Corinth der Ort, wo der Apostel das Wort von Christo öffentlich redete. Freilich ward es von einigen, sowohl Juden, als griechischen Proselyten angenommen; aber es währte nicht lange, bis sich auch hier unter den Juden derselbe Geist des Widerspruchs und der Unwahrheit regte, mit dem er an andern Orten zu kämpfen hatte. An jedem Sabbath verkündigte er das Evangelium in der Synagoge, aber je mehr er sich vom Geist gedrungen fühlte, mit Eifer das erschienene Heil den Juden zu predigen [10]), desto lauter ward ihr Widerspruch. Das trug Paulus nicht länger. Er hatte es von seiner Seite an nichts fehlen lassen, die Wahrheit ihnen ans Herz zu legen, jetzt, da sie ihr nicht blos offen widersprachen, sondern sie auch durch Spott und Lästerung entweihten, erklärte sich der Apostel öffentlich und feierlich, daß er von nun an alle Schuld und Strafe ihres Widerstrebens ihnen selbst beimessen und frei von jedem Vor-

---

10) Apostelg. 18, 5. *συνείχετο τῷ πνεύματι ὁ Παῦλος, διαμαρτυρόμενος τοῖς Ἰουδαίοις τὸν χριστὸν Ἰησοῦν.* Die Lesart *συνείχετο τῷ λόγῳ* hat allerdings bedeutende Zeugnisse für sich, aber auch wenn man mit Griesbach das *λόγῳ* in den Text aufnimmt, wird der Sinn dadurch nicht wesentlich geändert. Denn von einer Aengstlichkeit um das Wort kann hier in der That nicht die Rede seyn, ebenso wenig von einer Verlegenheit des Apostels beim Disputiren, wie Michaelis meint; sondern es wird der Sinn der seyn, daß Paulus sich gedrungen fühlte, das Wort zu reden, er wurde vom Worte, das er erkannt hatte, getrieben zu reden.

wurf alle nähere Verbindung mit ihnen aufhebe [11]) und an die Heiden ſich wende. Er verließ ſogleich die Synagoge [12]) und begab ſich in das Haus eines gewiſſen Juſtus, der ein Heide, aber ein Proſelyt des Thors war. Die Wohnung dieſes Mannes lag unmittelbar an der Synagoge und hier wollte Paulus fortan die Verſammlung derer halten, die das Evangelium hören wollten [13]).

Während dieſer Ereigniſſe waren Timotheus und Silas aus Macedonien nach Corinth gekommen und hatten dem Apoſtel die erfreulichſten Nachrichten von dem Zuſtande der dortigen Gemeinen, namentlich zu Theſſalonike gebracht. Um dieſe, welche er in bedrängter Lage verlaſſen hatte, war Paulus beſonders in Sorgen geweſen. Deswegen hatte er dem Timotheus auf-

---

11) Apoſtelg. 18, 6. ἐκτιναξάμενος τὰ ἱμάτια, ein Zeichen des Abſcheus und der entſchiedenſten Losſagung von aller nähern Verbindung, wie zu Antiochia in Piſidien Apoſtelg. 13, 51.

12) Das ἐκεῖθεν Apoſtelg. 18, 7. kann dem ganzen Zuſammenhange nach nur auf die Synagoge, nicht, wie Heinrichs mit Andern z. d. St. will, auf das Haus des Aquila bezogen werden. Denn nicht in dieſem, ſondern in der Synagoge redete Paulus zu den verſammelten Juden und mit Aquila ſtand er in dem beſten Vernehmen.

13) Dieſer Juſtus heißt in einigen Handſchriften Titius Juſtus, oder Titus Juſtus und ſchon Chryſoſtomus in ſ. hom. zur Apoſtelg. hom. 39. meint, es ſei dieſer der Titus, an welchen der Brief des Paulus in unſerem Canon gerichtet iſt. Auch Grotius iſt derſelben Meinung. Aber weder die höchſt unſichere Lesart jener Handſchriften, noch die übrigen Verhältniſſe, in welchen Paulus mit Titus ſtand, erlauben im geringſten eine ſolche Vorausſetzung. Sowohl Lukas würde ſich über den Juſtus anders geäuſſert haben, als auch Paulus 2 Cor. 12, 18. über den Titus, wenn es eine und dieſelbe Perſon geweſen wäre. Lukas ſpricht von dem Juſtus, als von einem zu Corinth anſäſſigen Manne, und Paulus vom Titus als von einem, der zu Corinth fremd war.

getragen, sie noch einmal zu besuchen, um sich von dem Zustande der Gemeine zu überzeugen und sie soviel möglich zu befestigen. Das war nun geschehen und Paulus war nicht blos über das Resultat der Bemühungen des Timotheus, sondern über die Treue und Ausdauer, so wie über die Fortschritte der thessalonischen Christen sehr erfreut. Freilich hatten die Verfolgungen der Juden, welche den Apostel aus Thessalonike vertrieben, auch noch jetzt nicht aufgehört. Diese suchten vielmehr auf alle Weise der sich erst bildenden Gemeine Hindernisse in den Weg zu legen und durch allerlei Bedrückungen sowohl ihr Wachsthum zu verhindern, als die schon vorhandenen Bekenner des Herrn zum Abfall zu bringen. Natürlich war bei so ungünstigen äussern Verhältnissen und bei so wenig befestigter inneren Beschaffenheit, sowohl in Ansehung der Erkenntniß, als des Wandels Einzelner in der Gemeine, noch manches für sie zu thun übrig. Unter solchen Umständen fühlte Paulus sich gedrungen, auch in der Entfernung für das Wohl derselben thätig zu seyn. Er wollte seine Freude über das Gute, das er von ihr gehört hatte, nicht zurückhalten, sie aber auch ermahnen, bei der erkannten Wahrheit zu beharren, sich nicht durch Verfolgungungen von ihr abwendig machen zu lassen und wünschte ihr mit Rath und Trost an die Hand zu gehen. Dies gab seinem ersten Briefe an die Gemeine zu Thessalonike den Ursprung.

Der Inhalt desselben ist kürzlich folgender. Paulus lobt den Glauben der Christen zu Thessalonike, ihre Standhaftigkeit in Leiden, und preiset die Macht der göttlichen Gnade, die sich dadurch an ihnen offenbare. Er erkennt es, daß sie nicht blos das Wort der Predigt des Evangeliums angenommen, sondern auch die Kraft desselben erfahren haben, daß sie hierin ihm selbst ähnlich, und nicht blos seine, sondern Christi Nachfolger geworden sind (K. 1. V. 6.). Er betrachtet die Gemeine zu Thessalonike als ein Vorbild für alle übri-

gen Christengemeinen in Macedonien und Griechenland. Denn der Glaube derselben sei von den Christen an allen Orten anerkannt und gepriesen, als ein solcher, der sie ganz von den Verirrungen des Götzendienstes abgewandt und zu einem heiligen Leben und zur Erkenntniß Jesu Christi, des Herrn und Richters geführt habe (K. 1. V. 10.). Er beruft sich auf seine öffentliche Wirksamkeit unter ihnen, indem er durch die Verfolgungen zu Philippi sich nicht habe abhalten lassen um der Predigt des Evangeliums willen neuen Kämpfen entgegen zu gehen und mit aller Freimüthigkeit und ohne Eigennutz das Wort Gottes zu verkündigen. Er bezeugt ihnen dabei seine Aufopferung, der keine Mühe zu groß, seinen Eifer, seine Liebe, die zu jedem Dienst bereit gewesen sei. Er erkennt es aber auch an mit Freuden, daß seine Mühe nicht vergeblich gewesen sei, indem die Thessaloniker mit gläubigem Sinne das Wort des Evangeliums als Gottes Wort aufgenommen und treu dasselbe befolgt hätten, ohne große Opfer und schwere Prüfungen zu scheuen (K. 2, 1–16.). Diese Treue habe in ihm (Paulus) die Sehnsucht erweckt, sie wieder zu sehen, da er aber selbst an der Ausführung dieses Vorhabens zweimal sei verhindert worden, habe er es nicht länger ertragen, sie ohne Zuspruch zu lassen und daher den Timotheus gesandt, daß der sie stärken möchte in ihrem Glauben unter den Trübsalen, denen sie so wenig entgehen würden, als er selbst ihnen entgangen sei. Wohl habe er auf solche Prüfungen im voraus sie vorbereitet, aber er habe dennoch gefürchtet, daß mancher die Versuchung zu mächtig finden und wieder abfallen möge. Jetzt sei er durch den zurückgekehrten Timotheus vollkommen darüber beruhigt, indem er ihre Standhaftigkeit im Glauben und ihre Liebe zu ihm erfahren habe. So sehr er nun dieses als die größte Freude und den erquickendsten Trost in der eigenen Trübsal mit Dank gegen Gott anerkennt, verbirgt er es doch nicht, daß er noch immer eine herzliche

Sehnsucht habe, sie (die Christen zu Thessalonike) wieder zu sehen und selbst zur Stärkung und Förderung ihres Glaubens unmittelbar thätig zu seyn. Er bittet aber Gott, daß er sie stärken wolle zum heiligen Leben, damit sie einst getrost dem Gericht entgegen gehen können (K. 2, 17 – K. 3, 13.). Darnach ermahnt er sie, daß sie selbst allen Fleiß anwenden, immer zu wachsen im christlichen Wandel, nach den Lehren und Geboten, die er (Paulus) ihnen selbst als christliche gegeben habe. Vor allen Dingen warnt er sie vor der Unreinigkeit der Wollust, dem Eigennutz und der Unredlichkeit. Die brüderliche Liebe aber sei ihnen nicht blos durch das Wort des Evangeliums ans Herz gelegt, sondern auch schon von ihnen geübt worden. In dieser immer zuzunehmen, und Fleiß und Arbeitsamkeit in ihren Geschäften zu beweisen, dazu ermahnt er sie; damit sie unabhängig seyn mögen von denen, die nicht zur Gemeine Christi gehören (K. 4, 1–12.). Jetzt sucht er sie über die Zukunft des Herrn zu beruhigen. Sie sollen nicht fürchten, daß die, welche seine Wiederkunft nicht erleben, an derselben keinen Antheil haben. Die Hoffnungen der Christen hören nicht auf mit diesem Leben, wie die der Heiden. Auch die Todten werden wieder erwachen und mit denen, die da leben, theilhaft werden der vollendeten Herrlichkeit in der Wiederkunft Christi. Die Zeit aber, wo sie eintreten werde, wisse keiner, der Tag des Herrn werde unvermuthet kommen. Darum sei nichts verderblicher, als die Sicherheit und nichts nothwendiger, als sich immer bereit zu halten in der Kraft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung (K. 4, 13 – K. 5, 10.). Damit es nun hieran, bereit zu seyn, ihnen nicht fehlen möge, ermahnt der Apostel sie, daß jeder den andern in christlicher Erkenntniß und christlichem Wandel zu fördern trachte und daß alle gerne denen folgen, die den Beruf der Lehrer unter ihnen treu verwalten. Nun fügt Paulus noch einige Ermahnungen über die liebreiche Behandlung

der Ungehorsamen, der Zweifler, der Schwachen, der Beleidiger, über die christliche Heiterkeit, das Gebet, die Dankbarkeit, den belebenden Geist, die Weissagung und über das besonnene Prüfen jeder Verkündigung hinzu. Dann empfiehlt er die Christen Gott, und sich selbst ihrer christlichen Fürbitte. Er schließt mit dem christlichen Liebesgruß, fordert sie feierlich auf, seinen Brief alle Christen lesen zu lassen und empfiehlt sie der Gnade Jesu Christi (K. 5, 11–28.).

Das Eigenthümliche der Briefe des Paulus zeigt sich schon in diesem ersten derselben mit unverkennbaren Zügen. Eine wahrhaft zärtliche Liebe für diejenigen, die den Glauben an den Erlöser angenommen hatten, eine hohe Begeisterung für die Sache seines Herrn, die ihm über alles heilig, für welche er alles aufzuopfern bereit ist und eine edle Freiheit des Geistes, die ihn über beengende und unwesentliche Formen erhebt und immer das Wesentliche fest und unverrückt ins Auge fassen läßt. Er betrachtet die Sache der Gemeine ganz als seine eigene und sein volles Herz führt ihn öfter wieder auf denselben Gegenstand zurück, als könne er seinen Lesern nicht dringend genug die heiligen Angelegenheiten und Pflichten ihres christlichen Berufs ans Herz legen. Daher das Lebendige und Eindringliche in seiner Mittheilung. Ohne Absicht ist er beredt, weil er überall aus eigener innerer Erfahrung und aus der lebendigen Erkenntniß von der Nothwendigkeit der Erlösung redet. Die Lebendigkeit seiner Gedanken verschmäht die gewöhnlichen Formen der Rede. Sie eilen dem Worte voraus und er nimmt sie in seine Darstellung auf, ohne diese doch durch Fremdartiges zu zerreissen. Er sinnt nicht lange über die Ausdrücke, es bieten sich ihm die treffendsten ungesucht dar. Daher hat seine ganze Ausdrucksweise etwas Natürliches,

Ungezwungenes, Einfaches und dennoch Anziehendes. Er redet, als wären seine Leser gegenwärtig, als theilte er ihnen in traulicher Unterredung seine Lehren und Ermahnungen mit. Dennoch findet sich keine Spur von wortreicher Breite, überall Gedrängtheit und Kraft, überall eine apostolische Würde und Geistesfülle.

Die Abfassung dieses ersten Briefes unseres Apostels fällt in die erste Zeit seines Aufenthalts zu Corinth. Daß er nemlich im Laufe des Jahres 54 daselbst ankam, ist schon bemerkt. Bald nach ihm trafen auch Silas und Timotheus ein [14]). Kurz nach ihrer Ankunft verfaßte Paulus seinen Brief [15]), also ohne Zweifel gegen das Ende des Jahres 54.

Daß Paulus seine Bemühungen, die Juden zu Corinth für das Christenthum zu gewinnen, hatte aufgeben müssen und sich darauf an die Heiden gewandt hatte,

---

14) Apostelg. 18, 5. 6. Aus dem, was V. 6. gesagt wird, sehen wir deutlich, daß Paulus noch nicht lange zu Corinth gewesen war, als Silas mit Timotheus ankam. Denn es ist nicht zu erwarten, daß Paulus lange zu Corinth sich aufgehalten hätte, bevor er ernstlich für seinen eigentlichen Zweck thätig gewesen wäre. Ueberdies läßt sich auch daraus, daß Paulus schon zu Athen seine beiden Gehülfen erwartete, schließen, daß sie ihm bald nachgefolgt seyn werden.

15) 1 Thess. 3, 6. ὅτε δὲ ἐλθόντος Τιμοθέου —. Die Meinung von Michaelis (Einl. S. 1207.), daß der Apostel deswegen erst gegen Ende seines Aufenthalts zu Corinth den ersten Br. an die Thess. verfaßt haben könne, weil er sage, daß er schon zweimal die Absicht gehabt habe, zu ihnen zu reisen, beruht auf der sonderbaren Voraussetzung, daß diese gefaßten und wieder aufgegebenen Vorsätze in den Aufenthalt des Apostels zu Corinth fallen müßten, da doch die Nothwendigkeit davon sich durch nichts erweisen läßt und nicht einmal die Wahrscheinlichkeit behauptet werden kann. Es geht nemlich aus den angeführten Stellen der Apostelg. und des 1 Br. an d. Thess. deutlich genug hervor, daß dieser zu der von uns angegebenen Zeit geschrieben seyn muß. Uebrigens s. Eichhorn Einl. 3 B. 1 Hälfte S. 57 f.

Corinth in fortwährendem Verkehr mit Asien nach der einen Seite, durch den Kenchräischen, und mit Italien nach der andern durch den Lechäischen Hafen [4]). Daß hier daher ein Zusammenfluß von Menschen aus den verschiedensten Gegenden des römischen Reiches statt fand, war natürlich. Eben so begreiflich, daß der Handel die Juden herbeizog. Die Zahl dieser hatte sich nicht lange vor der Ankunft des Paulus noch dadurch vermehrt, daß der Kaiser Claudius die Juden aus Rom vertrieben hatte [5]). Zu diesen Vertriebenen ge-

---

εὐδαίμων ὁ Κόρινθος. Strabo p. 378. erzählt: τό, τε τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν οὕτω πλούσιον ὑπῆρξεν, ὥστε πλείους ἢ χιλίας ἱεροδούλους ἐκέκτητο ἑταίρας, ἃς ἀνετίθεσαν τῇ θεῷ καὶ ἄνδρες καὶ γυναῖκες.

4) Strabo p. 380. Aristides isthmica ad Neptun. opp. T. I. p. 22. ed. Sam. Jebb. Oxon. 1722.

5) Ueber das Jahr, wo dies geschehen ist, herrscht eine Verschiedenheit in den Meinungen. Orosius histor. VII, 4. berichtet, angeblich nach Josephus, diese Vertreibung habe im 9. Jahre des Claudius stattgefunden: anno eiusdem Claudii nono expulsos per Claudium urbe Judaeos Josephus refert. Aber das ist ein Irrthum, denn Josephus sagt von dieser Begebenheit überhaupt nichts, viel weniger von dem Jahre, in welchem sie sich zugetragen habe. Die Aeusserung des Orosius scheint um so weniger Berücksichtigung zu verdienen, da er überhaupt in der Chronologie oft irrt. Vrgl. Pearson ann. Paull. p. 21. Tacitus sagt von dieser Verfolgung der Juden nichts, und dies Stillschweigen läßt sich vielleicht daraus erklären, daß die Vertreibung nicht durch einen Senatsbeschluß, sondern durch ein Edict des Kaisers geschah. Sueton erzählt (Claud. cap. 25.): Judaeos impulsore Chresto adsidue tumultuantes Claudius Roma expulit. Nach Dio Cass. LX. c. 6. scheint die zu sehr gehäufte Anzahl der Juden zu Röm und aufrührerische Bewegungen unter ihnen ihre Verweisung veranlaßt zu haben. Vielleicht war auch Hungersnoth die Ursache. Vrgl. Henke zu Paley hor. Paull. p. 410. Nach Usserius annal. p. 669. trug sich dies Ereigniß im Jahre 54, also im 13 Regierungsjahre des Claudius zu. Das paßt ganz gut zu dem Zeitpunkt der Ankunft des Aquila und der Priscilla zu Co-

Ein so sichtbarer Fortgang des Evangeliums erbitterte die Juden, die es verschmäht und verspottet hatten, mehr und mehr, und es war vorher zu sehen, daß sie es nicht an Versuchen würden fehlen lassen, denselben zu stören und wo möglich zu vernichten. Eben so wenig konnte es zweifelhaft bleiben, daß der Apostel zuerst und am meisten der Gegenstand ihrer Angriffe seyn werde. Ihm entging dies um so weniger, da er schon so oft den Haß und die Verfolgungssucht seiner Landsleute und unter diesen insbesondere der pharisäischen Partei erfahren hatte. Das störte ihn jedoch nicht. Besonders aber fühlte er sich gestärkt und ermuthigt durch einen Traum. In diesem war es ihm nemlich, als vernähme er von dem Erlöser selbst den aufmunternden Zuruf: „fürchte dich nicht! sondern rede frei und ungehindert, denn ich bin mit dir und niemand wird sich unterfangen dir ein Leides zu thun; ich habe viele Anhänger in dieser Stadt." Paulus fuhr nun freudig in seinem Werke fort und hielt sich länger zu Corinth auf, als an irgend einem andern Orte bisher. Er blieb ein Jahr und 6 Monate und in dieser Zeit gründete er eine Gemeine, die eine der blühendsten und größten wurde in der ganzen ältesten Kirche.

Vielleicht wäre es aber auch hier den Juden gelungen, die Thätigkeit des Apostels zu unterbrechen, wenn nicht durch die Gerechtigkeit des Proconsuls Gallio ihre Absichten wären vereitelt worden. Dies ge-

---

gekreuzigter Messias mußte den Juden ein Aergerniß und die auf solche Thatsachen gebaute Lehre den Heiden eine Thorheit seyn, die in der flachen Weisheit der Sophisten sich gefielen und durch Hochmuth für eine solche Verkündigung unzugänglich waren. Wie Eichhorn (Einl. z. I H. S. 96. Anm. c.) es über sich gewinnen konnte, erstlich gegen die besten krit. Auctoritäten σημειον für σημεια zu lesen und dann daraus „eine ausgezeichnete Person" zu machen, begreift sich schwer. Vrgl. das. S. 144.

schah auf folgende Weise. Die Erbitterung der Juden zu Corinth gegen den Paulus hatte immer mehr zugenommen, je sichtbarer das Gelingen seiner Bestrebungen geworden war [19]). Endlich brach ein Aufstand gegen ihn los. Ganz wie sie es an andern Orten gemacht hatten, suchten sie auch jetzt auf tumultuarische Weise ihren Zweck zu erreichen und den Apostel mit einem Schlage zu vernichten. Sie schleppten ihn vor den Proconsul und brachten die Anklage gegen ihn vor: „er lehre einen Gottesdienst, der ganz dem Gesetz zuwider sei." Sie setzten voraus, der Proconsul werde den jüdischen Cultus, der nach römischen Gesetzen gestattet war, nicht nur im Allgemeinen in Schutz nehmen, sondern sie dachten auch, er werde jede Abweichung von der Lehre der Synagoge, als eine Verletzung der Staatsgesetze betrachten und behandeln. Hierin hatten sie sich sehr geirrt. Weder die Gesetze forderten von dem Proconsul eine solche Handhabung der innern Angelegenheiten der Synagoge, noch war Gallio der Mann, der sich leicht von dem blinden Ungestüm der Juden hätte einschüchtern, oder hinreissen lassen, wie das z. B. mit der römischen Obrigkeit zu Philippi geschehen war (Apostelg. 16, 20.). Gallio, ein Bruder des Annäus Seneka, der ihn als einen überaus milden und wohlwollenden, dabei auch Gerechtigkeit liebenden Mann schildert [20]), hörte gelassen die Klage der Ju-

19) Wahrscheinlich deutet Paulus 2 Thess. 3, 2. auf diese Verfolgung.

20) Seneca quaest. nat. IV. praefat. Solebam tibi dicere, Gallionem fratrem meum (quem nemo non parum amat, etiam qui amare plus non potest) alia vitia non nosse, hoc etiam odisse, ab omni illum parte tentasti. Ingenium suspicere coepisti, omnium maximum et dignissimum, quod consecrari mallet, quam conteri: pedes abstulit. Frugalitatem laudare coepisti, qua sic a numis resiliit, ut illos habere, nec damnare videatur: prima statim verba prae-

den an, aber als Paulus schon im Begriff war, sich zu verantworten, wies der Proconsul die Ankläger mit folgendem Bescheid zurück: „Beträfe eure Klage irgend ein bürgerliches Verbrechen, oder eine strafwürdige Handlung, so wäre es billig, daß ich euch anhörte. Da es aber eine Streitigkeit ist über eine Lehre, über Namen und über Dinge, die euer Gesetz betreffen, so möget ihr selbst zusehen, was ihr zu thun habt. Ich aber will in solchen Angelegenheiten nicht Richter seyn." Hiermit hieß Gallio die Juden abtreten und er machte dadurch auf eine eben so kluge, als gerechte Weise der Sache ein Ende. Paulus hatte also gar nicht einmal nöthig, sich über die gegen ihn erhobene Anklage zu erklären, und sich gegen sie zu vertheidigen. Ja, der

---

cluit. Coepisti mirari comitatem et incompositam suavitatem, quae illos quoque, quos transit, abducit gratuitum etiam in obvios meritum. Nemo enim mortalium uni tam dulcis est, quam hic omnibus. Cum interim tanta naturalis boni vis est, ut artem simulationemque non redoleat. Nemo non imputari tibi bonitatem publicam patitur: hoc quoque loco blanditiis tuis restitit, ut exclamares, invenisse te inexpugnabilem adversus insidias, quas nemo non in sinum recipit. Statius sylv. II. 7, 32. hoc plus quam Senecam dedisse mundo, aut dulcem generasse Gallionem. Von seinem Adoptivvater Junius Gallio hatte er den Namen Junius Gallio, vor der Adoption Lucius Annaeus Novatus. Er wird von Tacitus ann. VI, 3. und XV, 73. genannt. Nach Euseb. chron. ad an. 66. heißt es von ihm: Junius Annaeus Gallio, frater Senecae, egregius declamator, propria se manu interfecit. Scaliger liest blos: Junius Gallio, ohne Zweifel richtig. S. Vallarsius zu d. St. Daß übrigens Gallio seinen Bruder Seneka überlebte, sieht man aus Tacit. ann. XV, 73. Junium Gallionem, Senecae fratris morte pavidum et pro sua incolumitate supplicem, increpuit Salienus Clemens, hostem et parricidam vocans. Dio am Ende des 50. Buchs seiner Gesch. sagt mehr über ihn. S. auch Usserii ann. p. 671 f.

ganze Vorfall brachte seiner Wirksamkeit für das Evangelium in Corinth offenbaren Gewinn. Denn die Juden erfuhren dadurch, daß sie öffentlich wenigstens gegen den Apostel nichts ausrichten würden. Gallio aber handelte in dieser Sache keineswegs willkürlich, sondern ganz den Gesetzen der Römer gemäß. Diese verboten nemlich, wie schon vorhin ist bemerkt worden, die Einführung neuer Culte ohne Bewilligung des Senats. Aber Paulus hatte nach dem Urtheil des Gallio dieses Verbot nicht übertreten. Er hatte keinen neuen Gott verkündigt, sondern den Gott Israels und er hatte bei verschiedenen Gelegenheiten deutlich und ausführlich erklärt, daß das Evangelium nur die Erfüllung der Verheissungen sei, welche den Vätern seien gegeben worden. Da nun überdies Paulus und seine Gehülfen als bloße Juden angesehen wurden, so mußten sie auch unter das Gesetz der Duldung, welches den Juden zu Gute kam, mit begriffen seyn. Wenn aber die Juden unter sich über die Lehre in Streit geriethen, so konnte dies nicht nach römischen, sondern es mußte nach jüdischen Gesetzen, nach den Gesetzen der Synagoge selbst entschieden werden. Die Klage der Juden gegen Paulus mußte nun dem Gallio aus einem solchen Streit hervorgegangen scheinen und er mußte also, so lange die öffentliche Ruhe nicht gestört wurde, der einen Partei eben so gut seinen Schutz gewähren, als der andern, und es den Juden selbst überlassen, wie sie sich mit einander verständigen und den Streit schlichten würden.

Die Juden sahen sich also nicht nur in ihren Erwartungen getäuscht, indem sie Rechnung darauf gemacht hatten, den Paulus der Strafe des Gerichts überliefern zu können, sondern sie erfuhren auch noch eine bittere Kränkung. Der Archisynagogos, Sosthenes, welcher vermuthlich das Wort vor dem Tribunal des Proconsuls geführt hatte, und sich von diesem abgewiesen sah, wurde von den Griechen, die bei der gerichtlichen Verhandlung gegenwärtig waren, mit Schlä-

theils schon durch die Verbindung, in welcher Corinth mit den übrigen Städten und Gegenden Griechenlands stand, sehr erleichtert werden, theils aber läßt sich denken, daß Paulus in den anderthalb Jahren, die er zu Corinth zubrachte, sowohl selbst, als auch und besonders durch den Timotheus und Silas das Christenthum ausserhalb zu verbreiten sich angelegen seyn ließ[23]).

Sechstes Kapitel.

Zweiter Brief an die Thessalonicher. — Veranlassung — Zweck — Inhalt — Echtheit — diese wird vertheidigt.

Bevor nun Paulus Corinth verließ, schrieb er noch einmal an die Thessalonicher, und zwar scheint dieser zweite Brief folgende Veranlassung gehabt zu haben. Der Apostel hatte schon in seinem ersten Briefe die Vorstellung der thessalonischen Christen von der Parusie des Herrn zu berichtigen gesucht. Er mußte aber bald nachher erfahren, entweder durch den zurückkehrenden Ueberbringer des ersten Briefes, oder auf andere Weise, daß seine Belehrung keinesweges ganz den erwünschten Erfolg gehabt habe. In einiges in seiner schriftlichen Mittheilung, namentlich was er über einige unter den Christen zu Thessalonike herrschende Fehler gesagt hatte, war sogar Veranlassung gewesen, die Vorstellung derselben von der Parusie noch mehr zu verwirren. Dazu kam noch hauptsächlich der Einfluß, den einige Mitglieder jener Gemeine durch

sich nun jener Ausdruck ἐν ὅλῃ τῇ Ἀχαΐᾳ im Allgemeinen nicht nur auf die Umgegend von Corinth, aber es darf vorausgesetzt werden, daß der Apostel doch dabei zunächst an diese gedacht habe.

23) Von dem Zustande der Gemeine zu Corinth nachher.

ihre schwärmerischen Meinungen auf sie ausübten. Auch ein im Namen des Apostels geschriebener Brief, der die Parusie als nahe bevorstehend verkündigte, scheint viel zur Beunruhigung der Gemeinde beigetragen zu haben (2 Thess. 2, 2). Vielleicht war dieser Brief von einem Mitgliede der thessalonischen Gemeine selbst verfaßt und es ist nicht nöthig anzunehmen, daß der Verfasser desselben geradezu eine schlechte Absicht gehabt habe. Es ist möglich, daß ein falscher Eifer, die Besserung einiger, die ihm zu sehr der Sicherheit sich zu überlassen schienen, zu bewirken, ihn zu diesem Beginnen verleitete [1]).

Als nun der Apostel von der Unruhe, welche der Gemüther der Christen zu Thessalonike sich bemächtigt hatte, benachrichtigt worden war, beschloß er sogleich, einen zweiten Brief an sie zu schreiben. Der Zweck dieses Briefes war also zunächst, die Beruhigung der durch falsche Vorstellungen von der Parusie Christi beunruhigten Thessalonicher. Deswegen handeln die beiden ersten Kapitel fast ausschließlich von diesem Gegenstande. Zuerst nemlich spricht der Apostel seine dankbare Freude darüber aus, daß der Glaube und die brüderliche Liebe unter ihnen zunimmt, ungeachtet der erlittenen Verfolgung. Diese Verfolgung selbst soll ihnen in zwiefacher Hinsicht zum Troste gereichen. Erstlich sollen sie darin ein Zeugniß sehen, daß sie gewürdigt werden, in das in der Parusie sich verherrlichende Reich Gottes, für welches sie leiden, aufgenommen zu werden und sodann sollen sie wissen, daß in der Parusie die Strafe des Gerichts ihre Verfolger treffen werde. Darum sollen sie in Geduld ausharren, bis der Herr kommt K. 1, 3–12. Nun aber sollten sie sich durch nichts beunruhigen lassen, als sei die Parusie schon nahe. Ehe sie eintritt, muß der Ab-

1) Vrgl. Hug Einl. 2. S. 307. 2 Ausg.

fall vorhergehen und die Sünde in ihrer ganzen Gewalt offenbar werden. Obgleich sie schon im Verborgenen wirkt, so kann sie doch noch jetzt nicht so offen hervortreten, solange ihr der mächtige Kampf für das Reich Gottes widersteht [2]). Wenn die Zeit da seyn wird, erscheint der Widersacher in seinem Uebermuth, aber dann wird auch die Strafe nicht zögern K. 2, 1-12. Darum nun haben die Christen um so mehr Ursache Gott zu danken, daß er sie zur Seligkeit seines Reiches berufen hat. Doch aber deswegen sollen sie auch standhaft bleiben und fest im Glauben und in der Heiligung, und sollen Gott bitten, daß er ihnen beistehen wolle K. 2, 13-17. Ueberhaupt aber sollten sie bitten um Vermehrung des Reiches Gottes und um Erlösung vom Bösen, mit Vertrauen auf die Treue des Herrn. Hierauf hätten sie um so mehr zu achten, da auch in ihrer Mitte solche wären, die ihrer Christenpflicht uneingedenk, der Unordnung und dem Müssiggange sich hingäben, so sehr auch das eigene Beispiel des Apostels sie auf das Gegentheil verweise. Durch solche sollen die Christen sich nicht verführen lassen, sondern treu beharren im Guten. Sie sollen jene Unordentlichen als irrende Brüder warnen und strafen, damit sie sich bekehren, und damit der Apostel sie bestimmter kennen lerne, sollen sie ihm dieselben schriftlich anzeigen K. 3, 1-15. Paulus schließt den Brief mit einem allgemeinen Segenswunsch und fügt zuletzt

2) Was Paulus eigentlich unter dem ὁ κατέχων ἄρτι 2 Thess. 2, 7. verstehe, läßt sich schwerlich mit Bestimmtheit entscheiden. Die verschiedenen Auslegungen davon genügen wenig. Wie man aber auch den Ausdruck verstehen mag, so wird das von Paulus dadurch Angedeutete doch immer auf dasjenige zu beziehen seyn, was sich als Gegengewicht gegen die Macht des Bösen und Unchristlichen geltend machte und das mußte sich hinwiederum in dem kräftigen Kampf für das Reich Gottes offenbaren.

noch, damit sie nicht wieder durch untergeschobene Briefe getäuscht werden, mit seiner eigenen Hand die Schlußformel des Grußes hinzu.

Daß nun dieser Brief noch zu Corinth geschrieben worden ist, das sehen wir daraus, daß Silas und Timotheus noch bei dem Apostel sind, als er ihn verfaßt. 2 Thess. 1, 1. vrgl. Apostelg. 18, 5. Nachher, als er Corinth verläßt, Apostelg. 18, 18. verschwinden beide aus seiner Gesellschaft. Timotheus scheint erst später wieder mit dem Apostel in Ephesus zusammen getroffen zu seyn Apostelg. 19, 22. Den Silas aber verliert Lukas ganz aus den Augen. Aller Wahrscheinlichkeit nach fällt die Abfassung des Briefes in das Jahr 55, also in das 14 Jahr des Claudius. Rechnen wir nemlich die Zeit, die darüber hinging, ehe Paulus von dem Erfolge seines ersten Briefes Nachricht bekommen konnte und beachten wir überhaupt die Beschaffenheit dieses Erfolges, der doch erst nach einiger Zeit einen so bestimmten Charakter annehmen konnte, als er nach dem zweiten Schreiben des Apostels angenommen zu haben scheint, erwägen wir dabei den Umstand, daß noch ein untergeschobener Brief während der Zwischenzeit verfaßt und verbreitet wurde; so darf wohl mit Grund behauptet werden, daß zwischen der Abfassung des ersten und der des zweiten Briefes ein Jahr etwa mag verstrichen seyn. Darnach wäre denn der zweite Brief gegen das Ende des Jahres 55 und einige Monate vor der Abreise des Apostels von Corinth geschrieben worden. Aus diesem folgt nun auch, daß die Unterschrift des ersten sowohl, als des zweiten Briefes, nach welcher beide zu Athen geschrieben seyn sollen, nicht blos ein späterer Zusatz, sondern auch eine ganz falsche Behauptung ist [3]). Die

3) Die Meinung des Grotius, nach welcher der zweite Brief an die Thessalonicher früher verfaßt seyn soll, als der

Sehnsucht habe, sie (die Christen zu Thessalonike) wieder zu sehen und selbst zur Stärkung und Förderung ihres Glaubens unmittelbar thätig zu seyn. Er bittet aber Gott, daß er sie stärken wolle zum heiligen Leben, damit sie einst getrost dem Gericht entgegen gehen können (K. 2, 17 – K. 3, 13.). Darnach ermahnt er sie, daß sie selbst allen Fleiß anwenden, immer zu wachsen im christlichen Wandel, nach den Lehren und Geboten, die er (Paulus) ihnen selbst als christliche gegeben habe. Vor allen Dingen warnt er sie vor der Unreinigkeit der Wollust, dem Eigennutz und der Unredlichkeit. Die brüderliche Liebe aber sei ihnen nicht blos durch das Wort des Evangeliums ans Herz gelegt, sondern auch schon von ihnen geübt worden. In dieser immer zuzunehmen, und Fleiß und Arbeitsamkeit in ihren Geschäften zu beweisen, dazu ermahnt er sie; damit sie unabhängig seyn mögen von denen, die nicht zur Gemeine Christi gehören (K. 4, 1–12.). Jetzt sucht er sie über die Zukunft des Herrn zu beruhigen. Sie sollen nicht fürchten, daß die, welche seine Wiederkunft nicht erleben, an derselben keinen Antheil haben. Die Hoffnungen der Christen hören nicht auf mit diesem Leben, wie die der Heiden. Auch die Todten werden wieder erwachen und mit denen, die da leben, theilhaft werden der vollendeten Herrlichkeit in der Wiederkunft Christi. Die Zeit aber, wo sie eintreten werde, wisse keiner, der Tag des Herrn werde unvermuthet kommen. Darum sei nichts verderblicher, als die Sicherheit und nichts nothwendiger, als sich immer bereit zu halten in der Kraft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung (K. 4, 13 – K. 5, 10.). Damit es nun hieran, bereit zu seyn, ihnen nicht fehlen möge, ermahnt der Apostel sie, daß jeder den andern in christlicher Erkenntniß und christlichem Wandel zu fördern trachte und daß alle gerne denen folgen, die den Beruf der Lehrer unter ihnen treu verwalten. Nun fügt Paulus noch einige Ermahnungen über die liebreiche Behandlung

der Ungehorsamen, der Zweifler, der Schwachen, der Beleidiger, über die christliche Heiterkeit, das Gebet, die Dankbarkeit, den belebenden Geist, die Weissagung und über das besonnene Prüfen jeder Verkündigung hinzu. Dann empfiehlt er die Christen Gott, und sich selbst ihrer christlichen Fürbitte. Er schließt mit dem christlichen Liebesgruß, fordert sie feierlich auf, seinen Brief alle Christen lesen zu lassen und empfiehlt sie der Gnade Jesu Christi (K. 5, 11–28.).

Das Eigenthümliche der Briefe des Paulus zeigt sich schon in diesem ersten derselben mit unverkennbaren Zügen. Eine wahrhaft zärtliche Liebe für diejenigen, die den Glauben an den Erlöser angenommen hatten, eine hohe Begeisterung für die Sache seines Herrn, die ihm über alles heilig, für welche er alles aufzuopfern bereit ist und eine edle Freiheit des Geistes, die ihn über beengende und unwesentliche Formen erhebe und immer das Wesentliche fest und unverrückt ins Auge fassen läßt. Er betrachtet die Sache der Gemeine ganz als seine eigene und sein volles Herz führt ihn öfter wieder auf denselben Gegenstand zurück, als könne er seinen Lesern nicht dringend genug die heiligen Angelegenheiten und Pflichten ihres christlichen Berufs ans Herz legen. Daher das Lebendige und Eindringliche in seiner Mittheilung. Ohne Absicht ist er beredt, weil er überall aus eigener innerer Erfahrung und aus der lebendigen Erkenntniß von der Nothwendigkeit der Erlösung redet. Die Lebendigkeit seiner Gedanken verschmäht die gewöhnlichen Formen der Rede. Sie eilen dem Worte voraus und er nimmt sie in seine Darstellung auf, ohne diese doch durch Fremdartiges zu zerreissen. Er sinnt nicht lange über die Ausdrücke, es bieten sich ihm die treffendsten ungesucht dar. Daher hat seine ganze Ausdrucksweise etwas Natürliches,

Ungezwungenes, Einfaches und dennoch Anziehendes. Er redet, als wären seine Leser gegenwärtig, als theilte er ihnen in traulicher Unterredung seine Lehren und Ermahnungen mit. Dennoch findet sich keine Spur von wortreicher Breite, überall Gedrängtheit und Kraft, überall eine apostolische Würde und Geistesfülle.

Die Abfassung dieses ersten Briefes unseres Apostels fällt in die erste Zeit seines Aufenthalts zu Corinth. Daß er nemlich im Laufe des Jahres 54 daselbst ankam, ist schon bemerkt. Bald nach ihm trafen auch Silas und Timotheus ein [14]). Kurz nach ihrer Ankunft verfaßte Paulus seinen Brief [15]), also ohne Zweifel gegen das Ende des Jahres 54.

Daß Paulus seine Bemühungen, die Juden zu Corinth für das Christenthum zu gewinnen, hatte aufgeben müssen und sich darauf an die Heiden gewandt hatte,

---

14) Apostelg. 18, 5. 6. Aus dem, was V. 6. gesagt wird, sehen wir deutlich, daß Paulus noch nicht lange zu Corinth gewesen war, als Silas mit Timotheus ankam. Denn es ist nicht zu erwarten, daß Paulus lange zu Corinth sich aufgehalten hätte, bevor er ernstlich für seinen eigentlichen Zweck thätig gewesen wäre. Ueberdies läßt sich auch daraus, daß Paulus schon zu Athen seine beiden Gehülfen erwartete, schließen, daß sie ihm bald nachgefolgt seyn werden.

15) 1 Thess. 3, 6. ὡς δὲ ἐλθόντος Τιμοθέου —. Die Meinung von Michaelis (Einl. S. 1207.), daß der Apostel deswegen erst gegen Ende seines Aufenthalts zu Corinth den ersten Br. an die Thess. verfaßt haben könne, weil er sage, daß er schon zweimal die Absicht gehabt habe zu ihnen zu reisen, beruht auf der sonderbaren Voraussetzung, daß diese gefaßten und wieder aufgegebenen Vorsätze in den Aufenthalt des Apostels zu Corinth fallen müßten, da doch die Nothwendigkeit davon sich durch nichts erweisen läßt und nicht einmal die Wahrscheinlichkeit behauptet werden kann. Es geht nemlich aus den angeführten Stellen der Apostelg. und des 1 Br. an d. Thess. deutlich genug hervor, daß dieser zu der von uns angegebenen Zeit geschrieben seyn muß. Uebrigens s. Eichhorn Einl. 3 B. 1 Hälfte S. 57 f.

schah auf folgende Weise. Die Erbitterung der Juden zu Corinth gegen den Paulus hatte immer mehr zugenommen, je sichtbarer das Gelingen seiner Bestrebungen geworden war [19]). Endlich brach ein Aufstand gegen ihn los. Ganz wie sie es an andern Orten gemacht hatten, suchten sie auch jetzt auf tumultuarische Weise ihren Zweck zu erreichen und den Apostel mit einem Schlage zu vernichten. Sie schleppten ihn vor den Proconsul und brachten die Anklage gegen ihn vor: „er lehre einen Gottesdienst, der ganz dem Gesetz zuwider sei." Sie setzten voraus, der Proconsul werde den jüdischen Cultus, der nach römischen Gesetzen gestattet war, nicht nur im Allgemeinen in Schutz nehmen, sondern sie dachten auch, er werde jede Abweichung von der Lehre der Synagoge, als eine Verletzung der Staatsgesetze betrachten und behandeln. Hierin hatten sie sich sehr geirrt. Weder die Gesetze forderten von dem Proconsul eine solche Handhabung der innern Angelegenheiten der Synagoge, noch war Gallio der Mann, der sich leicht von dem blinden Ungestüm der Juden hätte einschüchtern, oder hinreissen lassen, wie das z. B. mit der römischen Obrigkeit zu Philippi geschehen war (Apostelg. 16, 20.). Gallio, ein Bruder des Annäus Seneka, der ihn als einen überaus milden und wohlwollenden, dabei auch Gerechtigkeit liebenden Mann schildert [20]), hörte gelassen die Klage der Ju-

19) Wahrscheinlich deutet Paulus 2 Thess. 3, 2. auf diese Verfolgung.

20) Seneca quaest. nat. IV. praefat. Solebam tibi dicere, Gallionem fratrem meum (quem nemo non parum amat, etiam qui amare plus non potest) alia vitia non nosse, hoc etiam odisse, ab omni illum parte tentasti. Ingenium suspicere coepisti, omnium maximum et dignissimum, quod consecrari mallet, quam conteri: pedes abstulit. Frugalitatem laudare coepisti, qua sic a numis resiliit, ut illos habere, nec damnare videatur: prima statim verba prae-

den an, aber als Paulus schon im Begriff war, sich zu verantworten, wies der Proconsul die Ankläger mit folgendem Bescheid zurück: „Beträfe eure Klage irgend ein bürgerliches Verbrechen, oder eine strafwürdige Handlung, so wäre es billig, daß ich euch anhörte. Da es aber eine Streitigkeit ist über eine Lehre, über Namen und über Dinge, die euer Gesetz betreffen, so möget ihr selbst zusehen, was ihr zu thun habt. Ich aber will in solchen Angelegenheiten nicht Richter seyn." Hiermit hieß Gallio die Juden abtreten und er machte dadurch auf eine eben so kluge, als gerechte Weise der Sache ein Ende. Paulus hatte also gar nicht einmal nöthig, sich über die gegen ihn erhobene Anklage zu erklären, und sich gegen sie zu vertheidigen. Ja, der

---

cidit. Coepisti mirari comitatem et incompositam suavitatem, quae illos quoque, quos transit, abducit gratuitum etiam in obvios meritum. Nemo enim mortalium uni tam dulcis est, quam hic omnibus. Cum interim tanta naturalis boni vis est, ut artem simulationemque non redoleat. Nemo non imputari tibi bonitatem publicam patitur: hoc quoque loco blanditiis tuis restitit, ut exclamares, invenisse te inexpugnabilem adversus insidias, quas nemo non in sinum recipit. Statius sylv. II. 7, 32. hoc plus quam Senecam dedisse mundo, aut dulcem generasse Gallionem. Von seinem Adoptivvater Junius Gallio hatte er den Namen Junius Gallio, vor der Adoption Lucius Annaeus Novatus. Er wird von Tacitus ann. VI, 3. und XV, 73. genannt. Nach Euseb. chron. ad an. 66. heißt es von ihm: Junius Annaeus Gallio, frater Senecae, egregius declamator, propria se manu interfecit. Scaliger liest blos: Junius Gallio, ohne Zweifel richtig. S. Vallarsius zu d. St. Daß übrigens Gallio seinen Bruder Seneka überlebte, sieht man aus Tacit. ann. XV, 73. Junium Gallionem, Senecae fratris morte pavidum et pro sua incolumitate supplicem, increpuit Salienus Clemens, hostem et parricidam vocans. Dio am Ende des 50. Buchs seiner Gesch. sagt mehr über ihn. S. auch Usserii ann. p. 671 f.

ganze Vorfall brachte seiner Wirksamkeit für das Evangelium in Corinth offenbaren Gewinn. Denn die Juden erfuhren dadurch, daß sie öffentlich wenigstens gegen den Apostel nichts ausrichten würden. Gallio aber handelte in dieser Sache keinesweges willkürlich, sondern ganz den Gesetzen der Römer gemäß. Diese verboten nemlich, wie schon vorhin ist bemerkt worden, die Einführung neuer Culte ohne Bewilligung des Senats. Aber Paulus hatte nach dem Urtheil des Gallio dieses Verbot nicht übertreten. Er hatte keinen neuen Gott verkündigt, sondern den Gott Israels und er hatte bei verschiedenen Gelegenheiten deutlich und ausführlich erklärt, daß das Evangelium nur die Erfüllung der Verheissungen sei, welche den Vätern seien gegeben worden. Da nun überdies Paulus und seine Gehülfen als bloße Juden angesehen wurden, so mußten sie auch unter das Gesetz der Duldung, welches den Juden zu Gute kam, mit begriffen seyn. Wenn aber die Juden unter sich über die Lehre in Streit geriethen, so konnte dies nicht nach römischen, sondern es mußte nach jüdischen Gesetzen, nach den Gesetzen der Synagoge selbst entschieden werden. Die Klage der Juden gegen Paulus mußte nun dem Gallio aus einem solchen Streit hervorgegangen scheinen und er mußte also, so lange die öffentliche Ruhe nicht gestört wurde, der einen Partei eben so gut seinen Schutz gewähren, als der andern, und es den Juden selbst überlassen, wie sie sich mit einander verständigen und den Streit schlichten würden.

Die Juden sahen sich also nicht nur in ihren Erwartungen getäuscht, indem sie Rechnung darauf gemacht hatten, den Paulus der Strafe des Gerichts überliefern zu können, sondern sie erfuhren auch noch eine bittere Kränkung. Der Archisynagogos, Sosthenes, welcher vermuthlich das Wort vor dem Tribunal des Proconsuls geführt hatte, und sich von diesem abgewiesen sah, wurde von den Griechen, die bei der gerichtlichen Verhandlung gegenwärtig waren, mit Schlä-

gen gemishandelt [21]). Vielleicht waren jene schon mit Paulus bekannt, hatten an den Versammlungen im Hause des Justus Theil genommen und ohne schon das Evangelium zu bekennen, hätten sie vielleicht eine Zuneigung zu Paulus gefaßt. Mit Unwillen hatte sie das Betragen der Juden gegen diesen erfüllt und als sie nun auch sahen, daß der Proconsul sie nicht ohne Misbilligung ihres Verfahrens abwies, wandte sich ihr Zorn gegen den Wortführer derselben, den Archisynagogos. Vielleicht — und das mag wohl am wahrscheinlichsten seyn — kannten sie auch den Paulus nicht und der ganze Hergang der Sache war ihnen nicht näher

21) Es ist freilich sehr bezweifelt worden, ob diese Gewaltthat durch die Griechen ausgeübt wurde, oder durch die Juden selbst. Aber daß diese ihren Archisynagogos nicht wegen gemishandelt haben, zumal vor einem heidnischen Gericht, scheint an sich klar. Man sieht auch keinen Grund, warum sie es sollten gethan haben. Vielleicht würde man erwidern: weil sie das Mislingen ihrer Absicht ihrem Wortführer Schuld gaben. Aber dazu hatten sie um so weniger Veranlassung, da die ganze Sache und nicht die Art ihrer Darstellung verworfen ward. Oder: weil sie den Verdacht gegen den Sosthenes gefaßt hatten, daß er es selbst mit Paulus halte. Aber selbst ein solcher Verdacht, wenn er vorhanden gewesen wäre, hätte sie schwerlich zu einer solchen Handlung hingerissen. Daß dennoch gerade dieser Grund am meisten Eingang gefunden hat, ist wohl nur aus dem Bestreben zu erklären, die Stelle 1 Cor. 1, 1, wo von einem Σωσθένης geredet wird, mit Apostelg. 18, 17. zu vereinigen. Aber erstlich ist es ja sehr ungewiß, ob es derselbe Sosthenes ist, der hier vorkommt, und wenn auch, so war er wenigstens damals, als Paulus verklagt wurde, noch kein Christ. Wenigstens wäre es dann kein Archisynagogos mehr gewesen. Kurz, es ist durchaus unwahrscheinlich, daß die πάντες Apostelg. 18, 17. Juden waren. Es müssen, wie schon Augustin richtig bemerkt, Griechen gewesen seyn. Die Lesart οἱ Ἕλληνες ist aber gewiß eben so gut eine Glosse, als die entgegengesetzte οἱ Ἰουδαῖοι. Vrgl. Tillemont mémoires I. p. 557. Ueber den Sosthenes s. Michaelis Einl. II. S. 1214. Anm. k.

bekannt; sondern das Benehmen des Proconsuls ward für sie eine Veranlassung, ihre allgemeine Verachtung gegen die Juden thätlich gegen das Haupt der Synagoge zu beweisen. Mogten sie doch vielleicht glauben, daß dem Proconsul dieses Betragen gegen die zudringlichen Juden recht sei. Daß dieser es geschehen ließ, erklärt sich theils daraus, daß er überhaupt die Sache ansah, als eine, die ihn, den Proconsul, nichts angehe, theils aber auch aus der größern Nachsicht, welche die Proconsuln in den Provinzen zu beweisen pflegten gegen solche Ausbrüche der Leidenschaften des Volks, die der Ehre des römischen Namens keinen Eintrag thaten. Durch solche Nachsicht wurde das ohnehin drückende Joch der römischen Machthaber der Menge erträglicher. Nach diesem Vorfalle blieb Paulus noch eine Zeitlang ruhig zu Corinth und der Zustand der Gemeine wurde nun durch ihn um so mehr ein gesicherter und befestigter, als schon mehrere unter den angesehenen Einwohnern der Stadt sich zum Christenthum bekannt hatten. Vor den Anklagen der Juden und ihren offenbaren Verfolgungen war er ohnehin geschützt, seitdem der erste Versuch derselben gegen ihn so schlecht für sie ausgefallen war.

Wahrscheinlich beschränkte Paulus während seines Aufenthalts zu Corinth seine Wirksamkeit für das Christenthum nicht blos auf diese Stadt. Aus 2 Cor. 1, 1., wo er die Gemeine zu Corinth zugleich mit den ἁγίοις πᾶσι τοῖς οὖσιν ἐν ὅλῃ τῇ Ἀχαΐᾳ zusammenfaßt, scheint hervorzugehen, daß er auch in der Umgegend Gemeinen gestiftet habe [22]). Es mußte dies

22) Bekanntlich wurde Griechenland unter der Herrschaft der Römer in die Provinzen Macedonien und Achaia getheilt, deren jede unter einem besondern Proconsul stand. Die Provinz Macedonien umfaßte neben dem eigentlichen Macedonien, noch Illyricum, Epirus und Thessalien; Achaia dagegen das ganze eigentliche Griechenland. Allerdings bezieht

theils ſchon durch die Verbindung, in welcher Corinth mit den übrigen Städten und Gegenden Griechenlands ſtand, ſehr erleichtert werden, theils aber läßt ſich denken, daß Paulus in den anderthalb Jahren, die er zu Corinth zubrachte, ſowohl ſelbſt, als auch und beſonders durch den Timotheus und Silas das Chriſtenthum auſſerhalb zu verbreiten ſich angelegen ſeyn ließ[23]).

Sechstes Kapitel.

Zweiter Brief an die Theſſalonicher. — Veranlaſſung — Zweck — Inhalt — Echtheit — dieſe wird vertheidigt.

Bevor nun Paulus Corinth verließ, ſchrieb er noch einmal an die Theſſalonicher, und zwar ſcheint dieſer zweite Brief folgende Veranlaſſung gehabt zu haben. Der Apoſtel hatte ſchon in ſeinem erſten Briefe die Vorſtellung der theſſaloniſchen Chriſten von der Paruſie des Herrn zu berichtigen geſucht. Er mußte aber bald nachher erfahren, entweder durch den zurückkehrenden Ueberbringer des erſten Briefes, oder auf andere Weiſe, daß ſeine Belehrung keineswegs ganz den erwünſchten Erfolg gehabt habe. In einiges in ſeiner ſchriftlichen Mittheilung, namentlich was er über einige unter den Chriſten zu Theſſalonike herrſchende Fehler geſagt hatte, war ſogar Veranlaſſung geweſen, die Vorſtellung derſelben von der Paruſie noch mehr zu verwirren. Dazu kam noch hauptſächlich der Einfluß, den einige Mitglieder jener Gemeine durch

ſich nun jener Ausdruck ἐν ὅλῃ τῇ Ἀχαΐᾳ im Allgemeinen nicht nur auf die Umgegend von Corinth, aber es darf vorausgeſetzt werden, daß der Apoſtel doch dabei zunächſt an dieſe gedacht habe.

23) Von dem Zuſtande der Gemeine zu Corinth nachher.

ihre schwärmerischen Meinungen auf sie ausübten. Auch ein im Namen des Apostels geschriebener Brief, der die Parusie als nahe bevorstehend verkündigte, scheint viel zur Beunruhigung der Gemeinde beigetragen zu haben (2 Thess. 2, 2.). Vielleicht war dieser Brief von einem Mitgliede der thessalonischen Gemeine selbst verfaßt und es ist nicht nöthig anzunehmen, daß der Verfasser desselben geradezu eine schlechte Absicht gehabt habe. Es ist möglich, daß ein falscher Eifer, die Besserung einiger, die ihm zu sehr der Sicherheit sich zu überlassen schienen, zu bewirken, ihn zu diesem Beginnen verleitete [1]).

Als nun der Apostel von der Unruhe, welche der Gemüther der Christen zu Thessalonike sich bemächtigt hatte, benachrichtigt worden war, beschloß er sogleich, einen zweiten Brief an sie zu schreiben. Der Zweck dieses Briefes war also zunächst, die Beruhigung der durch falsche Vorstellungen von der Parusie Christi beunruhigten Thessalonicer. Deswegen handeln die beiden ersten Kapitel fast ausschließlich von diesem Gegenstande. Zuerst nemlich spricht der Apostel seine dankbare Freude darüber aus, daß der Glaube und die brüderliche Liebe unter ihnen zunimmt, ungeachtet der erlittenen Verfolgung. Diese Verfolgung selbst soll ihnen in zwiefacher Hinsicht zum Troste gereichen. Erstlich sollen sie darin ein Zeugniß sehen, daß sie gewürdigt werden, in das in der Parusie sich verherrlichende Reich Gottes, für welches sie leiden, aufgenommen zu werden und sodann sollen sie wissen, daß in der Parusie die Strafe des Gerichts ihre Verfolger treffen werde. Darum sollen sie in Geduld ausharren, bis der Herr kommt K. 1, 3–12. Nun aber sollen sie sich durch nichts beunruhigen lassen, als sei die Parusie schon nahe. Ehe sie eintritt, muß der Ab-

1) Vrgl. Hug Einl. 2. S. 307. 2 Ausg.

fall vorhergehen und die Sünde in ihrer ganzen Gewalt offenbar werden. Obgleich sie schon im Verborgenen wirkt, so kann sie doch noch jetzt nicht so offen hervortreten, solange ihr der mächtige Kampf für das Reich Gottes widersteht [2]). Wenn die Zeit da seyn wird, erscheint der Widersacher in seinem Uebermuth, aber dann wird auch die Strafe nicht zögern K. 2, 1–12. Darum nun haben die Christen um so mehr Ursache Gott zu danken, daß er sie zur Seligkeit seines Reiches berufen hat. Doch aber deswegen sollen sie auch standhaft bleiben und fest im Glauben und in der Heiligung, und sollen Gott bitten, daß er ihnen beistehen wolle K. 2, 13–17. Ueberhaupt aber sollten sie bitten um Vermehrung des Reiches Gottes und um Erlösung vom Bösen, mit Vertrauen auf die Treue des Herrn. Hierauf hätten sie um so mehr zu achten, da auch in ihrer Mitte solche wären, die ihrer Christenpflicht uneingedenk, der Unordnung und dem Müssiggange sich hingäben, so sehr auch das eigene Beispiel des Apostels sie auf das Gegentheil verweise. Durch solche sollen die Christen sich nicht verführen lassen, sondern treu beharren im Guten. Sie sollen jene Unordentlichen als irrende Brüder warnen und strafen, damit sie sich bekehren, und damit der Apostel sie bestimmter kennen lerne, sollen sie ihm dieselben schriftlich anzeigen K. 3, 1–15. Paulus schließt den Brief mit einem allgemeinen Segenswunsch und fügt zuletzt

2) Was Paulus eigentlich unter dem ὁ κατέχων ἄρτι 2 Thess. 2, 7. versteht, läßt sich schwerlich mit Bestimmtheit entscheiden. Die verschiedenen Auslegungen davon genügen wenig. Wie man aber auch den Ausdruck verstehen mag, so wird das von Paulus dadurch Angedeutete doch immer auf dasjenige zu beziehen seyn, was sich als Gegengewicht gegen die Macht des Bösen und Unchristlichen geltend machte und das mußte sich hinwiederum in dem kräftigen Kampf für das Reich Gottes offenbaren.

noch, damit ſie nicht wieder durch untergeſchobene Briefe getäuſcht werden, mit ſeiner eigenen Hand die Schlußformel des Grußes hinzu.

Daß nun dieſer Brief noch zu Corinth geſchrieben worden iſt, das ſehen wir daraus, daß Silas und Timotheus noch bei dem Apoſtel ſind, als er ihn verfaßt. 2 Theſſ. 1, 1. vrgl. Apoſtelg. 18, 5. Nachher, als er Corinth verläßt, Apoſtelg. 18, 18. verſchwinden beide aus ſeiner Geſellſchaft. Timotheus ſcheint erſt ſpäter wieder mit dem Apoſtel in Epheſus zuſammen getroffen zu ſeyn Apoſtelg. 19, 22. Den Silas aber verliert Lukas ganz aus den Augen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach fällt die Abfaſſung des Briefes in das Jahr 55, alſo in das 14 Jahr des Claudius. Rechnen wir nemlich die Zeit, die darüber hinging, ehe Paulus von dem Erfolge ſeines erſten Briefes Nachricht bekommen konnte und beachten wir überhaupt die Beſchaffenheit dieſes Erfolges, der doch erſt nach einiger Zeit einen ſo beſtimmten Charakter annehmen konnte, als er nach dem zweiten Schreiben des Apoſtels angenommen zu haben ſcheint, erwägen wir dabei den Umſtand, daß noch ein untergeſchobener Brief während der Zwiſchenzeit verfaßt und verbreitet wurde; ſo darf wohl mit Grund behauptet werden, daß zwiſchen der Abfaſſung des erſten und der des zweiten Briefes ein Jahr etwa mag verſtrichen ſeyn. Darnach wäre denn der zweite Brief gegen das Ende des Jahres 55 und einige Monate vor der Abreiſe des Apoſtels von Corinth geſchrieben worden. Aus dieſem folgt nun auch, daß die Unterſchrift des erſten ſowohl, als des zweiten Briefes, nach welcher beide zu Athen geſchrieben ſeyn ſollen, nicht blos ein ſpäterer Zuſatz, ſondern auch eine ganz falſche Behauptung iſt [3]). Die

3) Die Meinung des Grotius, nach welcher der zweite Brief an die Theſſaloniker früher verfaßt ſeyn ſoll, als der

Meinung, daß der Zeitpunkt der Entstehung dieses Briefes sich bestimmen lasse nach den K. 3, 2. angedeuteten Verfolgungen des Apostels 4), scheint durchaus unhaltbar, da es gar nicht genau angegeben werden kann, wann denn eigentlich jene Vorfälle stattfanden, sondern sich nur im Allgemeinen sagen läßt, daß sie vermuthlich in das Jahr 55 gehören. Aber was hindert uns, anzunehmen, daß der Apostel auch noch längere Zeit nachher auf jene Bedrängnisse hätte hindeuten können, als auf etwas Gegenwärtiges? War er doch immer noch in der Nähe jener ἀνθρώπων ἀτόπων καὶ πονηρῶν 5), die es keineswegs ganz aufgegeben hatten,

---

erste, ist ganz ohne Grund. S. Michaelis Einl. II. S. 1210. Eben so ist die Behauptung Whiston's, daß die Abfassung des zweiten Briefes erst in das Jahr 67 zu setzen sei, durch das Gesagte widerlegt. S. Benson Einleit. in die Briefe an die Thessalonicher. Fast sonderbar ist die Vermuthung Bertholdt's (Einl. 4. S. 3481.). Daß sich aus der Erwähnung der ἀνθρώπων ἀτόπων καὶ πονηρῶν 2 Thess. 3, 2. schliessen lasse, Paulus müsse diesen Brief erst kurz vor seiner Abreise von Corinth geschrieben haben, weil diese Ausdrücke sich nicht auf seine Verhältnisse zu Corinth, sondern auf diejenigen beziehen könnten, die er an dem Orte, wohin er sich zu begeben beabsichtigte, finden werde. Man hat gar nicht nöthig, sich auf die „iudaizantes doctores" zu berufen, als hätte Paulus die hier auch jetzt schon meinen können, wie in seinen Briefen an die Corinther (Reiche authentiae posterioris ad Thessalon. ep. vindiciae p. 6. not. e.), vielmehr widerlegt sich Bertholdt's Meinung von der angeführten Stelle schon aus dem, was Paulus Apostelg. 18, 12. erfuhr. Daß es vorzüglich die pharisäische Partei war, die ihn verfolgte, haben wir schon öfter zu bemerken Gelegenheit gehabt.

4) S. Eichhorn Einl. 3 B. 1 H. S. 69. De Wette Einl. S. 267.

5) Warum jene Juden, welche den Apostel verfolgten, nicht „scite" so hätten genannt werden können, muß ich bekennen, nicht einzusehen. Waren sie etwa nicht ἄτοποι καὶ πονηροί? Oder waren es die „iudaizantes doctores"

ihm alle mögliche Hindernisse in den Weg zu legen, die vielmehr immer damit umgingen, eine jede Gelegenheit zu benutzen, um ihn zu verderben. Er hatte also, so lange er zu Corinth sich aufhielt, immer Ursache zu wünschen, daß Gott ihn von jenen lästigen und bösen Menschen befreien möge.

Die Echtheit des zweiten Briefes ruht allerdings auf eben so guten, sowohl äussern als innern Gründen, als die des ersten. Auch ist sie bis auf die neueste Zeit unangefochten anerkannt worden. Von Irenäus, also von dem letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts, an [6]), stimmen die Zeugnisse der Kirche alle in das Urtheil ein, daß dieser Brief echt sei [7]). Be-

---

mehr? Als Paulus diesen Brief schrieb, gab es dergleichen zu Corinth noch gar nicht. S. Reiche l. c. p. 4.

6) Irenaeus adv. haer. III. c. 7. §. 2. Et iterum (apostolus) in secunda ad Thessalonicenses de antichristo dicens, ait, et tunc revelabitur iniquus, quem dominus Jesus Christus interficiet spiritu oris sui — — nach 2 Thess. 2, 8., *καὶ τότε ἀποκαλυφθήσεται ὁ ἄνομος ὃν ὁ κύριος Ἰησοῦς ἀναλώσει τῷ πνεύματι τοῦ στόματος αὐτοῦ.* — — Schon frühere Spuren, wenn gleich schwache, findet sich bei Polycarp. ad Philipp. cap. 2. p. 191. im II Tom. der op. Patrum apost. ed. Cotelier. et non sicut inimicos tales existimetis, sed sicut passibilia membra et errantia eos revocate. vrgl. 2 Thess. 3, 15. Ferner bei Just. dial. cum Tryph. ed. Paris. p. 336. *ὅταν καὶ ὁ τῆς ἀποστασίας ἄνθρωπος.* vrgl. 2 Thess. 2, 3. — — *ἐὰν μὴ ἔλθῃ ἡ ἀποστασία πρῶτον, καὶ ἀποκαλυφθῇ ὁ ἄνθρωπος τῆς ἁμαρτίας* — —.

7) Bei Clem. Al. Strom. V. p. 554. Sylburg. findet sich folgendes: *οὐκ ἐν πᾶσι, φησὶν ὁ ἀπόστολος, ἡ γνῶσις· προσεύχεσθε δὲ ἵνα ῥυσθῶμεν ἀπὸ τῶν ἀτόπων καὶ πονηρῶν ἀνθρώπων, οὐ γὰρ πάντων ἡ πίστις,* als Hinweisung auf 2 Thess. 3, 2. Und Tertullian führt den größten Theil des 2 Kap. v. 1–10. an in

trachtet man nun den Inhalt deſſelben genauer, ſo ſcheint dieſer ſowohl für ſich, als in ſeinem Verhältniß zu dem Inhalt des erſten durchaus von der Art zu ſeyn, daß er auch nicht den geringſten haltbaren Zweifelsgrund gegen die Echtheit des Briefes darbietet. Man ſieht, der Verfaſſer des zweiten Briefes iſt bemüht, die Misverſtändniſſe zu heben, zu welchen der erſte hatte Veranlaſſung ſeyn müſſen, und manches, was durch dieſen noch nicht gehörig erreicht worden war, weiter zu verfolgen und ſtärker einzuſchärfen. Hauptſächlich waren es ſeine Aeuſſerungen über die Paruſie Chriſti, welche der Apoſtel im zweiten Briefe näher zu beſtimmen ſich genöthigt ſah durch den Misbrauch, den entweder Uebelwollende, oder verblendete Schwärmer damit getrieben hatten. Denn nichts war leichter im Stande, als dieſes, ſowohl die ruhige Entwikkelung der chriſtlichen Erkenntniß und die Befeſtigung des chriſtlichen Lebens zu ſtören, als auch das Anſehen und die Wirkung der Lehre des Apoſtels zu ſchwächen. Daher ſcheint es durchaus angemeſſen, daß Paulus in ſeinem zweiten Briefe an die Chriſten zu Theſſalonike gerade ſo redet, wie es geſchieht. Daß aber eben dadurch, daß er denſelben Zweck verfolgt, den er durch den erſten Brief zu erreichen geſucht hatte, manches in dem zweiten vorkommen mußte, was in dem erſten auf ähnliche Weiſe geſagt worden war, ſcheint nicht anders als natürlich zu ſeyn.

ſ. Buche de resurrectione carnis c. 24. Nachdem er nemlich 1 Theſſ. 5, 1. als ein Zeugniß des heil. Geiſtes angeführt hat, fährt er fort: et in secunda (epist. ad Thess.) pleniore sollicitudine ad eosdem: „obsecro autem vos, fratres, per adventum Domini nostri Jesu Christi et congregationem nostram ad illum, ne cito commoveamini animo, neque turbemini, neque per sermoem (scilicet pseudoprophetarum) neque per spiritum, neque per epistolam (scilicet pseudoapostolorum) ac si per nostram, quasi insistat dies domini — —.

Dennoch hat gerade dieſe, durch ſein beſonderes Verhältniß zu dem erſten faſt nothwendige Beſchaffenheit des zweiten Briefes in der neueſten Zeit mehrere Zweifelsgründe gegen die Echtheit deſſelben hergeben müſſen. Beſonders haben Schmidt und de Wette ſie als erheblich anſehen wollen [8]). Es will uns aber ſcheinen, als wären dieſe Gründe ſämmtlich von der Art, daß ſie ſchon an ſich gegen die, auch von den beiden genannten Kritikern nicht angegriffenen, geſchichtlichen Zeugniſſe für die Echtheit, ſo wie gegen den von dem letzteren ſelbſt zugeſtändenen pauliniſchen Charakter der Schreibart des Briefes kaum in Betracht kommen können. Da ſie nun überdies von den angeführten Theologen gewürdigt worden ſind, wird es nicht nöthig ſeyn, daß wir uns lange bei ihnen aufhalten.

Wenn nemlich Schmidt in dem zweiten Briefe an die Theſſaloniker ein ſichtbares Beſtreben des Verfaſſers zu finden glaubt, für den Apoſtel Paulus zu gelten: ſo weiß man in der That nicht recht, an welche Stellen er dabei nur mag gedacht haben. Denn daß Paulus ſich im Anfange des Briefes nennt, daß er die Gemeine zu Theſſalonike auf ſeine mündlichen Mittheilungen 2, 5. 15., auf ſeinen unter ihnen geführten Wandel 3, 7 ff. verweiſt, kann doch eben ſo wenig gegen die Echtheit dieſes, als jedes andern Briefes von Paulus beweiſen, da in allen ſeinen Briefen Aehnliches vorkommt. Ein Pſeudo-Pau-

8) Schmidt Bibl. für Kritik und Exegeſe, 2 B. S. 380 ff. Derſelbe in ſ. Einl. ins n. Teſt. S. 256. De Wette Einl. ins n. Teſt. S. 228. Gegen Schmidt: Bertholdt Einl. B. 6. S. 3482. Heydenreich über 2 Theſſ. 2, 1-12. in Neues krit. Journ. 8 B. 2 H. S. 129. Gegen de Wette: Ewald in Berlin. Jahrb. für wiſſenſch. Kritik 1827. Num. 167 ff. Guerike Beiträge zur hiſt. krit. Einl. ins n. Teſt. S. 92 ff. Gegen beide: Reiche in ſ. Programm: authentiae posterioris ad Thessalonicenses epistolae vindiciae. Gotting. 1829.

tus würde dieſes eher vermieden, als geſucht haben. Daß ferner der Apoſtel auf ihm untergeſchobene Briefe hindeutet 2, 2., daß er auf die Verführungen der Irrlehrer Rückſicht nimmt 2, 15., daß er endlich ein Kennzeichen ſeiner Briefe hinzufügt 3, 17 f., verräth nicht ſowohl eine falſche Abſichtlichkeit, als vielmehr eine genaue Kenntniß der Verhältniſſe und Bedürfniſſe der Gemeine, an welche er ſchreibt. Aller Wahrſcheinlichkeit nach fürchtete er nicht blos, ſondern er wußte, daß in ſeinem Namen ein Brief an ſie war geſchrieben worden, der, wie auch die Abſicht des Urhebers mogte beſchaffen ſeyn, Irrthümer enthalte. Daß er nun vor ſolchen Fälſchungen warnte, daß er ſie durch ein unterſcheidendes Zeichen ſeiner Briefe kenntlich zu machen ſuchte, muß jeder Unbefangene ſehr natürlich finden. Ganz anders würde ein Falſarius, „der die eigene Schuld auf andere zu wälzen ſich Mühe gegeben hätte", geſchrieben haben.

Aber es ſoll dem Briefe „ganz an eigenthümlichen geſchichtlichen Beziehungen fehlen". Die Unhaltbarkeit dieſes Grundes zeigt ſich gleich bei einem nähern Blick auf den Brief. Wenn wir auch kein Gewicht darauf legen wollen, daß das gleich anfangs angedeutete Verhältniß des Apoſtels zum Silas und Timotheus eine geſchichtliche Beziehung enthält, daß ferner eine genaue Bekanntſchaft mit den Fortſchritten der theſſaloniſchen Chriſten im Glauben und in der brüderlichen Liebe im Eingange des Briefes unverkennbar hervortritt; ſo ſind doch in manchen andern Stellen die geſchichtlichen Beziehungen deutlich genug. So z. B. Kap. 2, 2., wo der Verfaſſer des Briefes von den Gefahren redet, die der Gemeine von den Irrlehrern drohte; ferner K. 2, 5., wo er ſich auf ſeine mündlich mitgetheilten Lehren und Ermahnungen beruft und K. 2, 15., wo er ſie zur ſtandhaften Treue gegen dieſe ſeine Weiſungen, die er auch durch ſeinen

ersten Brief [9]) an sie wieder eingeschärft habe, ermahnt; ferner K. 3, 2., wo er auf seine eigenen Bedrängnisse hindeutet, und V. 6 ff., wo er sowohl die eigenthümliche Beschaffenheit seines Wandels, seiner Genügsamkeit und Thätigkeit unter ihnen, als den tadelnswerthen Müssiggang mancher einzelnen Mitglieder der Gemeine schildert. Alle diese Stellen enthalten geschichtliche Beziehungen, die theils nicht die geringste Absichtlichkeit verrathen, theils aber auch ganz der Art, wie Paulus in seinen übrigen Briefen von sich redet, so ähnlich sind, daß man den pauliniſchen Charakter darin nicht verkennen kann. Wenn nun auch weniger Geschichtliches in diesem Briefe berührt wird, als dies in andern, z. B. in den Briefen an die Corinther, Galater, an den Timotheus und Titus geschieht, so folgt daraus doch wahrlich nichts anders, als daß Paulus nach dem besondern Zweck dieses ohnehin kurzen Briefes weniger Veranlassung dazu hatte. Daß namentlich in dem zweiten weniger auf die geschichtlichen Verhältnisse Rücksicht genommen wird, als in dem ersten Briefe an die Thessaloniker, läßt sich füglich aus dem Verhältniß, in welchem jener zu diesem stand, erklären.

9) Daß 2 Thess. 2, 15. die Worte εἴτε δι' ἐπιστολῆς nicht auf einen dritten, oder richtiger zweiten verloren gegangenen, sondern auf den ersten vorhandenen Brief an die thessal. Gemeine gehen, ist um so wahrscheinlicher, da gar keine Nothwendigkeit vorhanden ist, jenen Worten eine andere Beziehung, zu ihrem vollkommnen Verständniß, zu geben. Sie passen ganz auf den ersten Brief. Wozu denn nun die Annahme eines dritten, von dem nicht die geringste Spur vorhanden ist und über welchen uns jede leise Andeutung fehlt? Nur möchten wir nicht sagen, daß Paulus in den anderthalb Jahren, die er zu Corinth zubrachte, mit Hinzunahme der Zeit, die ihm auf der Reise von Thessalonike und zu Athen verstrich, „keine Zeit" gehabt hätte noch einen dritten Brief zu schreiben! S. Reiche l. c. p. 7. Wie lange soll denn wohl Paulus Zeit gebraucht haben einen solchen Brief zu schreiben?

Jener erscheint ja offenbar gewissermaßen als eine Ergänzung von diesem.

Um so auffallender muß daher die Einwendung erscheinen, daß der zweite Brief sich anfangs so genau an den ersten anschliesse (vrgl. 2 Thess. 1, 3 ff. mit 1 Thess. 1, 2 ff.), und ihm doch wieder so sehr entgegengesetzt sei, daß man die Absicht des Verfassers, gegen den ersten Verdacht zu erregen, kaum verkennen könne (vrgl. 2 Thess. 2, 2. mit 1 Thess. 4, 13–5, 1. 2.). Denn was das Erste betrifft, so ist es allerdings wahr, aber auch natürlich, daß beide Briefe auf ähnliche Weise anfangen mit Dank gegen Gott für den Wachsthum der Gemeine im Glauben und in der Liebe. Aber soll das die Nachahmung eines Falsarius seyn, warum gilt denn nicht dasselbe von dem ähnlichen Anfang anderer Briefe des Apostels, z. B. des Briefes an die Römer, des ersten an die Corinther, des Briefes an die Philipper, Colosser? Es mußte, da der Apostel dieselbe Gemeine in denselben Verhältnissen vor sich hatte, nothwendig in beiden Briefen manches Aehnliche gesagt werden. In Beziehung auf das Zweite müssen wir bekennen, daß uns nichts dem ersten auf eine Verdacht erregende Weise Widersprechendes in dem zweiten vorgekommen ist. Die Bestimmungen nemlich, die im 2 K. dieses Briefes über die Parusie gegeben werden, sind denen, welche wir im 4 und 5 Kap. des ersten lesen, so wenig entgegengesetzt, daß sie vielmehr nur als Erweiterungen und Ergänzungen erscheinen. Es war dieses gerade, wie der Apostel erfahren hatte, der Punkt, über welchen die Thessalonicher der Belehrung am meisten bedurften. Freilich hatte er es schon in seinen mündlichen Mittheilungen nicht daran fehlen lassen, hatte sie für die bevorstehenden Kämpfe und Leiden durch die Hinweisung auf den endlichen Sieg und den herrlichen Lohn in der Wiederkunft Christi zur Vollendung seines Reiches zu stärken gesucht; allein

über die Zeit hatte er nichts bestimmt, wie denn dies den Aussprüchen Christi selbst gemäß war Matth. 24, 36. Apostelg. 1, 7. Ueberhaupt sollte die Entwikkelung und Vollendung des göttlichen Reiches nicht an bestimmte vorher erkannte Epochen gebunden seyn. Und daher hatte jetzt der Apostel, der erregten Misverständnisse halber, um so mehr darauf zu dringen, daß die Christen sich in dieser Hinsicht beruhigen und vor allen Dingen darnach trachten möchten, würdig zu seyn der Theilnahme an den Segnungen des Reiches Gottes. Wie er nun im ersten Briefe besonders den Wahn zu entfernen sucht, als würden bei der Wiederkunft Christi die Lebenden vor den Gestorbenen etwas voraus haben, aber jede genauere Angabe der Nähe dieser Parusie von sich weist; so sucht er in dem zweiten die ungeachtet seiner Bemühungen, durch falsche Propheten, durch Verdrehung seiner mündlichen, und durch erdichtete schriftliche Mittheilungen, hervorgerufenen Irrthümer gerade in dieser Beziehung zu heben. Daher warnt er sie in diesem vor jenen falschen Lehren über die Nähe der Parusie, und fügt nun hinzu, daß der Kampf noch viel stärker entbrennen und die Offenbarung der Herrlichkeit des Reiches nur im mächtigsten Gegensatze gegen alles Böse geschehen werde. Indem wir nun aber hier nirgends einen Widerspruch gegen den ersten Brief finden, müssen wir bemerken, daß gerade in der prophetischen Lehre von der Parusie die Erkenntniß des Apostels sich in der Folge, wie uns das seine spätern Briefe zeigen, mehr und mehr vergeistigt.

Auch der Schluß des zweiten Briefes K. 3, 17 ff. soll nach der Meinung der beiden genannten Kritiker, Zweifel erregen gegen seine Echtheit. Indem nemlich der Verfasser ein Kennzeichen der paulinischen Briefe überhaupt geben will, welches doch weder der erste Brief an die Thessalonicher, noch auch mehrere andere Briefe des

Apostels haben, scheint er die Absicht zu verrathen, Verdacht gegen jenen ersten erwecken zu wollen. Wie aber konnte dieses Zeichen, dessen Veranlassung wir schon erwähnt haben, solchen Verdacht bei den Christen zu Thessalonike erregen, da Paulus bei dem ersten jene Veranlassung zu einer eigenhändigen Beglaubigung desselben gar nicht hatte? Erst der mit Grund befürchtete, oder der wirklich geschehene Misbrauch seines Namens, konnte eine solche Maaßregel hervorrufen. Befürchten aber ließ sich im Allgemeinen ein solcher Misbrauch wohl um so weniger, bevor ein Beispiel vorlag, je ungewöhnlicher und unerhörter er in der Zeit, in welcher Paulus diese Briefe schrieb, seyn mußte [10]). Wenn man übrigens das größte Hinderniß einer solchen Fälschung in der Schwierigkeit, die Schreibart des Paulus nachzuahmen, hat finden wollen, so vergißt man wohl, daß von dieser nach dem einen kurzen Briefe an die Thessaloniker noch gar nicht die Rede seyn konnte. Welcher Kritiker würde es selbst in unserer Zeit unternehmen, nach diesem einen Briefe das Eigenthümliche der paulinischen Schreibart so genau zu

10) Je größer die Unwahrscheinlichkeit war, wie Schmidt mit Recht behauptet, Bibl. B. 2. S. 382 ff. Einl. a. a. O., daß ein Brief im Namen des Paulus werde erdichtet werden, desto nothwendiger drängt sich einem jedem die Bemerkung auf, daß 2 Thess. 2, 2. auf eine Thatsache, auf einen wirklich untergeschobenen Brief gehen muß. Es ist daher gar nicht abzusehen, was man damit will, wenn man ein solches Factum auf alle Weise abzuleugnen und statt dessen diese Art Fälschung als etwas ganz Gewöhnliches darzustellen sucht, und durchaus fordert, der Apostel habe sich deutlicher über eine Sache aussprechen müssen, die sowohl den Christen zu Thessalonike, als ihm selbst hinlänglich bekannt war. Daß er sich aber nicht stärker gegen den Urheber jenes Briefes ausläßt, scheint sehr für die Ansicht zu sprechen, daß mehr das Factum, als die Absicht zu tadeln war. S. Reiche l. c. p. 9. 10.

bestimmen, daß er sich getrauen könnte, einen jeden dem Paulus untergeschobenen Brief als solchen zu erkennen? Und war denn das überhaupt etwas, worauf die Mitglieder der Gemeine zu Thessalonike werden geachtet haben? — So wenig als nun gegen den ersten Brief an diese Gemeine Verdacht erregt werden konnte durch das dem zweiten beigefügte Kennzeichen ὁ ἀσπασμὸς τῇ ἐμῇ χειρὶ Παύλου, ὅ ἐστι σημεῖον ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ· οὕτω γράφω; ebenso wenig konnten dadurch diejenigen Briefe des Paulus verdächtig werden, die dieses Zeichen nicht hatten. Es läßt sich nemlich recht gut erklären, daß in mehreren dasselbe fehlt. Erstlich liegt es gar nicht nothwendig in den Worten ὅ ἐστι σημεῖον ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ, daß ein jedes Schreiben ohne Ausnahme, das von Paulus ausgehen werde, dieses Zeichen tragen solle; sondern man kann mit Fug nur soviel aus den Worten folgern, daß jeder Brief, der dieses Zeichen von der Hand des Apostels trage, echt sei [11]). Es versteht sich wohl von selbst, daß Paulus sich vorbehalten mußte, das Zeichen wegzulassen, wo er es nicht für nöthig hielt, und wo schon ohnehin die Echtheit des Briefes den Empfängern nicht zweifelhaft seyn konnte. „Aber galt denn dies letztere nicht gerade von den Christen zu Thessalonike?" Das wohl. Indessen, wenn sie auch durch den Ueberbringer diesmal die zuverlässige Gewißheit erhalten konnten, daß der Brief wirklich von Paulus sei, so waren sie damit noch nicht sicher, daß nicht andere Briefe sie täuschen würden. Daher war nun eben dieses Kennzeichen nothwendig gerade für die besondere Lage dieser Gemeine. Auch war es sehr möglich, daß Paulus das ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ ganz speciell auf sie bezog, also auf Briefe, die er möglicherweise künftig an sie schreiben werde. Jedoch, wenn auch diese Worte ursprüng-

11) Vrgl. Guerike a. a. O. S. 96.

lich allgemeiner von dem Apoſtel verſtanden worden wären, ſo ſieht man nicht ein, warum er ſpäterhin durch veränderte Umſtände, nicht hätte können veranlaßt werden, ſich weniger ſtreng nach ihnen zu richten. Die Gründe zu einer ſolchen Abweichung von jener erklärten Abſicht konnten theils liegen in dem eigenthümlichen Verhältniß des Apoſtels zu der Gemeine, an welche er ſchrieb, theils in der beſondern Beſchaffenheit des Briefes, oder der Umſtände, unter welchen er in die Hände der Leſer kam durch den Ueberbringer. Begreifen läßt es ſich daher recht wohl, warum Paulus einigen von ſeinen übrigen Briefen, z. B. dem erſten an die Corinther und dem an die Coloſſer das Zeichen: ὁ ἀσπασμὸς τῇ ἐμῇ χειρὶ Παύλου, beifügte [12]), andern dagegen nicht, z. B. dem Briefe an die Römer, dem zweiten an die Corinther, dem an die Philipper. Der Gemeine zu Rom war der Apoſtel noch nicht perſönlich bekannt, als er den Brief an ſie ſchrieb, er ſtand alſo mit ihr in keinem andern, oder nähern Verhältniß, als mit jeder andern Chriſtengemeine, deren Gründung nicht von ihm ausgegangen war. Die Hinzufügung jenes Zeichens mag daher bei dieſem Briefe um ſo eher weggeblieben ſeyn, je weniger der Apoſtel zu befürchten hatte, daß ihm in dieſer Gemeine Briefe untergeſchoben werden möchten. Für die ſichere und zuverläſſige Ueberbringung hatte er ohnedies Sorge getragen. Was den zweiten Brief an die Corinther

12) Warum dies in dieſen beiden Briefen, nicht als ein Zeichen ihrer Echtheit, ſondern „in tesseram amicitiae amorisque sigillum" geſchrieben ſeyn, und warum das gerade nur von dieſen Gemeinen, nicht von andern und namentlich von der Gemeine zu Philippi gelten ſoll, davon ſehen wir in der That den Grund nicht ein. Eben ſo wenig darf behauptet werden, daß die Schlußworte des 1 Br. an die Corinth. und des Briefes an die Coloſſer, mehr „solatii plena" ſind, als die, welche wir am Schluſſe des 2 Briefes an die Theſſ. leſen. S. Reiche l. c. p. 12.

betrifft, so konnten die Empfänger für dessen Echtheit keine bessere Bürgschaft verlangen, als ihnen der erste durch seine ganze innere Beschaffenheit und durch das am Schlusse desselben hinzugefügte Zeichen gegeben hatte. Ueberdies setzte der zweite eine so genaue Kenntniß des Zustandes der corinthischen Gemeine und ihres Verhältnisses zum Apostel voraus, enthielt so viele eigenthümliche geschichtliche Beziehungen, daß schon dieses Alles ihn der Gemeine als echt darstellen mußte. Mit dem Briefe an die Philipper hatte es eine ähnliche Bewandniß. Das innige Verhältniß, in welchem der Apostel mit dieser ihm so besonders theuren Gemeine (K. 4, 1.) stand, die vielfachen Beziehungen auf seine Person, die der Brief enthält (K. 1, 19–25. 4, 10–18.), die beabsichtigte und angekündigte Sendung des Timotheus (K. 2, 19–23.), die ausgesprochene Hoffnung, daß er selbst nach Philippi kommen werde (K. 2, 24.), endlich die Uebersendung des Briefes durch einen bewährten, sowohl von Paulus als von der Gemeine zu Philippi geliebten Mitarbeiter am Reiche Gottes, den Epaphrodit (K. 2, 25–30.), — diese Umstände waren vollkommen hinreichend, den Brief als einen echten zu verbürgen und es hätte die Hinzufügung jenes besondern Zeichens der Beglaubigung unter diesen Verhältnissen, nicht blos überflüssig, sondern sogar für den Ueberbringer kränkend seyn müssen. Wo aber das Vrrhältniß des Apostels zu einer Gemeine so innig war, wie das zu der Gemeine zu Philippi, wo man ihn so genau kannte, wie hier, da war die Täuschung durch untergeschobene Briefe nicht wohl denkbar. Wir sehen also, daß der Apostel in diesen besondern Fällen gehörige Gründe haben konnte, jenes σημειον wegzulassen.

Daß wir es nun auch nicht in dem Briefe an die Galater und an die Epheser finden, davon liegt der Grund für jenen am Tage. Nemlich der ganze Brief war von Paulus mit eigener Hand geschrieben und

die Worte K. 6, 11. ἴδετε, πηλίκοις ὑμῖν γράμμασιν ἔγραψα τῇ ἐμῇ χειρί machen ein ferneres Zeichen der Echtheit für diese Gemeine ganz überflüssig. Von dem Briefe an die Epheser gilt aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe. Weder zu Anfang, noch zu Ende findet sich, wie z. B. Röm. 16, 22. 1 Cor. 16, 21. Col. 4, 18. 2 Thess. 3, 17., irgend eine Andeutung, woraus man abnehmen könnte, daß Paulus diesen Brief durch fremde Hand habe schreiben lassen. Sollte man aber dies nicht als hinreichenden Grund, was es freilich nicht seyn kann, dafür gelten lassen wollen, daß der Apostel ihn mit eigener Hand geschrieben habe, wovon er doch auch nichts sagt, noch andeutet [13]); so könnte man die Weglassung des Beglaubigungszeichens am Schlusse aus ähnlichen Gründen erklären, wie bei dem Briefe an die Philipper. Denn auch die Epheser gehörten zu der Zahl der Gemeinen, mit welchen der Apostel in sehr innigem Verhältnisse stand. Das müssen wir schon aus seinem langen Aufenthalt an diesem Orte schliessen Apostelg. 19, 8 – 10. Deutlicher aber zeigt es sich uns in dem rührenden Abschiede, den Paulus zu Milet von den Aeltesten der Gemeine zu Ephesus nahm, Apostelg. 20, 17 – 38. Dazu kommt nun noch, daß er den Brief durch einen Vertrauten, den Tychikus, übersandte Ephes. 6, 21. 22. Achten wir auf alle diese Umstände, so kann es nicht anders als sehr begreiflich seyn, daß der Brief an die Epheser das Pauluszeichen am Schlusse nicht hat. Denn wenn auch der Brief an die Epheser nicht an die Gemeine zu Ephesus allein gerichtet, sondern ein

13) Der Schluß, den man von der verschiedenen Beschaffenheit der am Anfange und am Ende der Briefe des Apostels befindlichen Grüße, auf die nicht eigenhändige, oder eigenhändige Abfassung einiger derselben, hat machen wollen, scheint gar zu unsicher zu seyn. S. Guerike a. a. O. S. 97. 100. Anm. 159.

Circularschreiben seyn mag, wovon nachher, so gehörten doch ohne Zweifel die epheſiniſchen Chriſten beſonders zu ſeinen Leſern.

Bei den Briefen an den Timotheus und Titus und an den Philemon, die der Apoſtel ohne Zweifel mit eigner Hand ſchrieb, können wir dieſes Zeichen auch ſchon deswegen weniger erwarten, weil Paulus theils mit dieſen Perſonen in dem genaueſten Verhältniß ſtand, und eine Täuſchung derſelben durch untergeſchobene Briefe nicht zu befürchten war, theils weil ſolche Briefe an Einzelne, alſo eigentliche Privatſchreiben, wohl gleich anfangs von der 2 Theſſ. 3, 17. ausgeſprochenen Regel ausgenommen waren. Sehr richtig bemerkt aber Guerike [14]), daß wenn auch der Umſtand, daß mehrere pauliniſche Briefe auſſer dem 1 Theſſ. jenes Zeichen der Echtheit nicht tragen, ſich nicht ganz genügend erklären lieſſe, dann doch die Bemerkung 2 Theſſ. 3, 17. nur in dem Falle einen Verdacht gegen dieſen Brief erregen könnte, wenn dadurch die Echtheit des 1 Br. an die Theſſ. hätte zweifelhaft werden können. Daß nun dieſes nicht möglich iſt, haben wir oben gezeigt.

Endlich wird noch „die anſtößige Lehre vom Antichriſt" (2 Theſſ. 2, 3 ff.) als ein Zweifelsgrund gegen die Echtheit dieſes Briefes von unſern beiden Kritikern angeſehen. Wie aber kann das Vorhandenſeyn dieſer Lehre den Brief verdächtig machen, da ſie ja auch in andern allgemein, auch von jenen Männern ſelbſt, als echt anerkannten Schriften des neuen Teſt., namentlich 1 Joh. 2, 18. 22. 4, 3. 2 Joh. 7. vorkommt, und alſo als eine neuteſtamentliche Lehre anerkannt werden müßte, auch wenn der zweite Brief an die Theſſ. unecht, oder gar nicht vorhanden wäre? Daß ſich nun dieſer Brief anders und ausführlicher

14). a. a. O. S. 97.

darüber ausspricht, als die Briefe des Johannes, das kann doch kein Grund seyn, jenen für verdächtig zu halten. Es kommt doch nicht sowohl auf die einzelnen Schattirungen des Bildes an, welches der Apostel 2 Thess. 2. von der Gewalt des gegen das Reich Gottes sich offenbarenden Bösen entwirft, als vielmehr auf die Wahrheit des Gedankens. Dieser nun gehört dem prophetischen [15]) Theil der Lehre von der Oekonomie des göttlichen Reiches an und es liegt daher allerdings in der Natur des Gegenstandes, daß er mehr angedeutet, als in völliger Entwikkelung dargestellt wird. Aber eben deswegen können wir auch nicht erwarten, daß diese Lehre für uns ohne Dunkelheit seyn werde; sie kann, da sie auf künftige Entwikkelungen hindeutet, erst durch das Eintreten dieser in ihrer ganzen Bedeutung erkannt werden. Dennoch ist es, wenn wir die Worte des Apostels unbefangen betrachten, nicht zweifelhaft, daß sie hinweist auf den mächtigen Gegensatz, in welchem das Böse mit dem Reiche Gottes stehe und welcher vor der siegreichen Vollendung desselben erst recht sichtbar werden müsse. Diese Lehre ist nun weder anstößig, noch gegen den in der Geschichte sich offenbarenden Entwikkelungsgang des Reiches Christi auf Erden. Vielmehr sehen wir überall, wo die Geister mächtig von der Macht der Wahrheit bewegt und zur hohen Begeisterung für die Zwecke derselben erhoben werden, auf der andern Seite auch den Widerspruch und das Widerstreben gegen sie unverhohlner und gesteigert hervortreten. Das Böse, das bei einer mehr indifferenten Beschaffenheit des christlichen Lebens, gleichsam im unbestrittenen Besitz und in ungestörter

15) Man ist nun gerade nicht genöthigt, die Apostel darum geradezu in Propheten zu verwandeln, (Reiche l. c. p. 19.) obgleich jeder besonnene Exeget ihnen eher die Gabe der προφητεία zu vindiciren suchen wird, als sie zu „heiligen Dichtern" zu machen. Reiche l. c. p. 23.

Entwikkelung sich befindet, sucht, wo sein Gegensatz sich in lebenskräftiger Wirksamkeit offenbart und die Gränzen desselben einengt, mit größerem Ingrimm und mit offener Frechheit sich zu behaupten. Denken wir uns nun das Reich Gottes, wie es denn ist, in fortwährendem Kampfe gegen die widerstrebende Welt, welche von demselben überwunden werden soll, so ist es ganz naturgemäß, anzunehmen, daß dieser Widerstand intensiv um so größer werden muß, je näher die endliche Vernichtung desselben herannaht. Folglich ist in der Lehre des Paulus, daß dem vollkommnen Siege Christi eine mächtige Erscheinung des Unchristlichen vorangehen werde, nicht blos nicht widersinnig [16]), sondern vollkommen dem Entwikkelungsgange des christlichen Lebens und der christlichen Gemeinschaft angemessen. Uebrigens ist es unzweifelhaft, daß sowohl diejenigen in einer subjectiv-dogmatischen Ansicht befangen sind, die in der Lehre des Apostels vom Antichrist, Gründe gegen die Echtheit des zweiten Briefes an die Thessalonicher finden wollen, als diejenigen, die jene Gründe auf keine andere Weise zu widerlegen wissen, als dadurch, daß sie den Apostel zu einem halb gedankenlosen Nachsprecher jüdischer Vorurtheile, oder zu einem ganz phantastischen Bilderredner machen [17]).

Dies möge hinreichen, um zu zeigen, wie wenig eine Kritik, die mit Verkennung des Gewichts der ge-

---

16) Man hat also gar nicht nöthig, in dieser Erscheinung einen Beweis von der Unwirksamkeit des christlichen Glaubens zu sehen. Vielmehr ist es ein Beweis, daß man die Gesetze der geistigen Lebensentwikkelung im Kampfe wider das Böse nicht begreift, wenn man den Apostel dadurch vertheidigen zu können meint, daß man seine ganze Lehre vom Antichrist aus einer „poesis sanctior" entspringen läßt, für welche man weder exegetische, noch vernünftige Gründe beizubringen im Stande ist. S. Reiche l. c. p. 23.

17) S. Reiche l. c. p. 22. 23.

schichtlichen Zeugnisse, aus innern und subjectiven Gründen dem Apostel den zweiten Brief an die Thessalonicher abzusprechen geneigt ist, haltbares hat.

Siebentes Kapitel.

Paulus verläßt Corinth begleitet von Aquila und Priscilla — Ephesus — Pauli Reise nach Kreta — Verhältniß des Paulus und Apollos — Abfassung des Briefes an Titus — Einwendungen werden beantwortet — über die Spracheigenthümlichkeiten und die Irrlehrer im Briefe an den Titus — die muthmaßliche Entstehung der Gemeine auf Kreta — ihr Zustand — Veranlassung des Briefes an den Titus — dessen Inhalt — Reise des Apostels nach Jerusalem — Rückreise durch Asien nach Ephesus.

Als Paulus den zweiten Brief an die thessalonischen Christen geschrieben hatte, verließ er gegen den Frühling des Jahres 56 Corinth, begleitet von Aquila und Priscilla. Bevor er jedoch aus dem Hafen Kenchreä absegelte, entledigte er sich eines Gelübdes, indem er sein Haupthaar beschnitt [1]). Er hatte beschlossen

1) Die Worte κειράμενος τὴν κεφαλὴν ἐν Κεγχρεαῖς Apostg. 18, 18. sind bekanntlich eben so oft auf den Aquila, als auf den Paulus bezogen worden. Auf den Erstern wollte man sie hauptsächlich deswegen bezogen wissen, weil man daran Anstoß nahm, daß Paulus, der doch allen die Freiheit vom Gesetz verkündigte, sich selbst demselben hätte verpflichtet halten wollen. Und wäre dies wirklich der Fall gewesen, so erinnert man dagegen, nach 4 B. Mos. 6, 1–12., daß ein solches Gelübde nur zu Jerusalem, nicht in einer heidnischen Stadt hätte gelöst werden dürfen. Aber es scheint bei unbefangener Lesung der betreffenden Worte, der Sinn wirklich mehr für die Beziehung derselben auf den Paulus zu sprechen, als auf den Aquila. Hätte Lukas die Worte nicht auf den Apostel bezogen, so würde er höchst wahrscheinlich auf irgend eine unverkennbare Weise, z. B. durch Hinzufügung eines οὗτος, die Zweideutigkeit der Apposition verhindert haben. Aber daß Lukas die ganze Sache

nach Syrien, d. h. nach Antiochien, von wo er vor etwa drei Jahren ausgegangen war, zurückzukehren (Apostelg. 18, 18.), theils sowohl um von dem erfreulichen Erfolge seiner Wirksamkeit den übrigen Aposteln Nachricht zu geben, theils aber auch, um den Fortgang der Gemeine Christi in jenen Gegenden durch eigene Anschauung kennen zu lernen und durch seine Gegenwart zu ihrer Förderung mitzuwirken. Seine Reise ging aber nicht geradesweges nach Syrien, sondern zuerst nach Ephesus. Diese große, volkreiche, durch ihren prächtigen Dianentempel [2]) weltberühmte

---

so im Vorübergehen erwähnt, ist ja wohl Beweis genug, daß er überhaupt nicht viel Gewicht darauf legt. Und warum soll denn dies Gelübde so wichtig seyn, wenn es vom Apostel gilt? Eben weil er von dem Gesetze frei war, darf man dasselbe nicht nach dem Gesetze beurtheilen, sondern es scheint ganz allgemein gefaßt werden zu müssen. Es war weder ein eigentlich religiöses, noch ein körperliches Gelübde, sondern Calvin scheint das Rechte zu haben, wenn er z. d. St. sagt: de Paulo libenter interpretor: quia mihi verisimile est, hoc Judaeis, ad quos venturus erat, dedisse. Zu Corinth, wo er hauptsächlich mit Heiden umging, hatte er vielleicht gelobt, als ein Zeichen seiner Dankbarkeit für seine Errettung aus den Händen der Juden durch einen Heiden, Gallio, sein Haupthaar wachsen zu lassen. Jetzt, da er wieder unter die Juden ging, fand er es angemessen diesem Gelübde zu entsagen. Mit dem Gelübde, von welchem wir nachher Apostelg. 21, 23 – 26. lesen, hat es, wie wir daselbst sehen werden, eine ganz andere Bewandniß. Vrgl. Witsii meletem. Leid. p. 99 ff.

2) Bekanntlich wurde der ältere ephesinische Dianentempel von Herostrat in der wahnsinnigen Absicht, seinen Namen unsterblich zu machen, abgebrannt. Der neue wurde darauf von allen Griechen Kleinasiens noch viel prächtiger aufgebaut, als der vorige, und gehörte zu den sieben Wundern der Welt. Die Sage läßt ihn auf den Befehl des Apostels Johannes in Trümmer sinken. (Pseudo-) Abdiae acta apostolor. l, V. c. 19. Der Tempel lag auf der nörd-

Stadt, mußte dem Apostel ein sehr reiches Feld für seine Wirksamkeit darbieten. Ephesus war die größte und wichtigste Handelsstadt in ganz Kleinasien [3]). Unter der römischen Herrschaft wurde sie, neben Smyrna und Pergamus, die erste dieser drei Hauptstädte des griechischen Asiens [4]). Sowohl durch ihren ausgebreiteten Handel, als durch ihren Tempel zog sie eine große Menge Fremde herbei, und stand in fortwährendem Verkehr mit den verschiedensten Gegenden. So z. B. landeten die Schiffe, welche von Egypten und Syrien nach Griechenland, Macedonien und Pontus fuhren, bei Ephesus an. Von solchen Orten aus konnte nun das Christenthum, wenn es erst Wurzel daselbst gefaßt hatte, immer am leichtesten weiter verbreitet werden und daher mußte allerdings auch deswegen auf sie besonders der Apostel seine Aufmerksamkeit richten.

Der Juden gab es auch zu Ephesus, besonders wegen des reichen Handels, eine große Menge. Und es scheint, daß Paulus bei diesen eine günstigere Aufnahme fand, als er sonst bei ihnen zu finden gewohnt war. Als er nemlich am Sabbath, wie er überall zu thun pflegte, in der Synagoge zu ihnen von dem Zwecke seiner Sendung geredet hatte, sprachen sie den Wunsch aus, ihn längere Zeit bei sich zu behalten. Aber der Apostel willigte nicht in die Gewährung dieser Bitte. Daraus dürfen wir schliessen, daß er sehr wichtige Gründe muß gehabt haben, die ihn bestimmten, das Pfingstfest [5]) zu Jerusalem zu feiern. Er verließ

---

lichen Seite des Kaistros, nahe an den beiden Seen Selenusiä Strabo XIV. p. 947. oder Selenuntes Plin. h. n. V, 29. fons in urbe Callipia et templum Dianae complexi e diversis regionibus duo Selenuntes.

3) Strabo XIV. p. 950.

4) Ulpian. l. IV. §. 5. D. de offic. procons.

5) Daß Paulus Apostelg. 18, 21. auf dieses Fest deutet, hat am meisten für sich. Da er nemlich erst mit dem Frühling Corinth verließ, konnte er schwerlich auf dem Um-

Ephesus, jedoch mit dem Versprechen, bald wieder dahin zurückzukehren [6]).

Hier müssen wir nun noch auf einen wichtigen Umstand Rücksicht nehmen, der mit der Reise des Paulus von Corinth nach Ephesus zusammen zu hangen scheint. Die Reise nach Kreta [7]). Der Apostel, nachdem er sich in dem östlichen Hafen Corinths zu Kenchreä eingeschifft hatte, um nach Ephesus zu reisen, kam entweder dadurch, daß er ein Schiff bestiegen hatte, das den Umweg nach Kreta machen sollte, oder dadurch, daß es dahin verschlagen wurde, nach dieser Insel. Möglich wäre es, daß er im letztern Falle eine von den Gefahren zur See erlebt hätte, von denen er 2 Cor. 11, 25. spricht [8]). Daß aber Lukas dieser Reise nicht gedenkt, kann um so weniger Bedenken erregen gegen ihre Wirklichkeit, da theils der Bericht desselben überaus fragmentarisch ist, theils nachgewiesen werden kann, daß er manche nicht unrichtige Ereignisse im Leben des Paulus mit Stillschweigen übergangen hat [9]). Auch zeigt eine nähere Betrachtung der übrigen uns bekannten Reisen des Apostels, daß er nur diesmal so nahe bei Kreta war, um leicht hinkommen zu können. Als er nemlich das erstemal mit Barnabas die Reise in die Länder der Heiden von Antiochien antrat, besuchte er,

---

wege, den er machte, frühe genug zum Osterfest in Jerusalem einzutreffen gedenken. Eins von diesen beiden Festen kann hier aber, nach der Zeit der Abreise des Apostels von Corinth, nur gemeint eyn. S. Hug Einl. 2 Th. S. 282. 2 Ausg.

6) Apostelg. 18, 21.

7) Tit. 1, 5. τούτου χάριν κατέλιπόν σε ἐν Κρήτῃ, ἵνα τὰ λείποντα ἐπιδιορθώσῃ, καὶ καταστήσῃς κατὰ πόλιν πρεσβυτέρους, ὡς ἐγώ σοι διεταξάμην.

8) Hug Einl. II. S. 309. 2 Ausg.

9) So z. B. kommt in der Apostelgeschichte kein einziger von den Schiffbrüchen vor, welche Paulus 2 Cor. 11, 25. selbst erwähnt, u. s. w.

wie wir gesehen haben, mehrere Provinzen Kleinasiens, daneben die Insel Cypern, und ging von Attalia zu Schiffe wieder nach Syrien zurück. Die zweite Reise führte ihn durch dieselben Gegenden Asiens, er wandte sich nach Troas, von wo aus er Macedonien besuchte. Von Macedonien kam er nach Athen und Corinth. Als er auf der dritten Reise nach Ephesus kam, ging er von da nach Macedonien, besuchte dann Corinth, kehrte nach Macedonien zurück, kam darauf nach Troas, Mitylene, Samos und nach Milet. Von hieraus ging seine Rückreise nach Syrien, und die Orte, die er besuchte, sind alle so genau angegeben, daß hier offenbar keine Wahrscheinlichkeit übrig bleibt, daß er auf dieser Reise nach Kreta habe kommen können. Es scheint daher die Behauptung Hug's einleuchtend zu seyn, daß von allen Reisen des Apostels keine mehr zu einem Besuche Kreta's Raum giebt, als die Reise von Corinth nach Ephesus [10]). Nur das Zusammentreffen des Apostels mit Apollos zu Ephesus, wie es Hug zu beweisen sucht, scheint manchen Bedenklichkeiten unterworfen zu seyn. Lesen wir nemlich den Bericht des Lukas [11]), so scheint er kaum anders gefaßt werden zu können, als daß Apollos erst nach der Abreise des Apostels angekommen sei. Die Wahrscheinlichkeit hiervon wird noch verstärkt durch die Genauigkeit, mit welcher Lukas Einzelnheiten von der Person und den persönlichen Verhältnissen des Apollos berichtet, namentlich von seinem Verhältnisse zu Aquila und Priscilla und den Brüdern, ohne doch einer nähern Berührung desselben mit dem Apostel zu gedenken. Aber betrachtet man den Bericht des Lukas genauer, so zeigt es sich, daß er gerade hier sehr fragmentarisch ist. Es wird z. B. nichts davon gesagt, daß Apollos von Aquila, oder irgend einem andern, durch die Taufe in die Gemein-

10) Hug a. a. O.
11) Apostelg. 18, 21-23.

schaft der Christen aufgenommen worden sei, da dies doch nothwendig vorausgesetzt werden muß, indem er als Johannisjünger nach Ephesus gekommen war [12]) und mit Empfehlungsschreiben von den Brüdern entlassen ward. Ferner wird nichts gesagt von dem Aufenthalt des Paulus zu Ephesus, der immer doch einige Wochen gedauert haben mag, und von den Fortschritten des Evangeliums durch seine Bemühungen, die doch nicht ohne Erfolg blieben [13]); sondern es ist von Brüdern die Rede, welche den Apollos an die Gemeinen in Griechenland empfehlen, ohne daß man eigentlich weiß, wo sie herkommen [14]). Alles dieses, das wesentlich zur Vollständigkeit der Erzählung über die Vorfälle zu Ephesus gehört hätte, hat Lukas höchst fragmentarisch mitgetheilt. Aus dieser Beschaffenheit seiner Erzählung läßt es sich nun auch wohl begreifen, daß er das Verhältniß zwischen dem Apostel Paulus und dem Apollos mit Stillschweigen übergangen haben könnte und eine nähere Betrachtung der Umstände scheint es nicht sehr zweifelhaft zu lassen, daß er es wirklich übergangen hat [15]).

Besonders ist es hier von Wichtigkeit, daß Lukas ein näheres Verhältniß des Apostels zu dem Apollos anzudeuten scheint K. 19, 1. Hier heißt es nemlich:

---

12) Aus Apostelg. 19, 1 ff. sehen wir, daß Paulus die Johannisjünger taufen läßt und sie der christlichen Gemeine zugesellt.

13) Apostelg. 18, 20.

14) Apostelg. 18, 27.

15) Die Behauptung Böhl's (üb. d. Zeit der Abfassung u. den Paulin. Charakter der Briefe an Timotheus u. Titus. S. 173.), es sei nicht möglich, daß Paulus bei seinem ersten Aufenthalte zu Ephesus den Brief an Titus geschrieben habe, weil er mit dem Apollos nicht zusammengetroffen sei, den er doch empfehle, verliert ihre Kraft, wenn das Fragmentarische und Lückenhafte des Berichterstatters, welches Böhl doch auch einräumt (S. 153.) erwägt.

„es geschah, als Apollos zu Corinth war, daß Paulus die obern Gegenden durchwanderte und nach Ephesus kam". Warum bringt Lukas hier den Apollos und Paulus zusammen? Ohne Zweifel will er die Gleichzeitigkeit der Reise des Apostels und des Aufenthalts des Apollos zu Corinth andeuten? Aber was konnte ihn dazu vermögen, eine solche Vergleichung hier anzustellen, wenn beide nicht schon früher in irgend eine Berührung mit einander gekommen waren? Dieses kann nur zu Ephesus geschehen seyn, nach der Andeutung des Lukas. Darum gedenkt er gerade da wieder des Apollos, wo er auf den zweiten Aufenthalt des Paulus zu Ephesus kommt. Beide hatten ungefähr zu derselben Zeit diese Stadt verlassen und waren daselbst, wenn auch nur auf kurze Zeit, mit einander zusammengetroffen [16]). Das Wahrscheinliche von der Sache ist daher wohl dieses. Bald nach der Ankunft des Paulus zu Ephesus von Corinth, auf welcher Reise er Kreta berührte, traf auch Apollos daselbst ein. Da er nur von dem Täufer Johannes, nicht aber von dem wußte, dessen Vorläufer Johannes gewesen war, so konnte es ihm um so weniger bekannt seyn, daß er zu Ephesus schon Verkündiger des Evangeliums von dem erschienenen Messias finden werde. Sein großer Eifer jedoch für den, der da kommen sollte, mußte sich bald und leicht verwandeln in Begeisterung und in Liebe für den, der da gekommen war. Paulus, der ihn als einen beredten und begeisterten Johannisjünger kennen lernte, muß ohne Zweifel schon zugleich mit Aquila und Priscilla ihn eines Bessern belehrt haben. Diese beiden letztern werden aber allein von Lukas genannt und es läßt sich dies wohl daraus erklären, daß er erst nachdem er von Paulus und seiner Abreise geredet hat auf den Apollos und sein Verhältniß zu Aquila und Priscilla kommt. Daß Paulus sich dennoch um

16) S. Hug a. a. O.

den Apollos bekümmert hat, das sehen wir aus dem Briefe an den Titus 3, 13. Hier wird Apollos dem Titus empfohlen. Man könnte freilich sagen, es sei zweifelhaft, ob derselbe Apollos hier gemeint sei. Vergleicht man aber die Umstände, unter welchen wir ihn in der Apostelgeschichte finden, so fällt jeder gegründete Verdacht gegen die Identität der Person weg. Aber wann schrieb denn Paulus nun seinen Brief an den Titus? Aller Wahrscheinlichkeit nach bald nachdem er zu Ephesus angekommen war, das heißt, während seines ersten kurzen Aufenthalts in dieser Stadt. Und es ist möglich, daß die beabsichtigte Reise des Apollos über Kreta nach Corinth den Paulus veranlaßte, gerade jetzt schon an den Titus zu schreiben. Er mag etwas früher als Apollos Ephesus verlassen haben, um seine Reise nach Syrien und Jerusalem fortzusetzen; aber daß dieser auch bald darauf abreiste, geht aus der ganzen Erzählung des Lukas hervor. Paulus nun äußert bei seiner Abreise von Ephesus in seinem Briefe an den Titus 3, 12., daß er die Absicht habe, den Winter in Nikopolis zuzubringen. Was ist hier für ein Nikopolis gemeint unter den vielen Städten dieses Namens? Es ist begreiflich, daß man bald auf dieses, bald auf jenes rathen mußte, je nachdem man die Abfassung des Briefes unter verschiedenen Umständen geschehen ließ. Nehmen wir nun aber an, daß Paulus von Ephesus aus an Titus schrieb, bevor er die Reise nach Syrien antrat; so läßt sich die Sache so denken. Paulus hatte die Absicht auf der Rückreise von Antiochien nach Ephesus in Nikopolis den Winter zuzubringen. Eine Stadt dieses Namens mußte also auf dem Wege liegen, den er durch Asien zu nehmen dachte. Und eine solche findet sich auch wirklich in Cilicien, auf dem Wege von Antiochien in Syrien nach Tarsus [17]). Nun

17) Strabo XIV. p. 676. (ed. Almelov. p. 994.). Nach Steph. Byzant. de urbib. hieß die Stadt frü-

wird allerdings eingewandt, dieſes Nikopolis ſei zu unbedeutend geweſen, als daß der Apoſtel die Abſicht, daſelbſt zu überwintern habe faſſen können. Wenn er überhaupt in jener Gegend hätte den Winter zubringen wollen, „ſo hätte er es ohne Zweifel vorgezogen, ſich in einer von jenen Städten, (Antiochien und Tarſus,) oder in beiden abwechſelnd niederzulaſſen, weil er in denſelben ein weit größeres Feld für die Verbreitung des Evangeliums erwarten durfte, als in der unbedeutenden Stadt Nikopolis" [18]). Allein gerade die Lage dieſer an ſich freilich nicht bedeutenden, aber doch auch, beſonders wegen der Verbindung Syriens mit Cilicien, nicht ganz und gar unbedeutenden Stadt, konnte den Apoſtel wohl geneigt machen, den Winter in dieſer heimiſchen Gegend zuzubringen. Es laſſen ſich aber manche Gründe denken, die ihn beſtimmen konnten, lieber einige Monate in der Nähe jener ihm befreundeten Städte zuzubringen, als in der einen vorzugsweiſe, oder gar in beiden abwechſelnd ſich aufzuhalten. Ob jedoch die Abſicht ausgeführt worden iſt, muß zweifelhaft ſcheinen, theils weil Paulus nicht ohne Weiteres den Titus nach Nikopolis beſtellte, ſondern ihm erſt durch den Artemas, oder den Tychikus nähere Nachricht geben wollte (Tit. 3, 12.), theils weil nirgends, weder in der Apoſtelgeſchichte, noch in den Briefen des Paulus, eines ſolchen Winteraufenthalts zu Nikopolis gedacht wird. Wie dem aber auch ſeyn mag, Titus mußte keiner nähern Bezeichnung des Nikopolis bedürfen, um zu wiſſen, welche Stadt dieſes Namens Paulus hier meine. Es mußte ihm dies theils aus der Richtung der Reiſe des Apoſtels, theils aus ſeinen frühern Verhältniſſen bekannt ſeyn [19]). Die Erwähnung des Nikopolis macht

---

her Issos, wurde aber nach einem daſelbſt von Alexander über den Darius erfochtenen Siege Nicopolis genannt.

18) Böhl a. a. O. S. 136. Anm. 11. S. 142.

19) Vrgl. Hug Einl. 2 Th. S. 312. 2 Ausg.

also keine so große Schwierigkeit in der Zeitbestimmung für die Abfassung des Briefes an den Titus aus, als man gewöhnlich zu glauben scheint. Im Gegentheil dürfte nach Hug's Ansicht die Sache sich am natürlichsten lösen lassen. Wir wenigstens, so sehr wir anfangs Bedenken trugen ihm beizustimmen, halten dafür daß unter allen vermuthlichen Zeitangaben der Abfassung des Briefes an den Titus, das Jahr 56 am meisten für sich hat.

Von dieser Annahme weicht aber sehr ab, was die neuesten Untersuchungen über diesen Gegenstand als das Haltbarste empfehlen [20]). Diese nemlich stimmen darin mit ältern Theologen, namentlich mit Mill, Usher, Pearson, Benson, Clericus, und unter den neuern mit Heß und Bertholdt überein, daß der Brief erst in die Zeit nach der ersten römischen Gefangenschaft des Paulus gehören könne. In der Zeit lassen die Vertheidiger dieser Meinung den Apostel neben andern Reisen, für welche sich in der uns bekannten Geschichte seines Lebens kein Raum zu finden scheint, auch eine Reise nach Kreta unternehmen und nach dieser den Brief an den Titus schreiben. Daß aber überhaupt erst so spät diese Abfassung des Briefes stattgefunden habe, das soll theils aus äussern Gründen für die Wirklichkeit einer zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels; theils aus innern Gründen, welche die Beschaffenheit des Briefes hergeben soll, bewiesen werden.

Was das Erste betrifft, so werden wir darauf erst nachher ausführlicher antworten können. Hier bemerken wir nur dieses, daß die ganze Sage von einer

---

20) Heydenreich die Pastoralbriefe Pauli. Hadamar 1 B. 1826. 2 B. 1828. Guerike, Beiträge zur hist. krit. Einl. ins n. T. Halle 1828. Böhl üb. d. Zeit der Abfassung und den Paulin. Charakter der Briefe an Timoth. und Tit. Ein Beitrag zum Erweise ihrer Echtheit. Berlin 1829.

zweiten Gefangenschaft des Apostels zu Rom, einen höchst problematischen Charakter trägt, und daß man eigentlich nur darum sie so fest gehalten zu haben scheint, um eine Zeit im Leben des Paulus zu haben, in die man manche Thatsachen, für die in dem aus der Apostelgeschichte bekannten Leben des Apostels kein Raum zu seyn schien, hineinbringen könnte.

In Beziehung auf das Zweite sind es besonders die Spracheigenthümlichkeiten und die polemischen Aeusserungen gegen gewisse Irrlehrer, aus denen man eine spätere Abfassung des Briefes hat folgern wollen. Man will die Spracheigenthümlichkeiten sowohl in diesem Briefe, als auch in den beiden an den Timotheus, von denen erst nachher die Rede seyn kann, so bedeutend finden, daß er sich, wie diese beiden, durchaus von allen übrigen Briefen des Apostels unterscheide. Dieser auffallende Unterschied läßt sich nun, meint man, nur dadurch erklären, daß diese drei Briefe einer besondern Periode des Lebens Pauli angehören, welche durch einen nicht zu kurzen Zeitraum von derjenigen Periode seines Lebens getrennt sei, in welcher er seine übrigen Briefe geschrieben habe [21]). Schon diese Auskunft muß an sich etwas sonderbar scheinen, indem erstlich eine solche isolirte Periode sich auch nicht einmal mit Hülfe einer zweiten Gefangenschaft des Apostels nachweisen, oder nur wahrscheinlich machen läßt, und dann wäre es doch in der That auffallend, wenn gerade in dieser Periode eine so merkliche Veränderung in der Erweiterung und Bildung des Sprachschatzes Pauli vorgegangen seyn sollte und in der ganzen übrigen Zeit nicht. Das aber müßte man doch annehmen, indem durch alle übrige Briefe ein im Ganzen sich gleichbleibender Sprachtypus hindurchgeht. Das Unnatürliche einer solchen Annahme fällt um so mehr in die Augen, wenn wir

21) Böhl a. a. O. S. 10.

bedenken, daß jene Veränderung sich in einer Zeit zugetragen haben soll, wo die Sprache des Paulus schon durch das hohe Alter, in welchem er sich würde befunden haben, eine gewisse Abgeschlossenheit gehabt haben dürfte. Sind denn aber nun wirklich diese Eigenthümlichkeiten der Sprache von der Art, daß sie durchaus nicht gestatten, dem Briefe ein späteres Datum zu geben [22])? Es scheint dies bisher nicht erwiesen zu seyn und auch schwerlich erwiesen werden zu können. Die Hapaxlegomena kommen von vornherein nicht in Betracht, denn deren zählt jeder Brief des Paulus eine Menge [23]). Was aber die übrigen Eigenthümlichkeiten der Sprache betrifft, so scheint, ungeachtet des Widerspruchs dagegen [24]), die eigenthümliche Bestimmung dieses Briefes, so wie der beiden Briefe an den Timotheus, Vieles zu erklären. Der Umstand, daß Paulus an einen Vertrauten schrieb, macht es um so begreiflicher, daß er sich in Ansehung seiner Ausdrucksweise gehen ließ. Und was hätte ihn denn nöthigen sollen, da er überhaupt an die populäre Sprache des gewöhnlichen Lebens und des gesellschaftlichen Verkehrs sich zu halten pflegte, gerade nur diejenigen Ausdrücke und Worte zu gebrauchen, die er schon in andern seiner Briefe gebraucht hatte? Wenn man nun aber sagt, daß Paulus eine gewisse Gleichförmigkeit der Sprache in seinen übrigen Briefen an den Tag lege, und daß man daher diese auch in diesem Briefe zu erwarten berechtigt sei [25]);

---

22) Die Ausdrücke, auf die es hier ankommt, findet man in den Einleitungen ins n. T. von Eichhorn, Bertholdt, de Wette, in Schleiermachers Sendschreiben über den sogenannten ersten Brief des Paulus an den Timotheus und in H. Planck Bemerkungen über den ersten Paulin. Brief an den Timoth. u. s. w.

23) Hug Einl. ins n. T. 2 Th. S. 396. 2 Ausg. Planck Bemerkungen u. s. w. S. 52.

24) Guerike a. a. O. S. 127. Böhl a. a. O. S. 11 ff.

25) Böhl a. a. S. 9.

so vergißt man, daß es sich hier doch immer nur von dem Mehr, oder Weniger handelt, indem es ja ohne Widerrede zugestanden wird, daß der Grundcharakter der Sprache auch in diesem Briefe unverkennbar paulinisch sei [26]). Die Abweichung in einzelnen Ausdrücken und Redensarten, die hier allein in Frage kommt, ist nun wohl um so weniger auffallend, da diese ihm selbst durch die neuen Umgebungen und Verhältnisse, in welchen er sich befand, an die Hand gegeben werden konnten.

Dazu kommt, daß gerade die vertrauliche Art der Mittheilung an den Titus es begreiflich macht, daß Paulus die Irrlehrer anders und schärfer bezeichnet, als in den Briefen, die er an ganze Gemeinen richtete. In diesen berührte er die Meinungen und Lehren jener, deutete darauf hin, entweder weil er es angemessen fand, jene Irrlehrer öffentlich mit Schonung zu behandeln, oder weil eine solche Art der Bezeichnung mehr mit dem ganzen Ton jener Briefe stimmte [27]). Dagegen wo er im Vertrauen zu seinen Freunden und Gehülfen redete, wo er diesen das Wesen jener Irrlehren recht vor Augen legen wollte, trägt er kein Bedenken sie beim rechten Namen zu nennen: μύθους, βεβήλους καὶ γραώδεις μύθους, βεβήλους κενοφωνίας, μωρὰς ζητήσεις. Nun erklärt es sich aber auch theils aus dem besondern Charakter solcher vertrauten Mittheilungen, daß Paulus dieser Ausdrücke in andern seiner Briefe sich nicht bediente, theils auch daraus, daß er solche Ausdrücke nicht als stehende betrachtete und gebrauchte, sondern unter andern Umständen und zu andern Zeiten andere anwandte, die sich ihm eben dar-

---

26) Böhl a. a. O. S. 10. Anm. Guerike a. a. O. S. 127. Vrgl. Eichhorn Einl. 3. B. 1 Hälfte S. 318. De Wette Einl. S. 284.

27) Hug a. a. O. S. 396 ff.

boten [28]). Daraus aber, daß Paulus in andern Briefen die Irrlehrer allgemeiner bezeichnete, darf man doch wahrlich noch nicht schlieſſen, daß er falsche und verderbliche Lehren aus zu weit getriebener Schonung verschwiegen oder undeutlich bezeichnet habe [29]). Dann dürfte doch wohl aus der mannichfacheren Bezeichnung jener Irrlehrer, von denen in keinem andern Briefe des Apostels, einige Andeutungen im Briefe an die Colosser ausgenommen (Col. 2, 18 ff.), die Rede ist, hervorgehen, daß es allerdings die Absicht des Apostels war, sie gerade in diesem Briefe, und in den beiden an den Timotheus, genauer anzugeben [30]). Wenn man nun aber aus der nähern Bezeichnung der Irrlehrer in dem Briefe an Titus und in dem zweiten an Timotheus, eine spätere Abfassung derselben folgern will, insofern man eben darin einen Beweis von der bestimmtern Ausbildung jener Irrlehrer sieht [31]); so scheint dieser Schluß etwas übereilt. Der Apostel spricht in einigen seiner andern Briefe z. B. 2 Cor. 10. Gal. 4. Phil. 3, 2. allerdings auch von solchen, die der Wahrheit des Evangeliums in der Gemeine entgegenarbeiten, die aber alle auch, als der pharisäischen Partei angehörig, seine entschiedenen persönlichen Gegner waren. In dem Briefe an die Colosser (K. 2, 4. 8. 16–18. 21–23.), in den Briefen an Timotheus (1 Tim. 1, 3. 4. 4, 1 ff. 7. 6, 5. 2 Tim. 2, 16. 3, 1. 4, 3 ff.) und in dem Briefe an den Ti-

28) S. Böhl a. a. O. S. 13.

29) Böhl a. a. O. S. 14.

30) Böhl scheint sich darin nicht ganz gleich zu bleiben, daß er S. 14. eine genauere und speciellere Bezeichnung der Irrlehrer in dem Briefe an Titus und in denen an Tim. in Abrede stellt, und doch S. 160. 162. gerade diese genauere Charakteristik jener Menschen nur in diesen Briefen findet.

31) Böhl a. a. O. S. 159 ff. Guerike a. a. O. S. 128 f.

und Asien verbreitet. Sie verehrten den Täufer Johannes, als den Messias und wußten daher auch von keiner andern Taufe, als der Taufe auf den Glauben an den Johannes. Die Zahl dieser Johannisjünger muß nicht unbedeutend und ihr Einfluß nicht gering gewesen seyn, indem sie sich bis auf die neuesten Zeiten in der Sekte der Sabbäer oder Zabier erhalten haben, deren Lehren übrigens in vielen und wesentlichen Punkten von der Lehre der alten Johannisjünger abweichen [6]). Diejenigen nun, welche Paulus zu Ephesus antraf [7]), waren vielleicht mit Apollos von Alexandrien dahingekommen, schwerlich aber erst von ihm zu Ephesus für diese Lehre gewonnen [8]). Der Apostel machte sich sogleich mit diesen Leuten, die dem Evangelium schon immer einen Schritt näher standen, als gewöhnliche Juden, bekannt, und befragte sie: ob sie bei ihrer Aufnahme in die Gemeinschaft der Gläubigen auch den heiligen Geist, die Geistesgaben, empfangen hätten? Diese Frage mußte überhaupt entscheiden, ob sie schon zur christlichen Gemeine gehörten, oder nicht. Denn nur mit der Taufe im Namen Christi waren jene ausserordentlichen Gaben des Geistes verbunden [9]), die

---

6) Ueber die Zabier findet man ausführliche Nachrichten bei Norberg de religione et lingua Sabaeor. in den Commentt. Soc. reg. Gotting. III Vol. 1786. Biörnståls Briefe an den Bibliothekar Giörvel in Stockholm. 6r B. 2s Heft. Overbeck neue Versuche über das Ev. Joh. S. 84 ff. Vrgl. auch Storr üb. den Zweck der evangel. Geschichte und Briefe Johannis. S. 27 ff. Gesenius in der Encyklop. von Ersch und Gruber im Probeheft. Art. Zabier.

7) Apostelg. 19, 1 ff.

8) Wie Heinrichs zu Apostelg. a. a. O. meint.

9) Johannes hatte schon selbst auf den großen Unterschied der Bedeutung und Wirksamkeit seiner Taufe und der Taufe im Namen Christi hingewiesen. Er taufe nur ἐν ὕδατι, Christus aber werde taufen ἐν πνεύματι ἁγίῳ καὶ ἐν πυρί Matth. 3, 11. Luk. 3, 16. Mark. 1, 8. Joh. 1,

in der Gemeine selbst und für ihre Verbreitung unter Juden und Nichtjuden von so großer Bedeutung waren. Den Johannisjüngern waren diese Geistesgaben völlig fremd, sie konnten daher dem Paulus auch nur antworten: daß sie überall nichts davon wüßten, ob es einen heiligen Geist gebe. Es ist freilich nicht wahrscheinlich, daß sie auch von Christo nicht irgendwie etwas erfahren hatten, indem es zu Ephesus schon mehrere Christen gab und Paulus selbst schon bei seinem ersten Aufenthalte daselbst öffentlich in der Synagoge das Evangelium verkündigt hatte; allein von der Verheissung und Ertheilung der Geistesgaben konnten sie nicht wohl etwas wissen, ohne dem Evangelium von Christo näher getreten zu seyn, als es bisher der Fall mit ihnen war. Sie hatten, wie Paulus bei genauerer Erkundigung erfuhr, blos die Taufe auf den Glauben an den Täufer Johannes empfangen. Daher belehrte er sie über den Zweck dieser Taufe. „Diese sei nemlich nur eine Taufe zur Buße gewesen. Johannes habe das Volk aufgerufen, zu glauben an den, der nach ihm komme, Jesus Christus" [10]. Diese Reden fanden Eingang bei jenen Leuten. Sie liessen sich taufen auf den Glauben an Jesum, den Herrn. Der Apostel selbst segnete sie feierlich ein zur Aufnahme in die Gemeine [11]. Durch diese Einsegnung wurde

---

26. Vrgl. Apostelg. 1, 5., wo die Worte Christi selbst angeführt werden, mit denen er seinen Jüngern jene Taufe des Geistes verheißt. Daß die Gaben des Geistes nur durch den Glauben an Christum gewährt wurden, folgt aus Joh. 7, 39. Es wird aber in eben dieser Stelle ausdrücklich bemerkt, daß diese Geistesgaben erst nach der Erhöhung Christi ertheilt werden sollten. Der Erfolg bestätigte das.

10) Apostelg. 19, 4.

11) Es scheint nicht, daß Paulus sie selbst taufte, da er überhaupt Wenigen selbst die Taufe ertheilte. Cor. 1, 14–16. Auch würde es wohl ausdrücklich bemerkt worden seyn, daß Paulus sie sowohl getauft als eingeseguet habe, wenn er

ihnen der heilige Geist ertheilt, dessen Wirksamkeit sich auch bei ihnen durch begeisterte Reden und durch prophetischen Lehreifer offenbarte [12]).

Dieses Ereigniß mußte, zumal da in Verhältniß zu der erst sich bildenden Gemeine die Zahl der Aufgenommenen nicht ganz unbedeutend war, — es waren ihrer etwa zwölf, — allerdings die Aufmerksamkeit der Juden sowohl, als der Heiden im hohen Grade in Anspruch nehmen und in der Gemeine selbst, die dergleichen entweder noch nicht, oder doch nur selten

---

wirklich beides gethan hätte. Uebrigens liegt wenig daran, ob sie von Paulo, oder von einem andern von ihm dazu Beauftragten, etwa von Aquila. die Taufe empfingen. Die Schwierigkeiten, die man in dieser Stelle in der Wiederholung der Taufe gefunden hat, scheinen zu verschwinden, sobald man bedenkt, daß die Taufe des Johannes auf den, der da kommen sollte, wesentlich verschieden war von der Taufe im Namen Jesu, des wirklich erschienenen Christus. Calvin z. d. St. verwirft die Wiederholung der Taufe und meint, daß das ἐβαπτίσθησαν blos von dem Mittheilen der Geistesgaben, der Taufe des Geistes Apostelg. 1, 5. 11, 16. verstanden werden dürfe. Aber diese Auslegung ist durchaus gezwungen, wie es die unbefangene Ansicht der Stelle zeigt. Calvin scheint blos aus Opposition gegen die Anabaptisten zu reden. Man s. Witsii meletem. p. 109 ff.

12) Das γλώσσαις λαλεῖν wird gewiß im Allgemeinen von dem Herrn Prof. Bleek richtig erklärt (Bleek üb. d. γλώσσαις λαλεῖν in Umbreit u. Ullmann theol. Stud. u. Krit. 2 B. 1 H.); ich halte dafür, daß damit überhaupt ein begeistertes Reden in kurzen, sententiösen, ungewöhnlichen Ausdrücken und zwar in einem ekstatischen Zustande gemeint sei. Hierbei wird keineswegs ausgeschlossen, daß dies, nach dem Bedürfniß der Hörer, z. B. Apostelg. 2., in fremden Sprachen geschehen konnte, d. h. in Sprachen, die dem Redenden in seinem gewöhnlichen Zustande nicht zu Gebote standen. Das προφητεύειν dagegen war ein mehr zusammenhängendes, begeistertes Lehren. Daher auch Paulus das προφητεύειν höher stellt, als das γλώσσαις λαλεῖν. 1 Cor. 14, 5. S. Olshausen in der genannten Zeitschr. 2 B. 3 H. Ferner das. 3 B. 1 H. S. 45 ff.

erfahren haben mogte, ward dadurch gewiß nicht geringes Aufsehen erregt. Beides aber mußte auch natürlich der Verbreitung und Befestigung des Evangeliums Gewinn bringen. Daß nemlich solche außerordentlichen Geistesgaben, deren Realität keiner, der von ihrer Aeusserung Zeuge gewesen war, in Abrede stellen konnte, durch den Glauben an den von Paulus verkündigten Christus, erlangt wurden, mußte nothwendig unbefangene Gemüther unter den Nichtchristen für diesen geneigt machen. Ebenso mußten auch diejenigen, welche schon den Namen Christi bekannten, durch solche Zeugnisse der lebendigen Kraft des Geistes, welche eine immer neue Bestätigung von der Wahrheit der Verheissungen Christi gaben [13]), in ihrem Glauben mächtig befestigt werden. Und so war denn überhaupt dieses Ereigniß dem Apostel bei seinem öffentlichen Auftreten zu Ephesus in mehrfacher Hinsicht von großer Wichtigkeit. Es schien wenigstens durch dasselbe seinem Worte der Zugang zu den Gemüthern nur um so mehr geöffnet werden zu müssen. Und bei Manchen mag sich dies auch bewährt haben, wenngleich die Wirkung sich nicht überall zeigte.

Paulus trat nun in der Synagoge auf, predigte öffentlich das Evangelium vom Reiche Gottes. Drei Monate hindurch (also bis gegen das Ende des Jahres 56) setzte er diese Thätigkeit fort und suchte die Juden für den Glauben an den Erlöser zu gewinnen. Als er aber auch hier endlich, wie er es schon an vielen Orten erfahren hatte, eigensinnigen Widerspruch bei den Juden fand, als sie anfingen seine Verkündigung beim Volk zu verläumden, da brach er seine Besuche in der Synagoge ab, um ärgerlichen Streitigkeiten, oder gar Verfolgungen auszuweichen. Er machte es hier, wie zu Corinth. Nachdem er die Synagoge verlassen hatte,

---

13) Joh. 14, 16. 17. 26. 15, 26. 16, 13-15.

versammelte er die Gläubigen in dem Hörsaal eines gewissen Tyrannos [14]). Hier lehrte nun Paulus täglich ungestört zwei ganze Jahre hindurch. Dies mußte von um so bedeutenderem Erfolge seyn, als gerade Ephesus der Sammelplatz von Fremden aus allen Gegenden Asiens war. Juden und Griechen hatten ganz freien Zutritt zu den Versammlungen, die der Apostel hielt. Beide Umstände, sowohl die eigenthümliche Lage und der lebhafte Verkehr der Stadt mit ganz Asien und dem Auslande, als die Freiheit, mit welcher Paulus das Evangelium verkündigen konnte, mußten zur Verbreitung desselben ungemein viel beitragen. Lukas macht auf diese bedeutenden Erfolge der Wirksamkeit des Apostels aufmerksam, indem er sagt, daß alle, die in Asien wohnten, Juden und Griechen, in dieser Zeit das Wort von Christo hörten [15]). Was aber noch besonders der Lehre des Paulus einen be-

---

14) Wer dieser Tyrannos war, ist unbekannt. Vielleicht war diese σχολὴ ein öffentlicher Hörsaal, welcher der Stadt gehörte, und den Namen von seinem frühern Eigenthümer führte. Oder auch hieß der jetzige Besitzer Tyrannos, der dieses Gebäude gegen eine Vergütung, oder, weil er selbst dem Evangelium günstig war, in diesem Falle ohne eine solche Entschädigung hergab. Daß er aber selbst zu den griechischen Sophisten sollte gehört haben, ist deswegen nicht wahrscheinlich, weil gar nichts weiter, als der Name genannt wird und weil er als Philosoph wohl nicht so ganz dem eigenen Gebrauch der σχολὴ würde entsagt haben. Ein solcher scheint aber nicht stattgefunden zu haben. Andere Meinungen s. b. Witsius meletem. p. 112.

15) Apostelg. 19, 10. Nicht als wenn alle Bewohner Asiens zu Ephesus selbst die Predigt des Apostels gehört hätten, sondern von Ephesus aus verbreitete sich weit und breit — denn daß πάντας τοὺς κατοικοῦντας τὴν Ἀσίαν nicht im strengsten Sinne zu verstehen seyn könne, versteht sich von selbst, — das Wort von Christo durch ganz Asien. Vielleicht ist auch nur zunächst an das proconsularische Asien zu denken, dessen Hauptstadt Ephesus war.

deutenden Einfluß verschaffte, und reichliche Früchte seiner Thätigkeit hervorrief, das waren die ausserordentlichen Thaten, von welchen sein Wort begleitet war. Lukas erzählt von merkwürdigen Heilungen Kranker und Dämonischer durch den Apostel [16]). Selbst durch Berührung seiner Kleidungsstükke wurden solche wohlthätige und merkwürdige Erscheinungen hervorgebracht [17]). Wie sehr dadurch das Ansehen des Paulus und der von ihm verkündeten Lehre in Ephesus muß gewachsen seyn, das sehen wir besonders aus folgendem Vorfall. Es befanden sich zu Ephesus wandernde Exorcisten [18]), die sich rühmten, durch allerlei Zauberkünste und Beschwörungsformeln Kranke und besonders Dämonische heilen zu

---

16) Apostelg. 19, 11. 12. Daß die δυνάμεις οὐ τυχούσαι nach echt griechischem Sprachgebrauch, „ungewöhnliche Wunderthaten" sind, ist durch die Beispiele bei Wetstein z. d. St. hinlänglich erwiesen. Man vrgl. auch Viger. de gr. ling. idiotismis p. 296. 355. ed. Zeune.

17) Apostelg. a. a. O. σουδάρια und σεμικίνθια sind ganz lateinische Ausdrücke sudaria und semicinctia, Schweißtücher und Halbgürtel, nach Isidor: minus lata zona: semicinctium. S. Theophylact. z. d. St. Daß Lukas diese Heilungen als Thatsachen berichtet, darüber lassen uns seine Worte nicht zweifelhaft. Die hervorgebrachten Wirkungen zeigten die Macht des großen Vertrauens, das man auf die Wundergaben des Apostels setzte. Das Wunderbare liegt auch hier nicht sowohl in der Verbindung, oder Beziehung, in welche ein an sich unbedeutender Gegenstand, ein Kleidungsstück, mit dem leidenden Individuum gebracht wird, sondern in der merkwürdigen Macht des Geistigen, das sich hier in der Form des gläubigen Vertrauens zeigt, über das Körperliche. Dieses geheimnißvolle Verhältniß bleibt unerklärbar, weil es seiner Natur nach weder in das Gebiet der Erfahrung fällt, noch von dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn erreicht wird.

18) Apostelg. 19, 13. τίνες ἀπὸ τῶν περιερχομένων Ἰουδαίων ἐξορκιστῶν, herumreisende Exorcisten, die bald hier, bald dort ihr Gewerbe trieben, wo sie am meisten Hoffnung des Gewinns hatten.

daß der Glaube sich als einen lebendigen und kräftigen in der That offenbare (K. 3, 1–8.). Er warnt ihn daher vor unnützen Streitigkeiten über leere Grübeleien und giebt ihm die Weisung, hartnäckige Ungläubige zu meiden (V. 9–11.). Er schließt mit einigen Nachrichten über persönliche Angelegenheiten, über die beabsichtigte Zusammenkunft mit ihm in Nikopolis, über die Reisenden Zenos und Apollos. Grüße und Segenswunsch (V. 12–15.).

Wir kehren zur Geschichte des Paulus zurück. Lukas bemerkt blos über die Reise des Apostels von Ephesus nach Jerusalem und wieder zurück, welche Städte er besucht habe und durch welche Gegenden er gezogen sei. Von Ephesus ging er zu Schiffe [44]) nach Cäsarea (Caesarea Stratonis), und von da nach Jerusalem. Er scheint aber sehr kurz, vielleicht nur die Tage des Festes, sich dort aufgehalten zu haben, indem Lukas dieses Besuchs nur im Vorbeigehen gedenkt [45]). Es dürfte hiernach nicht unwahrscheinlich seyn, daß es

---

44) Daß Paulus die Reise zu Schiffe gemacht habe, geht aus der Bezeichnung derselben hervor, indem nur der Ort der Abreise und des Anlandens genannt wird. Ueberdies war der Weg zu Lande von Ephesus nach Antiochien dreißig Tagereisen, Philostorgii hist. eccl. I, 3. διεστώσης δὲ καὶ τῆς Ἐφεσίων ἐκ τῆς Ἀντιόχου ὁδὸν ἡμερῶν μαλίστα τριάκοντα, und von da nach Cäsarea ungefähr halb so weit. Da wäre es unmöglich gewesen, daß Paulus zum Pfingstfest hätte zu Jerusalem seyn können. Dagegen war die Reise zur See um Vieles kürzer.

45) Apostelg. 18, 22. ἀναβὰς καὶ ἀσπασάμενος τὴν ἐκκλησίαν, κατέβη εἰς Ἀντιόχειαν.

eine bestimmte Angelegenheit war, die den Apostel eben jetzt und auf so kurze Zeit nach Jerusalem führte. Daß er eben nur so kurze Zeit daselbst sich aufhielt, könnte vielleicht, wie Calvin vermuthet, seinen Grund in dem wenig erwünschten Erfolge seines Geschäfts haben. Von Jerusalem reiste er nach Antiochien. Aber auch hier blieb er nicht lange, sondern begab sich bald auf den Rückweg nach Ephesus.

Drittes Buch.

Dritte Reise des Paulus nach Asien.

Erstes Kapitel.

Die Reise des Apostels durch Asien nach Ephesus — Aufnahme einiger Johannisjünger in die Gemeine der Christen — Paulus lehrt in der Synagoge — darauf im Hörsal des Tyrannos — großer Erfolg der Predigt des Apostels — Exorcisten — Auflauf des Demetrios — Gaius und Aristarchus fallen in die Hände des Volkes — Alexander — Rede des Grammateus an das Volk — der Auflauf wird gestillt — Timotheus und Erast verlassen Ephesus — Paulus bleibt — Dauer seines Aufenthalts zu Ephesus.

Lukas bezeichnet nur im Allgemeinen die Richtung der Reise des Apostels, indem er sie durch Galatien und Phrygien gehen läßt [1]). Aber eben aus dieser allgemeinen Angabe läßt sich vermuthen, daß er durch Cilicien gereist ist und seine Vaterstadt, Tarsus, nicht unbesucht gelassen haben wird. Von da wandte er sich wahrscheinlich nordwärts und besuchte die Gemeinen zu Derbe, Lystra und Iconium in Lykaonien, und kam darnach in die Provinz Galatien. Ueber die Orte, oder Städte, in denen er hier besonders verweilte, sagt uns Lukas nichts. Paulus war schon früher in Galatien gewesen (s. oben S. 108 f.) und hatte daselbst das Evangelium verkündigt [2]). Er besuchte also auch hier

1) Apostelg. 18, 23.
2) Apostelg. 16, 6.

ſchon vorhandene Gemeinen, und wie überall auf dieſer Reiſe, ſuchte er ſie zur Standhaftigkeit im Glauben zu ermuntern [3]). Von Galatien ging er nun durch Phrygien und Lydien nach Epheſus. Vielleicht beſuchte er auch auf dieſem Wege Coloſſä und Laodicea [4]). Sein Weg brachte ihn wenigſtens ſo ſehr in die Nähe dieſer Städte, daß ein Beſuch daſelbſt ganz natürlich ſcheinen muß. Lange kann er aber, ſo viel wir urtheilen können, in keinem Fall da ſich aufgehalten haben. Seinem gegebenen Verſprechen gemäß war alſo Paulus nach einer, wie es ſcheint, kurzen Abweſenheit nach Epheſus zurückgekehrt. Wie kurz aber auch dieſe Zeit, die er auf der Reiſe nach Jeruſalem und wieder zurück zubrachte, angeſchlagen werden mag, kürzer als drei bis vier Monate kann ſie doch ſchwerlich geweſen ſeyn, wie ſich leicht nachrechnen läßt [5]). Er würde alſo gegen den Herbſt des Jahres 56 wieder zu Epheſus eingetroffen ſeyn.

Das Erſte, was er hier vorgenommen zu haben ſcheint, war die Aufnahme einiger Johannisjünger in die Gemeine der Chriſten. Dieſe hatten ſich nemlich auch auſſer Paläſtina und zwar beſonders in Egypten

---

3) Apoſtelg. 18, 23.

4) Die gewöhnlichen Gründe gegen die Meinung, daß Paulus in dieſen beiden Städten geweſen ſei, ſcheinen mir nicht überzeugend zu ſeyn. Die Bemerkungen von Hrn. D. Schulz widerlegen die gewöhnliche Anſicht vollkommen. Vrgl. Theol. Studien und Kritiken von Ullmann und Umbreit 2B. 3H. S. 535.

5) Rechnen wir auf die Reiſe von Epheſus nach Jeruſalem 14 Tage bis 3 Wochen, für den Aufenthalt in Jeruſalem 8 bis 14 Tage; ferner auf die Reiſe von Jeruſalem nach Antiochien 14 Tage — Jeruſalem war von Antiochien etwa 350 röm. Milliaria, alſo ungefähr 70 deutſche Meilen entfernt, — für den Aufenthalt in dieſer Stadt ebenſoviel; endlich auf die Reiſe von Antiochien nach Epheſus, den Aufenthalt in Galatien mit eingeſchloſſen, einen ganzen und einen halben Monat, ſo kommt die Zeit von 3 bis 4 Monaten heraus.

und Asien verbreitet. Sie verehrten den Täufer Johannes, als den Messias und wußten daher auch von keiner andern Taufe, als der Taufe auf den Glauben an den Johannes. Die Zahl dieser Johannisjünger muß nicht unbedeutend und ihr Einfluß nicht gering gewesen seyn, indem sie sich bis auf die neuesten Zeiten in der Sekte der Sabbäer oder Zabier erhalten haben, deren Lehren übrigens in vielen und wesentlichen Punkten von der Lehre der alten Johannisjünger abweichen [6]). Diejenigen nun, welche Paulus zu Ephesus antraf [7]), waren vielleicht mit Apollos von Alexandrien dahingekommen, schwerlich aber erst von ihm zu Ephesus für diese Lehre gewonnen [8]). Der Apostel machte sich sogleich mit diesen Leuten, die dem Evangelium schon immer einen Schritt näher standen, als gewöhnliche Juden, bekannt, und befragte sie: ob sie bei ihrer Aufnahme in die Gemeinschaft der Gläubigen auch den heiligen Geist, die Geistesgaben, empfangen hätten? Diese Frage mußte überhaupt entscheiden, ob sie schon zur christlichen Gemeine gehörten, oder nicht. Denn nur mit der Taufe im Namen Christi waren jene ausserordentlichen Gaben des Geistes verbunden [9]), die

---

6) Ueber die Zabier findet man ausführliche Nachrichten bei Norberg de religione et lingua Sabaeor. in den Commentt. Soc. reg. Gotting. III Vol. 1786. Björnståls Briefe an den Bibliothekar Giörvel in Stockholm. 6r B. 2s Heft. Overbeck neue Versuche über das Ev. Joh. S. 84 ff. Vrgl. auch Storr üb. den Zweck der evangel. Geschichte und Briefe Johannis. S. 27 ff. Gesenius in der Encyklop. von Ersch und Gruber im Probeheft. Art. Zabier.

7) Apostelg. 19, 1 ff.

8) Wie Heinrichs zu Apostelg. a. a. O. meint.

9) Johannes hatte schon selbst auf den großen Unterschied der Bedeutung und Wirksamkeit seiner Taufe und der Taufe im Namen Christi hingewiesen. Er taufe nur ἐν ὕδατι, Christus aber werde taufen ἐν πνεύματι ἁγίῳ καὶ ἐν πυρί Matth. 3, 11. Luk. 3, 16. Mark. 1, 8. Joh. 1.

in der Gemeine selbst und für ihre Verbreitung unter Juden und Nichtjuden von so großer Bedeutung waren. Den Johannisjüngern waren diese Geistesgaben völlig fremd, sie konnten daher dem Paulus auch nur antworten: daß sie überall nichts davon wüßten, ob es einen heiligen Geist gebe. Es ist freilich nicht wahrscheinlich, daß sie auch von Christo nicht irgendwie etwas erfahren hatten, indem es zu Ephesus schon mehrere Christen gab und Paulus selbst schon bei seinem ersten Aufenthalte daselbst öffentlich in der Synagoge das Evangelium verkündigt hatte; allein von der Verheissung und Ertheilung der Geistesgaben konnten sie nicht wohl etwas wissen, ohne dem Evangelium von Christo näher getreten zu seyn, als es bisher der Fall mit ihnen war. Sie hatten, wie Paulus bei genauerer Erkundigung erfuhr, blos die Taufe auf den Glauben an den Täufer Johannes empfangen. Daher belehrte er sie über den Zweck dieser Taufe. „Diese sei nemlich nur eine Taufe zur Buße gewesen. Johannes habe das Volk aufgerufen, zu glauben an den, der nach ihm komme, Jesus Christus" [10]. Diese Reden fanden Eingang bei jenen Leuten. Sie liessen sich taufen auf den Glauben an Jesum, den Herrn. Der Apostel selbst segnete sie feierlich ein zur Aufnahme in die Gemeine [11]. Durch diese Einsegnung wurde

---

26. Vrgl. Apostelg. 1, 5., wo die Worte Christi selbst angeführt werden, mit denen er seinen Jüngern jene Taufe des Geistes verheißt. Daß die Gaben des Geistes nur durch den Glauben an Christum gewährt wurden, folgt aus Joh. 7, 39. Es wird aber in eben dieser Stelle ausdrücklich bemerkt, daß diese Geistesgaben erst nach der Erhöhung Christi ertheilt werden sollten. Der Erfolg bestätigte das.

10) Apostelg. 19, 4.

11) Es scheint nicht, daß Paulus sie selbst taufte, da er überhaupt Wenigen selbst die Taufe ertheilte. Cor. 1, 14–16. Auch würde es wohl ausdrücklich bemerkt worden seyn, daß Paulus sie sowohl getauft als eingeseguet habe, wenn er

ihnen der heilige Geist ertheilt, dessen Wirksamkeit sich auch bei ihnen durch begeisterte Reden und durch prophetischen Lehreifer offenbarte [12]).

Dieses Ereigniß mußte, zumal da in Verhältniß zu der erst sich bildenden Gemeine die Zahl der Aufgenommenen nicht ganz unbedeutend war, — es waren ihrer etwa zwölf, — allerdings die Aufmerksamkeit der Juden sowohl, als der Heiden im hohen Grade in Anspruch nehmen und in der Gemeine selbst, die dergleichen entweder noch nicht, oder doch nur selten

---

wirklich beides gethan hätte. Uebrigens liegt wenig daran, ob sie von Paulo, oder von einem andern von ihm dazu Beauftragten, etwa von Aquila, die Taufe empfingen. Die Schwierigkeiten, die man in dieser Stelle in der Wiederholung der Taufe gefunden hat, scheinen zu verschwinden, sobald man bedenkt, daß die Taufe des Johannes auf den, der da kommen sollte, wesentlich verschieden war von der Taufe im Namen Jesu, des wirklich erschienenen Christus. Calvin z. d. St. verwirft die Wiederholung der Taufe und meint, daß das ἐβαπτίσθησαν blos von dem Mittheilen der Geistesgaben, der Taufe des Geistes Apostelg. 1, 5. 11, 16. verstanden werden dürfe. Aber diese Auslegung ist durchaus gezwungen, wie es die unbefangene Ansicht der Stelle zeigt. Calvin scheint blos aus Opposition gegen die Anabaptisten zu reden. Man s. Witsii meletem. p. 109 ff.

12) Das γλώσσαις λαλεῖν wird gewiß im Allgemeinen von dem Herrn Prof. Bleek richtig erklärt (Bleek üb. d. γλώσσαις λαλεῖν in Umbreit u. Ullmann theol. Stud. u. Krit. 2 B. 1 H.); ich halte dafür, daß damit überhaupt ein begeistertes Reden in kurzen, sententiösen, ungewöhnlichen Ausdrücken und zwar in einem ekstatischen Zustande gemeint sei. Hierbei wird keinesweges ausgeschlossen, daß dies, nach dem Bedürfniß der Hörer, z. B. Apostelg. 2., in fremden Sprachen geschehen konnte, d. h. in Sprachen, die dem Redenden in seinem gewöhnlichen Zustande nicht zu Gebote standen. Das προφητεύειν dagegen war ein mehr zusammenhängendes, begeistertes Lehren. Daher auch Paulus das προφητεύειν höher stellt, als das γλώσσαις λαλεῖν. 1 Cor. 14, 5. S. Olshausen in der genannten Zeitschr. 2 B. 3 H. Ferner das. 3 B. 1 H. S. 45 ff.

erfahren haben mogte, ward dadurch gewiß nicht geringes Aufsehen erregt. Beides aber mußte auch natürlich der Verbreitung und Befestigung des Evangeliums Gewinn bringen. Daß nemlich solche ausserordentlichen Geistesgaben, deren Realität keiner, der von ihrer Aeusserung Zeuge gewesen war, in Abrede stellen konnte, durch den Glauben an den von Paulus verkündigten Christus, erlangt wurden, mußte nothwendig unbefangene Gemüther unter den Nichtchristen für diesen geneigt machen. Ebenso mußten auch diejenigen, welche schon den Namen Christi bekannten, durch solche Zeugnisse der lebendigen Kraft des Geistes, welche eine immer neue Bestätigung von der Wahrheit der Verheissungen Christi gaben [13]), in ihrem Glauben mächtig befestigt werden. Und so war denn überhaupt dieses Ereigniß dem Apostel bei seinem öffentlichen Auftreten zu Ephesus in mehrfacher Hinsicht von großer Wichtigkeit. Es schien wenigstens durch dasselbe seinem Worte der Zugang zu den Gemüthern nur um so mehr geöffnet werden zu müssen. Und bei Manchen mag sich dies auch bewährt haben, wenngleich die Wirkung sich nicht überall zeigte.

Paulus trat nun in der Synagoge auf, predigte öffentlich das Evangelium vom Reiche Gottes. Drei Monate hindurch (also bis gegen das Ende des Jahres 56) setzte er diese Thätigkeit fort und suchte die Juden für den Glauben an den Erlöser zu gewinnen. Als er aber auch hier endlich, wie er es schon an vielen Orten erfahren hatte, eigensinnigen Widerspruch bei den Juden fand, als sie anfingen seine Verkündigung beim Volk zu verläumden, da brach er seine Besuche in der Synagoge ab, um ärgerlichen Streitigkeiten, oder gar Verfolgungen auszuweichen. Er machte es hier, wie zu Corinth. Nachdem er die Synagoge verlassen hatte,

---

13) Joh. 14, 16. 17. 26. 15, 26. 16, 13-15.

versammelte er die Gläubigen in dem Hörsaal eines gewissen Tyrannos [14]). Hier lehrte nun Paulus täglich ungestört zwei ganze Jahre hindurch. Dies mußte von um so bedeutenderem Erfolge seyn, als gerade Ephesus der Sammelplatz von Fremden aus allen Gegenden Asiens war. Juden und Griechen hatten ganz freien Zutritt zu den Versammlungen, die der Apostel hielt. Beide Umstände, sowohl die eigenthümliche Lage und der lebhafte Verkehr der Stadt mit ganz Asien und dem Auslande, als die Freiheit, mit welcher Paulus das Evangelium verkündigen konnte, mußten zur Verbreitung desselben ungemein viel beitragen. Lukas macht auf diese bedeutenden Erfolge der Wirksamkeit des Apostels aufmerksam, indem er sagt, daß alle, die in Asien wohnten, Juden und Griechen, in dieser Zeit das Wort von Christo hörten [15]). Was aber noch besonders der Lehre des Paulus einen be-

---

14) Wer dieser Tyrannos war, ist unbekannt. Vielleicht war diese σχολὴ ein öffentlicher Hörsaal, welcher der Stadt gehörte, und den Namen von seinem frühern Eigenthümer führte. Oder auch hieß der jetzige Besitzer Tyrannos, der dieses Gebäude gegen eine Vergütung, oder, weil er selbst dem Evangelium günstig war, in diesem Falle ohne eine solche Entschädigung hergab. Daß er aber selbst zu den griechischen Sophisten sollte gehört haben, ist deswegen nicht wahrscheinlich, weil gar nichts weiter, als der Name genannt wird und weil er als Philosoph wohl nicht so ganz dem eigenen Gebrauch der σχολὴ würde entsagt haben. Ein solcher scheint aber nicht stattgefunden zu haben. Andere Meinungen s. b. Witsius meletem. p. 112.

15) Apostelg. 19, 10. Nicht als wenn alle Bewohner Asiens zu Ephesus selbst die Predigt des Apostels gehört hätten, sondern von Ephesus aus verbreitete sich weit und breit — denn daß πάντας τοὺς κατοικοῦντας τὴν Ἀσίαν nicht im strengsten Sinne zu verstehen seyn könne, versteht sich von selbst, — das Wort von Christo durch ganz Asien. Vielleicht ist auch nur zunächst an das proconsularische Asien zu denken, dessen Hauptstadt Ephesus war.

deutenden Einfluß verschaffte, und reichliche Früchte seiner Thätigkeit hervorrief, das waren die ausserordentlichen Thaten, von welchen sein Wort begleitet war. Lukas erzählt von merkwürdigen Heilungen Kranker und Dämonischer durch den Apostel [16]). Selbst durch Berührung seiner Kleidungsstükke wurden solche wohlthätige und merkwürdige Erscheinungen hervorgebracht [17]). Wie sehr dadurch das Ansehen des Paulus und der von ihm verkündeten Lehre in Ephesus muß gewachsen seyn, das sehen wir besonders aus folgendem Vorfall. Es befanden sich zu Ephesus wandernde Exorcisten [18]), die sich rühmten, durch allerlei Zauberkünste und Beschwörungsformeln Kranke und besonders Dämonische heilen zu

16) Apostelg. 19, 11. 12. Daß die δυνάμεις οὐ τυχούσαι nach echt griechischem Sprachgebrauch, „ungewöhnliche Wunderthaten" sind, ist durch die Beispiele bei Wetstein z. d. St. hinlänglich erwiesen. Man vrgl. auch Vigor. de gr. ling. idiotismis p. 296. 355. ed. Zeune.

17) Apostelg. a. a. O. σουδάρια und σεμικίνθια sind ganz lateinische Ausdrücke sudaria und semicinctia, Schweißtücher und Halbgürtel, nach Isidor: minus lata zona: semicinctium. S. Theophylact. z. d. St. Daß Lukas diese Heilungen als Thatsachen berichtet, darüber lassen uns seine Worte nicht zweifelhaft. Die hervorgebrachten Wirkungen zeigten die Macht des großen Vertrauens, das man auf die Wundergaben des Apostels setzte. Das Wunderbare liegt auch hier nicht sowohl in der Verbindung, oder Beziehung, in welche ein an sich unbedeutender Gegenstand, ein Kleidungsstück, mit dem leidenden Individuum gebracht wird, sondern in der merkwürdigen Macht des Geistigen, das sich hier in der Form des gläubigen Vertrauens zeigt, über das Körperliche. Dieses geheimnißvolle Verhältniß bleibt unerklärbar, weil es seiner Natur nach weder in das Gebiet der Erfahrung fällt, noch von dem unmittelbaren Selbstbewußtseyn erreicht wird.

18) Apostelg. 19, 13. τίνες ἀπὸ τῶν περιερχομένων Ἰουδαίων ἐξορκιστῶν, herumreisende Exorcisten, die bald hier, bald dort ihr Gewerbe trieben, wo sie am meisten Hoffnung des Gewinns hatten.

können und aus dieſem Geſchäft ein eigenes Gewerbe machten. Es hatten ſich ſolche überhaupt früh unter den Juden gefunden, ſo daß ſchon das moſaiſche Geſetz mit großer Strenge gegen ſie verfuhr [19]). Ungeachtet nun nach und nach ihre Wiſſenſchaft, oder Kunſt ſich immer mehr ausgebildet zu haben ſcheint, indem es eigene Bücher über die verſchiedenen Arten der Beſchwörung gab, deren Urſprung man auf den König Salomon zurückführen wollte, ſo wurden ſie dennoch bewogen, ihre alten Formeln der Anrufung zu verlaſſen und eine ganz neue ſich zuzueignen, nemlich die Anrufung des Namens Jeſu. Die ganze Formel lautete ſo: „ich beſchwöre dich bei dem Jeſus, welchen Paulus predigt" [20])! Sie mußten alſo nach den Thaten, die ſie von Paulus gehört, oder vielleicht ſelbſt geſehen hatten, die Anrufung des Namens Jeſu für ein kräftigeres Mittel halten, Krankheiten und Dämoniſche zu heilen, als die Formeln, deren ſie bisher ſich bedient hatten. Hierin liegt aber offenbar ein Grund für die Annahme, daß Paulus durch ſein Lehren und ſeine Thaten großes Aufſehen zu Epheſus erregt und großen

---

19) 5 Moſ. 18, 11. Es iſt merkwürdig, daß die ſpätern Juden doch gewiſſe Exorciſten und zwar in nicht geringer Zahl unter ſich beſtehen lieſſen (Matth. 12, 27. Luk. 11, 19.), ja, daß ſie ſogar den König Salomon als den Urheber dieſer Geheimwiſſenſchaft betrachten. Dem Salomo ſei nemlich von Gott die Gabe verliehen worden, Kranke und beſonders Dämoniſche zu heilen. Er habe gewiſſe Zauberſprüche gegen Krankheiten erfunden und durchaus wirkſame Beſchwörungsformeln hinterlaſſen. Joseph. antt. VIII, 2, 5. In dieſer klaſſiſchen Stelle über dieſen Gegenſtand beſchreibt Joſephus das ganze Verfahren dieſer Exorciſten.

20) Apoſtelg. 19, 13. ὁρκίζω ὑμᾶς τὸν Ἰησοῦν, ὃν ὁ Παῦλος κηρύσσει! — ὁρκίζειν mit dem doppelten Accuſativ finden wir auch Mark. 5, 7. ὁρκίζω σε τὸν θεὸν, etc, und 1 Theſſ. 5, 27. ὁρκίζω ὑμᾶς τὸν κύριον.

Einfluß gewonnen haben mußte [21]). Im Munde jener Beschwörer freilich war das Bekenntniß des Namens Jesu nur eine Entweihung, indem sie, weit davon entfernt an ihn wahrhaft zu glauben, diesen nur für ihre niedrigen und gewinnsüchtigen Absichten brauchen wollten [22]). Daher war es denn auch natürlich, daß sie sich in ihrer Hoffnung getäuscht fanden. Sie richteten nicht nur mit ihrer neuen angemaßten Beschwörungsformel nichts aus, sondern sie ward ihnen selbst sogar verderblich. Es waren nemlich zu Ephesus sieben Brüder, Söhne des Priesters Skeva, der der Oberste in seiner Klasse war, die dieses Gewerbe trieben. Als sie nun bei einem Dämonischen mit ihrer Beschwörung einen Versuch machten, fiel dieser so übel aus, daß sie nur mit Lebensgefahr der Wuth des Rasenden entgingen, der sich mit den Worten: „Jesus ist mir bekannt, Paulus kenne ich; wer aber seid ihr?" auf sie warf und sie auf das härteste mishandelte [23]). Dies Ereigniß mußte um so mehr Aufsehn erregen, als die beschämten und bestraften Beschwörer, Glieder einer Priesterfamilie, nicht eben zu den unangesehenen gehören mogten und als es durch ihr Mislingen klar werden mußte, daß man nicht willkürlich den Namen Jesu brauchen dürfe, daß aber dem Paulus eine besondere Macht durch diesen Namen verliehen seyn müsse, in welchem er seine Thaten vollbrachte. Es war natürlich, daß dadurch andere, die bisher dasselbe Gewerbe getrieben hatten, von dem fernern Betreiben desselben abgeschreckt wurden. Sie sahen ihre Kunst von einer

---

21) Er sagt das selbst 1 Cor. 16, 9. θύρα μοι ἀνέῳγε μεγάλη καὶ ἐνεργής.

22) Aehnliches geschah Apostelg. 8, 19. 16, 17.

23) Apostelg. 19, 15. Bekenntnisse solcher Dämonischen von Christo kommen auch vor bei Matth. 8, 29. Mark. 1, 24 f. 5, 9. Luk. 8, 28.

größern Macht vernichtet. Wie groß und allgemein aber das Vertrauen zu dieſen magiſchen Künſten zu Epheſus geweſen ſeyn muß, geht beſonders daraus hervor, daß ſelbſt viele von denen, die das Evangelium angenommen hatten, insgeheim denſelben ergeben geweſen waren. Dieſe kamen jetzt aus freien Stücken zu dem Apoſtel, geſtanden mit Schaam ihren bisherigen Irrthum und bezeigten ihren aufrichtigen Abſcheu gegen jenes Treiben. Ja, der Sieg des Evangeliums war in dieſer Sache ſo entſchieden, daß eine Menge von denen, die bisher aus jenen nichtigen Zauberkünſten ihr Gewerbe gemacht hatten, die Bücher, in denen ihre Beſchwörungsformeln, magiſche Sprüche, aſtrologiſche Geheimniſſe und dergleichen zur philosophia occulta gehörigen Dinge enthalten waren [25]), zuſammenbrach-

---

24) Apoſtelg. 19, 19. die *περίεργα* waren überhaupt Zauber- und Beſchwörungskünſte: *γοητικά*. Philostrat. vit. Apoll. p. 175. *Νέρων οὐ ξυνεχώρει φιλοσοφεῖν, ἀλλὰ περίεργον αὐτῷ χρῆμα οἱ φιλοσοφοῦντες ἐφαίνοντο, καὶ μαντικὴν συσκευάζοντες.* Es gehörte mit zu den Klagepunkten, die man gegen Sokrates aufbrachte, daß er *περίεργα* treibe: *Σωκράτης ἀδικεῖ, καὶ περιεργάζεται ζητῶν τά τε ὑπὸ γῆς καὶ τὰ ἐπουράνια.* Plato apol. Socrat. p. 93. ed. Bekker P. I. Vol. II. S. Wetstein z. d. St.

25) Dieſe Bücher enthielten nicht blos Beſchwörungsformeln zur Anwendung bei Dämoniſchen, ſondern ohne Zweifel alles, was zu den mantiſchen und theurgiſchen Künſten und zur geheimen Wiſſenſchaft gehörte, wohin auch alle Wahrſagerkünſte, oneiromantiſche, nekromantiſche, chiromantiſche, aſtrologiſche u. dgl. Wiſſenſchaft, die im Aberglauben ihre Nahrung und ihren Schutz fand, zu rechnen iſt. Die *ἐφέσια γράμματα* waren im ganzen Alterthum berühmt (ſ. ob. S. 205. Anm. 34.) Hesychius s. h. v. beſchreibt ſie folgendermaßen: *ἐφέσια γράμματα ἦν μὲν πάλαι, ὕστερον δὲ προσέθεσαν τινὲς ἀπατεῶνες καὶ ἄλλα. φασὶ δὲ τῶν πρώτων τὰ ὀνόματα τάδε· ἄσκι, κατάσκι, λίξ, τετράξ, δαμναμενεύς, αἴσιον· δηλοῖ δὲ ὁ μὲν ἄσκιον, σκότος· τὸ δὲ κατάσκιον, φῶς· τὸ δὲ λίξ, γῆ· τετράξ δὲ ἐνιαυτός· δαμναμενεὺς δὲ ἥλιος· αἴσιον δὲ ἀλη-*

ten und sie öffentlich den Flammen übergaben, damit sie nicht etwa von andern zu verwerflichen Absichten möchten gebraucht werden. Vollkommner konnten sie die gänzliche Aenderung ihrer Sinnesart nicht an den Tag legen. Sie brachten nicht blos für den Augenblick ein nicht unbedeutendes Opfer, indem der Werth der verbrannten Bücher auf nicht weniger als funfzig tausend Drachmen [26]) geschätzt wurde, sondern sie

---

θές. ταῦτα οὖν ἱερά ἐστι καὶ ἅγια. Etymol. M. ἐφέσια ἀλεξιφάρμακα ἢ γράμματα, ὀνόματα ἅττα καὶ φωναὶ ἀντιπάθειαν φυσικὴν ἔχουσαι. Andere Stellen s. bei Wetstein z. d. St.

26) Lukas sagt Apostelg. 19, 19. συνεψήφισαν τὰς τιμὰς αὐτῶν (βίβλων) καὶ εὗρον ἀργυρίου μυριάδας πέντε. Es läßt sich hier nicht ganz mit Gewißheit entscheiden, welche Münze gemeint ist, da die Griechen eine jede Geldsorte, also Geld überhaupt ἀργύριον nannten. Man könnte hier entweder an Minen, oder Drachmen, oder Denare denken, denn an griechische Münzsorten muß hier dem ganzen Zusammenhange nach gedacht werden. Wären Minen gemeint, so würde die Summe zu sehr ins Unglaubliche gehen. Entweder müssen Drachmen, oder Denare verstanden werden. Calvin nimmt auch noch Sestertien hinzu, was aber keine griechische Münze ist. Das Wahrscheinlichste dürfte seyn, daß Drachmen gemeint sind, nach denen gewöhnlich gerechnet wurde. Funfzig tausend Drachmen würden aber eine Summe von 11,458 Thaler Conv. Münze ausmachen. — Das Verbrennen der Bücher, die den Staat und die Religion verletzende Dinge enthielten, war sowohl bei den Griechen und Römern, als bei den Juden gar nichts Ungewöhnliches. Aus der Geschichte des Protagoras ist es bekannt. Diog. Laert. Protag. IX, 52. διὰ ταύτην δὲ τὴν ἀρχὴν τοῦ συγγράμματος, ἐξεβλήθη πρὸς Ἀθηναίων, καὶ τὰ βιβλία αὐτοῦ κατέκαυσαν ἐν τῇ ἀγορᾷ ὑπὸ κήρυκα ἀναλεξάμενοι παρ' ἑκάστου τῶν κεκτημένων. Timon bei Sext. Empir. a. Phys. 56. Euseb. Praep. ev. XIV, 19. Cic. de nat. Deor. I, 23. Protagoras — Atheniensium iussu urbe atque agro est exterminatus, librique eius in concione combusti. Livius XL,

entsagten auch für die Zukunft gänzlich einem einträglichen Gewerbe. Je erschütternder der Stoß war, den durch diese Begebenheit das ganze Gebäude eines finstern Aberglaubens erhielt, der mit dem ganzen heidnischen Cultus eng zusammenhing, desto freieres Feld mußte der Apostel für seine Thätigkeit gewinnen und desto kräftiger wuchs das Werk des Herrn, desto festern Grund gewann dasselbe [27]). Freilich war es, wie sich bald nachher zeigte, noch lange nicht mit dem heidnischen Cultus zu Ephesus ganz aus. Noch hatte der Dienst der Diana seine zahlreichen und fanatischen Anhänger, noch gab es zu Ephesus viele von denen, die sich mit den Mysterien jener orientalischen Philosophie (s. oben S. 204.) abgaben und darin ihr Heil suchten, noch war es überhaupt nicht dahin gekommen, daß der ungeheure sittliche Verfall der Epheser im Ganzen merklich wäre gehoben und von der Macht des christlichen Lebens und Wandels wäre verdrängt worden. Ein bedeutender Anfang war allerdings gemacht, doch immer nur ein Anfang, der zwar einen freudigen Fortgang verhieß, aber bei den mancherlei feindseligen und widerstrebenden Elementen, mächtige Kämpfe hervorrufen mußte. Der Widerspruch ward

---

29. erzählt von Büchern, die auf dem Janiculus ausgegraben wurden, in einem steinernen Behältniß eingeschlossen, die eine darauf befindliche Inschrift dem Numa Pompilius zuschrieb. Diese wurden, weil sie Dinge enthielten, die der Staatsreligion gefährlich zu werden drohten, nach einem Senatsbeschluß verbrannt: libri in comitio, igne a victimariis facto, in conspectu populi cremati sunt. Besonders erfuhren dies Loos alle magischen und theurgischen Bücher. Julius Paulus V, 23. Sueton. Aug. 31. Ulpian. X, 2. 4. LV. §. 1. D. famil. herisc. Cod. Theod. l. ult. de malef. et mathem. Amm. Marc. XXXIX, 1. Bei den Juden wurden besonders gotteslästerliche Bücher verbrannt.

27) Apostelg. 19, 20.

zuerſt von den Anhängern des Diancncultus erhoben und zwar, wie es bei ähnlichen Anläſſen zu Lyſtra, Philippi und Theſſalonike geſchehen war, auf eine tumultuariſche Weiſe.

Bei der langen, beinahe dreijährigen und faſt ganz ungeſtörten, wenn auch nicht unbeſtrittenen [28]), Thä-

28) Darauf beziehen ſich die 1 Cor. 16, 9. erwähnten ἀντικείμενοι πολλοί. Einige Aeltere haben zu dieſen ἀντικειμένοις den berüchtigten Thaumaturgen Apollonius aus Tyana in Cappadocien rechnen wollen, der von mehrern Feinden des Chriſtenthums, namentlich dem Hierokles, als Wunderthäter weit über Chriſtus geſtellt wurde. Euseb. contra Hieroclem, in den opp. Philostrati ed. Morelli p. 433 ff. Beſonders merkwürdig iſt, was Baronius in ſ. annal. T. I. zum Jahre 57 p. 506. ſagt: Praeter haec, quae a Luca et Paulo sunt scripta, si quis adhuc habuerit temporis rationem, procul dubio inveniet haec circa tempora impostorem istum, orbis illusorem, circulatorem dico Apollonium Tyanaeum, venisse Ephesum. Philostratus enim, eius discipulus et fabularum egregius concinnator, his primis Neronis annis, Ephesum prime, mox in Graeciam, ac inde Romam, eodem imperante, venisse testatur, qui et praestigias, quas illum operatum esse dicunt Ephesi, in aliisque Asiae ac Graeciae locis, vere an falso, describit tamen. Philostratus erzählt nun freilich, vit. Ap. IV, 1. daß Apollonius nach Epheſus gekommen ſei, und zwar auf die Einladung der Epheſer und was er zu Epheſus gethan habe, allein daß dies in den erſten Regierungsjahren des Nero geſchehen ſei, davon finde ich nichts. Zur Zeit des Domitian, und zwar gerade als Domitian ermordet wurde, ſoll er wieder zu Epheſus geweſen ſeyn. vit. Ap. VIII, 10. Da er aber ſehr alt geworden ſeyn ſoll, wie alt, wird verſchieden angegeben, l. c. VIII, 12., ſo wäre es freilich möglich, daß er auch ſchon zu Nero's Zeit, alſo zugleich mit dem Apoſtel, zu Epheſus geweſen wäre, wo er auch, nach Einigen, geſtorben ſeyn ſoll. l. c. Aber es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er mit Paulus zuſammengekommen iſt, da ſonſt doch wohl entweder Philoſtratus, oder Lukas, jeder auf ſeine Art, deſſen erwähnt haben würde.

tigkeit des Apostels zu Ephesus, mußten diejenigen, die theils jenem Cultus an sich ergeben waren, theils von ihm Vortheil und Gewinn zogen, doch einigermaßen den Abbruch wahrnehmen, den allmälig das lebendige Wort der Predigt und der mächtige Einfluß der Thaten des Paulus demselben zufügten. Paulus ging freilich nicht darauf aus, den Götterdienst geradezu und mit bilderstürmendem Eifer zu bekämpfen; er wußte zu wohl, daß er auf diesem Wege bald den unübersteiglichsten Hindernissen würde begegnen müssen. Er würde auf diese Weise nicht blos das aufgeregte Volk, sondern auch die Staatsgesetze gegen sich gehabt und seiner d. h. Christi Sache für lange Zeit den Fortgang an diesem Orte und wohl überhaupt ungemein erschwert haben. Sein Kampf gegen den heidnischen Cultus war mehr ein indirecter. Indem er mit allem Eifer das Wort der christlichen Wahrheit frei verkündigte, konnte er mit Gewißheit voraussetzen, daß dieses durch seine ihm eigenthümliche Kraft sich Eingang in die Gemüther verschaffen werde. Und so ließ sich auch vorher sehen, daß es durch seine mächtigen Wirkungen die Tempel der Götter veröden und ihre Altäre umstürzen werde. Die Vorboten dieser Erscheinungen wurden allerdings wohl zuerst von den Priestern bemerkt, allein da der Apostel nichts that, was nicht von den Gesetzen Roms gestattet war, nach denen ihm, als einem Juden, — denn als ein solcher wurde er von den Heiden betrachtet, — frei stand zu lehren; so konnten sie auf gesetzlichem Wege ihm nicht beikommen. Aber eben, weil das Gesetz ihn schützte, mogte auch ein tumultuarischer Angriff auf den Apostel ihnen mislich dünken. Vielleicht darf man auch den Einfluß einer gewissen indifferenten Toleranz der heidnischen Religion überhaupt hinzunehmen, um das Verhalten ihrer Diener in diesem Falle ganz begreiflich zu finden. Auffallender ist es, daß die Juden selbst, deren es zu Ephesus eine große Anzahl gab, nichts gegen den Apostel un-

ternahmen. Allein theils kann das Mislingen der Angriffe, die von ihren Glaubensgenossen zu Corinth auf den Paulus gemacht waren, das ihnen bei der beständigen Verbindung, in welcher sie mit jenen standen, wohl schwerlich unbekannt geblieben war, sie zurückgehalten haben, theils mogten sie es überhaupt in ihrer Lage für bedenklich halten, etwas zu unternehmen, das Unruhe oder Auflauf im Volke nach sich ziehen würde, da sie wußten, daß sie als ein unruhiges Geschlecht von den Heiden betrachtet wurden. Es gab aber Andere, die, weil sie bei dem Umsichgreifen und Aufkommen der neuen Lehre, einen unmittelbaren Verlust erfahren mußten, weniger Anstand nahmen, ihre Unzufriedenheit laut werden zu lassen. Das waren die Künstler und Handwerker, deren Kunst und Gewerbe mit dem Cultus der Artemis unmittelbar zusammenhing. Den ersten Anlaß gab ein gewisser Demetrios, ein angesehener Silberarbeiter, der einen bedeutenden Handel mit kleinen silbernen Tempeln [29]) der Artemis trieb, und viele Arbeiter in seinem Solde hatte. Diese und andere, die nach ihrer Handthierung mit ähnlichen Din-

29) Solche Nachbildungen des Tempels der Artemis hiessen ἀφιδρύματα. Dion. Hal. II, 22. τὰ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος ἀφιδρύματα. Die Fremden, welche nach Ephesus zum Tempel der Artemis wallfahrteten, nahmen solche ἀφιδρύματα in die Heimath mit und gerade dadurch wurde dieser Gegenstand für den Handel sehr einträglich. — Wesseling z. Diod. XV, 49. Strabo IV, p. 179. erzählt von einem ἀφιδρύμα der Artemis. Die Sitte solche Tempelchen und Bilder der Götter im Hause zu haben, war im Alterthum gewöhnlich. Hesych. ναΐδια, καδδιῶκοι, σιπύαι, εἰς ἃ τὰ ἱερὰ ἐτίθεσαν. Diese Tempel und Bilder, die man auch in Processionen herumführte Herodot. II, 63., waren bald von Gold Diod. Sic. I, 15. ναοὺς χρυσοῦς δύο. I, 97. XX, 14. bald von Silber, wie unsere Stelle zeigt, und Petron. 29. praeterea grande armarium in angulo vidi, in cuius aedicula erant lares argentei positi, bald von Holz Herodot. l. c.

gen beſchäftigt waren [30]), und alſo ſehr bei der Sache intereſſirt ſeyn mußten, ließ er zuſammenkommen und ſtellte ihnen in einer Rede vor: wie ſie, die ſie bisher ihren reichlichen Gewinn von dieſem Gewerbe gezogen hätten, es jetzt ſähen und hörten, daß nicht blos zu Epheſus, ſondern faſt in ganz Aſien eine große Menge Menſchen ſich von jenem Paulus überreden laſſe, daß die mit Händen gemachten Götter, keine Götter ſeien [31]).

τὸ δὲ ἄγαλμα ἐὸν ἐν πηῷ μικρῷ ξυλίνῳ etc. Plin. hist. nat. 36, 5. erwähnt eines Tempels der knidiſchen Venus von Silber.

30) Apoſtelg. 19, 25. τοὺς περὶ τὰ τοιαῦτα ἐργάτας. — Dieſe ἐργάται werden hier offenbar von den τεχνίταις ſo unterſchieden, daß dieſe unmittelbar mit der Fabrikation jener Tempelchen, jene aber nur mit dem, was als Zubehör, oder Verzierung derſelben betrachtet wurde, beſchäftigt waren. Ammonius Grammaticus s. h. v. ſagt von den τεχνίταις: τεχνίτης καὶ βάναυσος διαφέρει· τεχνίτης μὲν γάρ ἐστιν ὁ λογικῆς τινὸς τέχνης ἔμπειρος καθεστώς· βάναυσος ὁ ἀλόγου τινὸς ἐπιτηδεύματος.

31) Daß nach der Volksmeinung die dargeſtellten Bilder und Statuen mit den Göttern, die ſie darſtellen ſollten, verwechſelt wurden, ſieht man nicht blos aus dieſer Aeuſſerung des Demetrios, ſondern darauf deuten auch Stellen der Alten unverkennbar hin. Z. B. Suidas v. Σερούχ — ἦν γὰρ ἀγαλματοποιὸς, ἀπὸ διαφόρων ὑλῶν εἰκόνας ἐργαζόμενος, καὶ λέγων τούτους εἶναι θεοὺς καὶ ὀφείλειν προσκυνεῖσθαι ὡς αἰτίους ἀγαθῶν. Pollux I, 13. θεοποιοὶ, θεοπλάσται. Plutarch. de Isid. et Oſirid. p. 379. C. τὰ χαλκᾶ καὶ τὰ γραπτὰ, καὶ λίθινα μὴ μαθόντες μηδὲ ἐθισθέντες ἀγάλματα καὶ τιμὰς θεῶν, ἀλλὰ θεοὺς κάλειν. Liv. XXXVIII, 43. templa tota urbe spoliata ornamentis; simulacra deum, deos immo ipsos convulsos ex sedibus suis ablatos esse; parietes postesque nudatos. Quos adorent, ad quos precentur et supplicent, Ambraicensibus non superesse. Daß die Gebildetern unter den Heiden die Vorſtellung von

Nicht allein werde dadurch ihr ganzes Gewerbe in Verfall gerathen müssen, sondern — was freilich viel schlimmer sei — der Tempel der großen Göttin selbst werde in Verachtung sinken, ihre Hoheit herabgewürdigt werden, die von ganz Asien, ja von der ganzen Welt verehrt worden sei [32]).

Diese Rede des Demetrios, durch welche er die doppelte Leidenschaft des Eigennutzes und des Fanatismus aufregen, aber doch den Schein haben wollte, als sei es ihm vor allen Dingen zu thun um die Abwehr der Gefahr, welche der Religion seiner Väter drohe, machte den beabsichtigten Eindruck. Nicht sobald hatte er geendet, als die Versammelten von fanatischer Wuth entflammt, schrieen: „groß ist die Artemis der Epheser"! Der Lärm wächst schnell, die Menge erfüllt die Stadt mit ihrem Tumult, alles strömt nach dem Theater, dem Sammelplatz auch in solchen Fällen [33]). Man

---

dem Göttlichen blos an die materielle Darstellung desselben knüpften, wird hiermit nicht behauptet: aber da wenigstens die Masse des Volks auf jener niedern Stufe des religiösen Gefühls sich befand, so darf man es den christlichen Apologeten der ersten Jahrhunderte nicht übel nehmen, daß sie hauptsächlich gegen die materielle Vorstellung von dem Göttlichen polemisirten. Denn sie, die, wie z. B. Justin, Tatian, zum Theil selbst früher griechische Philosophen gewesen waren, konnten so unwissend nicht seyn, daß es ihnen unbekannt geblieben wäre, daß doch auch andere und höhere, wenn gleich immer sehr unvollkommene Vorstellungen von den Göttern unter den Heiden sich fanden.

32) Apostelg. 19, 25-27.

33) Die Theater wurden von den Griechen nicht blos für die öffentlichen Spiele, sondern auch für die Verhandlung ernster Angelegenheiten gebraucht. Valer. Max. II, 2. Legati in theatrum, ut est consuetudo Graeciae, introducti. Justin. XXII, 2. Veluti reipublicae statum formaturus populum in theatrum ad concionem vocari iussit. Corn. Nep. Timol. 4. 2. veniebat in theatrum, cum ibi concilium plebis haberetur. Ta-

denkt sogleich daran, sich des Apostels zu bemächtigen. Als man ihn nicht findet, schleppt man dessen Begleiter den Gaius und den Aristarchus, beide Macedonier, herbei. Paulus, der den Auflauf und was seinen Freunden widerfahren ist, vernimmt, will sogleich sich mitten unter das Volk begeben. Er vertraut seiner guten Sache und dem, der ihn mächtig macht. Aber die Christen, die Gefahr wohl sehend, in welche er sich stürzen werde, lassen es nicht zu. Selbst einige Asiarchen [34]), die ihm wohl wollen, als sie hören,

---

cit. hist. II, 80. Dion. Sic. XVI, 84. Justin. X, 128. Joseph. antt. XVII, 6, 3. de bello Jud. VII, 3, 3.

34) ἀσιάρχης bedeutet ursprünglich: qui praeest Asiae, nemlich dem früher von den Königen von Pergamus beherrschten, später, zur röm. Zeit, das proconsularische Asien genannt. Eine politische Gewalt hatten die Asiarchen zu keiner Zeit. Vielmehr war ihr Amt zur Ausübung einer Gewalt in religiösen Dingen bestimmt. Sie hatten die Aufsicht über die Anordnung von Spielen zur Ehre der Götter. Sie hatten priesterliche Gewalt, wie ihr Amt denn selbst als Asiae sacerdotium bezeichnet wird in den Basiliken LXXXVIII. οἱ ἱερεῖς ἐπαρχειῶν, τουτέστιν Ἀσιάρχαι καὶ οἱ λοιποί nach E. Spanh. de praestant num. T. II. 416. Das Amt eines Asiarchen war daher ein sehr angesehenes, so daß die Griechen es sich eben so sehr zur Ehre anrechneten von einem Asiarchen abzustammen, als die Römer, wenn sich unter ihren Vorfahren consulares befanden. Die Dauer des Amts war jährlich, es konnte aber einer dasselbe öfter erhalten. Ob mehrere Asiarchen zugleich gewesen seien? darüber ist gestritten worden. Die Stelle Apostelg. 19, 31. ist besonders als Zeugniß für die Mehrzahl angeführt worden. Van Dale, Muratori u. a. vertheidigen die Mehrzahl. De Boze, Ekhel u. a. bezweifeln sie. S. Ekhel doctr. num. P. I. Vol. IV. p. 240 sqq. Ein Asiarch konnte zugleich mehrere Aemter verwalten, er konnte Archont, Prätor, Pontifex, Grammateus u. auch Asiarch seyn. Ekhel l. c. Ein wesentlicher Theil dieses Amts war die Procuration von Spielen zu Ehren der Götter. Daher mußten

daß er sich unter das Volk aufs Theater begeben will, lassen ihn bitten, nicht hinzugehen. Sie, die vermöge ihres Amts, die Aufsicht über das Theater hatten, sahen wohl, daß der Tumult noch zu groß, und die Aufregung zu heftig sei, als daß sie etwas über den Fanatismus des Volks vermögen würden. Im Theater schrie alles durch einander, keiner wurd gehört, der eine schrie dies, der andere etwas anderes. Die Verwirrung war um so größer, als die meisten nicht wußten, warum sie eigentlich zusammen gekommen waren.

Da indessen der tobende Volkshaufe, der überhaupt nicht recht wußte, um was es sich handelte, auch gegen die Juden Verwünschungen und Zornreden mogte laut werden lassen, indem theils Paulus als Jude angesehen wurde und theils die Juden als Feinde des Götterdienstes bekannt waren, so scheinen diese die Absicht gehabt zu haben, sich zu rechtfertigen und vielleicht den Paulus deste härter anzuklagen. Sie hatten daher einen gewissen Alexander [35]) bewogen, zum Volk zu reden. Man achtete aber nicht auf seine Zeichen zum Stillschweigen, und als man gar erfuhr, daß er ein Jude sei, erhob sich aufs neue das Geschrei aller wie aus einem Munde: „groß ist die Artemis der Epheser"! das zwei Stunden hindurch dauerte. Endlich, nachdem der Sturm einigermaßen ausgetobt hatte, trat der

---

die Asiarchen immer reich seyn, indem ihr Amt nicht sowohl große Einnahmen, als vielmehr große Ausgaben mit sich brachte. Daher war aber auch keiner genöthigt dies Amt anzunehmen, der 5 Kinder hatte. E. Spanh. l. c. p. 417. Sie waren mit einem purpurnen Mantel bekleidet und trugen auf dem Haupte einen Kranz. Ekhel l. c. Ueber κοινὸν τῆς Ἀσίας s. m. Tittmann Darstellung der griech. Staatsverfass. S. 400 ff. 740 ff. Auch Ekhel l. c. p. 490 sq.

35) Vielleicht derselbe, den Paulus 2 Tim. 4, 14. als einen heftigen Widersacher des Evangeliums schildert.

Grammateus [36]) auf, das Volk zu beruhigen, und hielt folgende Rede.

„Epheser! wer weiß es nicht, daß die Stadt Ephesus die Pflegerin der großen Göttin Artemis und ihres vom Himmel gefallenen Bildes ist [37])? So

---

36) Apostelg. 19, 35. Ueber die γραμματεῖς zu Athen, handelt Böckh Staatshaushaltung der Athener. 4 B. S. 198 ff. Es waren zu Athen drei γραμματεῖς. Der erste ward vom Rathe durchs Loos jede Prytanie ernannt, um Schriften und Volksbeschlüsse zu bewahren und setzte seinen Namen den Beschlüssen vor, dieser heißt γραμματεὺς κατὰ πρυτανείαν, Schreiber nach der Prytanie. Der zweite wurde vom Rathe durch Handaufhebung (χειροτονία) gewählt, für die Gesetze. Dieser scheint der in Inschriften vorkommende Schreiber der Senatoren zu seyn (γραμματεὺς τῶν βουλευτῶν). Der dritte wurde vom Volke erwählt und las dem Rath und dem Volke vor und heißt γραμματεὺς τῆς πόλεως, Schreiber des Staats, oder γραμματεὺς τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου, Schreiber des Raths und des Volkes. Vrgl. auch Thucyd. VII, 10. u. Hudson u. Ducker z. d. St. Pollux VIII, 9. Petit. ad leg. att. p. 257. Aehnlich wie zu Athen, war es ohne Zweifel in andern Städten Griechenlands und Asiens. S. auch Tittmann Darstellung der griechischen Staatsverfassungen. S. 431. 484. Van Dale dissertt. p. 433 sqq. Pelerin Melange. T. 2. p. 353. Ekhel doctrina num. Vol. IV. p. 198. Aus dem Umstande, daß der Name des γραμματεὺς auf Münzen geprägt wurde, sieht man daß sein Amt ein sehr angesehenes gewesen seyn muß. Bei Muratori (p. 184.) kommt eine ephesische Inschrift vor, in welcher T. Flavius Munatius zugleich γραμματεὺς und ἀσιάρχης genannt wird. Dies letztere Amt wurde aber nur sehr angesehenen Männern übertragen. In einigen Städten scheint der Grammateus die erste obrigkeitliche Person gewesen zu seyn, wie aus folgender Inschrift (bei Cuper lettr. de crit. p. 281.) erhellt. *T. IOT. MENANΔPON. ATPHΛIANON. META. ΠOΛΛAΣ. APXAΣ. KAI. ΛEITOTPΓIAΣ. ΓPAMMATEYΣANTA. THΣ. ΠOΛEΩΣ. EΠIΦANOΣ.*

37) Apostelg. 19, 35. τοῦ διοπετοῦς nemlich ἀγάλματος. Es war im Alterthum gewöhnlich, die älteſten Götterbilder

wenig dem jemand widersprechen wird, so nothwendig ist es, daß ihr euch beruhigt und keine Unbesonnenheit begeht. Ihr habt diese Männer herbeigeführt, die weder Tempelräuber, noch Lästerer eurer Göttin sind. Hat aber Demetrios mit seinen Kunstgehülfen irgend eine Klage gegen jemand vorzubringen, so giebt es öffentliche Gerichtstage, und einen Proconsul hier. Da mögen sie ihre Sache vorbringen. Oder habt ihr selbst irgend eine andere Angelegenheit, so mag sie in der gesetzmäßigen Volksversammlung zur Sprache gebracht werden. Denn wahrlich, wir sind in Gefahr, des heutigen Auflaufs wegen angeklagt zu werden, da wir gar keinen Grund anzugeben vermögen, um diese Unruhen zu rechtfertigen."

Hierauf gab er Befehl, daß der zusammengelaufene Haufe auseinander gehe. Es geschah sogleich.

---

als vom Himmel gefallen zu betrachten, weil ihre Urheber unbekannt waren. So z. B. sagt Herodian. I, 11. 2. von dem Bilde der Göttermutter Kybele zu Pessinunt: τὸ ἄγαλμα διοπετὲς, ὡς λέγουσιν· οὔτε δὲ τὴν ὕλην, οὔτε τεχνιτῶν ὅστις ἐποίησεν, ἐγνωσμένον, οὔτε ψαυστὸν χειρὸς ἀνθρωπίνης. τοῦτο δὲ πάλαι μὲν ἐξ οὐρανοῦ κατενεχθῆναι λόγος. Derselbe V, 3. 11. Eurip. Iphig. in Taur. 86. ἐνθ' Ἄρτεμις σὴ σύγγονος βωμοὺς ἔχει, λαβεῖν τ' ἄγαλμα θεᾶς, ὃ φασὶν ἐνθάδε εἰς ταὺς δὲ ναοὺς οὐρανοῦ πεσεῖν ἀπό. Pausan. Attic. 26. τὸ δὲ ἁγιώτατον — ἐστιν Ἀθηνᾶς ἄγαλμα ἐν τῇ νῦν ἀκροπόλει — φήμη δ' ἐς αὐτὸ ἔχει πεσεῖν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ, καὶ ταῦτα μὲν οὐκ ἐπέξειμι, εἴτε οὕτως, εἴτε ἄλλως ἔχει. Plutarch. Conon. 34. τὸ διοπετὲς — παλλάδιον. Serv. ad Aen. II, 67. vom Palladium: dicunt sane alii, unum simulacrum coelo lapsum apud Athenas tantum esse. Alii duo volunt, hoc de quo diximus, et illud Atheniense. Was übrigens das Bild der ephesinischen Artemis betrifft, so ward auf Münzen dasselbe dargestellt mit hohem Hauptschmuck, mit vielen Brüsten (multimammia), eingehüllten Beinen und mit einem Hirsch zur Rechten und zur Linken. Minut. Felix im

Dieſes Ereigniß fand ſtatt gegen das Ende des Aufenthalts Pauli zu Epheſus, alſo wahrſcheinlich — da der ganze Aufenthalt vom Spätſommer des Jahres 56 an gerechnet ungefähr drei Jahre dauerte — im Frühling des Jahres 59, alſo im 4. Jahre der Regierung des Nero. Um dieſe Zeit ging der Apoſtel ſchon mit dem Gedanken um, Epheſus zu verlaſſen. Sein Plan war, zuerſt die Gemeinen Macedoniens und Griechenlands, über deren Zuſtand er manches nicht eben Erfreuliche vernommen hatte, zu beſuchen, dann nach Jeruſalem zu gehen und darnach auch Rom zu ſehen [38]). Der Zweck ſeiner Reiſe nach Jeruſalem war diesmal zunächſt, den Chriſten daſelbſt eine Beiſteuer von ihren Brüdern in Aſien, Macedonien und Griechenland zu überbringen, zu welcher er ihnen ſchon Hoffnung gemacht hatte [39]). Er verſprach ſich von dieſer Sammlung viel, beſonders von der reichen Gemeine zu Corinth. Damit aber dieſe Sache deſto leichter von Statten gehen und ihn nicht zu lange aufhalten möchte, hielt er es für zweckmäßig, zwei von ſeinen Begleitern, den Timotheus und den Eraſt [40]),

---

Octavius. Diana Ephesia mammis multis et uberibus multis extructa. — Hieron. in prooem. ep. ad Ephes. Scribebat Paulus ad Ephesios Dianam colentes, non hanc venatricem, quae arcum tenet atque succincta est, sed illam multimammiam, quam Graeci πολυμαστην vocant. Plin. h. n. XVI, 79. ſagt vom Tempel der Artemis: convenit, tectum eius esse e cedrinis trabibus: de ipso simulacro Deae ambigitur. Ceteri ex ebeno esse tradunt. Mucianus ter consul ex his, qui proxime viso eo scripsere, vitigineum, et nunquam mutatum, septies restituto templo. Vitruv. II, 9. Ueber den Tempel der Artemis ſ. m. K. O. Müller Archäologie S. 55.

38) Apoſtelg. 19, 21.

39) 1 Cor. 16, 1–3.

40) Ob dieſer Eraſt derſelbe iſt, den wir Röm. 16, 23. als Rentmeiſter zu Corinth kennen lernen, dürfte ſchon wegen

vorauszusenden, wahrscheinlich damit sie die Gemeinen mit dem Wunsche des Apostels bekannt machen und die Sammlung einleiten möchten. Er selbst blieb noch im proconsularischen Asien, vermuthlich zu Ephesus [41]). Seine Absicht war bis Pfingsten daselbst zu verweilen [42]). Um diese Zeit muß er also den Timotheus zurückerwartet haben [43]). Es läßt sich nun, wenn der Apostel um Pfingsten Ephesus verließ, die Zeit seines Aufenthalts daselbst mit ziemlicher Genauigkeit angeben. Nemlich vom Spätsommer des Jahres 56 bis Pfingsten 59, also 2 Jahre und 8 bis 9 Monate.

---

der Beschaffenheit seines Amtes, das eine häufige Abwesenheit schwerlich gestattete, zweifelhaft bleiben. Dagegen dürfte der 2 Tim. 4, 20. erwähnte Erast mit dem, dessen in unserer Stelle Apostelg. 19, 22. gedacht wird, eine Person seyn. Uebrigens war der Name ein oft vorkommender, und es läßt sich daher um so weniger hier aus der Gleichheit des Namens die Gleichheit der Person folgern, da von den persönlichen Verhältnissen nichts näheres angegeben wird.

41) Daß Paulus diese Zeit dazu angewandt habe, in den benachbarten Städten das Evangelium zu predigen, wie Witsius a. a. O. p. 115. vermuthet, kann wenigstens nur als Vermuthung gelten, und wie mir scheint, als eine nicht eben wahrscheinliche, weil durch nichts angedeutet wird, daß er Ephesus auf längere Zeit verlassen habe, bevor er ganz abreiste. Daß Luk. K. 19, 22. sagt: ἐπέσχε χρόνον εἰς τὴν Ἀσίαν, daraus folgt nichts für jene Meinung, indem er Ἀσίαν ohne Zweifel als entsprechende Beziehung auf das vorhergehende Μακεδονίαν καὶ Ἀχαΐαν, für Ἔφεσον setzt.

42) 1 Cor. 16, 8. ἐπιμενῶ δὲ ἐν Ἐφέσῳ ἕως τῆς πεντηκοστῆς.

43) Daß Paulus ihn überhaupt zu Ephesus erwarten wollte, sehen wir aus 1 Cor. 16, 11. — ἵνα ἔλθῃ πρός με· ἐκδέχομαι γὰρ αὐτὸν μετὰ τῶν ἀδελφῶν.

Zweites Kapitel.

Galatien und die Galater — Brief des Apostels an diese — dessen Veranlassung — Zeit der Abfassung — Inhalt — Echtheit — sittlicher Zustand des heidnischen Corinth — Zustand des christlichen Corinth — Parteien — Misbräuche.

In dieser Zeit war nun Paulus allerdings ganz vorzüglich für das Gedeihen der Gemeine zu Ephesus thätig, aber daß er auch für die auswärtigen Christen zu sorgen nicht vergaß, daß er auch für ihr Wohl wirkte, davon haben wir zwei herrliche Beweise in dem Briefe an die Galater und in dem ersten an die Corinther. Die Zeit, wann er den letztern abfaßte, läßt sich ziemlich genau angeben; nicht so die, wann der erstere geschrieben wurde. Soviel ist aber gewiß, daß er früher entstand, als jener.

Galatien, oder Gallograecia, umgränzt von Paphlagonien, Kappadocien, Bithynien, Phrygien, Lykaonien, wurde um die Mitte des dritten Jahrhunderts vor Christo von fremden Einwanderern in Besitz genommen. Es waren zwei gallische Heerhaufen, nach römischer und griechischer Benennung, die Trocmi und Tolistoboji, und der keltische Stamm der Tectosages. Nachdem sie nemlich Thracien, Byzanz und einige Gegenden am Propontis bezwungen hatten, wurden sie von Nikomedes I. dem Könige von Bithynien zu seinem Beistande gegen Zybötas, oder Zyböas, der einen Theil Bithyniens inne hatte, nach Kleinasien gerufen [1]). Viele von diesen Galliern schlugen sich zu dem

1) Wernsdorf de republica Galatar. Norimb. 1742. Schulze de Galatis. Francof. 1756. 57. Hoffmann de Galatia antiqua. Lips. 1726. Eichhorn antiqua historia Graecis auctoribus etc. T. I. p. 612. Liv. XXXVIII, 16. Strabo l. XII. p. 566. (p. 850. Almeloveen).

Heer des Nikomedes und erhielten von ihm zur Belohnung den Theil von Bithynien, der von ihnen den Namen Galatien, oder Gallogräcia bekam. Ueber ihre Abstammung macht Hieronymus die interessante Bemerkung, daß sie eine Sprache, oder einen Dialect redeten, welcher zu seiner Zeit in der Gegend von Trier gesprochen wurde [2]). Hieraus würde folgen, daß sie germanischen Ursprungs müßten gewesen seyn, da schon lange vor Hieronymus die Germanen jene Gegenden in Besitz genommen hatten und namentlich rühmten, nach Tacitus, die Treveri sich gern ihrer germanischen Abkunft [3]). Die Nachricht des Hieronymus ist aber um so zuverlässiger, da er, nachdem er Gallien und die Gegend der Treveri besucht hatte, nach Asien ging und Phrygien und Galatien durchwanderte. Der rohe kriegerische Muth dieser Eingewanderten wurde in ihrem neuen Vaterlande gemildert. Im Jahre 188 vor Christo [4]) wurden sie von den Römern unter Manlius bezwungen und kurz vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung verwandelte Augustus ihr Land in eine römische Provinz, die von einem Prokrätor verwaltet wurde [5]). Es hatten sich

---

2) Hieron. prolegom. in Epist. ad Gal. l. II. Unum est, quod inferimus — — Galatas excepto sermone Graeco, quo omnis Oriens loquitur, propriam linguam eandem paene habere, quam Treveros, nec referre, si aliqua exinde corruperint, cum et Aphri Phoenicum linguam nonnulla ex parte mutaverint. Strabo (XII. p. 850. Almelov.) sagt, daß die verschiedenen Stämme der Trocmi, Tolistoboji u. Tectosages dieselbe Sprache hatten.

3) Tacit. German. c. 28. Treveri - - circa adfectationem Germanicae originis ultro ambitiosi sunt, tamquam per hanc gloriam sanguinis, a similitudine et inertia Gallorum separentur.

4) Livius XXXVIII, 17 sqq.

5) Joseph. antt. XVI, 6.

nach und nach theils wegen der Fruchtbarkeit des Landes [6], theils wegen des Handels [7] viele Fremdlinge unter den Galatern niedergelassen. Unter diesen waren besonders viele Juden, die von Augustus sehr begünstigt wurden. Er untersagte Griechen und Römern jede Kränkung derselben [8]. Daß übrigens die Galater lange eine gewisse Einfalt der Sitten bewahrten, sehen wir aus Cicero's Rede für ihren König Dejotarus [9].

Wir haben nun schon gesehen, daß Paulus auf seiner Rückreise von Jerusalem nach Ephesus, auch durch Galatien reiste. Bei einem frühern Besuche [10] der Galater, hatte er unter ihnen schon das Evangelium gepredigt [11]. Besonders hatte er es für nöthig gehalten, über das Verhältniß des Judenthums zum Christenthum, worüber erst kurz vorher zu Jerusalem

---

6) Strabo XII. p. 566. 567. (p. 850. 851. Almelov.) Liv. XXXVIII, 16. Die merkwürdigsten Städte des Landes waren Ancyra, Tavium, Pessinus, wo besonders der Handel blühte, und Danala, bekannt durch die Zusammenkunft des Pompeius und Lucullus. Plutarch. in Pomp. und in Lucull.

7) Plin. hist. nat. V, 24.

8) Monum. Ancyran. in Edm. Chishull. antt. Asiat. p. 165.

9) Cicero pro Dejotaro c. 9. rühmt unter den guten Eigenschaften des Königs auch, daß er optimus pater familias, et diligentissimus agricola et pecuarius gewesen sei.

10) Apostelg. 16, 6. Zu der Annahme, daß Paulus schon früher, nemlich auf seiner ersten Reise mit Barnabas Apostelg. 14. nach Galatien gekommen sei, wie Tychsen (p. 8. 9. in den proleg. zu Koppe Nov. Test. Vol. VI. ep. ad Gal.) meint, scheinen keine hinreichenden Gründe vorhanden zu seyn, wie schon von andern z. B. Eichhorn Einl. 3 B. 1 Hälfte S. 73. Note r. Hug Einl. 2 Th. S. 315. Anm. gezeigt worden ist. S. auch de Wette Einl. S. 230. Note c. Vrgl. oben S. 108. Anm. 11.

11) Gal. 4, 13. εὐηγγελισάμην ὑμῖν τὸ πρότερον.

ein allgemeiner apostolischer Beschluß gefaßt war (Apostelg. 15.), die Heiden sowohl als die Juden zu belehren. Da seine Belehrung von der Art war, daß den Heiden das Gesetz nicht aufgedrungen, und den Juden dasselbe nicht entrissen wurde, so fand sie um so eher bei beiden Klassen von Hörern Eingang. Unruhen und Spaltungen entstanden jetzt noch nicht in den Gemeinen Galatiens, sondern diese zeigten sich erst später, als Wirkungen der Partei jener Gesetzeseiferer, gegen welche Paulus so oft kämpfen mußte. Den verderblichen Einfluß dieser Menschen auf den Zustand der christlichen Gemeinen in Galatien, hatte der Apostel bei seinem zweiten Besuche [12]) derselben wahrgenommen. An ernstlichen Warnungen und Zurechtweisungen hatte er es nicht fehlen lassen [13]). Aber so gut man seine erste Verkündigung aufgenommen hatte, bei welcher er auf die Schwachheit derer, die erst für das Evangelium sollten gewonnen werden, Rücksicht nahm [14]), so wenig konnte man doch jetzt seine ernste, offene Mittheilung der Wahrheit ertragen [15]).

Nach diesem zweiten Besuche also muß der Brief des Paulus an die Galater abgefaßt seyn. Das folgt aus dem so eben Gesagten, indem die Art, wie Paulus von der frühern und spätern Aufnahme seiner Mittheilung an die Galater redet, voraussetzt, daß er zweimal bei ihnen gewesen seyn mußte, als er diesen Brief schrieb [16]). Aus einigen andern Stellen des

---

12) Apostelg. 18, 23.

13) Gal. 1, 9. ὡς προειρήκαμεν.—.

14) Gal. 4, 13. οἴδατε δὲ, ὅτι δι' ἀσθένειαν τῆς σαρκὸς εὐηγγελισάμην ὑμῖν τὸ πρότερον, καὶ τὸν πειρασμὸν μου ἐν τῇ σαρκί μου οὐκ ἐξουθενήσατε οὐδὲ ἐξεπτύσατε, ἀλλ' ὡς ἄγγελον θεοῦ ἐδέξασθέ με, ὡς Χριστὸν Ἰησοῦν.

15) Gal. 4, 16. ὥστε ἐχθρὸς ὑμῶν γέγονα ἀληθεύων ὑμῖν.

16) Gal. 4, 13–16.

Briefes wird es wenigstens wahrscheinlich, daß die Galater nicht mehr zu den Neubekehrten gezählt werden konnten, als der Apostel an sie schrieb. Aus Gal. 3, 2–5. sieht man nemlich, daß die galatischen Christen solche seyn mußten, denen schon eine reichere Erfahrung in christlichen Dingen zugetraut werden durfte, bei denen man schon einen merklichen Unterschied wahrnehmen konnte, zwischen dem „Früher" und „Jetzt". Auf Aehnliches deuten hin die Stellen K. 5, 7. 6, 6. Hieraus läßt sich denn ebenfalls schliessen, daß der Brief nicht nach dem ersten Besuche des Apostels in Galatien kann geschrieben seyn [17]), sondern erst nach dem zweiten. Nur wenn man Letzteres annimmt, sieht man ein, wie die judaisirenden Irrlehrer Zeit gewinnen konnten, solche Verwirrungen in den Gemeinen Galatiens anzurichten, als sie, nach den Schilderungen des Briefes, wirklich angerichtet hatten [18]). Bei seiner zweiten Anwesenheit in Galatien hatte Paulus den Zustand der Gemeinen und den verderblichen Einfluß der Irrlehrer nicht blos im Allgemeinen kennen ge-

17) Michaelis Einl. 2. S. 1195. sucht zu erweisen, daß der Brief an die Galater bald nach dem ersten Besuche des Apostels bei ihnen geschrieben seyn müsse, nemlich noch auf der Reise des Paulus nach Macedonien Apostelg. 16. Aber die Gründe, auf welche er sich dabei beruft, sind Voraussetzungen, die erst noch eines Beweises bedürften. Schmidt Einl. 1. S. 245. meint, der Brief sei zu Troas geschrieben. Allein auch bei dieser Behauptung ist dasjenige zu wenig berücksichtigt, was für die Abfassung desselben nach der zweiten Reise spricht und der Grund für die Abfassung des Briefes zu Troas gar nicht beigebracht. Vrgl. Semler Beiträge zum genauen Verstande des Br. an d. Gal. zu Baumgarten's Ausleg. d. Br. Pauli an d. Gal., Epheſ., u. ſ. w. Halle 1767. S. 895. Semler paraphras. ep. ad Gal. proleg. §. 10. Vrgl. über die verschiedenen Ansichten von der Zeit und dem Ort der Abfass. d. Br. Winer ep. ad Gal. proleg. §. 2.

18) Z. B. Gal. 1, 6 f. 3, 1 ff. 5, 2 ff. u. a.

lernt; er hatte auch besonders erfahren, daß sie in Galatien, wie es in andern Gegenden geschehen war, darauf ausgingen, sein apostolisches Ansehen herabzusetzen und das Zutrauen der Gemeine zu ihm zu untergraben. Zum Theil waren diese verwerflichen Umtriebe nicht ohne nachtheiligen Einfluß geblieben [19]). Dies war aber nur Vorbereitung für ihre eigentliche Absicht: die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes und namentlich die Nothwendigkeit der Beschneidung den Christen Galatiens aufzudringen [20]). Der Apostel sah die Gefahr nicht sobald, als er sich auch entschloß, ihr aus allen Kräften entgegen zu wirken. Wie er das bei seiner freilich nur kurzen Anwesenheit durch mündliche Zurechtweisung gethan hatte, so that er es in seiner Abwesenheit durch seinen Brief [21]). Die Entstehung, oder Veranlassung desselben ist hieraus klar.

Daß nun der Apostel, nachdem er zu Ephesus angekommen war, gleich sollte an die Galater geschrieben haben, scheint deswegen nicht angenommen werden zu dürfen, weil er doch wohl erst den Erfolg seiner persönlichen Gegenwart unter den Galatern, die ihm

19) Diesem Einfluß war es auch zuzuschreiben, daß die Galater jetzt die ernsten Ermahnungen des Paulus nicht mit derselben Geduld und Demuth aufnahmen, welche sie das erste Mal bewiesen hatten. Gal. 4, 15. 16.

20) Daß sich aus dem Stillschweigen des Apostels von dem apostolischen Dekret über die Verbindlichkeit des mos. Gesetzes, nichts für die Zeit der Abfassung des Briefes folgern läßt, wie Keil will, ist schon oben gezeigt worden. S. 63 ff.

21) Daß der Apostel den Zustand der Gemeinen Galatiens bei seinem zweiten Besuche „nach Wunsch befunden habe", folgt wohl schwerlich aus Gal. 4, 14. 15., wie Eichhorn Einl. 3 B. 1 H. S. 85. meint. Der Unterschied, den Paulus zwischen der ehemaligen und spätern Aufnahme der Verkündigung des Evangeliums in dieser Stelle macht, beweist das Gegentheil von Eichhorn's Behauptung.

denkt sogleich daran, sich des Apostels zu bemächtigen. Als man ihn nicht findet, schleppt man dessen Begleiter den Gaius und den Aristarchus, beide Macedonier, herbei. Paulus, der den Auflauf und was seinen Freunden widerfahren ist, vernimmt, will sogleich sich mitten unter das Volk begeben. Er vertraut seiner guten Sache und dem, der ihn mächtig macht. Aber die Christen, die Gefahr wohl sehend, in welche er sich stürzen werde, lassen es nicht zu. Selbst einige Asiarchen [34]), die ihm wohl wollen, als sie hören,

---

cit. hist. II, 80. Diod. Sic. XVI, 84. Juven. X, 128. Joseph. antt. XVII, 6, 3. de bello Jud. VII, 3, 3.

34) ἀσιάρχης bedeutet ursprünglich: qui praeest Asiae, nemlich dem früher von den Königen von Pergamus beherrschten, später, zur röm. Zeit, das proconsularische Asien genannt. Eine politische Gewalt hatten die Asiarchen zu keiner Zeit. Vielmehr war ihr Amt zur Ausübung einer Gewalt in religiösen Dingen bestimmt. Sie hatten die Aufsicht über die Anordnung von Spielen zur Ehre der Götter. Sie hatten priesterliche Gewalt, wie ihr Amt denn selbst als Asiae sacerdotium bezeichnet wird in den Basiliken LXXXVIII. οἱ ἱερεῖς ἐπαρχειων, τουτέστιν Ἀσιάρχαι καὶ οἱ λοιποί nach E. Spanh. de praestant num. T. II. 416. Das Amt eines Asiarchen war daher ein sehr angesehenes, so daß die Griechen es sich eben so sehr zur Ehre anrechneten von einem Asiarchen abzustammen, als die Römer, wenn sich unter ihren Vorfahren consulares befanden. Die Dauer des Amts war jährlich, es konnte aber einer dasselbe öfter erhalten. Ob mehrere Asiarchen zugleich gewesen seien? darüber ist gestritten worden. Die Stelle Apostelg. 19, 31. ist besonders als Zeugniß für die Mehrzahl angeführt worden. Van Dale, Muratori u. a. vertheidigen die Mehrzahl. De Boze, Ekhel u. a. bezweifeln sie. S. Ekhel doctc. num. P. I. Vol. IV. p. 240 sqq. Ein Asiarch konnte zugleich mehrere Aemter verwalten, er konnte Archont, Prätor, Pontifex, Grammateus u. auch Asiarch seyn. Ekhel l. c. Ein wesentlicher Theil dieses Amts war die Procuration von Spielen zu Ehren der Götter. Daher mußten

daß er sich unter das Volk aufs Theater begeben will, lassen ihn bitten, nicht hinzugehen. Sie, die vermöge ihres Amts, die Aufsicht über das Theater hatten, sahen wohl, daß der Tumult noch zu groß, und die Aufregung zu heftig sei, als daß sie etwas über den Fanatismus des Volks vermögen würden. Im Theater schrie alles durch einander, keiner ward gehört, der eine schrie dies, der andere etwas anderes. Die Verwirrung war um so größer, als die meisten nicht wußten, warum sie eigentlich zusammen gekommen waren.

Da indessen der tobende Volkshaufe, der überhaupt nicht recht wußte, um was es sich handelte, auch gegen die Juden Verwünschungen und Zornreden mogte laut werden lassen, indem theils Paulus als Jude angesehen wurde und theils die Juden als Feinde des Götterdienstes bekannt waren, so scheinen diese die Absicht gehabt zu haben, sich zu rechtfertigen und vielleicht den Paulus desto härter anzuklagen. Sie hatten daher einen gewissen Alexander [35]) bewogen, zum Volk zu reden. Man achtete aber nicht auf seine Zeichen zum Stillschweigen, und als man gar erfuhr, daß er ein Jude sei, erhob sich aufs neue das Geschrei aller wie aus einem Munde: „groß ist die Artemis der Epheser"! das zwei Stunden hindurch dauerte. Endlich, nachdem der Sturm einigermaßen ausgetobt hatte, trat der

---

die Asiarchen immer reich seyn, indem ihr Amt nicht sowohl große Einnahmen, als vielmehr große Ausgaben mit sich brachte. Daher war aber auch keiner genöthigt dies Amt anzunehmen, der 5 Kinder hatte. E. Spanh. l. c. p. 417. Sie waren mit einem purpurnen Mantel bekleidet und trugen auf dem Haupte einen Kranz. Ekhel l. c. Ueber κοινὸν τῆς Ἀσίας s. m. Tittmann Darstellung der griech. Staatsverfass. S. 400 ff. 740 ff. Auch Ekhel l. c. p. 490 sq.

35) Vielleicht derselbe, den Paulus 2 Tim. 4, 14. als einen heftigen Widersacher des Evangeliums schildert.

Grammateus 36), auf, das Volk zu beruhigen, und hielt folgende Rede.

„Epheser! wer weiß es nicht, daß die Stadt Ephesus die Pflegerin der großen Göttin Artemis und ihres vom Himmel gefallenen Bildes ist 37)? So

---

36) Apostelg. 19, 35. Ueber die γραμματεῖς zu Athen handelt Böckh Staatshaushaltung der Athener. 4 B. S. 198 ff. Es waren zu Athen drei γραμματεῖς. Der erste ward vom Rathe durchs Loos jede Prytanie ernannt, um Schriften und Volksbeschlüsse zu bewahren und setzte seinen Namen den Beschlüssen vor, dieser heißt γραμματεὺς κατὰ πρυτανείαν, Schreiber nach der Prytanie. Der zweite wurde vom Rathe durch Handaufhebung (χειροτονία) gewählt, für die Gesetze. Dieser scheint der in Inschriften vorkommende Schreiber der Senatoren zu seyn (γραμματεὺς τῶν βουλευτῶν). Der dritte wurde vom Volke erwählt und las dem Rath und dem Volke vor und heißt γραμματεὺς τῆς πόλεως, Schreiber des Staats, oder γραμματεὺς τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου, Schreiber des Raths und des Volkes. Vrgl. auch Thucyd. VII, 10. u. Hudson u. Dücker z. d. St. Pollux VIII, 9. Petit. ad leg. att. p. 257. Aehnlich wie zu Athen, war es ohne Zweifel in andern Städten Griechenlands und Asiens. S. auch Tittmann Darstellung der griechischen Staatsverfassungen. S. 431. 484. Van Dale dissertt. p. 433 sqq. Pelerin Melange. T. 2. p. 353. Ekhel doctrina num. Vol. IV. p. 198. Aus dem Umstande, daß der Name des γραμματεύς auf Münzen geprägt wurde, sieht man daß sein Amt ein sehr angesehenes gewesen seyn muß. Bei Muratori (p. 184.) kommt eine ephesische Inschrift vor, in welcher T. Flavius Munatius zugleich γραμματεὺς und ἀσιάρχης genannt wird. Dies letztere Amt wurde aber nur sehr angesehenen Männern übertragen. In einigen Städten scheint der Grammateus die erste obrigkeitliche Person gewesen zu seyn, wie aus folgender Inschrift (bei Cuper lettr. de crit. p. 281.) erhellt. *T. IOT. MENANΔPON. ATPHΛIA-NON. META. ΠOΛΛΑΣ. ΑΡΧΑΣ. ΚΑΙ. ΛΕΙΤΟΥΡΓΙΑΣ. ΓΡΑΜΜΑΤΕΥΣΑΝΤΑ. ΤΗΣ. ΠΟΛΕΩΣ. ΕΠΙΦΑΝΟΣ.*

37) Apostelg. 19, 35. τοῦ διοπετοῦς nemlich ἀγάλματος. Es war im Alterthum gewöhnlich, die ältesten Götterbilder

wenig dem jemand widersprechen wird, so nothwendig ist es, daß ihr euch beruhigt und keine Unbesonnenheit begeht. Ihr habt diese Männer herbeigeführt, die weder Tempelräuber, noch Lästerer eurer Göttin sind. Hat aber Demetrios mit seinen Kunstgehülfen irgend eine Klage gegen jemand vorzubringen, so giebt es öffentliche Gerichtstage, und einen Proconsul hier. Da mögen sie ihre Sache vorbringen. Oder habt ihr selbst irgend eine andere Angelegenheit, so mag sie in der gesetzmäßigen Volksversammlung zur Sprache gebracht werden. Denn wahrlich, wir sind in Gefahr, des heutigen Auflaufs wegen angeklagt zu werden, da wir gar keinen Grund anzugeben vermögen, um diese Unruhen zu rechtfertigen."

Hierauf gab er Befehl, daß der zusammengelaufene Haufe auseinander gehe. Es geschah sogleich.

---

als vom Himmel gefallen zu betrachten, weil ihre Urheber unbekannt waren. So z. B. sagt Herodian. I, 11. 2. von dem Bilde der Göttermutter Kybele zu Pessinunt: τὸ ἄγαλμα διοπετὲς, ὡς λέγουσιν· οὔτε δὲ τὴν ὕλην, οὔτε τεχνιτῶν ὅστις ἐποίησεν, ἐγνωσμένον, οὔτε ψαυστὸν χειρὸς ἀνθρωπίνης. τοῦτο δὲ πάλαι μὲν ἐξ οὐρανοῦ κατενεχθῆναι λόγος. Derselbe V, 3. 11. Eurip. Iphig. in Taur. 86. ἐνθ' Ἄρτεμις σὴ σύγγονος βωμοὺς ἔχει, λαβεῖν τ' ἄγαλμα θεᾶς, ὃ φασὶν ἐνθάδε εἰς τοὺς δὲ ναοὺς οὐρανοῦ πεσεῖν ἀπό. Pausan. Attic. 26. τὸ δὲ ἁγιώτατον — ἐστιν Ἀθηνᾶς ἄγαλμα ἐν τῇ νῦν ἀκροπόλει — φήμη δ' ἐς αὐτὸ ἔχει πεσεῖν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ, καὶ ταῦτα μὲν οὐκ ἐπέξειμι, εἴτε οὕτως, εἴτε ἄλλως ἔχει. Plutarch. Conon. 34. τὸ διοπετὲς — παλλάδιον. Serv. ad Aen. II, 67. vom Palladium: dicunt sane alii, unum simulacrum coelo lapsum apud Athenas tantum esse. Alii duo volunt, hoc de quo diximus, et illud Atheniense. Was übrigens das Bild der ephesinischen Artemis betrifft, so ward auf Münzen dasselbe dargestellt mit hohem Hauptschmuck, mit vielen Brüsten (multimammia), eingehüllten Beinen und mit einem Hirsch zur Rechten und zur Linken. Minut. Felix im

Dieſes Ereigniß fand ſtatt gegen das Ende des Aufenthalts Pauli zu Epheſus, alſo wahrſcheinlich — da der ganze Aufenthalt vom Spätſommer des Jahres 56 an gerechnet ungefähr drei Jahre dauerte — im Frühling des Jahres 59, alſo im 4. Jahre der Regierung des Nero. Um dieſe Zeit ging der Apoſtel ſchon mit dem Gedanken um, Epheſus zu verlaſſen. Sein Plan war, zuerſt die Gemeinen Macedoniens und Griechenlands, über deren Zuſtand er manches nicht eben Erfreuliche vernommen hatte, zu beſuchen, dann nach Jeruſalem zu gehen und darnach auch Rom zu ſehen [38]). Der Zweck ſeiner Reiſe nach Jeruſalem war diesmal zunächſt, den Chriſten daſelbſt eine Beiſteuer von ihren Brüdern in Aſien, Macedonien und Griechenland zu überbringen, zu welcher er ihnen ſchon Hoffnung gemacht hatte [39]). Er verſprach ſich von dieſer Sammlung viel, beſonders von der reichen Gemeine zu Corinth. Damit aber dieſe Sache deſto leichter von Statten gehen und ihn nicht zu lange aufhalten möchte, hielt er es für zweckmäßig, zwei von ſeinen Begleitern, den Timotheus und den Eraſt [40]),

---

Octavius. Diana Ephesia mammis multis et uberibus multis exstructa. — Hieron. in prooem. ep. ad Ephes. Scribebat Paulus ad Ephesios Dianam colentes, non hanc venatricem, quae arcum tenet atque succincta est, sed illam multimammiam, quam Graeci πολυμαστην vocant. Plin. h. n. XVI, 79. ſagt vom Tempel der Artemis: convenit, tectum eius esse e cedrinis trabibus: de ipso simulacro Deae ambigitur. Ceteri ex ebeno esse tradunt. Mucianus ter consul ex his, qui proxime viso eo scripsere, vitigineum, et nunquam mutatum, septies restituto templo. Vitruv. II, 9. Ueber den Tempel der Artemis ſ. m. K. O. Müller Archäologie S. 55.

38) Apoſtelg. 19, 21.

39) 1 Cor. 16, 1–3.

40) Ob dieſer Eraſt derſelbe iſt, den wir Röm. 16, 23. als Rentmeiſter zu Corinth kennen lernen, dürfte ſchon wegen

vorauszusenden, wahrscheinlich damit sie die Gemeinen mit dem Wunsche des Apostels bekannt machen und die Sammlung einleiten möchten. Er selbst blieb noch im proconsularischen Asien, vermuthlich zu Ephesus [41]). Seine Absicht war bis Pfingsten daselbst zu verweilen [42]). Um diese Zeit muß er also den Timotheus zurückerwartet haben [43]). Es läßt sich nun, wenn der Apostel um Pfingsten Ephesus verließ, die Zeit seines Aufenthalts daselbst mit ziemlicher Genauigkeit angeben. Nemlich vom Spätsommer des Jahres 56 bis Pfingsten 59, also 2 Jahre und 8 bis 9 Monate.

---

der Beschaffenheit seines Amts, das eine häufige Abwesenheit schwerlich gestattete, zweifelhaft bleiben. Dagegen dürfte der 2 Tim. 4, 20. erwähnte Erast mit dem, dessen in unserer Stelle Apostelg. 19, 22. gedacht wird, eine Person seyn. Uebrigens war der Name ein oft vorkommender, und es läßt sich daher um so weniger hier aus der Gleichheit des Namens die Gleichheit der Person folgern, da von den persönlichen Verhältnissen nichts näheres angegeben wird.

41) Daß Paulus diese Zeit dazu angewandt habe, in den benachbarten Städten das Evangelium zu predigen, wie Witsius a. a. O. p. 115. vermuthet, kann wenigstens nur als Vermuthung gelten, und wie mir scheint, als eine nicht eben wahrscheinliche, weil durch nichts angedeutet wird, daß er Ephesus auf längere Zeit verlassen habe, bevor er ganz abreiste. Daß Luk. K. 19, 22. sagt: *ἐπέσχε χρόνον εἰς τὴν Ἀσίαν*, daraus folgt nichts für jene Meinung, indem er *Ἀσίαν* ohne Zweifel als entsprechende Beziehung auf das vorhergehende *Μακεδονίαν καὶ Ἀχαΐαν*, für *Ἔφεσον* setzt.

42) 1 Cor. 16, 8. *ἐπιμενῶ δὲ ἐν Ἐφέσῳ ἕως τῆς πεντηκοστῆς.*

43) Daß Paulus ihn überhaupt zu Ephesus erwarten wollte, sehen wir aus 1 Cor. 16, 11. — *ἵνα ἔλθῃ πρός με· ἐκδέχομαι γὰρ αὐτὸν μετὰ τῶν ἀδελφῶν.*

Jahre früher nicht wenige daselbst gegeben haben muß, sehen wir aus den Briefen des Paulus an die Gemeine. Aber auch das wird freilich aus diesen klar, daß die Sophisten, die ihren Ruhm darein setzten, eine jede, auch die schlechte Sache, oder Behauptung kunstreich zu vertheidigen (τὸν ἥττονα λόγον κρείττονα ποιεῖν), dem Fortgang des Christenthums, das in seiner kunstlosen, einfachen Form ihnen wenig zusagen konnte, auf mancherlei Weise hemmten. Noch weit mehr ist es ausser Zweifel, daß die üppige, wollüstige Lebensweise, die viele vor ihrem Eintritt in die Christengemeinschaft geführt hatten, theils von ihnen auch nachher nicht ganz aufgegeben wurde, theils andern zur Verführung gereichte. Ein Blick auf den Zustand der Gemeine zu Corinth wird uns das deutlich zeigen. Zugleich werden wir aber auch mit der nähern Kenntniß von diesem eine klare Vorstellung bekommen von dem, was den Paulus zur Abfassung dieses Briefes veranlaßte.

Paulus hatte, wie überall, so auch zu Corinth, sich freimüthig darüber erklärt, daß das mosaische Gesetz für die Christen keine Verbindlichkeit habe. Gegen diese Lehre von der christlichen Freiheit hatten sich nun, wie in Galatien und an andern Orten, auch zu Corinth bald nach der Abreise des Paulus strenge Vertheidiger des mosaischen Gesetzes erhoben. Jene pharisäische Partei, die schon zu Jerusalem dem apostolischen Beschluß über die Verbindlichkeit des Gesetzes (Apostelg. 15.), widersprochen hatte, suchte noch immer das Judenthum als Bedingung für die Zulassung zum Christenthum geltend zu machen, und da sie in Paulus den eifrigsten Bekämpfer dieser Behauptung sahen, so suchten sie seiner Wirksamkeit überall entgegen zu arbeiten. Zu dieser Partei gehörten diejenigen, welche die Christen zu Corinth unter das Joch des Gesetzes zu bringen sich bemühten. Sie waren recht eigentlich zu diesem Zwecke dorthin gekommen und mit Empfeh-

übertroffen hätte [30]). Daher wurde ein ausschweifendes und wollüstiges Leben schlechthin ein corinthisches genannt [31]). Nicht blos auf dem Akrocorinthos hatte Aphrodite ihren Tempel und zahlreiche Dienerinnen [32]), auch in dem Cypressenhain vor der Stadt und auf dem Wege nach Kenchreä fanden sich Tempel, in welchen ihr gedient wurde [33]). Auch die Sophistik hatte ihre zahlreichen Anhänger in dem neuen Corinth, während das alte sich nie durch Redekunst hervorgethan hatte. Aristides, der um die Mitte des zweiten Jahrhunderts blühte, schildert das damalige Corinth als überfüllt mit Sophisten [34]). Daß es deren auch schon hundert

30) Dio Chrysost. orat. corinth. op. T. II. p. 119. ed. Reiske. *καίτοι πόλιν οἰκεῖτε τῶν οὐσῶν τε καὶ γεγενημένων ἐπαφροδιτοτάτην κ. τ. λ.*

31) Stephanus Byz. ed. Pinedo. p. 376. *Κορινθιάζομαι· τὸ ἑταιρεῖν, ἀπὸ τῶν ἐν Κορίνθῳ ἑταίρων, ἢ τὸ μαστροπεύειν.* Hesych. s. v. *κορινθιάζειν· μαστροπεύειν, ἑταιρεύειν.*

32) Strabo p. 581. ed. Almelov. Pausan. in corinthiacis II. c. 4. §. 7. *ἀνελθοῦσι δὲ ἐς τὸν Ἀκροκόρινθον, ναός ἐστιν Ἀφροδίτης· ἀγάλματα δὲ αὐτή τε ὡπλισμένη, καὶ Ἥλιος, καὶ Ἔρως ἔχων τόξον.*

33) Pausan. corinth. II. c. 2. §. 3. *ἐν δὲ Κεγχρείαις Ἀφροδίτης τέ ἐστι ναὸς καὶ ἄγαλμα λίθου.* §. 4. *Ἀνιοῦσι δὲ ἐς Κόρινθον, καὶ ἄλλα ἐστι κατὰ τὴν ὁδὸν μνήματα, — — — —. πρὸ δὲ τῆς πόλεως κυπαρίσσων ἐστιν ἄλσος ὀνομαζόμενον Κράνειον· ἐνταῦθα Βελλεροφόντου τέ ἐστι τέμενος, καὶ Ἀφροδίτης ναὸς Μελανίδος.*

34) Aristid. isthmica in Neptun. op. T. I. ed. Sam. Jebb. *σοφὸν δὲ δὴ καὶ καθ' ὁδὸν ἐλθὼν ἂν εὕροις· καὶ παρὰ τῶν ἀψύχων μάθοις ἂν καὶ ἀνοῦσειας. τοσοῦτοι θησαυροὶ γραμμάτων περὶ πᾶσαν αὐτὴν, ὅποι καὶ μόνον ἀποβλέψειέ τις, καὶ κατὰ τὰς ὁδοὺς αὐτὰς καὶ τὰς στοάς ἔτι τε, τὰ γυμνάσια, τὰ διδασκαλεῖα, καὶ μαθήματά τε, καὶ ἱστορήματα.*

anſehen, als ein nichtiges darzuſtellen ſich nicht entblödeten, für Irrlehrer zu erklären, die das Chriſtenthum nur verfälſchen und entſtellen könnten, und indem ſie ſelbſt nur zum Schein Apoſtel ſeien, enthalte auch ihre Predigt nur Judenthum [39]). Dieſe Lehrer des Geſetzes, die ſich ein Anſehen geben wollten durch das Rühmen von Vorzügen, die alle auch dem Paulus, und zum Theil in einem vorzüglichen Grade zukommen mußten [40]), beriefen ſich beſonders auf den Apoſtel Petrus. Dieſer, der angeſehenſte unter den Apoſteln zu Jeruſalem, wurde überall von ihnen, als ihre Auctorität, angeführt und daher kam es denn, daß es ihre Anhänger unter den Judenchriſten zu Corinth ebenſo machten. Petrus ſollte das Haupt ihrer Partei ſeyn [41]).

So wenig, als es mit Wiſſen und nach dem Wunſch dieſes Apoſtels, — der zuerſt in der Apoſtelverſammlung das Wort für die Gleichſtellung der Heiden- und

39) 2 Cor. 11, 14. *οἱ γὰρ τοιοῦτοι ψευδαπόστολοι, ἐργάται δόλιοι, μετασχηματιζόμενοι εἰς ἀποστόλους Χριστοῦ.*

40) 2 Cor. 11, 21 ff.

41) 1 Cor. 1, 12. Die Nachricht, daß Petrus damals ſelbſt zu Corinth geweſen ſei, ſcheint aus keiner andern Quelle gefloſſen zu ſeyn, als aus dieſer Stelle ſelbſt, obgleich der corinthiſche Biſchof Dionyſius ſie als eine Thatſache anſieht, dem ſie Euſebius (h. eccl. II, 25.) nacherzählt. Wäre Petrus zu Corinth geweſen, ſo würde er ſicher gegen jenes Unweſen der Geſetzeseiferer aufgetreten ſeyn und die Briefe des Paulus an die Gemeine zu Corinth würden zuverläſſig dieſen höchſt wichtigen Umſtand nicht mit Stillſchweigen übergehen. Ueberdies ſehen wir aus andern Stellen des Euſebius (h. e. III, 4. IV, 23.), wo derſelbe Dionyſius von Corinth den Areopagiten Dionyſius zum Biſchof von Athen macht, vermuthlich nach Apoſtelg. 17, 34., daß aus Aeuſſerungen des n. Teſt. ähnliche Nachrichten ſich gebildet haben. Vrgl. Pott prolegom. in ep. ad Corinth. I. p. 20. 21.

Judenchriſten geführt [42]), ſo wie er auch der erſte unter den Apoſteln geweſen war, der Heiden, ohne Verpflichtung auf das Geſetz, in die Gemeine des Herrn aufgenommen hatte [43]), — geſchehen war, daß man ſeinen Namen zu einem Parteinamen gemacht hatte, eben ſo wenig war auch die Beſtrebung des Apollos dahin gegangen, ſich eine Partei zu verſchaffen in der Gemeine. Er hatte keine andere Abſicht, als fortzubauen auf den von Paulus gelegten Grund, wie es dieſer ſelbſt anerkennt [44]), ſo wie er überhaupt den Apollos, als einen ihm ſehr theuern Mitarbeiter am Werke Chriſti betrachtet [45]). Daß nun dennoch die einmal erregte Parteiſucht, ſich mit dem Namen des Apollos ſchmückte, mogte theils darin liegen, daß viele wirklich erſt durch ihn zum Glauben an Chriſtum gebracht waren, theils auch darin, daß ſie durch ſeine ausgezeichneten Lehrgaben ſich beſonders zu ihm hingezogen fühlten. Diejenigen unter den Corinthern, welche Anſpruch auf Bildung machten, gehörten wohl beſonders zu denen, die der gewandtern und glänzendern Art des Vortrags, die dem Apollos durch ſeine frühere Bildung eigenthümlich geworden war, den Vorzug gaben vor der einfachen Predigt des Paulus [46]). Andere, die mit Treue an dem erſten Gründer der Gemeine hielten, kamen nun natürlich auch bald dahin, den Paulus als ihr Haupt zu ehren und ſein Anſehen gegen ſeine Verkleinerer in Schutz zu nehmen. Dieſe waren ohne Zweifel beſonders Heidenchriſten, denen das Joch des moſaiſchen Geſetzes zuwider war. Doch waren auch ehemalige Juden dieſer Partei zugethan, wie

42) Apoſtelg. 15, 7–11.
43) Apoſtelg. 10.
44) 1 Cor. 3, 5. 6.
45) 1 Cor. 4, 6. 16, 12.
46) Apoſtelg. 18, 24. Vrgl. Neander kleine Gelegenheitsſchriften. 3 Aufl. S. 95.

wir z. B. daraus ſehen, daß einige ſogar bemüht waren, das Zeichen ihres ehemaligen Glaubens hinweg zu ſchaffen [47]). In der Lehre, alſo im Weſentlichen, waren die beiden Parteien der Pauliniſchen und Apolliſchen gar nicht von einander verſchieden.

Neben dieſen und den Petriniſchen beſtand nun noch eine vierte Partei, die ſich nicht ſowohl gegen alle übrigen, als vielmehr über ſie geſtellt zu haben ſcheint. Es waren das diejenigen, die von Chriſto ſelbſt den Namen entlehnten; (οἱ) τοῦ Χριστοῦ [48]). Das könnte nun im Allgemeinen ganz als das Richtige erſcheinen, wenn man annehmen dürfte, daß dieſe aus Abneigung gegen alle Parteiſucht, von keinem andern Haupte wiſſen wollten, als von Chriſto. Allein wenn auch dies Letztere ſich ſo verhalten mag, ſo bleibt doch noch immer die Frage unbeantwortet: wie ſie eigentlich dazu kamen, gerade auf dieſe Weiſe von andern ſich zu unterſcheiden? Beriefen ſie ſich etwa darauf, unmittelbar von Chriſto belehrt zu ſeyn? Das wohl ſchwerlich. Denn wenn wir auch zugeben wollten, daß es noch Judenchriſten zu Corinth gab, die auf ihren Feſtreiſen, oder bei anderer Gelegenheit, Chriſtum ſelbſt zu Jeruſalem gehört hatten; ſo konnten ihrer in jedem Falle doch nur Wenige ſeyn, und es iſt durchaus unwahrſcheinlich, daß ſie in ihrer geringen Anzahl eine eigene Partei hätten bilden können. Aber vielleicht war einer von ihnen ein unmittelbarer Jünger Chriſti? In dieſem Falle lieſſe es ſich dann wieder nicht begreifen, warum ſie nicht zur Bezeichnung ihrer Eigenthümlichkeit, ſeines Namens ſich bedient hätten, wie es die Pauliniſchen, Apolliſchen und Kephiſchen thaten [49]).

---

47) 1 Cor. 7, 18.

48) 1 Cor. 1, 12.

49) Storr (notitiae histor. epistolarum Pauli ad Corinthios p. 14.) nimmt an, dieſe τοῦ Χριστοῦ ſeien Anhänger des Jakobus, eines Bruders des Herrn, geweſen,

Daſſelbe gilt gegen jeden andern, der etwa als unmittelbarer Jünger Chriſti, für den Stifter einer Chriſtuspartei gehalten werden dürfte. Weniger noch iſt die Behauptung zu rechtfertigen, daß ſie ſich auf einen ſchriftlichen Unterricht durch „das Urevangelium" ſollten geſtützt haben [50]). Wenn nemlich auch die übrigens ganz unerweisliche Exiſtenz eines ſolchen Urevangeliums zugegeben würde, ſo müßte denn doch eine Partei, um ſich überhaupt nur auf ein ſolches ſtützen zu können, einen Stifter haben, von dem dieſe höchſte eigenthümliche Art gut geheiſſen und verbürgt würde. Da wäre dann wieder dieſelbe Frage zu löſen: warum ſie nicht nach ihm ſich genannt habe? Und wenn einmal dieſe ſich auf das Urevangelium beriefen, wie kamen ſie dazu, den Namen Chriſti, und nicht vielmehr den, oder die Namen des oder der Verfaſſer dieſes Evangeliums zu ihrem Schiboleth zu machen? Allein die ganze Anſicht iſt ſo durchaus gegen die erweisliche Entſtehung der chriſtlichen Gemeinen und hat ſo wenig dem apoſtoliſchen Zeitalter, das ſich nicht auf geſchriebene Bücher, ſondern auf die lebendige Predigt des Evangeliums zu ſtützen pflegte, Entſprechendes, daß ſie ſchon deswegen nicht wohl als eine Erklärung angenommen werden kann. Wie aber auch der Ausdruck ἐγὼ δὲ Χριστοῦ (1 Cor. 1, 12.) gedeutet werden mag, das ſcheint durch den Zuſammenhang ausgemacht, daß Paulus eben ſowohl dieſe, als die übrigen, einer tadelnswerthen Parteiſucht anklagte.

---

und hätten ſich wegen der nähern Verbindung des Jakobus mit Chriſto den Namen der Chriſtuspartei gegeben. Wo iſt aber der Grund dazu, daß ſie ſich nicht nach ihrem nächſten und beſondern Haupte, nemlich nach dem Jakobus, nannten? Uebrigens ſind mehrere Neuere: Roſenmüller, Bertholdt, Krauſe, Hug und andere der Storrſchen unbegründeten Auslegung gefolgt.

50) Eichhorn Einl. 3 B. 1 Hälfte. S. 108.

Wäre es seine Absicht gewesen, die Christuspartei den andern entgegen zu stellen, als diejenige, deren Benehmen er selbst billige und zu welcher er selbst sich bekenne, so wäre nicht wohl einzusehen, wie er dazu gekommen wäre, sie in der Reihe der übrigen ohne die geringste nähere Andeutung, daß hier nicht von einer besondern Partei die Rede sei, mit aufzuführen. Hätte er die, welche er als οἱ τοῦ Χριστοῦ auftreten läßt, den andern Parteien als Muster vorhalten wollen, so würde er das doch wohl auf die Weise gethan haben, wie es 1 Cor. 3, 22. 23. geschieht [51]). Hier ist es allerdings klar, daß er durch das ὑμεῖς δὲ Χριστοῦ alle Parteien aufheben wollte. Er will hier jeden von Menschen entlehnten Ruhm abweisen, indem alle — εἴτε Παῦλος, εἴτε Ἀπολλὼς, εἴτε Κηφᾶς — und alles — εἴτε κόσμος, εἴτε ζωὴ, εἴτε θάνατος, εἴτε ἐνεστῶτα, εἴτε μέλλοντα — denen dienen solle, die Christo angehören. Da wies er zugleich diejenigen zurecht, die den Namen Christi vorzugsweise sich beilegen wollten. Aus dieser Stelle läßt sich also wohl nicht schliessen, daß der Apostel auch 1 Cor. 1, 12. mit den Worten ἐγὼ δὲ Χριστοῦ nicht auf eine zu Corinth wirklich vorhandene Partei hätte deuten wollen [52]). Allerdings mogte es das Eigenthümliche dieser Partei seyn, daß sie sich über die andern stellte als eine solche, die keines menschlichen Stifters sich rühme, sondern Christum selbst als ihr Haupt ehre. Das Tadelnswerthe aber lag darin, daß sie dennoch den Namen Christi nicht als einen allen Christen auf gleiche Weise gebührenden ansah, sondern für sich als Partei in Anspruch nahm, daß sie einen eigenen Christus und ein

51) Daß Paulus nicht immer jene Parteien alle aufführte, wenn er auf die in ihnen sich kund gebende Gesinnung deutet, sehen wir auch aus 1 Cor. 3, 4.

52) Vrgl. Pott ep. ad Corinth. I. prolegom. p. 31., wo andere Erklärungen des ἐγὼ δὲ Χριστοῦ p. 25 ff. widerlegt werden.

besonderes Christenthum zu haben sich anmaßte, wenn sie sich auch immerhin als solche betrachten mogte, die es mit keiner von den andern Parteien halten wollte [53]). Darin liegt denn auch zugleich der Grund, warum sich diejenigen, die zu ihr gehörten, οἱ τοῦ Χριστοῦ nannten, nemlich im Widerspruch gegen die übrigen Parteien in der corinthischen Gemeine [54]).

Unter solchen Umständen war es nun allerdings natürlich, daß das Ansehen des Apostels in Corinth vielfach geschwächt werden mußte. Freilich war eigentlich nur die jüdisch gesinnte Partei, die Kephischen, entschieden gegen ihn; allein die Apollischen und Christuspartei waren ihm wenigstens nicht ergeben. Vermehrt wurde nun noch diese dem Paulus ungünstige Stimmung dadurch, daß auch ausser der Gemeine sowohl Juden als Heiden sich als seine heftigen Gegner bewiesen. Den Juden war ja immer seine Predigt von dem gekreuzigten Messias ein Aergerniß gewesen, und die Heiden verspotteten sie als Thorheit, die keinem in griechischer Weisheit gebildeten Menschen zusagen könne [55]). Daß aber diese Angriffe auf die Wirksamkeit des Apostels, von diesem nicht für ganz unerheblich angesehen wurden, zeigt seine Vertheidigung gegen sie. Denn offenbar bezieht sich ein großer Theil des ersten Briefes an die Corinther auf jene Vorwürfe, die man sowohl seiner Lehre, als seiner Lehrweise [56]) gemacht hatte. Aber mit diesen Vorwürfen begnügte man sich nicht. Man suchte auch seine Gesinnung ver-

53) Sonderbar scheint daher die Meinung, daß die Kephische und die Christuspartei eigentlich eine und dieselbe gewesen sei. S. Schmidt historisch-kritische Einl. ins n. T. 1. B. S. 229.

54) Neander kleine Gelegenheitsschriften u. s. w. 2 Aufl. S. 97 f.

55) 1 Cor. 1, 23.

56) 1 Cor. 1, 17. — 2. 4, 5.

dächtig zu machen. Die Judenchristen suchten ihn als einen unzuverlässigen und wankelmüthigen Menschen darzustellen, weil er sein Versprechen, selbst nach Corinth zu kommen, nicht erfüllt habe und auch nicht erfüllen werde [57]). Sie suchten ihm das als Furchtsamkeit und als einen Beweis gegen die Gerechtigkeit seiner Sache auszulegen. Wankelmüthig aber beweise er sich in seiner Lehre selbst, indem er einigen die Uebung des mos. Gesetzes gestatte, andern es verwehre [58]). Aus diesem erkenne man, daß er kein wahrer Apostel sei [59]).

Dieses höchst unerfreuliche Zustand der Gemeine zu Corinth, die Spaltungen und Reibungen der verschiedenen Parteien in derselben, waren schon an sich hinreichend, Besorgnisse für das Wohl derselben zu erregen. Dennoch aber waren diese Uebel nicht die einzigen, die sich in ihr zeigten. Der sittliche Verfall, der überhaupt in dem Leben der Einwohner von Corinth herrschte, ehe noch das Evangelium unter ihnen verkündigt wurde, hatte zu tiefe Wurzeln geschlagen, als daß seine verderblichen Wirkungen auch bei denen, die sich zum Christenthum wirklich bekannt hatten, gleich hätten vertilgt werden sollen. Das zeigte sich auf eine höchst auffallende Weise in einem Beispiel eines blutschänderischen Verhältnisses, in welchem ein Stiefsohn mit seiner Stiefmutter in der Gemeine zu Corinth lebte [60]). Die Sache war allgemein bekannt,

57) Wahrscheinlich hatte der Apostel in dem verloren gegangenen ersten Briefe an die Corinther, wovon nachher, dies Versprechen gegeben. Da sich aber die Ausführung etwas verzögerte, wurde dieser Aufschub sogleich von seinen Feinden zu seinem Nachtheil benutzt. 1 Cor. 4, 18 f.

58) 1 Cor. 9, 19–22.

59) 1 Cor. 9, 1 ff.

60) Wenn auch die Juden die Ehe mit der Stiefmutter durch Hülfe einer spitzfindigen Casuistik sollten vertheidigt haben,

ohne daß darum die Gemeine ihren Abscheu gegen ein solches Vergehen zu erkennen gegeben hätte. Der Apostel hatte sein entschiedenes Mißfallen darüber in seinem ersten verlornen Briefe an die Corinther ausgesprochen [61]), und in Beziehung auf diesen besondern Fall von ihnen gefordert, mit solchen unzüchtigen Personen keine Gemeinschaft zu haben. Dieses Gebot war aber in seiner Allgemeinheit entweder nicht so aufgenommen, wie es hätte erwartet werden dürfen, oder wirklich mißverstanden. Daher fand Paulus sich genöthigt, sich in seinem zweiten (jetzt seinem ersten) Briefe deutlicher zu erklären. Er fordert die Ausschliessung des Blutschänders aus der Gemeine und erklärt dabei zugleich, daß es seine Meinung nicht gewesen sei, den Christen allen Umgang mit unzüchtigen Menschen zu untersagen, weil eine solche Forderung überall das Leben in der Welt unmöglich machen würde, vielmehr wolle er nur, daß sie als Christen mit keinem entschieden unzüchtigen, oder durch ein anderes Laster offenbares Aergerniß gebenden Menschen Gemeinschaft halten sollten, ein Solcher sei von der Gemeine auszuschliessen [62]).

---

indem sie den Proselyten, wie einen Neugebornen, mit völliger Auflösung seiner frühern Verhältnisse aufnahmen, so daß seine nächsten Blutsverwandte gar nicht als noch existirend betrachtet wurden, und also eine Verehlichung mit einer Verwandten als eine Ehe mit einer völlig Fremden betrachtet werden konnte; so konnte doch ein so empörender Grundsatz die Sache nicht im geringsten weniger verwerflich machen, ja, sie mußte noch um so schärfer gerügt werden. Aber es scheint überhaupt sehr zweifelhaft, daß die Judenchristen den vorliegenden Fall wirklich durch eine solche verderbliche Lehre hätten entschuldigen, oder rechtfertigen wollen. Schwerlich würde der Apostel gerade dieses unberührt gelassen haben. Jene casuistische Lehre scheint viel spätern Ursprungs zu seyn. S. Ziegler theolog. Abhandl. 2 B. S. 50 f. Note. Vergl. Hug Einl. 2 B. S. 327. 2. Ausg. (S. 364. 3. Ausg.).

61) 1 Cor. 5, 9.

62) 1 Cor. 5, 1-5. 9-13.

Ein gröſſer Uebelſtand in der corinthiſchen Gemeine war ferner die Art, wie die Streitigkeiten der Einzelnen behandelt wurden. Anſtatt ſie nemlich durch Schiedsrichter aus ihrer eigenen Mitte ſchlichten zu laſſen, brachten ſie dieſelben vor die heidniſchen Richterſtühle, nicht blos gegen die Anordnung des Apoſtels, ſondern gegen das ausdrückliche Gebot Chriſti ſelbſt[63]. Sie legten aber dadurch nicht allein einen Mangel an Klugheit an den Tag, inſofern ſie durch dieſes Betragen die unvollkommene Einrichtung der Gemeine dem Spotte der Heiden preisgaben, ſondern was noch ſchlimmer war, ſie bewieſen dadurch eine unfriedfertige Geſinnung und vergaßen auf eine ſehr tadelnswerthe Weiſe ihrer chriſtlichen Würde[64].

Aehnliche Beweiſe, daß die Chriſten zu Corinth nicht in der erſten Liebe geblieben waren, gaben ſie

---

63) Matth. 18, 15–17. Nichts kann deutlicher ſeyn, als die Vorſchrift Chriſti, die hier über die Behandlung der Streitigkeiten der Chriſten unter einander gegeben wird. Um ſo auffallender iſt daher die Behauptung, daß die Apoſtel für die Entſcheidung der Streitſachen der Chriſten durch Schiedsrichter, „keinen Befehl Chriſti" hätten anführen können. Eichhorn Einl. 3 B. 1 H. S. 117 f. Und ſelbſt wenn dies nicht der Fall geweſen wäre, ſo hätten ſie ja das Wort Chriſti für ſich: ὁ ἀκούων ὑμῶν, ἐμοῦ ἀκούει· καὶ ὁ ἀθετῶν ὑμᾶς, ἐμὲ ἀθετεῖ· ὁ δὲ ἐμὲ ἀθετῶν, ἀθετεῖ τὸν ἀποστείλαντά με. Luk. 10, 16. Wie wenig aber hätte ihr apoſtoliſches Anſehen gegolten, wenn ſie bei allen Einrichtungen, die bei der fortſchreitenden Entwikkelung der Gemeine nothwendig werden mußten, einen ausdrücklichen Befehl Chriſti hätten nachweiſen müſſen! Bei einer ſolchen Anſicht fiele überdies die chriſtliche Lehre von dem lebendigen in der Gemeine fortwirkenden Geiſte weg. Joh. 14, 16. 26. 15, 26. 16, 13. 14.

64) Hierauf gehen die Weiſungen des Apoſtels 1 Cor. 6, 1–8. Er ſucht nicht ſowohl „den Ehrgeiz", als vielmehr das Gefühl der chriſtlichen Würde anzuregen in ſeinen Leſern, weiſet aber zugleich auf die wahre chriſtliche Klugheit und Liebe hin.

durch die ausgeartete Beschaffenheit der Agapen. Diese gingen bekanntlich in den ersten Gemeinen dem gemeinschaftlichen Genusse des Abendmahls voran, und die Apostel hatten dabei keine andere Absicht, als durch diese Einrichtung die ursprüngliche Form von diesem letztern in ihrer ganzen Vollständigkeit zu bewahren und die Wirkungen desselben dadurch um so mehr zu sichern und zu beleben. Daher lag es in der Idee dieser Agapen, daß bei ihnen alle Verschiedenheit des äussern und bürgerlichen Lebens durch die christliche Liebe in eine brüderliche und schwesterliche Gleichheit aufgelöst werden sollte. Durch sie mußte dann überhaupt, wenn sie in ihrer Reinheit erhalten wurden, das Band der gegenseitigen Liebe und des Friedens fester werden. Aber diese schöne Sitte wurde bald durch den Einfluß des Hochmuths und anderer Leidenschaften entstellt, so leicht sie auch dadurch in Griechenland, und namentlich in Corinth Eingang gefunden hatte, daß sie sich an eine schon vorhandene anschliessen konnte [65]). Anfangs sprach sich bei diesen Agapen die brüderliche Gleichheit auch darin aus, daß jeder gleichen Antheil nahm an dem, was von den Einzelnen mitgebracht war, er mogte viel, oder wenig, oder gar nichts selbst hinzugethan haben. Nachher vergaß man den eigentlichen Zweck und achtete nicht auf die wahre Bedeutung dieser gemeinschaftlichen Mahle. Da behielt jeder für sich, was er mitgebracht hatte und wer nichts mitbringen konnte, mußte entbehren [66]). Hieraus mußte natürlich

65) Xenoph. memorab. Socrat. III, 1. An vielen Orten Griechenlands war die Sitte, daß Familien sich zu gemeinschaftlichen Mahlzeiten versammelten, indem jede die Speisen mitbrachte, die sie zu verzehren dachte. Ein gemeinschaftliches Geniessen der mitgebrachten Speisen fand hierbei übrigens nicht statt, sondern jeder genoß, was er gebracht hatte, ohne an dem des Andern Theil zu nehmen. Man sieht aber, daß diese Sitte leicht für christliche Zwecke benutzt werden konnte.

66) 1 Cor. 11, 18 - 22.

ein groſses Unwesen entstehen. Anstatt daſs diese Mahlzeiten dazu dienen sollten, das Bewuſstseyn der Gemeinschaft zu beleben und die Liebe zu befestigen, wurden sie jetzt Veranlassung zu Trennungen und kränkender Zurücksetzung. Die Reichen, die Speisen in Ueberfluſs mitbrachten, sonderten sich von den Dürftigen ab, die nichts hatten, und machten sich kein Gewissen daraus, im Essen und Trinken sich oft zu übernehmen, während diese hungerten. Stärker konnte kaum die Geringschätzung der Dürftigen sich aussprechen und unwürdiger kaum das Mahl der Liebe entweiht werden. Mit welcher Gemüthsstimmung muſste nach solcher Mahlzeit das Gedächtniſs des Todes Christi und der durch ihn geschehenen Versöhnung gefeiert werden? Es konnte nicht wohl im gröſseren Widerspruche mit seinem wahren Zwecke begangen werden [67]), und man würde kaum begreifen, wie die Christen nach so kurzer Zeit schon so weit von der Wahrheit und Liebe sich hatten entfernen können, wenn man nicht auch zu dieser Erscheinung in dem Frühern einen Grund fände. Es herrschte nemlich überhaupt zu Corinth, wie in allen reichen und üppigen Städten, neben dem übermüthigen Reichthum die drückendste Armuth, so daſs das Misverhältniſs dem Fremden störend auffiel [68]). Die Reichen und Wohlhabenden kümmerten sich um die Noth der Armen und Dürftigen nicht. Diese Unart scheint nun auch durch das Christenthum nicht sogleich ausgerottet worden zu seyn. Sie wurde, so scheint es, durch die vom Apostel angeordnete Einrichtung der

---

67) 1 Cor. 11, 22–34. Man sieht recht deutlich aus dieser Belehrung und Zurechtweisung des Apostels, wie ihn eine solche Herabwürdigung des Sakraments empört und wie ihn die Verirrung der Corinther geschmerzt hatte.

68) Alciphron. III, 60. *οὐκέτι εἰσῆλθον εἰς Κόρινθον, ἔγνων γὰρ ἐν βραχεῖ τὴν βδελυρίαν τῶν ἐκεῖσε πλουσίων, καὶ τῶν πενήτων ἀθλιότητα.*

Agapen nur auf eine Zeitlang zurückgedrängt und trat allmälig wieder in ihrer alten heidnischen Gestalt mitten unter den versammelten Christen hervor.

Allein gerade in diesen Versammlungen der Christen zeigten sich auch noch andere Misbräuche, die allen Nutzen derselben zu zerstören drohten. Diejenigen nemlich, die öffentliche Lehrvorträge hielten, liessen sich dabei allerlei Unordnungen zu Schulden kommen. Einige nemlich redeten in ihren ekstatischen Zuständen [69]) in sentenziösen, ungewöhnlichen und dunkeln Ausdrücken (γλώσσαις λαλεῖν), ohne darauf zu achten, ob sie von andern verstanden würden; andere hielten in prophetischer Begeisterung zusammenhängende Reden (προφητεύειν), noch andere trugen im einfachen Lehrton christliche Wahrheiten der Gemeine vor (διδάσκειν), während andere in geistlichen Liedern die Erbauung suchten (ψαλμὸν ἔχειν). Wäre nun alles in der Ord-

---

69) Es ist allerdings eine sehr merkwürdige Aehnlichkeit zwischen dem griechischen μάντις, wie ihn Plato (in Timaeus p. 71 sq. ed. Bekker. P. III. Vol. II. p. 101 sq.) schildert, und denen, welche die Gabe hatten ἐν γλώσσαις λαλεῖν. In beiden Fällen trat das klare Bewußtseyn zurück und daher hatte weder der μάντις noch der ἐν γλώσσαις λαλῶν über das, was er in seinem ekstatischen Zustande redete, ein Urtheil. Die Aussprüche des μάντις wurden von dem προφήτης ausgelegt. Ebenso war für den, der ἐν γλώσσαις redete, der ἑρμηνεύτης γλωσσῶν nothwendig. Wenn nun auch bei dem μάντις das Sinnliche bis zur Verdunkelung des Bewußtseyns vorherrschen mogte, während bei dem ἐν γλώσσαις Redenden der gewöhnliche Zustand durch die Wirkung des Pneumatischen aufgehoben wurde und also das Prinzip dieser Thätigkeiten ebenso verschieden war, wie ihr Gebiet; so sieht man aus der Vergleichung dieser Erscheinung wenigstens dieses, daß die Fähigkeit, in solche ekstatische Zustände zu kommen, eine in der menschlichen Natur überhaupt gegründete war. Vrgl. Eichhorn Einl. 3 B. S. 123 ff. Bleek in Umbreit u. Ullmann theol. Stud. u. Krit. 2 B. 1 H. S. 59.

nung geschehen, hätte man einzeln seine Vorträge gehalten und vor allen Dingen die Erbauung der Gemeine zum Zweck gehabt; so hätte die Verschiedenheit der Gaben des Geistes, die sich in den Einzelnen zeigte, ein reiches Leben in der Gemeine wecken und verbreiten müssen. Aber so war es nicht. Vielmehr wollte jeder zuerst gehört seyn, alles redete und schrie oft durch einander, daß keiner gehört wurde, und die Versammlung in die wildeste Unordnung gerieth [70]). Dabei konnte natürlich der Zweck der Versammlungen, die gemeinschaftliche Erbauung (οἰκοδομή), nicht mehr erreicht werden, sie wurden ein Schauplatz für die Befriedigung der Eitelkeit und des geistlichen Hochmuths, wodurch das Heilige und Göttliche herabgewürdigt wurde, indem sich der Mensch in seiner Thorheit selbst erhob. Dazu kam noch, daß auch die Frauenzimmer in der Versammlung ein Wort mitzureden suchten und die Verwirrung dadurch aufs höchste zu bringen pflegten [71]). Diese aber hatten noch eine andere Unsitte aufgebracht. Nach jüdischem Brauch nemlich mußte das Weib in den Sabbathshäusern und öffentlichen Versammlungen verschleiert erscheinen. Auch auf die Gemeine der Christen war diese Sitte übergegangen, wie denn so vieles von der Synagoge auf die äussere Einrichtung der Kirche übertragen wurde. Indessen gab es einige, die, vermuthlich um auch hierin ihre Abneigung gegen das Jüdische an den Tag zu legen, unverschleiert in den Versammlungen der Gemeine zu erscheinen sich erlaubten. Dies erregte Anstoß, um so mehr, da man dadurch die heidnische Sitte zu begünstigen schien und den weiblichen Anstand verletzte [72]). Die freigebornen Griechinnen trugen freilich im gewöhnlichen Leben einen Schleier, nur im Tempel bei den Handlungen des Cultus legten sie ihn

70) Auf solche Vorgänge bezieht sich offenbar 1 Cor. 14, 23.
71) 1 Cor. 14, 34 ff.
72) 1 Cor. 11, 5. 6. 10.

ab [72. b]). Diese Sitte scheinen nun diejenigen, die zum Christenthum übergegangen waren, auch in die gottesdienstlichen Zusammenkünfte der Christen eingeführt zu haben. Sie fanden Beifall bei einigen bekehrten Jüdinnen. Den Judenchristen aber war diese Sitte anstößig und auch dieser an sich geringfügige Umstand erregte Reibungen in der Gemeine, die man für wichtig genug achtete, dem Apostel die Sache zur Entscheidung vorzulegen [73]). Dieser misbilligte das Entschleiern, weil er es mit der weiblichen Ehrbarkeit und Zucht nicht verträglich hielt [74]).

Eine andere nicht unbedeutende Differenz der Meinungen betraf den eheloſen Stand. Bekanntlich wurde die Ehe von den Juden hoch geehrt und eheliche Nachkommen wurden als ein Segen Gottes betrachtet. Nun aber fanden sich unter den Christen zu Corinth einige, die aus ascetischen Gründen ein eheloſes Leben, als das dem Christen allein geziemende betrachteten und die daher ehelos blieben. Sie beriefen sich, zur Rechtfertigung dieser ascetischen Maaßregel, auf das Beispiel des Apostels selbst [75]). Einige, die schon in der Ehe lebten, trieben ihre willkürliche Heiligkeitssucht so weit, daß sie sich eine beständige Enthaltung vom ehelichen Umgang auflegten [76]). Die Sache griff zu tief in das ganze gemeinschaftliche Leben der Christen ein, als daß sie nicht zu vielfachen Verhandlungen in der Gemeine hätte führen sollen. Man kam zu keiner Ausgleichung und konnte eine solche um so weniger hoffen, da die, welche gegen die Ehe waren, den Apostel

72. b) Bei den Römern war es anders. Macrob. Saturn. I, 8. Varro bei Macrob. III, 6. Plutarch. quaest. Rom. cap. 10. 11. Auch Brisson. de formulis I, 56.

73) 1 Cor. 11, 1. die Anfrage war ohne Zweifel in dem Briefe der Corinther an den Apostel geschehen.

74) 1 Cor. 11, 2-16.

75) 1 Cor. 7, 7. 8.

76) 1 Cor. 7, 3-5.

ſelbſt für ſich zu haben glaubten. Natürlicher war daher nichts, als daß man dieſen zum Schiedsrichter machte [77]). Seine Entſcheidung entfernt vor alle die Meinung, als ob ſein Beiſpiel für alle gelten könne, oder ſolle [78]). Dann weiſt er auch die Behauptung zurück, daß der eheloſe Stand eine beſondere Heiligkeit mit ſich führe. Vielmehr hält er nur dafür, daß es um der ſchweren Prüfungen willen, welche den Chriſten bevorſtänden, rathſam ſeyn möge, keine Ehe einzugehen [79]).

Ferner hatte ſich in der Gemeine zu Corinth ein Unterſchied der Meinungen in Anſehung des Genuſſes von Opferfleiſch gebildet. Da nemlich die Prieſter viel von dem Fleiſch, was ſie zu ihrem Antheil von dem Opfer erhielten, weil ſie es unmöglich alles verzehren konnten, auf den Fleiſchmarkt gaben; ſo konnte es leicht geſchehen, daß man, ohne es zu wiſſen, von dieſem Opferfleiſche bekam. Einige Chriſten kümmerten ſich nicht um den Unterſchied, ſondern aßen unbedenklich das Fleiſch, das auf dem Markte feil geboten wurde. Andere waren ängſtlicher, und es entſtand daher die Frage, ob es einem Chriſten erlaubt ſei von dem Opferfleiſch zu eſſen? Dieſelben Zweifel wurden rege durch die Opfermahlzeiten, die von den Heiden entweder in den Tempeln, oder in ihren Wohnungen angeſtellt wurden. Zu dieſen pflegten ſie Freunde und Bekannte einzuladen. Da konnte es auch kommen und es kam auch ſo, daß Chriſten zu dieſen Mahlzeiten eingeladen wurden. Einige folgten unbedenklich ſolchen Einladungen und nahmen an den Freuden ſolcher Mahlzeiten Theil. Andern war dies ein Aergerniß und ſie hielten ein ſolches Benehmen für unerlaubt. Man mußte auch hierüber Gewißheit haben und der Apoſtel

77) Auch dieſen Gegenſtand hatten die Corinther in dem verlornen Briefe an den Apoſtel zur Sprache gebracht.

78) 1 Cor. 7, 7. 8.

79) 1 Cor. 7, 28. 36. 26. 32–35.

würde befragt [80]). Er entschied in Ansehung des Opferfleisches, man dürfe alles auf dem Markte verkaufte essen, nur müsse man von der Nichtigkeit der Götzen überzeugt seyn; erst dann könne man auch die Ueberzeugung haben, daß das Götzenopferfleisch sich von gewöhnlichem Fleisch nicht unterscheide und also ohne Bedenken gegessen werden dürfe. Jedoch verlangt der Apostel, daß man sich dabei nicht über die Rücksicht gegen schwächere, noch nicht in derselben Ueberzeugung befestigte Gewissen hinwegsetze, sondern ihrer schone, sich seines Rechts zum Besten anderer begebe, um keinem unbefestigten Gewissen anstößig zu werden. Dies könnte dadurch nemlich gar leicht geschehen, daß man andere, die nicht dieselbe Einsicht hatten, veranlaßte gegen ihr Gewissen zu handeln [81]). So frei also hierin der Apostel die Ueberzeugung des Einzelnen ließ, nur daß sie nicht ohne Liebe sich äussere; so entschieden misbilligt er das Theilnehmen an den Opfermahlzeiten in den Tempeln. Dieses nemlich sei zugleich ein Mitmachen heidnischer Gebräuche und also eigentlich ein Bekenntniß des Heidenthums. Es lag darin eine indirecte Verleugnung des Christenthums und daher mußte solches Sichfügen in heidnische Sitte durchaus verwerflich seyn [82]). Dagegen sah der Apostel die Opfermahlzeiten in Privathäusern ganz anders an. Daß die Christen bei diesen gegenwärtig seien, fand er im Allgemeinen nicht bedenklich. Er hielt es für erlaubt, der Einladung zur Theilnahme an solchen Mahlzeiten zu folgen und das Aufgetragene zu essen, ohne dabei zu forschen, ob es Opferfleisch sei. Ein Anderes sei es freilich, wenn ausdrücklich von jemand bemerkt werde, daß ein Gericht aus Opferfleisch bereitet sei. In solchem Falle

80) In demselben Briefe, welcher die andern Anfragen an den Apostel enthielt.

81) 1 Cor. 8, 1-9. 10, 25.

82) 1 Cor. 8, 10-13. 10, 14-22.

ſolle der Chriſt nicht davon eſſen, aus Schonung gegen das Gewiſſen des Andern, der dieſen Genuß für unerlaubt anſehe [83]).

Endlich war noch eine wichtige Streitfrage in der Gemeine entſtanden über die Lehre des Apoſtels von der Unſterblichkeit. Einige nemlich leugneten die Auferſtehung des Leibes [84]). Welcher Partei dieſe angehört haben mögen, läßt ſich nicht wohl entſcheiden. Möglich iſt es, daß ſie zu den ſtrengen Judenchriſten gehörten, und daß ſich in ihrem Widerſpruch der Einfluß ſadducäiſcher Meinungen zeigte [85]). Schon Chriſtus hatte ſich ausdrücklich gegen dieſe erklärt [86]). Es wäre aber auch denkbar, daß es unter den Heidenchriſten ſolche gegeben hätte, denen eine Auferſtehung des Leibes deswegen nicht einleuchten wollte, weil ſie der Anſicht von der Materie, als der Quelle des Böſen, huldigten. Wie dem auch geweſen ſeyn mag, denn aus den Aeuſſerungen des Apoſtels darüber läßt es ſich nicht entſcheiden, ob jenes Leugnen der Auferſtehung des Leibes von Juden- oder Heidenchriſten beſonders ausgegangen war, oder ob von beiden; der Apoſtel erinnert ſie daran, daß ſeine Lehre nicht die Auferſtehung deſſelben unveränderten irdiſchen, alſo vergänglichen, ſondern eines neuen, verklärten, geiſtigen, unvergänglichen Leibes behaupte [87]). Den feſten Grund des Glaubens an die Auferſtehung der Todten findet er in der unbezweifelbaren Thatſache der Auferſtehung Chriſti [88]).

---

83) 1 Cor. 10, 27-33.
84) 1 Cor. 15, 12.
85) Apoſtelg. 23, 8.
86) Luk. 20, 36 ff.
87) Das hatte auch Chriſtus ſelbſt gelehrt Luk. a. a. O. 1 Cor. 15, 35-54.
88) 1 Cor. 15, 15-22.

Drittes Kapitel.

Erster, verloren gegangner Brief des Apostels an die Corinther — der noch vorhandene Brief des Paulus an die Corinther in armenischer Sprache ist unecht — die Abfassungszeit des im Canon vorhandenen ersten Briefes an die Corinther — Sendung des Timotheus und Erast nach Corinth — ob Timotheus auf dieser Reise nach Corinth gekommen sei? — Zweck und Geist des ersten der vorhandenen Briefe an die Corinther — dessen Inhalt — und Echtheit — Paulus verläßt Ephesus.

Aus dem bisher über den Zustand der Gemeine zu Corinth Gesagten, stellt sich uns ein allerdings nicht sehr heitres Bild von ihrem Zustande vor Augen. Wir sehen aber zugleich, daß der Apostel von allem Wesentlichen genau unterrichtet war und auf jedes Bedürfniß der Gemeine in seinem Briefe mit Weisheit und Ernst Rücksicht nahm. Die Nachrichten selbst erhielt er theils durch schriftliche Mittheilungen, theils durch mündliche Nachrichten. Um zuerst von den letztern zu reden, so waren dem Apostel schon in der ersten Zeit seines zweiten Aufenthalts zu Ephesus unerfreuliche Dinge von dem sittlichen Zustande der Gemeine in Corinth zu Ohren gekommen. Durch wen? läßt sich nicht bestimmen. Vorzüglich war es der vorhin erwähnte Fall einer Ehe des Stiefsohns mit seiner Stiefmutter, der seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Er fand sich, wie es scheint, ganz besonders durch diesen Umstand veranlaßt, der Gemeine zu Corinth zu schreiben. Dieser sein erster Brief an die Corinther ist aber verloren gegangen, wie schon vorhin beiläufig erwähnt worden ist. Wir können aus dem ersten der jetzt noch vorhandenen beiden Briefe desselben an diese Gemeine nur soviel über den Inhalt von jenem schliessen, daß besonders der Umgang mit unzüch-

tigen Personen untersagt wurde [1]). Was sonst noch jener Brief enthalten haben mag, läßt sich nicht bestimmen.

Man hat freilich noch einen Brief des Paulus an die Corinther in armenischer Sprache, der aber entschieden unecht ist [2]). Sein ganzer Inhalt zeugt dafür.

---

1) 1 Cor. 5, 9. ἔγραψα ὑμῖν ἐν τῇ ἐπιστολῇ μὴ συναναμίγνυσθαι πόρνοις.

2) Ein Fragment dieses Briefes wurde zuerst von Johann Masson in der histoire critique de la republique des lettres T. X. (Utrecht und Amsterdam 1714. p. 148.) und darauf von David Wilkins im Original mit latein. Uebersetzung herausgegeben. Die lateinische Uebersetzung wurde bald darauf in den Codex apocryphus N. T. von Fabricius T. III. p. 668. und in dessen Bibliotheca graeca T. XIV. aufgenommen. Ein Ungenannter in einem Briefe an Reland, und La Croze erklärten sich gegen die Echtheit des Briefes. Fabricii cod. apocryph. N. T. T. III. p. 670 ff. Will. Whiston dagegen hielt sie Echtheit für möglich. Er kam nachher durch einen Kaufmann zu Aleppo in Besitz einer Handschrift, welche den vollständigen Brief des Paulus an die Corinther und der Corinther an den Paulus enthielt. Dem armenischen incorrecten Text war eine arabische Uebersetzung beigefügt. La Croze übersetzte den armenischen Text der beiden Briefe ins Lateinische. Thesaur. epist. La Crozianus. T. III. p. 237. W. Whiston gab sie ebenfalls, begleitet von der arabischen Uebersetzung aus Aleppo, und einer andern von Salomo Negri, und von einer englischen von ihm selbst, heraus. Collection of authentic records belonging to the old and new testament. Lond. 1727. P. 2. p. 585. 605. Er fügte zugleich eine Vertheidigung der Echtheit dieser Briefe hinzu. Das armenische Original wurde von den beiden Söhnen Whiston's der historia Armeniae Mosis Chorenensis. Lond. 1736. beigegeben. Diese gaben auch eine griechische Uebersetzung der beiden Briefe. Die Echtheit bezweifelten sie. Joh. Benedict Carpzov hat sie nach der Whistonschen Ausgabe ohne den armen. Text herausgegeben. Epistolae duae apocryphae, altera Corinthior. ad Paulum apost., altera Pauli apost. ad Corinth., quae dici-

Erſtlich iſt dieſer an ſich unbedeutend, indem er faſt nur in ganz allgemeinen Gedanken ſich bewegt, ohne Art, die theils überhaupt weniger mit der Eigenthümlichkeit des Apoſtels übereinſtimmt, theils ſeinem Verhältniß zu den Corinthern am wenigſten angemeſſen iſt. Sodann aber kommt auch in dem Briefe jenes Verbot des Umganges mit unzüchtigen Perſonen gar nicht vor, ſo daß er alſo in keinem Falle der von Paulus 1 Cor. 5, 9. angedeutete ſeyn kann. Endlich ſtreitet die Erklärung, die der Pſeudo-Paulus V. 4. über ſein Verhältniß zu den übrigen Apoſteln giebt, ganz und gar gegen des Apoſtels ausdrückliche Behauptung in ſeinen anerkannt echten Briefen z. B. Gal. 1, 12. Hier ſagt er nemlich, daß er ſeine Lehre nicht von Menſchen, alſo auch nicht von den Apoſteln empfangen habe und ſeine vorhin erwähnten Aeuſſerungen über den angeblichen Vorzug der ὑπερλίαν ἀποστόλων ſtimmen damit ganz überein; dort dagegen beruft er ſich darauf, daß er ſie, die Corinther, von Anfang das gelehrt habe, was er von den Apoſteln, die mit dem Herrn geweſen ſeien, empfangen habe [3]). Schon die-

---

tur periisse etc. a J. B. Carpzov. Editio altera auctior. Lipsiae 1776. Die griechiſche Ueberſetzung hat Carpzov berichtigt und eine neue lateiniſche gemacht. Er hat zugleich die Geſchichte dieſer Briefe hinzugefügt und ihre Unechtheit dargethan. In neueſter Zeit iſt bekanntlich die Echtheit wieder vertheidigt worden von Wilh. Fr. Rink: das Sendſchreiben der Corinther an den Apoſtel Paulus und das dritte Sendſchreiben Pauli an die Corinther in armeniſcher Ueberſetzung erhalten, nun verdeutſcht und mit einer Einleitung über die Echtheit begleitet. Heidelberg 1823. Gegen Rink: Ullmann in Heidelb. Jahrb. 1823. Jun. S. 529–557. (auch beſonders abgedruckt). Ferner: Allgem. Lit. Zeit. 1825. No. 10. 11. Leipz. Lit. Zeit. 1826. St. 19. Bengel Archiv. B. 7. S. 287–329.

3) ἐγὼ δὲ ἀπ' ἀρχῆς ἐκεῖνο ἐδίδαξα ὑμᾶς, ὅπερ αὐτὸς παρέλαβον παρὰ τῶν προτέρων ἀποστόλων,

ser ganz unpaulinische Gedanke zeigt, daß der Brief nicht ächt seyn kann.

Auf seinen Brief an die Corinther, nemlich jenen ersten verlorenen, erhielt Paulus von diesen eine Antwort, die ebenfalls verloren gegangen ist. Wir können aber aus dem ersten der noch vorhandenen Briefe des Apostels an diese Gemeine wenigstens soviel über den Inhalt jener Antwort abnehmen, daß er dadurch genauere Kunde über den eigentlichen Zustand der Gemeine erhielt. Ueber einzelne Streitpunkte, deren schon gedacht ist, hatten sie sich in diesem Briefe die Entscheidung des Apostels ausgebeten, die er denn in unserem ersten giebt.

Nun hatte aber Paulus auch theils durch die Ueberbringer des Briefes der Corinther, den Stephanas, Fortunatus und Achaikus [4]), theils auch, und schon früher, durch eine Christin, Namens Chloe und durch ihr Hausgesinde [5]) Erkundigungen eingezogen, so daß er aus mündlichen Nachrichten die schriftlichen Mittheilungen ergänzen konnte. Diese Nachrichten, die er gegen das Ende seines Aufenthalts zu Ephesus erhielt, veranlaßten den ersten von den vorhandenen Briefen an die Corinther. Dieser ist daher in der letzten Zeit seiner Anwesenheit zu Ephesus geschrieben, d. h. im Frühling des Jahres 59. Das geht hervor aus der Aeusserung des Apostels, daß er bis Pfingsten zu Ephesus bleiben wolle [6]). Dies scheint ebenfalls bestätigt

---

οἵτινες ἐπὶ τὸν πάντα χρόνον μετὰ τοῦ κυρίου περιεπάτουν.

4) Es scheint, daß auch Apollos und Sosthenes unter denen waren, die den Brief überbrachten. 1 Cor. 1, 1. 16, 11.

5) 1 Cor. 16, 17. 18. 1, 11.

6) 1 Cor. 16. 8. Eichhorn Einl. 3 B. 1 H. S. 137. Anm. u. will freilich diese Zeitbestimmung nicht gelten lassen, indem er annimmt, der Brief könne, nach dieser Angabe, „eben so gut im Winter geschrieben seyn". Das wohl; nur müßte dann angenommen werden, daß seine Abfassung

zu werden durch die Anspielung 1 Cor. 5, 7. 8. Denn daß hier nicht blos im Allgemeinen auf sittliche Reinheit und christliche Frömmigkeit gedeutet wird, sondern auf die nahe Feier des Osterfestes, das scheint kaum bezweifelt werden zu können. Daraus würde dann folgen, daß der Brief kurz vor Ostern abgefaßt worden sei. Den Timotheus, begleitet von Erast, hatte Pau-

---

in die Wintermonate des anfangenden Jahres 59, nicht aber, wie Eichhorn will, in das Spätjahr 59 falle. Da hätte Paulus noch ein halbes Jahr vor seiner Abreise von Ephesus, die dann in das Jahr 60 gesetzt werden müßte, den Brief verfaßt. (Wozu sonst die Aeusserung, er werde bis Pfingsten bleiben?) Beides ist aber unwahrscheinlich. Jenes, weil es mit den Aeusserungen des Apostels über die Zeit seiner Abreise streitet, dieses, weil diese dadurch zu spät gesetzt würde nach den übrigen wahrscheinlichen Zeitangaben. Eichhorn nimmt aber auf die Aeusserung des Paulus über seine Abreise gar keine Rücksicht, sondern läßt ihn, ganz willkürlich, im December des Jahres 59 abreisen (a. a. O. S. 136.). Da müßte also der Apostel plötzlich seinen Entschluß geändert haben. Das anzunehmen, ist kein Grund vorhanden. Ferner erinnert Eichhorn, daß die Aeusserung des Apostels, 1 Cor. 5, 7. 8. keinen gehörigen Grund enthalte, zu der Annahme, daß der Brief um Ostern abgefaßt worden sei, indem blos auf sittliche Reinheit und Frömmigkeit angespielt werde. Aber wenn auch die erste Hälfte des 7 V. in dieser Allgemeinheit genommen werden kann, wie Gal. 5, 9; so scheint doch die darauf folgende Hindeutung auf das Osterlamm, Christus, keinesweges diese allgemeine Deutung zuzulassen. Noch weniger aber kann V. 8. ὥστε ἑορτάζωμεν etc. ganz allgemein vom Leben in Tugend und Frömmigkeit verstanden werden. Es gehen diese Worte vielmehr auf eine würdige Feier des Osterfestes und der Apostel will, daß die Gemeine zu Corinth durch Ausschliessung des unwürdigen Gliedes derselben beweise, daß es ihr Ernst sei mit der rechten Begehung des Festes. Daher bin ich allerdings der Meinung, daß in dieser Stelle eine Anspielung auf das nahe Osterfest liege. Vrgl. Hug Einl. 2 Th. S. 328. 2 Ausg. S. 365. 3 Ausg. Paley hor. Paull. v. Henke S. 80. 413 ff. De Wette Einl. S. 238.

lus schon vor Ankunft der Botschaft von Corinth, abgesandt [7]). Die Sendung dieser beiden Vertrauten des Apostels, besonders des Timotheus, hatte nicht blos den Zweck, die Sammlung zum Besten der armen Christen in Jerusalem einzuleiten, sondern auch den Unordnungen in den Gemeinen, namentlich den Spaltungen in der Gemeine zu Corinth entgegenzuarbeiten und das Ansehen des Apostels wieder aufzurichten. Daß aber der Brief nicht lange nach der Abreise des Timotheus geschrieben worden seyn kann, sehen wir daraus, daß Paulus voraussetzt, jener werde bei dem Empfang seines Briefes noch nicht zu Corinth angelangt seyn [8]). Timotheus war nemlich nicht gerades

7) 1 Cor. 4, 17. Apostelg. 19, 22. S. oben Bl. 158.

8) 1 Cor. 4, 17. 16, 10. Hug (Einl. 2 Th. S. 329. 2 Ausg. S. 366. 3 Ausg.) nimmt an, Timotheus sei als Gegenabgeordneter des Apostels mit denen nach Corinth gereist, die den Brief der Corinther nach Ephesus gebracht hatten. Er meint, so habe es die Würde der kirchlichen Geschäftsführung verlangt, und beruft sich dabei auf Apostelg. 15, 27. Aber erstlich war dort der Fall ein ganz anderer. Zwei Gemeinen, die zu Jerusalem und zu Antiochien, sollten sich über Hauptabweichungen in der Lehre verständigen. Hier dagegen hatte sich die Gemeine zu Corinth an ihren Stifter, den Apostel, gewandt, um von ihm Rath, Weisung und Entscheidung zu erhalten in Dingen, die mehr zum äussern Leben gehörten und wo sie die Lehre angingen, theils durch den Brief des Apostels, theils durch die weitern Aufschlüsse derer, die ihn überbrachten, denen ohne Zweifel der Apostel noch manches über die fraglichen Gegenstände gesagt hatte, wenigstens vor der Hand beseitigt werden konnten. Dann aber konnte Timotheus, der ja schon von der Hauptsache gehörig unterrichtet war, für denselben Zweck mit eben dem Erfolge thätig seyn, wenn er früher dahin von dem Apostel abgesandt war, als wenn er die Ueberbringer des Briefes begleitete. Daß er nun wirklich schon vor der Ankunft der Beauftragten der corinthischen Gemeine zu Ephesus, abgereist war, scheint theils aus Apostelg. 19, 22., wo blos

Weges von Epheſus nach Corinth gereiſt, ſondern hatte, dem Auftrage des Apoſtels zufolge, ſeinen Weg durch Macedonien genommen. Möglich war es daher, daß Umſtände die Ausführung der Aufträge, die er im Namen des Apoſtels in den Gemeinen Macedoniens auszurichten hatte, und ſomit auch ſeine Reiſe ſelbſt verzögern konnten. Die kürzeſte Zeit, in welcher er die Reiſe von Epheſus über Troas durch Macedonien nach Corinth zurücklegen konnte, machte wenigſtens einen Monat aus [9]). War er, wie wir annehmen dürfen, gleich mit dem Anfange des Frühlings, in den erſten Tagen des März, von Epheſus abgereiſt, ſo konnte er immer noch vor Oſtern zu Corinth eintreffen. Die Abgeordneten der corinthiſchen Gemeine mögen nun ebenfalls um die Zeit der wiedereröffneten Schifffahrt im Frühling von Corinth zu Schiffe abgegangen ſeyn und konnten die Fahrt, wenn ſie auch nicht ſehr raſch von ſtatten ging, in vierzehn Tagen zurücklegen [10]). Nehmen wir nun an, daß ſie ungefähr um dieſelbe Zeit Corinth verlieſſen, als Timotheus von Epheſus abging, ſo konnten ſie etwa 14 Tage nach ſeiner Abreiſe beim Apoſtel eintreffen. Zu Epheſus werden ſie ſich, wie die Sache es von ſelbſt wahrſcheinlich macht, ſehr kurz aufgehalten haben und ſie

---

der Abſendung des Timotheus und Erast erwähnt wird, theils aus 1 Cor. 4, 17. 16, 10., wo Paulus von Timotheus, als einem Abweſenden redet, klar hervorzugehen. Die Unterſchrift des Briefes, nach welcher Timotheus unter den Ueberbringern war, beweiſt daher nichts.

9) Vet. roman. itineraria, sive Antonini itinerarium etc. ed. Wesseling. p. 320. 321. 326–328. Vrgl. Hug Einl. 2 Th. S. 329 f. 2 Ausg. 366 f. 3 Ausg.

10) Cicero machte eine Reiſe zur See von Epheſus nach Athen, die nicht ſehr ſchnell ging von 1 bis zum 14 October. Cicero ad Atticum ep. VI, ep. 8. 9. Sein Bruder Quintus brachte auf derſelben Reiſe eben ſo lange Zeit zu. Cic. ad Attic. III, 9.

kömmen dann bei einer einigermaßen schnellen Rückreise, entweder noch vor Timotheus, oder ungefähr zu gleicher Zeit mit ihm zu Corinth wieder eingetroffen seyn. Timotheus konnte aber, wenn er die Rückreise von Corinth nach Ephesus zur See machte, einen ganzen Monat zu Corinth verweilen, und doch zu Pfingsten wieder bei dem Apostel, der seiner wartete [11]), anlangen, so daß also dieser noch ehe er Ephesus verließ, zuverlässige Nachricht über die Wirkungen seines Briefes erhalten konnte.

Allein es wird überhaupt als zweifelhaft betrachtet, ob Timotheus während des Aufenthalts Pauli zu Ephesus dahin zurückgekehrt sei und ob er seine Reise durch Macedonien bis nach Corinth ausgedehnt habe [12]). Auffallen muß es freilich, daß Paulus in dem, wie wir nachher sehen werden, nicht lange nach dem ersten verfaßten zweiten Briefe an die Gemeine zu Corinth, bei dessen Abfassung Timotheus wieder in seiner Gesellschaft sich befand. [13]), der Anwesenheit desselben in Corinth gar nicht erwähnt. Er spricht vielmehr blos von Titus, der ihm Nachrichten über den Zustand der corinthischen Gemeine gebracht habe [14]). Wäre Timotheus nach der Ankunft des Briefes Pauli zu Corinth gewesen, so wäre seiner ohne Zweifel gedacht worden. Man muß also entweder annehmen, daß er früher nach Corinth gekommen ist, als der Apostel in seinem ersten Briefe vermuthet, und daß er, als dieser überbracht ward, schon wieder abgereist war; oder daß er durch unerwartete Hindernisse aufgehalten, seine Reise nicht bis Corinth fortgesetzt habe [15]). Aber vielleicht ist

11) 1 Cor. 16, 11. — ἐκδέχομαι γὰρ αὐτὸν μετὰ τῶν ἀδελφῶν.

12) Böhl über die Zeit der Abfassung u. s. w. S. 32 f.

13) 2 Cor. 1, 1.

14) 2 Cor. 7, 6–8. 13.–15. 12, 18.

15) Daß Timotheus durch Furcht vor den Verwirrungen zu Corinth abgehalten worden sei, den Auftrag des Apostels

er eben deswegen früher nach Ephesus zurückgekehrt. Denn bei der Abreise des Apostels von Ephesus, war er bei ihm [16]). Es ist möglich, daß ihm Timotheus von der Nothwendigkeit, länger in Macedonien zu bleiben und die Angelegenheiten der Gemeinen zu ordnen, durch den zurückgesandten Erast, oder auf andere Weise Nachricht gab und daß Paulus sich dadurch veranlaßt fand, seinen Auftrag an Timotheus, nach Corinth zu gehen, zurückzunehmen und statt seiner den Titus hinzusenden. Das wäre denn nach dem Abgange des ersten Briefes an die Corinther geschehen [17]).

---

auszuführen, wie Bertholdt (Einl. 6. S. 3358.) u. a. z. B. Ziegler (theol. Abh. 2 B. S. 55.) meinen, ist ganz unwahrscheinlich, und streitet gegen das, was Paulus selbst von dem furchtlosen Eifer desselben sagt Philipp. 2, 20-22.

16) 1 Tim. 1, 3.

17) Aus der Sendung des Titus nach Corinth an sich folgt freilich nicht, daß Timotheus nicht dahin gekommen sei (vrgl. Heydenreich Pastoralbriefe 1. S. 42 ff.). Paulus konnte es für nöthig halten, dem Timotheus in Titus einen treuen Gehülfen zu senden, der vielleicht noch nicht zu Ephesus angekommen war, als die corinthischen Beauftragten mit dem Briefe des Apostels von da abreisten, diese also nicht begleiten konnte. Da aber des Timotheus auch da nicht gedacht wird, wo Paulus von denen redet, die er nach Corinth gesandt habe, sondern allein Titus namhaft gemacht wird 2 Cor. 12, 17. 18.; so ist es allerdings wahrscheinlich, daß er auf dieser Reise Corinth nicht gesehen hat. — Vrgl. Paley horae Paullinae. Mit Anm. v. Henke. S. 64 f. 101. 416 f. — Daß Paulus in seinem zweiten Briefe des in dem ersten angekündigten Besuchs des Timotheus nicht weiter gedenkt und sein Ausbleiben nicht entschuldigt, kann nicht beweisen, daß Timotheus wirklich zu Corinth müsse gewesen seyn, wie Eichhorn (Einl. 3 B. 2 H. S. 337 ff.) meint. Denn es konnte der Grund des Ausbleibens des Timotheus den Corinthern bekannt seyn, oder durch den Titus ihnen bekannt werden. Auch Curtius de tempore, quo prior Pauli ad Tim. ep. exarata sit p. 41. nimmt als ausgemacht an, Timotheus sei nach Co-

Wenden wir uns jetzt zu dem Briefe selbst, so hatte der Apostel ihn ohne Zweifel nicht blos für diejenigen bestimmt, die ihm besonders ergeben waren, sondern für alle, welcher Partei sie auch angehören mogten. Allerdings war der Brief, den er von Corinth erhalten hatte, zunächst wohl von jenen ausgegangen, allein Paulus konnte gar nicht die Absicht haben, irgend eine Partei als solche anzuerkennen. Er wollte vielmehr allem Partriwesen ein Ende machen, er erklärte sich auf das bestimmteste dagegen, als gegen etwas, das in der Gemeine Christi gar nicht geduldet werden könne [18]). Ihm lag das Wohl aller am Herzen und es mußte ihm vor allen Dingen darum zu thun seyn, die Widerspänstigen zu gewinnen. Das hätte ihm aber unmöglich gelingen können, wenn er irgendwie durch seinen Brief zu erkennen gegeben hätte, daß er eine Partei als solche vorziehe und eine andere ganz von seiner Mittheilung ausschließe. So ernst und streng sein Wort lautete, wo es der Entstellung des Evangeliums und der sittlichen Verkehrtheit entgegentrat, so voll herzlicher Innigkeit und gewinnender Milde war es, wenn sein Herz sich aufthat zu reden von dem Reichthum der Gnade Gottes in Christo, zu welcher alle auf gleiche Weise Zugang haben und in welcher alle ihr Heil suchen sollten. So besonnen und weise er die Mittel zur Ausgleichung obwaltender Streitigkeiten und zur Vereinigung entstandener Spaltungen zu wählen und anzuwenden verstand, so glühend und hinreißend war die Beredsamkeit seiner Begeisterung, wenn er die herrlichen Segnungen der Treue und Standhaftigkeit gegen den Herrn, das Haupt der Gemeine, zu preisen sich gedrungen fühlte. Das nun offenbart sich auch in

---

rinth gekommen, weil Paulus sonst sein Ausbleiben hätte im 2 Br. an d. Cor. entschuldigen müssen.

18) 1 Cor. 1, 12 f. 3, 4 f. 22 f.

der ganzen Art, wie er die sittlichen Verirrungen in der Gemeine zu Corinth rügt [19]), wie er sie an ihre christliche Verpflichtung erinnert [20]), ihr den göttlichen Reichthum der Erkenntniß und die seligen Verheissungen ihres Glaubens vorhält [21]), wie er über die streitigen Fragen entscheidet, wie er zu ihrer Auflösung sie anweist [22]), und zur treuen Ausdauer und Beharrlichkeit im Kampfe gegen jede Prüfung ihres Glaubens und ihrer Liebe sie zu begeistern sucht [23]). Dabei ist er sich seiner Apostelwürde wohl bewußt und weiß sie gegen schnöde Beeinträchtigung und hämische Verunglimpfung mit Offenheit und Freimüthigkeit zu vertheidigen, und thut es um des Werkes Willen, zu dessen Ausführung er sich berufen fühlt [24]). Dagegen ist er voll ungeheuchelter Demuth, sobald er nur auf seine Person sieht, und voll freudig dankbarer Anerkennung der großen Barmherzigkeit, die ihm durch Christum zu Theil geworden ist [25]). So groß in seinem strafenden Ernst, so milde in seiner zurechtweisenden Ermahnung, so weise in seinen ordnenden Rathschlägen, so fest in seinem apostolischen Beruf, so begeistert für seine hohen Zwecke, so demüthig in seiner aufopfernden Liebe sehen wir ihn in diesem Briefe an die Gemeine, welche

---

19) 1 Cor. 1, 11 - 13. 3, 3. 4. 4, 8 - 10. 5, 1. 2. 11, 18 - 22. 14, 23 - 25.

20) 1 Cor. 1, 10. 26 - 31. 3, 16. 17. 4, 7. 14. 15. 5, 6 - 8. 6, 1 - 10. 15 - 20. 9, 24. 25. 10, 6 - 14. 13, 1 - 13. 14, 20. 39. 49. 16, 14.

21) 1 Cor. 1, 4 - 9. 24. 2, 4 - 10. 14 - 16. 6, 11. 15, 11 - 57.

22) 1 Cor. 3, 21 - 23. 5, 9 - 13. 6, 5 - 8. 7, 1 - 40. 8, 1 - 13. 10, 15 - 33. 11, 2 - 15. 23 - 34. 12, 1 - 31. 14, 26 - 38.

23) 1 Cor. 4, 16. 15, 58. 16, 13.

24) 1 Cor. 1, 1. 17. 3, 10. 4, 18 - 21. 9, 1 - 15.

25) 1 Cor. 2, 1 - 3. 3, 5 - 7. 4, 4. 9, 16 - 19. 15, 9. 10.

er selbst seine besonders geliebte nennt [26]). Daher betrachtet er sie denn auch, ungeachtet der in ihr herrschenden Spaltungen, als eine, in welcher derselbige Geist leben und seine Kraft offenbaren sollte. Sein Brief sollte von allen gelesen und zu Herzen genommen werden, damit er ein Vereinigungsmittel für alle werden möchte [27]).

Sehen wir nun den Inhalt des Briefes besonders an, so blickt der Apostel, nach dem Gruße, in welchem er nicht umsonst seinen von Gott ihm verliehenen Apostelberuf hervorhebt, mit dankbarer Freude auf das große Heil, das der Gemeine in Corinth zu Theil geworden sei durch die Predigt des Evangeliums und preist ihren Zustand als einen durch Glauben und Hoffnung in Christo reich gesegneten (K. 1, 1–9.). Diese Eingangsworte, in denen er die Gemeine von ihrer idealen Seite faßt, enthalten den Grund seiner ganzen nachfolgenden Mittheilung und Ermahnung.

---

26), 2 Cor. 2, 4. ἐκ γὰρ πολλῆς θλίψεως καὶ συνοχῆς καρδίας ἔγραψα ὑμῖν διὰ πολλῶν δακρύων, οὐχ ἵνα λυπηθῆτε, ἀλλὰ τὴν ἀγάπην ἵνα γνῶτε ἣν ἔχω περισσοτέρως εἰς ὑμᾶς. Vrgl. 2 Cor. 12, 15.

27) Daß die sogenannten Kephischen an der Absendung des Briefes der corinthischen Gemeine an den Apostel keinen Antheil genommen haben, ist allerdings sehr wahrscheinlich. Sie konnten sich mit Vorfragen nicht an ihn wenden, den sie gar nicht anerkannten als einen Apostel. Die Paulinischen, Apollischen und die Christuspartei waren dagegen nicht so weit auseinander, daß sie nicht gemeinschaftlich den Apostel in ihren Angelegenheiten hätten befragen können. Ob aber die drei Abgesandten, Stephanas, Fortunatus und Achaikus Repräsentanten der drei Parteien waren, muß wenigstens sehr ungewiß bleiben. Daß Paulus selbst den Stephanas, als Repräsentanten seiner Partei, besonders ehren wollte, dadurch daß er ihn zuerst nennt (1 Cor. 16, 15.), ist durchaus unwahrscheinlich, weil er nichts von irgend einer Partei wissen wollte. Vrgl. Eichhorn Einl. 3 B. 2 H. S. 141.

Die, welche berufen sind zur Gemeinschaft Jesu Christi, müssen auch unter sich eine innige Gemeinschaft bilden. Darauf gründet der Apostel seine Ermahnung zur Einigkeit im Geist zur Vermeidung jeder Uneinigkeit in der Ueberzeugung und Gesinnung und jeder Spaltung in dem gemeinsamen Leben. Dann aber verschweigt er es nicht, daß er zu solcher Ermahnung noch eine besondere Veranlassung habe, indem es ihm durch die Chloe und ihre Dienerchaft zu Ohren gekommen sei, daß es in der corinthischen Gemeine an dieser Einigkeit fehle, daß sie durch allerlei Streitigkeiten beunruhigt werde und sich in verschiedene Parteien zertrenne. Das, was allein Christo zukomme, Haupt der Gemeine zu seyn, lege man Menschen bei, indem man sich nach Paulus, oder Apollos, oder Kephas nenne, oder den Namen Christi selbst, als Bezeichnung einer Partei anwende. Er selbst, Paulus, weiß sich frei von jeder Veranlassung zu solcher Parteisucht. Er erklärt daher auch, daß er sich freue, nur wenige zu Corinth getauft zu haben, indem es überhaupt nicht sowohl sein Beruf sei zu taufen, als das Evangelium von der Versöhnung in Christo zu predigen (V. 10–17.). Aber gerade diese seine Predigt war es, die nach ihrer Art und ihrem Inhalt, Widerspruch und Tadel erfahren hatte, darum findet der Apostel es nothwendig, sich hierüber weiter zu erklären. Die Verkündigung des Gekreuzigten (ὁ λόγος γὰρ ὁ τοῦ σταυροῦ) müsse allerdings denen, die sie nicht aufnehmen und daher auch ihre beseligende Kraft nicht erfahren können (ἀπολλύμενοι), als Thorheit erscheinen, denen aber, die sie aufnehmen und ihre beseligende Wirkungen an sich erfahren (σωζόμενοι), beweise sie sich eben dadurch als eine göttliche Kraft. Und diese sei es auch, durch welche sie die menschliche Weisheit zunichte gemacht habe. Weil die Menschen in ihrer gepriesenen Weisheit, Gott nicht erkannt hätten, habe Gott durch die verachtete Predigt des Evangeliums den Weg des Heils

aufgethan allen, die sie gläubig aufnehmen würden. Möge daher immerhin der Jude dabei beharren, seine messianischen Wunder zu fordern (σημεῖα αἰτοῦσι), und der Grieche Weisheit verlangen (σοφίαν ζητοῦσι); er könne dennoch nichts anders predigen, als den Gekreuzigten, wenn dieser auch den Juden zum Aergerniß und den Griechen eine Thorheit seyn müsse. Allein jenen sowohl, als diesen, bewähre sich die Predigt von dem Gekreuzigten, wenn sie dieselbe aufnehmen, als göttliche Kraft und göttliche Weisheit, die weit mächtiger seien als menschliche Weisheit und Tugend (V. 18–25.). Daher bedürfe das Evangelium nicht der Nachhülfe durch menschliches Ansehen und weltlichen Glanz. Das sehe man auch daran, daß Gott die Gläubigen nicht vorzugsweise suche unter den Gelehrten, Mächtigen und Hochgebornen, wie sich das in der corinthischen Gemeine selbst zeige, die nur wenige auf solche Weise Ausgezeichnete unter ihren Gliedern zähle. Vielmehr würden die Ungelehrten, die Unangesehenen, die Geringen und von der Welt Verachteten zum Heil in Christo geführt, so daß keiner sich rühmen könne, als habe er durch äussere und zeitliche Vorzüge dasselbe erworben. Es bleibe immer eine freie Gabe der göttlichen Gnade, die er in Christo den Menschen gewährt habe. Diesem gebühre daher auch aller Ruhm und nicht dem Menschen (V. 26–31.).

K. 2. Da nun überhaupt das Evangelium nicht des äussern Ansehens und des weltlichen Glanzes bedürfe, so habe auch er, der Apostel, seine Verkündigung unter den Corinthern nicht in schöne Rede zu fassen, noch mit sophistischer Kunst zu schmücken gesucht. Nur auf den hohen Inhalt der Predigt von der Versöhnung habe er gesehen und darauf habe er alles sein Denken gerichtet. Der eigenen Kraft habe er nicht vertrauet, und sei daher mit Schüchternheit aufgetreten, nicht darnach trachtend, daß er durch die Kunst menschlicher Rede seine Hörer gewinne, sondern allein

ſich verlaſſend auf göttliche Ueberzeugungskraft der Wahrheit ſeiner Predigt. Darum ſei ihr Glaube nicht eine Wirkung ſophiſtiſcher Kunſtgriffe, ſondern göttlicher Kraft (K. 2, 1–5.). Das Evangelium aber, wenn es gleich um ſeiner Einfalt willen von den Gelehrten und Hohen dieſer Welt verſchmäht werde, ſei dennoch eine Weisheit, aber eine Weisheit, die in ihrer ganzen Herrlichkeit nur denen offenbar werden könne, die es erkennen, daß Gott nach ſeinem ewigen Rathſchluß durch ſie die Menſchen beſeligen wolle. Eine ſolche Erkenntniß nun werde nur ertheilt durch die Wirkſamkeit des göttlichen Geiſtes, der allein könne die ganze Tiefe derſelben aufſchlieſſen. Allein dieſer Geiſt ſei den Gläubigen gegeben und darum müſſe auch aus ihm alle Lehre der göttlichen Wahrheit und alles Urtheil über dieſe kommen. Dagegen der Menſch, der noch in ſeinem irdiſchen Sinne befangen ſei (ψυχικὸς ἄνθρωπος), begreife von dieſer Lehre nichts, ſie ſcheine ihm thöricht und einfältig; denn ſie könne nur von dem beurtheilt werden, den der Geiſt Gottes erleuchte. Ein ſolcher könne daher auch alle andere Erkenntniß Gottes beurtheilen, ihn dagegen vermöge keiner recht zu würdigen, als nur der, welcher ſelbſt die chriſtliche Wahrheit erkannt habe. Darum ſei es widerſinnig, daß die, welchen dieſe Erkenntniß fremd ſei, ſich heraus nehmen, ſie zu beurtheilen. Es ſei das nicht anders, als wenn ſie Gott ſelbſt meiſtern wollten. Mit ihm, dem Apoſtel, verhalte es ſich nicht alſo, denn er dürfe von ſich (ἡμεῖς) ſagen, daß er den Sinn Chriſti habe und alſo ſeine Rathſchläge erkenne (V. 6–16.).

K. 3. Freilich die Corinther habe er nicht als ſolche behandeln können, die ſchon fähig wären, die tiefe Weisheit des Evangeliums zu erkennen, vielmehr habe er zu ihnen reden müſſen, als zu ſolchen, deren irdiſcher Sinn ſie dafür noch unempfänglich mache. Daher habe er ihnen, als Anfängern in der Erkenntniß

der göttlichen Wahrheit, auch nur die ersten Grundlehren derselben mittheilen und noch nicht die höhern Einsichten in sie aufschließen können. Es scheine aber, als seien sie für diese auch noch jetzt nicht reif, indem sie es durch Uneinigkeit und Streit zu erkennen gäben, daß ein ungöttlicher und irdischer Sinn unter ihnen herrsche. Dieser offenbare sich ja eben dadurch, daß sie durch Parteisucht verleitet, den Ursprung ihres Glaubens auf Menschen zurückführen, die doch nichts weiter seien als Werkzeuge, deren Gott sich bedient habe. Von ihm müsse alles Gedeihen ihres Wirkens kommen und ihm seien sie daher auch Rechenschaft schuldig von der Art, wie ein jeglicher in seinem Dienste gewirkt habe. Ein jeder habe daher wohl zu achten auf seine Thätigkeit. Er, Paulus, sei seines Theils sich bewußt, daß er wie ein weiser Baumeister den Grund gelegt habe zu dem Bau Gottes (θεοῦ οἰκοδομή) freilich nicht aus eigenem Können und Vermögen, sondern durch die göttliche Gnade dazu befähigt. Dieser Eine wahre Grund sei die Predigt von Jesu Christo. Was nun jeder auf diesen gelegten Grund fortgebaut habe, ob Dauerhaftes oder Hinfälliges, das müsse sich zeigen in der Zeit der Prüfung und in dem Feuer der Trübsal. Da müsse es sich durch die Festigkeit, die es dem Geprüften verleihe, bewähren, ob jemandes Werk echt sei. Bestehe es in der Prüfung, dann werde er davon die beseligende Wirkung erfahren, sei es dagegen ohne Bestand, dann werde er den schmerzlichen Folgen nicht entgehen. Dennoch könne ihm solche Feuerprobe, die ihm das Unhaltbare nehme, zur Seligkeit gereichen, indem sie das Bedürfniß nach Besserem ihm fühlbar mache. Die Gläubigen seien als ein heiliger Tempel des göttlichen Geistes zu betrachten. Wer nun als Diener an diesem Tempel ihn entweihe, (durch falsche Lehre die Christen von der Wahrheit des Evangeliums abwende und in Irrthum und Sünde führe,) den werde Gottes Strafe treffen (K. 3, 1 – 17.). Der Apostel

kommt hier, durch einen natürlichen Zusammenhang der Gedanken, wieder auf die Nothwendigkeit, das Evangelium, als die wahre Weisheit, anzunehmen. Wer ernstlich für sein Heil sorgen und es nicht thörichter Weise verscherzen wolle, wem es um wahre Weisheit zu thun sei, der solle sie in dem von der Welt verachteten Evangelium suchen. Gott habe ja die Nichtigkeit der gepriesenen menschlichen Weisheit aufgedeckt. Darum solle sich keiner ihrer rühmen, keiner sich damit etwas wissen, daß er Schüler dieses, oder jenes Menschen sei. Christus sei von Gott gesandt zum Heil der Menschen, und wie er Gottes Diener geworden sei, so seien die Lehrer der Corinther, sie mögen nun Paulus, oder Apollos, oder Kephas, oder wie sonst heissen, Diener Christi geworden, um sie, die Corinther, in den Besitz der Güter des Reiches Gottes zu setzen und zu Dienern Christi zu machen (V. 18–23.). Darum solle niemand die Lehrer der Gemeine für etwas anderes halten, als für Christi Diener, für Haushälter über die ihnen anvertrauten göttlichen Gaben. Bei einem Haushalter komme es aber nur auf Treue an. Er, Paulus, sei daher unbekümmert, wie er von ihnen, oder überhaupt von Menschen beurtheilt werde, auch werde er sich nicht nach seinem eigenen Urtheil schätzen. Denn wenn er gleich sich nicht bewußt sei, daß er sich etwas vorzuwerfen habe, so werde er sich doch darum nicht für gerechtfertigt halten. Der Herr selbst sei es, dessen Urtheil er sich zu unterwerfen habe. Daher warnt er, daß keiner voreilig sein möge mit seinem Urtheil. Denn der Herr werde das Verborgene ans Licht bringen und die Gedanken der Herzen offenbaren. Dann werde einem jeglichen von Gott vergolten werden nach seinem Verdienst (K. 4, 1–5).

Paulus geht jetzt, indem er von dem allgemeinen Gedanken in den besondern einlenkt, zu den ersten Worten dieses Kapitels zurück und bemerkt, daß er das Verhältniß des christlichen Lehrers zu dem Herrn

zunächst so dargestellt habe, als sei blos von ihm und Apollos die Rede, er habe aber dadurch besonders sie, die Corinther, erinnern wollen, daß es ihnen nicht zieme, unbescheiden zu sein und in thörichtem Stolz auf irgend einen Menschen (auf die, welche sie als die Häupter ihrer Partei ansahen), sich über einander zu erheben. Sie hätten ja überhaupt nichts, dessen sie sich rühmen könnten, da sie alles andern zu verdanken hätten. Daß nun aber gerade dieses von den Gliedern der corinthischen Gemeine vergessen werde, daß sie sich der Eitelkeit und des Hochmuths schuldig machen, wird ihnen von dem Apostel auf ironische Weise zu Gemüthe geführt (V. 6–13.). Allein der Apostel fährt in diesem bittern Ernst nicht fort, er geht bald in den Ton liebevoller Ermahnung über und spricht zu seinen Corinthern, wie ein Vater zu seinen Kindern. Er ermahnt sie, seine Nachfolger zu werden und kündigt ihnen an, daß er in eben der Absicht seinen getreuen Timotheus zu ihnen gesandt habe, damit dieser sie an seine Lehren erinnere, wie er sie nicht blos ihnen, sondern allen Gemeinen vortrage. Bald werde er aber selbst zu ihnen kommen und dann werde es sich schon zeigen, ob seine großsprecherischen Verkleinerer etwas zum wahren Wohl der Gemeine gewirkt haben. Denn das Reich Gottes werde nicht gefördert durch kunstreiche Worte, sondern durch die Kraft des Evangeliums. Es werde nun ganz auf sie ankommen, ob er mit Strenge, oder mit Liebe und Milde unter ihnen auftreten solle (V. 14–21.).

K. 5. Dies führt den Apostel auf ein besonderes Aergerniß in der Gemeine zu Corinth, nemlich daß sich ein Blutschänder in ihr befinde. Er spricht mit Ernst und Nachdruck seinen Unwillen über diese Erscheinung aus, besonders darüber, daß man einen solchen Fall nicht ernstlicher behandelt, sondern den Unzüchtigen unter sich geduldet habe. Er fordert daher von ihnen, daß sie diesen Menschen von der Gemeine ausschliessen

sollen, wie er ihn ausschliesse, damit er durch diese Strafe zur Besinnung gebracht werde und sich bessere (K. 5, 1–8.). Er habe das schon in seinem ersten Briefe ihnen angedeutet, sei aber misverstanden worden. Denn es sei gar nicht seine Meinung gewesen, daß sie überall keinen bürgerlichen Verkehr mit unzüchtigen Menschen haben sollten, eine solche Forderung würde widersinnig seyn, da sie sich mit dem Leben in der Welt, wie diese jetzt sei, gar nicht vereinigen lasse. Das aber verlange er, daß sie mit keinem offenbar Lasterhaften, der den Christennamen schände, in Gemeinschaft stehen sollten. Ueber Nichtchristen zu richten, komme ihm nicht zu. Das sei Gottes Sache. Nur in der Christengemeine solle man keinen dulden, der im Laster lebe (V. 9–13.).

K. 6. An den ausgesprochenen Tadel über die Duldung des Unsittlichen, die einen Mangel an christlichem Ernst verrieth, schließt sich ein anderer an, der einen unwürdigen Misbrauch betrifft. Der Apostel nemlich misbilligt es sehr ernstlich, daß die Christen zu Corinth ihre Streitigkeiten nicht von Schiedsrichtern aus ihrer Mitte entscheiden lassen, sondern sie vor die Richterstühle der Heiden bringen. Diese Unart sei ihrer um so unwürdiger, da sie als Christen berufen seien, über weit wichtigere Dinge zu entscheiden, als über die Händel des äußern Lebens. Dann aber müsse es ja scheinen, daß sie, indem sie die Heiden zur Schlichtung ihrer Händel zu Hülfe rufen, nicht im Stande seien, solche Dinge unter sich selbst abzumachen und entstandene Misverhältnisse auszugleichen. Allein es sei schon eine sehr tadelnswürdige Erscheinung, daß es überhaupt Streitigkeiten unter ihnen gebe. Es beweise Mangel an Nachgiebigkeit und Friedfertigkeit, daß einer mit dem andern hadere und ihn zu übervortheilen suche. Sie sollten wohl bedenken, daß kein Ungerechter und kein Sündendiener Theil haben könne am Reiche Gottes. Früher seien freilich einige unter ihnen in sol-

cher Verkehrtheit gewesen, aber durch die Gemeinschaft Christi seien sie zu einem heiligen Leben geweiht und Vergebung ihrer Sünden sei ihnen zu Theil geworden (K. 6, 1–11.).

Dieser Gedanke, daß sie ihr Leben Christo heiligen sollen, führt den Apostel wieder zurück auf die Ermahnung zur Keuschheit. Er scheint dazu noch besonders veranlaßt worden zu seyn durch einen Misbrauch, den einige Leichtsinnige mit seiner Lehre von der christlichen Freiheit gemacht zu haben scheinen, um ihre Ausschweifungen zu beschönigen, indem sie behaupteten: es müsse ihnen jeder sinnliche Genuß frei stehen. Der Apostel erinnert nun daran, christliche Freiheit sei keine sittliche Willkür. Allerdings sei die Speise für den Leib und der Leib für die Speise da, beide aber seien nach Gottes Ordnung vergänglich. Anders sei es mit der Unkeuschheit, sie entheilige den Leib, der Christo geweiht seyn solle. Diesen werde Gott auferwecken, wie er Christum auferweckt habe durch seine Kraft. Um so mehr müsse er heilig gehalten werden. Durch Unzüchtigkeit aber werde er entheiligt. Darum könne ein Unkeuscher mit Christo nicht Gemeinschaft haben. Denn diese sei die innigste. Wer mit Christo Gemeinschaft habe, sei Ein Geist mit ihm. Vor allen Dingen müsse daher ein Christ die Unkeuschheit fliehen. Sein Leib sei ein Tempel des göttlichen Geistes. Diesem gehöre er und man könne also nicht nach Willkür über ihn schalten. Als Erlöste Christi sollten die Christen wohl eingedenk seyn, daß sie ihren Leib und ihren Geist Gott zu heiligen und durch beide Gott zu verherrlichen, berufen seien (V. 12–20.).

K. 7. Die Lehre von der Keuschheit hängt genau zusammen mit der Lehre von der Ehe. Auf diese geht daher jetzt der Apostel über und ertheilt eine ausführliche Belehrung über das eheloſe Leben, so wie über verschiedene Gegenstände, welche die Ehe betreffen. Die Ehe müsse angesehen werden als allgemeine Regel, da-

mit Unzucht vermieden werde. Deswegen solle auch in der Ehe die Enthaltung von dem Geschlechtsumgange nur nach Einwilligung beider Theile auf eine Zeitlang stattfinden. Freilich wünsche er, der Apostel, daß alle Menschen ledig bleiben könnten, wie er; allein nicht jedem sei das gegeben und daher müsse jeder nach seiner Individualität entscheiden, wie er es zu halten habe. Hiernach, und nicht nach seinem, des Apostels, Beispiel, hätten die Ledigen und Wittwen sich zu richten. Die Verheiratheten sollten aber nicht willkürlich die Ehe auflösen, wie es der Herr selbst gebiete (Matth. 5, 32.). Auch die Verschiedenheit der Religion sei kein gehöriger Grund der Ehescheidung, wenn der nichtchristliche Theil die Fortsetzung der Ehe sich gefallen lasse. Es könne durch die Einwirkung des christlichen Theils auf den nichtchristlichen, dieser vielleicht für das Evangelium gewonnen werden. Wolle aber der nichtchristliche Theil sich scheiden, so solle man ihn nicht hindern. Der christliche Theil sei in solchem Falle frei. So müsse es gehalten werden um des Friedens willen. Das Evangelium fordere nicht die Veränderung der äussern Verhältnisse, unter welcher jemand zu demselben gekommen sei. Den Ledigen nun rathe er, der Apostel, daß sie ledig bleiben, nicht weil es Sünde sei zu heirathen, sondern weil es jetzt eine Zeit der Bedrängniß und der Noth sei, wo die Unverheiratheten weniger durch äussere Verhältnisse und Sorgen gestört und weniger Gefahr laufen würden, in den Prüfungen dem Herrn untreu zu werden, als die Verheiratheten. Wenn jedoch jemand durch diese Rücksichten sich nicht bestimmen lasse, unverheirathet zu bleiben, so begehe er keine Sünde. So lange der Mann lebe, sei das Weib gebunden durch das Gesetz der Ehe, nach seinem Tode stehe es ihr frei, wieder zu heirathen, nur müsse sie mit einem christlichen Manne sich verbinden. Es werde ihr aber besser seyn, wenn sie ledig bleibe (V. 1–40.).

K. 8. Der Apostel geht jetzt zu einer andern Frage über, welche die Götzenopfer, oder vielmehr den Genuß des Opferfleisches im eigenen Hause, im heidnischen Tempel, oder im heidnischen Hause betraf. Er bemerkt gleich anfangs, daß es bei dem rechten Benehmen in dieser Sache nicht sowohl auf die Einsicht, als auf die schonende Liebe gegen schwache Brüder ankomme. Wer die Ueberzeugung habe, daß die Götter der Heiden nichts seien, der könne natürlich zwischen dem Fleisch von geopferten Thieren und gewöhnlichem Fleisch keinen Unterschied machen. Es habe aber nicht jeder diese Einsicht erlangt, und daher habe der mehr Geförderte sich wohl zu hüten, daß er sich seiner Freiheit nicht zum Anstoß des Schwächern bediene, indem er ihn wider sein Gewissen zum Essen des Opferfleisches durch sein Beispiel verleite, oder gar in heidnischen Tempeln den Opfermahlzeiten beizuwohnen. Es könne dieser, der doch auch an der Erlösung in Christo Theil habe, dadurch sogar zum Abfall vom Evangelium gebracht werden. Wer daher ein schwaches Gewissen verleite, der solle bedenken, daß er sich an Christo selbst versündige. Er, der Apostel, sei bereit, lieber ganz dem Genuß solcher Speisen zu entsagen, als daß er dadurch seinem schwächern Bruder Anstoß geben wolle (K. 8, 1–13.).

K. 9. Diese Verweisung auf sein eigenes Beispiel veranlaßte den Paulus, sich gegen den Vorwurf zu vertheidigen, als sei er kein wahrer Apostel, sondern als handle er aus Eigennutz. Er verweist auf seine Berufung zum Apostel und auf seine Wirksamkeit zu Corinth, durch welche er die Gemeine gegründet habe. Er stellt seinen Wandel zum Zeugniß seiner Uneigennützigkeit auf. Er habe sich ja der Freiheit bedienen können, auf Kosten der Gemeine zu leben. Wie die andern Apostel, namentlich die Brüder des Herrn, Jakobus und Judas, und wie Petrus, habe auch er sich verheirathen können. Sowohl die gewöhnliche Ordnung

des Lebens, nach welcher jedem, der etwas leiſte, auch der Lohn nicht verſagt werde, als nach dem Worte der Schrift, habe er ein volles Recht für ſeine Arbeit an der Gemeine auch Lohn von ihr zu nehmen. Aber er entſage dieſem Rechte, um nicht irgendwie dem Fortgange des Evangeliums hinderlich zu ſeyn. Daß er dieſes predige, das ſei freilich nicht ſein Verdienſt, es ſei ſeine Pflicht. Unterlaſſung würde ihm ſelbſt Wehe bringen. Nun predige er das Evangelium umſonſt, und wenn er gleich von jedermann unabhängig ſei, ſo habe er ſich doch zum Diener aller gemacht und ſoweit es die evangeliſche Freiheit und Wahrheit geſtatte, ſich den Eigenthümlichkeiten der Menſchen gefügt, um ſie für das Heil in Chriſto zu gewinnen und ſelbſt ſeine beſeligenden Wirkungen zu erfahren. Er ſchließe dann mit einer Ermahnung an die Corinther nach der Beſeligung, welche das Evangelium gewähre, zu trachten. Ein ſolches Ringen müſſe aber ernſtlich und ausdauernd ſeyn, wenn das Kleinod der Seligkeit erlangt werden ſolle. Er ſelbſt dürfe von ſich ſagen, daß er alſo kämpfe und immer zuerſt ſelbſt thue, was er andern predige (K. 9, 1-27.).

K. 10. Je mehr es nun aber der Gläubige für ſeine heiligſte Pflicht halten muß, ernſtlich und unabläſſig nach dem Kampfpreiſe ſeines Glaubens zu ringen, deſto weniger darf er ſich einer ſittlichen Willkürlichkeit überlaſſen, wie es ehemals das Volk Gottes gethan und dadurch die Strafe Gottes ſich zugezogen habe. Das Schickſal der Iſraeliten ſtelle nun der Apoſtel den Chriſten als Vorbild auf und ſchärft dadurch noch einmal die Warnungen ein vor dem Götzendienſt, der Unkeuſchheit, vor Uebermuth und Unverträglichkeit (K. 10, 1-10.). Vor allen Dingen ſolle man ſich hüten vor dem Wahn der Sicherheit, als könne man der Verſuchung nicht unterliegen. Noch ſeien ſie, die Corinther, nicht in ganz ungewöhnliche Verſuchung gekommen und Gott werde ſie nicht ver-

ſucht werden laſſen über ihr Vermögen. Aber keiner rühme ſich ſeiner Feſtigkeit, denn da komme er am erſten in Verſuchung, die ihm zu mächtig werde. Das wendet der Apoſtel beſonders an auf den Götzendienſt. Wer ſich vor der Verführung zu dieſem ſicher wähne, könne in Gefahr des Abfalls kommen, ehe er es fürchte. Daher räth Paulus: „fliehet den Götzendienſt!“ Der Chriſt bekenne ſeine Gemeinſchaft mit Chriſto und mit den Brüdern durch das Abendmahl. Der Jude bekenne ſeine Gemeinſchaft mit ſeinen Glaubensgenoſſen durch die Theilnahme am Opfer des Tempels. Der Heide vereinige ſich mit ſeines Gleichen zum Götzenopfer. Wenn denn nun ein Chriſt an ſolchen Opfermahlzeiten, die den Göttern geweiht ſeien, im Tempel Theil nehme, ſo bekenne er ſich dadurch gewiſſermaßen zum Heidenthum. Man könne aber nicht beides ein Chriſt ſeyn und ein Heide, nicht zugleich am Abendmahl des Herrn und an der Götzen Mahl Theil nehmen. Anders ſei es mit dem Opferfleiſch, das öffentlich auf dem Markt verkauft werde. Weil ein Götze nichts ſei, ſo könne auch das Opferfleiſch nicht anders als gewöhnliches Fleiſch angeſehen werden. Daher könne man alles auf dem Markt feil gebotene Fleiſch ohne Bedenken kaufen und es als Gottes Gabe genieſſen. Auch wenn die Chriſten von Heiden geladen würden, in den Häuſern dieſer an Opfermahlzeiten Theil zu nehmen, könnten ſie ohne Bedenken alles dargebotene genieſſen, wenn nicht jemand ſie aufmerkſam mache, daß etwas Opferfleiſch ſei. In dieſem Falle ſolle man aus Schonung gegen das Gewiſſen anderer nicht eſſen, ſo wenig auch ein anderer über das Gewiſſen des Genieſſenden gebieten könne und ſo unbedenklich man auch jede Speiſe genieſſen dürfe, ſobald man ſie mit dankbarem Herzen als Gottes Gabe genieſſe. Darauf aber habe jeder Chriſt immer zu halten, er möge nun eſſen, oder trinken, oder ſonſt etwas unternehmen, daß es alles geſchehe zu Gottes Ehre. Er ſolle alſo keinen

Anstoß geben, weder dem Heiden, noch dem Juden, noch der Gemeine. Der Apostel verweiset hier wieder auf sein eigenes Beispiel, indem er immer darauf sehe, wie er andern, nicht wie er sich selbst nützen möge, damit er die Menschen zum Heil in Christo führe. K. 11. Wie nun er Christi Nachfolger sei, so sollten die Corinther seine Nachfolger werden (V. 11-33. K. 11, 1.).

Er lobt es daher an ihnen, daß sie sich an ihn mit ihren Bedenken gewandt und sich dessen erinnert haben, was ihnen von ihm vorgeschrieben sei. Nun weist er sie zurecht wegen der Unordnungen, die in den Versammlungen der Gemeine vorzufallen pflegten. Er misbilligt erstlich das Entschleiern der Weiber in den Versammlungen. Die Männer sollen bei öffentlichen Vorträgen unbedeckten Hauptes seyn, die Weiber aber den Schleier nicht ablegen. Jenes, wie dieses, sei dem Anstande, der guten Sitte und Ehrbarkeit gemäß (V. 2-16.). Ferner tadelt der Apostel die Unsitte, die sich bei der Haltung der Agapen eingeschlichen hatte. Es zeigte sich bei diesen nicht nur die Parteisucht, die in der Gemeine herrschte, sondern auch der Unterschied des Reichthums und der Armuth. Wenn man zusammenkomme, esse jeder sein Mitgebrachtes für sich, als wäre man nur gekommen, um sich zu sättigen, und nicht um das Band der brüderlichen Liebe zu befestigen. Wer essen und trinken wolle zu seiner Sättigung, der könne das in seinem Hause thun. Durch jene Unsitte lege man eine Geringschätzung der Gemeine Gottes an den Tag, kränke die ärmern Brüder, die Mangel leiden, während andere schwelgen (V. 17-22.). Das Mahl, bei welchem der Herr sein Abendmahl eingesetzt habe, sei ein gemeinschaftliches gewesen. Wolle man nun des Herrn Abendmahl halten, so müsse das geschehen in der heiligen Erinnerung an die versöhnende Kraft seines Todes. Wer dieses nun mit unbrüderlicher Gesinnung genieße, der mache sich der Sünde

ſchuldig, um welcher willen der Herr geſtorben ſei und theile die Schuld an dem Tode deſſelben. Daher möge ſich jeder ernſtlich prüfen, ehe er das Abendmahl genieſſe, damit es nicht unwürdig von ihm genoſſen werde. Wer aber unwürdig daſſelbe empfange, dem gereiche es zum Verderben, indem das Heiligſte, der Leib des Herrn, von ihm nicht in Ehren gehalten werde, könne er durch ſolchen Genuß nur in ſeiner ſittlichen Verkehrtheit beſtärkt werden. Das zeige ſich ſchon an Vielen in der Gemeine zu Corinth, die entweder an körperlichen Uebeln leiden müßten, oder in gänzliche Gleichgültigkeit verſunken ſeien. Wer dagegen ſtrenge gegen ſich ſelbſt ſei, der entgehe ſolcher göttlichen Strafe. Aber auch dieſe Strafe ſolle als eine heilſame Züchtigung angeſehen werden, durch welche auch andere zur ernſtlichen Umkehr und Beſſerung getrieben werden ſollten, damit ſie nicht ganz der Seligkeit des Evangeliums beraubt werden möchten. Mit nochmals wiederholter Ermahnung, würdig die Agapen zu halten, ſchließt der Apoſtel ſeine Zurechtweiſung über dieſen Gegenſtand und behält ſich vor, anderes zu ordnen bei ſeiner perſönlichen, bevorſtehenden Ankunft zu Corinth (V. 23–34.).

K. 12. Endlich geht Paulus zur Rüge eines großen Misbrauchs, der in den Verſammlungen der Chriſten mit den Geiſtesgaben getrieben wurde, über. Mit Hinweiſung auf den heidniſchen Götzendienſt, welchem ſie früher ergeben geweſen ſeien, ſtellt er den Grundſatz zu allererſt feſt: daß niemand Chriſtum unehren könne, der vom göttlichen Geiſte getrieben, ihn verkünde, wie ſonſt auch ſeine Predigt beſchaffen ſeyn möge, und daß hinwiederum niemand Chriſtum wahrhaft als den Herrn verkündigen könne, es ſei denn, daß ihn Gottes Geiſt erleuchte. Der Eine Geiſt müſſe alſo überall das belebende Prinzip ſeyn der chriſtlichen Verkündigung, Chriſtus aber ihr feſter Mittel-

punkt [28]). Dabei aber müsse keineswegs nothwendig eine Einerleiheit in der christlichen Predigt sich zeigen. Die Art, wie der Eine Geist sich äußere, sei verschieden nach den verschiedenen Gaben, die jeder empfangen habe, so wie auch die Thätigkeiten und Kräfte verschieden seien in der Gemeine, wenn es gleich immer nur einen Herrn gebe und nur einen Gott, der alles wirke in allen. Aber wie verschieden auch die Aeusserungen des Geistes nach den verschiedenen Persönlichkeiten der Menschen seyn möchten, darin müßten sie alle übereinstimmen, daß sie das Wohl der Gemeine fördern. Dem einen sei es gegeben, in dialektischer Form das Evangelium zu verkündigen (λόγος σοφίας), dem andern, durch tiefere Einsicht in den Grund und Zusammenhang desselben sich auszuzeichnen (λόγος γνώσεως), einem andern sei die Kraft des Glaubens (πίστις) besonders eigen, wiederum sei es einem andern gegeben, Kranke gesund zu machen (χαρίσματα ἰαμάτων), einem andern sei die Gabe verliehen, Wunder zu thun (ἐνεργήματα δυνάμεων), einem andern die begeisterte Rede gegeben (προφητεία), ein anderer vermöge besonders die Eigenthümlichkeit der Geister zu unterscheiden (διακρίσεις πνευμάτων), ein anderer zeichne sich aus durch sententiöse Rede (γένη γλωσσῶν), während ein anderer sie allgemein verständlich auszulegen verstehe (ἑρμηνεία γλωσσῶν). Aber alle diese verschiedenen Gaben verleihe derselbe Geist, einem jeden das Seinige. Wie der menschliche Körper viele Glieder habe und doch nur

28) Wenn jemand also vorgab, er rede auf Antrieb des göttlichen Geistes, und ein Solcher doch Christum nicht anerkannte, als den Erlöser und Seligmacher, ihn wohl gar, wie die Juden es thaten, als einen Betrüger darstellte, von dem konnte man mit Gewißheit sagen, daß er den göttlichen Geist nicht habe. Wenn dagegen jemand Christum als den wahren Messias anerkannte und verkündete, von dem konnte man eben so zuverlässig behaupten, daß ihn der göttliche Geist erleuchtet habe.

ein Körper sei; so sei es auch in der Gemeine Christi. Und wie jedes Glied des menschlichen Körpers in seinem besondern Dienst seine Wichtigkeit habe und alle Glieder zur Vollständigkeit des Körpers gleich nothwendig seien; so sei auch in der Gemeine Christi jeder Einzelne nach seinem besondern Beruf und Geschäft gleich wichtig, wie verschieden auch die Thätigkeiten seyn möchten, durch welche sie der Gemeine zu dienen bemüht seien. Nicht jeder könne alles, sondern jeder habe sein Geschäft. Wer nun zu einer besondern Thätigkeit sich geschickt machen wolle, der solle nach den Gaben des Geistes trachten, die der Gemeine Wohl am förderlichsten seien. Hiervon macht der Apostel den Uebergang auf das, was in jeder Beziehung die Hauptsache sei, zum Gedeihen der Gemeine (K. 12, 1–31.).

K. 13. Wichtiger als alle Gaben der Sprache und Rede sei die Liebe. Ohne sie seien alle Gaben des Geistes, Begeisterung, Einsicht, Glaube, Aufopferung, für nichts zu achten. Die Liebe suche überall mit Milde, mit Ernst, mit Uneigennützigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, mit Verträglichkeit, Ausdauer und Duldsamkeit das wahre Wohl Aller zu fördern. Alle übrigen Gaben des Geistes seien vorübergehend, indem sie nur zur Entwikkelung des Reiches Gottes auf Erden nothwendig seien und aufhören würden in der Vollendung desselben, die Liebe aber höre nimmer auf. Jetzt sei die Zeit der Entwickelung, wo gleichsam nur wie im Spiegel der Verheissung das Reich Gottes im Abbilde erkannt werde, bei seiner Vollendung werde es in seiner ganzen Klarheit erscheinen. Jetzt werde es stückweise, dann aber vollkommen erkannt. Daher seien Glaube, Hoffnung und Liebe von bleibender Dauer, vor allen die Liebe, als das Höchste (K. 13, 1–13.).

K. 14. Natürlich ist nun des Apostels Ermahnung: „strebet nach der Liebe!" Diese müsse auch die rechte Art der Anwendung der Geistesgaben weisen. Ueber diese wird jetzt eine Belehrung ertheilt, die um

so nothwendiger war, da gerade in der corinthischen Gemeine in diesem Stücke mancherlei Unordnungen sich zeigten. Vor allen empfiehlt der Apostel, daß man nach der Gabe trachte, die Gemeine durch begeisterte Reden zu erbauen. Die Gabe der sententiösen Rede nütze mehr dem, der sie habe, als der Gemeine, es sei denn, daß er seine Worte allgemein verständlich auszulegen wisse. Paulus macht dies durch Vergleichung mit Gegenständen aus der Körperwelt anschaulich (V. 7. 8:). Man habe also vor allen Dingen darauf zu achten, daß jede Rede verständlich sei. Dann nur könne sie den Hörern zum Nutzen seyn. Hierbei verweist der Apostel auf sein eigenes Beispiel, indem er nicht sich, sondern der Gemeine nützlich und förderlich zu seyn sich bestrebe. In den Versammlungen der Gemeine solle man daher nicht darnach trachten, Aufsehen zu erregen, sondern darnach, daß man die Erkenntniß des Evangeliums auf alle Weise fördere. Alles müsse in einer gehörigen Ordnung geschehen. Von denen, welche die Gabe der begeisterten sententiösen Rede besäßen, sollten in einer Versammlung zwei, höchstens drei nach einander auftreten, es müsse aber einer da seyn, der die Rede auslege. Vermöge einer seiner Rede Sinn nicht auszulegen, so solle er gar nicht öffentlich sich vernehmen lassen. Von denen, die zusammenhängende begeisterte Reden hielten, sollten zwei, oder drei in der Versammlung sich hören lassen. Die übrigen sollten ihre Reden prüfen. Trete aber der Fall ein, daß einem in der Versammlung eine besondere Erleuchtung zu Theil werde, so solle ihm das Wort verstattet werden, der Redende solle dann schweigen. Ordnung solle in allem herrschen, was in der Versammlung vorgenommen werde; denn nur durch sie könne Lehre und Rede allen zur Erbauung seyn, und sie sei Gottes Gebot (V. 9–33.). Dieses Gesetz der Ordnung bringe es mit sich, daß den Weibern nicht gestattet werde, öffentlich in den Versammlungen der Gemeine zu reden.

Ihnen zieme es, daß ſie zu Hauſe von ihren Männern ſich belehren laſſen. Die Corinther ſollten ſich nicht benehmen, als wären ſie allein im Beſitze des göttlichen Worts und als dürften ſie ſich von der allgemeinen Ordnung chriſtlicher Gemeinen ausnehmen. Wie hoch daher auch mancher unter ihnen ſich in ſeiner chriſtlichen Einſicht und Fähigkeit ſtellen möge, er ſolle merken auf ſeine, des Apoſtels, Vorſchriften. Er gebe ſie nicht aus eigener Willkür, ſondern es ſeien Gebote des Herrn. Wer dennoch nicht darauf achten wolle, der möge es thun auf ſeine eigene Gefahr. Zum Schluß ſeiner Belehrung und Anordnung über dieſen Gegenſtand weiſt Paulus noch einmal auf das zurück, wovon er ausgegangen war: man ſolle ſich vorzüglich der zuſammenhängenden begeiſterten Rede befleiſſigen, aber keinem wehren, der die Gabe der ſententiöſen Rede beſitze. Und dann ſchärft er nochmals ein, daß alles anſtändig und ordentlich in der Verſammlung zugehe (V. 34–40.).

K. 15. Der Apoſtel kommt zu der Widerlegung derer, welche in der corinthiſchen Gemeine die Lehre von der Auferſtehung des Leibes beſtritten. Er beruft ſich zuerſt auf das von ihm unter den Corinthern verkündigte, von ihnen angenommene, jetzt noch von ihnen bewahrte Evangelium, auf welches ſich auch die Hoffnung ihrer Seligkeit gründe, wenn es anders nicht unwirkſam für ſie geblieben ſei. Er erinnert ſie an ſeine Belehrung über den Tod und die Auferſtehung Chriſti, welche letztere durch viele Zeugen Beſtätigung und unbezweifelbare Gewißheit erhalten habe. Auf der Gewißheit der Auferſtehung Chriſti ruhe auch der Glaube an die Auferſtehung der Todten überhaupt. Sei dieſe unmöglich, ſo könne auch Chriſtus nicht auferſtanden ſeyn. Sei Chriſtus nicht auferſtanden, ſo ſei das ganze Evangelium eine Täuſchung. Dann ſei auch die Predigt des Evangeliums nichts als eine Lüge, indem ſie davon ausgehe und darauf ſich gründe, daß Chriſtus

auferstanden sei. Sei hierin keine Wahrheit, so habe der Glaube der Christen keinen Grund, so sei die Vergebung der Sünden gar nicht verliehen, so müßten auch die in Hoffnung auf Christum Gestorbenen um ihre Hoffnung betrogen seyn. Gehe überhaupt die Hoffnung der Christen nicht über dieses Leben hinaus, so müßten sie sich als die beklagenswerthesten unter den Menschen ansehen. Allein die Sache verhalte sich ganz anders. Christus sei von den Todten auferstanden und der Erste geworden unter den Gestorbenen, der den übrigen das Leben bringe. Durch Einen Menschen sei der Tod in die Welt gekommen, durch Einen auch die Auferstehung vom Tode. Diese werde mit der Vollendung des Reiches Gottes und dem Ende der Welt eintreten. Dann werde auch der letzte Feind vernichtet werden, der Tod. Und wenn die Erlösung vollendet seyn werde, müsse auch die erlösende Thätigkeit des Sohnes, seine Herrschaft als König seines Reiches aufhören und Gott werde seyn alles in allem (K. 15, 1-28.) [29].

Ohne die Gewißheit der Auferstehung der Todten, wäre es thöricht, daß einige sich in der Hoffnung auf die Auferstehung haben taufen lassen. Es wäre widersinnig, sein Leben in dieser Hoffnung in Gefahr zu setzen. Er, Paulus, würde sich dieses Widerspruchs schuldig machen, da er täglich in Lebensgefahr schwebe, gleich einem Sterbenden zu achten sei, und sich, von der Hoffnung der Auferstehung beseelt, den größten Verfolgungen preisgegeben habe. Wäre diese Hoffnung

---

29) Wenn alle Zwecke des besondern Reiches Christi erfüllt seyn werden, wird keine andere Herrschaft übrig bleiben, als welche Gott, dem Herrn aller Dinge, von Ewigkeit zu Ewigkeit zukommt. Daß die Unterthänigkeit des Sohnes nur von der menschlichen Natur Christi, nicht von der göttlichen verstanden werden kann, versteht sich wohl von selbst. Dieses annehmen, hieße einen Unterschied in Gott selbst setzen.

eitel, dann müßten diejenigen Recht haben, die das flüchtige Leben so viel als möglich zu genießen suchen. Aber solchen möchten doch die Corinther nicht folgen. Es sei zu befürchten, daß die Zweifel an der Auferstehung der Todten von solchen verderbten Menschen herrühren. Ein Umgang mit ihnen werde leicht gefährlich werden können. Sie, die corinthischen Christen, sollten doch einmal ganz aus ihrer Gleichgültigkeit und Sicherheit erwachen und sich nicht durch solche irrige Meinungen zu einem sündlichen Leben verleiten lassen. Er, Paulus, müsse es zu ihrer Schande sagen, daß es einige unter ihnen gebe, die von Gott und seinem Willen nichts zu wissen durch ihren Wandel beweisen (V. 29–34.).

Jetzt geht der Apostel zur Beantwortung einiger Einwendungen gegen die Auferstehung der Leiber über. Auf die Frage: wie es denn möglich sei, daß die Todten auferstehen, und welche Körper ihnen gegeben werden sollten? wolle er zur Antwort sie nur auf das Samenkorn verweisen. Aus diesem gehe kein Leben hervor, ehe es sich aufgelöst habe. Was gesäet werde, das sei ja nicht das, was wieder hervorwachse in Halm und Aehre, sondern ein bloßes Korn. Nach Gottes Ordnung entstehe der neue Körper, zu welchem der Same den Keim in sich trage, ein jeglicher nach seiner Art. Also sei es nun auch mit der Auferstehung des Leibes. In dem irdischen Körper liege der Keim eines himmlischen und aus der Verwesung des irdischen gehe ein neuer unverweslicher, aus dem unscheinbaren ein herrlicher, aus dem schwachen ein mit Kraft begabter, aus dem sinnlichen ein geistiger Körper hervor. Und wer den sinnlichen Körper habe, dem könne auch der geistige zu Theil werden. Das werde vorgebildet in dem ersten Adam, und in dem zweiten Adam; jener sei von Erde gebildet und irdisch gewesen, dieser der Herr vom Himmel und himmlisch. Wie nun der Anfänger des irdischen Lebens beschaffen sei, so

seien auch die Menschen ihrem irdischen Leibe nach, und wie der Anfänger des himmlischen Lebens sei, so seien auch die zum himmlischen Leben durch ihn Erweckten und Auferstandenen. Und so wie die Christen das Bild des irdischen ersten Menschen an ihrem Leibe getragen hätten, so würden sie auch in jenem Leben das Bild des himmlischen Menschen, Christi, an ihren himmlischen Leibern tragen (V. 35–49.). Hieraus folge also, daß der grobe irdische Körper nicht in das ewige Reich Gottes eingehen und der vergängliche nicht das unvergängliche, ewige Leben erlangen könne. Daher müsse er, der Apostel, auch noch dieses ihnen kund thun: die irdischen Körper der bei der Wiederkunft Christi noch lebenden Christen würden verwandelt werden. Wenn aber das geschehen werde beim Ende der Welt, wenn das Verwesliche in die Unverweslichkeit und das Sterbliche in die Unsterblichkeit übergehe, dann werde das prophetische Wort sich erfüllen: daß auch der Tod überwunden sei und das Grab seinen Sieg verloren habe. Der Tod sei aber mächtig geworden durch die Sünde, die Sünde habe ihre verderbliche Kraft erhalten durch das Gesetz. Den Sieg über beide habe Gott verliehen durch Jesum Christum. Indem der Apostel dies mit freudigem Dank erkennt, schließt er mit der Ermahnung an die Corinther, daß sie fest und standhaft seyn und immer mehr zunehmen mögen in christlichem Leben und christlicher Thätigkeit, da sie die Ueberzeugung haben könnten, daß ihr Wirken nicht umsonst seyn, noch unvergolten bleiben werde (V. 50–58.).

K. 16. Am Schlusse seines Briefes theilt Paulus eine Anweisung über eine anzustellende Sammlung für die armen Christen in Palästina, besonders Jerusalem, und andere einzelne Nachrichten mit. Die Corinther sollten, wie es auch in Galatien angeordnet sei, jede Woche am ersten Tage etwas Beliebiges als Beitrag zu der Sammlung zurücklegen, damit sie, wenn er, Paulus, komme, nicht erst veranstaltet zu werden

brauche. Wenn er dann komme, wolle er die, welche die Gemeine zu Corinth dazu erwählen werde, mit Briefen nach Jerusalem senden, die Unterstützung zu überbringen. Sei die Summe so bedeutend, daß er selbst hinreise, so könnten jene ihn begleiten (K. 16, 1–4.). Darauf zeigt er den Corinthern an, daß er seine Reise zu ihnen durch Macedonien machen werde. Zu Corinth gedenke er zu verweilen, vielleicht den Winter dort zuzubringen. Sein Besuch solle diesmal kein flüchtiger seyn, wenn anders nicht wichtige Pflichten es verhindern sollten. Zu Ephesus bleibe er noch bis Pfingsten; denn wenn er gleich viel Widerstand finde, sei doch seine Wirksamkeit groß und gesegnet (V. 5–9.). Den Timotheus, der nächstens zu Corinth eintreffen werde, empfiehlt er ihnen (V. 10. 11.). Apollos habe nicht von ihm bewogen werden können, jetzt zu ihnen zurückzukehren, er werde aber zu seiner Zeit kommen (V. 12.). Nun folgen Ermahnungen zum standhaften Bekenntniß des Glaubens und zum treuen Festhalten an der Liebe (V. 13. 14.), zur dankbaren Folgsamkeit gegen die Familie des Stephanas, welche sich dem Dienst der Gemeine geweiht habe, und gegen alle, die das Wohl der Gemeine fördern (V. 15. 16.). Sodann gedenkt er noch mit Freuden der Ueberbringer des Briefes Stephanas, Fortunatus und Achaikus, die ihm zum Ersatz gewesen seien für seine Trennung von der corinthischen Gemeine. Er empfiehlt sie ihrer Liebe (V. 17. 18.). Endlich Grüße (V. 19–20.) und einige Worte von der eigenen Hand des Apostels, zum Zeichen, daß der Brief echt sei. Diese enthalten einen Gruß des Apostels, eine Bedrohung der Feinde des Herrn und den apostolischen Segenswunsch (V. 21–24.).

Die Echtheit dieses Briefes ist unbezweifelbar. Sowohl die innere Beschaffenheit desselben, als die geschichtlichen Zeugnisse stimmen aufs genauste zur Bestätigung dieser Behauptung zusammen. Nicht blos

trifft der Inhalt des Briefes mit den Angaben der Apostelgeschichte zusammen [30]), wie das schon aus dem vorhin Gesagten hervorgeht, sondern er trägt auch in jeder Hinsicht so sehr das Gepräge der Eigenthümlichkeit des Apostels, daß der Wahrscheinlichkeit der Erdichtung desselben auch nicht der mindeste Raum gestattet ist [31]). Die kirchlichen Nachrichten von der ältesten Zeit an bezeugen überdies, theils den apostolischen, theils bestimmter den paulinischen Ursprung des Briefes. Schon mit Clemens von Rom fangen nicht ganz undeutliche Hinweisungen auf denselben an [32]). Bei Ignatius und Polykarp findet man ähnliche Spuren, so wie auch bei Justin, obgleich bei diesem unsichere nur [33]). Ganz deutlich sind die Angaben bei

---

30) S. Eichhorn Einl. 3 B. 1 H. S. 162 f

31) Vrgl. besonders Paley hor. Paull. v. Henke. S. 54 ff.

32) Clem. Rom. ep. ad Corinth. I. c. 47. *ἀναλάβετε τὴν ἐπιστολὴν τοῦ μακαρίου Παύλου τοῦ ἀποστόλου.* etc. Es finden sich hier deutliche Hinweisungen auf die Parteien zu Corinth, deren Paulus 1 Cor. 1, 12. erwähnt. Unsicher sind die Andeutungen bei Barnabas ep. c. 6. *ναὸς γὰρ ἅγιος, ἀδελφοί, μου* etc. Vrgl. 1 Cor. 3, 16. Ebendaselbst c. 4. vrgl. 1 Cor. 11, 20. Hermae Pastor. II. Mandat. 5. Vrgl. 1 Cor. 3, 16. Ebendas. III. Similitud. 6. §. 7. si enim corpus tuum maculaveris, maculabis etiam eodem tempore spiritum sanctum etc. Vrgl. 1 Cor. 3, 17.

33) Ignat. ep. ad Ephes. §. 2. *πρέπον οὖν ἐστιν κατὰ πάντα τρόπον δοξάζειν Ἰησοῦν Χριστὸν τὸν δοξάσαντα ὑμᾶς, ἵνα ἐν μιᾷ ὑποταγῇ ἦτε κατηρτισμένοι ἐν τῷ αὐτῷ νοΐ* etc. Vrgl. 1 Cor. 1, 10. Derselbe ad Ephes. §. 18. *περίψημα τὸ ἐμὸν πνεῦμα τὸν σταυροῦ, ὃ ἐστι σκάνδαλον τοῖς ἀπιστοῦσιν, ἡμῖν δὲ σωτηρία καὶ ζωὴ αἰώνιος* etc. Vrgl. 1 Cor. 1, 18. 19. 20. Derselbe ad Rom. §. 9. *ἐν δὲ τοῖς ἀδικήμασιν αὐτῶν μᾶλλον μαθητεύομαι· ἀλλ' οὐ παρὰ τοῦτο δεδικαίωμαι.* Vrgl. 1 Cor. 5, 4. Polycarp. ep. ad Smyrn. c. 11. An nescimus, quia

Irenäus und Athenagoras in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts [34]). Verstärkt werden diese Zeugnisse von dem etwas spätern Clemens von Alexandrien und Hermias, die beide ausdrücklich dem Paulus den Brief beilegen [35]). Die folgenden Kirchenväter

---

sancti mundum indicabunt? sicut Paulus docet. Vrgl. 1 Cor. 6, 2. Derselbe c. 5. *καὶ οὔτε πόρνοι, οὔτε μαλακοὶ, οὔτε ἀρσενοκοῖται βασιλείαν θεοῦ κληρονομήσουσι.* Vrgl. 1 Cor. 6, 9. 10. Undeutlich sind die Anspielungen bei Justin. M. dial. c. Tryph. p. 338. op. Just. ed. Colon. *ἦν γὰρ τὸ πάσχα ὁ Χριστὸς, ὁ θυτὸς ὕστερον.* Vrgl. 1 Cor. 5, 7. Derselbe p. 253. *καὶ (εἶπε ὁ Χριστὸς) ἔσονται σχίσματα καὶ αἱρέσεις,* hiernach könnten diese Worte nicht auf 1 Cor. 11, 18. 19. gehen. Aber wenn auch das *εἶπε ὁ Χριστός* allgemeiner verstanden würde, insofern der Apostel Wort auch als Christi Wort betrachtet werden sollte; so bliebe doch diese Stelle eben so ungewiß, als die vorige. Deutlicher scheint dial. c. Tryph. p. 358. *οἱ καὶ λαμβάνουσι δόματα ἕκαστος ὡς ἄξιοί εἰσι φωτιζόμενοι διὰ τοῦ ὀνόματος τοῦ Χριστοῦ τούτου, ὁ μὲν γὰρ λαμβάνει συνέσεως πνεῦμα, ὁ δὲ βουλῆς, ὁ δὲ ἰσχύος, ὁ δὲ ἰάσεως, ὁ δὲ προγνώσεως, ὁ δὲ διδασκαλίας, ὁ δὲ φόβου θεοῦ.* Es scheint ziemlich gewiß, als würde hier angespielt auf 1 Cor. 12, 8–10.

34) Iren. adv. haer. IV, c. 27. §. 3. Et hoc autem Apostolum in epistola, quae est ad Corinthios, manifestissime ostendisse, dicentem: „nolo enim vos ignorare fratres, quoniam patres nostri omnes sub nube fuerunt, et omnes in Mose baptizati sunt in nube etc. Vrgl. 1 Cor. 10, 1 ff. Idem III, 7. 1. Hier wird Paulus als Verfasser des zweiten Briefes an die Corinther ausdrücklich genannt. Athenagoras de resurrectione p. 61. in opp. Just. ed. Colon. *εὔδηλον πᾶσι τὸ λειπόμενον, ὅτι δεῖ κατὰ τὸν ἀπόστολον, τὸ φθαρτὸν, τοῦτο καὶ διασπέσασθαι ἐνδύσασθαι ἀφθαρσίαν.* Nach 1 Cor. 15, 54. In der epistola ad Diognet. opp. Just. ed. Col. p. 502. *ὁ ἀπόστολος . . . λέγει: ἡ γνῶσις φυσιοῖ, ἡ δὲ ἀγάπη οἰκοδομεῖ.* 1 Cor. 8, 1.

35) Clem. Al. Paedagog. I. p. 96. *σαφέστατα γοῦν ὁ μακάριος Παῦλος ἀπήλλαξεν ἡμᾶς τῆς ζητήσεως ἐν*

z. B. Tertullian, Firmilian, Cyprian bestätigen alle diese Nachrichten [36]).

Nachdem nun der Apostel zu Ephesus beinahe drei Jahre mit sichtbarem Erfolge und mit reichem Segen gewirkt hatte, verließ er diese Stadt. Große Mühseligkeiten hatte er auch hier ertragen, drohende Gefahren überwinden müssen [37]), aber nie wurde dadurch

τῇ πρότερα πρὸς Κορινθίους ἐπιστολῇ ὅδε πως γράφων· ἀδελφοί, μὴ παιδία γίνεσθε ταῖς φρεσίν κ. τ. λ. Stimmt ganz überein mit 1 Cor. 14, 24. Hermias gentilium philosophor. irrisio. Gleich im Anfange: Παῦλος ὁ μακάριος ἀπόστολος, τότε τὴν Ἑλλάδα τὴν Λακωνικὴν παροικοῦσι Κορινθίοις γράφων, ὦ ἀγαπητοί, ἀπεφήνατο λέγων· ἡ σοφία τοῦ κόσμου τούτου μωρία παρὰ τῷ θεῷ, οὐκ ἀοκνῶς εἰπών. Ganz nach 1 Cor. 3, 19.

36) Tertullian. de praescriptione c. 33. Paulus in prima ad Corinthios notat negatores et dubitatores resurrectionis. Firmiliani epist. ad Cypr. in opp. Cyprian. Rigalt. p. 160. Deinde haec erit sapientia, quam scribit Paulus in his, qui perfecti sunt. Vrgl. 1 Cor. 2, 6. — Cyprian. adv. Jud. l. I, c. 4. In epistola Pauli ad Corinthios prima: nolo enim vos ignorare, fratres, quia patres nostri omnes sub nube fuerunt. Vrgl. 1 Cor. 10, 1.

37) Hier muß noch der Gefahr gedacht werden, welche Paulus 1 Cor. 15, 32. durch die Worte bezeichnet: κατὰ ἄνθρωπον ἐθηριομάχησα ἐν Ἐφέσῳ. Bekanntlich giebt es über diese Worte eine große Menge verschiedener Auslegungen. Man s. z. B. Heumann, Heydenreich u. a. z. d. St. Die Hauptverschiedenheit liegt in der Entscheidung der Frage: ob diese Worte eigentlich, oder uneigentlich verstanden werden sollen? Die meisten Ausleger entscheiden für das Letztere. Ohne Zweifel mit Recht. Denn nicht blos läßt sich philologisch diese Auslegung vollkommen rechtfertigen, indem es gar nicht selten war, daß rohe und grausame Menschen, als θηρία bezeichnet wurden, so z. B. nennt Themistius orat. V. den Nero θηρίον ἐν μορφῇ ἀνθρώπου. Ignatius ep. ad Smyrn. seine Feinde θηρία

sein Eifer für das Reich Gottes geschwächt, noch seine Freudigkeit und sein Muth gebrochen. Er konnte Ephesus mit dem Bewußtseyn verlassen, einen festen Grund

---

ἀνθρωποθήρας, Paulus im Briefe an den Tit. 1, 12. die Kretenser κακὰ θηρία, sondern auch die geschichtlichen Gründe sprechen dafür, daß Paulus mit diesen Worten nicht auf einen wirklichen Kampf mit wilden Thieren, sondern auf seinen gefahrvollen Kampf mit bösen, feindseligen Menschen deutet. Denn erstlich ist es höchst unwahrscheinlich, wie schon Grotius richtig bemerkt, daß Lukas in der Apostelgeschichte diesen wichtigen Umstand ganz mit Stillschweigen sollte übergangen haben, da er viel geringere Ereignisse, die den Apostel während seines Aufenthalts zu Ephesus trafen, genau berichtet. Ferner wäre es auffallend, daß Paulus 2 Cor. 11, 23–28., wo er die Gefahren aufzählt, die er um des Evangelii willen habe bestehen müssen, jenes gefährlichsten aller Kämpfe nicht erwähnt hätte. Endlich war es zu Ephesus, wenigstens den Asiarchen, die überdies Paulus wohl wollten Apostelg. 19, 31., nicht unbekannt, daß er ein römischer Bürger war. Ein solcher durfte aber nicht zum Kampf mit den wilden Thieren verurtheilt werden. Dieses wurde selbst bei den heftigsten Verfolgungen gegen die Christen beobachtet. Z. B. in der Verfolgung gegen die Christen zu Lyon und Vienne. Euseb. hist. eccl. V, 1. p. 207. ed. Reading. ὅσοι μὲν ἐδόκουν πολιτείας Ῥωμαίων ἐσχηκέναι, τούτων ἀπέτεμνε τὰς κεφαλάς· τοὺς δὲ λοιποὺς ἔπεμπεν εἰς θηρία. Ob nun aber Paulus in der angezogenen Stelle auf Apostelgesch. 19, 23 ff. deutet, oder ob er an seine mannichfachen gefahrvollen Kämpfe mit böswilligen Menschen zu Ephesus überhaupt denkt, das scheint nicht leicht entschieden werden zu können. Es käme nemlich darauf an, ob der erste Brief an die Corinther vor, oder erst nach den von Demetrios erregten Unruhen, geschrieben wäre. Nach der Apostelgeschichte 19, 22., verglichen mit 20, 1., scheint es, als wäre der Brief in der Zwischenzeit, die von der Abreise des Timothens und Erast bis zu jenem Auflauf verfloß, verfaßt worden. Mir ist es daher wahrscheinlich, daß Paulus dieses Ereigniß im Sinn hat. Der Ausdruck des Lukas Apostelg. 19, 23. κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον bestimmt nur im Allgemeinen den Zeitpunkt und

einer Gemeine des Herrn gelegt und zahlreiche Bekenner des Evangeliums gewonnen zu haben, ob er gleich wohl wußte, daß dieſe manchen Prüfungen und Gefahren würden ausgeſetzt ſeyn. Denn es gab, nach ſeinem eigenen Geſtändniß, gerade zu Epheſus viele Feinde des Evangeliums [38]). Als die Zeit ſeiner Abreiſe vorhanden war, verſammelte er noch einmal die um ſich, welche er für das Evangelium gewonnen hatte, und nahm feierlich von ihnen Abſchied, gewiß nicht ohne dringende Ermahnungen zur Treue und Standhaftigkeit in ihrem Glauben [39]).

---

es läßt ſich damit ſehr gut vereinigen, daß jene Begebenheit nicht unmittelbar auf die vorher erwähnte Abreiſe des Timotheus u. Eraſt folgte. Nicephorus hist. eccl. II, 25. erzählt eine Legende, die ſich vielleicht aus jener Aeuſſerung des Paulus über ſeinen Kampf mit den Thieren gebildet hat. Vrgl. Witsii melet. p. 126 sqq.

38) 1 Cor. 16, 9. *ἀντικείμενοι πολλοί.*

39) Aus Apoſtelg. 20, 1. *μετὰ δὲ τὸ παύσασθαι τὸν θόρυβον* folgt nicht nothwendig, daß Paulus unmittelbar nach dem geſtillten Auflauf (denn eine eigentliche Empörung war es nicht, was Demetrios anzettelte, indem die Unruhſtifter auf den Befehl des Grammateus K. 19, 41. ſogleich aus einander gingen); Epheſus verlaſſen habe, ſondern nur dieſes, daß nichts zwiſchen jenem und der Abreiſe des Apoſtels vorgefallen war, was dem Lukas der Erzählung beſonders würdig ſchien. Er knüpft alſo das Ereigniß der Abreiſe Pauli durch jene Worte an das Vorhergehende an. Daher dürfte auch die Meinung, der Apoſtel habe ſeine Abreiſe um jener Unruhen willen beſchleunigt (Eichhorn Einl. 3 B. 1 H. S. 138. 169. Hug Einl. 2 B. S. 340 f. 343. 2 Ausg. S. 377 f. 380. 3 Ausg. u. a. De Wette Einl. S. 238. u. a.), keinen haltbaren Grund haben. So drohend ſie auch in dem erſten Augenblicke ſcheinen mogten, ſo waren, ſie doch durchaus vorübergehend. Und wenn es überhaupt die Art des Paulus geweſen wäre, auf menſchlichen Schutz ſich zu verlaſſen, ſo hätte er mehr als anderswo zu Epheſus auf dieſen rechnen können, wie es die Rede des Grammateus zeigte und die Freundſchaft der Aſiarchen verhieß.

Viertes Kapitel.

Reise des Apostels nach Macedonien — Aufenthalt zu Troas — Titus trift mit Paulus in Macedonien zusammen — bringt Nachrichten aus Corinth — diese veranlassen den zweiten Brief an die Corinther — verschiedene Wirkungen des ersten Briefes — Zweck des zweiten — an welchem Orte ward dieser geschrieben? — und wann? — innere Anordnung und Beschaffenheit des Briefes — Unterschied zwischen diesem und dem ersten Briefe in Schreibart und Darstellung — Inhalt des zweiten Briefes — Echtheit.

Von Ephesus begab sich Paulus nach Macedonien. Auf dem Wege dahin hielt er sich einige Zeit in Troas auf, um den Titus, den er nach Corinth gesandt hatte, zu erwarten [1]). Es lag ihm nemlich sehr viel daran, zu erfahren, wie sein Brief von der Gemeine aufgenommen sei und welche Wirkungen er hervorgebracht habe, ehe er seine Reise weiter fortsetzte. Allein die Ankunft des Titus, den er zu Troas vorzufinden gehofft und also ohne Zweifel gleich bei dessen Abreise nach Corinth, dorthin, und nicht nach Ephesus beschieden hatte, verzog sich wider Erwarten. Der Apostel, wenn er gleich auch zu Troas nicht müssig war, und reichliche Gelegenheit, das Evangelium mit Segen zu predigen, sich ihm darbot, hatte für jetzt keine Ruhe des Geistes, länger zu verweilen. Die Sorge um die Gemeinen in Macedonien, besonders aber um die Corinther erfüllte sein Gemüth. Als nun die über diese erwartete Nachricht ausblieb, trieb es ihn weiter nach Macedonien zu reisen. Vermuthlich besuchte er zunächst Philippi. Ob er hier, oder in Thessalonike, oder in Berde, welche Orte er gewiß nicht unbesucht ließ, mit Titus zusammengetroffen ist, läßt sich allerdings nicht

1) 2 Cor. 2, 12. 13.

mit Gewißheit entscheiden. Dennoch scheint es, daß die meisten Gründe dafür sprechen, es sei zu Philippi geschehen. Da Paulus nemlich ihn schon zu Troas zu finden hoffte, daselbst einige Zeit auf ihn wartete und dann ihm entgegen reiste, so dürfte es wohl nicht ganz ohne Grund seyn, wenn man vermuthete, daß er zu Philippi, wo er ohne Zweifel nicht ganz kurz verweilte, mit ihm zusammengetroffen wäre. Wie dem aber auch seyn mag, in Macedonien erhielt Paulus durch den von Corinth zurückkehrenden Titus den erwarteten Bericht über die dortige Gemeine. Dieser war im Ganzen, wie ihn der Apostel gewünscht hatte, obgleich er auch mehres enthielt, das seinen Unwillen und Schmerz erregte. Beides war aber von der Art, daß ein zweiter Brief an die Gemeine zu Corinth ihm nothwendig scheinen, ja seinem Herzen ein Bedürfniß seyn mußte [2]).

Die Veranlassung zu diesem zweiten Briefe an die Corinther ergiebt sich daher von selbst. Die Nachrichten, welche Titus von dem verschiedenen Eindruck, den der erste Brief auf die verschiedenen Gemüther gemacht hatte, überbrachte, waren nemlich von der Art, daß Paulus es für gerathen halten mußte, noch einmal schriftlich über mehrere wichtige Gegenstände sich den Corinthern mitzutheilen, ehe er persönlich zu ihnen ging. Auf einige hatte allerdings der Brief, der von Stephanas, Fortunatus und Achaikus nach Corinth gebracht worden war, den erwünschten Eindruck gemacht. Sie hatten die erste Zurechtweisung des

2) Ich erlaube mir hier von der chronologischen Folge der Briefe des Apostels eine kleine Abweichung. Denn nach meiner Ueberzeugung, die ich nachher zu rechtfertigen suchen werde, folgte auf den ersten Brief an die Corinther der erste an den Timotheus. Da aber der zweite an die Corinther so genau mit dem ersten zusammenhängt, schien es mir um deswillen angemessener, gleich nach diesem von jenem zu reden.

Apostels tief empfunden, sie hatten eingesehen, daß er Grund habe, mit ihnen unzufrieden zu seyn, und namentlich waren ihnen über die Gleichgültigkeit, die sie bisher gegen jenes anstößige Verhältniß, in welchem der Stiefsohn mit seiner Stiefmutter lebte, sich hatten zu Schulden kommen lassen, die Augen geöffnet. Durch die wirkliche Ausschliessung jenes Menschen aus der Gemeine hatten sie bewiesen, daß es ihnen ein Ernst sei, dem Willen ihres Apostels Gehorsam zu beweisen. Eine innige Theilnahme an den mancherlei Mühseligkeiten und Gefahren desselben war in ihnen erregt worden, und ein thätiger Eifer für sein Wohl hatte sich in ihrem Herzen entzündet [3]). Bereitwillig hatten sie sich bewiesen in der Sammlung der Beisteuer, welche Paulus von ihnen für die armen Christen zu Jerusalem verlangt hatte [4]).

Aber nicht bei allen hatten seine Ermahnungen diesen Eingang gefunden, nicht alle hatten sich seiner heilsamen Strenge unterworfen, noch seiner väterlichen Milde ihr Herz aufgethan. Eine gewisse Partei, es mögen besonders, obgleich nicht ausschließlich [5]), die jüdisch Gesinnten gewesen seyn, fand in dem Briefe des Apostels gar manches, wodurch ihre Unzufriedenheit mit ihm neue Nahrung gewann. Die offene und ernste Sprache des Briefes wurde von diesen Menschen als ein Beweis eines vorlauten und ruhmredneriſchen Wesens gedeutelt. In seinen Briefen, sagten sie, rede er stolz und stark, da er doch bei seiner persönlichen Anwesenheit unter ihnen kleinlaut und schüchtern sich bewiesen habe [6]). Daher werde er sich auch wohl hüten, nach Corinth zu kommen, er drohe nur mit Worten, ohne

3) 2 Cor. 7, 5 - 12.
4) 2 Cor. 9, 2.
5) Wie Eichhorn (Einl. A. B. 1 H. S. 170 f.) wohl etwas zu einseitig annimmt.
6) 2 Cor. 10, 10.

doch den Muth zu haben, ſeine Drohungen auszuführen [7]). Sie ſuchten ſeine wohlbegründete Rechtfertigung, als eitles Selbſtlob darzuſtellen, durch welches es ihm doch nicht gelingen werde, den echten Apoſteln ſich gleich ſtellen zu können [8]). Sie führen auch noch jetzt fort, den Mangel an Gewandheit und Kunſt in ſeiner Rede, und an Einſichten in ſeinen Mittheilungen ungerechterweiſe zu tadeln [9]). Seine Zuverläſſigkeit und Wahrhaftigkeit zogen ſie in Zweifel, leugneten die Uneigennützigkeit und Redlichkeit ſeiner Abſichten, und bemühten ſich, ihn auf alle Weiſe herabzuſetzen und zu verdächtigen [10]).

Solche und ähnliche von Titus dem Apoſtel überbrachte Nachrichten, mußten ihm Grund und Aufforderung genug ſeyn, nochmals über manche wichtige Punkte ſich ſchriftlich gegen die corinthiſche Gemeine auszuſprechen. Erſtlich mußte ihm daran liegen, die Verleumdungen, die doch immer bei ſchwachen Gemüthern ihm, oder vielmehr der Sache des Evangeliums, der er diente, nachtheilig werden konnten, zu widerlegen; ſodann auch, ſeine einmal ausgeſprochenen Vorſchriften und Lehren nochmals einzuſchärfen und zu bekräftigen. Ueberhaupt aber mußte es ihm ſehr wichtig ſeyn, der corinthiſchen Gemeine, und zwar einer jeden Partei in ihr ohne Ausnahme, zu zeigen, wie es ihm ganz Ernſt ſei mit ihrem Wohl und wie er ſich durch nichts abhalten laſſe, die angemeſſenen Mittel anzuwenden, um die geſtörte Ordnung wieder herzuſtellen. Hierzu kam, daß er die Sammlung der Beiſteuer, zu der er ſchon in ſeinem erſten Briefe aufgefordert hatte, noch ferner zu betreiben für nothwendig hielt [11]). Faſſen wir dies alles

7) 2 Cor. 10, 11. 13, 1-4.
8) 2 Cor. 3, 1. 10, 1. 11, 5. 12, 11.
9) 2 Cor. 11, 6.
10) 2 Cor. 1, 13 ff. 10, 2. 11, 7 f. 12, 14 ff.
11) 2 Cor. 9, 1-5.

zusammen, so ergiebt sich daraus von selbst der Zweck, den er bei der Abfassung des Briefes hatte.

Der Ueberbringer desselben war Titus, der sich durch seine vorhergehenden Verhandlungen mit der Gemeine zu Corinth, vorzüglich dazu eignete. Damit aber die Feinde und Verleumder des Apostels um so weniger Veranlassung haben möchten, ihren boshaften Beschuldigungen, als sei die ganze Steuer ein Werk des Eigennutzes Pauli [12]), einigen Schein der Wahrheit zu geben, gab er dem Titus noch zwei Begleiter mit, deren Namen aber unbekannt sind [13]).

Daß nun der Brief in Macedonien geschrieben ist, zeigt der Inhalt desselben deutlich genug [14]). Ob aber der Apostel sich damals zu Philippi, oder an einem andern Orte befunden haben mag, muß unentschieden gelassen werden. Dagegen läßt sich mit mehr Wahrscheinlichkeit die Zeit der Entstehung des Briefes angeben. Im Allgemeinen läßt sich schon aus dem innern Verhältniß desselben zum ersten noch vorhandenen Briefe an dieselbe Gemeine abnehmen, daß er nicht gar lange Zeit nach diesem geschrieben seyn kann. Die Verhältnisse, die er voraussetzt, die Irrungen, auf die er Rücksicht nimmt, die Gegner, die er bekämpft, sind denen, auf welche dieser sich bezieht, noch ganz ähnlich, so daß er sich an diesen genau anschließt. Das würde schwerlich in dem Grade der Fall seyn, wenn eine längere Zeit zwischen

12) 2 Cor. 11, 7. 8. 12, 15 f.

13) Die Vermuthung, daß einer von diesen Begleitern des Titus, Lukas, oder Markus gewesen sei, ist ohne Grund, da ihrer gar nicht gedacht wird. Eher könnte man vermuthen, daß der eine von ihnen Timotheus gewesen sei, da Paulus diesen Gefährten 2 Cor. 8, 18 f. besonders auszeichnet und sein Verdienst um die Förderung des Evangeliums, und sein Ansehen in der Gemeine besonders hervorhebt. Curtius a. a. O. p. 46. nimmt als gewiß an, dieser sei Apollos gewesen. Allein es läßt sich darüber nichts bestimmen.

14) 2 Cor. 2, 13. 7, 5. 9, 2.

der Abfassung beider verflossen wäre. Aber es giebt ausserdem noch einige Punkte, nach denen sich die Zeitbestimmung seiner Entstehung mit ziemlicher Genauigkeit angeben läßt. Als nemlich der Apostel Ephesus im Pfingsten im Jahre 59 verließ [15]), blieb Timotheus auf seine Veranstaltung dort zurück [16]). Nun sehen wir aber denselben wieder in der Gesellschaft des Paulus, als dieser den zweiten der vorhandenen Briefe an die Corinther schrieb [17]). Er hatte dem Timotheus Aufträge gegeben, als er abreiste und noch später gab er ihm von Macedonien aus schriftliche Anweisungen, die doch erst bis auf einen gewissen Punkt ausgeführt syn mußten, bevor Timotheus ihm nach Macedonien folgen konnte. Wie lange mag nun dieser nach der Abreise des Paulus in Ephesus geblieben seyn? Um dieses mit einiger Wahrscheinlichkeit festsetzen zu können, müssen wir rückwärts rechnen von der Zeit an, da Paulus wieder nach Asien kam. Dies geschah ungefähr ehn Monate nach seiner Abreise von Ephesus, nemlich gleich nach Ostern des Jahres 60 [18]). Von diesen ehn Monaten der ganzen Reise brachte er drei in Corinth zu [19]). Nach seiner eigenen Absicht, den Winter in Corinth zuzubringen [20]), und nach der Zeit seiner Rückkehr nach Macedonien [21]), dürfen wir annehmen, daß er im November des Jahres 59 zu Corinth einge-

---

15) Die Behauptung, daß der Apostel aus Ephesus durch den Auflauf des Demetrios wider seinen Willen vor dem von ihm selbst festgesetzten Zeitpunkt der Abreise (1 Cor. 16, 8.) vertrieben worden sei, scheint mir, wie ich schon oben bemerkt habe, keinen gehörigen Grund weder in den Umständen, noch in der Persönlichkeit desselben zu haben.

16) 1 Tim. 1, 3.

17) 2 Cor. 1, 1.

18) Apostelg. 20, 6.

19) Apostelg. 20, 2.

20) 1 Cor. 16, 6.

21) Apostelg. 20, 6.

troffen sei und es im Februar des folgenden Jahres wieder verlassen habe. Rechnen wir nun auf die Reise von Ephesus nach Troas, für den Aufenthalt daselbst und dann auf die Reise von da nach Philippi zusammen einen Monat: ferner auf die Reise von Macedonien nach Corinth, die der Apostel doch wohl nicht in der möglich kürzesten Zeit wird zurückgelegt haben, indem ihm auf dem Wege noch manche Gelegenheit zur Thätigkeit für das Evangelium in den schon vorhandenen Gemeinen sich darbieten mußte, etwa einen Monat, und eben so lange auf die Rückreise von Corinth bis Philippi, so bekommen wir für die ganze Zeit, die er auf die Hin- und Rückreise verwandte, drei Monate heraus. Zu diesen die drei Monate seines Aufenthalts zu Corinth hinzugerechnet, sind 6 Monate. Von den zehn Monaten der ganzen Dauer seiner Reise bleiben also noch vier übrig für seinen Aufenthalt in Macedonien. Nehmen wir nun an, daß Timotheus zwei Monate nach der Abreise des Apostels zu Ephesus geblieben sei, und diese mit Eifer auf die Ausführung seiner Aufträge verwandt habe, so sind noch zwei Monate übrig für sein Zusammentreffen mit jenem in Macedonien [22]). Wahrscheinlich ist er also im dritten Monat nach dessen Abreise von Ephesus mit ihm in Macedonien zusammengetroffen. Um diese Zeit muß nun der zweite Brief an die Corinther abgefaßt seyn, also etwa im Monat August des Jahres 59, 4 bis 5 Monate nach dem ersten Briefe [23]).

Durch seine innere Anordnung und Beschaffenheit hat dieser Brief manches Eigenthümliche. Er

---

22) Warum Timotheus nicht länger zu Ephesus blieb? Davon nachher.

23) Vrgl. Hug Einl. S. 329 f. 342 f. 2 Ausg. S. 366 f. 379 f. 3 Ausg. Bertholdt Einl. 6 B. S. 3375. Anm. 2. Letzterer spricht über die Zeitbestimmung des Briefes ungenau. Curtius a. a. O. p. 44.

zerfällt in drei Hauptheile. In dem ersten Theile ist Paulus damit beschäftigt, seine mannichfachen Leiden, Mühseligkeiten und Gefahren, die er in seinem apostolischen Berufe erlitten hatte, zu schildern, und den Ernst und die Ausdauer, die Fruchtbarkeit und den Segen seiner Wirksamkeit ins Licht zu stellen K. 1–7. Im zweiten spricht er von der Sammlung der Beisteuer zur Unterstützung der armen Christen zu Jerusalem K. 8. 9. Im dritten rügt er die Frechheit seiner Gegner, und rechtfertigt sich gegen ihre Anklagen und Beschuldigungen K. 10–13. Beachtet man den innern Zusammenhang dieser 3 Theile des Briefes, so scheint er nicht anders, als natürlich zu seyn. Ebenso scheint jeder dieser Theile nothwendig zum Ganzen zu gehören. Nun aber hat man behauptet, daß dieser Brief nicht blos im Einzelnen auffallende Eigenthümlichkeiten habe, durch welche er von dem ersten sich merklich unterscheide, sondern daß ihm auch in Ansehung seiner Theile die innere Einheit fehle. Bekanntlich war Semler der Meinung, daß der ursprünglich von dem Apostel als ein Ganzes abgefaßte Brief, nur aus den ersten acht Kapiteln bestanden habe. Dazu gehöre noch ein jetzt im Briefe an die Römer befindliches Stück K. 16, 1–20. und der Schluß des 13 K. vom zweiten Briefe an die Corinther V. 11–13. Später habe Paulus, bewogen durch Nachrichten, die Titus ihm nach Ueberbringung dieses Briefes über die feindseligen Bemühungen seiner Gegner zu Corinth nach Macedonien gesandt habe, einen doppelten Nachtrag für nöthig gefunden. Der zweite dieser Nachträge mache nun das 9 K. 1–15, der erste das 10 K. bis 13 K. V. 1–10. aus. Beide seien in Corinth mit den ersten 8 Kapp. in ein Ganzes zusammengeschrieben, jedoch so, daß das Stück Röm. 16, 1–20. herausgesondert, und das jetzige neunte Kapitel unmittelbar an das achte angeschlossen worden wäre, weil in diesem eine Aufforderung zur Beisteuer für die armen Christen in Jerusalem, an die corinthische Gemeine

besonders, in jenem aber dieselbe Aufforderung an die übrigen Gemeinen in Achaia enthalten seyn sollte [24]).

Allein diese Hypothese, durch welche Semler sowohl die Verschiedenartigkeit des Tons in dem ersten und letzten Theile des Briefes, so wie die wiederholte Aufforderung zur Sammlung der Beisteuer K. 8 und K. 9, und andere Schwierigkeiten erklären zu können meinte, tritt schon überhaupt als eine sehr willkürliche auf. Wie soll man es z. B. nur irgendwie wahrscheinlich finden, daß ein ursprünglich dem zweiten Briefe an die Corinther angehöriges Stück, später zum Briefe an die Römer geschlagen worden sei? Aber sie ist auch eigentlich, so viel Scharfsinn auch ihr Urheber in ihrer Ausbildung gezeigt hat, ganz überflüssig. Denn was war natürlicher, als daß der Brief, da er ganz verschiedene Hauptgegenstände zur Sprache bringen sollte, auch in verschiedene Theile zerfiel? Und war es nicht höchst zweckmäßig, daß der Apostel nicht unmittelbar von der beifälligen Rede über die, die seine Anordnungen ehrten und seiner Person mit Liebe ergeben waren, zur tadelnden von denen, die jene verachteten und diese schmähten, überging, sondern erst von einem andern, alle betreffenden Gegenstande, handelte und diesen zwischen den ersten und letzten Theil in die Mitte treten ließ? Jede andere Anordnung der einzelnen Theile des Briefes wäre weniger zweckmäßig gewesen. Wie kann es nun aber ferner auffallen, daß der Ton in dem ersten Theile, wo er zu ganz andern Menschen redet, ganz anders ist, als in dem zweiten? Daß er dort milde, herzlich, aufmunternd, hier ernst, streng, strafend ist, erklärt sich aus der Natur der Verhältnisse von selbst.

---

24) Semler in s. Dissert. de duplici appendice epistolae ad Romanos. Halae 1767. welche auch seiner Paraphrasis epistolae ad Rom. 1769. angehängt ist. Ferner s. Paraphrasis II. ep. ad Corinthios. 1776.

Wenn ferner die Wiederholung der Aufforderung zur Sammlung der Beiträge für die Armen unter den Christen zu Jerusalem, daraus erklärt werden soll, daß im 8 K. an die Corinther besonders, im 9 K. dagegen an die Christen in Achaia überhaupt gedacht werde; so setzt diese Erklärung voraus, daß der Apostel vergessen haben müsse, daß der ganze Brief nach K. 1, 1, folglich auch die Aufforderung K. 8, zur Mittheilung an alle Gemeinen Achaia's bestimmt worden sei. Wie sonderbar wäre überdies eine solche Wiederholung und wie überflüssig! Warum liesse es sich denn nicht denken, daß Paulus nach einer kleinen Unterbrechung im Dictiren des Briefes das neunte Kapitel mit den folgenden hinzugefügt und nicht ängstlich vermieden habe, bei einer Sache, die ihm so sehr am Herzen lag, noch länger zu verweilen? Durch die Worte περὶ μὲν γὰρ τῆς διακονίας K. 9, 1. wird ja überdies an das vorige angeknüpft, was ganz unbegreiflich wäre, wenn K. 9. ein für sich bestehendes Stück seyn sollte. Die ganze Voraussetzung aber, daß Titus von Corinth aus dem Apostel berichtet, und dann erst von ihm dieses und das letzte Stück des zweiten Briefes an die Corinther erhalten habe, ist schon deswegen unhaltbar, weil zu einem solchen Briefwechsel die Zeit, welche zwischen der Absendung des Titus mit jenem Briefe und der Abreise des Apostels selbst nach Corinth, nicht hinreicht, wie sich aus der oben angestellten Berechnung ergiebt [25]).

Die Beschuldigung der Feinde des Paulus, als presse er von den Corinthern Geld [26]), bezog sich nicht sowohl auf die angeordnete Sammlung, die freilich noch nicht bei der ersten Anwesenheit des Titus zu Corinth erhoben wurde, als vielmehr darauf, daß Paulus durch seine Abgeordneten heimlich von der corinthischen Gemeine sich bezahlen lasse. Ueberdies würde auch

25) S. 313 f.
26) 2 Cor. 12, 18.

der Umstand, daß Titus, als jene Beschuldigung gegen den Apostel veranlaßt worden seyn sollte, nur einen Begleiter bei sich hatte (K. 12, 18.), nicht auf die Erhebung der Beiträge passen, bei welcher zwei Brüder sich in der Begleitung des Titus befanden [27]). Folglich konnte der Apostel auf diese feindselige Anklage schon in dem Briefe Rücksicht nehmen, den er dem Titus nach Corinth mitgab und bedurfte nicht erst neuer Nachrichten von Corinth, um sich in einem, dem Titus nachgesandten Schreiben, gegen dieselbe zu vertheidigen.

Endlich soll noch der Ausdruck τρίτον ἑτοίμως ἔχω ἐλθεῖν πρὸς ὑμᾶς (K. 12, 14.) und τρίτον τοῦτο ἔρχομαι πρὸς ὑμᾶς (K. 13, 1.) auf einen dritten Brief gehen, und dieser soll der dem Titus nachgesandte seyn. Allein erstlich wäre das, wenn die Worte von einem Kommen durch einen Brief verstanden werden könnten, nicht richtig, da dann jener sogenannte dritte Brief, der vierte seyn müßte, indem wir schon oben gesehen haben, daß den beiden jetzt vorhandenen Briefen an die Corinther noch ein nicht mehr vorhandener voranging. Aber jene Ausdrücke können nicht von einem solchen uneigentlichen Kommen verstanden werden. Vielmehr ist es nicht zu verkennen, daß damit nur der dreimal gefaßte Vorsatz des Apostels, nach Corinth zu reisen, gemeint seyn kann, der sich aus seinen eigenen Aeusserungen in den Briefen an die Corinther nachweisen läßt. Das erstemal bezieht er sich auf einen früher, ohne Zweifel in dem ersten verloren gegangenen Briefe, geäusserten Vorsatz, an dessen Ausführung er verhindert worden sei [28]). Das zweitemal ging es ähnlich. Er hatte die Absicht über Corinth nach Macedonien und wieder von Macedonien nach Corinth zu reisen. Die Reise ward aber

27) 2 Cor. 8, 18. 22. 23. 9, 3. 5.
28) 1 Cor. 4, 18.

nicht ausgeführt [29]). Das drittemal endlich nimmt er sich vor von Macedonien nach Corinth zu gehen, und äussert sich darüber in seinem zweiten Briefe mehrmals [30]). Dieser Vorsatz wurde auch bald nach Absendung des Briefes ausgeführt [31]). Hieraus ist doch wohl klar, daß er von einem dreimaligen Vorsatze, zu ihnen zu reisen, zu den Corinthern reden konnte, daß es ihm aber gar nicht einfiel, seine Briefe selbst damit zu meinen. Man braucht auch nur K. 12, 14. 13, 1. im Zusammenhange zu lesen, um zu erkennen, daß er hier von Dingen redet, die ausgeführt werden sollten, wenn er persönlich nach Corinth kommen würde.

Die Ansicht also, daß der zweite Brief an die corinthische Gemeine aus mehrern, ursprünglich getrennten Stücken zusammengesetzt worden sei, hat weder in der Anordnung, noch in dem Ton, noch in einzelnen Aeusserungen desselben einen gehörigen Grund [32]).

---

29) 1 Cor. 16, 5. Vrgl. 2 Cor. 1, 15 ff.

30) 2 Cor. 9, 4. 12, 14. 13, 1.

31) Apostelg. 20, 2. Schmidt (Einl. 1 B. S. 241.) glaubte noch, die Sache lasse sich nur dadurch erklären, daß Paulus während seines ersten Aufenthalts zu Corinth, eine Reise auswärts gemacht habe und dann wieder nach Corinth zurückgekehrt sei, also jetzt wirklich zum drittenmal dahin reise. Aber die Ausdrücke fordern durchaus nicht, daß von einer wirklichen Reise die Rede seyn müsse, sondern sie lassen sich vollkommen richtig von dem Vorsatz der Reise erklären. Ueberdies ist eine solche Reise von Corinth aus eine bloße Hypothese.

32) Die Hypothese Semler's ist ausführlich geprüft und widerlegt worden von Gabler, in s. Diss. de capp. ultimis IX – XIII. posterioris epistolae ad Corinthios ab eadem haud separandis. Gottingae 1782. Erneuert und in veränderter Gestalt wieder vertheidigt ist die Meinung Semler's von Weber in s. Progr. de numero epistolarum ad Corinthios rectius constituendo. P. I. Paulus apostolus non duas sed quinque epistolas ad Corinthios scripsit. Wittemb. 1778. Diese fünf Briefe werden auf folgende Weise herausgebracht und geord-

Zugegeben muß es dagegen allerdings werden, daß es einen merklichen Unterſchied giebt zwiſchen dem erſten und zweiten Briefe in Anſehung der Schreibart und Darſtellung. Wenn auch das Eigenthümliche der Sprache und Darſtellungsweiſe des Apoſtels nicht vermißt wird in dieſem [33]); ſo iſt doch eine gewiſſe Verwikkelung der Sätze, beſonders in den erſten Kapiteln, und eine gewiſſe Nachläſſigkeit in der Diction nicht zu verkennen [34]). Es läßt ſich dies aber ſehr wohl aus der unruhigen Gemüthsſtimmung und einer gewiſſen Eilfertigkeit des Apoſtels bei Abfaſſung, oder vielmehr beim Dictiren des Briefes erklären. Er befand ſich nicht nur auf der Reiſe, ſondern er war von mancherlei Geſchäften bedrängt, die öftere Unterbrechungen herbeiführen mußten, fühlte ſich durch die Nachrichten des Titus von Freude und Traurigkeit bewegt. Das und anderes brachte ganz natürlich eine gewiſſe Ungleichheit in ſeine Darſtellung; er hielt ſich weniger ſtreng, als ſonſt an eine überdachte Ordnung und Aufeinanderfolge der Gedanken [35]), überließ ſich

net: 1. der verloren gegangene Brief an die Corinther; 2. der noch vorhandene erſte; 3. der zweite bis Kap. 9. inclusive und die drei letzten Verſe des 13 K.; 4. der Brief an die Hebräer; 5. der zweite Brief an die Corinther von K. 10. bis K. 13, V. 10. Dieſe Hypotheſe, die Weber freilich weiter zu begründen unterlaſſen hat, iſt wo möglich noch willkürlicher, als die Semlerſche. Man ſ. übrigens über dieſen Gegenſtand Gabler neueſtes theol. Journ. B. 1. S. 405 ff. Ziegler theol. Abh. 2 B. S. 107. Eichhorn Einl. 2 B. 1 H. S. 180. Note. Bertholdt Einl. 6 B. S. 3386 f.

33) Ziegler theol. Abh. 2 B. S. 112 f.

34) S. Eichhorn Einl. 2 B. 1 H. S. 175 f.

35) Mosheim, — der überhaupt in ſeiner reichhaltigen Erklärung der beiden Briefe des Paulus an die Corinther (2 Ausg. von v. Windheim. 2 Bde. 4. Flensburg 1762.) weit mehr geleiſtet hat, als manche ſpätere Ausleger dieſer Briefe, namentlich was das Geſchichtliche und die Nachweiſung des Zu-

dagegen mehr der Leitung durch seine Stimmung. Dies wird sich uns um so deutlicher zeigen, wenn wir jetzt den Inhalt des Briefes im Zusammenhange übersehen.

K. 1. Nach dem gewöhnlichen apostolischen Gruße, spricht Paulus gleich anfangs mit einem tief von Dank gegen Gott bewegtem Herzen von seinen schweren Trübsalen und dem vielfachen Troste, der ihm in diesen zu Theil geworden sei. Durch solche Erfahrung werde er um so eher in den Stand gesetzt, die Christen, die von ähnlichen Leiden betroffen würden, kräftig zu trösten und aufzurichten. Er erwähnt noch besonders seiner großen Gefahr zu Ephesus (V. 8.) und seiner Errettung aus ihr, wodurch sein Vertrauen auf Gott mächtig befestigt worden sei, so daß er auch für die Zukunft solche Leiden nicht fürchte, zumal da er wisse, daß auch das ernstliche Gebet der corinthischen Christen für seine Erhaltung nicht ohne Wirkung, sondern zur Freude und zum Danke Vieler werde erhört werden. Er vertraue darauf besonders auch deswegen, weil er sich bewußt sei, daß er immer und überall darnach getrachtet habe, ein reines Gewissen und einen lautern Wandel zu bewahren, nicht auf eitle Künste selbstischer Weisheit, sondern auf Gottes Gnade sich verlassend. Diese seine Weise meine er vorzüglich den Corinthern dargethan zu haben. Auch seine Briefe müßten ihnen

sammenhangs betrifft, — hat schon dies sehr gut bemerkt. „Eine Seele, die in einer Unruhe des Geistes ihre Gedanken niederschreibt, bindet sich nicht so genau an die Ordnung; sondern schreibt die Sachen so nieder, wie sich dieselben nach einander ihr darstellen". 2 B. S. 5. Hänlein Einl. 3 B. S. 391 f. Eichhorn. Einl. 2 B. 1 H. S. 176 f. Bertholdt Einl. 6 B. S. 3378 ff. Besonders aber noch Herm. Joh. Royaards de altera Pauli ad Corinthios epistola et observanda in illa Apostoli indole et oratione. Traj. ad Rhen. 1818.

das beweisen, da er nicht anders schreibe, als die Sache sich verhalte und nichts anders ihnen mittheile, als was völlig mit seinem Betragen unter ihnen übereinstimme. Er spricht das Vertrauen aus, daß auch künftig sie ihn also bewährt finden werden und daß sie einst bei der Wiederkunft des Herrn eben so sehr seiner (der von ihm ihnen gewährten Güter) sich freuen werden, wie er ihrer (den Wirkungen seiner Thätigkeit unter ihnen) sich freuen werde (K. 1, 1–14.). Gerade das Vertrauen, das er zu ihnen habe, fährt Paulus fort, habe auch den Vorsatz in ihm hervorgebracht, seine Reise von Ephesus nach Macedonien über Corinth zu machen und dann wieder von dort zu ihnen zurückzukehren. Daß dies nicht geschehen sei, möge man nicht, (wie einige thaten,) als Veränderlichkeit ansehen, oder aus Leichtsinn herleiten, oder gar für einen Grund halten, seiner Lehre die Zuverlässigkeit abzusprechen. Er könne betheuern, daß die Lehre, die er ihnen mitgetheilt habe, nicht schwankend und ungewiß, sondern die unveränderlichste und wahrste sei. Die Predigt von Christo, dem Sohne Gottes, die von ihm und seinen Gehülfen, Silvanus und Timotheus, unter ihnen verkündigt sei, die bleibe unwandelbar dieselbe, denn in ihr sei die Erfüllung der Verheissungen Gottes. Gott selbst habe ihm, dem Apostel, und den Corinthern die vollkommene Zuverlässigkeit dieses Evangeliums bestätigt durch die Gaben des Geistes, in welchen ihnen ein lebendiges Zeugniß für die Wahrheit ihres Glaubens, ein Pfand und Siegel desselben gewährt worden sei (V. (15–22.). Der Apostel geht jetzt wieder auf seinen veränderten Reiseplan zurück, und betheuert feierlich, daß das Aufgeben desselben nicht in Unzuverlässigkeit, sondern darin seinen Grund habe, daß er sie habe schonen und der Strenge sich habe enthalten wollen. Er habe sie nicht durch Strafe zum Glauben gleichsam zwingen wollen, sondern er wünsche das unter ihnen zu fördern, was ihnen wahre, dauernde Freude gewäh-

ren könne. Das sei auch jetzt geschehen, da sie ihren Glauben treu bewahrt hätten (V. 23. 24.).

K. 2. Er habe sich vorgenommen, wenn er das zweitemal zu ihnen komme, nicht in Traurigkeit zu kommen. Wenn er genöthigt sei durch Strenge sie zu betrüben, so betrübe er auch sich selbst und niemand erfreue ihn dann, da nur sie seine Freude seien. Daher, um nicht unter ihnen in Traurigkeit verweilen zu müssen, habe er zu ihnen geredet durch einen Brief, den er aber mit großer Kümmerniß geschrieben habe, nicht um sie zu betrüben, sondern um ihnen einen Beweis seiner Liebe zu geben, der Liebe, die für ihr wahres Wohl thätig sei (K. 2, 1–4.). Allerdings habe jener Unzüchtige unter ihnen ihn sehr betrübt, aber da er nun durch die Ausschliessung von der Gemeine zur aufrichtigen Reue gebracht worden sei, solle man ihn nicht tiefer beugen, sondern in Liebe sich seiner annehmen. Wenn sie bereit seien ihm, jenem Ausgestossenen, zu vergeben, so vergebe er ihm auch (V. 5–11.).

Paulus schildert nun seinen Gemüthszustand, in welchem er sich zu Troas befunden habe. In der Bekümmerniß um seine liebe Gemeine zu Corinth sei er nach Troas gereist und habe gehofft, den Titus mit Nachrichten von ihr dort zu finden. Als er in dieser Erwartung sich getäuscht gefunden habe, sei er weiter nach Macedonien gereist. — Hier bricht er nun von der weitern Erzählung seiner Reise und seines Zusammentreffens mit Titus ab, indem ihn die Sache selbst zu sehr erfüllt, als daß er hier nicht erst ein Wort über den freudigen Ausgang seiner Besorgnisse sagen sollte. Er ist voll Danks gegen Gott, daß sein Wirken nicht vergebens sei, daß Gott ihm bei seinen Bemühungen für das Evangelium, ungeachtet der vielen Hindernisse, doch immer den Sieg verleihe. Möge man ihn nun hören, oder sein Wort verschmähen, jenes zum Heil, dieses zum Verderben; er wisse, daß seine Thätigkeit Gott um Christi willen wohl gefalle.

Freilich könne er nicht darnach trachten, allen Menschen zu gefallen. Denn er entstelle das Evangelium nicht, um sich bei den Menschen beliebt zu machen, wie manche andere; er predige es lauter und unverfälscht, wie es aus Gott gegeben sei und vor Gott verkündigt werden solle (V. 12–17.).

K. 3. Er sei aber weit entfernt, durch solche Aeusserungen sich selbst zu rühmen, wie manche ihm gerne vorwerfen möchten, und er bedürfe auch nicht, wie einige (seine Feinde), der Empfehlungsbriefe unter ihnen, den Corinthern. Sie selbst seien seine beste Empfehlung, die vor aller Menschen Augen liege, die er sich durch die Predigt des Evangeliums erworben habe, nicht als eine vergängliche, sondern als eine dauernde, in welcher die Wirksamkeit des göttlichen Geistes sich offenbare. Daß ihm diese Empfehlung niemand verkümmern werde, das sage ihm sein in Christo gegründetes Vertrauen auf Gott (K. 3, 1–4.). Zugleich aber bemerkt der Apostel, daß er diesen Erfolg seiner Thätigkeit nicht sich selbst, nicht seiner Kraft und Einsicht zuschreibe; sondern Gott, der ihn tüchtig gemacht habe zu solchem Werk, welches nicht, wie das Gesetz, ausgerichtet werde durch den Buchstaben, sondern durch den Geist Gottes (V. 5. 6.). Hierauf folgt nun eine Auseinandersetzung der Vorzüge des Christenthums vor dem Judenthum, nicht ohne Beziehung auf die Beförderer des letztern zu Corinth (V. 7–12.). Das Bewußtseyn dieser Herrlichkeit des Evangeliums sei es, was ihm eine freimüthige Freudigkeit verleihe in der Ausrichtung seines Amtes. Diejenigen dagegen, die das Christenthum nicht als die Erfüllung der Verheissung ansähen, könnten auch nicht die vorübergehende Herrlichkeit des Gesetzes erkennen, ihr Verstand sei verfinstert und daher könnten sie im alten Bunde nicht die Hinweisung auf den neuen finden. Das würde anders seyn, wenn sie sich mit ihrem Herzen zu Christo bekehren wollten, dann würde ihnen die Decke Mosis von

dem alten Teſtament abgethan werden. Denn wo Chriſtus ſei, da ſei auch der Geiſt Gottes, und wo der ſei, da ſei auch die Freiheit vom Geſetz und dem Tode. Daher zeige ſich die Herrlichkeit Chriſti unverhüllt an allen Gläubigen und immer mehr würden ſie, durch die Wirkungen ſeines Geiſtes, zu ſeinem Bilde verklärt (V. 12–18.).

K. 4. Da nun ſein Amt ein ſo köſtliches ſei, laſſe er ſich, fährt Paulus fort, durch nichts ermüden. Verabſcheuend alle geheimen Ränke, jede Liſt und Verfälſchung des göttlichen Worts, trachte er nur darnach, die Wahrheit zu verkündigen und unſträflich zu ſeyn vor Gott. Wenn dennoch das Evangelium in ſeiner Herrlichkeit nicht erkannt werde, ſo gelte das nur von denen, welche von dem Verderben der Sünde ſich nicht erlöſen laſſen, von den Ungläubigen, deren Verſtand den Gott dieſer Welt (der Teufel) verblendet habe, alſo daß ſie das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Chriſti, des Ebenbildes Gottes, nicht ſehen. Denn nicht ſich ſelbſt, oder ſeine Lehre, predige er, ſondern Jeſum Chriſtum, den Herrn; er aber ſei zu ihrem Dienſt berufen durch Jeſum. Gott, der aus der Finſterniß das Licht hervorgerufen habe, der habe auch in ſein, des Apoſtels, Herz ein helles Licht gegeben, damit er durch daſſelbe verbreiten möge die Erleuchtung der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes in Chriſto Jeſu (K. 4, 1–6.). Freilich wiſſe und erkenne er wohl, daß er in ſeiner Schwachheit und unter den mancherlei Drangſalen dieſe Herrlichkeit durch ſich ſelbſt nicht offenbaren könne, er trage dieſen Schatz gleichſam nur in irdenen Gefäßen, damit es deſto mehr kund werde, daß die Kraft, in welcher er ſein Amt erfülle, von Gott ſei und nicht von ihm ſelber. Möge er daher auch noch ſo viel Trübſal erfahren, er verliere darum den Muth nicht; möge ihn auch Aengſtlichkeit ergreifen, er verzage nicht; möge er verfolgt werden, verlaſſen fühle er ſich nicht; möge er unterdrückt wer-

den, er komme doch nicht um. Und so trage er beständig das Sterben mit Christo an seinem Körper umher, damit an seiner Erhaltung unter großen Gefahren und schweren Leiden auch das Leben des Herrn sich offenbare. Das geschehe zum Besten der Corinther. Während er, der Apostel, in Todesgefahr schwebe, werde unter ihnen die Kraft des (ewigen) Lebens um so mächtiger. Weil nun er sich durchdrungen fühle von derselben Kraft des Glaubens an die Verheissungen Gottes in Christo, die schon im alten Testament (Ps. 116, 10.) der Grund eines freudigen Bekenntnisses geworden sei, so bekenne auch er freudig, daß Gott, der Christum auferwecket habe, auch ihn auferwecken und mit ihnen, den Corinthern, zum ewigen seligen Leben erheben werde. Das sei es, was ihn standhaft mache in Leiden; wenn auch der äussere Mensch mehr und mehr aufgerieben werde, so werde der innere nur um so mehr gekräftigt und erneuert. Denn die Trübsal, die er erdulden müsse, sei vorübergehend und gering, aber sie werde ihm eine ewige und überschwängliche wichtige Herrlichkeit als Vergeltung gewähren, ihm, der nicht trachte nach dem Sichtbaren und Vergänglichen, sondern nach dem Unsichtbaren und Ewigen (V. 7–18.).

K. 5. Bei dieser tröstlichen und erhebenden Lehre von der ewigen Seligkeit, zu welcher die Gläubigen durch die Auferstehung gelangen sollen, verweilt Paulus. Allerdings, fährt er fort, möge man sich wohl nach jenem seligen Zustande sehnen, also daß man in denselben übergehe, ohne vorher die Zerstörung des Leibes im Tode zu erfahren (nemlich bei der Wiederkunft Christi 1 Cor. 15, 51.), aber wenn auch der irdische Leib aufgelöst werde, so hätten sie, die Christen, die Gewißheit, daß ihnen ein himmlischer Leib zu Theil werde von Gott, der ihnen als Pfand dieser Hoffnung seinen Geist verliehen habe (K. 5, 1–5.). Wie es denn auch Gott fügen möge, er sei getrosten Muthes, so sehr er sich auch sehne nach der ewigen seligen Vereinigung mit

dem Herrn im Himmel. Darum sei es überall sein Bestreben, so zu leben, daß er dem Herrn gefalle. Denn die Zeit werde nicht ausbleiben, wo alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen und Vergeltung ihres Lebens empfangen müßten (V. 6-10.). Da er nun immer die Furcht des Herrn bewahre, suche er auch die Menschen von diesem seinem Ernst zu überzeugen, Gott aber sei er offenbar und er hoffe auch den Corinthern. Er habe keinesweges die Absicht, sich hiermit selbst zu loben, er rede nur deswegen davon, damit seine Freunde zu Corinth wüßten, von welcher Seite sie ihn zu rühmen hätten gegen diejenigen, die mit ihrem äussern Ansehen groß thäten, ohne sich eines guten Gewissens rühmen zu können. Rühme er sich zu viel, so rühme er nur das von Gott Empfangene, sei er bescheiden, so geschehe das um ihretwillen, damit er nicht stolz erscheinen möge. Zu diesem treibe ihn die Liebe, welche Christus offenbaret habe durch seinen Tod für alle Menschen, so daß alle mit ihm gestorben seien und nun nicht mehr nach eigener Lust, sondern nach Christi Willen leben sollten. Darum beurtheile er, der Apostel, die Menschen auch nicht mehr nach äussern Verhältnissen und irdischen Vorzügen, auch Christum, den er früher (wie die Juden) nach solchen irdischen Vorzügen beurtheilt habe, sehe er jetzt nicht mehr so an. Wer an Christum glaube, der sei neu geschaffen, dem sei das vorige Leben untergegangen und ein ganz neues habe er angefangen. Dieses alles sei Gottes Werk, der das Werk der Versöhnung in Christo vollbracht und das Amt bereitet habe, das diese Versöhnung den Menschen verkünde. Darum sei nun auch er dazu berufen, in Christi Namen die Vergebung der Sünden zu predigen und die Menschen, als ein von Gott Beauftragter, zu ermahnen, daß sie sich versöhnen lassen mit Gott, der Christum, den Sündlosen, den Tod der Sünder habe sterben lassen, damit die Menschen gerecht würden vor ihm (V. 11-21.).

K. 6. Diese Ermahnung wolle er nun hiermit an die Corinther gerichtet haben, damit ihnen nicht durch eigene Schuld die göttliche Gnade vergeblich dargeboten werden möge. Jetzt sei eben die rechte Zeit, dieses Heil zu erlangen. Darum trachte er auch vor allen Dingen darnach, daß er niemand Anstoß gebe, damit sein Amt nicht entehrt werde, sondern damit er sich stets als Gottes Diener bewähre in allen Leiden und Prüfungen, in allen Pflichten und Vorzügen christlicher Erkenntniß, Liebe und Kraft (K. 6, 1-10.). Mit aller Innigkeit wendet jetzt der Apostel seine Rede an die Corinther: mit Freimüthigkeit habe er zu ihnen geredet und sein Herz habe sich jetzt gegen sie erweitert. In seinem Herzen sei für sie Raum genug vorhanden [36]), von ihnen könne er nicht das Gleiche sagen. Darum bitte er sie, wie seine Kinder, daß sie ihr Herz ihm aufschliessen möchten (V. 11 – 13.). Der Mangel an Liebe und Zutrauen, den der Apostel unter den Corinthern fand, konnte nur seinen Grund in dem geschwächten Glauben haben. Daher ermahnt er sie jetzt, keine Gemeinschaft mit den ungläubigen Heiden zu haben, es heisse das nichts anders, als das Widersprechende vereinigen und etwas ihrer völlig Unwürdiges thun. Sie müßten bedenken, daß sie dazu berufen seien, sich ganz und gar Gott zu heiligen und daß es Gottes Wille und Gebot sei, daß sie sich von der verunreinigenden Gemeinschaft der Heiden fern halten sollten, nur unter dieser Bedingung habe er verheissen, sie als die Seinen anzusehen (V. 14 – 18.).

K. 7. Diese Verheissung solle ihnen allen eine Aufforderung seyn, sich zu reinigen von aller Unlauterkeit und

---

36) οὐ στενοχωρεῖσθε verstehe ich hier als bildliche Bezeichnung der Liebe und des Zutrauens, welche Paulus den Corinthern bewiesen hatte; in meinem Herzen ist Raum für euch, d. h. ich bin euch in herzlicher Liebe zugethan. S. Wahl clavis N. T. unter dem Wort στενοχωρέομαι.

ernstlich an ihrer Heiligung zu arbeiten (V. 1.). Der Apostel, besorgt man möge seine Ermahnung nicht mit Liebe aufnehmen, fügt jetzt noch die herzliche Bitte hinzu, man möge ihn doch recht verstehen und seine gute Absicht nicht verkennen. Er sei sich bewußt, daß er keinem Unrecht gethan, keinen zu Grunde gerichtet oder übervortheilt habe. Er sage das nicht als Vorwurf, vielmehr habe er ihnen gesagt, daß er sie in seinem Herzen trage, um mit ihnen zu leben und zu sterben. Mit großer Freudigkeit rede er zu ihnen, mit großem Rühmen von ihnen; das sei ihm Trost und überschwängliche Freude in seiner Trübsal (K. 7, 2–4. Jetzt kommt der Apostel durch eine ganz einfache und natürliche Gedankenverbindung wieder auf seine Unruhe zurück, die er um die Gemeine zu Corinth empfunden hatte vor der Rükkehr des Titus (s. oben K. 2, 13.). Bei seiner Ankunft in Macedonien sei er äusserlich und innerlich bedrängt und geängstet worden, aber Gott habe ihn durch die Ankunft des Titus und durch die Nachrichten, die dieser von Corinth mitgebracht habe, getröstet. Es reue ihn jetzt nicht, daß er sie durch seinen vorigen Brief tief betrübt habe, da diese Traurigkeit so heilsam für sie geworden sei und sie durch die That bewiesen hätten, daß es ihnen Ernst sei mit ihrem christlichen Wandel. Er freue sich aber am meisten, daß seine Hoffnung, die er zu ihnen gehabt habe, nicht zu Schanden, sondern von Titus bestätigt gefunden worden sei (V. 5–16.).

K. 8. Paulus geht jetzt über auf den Gegenstand, der ihm bei diesem Briefe ganz vorzüglich am Herzen lag, nemlich auf die Sammlung der Beiträge zur Unterstützung der armen Christen zu Jerusalem. Er schildert die große Bereitwilligkeit der Gemeinen in Macedonien, für diesen Zweck milde Gaben zu sammeln, und fordert dann die Corinther auf, nicht hinter jenen zurückzubleiben, sondern sich auch in diesem Stücke reichlich begabt zu zeigen, wie sie es in geistlichen Din-

Zugegeben muß es dagegen allerdings werden, daß es einen merklichen Unterſchied giebt zwiſchen dem erſten und zweiten Briefe in Anſehung der Schreibart und Darſtellung. Wenn auch das Eigenthümliche der Sprache und Darſtellungsweiſe des Apoſtels nicht vermißt wird in dieſem [33]); ſo iſt doch eine gewiſſe Verwikkelung der Sätze, beſonders in den erſten Kapiteln, und eine gewiſſe Nachläſſigkeit in der Diction nicht zu verkennen [34]). Es läßt ſich dies aber ſehr wohl aus der unruhigen Gemüthsſtimmung und einer gewiſſen Eilfertigkeit des Apoſtels bei Abfaſſung, oder vielmehr beim Dictiren des Briefes erklären. Er befand ſich nicht nur auf der Reiſe, ſondern er war von mancherlei Geſchäften bedrängt, die öftere Unterbrechungen herbeiführen mußten, fühlte ſich durch die Nachrichten des Titus von Freude und Traurigkeit bewegt. Das und anderes brachte ganz natürlich eine gewiſſe Ungleichheit in ſeine Darſtellung; er hielt ſich weniger ſtreng, als ſonſt an eine überdachte Ordnung und Aufeinanderfolge der Gedanken [35]), überließ ſich

---

net: 1. der verloren gegangene Brief an die Corinther; 2. der noch vorhandene erſte; 3. der zweite bis Kap. 9. inclusive und die drei letzten Verſe des 13 K.; 4. der Brief an die Hebräer; 5. der zweite Brief an die Corinther von K. 10. bis K. 13, V. 10. Dieſe Hypotheſe, die Weber freilich weiter zu begründen unterlaſſen hat, iſt wo möglich noch willkürlicher, als die Semlerſche. Man ſ. übrigens über dieſen Gegenſtand Gabler neueſtes theol. Journ. B. 1. S. 405 ff. Ziegler theol. Abh. 2 B. S. 107. Eichhorn Einl. 2 B. 1 H. S. 180. Note. Bertholdt Einl. 6 B. S. 3386 f.

33) Ziegler theol. Abh. 2 B. S. 112 f.

34) S. Eichhorn Einl. 2 B. 1 H. S. 175 f.

35) Mosheim, — der überhaupt in ſeiner reichhaltigen Erklärung der beiden Briefe des Paulus an die Corinther (2 Ausg. von v. Windheim. 2 Bde. 4. Flensburg 1762.) weit mehr geleiſtet hat, als manche ſpätere Ausleger dieſer Briefe, namentlich was das Geſchichtliche und die Nachweiſung des Zu-

dagegen mehr der Leitung durch seine Stimmung. Dies wird sich uns um so deutlicher zeigen, wenn wir jetzt den Inhalt des Briefes im Zusammenhange übersehen.

K. 1. Nach dem gewöhnlichen apostolischen Gruße, spricht Paulus gleich anfangs mit einem tief von Dank gegen Gott bewegtem Herzen von seinen schweren Trübsalen und dem vielfachen Troste, der ihm in diesen zu Theil geworden sei. Durch solche Erfahrung werde er um so eher in den Stand gesetzt, die Christen, die von ähnlichen Leiden betroffen würden, kräftig zu trösten und aufzurichten. Er erwähnt noch besonders seiner großen Gefahr zu Ephesus (V. 8.) und seiner Errettung aus ihr, wodurch sein Vertrauen auf Gott mächtig befestigt worden sei, so daß er auch für die Zukunft solche Leiden nicht fürchte, zumal da er wisse, daß auch das ernstliche Gebet der corinthischen Christen für seine Erhaltung nicht ohne Wirkung, sondern zur Freude und zum Danke Vieler werde erhört werden. Er vertraue darauf besonders auch deswegen, weil er sich bewußt sei, daß er immer und überall darnach getrachtet habe, ein reines Gewissen und einen lautern Wandel zu bewahren, nicht auf eitle Künste selbstischer Weisheit, sondern auf Gottes Gnade sich verlassend. Diese seine Weise meine er vorzüglich den Corinthern dargethan zu haben. Auch seine Briefe müßten ihnen

sammenhangs betrifft, — hat schon dies sehr gut bemerkt. „Eine Seele, die in einer Unruhe des Geistes ihre Gedanken niederschreibt, bindet sich nicht so genau an die Ordnung; sondern schreibt die Sachen so nieder, wie sich dieselben nach einander ihr darstellen". 2 B. S. 5. Hänlein Einl. 3 B. S. 391 f. Eichhorn. Einl. 2 B. 1 H. S. 176 f. Bertholdt Einl. 6 B. S. 3378 ff. Besonders aber noch Herm. Joh. Royaards de altera Pauli ad Corinthios epistola et observanda in illa Apostoli indole et oratione. Traj. ad Rhen. 1818.

das beweisen, da er nicht anders schreibe, als die Sache sich verhalte und nichts anders ihnen mittheile, als was völlig mit seinem Betragen unter ihnen übereinstimme. Er spricht das Vertrauen aus, daß auch künftig sie ihn also bewährt finden werden und daß sie einst bei der Wiederkunft des Herrn eben so sehr seiner (der von ihm ihnen gewährten Güter) sich freuen werden, wie er ihrer (den Wirkungen seiner Thätigkeit unter ihnen) sich freuen werde (K. 1, 1–14.). Gerade das Vertrauen, das er zu ihnen habe, fährt Paulus fort, habe auch den Vorsatz in ihm hervorgebracht, seine Reise von Ephesus nach Macedonien über Corinth zu machen und dann wieder von dort zu ihnen zurückzukehren. Daß dies nicht geschehen sei, möge man nicht, (wie einige thaten,) als Veränderlichkeit ansehen, oder aus Leichtsinn herleiten, oder gar für einen Grund halten, seiner Lehre die Zuverlässigkeit abzusprechen. Er könne betheuern, daß die Lehre, die er ihnen mitgetheilt habe, nicht schwankend und ungewiß, sondern die unveränderlichste und wahrste sei. Die Predigt von Christo, dem Sohne Gottes, die von ihm und seinen Gehülfen, Silvanus und Timotheus, unter ihnen verkündigt sei, die bleibe unwandelbar dieselbe, denn in ihr sei die Erfüllung der Verheissungen Gottes. Gott selbst habe ihm, dem Apostel, und den Corinthern die vollkommene Zuverlässigkeit dieses Evangeliums bestätigt durch die Gaben des Geistes, in welchen ihnen ein lebendiges Zeugniß für die Wahrheit ihres Glaubens, ein Pfand und Siegel desselben gewährt worden sei (V. (15–22.). Der Apostel geht jetzt wieder auf seinen veränderten Reiseplan zurück, und betheuert feierlich, daß das Aufgeben desselben nicht in Unzuverlässigkeit, sondern darin seinen Grund habe, daß er sie habe schonen und der Strenge sich habe enthalten wollen. Er habe sie nicht durch Strafe zum Glauben gleichsam zwingen wollen, sondern er wünsche das unter ihnen zu fördern, was ihnen wahre, dauernde Freude gewäh-

er als ein wahrer Apostel die Probe aushalte, sondern ihm liege daran, daß sie das Gute thun möchten, wenn es denn auch scheinen sollte, als halte er selbst die Prüfung nicht aus. Denn gegen die Wahrheit vermöge er nichts, sondern nur für die Wahrheit. Er werde sich freuen, wenn er schwach sei, sie stark seyn würden [37]), denn er wünsche vor allen Dingen ihre Förderung im Christenthum. Das sei auch der Grund, der ihn bewogen habe, diesen Brief seinem persönlichen Eintreffen zu Corinth vorausgehen zu lassen, damit er nicht, wenn er komme, genöthigt seyn möge, in Strenge die Macht anzuwenden, die ihm von dem Herrn gegeben sei, daß er sie brauchen möge zum Aufbauen und nicht zum Niederreissen (K. 13, 1–10.). Er schließt mit herzlichen Wünschen und Ermahnungen, daß sie im christlichen Leben wachsen, sich gegenseitig ermahnen, in Eintracht und Friedfertigkeit wandeln mögen. Dann werde Gott, dem Liebe und Friedfertigkeit gefalle, mit ihnen seyn. Zuletzt fordert er sie auf, daß sie sich unter einander grüßen mögen mit dem heiligen Kuß, dem Zeichen brüderlicher Liebe, fügt Grüße von den macedonischen Christen und seinen apostolischen Segenswunsch hinzu (V. 11–13.).

Das ist der Inhalt dieses herrlichen Briefes. Niemand, der diesen zusammenhält mit den Verhältnissen, unter welchen, mit der Lage, in welcher derselbe von dem Apostel verfaßt wurde, wird die weise

37) Es werde ihm lieb seyn, wenn er keine Veranlassung haben werde, sich als wahren Apostel unter ihnen in seiner Strenge zu beweisen, und wolle lieber, daß er in solchem Falle mangelnder Beweise seines apostolischen Ansehens schwach scheinen, als daß sie nicht in ihrem Leben und Wandel als bewährte Christen erscheinen möchten.

Freilich könne er nicht darnach trachten, allen Menschen zu gefallen. Denn er entstelle das Evangelium nicht, um sich bei den Menschen beliebt zu machen, wie manche andere; er predige es lauter und unverfälscht, wie es aus Gott gegeben sei und vor Gott verkündigt werden solle (V. 12 – 17.).

K. 3. Er sei aber weit entfernt, durch solche Aeusserungen sich selbst zu rühmen, wie manche ihm gerne vorwerfen möchten, und er bedürfe auch nicht, wie einige (seine Feinde), der Empfehlungsbriefe unter ihnen, den Corinthern. Sie selbst seien seine beste Empfehlung, die vor aller Menschen Augen liege, die er sich durch die Predigt des Evangeliums erworben habe, nicht als eine vergängliche, sondern als eine dauernde, in welcher die Wirksamkeit des göttlichen Geistes sich offenbare. Daß ihm diese Empfehlung niemand verkümmern werde, das sage ihm sein in Christo gegründetes Vertrauen auf Gott (K. 3, 1–4.). Zugleich aber bemerkt der Apostel, daß er diesen Erfolg seiner Thätigkeit nicht sich selbst, nicht seiner Kraft und Einsicht zuschreibe; sondern Gott, der ihn tüchtig gemacht habe zu solchem Werk, welches nicht, wie das Gesetz, ausgerichtet werde durch den Buchstaben, sondern durch den Geist Gottes (V. 5. 6.). Hierauf folgt nun eine Auseinandersetzung der Vorzüge des Christenthums vor dem Judenthum, nicht ohne Beziehung auf die Beförderer des letztern zu Corinth (V. 7.–12.). Das Bewußtseyn dieser Herrlichkeit des Evangeliums sei es, was ihm eine freimüthige Freudigkeit verleihe in der Ausrichtung seines Amtes. Diejenigen dagegen, die das Christenthum nicht als die Erfüllung der Verheissung ansähen, könnten auch nicht die vorübergehende Herrlichkeit des Gesetzes erkennen, ihr Verstand sei verfinstert und daher könnten sie im alten Bunde nicht die Hinweisung auf den neuen finden. Das würde anders seyn, wenn sie sich mit ihrem Herzen zu Christo bekehren wollten, dann würde ihnen die Decke Mosis von

dem alten Teſtament abgethan werden. Denn wo Chriſtus ſei, da ſei auch der Geiſt Gottes, und wo der ſei, da ſei auch die Freiheit vom Geſetz und dem Tode. Daher zeige ſich die Herrlichkeit Chriſti unverhüllt an allen Gläubigen und immer mehr würden ſie, durch die Wirkungen ſeines Geiſtes, zu ſeinem Bilde verklärt (V. 12–18.).

K. 4. Da nun ſein Amt ein ſo köſtliches ſei, laſſe er ſich, fährt Paulus fort, durch nichts ermüden. Verabſcheuend alle geheimen Ränke, jede Liſt und Verfälſchung des göttlichen Worts, trachte er nur darnach, die Wahrheit zu verkündigen und unſträflich zu ſeyn vor Gott. Wenn dennoch das Evangelium in ſeiner Herrlichkeit nicht erkannt werde, ſo gelte das nur von denen, welche von dem Verderben der Sünde ſich nicht erlöſen laſſen, von den Ungläubigen, deren Verſtand den Gott dieſer Welt (der Teufel) verblendet habe, alſo daß ſie das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Chriſti, des Ebenbildes Gottes, nicht ſehen. Denn nicht ſich ſelbſt, oder ſeine Lehre, predige er, ſondern Jeſum Chriſtum, den Herrn; er aber ſei zu ihrem Dienſt berufen durch Jeſum. Gott, der aus der Finſterniß das Licht hervorgerufen habe, der habe auch in ſein, des Apoſtels, Herz ein helles Licht gegeben, damit er durch daſſelbe verbreiten möge die Erleuchtung der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes in Chriſto Jeſu (K. 4, 1–6.). Freilich wiſſe und erkenne er wohl, daß er in ſeiner Schwachheit und unter den mancherlei Drangſalen dieſe Herrlichkeit durch ſich ſelbſt nicht offenbaren könne, er trage dieſen Schatz gleichſam nur in irdenen Gefäßen, damit es deſto mehr kund werde, daß die Kraft, in welcher er ſein Amt erfülle, von Gott ſei und nicht von ihm ſelber. Möge er daher auch noch ſo viel Trübſal erfahren, er verliere darum den Muth nicht; möge ihn auch Aengſtlichkeit ergreifen, er verzage nicht; möge er verfolgt werden, verlaſſen fühle er ſich nicht; möge er unterdrückt wer-

Zweckmäßigkeit in der Anordung des Ganzen und in der Ausführung des Einzelnen verkennen. Man weiß nicht, ob man mehr die Klugheit, mit welcher Paulus die schwierigen Verhältnisse und die bedenklichen Angelegenheiten behandelt, bewundern, oder mehr seine Offenheit und Freimüthigkeit, mit welchen er den Widerwärtigen entgegentritt, ehren soll. Ueberall nehmen wir die größte Klarheit und Bestimmtheit in seinen Urtheilen über den Zustand und die Bedürfnisse der Gemeine wahr, und werden von der Innigkeit und liebevollen Milde in seinen Ermahnungen angezogen. Fern von jeder niedrigen Schmeichelei, weiß er mit Einsicht zu loben und durch sein Lob zu ermuntern, fremd jeder eitlen Prahlerei, versteht er mit Würde sein Ansehen zu behaupten und seine Verleumder zu Schanden zu machen. Aber nie straft er, ohne auch wieder zu trösten, nie demüthigt er, ohne wieder aufzurichten, nie droht er, ohne wieder mit freundlichen Worten den Widerspenstigen sich zu nahen. Durch das Ganze des Briefes geht der Ton einer eben so demüthigen, freudigen Aufopferung für die Sache des Herrn, als des tiefen, unerschütterlichen Bewußtseyns der durch seinen Geist verliehenen Kraft. Er weiß, die Wahrheit behält den Sieg, aber er weiß es auch, daß dieser Sieg nicht Menschenwerk ist. —

Schon diese Bemerkungen mögen dafür zeugen, daß dieser Brief ein echtes Produkt des Apostels Paulus ist. Dies wird noch besonders durch seine vielfachen und genauen Beziehungen auf den ersten der vorhandenen Briefe an die Corinther und auf die Apostelgeschichte des Lukas bestätigt. In dem ersten Briefe äussert Paulus, daß er durch Macedonien nach Corinth reisen werde [38]), im zweiten befindet er sich in Macedonien im Begriff nach Corinth zu gehen [39]); in jenem

38) 1 Cor. 16, 5.
39) 2 Cor. 9, 2–4. 13, 2.

hatte, theils aber auch die nothwendige Fürsorge des Apostels, gerade bei der Lösung der schwierigen Aufgabe, dem zwar von dem größten Eifer beseelten, aber noch jungen und wenig erfahrnen Timotheus bestimmte Verhaltungsregeln zu geben und durch sichere Grundsätze zu leiten, wodurch der Brief veranlaßt ward. Nach dieser Annahme würde also die Abfassung des Briefes in die Zeit fallen, welche Paulus nach seiner Abreise von Ephesus Apostelg. 20, 1. in Macedonien zubrachte, also ungefähr in die erste Hälfte des Jahres 59.

Allein von dieser Angabe der Zeit der Abfassung unseres Briefes weichen viele, sowohl ältere, als neuere Gelehrte, theils weniger, theils mehr ab. Entweder man nimmt an, der Brief sei während der Dauer der drei Jahre, die Paulus zu Ephesus zubrachte [4]), oder nach dem Ablauf dieser Zeit, oder in einer spätern Periode verfaßt worden. Wir wollen die Gründe für und wider diese dreifach verschiedene Behauptung näher erwägen und prüfen.

Mosheim ist der Meinung, der Brief sei auf einer Reise, welche der Apostel nach dem Verlauf der ersten drei Monate seines zweiten und längern Aufenthalts nach Macedonien unternommen habe, entstanden [5]). Paulus sei nämlich durch Umstände genöthigt worden, diese Reise zu machen, und habe die Aufsicht über die Gemeine während seiner Abwesenheit dem Timotheus übertragen. Da nun aber die Ausführung dieses Auf-

4) Daß er nicht nach dem ersten Besuch des Apostels zu Ephesus geschrieben seyn kann, leuchtet von selbst ein. Apostelg. 18, 19 ff. Denn damals reiste Paulus nicht nach Macedonien, wie unser Brief 1, 3. voraussetzt, sondern nach Jerusalem und Antiochien. Ueberdies war damals noch keine Gemeine zu Ephesus, wie doch in unserm Briefe vorausgesetzt wird. Vgl. Calvini commentarii in omnes Pauli Apostoli epistolas. Zu 1 Tim. 1, 3.

5) Mosheim Erklärung der beiden Briefe des Apostels Pauli an Timotheum. Hamb. 1755. S. 45 ff.

lus in seinem zweiten Briefe an die Corinther geschöpft seyn, wo die Sache nur im Allgemeinen angedeutet wird.

Jener Zusammenhang nun des zweiten Briefes mit dem ersten, läßt sich seiner ganzen eigenthümlichen Beschaffenheit nach, nur daraus erklären, daß sie von demselben Verfasser ausgegangen sind, wie von selbst einleuchtet. Da nun der erste unbezweifelbar von Paulus ist, so muß auch der zweite von ihm seyn. Ebenso sind auch die Beziehungen desselben auf die in der Apostelgeschichte erwähnten Lebensumstände des Paulus von der Art, daß sie nicht wohl von einem andern, als von ihm selbst herrühren können. Es liesse sich überdies kein Grund denken, warum der zweite Brief hätte erdichtet werden sollen, da sein Inhalt keinesweges von der Art ist, daß noch ein anderer, als eben der Apostel selbst, so an die Corinther hätte schreiben können [50]).

Daß nun diesem der Brief beizulegen sei, wird von der Geschichte auf das Entschiedenste bezeugt. Allerdings wird die Reihe der fortlaufenden kirchlichen Zeugnisse für die Echtheit desselben erst von Irenäus eröffnet [51]); aber es erhebt sich aus der vorhergehenden Zeit auch keine einzige Stimme des Widerspruchs, oder auch nur des Zweifels gegen sie. Von Irenäus an bis auf die allgemeinen Verzeichnisse des neutestamentlichen Kanons von Origines und Eusebius, wird Paulus als Verfasser des Briefes einstimmig anerkannt [52]).

---

50) Vrgl. Eichhorn Einl. 3 B. 2 H. S. 199. Ziegler theol. Abhandl. 2 B. S. 103 f.

51) Irenaeus contr. haereses III, 7. §. 1. Quod autem dicunt, aperte Paulum in secunda ad Corinthios dixisse: „in quibus Deus seculi huius excaecavit mentes infidelium". Ganz übereinstimmend mit 2 Cor. 4, 4.

52) Athenagoras de resurrectione p. 61. in den opp. Just. Mart. ed. Colon. Erst führt er 1 Cor. 15, 54. mit der Formel an: κατὰ τὸν ἀπόστολον und dann

Es iſt alſo ſowohl durch innere Gründe, als durch äußere Zeugniſſe ſeine Echtheit außer allem Zweifel.

ſetzt er hinzu: ἕκαστος κομίσεται δικαίως ἃ διὰ τοῦ σώματος ἔπραξεν, εἴτε ἀγαθά, εἴτε κακά, nach 2 Cor. 5, 10. — — — ἵνα κομίσηται ἕκαστος τὰ διὰ τοῦ σώματος, πρὸς ἃ ἔπραξεν, εἴτε ἀγαθὸν, εἴτε κακόν. — Clemens Alexandr. Stromat. IV. p. 514. ταῦτα μὲν περὶ τῆς γνώσεως ὁ ἀπόστολος· τὴν δὲ κοινὴν διδασκαλίαν τῆς πίστεως ὁσμὴν γνώσεως εἴρηκεν ἐν τῇ δευτέρᾳ πρὸς Κορινθίους· ἄχρι γὰρ τῆς σήμερον ἡμέρας τὸ αὐτὸ κάλυμμα τοῖς πολλοῖς ἐπὶ τῇ ἀναγνώσει τῆς παλαίας διαθήκης μένει μὴ ἀνακαλυπτόμενον κατὰ τὴν πρὸς τὸν κύριον ἐπιστροφήν. Vrgl. 2 Cor. 2, 14. 3, 14. Derſelbe Strom. III. p. 456. ὅθεν καὶ ὁ Παῦλος πρὸς τοὺς ὁμοίους ἀποτεινόμενος, τοῖς εἰρημένοις. Ταύτας οὖν ἔχετε τὰς ἐπαγγελίας, φησὶν, ἀγαπητοί, καθαρίσωμεν ἑαυτῶν τὰς καρδίας ἀπὸ παντὸς μολυσμοῦ σαρκὸς καὶ πνεύματος. ἐπιτελοῦντες ἁγιωσύνην ἐν φόβῳ θεοῦ. (Vrgl. 2 Cor. 7, 1.) Ζηλῶ γὰρ ὑμᾶς θεοῦ ζήλῳ· ἡμοσάμην γὰρ ὑμᾶς ἑνὶ ἀνδρὶ, παρθένον ἁγνὴν παραστῆσαι τῷ Χριστῷ. Wörtlich wie 2 Cor. 11, 2. — Tertullian. de pudicitia c. 13. Revera enim suspicantur, Paulum in secunda ad Corinthios eidem fornicatori veniam dedisse, quem in prima dedendum Satanae in interitum carnis pronuntiarit. Vrgl. 2 Cor. 2, 6–11. beſ. V. 7. 8. und 1 Cor. 5, 5. Firmiliani epist. in opp. Cyprian. ed. Rigalt. p. 162. Neque enim multae sponsae Christi, cum dicat apostolus: „despondi vos uni viro virginem castam assignare Christo". 2 Cor. 11, 2. Cyprian. de opere et eleemos. p. 201. Item beatus apostolus Paulus dominicae inspirationis gratia plenus: qui administrat, inquit semen seminanti et panem ad edendum etc. Die Stelle 2 Cor. 9, 10. 11. Novatus de regula fidei c. 29. denique apostolus Paulus: habeantes, inquit, eundem spiritum etc. nach 2 Cor. 4, 13.

träges mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden gewesen sei, so habe Timotheus sich an den Apostel schriftlich gewandt, um von ihm Verhaltungsregeln zu bekommen. Diese seien ihm in unserem Briefe geworden. Die Gründe dieser Vermuthung fand Mosheim darin: daß erstlich die ephesische Gemeine in dem Briefe als eine noch ungeordnete und im Entstehen begriffene erschreine, daß ferner Timotheus in demselben wie ein junger, unerfahrner Mann erscheine, da er doch gegen das Ende des Aufenthalts Pauli zu Ephesus von demselben um seiner Erfahrung und Einsicht willen gerühmt werde (1 Cor. 4, 17.); der Brief müsse also zu einer Zeit geschrieben seyn, wo Timotheus jene Erfahrung und Einsicht noch nicht hatte. — Mit den Nachrichten der Apostelgeschichte sucht Mosheim seine Ansicht dadurch in Uebereinstimmung zu bringen, daß er in der Aeusserung des Lukas Apostelg. 19, 8 ff., nach welcher Paulus zwei Jahre und drei Monate in Ephesus lehrte, die Andeutung einer Abwesenheit desselben von neun Monaten sucht. Paulus selbst sage nemlich Apostelg. 20, 30, daß er drei Jahre in Ephesus gelehrt habe, fasse also die ganze Zeit seines dortigen Aufenthalts so zusammen, daß er auch jene neun Monate, die er in Macedonien zugebracht habe, mit hinzu rechne, während Lukas diese Zeit stillschweigend von der ganzen Dauer des Aufenthalts Pauli zu Ephesus abrechne.

Aber man sieht leicht, daß diese ganze Beweisführung nichts weniger als haltbar ist. Erstlich läßt es sich aus dem Briefe nicht erweisen, daß der Zustand der Gemeine ein solcher gewesen sei, wie ihn Mosheim sich dachte, nemlich ein noch völlig ungeordneter. Es wäre schwerlich nöthig gewesen, darauf bedacht zu seyn, eine eben erst entstehende Gemeine mit Presbytern, Diakonen und Diakonissinnen zu versehen [6]). Noch weniger begreift man, wie Paulus dazu hätte

6) 1 Tim. 3, 1 - 13. 5, 9 - 11.

kommen sollen, dem Timotheus zu befehlen, daß er keinen Neubekehrten (νεόφυτος) zum Amte eines ἐπίσκοπος zulassen solle, da doch ohne Zweifel die ganze bisherige Gemeine aus Neubekehrten bestand. Dann fragt man ferner: wie Paulus überhaupt bei einer verhältnißmäßig sehr kurzen Abwesenheit, eine so wichtige Sache so eilfertig abthun, und anstatt sie bis zu seiner bevorstehenden Rückkehr nach Ephesus aufzuschieben, dem „jungen und unerfahrenen" Timotheus überlassen konnte? Diese ganze Reise aber, durch welche der Apostel seinen Aufenthalt zu Ephesus unterbrochen haben soll, wird nicht nur gar nicht in der Apostelgeschichte angedeutet, sondern steht mit ihren Nachrichten in Widerspruch. Hätte Paulus von den Apostelg. 20, 31. erwähnten 3 Jahren, den größten Theil eines Jahres, neun Monate, in Macedonien zugebracht; so würde er schwerlich den Presbytern betheuert haben, daß er drei Jahre Tag und Nacht ununterbrochen (οὐκ ἐπαυσάμην) einen jeden ermahnt habe. Dann aber konnte wohl weder Paulus durch den Ausdruck τριετίαν, noch Lukas bei der Erwähnung der drei Monate und zwei Jahre [7]) daran denken, eine chronologisch genaue Bestimmung zu geben. Dem Paulus lag es zunächst nur daran, die Presbyter an seine unermüdete Wirksamkeit in der Gemeine zu Ephesus zu erinnern, und mit dem τριετίαν wird von ihm nur im Allgemeinen die Dauer dieser Thätigkeit angegeben, also gegen drei Jahre. Die Natur jener Rede, die aus dem tiefbewegten Herzen des Apostels hervorging, brachte es mit sich, daß eine allgemeine Zeitbestimmung der genauern vorgezogen wurde. Lukas sagt auch mit dem Ausdruck ἐπὶ ἔτη δύο nur im Allgemeinen [8]), daß jene Thätigkeit des Apostels zwei

7) Apostelg. 19, 8 - 10.

8) Apostelg. 19, 10. Ueber das ἐπί in dieser Verbindung s. Wahl clavis N. T. unter d. W. p. 593. II. ed. secunda.

Jahre hindurch gedauert habe. Es wird hiermit auch nur eine runde Zahl angegeben. Unnatürlich wäre es aber, annehmen zu wollen, daß Lukas eine Zeit von neun Monaten von der Dauer des Aufenthalts Pauli zu Ephesus abgezogen hätte, ohne auch nur mit einer Silbe der Reise nach Macedonien zu erwähnen. Ueberdies läßt sich die Aeusserung über den Entschluß des Apostels, nach Macedonien zu reisen und über die Absendung des Timotheus und Erast dahin [9]), nicht wohl damit vereinigen, daß Paulus selbst von Ephesus aus die Gemeinen Macedoniens besucht habe. Es ist also die Vermuthung Mosheim's auf keine Weise zu vertheidigen.

Die Ansicht nun, nach welcher der Brief in der Zeit verfaßt wurde, als Paulus Ephesus verließ, um durch Macedonien nach Corinth zu reisen, haben wir

---

9) Apostelg. 19, 21. 22. 1 Cor. 4, 17. 16, 5 f. — Curtius de tempore, quo prior Pauli ad Timotheum epistola exarata sit. Berolini 1828. p. 24 ff. sucht den Unterschied in der Zeitangabe des Lukas und Paulus von dem Aufenthalt des Letztern zu Ephesus dadurch auszugleichen, daß er die neun Monate Unterschied auf die Zeit rechnet, die Paulus nach der Absendung des Timotheus und Erast nach Macedonien zu Ephesus und in der Umgegend zugebracht haben soll. Darum habe Lukas diese Zeit nicht zu dem ununterbrochenen Aufenthalt des Apostels zu Ephesus gerechnet. Aber diese Ansicht leidet an großen Schwierigkeiten, besonders da der Vrf. das τριετίαν im strikteſten Sinne nimmt, und nicht erklärt, warum denn Lukas diese Zeit ganz mit Stillschweigen übergeht in seiner Rechnung. Auch ist es, wie aus dem vorhin Gesagten deutlich hervorgeht, ganz ohne Grund, die Absendung des Timotheus und Erast der Abreise des Paulus neun Monate vorangehen und diesen so lange vorher seine Abreise festsetzen zu lassen. Wenn aber der Vrf. nicht blos die Presbyter von Ephesus, sondern der ganzen Umgegend sich zu Milet versammeln läßt, so streitet das gegen Apostelg. 20, 17., wo nur jene erwähnt werden. Vrgl. Curtius p. 42.

schon oben ausgesprochen, als diejenige, der auch wir beitreten. Timotheus, noch vor der Abreise des Apostels, nach Ephesus zurückgekehrt, wurde von diesem daselbst gelassen, um das von demselben begonnene Werk fortzusetzen. Paulus nicht sowohl, wie gewöhnlich, aber ohne gehörigen Grund angenommen wird, durch die von Demetrios erregten Unruhen vertrieben, als vielmehr durch das Verlangen, die Gemeine Macedoniens und Griechenlands wieder zu sehen und für ihr Gedeihen persönlich Sorge zu tragen, zur Abreise bewogen, verweilte einige Zeit in Macedonien und schrieb von da aus an den Timotheus. Dieser nun folgte nach Verlauf von etwa zwei, höchstens drei Monaten dem Apostel nach Macedonien, und war schon wieder bei ihm, als er den zweiten Brief an die Corinther schrieb [10]).

---

10) S. oben S. 313. Plank (in s. Bemerkungen über den ersten Pauliniſchen Brief an den Timotheus S. 90.) nimmt an, zwiſchen der Abreiſe des Paulus von Epheſus und dem Zuſammentreffen des Timotheus mit ihm, ſei etwa ein halbes Jahr verfloſſen. Aber dieſe Annahme beruht auf der unhaltbaren Vorausſetzung, der zweite Brief an die Corinther ſei erſt nach der Rückkehr des Apoſtels von Corinth nach Macedonien geſchrieben. Da könnte, wäre dies der Fall, freilich angenommen werden, daß Timotheus erſt in Corinth mit Paulus zuſammengetroffen ſei, wohin er die Reiſe von Epheſus zu Schiffe gemacht habe. Aber dieſe Anſicht ſtreitet ſowohl gegen die Aeuſſerungen des zweiten Briefes an die Corinther, als der Apoſtelgeſchichte. In jenem kündigt nemlich der Apoſtel ſeinen bevorſtehenden Beſuch den Corinthern wiederholt an K. 12, 14. 13, 1. Da müßte man nun annehmen, Paulus wäre von Macedonien noch einmal nach Corinth gereiſt, oder habe ſeinen Vorſatz plötzlich wieder aufgegeben, ungeachtet er die Sammlung für die armen Chriſten zu Jeruſalem in der Abſicht hatte veranſtalten laſſen, ſie ſelbſt abzuholen 2 Cor. 9, 3 ff. Ferner widerſpricht es der beſtimmten Angabe der Apoſtelgeſchichte, daß Paulus, nach ſeiner Rückkehr von Corinth nach Macedonien, nicht nach Jeruſalem, ſondern erſt noch einmal nach Corinth gereiſt ſei. Apoſtelg. 20, 3.

Aber, wendet man erſtlich gegen dieſe Anſicht von der Zeit der Entſtehung unſeres Briefes ein, wie konnte Timotheus bei der Beſchaffenheit der ihm vom Apoſtel übertragenen Geſchäfte, ſo bald Epheſus verlaſſen? Seine Aufträge waren von der Art, daß es nicht wohl denkbar ſcheint, daß ſie in kurzer Friſt hätten ausgerichtet werden können. Die Ernennung der Presbyter und Diakonen namentlich, war ein Geſchäft, das ſich nicht in der Schnelligkeit beendigen ließ [11]).

Wir wollen uns nicht, wie einige, namentlich Hug und Bertholdt, darauf berufen, daß der Apoſtel bei ſeiner Abreiſe von Epheſus die Gemeine noch ganz ungeordnet zurückgelaſſen habe, und ſogar durch die „fluchtähnliche Abreiſe" daran verhindert worden ſei, Presbyter und Diakonen zu ernennen. Wir halten es vielmehr für unerwieſen und unerweislich, daß es ſelbſt bei einem mehrjährigen Aufenhalt des Apoſtels an einem Orte, dennoch ſeine Sitte geweſen ſei, die Ernennung von Vorſtehern und Dienern der Gemeine ganz bis gegen das Ende ſeines Aufenthalts zu verſchieben. Es ſcheint vielmehr ganz natürlich, daß bei einer ſo zahlreichen Gemeine, wie die zu Epheſus ſchon während des Aufenthalts Pauli daſelbſt geweſen zu ſeyn ſcheint, das Bedürfniß dieſe Einrichtung von ſelbſt herbeiführen mußte. Er ſelbſt und ſeine Mitarbeiter, wie Timotheus, lagen der Verkündigung des Evangeliums ob; die äuſſern Angelegenheiten der Gemeine dagegen, die Verſorgung der Armen, Kranken u. ſ. w., unter ſeiner Oberaufſicht andern Perſonen zu übergeben, konnte nicht anders, als höchſt zweckmäßig, ja, mußte ſogar nothwendig ſeyn. Dies wurde ja ſchon in der früheſten

11) Schleiermacher Sendſchreiben u. ſ. w. S. 117 f. Heydenreich Paſtoralbriefe Pauli u. ſ. w. 1 B. S. 46 f. Guerike Beiträge u. ſ. w. S. 132. Böhl über die Zeit der Abfaſſung und den Paulin. Charakt. der Briefe an Tim. und Titus, S. 179 ff.

Zeit der Verkündigung des Evangeliums von den Aposteln zu Jerusalem anerkannt. Sie trennten daher das Lehramt vom Dienergeschäft [12]). Welchen Grund sollte Paulus gehabt haben, von dieser apostolischen Einrichtung abzugehen? „Wenn denn nun aber Timotheus nicht blos ein vorübergehendes, vielleicht vom Apostel schon eingeleitetes, durch die schnelle Abreise desselben unterbrochenes Geschäft zu vollenden hatte, so scheint man um so mehr annehmen zu müssen, daß seine Thätigkeit zu Ephesus auf eine längere Dauer berechnet gewesen sei." Ohne Zweifel. Wie denn nun läßt es sich begreifen, daß er dieser ursprünglichen Bestimmung entgegen, dennoch so bald Ephesus verließ? Auf folgende Weise, wie es scheint, sehr leicht. Es ist wahrscheinlich, daß es anfangs sowohl die Absicht des Paulus, als des Timotheus war, daß dieser längere Zeit zu Ephesus bleiben, fortdauernd das Lehramt daselbst verwalten und über die äußern Angelegenheiten der Gemeine eine leitende Oberaufsicht führen sollte. Dieses setzte der Apostel voraus, als er unsern Brief schrieb. Allein es müssen Umstände eingetreten seyn, die es dem Timotheus rathsam machten, diesen Plan insofern aufzugeben, als er Ephesus auf eine Zeitlang zu verlassen beschloß. Welche Umstände dies gewesen seyn mögen, ob es „die Gegenwirkungen der Irrlehrer" waren [13]), oder ob die Erbitterung des Volks gegen die Verkündiger des Evangeliums, besonders gegen Paulus und gegen den Timotheus, als dessen bekannten Mitarbeiter, diesen vertrieb, oder ob endlich Paulus selbst, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist, aus unbekannten Gründen habe abrufen lassen, — das läßt sich allerdings nicht bestimmen. Die Möglichkeit solcher unerwarteten Umstände geben ja selbst diejenigen zu, die es für un-

12) Apostelg. 6, 2 ff.

13) Dies nimmt Plank an. „Bemerkungen üb. d. ersten Paulin. Brief an d. Timoth." S. 92.

wahrscheinlich halten, daß unser Brief in dieser Zeit, von welcher hier die Rede ist, abgefaßt worden seyn könne [14]). Wenn man diese Möglichkeit dadurch in Abrede zu stellen sucht, daß es die Christen zu Ephesus nicht würden gewagt haben, sich gegen den Timotheus widerspenstig zu zeigen und ihm Kränkungen zuzufügen, wenn er ein solches Empfehlungs- und Beglaubigungsschreiben des Apostels, wie unser Brief ist, hätte vorzeigen können; oder daß es nicht wahrscheinlich sei, daß die Beeinträchtigung der von Demetrius aufgewiegelten Heiden, den Timotheus hätten von Ephesus vertreiben können, da nach Apostelg. 20, 1 schon vor der Abreise Pauli aus dieser Stadt die Ruhe daselbst wieder hergestellt gewesen und Paulus nur deswegen entwichen sei, um nicht zu neuen Störungen durch sein längeres Verweilen Anlaß zu geben; oder endlich dadurch, daß man bemerkt, Paulus habe, wenn wirklich nach seiner Abreise neue Stürme gegen seinen Zögling und Stellvertreter ausgebrochen seien, dies vorhersehen müssen und würde dem „blöden Jünglinge" nicht zugemuthet haben, diesem Sturme, welchem doch Er, der heldenmüthige Mann, sich entzogen habe, und dessen Wuth den Timotheus voraussichtlich an der Ausrichtung des ihm Aufgetragenen hätte hindern müssen, sich auszusetzen und darunter auszuhalten [15]); so scheinen diese Einwendungen auch nicht im mindesten von Gewicht zu seyn. Erstlich ist es gar nicht nöthig, die Schwierigkeiten, mit denen Timotheus zu kämpfen hatte, aus einer Widersetzlichkeit der Gemeine selbst herzuleiten. Diese war am wenigsten zu befürchten, da Paulus den Brüdern wohl vor seiner Abreise, bei jener letzten Zusammenkunft Apostelg. 20, 1, den Timotheus, als seinen Nachfolger, empfohlen hatte und wir in seinem Briefe an diesen nichts finden, was auf jene Befürch-

14) Vrgl. Böhl a. a. O. S. 183.

15) Heydenreich Pastoralbriefe u. s. w. 1 B. S. 47 f.

tung hindeuten könnte. Daher sehen wir auch gar keinen Grund zu der Annahme, daß unser Brief eigentlich mehr um der Gemeine, als um des Timotheus willen, geschrieben sei [16]). Wenn Paulus diese Absicht gehabt hätte, so würde er sie durch einen Brief an die Epheser zur Empfehlung des Timotheus weit eher erreicht haben, als durch sein Schreiben an diesen, in welchem jene Empfehlung gar nicht bemerkbar ist. Ferner ist es gegen die Nachrichten der Apostelgeschichte, daß der von Demetrios erregte Auflauf, von welchem Schleiermacher sehr richtig bemerkt, daß er nur eine augenblickliche Gefahr gewesen seyn könne [17]), den Paulus zum Entweichen genöthigt habe. Seine Abreise ist einer Flucht auch nicht im mindesten ähnlich, indem er, wäre sie das gewesen, wie bei andern Gelegenheiten, Ephesus in aller Eile und Stille würde verlassen und nicht zu einer Versammlung der Gemeine, die neue Bewegungen hätte veranlassen können, sich würde Zeit genommen haben. Daß künftig ähnliche Auftritte, wie der von Demetrios herbeigeführte, gar nicht wiederkehren würden, konnte freilich kein Mensch verbürgen; aber das kann man mit Gewißheit annehmen, daß Paulus den Timotheus nicht „unväterlich" der offenbaren Gefahr würde ausgesetzt haben, wenn eine solche vorhanden, oder auch nur nach aller Wahrscheinlichkeit wäre im Anzuge gewesen. Daß übrigens der Apostel nicht ängstlich darauf bedacht zu seyn pflegte, seine Mitarbeiter am Werke des Herrn jeder Gefahr zu entziehen, wo es der Förderung des Evangeliums galt, wird wohl jeder begreiflich und natürlich finden.

16) Heydenreich a. a. O. S. 42. Vgl. Schleiermacher Sendschreiben u. s. w. S. 121.

17) Sendschreiben u. s. w. S. 119. Guerike (Beiträge u. s. w. S. 132. Note 195.) stellt das freilich in Abrede, aber ohne seine Behauptung durch Gründe zu erhärten. Aus den Nachrichten der Apostelgeschichte folgt es nicht.

Ueberdies zeigt uns das auch sein Benehmen bei den von den Juden zu Beröe erregten Unruhen [18]). Obgleich der kurz vorhergegangene Auftritt zu Thessalonike [19]) den Apostel mußte überzeugt haben, daß die aufgeregte Menge ihre Wuth an seinen Freunden auszulassen kein Bedenken trage, falls sie seiner selbst sich nicht bemächtigen konnte; so ließ er dennoch den Silas und Timotheus zu Beröe zurück, ungeachtet dieser Aufenthalt für sie nichts weniger als sicher war. Wenn Paulus auch hätte fürchten müssen, daß Timotheus zu Ephesus künftig ähnlichen Gefahren ausgesetzt seyn könne, wie er selbst hatte bestehen müssen; so wäre das noch kein Grund gewesen, ihn nicht dort zu lassen. Mögen also die Umstände, welche den Timotheus bewogen, früher abzureisen, als er anfangs beabsichtigte, gewesen seyn, welche sie wollen, wichtig genug müssen sie gewesen seyn, um seinen gefaßten und ausgeführten Entschluß zu rechtfertigen. Daß Lukas diese ganze Sache mit Stillschweigen übergeht, ist dann um so weniger befremdend, wenn Timotheus so bald wieder mit Paulus zusammen kam. Ueberdies bezieht sich in der letzten Hälfte seiner Apostelgeschichte fast alles auf den Apostel Paulus und auch dieser Bericht ist oft fragmentarisch. Begreiflich ist es daher, daß alles, was von andern Aposteln, oder von den Begleitern des Paulus vorkommt, nur gelegentlich, oder nur insofern erzählt wird, inwiefern es auf die Geschichte des letztern sich bezieht [20]).

Es dürfte daher der Grund, den man von der schnellen Wiedervereinigung des Timotheus mit dem Apostel und deren Unvereinbarkeit mit der Ausführung seiner von diesem empfangenen Aufträge, gegen die

---

18) Apostelg. 17, 14.
19) Apostelg. 17, 6 ff.
20) Vrgl. Planck Bemerkungen u. s. w. S. 92.

tung hindeuten könnte. Daher sehen wir auch gar keinen Grund zu der Annahme, daß unser Brief eigentlich mehr um der Gemeine, als um des Timotheus willen, geschrieben sei [16]). Wenn Paulus diese Absicht gehabt hätte, so würde er sie durch einen Brief an die Epheser zur Empfehlung des Timotheus weit eher erreicht haben, als durch sein Schreiben an diesen, in welchem jene Empfehlung gar nicht bemerkbar ist. Ferner ist es gegen die Nachrichten der Apostelgeschichte, daß der von Demetrios erregte Auflauf, von welchem Schleiermacher sehr richtig bemerkt, daß er nur eine augenblickliche Gefahr gewesen seyn könne [17]), den Paulus zum Entweichen genöthigt habe. Seine Abreise ist einer Flucht auch nicht im mindesten ähnlich, indem er, wäre sie das gewesen, wie bei andern Gelegenheiten, Ephesus in aller Eile und Stille würde verlassen und nicht zu einer Versammlung der Gemeine, die neue Bewegungen hätte veranlassen können, sich würde Zeit genommen haben. Daß künftig ähnliche Auftritte, wie der von Demetrios herbeigeführte, gar nicht wiederkehren würden, konnte freilich kein Mensch verbürgen; aber das kann man mit Gewißheit annehmen, daß Paulus den Timotheus nicht „unväterlich" der offenbaren Gefahr würde ausgesetzt haben, wenn eine solche vorhanden, oder auch nur nach aller Wahrscheinlichkeit wäre im Anzuge gewesen. Daß übrigens der Apostel nicht ängstlich darauf bedacht zu seyn pflegte, seine Mitarbeiter am Werke des Herrn jeder Gefahr zu entziehen, wo es der Förderung des Evangeliums galt, wird wohl jeder begreiflich und natürlich finden.

16) Heydenreich a. a. O. S. 42. Vrgl. Schleiermacher Sendschreiben u. s. w. S. 121.

17) Sendschreiben u. s. w. S. 119. Guerike (Beiträge u. s. w. S. 132. Note 195.) stellt das freilich in Abrede, aber ohne seine Behauptung durch Gründe zu erhärten. Aus den Nachrichten der Apostelgeschichte folgt es nicht.

geschehen können. Die zweite Stelle 1 Tim. 4, 13. ἕως ἔρχομαι, πρόσεχε τῇ παρακλήσει, τῇ διδασκαλίᾳ, sagt gerade dasselbe, obgleich unbestimmter. Wie denn nun läßt sich diese Absicht des Apostels, nach Ephesus zu reisen, bald nachdem er es verlassen hatte, um nach Corinth zu gehen, erklären? Das dürfte auf folgende Weise geschehen. Wir wissen, daß Paulus in großer Unruhe und Besorgniß um die Gemeine zu Corinth, von Ephesus abgereist war [24]). Ob er es überhaupt für zweckmäßig halten könne, jetzt Corinth zu besuchen, das sollte entschieden werden durch die Nachrichten, die er durch Titus zu erhalten erwartete. Daß von der Beschaffenheit derselben die Ausführung seines Vorsatzes abhangen sollte, das sehen wir auch daraus, daß er seine früher gehegte Absicht, von Ephesus gerade nach Corinth und von da nach Macedonien zu reisen, aufgab [25]), und erst nach Macedonien ging, um dort mit Titus zusammenzutreffen. Nun können wir mit Grund annehmen, daß unser Brief geschrieben worden sei, noch ehe Titus bei dem Apostel in Macedonien angelangt war, und diesem die ersehnten Nachrichten überbracht hatte. Paulus wußte also in der That noch nicht, als er an den Timotheus schrieb, ob er es für rathsam halten werde, seine Reise nach Corinth fortzusetzen, oder ob er es vorziehen werde, vor der Hand nach Ephesus zurückzukehren. Die Unruhe seines Gemüths, aus der er kein Hehl macht, ließ ihn jetzt noch nicht zu einer Entscheidung kommen. Die Furcht vor der Gefahr, die ihm etwa zu Corinth begegnen möge, war es nicht, die ihn noch in der Unentschiedenheit erhielt, sondern es war der Gedanke, daß vielleicht sein Brief an die Corinther eine Wirkung auf die Gemüther gehabt haben dürfte, die es rathsam machen könnte, seine Reise dorthin zu verschieben. Und eben so wenig, als es die

24) 2 Cor. 2, 13.
25) 2 Cor. 1, 16.

von uns behaupteté Zeit der Abfaſſung unſeres Briefes, hernimmt, gehoben ſeyn.

Aber man findet es zweitens unwahrſcheinlich, daß Paulus damals, als er vor kurzem erſt zu Epheſus geweſen war, die Abſicht gehabt habe, bald dahin zurückzukehren [21]). Zu dieſer Abſicht paſſe es nicht, was Paulus anderswo über ſeinen längern Aufenthalt in Griechenland und über ſeine Reiſe nach Jeruſalem äuſſere [22]). Daß er von Macedonien aus noch vor ſeiner Reiſe nach Corinth, Epheſus wieder beſucht habe, daran ſei gar nicht zu denken [23]).

So gern wir den letzten Punkt zugeben, ſo wenig ſcheint uns der Widerſpruch in dem erſten unauflöslich zu ſeyn. Sehen wir zuvor die beiden Stellen, auf die es hier ankommt, näher an. 1 Tim. 3, 14. ſagt Paulus: ταῦτά σοι γράφω, ἐλπίζων ἐλθεῖν πρὸς σε τάχιον, V. 15. ἐὰν δὲ βραδύνω, ἵνα εἰδῇς πῶς δεῖ ἐν οἴκῳ θεοῦ ἀναστρέφεσθαι, ἥτις ἐστὶν ἐκκλησία θεοῦ ζῶντος. Leſen wir dieſe Worte unbefangen, ſo machen ſie offenbar nicht den Eindruck, daß der Apoſtel ganz entſchieden geweſen ſei, nach Epheſus zu reiſen. Er hegt die Hoffnung, daß es ihm bald möglich ſeyn werde, dahin zurück zu kehren und dem Timotheus in ſeinem mühſamen Geſchäft mit Rath und That behülflich zu ſeyn. Allein er äußert gleich darauf, daß dieſe ſeine Reiſe ſich leicht verzögern könne und daß er deswegen lieber gleich ſchriftlich ihm Anweiſung geben wolle, wie er ſich in der Anordnung und Verwaltung der Gemeineangelegenheiten zu verhalten habe. Paulus hatte alſo wohl die Abſicht, nach Epheſus zurückzukehren, aber er wußte in dem Augenblikke, wo er dieſe Abſicht äußerte, nicht, ob dies bald werde

21) 1 Tim. 3, 14. 4, 13.
22) 1 Cor. 16, 6. 7. Apoſtelg. 19, 21. Vrgl. Apoſtelg. 20, 16.
23) Heydenreich Paſtoralbriefe u. ſ. w. 1 B. S. 48 f. Guerike Beiträge u. ſ. w. S. 132. Böhl a. a. O. S. 183.

wähnten Aeuſſerungen in unſerem Briefe über eine Reiſe nach Epheſus, nur zu beweiſen, daß Paulus noch nicht in den Stand geſetzt war, entſcheiden zu können, welche Richtung er demnächſt zu erwählen haben werde. Ferner ſcheint es deutlich aus dem Zuſatz 1 Tim. 3, 15. ἵνα εἰδῇς πῶς δεῖ ἐν οἴκῳ θεοῦ ἀναστρέφεσθαι hervorzugehen, daß der Brief in einer Zeit müſſe geſchrieben ſeyn, wo Timotheus noch als ein in der Leitung der Gemeine und in der Anordnung ihrer Angelegenheiten nicht ſehr Erfahrner betrachtet werden mußte. Mehrere Jahre ſpäter, in der Zeit nach ſeiner ſogenannten erſten römiſchen Gefangenſchaft, in welche von vielen die Abfaſſung unſeres Briefes geſetzt wird, müßte eine ſolche Aeuſſerung auffallen, indem damals Timotheus ſich ſchon auf vielfache Weiſe als einen ſolchen bewährt hatte, der wohl wußte, πῶς δεῖ ἐν οἴκῳ θεοῦ ἀναστρέφεσθαι. Daher können wir uns auch durch die zweite, gegen die nach dem Vorgange anderer von uns behauptete Abfaſſungszeit unſeres Briefes, erhobene Schwierigkeit nicht bewogen finden, von dieſer Behauptung, als einer unhaltbaren abzuſtehen.

Nun ſagt man jedoch drittens: „nimmt man an, daß Paulus den Brief an Timotheus geſchrieben habe, nachdem er vor nicht langer Zeit der erwähnten Verfolgung entgangen war, ſo iſt es auffallend, daß der Brief jeder Beziehung auf die vorhergegangenen Er-

---

ſagt: „ferner muß hier auch erinnert werden, daß man keinen Grund hat zu glauben, Paulus ſei durch den Auflauf in Epheſus zu einer plötzlichen, fluchtähnlichen Abreiſe genöthigt worden". Das Fluchtähnliche würde doch minder oder mehr auch dann bleiben, wenn es überhaupt die Gefahr geweſen wäre, die den Apoſtel vertrieben hätte. Denn reiſte er ab aus Furcht vor der Gefahr, ſo war das nichts anders als eine Flucht. — Bertholdt (Einl. 6 B. S. 3572.) ſpricht viel von Gefahren, denen Paulus kaum entronnen, und in die er ſich unmöglich wieder hätte können hineinſtürzen wollen.

Furcht war, die ihn aus Ephesus vertrieben hatte, konnte der Gedanke, daß er sich in neue Gefahren stürzen werde, ihn abhalten, dahin zurückzukehren [26]). Ist es denn nun auffallend, daß er in unserem Briefe an Timotheus die Absicht äußert, er werde vielleicht bald wieder zu ihm kommen? Zeigt er dadurch eine Unschlüssigkeit, die seiner unwürdig gewesen wäre? Oder einen Mangel an Sicherheit in der Ausübung seines Berufs? Wie denn soll man es rechtfertigen, daß er zweimal seinen Vorsatz, nach Corinth zu reisen, änderte, ehe er zum drittenmal ihn ausführte [27])? Waren es etwa nicht auch in dem hier besprochenen Falle, eben so wohl die Umstände, die er weise erwog, und nach denen er seinen Entschluß faßte, als in demjenigen, von welchem er im zweiten Briefe redet? Wird es damit geleugnet, daß er, wie bei einer frühern Gelegenheit [28]), auch jetzt zu rechter Zeit die Leitung durch den Geist des Herrn erfahren haben könne? War der vorliegende Fall nicht gerade ein solcher, wo er „auf die Kunde von äußern Verhältnissen wartete, bevor er sich über die zu nehmende Richtung seiner Wirksamkeit entschied" [29])? Allerdings. Und daher hat die Behauptung keinen gehörigen Grund, daß er, „wenn er unsern Brief in der angegebenen Zeit geschrieben habe, seinen Reiseplan zweimal förmlich geändert haben müsse" [30]). Uns scheinen vielmehr die er-

26) Vrgl. Heydenreich a. a. O. S. 48. Böhl a. a. O. S. 187.

27) 2 Cor. 1, 15. 2, 1 f. 12, 14. 13, 1.

28) Apostelg. 16, 6. 7.

29) Böhl a. a. O. S. 185.

30) Böhl a. a. O. S. 186. Es will mir als Widerspruch erscheinen, daß der Vrf. S. 187. behauptet: Paulus habe nicht daran denken können, nach Ephesus zurückzukommen, „da er sich auf diese Weise von neuem einer Gefahr ausgesetzt hätte, die ihn erst vor kurzem bewogen hatte, sich aus Ephesus zu entfernen"; indem er S. 181. Anm. folgendes

Apostel selbst waren bestätigt worden? Erwägt man ferner, daß Paulus an den Timotheus über Gegenstände schrieb, die die Verwaltung des Amts in der Gemeine betrafen, daß er ihm Rath und Anweisung zu ertheilen hatte über die Anordnung der Angelegenheiten der Gemeine, so lag wenigstens die Erinnerung an das, was Paulus selbst hatte leiden müssen, nicht so nahe, als die Hinweisung auf das, was Timotheus und wie er es zu thun hatte. Dagegen schrieb der Apostel seinen zweiten Brief an die Corinther in der Absicht, die Gemeine so viel als möglich zu überzeugen von der Reinheit seiner Beweggründe, ihnen zu zeigen, wie ernst und aufrichtig sein Eifer und wie unbedingt seine Aufopferung für die Zwecke des Evangeliums sei. Dazu kam, daß die Veranlassung des Briefes selbst für ihn wenigstens zum Theil eine betrübende war, indem er mit dem Bewußtseyn ihn schreiben mußte, daß seine Feinde zu Corinth von ihren verwerflichen Bestrebungen noch nicht abgelassen hatten. Was war nun natürlicher, als daß er seiner schweren Kämpfe, seiner Leiden und Gefahren gedachte, die er bisher um des Evangelii willen hatte erdulden müssen? Was war natürlicher, als daß er mit innigem Dank gegen Gott der Errettung aus allen diesen Mühseligkeiten und Bedrängnissen eingedenk war und daß er der getrosten Hoffnung erwähnte, in welcher er künftigen Leiden und Gefahren entgegenzugehen bereit sei? — Aber, fragt man: „ist es wohl glaublich, daß er seinem theuren Schüler, den er am Orte der Gefahr zurückgelassen hätte, einen Brief hätte schreiben können, ohne ein Wort des Trostes und der Ermunterung für ihn einzufügen" [34]). Also immer wieder die Gefahr! Es müßte doch erst erwiesen seyn, oder wenigstens erwiesen werden können, daß Paulus wirklich vor der Gefahr aus

34) Böhl a. a. O. S. 188. Vrgl. Guerike a. a. O. S. 132.

eignisse zuvorgeht [31]). Besonders will man dies deswegen um so auffallender finden, da Paulus in dem später als der erste Brief an Timotheus geschriebenen zweiten an die Corinther der überstandenen Gefahr gedenkt [32]). Aber bei dieser Schwierigkeit scheint man ganz zu vergessen, daß erstlich das Verhältniß, in welchem Paulus zu den Corinthern stand, ein ganz anderes war, als sein Verhältniß zu Timotheus, und dann ferner, daß Zweck und Veranlassung beider Briefe sehr verschieden waren. Man bedenke wohl, daß Timotheus das, worauf der Apostel im ersten Kapitel seines zweiten Briefes an die Corinther hindeutet [33]), fast alles miterlebt hatte, oder wenigstens aus den mündlichen Mittheilungen des Paulus wissen mußte. Die Corinther dagegen hatten, wenn Titus ihnen auch manches von den Schicksalen des Apostels mitgetheilt haben mogte, wenigstens keine unmittelbare Kunde darüber erhalten. Kann es nun auffallen, daß der Apostel der Umstände in seinem Briefe an Timotheus nicht gedenkt, die diesem ganz bekannt waren, und daß er dagegen den Corinthern Mittheilungen macht über Dinge, die wenig, oder gar nicht zu ihrer Kenntniß gelangt seyn konnten, oder die ihnen wenigstens nicht von dem

31) Böhl a. a. O. S. 187.

32) 2 Cor. 1, 8 ff.

33) Daß er hier nicht blos an jenen Auflauf des Demetrios denkt, sondern an seine mannichfachen Gefahren und Leiden, die er überhaupt während seines Aufenthalts in Ephesus und in Asien erfahren hatte, das leidet nach der ganzen Art seiner Schilderung, die nicht für ein einzelnes vorübergehendes Ereigniß, sondern nur für mannichfache Kämpfe und Beschwerden paßt, keinen Zweifel. Es wird überdies durch den Zusatz V. 10. ὃς (θεὸς) ἐκ τηλικούτου θανάτου ἐρρύσατο ἡμᾶς, καὶ ῥύεται bestätigt. Denn aus diesem sieht man, daß der Apostel an die Gefahren denkt, die überhaupt mit der Ausübung seines Berufes verbunden waren.

an Troſt und Ermunterung für den Timotheus in unſerem Briefe, uns nicht bewegen, ſeine Entſtehung in eine andere Zeit zu verlegen, als in die, welche der Apoſtel vor ſeiner zweiten Reiſe nach Corinth in Macedonien zubrachte.

Es ſcheint daher, daß die Einwendungen, die man neuerdings gegen dieſe Abfaſſungszeit unſeres Briefes gemacht hat, nicht ſo wichtig ſind, wie man uns glauben machen will. Aber eben ſo wenig können wir es billigen, daß man mit Hintanſetzung der geſchichtlichen Glaubwürdigkeit des Lukas, dieſe Einwendungen zu umgehen geſucht hat. Wir denken hierbei namentlich an die Vermuthung Bertholdt's, der nach dem Vorgange von Beza und Grotius behauptet, unſer Brief ſei erſt nach der Rückkehr des Apoſtels von Corinth in Macedonien geſchrieben. Timotheus ſei freilich mit dem Apoſtel zu Corinth geweſen und zu gleicher Zeit mit ihm von dort abgereiſt, aber nicht, wie Lukas erzählt, nach Macedonien, ſondern gerade nach Epheſus, um die noch ungeordneten Angelegenheiten der dortigen Gemeine in Ordnung zu bringen. Paulus habe nun auf der Reiſe von Corinth nach Macedonien eine Gelegenheit nach Epheſus gefunden, dieſe habe er benutzt, um dem Timotheus ſchriftlich das mündlich Mitgetheilte zu wiederholen [35]). Durch dieſe Anſicht glaubt Bertholdt allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, von welchen die oben vertheidigte Behauptung einer frühern Abfaſſung unſers Briefes gedrückt ſeyn ſoll. Wir aber ſind der Meinung, daß Bertholdt's Hypotheſe ſich ſelbſt aufhebe. Man ſagt nun freilich, nimmt man an, Paulus habe unſeren Brief dem nach Epheſus gereiſten Timotheus nachgeſandt, ſo weicht man der Frage aus: wie es denn denkbar ſei, daß er in Verhältniß zu den Aufträgen Pauli ſo kurze Zeit zu Epheſus habe ver-

35) Bertholdt Einl. 6 B. S. 3573 f.

weilen können? Man kann nemlich seinen Aufenthalt jetzt auf ganz unbestimmte Zeit sich verlängert denken, da es den Anschein hat, daß Timotheus in Asien geblieben ist, als Paulus nach Palästina reiste [36]). Ferner, man begreift, wie Paulus jetzt davon reden konnte, daß er bald nach Ephesus kommen werde, daß er seiner frühern Leiden und Gefahren in Asien nicht gedenkt, weil er mündlich sich darüber gegen Timotheus ausgesprochen hatte. Endlich, man muß es natürlich finden, daß Paulus, da jetzt der Haß des heidnischen Volks zu Ephesus sich besänftig haben mußte, in unserem Briefe dem Timotheus kein Wort des Trostes und der Ermunterung sagt. Das sind lauter Vorzüge, die der Bertholdschen Ansicht nachgerühmt werden [37]). Wir können höchstens den ersten derselben gelten lassen. Denn man begreift in der That nicht, wie Paulus dazu kommen sollte, jetzt, da Timotheus ihn eben verlassen hatte und er ihn im kurzem zu Ephesus zu sehen achte, an diesen zu schreiben. Da müßte man durchaus annehmen, der Brief sei nicht sowohl um des Timotheus, als um der Gemeine willen geschrieben, eine Ansicht, die, wie schon vorhin gezeigt worden ist, gar nicht zu dem Inhalt des Briefes paßt. Man muß doch wahrlich eben so natürlich finden, daß Paulus während der Zeit, die er mit Timotheus in Corinth zubrachte, über die wichtigen Angelegenheiten der ephesischen Gemeine und ihre zweckmäßige Anordnung sich mit diesem besprochen habe, als über die vergangenen Gefahren. Wozu denn nun der Brief? Fürchtete etwa der Apostel, Timotheus möge seine mündlich ertheilten Anweisungen vergessen, wenn er sie ihm nicht schriftlich einmal wiederholte? Man ist es an Berthold gewohnt, daß er den Aposteln ein schwaches Gedächtniß

36) Apostelg. 20, 4. 5.

37) Böhl a. a. O. S. 190 f.

zutraut, und das scheint er auch auf den Timotheus ausgedehnt zu haben. Am schlimmsten freilich kommt Lukas dabei weg. Der soll vergessen haben, daß Timotheus nicht in der Gesellschaft des Apostels sich befunden, sondern schon in Corinth sich von ihm getrennt habe, um nach Ephesus zu reisen. Dies ist allerdings um so auffallender, da Lukas selbst auf dieser Reise den Paulus begleitete. Bertholdt nennt das eine von den vielen Ungenauigkeiten des Verfassers der Apostelgeschichte und hebt dadurch dessen Glaubwürdigkeit willkürlicherweise vollkommen auf. Das reicht aber auch schon hin, die ganze Bertholdtsche Hypothese über den Haufen zu stoßen, wenn sie auch sonst in jeder Hinsicht annehmlich wäre, was sie nicht ist.

Nicht weniger willkürlich ist die Behauptung des Herrn D. Paulus[38]), der die Abfassung unseres Briefes in die Zeit der Gefangenschaft des Apostels zu Cäsarea verlegt [39]). Timotheus habe hier den Paulus besucht, sei aber wegen der Irrlehrer zu Ephesus, dahin gereist, um ihnen entgegenzuwirken und unser Brief sei ihm nachgeschickt worden. Der Apostel habe ihm darin den Auftrag gegeben, nach Macedonien zu reisen, um daselbst den Irrlehrern zu wehren, und in den ältern Gemeinen die Ordnung zu erhalten, in den jüngern einzurichten. — Diese Ansicht ist auf lauter geschichtlichen und grammatischen Willkürlichkeiten gebaut. Erstlich wird dabei ohne Grund angenommen, daß Timotheus bei dem Apostel zu Cäsarea war, und gar nicht in Betracht gezogen, daß dieser als Gefangener gar nicht daran denken konnte, dem Timotheus einen baldigen Besuch zu versprechen, indem er keine Aussicht zur nahen Befreiung hatte. Ferner wird gar

38) Commentatio de tempore scriptae prioris ad Timotheum atque ad Philippenses epistolae Paulinae. Jenae 1799.

39) Apostelg. 23.

nicht erklärt, warum in dem ganzen Briefe auch nicht die geringste Hindeutung auf die Gefangenschaft des Verfassers sich finde? Endlich wird die Stelle 1 Tim. 1, 3. auf die gezwungenste Weise gedeutet. Die Worte πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν werden nicht, wie es doch der Zusammenhang an die Hand giebt, auf den Apostel, sondern auf den Timotheus bezogen, und mit ἵνα παραγγείλῃς verbunden. Der Vordersatz soll in den Worten καθὼς παρεκάλεσά σε προσμεῖναι ἐν Ἐφέσῳ enthalten seyn, der Nachsatz mit πορευόμενος anfangen und ἵνα παραγγείλῃς in der Bedeutung des Optativs oder Imperativs so genommen werden, daß ἵνα soviel heissen soll, als: „daß doch!" Endlich soll προσμεῖναι nicht als die Bezeichnung eines örtlichen Verweilens, Bleibens, sondern eines Fortfahrens, Verharrens in Thätigkeit für dieselbe Sache genommen werden. Nach dieser Deutung der Stelle würde dann endlich folgender Sinn in sie hineingebracht: „so wie ich dich ermahnt habe, daß du in Ephesus damit fortfahren möchtest, für die Zwecke thätig zu seyn, die ich dir aufgetragen habe (die Irrlehrer zu bekämpfen); so mögest du jetzt (oder: so ermahne ich dich jetzt, du wollest) nach Macedonien reisend, gewisse Leute (daselbst) dazu anhalten, daß sie keine falsche Lehren verbreiten" u. s. w. Wer sieht nicht das höchst Gezwungene und Ungrammatische dieser Erklärung, die blos zum Behuf der Hypothese ersonnen ist? Es ist ganz willkürlich, das πορευόμενος nicht auf das Subject in dem vorangehenden παρεκάλεσα, nemlich Paulus, sondern auf das Object, den Timotheus, zu beziehen. Es ist ferner ganz unstatthaft, προσμεῖναι nicht mit ἐν Ἐφέσῳ in der Bedeutung des Verweilens daselbst, sondern mit καθὼς παρεκάλεσά σε zu verbinden, da noch überdies der Gegensatz πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν nur an ein örtliches Verweilen denken läßt, und nicht an ein thätiges Beharren bei einer Sache. Und wer sieht nicht das ganz Ungehörige der Construction, nach welcher mit πορευόμενος der

Nachsatz angefangen werden soll? Es hätte doch wenigstens das ἵνα vor πορευόμενος stehen sollen, wenn damit der Nachsatz anfinge. Wer sieht es endlich nicht, daß ἵνα in seinem gegenwärtigen Zusammenhange weder eine optative, noch imperative Bedeutung haben kann? Man müßte gestehen, der Apostel hätte sich, wenn die besprochene Stelle den angegebenen Sinn haben sollte, eben so ungeschickt und verworren ausgedrückt, wie sein genannter Ausleger ihn gezwungen und willkürlich erklärt, um seine Vermuthung zu rechtfertigen, die eben gar keine andere Stütze hat, als eine gewaltsame Handhabung, um nicht zu sagen Verdrehung des Textes. Denn es kommt in dem ganzen Briefe nichts vor, wodurch sich die Ansicht des Hrn. D. Paulus sonst noch begründen liesse. Die Aufträge, oder Anweisungen, die der Apostel in demselben dem Timotheus giebt, sind nicht sowohl darauf berechnet, bei einem kurzen Besuche mehrerer Gemeinen in Anwendung gebracht zu werden, als vielmehr zur Norm für eine längere Thätigkeit in einer Gemeine zu dienen. Und daß es eben die Gemeine zu Ephesus ist, deren Zustand und Bedürfnisse der Apostel im Auge hatte, dafür zeugt der Brief selbst deutlich genug [40]).

So wenig wir also auf die Versuche von Bertholdt und Paulus, unserem Briefe die frühere Abfassung zu sichern, billigen können, so sehr halten wir diese selbst für gewiß. Allein ehe wir weiter gehen, müssen wir noch auf eine Einwendung antworten, auf welche die Bestreiter der von uns angenommenen Abfassungszeit unseres Briefes ein sehr großes Gewicht legen. Man sagt nemlich: „der erste Brief an den Timotheus setzt das Vorhandenseyn von Irrlehrern in der ephesischen Gemeine voraus, während aus dem Ab-

40) 1 Tim. 1, 3. — Vrgl. Heydenreich a. a. O. S. 59 f. Böhl a. a. O. S. 202 f. Curtius de tempore etc. p. 18.

schiedsworten, die Paulus in Milet zu den Vorstehern derselben Gemeine sprach (Apostelg. 20, 18 ff.), hervorgeht, daß die Gemeine in Ephesus um dieselbe Zeit von Irrlehrern noch rein war, oder daß zum wenigsten Paulus von solchen noch nichts gehört hatte. In der bemerkten Abschiedsrede spricht nemlich Paulus (V. 29. 30.) es deutlich aus, daß nach seiner Entfernung Menschen, welche verderbliche Irrlehren predigten, theils in die Gemeine eindringen, theils aus ihrer Mitte selbst hervorgehen würden. Hierin liegt doch offenbar dieses vorausgesetzt, daß dergleichen Irrlehrer in der ephesischen Gemeine bisher noch nicht aufgetreten waren. Demnach kann unser Brief, in welchem Paulus den Timotheus auffordert, gewissen verderblichen Lehrsätzen, die bereits in jener Gemeine im Schwange waren, und ihre Anhänger gefunden hatten, entgegenzuwirken, und sich selbst vor ihrer Ansteckung zu hüten (1, 3-6. 19. 20. 4, 7. 6, 20. 21.), nicht vor der Zeit des Abschiedes von den Presbytern aus Ephesus geschrieben seyn" [41]).

Bei dieser Einwendung ist das hauptsächlich zu bemerken: wäre die Voraussetzung wahr und gewiß, so ließe sich gegen die Folgerung nicht viel sagen. Wäre es ausgemacht, was behauptet wird, daß Paulus in unserem Briefe von wirklich vorhandenen Irrlehrern rede, so liesse sich allerdings nicht wohl begreifen, wie er in der spätern Rede an die Presbyter sich so hätte ausdrücken können, wie er sich ausgedrückt hat [42]).

41) Böhl a. a. O. S. 193 f. Vrgl. Guerike Beiträge u. s. w. S. 133. Heydenreich a. a. O. 1 B. S. 50 f. S. auch Schleiermacher Sendschreiben S. 122 ff. Bertholdt Einl. 6 B. S. 3576. Plank Bemerkungen u. s. w. S. 95 ff. Vrgl. Hug Einl. 2 B. S. 350. 2 Ausg.

42) Es ist nicht gehörig begründet, was Curtius a. a. O. p. 66 ff. darüber sagt, daß die Rede des Apostels an die Presbyter das Vorhandenseyn der Irrlehrer in der Gemeine voraussetze.

Aber wenn wir die Stellen des Briefes, aus welchen man nicht blos das Vorhandenseyn solcher Menschen in der ephesischen Gemeine, die falsche Lehren zu verbreiten geneigt und bereit waren, sondern auch ihr wirksames Auftreten hat darthun wollen, näher prüfen, folgt denn wirklich das Letztere nothwendig aus denselben? Vorzüglich und zuerst kommt hier in Betracht K. 1, 3. καθὼς παρεκάλεσά σε προσμεῖναι ἐν Ἐφέσῳ, ἵνα παραγγείλῃς τισὶ μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν — —. Diese Worte sagen doch nicht mehr und nicht weniger als dieses, daß Timotheus zu Ephesus darüber wachen solle, daß keine Irrlehren in der Gemeine verbreitet würden. Allerdings mußte dies dem Apostel gar sehr am Herzen liegen; allein aus diesen Aeusserungen geht es keinesweges als unbezweifelbar gewiß hervor, daß Irrlehrer wirklich einen gewissen Eingang in die Gemeine gefunden hatten und mit ihrer verderblichen Thätigkeit in ihr hervorgetreten waren. Vielmehr fordert Paulus, Timotheus solle auf sie achten, damit sie keinen Eingang fänden. Und so natürlich diese Forderung schon an sich seyn mußte, eben so sehr sollte man doch auch erwarten, daß der Apostel die Grundsätze der Irrlehrer, ihre Lehren und Bestrebungen näher und bestimmter bezeichnet haben würde, wenn sie jetzt schon wirklich damit wären hervorgetreten. Aber die ganze Art, wie er auf diese Menschen hindeutet, ist mehr allgemein und unbestimmt gehalten, und das dürfte doch wohl dafür sprechen, daß sie jetzt der Gemeine noch keine wirkliche Gefahr brachten. Der Apostel bezeichnet sie mehr als solche, die ausserhalb der Gemeine stehend, sich leicht in sie einschleichen und ihre verderblichen Lehren in Umlauf bringen könnten, wenn man nicht gegen sie auf seiner Hut sei [43]). Daß daher mehr in Zukunft, als schon ge-

43) 1 Tim. 6, 3-5.

genwärtig, solche Gefahr der Gemeine bevorstehe, scheint nach den Worten des Paulus kaum bezweifelt werden zu dürfen. Die Worte nemlich: τὸ πνεῦμα ῥητῶς λέγει, ὅτι ἐν ὑστέροις καιροῖς ἀποστήσονταί τινες τῆς πίστεως, προσέχοντες u. s. w. K. 4, 1. reden nicht sowohl von dem schon Vorhandenen, als vielmehr von dem Künftigen. Daß es nun zu Ephesus viele gab, die einer gewissen theosophisch-asceti-schen Philosophie ergeben waren, daß manche von diesen auch die Lehren des Christenthums mit ihren Philoso-phemen in Verbindung zu bringen und zu ihren Ab-sichten zu brauchen suchten, das ist schon vorhin in Beziehung auf den Brief an Titus gezeigt worden. Und daß der Apostel an solche auch hier dachte, geht klar aus der Uebereinstimmung seiner Aeusserungen mit der im Briefe an Titus enthaltenen Schilderung der-selben hervor. Seine Bezeichnung dieser Menschen und ihrer Lehren zeigt, daß er eben so gut wußte, wer sie seien, als woher sie kommen würden. Daß er diese Menschen, die sich, solange er selbst zu Ephesus ver-weilte, kaum von dem offenen Widerspruch gegen die christliche Wahrheit zurückhalten liessen, auch zu den ἀντικειμένοις (1 Cor. 16, 9.) rechnete, kann doch wohl nicht zweifelhaft seyn. Daß es ferner unter ihnen auch solche gab, die, wie die ψευδαπόστολοι und ἐργάται δόλιοι zu Corinth [44]), wenn auch auf andere Weise für das Gesetz eiferten, scheint ihre Beschreibung 1 Tim. 1, 7. anzudeuten: θέλοντες εἶναι νομοδιδάσκαλοι, μὴ νοοῦντες μήτε ἃ λέγουσι, μήτε περὶ τίνων διαβεβαιοῦνται. Es scheinen diese Worte auf solche Juden zu gehen, die das Gesetz mit alexandri-nisch-orientalischen Philosophemen verbanden und dasselbe durch allerlei mystische und schwärmerische Deuteleien zu empfehlen suchten. Darum verweist der Apostel auf

44) 2 Cor. 11, 13.

den einfachen, wahren Sinn des Gesetzes V. 8. οἴδαμεν, ὅτι καλὸς ὁ νόμος, ἐάν τις αὐτῷ νομίμως χρῆται. Solche Menschen nun konnten, obgleich sie ausserhalb der christlichen Gemeinschaft standen, leicht den Christen selbst gefährlich werden, wenn diese nicht durch ernstliche Warnungen der Lehrer bei Zeiten auf sie aufmerksam gemacht wurden. Hatten doch, schon während der Apostel selbst zu Ephesus war, einige sich von solchen Verführern bethören lassen und waren deswegen von der Gemeinschaft der Christen ausgeschlossen worden [45]). Der Umstand aber, daß Paulus in dem ganzen Briefe nur gelegentlich auf die Irrlehrer und einige von ihnen zum Abfall vom Glauben gebrachte, jetzt ausgeschlossene Glieder der Gemeine hinweist [46]), während er andere Gegenstände viel ausführlicher bespricht, scheint deutlich dafür zu zeugen, daß er selbst sie vor der Hand unschädlich gemacht habe. Er kannte sie jedoch zu gut, als daß er nicht hätte wissen sollen, daß sie sich nicht ruhig verhalten, sondern neue Versuche machen würden, die Gemeine zu beunruhigen, und zwar um so eher jetzt, da sie nicht mehr das wachsame Auge des Apostels und seinen kräftigen Widerstand zu fürchten hatten. Bisher hatten sie ihr Wesen mehr im Stillen und im Verborgenen getrieben, und daraus erklärt es sich auch wohl, daß Lukas in seiner Apostelgeschichte ihrer nicht gedenkt; es bedurfte aber nur einer günstigen Gelegenheit, um sie zu einem offenbaren Hervortreten zu lokken. Die Jugend, das weniger befestigte Ansehen des Timotheus in der Gemeine, mogte ihnen diese Gelegenheit darzubieten scheinen, und eben deswegen war um so größere Wachsamkeit noth.

Aber man wendet ein: „Apostelg. 20, 29. sagt Paulus nicht, daß verderbliche Irrlehrer wiederkeh-

45) 1 Tim. 1, 19. 20. 6, 21.
46) 1 Tim. 1, 3-7. 19. 20. 4, 1-3. 6, 3-5. 20.

en, sondern daß sie (zum ersten Male) hereinkommen ürden: auch deutet er überhaupt nicht im geringsten 1, daß dergleichen Menschen den Presbytern von frü- r her bekannt seyn müßten, sondern redet von dem uftreten der Irrlehrer, als von einem bisher noch cht vorgekommenen Falle" [47]).

Allerdings sagt der Apostel in seiner Rede an die hesischen Presbyter nichts von der Wiederkehr je- r Irrlehrer, aber eben so wenig bezeichnet er ihre rderbliche Thätigkeit überhaupt, als eine noch nie vor- r erhörte. In dem ersten Briefe an Timotheus hatte gesagt, daß es solche Menschen zu Ephesus gebe, damit umgingen, ihre falschen Lehren in die Ge- ine hineinzubringen, er warnt seinen Schüler und eund vor ihnen, fordert ihn auf, sie sorgfältig zu bachten und sie von der Gemeine fern zu halten. der Rede an die ephesischen Presbyter (Apostelg. , 18 ff.) dagegen sagt er mit Bestimmtheit voraus, ß jene Menschen nach seiner Entfernung alles aufbie- würden, ihre verwerflichen Absichten auszuführen d die Gemeine zu verwirren. Ja, er sagt sogar, ß aus der Mitte der christlichen Gemeine falsche Lehrer ftreten würden [48]). Der erste Brief an den Timo- us giebt nun doch wahrlich keinen Grund zu der ehauptung, daß er jene Verführer als schon in der meine wirklich vorhanden betrachte. Und es ist un- tig, wenn man K. 4, 7. 6, 20. so versteht, als ren jene βεβήλοι καὶ γραώδεις μῦθοι und βεβή- ι κενοφωνίαι καὶ ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου ώσεως von falschen Lehrern in der Gemeine selbst getragen worden. Mogten sie immerhin zu Ephesus e Lehre verkündigen, noch waren sie der Gemeine bst nicht unmittelbar gefährlich, indem der Apostel rch kräftige Gegenwirkung, durch Aussonderung ein-

47) Böhl a. a. O. S. 200.
48) Apostelg. 20 28–30.

jener vom Glauben gewichener Individuen, und vermuthlich durch die scharfe Bezeichnung des Gegensatzes, in welchem jene ganze Richtung mit dem Evangelium stehe, die Gefahr beseitigt hatte. Nun aber, in der Rede an die Presbyter von Ephesus, spricht er es auf das entschiedenste aus, daß er es im Geiste vorher sehe, wie jene Menschen sich in die Gemeine eindrängen und viele zum Abfall bringen würden. Ist denn hier keine Steigerung? In dem Briefe an Timotheus redet er nur davon, daß jene Menschen falscher Lehre ergeben wären, mit nichtigen Dingen und leeren Grübeleien sich beschäftigten, die vom Glauben und von einem gottseligen Wandel abführen müßten; dagegen in der Rede an die Presbyter bezeichnet er sie als λύκοι βαρεῖς, — — μὴ φειδόμενοι τοῦ ποιμνίου, da fügt er die bedeutungsvollen Worte hinzu: ἐξ ὑμῶν αὐτῶν ἀναστήσονται ἄνδρες λαλοῦντες διεστραμμένα, τοῦ ἀποσπᾶν τοὺς μαθητὰς ὀπίσω αὐτῶν. Wo ist denn nun die Gefahr drohender geschildert, wo ist sie bestimmter ausgesprochen? So viel wir sehen können, in der Rede. Wie aber hätte Paulus den Presbytern zumuthen können, daß „dergleichen Menschen ihnen von früher her bekannt seyn müßten", da sie in dieser Gestalt wie er sie schildert, noch gar nicht aufgetreten waren, folglich ihnen auch nicht bekannt seyn konnten? Er sagt ihnen also wirklich etwas Zukünftiges und wir sind gar nicht gemeint, es in Abrede zu stellen, daß es nicht blos „die Wirkung einer ihm von Natur inwohnenden, und durch Erfahrung gesteigerten Gabe, von gegenwärtigen Erscheinungen auf künftige zu schliessen", sondern daß es der Geist des Herrn war, der ihn fähig machte, mit solcher Gewißheit von dem Künftigen zu reden. Aber eben so bestimmt müssen wir auch aus den bisher dargelegten Gründen gegen die Behauptung uns erklären: daß die Vergleichung des ersten Briefes an Timotheus, mit der spätern Abschiedsrede des Paulus an die Presbyter von Ephesus, nothwendig zu dem Resulta-

ren, sondern daß sie (zum ersten Male) hereinkommen würden: auch deutet er überhaupt nicht im geringsten an, daß dergleichen Menschen den Presbytern von früher her bekannt seyn müßten, sondern redet von dem Auftreten der Irrlehrer, als von einem bisher noch nicht vorgekommenen Falle" [47]).

Allerdings sagt der Apostel in seiner Rede an die ephesischen Presbyter nichts von der Wiederkehr jener Irrlehrer, aber eben so wenig bezeichnet er ihre verderbliche Thätigkeit überhaupt, als eine noch nie vorher erhörte. In dem ersten Briefe an Timotheus hatte er gesagt, daß es solche Menschen zu Ephesus gebe, die damit umgingen, ihre falschen Lehren in die Gemeine hineinzubringen, er warnt seinen Schüler und Freund vor ihnen, fordert ihn auf, sie sorgfältig zu beobachten und sie von der Gemeine fern zu halten. In der Rede an die ephesischen Presbyter (Apostelg. 20, 18 ff.) dagegen sagt er mit Bestimmtheit voraus, daß jene Menschen nach seiner Entfernung alles aufbieten würden, ihre verwerflichen Absichten auszuführen und die Gemeine zu verwirren. Ja, er sagt sogar, daß aus der Mitte der christlichen Gemeine falsche Lehrer auftreten würden [48]). Der erste Brief an den Timotheus giebt nun doch wahrlich keinen Grund zu der Behauptung, daß er jene Verführer als schon in der Gemeine wirklich vorhanden betrachte. Und es ist unrichtig, wenn man K. 4, 7. 6, 20. so versteht, als wären jene βεβήλοι καὶ γραώδεις μῦθοι und βέβηλοι κενοφωνίαι καὶ ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως von falschen Lehrern in der Gemeine selbst vorgetragen worden. Mogten sie immerhin zu Ephesus ihre Lehre verkündigen, noch waren sie der Gemeine selbst nicht unmittelbar gefährlich, indem der Apostel durch kräftige Gegenwirkung, durch Aussonderung ein-

47) Böhl a. a. O. S. 200.
48) Apostelg. 20 28–30.

ten, von dem wir erſt am Schluſſe derſelben reden können, ſo werden wir, unabhängig von ihrer Vorausſetzung, jene Meinung näher beleuchten.

Zuvörderſt findet man in der Aehnlichkeit unſeres Briefes mit dem Briefe an Titus und dem zweiten an Timotheus in Anſehung der Ausdrucksweiſe und des Inhalts, einen Grund zu der Behauptung: daß alle drei Briefe kurz nach einander und zwar in einer Zeit abgefaßt worden ſeien, die der Abfaſſung aller übrigen Briefe des Apoſtels nicht ganz nahe liegen könne [50]).

Wir müſſen hier auf das uns beziehen, was wir oben in dieſer Hinſicht über den Brief an Titus bemerkt haben. Es ſcheint uns nemlich viel unwahrſcheinlicher, daß die Eigenthümlichkeit der Ausdrucksweiſe des Apoſtels in unſerem und in den beiden übrigen Briefen, von einer gewiſſen Abgeſchloſſenheit einer Periode im Leben des Paulus herrühren ſolle, als daß ſie mit den gleichen Verhältniſſen und gleichen Stimmungen deſſelben weſentlich zuſammenhange. Will man unſern Brief durchaus in die Zeit zwiſchen der erſten und zweiten römiſchen Gefangenſchaft des Apoſtels ſetzen, und daraus ſeine eigenthümliche Sprache erklären, ſo weiſe man uns doch die Gründe nach, warum denn die in der erſten Gefangenſchaft verfaßten und alſo dem unſrigen in Anſehung der Zeit ſehr nahe ſtehenden Briefe, namentlich die Briefe an die Coloſſer, Epheſer, Philipper, von jener Eigenthümlichkeit nichts haben? Bei allen Veränderungen, die in der Zeit geſchehen, müſſen ſich doch Uebergänge wahrnehmen laſſen. Oder wodurch wurde ſo plötzlich jene Veränderung in der Ausdrucksweiſe des Paulus hervorgebracht? Durch die Entlaſſung aus der Gefangenſchaft? Da ſollte man doch eher erwarten, daß die Gefangenſchaft ſelbſt einen

50) Guerike a. a. O. S. 133. Böhl a. a. O. S. 217 f.

führen müsse, der Brief könne nicht vor dieser Rede geschrieben seyn. Uns ist es vielmehr ausgemacht, daß das, was Paulus in jenem Briefe als Warnung und Belehrung dem Timotheus sagt, in dieser Rede mit größerer Entschiedenheit als wirklich vorhandene und der ganzen Gemeine Verderben drohende Gefahr dargestellt wird. Daher können wir auch durch die von dem Verhältniß unseres Briefes zu dieser Rede hergenommene Einwendung, uns nicht bewogen fühlen, die Abfassung von jenem in eine spätere Zeit zu verlegen.

Nun bleibt uns aber noch übrig, die Gründe zu prüfen, durch welche man eben jene spätere Abfassung desselben zu vertheidigen und als die allein mögliche darzustellen sucht. In Uebereinstimmung mit ältern Kritikern, namentlich Usher, Mill, Pearson, Clericus, Paley [49]), haben die neuesten Schriftsteller über diesen Gegenstand, Heydenreich, Guerike und Böhl, in ihren schon oft angeführten Schriften die Zeit zwischen der ersten und zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels als diejenige betrachtet, in welcher der Brief entstanden seyn müsse. Natürlich setzt diese Meinung als gewiß voraus, daß Paulus zweimal als Gefangener zu Rom gewesen seyn müsse. Wir könnten also die Prüfung derselben mit der Untersuchung über die Zuverlässigkeit der Voraussetzung anfangen; denn würde es sich ergeben, daß die Gründe für eine zweite Gefangenschaft des Paulus nicht haltbar wären, so fiele damit auch die darauf gebaute Behauptung in Ansehung der Entstehungszeit unseres Briefes von selbst weg. Aber da wir nicht gern, dem Plane dieser Schrift zuwider, schon jetzt einen Gegenstand zur Sprache bringen möch-

49) Usserii annal. V. et N. T. Tom. 2. p. 681. Millii prolegom. in N. T. Pearsonii annal. Paulini p. 38. Clerici annotationes ad Hammondi paraphrasin N. T. — Paley horae Paulinae. Mit einer Vorrede von Henke.

Befremdenden in ihrer Sprache und Darstellungsweise.

Dagegen scheint uns der Umstand, daß gerade die drei Briefe an den Titus und Timotheus sowohl der Sprache, als dem Inhalte nach manches Eigenthümliche und Aehnliche darbieten, sich vollkommen erklären zu lassen, wenn man das persönliche Verhältniß des Paulus zu diesen beiden vertrauten und geliebten Mitarbeitern und die Aehnlichkeit der Gegenstände, von denen die Briefe, namentlich der an den Titus und der erste an den Timotheus, handeln, erwägt. Müßten wir in Paulus einen Schriftsteller sehen, der nach gewissen rhetorischen Grundsätzen seine Sprache fixirt hätte; so könnten wir auch mit Grund voraussetzen, daß er eine gewisse Gleichheit in dem Gebrauch der einmal gewählten Wörter und Ausdrücke beobachten, und nicht vielmehr in der Bezeichnung seiner Gedanken und Vorstellungen einer gewissen Freiheit gefolgt wäre, die mehr dem täglichen Leben, als einer genau berechnenden und jeden Ausdruck abwägenden Redekunst angehört. Gerade weil seine ganze Sprache und Darstellungsweise nicht sowohl die Frucht eines langen Studiums und einer mühsam erworbenen Kenntniß des ganzen griechischen Sprachvorraths, als vielmehr die lebendige Aeusserung eines immer mehr mit der Sache, als mit dem Ausdruck beschäftigten Geistes war; können wir nicht erwarten, daß er sich in seiner Ausdrucksweise immer gleich bleibe. Wir müssen es unter solchen Umständen natürlich finden, daß diese nach den Verhältnissen, nach den äussern Umgebungen, nach den Gegenständen u. s. w. sich änderte, ohne jedoch das Eigenthümliche zu verlieren, das sie durch die kräftige Individualität des Apostels, die sich unter allen Umständen gleich blieb, und durch eine gewisse Gewohnheit erhalten mußte. Weit entfernt also von der Behauptung, daß sich überall in den jetzt vorhandenen Briefen des Paulus, die wir als ein abgeschlossenes Ganzes betrachten können,

weit größeren Einfluß auch auf die Sprache und Darstellungsweise des Apostels gehabt hätte. Oder war sein Alter der Grund jener Veränderung? Erstlich tragen die Briefe, von denen es sich hier handelt, sonst keine Spuren von dem Alter ihres Verfassers, sie sind im Gegentheil gerade in Ansehung der Ausdrucksweise kräftig und entschieden. Ferner weise man uns die Uebergänge in den kurz vor unserem Briefe geschriebenen nach. Denn es ist eine ganz grundlose Behauptung, daß er durch einen längern Zeitraum von den in der ersten Gefangenschaft des Apostels abgefaßten Briefen getrennt seyn müsse, wenn er nach seiner Entlassung aus dieser soll geschrieben seyn. Und in jedem Fall, wenn man auch, freilich ohne gehörigen Grund, eine Zeit von drei Jahren zwischen der ersten und sogenannten zweiten Gefangenschaft des Paulus verstreichen läßt, muß man doch die Abfassung des ersten Briefes an den Timotheus in den Anfang dieses Zeitraums setzen, da Paulus, die Richtigkeit jener Ansicht vorausgesetzt, nach seiner eigenen Aeusserung wohl vor allen Dingen zuerst darauf bedacht war, nach Macedonien zu reisen Phil. 2, 24. Da müßte er denn wohl vorher Ephesus besucht haben 1 Tim. 1, 3, wenn man nicht das Unwahrscheinlichere vorziehen will, daß er von Macedonien nach Ephesus und wieder von da nach Macedonien zurück gereist sei. Allein auch in diesem Falle könnte der Brief an den Timotheus nicht lange nach der Befreiung des Paulus geschrieben seyn. Wo bleibt denn nun die beträchtliche Zeit, in welcher durch völlig unbekannte Einwirkungen auf den Apostel, eine wesentliche Veränderung in seiner Art sich auszudrücken, hervorgebracht seyn könnte? Wir gestehen offen, daß diese Auskunft uns so wenig geschichtliche und psychologische Wahrheit zu haben scheint, daß wir eher geneigt seyn könnten, denen beizustimmen, die die Echtheit aller sogenannten Pastoralbriefe in Zweifel gezogen haben, als den Vertheidigern jener Erklärung des angeblich

der Wahl der Vorsteher, Diener und Lehrer der Gemeine zu verhalten und worauf sie bei der Beurtheilung ihrer Würdigkeit besonders zu sehen haben; jedoch wird der Unterschied in der Lage beider insofern berücksichtigt, als Titus mehr eine entstehende Gemeine zu organisiren, Timotheus dagegen eine schon geordnete fortzubilden und zu befestigen hatte. Beiden endlich ertheilt der Apostel noch manche besondere Anweisungen und Vorschriften, die allerdings ihrer Natur nach für alle Gemeinen wichtig waren, namentlich über den Gehorsam gegen die Obrigkeit, über das Verhältniß der verschiedenen Stände und Klassen in der Gemeine und über ihr Benehmen gegen einander u. s. w. Nur da, wo die besondere Lage, oder Persönlichkeit der beiden Freunde des Apostels, oder der besondere Zustand der beiden Gemeinen, es nöthig machte, werden besondere Vorschriften, oder Rathschläge ertheilt, z. B. 1 Tim. 2, 9 ff. über das Betragen der Frauen in den Versammlungen der Gemeine; K. 5, 2 ff. über die Wittwen, ihre Behandlung, Versorgung u. s. w.; K. 4, 12. über die Jugend des Timotheus; K. 5, 23. über dessen Gesundheit. Ebenso im Briefe an Titus K. 1, 6. über die Anstellung der Gemeinevorsteher in den verschiedenen Städten Kreta's; V. 12 f. über den sittlichen Verfall der Kretenser [52]).

Es ist aus dem Gesagten klar, daß beide Briefe in einer genauen Beziehung auf einander stehen, in Ansehung ihres Inhalts. Diese ins Einzelne gehende Aehnlichkeit der Gegenstände, von denen der Apostel redet, mußte ganz natürlich auch eine große Aehnlichkeit in der Sprache und Ausdrucksweise hervorbringen, zumal wenn wir bedenken, daß die besprochenen Gegenstände zum Theil eine gewisse Eigenthümlichkeit besaßen, die unabsichtlich dieselbe Beziehung derselben hervorrief.

52) Vrgl. Plank Bemerkungen u. s. w. S. 12 ff. 55 ff.

kein bestimmter Sprachgebrauch desselben nachweisen lasse, meinen wir nur, daß man nicht so weit werde gehen dürfen, bestimmen zu wollen, daß Paulus dieses, oder jenen einzelnen Ausdruck, oder diese und jene Redensart, entweder gar nicht, oder zu dieser, oder jener Zeit nicht habe brauchen können [51].

Wenden wir nun diese Bemerkungen auf unsern Brief an, und auf seine Aehnlichkeit mit dem an den Titus und dem zweiten an Timotheus; so meinen wir, daß das persönliche Verhältniß des Apostels zu diesen beiden Mitarbeitern gerade von der Art war, daß es einen nicht geringen Einfluß auf die Sprache und Darstellungsweise, die in diesen Briefen herrscht, haben mußte. Die innige Vertraulichkeit in der Mittheilung, mußte eben so sehr den Apostel veranlassen, ohne Rückhalt von den einzelnen Gegenständen zu reden, als die Aehnlichkeit dieser Gegenstände selbst eine gewisse Uebereinstimmung in ihrer Bezeichnung hervorrufen mußte. Beide, Titus und Timotheus, befanden sich in einer Lage und in Verhältnissen, die viel Aehnliches hatten. Beide waren dazu bestellt, eine Gemeine zu leiten, ihre Angelegenheiten und Einrichtungen theils zu ordnen, theils zu fördern, für ihre geistlichen Bedürfnisse zu sorgen. Beide hatten bei diesem Geschäft mit ähnlichen Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen. Beide erhalten daher ähnliche Anweisungen, ähnliche Ermahnungen und Belehrungen von dem Apostel. Beiden empfiehlt er ein weises, aber zugleich ein entschiedenes Betragen gegen diejenigen, die damit umgehen möchten, falsche Lehren in die Gemeine hineinzubringen. Beide werden ermahnt, die Lehre des Evangeliums rein zu bewahren und in jeder Hinsicht das ihnen vertraute Amt treu zu verwalten. Beiden werden die nöthigen Anweisungen gegeben, wie sie sich bei

51) Vgl. über diesen Gegenstand Curtius l. c. p. 140 ff.

Was den ersten Punkt dieser Behauptung betrifft, so glauben wir uns auf das beziehen zu dürfen, was schon vorhin über das Vorhandenseyn der Irrlehrer zu Ephesus, wie es unser Brief voraussetzt, gesagt worden ist. Man legt offenbar zu viel in die Worte des Apostels, wenn man in ihnen das deutliche und offenbare Hervorgetretenseyn jener Menschen finden will. Zu Ephesus waren sie, aber noch standen sie der Gemeine fern. Wären sie offen hervorgetreten, hätten sie schon in die Gemeine sich eingedrängt, schon Abfall, Verwirrung und Zerrüttung in ihr hervorgebracht, wie hätte denn der Apostel sich damit begnügen können, den Timotheus nur beiläufig auf sie aufmerksam zu machen, und vor künftiger Gefahr zu warnen? — Aber eben deswegen halten wir auch den zweiten Punkt der obigen Ansicht für durchaus unbegründet. Es ist ebenfalls schon im Vorhergehenden bemerkt worden, daß der Aufenthalt des Timotheus zu Ephesus ursprünglich auf längere und unbestimmte Zeit festgesetzt gewesen, aber aus Ursachen, die sich nicht mit Gewißheit angeben lassen, auf einige Zeit unterbrochen worden sei. Die Gemeine war, wie wir gleichfalls gesehen haben, keine völlig ungeordnete, sondern schon, wie es die Natur der Sache mit sich brachte, von dem Apostel organisirt. Die Vorschriften des Apostels sollten den Timotheus bei dem Geschäft der nothwendigen Fortbildung der Einrichtungen und Anordnungen in der Gemeine leiten. Wir haben also, nach dem Briefe an Timotheus, keine neue, aber wahrlich auch keine Gemeine vor uns, die durch den „Abfall mehrerer Presbyter u. dgl." zerrüttet war; sondern eine „durch apostolische Wirksamkeit gesegnete." Oder will man denn glauben, daß Paulus, wenn die Gemeine zu Ephesus durchaus verfallen gewesen wäre, und das hätte sie seyn müssen, wenn sie einer völligen „Regeneration" bedurft hätte, in seinem Briefe an Timotheus den zerrütteten Zustand ganz mit Stillschweigen hätte übergehen können? Was er aber sagt, macht doch in

er That nicht den Eindruck, als rede er von einer durch Irrlehrer ihrer Auflösung nahe gebrachten Gemeine. Würde er da nicht, wie in dem ersten Briefe an die Corinther, das Unheil eines solchen Zustandes mit starken und klaren Worten geschildert, oder wenigstens so dargestellt haben, daß keiner darüber zweifelhaft seyn und bleiben könnte, anstatt daß er sich jetzt darauf beschränkt, den Timotheus anzuweisen, wie er sich überhaupt, und in besondern vorkommenden Fällen zu benehmen habe? Wenn man aber zu glauben scheint, während einer zwei- bis dreijährigen ununterbrochenen apostolischen Wirksamkeit, hätte die Gemeine zu keiner rechten Blüthe kommen können; so denke man doch an die Gemeine zu Corinth, in welcher der Apostel nur halb so lange Zeit wirkte, als zu Ephesus, und die überhaupt nicht mehr als etwa zwei Jahre vor der ephesischen gegründet worden war. Und welche Ausbildung hatte sie erlangt, welche Veränderungen in diesem Zeitraume erfahren [55])! — Wenn denn nun also weder die Art, wie in unserem Briefe der Irrlehrer zu Ephesus Erwähnung geschieht, noch die in denselben vorausgesetzten Verhältnisse der Gemeine daselbst, uns nöthigen können, seine Abfassung in eine spätere Zeit, als die von uns vertheidigte, zu setzen, so sehen wir überall keinen Grund, wodurch eine solche Annahme sich rechtfertigen lassen dürfte. Dazu kommt noch dieses.

---

55) Man findet es auffallend, daß in dem ersten Briefe an den Timotheus Vorschriften gegeben werden über die Kleidung der Frauen K. 2, 9 f., daß die Reichen vor Uebermuth gewarnt werden K. 6, 17 f., und meint, daß hier nur an eine Zeit gedacht werden könne, wo die Gemeine schon viele reiche Mitglieder zählte. Dies passe aber besser auf jene spätere Zeit, welche auf die römische Gefangenschaft des Apostels folgte, als auf die ersten Jahre des Bestehens der ephesischen Gemeine. Hierbei scheint man ganz zu vergessen, was zu Corinth geschah und ähnlich zu Ephesus geschehen konnte. 1 Cor. 11, 20 f.

Was den ersten Punkt dieser Behauptung betrift, so glauben wir uns auf das beziehen zu dürfen, was schon vorhin über das Vorhandenseyn der Irrlehrer zu Ephesus, wie es unser Brief voraussetzt, gesagt worden ist. Man legt offenbar zu viel in die Worte des Apostels, wenn man in ihnen das deutliche und offenbare Hervorgetretenseyn jener Menschen finden will. Zu Ephesus waren sie, aber noch standen sie der Gemeine fern. Wären sie offen hervorgetreten, hätten sie schon in die Gemeine sich eingedrängt, schon Abfall, Verwirrung und Zerrüttung in ihr hervorgebracht, wie hätte denn der Apostel sich damit begnügen können, den Timotheus nur beiläufig auf sie aufmerksam zu machen, und vor künftiger Gefahr zu warnen? — Aber eben deswegen halten wir auch den zweiten Punkt der obigen Ansicht für durchaus unbegründet. Es ist ebenfalls schon im Vorhergehenden bemerkt worden, daß der Aufenthalt des Timotheus zu Ephesus ursprünglich auf längere und unbestimmte Zeit festgesetzt gewesen, aber aus Ursachen, die sich nicht mit Gewißheit angeben lassen, auf einige Zeit unterbrochen worden sei. Die Gemeine war, wie wir gleichfalls gesehen haben, keine völlig ungeordnete, sondern schon, wie es die Natur der Sache mit sich brachte, von dem Apostel organisirt. Die Vorschriften des Apostels sollten den Timotheus bei dem Geschäft der nothwendigen Fortbildung der Einrichtungen und Anordnungen in der Gemeine leiten. Wir haben also, nach dem Briefe an Timotheus, keine neue, aber wahrlich auch keine Gemeine vor uns, die durch den „Abfall mehrerer Presbyter u. dgl." zerrüttet war; sondern eine „durch apostolische Wirksamkeit gesegnete." Oder will man denn glauben, daß Paulus, wenn die Gemeine zu Ephesus durchaus verfallen gewesen wäre, und das hätte sie seyn müssen, wenn sie einer völligen „Regeneration" bedurft hätte, in seinem Briefe an Timotheus den zerrütteten Zustand ganz mit Stillschweigen hätte übergehen können? Was er aber sagt, macht doch in

er That nicht den Eindruck, als rede er von einer durch Irrlehrer ihrer Auflösung nahe gebrachten Gemeine. Würde er da nicht, wie in dem ersten Briefe an die Corinther, das Unheil eines solchen Zustandes mit starken und klaren Worten geschildert, oder wenigstens so dargestellt haben, daß keiner darüber zweifelhaft seyn und bleiben könnte, anstatt daß er sich jetzt darauf beschränkt, den Timotheus anzuweisen, wie er sich überhaupt, und in besondern vorkommenden Fällen zu benehmen habe? Wenn man aber zu glauben scheint, während einer zwei- bis dreijährigen ununterbrochenen apostolischen Wirksamkeit, hätte die Gemeine zu keiner rechten Blüthe kommen können; so denke man doch an die Gemeine zu Corinth, in welcher der Apostel nur halb so lange Zeit wirkte, als zu Ephesus, und die überhaupt nicht mehr als etwa zwei Jahre vor der ephesischen gegründet worden war. Und welche Ausbildung hatte sie erlangt, welche Veränderungen in diesem Zeitraume erfahren [55])! — Wenn denn nun also weder die Art, wie in unserem Briefe der Irrlehrer zu Ephesus Erwähnung geschieht, noch die in demselben vorausgesetzten Verhältnisse der Gemeine daselbst, uns nöthigen können, seine Abfassung in eine spätere Zeit, als die von uns vertheidigte, zu setzen, so sehen wir überall keinen Grund, wodurch eine solche Annahme sich rechtfertigen lassen dürfte. Dazu kommt noch dieses.

---

55) Man findet es auffallend, daß in dem ersten Briefe an den Timotheus Vorschriften gegeben werden über die Kleidung der Frauen K. 2, 9 f., daß die Reichen vor Uebermuth gewarnt werden K. 6, 17 f., und meint, daß hier nur an eine Zeit gedacht werden könne, wo die Gemeine schon viele reiche Mitglieder zählte. Dies passe aber besser auf jene spätere Zeit, welche auf die römische Gefangenschaft des Apostels folgte, als auf die ersten Jahre des Bestehens der ephesischen Gemeine. Hierbei scheint man ganz zu vergessen, was zu Corinth geschah und ähnlich zu Ephesus geschehen konnte. 1 Cor. 11, 20 f.

Wenn angenommen wird, daß unſer Brief erſt nach der Gefangenſchaft des Paulus zu Rom geſchrieben iſt, ſo mußte Timotheus ſchon eine Reihe von Jahren, wenigſtens 4 bis 5 Jahre, die Gemeine zu Epheſus geleitet, oder wenn er auch nicht ununterbochen zu Epheſus ſollte thätig geweſen ſeyn, wenigſtens an andern Orten ſich vielfach als bewährten Arbeiter im Weinberge des Herrn bewieſen haben. Der Apoſtel ſelbſt rühmt ihn in dieſer Beziehung auf eine Art, die es deutlich genug zeigt, wie groß ſein Zutrauen zu ihm war [56]). Nun ſieht man nicht ein, wie er, bei ſolchem Zutrauen zu der Erfahrung und der bewährten Thätigkeit ſeines Freundes, es dennoch ſpäter hätte nöthig finden ſollen, ihm einen Brief zu ſchreiben, der vorausſetzt, daß es dem Timotheus noch an der erforderlichen Erfahrung und Kenntniß in der Verwaltung ſeines wichtigen Amtes und in der Anordnung und Leitung der kirchlichen Angelegenheiten fehle [57]). — Man ſagt freilich dagegen: „es ſei eine unrichtige Vorausſetzung, daß Paulus in dem Briefe an Timotheus nur ſoviel geſchrieben habe, als dieſem unbekannt war.“ Aber man muß wenigſtens, wenn der Brief überhaupt nicht zwecklos erſcheinen ſoll, annehmen, daß Timotheus ſolcher Anweiſungen bedurfte, wie ſie ihm der Apoſtel giebt, daß er alſo durch ſeine eigene Erfahrung und Einſicht noch nicht vor Misgriffen geſichert war. Daß Paulus keine andere Abſicht bei dem Briefe gehabt habe, als das mündlich Mitgetheilte noch einmal ſchriftlich einzuſchärfen, ſtimmt theils nicht mit ſeinem bekannten Vertrauen zu Timotheus, theils paßt es nicht zu den ſpeciellen Vorſchriften, die er ihm in ſeinem Briefe giebt. Daß ferner die zahlreiche und in mancherlei Unordnungen gerathene, beſonders durch die Irrlehrer zerrüttete Gemeine, der Timotheus vorſtehen ſollte, die Anweiſungen des Briefes erkläre, indem die

56) Philipp. 2, 20 f. Vrgl. 1 Cor. 4, 17.
57) 1 Tim. 3, 15.

von dem Apostel vorausgesehenen Schwierigkeiten leicht der Erfahrung des Timotheus zu mächtig werden konnten; ist wieder eine Behauptung, die des Beweises ermangelt. Was namentlich die Verwirrung und Zerrüttung der Gemeine durch Irrlehrer betrifft, so haben wir schon vorhin gezeigt, daß sie in unsern Brief hineingetragen werden. Derselbe läßt sich, da er, die einzelnen evangelischen Lehren und Ermahnungen an Timotheus abgerechnet, ganz und gar eine Anweisung für einen weniger Erfahrenen enthält, nicht begreifen, wenn er erst nach der römischen Gefangenschaft des Apostels geschrieben seyn soll.

Mit dieser Abfassungszeit stimmt auch nicht, was Paulus über die Jugend des Timotheus sagt K. 4, 12. Wenn dieser nemlich auch damals, als er in die Gesellschaft des Apostels kam [58]), im Jünglingsalter war, so können wir schwerlich annehmen, daß er noch unter dem zwanzigsten Jahre gestanden [59]), indem ihn Paulus sonst wohl nicht als seinen Gehülfen würde aufgenommen haben. Dies geschah frühestens im Jahre 53. Wäre nun unser Brief nach der römischen Gefangenschaft des Apostels verfaßt, also frühestens im Jahre 65 oder 66, oder wie Vertheidiger dieser Abfassungszeit behaupten, im Jahre 67 [60]); so hätte Timotheus wenigstens 33 bis 34 Jahre alt seyn müssen. Man beruft sich freilich auf die unsichere Bedeutung des Aus-

58) Apostelg. 16, 1 ff.

59) Wegscheider (in seiner Erklärung der Pastoralbriefe des Ap. Paulus. 1 Th. Göttingen 1810.) nimmt freilich zu Gunsten seiner Hypothese an, Timotheus sei als sechszehnjähriger Jüngling in die Begleitung des Apostels aufgenommen worden. S. 33. Die Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptung leuchtet von selbst ein, wenn man erwägt, daß Paulus sich des Timotheus zur Sendung an die Gemeine zu Thessalonike noch in demselben Jahre seiner Vereinigung mit ihm bediente. S. Curtius de tempore etc. p. 95.

60) Guerike a. a. O. S. 125.

drucks νεότης, und meint, es lasse sich über die Ausdehnung, die man damals dem jugendlichen Alter gegeben habe, nichts bestimmen, oder die ertheilte Warnung sei mit Rücksicht auf den wichtigen Beruf des Timotheus geschrieben worden [61]). Allein wenn man bedenkt, daß Timotheus damals wenigstens zwölf bis vierzehn Jahre theils in der Begleitung des Apostels, theils als Aufseher und Lehrer einer großen Gemeine seine Tüchtigkeit bewährt hatte und daß er in den Jahren der männlichen Kraft und Blüthe sich befand; so bleibt es immer auffallend, daß Paulus fürchten konnte, man möge ihn um seiner Jugend willen, gering achten. Ueberdies ist es gewagt, dem Apostel den römischen und griechischen Sprachgebrauch von iuvenis und νεότης ohne Weiteres unterzulegen, da man wohl eher an die Ausdrucksweise des alten Testaments zu denken hat, die נַעַר nicht in so unbestimmter Bedeutung nimmt [62]). Die Gemeine, der er damals schon längere Zeit mit Weisheit vorgestanden, die Presbyter, die seine genaue Verbindung mit dem Apostel kannten, und seine eigene Tüchtigkeit erprobt haben mußten, liessen schwerlich eine solche Geringschätzung sich zu Schulden kommen. Was aber die Irrlehrer betrifft, so konnte der Apostel an diese wohl nicht zunächst bei jener Aeusserung denken, indem er wußte, daß sie nicht sowohl durch das Ansehen eines hohen Alters, als durch entschiedene, männliche Thätigkeit in Schranken zu halten seien. Wie hätte auch Timotheus es verhindern sollen, daß jene Menschen, die von ihrer vermeinten Weisheit aufgeblasen, alles andere verachteten, nicht auch ihn und die von ihm verkündigte Lehre gering schätzten? Was er aber verhindern konnte und sollte, das war dieses: er konnte durch sein ganzes Benehmen jenen

61) Böhl a. a. O. S. 214. Guerike a. a. O.
62) Vrgl. Curtius a. a. O. p. 96. und in der Note daselbst.

Ernst und jene Tüchtigkeit an den Tag legen, die sich fern hielt von allem unbesonnenen jugendlichen Wesen, also daß keiner irgendwie gerechte Ursache haben konnte, ihn um seiner Jugend willen gering zu achten. Und eben dadurch sollte er auch jene Irrlehrer von der Gemeine abhalten. Wollen wir nun auch auf jene Aeusserung des Paulus über die Jugend des Timotheus kein großes Gewicht legen, in Ansehung der Zeitbestimmung für die Entstehung unseres Briefes, so ist es doch jedem Unbefangenen, glauben wir, wahrscheinlicher, daß sie auf eine frühere Abfassung desselben deute, als mit jener spätern zusammenstimme.

Eine andere Schwierigkeit, die sich der Behauptung von der spätern Abfassung des Briefes entgegenstellt, ist folgende. Im Briefe an die Philipper 2, 19. äussert Paulus, daß er die Absicht habe, den Timotheus nach Macedonien zu senden, und daß er die Hoffnung hege, nach seiner Befreiung auch dahin zu kommen V. 24. Von Ephesus und von einer Reise dahin, sagt er nichts. Und doch setzt unser Brief voraus K. 1, 3, daß Paulus zugleich mit Timotheus zu Ephesus gewesen sei und ihn dort zurückgelassen habe. Man dürfte also nach der Art, wie es sonst in ähnlichen Fällen der Apostel zu halten pflegte, z. B. 1 Cor. 16, 5, erwarten, daß er auch hier seiner Reise nach Ephesus erwähnt hätte, wenn sie überhaupt von ihm beabsichtigt worden wäre. — Nun sagt man freilich, „wenn auch Paulus nach seiner Befreiung nach Philippi kommen wollte, so brauchte er doch nicht blos dahin gehen zu wollen“ [63]). Allein wenn man auch dies einräumen muß, so wird damit um so weniger jene Aeusserung des Apostels ergänzt werden dürfen, da die wirkliche Reise desselben nach Ephesus mit einem andern Worte sich nicht wohl vereinigen zu lassen scheint.

63) Guerike a. a. O. S. 136.

Paulus sagt nemlich bei seinem Abschiede von den Presbytern der ephesischen Gemeine: ἐγὼ οἶδα, ὅτι οὐκέτι ὄψεσθε τὸ πρόσωπόν μου ὑμεῖς πάντες, Apostelg. 20, 25. Wäre nun dennoch später der Apostel nach Ephesus gekommen, so müßte diese seine Erklärung, die doch mit großer Bestimmtheit gegeben wurde — ἐγὼ οἶδα! — für unrichtig und übereilt angesehen werden. Man beruft sich wohl darauf, daß Paulus auch in andern Fällen seine Entschlüsse geändert habe und verweist auf Apostelg. 16, 7. 20, 3. 2 Cor. 1, 15. 2, 12. Er könne also auch in diesem Falle Gründe gehabt haben, seiner frühern Erklärung entgegen, nach Ephesus zu gehen, indem er sie blos nach seiner menschlichen irrthumsfähigen Ueberzeugung gesprochen habe [64]). Aber angenommen, Paulus habe sich in seiner Meinung, er werde die, von denen er Abschied nahm, nicht wieder sehen, geirrt, so könnten wir ihn nicht freisprechen von einer Uebereilung. Und es läge selbst eine gewisse Vermessenheit darin, mit Gewißheit das behaupten zu wollen, wovon er auch menschlicherweise hätte wissen sollen, daß er es nicht wisse, höchstens vermuthen, oder befürchten könne. In jenen andern Fällen, auf die man sich beruft, hat er weder jemals so bestimmt, noch ohne Vorbehalt der Fügung Gottes sich erklärt und gehandelt. Sie beweisen also nichts in dem vorliegenden Falle, weil sie anderer Art sind. Wenn man aber sagt, „auf οἶδα sei kein Nachdruck zu legen", so ist es doch kaum zweifelhaft, daß der Apostel selbst mit Absicht gerade dieses Wort gebraucht und in jedem Falle mit Entschiedenheit spricht, die noch durch das vorhergehende καὶ νῦν ἰδοὺ, wodurch er auf das Gleichfolgende aufmerksam macht und das Gewicht seiner Erklärung erhöht, verstärkt wird. Allein man entgegnet: „nur dieses hatte

64) Böhl a. a. O. S. 216.

der heilige Geist ihm geoffenbaret, daß Bande und Trübsale seiner warteten, weiter war ihm über diese ihm bevorstehenden Leiden nichts kund gethan: also auch dieses nicht, welch ein Ende sie nehmen würden (V. 22. 23.)" [65]). Daß Paulus nicht ausdrücklich sagt, es sei ihm durch den Geist geoffenbart, daraus folgt noch nicht nothwendig, daß es nicht geschehen sei, indem wir ja sonst auch annehmen müßten, daß er die Worte V. 29. ἐγὼ γὰρ οἶδα τοῦτο, ὅτι εἰσελεύσονταί u. s. w. ebenfalls nur nach seiner „menschlichen irrthumsfähigen Ueberzeugung" gesprochen hätte, wogegen doch Hr. Böhl sich ausdrücklich erklärt [66]). Folgt es aber nicht aus den Worten, aus der Sache wird man es noch weniger beweisen können, daß jene Aeusserung nichts weiter als eine Muthmaßung enthalten könne. Oder gehörten die δεσμὰ καὶ θλίψεις unmittelbarer zu den Dingen, die die apostolische Thätigkeit betrafen, als der Umstand, daß er diejenigen nicht wiedersehen werde, von denen er selbst sagt: ἐν οἷς διῆλθον κηρύσσων τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ? V. 25. Doch man sucht aus Philem. 22, wo der Apostel die Hoffnung äußert, wieder nach Asien zu kommen, darzuthun, daß ihm der Geist wenigstens nicht geoffenbart haben könne, daß er Asien nicht wiedersehen werde." [67]). Das wird auch nicht von Paulus gesagt, sondern nur: daß die, von denen er sich zu trennen im Begriff stand, ihn nicht wiedersehen würden, folglich, daß er nicht mehr nach Ephesus kommen werde. Allein diesen Umstand will man „zu speciell finden, als daß man darin, ohne den deutlichsten Beweis, eine Offenbarung annehmen könnte." Man vergißt nur, daß er mit der apostolischen Wirksamkeit des Paulus in einer großen und überhaupt für ganz Asien wichtigen Gemeine zusammenhing und

65) Böhl a. a. O.
66) S. 197 f.
67) Böhl a. a. O.

also für diese sowohl, als für den Apostel, nicht ohne hohe Bedeutung seyn konnte. — Wir sehen daher nicht, wie man einen spätern Besuch des Paulus zu Ephesus ohne merklichen Widerspruch gegen seine frühere Erklärung, daß ein solcher nicht stattfinden werde, annehmen kann. Es würde also auch die Schwierigkeit, die sich von dieser Seite der spätern Abfassung unseres Briefes entgegenstellt, der einen Besuch des Apostels zu Ephesus und ein Zurückgelassenwerden des Timotheus daselbst voraussetzt, unaufgelößt bleiben. Wir glauben daher, als das Resultat dieser Untersuchung das festhalten zu müssen: daß der Brief nicht zwischen der ersten und zweiten römischen Gefangenschaft des Paulus, sondern nach seiner Abreise von Ephesus Apostelg. 20, 1. geschrieben ist.

Hiermit scheint nun auch der Inhalt des Briefes nicht im Widerspruche zu stehen. Er ist folgender. Nach dem apostolischen Gruße, der wohl im Einzelnen eine ungewöhnliche, aber keine unpaulinische Form hat, fängt Paulus damit an, den Timotheus mit Beziehung auf frühere mündliche Mittheilungen zur strengen Wachsamkeit über diejenigen, die etwa falsche Lehren in die Gemeine hineinzubringen suchen möchten, und zum Festhalten an dem Evangelium zu ermahnen. Dabei weist er ihn zugleich hin auf das, was er im Gegensatz gegen jene Irrlehrer als den Zweck der evangelischen Verkündigung anzusehen habe, nemlich: die Liebe eines reinen Herzens, eines guten Gewissens und eines ungeheuchelten Glaubens. Diese Hauptsache sei von einigen aus den Augen gesetzt worden und eben dadurch hätten sie sich in leeres Geschwätz verirrt, hätten sich gerühmt Gesetzeskundige zu seyn, ohne zu wissen, wovon sie redeten und was sie behaupteten. Er (Paulus) aber wisse wohl, daß das Gesetz gut sei, wenn man es recht brauche, indem es nicht für den Gerechten gegeben sei, sondern dem Ungehorsamen, den Gottlosen und Sün-

Apostels Paulus in die Heidenländer, soll Petrus nach Rom gekommen seyn, nemlich im Jahre 44 (nach andern 46), und nach der Ueberwindung des Magiers Simon [26]) eine Gemeine dort gestiftet, fünfundzwanzig Jahre hindurch als ihr Oberhaupt sie geleitet und endlich den Martyrtod erlitten haben. Aber daß vieles von diesem nur eine Erfindung nach apostolischer Zeit seyn kann, ist nicht blos von mehreren gelehrten Protestanten, besonders von Samuel Basnage [27]), sondern auch von gelehrten Mitgliedern der römischen Kirche selbst [28]) anerkannt und dargethan worden. Freilich ist von protestantischen Schriftstellern sogar in Abrede gestellt worden, daß Petrus überhaupt in Rom gewesen sei. Das streitet aber nicht blos gegen die allgemeine kirchliche Sage aus der frühesten Zeit, sondern auch gegen unverwerfliche Zeugnisse aus dem zweiten Jahrhundert der christlichen Kirche [29]). Aller-

26) Der Wettkampf des Petrus mit dem Simon Magus wird ausführlich, aber durchaus fabelhaft erzählt von (Pseudo-) Abdias in der historia apostolica lib. I. c. 6 sqq. in Fabric. cod. apocryph. N. T. Vol. II. p. 411 sqq. Daß übrigens Petrus mit dem Magier Simon in Rom gewesen sei und ihn bekämpft habe, sagt auch Euseb. h. e. II, 14. Nach dieser Stelle des Eusebius scheint wenigstens die Sage von einem Zusammentreffen des Magiers Simon mit dem Apostel Petrus in Rom, allgemein gewesen zu seyn. Wahrscheinlich hat sie sich aus Apostelg. 8, 18 ff. gebildet und etwas Wahres lag also derselben allerdings zu Grunde.

27) In f. annal. politico-ecclesiastici p. 522 sqq.

28) Namentlich von Ant. Pagi und Stephan. Baluz.

29) Ignatius in epist. ad Rom. c. IV. Dionys. Corinthius (b. Euseb. h. e. II, 25.) Irenaeus adv. haeres. III, 3. Aus diesen haben alle spätern Kirchenväter, unter denen besonders Origenes (b. Euseb. h. e. III, 1.) als Kritiker zu beobachten ist, diese Nachricht. Es war daher offenbar theils Parteilichkeit gegen die röm. Kirche, theils historischer Skepticismus, daß einige protestantische

dings waren schon in der alten christlichen Kirche d
Meinungen über die Zeit der Ankunft des Petrus
Rom verschieden, indem ihn einige unter Claudius [30]
andere erst unter Nero [31]) nach der Hauptstadt des r
mischen Reichs kommen lassen; allein soviel darf al
ausgemacht angenommen werden, daß er nicht vor de
Abfassung unsres Briefes nach Rom gekommen ist
Erstlich wissen wir, wie schon oben (S. 48.) ist be
merkt worden, daß Petrus im letzten Jahre der Regie
rung des Agrippa I. ins Gefängniß geworfen wurde [32])
Das war im dritten oder vierten Jahre der Regierun
des Claudius. Petrus kann also nicht schon im zwe
ten Jahre der Regierung dieses Kaisers nach Rom g
kommen seyn, wie einige behauptet haben [33]). Fer
ner ist er zu Jerusalem noch anwesend, als das apo
stolische Decret abgefaßt wird, was im Jahre 53, dem
zwölften der Regierung des Claudius geschah (s. ober
S. 100.) [34]). Ferner, als Paulus im Jahre 60,
dem 5. Regierungsjahre des Nero, den Brief an di
Römer schrieb, war Petrus gewiß noch nicht in Rom.
Es würde sonst sein Name gewiß unter der Zahl de
am Schlusse des Briefes Gegrüßten nicht fehlen. Ma

Schriftsteller (besonders Fr. Spanhem. de ficta pro
fectione Petri Apostoli in urbem Romam, in
opp. T. II. p. 331 sqq.) behaupten wollten, Petrus s
nie in Rom gewesen. Auch Eichhorn behauptet das. Ein
ins n. T. 3 B. S. 203. Anm. S. die theol. Quartal
schrift von Drey, Herbst und Hirscher. Tübing. 1820.
Heft. S. 567.

30) Euseb. h. e. II, 15. Daselbst die Anm. von Valesius

31) Lactant. de mortib. persecutor. c. 2. Vrgl. Cav
hist. lit. Vol. I. p. 4 sq.

32) Apostelg. 12, 1 ff.

33) Euseb. Chronic. Baron. ann. Petav. rationar. tem
P. I. p. 271. Cave hist. lit. Vol. I. p. 5. Vr
Vales. ad Euseb. h. e. II, 14. 16.

34) Apostelg. 15.

könnte freilich einwenden, Petrus konnte in Rom sich befinden, ohne daß Paulus davon schon Kunde bekommen hatte. Allein bei dem Verkehr, der fortwährend zwischen Rom und den Städten, wo der Apostel sich zuletzt längere Zeit aufgehalten hatte, nemlich Ephesus und Corinth, stattfand, bei der Aufmerksamkeit, welche der erfreuliche Zustand der römischen Gemeine auch auswärts erregt hatte [35]), ist es nicht wahrscheinlich, daß Paulus über ein so wichtiges Ereigniß, als die Ankunft des Petrus für die römische Gemeine hätte seyn müssen, lange unwissend geblieben wäre. Was aber noch mehr gegen die Anwesenheit des Petrus in Rom vor der Abfassung unsres Briefes zeugt, das ist die Art, wie Paulus zu den römischen Christen spricht. Wären die römischen Christen schon unter der Leitung eines andern Apostels gewesen, so würde Paulus entweder gar nicht, oder doch wohl ganz anders an sie geschrieben haben, weil es gegen seine Grundsätze war, in das Werk eines andern einzugreifen [36]). Nehmen wir nun noch hinzu, daß Petrus die feierliche Uebereinkunft mit Paulus getroffen hatte, unter den Juden zu wirken, während dieser den Heiden das Evangelium verkündige; so wird es schon dadurch sehr unwahrscheinlich, daß er vor diesem sollte nach Rom gekommen seyn [37]). Und es ist endlich wohl nicht zu viel vorausgesetzt, daß Lukas auch des Petrus würde gedacht haben, wenn dieser in Rom gewesen wäre, als Pau-

35) Röm. 1, 8.

36) Röm. 15, 20.

37) Hiermit kann auch verglichen werden die Sage von dem Befehl Christi an seine Apostel, zwölf Jahre nach seiner Himmelfahrt zu Jerusalem zu bleiben. Apollonius b. Euseb. h. e. V, 18. ἔτι δὲ ὡς ἐκ παραδόσεως τὸν σωτῆρα φησὶ προστεταγέναι τοῖς αὐτοῦ ἀποστόλοις, ἐπὶ δώδεκα ἔτεσι μὴ χωρισθῆναι τῆς Ἱερουσαλήμ. Clem. Alex. strom. VI. p. 636.

lus dort ankam. Wir dürfen also wohl mit Grund behaupten, daß Petrus nicht blos nach der Abfassung des Briefes an die römische Gemeine, sondern auch nach dem Paulus selbst in Rom angekommen sei. Er kann also weder der Stifter jener Gemeine gewesen seyn, noch kann er an der Förderung und Befestigung derselben lange gearbeitet haben, da er höchstens zwei bis drei Jahre vor der Verfolgung, in welcher er sein Leben verloren haben soll [38]), Rom erreicht haben dürfte [39]).

Da also der Ursprung der römischen Gemeine auf den Apostel Petrus nicht zurückgeführt werden kann, so ist man der Meinung gewesen, daß schon die Wirkungen des ersten christlichen Pfingstfestes durch die bei demselben anwesenden Juden aus Rom bis in diese Hauptstadt der Welt könnten gedrungen seyn [40]). Die Möglichkeit wird keiner läugnen wollen, obgleich dieser erste Same des Evangeliums doch nicht allein als Grund der nachfolgenden Blüthe der Gemeine angesehen werden kann. Bertholdt findet es sogar wahrscheinlich, daß schon während Christus noch auf Erden wandelte, der erste Grund zu einer Gemeine in Rom gelegt sei [41]). Da nemlich das jüdische Land unter römischer Herrschaft stand, war der Verkehr mit Rom beständig sehr stark. Dadurch mogten denn wohl ausser eigentlichen Juden, auch solche nach Rom kommen, die dem Glauben an den Erschienenen zugethan waren, und diesen den Juden und heidnischen Proselyten mit-

38) (Pseudo-) Abdias hist. apost. I, 19. 20.

39) Ich muß gestehen, daß die Untersuchung von Hrn. D. Mynster „über den ersten Aufenthalt des Apostels Petrus in Rom" in s. kleinen theol. Schriften S. 143 ff. mich nicht vom Gegentheil überzeugt hat.

40) Michaelis Einl. S. 1255. Tholuck Ausleg. d. Br. Pauli an d. Röm. S. IX. Vrgl. oben S. 154 f.

41) Einl. B. 6. S. 3271.

theilten. Ueberhaupt darf wohl angenommen werden, daß auf eine mehr zufällige, als absichtliche Weise die ersten Anfänge einer christlichen Gemeine in Rom mögen hervorgebracht worden seyn, namentlich durch die Verbindung, in welcher diese Stadt mit den Theilen des römischen Reiches stand, in denen schon das Evangelium feste Wurzel gefaßt hatte. Hierbei lassen sich nun füglich vor der Abfassung unsres Briefes zwei Perioden in der Entwicklung der römischen Gemeine unterscheiden. Nemlich die erste von der unbekannten Zeit der Stiftung oder richtiger allmäligen Entstehung derselben bis zur Verbannung der Juden und Judenchristen aus Rom. In dieser Periode kann allerdings die apostolische Thätigkeit des Paulus schon mittelbar einigen Einfluß auf die Bildung und Gestaltung der Gemeine gehabt haben. Es muß nemlich als sehr möglich und selbst als sehr wahrscheinlich angesehen werden, daß bei seiner ausgebreiteten Wirksamkeit in Syrien und Asien in dieser Zeit, manche Juden durch ihn zum Glauben an den Erlöser gebracht wurden, die entweder aus Rom waren, oder doch dahin kamen und daselbst das empfangene Evangelium wieder mittheilten. Diese Periode umfaßt die Zeit der ersten Gründung und des allmäligen Aufblühens der Gemeine. Die zweite Periode fängt mit der Verbannung der Juden und Judenchristen unter Claudius, mit dem Jahre 54 oder dem 13 Jahre der Regierung des Claudius an [42]). Durch diese Vertreibung vieler Christen aus Rom wurde allerdings wohl eine Zeitlang die Gemeine an ihrer ungestörten Entwicklung und Befestigung gehindert, aber dennoch entsprang ihr aus diesem Ungemach, das sie auch nicht als Christen traf, (weswegen auch die Heidenchristen nicht in jenes Verbannungsedict haben mitbegriffen seyn kön-

42) Vergl. oben S. 153. Anm. 5.

nen,) [43]) nachher gar mancher und wesentlicher Gewinn. Viele von den Verbannten, zu denen nicht blos Aquila und Priscilla, sondern wohl die meisten von denen, welche Paulus am Schlusse unsres Briefes grüßen läßt, gezählt werden dürfen, kamen mit dem Apostel in die genaueste Verbindung, namentlich Andronikus und Junias, die, wenn sie gleich nicht durch Paulus zum Glauben an Christum gebracht, sondern schon vor ihm Christen geworden waren, als ausgezeichnete Diener des Worts (ἐπίσημοι ἐν τοῖς ἀποστόλοις) bezeichnet werden. Wahrscheinlich waren sie Juden von Geburt [44]) und schon in Jerusalem zum Christenthum

43) Tholuck a. a. O. S. XVII. meint, die Heidenchristen seien von der Verbannung nicht ausgeschlossen gewesen. Sie hätten nemlich bei keiner Verfolgung ein besseres Schicksal erfahren, als ihre Glaubensbrüder, vielmehr hätten sie weit strafwürdiger erscheinen müssen, als die Judenchristen, da sie die Staatsreligion mit einer religio illicita vertauschten. Der Grund aller Verfolgung sei in der Verweigerung der Theilnahme am Götter- und Opfercultus zu suchen, darin aber seien Juden- und Heidenchristen einander gleich gewesen. Aber jene Verbannung war überhaupt keine Verfolgung der Christen als solche, sie war nur gegen Juden gerichtet. So wenig nun die Judenchristen, selbst nicht einmal die Apostel in jenen ersten Zeiten der Verbreitung des Christenthums, wie wir öfter schon bemerken mußten, von den Juden unterschieden wurden, eben so wenig konnten die Heidenchristen, die nicht zu den Juden gerechnet wurden, als Juden verbannt werden. Auch wird ihrer gar nicht in der oben (S. 153. Anm. 5.) angeführten Stelle des Sueton gedacht. Ferner gehörte die jüdische Religion insofern nicht zu den religionibus illicitis, als sie überall im römischen Reiche geduldet ward, was ja eben für die Ausbreitung des Christenthums von großer Wichtigkeit war. Endlich wird ausdrücklich von Sueton bemerkt, daß nicht die Religion, also auch nicht die Verweigerung des Götter- und Opfercultus, sondern das Nichtachten der Gesetze, das revolutionäre Treiben der Juden ihre Verbannung herbeizog.

44) Röm. 16, 7. συγγενεῖς μου bezieht sich hier wohl nur auf die National-, nicht auf die Familienverwandschaft.

gekommen. Wie genau ſie mit Paulus verbunden waren, geht daraus hervor, daß ſie eine Gefangenſchaft mit ihm getheilt hatten [45]). Ferner Epänet, welchen der Apoſtel beſonders lieb gewonnen hatte, und der der Erſtling unter den in Aſien, wahrſcheinlich zu Epheſus, für die Gemeine der Chriſten Gewonnenen war [46]). Ferner bezeichnet er eine gewiſſe Maria, die ihm wichtige Dienſte erwieſen hatte, die Perſis, den Amplias, Urbanus, Stachys, Apollos, Herodion, den Rufus [47]) und noch viele andere minder oder mehr als ſolche, die in innigen Verhältniſſen mit ihm geweſen ſeien und auf vielfache Weiſe ihren Eifer für die Förderung des Evangeliums bewieſen hätten. Wer wird es nun nicht natürlich finden, daß durch dieſe die römiſche Gemeine ungemein an innerem Leben und an Feſtigkeit gewinnen mußte? Und wie mußte durch die Thätigkeit ſo vieler, zum Theil wenigſtens ſehr ausgezeichneter, durch vielfache Erfahrung erprobter, im innigen Verkehr mit dem Apoſtel Paulus gebildeter Arbeiter, die chriſtliche Erkenntniß in der Gemeine erweitert werden? Daß ſie unter dieſen Umſtänden auch das Eigenthümliche eines pauliniſchen Gepräges bekommen mußte, leuchtet von ſelbſt ein. Namentlich mußte hierzu die Thätigkeit des Aquila und der Priſcilla, die mehrere Jahre theils zu Corinth, theils zu Epheſus die treuen Gehülfen des Paulus geweſen waren, die an letzterm Orte ſelbſt den durch gelehrte Kenntniſſe und Gewandtheit

---

45) *συναιχμάλωτοί μου.* Welche Gefangenſchaft hier gemeint iſt, läßt ſich nicht ausmachen.

46) Eine andere Lesart iſt *Ἀχαΐας*; *Ἀσίας* iſt aber ſowohl durch äußere Auctoritäten, als durch innere Gründe, die am meiſten geſchützte Lesart. Es iſt hier ohne Zweifel das proconſulariſche Aſien gemeint, deſſen Hauptſtadt Epheſus war.

47) Ob er, wie einige, z. B. Michaelis, Hug u. a. meinen, ein Sohn des Simon von Kyrene war, der Chriſto das Kreuz nachtrug Mark. 15, 21, läßt ſich nicht beſtimmen, um ſo weniger, je häufiger der Name vorkam.

des Geiſtes gleich ausgezeichneten Apollos unterrichtet hatten, nicht wenig beitragen. Wir ſehen ſie in Rom eine Gemeinſchaft um ſich verſammeln und dürfen hierin ein deutliches Zeugniß von dem Erfolg ihrer Thätigkeit erkennen [48]). Daß ſie aber ganz mit Paulus übereinſtimmten in der Art der Auffaſſung und Verkündigung des Evangeliums, das läßt ſich um ſo weniger bezweifeln, da ſie von ihm gelehrt, wenn auch nicht erſt bekehrt, waren und als ſeine Mitarbeiter von ihm ſelbſt bezeichnet werden, und zwar als ſolche, die bereit geweſen ſeien, für ihn ihr Leben aufzuopfern [49]). Durch dieſe und durch die vielen andern wieder nach

48) Paulus grüßt Röm. 16, 5. τὴν κατ' οἶκον αὐτῶν ἐκκλησίαν. Vergl. 1 Cor. 16, 19. Hiermit können doch wohl nicht blos die Familie und die Hausgenoſſen gemeint ſeyn (ſ. Tholuck z. d. St.), vielmehr muß man ſich die Sache ſo denken. Jeder bedeutende chriſtliche Lehrer ſammelte wahrſcheinlich eine größere, oder geringere Anzahl von Schülern, die unter ſeiner beſondern Leitung das Chriſtenthum kennen lernten, durch ſeine Mittheilungen erbaut und gefördert wurden. Da die Chriſten noch keine öffentlichen Verſammlungsorte hatten; wie die Juden, und auch der Synagoge ſich nicht bedienen durften, ſo blieb ihnen nichts anderes übrig, als ſich in Privathäuſern zu verſammeln. Darauf gehen auch die Worte Röm. 16, 14. ἀσπάσασθε Ἀσύγκριτον, Φλέγοντα, Ἑρμᾶν, Πατρόβαν, Ἑρμῆν, καὶ τοὺς σὺν αὐτοῖς ἀδελφούς. Für das Zuſammenhalten der Gemeine wurde durch gemeinſchaftliche Thätigkeit der Lehrer geſorgt. Wie Paulus zu Corinth im Hauſe des Juſtus diejenigen um ſich verſammelte, die ein Verlangen hatten, etwas von Chriſto und dem in ihm erſchienenen Heile zu erfahren, ſo machten es auch in Rom die verſchiedenen Lehrer des Evangeliums. Obgleich nun einzelne ſich an ihre beſondern Lehrer inniger anſchlieſſen mogten, ſo entſtand daraus doch keine Zerſpaltung und kein Parteiweſen in der Gemeine, ſolange die Lehrer unter ſich einig waren. Wo das nicht der Fall war, wie zu Corinth, da mußten ſich Parteien bilden.

49) Röm. 16, 3. 4.

Rom zurückgekehrten Freunde des Apostels, kam dieser mit der römischen Gemeine in ein sehr genaues Verhältniß und hatte mittelbar auf diese einen sehr entschiedenen Einfluß. So sehr viel Grund nun aber auch hiernach vorhanden ist, die weitere Ausbildung und Befestigung der Gemeine zu Rom als ein Werk der Schüler des Paulus anzusehen, so wenig möchten wir doch sagen, daß die eigentliche Stiftung derselben von diesen ausgegangen sei [50]). Selbst wenn man die ersten Anfänge des Evangeliums von der Stiftung, der eigentlichen Begründung der Gemeine in Rom unterscheidet, wird man doch schwerlich behaupten dürfen, daß dies erst nach der Rückkehr jener, die Paulus in ihrer Verbannung hatte kennen lernen, geschehen sei. Es müßte, da allem Anschein nach schon vor jener Verbannung das Christenthum in Rom Eingang gefunden hatte, der Fortgang desselben viel langsamer gewesen seyn, als an andern Orten und als wir nach dem Briefe des Paulus an die Gemeine vermuthen dürfen. Wahrscheinlich hatte sich schon ehe Aquila und Priscilla, so wie die übrigen Freunde Pauli nach Rom zurückkehrten, eine Gemeine gebildet [51]). Gewann sie nun auch, wie

---

50) Eichhorn Einl. 3 B. S. 208. Tholuck a. a. O. S. VIII.

51) Das darf man wohl auch aus Röm. 15, 23. schliessen, wo Paulus sagt, daß er schon ἀπὸ πολλῶν ἐτῶν den Wunsch gehegt habe die römische Gemeine zu besuchen. Hierin liegt erstlich, daß schon mehrere Jahre vor Abfassung des Briefes an die Römer, also mehrere Jahre vor dem Jahre 60, folglich lange vor der Rückkehr des Aquila und der Priscilla, die noch bei der Abfassung des ersten Briefes an die Corinther, also im Anfange des Jahres 59, zu Ephesus sich befanden (1 Cor. 16, 19.), eine Gemeine, oder wenigstens eine Anzahl Christen zu Rom war. Ferner läßt sich hieraus schliessen, daß Paulus schon lange vor Abfassung unsres Briefes von dem Aufkommen des Evangeliums in Rom Nachricht haben mußte. Wahrscheinlich hatte er das

Paulus sagt nemlich bei seinem Abschiede von den Presbytern der ephesischen Gemeine: ἐγὼ οἶδα, ὅτι οὐκέτι ὄψεσθε τὸ πρόσωπόν μου ὑμεῖς πάντες, Apostelg. 20, 25. Wäre nun dennoch später der Apostel nach Ephesus gekommen, so müßte diese seine Erklärung, die doch mit großer Bestimmtheit gegeben wurde — ἐγὼ οἶδα! — für unrichtig und übereilt angesehen werden. Man beruft sich wohl darauf, daß Paulus auch in andern Fällen seine Entschlüsse geändert habe und verweist auf Apostelg. 16, 7. 20, 3. 2 Cor. 1, 15. 2, 12. Er könne also auch in diesem Falle Gründe gehabt haben, seiner frühern Erklärung entgegen, nach Ephesus zu gehen, indem er sie blos nach seiner menschlichen irrthumsfähigen Ueberzeugung gesprochen habe [64]). Aber angenommen, Paulus habe sich in seiner Meinung, er werde die, von denen er Abschied nahm, nicht wieder sehen, geirrt, so könnten wir ihn nicht freisprechen von einer Uebereilung. Und es läge selbst eine gewisse Vermessenheit darin, mit Gewißheit das behaupten zu wollen, wovon er auch menschlicherweise hätte wissen sollen, daß er es nicht wisse, höchstens vermuthen, oder befürchten könne. In jenen andern Fällen, auf die man sich beruft, hat er weder jemals so bestimmt, noch ohne Vorbehalt der Fügung Gottes sich erklärt und gehandelt. Sie beweisen also nichts in dem vorliegenden Falle, weil sie anderer Art sind. Wenn man aber sagt, „auf οἶδα sei kein Nachdruck zu legen", so ist es doch kaum zweifelhaft, daß der Apostel selbst mit Absicht gerade dieses Wort gebraucht und in jedem Falle mit Entschiedenheit spricht, die noch durch das vorhergehende καὶ νῦν ἰδοὺ, wodurch er auf das Gleichfolgende aufmerksam macht und das Gewicht seiner Erklärung erhöht, verstärkt wird. Allein man entgegnet: „nur dieses hatte

64) Böhl a. a. O. S. 216.

er heilige Geiſt ihm geoffenbaret, daß Bande und Trübſale ſeiner warteten, weiter war ihm über dieſe ihm bevorſtehenden Leiden nichts kund gethan: alſo auch dieſes nicht, welch ein Ende ſie nehmen würden (V. 22. 23.)" [65]). Daß Paulus nicht ausdrücklich ſagt, es ſei ihm durch den Geiſt geoffenbart, daraus folgt noch nicht nothwendig, daß es nicht geſchehen ſei, indem wir ja ſonſt auch annehmen müßten, daß er die Worte V. 29. ἐγὼ γὰρ οἶδα τοῦτο, ὅτι εἰσελεύσονταί u. ſ. w. ebenfalls nur nach ſeiner „menſchlichen irrthumsfähigen Ueberzeugung" geſprochen hätte, wogegen doch Dr. Böhl ſich ausdrücklich erklärt [66]). Folgt es aber nicht aus den Worten, aus der Sache wird man es noch weniger beweiſen können, daß jene Aeuſſerung nichts weiter als eine Muthmaßung enthalten könne. Oder gehörten die δεσμὰ καὶ θλίψεις unmittelbarer zu den Dingen, die die apoſtoliſche Thätigkeit betrafen, als der Umſtand, daß er diejenigen nicht wiederſehen werde, von denen er ſelbſt ſagt: ἐν οἷς διῆλθον κηρύσσων τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ? V. 25. Doch man ſucht aus Philem. 22, wo der Apoſtel die Hoffnung äußert, wieder nach Aſien zu kommen, darzuthun, daß ihm der Geiſt wenigſtens nicht geoffenbart haben könne, daß er Aſien nicht wiederſehen werde." [67]). Das wird auch nicht von Paulus geſagt, ſondern nur: daß die, von denen er ſich zu trennen im Begriff ſtand, ihn nicht wiederſehen würden, folglich, daß er nicht mehr nach Epheſus kommen werde. Allein dieſen Umſtand will man „zu ſpeciell finden, als daß man darin, ohne den deutlichſten Beweis, eine Offenbarung annehmen könnte." Man vergißt nur, daß er mit der apoſtoliſchen Wirkſamkeit des Paulus in einer großen und überhaupt für ganz Aſien wichtigen Gemeine zuſammenhing und

65) Böhl a. a. O.
66) S. 197 f.
67) Böhl a. a. O.

also für diese sowohl, als für den Apostel, nicht ohne hohe Bedeutung seyn konnte. — Wir sehen daher nicht, wie man einen spätern Besuch des Paulus zu Ephesus ohne merklichen Widerspruch gegen seine frühere Erklärung, daß ein solcher nicht stattfinden werde, annehmen kann. Es würde also auch die Schwierigkeit, die sich von dieser Seite der spätern Abfassung unseres Briefes entgegenstellt, der einen Besuch des Apostels zu Ephesus und ein Zurückgelassenwerden des Timotheus daselbst voraussetzt, unaufgelößt bleiben. Wir glauben daher, als das Resultat dieser Untersuchung das festhalten zu müssen: daß der Brief nicht zwischen der ersten und zweiten römischen Gefangenschaft des Paulus, sondern nach seiner Abreise von Ephesus Apostelg. 20, 1. geschrieben ist.

Hiermit scheint nun auch der Inhalt des Briefes nicht im Widerspruche zu stehen. Er ist folgender. Nach dem apostolischen Gruße, der wohl im Einzelnen eine ungewöhnliche, aber keine unpaulinische Form hat, fängt Paulus damit an, den Timotheus mit Beziehung auf frühere mündliche Mittheilungen zur strengen Wachsamkeit über diejenigen, die etwa falsche Lehren in die Gemeine hineinzubringen suchen möchten, und zum Festhalten an dem Evangelium zu ermahnen. Dabei weist er ihn zugleich hin auf das, was er im Gegensatz gegen jene Irrlehrer als den Zweck der evangelischen Verkündigung anzusehen habe, nemlich: die Liebe eines reinen Herzens, eines guten Gewissens und eines ungeheuchelten Glaubens. Diese Hauptsache sei von einigen aus den Augen gesetzt worden und eben dadurch hätten sie sich in leeres Geschwätz verirrt, hätten sich gerühmt Gesetzeskundige zu seyn, ohne zu wissen, wovon sie redeten und was sie behaupteten. Er (Paulus) aber wisse wohl, daß das Gesetz gut sei, wenn man es recht brauche, indem es nicht für den Gerechten gegeben sei, sondern dem Ungehorsamen, den Gottlosen und Sün-

Apostels Paulus in die Heidenländer, soll Petrus nach Rom gekommen seyn, nemlich im Jahre 44 (nach andern 46), und nach der Ueberwindung des Magiers Simon [26]) eine Gemeine dort gestiftet, fünfundzwanzig Jahre hindurch als ihr Oberhaupt sie geleitet und endlich den Martyrtod erlitten haben. Aber daß vieles von diesem nur eine Erfindung nach apostolischer Zeit seyn kann, ist nicht blos von mehreren gelehrten Protestanten, besonders von Samuel Basnage [27]), sondern auch von gelehrten Mitgliedern der römischen Kirche selbst [28]) anerkannt und dargethan worden. Freilich ist von protestantischen Schriftstellern sogar in Abrede gestellt worden, daß Petrus überhaupt in Rom gewesen sei. Das streitet aber nicht blos gegen die allgemeine kirchliche Sage aus der frühesten Zeit, sondern auch gegen unverwerfliche Zeugnisse aus dem zweiten Jahrhundert der christlichen Kirche [29]). Aller-

26) Der Wettkampf des Petrus mit dem Simon Magus wird ausführlich, aber durchaus fabelhaft erzählt von (Pseudo-) Abdias in der historia apostolica lib. I. c. 6 sqq. in Fabric. cod. apocryph. N. T. Vol. II. p. 411 sqq. Daß übrigens Petrus mit dem Magier Simon in Rom gewesen sei und ihn bekämpft habe, sagt auch Euseb. h. e. II, 14. Nach dieser Stelle des Eusebius scheint wenigstens die Sage von einem Zusammentreffen des Magiers Simon mit dem Apostel Petrus in Rom, allgemein gewesen zu seyn. Wahrscheinlich hat sie sich aus Apostelg. 8, 18 ff. gebildet und etwas Wahres lag also derselben allerdings zu Grunde.

27) In s. annal. politico-ecclesiastici p. 522 sqq.

28) Namentlich von Ant. Pagi und Stephan. Baluz.

29) Ignatius in epist. ad Rom. c. IV. Dionys. Corinthius (b. Euseb. h. e. II, 25.) Irenaeus adv. haeres. III, 3. Aus diesen haben alle spätern Kirchenväter, unter denen besonders Origenes (b. Euseb. h. e. III, 1.) als Kritiker zu beobachten ist, diese Nachricht. Es war daher offenbar theils Parteilichkeit gegen die röm. Kirche, theils historischer Skepticismus, daß einige protestantische

dings waren schon in der alten christlichen Kirche die Meinungen über die Zeit der Ankunft des Petrus in Rom verschieden, indem ihn einige unter Claudius [30], andere erst unter Nero [31] nach der Hauptstadt des römischen Reichs kommen lassen; allein soviel darf als ausgemacht angenommen werden, daß er nicht vor der Abfassung unsres Briefes nach Rom gekommen ist. Erstlich wissen wir, wie schon oben (S. 48.) ist bemerkt worden, daß Petrus im letzten Jahre der Regierung des Agrippa I. ins Gefängniß geworfen wurde [32]. Das war im dritten oder vierten Jahre der Regierung des Claudius. Petrus kann also nicht schon im zweiten Jahre der Regierung dieses Kaisers nach Rom gekommen seyn, wie einige behauptet haben [33]. Ferner ist er zu Jerusalem noch anwesend, als das apostolische Decret abgefaßt wird, was im Jahre 53, dem zwölften der Regierung des Claudius geschah (s. oben S. 100.) [34]. Ferner, als Paulus im Jahre 60, dem 5. Regierungsjahre des Nero, den Brief an die Römer schrieb, war Petrus gewiß noch nicht in Rom. Es würde sonst sein Name gewiß unter der Zahl der am Schlusse des Briefes Gegrüßten nicht fehlen. Man

---

Schriftsteller (besonders Fr. Spanhem. de ficta profectione Petri Apostoli in urbem Romam, in s. opp. T. II. p. 331 sqq.) behaupten wollten, Petrus sei nie in Rom gewesen. Auch Eichhorn behauptet das. Einl. ins n. T. 3 B. S. 203. Anm. S. die theol. Quartalschrift von Drey, Herbst und Hirscher. Tübing. 1820. 4 Heft. S. 567.

30) Euseb. h. e. II, 15. Daselbst die Anm. von Valesius.

31) Lactant. de mortib. persecutor. c. 2. Vrgl. Cave hist. lit. Vol. I. p. 4 sq.

32) Apostelg. 12, 1 ff.

33) Euseb. Chronic. Baron. ann. Petav. rationar. temp. P. I. p. 271. Cave hist. lit. Vol. I. p. 5. Vrgl. Vales. ad Euseb. h. e. II, 14. 16.

34) Apostelg. 15.

könnte freilich einwenden, Petrus konnte in Rom sich befinden, ohne daß Paulus davon schon Kunde bekommen hatte. Allein bei dem Verkehr, der fortwährend zwischen Rom und den Städten, wo der Apostel sich zuletzt längere Zeit aufgehalten hatte, nemlich Ephesus und Corinth, statfand, bei der Aufmerksamkeit, welche der erfreuliche Zustand der römischen Gemeine auch auswärts erregt hatte [35]), ist es nicht wahrscheinlich, daß Paulus über ein so wichtiges Ereigniß, als die Ankunft des Petrus für die römische Gemeine hätte seyn müssen, lange unwissend geblieben wäre. Was aber noch mehr gegen die Anwesenheit des Petrus in Rom vor der Abfassung unsres Briefes zeugt, das ist die Art, wie Paulus zu den römischen Christen spricht. Wären die römischen Christen schon unter der Leitung eines andern Apostels gewesen, so würde Paulus entweder gar nicht, oder doch wohl ganz anders an sie geschrieben haben, weil es gegen seine Grundsätze war, in das Werk eines andern einzugreifen [36]). Nehmen wir nun noch hinzu, daß Petrus die feierliche Uebereinkunft mit Paulus getroffen hatte, unter den Juden zu wirken, während dieser den Heiden das Evangelium verkündige; so wird es schon dadurch sehr unwahrscheinlich, daß er vor diesem sollte nach Rom gekommen seyn [37]). Und es ist endlich wohl nicht zu viel vorausgesetzt, daß Lukas auch des Petrus würde gedacht haben, wenn dieser in Rom gewesen wäre, als Pau-

35) Röm. 1, 8.

36) Röm. 15, 20.

37) Hiermit kann auch verglichen werden die Sage von dem Befehl Christi an seine Apostel, zwölf Jahre nach seiner Himmelfahrt zu Jerusalem zu bleiben. Apollonius b. Euseb. h. e. V, 18. *ἐνι δὲ ὡς ἐκ παραδόσεως τὸν σωτῆρα φησὶ προστεταγέναι τοῖς αὐτοῦ ἀποστόλοις, ἐπὶ δώδεκα ἔτεσι μὴ χωρισθῆναι τῆς Ἱερουσαλήμ.* Clem. Alex. strom. VI. p. 636.

lus dort ankam. Wir dürfen also wohl mit Grund behaupten, daß Petrus nicht blos nach der Abfassung des Briefes an die römische Gemeine, sondern auch nach dem Paulus selbst in Rom angekommen sei. Er kann also weder der Stifter jener Gemeine gewesen seyn, noch kann er an der Förderung und Befestigung derselben lange gearbeitet haben, da er höchstens zwei bis drei Jahre vor der Verfolgung, in welcher er sein Leben verloren haben soll [38]), Rom erreicht haben dürfte [39]).

Da also der Ursprung der römischen Gemeine auf den Apostel Petrus nicht zurückgeführt werden kann, so ist man der Meinung gewesen, daß schon die Wirkungen des ersten christlichen Pfingstfestes durch die bei demselben anwesenden Juden aus Rom bis in diese Hauptstadt der Welt könnten gedrungen seyn [40]). Die Möglichkeit wird keiner läugnen wollen, obgleich dieser erste Same des Evangeliums doch nicht allein als Grund der nachfolgenden Blüthe der Gemeine angesehen werden kann. Bertholdt findet es sogar wahrscheinlich, daß schon während Christus noch auf Erden wandelte, der erste Grund zu einer Gemeine in Rom gelegt sei [41]). Da nemlich das jüdische Land unter römischer Herrschaft stand, war der Verkehr mit Rom beständig sehr stark. Dadurch mogten denn wohl ausser eigentlichen Juden, auch solche nach Rom kommen, die dem Glauben an den Erschienenen zugethan waren, und diesen den Juden und heidnischen Proselyten mit-

38) (Pseudo-) Abdias hist. apost. I, 19. 20.

39) Ich muß gestehen, daß die Untersuchung von Hrn. D. Mynster „über den ersten Aufenthalt des Apostels Petrus in Rom" in s. kleinen theol. Schriften S. 143 ff. mich nicht vom Gegentheil überzeugt hat.

40) Michaelis Einl. S. 1255. Tholuck Ausleg. d. Br. Pauli an d. Röm. S. IX. Vrgl. oben S. 154 f.

41) Einl. B. 6. S. 3271.

rung wesentlich zugenommen, und konnten daher auch mit desto größerer Entschiedenheit und Kraft in der Gemeine zu Rom für den Fortgang des Evangeliums thätig seyn. Aber sie mußten auch um so schmerzlicher sich gestört fühlen durch den Anblick der großen Verderbtheit des römischen Volks, und um so mehr mußte sie die Willkür und Grausamkeit der römischen Kaiser empören, je mehr sie jene in Widerspruch mit ihren eifrigsten Bemühungen fanden und diese als das größte Hinderniß einer freien Entwicklung und Befestigung der christlichen Gemeinschaft ansehen mußten. Kam nun noch bei vielen die Erinnerung an früher erlittene persönliche Verfolgung und an den Verlust ihrer zeitlichen Güter hinzu, so konnte es nicht sehr auffallen, wenn die Unzufriedenheit in Widersetzlichkeit überging. Deswegen war es allerdings nicht ohne besondern Grund, daß Paulus die Christen zu einem stillen Leben und folgsamen Betragen gegen die Obern und Vorgesetzten ermahnte und sie dieselben betrachten hieß, als von Gott geordnet, denen man nicht blos aus Furcht vor Strafe, sondern vielmehr um des Gewissens willen unterthan seyn solle (Röm. 13, 1-7.). Gerade durch solchen Gehorsam, durch ehrerbietiges Benehmen, wie durch gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten gegen ihre heidnische Obrigkeit, konnten die Christen am ersten sich selbst das Zutrauen dieser erwerben, und sie am gewissesten dahin bringen, daß dieselbe sie von den unruhigen Juden unterscheiden lernte, woran ihnen um so mehr liegen mußte, je mehr die Juden von den Heiden mit Mistrauen beobachtet wurden.

So wenig in der römischen Gemeine solche Differenzen in der Lehre sich zeigten, wie in der Gemeine zu Corinth, so sehen wir doch aus einer ausführlichen Belehrung und ernsten Zurechtweisung des Paulus, daß verschiedene Meinungen über gewisse Punkte des christlichen Lebens, oder gewisse ascetische Abweichungen stattfanden. Paulus redet nemlich K. 14, 1 - K. 15, 4.

von denen, die aus aſcetiſcher Strenge gewiſſe Speiſen, namentlich Fleiſchſpeiſen, an gewiſſen Tagen nicht genoſſen und zeigt, wie die Chriſten ſich gegen einander in dieſer Beziehung zu benehmen hätten, um die chriſtliche Liebe nicht zu verletzen. Jene ſtrenge aſcetiſche Weiſe war aber ohne Zweifel noch ein Ueberbleibſel eſſäiſcher, vielleicht auch pythagoräiſcher Grundſätze und Lebensart [59]). Die Anhänger beider Secten hatten ſich weit verbreitet und in Rom gab es deren gewiß nicht wenige, da ſich hier überhaupt alle verſchiedenen

59) Ueber die den Eſſäern verwandten Therapeuten und ihre Lebensweiſe ſ. man Philo de vita contemplativa op. ed. Mang. Vol. II. p. 475. In der Schilderung ihrer andächtigen Lebensweiſe heißt es: *ἐντυγχάνοντές γε τοῖς ἱεροῖς γράμμασι, φιλοσοφοῦσι τὴν πάτριαν φιλοσοφίαν, ἀλληγοροῦντες· ἐπειδὴ σύμβολα τὰ τῆς ῥητῆς ἑρμηνείας νομίζουσι φύσεως ἀποκεκρυμμένης, ἐν ὑπονοίᾳ δηλουμένης. Ἔστι δὲ αὐτοῖς καὶ συγγράμματα παλαιῶν ἀνδρῶν, οἳ τῆς αἱρέσεως ἀρχηγέται γινόμενοι πολλὰ μνημεῖα τῆς ἀλληγορουμένης ἰδέας ἀπέλιπον· οἷς καθάπερ τισὶν ἀρχετύποις χρώμενοι, μιμοῦνται τῆς προαιρέσεως τὸν τρόπον· ὥστ᾽ οὐ θεωροῦσι μόνον, ἀλλὰ καὶ ποιοῦσιν ᾄσματα καὶ ὕμνους εἰς τὸν θεὸν διὰ παντοίων μέτρων καὶ μελῶν ἃ ῥυθμοῖς σεμνοτέροις ἀναγκαίως χαράττουσι.* — — — p. 477. Nachdem er davon geredet hat, daß ſie nie am Tage, immer erſt nach Sonnenuntergang Speiſe genießen — *ἐπειδὴ τὸ μὲν φιλοσοφεῖν ἄξιον φωτὸς κρίνουσι εἶναι, σκότους δὲ τὰς σωματικὰς ἀνάγκας* — und daß einige aus Eifer die Wahrheit zu erforſchen oft drei, andere gar ſechs Tage hindurch nichts genieſſen, heißt es: *σιτοῦνται δὲ πολυτελὲς οὐδέν, ἀλλὰ ἄρτον εὐτελῆ, καὶ ὄψον ἅλες, οὓς οἱ ἁβροδιαίτατοι παραρτύουσιν ὑσσώπῳ, ποτὸν ὕδωρ ναματιαῖον αὐτοῖς ἐστίν.* Von den Eſſäern ſ. Joseph. de bello Jud. II, 6. §. 2 – 13. Ueber die Pythagoräer Seneca ep. 108. Philo bei Euseb. praep. evang. VIII. p. 399. ed. Viger. Jamblich. de mysteriis ed. Thom. Gale. Sect. VI. c. 1. 2. beſonders Porphyrius de abstinent. ab esu animal.

Richtungen und Weisen des religiösen Lebens zusammenfanden. Es war daher sehr begreiflich, daß unter denen, die schon durch ihren ascetischen Ernst für das Christenthum empfänglicher seyn mußten, als viele andere, manche das Evangelium aufnahmen, aber nicht weniger natürlich war es auch, daß sie mit der Aufnahme der neuen, doch ihre alten Grundsätze nicht ganz verwarfen, sondern sie vielmehr mit dem Evangelium zu vereinigen suchten. Wenn nun solche Christen, die es nicht für erlaubt hielten, entweder überhaupt, oder doch an gewissen Tagen Fleischspeisen zu genieſſen, bei den Agapen, oder bei andern Veranlassungen mit denen zusammenkamen, die solche Beschränkung nicht anerkannten; so scheinen diese nicht immer die gehörige Schonung gegen ihre schwächern Brüder bewiesen zu haben. Man erregte entweder Aergerniß dadurch, daß man gegen die Ueberzeugung der andern durch Befolgung einer entgegenstehenden seine Geringschätzung an den Tag legte, oder dadurch, daß man andere verleitete, gegen ihr Gewissen zu handeln, indem sie einer fremden Ueberzeugung folgten. Manche hielten auch ihren Tadel über die Schwachen im Glauben nicht zurück, so wie diese hinwiederum durch die Freiheit und den Tadel ihrer Brüder sich nur verletzt und erbittert fühlen konnten. Aus solcher Verschiedenheit, so geringfügig sie auch an sich in mancher Beziehung scheinen möchte, hätten sich dennoch gar leicht, wie zu Corinth, eigentliche Spaltungen und Parteien entwikkeln können; aber es scheint nicht, daß es in Rom dahin gekommen ist. Theils trafen die Differenzen bei weitem weniger das Wesentliche der Lehre, als die Abweichungen zu Corinth, theils fehlte es auch der ascetisch-strengen Richtung in Rom an einem Repräsentanten und Haupt, wodurch sie sich als Partei hätte geltend machen können, während auf der andern Seite die christliche Freiheit von sehr ausgezeichneten Freunden und Schülern des Apostels Paulus aufrecht erhalten wurde, die aber

auch gewiß es an derjenigen Leitung und Belehrung nicht fehlen lieſſen, wodurch die Schonung der Schwächern befördert werden konnte. Die Weiſung und Ermahnung, die der Apoſtel in ſeinem Briefe ſelbſt gab, werden auch nicht ohne ſegensreiche Wirkung geblieben ſeyn. Dieſem nach muß uns der Zuſtand der römiſchen Gemeine nach der Rückkehr der Verbannten aus ihrem Exil überhaupt als ein feſter und hoffnungsreicher erſcheinen. So ſehr als irgend eine andere erfreute ſie ſich einer Anzahl von Mitgliedern und Lehrern, die von Paulus ſelbſt theils gebildet waren, theils in vertrauter Freundſchaft mit ihm gelebt und ſeine Lehre genau kennen gelernt hatten. Und wir irren wohl nicht, wenn wir in dieſem letzten Umſtande einen Hauptgrund ihres ſchnellen und ſichern Aufblühens ſehen.

Es läßt ſich aus dem Geſagten nun auch leicht einſehen, was dem Apoſtel die Veranlaſſung zu ſeinem Briefe an die römiſche Gemeine geben konnte, und welchen Zweck er bei der Abfaſſung deſſelben haben mußte. Es ſind freilich aus dem Zuſtande und den innern Verhältniſſen der Gemeine verſchiedene Behauptungen über beide Fragen, die ſich natürlich nicht von einander trennen laſſen, aufgeſtellt worden, indeſſen ſcheint doch in dieſem Falle das Rechte ſich leicht ausmitteln zu laſſen. Im Allgemeinen deutet Paulus hin auf das, was ihn bewogen habe, der Gemeine in Rom einen Brief zu ſchreiben. Er ſei zum Diener des Evangeliums unter den Heiden berufen und das habe ihn veranlaßt, auch ihnen, den Chriſten in Rom, durch ſeine ſchriftliche Mittheilung förderlich zu ſeyn in ihrem Glauben [60]). Wiederholt äußert er in ſeinem Briefe ſein Verlangen, in Rom das Evangelium zu verkündigen [61]). Und dieſer Wunſch mußte in dem Apoſtel,

60) Röm. 15, 14–16.

61) Röm. 1, 11. 15. 16, 24. 28. Vergl. Apoſtelg. 19, 21.

der sich dazu berufen fühlte, den Heiden das Evangelium von Christo zu predigen, ganz natürlich entstehen. Rom, die Hauptstadt der Welt, mußte ihm erscheinen, als der Ort, wo für das Reich Christi eine reiche Erndte zu machen seyn werde. Schon öfter hatte er daher die Absicht gefaßt, seine Reise dorthin zu lenken, aber immer war die Ausführung vereitelt worden [62]). Durch die nach Rom zurückgekehrten Christen, die in ihrer Verbannung mit dem Apostel durch vielfache und innige Bande verbunden worden waren, mußte er sich mit der Gemeine selbst in ein genaueres Verhältniß versetzt fühlen, so wie er denn auch durch jene seine Freunde und Mitarbeiter am Reiche Gottes von dem Zustande und den Bedürfnissen der Gemeine zuverlässige Kunde bekam. Unter solchen Umständen scheint es gar sehr natürlich, daß der Apostel, da er noch nicht persönlich nach Rom reisen konnte, sich gedrungen fühlte, den römischen Christen eine ausführliche Belehrung über die Erlösung der Menschen in Christo und über die weise Führung und Anordnung Gottes, diese den Juden und Heiden ohne Unterschied zu ertheilen, schriftlich zu geben. Aber eben weil er noch in keiner unmittelbaren persönlichen Beziehung zu der Gemeine stand, so faßte er auch seinen Gegenstand mehr von einer allgemeinen Seite und berührte weniger die speciellen örtlichen Verhältnisse, als z. B. in den Briefen an die Corinther und Galater. Erst gegen den Schluß des Briefes, wo er seinen Hauptgegenstand erledigt hat, im Anhange, kommt er auf diejenigen örtlichen Beziehungen, die ihm durch seine Freunde in Rom bekannt waren. Die Veranlassung zu diesem Briefe lag daher mehr in dem Apostelberuf des Paulus überhaupt, als in besonderen Verhältnissen desselben zu der römischen Gemeine, obgleich doch auch diese, wie gezeigt ist, nicht ganz ausser Acht gelassen werden dürfen.

62) Röm. 1, 13. 16, 22.

Der Zweck, den er dadurch zu erreichen sucht, läßt sich nun leicht aus dem Briefe selbst erkennen. Paulus sucht sowohl die Juden, als die Heidenchristen davon zu überzeugen, daß die Einen eben so sehr, als die Andern im Irrthume seien, wenn sie auf irgend etwas anderes sich berufen und verlassen wollten, als auf den rechtfertigenden Glauben an Jesum Christum. „Das Evangelium sei eine Kraft Gottes, Juden und Heiden selig zu machen", das ist das eigentliche Thema seines Briefes. Es war daher nicht blos sein Zweck, das Judenthum und die Anmaßungen der Judenchristen gegen ihre Brüder aus den Heiden, zu bekämpfen [63]), sondern er wollte auch den Heidenchristen jeden Vorwand der Erhebung und des Rühmens nehmen. Beide sollten durchaus gleiche Rechte und gleiche Hoffnungen haben, indem beide durch dasselbe Mittel, den Glauben an Christum, Gott wohlgefällig werden sollten. Auf solche Weise sollte jeder Stoff der zwischen Juden- und Heidenchristen obwaltenden Zwistigkeiten hinweggenommen und beide zu Einer innig verbundenen Gemeine Christi vereinigt werden [64]). Diesen Zweck sucht Paulus daher auch weit mehr durch eine Darstellung der allgemeinen Nothwendigkeit und der Vollkommenheit des Christenthums, im Gegensatz mit der Unzulänglichkeit und der Unvollkommenheit des Juden- und Heidenthums, als durch die Erörterung und Widerlegung der Irrthümer der Juden und Heiden zu erreichen.

Dies wird sich uns am deutlichsten durch eine Darlegung des Inhalts des Briefes zeigen. Der ganze Brief zerfällt in zwei Haupttheile, einen abhandelnden und einen ermahnenden. Der erste Haupttheil ist vorzugsweise dogmatisch (K. 1–11), der zweite

63) Wie z. B. Eichhorn annimmt in s. Einl. 3 B. S. 214 ff.

64) Hug Einl. 2 B. S. 361. 2 Ausg. (S. 396. 3 Ausg.) Einl. 6 B. S. 3276 ff. Vergl. Tholuck Ausleg. des Br. Pauli an d. Röm. S. XVI. de Wette Einl. S. 246.

enthält Ermahnungen verschiedener Art und ist ohne genauen innern Zusammenhang, wie es die Sache mit sich brachte (K. 12–16.). Das eigentliche Thema des ersten Theils liegt in K. 1, 16. οὐ γὰρ ἐπαισχύνομαι τὸ εὐαγγέλιον [τοῦ Χριστοῦ]· δύναμις γὰρ θεοῦ ἐστὶν εἰς σωτηρίαν παντὶ τῷ πιστεύοντι, Ἰουδαίῳ τε πρῶτον καὶ Ἕλληνι. — Nach dem Gruße, in welchem Paulus sich als von Christo zum Apostel der Heiden berufen, darstellt, äußert er zuerst seine lebhafte Freude über den Fortgang des Christenthums in Rom. Darauf zeigt er, daß das Evangelium eine Heilsbotschaft ist, deren alle Menschen bedürfen, sie mögen Juden seyn oder Heiden. Die Heiden bedürfen derselben, weil sie die bessere Erkenntniß von Gott, die ihnen angeboren war, durch die Sünde in sich verdunkelt und unterdrückt werden ließen. Obgleich sie Gott wohl erkannten, haben sie ihn doch nicht, wie es ihm gebührt, verehrt, noch haben sie ihm als Gott gedankt; sondern sind bei ihrem Denken eitel geworden und ihre der Wahrheit entfremdeten Herzen haben sich verfinstert. Indem sie sich für Weise hielten, sind sie zu Thoren geworden und haben an die Stelle des unvergänglichen Gottes Bilder vergänglicher Menschen und sogar der unvernünftigen Geschöpfe gesetzt. Da sie nun also Gottes vergaßen, so hat er sie ihrer Verkehrtheit und Verderbtheit ihres Sinnes überlassen, so daß sie in der Unreinigkeit ihrer schändlichen Begierden wechselseitig ihre eigenen Leiber entehrten. Das geschah ihnen, welche die wahre Beschaffenheit Gottes in lügenhafte Gebilde verwandelt und das Geschöpf verehrt und angebetet haben statt des Schöpfers, der ewig gepriesen werde! (V. 1–25.) — Der Apostel geht nun, nachdem er gezeigt, wie die Strafe mit der Sünde übereinstimme, wieder zurück auf die Schilderung der Sündenstrafe, wie sie sich in der größten Verderbtheit und Versunkenheit unnatürlicher Wollust und aller Sünden und Laster offenbarte. Diesem giebt er noch mehr Gewicht durch die

Bemerkung, daß dies alles nicht in völliger Unwissenheit des göttlichen Gesetzes geschehe, sondern daß die, welche es thun, recht gut wissen, daß sie damit den Tod verdient haben, und daß sie es dennoch nicht nur etwa in der Hitze der Leidenschaft, selbst thun, sondern auch bei kalter Besinnung an andern billigen (V. 26–32.).

Im zweiten Kapitel wendet nun Paulus sich an die Juden und zeigt, daß sie eben so sehr, wie die Heiden, des Heils bedürfen, das Gott den Menschen in Christo bereitet hat. Darum, fährt er, an das vorige anknüpfend, fort, weil alle wohl die Sünde erkennen, sei keiner zu entschuldigen, der, wer er auch seyn möge, sich zum Richter über andere aufwirft, indem er selbst thue, was er an andern verdamme. Denn Gottes Urtheil sei gerecht über alle, die dasselbe thun. Keiner solle daher wähnen, daß er, der um solcher Sünde willen andere verdamme und sie doch selbst begehe, dem Gerichte Gottes entfliehen werde. Eher müsse man annehmen, daß ein solcher die Milde, Geduld und Langmuth Gottes, der alle zur Buße leiten wolle, verachte. Aber solche Hartnäckigkeit und unbußfertige Gesinnung häufe nur den Zorn Gottes, der sich am Tage des Zorns und des strengen Gerichtes Gottes offenbaren werde. Da werde er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken, denen, die beharrlich in guten Werken nach einer herrlichen Unsterblichkeit trachten, ewiges Leben; denen aber, die widerspänstig der Wahrheit widerstreben und der Ungerechtigkeit sich hingeben, Zorn und strafende Vergeltung. Dann werde Trübsal und Angst über jede Menschenseele kommen, die da Böses thue, über die Juden so gut, wie über die Heiden. Und ebenso Herrlichkeit, Verklärung und Friede über jeden, der Gutes thue, er sei Jude oder Heide. Bei Gott nemlich gelte kein Ansehen der Person. „Die gesündigt haben, ohne (ein positives) Gesetz (zu besitzen), die werden auch verdammt (ohne Rücksicht auf ein solches Gesetz); die aber

unter der Herrschaft eines (positiven) Gesetzes gesündigt haben, die werden durch dieses gerichtet. Denn nicht das bloße Hören des Gesetzes macht vor Gott gerecht, sondern nur die, welche das Gesetz thun, werden vor ihm gerechtfertigt werden." Der Apostel erinnert nun (V. 14.) daran, daß doch auch die Heiden in gewissem Betracht ein Gesetz haben, und sich also nicht entschuldigen können. „Wenn die Heiden, die kein (positives) Gesetz haben, aus natürlichem Antriebe die Forderungen des Gesetzes erfüllen, so sind sie, ohne ein (positives) Gesetz zu besitzen, sich selbst Gesetz. Sie zeigen dann, daß das Werk des Gesetzes ihnen ins Herz geschrieben ist, indem ihr Gewissen ihnen Zeugniß giebt, dadurch, daß die Gedanken gegenseitig einer den andern verklagen, oder rechtfertigen. Das wird sich offenbaren an dem Tage, an welchem Gott das Verborgene der (Herzen der) Menschen, wie es das von mir gepredigte Evangelium verkündigt, durch Jesum Christum richten wird," (V. 1–16.). — Das Gesagte wendet nun Paulus auf die Juden an, indem er den Widerspruch aufdeckt, der darin liegt, daß die, welche als Juden sich auf das Gesetz verlassen, sich des Gottes ihrer Väter rühmen, und den Willen Gottes zu kennen, Gutes und Böses unterscheiden zu können behaupten, als die da im Gesetz unterrichtet sind, und sich also für Wegweiser der Blinden, für ein Licht in der Finsterniß, für Erzieher der Unverständigen, Lehrer der Unmündigen ausgeben, indem sie in dem Gesetz eine Richtschnur der wahren Erkenntniß haben wollen, — daß diese andere lehren und sich selbst nicht belehren. Durch solchen Widerspruch, der sich an ihnen zeige, werde eben der Name Gottes unter den Heiden gelästert. Dabei macht aber Paulus bemerklich, daß er nicht die Absicht habe, den Werth der Verfassung des alten Testaments zu verwerfen. Die Beschneidung möge wohl nütz seyn, aber nur dem, der das Gesetz erfülle; wer das Gesetz übertrete, der sei nicht besser als ein Heide. Daher könne man auf der andern Seite behaupten,

wenn der Heide die Satzungen des Gesetzes erfülle, werde er angesehen werden, als habe er Theil an den Hoffnungen und Rechten der Juden. So würde also der von Natur Unbeschnittene, der Heide, der das Gesetz erfüllt, den richten, der im Besitz des geschriebenen Gesetzes und der Beschneidung ein Uebertreter des Gesetzes ist. Denn nicht der, welcher äußerlich als Jude erscheine, sei darum wirklich ein Jude, so wie die äußere, leibliche Beschneidung, auch nicht die wahre seyn könne: sondern der, welcher im Verborgenen, d. h. im geistigen Sinne, ein Jude sei, der sei es wirklich und die Beschneidung des Herzens, im geistigen, nicht im äußerlichen Sinne, sei die wahre. Solcher gefalle daher auch nicht sowohl Menschen, sondern vielmehr Gott (V. 17–29.).

Es hätte nun scheinen können, als wenn der Apostel den Juden jeden Vortheil vor den Heiden absprechen wollte, und darum begegnet er im dritten Kapitel dieser Einwendung und zeigt, daß die Juden, wenn sie auch an sich den Heiden völlig gleich sind, doch in Ansehung der Mittel zum Heil Vorzüge besitzen. Weil sie aber eben so wenig, als die Heiden, durch ihre Werke das Gesetz zu erfüllen vermögen, ist das Heil, welches das Evangelium gewährt, indem es den Menschen nicht aus den Werken rechtfertigt, allen nothwendig. — Wollte jemand fragen: was denn nun der Jude voraus habe? oder: was die Beschneidung nütze? So antworte er (der Apostel): allerdings viel! Zunächst seien dem Juden die Weissagungen anvertraut. Die Untreue einiger hebe die Treue Gottes nicht auf (es wird also auch jener Vorzug nicht aufgehoben). Gott bleibe bundestreu, wenn auch alle Menschen bundbrüchig werden. Es möchte nun jemand sagen: wenn durch unsere Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit Gottes erst recht offenbar wird, so könnte Gott ungerecht scheinen, wenn er Strafe verhängen würde über uns. Aber der Apostel entgegnet: Gott ist Richter der Welt. Er widerlegt zugleich die

Beschuldigung, als ermuntere er, das Böse zu thun, damit Gutes daraus entstehe. Dann kehrt er wieder auf den Gedanken zurück, von welchem er in diesem Kapitel ausgegangen war, nemlich: ob denn nun die Juden wirklich einen Vorzug haben vor den Heiden. Eigentlich nicht, insofern der Jude nicht weniger als der Heide unter der Herrschaft der Sünde stehe. Dies werde schon durch das Zeugniß des alten Testaments bestätigt, so daß keiner sich rechtfertigen könne. Durch die Erfüllung des Gesetzes vermöge nemlich niemand vor Gott gerecht zu werden. Vielmehr (weil es so hohe Anforderungen an den Menschen machte,) bewirke es nur die Anerkennung der Sünde (V. 1–20.).

Es muß also einen andern Weg geben, auf welchem jene Gerechtigkeit erlangt werden kann. Diesen hebt jetzt der Apostel hervor. Gott, sagt er, habe eine Rechtfertigung geoffenbaret, ohne Rücksicht auf die Erfüllung des Gesetzes, wovon schon das alte Testament Zeugniß gebe. Das sei die Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum Christum, die sich über alle erstrecke und allen angehöre, die an ihn glauben. Da gebe es keinen Unterschied, weil alle gesündigt haben und des göttlichen Wohlgefallens ermangeln. Die Rechtfertigung werde ihnen zu Theil ohne Zuthun, durch Gottes Gnade, durch die Erlösung Jesu. Diesen habe Gott hingestellt, damit er allen durch den Glauben an seinen Tod ein Sühnopfer sei, so daß, weil Gott die früher in seiner Langmuth von den Menschen begangenen Sünden übersehen habe, er Christum darstelle als ein Zeugniß für seine Heiligkeit, damit er sowohl sich selbst als gerecht offenbare, als auch die Menschen rechtfertigend durch den Glauben an Jesum. So bleibe also dem Menschen nichts übrig, dessen er sich rühmen könne, weil er nicht durch die Werke, sondern durch den Glauben gerechtfertigt werde. Das gelte von Juden, wie von Heiden. Denn Gott sei nicht ein Gott der Juden nur, sondern auch der Heiden. Es sei nur Ein Gott, der den Hei-

von denen, die aus aſcetiſcher Strenge gewiſſe Speiſen, namentlich Fleiſchſpeiſen, an gewiſſen Tagen nicht genoſſen und zeigt, wie die Chriſten ſich gegen einander in dieſer Beziehung zu benehmen hätten, um die chriſtliche Liebe nicht zu verletzen. Jene ſtrenge aſcetiſche Weiſe war aber ohne Zweifel noch ein Ueberbleibſel eſſäiſcher, vielleicht auch pythagoräiſcher Grundſätze und Lebensart [59]). Die Anhänger beider Secten hatten ſich weit verbreitet und in Rom gab es deren gewiß nicht wenige, da ſich hier überhaupt alle verſchiedenen

59) Ueber die den Eſſäern verwandten Therapeuten und ihre Lebensweiſe ſ. man Philo de vita contemplativa op. ed. Mang. Vol. II. p. 475. In der Schilderung ihrer andächtigen Lebensweiſe heißt es: *ἐντυγχάνοντές γε τοῖς ἱεροῖς γράμμασι, φιλοσοφοῦσι τὴν πάτριαν φιλοσοφίαν, ἀλληγοροῦντες· ἐπειδὴ σύμβολα τὰ τῆς ῥητῆς ἑρμηνείας νομίζουσι φύσεως ἀποκεκρυμμένης, ἐν ὑπονοίᾳ δηλουμένης. Ἔστι δὲ αὐτοῖς καὶ συγγράμματα παλαιῶν ἀνδρῶν, οἳ τῆς αἱρέσεως ἀρχηγέται γενόμενοι πολλὰ μνημεῖα τῆς ἀλληγορουμένης ἰδέας ἀπέλιπον· οἷς καθάπερ τισὶν ἀρχετύποις χρώμενοι, μιμοῦνται τῆς προαιρέσεως τὸν τρόπον· ὥστ᾽ οὐ θεωροῦσι μόνον, ἀλλὰ καὶ ποιοῦσιν ἄσματα καὶ ὕμνους εἰς τὸν θεὸν διὰ παντοίων μέτρων καὶ μελῶν ἃ ῥυθμοῖς σεμνοτέροις ἀναγκαίως χαράττουσι. — — —* p. 477. Nachdem er davon geredet hat, daß ſie nie am Tage, immer erſt nach Sonnenuntergang Speiſe genießen — *ἐπειδὴ τὸ μὲν φιλοσοφεῖν ἄξιον φωτὸς κρίνουσι εἶναι, σκότους δὲ τὰς σωματικὰς ἀνάγκας* — und daß einige aus Eifer die Wahrheit zu erforſchen oft drei, andere gar ſechs Tage hindurch nichts genieſſen, heißt es: *σιτοῦνται δὲ πολυτελὲς οὐδέν, ἀλλὰ ἄρτον εὐτελῆ, καὶ ὄψον ἅλες, οἷς οἱ ἁβροδιαίτατοι παραρτύουσιν ὑσσώπῳ, ποτὸν ὕδωρ ναματιαῖον αὐτοῖς ἐστίν.* Von den Eſſäern ſ. Joseph. de bello Jud. II, 6. §. 2 – 13. Ueber die Pythagoräer Seneca ep. 108. Philo bei Euseb. praep. evang. VIII. p. 399. ed. Viger. Jamblich. de mysteriis ed. Thom. Gale. Sect. VI. c. 1. 2. beſonders Porphyrius de abstinent. ab esu animal.

Richtungen und Weisen des religiösen Lebens zusammenfanden. Es war daher sehr begreiflich, daß unter denen, die schon durch ihren ascetischen Ernst für das Christenthum empfänglicher seyn mußten, als viele andere, manche das Evangelium aufnahmen, aber nicht weniger natürlich war es auch, daß sie mit der Aufnahme der neuen, doch ihre alten Grundsätze nicht ganz verwarfen, sondern sie vielmehr mit dem Evangelium zu vereinigen suchten. Wenn nun solche Christen, die es nicht für erlaubt hielten, entweder überhaupt, oder doch an gewissen Tagen Fleischspeisen zu genieſſen, bei den Agapen, oder bei andern Veranlassungen mit denen zusammenkamen, die solche Beschränkung nicht anerkannten; so scheinen diese nicht immer die gehörige Schonung gegen ihre schwächern Brüder bewiesen zu haben. Man erregte entweder Aergerniß dadurch, daß man gegen die Ueberzeugung der andern durch Befolgung einer entgegenstehenden seine Geringschätzung an den Tag legte, oder dadurch, daß man andere verleitete, gegen ihr Gewissen zu handeln, indem sie einer fremden Ueberzeugung folgten. Manche hielten auch ihren Tadel über die Schwachen im Glauben nicht zurück, so wie diese hinwiederum durch die Freiheit und den Tadel ihrer Brüder sich nur verletzt und erbittert fühlen konnten. Aus solcher Verschiedenheit, so geringfügig sie auch an sich in mancher Beziehung scheinen möchte, hätten sich dennoch gar leicht, wie zu Corinth, eigentliche Spaltungen und Parteien entwikkeln können; aber es scheint nicht, daß es in Rom dahin gekommen ist. Theils trafen die Differenzen bei weitem weniger das Wesentliche der Lehre, als die Abweichungen zu Corinth, theils fehlte es auch der ascetisch-strengen Richtung in Rom an einem Repräsentanten und Haupt, wodurch sie sich als Partei hätte geltend machen können, während auf der andern Seite die christliche Freiheit von sehr ausgezeichneten Freunden und Schülern des Apostels Paulus aufrecht erhalten wurde, die aber

bleibe, die nicht blos an dem Gesetz halten, sondern im Glauben Abrahams Nachfolger sind, der unser aller Vater (Haupt) ist, nach dem Ausspruche der Schrift (1 Mos. 17, 5.): „ich habe dich zum Vater vieler Völker gemacht", nemlich nach dem Urtheile Gottes, dem Abraham glaubte, Gottes, der die Todten erweckt und das Nichtseiende ins Seyn ruft (V. 13 – 17.).

Der Apostel geht jetzt zu einer Schilderung der Glaubenskraft Abrahams über und zeigt zugleich, welche herrlichen Folgen daraus für die Gläubigen hervorgehen. Da Abraham gegen alle Wahrscheinlichkeit, auf göttliche Macht hoffend, geglaubt habe, daß er der Vater vieler Völker seyn werde, nach dem Ausspruche (1 Mos. 15, 5.): „dein Same wird seyn wie die Sterne am Himmel", und unerschütterlich in seinem Glauben geblieben sei, indem er seinen, des fast Hundertjährigen, erstorbenen Körper und den erstorbenen Leib der Sara nicht weiter in Erwägung gebracht, noch sich auf irgend eine Weise durch Unglaube die göttliche Verheissung habe zweifelhaft machen lassen, sondern mit festem Glauben Gott die Ehre gegeben habe und völlig gewiß geblieben sei, daß Gott, was er verheisse, auch auszuführen vermöge; sei ihm ein solcher Glaube als Gerechtigkeit angerechnet worden. Aber jener Ausspruch, — fährt der Apostel fort, indem er auf das im Anfange des Kapitels (V. 3.) Gesagte zurücklenkt, — daß dieser Glaube ihm zugerechnet werde, sei auch nicht blos um seinetwillen aufgezeichnet, sondern auch um unsretwillen, denen auch der Glaube zugerechnet werden solle, die wir glauben an den, der Jesum, unsern Herrn, von den Todten auferweckt habe, Jesum, der um unsrer Sünden willen in den Tod gegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt worden sei [66]) (V. 18–25.).

---

66) V. 24. τοῖς πιστεύουσιν ἐπὶ τὸν ἐγείραντα Ἰησοῦν τὸν κύριον ἐκ νεκρῶν. Das Natürlichste ist aller-

Nachdem also Paulus bisher das Elend der Sünde und das einzige Mittel dagegen, die Versöhnung durch Christum dargestellt hat, kommt er nun im fünften Kapitel zu der Schilderung der herrlichen Früchte und Wirkungen der Versöhnung. Diese zeigen sich erstlich in dem Frieden und in der Freude, die der Begnadigte schon hier auf Erden erlangt und in der Hoffnung auf die künftige Herrlichkeit der Kinder Gottes, Segnungen, die dem Christen durch keine zeitlichen Leiden entzogen werden können. Darnach offenbaren sich die Wirkungen der Versöhnung in dem verherrlichten Zustande, den die Menschheit im Ganzen durch Christum erlangt. „Gerechtfertigt also durch den Glauben,

---

dings, anzunehmen, daß der Apostel bei diesen Worten an das vorhin erwähnte Beispiel Abrahams denkt, und wenn nun auch der Inhalt, oder eigentlich das Object des Glaubens verschieden ist, insofern hier von dem eigenthümlich Christlichen die Rede ist; so wird doch darum die Natur des Glaubens in subjectiver Bedeutung, mit Beziehung auf die rechtfertigende Kraft desselben, nicht als eine andere und verschiedene gefaßt werden können. Der Vergleichungspunkt liegt in der rechtfertigenden Kraft des Glaubens. Daß der Apostel aber speciell der Auferstehung Christi gedenkt, geschieht deswegen, weil er überhaupt in dieser die eigentliche Vollendung des Erlösungswerkes erkennt. Und daß er nicht unmittelbar auf den Glauben an den Auferstandenen, sondern auf den Glauben an Gott, der ihn auferweckte, hinweist, hat in der Vergleichung dieses Glaubens mit dem Glauben Abrahams seinen ganz natürlichen Grund. Daß hier dennoch das Eigenthümliche des christl. Glaubens hervorgehoben werden soll, zeigen besonders deutlich die Worte des 25 V. Nur dürfte Paulus bei diesen nicht eigentlich an eine Trennung der Rechtfertigung von der Sündenvergebung gedacht haben. S. Tholuck z. d. St. Aber wenn die verschiedenen Momente des Erlösungswerkes Christi einzeln betrachtet werden, wird allerdings die Rechtfertigung mehr auf den Tod, die Gewißheit der erlangten Sündenvergebung mehr auf die Erweckung Christi bezogen, dort mehr das Moment der Gerechtigkeit, hier mehr das Moment der Gnade Gottes hervorgehoben werden müssen.

sagt der Apostel, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn, Jesum Christum, durch welchen wir auch Zutritt haben (zu Gott) mittelst des Glaubens an die Gnade, in welcher wir uns befinden und rühmen uns in der Hoffnung auf die von Gott uns zugedachte Herrlichkeit. Doch nicht nur dies allein, sondern wir rühmen uns auch in den Drangsalen, indem wir wissen, daß Drangsal Ausdauer bewirkt, Ausdauer Bewährtheit, Bewährtheit Hoffnung, Hoffnung aber (auf Gott) nicht zu Schanden macht. Denn die Liebe Gottes (gegen uns) ist in ihrer ganzen Fülle ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist". Daß wir dieser Liebe Gottes gewiß seyn können, dafür zeigt nun Paulus den Grund in dem Versöhnungstode Christi, indem er daran erinnert, daß kaum jemand für einen Gerechten, für einen Wohlthäter vielleicht zu sterben unternehme, Gott aber seine Liebe gegen uns dadurch bewähre, daß Christus für uns Sünder gestorben sei. Und hieraus folgert er, daß wir nun, nachdem er uns diese Liebeserweisung der Rechtfertigung durch Christi Tod habe zu Theil werden lassen, um so mehr der Errettung von den Strafen der Sünde und der Seligkeit gewiß seyn können. „Sind wir, schließt er, als wir noch (Gottes) Feinde waren (durch die Sünde), durch den Tod seines Sohnes mit ihm versöhnt worden, um wie viel mehr dürfen wir nun als Versöhnte die Seligkeit erwarten durch sein Leben (da Christus als Haupt seiner Gemeine in Herrlichkeit und Macht lebt). Ja, selbst rühmen dürfen wir uns unsres Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir jetzt die Versöhnung erlangt haben" (V. 1–11.).

In dem folgenden Theile des Kapitels zeigt Paulus, wie die Wirkungen der Erlösung auf das ganze Menschengeschlecht sich erstrekken und wie mit derselben ein ganz neues Leben in die Menschheit gekommen sei, indem er Adam, als den Urheber der

Sünde, Christo, als dem Urheber der Gerechtigkeit in den Menschen entgegenstellt. Durch Einen Menschen sei die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod (als Strafe der Sünde), der auf alle Menschen sich ausdehne, weil alle Sünder seien. Denn die Sünde sei schon vor der Zeit des Gesetzes in der Welt gewesen, wiewohl sie sonst nicht zugerechnet zu werden pflege, wo kein Gesetz sei. Aber die Sünde habe sich darin geoffenbart, daß der Tod über alle Menschen von Adam bis auf Mose Gewalt gehabt, wenn sie gleich nicht ein bestimmtes Gesetz übertreten hätten, wie Adam, welcher ein Vorbild sei des künftigen, zweiten Adams, des Wiederherstellers des Menschengeschlechts. Hier aber macht Paulus darauf aufmerksam, daß der große Unterschied, der zwischen Adam und Christo und ihrer Einwirkung auf das Menschengeschlecht stattfinde, bei der Vergleichung beider nicht zu übersehen sei. Von beiden ging eine Gesammtheit aus, beide sind als Anfänger eines Geschlechts anzusehen, darin die Aehnlichkeit; aber von Adam ging die Sünde aus und das Verderben, und dadurch wurden alle Sünder elend, und von Christo kam Heiligkeit und Seligkeit und wurde dem ganzen Menschengeschlechte zu Theil, darin die Unähnlichkeit und der Gegensatz. Wenn also auch Adam ein Vorbild des künftigen Anfängers eines neuen Geschlechts sei, so verhalte es sich dennoch (V. 15.) mit den Wirkungen der Uebertretung anders, als mit denen der Begnadigung. Seien auch durch den Fall des Einen viele ins Verderben gerathen, so werde doch viel mehr noch die Gnade Gottes sich an vielen wirksam erweisen durch das Geschenk der Versöhnung in dem Einen Menschen Jesus Christus. Denn es verhalte sich mit diesem Gnadengeschenk nicht so wie mit dem Verwerfungsurtheil, das von der Sünde des Einen Gefallenen ausgegangen sei. Das Verwerfungsurtheil sei von Einem ausgegangen zur Verdammung, die Begnadi-

Bemerkung, daß dies alles nicht in völliger Unwissenheit des göttlichen Gesetzes geschehe, sondern daß die, welche es thun, recht gut wissen, daß sie damit den Tod verdient haben, und daß sie es dennoch nicht nur etwa in der Hitze der Leidenschaft, selbst thun, sondern auch bei kalter Besinnung an andern billigen (V. 26–32.).

Im zweiten Kapitel wendet nun Paulus sich an die Juden und zeigt, daß sie eben so sehr, wie die Heiden, des Heils bedürfen, das Gott den Menschen in Christo bereitet hat. Darum, fährt er, an das vorige anknüpfend, fort, weil alle wohl die Sünde erkennen, sei keiner zu entschuldigen, der, wer er auch seyn möge, sich zum Richter über andere aufwirft, indem er selbst thue, was er an andern verdamme. Denn Gottes Urtheil sei gerecht über alle, die dasselbe thun. Keiner solle daher wähnen, daß er, der um solcher Sünde willen andere verdamme und sie doch selbst begehe, dem Gerichte Gottes entfliehen werde. Eher müsse man annehmen, daß ein solcher die Milde, Geduld und Langmuth Gottes, der alle zur Buße leiten wolle, verachte. Aber solche Hartnäckigkeit und unbußfertige Gesinnung häufe nur den Zorn Gottes, der sich am Tage des Zorns und des strengen Gerichtes Gottes offenbaren werde. Da werde er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken, denen, die beharrlich in guten Werken nach einer herrlichen Unsterblichkeit trachten, ewiges Leben; denen aber, die widerspänstig der Wahrheit widerstreben und der Ungerechtigkeit sich hingeben, Zorn und strafende Vergeltung. Dann werde Trübsal und Angst über jede Menschenseele kommen, die da Böses thue, über die Juden so gut, wie über die Heiden. Und ebenso Herrlichkeit, Verklärung und Friede über jeden, der Gutes thue, er sei Jude oder Heide. Bei Gott nemlich gelte kein Ansehen der Person. „Die gesündigt haben, ohne (ein positives) Gesetz (zu besitzen), die werden auch verdammt (ohne Rücksicht auf ein solches Gesetz); die aber

unter der Herrschaft eines (positiven) Gesetzes gesündigt haben, die werden durch dieses gerichtet. Denn nicht das bloße Hören des Gesetzes macht vor Gott gerecht, sondern nur die, welche das Gesetz thun, werden vor ihm gerechtfertigt werden." Der Apostel erinnert nun (V. 14.) daran, daß doch auch die Heiden in gewissem Betracht ein Gesetz haben, und sich also nicht entschuldigen können. „Wenn die Heiden, die kein (positives) Gesetz haben, aus natürlichem Antriebe die Forderungen des Gesetzes erfüllen, so sind sie, ohne ein (positives) Gesetz zu besitzen, sich selbst Gesetz. Sie zeigen dann, daß das Werk des Gesetzes ihnen ins Herz geschrieben ist, indem ihr Gewissen ihnen Zeugniß giebt, dadurch, daß die Gedanken gegenseitig einer den andern verklagen, oder rechtfertigen. Das wird sich offenbaren an dem Tage, an welchem Gott das Verborgene der (Herzen der) Menschen, wie es das von mir gepredigte Evangelium verkündigt, durch Jesum Christum richten wird." (V. 1–16.). — Das Gesagte wendet nun Paulus auf die Juden an, indem er den Widerspruch aufdeckt, der darin liegt, daß die, welche als Juden sich auf das Gesetz verlassen, sich des Gottes ihrer Väter rühmen, und den Willen Gottes zu kennen, Gutes und Böses unterscheiden zu können behaupten, als die da im Gesetz unterrichtet sind, und sich also für Wegweiser der Blinden, für ein Licht in der Finsterniß, für Erzieher der Unverständigen, Lehrer der Unmündigen ausgeben, indem sie in dem Gesetz eine Richtschnur der wahren Erkenntniß haben wollen, — daß diese andere lehren und sich selbst nicht belehren. Durch solchen Widerspruch, der sich an ihnen zeige, werde eben der Name Gottes unter den Heiden gelästert. Dabei macht aber Paulus bemerklich, daß er nicht die Absicht habe, den Werth der Verfassung des alten Testaments zu verwerfen. Die Beschneidung möge wohl nütz seyn, aber nur dem, der das Gesetz erfülle; wer das Gesetz übertrete, der sei nicht besser als ein Heide. Daher könne man auf der andern Seite behaupten,

wenn der Heide die Satzungen des Gesetzes erfülle, werde er angesehen werden, als habe er Theil an den Hoffnungen und Rechten der Juden. So würde also der von Natur Unbeschnittene, der Heide, der das Gesetz erfüllt, den richten, der im Besitz des geschriebenen Gesetzes und der Beschneidung ein Uebertreter des Gesetzes ist. Denn nicht der, welcher äußerlich als Jude erscheine, sei darum wirklich ein Jude, so wie die äußere, leibliche Beschneidung, auch nicht die wahre seyn könne: sondern der, welcher im Verborgenen, d. h. im geistigen Sinne, ein Jude sei, der sei es wirklich und die Beschneidung des Herzens, im geistigen, nicht im äußerlichen Sinne, sei die wahre. Solcher gefalle daher auch nicht sowohl Menschen, sondern vielmehr Gott (V. 17–29.).

Es hätte nun scheinen können, als wenn der Apostel den Juden jeden Vortheil vor den Heiden absprechen wollte, und darum begegnet er im dritten Kapitel dieser Einwendung und zeigt, daß die Juden, wenn sie auch an sich den Heiden völlig gleich sind, doch in Ansehung der Mittel zum Heil Vorzüge besitzen. Weil sie aber eben so wenig, als die Heiden, durch ihre Werke das Gesetz zu erfüllen vermögen, ist das Heil, welches das Evangelium gewährt, indem es den Menschen nicht aus den Werken rechtfertigt, allen nothwendig. — Wollte jemand fragen: was denn nun der Jude voraus habe? oder: was die Beschneidung nütze? So antworte er (der Apostel): allerdings viel! Zunächst seien dem Juden die Weissagungen anvertraut. Die Untreue einiger hebe die Treue Gottes nicht auf (es wird also auch jener Vorzug nicht aufgehoben). Gott bleibe bundestreu, wenn auch alle Menschen bundbrüchig werden. Es möchte nun jemand sagen: wenn durch unsere Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit Gottes erst recht offenbar wird, so könnte Gott ungerecht scheinen, wenn er Strafe verhängen würde über uns. Aber der Apostel entgegnet: Gott ist Richter der Welt. Er widerlegt zugleich die

Beschuldigung, als ermuntere er, das Böse zu thun, damit Gutes daraus entstehe. Dann kehrt er wieder auf den Gedanken zurück, von welchem er in diesem Kapitel ausgegangen war, nemlich: ob denn nun die Juden wirklich einen Vorzug haben vor den Heiden. Eigentlich nicht, insofern der Jude nicht weniger als der Heide unter der Herrschaft der Sünde stehe. Dies werde schon durch das Zeugniß des alten Testaments bestätigt, so daß keiner sich rechtfertigen könne. Durch die Erfüllung des Gesetzes vermöge nemlich niemand vor Gott gerecht zu werden. Vielmehr (weil es so hohe Anforderungen an den Menschen machte,) bewirke es nur die Anerkennung der Sünde (V. 1–20.).

Es muß also einen andern Weg geben, auf welchem jene Gerechtigkeit erlangt werden kann. Diesen hebt jetzt der Apostel hervor. Gott, sagt er, habe eine Rechtfertigung geoffenbaret, ohne Rücksicht auf die Erfüllung des Gesetzes, wovon schon das alte Testament Zeugniß gebe. Das sei die Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum Christum, die sich über alle erstrecke und allen angehöre, die an ihn glauben. Da gebe es keinen Unterschied, weil alle gesündigt haben und des göttlichen Wohlgefallens ermangeln. Die Rechtfertigung werde ihnen zu Theil ohne Zuthun, durch Gottes Gnade, durch die Erlösung Jesu. Diesen habe Gott hingestellt, damit er allen durch den Glauben an seinen Tod ein Sühnopfer sei, so daß, weil Gott die früher in seiner Langmuth von den Menschen begangenen Sünden übersehen habe, er Christum darstelle als ein Zeugniß für seine Heiligkeit, damit er sowohl sich selbst als gerecht offenbare, als auch die Menschen rechtfertigend durch den Glauben an Jesum. So bleibe also dem Menschen nichts übrig, dessen er sich rühmen könne, weil er nicht durch die Werke, sondern durch den Glauben gerechtfertigt werde. Das gelte von Juden, wie von Heiden. Denn Gott sei nicht ein Gott der Juden nur, sondern auch der Heiden. Es sei nur Ein Gott, der den Hei-

den auf gleiche Weise rechtfertige, wie den Juden, nemlich durch den Glauben. Es könnte scheinen, sagt der Apostel, als mache er durch diese Lehre vom Glauben das Gesetz ungültig, aber recht verstanden bestätige sie vielmehr das Gesetz (V. 21–31.).

Dies führt nun den Apostel im vierten Kapitel auf die Beantwortung der Frage, wie es sich denn, wenn die Rechtfertigung vor Gott nur auf diesem Wege erlangt werde, mit den heiligen Männern des alten Bundes verhalte? Er zeigt, daß Abraham nicht durch die Werke des Gesetzes, die er gethan, sondern durch den Glauben vor Gott gerechtfertigt worden sei. Wenn nemlich jemand damit umgehe, Werke zu thun, so werde ihm der Lohn nicht angerechnet, als könnte er ihm nur aus Gnade zu Theil werden, sondern er komme ihm zu aus Schuldigkeit. Wer aber nicht mit Werken umgehe, sondern dem glaube, der den Gottlosen rechtfertigt, dem werde der Glaube als Gerechtigkeit angerechnet. Hierbei beruft Paulus sich darauf, daß schon David (Ps. 32, 2. 3.) den selig preise, dem Gott seine Sünde nicht anrechne, und daraus, daß dem Abraham, noch ehe er die Beschneidung empfangen habe, sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet worden sei, und daß er die Beschneidung erst erhalten habe, nachdem er geglaubt, zum Bundeszeichen, zur Bestätigung seiner Gerechtigkeit, die ihm um seines Glaubens willen, den er vor seiner Beschneidung gehabt, zugesprochen worden sei, folgert er nun, daß Abraham als Haupt aller nicht-theokratischen Gläubigen angesehen werden könne, insofern auch sie auf Rechtfertigung durch den Glauben Anspruch haben, und ebenfalls als Haupt aller derer, welche die Beschneidung empfangen haben, die jedoch nicht allein die Beschneidung an sich tragen, sondern auch wandeln müssen in den Fußtapfen jenes Glaubens, den Abraham vor seiner Beschneidung bewiesen habe (V. 1–12.).

Wie nun der Apostel gezeigt hatte, daß die Beschneidung an sich keinesweges auf die Begnadigung Anspruch verleihe, sondern erst einen Werth erhalte durch das Vorhandenseyn eines gläubigen Sinnes, um dessentwillen sie Abraham erhalten habe; so könne auch der Besitz des Gesetzes an sich keinen Vorzug in der Rechtfertigung vor Gott begründen. Diese werde doch nur von Seiten Gottes aus freier Gnade, so wie von Seiten des Menschen aus Glauben an diese Gnade gewährt. In dieser Beweisführung geht aber Paulus nicht auf das Gesetz zurück, weil dieses dem Abraham nicht unmittelbar gegeben war, sondern auf die Verheissung (1 Mos. 22, 18.), welche derselbe um seines Glaubens willen erhalten hatte, nemlich, daß in ihm alle Völker der Erde sich segnen würden. Denn in dieser Verheissung lag schon der Keim von dem, was sich nachher entwikkelt zeigte zuerst in der Verfassung des Gesetzes, darnach des Evangeliums [65]). — So ist nun auch, fährt Paulus fort (V. 13.), dem Abraham, oder seinen Nachkommen nicht wegen der Gesetzeserfüllung die Verheissung ertheilt worden, daß einst die Welt ihm als Erbtheil zufallen werde, d. h. daß einst das ganze Menschengeschlecht in das von ihm ausgehende Reich aufgenommen werden solle, sondern wegen seiner durch den Glauben erlangten Gerechtigkeit. Wäre nemlich die Erfüllung des Gesetzes die Bedingung der Theilnahme an dem Reiche Gottes, dann wäre der Glaube nichtig und die Verheissung hätte ihre Bedeutung verloren. Denn das Gesetz kann nur (weil der sündige Mensch es nicht erfüllt) Gottes strafende Gerechtigkeit nach sich ziehen. Wo aber das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Uebertretung. Deswegen wird denn die Theilnahme am Reiche gewährt um des Glaubens willen, daß es aus Gnaden geschehe, und die Verheissung aller Nachkommen Abrahams gewiß

65) S. Tholuck Auslег. u. s. w. S. 123.

bleibe, die nicht blos an dem Gesetz halten, sondern im Glauben Abrahams Nachfolger sind, der unser aller Vater (Haupt) ist, nach dem Ausspruche der Schrift (1 Mos. 17, 5.): „ich habe dich zum Vater vieler Völker gemacht", nemlich nach dem Urtheile Gottes, dem Abraham glaubte, Gottes, der die Todten erweckt und das Nichtseiende ins Seyn ruft (V. 13 – 17.).

Der Apostel geht jetzt zu einer Schilderung der Glaubenskraft Abrahams über und zeigt zugleich, welche herrlichen Folgen daraus für die Gläubigen hervorgehen. Da Abraham gegen alle Wahrscheinlichkeit, auf göttliche Macht hoffend, geglaubt habe, daß er der Vater vieler Völker seyn werde, nach dem Ausspruche (1 Mos. 15, 5.): „dein Same wird seyn wie die Sterne am Himmel", und unerschütterlich in seinem Glauben geblieben sei, indem er seinen, des fast Hundertjährigen, erstorbenen Körper und den erstorbenen Leib der Sara nicht weiter in Erwägung gebracht, noch sich auf irgend eine Weise durch Unglaube die göttliche Verheissung habe zweifelhaft machen lassen, sondern mit festem Glauben Gott die Ehre gegeben habe und völlig gewiß geblieben sei, daß Gott, was er verheisse, auch auszuführen vermöge; sei ihm ein solcher Glaube als Gerechtigkeit angerechnet worden. Aber jener Ausspruch, — fährt der Apostel fort, indem er auf das im Anfange des Kapitels (V. 3.) Gesagte zurücklenkt, — daß dieser Glaube ihm zugerechnet werde, sei auch nicht blos um seinetwillen aufgezeichnet, sondern auch um unsretwillen, denen auch der Glaube zugerechnet werden solle, die wir glauben an den, der Jesum, unsern Herrn, von den Todten auferweckt habe, Jesum, der um unsrer Sünden willen in den Tod gegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt worden sei [66]) (V. 18–25.).

---

66) V. 24. τοῖς πιστεύουσιν ἐπὶ τὸν ἐγείραντα Ἰησοῦν τὸν κύριον ἐκ νεκρῶν. Das Natürlichste ist aller-

Nachdem also Paulus bisher das Elend der Sünde und das einzige Mittel dagegen, die Versöhnung durch Christum dargestellt hat, kommt er nun im fünften Kapitel zu der Schilderung der herrlichen Früchte und Wirkungen der Versöhnung. Diese zeigen sich erstlich in dem Frieden und in der Freude, die der Begnadigte schon hier auf Erden erlangt und in der Hoffnung auf die künftige Herrlichkeit der Kinder Gottes, Segnungen, die dem Christen durch keine zeitlichen Leiden entzogen werden können. Darnach offenbaren sich die Wirkungen der Versöhnung in dem verherrlichten Zustande, den die Menschheit im Ganzen durch Christum erlangt. „Gerechtfertigt also durch den Glauben,

---

dings, anzunehmen, daß der Apostel bei diesen Worten an das vorhin erwähnte Beispiel Abrahams denkt, und wenn nun auch der Inhalt, oder eigentlich das Object des Glaubens verschieden ist, insofern hier von dem eigenthümlich Christlichen die Rede ist; so wird doch darum die Natur des Glaubens in subjectiver Bedeutung, mit Beziehung auf die rechtfertigende Kraft desselben, nicht als eine andere und verschiedene gefaßt werden können. Der Vergleichungspunkt liegt in der rechtfertigenden Kraft des Glaubens. Daß der Apostel aber speciell der Auferstehung Christi gedenkt, geschieht deswegen, weil er überhaupt in dieser die eigentliche Vollendung des Erlösungswerkes erkennt. Und daß er nicht unmittelbar auf den Glauben an den Auferstandenen, sondern auf den Glauben an Gott, der ihn auferweckte, hinweist, hat in der Vergleichung dieses Glaubens mit dem Glauben Abrahams seinen ganz natürlichen Grund. Daß hier dennoch das Eigenthümliche des christl. Glaubens hervorgehoben werden soll, zeigen besonders deutlich die Worte des 25 V. Nur dürfte Paulus bei diesen nicht eigentlich an eine Trennung der Rechtfertigung von der Sündenvergebung gedacht haben. S. Tholuck z. d. St. Aber wenn die verschiedenen Momente des Erlösungswerkes Christi einzeln betrachtet werden, wird allerdings die Rechtfertigung mehr auf den Tod, die Gewißheit der erlangten Sündenvergebung mehr auf die Erweckung Christi bezogen, dort mehr das Moment der Gerechtigkeit, hier mehr das Moment der Gnade Gottes hervorgehoben werden müssen.

sagt der Apostel, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn, Jesum Christum, durch welchen wir auch Zutritt haben (zu Gott) mittelst des Glaubens an die Gnade, in welcher wir uns befinden und rühmen uns in der Hoffnung auf die von Gott uns zugedachte Herrlichkeit. Doch nicht nur dies allein, sondern wir rühmen uns auch in den Drangsalen, indem wir wissen, daß Drangsal Ausdauer bewirkt, Ausdauer Bewährtheit, Bewährtheit Hoffnung, Hoffnung aber (auf Gott) nicht zu Schanden macht. Denn die Liebe Gottes (gegen uns) ist in ihrer ganzen Fülle ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist". Daß wir dieser Liebe Gottes gewiß seyn können, dafür zeigt nun Paulus den Grund in dem Versöhnungstode Christi, indem er daran erinnert, daß kaum jemand für einen Gerechten, für einen Wohlthäter vielleicht zu sterben unternehme, Gott aber seine Liebe gegen uns dadurch bewähre, daß Christus für uns Sünder gestorben sei. Und hieraus folgert er, daß wir nun, nachdem er uns diese Liebeserweisung der Rechtfertigung durch Christi Tod habe zu Theil werden lassen, um so mehr der Errettung von den Strafen der Sünde und der Seligkeit gewiß seyn können. „Sind wir, schließt er, als wir noch (Gottes) Feinde waren (durch die Sünde), durch den Tod seines Sohnes mit ihm versöhnt worden, um wie viel mehr dürfen wir nun als Versöhnte die Seligkeit erwarten durch sein Leben (da Christus als Haupt seiner Gemeine in Herrlichkeit und Macht lebt). Ja, selbst rühmen dürfen wir uns unsres Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir jetzt die Versöhnung erlangt haben" (V. 1–11.).

In dem folgenden Theile des Kapitels zeigt Paulus, wie die Wirkungen der Erlösung auf das ganze Menschengeschlecht sich erstrekken und wie mit derselben ein ganz neues Leben in die Menschheit gekommen sei, indem er Adam, als den Urheber der

Sünde, Christo, als dem Urheber der Gerechtigkeit in den Menschen entgegenstellt. Durch Einen Menschen sei die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod (als Strafe der Sünde), der auf alle Menschen sich ausdehne, weil alle Sünder seien. Denn die Sünde sei schon vor der Zeit des Gesetzes in der Welt gewesen, wiewohl sie sonst nicht zugerechnet zu werden pflege, wo kein Gesetz sei. Aber die Sünde habe sich darin geoffenbart, daß der Tod über alle Menschen von Adam bis auf Mose Gewalt gehabt, wenn sie gleich nicht ein bestimmtes Gesetz übertreten hätten, wie Adam, welcher ein Vorbild sei des künftigen, zweiten Adams, des Wiederherstellers des Menschengeschlechts. Hier aber macht Paulus darauf aufmerksam, daß der große Unterschied, der zwischen Adam und Christo und ihrer Einwirkung auf das Menschengeschlecht stattfinde, bei der Vergleichung beider nicht zu übersehen sei. Von beiden ging eine Gesammtheit aus, beide sind als Anfänger eines Geschlechts anzusehen, darin die Aehnlichkeit; aber von Adam ging die Sünde aus und das Verderben, und dadurch wurden alle Sünder elend, und von Christo kam Heiligkeit und Seligkeit und wurde dem ganzen Menschengeschlechte zu Theil, darin die Unähnlichkeit und der Gegensatz. Wenn also auch Adam ein Vorbild des künftigen Anfängers eines neuen Geschlechts sei, so verhalte es sich dennoch (V. 15.) mit den Wirkungen der Uebertretung anders, als mit denen der Begnadigung. Seien auch durch den Fall des Einen viele ins Verderben gerathen, so werde doch viel mehr noch die Gnade Gottes sich an vielen wirksam erweisen durch das Geschenk der Versöhnung in dem Einen Menschen Jesus Christus. Denn es verhalte sich mit diesem Gnadengeschenk nicht so wie mit dem Verwerfungsurtheil, das von der Sünde des Einen Gefallenen ausgegangen sei. Das Verwerfungsurtheil sei von Einem ausgegangen zur Verdammung, die Begnadi-

gung aber von den Uebertretungen vieler zur Rechtfertigung. Wenn nemlich durch die Sünde des Einen der Tod geherrscht habe vermöge dieses Einen, so müsse ja vielmehr der Reichthum der Gnade sich in dem Gnadengeschenke der Gerechtigkeit an den Versöhnten dadurch bewähren, daß sie durch den Einen Jesum Christum in Seligkeit herrschen! — Im 18 und 19 V. faßt der Apostel das in diesem Abschnitte über das Verhältniß Adams zu Christo in Beziehung auf Sünde und Sündenvergebung Gesagte, kurz zusammen, um die Gegensätze desto mehr hervorzuheben. Dann fügt er als Schluß seiner Darstellung über die Bedeutung des Gesetzes im 20 und 21 V. hinzu: das Gesetz sei zwischen die Zeit des Falles und der Wiederherstellung durch die Versöhnung getreten, damit die Sünde in ihrer ganzen Größe erscheine. Wo aber die Sünde groß sei, da sei die Gnade noch viel größer; so daß also, wie die Sünde durch den Tod ihre Gewalt offenbart habe, so auch die Gnade ihre Gewalt offenbaren werde durch die Rechtfertigung zum ewigen Leben durch Jesum Christum.

Nach dieser Auseinandersetzung der Wirkungen der Versöhnung zur Beseligung der Erlösten, war es nöthig, daß diese Wirkungen auch in Beziehung auf die Heiligung derselben dargelegt würden. Dies geschieht nun in dem sechsten Kapitel. Hier wird zuerst gezeigt, daß die Versöhnung eine erhöhte Heiligung in dem Christen hervorbringe und dabei auf die Taufe verwiesen. Sodann, daß der Christ nicht durch das Gesetz, sondern durch die Gnade zur Heiligung geführt werde, und endlich wird auf das herrliche Ziel der Heiligung hingewiesen.

An den Ausspruch im 20 V. des vorigen Kap. knüpft Paulus seine Betrachtung an, indem es scheinen könnte, als lasse sich aus diesem der Schluß ziehen, daß man in der Sünde beharren dürfe, damit die Gnade sich desto größer zeigen könne. Solche Folge-

ſichere, ſo geht er jetzt, im ſiebenten Kapitel, noch einen Schritt weiter und zeigt, daß die Chriſten in gar keiner Beziehung mehr zum Geſetze ſtehen, wiefern darin ein Antrieb zur Heiligung liegen ſolle. Das Geſetz kann den Menſchen nicht heiligen, es kann nur den innern Zwieſpalt im ſittlichen Leben deſſelben aufdekken, ihn aber nicht ausgleichen.

Durch einen Vergleich knüpft der Apoſtel ſeine Erörterung an das Vorhergehende an, indem er ſich beſonders an die Judenchriſten wendet. Das Geſetz verpflichte den Menſchen nur ſo lange er lebe. Das Weib ſei durch das Ehegeſetz gebunden, ſo lange der Mann lebe, ſterbe er aber, ſo ſei ſie von dem Geſetz ledig, das ſie an den Mann gebunden habe. Eben daher könne ſie auch nicht, ohne als Ehebrecherin zu erſcheinen, einem andern Manne ſich hingeben, ſolange der Mann lebe. Sei aber der Mann geſtorben, ſo ſei ſie frei von dem Ehegeſetz und könne dann, ohne die Schuld des Ehebruchs auf ſich zu laden, einem andern Manne ſich verbinden. Ebenſo ſei es nun auch mit den Chriſten als den Juden. Auch ſie ſeien dem Geſetze geſtorben, weil das Geſetz, dem ſie früher ſeien verpflichtet geweſen, in Beziehung auf ſie geſtorben ſei), durch den Verſöhnungstod Chriſti, ſo daß ſie nun einem andern gehören, dem Auferſtandenen, um Früchte zu bringen, Gott gefallen. In ihrem natürlichen, ſündlichen Stande, ſeien nemlich die ſündlichen Leidenſchaften, durch das Geſetz entſtanden ſeien, wirkſam in ihren Gliedern geweſen, um Früchte zu bringen dem Tode, verderbliche Früchte zu bringen). Jetzt aber ſeien ſie von dem Geſetze entbunden, welches ſie gefeſſelt habe, ſeien todt für daſſelbe, ſo daß ſie nun Gott dienen ſollen in dem neuen Leben des Geiſtes, nicht mehr in dem alten Gehorſam des Buchſtabens (V. 1–6.).

Es hätte nun aber ſcheinen können, als wollte der Apoſtel das Geſetz ſelbſt herabſetzen. Einer ſolchen Einbildung zu begegnen, ſtellt er das Geſetz in ſeinem

Verhältniß zu den Neigungen des Menschen dar, indem er das Gesetz selbst für gut und heilig erklärt, dagegen aber zeigt, daß die sündliche Willensrichtung des Menschen an dem Gesetze selbst Anlaß zur Sünde nimmt und das, was an sich gut ist, zum Bösen misbraucht. Darin nun liegt der Grund, daß das Gesetz die Heiligung nicht hervorzubringen, sondern nur den innern sittlichen Zwiespalt im Menschen zu enthüllen vermag. Wolle man, sagt der Apostel, aus dem Vorhergehenden etwa die Behauptung folgern, daß das Gesetz selbst Sünde sei, so sei darauf zu erwiedern, daß die Sünde, als Sünde nicht erkannt werde, ohne durch das Gesetz, daß auch die unlautere Begierde nur aus dem Verbot des Gesetzes, als solche erkannt werde. Die Sünde habe Anlaß genommen an dem Gebot und rufe allerlei unreines Begehren hervor. Wo kein Gebot sei, da sei die Sünde wie todt. — Von V. 9. beschreibt Paulus das Verhältniß, in welchem der unter dem Gesetz stehende Mensch zu diesem in Ansehung der Erkenntniß der Sünde steht, genauer. Daß er hierbei in der ersten Person als von sich selbst spricht, ist mehr aus seiner lebendigen Darstellung, als aus der wirklichen Uebertragung dieser auf seinen gegenwärtigen Zustand zu erklären, wie das besonders aus V. 25. und K. 8, 1. hervorgeht. Er will den Zustand des unter dem Gesetz Stehenden, in welchem eben durch das Gesetz die Sehnsucht nach der göttlichen Gnade geweckt ist, schildern, nicht den Zustand des Begnadigten [67]).

Diesen stellt er im achten Kapitel dar, welches also den Gegensatz des vorigen entwikkelt. Was nemlich das Gesetz nicht zu bewirken vermogte, das wird durch Christum verliehen, indem die Versöhnung den Fluch des Gesetzes aufhebt und die Gläubigen beseligt. — Auf denen, sagt Paulus, die in Christo Jesu sind,

67) Vrgl. Tholuck a. a. O. zu Röm. 7, 7.

uhe kein Fluch mehr. Die seien durch das geistige Gesetz des Lebens in Christo Jesu von dem Gesetz der Sünde und des Todes befreit. Denn was das Gesetz, weil es durch die widerstrebende sündliche Neigung gelähmt worden sei, nicht vermogt habe, das habe Gott gethan, indem er in der menschlichen Natur, in welcher sein Sohn erschienen und die der sündlichen ganz ähnlich gewesen sei, die Sünde verurtheilt habe. Das sei geschehen, damit die Forderung der Heiligkeit, welche das Gesetz mache, von den Christen erfüllt werde, indem sie nicht mehr nach den natürlichen Neigungen, sondern nach dem Geiste wandele. Denn so lange man noch im natürlichen Zustande lebe, werde auch die Gesinnung von den natürlichen Trieben beherrscht. Wenn man im Geiste lebe, so sei auch die Gesinnung geistlich. Die Gesinnung, von den natürlichen Trieben beherrscht, bringe den Tod, die geistliche Gesinnung, Leben und Friede. Darum sei die natürliche Gesinnung feindselig gegen Gott, denn sie unterwerfe sich nicht dem Gesetze Gottes, oder vielmehr sie vermöge es nicht, demselben zu gehorchen. Die also im natürlichen Zustande seien, könnten auch Gott nicht wohlgefallen. Sie aber, die Christen, seien nicht mehr in jenem natürlichen Zustande, sondern ihr Zustand sei geistlich, wenn anders wirklich der Geist Gottes in ihnen wohne. Denn wer den Geist Christi nicht habe, der könne ihm auch nicht angehören. Wenn aber Christus in ihnen, den Christen, sei, so sei freilich der Leib sterblich um der Sünde willen, der Geist habe das ewige Leben durch die Rechtfertigung. Wohne in ihnen der Geist dessen, der Christum von den Todten erweckt habe, so werde derselbe auch ihre sterblichen Leiber zum seligen Leben erwecken durch den in ihnen wohnenden göttlichen Geist (V. 1–11.).

Hieran knüpft nun der Apostel eine Ermahnung, daß die Christen ein Leben im Geiste führen mögen, damit sie Kinder Gottes werden. Das Zeugniß der Kindschaft gebe ihnen der Geist selbst. Als Kinder

Verhältniß zu den Neigungen des Menschen dar, indem er das Gesetz selbst für gut und heilig erklärt, dagegen aber zeigt, daß die sündliche Willensrichtung des Menschen an dem Gesetze selbst Anlaß zur Sünde nimmt und das, was an sich gut ist, zum Bösen misbraucht. Darin nun liegt der Grund, daß das Gesetz die Heiligung nicht hervorzubringen, sondern nur den innern sittlichen Zwiespalt im Menschen zu enthüllen vermag. Wolle man, sagt der Apostel, aus dem Vorhergehenden etwa die Behauptung folgern, daß das Gesetz selbst Sünde sei, so sei darauf zu erwiedern, daß die Sünde, als Sünde nicht erkannt werde, ohne durch das Gesetz, daß auch die unlautere Begierde nur aus dem Verbot des Gesetzes, als solche erkannt werde. Die Sünde habe Anlaß genommen an dem Gebot und rufe allerlei unreines Begehren hervor. Wo kein Gebot sei, da sei die Sünde wie todt. — Von V. 9. beschreibt Paulus das Verhältniß, in welchem der unter dem Gesetz stehende Mensch zu diesem in Ansehung der Erkenntniß der Sünde steht, genauer. Daß er hierbei in der ersten Person als von sich selbst spricht, ist mehr aus seiner lebendigen Darstellung, als aus der wirklichen Uebertragung dieser auf seinen gegenwärtigen Zustand zu erklären, wie das besonders aus V. 25. und K. 8, 1. hervorgeht. Er will den Zustand des unter dem Gesetz Stehenden, in welchem eben durch das Gesetz die Sehnsucht nach der göttlichen Gnade geweckt ist, schildern, nicht den Zustand des Begnadigten [67]).

Diesen stellt er im achten Kapitel dar, welches also den Gegensatz des vorigen entwikkelt. Was nemlich das Gesetz nicht zu bewirken vermogte, das wird durch Christum verliehen, indem die Versöhnung den Fluch des Gesetzes aufhebt und die Gläubigen beseligt. — Auf denen, sagt Paulus, die in Christo Jesu sind,

67) Vrgl. Tholuck a. a. O. zu Röm. 7, 7.

ruhe kein Fluch mehr. Die seien durch das geistige Gesetz des Lebens in Christo Jesu von dem Gesetz der Sünde und des Todes befreit. Denn was das Gesetz, weil es durch die widerstrebende sündliche Neigung gelähmt worden sei, nicht vermogt habe, das habe Gott gethan, indem er in der menschlichen Natur, in welcher sein Sohn erschienen und die der sündlichen ganz ähnlich gewesen sei, die Sünde verurtheilt habe. Das sei geschehen, damit die Forderung der Heiligkeit, welche das Gesetz mache, von den Christen erfüllt werde, indem sie nicht mehr nach den natürlichen Neigungen, sondern nach dem Geiste wandele. Denn so lange man noch im natürlichen Zustande lebe, werde auch die Gesinnung von den natürlichen Trieben beherrscht. Wenn man im Geiste lebe, so sei auch die Gesinnung geistlich. Die Gesinnung, von den natürlichen Trieben beherrscht, bringe den Tod, die geistliche Gesinnung, Leben und Friede. Darum sei die natürliche Gesinnung feindselig gegen Gott, denn sie unterwerfe sich nicht dem Gesetze Gottes, oder vielmehr sie vermöge es nicht, demselben zu gehorchen. Die also im natürlichen Zustande seien, konnten auch Gott nicht wohlgefallen. Sie aber, die Christen, seien nicht mehr in jenem natürlichen Zustande, sondern ihr Zustand sei geistlich, wenn anders wirklich der Geist Gottes in ihnen wohne. Denn wer den Geist Christi nicht habe, der könne ihm auch nicht angehören. Wenn aber Christus in ihnen, den Christen, sei, so freilich der Leib sterblich um der Sünde willen, der Geist habe das ewige Leben durch die Rechtfertigung. Wohne in ihnen der Geist dessen, der Christum von den Todten erweckt habe, so werde derselbe auch ihre sterblichen Leiber zum seligen Leben erwecken durch den in ihnen wohnenden göttlichen Geist (V. 1–11.).

Hieran knüpft nun der Apostel eine Ermahnung, dass die Christen ein Leben im Geiste führen mögen, damit sie Kinder Gottes werden. Das Zeugniß der Kindschaft gebe ihnen der Geist selbst. Als Kinder

seien sie auch Erben, Erben Gottes, Miterben Christi, so daß sie, wenn sie mit ihm leiden würden, auch mit ihm Theil nehmen würden an seiner Herrlichkeit (V. 12–17.). Der Schwung der Gedanken des Apostels hebt sich von jetzt an immer höher, indem er zeigt, daß die Kindschaft den Gläubigen auch die ewige Seligkeit gebe. — Jene künftige Herrlichkeit sei weit erhaben über die Leiden des gegenwärtigen Lebens. Selbst die Sehnsucht der Natur harre auf die Offenbarung der Verherrlichung der Kinder Gottes. Denn sie, die Natur, sei nach Gottes Anordnung, nicht freiwillig, der Vergänglichkeit unterworfen, auf die Hoffnung hin, daß auch sie einst werde befreit werden von dem Dienst der Vergänglichkeit zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Die ganze Natur seufze mit ihnen und fühle mit ihnen die Schmerzen der Sehnsucht bis auf die gegenwärtige Zeit. Doch nicht allein sie, sondern auch diejenigen, welche die Erstlinge des Geistes empfangen haben und sie (die Christen) selbst seufzen tief in ihrem Innern, indem sie voll Sehnsucht auf die Kindschaft und auf die Erlösung von dem sterblichen Leibe harren (V. 18–23.). — Die Herrlichkeit aber, fährt der Apostel fort, die den Kindern Gottes bestimmt ist, ist noch nicht offenbar, aber darum nicht weniger gewiß. Die Seligkeit der Christen gründe sich auf Hoffnung. Sähe die Hoffnung das Gehoffte, so wäre sie nicht mehr Hoffnung. Denn das, was man sehe, hoffe man nicht. Wenn dem aber so sei, daß wir hoffen, was wir nicht sehen, so müsse es auch mit Geduld erwartet werden. Auch komme uns dann der Geist Gottes in unsrer Zaghaftigkeit zu Hülfe, indem er, wenn wir nicht wissen, was wir heilsames bitten sollen, sich für uns verwende in unaussprechlichen Seufzern. Gott aber, der die Herzen kenne, wisse die Meinung des Geistes, der sich nur dem göttlichen Willen gemäß für die Christen verwende. Ueberdies sei es ja den Gläubigen gewiß, daß allen denen, die Gott lieben, alles, auch das Leiden, zum Besten gereichen müsse,

allen, die nach Gottes Vorsatz zu den Berufenen gehören [68]). Welche er von Ewigkeit als Glieder seines Reiches angesehen habe, die habe er auch bestimmt, verklärt zu werden in das Bild seines Sohnes, so daß er der Erstgeborne von vielen Brüdern sei. Die er aber bestimmt habe zu jener Verklärung in das Bild seines Sohnes, die habe er auch in das Reich desselben berufen, die er berufen habe, die habe er auch gerechtfertigt, die Gerechtfertigten habe er auch verherrlicht. Hieraus folge: daß, wenn Gott für uns sei, niemand wider uns seyn (uns schaden) möge. Nun habe er selbst seines eingebornen Sohnes nicht geschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben; so daß er uns mit ihm alles andere verleihen werde. Der Apostel zeigt nun (V. 33–39.), daß nach solchen Gnadenerweisungen die Christen getrosten Muthes seyn können, daß ihnen niemand schaden und nichts, kein Leiden, keine Macht, kein Tod u. s. w. von der Liebe Gottes in Christo sie zu trennen vermöge.

Mit dem neunten Kapitel beginnt eine besondere Auseinandersetzung über das Verhältniß der Juden zu der Heilsanstalt in Christo, nachdem der Apostel mit dem achten die allgemeine Darstellung der Lehre von der sowohl den Heiden, als den Juden bestimmten Erlösung geschlossen hat. Was er nun im neunten bis elften Kapitel sagt, das soll besonders die Frage beantworten: warum denn Israel, als das auserwählte Volk, an dem Heil in Christo keinen Theil nehme? Davon ist der Grund nicht in Gott, sondern in den Juden selbst, nemlich in ihrem hartnäkkigen Widerstreben gegen Gottes

68) Der Apostel will hier nur soviel sagen, daß Gott nach seinem ewigen Rathschlusse alles so geordnet habe, daß der gläubige und treue Christ ungeachtet der Leiden dieser Zeit sein Ziel erreichen könne und werde. Von einer absoluten Erwählung ist hier daher gar nicht die Rede. S. Tholuck z. d. St.

Rathschluß: nicht aus den Werken, sondern aus dem Glauben an Christum die Menschen selig zu machen, zu suchen. Dennoch sollen sie um dieser Verstocktheit ihres hochmüthigen Sinnes willen, nicht ganz und auf immer von dem Reiche Gottes ausgeschlossen seyn, sondern wenn die Menge der Heiden in dasselbe aufgenommen seyn wird, sollen auch die Juden sich bekehren. Hiermit endet der Apostel den allgemeinen dogmatischen Theil seines Briefes.

Seine Betrachtungen leitet er im Anfange des neunten Kap. ein durch eine feierliche Betheuerung seiner innigsten Liebe zu seinem Volke. Er ist bereit, selbst von Christo geschieden zu seyn um seiner Brüder willen, die der Gnadenerweisungen Gottes so viele an ihren Vätern erfahren haben, denen das Heil in Christo verheissen, ja, von denen auch Christus selbst, der äußern Abstammung nach, entsprossen sei (V. 1–5.). Daß aber Israel bisher nicht das Heil in Christo erlangt habe, daraus folge nicht, daß die Verheissung Gottes, nach welcher das Volk Israel gesegnet werden solle, nicht zuverlässig sei. Denn Gott sehe nicht auf die fleischliche Abstammung. Das zeigt Paulus an dem Beispiel der Sara und Rebekka. Isaak und Jakob erlangten die Verheissung, nicht so Ismael und Esau (V. 6–13.). Hieraus folge nun nicht, daß Gott ungerecht sei, nur, daß er nicht nach den Ansprüchen der Menschen, sondern nach seinem freien Erbarmen sich richte in der Ertheilung seiner Gnadengaben. Aus Pharao's Beispiel wird gezeigt, daß Gott sich nicht von dem Eigenwillen der Menschen bestimmen lasse, wenn er sie auch in ihrer Widerspenstigkeit mit Langmuth trägt. Vielmehr muß der Widerspenstige in Verderben gerathen, während Gott sein Widerstreben zur Förderung des Guten gereichen lässet. Seinen ewigen Rathschluß ändert er nicht. Er erbarmt sich, wessen er will, und verhärtet, wen er will, d. h. wer Gottes Willen sich fügt, dessen erbarmt er sich, wer demselben widerstrebt, der muß

weil Gottes Rathſchluß unabänderlich iſt, in Verhärtung gerathen (V. 14–18.). Könnte man da etwa einwenden, daß Gott keinen Grund habe, zu tadeln, da ihm niemand zu widerſtehen vermöge? Niemand hat ein Recht von Gott etwas zu fordern. Er erweiſt ja aber dadurch ſein unendliches Erbarmen, daß er die Gefäße des Zorns mit Langmuth trägt, und die Gefäße des Erbarmens zu ſeiner Herrlichkeit führt. Uns nun hat er, ſowohl aus den Heiden, als aus den Juden zu ſeinem Reiche berufen, wie denn das ſchon im a. T. angedeutet wird (Hoſ. 1, 6–10. Jeſ. 10, 22. 1, 9.). Aus dieſem nun folgt: daß die Heiden, die nicht nach der Rechtfertigung getrachtet, ſie erlangt haben, nemlich die Rechtfertigung aus dem Glauben, daß aber Iſrael, nach dem Geſetze der Rechtfertigung trachtend, ſie nicht erlangt hat. Und zwar deswegen, weil ſie die Rechtfertigung ſuchten, nicht aus dem Glauben, ſondern aus den Werken des Geſetzes. Ihnen iſt der Rathſchluß Gottes ein Stein des Anſtoßes geworden, nach einem Ausſpruch des Jeſ. 28, 16. (V. 19–33.).

Nachdem der Apoſtel nun in der lebendigen Sprache des von der Wichtigkeit des Gegenſtandes Begeiſterten das Recht der Ausſchlieſſung der Iſraeliten von der Theilnahme an dem Heil in Chriſto, das Gott zukomme, dargeſtellt hat, ſpricht er mit einer gewiſſen Innigkeit und Wehmuth im zehnten Kapitel von der Urſache jener Ausſchlieſſung Iſraels, nemlich dem Unglauben. Er beginnt wieder mit einer Verſicherung ſeines innigen Verlangens, daß ſein Volk die Beſeligung in Chriſto erlangen möge und zeigt darauf, wie unverſtändig es ſei, daß die Iſraeliten nicht die Rechtfertigung annehmen, die vor Gott gelte, ſondern ihre eigene Rechtfertigung geltend machen wollen. Chriſtus, als das Endziel des Geſetzes, ſei die Rechtfertigung für alle, welche an ihn glauben. Paulus zeigt, daß dieſe Art der Rechtfertigung auch dadurch einen weſentlichen Vorzug vor der Rechtfertigung aus den Werken

habe, daß sie dem Menschen leichter erreichbar sei. Dies wird von ihm aus Stellen des a. T. bestätigt. Ferner ist diese Rechtfertigung allen auf gleiche Weise bestimmt, sie mögen Heiden seyn, oder Juden. Auch hierauf weiset schon das a. T. hin (Jes. 28, 16. Joel 3, 5.) (V. 1 - 13.).

Es möchten aber, fährt der Apostel fort, die Juden sich damit entschuldigen, daß ihnen das Heil nicht verkündigt worden sei, daß sie also auch nicht glauben könnten an den, der ihnen nicht sei gepredigt worden. Doch diese Entschuldigung ist ohne Grund. Israel war belehrt worden und gewarnt, und Gott hatte sein Volk durch das Wort, das er durch seine Propheten zu demselben redete, zum wahren Heil zu führen gesucht, und dennoch hatte es von seinem Unglauben und seiner Widerspenstigkeit nicht gelassen (V. 14 - 21.).

Nun konnte es aber scheinen, als wollte Paulus behaupten, daß Israel an sich von den Segnungen des Reiches Gottes ausgeschlossen sei, indem die Heiden in dasselbe aufgenommen würden. Darum zeigt er im elften Kapitel, daß Gott keinesweges sein Volk ganz verstoßen habe, daß seine Absicht mit demselben nicht vereitelt worden sei. Hierbei beruft er sich auf sein eigenes Beispiel, der er auch dem Volke Israel in jeder Beziehung angehört habe und doch zu Gnaden angenommen worden sei. Die Geschichte des Elias, der noch siebentausend Mann gefunden, die ihre Knie dem Baal nicht gebeuget, beweise dasselbe. So wie damals aus einer großen Anzahl einige gerettet worden seien, so sei auch jetzt ein Ueberrest in Israel vorhanden nach gnädiger Erwählung Gottes. Diese aber seien auch nicht um der Werke willen, sondern aus Gnaden errettet worden. Was also die Masse Israels nicht erreicht habe, das sei den Gottgefälligen zu Theil worden. Die Uebrigen seien deswegen ausgeschlossen, weil sie sich verhärtet hätten, wie denn Beispiele der Schrift

igen, daß dies schon früher auch in Israel geschehen
i (Jes. 29, 10. 5 Mos. 29, 3. Ps. 69, 23.) (V.
–10.).

Hier war es nun nöthig, daß der Apostel die Hei-
nchristen zur Demuth ermahnte, damit sie sich nicht
er die Juden in eigengerechten Dünkel erheben möch-
n. Er thut dies, indem er erstlich daran erinnert,
ß Gott die Widerspenstigkeit des Volkes Israel dazu
be dienen lassen, seine Gnade den Heiden kund zu
achen, um dadurch die Juden zur Nacheiferung zu
ßen; und sodann darauf aufmerksam macht, daß wenn
on ihr Fall und ihr Unglaube den Heiden zum Se-
n geworden sei, vielmehr ihr Glaube solche herrliche
irkungen hervorbringen werde. Darum solle der Hei-
, mit welchem er, der Apostel, sein Amt unter den
iden ausrichte, auch dazu dienen, daß die Juden
n Wetteifer angeregt und einige von ihnen errettet
rden. Die Heiden sollen daher sich nicht überheben,
wäre Israel ganz und auf immer verworfen, viel-
hr haben sie sich als den wilden Oelzweig zu be-
chten, der in den edlen Oelbaum gepfropft sei und
: seinem Saft und seiner Wurzel Nahrung ziehe.
ht solle der Heide sich rühmen, als sei er an die
elle des Bundesvolks gesetzt worden. Denn die Ver-
fung der Juden sei geschehen um des Unglaubens
en, so wie die Aufnahme der Heiden durch den
uben bewirkt worden sei. Darum haben diese in
nuth sich zu hüten, daß sie nicht dasselbe Loos treffe,
m Gott, der seines Volkes nicht geschonet habe,
ihrer nicht schonen werde. Hierin also sehe man
Milde und die Strenge Gottes. Diese gegen die
efallenen, jene gegen die Aufgenommenen. Aber
jene können wieder zu Gnaden angenommen wer-
wenn sie nicht beharren im Unglauben, und zwar
so eher, da sie nicht, wie die Heiden, als wilde
ge in den edlen Oelbaum wider die Natur, son-
als solche, die vom edlen Oelbaum stammen, der

Natur gemäß in denselben eingepflanzt werden (V. 11–24.).

Gott hat also keinesweges das Volk Israel ganz verstoßen, ja, der Apostel eröffnet aus Erleuchtung des göttlichen Geistes das endliche Schicksal seiner Stammesgenossen auf folgende Weise. Wenn die große Masse der Heiden in das Reich Gottes eingegangen ist, dann werden auch die Juden, die jetzt zum Theil verhärtet sind, aufgenommen werden. Gott bereuet seine Gnadengeschenke und seine Verheissungen nicht. So wie einst die Heiden in Unglauben dahingingen, nun aber Erbarmung gefunden haben, veranlaßt durch den Unglauben der Juden, so sollen auch diese, die jetzt ungläubig sind, dasselbe Erbarmen erfahren. Gott hat also alle in Unglauben dahin gehen lassen, um am Ende sich aller zu erbarmen (V. 25–32.).

Der Apostel schließt diesen Abschnitt, welcher den ganzen eigentlich dogmatischen Theil seines Briefes umfaßt, mit einer begeisterten-erhabenen Lobpreisung der Weisheit und Liebe Gottes, der auf unerforschliche Weise die Menschen zum Heil führt (V. 33–36.).

In dem nun folgenden Theile des Briefes, der mit dem zwölften Kapitel anfängt, ertheilt Paulus Ermahnungen und Lehren verschiedenen Inhalts. Zuvörderst ermahnt er die Christen zum gottgefälligen Leben und zu heiliger Gesinnung. Warnt sie besonders vor der Ueberschätzung der ihnen verliehenen Gaben und hält sie an zu treuer und würdiger Anwendung derselben (V. 1–8.). Der übrige Theil des Kapitels (V. 9–22.) enthält Ermahnungen zur Erweisung der Liebe, des Eifers, der Dankbarkeit, der Demuth, der Sanftmuth, Versöhnlichkeit, kurz, einer wahren christlichen Gesinnung in verschiedenen Verhältnissen und Fällen des Lebens.

Im dreizehnten Kapitel kommt der Apostel auf die für das äussere Wohl der Christen so wichtige Ermahnung zur Unterwürfigkeit unter die Obrigkeit,

weil sie von Gott geordnet sei, so daß also die, welche
er Obrigkeit widerstreben, sich Gottes Ordnung wider-
etzen. Die Christen sollen nicht um der Strafe, son-
ern um des Gewissens willen, der Obrigkeit unterthan
eyn und jedem erweisen, was ihm gebührt (V. 1–7.).
In diese Ermahnung schließt sich die andere sehr na-
irlich an, daß die Christen nicht blos äusserlich einen
esetzlichen Wandel, sondern ein in der Liebe geheilig-
s Leben führen sollen. Sie sollen leben, als die,
elche vom Schlafe aufgestanden sind und im Lichte
andeln, aller Unreinigkeit und Unordnung entsagen
id Christum anziehen (V. 8–14.).

Das vierzehnte Kapitel giebt Ermahnungen,
: im Glauben Schwachen mit liebevoller Schonung
tragen. Es betreffen diese Vorschriften hauptsäch-
) die ängstlichere Gewissenhaftigkeit der Judenchristen
Ansehung des Genusses gewisser Speisen, der Feier
visser Feste. Jeder von den Heidenchristen besonders
l darauf sehen, daß er denen, die in jenen Dingen
ch keine feste christliche Ueberzeugung erlangt haben,
nen Anstoß gebe, sondern überall ihnen mit Liebe
egne, damit Friede unter den Christen walte und
er den andern in christlicher Erkenntniß und im
istlichen Leben fördere. Besonders solle jeder darnach
chten, daß er in seiner eigenen Ueberzeugung recht
werde (V. 1–23.).

Im funfzehnten Kapitel wird noch weiter ge-
delt von dem sanftmüthigen und nachsichtsvollen Be-
men derer, die stark sind im Glauben gegen die,
che schwach sind. Die Christen werden zur gegen-
gen Liebe ermahnt (V. 1–13.). Darauf spricht der
ostel von seinem Apostelamte, und rechtfertigt aus-
em, das ihm von Christo anvertrauet sei, die Art
es Schreibens an die Gemeine. Dann kommt er
seine apostolische Wirksamkeit überhaupt, von ihrer
en Ausdehnung und den Grundsätzen, die ihn bei
r Thätigkeit leiten. Endlich redet er von seiner

Absicht, die Christen in Rom zu besuchen, theilt den Plan seiner Reise mit und schließt mit einer Aufforderung an die Gemeine, für ihn zu beten, damit er aus den Gefahren, denen er auf der Reise nach Jerusalem entgegengehe, errettet werden und wohlbehalten zu ihnen kommen möge (V. 14–33.).

Das sechszehnte Kapitel enthält zuerst eine Empfehlung der Phöbe, Diakonissin der Gemeine zu Kenchreä, welche ohne Zweifel den Brief überbrachte. Alsdann folgen eine Menge Grüße an verschiedene Personen, die Paulus wahrscheinlich theils in Griechenland, theils in Asien und Macedonien hatte kennen gelernt und auf die er einen nicht geringen Einfluß durch Lehre und Ermahnung ausgeübt hatte, welches der römischen Gemeine jetzt zum großen Segen gereichte. Nach diesen Grüßen an die Freunde in Rom kommt Paulus noch einmal wieder zurück auf die Ermahnung zur Vermeidung alles Unfriedens und alles Aergernisses in der Gemeine, namentlich warnt er vor denen, die darauf ausgehen möchten, Spaltungen in der Gemeine und Anstoß gegen die apostolische Lehre zu veranlassen. Es folgen dann noch Grüße von Timotheus, und andern, die sich bei Paulus zu Corinth befanden. Den Schluß macht eine Doxologie.

Ueber die Sprache, in welcher Paulus diesen Brief geschrieben haben soll, sind verschiedene Meinungen aufgestellt worden. Die römischen Ausleger desselben, Bellarmin und Salmeron, haben behauptet, der Brief sei ursprünglich lateinisch abgefaßt gewesen. Es giebt aber für diese Behauptung wo möglich noch weniger Gründe, als für eine zweite, zuerst von Bolten [69]), nachher von Bertholdt [70]) vertheidigten Meinung, daß

69) Uebersetzung der neutest. Briefe 1 Th. Vorbericht S. XXI f.
70) Einl. 6 B. S. 3287 f.

Brief ursprünglich in aramäischer Sprache sei ge-
ben worden. Jene nemlich hatten zunächst die rö-
e Gemeine im Auge und meinten, ein Brief an
müsse auch in römischer Sprache verfaßt seyn, ohne
irgendwie die jetzige Beschaffenheit des Briefes
etwanige Latinismen einer solchen Ansicht Vor-
thun könnte. Was aber die Behauptung Bol
betrifft, so sind die Aramäismen, die er in dem
e zu finden und nur aus ungeschickter Uebersetzung
griechische erklären zu können glaubte, in der That
u unbedeutend, seine Ansicht zu rechtfertigen [71]).
sind alle von der Art, daß sie bei einem Ver-
, der wenn auch fertig, doch nicht rein Griechisch
b, sondern oft aramäisch-hebräische Formen un-
rlich in die griechische Ausdrucksweise zu übertra-
flegte, nicht auffallen können. Es ist ganz will-
h, wenn behauptet wird, γράφειν 16, 22. könne
so gut übersetzen heissen, als schreiben und der
e Τέρτιος sei wegen der lateinisch redenden Leser
Uebertragung des hebr. שִׁלְוָנִי, der unter den
hen die Form Σίλας oder Σιλουανός gehabt
[72]) und es sei also hier jener bekannte Begleiter
Apostels gemeint. Die griechische Sprache war
Paulus zu Tarsus schon in seiner Jugend bekannt
den. Daß er derselben sich auch in einem Briefe
e römische Gemeine bediente, kann nicht im min-
auffallen, da es bekannt ist, daß erstlich die Ju-
die unter den Heiden lebten, im gewöhnlichen
hr griechisch redeten und ferner, daß die Römer,

---

z. B. 1, 17. δικαιοσύνη θεοῦ ἀποκαλύπτεται ἐκ πίστεως εἰς πίστιν. 3, 25. ὃν προέθετο ὁ θεὸς ἱλαστήριον διὰ τῆς πίστεως ἐν τῷ αὐτοῦ αἵματι, εἰς ἔνδειξιν τῆς δικαιοσύνης αὐτοῦ διὰ τὴν πάρεσιν τῶν προγεγονότων ἁμαρτημάτων ἐν τῇ ἀνοχῇ τοῦ θεοῦ. 16, 5. ἀπαρχὴ τῆς Ἀσίας εἰς Χριστόν. 8, 15. ἀββᾶ.

Bertholdt a. a. O. S. 3288.

die nur einige Bildung hatten, faſt ohne Ausnahme die griechiſche Sprache verſtanden, ja, daß ſogar viele ſie der lateiniſchen vorzogen, indem es in den Zeiten des Verfalls bei den Römern zum guten Ton gehörte, griechiſch zu reden, ſo wie in griechiſcher Wiſſenſchaft ſich umgeſehen zu haben und griechiſche Sitte nachzuahmen, eine Erſcheinung, worüber die römiſchen Schriftſteller ſehr oft Klage führen [73]).

Wichtiger als die Frage über die Urſprache unſres Briefes, iſt die, welche die Beſchaffenheit

---

73) Tacitus ſagt (in ſ. dialog. de oratoribus c. 29.), nachdem vorher die Sorgfalt der Mütter, die in frühern Zeiten bei der Erziehung der Kinder ſich gezeigt habe, gerühmt worden iſt: at nunc natus infans delegatur Graeculae alicui ancillae, cui adiungitur unus aut alter ex omnibus servis, plerumque vilissimus, nec cuiquam serio ministerio accommodatus. Horum fabulis et erroribus teneri statim et rudes animi imbuuntur: nec quisquam in tota domo pensi habet, quid coram infante domino aut dicat, aut faciat: quando etiam ipsi parentes nec probitati, neque modestiae, parvulos adsuefaciunt, sed lasciviae et dicacitati; per quae paullatim impudentia inrepit et sui alienique contemptus. — Ovid. de arte amandi II. v. 121. nec levis ingenuas pectus coluisse per artes cura sit, et linguas edicisse duas. — Martial. epigramm. XIV. ep. 58. rusticus es, nescis quid graeco nomine dicor. Spuma vocor nitri, dicor et aphronitrum. — Sueton. Claud. c. 4. — Juven. Satir. IV. v. 185 sqq. von den römiſchen Frauen:

Nam quid rancidius, quam quod se non putat ulla
Formosam, nisi quae de Tusca Graecula facta est?
De Sulmonensi mera Cecropis? omnia Graece,
Cum sit turpe magis nostris nescire Latine.
Hoc sermone pavent, hoc iram, gaudia, curas,
Hoc cuncta effundunt animi secreta; quid ultra?
Concumbunt graece; dones tamen ista puellis:
Tunc etiam, quam sextus et octogesimus annus
Pulsat, adhuc Graece? etc.

beiden letzten Kapitel deſſelben betrifft. Der ſtand nemlich, daß der apoſtoliſche Segenswunſch, welchem Paulus ſeine Briefe zu ſchlieſſen pflegt, in en beiden Kapiteln dreimal vorkommt, 1 Kap. 15, ὁ δὲ θεὸς τῆς εἰρήνης μετὰ πάντων ὑμῶν ἴν. 2 K. 16, 20. ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰη- Χριστοῦ μεθ' ὑμῶν. ἀμήν. 3 Kap. 16, 24. ἡ ις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ μετὰ πάν- ἡμῶν. ἀμήν, iſt nicht ohne Grund als auffallend ienen. Dazu kommt aber noch eine andere merk- dige Erſcheinung, indem die drei Schlußverſe des Kap. τῷ δὲ δυναμένῳ ὑμᾶς στηρίξαι bis διὰ οῦ Χριστοῦ, ᾧ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας! Ἀμήν, vierfach verſchiedene Stellung in den Handſchrif- haben. 1. In den meiſten finden ſie ſich hinter . 14, 23. 2. Einige haben ſie nach Kap. 16, 24. Andere an beiden Stellen. 4. Einige laſſen ſie an en Orten ganz weg. Es iſt begreiflich, daß man Eigenthümlichkeiten dieſer beiden Kapitel durch chiedene Hypotheſen zu erklären geſucht hat [74]). umann [75]) meinte, mit dem zwölften Kapitel nne ein neuer Brief, weil das elfte mit einem ήν ſchlieſſe und überdies kein Zuſammenhang zwi- n beiden Kapiteln ſich entdekken laſſe. Der zweite dem zwölften Kapitel anfangende Brief, gehe bis 33, indem auch hier wieder die Schlußformel ſich . Das ſechszehnte Kapitel enthalte endlich ein

---

4) Griesbach curae in historiam textus graeci epistolarum Paulli. Spec. I. Jenae 1777. p. 45 sqq. In dieſer Abhandlung findet man die kritiſchen Auctoritäten vollſtändig zuſammengeſtellt.

5) In ſeiner Erklärung des n. Teſt. 7 Th. Vorrede S. 7 f. 537 f. 645. 668. Früher ſchon in deſſen explicatio septem locor. epistolae Paulli ad Christianos Romam missae in der bibl. Brem. p. 294 sqq. und in deſſen Nova Sylloge. Tom. II. p. 103 sq.

doppeltes Postscriptum, das erste von V. 1–24, welches wiederum mit der Segensformel schliesse, das zweite eigenhändig von Paulus hinzugefügte V. 25–27. Die Entstehung jenes angeblichen zweiten Briefes glaubte Heumann daraus erklären zu können, daß, als Paulus schon den ersten beendigt habe, noch vor der Abreise der Phöbe, welche denselben nach Rom mitnehmen sollte, von dorther dem Apostel Nachrichten zugekommen seien, aus denen er erfahren habe, daß auch unter den römischen Christen viele nicht thätig genug ihren Glauben bewiesen und immer wieder in ihre alte Lebensweise zurückfielen. Dies habe den Paulus bewogen, der Phöbe noch einen zweiten Brief mitzugeben, um in demselben den Christen zu Rom noch mehrere durch ihr Betragen und ihre Verhältnisse nöthige Ermahnungen und Warnungen mitzutheilen.

Aber diese Meinung widerlegt sich eigentlich selbst. Es ist nemlich gar kein Grund vorhanden, mit dem zwölften Kapitel einen neuen Brief anzufangen. Schon das οὖν zeigt deutlich genug, daß Paulus eine Beziehung zwischen dem paränetischen und dogmatischen Theil seines Briefes angeben, nicht aber einen besondern Brief anfangen will [76]). Mit dem 12 Kap. beginnt allerdings ein neuer Abschnitt des ganzen Briefes, dessen Inhalt von dem vorhergehenden verschieden ist, aber erstlich dürfen wir überhaupt keinen Gegensatz

76) Heumann meint, da sich weder zwischen dem elften und zwölften Kap., noch zwischen dem ersten und zweiten Haupttheile des Briefes ein Zusammenhang finden lasse, das οὖν beziehe sich auf die mündlichen Erklärungen, welche die Phöbe der Gemeine zu Rom habe geben sollen, indem sie nicht „wie eine Botenfrau, stillschweigend", sondern mit Angabe der Ursachen, wodurch Paulus sei bewogen worden, noch einen Brief zu schreiben und ihr mitzugeben, denselben überliefert habe. Diese Erklärungen voraussetzend habe daher Paulus mit οὖν den neuen Brief eröffnet. Das Gezwungene dieser Behauptung sieht jeder.

zwischen dem Dogmatischen und Moralischen bei Paulus, wie überhaupt nicht im n. T., annehmen, indem beides immer in der genauesten Beziehung auf einander steht, und dann bietet sich ja bei der Betrachtung beider Haupttheile des Briefes von selbst die Bemerkung dar, daß Paulus zeigen will, wie die wahre Sittlichkeit immer eine Folge und Frucht des Glaubens seyn solle. Auch ist das ἀμήν am Ende des elften Kapitels nicht als Zeichen eines Schlusses des Briefes anzusehen, vielmehr gehört es zu der mit hoher Begeisterung ausgesprochenen Doxologie: αὐτῷ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας! indem solche Doxologieen immer mit einem Amen schlossen [77]). Mehr könnte dagegen die Ansicht Heumanns vom 16 Kap., als einer Nachschrift für sich zu haben scheinen; doch darüber nachher.

Auf eine mühsamere, aber noch weniger natürliche Weise hat Semler die Sache zu erledigen gesucht [78]). Seine Ansicht ist folgende. Das 15 und 16 Kap. sind zwei verschiedene Anhänge, die ursprünglich mit dem Briefe nicht zusammengehörten. Dies wird durch äussere und innere Gründe erwiesen. Was die äussern Gründe betrifft, so sagt erstens Origenes [79]),

77) M. s. z. B. Nehem. 8, 6. Ps. 41, 14. 72, 19. 146, 48.

78) Semler de duplici appendice epistolae Pauli ad Romanos. Halae 1767. Später mit einigen Zusätzen in s. Paraphrasis epist. ad Rom. Halae 1769. abgedruckt. Gegen Semler's Hypothese schrieb Joh. Chr. Fr. Schulz in s. Uebersetzung von Bowyer's Conjecturen über das n. Test. Th. 1. S. 385–397. und Koppe in excursu II. comment. in ep. ad Rom. ed. Ammon. p. 400 sqq. Vrgl. auch Hug Einl. 2 Th. S. 358. Note. 2 Ausg. (S. 395. Note. 3 Ausg.) und De Wette Einl. S. 248.

79) Origenes in commentar. ad h. l. Caput hoc (XVI, 25–27.) Marcion, a quo scripturae evangelicae atque apostolicae interpolatae sunt, de hac epistola *penitus abstulit*. Et non solum hoc, sed et ab eo, ubi scriptum est: „quod non ex fide est, peccatum est" (XIV, 23.), usque ad finem cuncta *dis-*

doppeltes Postscriptum, das erste von V. 1–24, welches wiederum mit der Segensformel schliesse, das zweite eigenhändig von Paulus hinzugefügte V. 25–27. Die Entstehung jenes angeblichen zweiten Briefes glaubte Heumann daraus erklären zu können, daß, als Paulus schon den ersten beendigt habe, noch vor der Abreise der Phöbe, welche denselben nach Rom mitnehmen sollte, von dorther dem Apostel Nachrichten zugekommen seien, aus denen er erfahren habe, daß auch unter den römischen Christen viele nicht thätig genug ihren Glauben bewiesen und immer wieder in ihre alte Lebensweise zurückfielen. Dies habe den Paulus bewogen, der Phöbe noch einen zweiten Brief mitzugeben, um in demselben den Christen zu Rom noch mehrere durch ihr Betragen und ihre Verhältnisse nöthige Ermahnungen und Warnungen mitzutheilen.

Aber diese Meinung widerlegt sich eigentlich selbst. Es ist nemlich gar kein Grund vorhanden, mit dem zwölften Kapitel einen neuen Brief anzufangen. Schon das οὖν zeigt deutlich genug, daß Paulus eine Beziehung zwischen dem paränetischen und dogmatischen Theil seines Briefes angeben, nicht aber einen besondern Brief anfangen will [76]. Mit dem 12 Kap. beginnt allerdings ein neuer Abschnitt des ganzen Briefes, dessen Inhalt von dem vorhergehenden verschieden ist, aber erstlich dürfen wir überhaupt keinen Gegensatz

76) Heumann meint, da sich weder zwischen dem elften und zwölften Kap., noch zwischen dem ersten und zweiten Haupttheile des Briefes ein Zusammenhang finden lasse, das οὖν beziehe sich auf die mündlichen Erklärungen, welche die Phöbe der Gemeine zu Rom habe geben sollen, indem sie nicht „wie eine Botenfrau, stillschweigend", sondern mit Angabe der Ursachen, wodurch Paulus sei bewogen worden, noch einen Brief zu schreiben und ihr mitzugeben, denselben überliefert habe. Diese Erklärungen voraussetzend habe daher Paulus mit οὖν den neuen Brief eröffnet. Das Gezwungene dieser Behauptung sieht jeder.

Grund für die Zeit, als Paulus den Brief schrieb, annehmen liesse. Was endlich die Erwähnung der Irrlehrer K. 16, 17. 18. betrifft, darüber weiter unten. Die äussern Gründe, mit welchen Semler seine Hypothese zu stützen suchte, sind eben so schwach, als die innern. Was den Markion betrifft, so ist auf die Aeusserung des Origenes über dessen Verfahren [80]) wohl zu achten. Origenes sagt nemlich, daß Markion die beiden letzten Kapitel des Briefes von den übrigen Kapiteln abgeschnitten, abgesondert, nicht aber, daß er sie verworfen habe. Ab eo, ubi scriptum est: „quod non ex fide est, peccatum est" (XIV, 23.), usque ad finem cuncta *dissecuit*. Es war dies also eine bloße Willkür des Markion, die er sich wahrscheinlich deswegen erlaubte, weil er die zwei letzten Kapitel für Beilagen, oder Zusätze zu dem Briefe hielt, die aber weiter kein kritisches Gewicht hat [81]). Es hat ferner allerdings seine Richtigkeit, daß Euthalius in s. Elenchus capitulor. den Inhalt des 16 Kapitels nicht angiebt; aber der Grund lag darin, daß dieses Kapitel, wegen seiner speciellen Beziehungen, nicht öffentlich vorgelesen wurde. Daß dennoch Euthalius das 16 K. gekannt hat, sehen wir daraus, daß er, indem er die Zahl der Verse des ganzen Briefes angiebt, die Verse des 16 Kap. mitzählt. Der Ausdruck clausula bei Tertullian endlich ist zu allgemein, als daß damit das Ende des ganzen Briefes auf eine bestimmte Weise angegeben werden könnte. Im weitern Sinne konnte er allerdings den Schluß des 14 Kap. clausula nennen,

80) In der Stelle, die in der vorigen Note angeführt ist.

81) De Wette Einl. S. 248. „auf Marcions kritische Willkür brauchen wir weiter keine Rücksicht zu nehmen". Man hat keinen hinreichenden Grund, den Markion gegen das ausdrückliche Zeugniß des Origenes in Schutz zu nehmen. S. Eichhorn Einl. 3 B. S. 235. Note i.

γμῶν, ἀδελφοὶ ἀπὸ μέρους ἐπέστειλα ὑμῖν ὑμᾶς u. ſ. w., noch zu denſelben Leſern ſpricht, zu denen er in dem übrigen Theil des Briefes geredet hat? Wer könnte die genaue Beziehung verkennen, in welcher die Worte K. 15, 23. ἐπιποθίαν ἔχων τοῦ ἐλθεῖν πρὸς ὑμᾶς ἀπὸ πολλῶν ἐτῶν, zu den Worten K. 1, 13. οὐ θέλω δὲ ὑμᾶς ἀγνοεῖν, ἀδελφοί, ὅτι πολλάκις προεθέμην ἐλθεῖν πρὸς ὑμᾶς ſtehen? Setzen nicht die Worte K. 15, 29. οἶδα δὲ ὅτι ἐρχόμενος πρὸς ὑμᾶς u. ſ. w. voraus, daß Paulus an eine Chriſtengemeine an einem beſtimmten Orte denkt? Was kann ferner gezwungener ſeyn, als die Auslegung, die Semler von den Worten des 16 K. 2 V. ἵνα αὐτὴν προσδέξησθε u. ſ. w. macht, indem er ſie erklärt: „daß ihr ſie in ihrem Amte als Diakoniſſin unterſtützet"? Jeder Unbefangene ſieht, daß in dieſen Worten eine Empfehlung der Phöbe liegt, die als Ueberbringerin des Briefes freundliche Aufnahme finden ſollte bei den Empfängern deſſelben. Und warum, fragt man doch wohl mit Recht, wird denn der Aufenthaltsort der Phöbe, bei welcher dies am wenigſten nöthig geweſen wäre, wenn Semler's Meinung Grund hätte, den Reiſenden genannt, indem bei allen übrigen Perſonen, deren in dieſem Kapitel Erwähnung geſchieht, eine ſolche nähere Bezeichnung ſich nicht findet? Die Schwierigkeiten, die Semler im 4. 5. 14. 15 V. des 16 K. ſieht, verſchwinden, ſobald man bedenkt, daß damals die römiſche Gemeine noch keine gemeinſchaftlichen öffentlichen Verſammlungshäuſer hatte, alſo in Privatwohnungen zuſammen zu kommen genöthigt war. Obgleich nun nach allen Gründen der Wahrſcheinlichkeit, die aus unſerm Briefe ſelbſt folgen und ſchon im Vorhergehenden bemerklich gemacht worden ſind, die Gemeine zu Rom nicht mehr unbedeutend ſeyn konnte, ſo folgt daraus, daß ſie ſich in drei verſchiedenen Privathäuſern verſammelte, noch gar nicht, daß ſie größer hätte ſeyn müſſen, als ſich mit

So scheint sich alles natürlich und einfach erklären zu lassen und man bedarf also gar nicht der willkürlichen Zerstükkelung des Briefes in verschiedene Blätter und Blättchen, zu welcher mehrere neuere Kritiker ihre Zuflucht genommen haben [83]). Was nun noch die verschiedene Stellung der Doxologie in den Handschriften betrifft, so scheint diese auf folgende Weise entstanden zu seyn. Das 16 Kap. wurde in der ältern Kirche, wegen seiner örtlichen und persönlichen Beziehungen, nicht öffentlich vorgelesen. Mit großer Wahrscheinlichkeit läßt sich dasselbe von dem 15 Kap. annehmen, weil es dem größten Theile nach von Persönlichkeiten des Apostels handelte (V. 14–33.). Daß man sollte Bedenken getragen haben, die ersten 13 Verse dieses Kapitels öffentlich vorzulesen, um nicht die δυνατοί, oder die es zu seyn wähnten, zum Dünkel zu reizen, und die ἀδύνατοι zu beschämen [84]), ist nicht wahrscheinlich. Denn wenn dieser Grund gelten sollte, so hätte auch manches andere aus den übrigen Briefen des Paulus z. B. 1 Cor. 8, 9 – 13. 10, 23 – 33. nicht vorgelesen werden dürfen. Ueberdies ist doch wahrlich jener Abschnitt des 15 K. nicht von der Art, daß er irgendwie den Christen hätte Anstoß geben können, da er nicht sowohl die im Glauben Starken über die Schwächern erhebt, als vielmehr zur gegenseitigen Liebe

---

83) Griesbach l. c. Paulus de origin. ep. ad Rom. Jenae 1801. 4. Es ist auffallend, daß D. Paulus es für „höchst arrogant und unschicklich" erklärt, wenn der Apostel das 15 K. für die ganze Gemeine bestimmt habe, und daß er dasselbe daher nur als eine Beilage für die aufgeklärteren und stärkeren (δυνατοί), wahrscheinlich „die Denkgläubigen", halten will, da doch ganz dieselben Vorschriften 1 Cor. 8, 9 – 13. 10, 23 – 33. der ganzen Gemeine gegeben werden. — Eichhorn Einl. 3 B. S. 234 ff. Vergl. über die Behauptungen dieser Gelehrten, Bertholdt Einl. 6 B. S. 3295 ff.

84) Vrgl. Bertholdt Einl. 6 B. S. 3305.

ermahnt. Aber da mit dem Ende des 14 Kap. ein Abschnitt eintrat, pflegte man mit diesem passend die kirchliche Vorlesung zu schliessen, nur las man die Doxologie am Ende des 16 Kap. noch mit. Daher rückte man denn dieselbe gleich nach dem Schlusse des 14 Kap. ein und ließ sie am Ende des Briefes weg. Andere Handschriften hatten sie an der ursprünglichen Stelle behalten. Hatten nun, wie es in der Folge leicht geschehen konnte, Abschreiber Handschriften beider Klassen vor Augen, so war es gar leicht begreiflich, daß sie dieselben dadurch zu vereinigen suchten, daß sie die Doxologie an beide Stellen sowohl nach dem 14 K., als nach dem 16 K. einrückten, um auf keine Weise sich einer voreiligen Entscheidung schuldig zu machen. Diejenigen Handschriften, in denen die Doxologie ganz fehlt, sind vermuthlich durch die willkürliche Kritik eines Abschreibers entstanden, der die Doxologie für einen unächten Zusatz irgend eines frühern, der jüdischen Sitte, die Bücher mit Doxologieen zu schliessen, folgenden Abschreibers hielt. Er mogte in seiner Vermuthung bestärkt werden, wenn er sah, daß einige Handschriften die Doxologie an den zwei angegebenen Stellen hatten, und daß eigentlich schon durch die Segensformel und das ἀμήν im 24 V. der Brief geschlossen sei. Es liesse sich auch denken, daß die Weglassung der Doxologie dadurch entstanden sei, daß ein Abschreiber sie in seiner Handschrift am Schlusse des 14 K. fand, es aber für richtiger hielt, sie da wegzulassen und ans Ende des ganzen Briefes zu setzen, dies jedoch später vergaß. Andere Vermuthungen scheinen weniger für sich zu haben. Aus dem Gesagten sieht man wenigstens, daß keine hinreichenden Gründe vorhanden sind, die Doxologie mit Schmidt [85]) für einen unächten Zusatz zu halten.

---

85) Schmidt Einl. ins n. T. 1 Th. S. 227.

Hier ist nun noch einer Schwierigkeit, die man in dem 16 Kap. hat finden wollen, zu gedenken. Eichhorn nemlich findet es unwahrscheinlich, daß die nachdrückliche Ermahnung zur Einigkeit, die ihm „eine wahre Strafpredigt" zu seyn scheint (K. 16, 17 und 18.), auf die römischen Christen passe. „Der ganze übrige Brief wisse nur von ängstlich und minder ängstlich gestimmten Christen (K. 14): er wisse nichts von Rottenhäuptern, nichts von groben Ausschweifungen; und in dem Empfehlungsschreiben der Phöbe (K. 16.) eifere der Apostel gegen τοὺς τὰς διχοστασίας καὶ τὰ σκάνδαλα ποιοῦντας (K. 16, 17.): er wisse dort nichts von Irrlehrern, die durch Schmeicheleien und süße Reden die Herzen solcher Menschen, die nichts Arges haben, berücken; und hier eifere er gegen Lehrer, die διὰ τῆς χρηστολογίας καὶ εὐλογίας ἐξαπατῶσι τὰς καρδίας τῶν ἀκάκων: er wisse dort nichts von interessirten Menschen, die schändlichen Gewinnstes wegen lehren; und hier warne er vor Lehrern, die τῷ κυρίῳ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστῷ οὐ δουλεύουσι, ἀλλὰ τῇ ἑαυτῶν κοιλίᾳ". Diese ganze Ermahnung, der Ton, in welchem sie gefaßt sei, scheine nicht auf römische Christen zu passen. Eichhorn meint daher, es lasse sich diese Ermahnung nur dann erklären, wenn man annehme, daß das Empfehlungsschreiben der Phöbe, die auf ihrer Reise nach Rom durch Corinth gekommen sei, an die Gemeine dieser Stadt gerichtet wäre, daß nun die Phöbe dasselbe entweder nicht abgegeben, oder nachdem es gelesen gewesen, wieder zu sich und zugleich „mit den übrigen Pauliniſchen Papieren" mit nach Rom genommen habe. Hier habe sie denn alles mit einander abgegeben und weil man nichts von Paulus Hand habe wollen verloren gehen lassen, habe man auch jenes „anderwärtshin zuerst bestimmte Handschreiben dem Hauptbrief angeschlossen. Ohne diese oder eine ähnliche Hypothese bleibe der räthselhafte, von dem Inhalt und Ton des übrigen Brie-

Absicht, die Christen in Rom zu besuchen, theilt den Plan seiner Reise mit und schließt mit einer Aufforderung an die Gemeine, für ihn zu beten, damit er aus den Gefahren, denen er auf der Reise nach Jerusalem entgegengehe, errettet werden und wohlbehalten zu ihnen kommen möge (V. 14–33.).

Das sechszehnte Kapitel enthält zuerst eine Empfehlung der Phöbe, Diakonissin der Gemeine zu Kenchreä, welche ohne Zweifel den Brief überbrachte. Alsdann folgen eine Menge Grüße an verschiedene Personen, die Paulus wahrscheinlich theils in Griechenland, theils in Asien und Macedonien hatte kennen gelernt und auf die er einen nicht geringen Einfluß durch Lehre und Ermahnung ausgeübt hatte, welches der römischen Gemeine jetzt zum großen Segen gereichte. Nach diesen Grüßen an die Freunde in Rom kommt Paulus noch einmal wieder zurück auf die Ermahnung zur Vermeidung alles Unfriedens und alles Aergernisses in der Gemeine, namentlich warnt er vor denen, die darauf ausgehen möchten, Spaltungen in der Gemeine und Anstoß gegen die apostolische Lehre zu veranlassen. Es folgen dann noch Grüße von Timotheus, und andern, die sich bei Paulus zu Corinth befanden. Den Schluß macht eine Doxologie.

Ueber die Sprache, in welcher Paulus diesen Brief geschrieben haben soll, sind verschiedene Meinungen aufgestellt worden. Die römischen Ausleger desselben, Bellarmin und Salmeron, haben behauptet, der Brief sei ursprünglich lateinisch abgefaßt gewesen. Es giebt aber für diese Behauptung wo möglich noch weniger Gründe, als für eine zweite, zuerst von Bolten [69]), nachher von Bertholdt [70]) vertheidigten Meinung, daß

69) Uebersetzung der neutest. Briefe 1 Th. Vorbericht S. XXI f.
70) Einl. 6 B. S. 3287 f.

der Brief ursprünglich in aramäischer Sprache sei geschrieben worden. Jene nemlich hatten zunächst die römische Gemeine im Auge und meinten, ein Brief an diese müsse auch in römischer Sprache verfaßt seyn, ohne daß irgendwie die jetzige Beschaffenheit des Briefes durch etwanige Latinismen einer solchen Ansicht Vorschub thun könnte. Was aber die Behauptung Bolten's betrifft, so sind die Aramäismen, die er in dem Briefe zu finden und nur aus ungeschickter Uebersetzung ins Griechische erklären zu können glaubte, in der That viel zu unbedeutend, seine Ansicht zu rechtfertigen [71]). Sie sind alle von der Art, daß sie bei einem Verfasser, der wenn auch fertig, doch nicht rein Griechisch schrieb, sondern oft aramäisch-hebräische Formen unwillkürlich in die griechische Ausdrucksweise zu übertragen pflegte, nicht auffallen können. Es ist ganz willkürlich, wenn behauptet wird, γράφειν 16, 22. könne eben so gut übersetzen heissen, als schreiben und der Name Τέρτιος sei wegen der lateinisch redenden Leser eine Uebertragung des hebr. שלישי, der unter den Griechen die Form Σίλας oder Σιλουανός gehabt habe [72]) und es sei also hier jener bekannte Begleiter des Apostels gemeint. Die griechische Sprache war dem Paulus zu Tarsus schon in seiner Jugend bekannt geworden. Daß er derselben sich auch in einem Briefe an die römische Gemeine bediente, kann nicht im mindesten auffallen, da es bekannt ist, daß erstlich die Juden, die unter den Heiden lebten, im gewöhnlichen Verkehr griechisch redeten und ferner, daß die Römer,

71) z. B. 1, 17. δικαιοσύνη θεοῦ ἀποκαλύπτεται ἐκ πίστεως εἰς πίστιν. 3, 25. ὃν προέθετο ὁ θεὸς ἱλαστήριον διὰ τῆς πίστεως ἐν τῷ αὐτοῦ αἵματι, εἰς ἔνδειξιν τῆς δικαιοσύνης αὐτοῦ διὰ τὴν πάρεσιν τῶν προγεγονότων ἁμαρτημάτων ἐν τῇ ἀνοχῇ τοῦ θεοῦ. 16, 5. ἀπαρχὴ τῆς Ἀσίας εἰς Χριστόν. 8, 15. ἀββᾶ.

72) Bertholdt a. a. O. S. 3288.

die nur einige Bildung hatten, faſt ohne Ausnahme die griechiſche Sprache verſtanden, ja, daß ſogar viele ſie der lateiniſchen vorzogen, indem es in den Zeiten des Verfalls bei den Römern zum guten Ton gehörte, griechiſch zu reden, ſo wie in griechiſcher Wiſſenſchaft ſich umgeſehen zu haben und griechiſche Sitte nachzuahmen, eine Erſcheinung, worüber die römiſchen Schriftſteller ſehr oft Klage führen [73]).

Wichtiger als die Frage über die Urſprache unſres Briefes, iſt die, welche die Beſchaffenheit

---

73) Tacitus ſagt (in ſ. dialog. de oratoribus c. 29.), nachdem vorher die Sorgfalt der Mütter, die in frühern Zeiten bei der Erziehung der Kinder ſich gezeigt habe, gerühmt worden iſt: at nunc natus infans delegatur Graeculae alicui ancillae, cui adiungitur unus aut alter ex omnibus servis, plerumque vilissimus, nec cuiquam serio ministerio accommodatus. Horum fabulis et erroribus teneri statim et rudes animi imbuuntur: nec quisquam in tota domo pensi habet, quid coram infante domino aut dicat, aut faciat: quando etiam ipsi parentes nec probitati, neque modestiae, parvulos adsuefaciunt, sed lasciviae et dicacitati; per quae paullatim impudentia inrepit et sui alienique contemptus. — Ovid. de arte amandi II. v. 121. nec levis ingenuas pectus coluisse per artes cura sit, et linguas edidicisse duas. — Martial. epigramm. XIV. ep. 58. rusticus es, nescis quid graeco nomine dicor. Spuma vocor nitri, dicor et aphronitrum. — Sueton, Claud. c. 4. — Juven. Satir. IV. v. 185 sqq. von den römiſchen Frauen:

Nam quid rancidius, quam quod se non putat ulla
Formosam, nisi quae de Tusca Graecula facta est?
De Sulmonensi mera Cecropis? omnia Graece,
Cum sit turpe magis nostris nescire Latine.
Hoc sermone pavent, hoc iram, gaudia, curas,
Hoc cuncta effundunt animi secreta; quid ultra?
Concumbunt graece; dones tamen ista puellis:
Tunc etiam, quam sextus et octogesimus annus
Pulsat, adhuc Graece? etc.

der beiden letzten Kapitel deſſelben betrifft. Der Umſtand nemlich, daß der apoſtoliſche Segenswunſch, mit welchem Paulus ſeine Briefe zu ſchlieſſen pflegt, in dieſen beiden Kapiteln dreimal vorkommt, 1 Kap. 15, 33. ὁ δὲ θεὸς τῆς εἰρήνης μετὰ πάντων ὑμῶν. ἀμήν. 2 K. 16, 20. ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ μεθ' ὑμῶν. ἀμήν. 3 Kap. 16, 24. ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ μετὰ πάντων ἡμῶν. ἀμήν., iſt nicht ohne Grund als auffallend erſchienen. Dazu kommt aber noch eine andere merkwürdige Erſcheinung, indem die drei Schlußverſe des 16 Kap. τῷ δὲ δυναμένῳ ὑμᾶς στηρίξαι bis διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ, ᾧ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας! Ἀμήν, eine vierfach verſchiedene Stellung in den Handſchriften haben. 1. In den meiſten finden ſie ſich hinter Kap. 14, 23. 2. Einige haben ſie nach Kap. 16, 24. 3. Andere an beiden Stellen. 4. Einige laſſen ſie an beiden Orten ganz weg. Es iſt begreiflich, daß man dieſe Eigenthümlichkeiten dieſer beiden Kapitel durch verſchiedene Hypotheſen zu erklären geſucht hat [74]). Heumann [75]) meinte, mit dem zwölften Kapitel beginne ein neuer Brief, weil das elfte mit einem Ἀμήν ſchlieſſe und überdies kein Zuſammenhang zwiſchen beiden Kapiteln ſich entdekken laſſe. Der zweite mit dem zwölften Kapitel anfangende Brief, gehe bis 15, 33, indem auch hier wieder die Schlußformel ſich finde. Das ſechszehnte Kapitel enthalte endlich ein

74) Griesbach curae in historiam textus graeci epistolarum Pauli. Spec. I. Jenae 1777. p. 45 sqq. In dieſer Abhandlung findet man die kritiſchen Auctoritäten vollſtändig zuſammengeſtellt.

75) In ſeiner Erklärung des n. Teſt. 7 Th. Vorrede S. 7 f. 537 f. 645. 668. Früher ſchon in deſſen explicatio septem locor. epistolae Pauli ad Christianos Romam missae in der bibl. Brem. p. 294 sqq. und in deſſen Nova Sylloge. Tom. II. p. 103 sq.

Die innere Beschaffenheit des Briefes, so wie die geschichtlichen Beziehungen desselben, geben eben so sehr, wie die äußern Gründe, das zuverlässigste Zeugniß davon, daß er ein echtes Produkt des Apostels Paulus ist [91]). Auch ist seine Echtheit aus geschichtlichen Gründen niemals in Zweifel gezogen worden; daß aber die einseitige dogmatische Richtung einiger Secten, nemlich der Ebionäer, Enkratiten und Kerinthianer, nicht blos diesen Brief, sondern alle Briefe des Paulus, und nicht blos seine Briefe, sondern ihn selbst nicht anerkennen wollte, kann weiter nicht in Betracht kommen [92]).

stolus: ex quibus Christus, qui est, inquit, Deus super omnia benedictus in aevum omne. Vrgl. Röm. 9, 5. Idem de corona c. 6. ut cum ad Romanos natura facere dicens nationes ea, quae sunt legis.

91) Die geschichtlichen Beziehungen des Briefes findet man besonders gut nachgewiesen in Paley Hor. Paulin. Lpzg. S. 15 ff.

92) Iren. adv. haeres. I, 26. Qui autem dicuntur Ebionaei, consentiunt quidem mundum a Deo factum: ea autem, quae sunt erga Dominum, non similiter ut Cerinthus et Carpocrates opinantur. Solo autem eo, quod est secundum Matthaeum Evangelio utuntur, et Apostolum Paulum recusant, apostatam eum legis dicentes. — Idem adv. haer. III, 15. Epiphan. haer. XXX. p. 140. ed. Petav. — — ὡς καὶ τοῦ Παύλου ἐνταῦθα κατηγοροῦντες οὐκ ἀιαχύνονται ἐπιπλάστοις τισὶ τῆς τῶν ψευδαποστόλων αὐτῶν κακουργίας u. s. w. Sie beschuldigten den Paulus, daß er eigentlich von Geburt ein Heide gewesen, daß er aber, als er nach Jerusalem gekommen sei, zum Judenthum sich bekehrt habe, um die Tochter des Hohenpriesters zu heirathen. Das Fehlschlagen dieses Plans habe ihn zum Feinde des Gesetzes gemacht. Idem p. 149. Hieron. in Matth. cap. 12, 2. Vrgl. Euseb. h. e. IV, 29.

Siebentes Kapitel.

Paulus reiset durch Syrien — Nachstellungen der Juden — Begleiter des Apostels — Reise durch Macedonien — Aufenthalt zu Philippi — Reise nach Troas — Aufenthalt und Thätigkeit des Apostels daselbst — Eutychos — Reise des Paulus nach Milet — die Presbyter von Ephesus — Rede des Apostels an diese — seine Begleiter auf der Reise nach Jerusalem — Schifffahrt nach Tyrus — Ptolemais — Cäsarea — Philippus — Agabus. — Ankunft des Paulus zu Jerusalem.

Bald nach Abfendung des Briefes an die Gemeine zu Rom bereitete sich Paulus zu seiner Reise nach Jerusalem, um die gesammelte Beisteuer zur Unterstützung der Armen unter den dortigen Christen zu überbringen [1]). Seine Absicht war, von Corinth aus zu Schiffe sich nach Syrien zu begeben. Lukas erzählt aber, daß er diesen Plan aufgegeben und beschlassen habe, durch Macedonien zurückzureisen [2]). Es geschah dies nicht ohne wichtige Gründe. Paulus hatte nemlich erfahren, daß er von den Nachstellungen der Juden bedroht werde, und das bewog ihn, Corinth zu verlassen und seinen Weg durch Macedonien zu nehmen. Daß diese feindseligen Bestrebungen nicht von Juden außerhalb, sondern in Corinth ausgingen, zeigt der ganze Zusammenhang der Andeutungen des Lukas klar genug. Paulus giebt die Reise von Corinth nach Syrien auf. Sollen wir nun annehmen, er habe erfahren, daß die Juden eins geworden wären, ihm unterwegs aufzupassen und sich seiner auf eine gewaltsame Weise zu entledigen? So würden wir voraussetzen müssen, es sei seine Absicht gewesen, nicht zu Schiffe, sondern zu Lande durch Asien nach Syrien zu reisen. Denn bei einer Seereise konnte er

1) Röm. 15, 25. νυνὶ δὲ πορεύομαι εἰς Ἰερουσαλὴμ, διακονῶν τοῖς ἁγίοις.
2) Apostelg. 20, 3.

solche Anschläge seiner Feinde nicht fürchten. Will man nun auch darauf kein Gewicht legen, daß diese Reise durch Asien unter den damaligen Umständen des Apostels, der so bald als möglich die Reise nach Jerusalem zurückzulegen und die gesammelten Gaben zu überbringen wünschte, sehr unwahrscheinlich ist; so, fällt es doch sehr auf, daß Paulus in Corinth sollte erfahren haben, es werde ihm irgendwo in Asien, oder in Syrien von den Juden nach dem Leben gestellt und daß er, um dieser Nachstellung zu entgehen, durch Macedonien reiste. Wußte er, wo ihm die Gefahr drohte, so hätte er sie ja vermeiden können, wenn er von Corinth aus die Reise zur See nach Cäsarea, oder irgend einem palästinensischen Hafen gemacht hätte. Drohte ihm die Gefahr in Syrien, so würde er ihr auch dadurch nicht entgangen seyn, daß er sich, statt zu Corinth, zu Philippi, oder Neapolis einschiffte [3]).

Die Sache scheint vielmehr diese gewesen zu seyn. Schon bei seinem ersten Aufenthalte zu Corinth, hatten die Juden sich als seine bittersten Feinde gezeigt [4]). Nicht blos das Mislingen ihrer Verfolgung durch den edeln Gallio, sondern auch das immer mächtiger werdende Ansehen und der immer mehr sich offenbarende Sieg des Evangeliums über das Gesetz, hatte den Haß derselben aufs Höchste getrieben, so daß, da sie nun aufs Neue durch den mächtigen Einfluß der persönlichen Gegenwart des Apostels manche ihrer Bestrebungen, die Herrschaft des Gesetzes aufrecht zu erhalten, vereitelt sahen, es sich wohl begreifen läßt, wie sie zu dem Entschluß kamen, ihn aus dem Wege zu räumen. Sie hatten ja schon öfter diese Anschläge gehabt und sie vereitelt gesehen. Auch diesmal gelang ihnen ihr Plan nicht. Als Paulus nemlich davon Kunde bekam, ver-

3) Bertholdt Einl. 6 B. S. 3572. Eichhorn Einl. 3 B. S. 46.

4) Apostelg. 18, 12.

ließ er Corinth, wie es scheint früher, als er anfangs gewollt hatte. Daß er nun nicht seine Absicht, zu Schiffe nach Syrien zu reisen, ausführte, sondern sich nach Macedonien wandte, dazu mögen hauptsächlich folgende zwei Gründe ihn bewogen haben. Erstlich fiel seine Abreise in eine Zeit, wo die Schifffahrt noch nicht wieder eröffnet war. Wir haben oben gesehen (S. 393.), daß Paulus mit dem Ende Novembers des Jahres 59. in Corinth eintraf. Drei Monate hatte er daselbst sich aufgehalten, als er Kunde von jenen Nachstellungen der Juden bekam[5]) und sich zur Abreise anschickte. Die Abreise erfolgte also wahrscheinlich schon am Ende des Februar, oder anfangs März im Jahre 60. Im März ward nun freilich die Schifffahrt wieder eröffnet, nemlich am 28. März, aber sie war es gewiß noch nicht, als Paulus abreisen wollte. Da nun Paulus nicht länger verziehen wollte, gab er es auf, von Corinth geradesweges nach Syrien zu gehen. Die Nachstellungen seiner Feinde waren es also nicht, die ihn deswegen nöthigten, diesen Plan aufzugeben, weil er bei der Ausführung desselben von ihnen bedroht wurde, sondern weil er nicht länger zu Corinth auf eine Gelegenheit zur Seereise warten wollte, änderte er seinen Reiseplan. Hierzu hatte er aber noch einen andern trifftigen Beweggrund. Er hatte nemlich mit den Gemeinen Macedoniens, namentlich mit denen zu Philippi, Thessalonike und Beröe verabredet, daß sie die zur Unterstützung der Armen in Jerusalem gesammelten Beiträge durch Abgeordnete zu einer bestimmten Zeit ihm nach Corinth senden möchten, damit er sie mit den übrigen Beiträgen der Gemeinen Achaia's, namentlich Corinth's, nach Jerusalem mitnehmen könne. Da er nun aber wahrscheinlich vor der zur Ankunft der macedonischen Abgeordneten festgesetzten Zeit Corinth zu verlassen be-

5) Apostelg. 20, 3. ποιήσας τε μῆνας τρεῖς, γενομένης αὐτῷ ἐπιβουλῆς ὑπὸ τῶν Ἰουδαίων.

ſchloß, ſo nahm er den Weg durch Macedonien, um die Gemeinden dieſes Landes von ſeinem veränderten Plane zu benachrichtigen und die zuſammengebrachte Steuer abzuholen. Dies läßt ſich mit überwiegender Wahrſcheinlichkeit und faſt möchte ich ſagen mit Gewißheit aus der Angabe der Reiſegefährten des Apoſtels folgern [6]). Dem erſten Anſcheine nach ſollte man glauben, daß alle von Lukas genannte Perſonen gleich von Corinth aus in der Geſellſchaft des Paulus ſich befunden hätten [7]). Da fällt aber in der That nicht ſo ungewöhnlich zahlreiche Begleitung auf, von welchem ſich kein hinreichender Grund angeben läßt. Sollte der Apoſtel dadurch geehrt werden? Es läßt ſich nicht nachweiſen, daß dergleichen Ehrenbegleitungen in der apoſtoliſchen Zeit ſtattgefunden haben. Auch ſtimmt ſie nicht mit dem Geiſte jenes Zeitalters überein. Endlich hätte aber auch der Apoſtel ſelbſt eine ſolche Begleitung zu ſolchem Zweck nicht angenommen haben [8]). Aber vielleicht war dieſe Begleitung dem Paulus zur Sicherheit gegen etwanige Nachſtellungen ſeiner Feinde mitgegeben? Erſtlich würde Lukas dieſen Zweck der Begleitung ſchwerlich verſchwiegen haben; man ſieht aber, daß er an

6) Apoſtelg. 20, 4–6. συνείπετο δὲ αὐτῷ (Παύλῳ) ἄχρι τῆς Ἀσίας Σώπατρος Βεροιαίος Θεσσαλονικέων δὲ, Ἀρίσταρχος καὶ Σεκοῦνδος, καὶ Γάϊος Δερβαῖος καὶ Τιμόθεος Ἀσιανοὶ δὲ, Τυχικὸς καὶ Τρόφιμος. Οὗτοι προελθόντες ἔμενον ἡμᾶς ἐν Τρωάδι, ἡμεῖς δὲ ἐξεπλεύσαμεν μετὰ τὰς ἡμέρας τῶν ἀζύμων ἀπὸ Φιλίππων, καὶ ἤλθομεν πρὸς αὐτοὺς εἰς τὴν Τρωάδα ἄχρις ἡμερῶν πέντε, οὗ διετρίψαμεν ἡμέρας ἑπτά.

7) Aus der Aeuſſerung des Paulus 1 Cor. 9, 5, daß Macedonier ihn nach Corinth begleiten würden, folgt theils nicht, daß dieſe auch die ganze Zeit zu Corinth geblieben ſind, theils auch nicht, daß dieſe Begleiter dieſelben waren, die Lukas nennt.

8) Die Stellen Apoſtelg. 17, 15. 21, 5. 28, 15. ſind, wie jeder ſieht, von ganz anderer Art.

einen solchen gar nicht gedacht hat. Dann würde es auch diesem Zwecke ganz entgegen gewesen seyn, daß die Begleiter auf der Reise zweimal von dem Apostel sich trennten [9]). Am ersten könnte es scheinen, jene hätten sich alle aus freier Anhänglichkeit an den Apostel angeschlossen, um so lange bei ihm zu seyn, als er noch in diesen Gegenden verweilen würde, da er es ihnen wohl auch nicht verschwieg, daß er sobald nicht wieder dahin zurückkehren werde. Allein so gewiß es auch ist, daß keiner unter der Begleitung des Apostels war, der ihm nicht mit Liebe wäre zugethan gewesen, so würde doch eine so zahlreiche Begleitung die Reise desselben eher gehindert haben, als gefördert, und dann scheint selbst die Genauigkeit, mit welcher Lukas die einzelnen Begleiter aufzählt, noch eine besondere Absicht anzudeuten. Gewöhnlich nemlich pflegen die Begleiter des Apostels in ähnlichen Fällen nicht näher bezeichnet zu werden [10]) und überhaupt richtet Lukas auf sie wenig seine Aufmerksamkeit. Hier muß er dazu einen besondern Grund gehabt haben. Dieser scheint nur in der eigenthümlichen Beschaffenheit des Zwecks der Begleitung gesucht werden zu können. Um diesen mit Wahrscheinlichkeit anzugeben, müssen wir die Worte des Lukas etwas näher betrachten. Hier wird nun zuerst Sopatros aus Beröe, dann werden Aristarchos und Sekundos aus Thessalonike, neben ihnen Gaius aus Derbe und Timotheus, den wir als Lystreuser kennen, und endlich Tychikos und Trophimos mit dem Prädikat Ἀσιανοὶ, aus dem proconsularischen Asien, genannt [11]).

9) Apostelg. 20, 5. 13.

10) Apostelg. 17, 15. u. a. St.

11) Es ist der hier genannte Gaius also ein anderer, als der, welcher in dem Tumult zu Ephesus in die Hände des Volks fiel. Denn Apostelg. 19, 29. wird dieser ein Macedonier genannt. Die Vermuthung von Valknaer (s. Kuinöl z. Apostelg. 20, 4.), daß nach Gaius interpungirt

Darauf tritt plötzlich V. 5. Lukas selbst wieder als unmittelbarer Theilnehmer an den Vorgängen, die er erzählt, auf, nachdem er seit der Verfolgung des Apostels zu Philippi (K. 16, 17.) nicht als Augenzeuge geredet hat. Diese Anordnung der genannten Personen scheint nichts weniger als unabsichtlich zu seyn. Lukas nennt nemlich die Macedonier im Gefolge des Paulus nach der Ordnung, in welcher dieser auf der Reise von Corinth nach Philippi die einzelnen Städte berühren mußte: Berde, Thessalonike, Philippi. Hiermit scheint angedeutet zu werden, daß diese Männer, nemlich Sopatros, Aristarchos und Sekundos nicht von Corinth aus schon bei dem Apostel waren, sondern daß er sie auf seiner Reise erst in seine Begleitung aufgenommen habe. Nachdem er diese genannt hat, die sich unterwegs zu dem Apostel gesellten, kommt er auf die, welche ihn von Corinth aus begleiteten: Gaius und Timotheus [12]). Auf diese fünf scheint das *συνείπετο*, nemlich wie sie aufgezählt werden, auf jeden Einzelnen sich zu beziehen.

---

und *Δερβαῖος* zu *Τιμόθεος* und da statt *καὶ* werden sollte, läßt sich theils nicht mit Apostelg. 16, 1, wo Timotheus als Lystrenser erscheint, theils nicht mit den kritischen Auctoritäten vereinigen. Auch wäre es auffallend, daß Lukas bei Timotheus allein die Nennung seiner Vaterstadt sollte vorangehen lassen. Tychikos wird auch Ephes. 6, 21. Col. 4, 7. Tit. 3, 12. 2 Tim. 4, 12. genannt und Trophimos war aus Ephesus Apostelg. 21, 29. Er kommt auch 2 Tim. 4, 20 vor.

12) Daß beide noch kurz vor der Abreise des Apostels von Corinth, sich bei ihm befanden, sehen wir aus Röm. 16, 21. 23. Es ist wohl zu beachten, daß von den Macedoniern keine Grüße hinzugefügt werden; denn daß *Λούκιος* mit *Λούκας* dieselbe Person gewesen sei, ist eine Behauptung, die man umsonst zu beweisen sucht. Eher könnte man in dem *Σωσίπατρος* Röm. a. a. O. unsern *Σώπατρος* wieder finden, zumal da mehrere Handschriften und alte Uebersetzungen Apostelg. 20, 4. *Σωσιπάτρος* lesen. s. Griesbach N. T. Allein erstlich bleibt doch die Identität der

einen solchen gar nicht gedacht hat. Dann würde es auch diesem Zwecke ganz entgegen gewesen seyn, daß die Begleiter auf der Reise zweimal von dem Apostel sich trennten [9]). Am ersten konnte es scheinen, jene hätten sich alle aus freier Anhänglichkeit an den Apostel angeschlossen, um so lange bei ihm zu seyn, als er noch in diesen Gegenden verweilen würde, da er es ihnen wohl auch nicht verschwieg, daß er sobald nicht wieder dahin zurückkehren werde. Allein so gewiß es auch ist, daß keiner unter der Begleitung des Apostels war, der ihm nicht mit Liebe wäre zugethan gewesen, so würde doch eine so zahlreiche Begleitung die Reise desselben eher gehindert haben, als gefördert, und dann scheint selbst die Genauigkeit, mit welcher Lukas die einzelnen Begleiter aufzählt, noch eine besondere Absicht anzudeuten. Gewöhnlich nemlich pflegen die Begleiter des Apostels in ähnlichen Fällen nicht näher bezeichnet zu werden [10]) und überhaupt richtet Lukas auf sie wenig seine Aufmerksamkeit. Hier muß er dazu einen besondern Grund gehabt haben. Dieser scheint nur in der eigenthümlichen Beschaffenheit des Zwecks der Begleitung gesucht werden zu können. Um diesen mit Wahrscheinlichkeit anzugeben, müssen wir die Worte des Lukas etwas näher betrachten. Hier wird nun zuerst Sopatros aus Beröe, dann werden Aristarchos und Sekundos aus Thessalonike, neben ihnen Gaius aus Derbe und Timotheus, den wir als Lystreuser kennen, und endlich Tychikos und Trophimos mit dem Prädikat Ἀσιανοὶ, aus dem proconsularischen Asien, genannt [11]).

9) Apostelg. 20, 5. 13.

10) Apostelg. 17, 15. u. a. St.

11) Es ist der hier genannte Gaius also ein anderer, als der, welcher in dem Tumult zu Ephesus in die Hände des Volks fiel. Denn Apostelg. 19, 29. wird dieser ein Macedonier genannt. Die Vermuthung von Valkenaer (s. Kuinöl z. Apostelg. 20, 4.), daß nach Gaius interpungirt

christlicher Aufsicht nicht fehlen möge. Lukas scheint zu sehr mit dem Paulus und dessen Thaten und Schicksalen beschäftigt gewesen zu seyn, als daß er seine Aufmerksamkeit auch auf den Zustand und Fortgang des Evangeliums zu Troas hätte richten sollen. Indessen läßt sich aus einer Erzählung, die er mittheilt, schliessen, daß schon jetzt die Zahl der Bekenner des Herrn in dieser Stadt nicht ganz unbedeutend war.

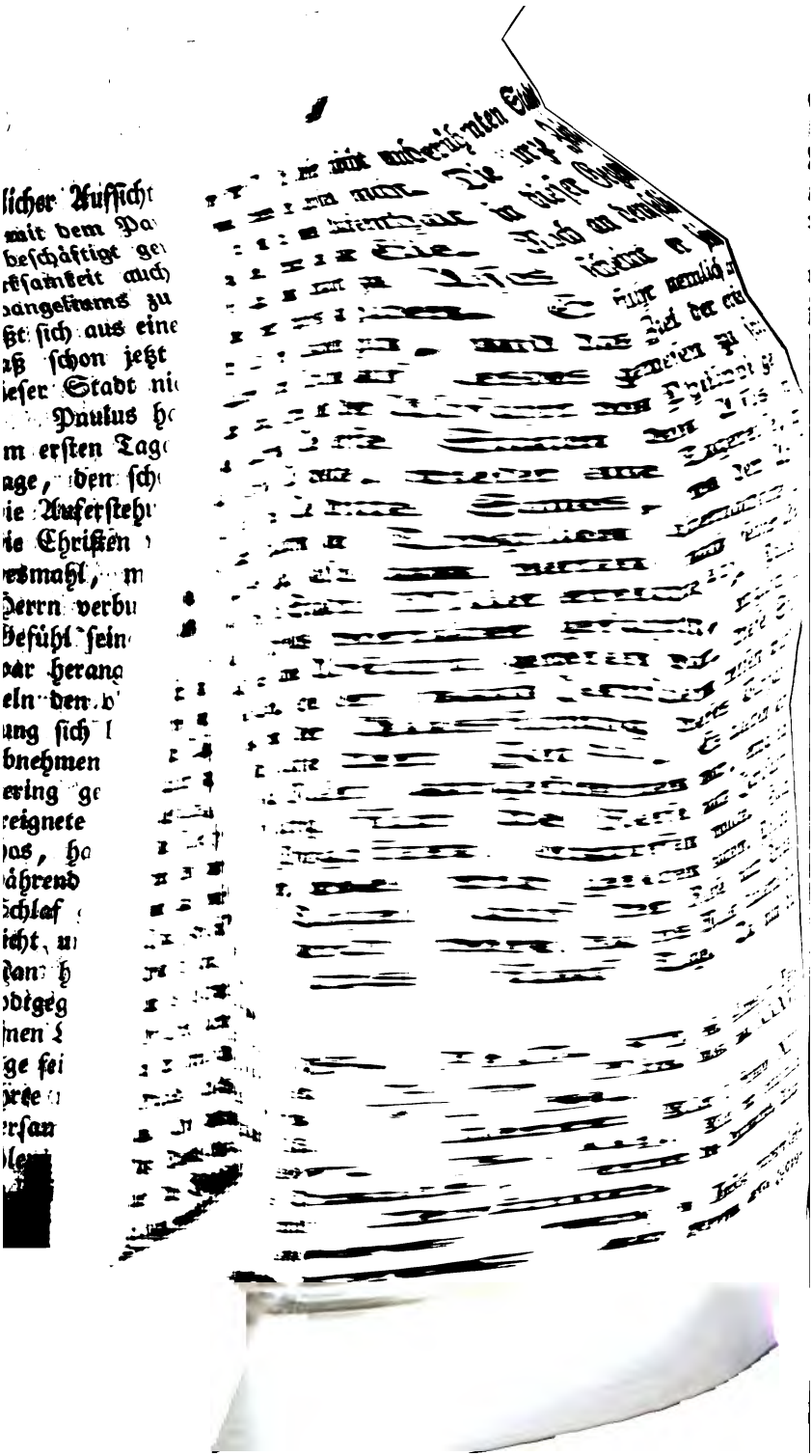
Paulus hatte nemlich am Tage vor seiner Abreise, am ersten Tage nach dem Sabbath [17]), also am Sonntage, den schon damals die Apostel zum Andenken an die Auferstehung des Herrn gefeiert zu haben scheinen, die Christen versammelt. Er hielt mit ihnen das Liebesmahl, mit welchem dann auch das Abendmahl des Herrn verbunden war, und redete viel und lange im Gefühl seines nahen Abschieds von ihnen. Mitternacht war herangekommen und Lukas bemerkt, daß viele Fackeln den obern Theil des Gebäudes, wo die Versammlung sich befand, erleuchtet hätten. Es läßt sich hieraus abnehmen, daß die Zahl der Versammelten nicht ganz gering gewesen seyn kann. Bei dieser Versammlung ereignete sich folgendes. Ein Jüngling, Namens Eutychos, hatte sich auf einen Fensterstock gesetzt und war während der langen Rede des Paulus in einen tiefen Schlaf gesunken. Im Schlafe verlor er das Gleichgewicht, und stürzte aus dem dritten Stockwerke herab. Man hob ihn als todt auf. Als Paulus aber den Todtgeglaubten untersucht hatte, bat er die Anwesenden, keinen Lärm zu machen, indem noch Leben in dem Jünglinge sei. Es zeigte sich dies auch sogleich. Bald darauf führte man ihn zur großen Freude aller wieder in die Versammlung. — Lukas scheint hier kein Wunder erzählen zu wollen. Er sagt nichts davon, daß Paulus den wirklich Todten wieder ins Leben zurückgerufen,

17) Apostelg. 20, 7. ἐν τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων.

Mit den Worten Ἀσιανοὶ δὲ wird nun auf eine andere Klasse der aufgezählten Personen hingedeutet, oder vielmehr auf eine dritte, (indem die drei Macedonier in die erste, Gaius und Timotheus in die zweite gehören,) nemlich auf diejenigen, welche Paulus schon von Corinth aus nach Troas vorausgeschickt hatte: Tychikos und Trophimos. Diese waren vermuthlich schon abgereist, als Paulus den Brief an die Römer schrieb, da er sonst ohne Zweifel auch von ihnen, so wie von seinen übrigen Mitarbeitern, Grüße beigefügt haben würde. Der Ausdruck V. 5. οὗτοι προελθόντες scheint daher nur auf Tychikos und Trophimos zu gehen, indem der Gegensatz zu προελθόντες in dem vorhergehenden συνείπετο liegt. Lukas selbst endlich vereinigt sich erst zu Philippi mit der übrigen Reisegesellschaft. Ob er nun die ganze Zeit, von dem ersten Auftreten des Apostels bis zu diesem letzten Besuche desselben zu Philippi, in dieser Stadt zugebracht haben, oder nur vorzugsweise sie zu seinem Aufenthalte gewählt haben mag, darüber läßt sich freilich nicht entscheiden, nur so viel scheint gewiß zu seyn, daß er in der ganzen bezeichneten Periode nicht in der Gesellschaft des Apostels gewesen ist. Nachdem also Paulus Corinth in der Begleitung des Gaius und Timotheus verlassen, den Tychikos und Trophimos nach Troas vorausgeschickt hatte, daß sie ihn mit seinen übrigen Begleitern dort erwarteten, und unterdessen für die Befestigung des Evangeliums unter den Einwohnern von Troas, die schon früher für dasselbe Empfänglichkeit bewiesen hatten [13]), thätig wären, nahm er zu Beröe den Sopatros, zu Thessalonike den Aristarchos und Sekundos und zu Philippi den Lukas in seine Be-

Person zweifelhaft und ferner, angenommen es sei dieselbe Person gemeint, folgt aus dem Gruße Röm. a. a. O. nicht, daß Sopatros bis zur Abreise des Apostels zu Corinth geblieben wäre.

13) 2 Cor. 2, 12.



sondern nur, daß er erklärt habe: ἡ ψυχὴ αὐτοῦ ἐν αὐτῷ ἐστιν, wodurch gerade das Gegentheil des Todes angedeutet wird. Ferner wird nicht erwähnt, daß der Apostel unter Gebet und Flehen zu Gott den Jüngling berührt habe. Eben so wenig macht nach der vorangegangenen Erklärung des Apostels, das Wiedereintreten des Herabgestürzten den Eindruck des Staunens, sondern nur der freudigen Beruhigung. Alles dieses deutet darauf hin, daß Lukas in dem Ereignisse nicht sowohl eine Wunderthat des Apostels, als vielmehr eine wunderbare göttliche Erhaltung des Lebens jenes Menschen mittheilen will. Schon deswegen war diese Begebenheit wichtig genug, um in die Darstellung des Lukas aufgenommen zu werden, zumal da sie mit der Geschichte des Apostels in dem genausten Zusammenhange stand [18]).

Nachdem der Vorfall eine Weile die Ruhe der Versammlung gestört hatte, begab sich Paulus wieder in dieselbe. Er genoß jetzt einige Speise, um sich zu erquikken, fuhr dann in seiner vertraulichen Unterhaltung und liebevollen Ermahnung fort, bis der Tag graute, ohne daran zu denken, sich durch Ruhe und Schlaf für die bevorstehende Reise zu stärken. Er wollte das letzte Zusammenseyn mit denen, die mit Liebe an ihm hingen, denen durch ihn das Licht der Wahrheit in Christo aufgegangen war, nicht durch Rücksichten auf seine persönlichen Bedürfnisse oder Bequemlichkeiten, abkürzen. Man kann sich hier des Wunsches nicht enthalten, daß Lukas

18) Ich glaube nicht, daß durch diese Ansicht der Sache, die das Wort der Schrift rechtfertigt, der Ehre des Apostels, oder gar Christi die gebührende Anerkennung entzogen wird. Ich räume gern der erbaulichen Betrachtung ihr Recht ein und weiß, daß sie andere Seiten des Gemüthslebens anzuregen hat, als die geschichtliche Darstellung, meine aber, daß sie sich nicht von dem geschichtlichen Grunde losmachen darf. S. Menken Blikke in das Leben des Apostels Paulus und der ersten Christengemeinen. Bremen 1828. S. 480 ff.

von den Reden des Apostels, die er auf dieser Reise namentlich zu Philippi und Troas, hielt, einiges möchte mitgetheilt haben. Daß die Ahnung, die sich in der Abschiedsrede desselben zu Milet so deutlich ausspricht und den Worten des Apostels eine erhöhte Innigkeit verleiht, auch auf manche seiner übrigen auf dieser Reise gehaltenen Reden minder oder mehr einen ähnlichen Einfluß geäußert haben werde, läßt sich kaum bezweifeln. Aber auch davon abgesehen, läßt sich vermuthen, daß gerade diese Reden reich gewesen seyn mögen an Beziehungen, die uns eine mannichfachere und bestimmtere Kenntniß des damaligen Zustandes der Gemeinen jener Gegenden und des Erfolgs der Wirksamkeit des Apostels in ihnen möglich machen würden, als wir ohne sie haben können.

Bei seiner Abreise von Troas trennte Paulus sich für einen Theil des zunächst zurückzulegenden Wegs von seiner Begleitung. Er wollte nemlich bis nach Assos die Reise zu Fuße allein machen, während seine Begleiter zu Schiffe sich dahin begeben sollten. Es könnte auffallen, daß Paulus gerade jetzt sich absonderte, da die Reise sich immer mehr dem Ziele näherte, wo er von den meisten der geliebten Begleiter sich würde trennen und vielleicht auf immer sich würde trennen müssen. Ohne Zweifel hatte er zu diesem Benehmen, nach welchem er eine nach den vorhergegangenen Anstrengungen um so beschwerlichere Fußreise, die überdies auch ihre Gefahren haben mogte, einer bequemen Fahrt zu Schiffe in der erwünschtesten Gesellschaft vorzog, die wichtigsten Gründe. Lukas nennt sie nicht, auch deutet er sie nicht an. Aber man irrt wohl nicht, wenn man annimmt, daß Paulus bei dieser Wahl von der weisen Rücksicht auf das Bedürfniß seiner Begleiter und sein eigenes geleitet wurde. Er sah ein, daß jene nach den Erfahrungen, die sie in den letzten Tagen in seiner Nähe gemacht, nach den Reden, die sie gehört, nach den Thaten, die sie gesehen hatten, sich gedrungen fühlen

mußten, ungehindert sich mit einander zu besprechen und ihre Gedanken und Gefühle auszutauschen. Damit sie nun hierin auf keine Weise durch seine Nähe gehemmt werden, sondern durch die freie gegenseitige Mittheilung der empfangenen Eindrücke sich um so lebendiger bewußt werden und dieselben um so reicher in ihnen sich entfalten möchten, ließ er sie allein. Zu dieser zarten Rücksicht, die nur die Liebe kennt, mogte noch eine andere Berechnung hinzukommen, die sich auf ihn selbst bezog. Nicht blos waren die letzten Tage für ihn reich gewesen an Anstrengung und Erfahrung, er ging auch neuen und zum Theil wehmüthigen Auftritten entgegen. Hätte er nun in der Gesellschaft seiner Begleiter die Reise fortgesetzt, so hätte er sich weniger der stillen Erwägung des Vergangenen und Künftigen überlassen können, als zur hingebenden Mittheilung bereit seyn müssen. Er fühlte daher das Bedürfniß der einsamen, ungestörten Betrachtung und der Erquikkung und Stärkung seiner Seele durch die stille Erhebung zu dem Herrn der Kraft und des Lebens. Darum also wandelte er allein und getrennt von seinen lieben Gefährten [19]). Mit diesen traf er wieder zu Assos, nach der Trennung von etwa einer halben Tagereise, zusammen. Assos war nach Strabo keine unbedeutende Stadt. Sie war theils durch ihre hohe Lage, sie lag auf einem jähen Felsen am Abhange des Ida, theils durch Kunst befestigt, und hatte einen durch einen mächtigen Damm geschützten Hafen. Die Vaterstadt des Stoikers Kleanth, war sie auch merkwürdig dadurch, daß einst Aristoteles in ihr wirkte, als Lehrer und Verwandter des Tyrannen Hermeias, bis dieser durch die Perser Regierung und

19) Es ist etwas sonderbar, wenn einige, z. B. Michaelis und Stolz, gemeint haben, Paulus habe die Reise zu Fuße deswegen gemacht, um den Nachstellungen der Juden zu entgehen. Jeder begreift, daß dieser Zweck wohl am ersten durch ein solches Mittel hätte vereitelt werden können.

Leben verlor [20]). In dieser nicht unberühmten Stad verweilte übrigens der Apostel nicht. Die kurze Zei die ihm noch für seinen Aufenthalt in dieser Gegen übrig blieb, drängte ihn zur Eile. Noch an demselb gen Tage seiner Ankunft zu Assos scheint er sein Reise weiter fortgesetzt zu haben. Er fuhr nemlich a der Küste von Kleinasien hin, und das Ziel der erst Tagereise scheint Mitylene auf Lesbos gewesen zu sey Lukas nemlich rechnet seit der Abfahrt von Philippi gen nach Tagereisen. Die erste Station von Assos w also Mitylene. Die zweite, wieder eine Tagereise, w die Insel Chios. Die dritte Samos, wo der Apost mit seinen Begleitern in Trogyllion übernachtete und am folgenden Tage, also am vierten nach seiner Ab reise von Assos, die Stadt Milet erreichte [21]). Paulus war also an Ephesus vorüber gefahren, obgleich es früher allerdings seine Absicht gewesen war, diese Stadt wieder zu besuchen, ehe er nach Jerusalem reisen würde. Was ihn jetzt von der Ausführung dieses Vorhabens abhielt, war die Kürze der Zeit [22]). Es blieben ihm nemlich, als er zu Milet angekommen war, etwa nur noch drei Wochen übrig für die Reise nach Jerusalem, wenn er dort zu Pfingsten eintreffen wollte. Gleich nach Ostern hatte er, wie wir gesehen haben, Philippi verlassen, war fünf Tage auf der Reise nach Troas, blieb hier sieben Tage und von da bis Milet dauerte die Reise auch etwa vier bis fünf Tage. Da nun die

---

20) Strabo XIII. p. 908. 913. 872. ed. Almelov. Pausan. Eliacor. poster. c. 4. Plin. hist. nat. XXXVI, 27. Macrob. Saturn. V, 20.

21) Apostelg. 20, 14. 15. Ueber Milet s. Strabo XIV. p. 635. nach Almelov. p. 941. Milet war bekanntlich die Geburtsstadt des Thales, ferner des Anaximenes, Anaximander, Hekatäus und Aeschines.

22) Apostelg. 20, 16. ἔκρινε γὰρ ὁ Παῦλος παραπλεῦσαι τὴν Ἔφεσον, ὅπως μὴ γένηται αὐτῷ χρονοτριβῆσαι ἐν τῇ Ἀσίᾳ.

resbyter von Ephesus erst herbeigeholt werden mußten, wird der Apostel zu Milet wenigstens zwei bis drei age haben zubringen müssen, ehe er seine Reise fort-ßen konnte. Folglich konnte er auf diese etwa nur drei Wochen verwenden, ein Zeitraum, der um so kürzer yn mußte, da die mancherlei Hindernisse und möglichen emmungen einer Seereise durch Wind und Witterung e Dauer der Fahrt immer nur mit Ungewißheit vor-r bestimmen ließen. Das aber wußte der Apostel wohl, ß er, wenn er nach Ephesus reisen werde, nicht darauf chnen könne, nach einem Besuche von wenigen Tagen ieder los zu kommen. Theils lag ihm diese Gemeine, der er drei Jahre hindurch gelebt und gewirkt hatte d in welcher er so schöne Früchte seiner Thätigkeit tte reifen sehen, zu sehr am Herzen, theils mußte er rherseyen, daß die Liebe der Gemeine zu ihm den Wunsch, ihn länger bei sich zu behalten, zu lebhaft regen werde, als daß eine bloße Durchreise ihm und r Gemeine genügen könne. Aber, fragt man, was ieb ihn denn so unaufhaltsam, gerade zum Pfingstfest Jerusalem zu seyn? Darauf läßt sich nur antwor-n: Paulus mußte die Ueberzeugung haben, daß seine egenwart zu Jerusalem um die erwähnte Zeit, wichti-r seyn werde für die Förderung des Evangeliums, s ein verlängerter Aufenthalt zu Ephesus. Denn daß kein grund- und zweckloser Einfall seyn konnte, der n veranlaßte, gerade zu jenem Fest in der Hauptstadt s Judenthums zu seyn, sieht wohl jeder ohne weitern eweis ein. Hier aber muß noch daran erinnert wer-n, daß eben der Umstand, daß Paulus die Presbyter r Gemeine zu Ephesus nach Milet kommen ließ, für ine frühere Absicht spricht, selbst nach Ephesus zu hen. Wahrscheinlich hätte er diese Absicht auch aus-führt, wenn er von Corinth aus die Reise zur See tte antreten können. Die Reise durch Macedonien elt ihn ungleich länger auf und trug dadurch gewiß cht wenig dazu bei, daß er den Plan eines Besuchs

Darauf tritt plötzlich V. 5. Lukas selbst wieder als unmittelbarer Theilnehmer an den Vorgängen, die er erzählt, auf, nachdem er seit der Verfolgung des Apostels zu Philippi (K. 16, 17.) nicht als Augenzeuge geredet hat. Diese Anordnung der genannten Personen scheint nichts weniger als unabsichtlich zu seyn. Lukas nennt nemlich die Macedonier im Gefolge des Paulus nach der Ordnung, in welcher dieser auf der Reise von Corinth nach Philippi die einzelnen Städte berühren mußte: Beröe, Thessalonike, Philippi. Hiermit scheint angedeutet zu werden, daß diese Männer, nemlich Sopatros, Aristarchos und Sekundos nicht von Corinth aus schon bei dem Apostel waren, sondern daß er sie auf seiner Reise erst in seine Begleitung aufgenommen habe. Nachdem er diese genannt hat, die sich unterwegs zu dem Apostel gesellten, kommt er auf die, welche ihn von Corinth aus begleiteten: Gaius und Timotheus [12]). Auf diese fünf scheint das *συνείποντο*, nemlich wie sie aufgezählt werden, auf jeden Einzelnen sich zu beziehen.

---

und *Δερβαῖος* zu *Τιμοθέου* und da statt *καὶ* werden solle, läßt sich theils nicht mit Apostelg. 16, 1, wo Timotheus als Lystrenser erscheint, theils nicht mit den kritischen Auctoritäten vereinigen. Auch wäre es auffallend, daß Lukas bei Timotheus allein die Nennung seiner Vaterstadt sollte vorangehen lassen. Tychikos wird auch Ephes. 6, 21. Col. 4, 7. Tit. 3, 12. 2 Tim. 4, 12. genannt und Trophimos war aus Ephesus Apostelg. 21, 29. Er kommt auch 2 Tim. 4, 20 vor.

12) Daß beide noch kurz vor der Abreise des Apostels von Corinth, sich bei ihm befanden, sehen wir aus Röm. 16, 21. 23. Es ist wohl zu beachten, daß von den Macedoniern keine Grüße hinzugefügt werden; denn daß *Λούκιος* mit *Λούκας* dieselbe Person gewesen sei, ist eine Behauptung, die man umsonst zu beweisen sucht. Eher könnte man in dem *Σωσίπατρος* Röm. a. a. O. unsern *Σώπατρος* wieder finden, zumal da mehrere Handschriften und alte Uebersetzungen Apostelg. 20, 4. *Σωσιπάτρου* lesen. s. Griesbach N. T. Allein erstlich bleibt doch die Identität der

nicht öffentlich und in euren Häusern verkündigt und gelehrt hätte, indem ich Juden und Griechen ermahnte zur Umkehr zu Gott und zum Glauben an unsern Herrn, Jesum Christum. Und siehe nun, gedrungen im Geiste gehe ich hin nach Jerusalem, nicht wissend, was mir daselbst begegnen wird, ausser daß mir der heilige Geist von Stadt zu Stadt ankündigt und spricht, daß Bande und Trübsal meiner warten. Doch ich achte dessen nicht, noch halte ich mein Leben selbst für zu theuer, um nicht mit Freuden zu vollenden meine Laufbahn und mein Amt, das ich von dem Herrn Jesu Christo empfangen habe, zu verkündigen das Evangelium von der Gnade Gottes. Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, ihr Alle, unter welchen ich auf meinen Reisen das Reich Gottes verkündigt habe [24]). Darum bezeuge ich euch an dem heutigen Tage, daß ich rein bin von Aller Blut; denn ich habe euch nichts vorenthalten, daß ich euch nicht den ganzen Rathschluß Gottes verkündigt hätte. So habt denn Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, in welche euch der heilige Geist gesetzt hat als Aufseher, um die Gemeine des Herrn [25]) zu

---

24) Wie sehr diese Worte diejenigen stören, die eine zweite Gefangenschaft und einen Besuch Pauli in Kleinasien zwischen dieser und der ersten annehmen, davon war schon vorhin die Rede. Hier bemerke ich noch, daß mir aus den Worten ἐν οἷς διῆλθον V. 25. keinesweges zu folgen scheint, daß auch noch Presbyter anderer Gemeinen Kleinasiens, oder des proconsularischen Asiens wären gegenwärtig gewesen. Es darf nur nicht übersehen werden, daß auch noch andere, als die ephesinischen Presbyter, die Rede des Apostels anhörten, nemlich seine Begleiter, von denen wenigstens einige nicht mit nach Jerusalem gingen.

25) Die Lesart κυρίου scheint nach den kritischen Auctoritäten den Vorzug vor der andern θεοῦ zu verdienen. S. Wetstein z. d. St. und Griesbach.

gleitung auf. Diese in den genannten macedonischen Städten zu seiner Gesellschaft hinzugekommenen Männer hatten aller Wahrscheinlichkeit nach den Auftrag, die gesammelten Beiträge der macedonischen Gemeinen dem Apostel zu übergeben, sobald er in diesen Gegenden ganz seine Geschäfte vollbracht haben, und die Reise nach Jerusalem antreten würde. Denn daß es nicht ihre Absicht war, weiter zu reisen, als bis der Apostel Asien, nemlich das proconsularische, verlassen werde, liegt in der Andeutung ἄχρι τῆς Ἀσίας.[14] Dies kann allerdings nicht heissen, daß sie Paulus bis Kleinasien begleiten wollten. Dann wäre das Ziel ihrer Reise schon in Troas erreicht gewesen. Wir sehen aber, daß sie bis Milet dem Apostel folgen. Lukas will nur angeben, bis wie weit der Apostel, wenn auch mit freiwilliger Unterbrechung, in jener Gesellschaft seine Reise fortsetzte. Er giebt dies jedoch nur im Allgemeinen an, indem er den Ort, wo Paulus von dem größten Theile seines Gefolges sich trennte, nicht namentlich bezeichnet, obgleich sich nicht zweifeln läßt, daß dies zu Milet geschehen sei[15]. Davon jedoch nachher.

In den einzelnen Gemeinen Macedoniens, namentlich zu Beröe und Thessalonike, wird der Apostel sich wenigstens einige Tage aufgehalten haben. Theils brachte das die Natur seines besondern Geschäfts, nemlich das

14) Apostelg. 20, 4.

15) Ich bin allerdings der Meinung, daß Lukas mit den Worten ἄχρι τῆς Ἀσίας das Ziel der Begleitung angeben will. Aber gerade das Unbestimmte der Angabe scheint anzudeuten, daß Lukas nicht die Absicht hatte, die Reisen der Einzelnen näher zu bestimmen, nachdem die Gesellschaft sich wieder aufgelöst hatte. Paulus ist es auch hier, der seine Aufmerksamkeit fast ausschließlich in Anspruch nimmt. Daß ἄχρι τῆς Ἀ. nur die Richtung eines Theils der ganzen Reise nach Jerusalem bezeichnen solle, läßt sich philologisch nicht beweisen. S. Curtius quo tempore prior Pauli ad Tim. epist. exarata sit. p. 150 sq.

Abholen derer, welche die Beiträge der Gemeinen zu besorgen hatten, mit sich, theils lag es ohne Zweifel in dem Wunsche des Apostels, nicht so sehr zu eilen, da er diese Gegenden in keinem Falle bald wieder zu besuchen dachte [16]). In Philippi scheint er den längsten Aufenthalt gemacht zu haben. Er traf wahrscheinlich kurze Zeit vor dem Osterfeste, Anfangs April, dort ein und mag also etwas über einen Monat auf der Reise von Corinth nach Philippi zugebracht haben. Mit seinen Begleitern blieb er daselbst, um das Osterfest zu feiern, und setzte dann mit jenen seine Reise weiter fort nach Troas. Die Seereise dahin dauerte ungefähr fünf Tage und sieben Tage sein Aufenthalt daselbst. Hier waren nun auch die beiden vorausgesandten Gehülfen des Paulus, Tychikos und Trophimos, wieder mit ihm zusammengetroffen. Seinen Aufenthalt benutzte ohne Zweifel der Apostel dazu, um unter den Trauern, die ihn auf seiner Hinreise nach Corinth gerne länger bei sich behalten hätten, das Evangelium zu befestigen, und man darf voraussetzen, daß der ausgestreute Same des Worts nicht ohne Pflege geblieben ist. Schon die Lage von Troas, zwischen den beiden blühenden Gemeinen zu Ephesus und Philippi, konnte nicht ohne günstige Wirkung für die dortigen Christen bleiben, indem sie mit beiden Städten in beständigem Verkehr waren. Auch wird Paulus gewiß dafür gesorgt haben, daß die ersten Anfänge einer christlichen Gemeine nicht ohne leitende und fördernde Aufsicht blieben. Wahrscheinlich hat er selbst, noch ehe er Troas verließ, solche sich ausersehen, die künftig der Gemeine vorstehen und das Amt der Lehrer verwalten konnten, oder er wird seinen Freunden und Gehülfen, vielleicht dem Timotheus, den Auftrag gegeben haben, dafür Sorge zu tragen, daß es der Gemeine an Verkündigern des Worts und an

16) Röm. 15, 23. 24.

christlicher Aufsicht nicht fehlen möge. Lukas scheint zu sehr mit dem Paulus und dessen Thaten und Schicksalen beschäftigt gewesen zu seyn, als daß er seine Aufmerksamkeit auch auf den Zustand und Fortgang des Evangeliums zu Troas hätte richten sollen. Indessen läßt sich aus einer Erzählung, die er mittheilt, schliessen, daß schon jetzt die Zahl der Bekenner des Herrn in dieser Stadt nicht ganz unbedeutend war.

Paulus hatte nemlich am Tage vor seiner Abreise, am ersten Tage nach dem Sabbath [17]), also am Sonntage, den schon damals die Apostel zum Andenken an die Auferstehung des Herrn gefeiert zu haben scheinen, die Christen versammelt. Er hielt mit ihnen das Liebesmahl, mit welchem dann auch das Abendmahl des Herrn verbunden war, und redete viel und lange im Gefühl seines nahen Abschieds von ihnen. Mitternacht war herangekommen und Lukas bemerkt, daß viele Fackeln den obern Theil des Gebäudes, wo die Versammlung sich befand, erleuchtet hätten. Es läßt sich hieraus abnehmen, daß die Zahl der Versammelten nicht ganz gering gewesen seyn kann. Bei dieser Versammlung ereignete sich folgendes. Ein Jüngling, Namens Eutychus, hatte sich auf einen Fensterstock gesetzt und war während der langen Rede des Paulus in einen tiefen Schlaf gesunken. Im Schlafe verlor er das Gleichgewicht, und stürzte aus dem dritten Stockwerke herab. Man hob ihn als todt auf. Als Paulus aber den Todtgeglaubten untersucht hatte, bat er die Anwesenden, keinen Lärm zu machen, indem noch Leben in dem Jünglinge sei. Es zeigte sich dies auch sogleich. Bald darauf führte man ihn zur großen Freude aller wieder in die Versammlung. — Lukas scheint hier kein Wunder erzählen zu wollen. Er sagt nichts davon, daß Paulus den wirklich Todten wieder ins Leben zurückgerufen,

17) Apostelg. 20, 7. ἐν τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων.

ſondern nur, daß er erklärt habe: ἡ ψυχὴ αὐτοῦ ἐν αὐτῷ ἐστιν, wodurch gerade das Gegentheil des Todes angedeutet wird. Ferner wird nicht erwähnt, daß der Apoſtel unter Gebet und Flehen zu Gott den Jüngling berührt habe. Eben ſo wenig macht nach der vorangegangenen Erklärung des Apoſtels, das Wiedereintreten des Herabgeſtürzten den Eindruck des Staunens, ſondern nur der freudigen Beruhigung. Alles dieſes deutet darauf hin, daß Lukas in dem Ereigniſſe nicht ſowohl eine Wunderthat des Apoſtels, als vielmehr eine wunderbare göttliche Erhaltung des Lebens jenes Menſchen mittheilen will. Schon deswegen war dieſe Begebenheit wichtig genug, um in die Darſtellung des Lukas aufgenommen zu werden, zumal da ſie mit der Geſchichte des Apoſtels in dem genauſten Zuſammenhange ſtand [18]).

Nachdem der Vorfall eine Weile die Ruhe der Verſammlung geſtört hatte, begab ſich Paulus wieder in dieſelbe. Er genoß jetzt einige Speiſe, um ſich zu erquikken, fuhr dann in ſeiner vertraulichen Unterhaltung und liebevollen Ermahnung fort, bis der Tag graute, ohne daran zu denken, ſich durch Ruhe und Schlaf für die bevorſtehende Reiſe zu ſtärken. Er wollte das letzte Zuſammenſeyn mit denen, die mit Liebe an ihm hingen, denen durch ihn das Licht der Wahrheit in Chriſto aufgegangen war, nicht durch Rückſichten auf ſeine perſönlichen Bedürfniſſe oder Bequemlichkeiten, abkürzen. Man kann ſich hier des Wunſches nicht enthalten, daß Lukas

18) Ich glaube nicht, daß durch dieſe Anſicht der Sache, die das Wort der Schrift rechtfertigt, der Ehre des Apoſtels, oder gar Chriſti die gebührende Anerkennung entzogen wird. Ich räume gern der erbaulichen Betrachtung ihr Recht ein und weiß, daß ſie andere Seiten des Gemüthslebens anzuregen hat, als die geſchichtliche Darſtellung, meine aber, daß ſie ſich nicht von dem geſchichtlichen Grunde losmachen darf. S. Menken Blikke in das Leben des Apoſtels Paulus und der erſten Chriſtengemeinen. Bremen 1828. S. 430 ff.

Also in der Begleitung des Lukas, Aristarchos und Trophimos gewiß, ob noch andere in der Gesellschaft sich befanden, bleibt ungewiß, reiste Paulus von Milet ab. Die Richtung der Fahrt brachte ihn und seine Gefährten zuerst nach der Insel Kos [31]), von da gelangten sie am folgenden Tage bei Rhodos (Anm. 32) und darauf landeten sie an der Küste Lyciens, in der Stadt Patara, welche nach Xanthos die zweite des Landes war. Nach Strabo war sie eine bedeutende Stadt (μεγάλη πόλις), die durch ihren Seehandel und ihr Tempel sich auszeichnete und ein Orakel des Apollon besaß, das aber nur in den sechs Wintermonaten Antworten ertheilte. In der Geschichte der römischen Eroberungskriege spielte sie eine nicht ganz unbedeutende Rolle und war den Römern besonders wegen ihres Hafens von Wichtigkeit [33]). Paulus nun schreint auch nicht ohne guten Grund gerade nach dieser Stadt seine Reise gerichtet zu haben. Denn bei dem vielfachen Handelsverkehr, der hier stattfand, konnte er hoffen, um so leichter und besser Gelegenheit zur Fortsetzung seiner Reise zu finden. Diese Hoffnung täuschte ihn nicht. Ein Schiff, das eben nach Phönicien gehen

31) Diese fruchtbare Insel war der Geburtsort des Hippokrates und des Apelles. Im Alterthum waren die koischen Gewänder durch die Feinheit ihres Gewebes berühmt. Strabo XIV, p. 657. Almelov. p. 971. Plin. hist. nat. XI, 22.

32) Strabo XIV, p. 652. Almelov. p. 964. Rhodos war durch Cultur und Gesetze ungemein ausgezeichnet und besaß eine bedeutende Seemacht. Der berühmte Koloß von Rhodos lag zu Strabo's Zeit dahingestreckt durch ein Erdbeben. S. Paulsen comment. exhibens Rhodi descriptionem Macedonica aetate p. 72 ff.

33) Strabo XIV, p. 665. 666. Bei Livius wird dieser Stadt oft erwähnt XXXIII, 41. XXXVII, 15, wo sie caput gentis genannt wird, 17. 45. XXXVIII, 39. Steph. Byz. ed. Pined. p. 535. Serv. ad Virg. Aen. IV, 143.

sollte, nahm ihn mit seinen Begleitern auf. Die Fahrt ging an der südlichen Küste von Cypern vorbei und ohne das geringste Hinderniß endete sie bald an dem Orte, wo das Schiff seine Ladung abgeben sollte, nemlich zu Tyrus. Daß die Reise sehr erwünscht und kurz muß gewesen seyn, das dürfen wir daraus schliessen, daß Paulus, der doch zum Pfingstfeste in Jerusalem seyn wollte, nach seiner Ankunft zu Tyrus gar keine Eile zeigte, sondern sieben Tage daselbst verweilte. Ohne Zweifel war er in Tyrus nicht blos früher gewesen, sondern hatte auch das Wort von Christo daselbst verkündigt, wenn auch nur auf der Durchreise [34]). Es ist daher sehr begreiflich, daß er hier Bekenner des Herrn vorfand, die ihn mit aller Liebe zugethan waren. Als sie vernahmen, daß er nach Jerusalem gehen wollte, warnten sie ihn durch den Geist getrieben, daß er nicht hinziehen möge [35]). Aber der Apostel war ja schon

34) Apostelg. 15, 3. — Wahrscheinlich waren schon durch die Verfolgung, in welcher Stephanus seinen Tod fand, Christen nach Tyrus, wie in andere Städte und Gegenden Phöniciens gekommen Apostelg. 11, 19. Und wohl dürfen wir annehmen, daß schon zu Christi Zeit die Kunde von ihm dorthin kam. Hatte er doch schon selbst in der Gegend von Tyrus und Sidon sein heilsames Wirken geübt. Matth. 15, 21 ff. Mark. 7, 24 ff.

35) Apostelg. 21, 4. *ἔλεγον διὰ τοῦ πνεύματος.* Daß Lukas hier auf eine prophetische Thätigkeit durch die Erleuchtung des göttlichen Geistes deutet, kann nicht zweifelhaft seyn, und eben so wenig kann es geleugnet werden, daß er dies nicht als bloße Redensart hinstellt. Eben so wenig als Paulus selbst für Offenbarung durch den göttlichen Geist würde ausgegeben haben, daß Bande und Trübsal seiner zu Jerusalem warteten K. 20, 23. wenn er dies blos aus Gründen der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit angenommen hätte; eben so wenig würden auch die, welche zu Tyrus ihn von der Reise nach Jerusalem abzuhalten suchten, weil der Geist ihnen sage, daß Gefahr ihm bevorstehe, diese Vorhersagung mit solcher Bestimmtheit gegeben haben, wenn sie nur nach Gründen der allgemeinen

früher durch Eröffnungen des göttlichen Geistes von den Gefahren unterrichtet worden, die seiner zu Jerusalem warteten und auf alles, selbst auf den Tod gefaßt (Apostelg. 20, 24.), hatte er seine Reise angetreten, von der ihn nun nichts mehr abbringen konnte. Als daher die Tage seines Aufenthalts zu Tyrus verflossen waren, begab er sich mit seinen Gefährten wieder auf den Weg. Mit Wehmuth sahen die Christen zu Tyrus den geliebten Apostel ziehen und gaben mit ihren Weibern und Kindern ihm das Geleit bis an das Ufer, wo das Schiff, das ihn weiter führen sollte, seiner harrte. Hier knieten alles nieder und in gemeinschaftlichem Gebet erhoben sich die Herzen zum Herrn, Kraft und Segen von ihm erflehend. Unter gegenseitigen Segenswünschen trennten sich die Reisenden von ihren Begleitern und bestiegen das Schiff, während diese in stiller Wehmuth sich wieder in die Stadt begaben.

Von Tyrus ging die Fahrt nach Ptolemais. Auch hier blieb Paulus einen Tag bei der Gemeine, um

---

Wahrscheinlichkeit ihre Vermuthung ausgesprochen hätte. Mit Bestimmtheit konnte dieses aus der allgemeinen Kenntniß der Verhältnisse nicht gefolgert werden, da es nach diesen immer als möglich angesehen werden mußte, daß Paulus ungehindert wieder Jerusalem werde verlassen können. Wo also in christlichen Dingen und Angelegenheiten irgend etwas Künftiges mit Bestimmtheit vorher gesagt wird, da ist es nicht blos aus einer zeitgemäßen Auffassungsweise, sondern aus der Natur der Sache selbst zu erklären, daß solche prophetische Thätigkeit, als Thätigkeit des göttlichen Geistes angesehen wird. Was aber diesen vorliegenden Fall besonders betrifft, so ist wohl darauf zu achten, daß Paulus weder unmittelbar Apostelg. 20, 22. noch mittelbar durch das Zureden der Christen zu Tyrus entschieden vom Geiste abgehalten wird, nach Jerusalem zu gehen, sondern daß ihm nur gesagt wird, er werde da Bande und Verfolgung zu leiden haben. Wäre das Gegentheil gewesen, so würde Paulus gewiß eben so wenig jetzt

auch sie im Glauben an den zu stärken, um dessentwillen er mit getrostem Muthe einem schweren Kampfe entgegen zog. Je näher er aber dem Schauplatze dieses Kampfes kam, demselben, wo einst der Herr in Leiden und Tod sein Werk vollbracht hatte, desto drohender schien ihm die Zukunft entgegen zu treten, desto dringender wurde die abmahnende Bitte der Liebe. Zu Cäsarea [36]) nemlich, wo er bei dem Evangelisten Philippus [37]), einen von den sieben Diakonen, welche einstimmig von den Aposteln zu Jerusalem waren gewählt worden, daß sie für die Kranken und nothleidenden Sorge trügen [38]), eingekehrt war, mußte er nochmals die prophetische Ankündigung der bevorstehenden Gefahr und die dringenden Bitten seiner Freunde überwinden. Während Paulus sich im gastlichen Hause des Philippus aufhielt, kam Agabus, den wir schon als mit prophetischem Geiste begabt kennen [39]), von Jerusalem nach Cäsarea. Als der den Paulus sah, nahm er dessen Gürtel und band damit seine Hände und Füße [40]) und sprach folgende Worte: „Das sagt der heilige Geist: den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden also binden zu Jerusalem und ihn in die Hände der Heiden überliefern." Nicht blos die Freunde und Begleiter des Apostels, sondern auch die Christen, die sich zu Cäsarea

als sonst der Stimme des Geistes eigenmächtig widerstrebt haben. Vrgl. Apostelg. 16, 6.

36) Joseph. antt. XIX, 8. Ehemals hieß Cäsarea Στράτωνος πύργος. Vrgl. Joseph. XX, 8. §. 7.

37) Apostelg. 21, 8. εὐαγγελιστής. Solche waren in der apostolischen Zeit dazu bestimmt, Gehülfen der Apostel zu seyn zur Förderung des Evangeliums. Sie erhielten also von diesen zunächst die Anweisungen und Vorschriften zu ihrer besondern Wirksamkeit.

38) Apostelg. 6, 5. Vrgl. 8, 26 ff.

39) Apostelg. 11, 28.

40) Apostelg. 21, 11. αὐτοῦ ist ohne Zweifel dem αὐτοῦ vorzuziehen. Denn Agabus würde sonst die Bezeichnung der Bande, die dem Paulus bevorstanden, nicht sowohl von

befanden, die dieses sahen und hörten, fühlten jetzt ihre Besorgniß um den geliebten Paulus aufs Höchste gesteigert, sein Untergang schien ihnen gewiß, wenn er nach Jerusalem gehen würde. Sie drangen daher mit Bitten und Thränen in ihn, daß er von diesem Vorhaben abstehen möge. Er aber, dessen Herz fester war gegen die Drohungen der nahen Gefahr, als gegen die Thränen der bittenden Liebe, fühlte sich von diesen tief ergriffen. Dennoch konnte er sich nicht aufhalten lassen in seinem Heldengange zum herrlichen Siege; denn wie sein Loos auch fallen möge, er vertraute, daß es der Herr zur Verherrlichung seines Namens werde hinausführen. Für diesen Zweck hatte er gelebt und gekämpft, für den war er auch bereit zu sterben. Aus jener tiefen Bewegung eines Herzens, das im Empfangen und Geben der Liebe seine seligste Freude findet, und aus der heiligen Begeisterung, aus dem aufopfernden Eifer für den Dienst des Herrn, gingen die Worte seiner Antwort hervor. „Was macht ihr, daß ihr so weinet und mir das Herz brechet? Ich bin bereit, nicht nur mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens des Herrn Jesu willen." Solchem heiligen Eifer hatten die Freunde des Paulus nichts entgegen zu setzen; sie ehrten schweigend den höhern Ruf und beugten sich dem Willen des Herrn. Mit demüthiger Ergebung sprachen sie: „der Wille des Herrn geschehe!"

---

dem, was er mit dem Gürtel, als von dem, was er mit dem Paulus vornahm, entlehnt, er würde nicht gesagt haben: den Mann, dem dieser Gürtel gehört, sondern: den Mann, den ich jetzt mit seinem Gürtel binde u. s. w. Uebrigens war diese symbolische Handlung ganz im Geiste der Propheten des a. T. Man s. z. B. Jes. 20, 2. 3. Jer. 13, 1 ff. 27, 2 ff. Ezech. 4, 1–13. 12, 3. 7. Hos. 1, 2 ff. Vrgl. Stäudlin neue Beiträge zur Erläuterung der biblischen Propheten, Göttingen 1791. S. 125. Ueber die symbolischen Handlungen der Propheten.

Nach dieser Entscheidung schickte sich Paulus mit einen Gefährten an zur Reise und begab sich nach Jerusalem, muthig und getrost dem entgegengehend, was der Herr über ihn mogte verhängt haben. Obgleich nun die Christen zu Cäsarea aus dem, was sie vernommen hatten, wohl abnehmen konnten, daß bei den Gefahren, die dem Apostel bevorstanden, auch seine Nähe nicht gefahrlos seyn könne, so gingen doch nicht nur mehrere von ihnen mit ihm, sondern sie sorgten auch dafür, daß es ihm und seinen Gefährten in der von den zum Feste gekommenen Fremden angefüllten Stadt, nicht an einem gastlichen Unterkommen fehlen möge. Sie führten ihn in das Haus eines gewissen Mnason aus Cypern, der schon lange das Evangelium gläubig bekannte [41]). Hierdurch legten sie, soweit sie es unter diesen Verhältnissen vermogten, ihre liebevolle Fürsorge für den Apostel an den Tag. Ihn gegen die Gefahren schützen, konnten sie nicht, aber durch ihre Liebe stärkten sie ihn zu seinem schweren Kampfe und in demselben. Und so trat denn der Apostel in den Kampf gegen seine erbitterten Feinde, die, lange schon auf seinen Untergang sinnend, jetzt endlich ihre geheimen und offenen, aber wiederholt vereitelten Angriffe gegen ihn, durch einen entscheidenden Schlag gekrönt zu sehen wähnten.

41) Lukas sagt von diesem Manne Apostelg. 21, 16, er sei ein ἀρχαῖος μαθητής gewesen. Daraus darf man wohl schliessen, daß er entweder zu denen gehörte, die gleich nach der zur Zeit des Todes Stephani geschehenen Zerstreuung der Christen, von denen auch einige nach Cypern kamen, das Evangelium annahmen, oder daß er als ansäßig zu Jerusalem noch den Erlöser selbst gekannt, gehört und von ihm für den Glauben gewonnen war. In keinem Falle scheint er zu denen gerechnet werden zu dürfen, die auf der ersten Reise des Apostels und Barnabas auf Cypern das Wort von Christo bekannten (Apostelg. 13, 4 ff.), wie Grotius, Hammond und Witsius melet. Leid. p. 145. annehmen.

Viertes Buch.

Die Gefangenschaft des Paulus zu Jerusalem, Cäsarea und Rom.

Erstes Kapitel.

Politischer Zustand der Juden — Aufnahme des Apostels zu Jerusalem — der Apostel Jakobus, der Jüngere, und die Presbyter — das Gelübde — Paulus wird im Tempel ergriffen und gemishandelt — der Tribun Claudius Lysias befreit ihn und bringt ihn auf die Burg Antonia — Rede des Paulus an das Volk — Erfolg derselben — Paulus Gefangener auf der Burg Antonia — sein Verhör vor dem Synedrium — Verschwörung gegen ihn — seine Absendung nach Cäsarea — Brief des Lysias an den Felix.

Die folgenden Schicksale des Apostels stehen zum Theil in sehr genauer Beziehung auf die damalige politische Lage des jüdischen Landes. Es wird daher nicht unzweckmäßig seyn, auf diese einen Blick zu werfen, ehe wir in der Darstellung jener fortfahren. Der Kaiser Claudius hatte nach dem Tode des Königs Herodes Agrippa [1]), die von diesem regierten Länder wieder unter einen römischen Procurator, Cuspius Fadus, gestellt, weil der Sohn des Herodes, der auch Herodes Agrippa hieß und in Rom am Hofe des Kaisers erzogen wurde, noch

1) Apostelg. 12, 19 ff. Joseph. antt. XIX, 8. Vrgl. oben S. 48.

u jung war, um der Nachfolger seines Vaters werden u können. Wenn nun freilich die römischen Gewalt- aber sich nicht unmittelbar in die Angelegenheiten des Glaubens und des Cultus der Juden mischten, so schien s doch, als wenn Fadus beim Antritt seines Amtes Schritte thun werde, die den Juden für die unverletzte Freiheit in der Ausübung ihres Gottesdienstes eine Beschränkung drohten. Er ließ nemlich, sobald er nach Jerusalem gekommen war, die Hohenpriester und Vornehmsten unter den Juden vor sich fordern und eröffnete ihnen, daß es der Wille und Befehl des Kaisers sei, daß sie die hohenpriesterlichen Gewänder in der Burg Antonia niederlegten, damit dieselben, wie es auch früher gewesen sei, in der Gewalt der Römer sich befänden [2]). Die Juden, die hierin nicht blos eine Entweihung, sondern auch eine bedrohliche Maaßregel zur willkürlichen Beschränkung ihrer Feste, so wie ihres Cultus überhaupt sehen mußten, wagten freilich keinen offnen Widerspruch laut werden zu lassen, um so weniger, da Fadus, den möglichen Fall der Widersetzlichkeit und des Aufruhrs vorhersehend, den Statthalter Longinus aus Syrien mit einer Heeresmacht nach Jerusalem hatte kommen lassen; aber sie baten erstlich den Procurator, er möge ihnen erlauben, den Kaiser durch eine Gesandschaft zu ersuchen, daß die heiligen Gewänder n ihrem Gewahrsam bleiben dürften, und ferner, es möge in dieser Sache nichts vorgenommen werden, bevor die Antwort des Kaisers eingegangen sei. Ihre Bitte

2) Joseph. antt. XX, 1. Früher waren sie nach dem Tode Herodis, des Großen, in die Verwahrung der Römer gekommen und bis unter Tiberius darin geblieben. Dieser gab sie auf Vorstellung des syrischen Präses, Vitellius, der zu seiner Verwendung durch die schmeichelhafte Aufnahme, die ihm zu Jerusalem zu Theil geworden war und durch die dringenden Bitten der Juden bewogen ward, wieder in die Gewalt des Hohenpriesters. Joseph. antt. XV, 11. §. 4.

Es ist daher wahrscheinlich, daß nur diese drei die Reise mit dem Apostel weiter fortgesetzt haben, die übrigen aber, nemlich Timotheus, Sopatros, Sekundos, Gaius und Tychikos zurückgeblieben seyn werden. Von Timotheus scheint dies mit Gewißheit gesagt werden zu können, denn es ist gar nicht wahrscheinlich, daß seiner bei den wichtigen Begebenheiten, die Paulus alsbald erfahren mußte, mit keinem Worte hätte gedacht werden sollen, wenn er bei dem Apostel gewesen wäre. Auch spricht das, was im Vorhergehenden über die Aufträge des Paulus an den Timotheus in Beziehung auf die Gemeine zu Ephesus gesagt worden ist, dafür, daß dieser von Milet nach Ephesus zurückkehren und das Amt des Oberaufsehers über die Gemeine versehen sollte. Was die andern vier betrifft, so scheint das gänzliche Schweigen des Lukas von diesen wenigstens mehr für ihr Zurückbleiben, als für ihr Mitreisen zu zeugen. Daß nun jene drei in der Begleitung des Apostels blieben, dazu läßt sich wohl der Grund darin finden, daß sie als Beauftragte der macedonischen Gemeine und der Gemeinen zu Ephesus die Geldbeiträge nach Jerusalem bringen sollten. Nemlich Lukas als Beauftragter der Gemeine zu Philippi, Aristarchos für Thessalonike und Beröe und Trophimos für Ephesus. Daß nemlich für Thessalonike und Beröe die Besorgung der Steuer dem Aristarchos allein übertragen worden, kann bei der innigen Verbindung dieser beiden Nachbargemeinen nicht befremden. Daß man ferner die Geschäfte dieser Beauftragten nicht gar zu sehr vereinzele, als hätte jede Gemeine ihren besondern Repräsentanten, oder gar zwei, nach Jerusalem senden müssen [29]), das räth wohl schon im Allgemeinen die einfache Verfassung der Kirche im apostolischen Zeitalter. Ferner darf man nicht übersehen, daß von Corinth gar keine Abgeordnete den Apostel begleiteten.

29) S. z. B. Curtius a. a. O. p. 154.

ein unwürdiges Joch, sich nur mit dem größten Widerwillen beugten, auf jede Veranlassung bereit, es abzuwerfen, reizten die unruhigen Gemüther im Volke auch jetzt immer aufs neue zu zweckloser Empörung, deren verderbliche Folgen jedesmal am härtesten auf die Urheber zurückfielen. Das mußten auch die beiden Söhne des Judas von Galiläa, Jakob und Simon, unter dem Tiberius Alexander erfahren. Sie wurden als Aufrührer gekreuzigt [7]). Aber die Juden liessen sich durch solche Erfahrungen nicht warnen. Je größer die Härte war, mit welcher gegen die Unruhigen und Unruhstifter von den Römern verfahren wurde, desto mehr nahm im Allgemeinen die Erbitterung und die Hartnäkkigkeit der Unterdrückten zu. Das zeigte sich unter dem Nachfolger des Tiberius Alexander, dem Cumanus. Auf einer Festreise nemlich, welche die Galiläer durch das Gebiet der Samariter führte, entstand zwischen den Juden und Samaritern, die sich bekanntlich immer mit gegenseitigem Haß betrachteten, ein heftiger Streit, in welchem viele Juden das Leben verloren. Anfangs zwar brachten die Juden ihre Klage vor den Cumanus, da dieser aber, von den Samaritern durch Bestechung gewonnen, nichts in der Sache that, griffen die Galiläer zur Selbsthülfe, fielen in Samaria ein und rächten sich durch Verbrennung einiger Ortschaften und durch Plünderung [8]). Jetzt machte sich Cumanus auf und überfiel in Vereinigung mit den Samaritern die Juden, deren viele getödtet, viele gefangen genommen wurden. Die Angesehensten und Vornehmsten der Juden zu Jerusalem sahen den Jammer ihres Volks und empfanden

7) Joseph. antt. l. c.

8) Joseph. antt. XX, 6. Die Galiläer brachten die übrigen Juden durch folgende Vorstellung dahin, mit ihnen gemeine Sache zu machen und ihr Unternehmen als eine gerechte Vertheidigung ihrer Freiheit zu betrachten: *δουλείαν γε καὶ καθ' αὐτὴν μὲν πικρὰν ἔλεγον εἶναι, τὴν ἐφ' ὕβρει δὲ παντάπασιν ἀφόρητον.*

Also in der Begleitung des Lukas, Aristarchos und Trophimos gewiß, ob noch andere in der Gesellschaft sich befanden, bleibt ungewiß, reiste Paulus von Milet ab. Die Richtung der Fahrt brachte ihn und seine Gefährten zuerst nach der Insel Kos [31]), wo sie gelangten sie am folgenden Tage bei Rhodos (ἐκεῖθεν) [32]) und darauf landeten sie an der Küste Lyciens, in der Stadt Patara, welche nach Xanthus die zweite des Landes war. Nach Strabo war sie eine bedeutende Stadt (μεγάλη πόλις), die durch ihren Seehandel und ihre Tempel sich auszeichnete und ein Orakel des Apollon besaß, das aber nur in den sechs Wintermonaten Antworten ertheilte. In der Geschichte der römischen Eroberungskriege spielte sie eine nicht ganz unbedeutende Rolle und war den Römern besonders wegen ihres Hafens von Wichtigkeit [33]). Paulus nun scheint auch nicht ohne guten Grund gerade nach dieser Stadt seine Reise gerichtet zu haben. Denn bei dem vielfachen Handelsverkehr, der hier stattfand, konnte er hoffen, um so leichter und besser Gelegenheit zur Fortsetzung seiner Reise zu finden. Diese Hoffnung täuschte ihn nicht. Ein Schiff, das eben nach Phönicien gehen

31) Diese fruchtbare Insel war der Geburtsort des Hippokrates und des Apelles. Im Alterthum waren die koischen Gewänder durch die Feinheit ihres Gewebes berühmt. Strabo XIV, p. 657. Almelov. p. 971. Plin. hist. nat. XI, 22.

32) Strabo XIV, p. 652. Almelov. p. 964. Rhodos war durch Cultur und Gesetze ungemein ausgezeichnet und besaß eine bedeutende Seemacht. Der berühmte Koloß von Rhodos lag zu Strabo's Zeit dahingestreckt durch ein Erdbeben. S. Paulsen comment. exhibens Rhodi descriptionem Macedonica aetate p. 72 ff.

33) Strabo XIV, p. 665. 666. Bei Livius wird diese Stadt oft erwähnt XXXIII, 41. XXXVII, 15, wo sie caput gentis genannt wird, 17. 45. XXXVIII, 39. Steph. Byz. ed. Pined. p. 535. Serv. ad Virg. Aen. IV, 143.

sollte, nahm ihn mit seinen Begleitern auf. Die Fahrt ging an der südlichen Küste von Cypern vorbei und ohne das geringste Hinderniß endete sie bald an dem Orte, wo das Schiff seine Ladung abgeben sollte, nemlich zu Tyrus. Daß die Reise sehr erwünscht und kurz muß gewesen seyn, das dürfen wir daraus schliessen, daß Paulus, der doch zum Pfingstfeste in Jerusalem seyn wollte, nach seiner Ankunft zu Tyrus gar keine Eile zeigte, sondern sieben Tage daselbst verweilte. Ohne Zweifel war er in Tyrus nicht blos früher gewesen, sondern hatte auch das Wort von Christo daselbst verkündigt, wenn auch nur auf der Durchreise [34]). Es ist daher sehr begreiflich, daß er hier Bekenner des Herrn vorfand, die ihm mit aller Liebe zugethan waren. Als sie vernahmen, daß er nach Jerusalem gehen wollte, warnten sie ihn durch den Geist getrieben, daß er nicht hinziehen möge [35]). Aber der Apostel war ja schon

34) Apostelg. 15, 3. — Wahrscheinlich waren schon durch die Verfolgung, in welcher Stephanus seinen Tod fand, Christen nach Tyrus, wie in andere Städte und Gegenden Phöniciens gekommen Apostelg. 11, 19. Und wohl dürfen wir annehmen, daß schon zu Christi Zeit die Kunde von ihm dorthin kam. Hatte er doch schon selbst in der Gegend von Tyrus und Sidon sein heilsames Wirken geübt. Matth. 15, 21 ff. Mark. 7, 24 ff.

35) Apostelg. 21, 4. *ἔλεγον διὰ τοῦ πνεύματος.* Daß Lukas hier auf eine prophetische Thätigkeit durch die Erleuchtung des göttlichen Geistes deutet, kann nicht zweifelhaft seyn, und eben so wenig kann es geleugnet werden, daß er dies nicht als bloße Redensart hinstellt. Eben so wenig als Paulus selbst für Offenbarung durch den göttlichen Geist würde ausgegeben haben, daß Bande und Trübsal seiner zu Jerusalem warteten K. 20, 23. wenn er dies blos aus Gründen der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit angenommen hätte; eben so wenig würden auch die, welche zu Tyrus ihn von der Reise nach Jerusalem abzuhalten suchten, weil der Geist ihnen sage, daß Gefahr ihm bevorstehe, diese Vorhersagung mit solcher Bestimmtheit gegeben haben, wenn sie nur nach Gründen der allgemeinen

früher durch Eröffnungen des göttlichen Geistes von den Gefahren unterrichtet worden, die seiner zu Jerusalem warteten und auf alles, selbst auf den Tod gefaßt (Apostelg. 20, 24.), hatte er seine Reise angetreten, von der ihn nun nichts mehr abbringen konnte. Als daher die Tage seines Aufenthalts zu Tyrus verflossen waren, begab er sich mit seinen Gefährten wieder auf den Weg. Mit Wehmuth sahen die Christen zu Tyrus den geliebten Apostel ziehen und gaben mit ihren Weibern und Kindern ihm das Geleit bis an das Ufer, wo das Schiff, das ihn weiter führen sollte, seiner harrte. Hier knieete alles nieder und in gemeinschaftlichem Gebet erhoben sich die Herzen zum Herrn, Kraft und Segen von ihm erflehend. Unter gegenseitigen Segenswünschen trennten sich die Reisenden von ihren Begleitern und bestiegen das Schiff, während diese in stiller Wehmuth sich wieder in die Stadt begaben.

Von Tyrus ging die Fahrt nach Ptolemais. Auch hier blieb Paulus einen Tag bei der Gemeine, um

---

Wahrscheinlichkeit ihre Vermuthung ausgesprochen hätten. Mit Bestimmtheit konnte dieses aus der allgemeinen Kenntniß der Verhältnisse nicht gefolgert werden, da es nach diesen immer als möglich angesehen werden mußte, daß Paulus ungehindert wieder Jerusalem werde verlassen können. Wo also in christlichen Dingen und Angelegenheiten irgend etwas Künftiges mit Bestimmtheit vorher gesagt wird, da ist es nicht blos aus einer zeitgemäßen Auffassungsweise, sondern aus der Natur der Sache selbst zu erklären, daß solche prophetische Thätigkeit, als Thätigkeit des göttlichen Geistes angesehen wird. Was aber diesen vorliegenden Fall besonders betrifft, so ist wohl darauf zu achten, daß Paulus weder unmittelbar Apostelg. 20, 23. noch mittelbar durch das Zureden der Christen zu Tyrus entschieden vom Geiste abgehalten wird, nach Jerusalem zu gehen, sondern daß ihm nur gesagt wird, er werde dort Bande und Verfolgung zu leiden haben. Wäre das Erstere gewesen, so würde Paulus gewiß eben so wenig jetzt,

auch sie im Glauben an den zu stärken, um dessentwillen er mit getrostem Muthe einem schweren Kampfe entgegen zog. Je näher er aber dem Schauplatze dieses Kampfes kam, demselben, wo einst der Herr in Leiden und Tod sein Werk vollbracht hatte, desto drohender schien ihm die Zukunft entgegen zu treten, desto dringender wurde die abmahnende Bitte der Liebe. Zu Cäsarea [36]) nemlich, wo er bei dem Evangelisten Philippus [37]), einen von den sieben Diakonen, welche einstimmig von den Aposteln zu Jerusalem waren gewählt worden, daß sie für die Kranken und nothleidenden Sorge trügen [38]), eingekehrt war, mußte er nochmals die prophetische Ankündigung der bevorstehenden Gefahr und die dringenden Bitten seiner Freunde überwinden. Während Paulus sich im gastlichen Hause des Philippus aufhielt, kam Agabus, den wir schon als mit prophetischem Geiste begabt kennen [39]), von Jerusalem nach Cäsarea. Als der den Paulus sah, nahm er dessen Gürtel und band damit seine Hände und Füße [40]) und sprach folgende Worte: „Das sagt der heilige Geist: den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden also binden zu Jerusalem und ihn in die Hände der Heiden überliefern." Nicht blos die Freunde und Begleiter des Apostels, sondern auch die Christen, die sich zu Cäsarea

---

als sonst der Stimme des Geistes eigenmächtig widerstrebt haben. Vrgl. Apostelg. 16, 6.

36) Joseph. antt. XIX, 8. Ehemals hieß Cäsarea Στράτωνος πύργος. Vrgl. Joseph. XX, 8. §. 7.

37) Apostelg. 21, 8. εὐαγγελιστής. Solche waren in der apostolischen Zeit dazu bestimmt, Gehülfen der Apostel zu seyn zur Förderung des Evangeliums. Sie erhielten also von diesen zunächst die Anweisungen und Vorschriften zu ihrer besondern Wirksamkeit.

38) Apostelg. 6, 5. Vrgl. 8, 26 ff.

39) Apostelg. 11, 28.

40) Apostelg. 21, 11. αὐτοῦ ist ohne Zweifel dem αὐτου vorzuziehen. Denn Agabus würde sonst die Bezeichnung der Bande, die dem Paulus bevorstanden, nicht sowohl von

befanden, die dieses sahen und hörten, fühlten jetzt ihre Besorgniß um den geliebten Paulus aufs Höchste gesteigert, sein Untergang schien ihnen gewiß, wenn er nach Jerusalem gehen würde. Sie drangen daher mit Bitten und Thränen in ihn, daß er von diesem Vorhaben abstehen möge. Er aber, dessen Herz fester war gegen die Drohungen der nahen Gefahr, als gegen die Thränen der bittenden Liebe, fühlte sich von diesen tief ergriffen. Dennoch konnte er sich nicht aufhalten lassen in seinem Heldengange zum herrlichen Siege; denn wie sein Loos auch fallen möge, er vertraute, daß es der Herr zur Verherrlichung seines Namens werde hinausführen. Für diesen Zweck hatte er gelebt und gekämpft, für den war er auch bereit zu sterben. Aus jener tiefen Bewegung eines Herzens, das im Empfangen und Geben der Liebe seine seligste Freude findet, und aus der heiligen Begeisterung, aus dem aufopfernden Eifer für den Dienst des Herrn, gingen die Worte seiner Antwort hervor. „Was macht ihr, daß ihr so weinet und mir das Herz brechet? Ich bin bereit, nicht nur mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens des Herrn Jesu willen." Solchem heiligen Eifer hatten die Freunde des Paulus nichts entgegen zu setzen; sie ehrten schweigend den höhern Ruf und beugten sich dem Willen des Herrn. Mit demüthiger Ergebung sprachen sie: „der Wille des Herrn geschehe!"

---

dem, was er mit dem Gürtel, als von dem, was er mit dem Paulus nahm, entlehnt, er würde nicht gesagt haben: den Mann, dem dieser Gürtel gehört, sondern: den Mann, den ich jetzt mit seinem Gürtel binde u. s. w. Uebrigens war diese symbolische Handlung ganz im Geiste der Propheten des a. T. Man s. z. B. Jes. 20, 2. 3. Jer. 13, 1 ff. 27, 2 ff. Ezech. 4, 1–18. 12, 3. 7. Hos. 1, 2 ff. Vrgl. Stäudlin neue Beiträge zur Erläuterung der biblischen Propheten, Göttingen 1791. S. 125. Ueber die symbolischen Handlungen der Propheten.

Nach dieſer Entſcheidung ſchickte ſich Paulus mit ſeinen Gefährten an zur Reiſe und begab ſich nach Jeruſalem, muthig und getroſt dem entgegengehend, was der Herr über ihn mogte verhängt haben. Obgleich nun die Chriſten zu Cäſarea aus dem, was ſie vernommen hatten, wohl abnehmen konnten, daß bei den Gefahren, die dem Apoſtel bevorſtanden, auch ſeine Nähe nicht gefahrlos ſeyn könne, ſo gingen doch nicht nur mehrere von ihnen mit ihm, ſondern ſie ſorgten auch dafür, daß es ihm und ſeinen Gefährten in der von den zum Feſte gekommenen Fremden angefüllten Stadt, nicht an einem gaſtlichen Unterkommen fehlen möge. Sie führten ihn in das Haus eines gewiſſen Mnaſon aus Cypern, der ſchon lange das Evangelium gläubig bekannte [41]). Hierdurch legten ſie, ſoweit ſie es unter dieſen Verhältniſſen vermogten, ihre liebevolle Fürſorge für den Apoſtel an den Tag. Ihn gegen die Gefahren ſchützen, konnten ſie nicht, aber durch ihre Liebe ſtärkten ſie ihn zu ſeinem ſchweren Kampfe und in demſelben. Und ſo trat denn der Apoſtel in den Kampf gegen ſeine erbitterten Feinde, die, lange ſchon auf ſeinen Untergang ſinnend, jetzt endlich ihre geheimen und offenen, aber wiederholt vereitelten Angriffe gegen ihn, durch einen entſcheidenden Schlag gekrönt zu ſehen wähnten.

41) Lukas ſagt von dieſem Manne Apoſtelg. 21, 16, er ſei ein ἀρχαῖος μαθητής geweſen. Daraus darf man wohl ſchlieſſen, daß er entweder zu denen gehörte, die gleich nach der zur Zeit des Todes Stephani geſchehenen Zerſtreuung der Chriſten, von denen auch einige nach Cypern kamen, das Evangelium annahmen, oder daß er als anſäßig zu Jeruſalem noch den Erlöſer ſelbſt gekannt, gehört und von ihm für den Glauben gewonnen war. In keinem Falle ſcheint er zu denen gerechnet werden zu dürfen, die auf der erſten Reiſe des Apoſtels und Barnabas auf Cypern das Wort von Chriſto bekannten (Apoſtelg. 13, 4 ff.), wie Grotius, Hammond und Witſius melet. Leid. p. 145. annehmen.

die blinden Geſetzeseiferer, die mit Aerger und Haß die immer weiter ſich verbreitende Wirkſamkeit des Apoſtels beſonders in Kleinaſien und Griechenland geſehen, zugekommen waren, ſich gebildet hatten. Dem Paulus war das freilich nichts auffallendes. Er war vielmehr im voraus darauf gefaßt, wie er ja auf dieſer ſeiner letzten Reiſe nach Jeruſalem ſelbſt den Presbytern von Epheſus und früher ſchon der Gemeine zu Rom in ſeinem Briefe erklärt hatte [22]), daß er den Verfolgungen der Juden entgegengehe. Er wußte, daß ſie, die ihm ſchon ſo oft nach dem Leben getrachtet hatten, zu Jeruſalem nichts unterlaſſen würden, ihre Abſicht zu erreichen, welches ihnen bei dem gegenwärtigen zerrütteten Zuſtande des ſittlichen und bürgerlichen Lebens in Judäa nur um ſo leichter gelingen konnte. Wäre es die Furcht vor dieſen Feinden geweſen, welche den Jakobus und die Presbyter beſorgt gemacht hätte, Paulus würde gewiß ihren Vorſtellungen kein Gehör gegeben haben, und er hätte es nicht gekonnt, ohne ſeinem Apoſtelberufe und dem Herrn ungetreu zu werden. Aber es war nicht Furcht vor den Feinden des Evangeliums, ſondern liebevolle und weiſe Sorge für die Schwachen unter ſeinen Bekennern, die ihre Schritte leitete. Sie gaben ihm daher folgenden Rath.

Sie machten ihn darauf aufmerkſam, daß im jüdiſchen Lande ſchon viele Tauſende aus den Juden den Glauben an Chriſtum bekannten, daß ſie aber noch alle eifrig an dem moſaiſchen Geſetze feſthielten und daher an allem, was dieſem zuwider ſei, Anſtoß nähmen. Dieſe Schwachheit wolle mit Nachſicht behandelt ſeyn. Nun aber hätten dieſe, berichteten die Freunde des Apoſtels ferner, Dinge von ihm erfahren, die ſie wähnen machten, daß er darauf ausgehe, alle auswärtigen Juden von dem Geſetz abtrünnig zu machen, daß er

22) Apoſtelg. 20, 22. 23. Röm. 15, 31.

zu jung war, um der Nachfolger seines Vaters werden zu können. Wenn nun freilich die römischen Gewalthaber sich nicht unmittelbar in die Angelegenheiten des Glaubens und des Cultus der Juden mischten, so schien es doch, als wenn Fadus beim Antritt seines Amtes Schritte thun werde, die den Juden für die unverletzte Freiheit in der Ausübung ihres Gottesdienstes eine Beschränkung drohten. Er ließ nemlich, sobald er nach Jerusalem gekommen war, die Hohenpriester und Vornehmsten unter den Juden vor sich fordern und eröffnete ihnen, daß es der Wille und Befehl des Kaisers sei, daß sie die hohenpriesterlichen Gewänder in der Burg Antonia niederlegten, damit dieselben, wie es auch früher gewesen sei, in der Gewalt der Römer sich befänden [2]). Die Juden, die hierin nicht blos eine Entweihung, sondern auch eine bedrohliche Maaßregel zur willkürlichen Beschränkung ihrer Feste, so wie ihres Cultus überhaupt sehen mußten, wagten freilich keinen offnen Widerspruch laut werden zu lassen, um so weniger, da Fadus, den möglichen Fall der Widersetzlichkeit und des Aufruhrs vorhersehend, den Statthalter Longinus aus Syrien mit einer Heeresmacht nach Jerusalem hatte kommen lassen; aber sie baten erstlich den Procurator, er möge ihnen erlauben, den Kaiser durch eine Gesandschaft zu ersuchen, daß die heiligen Gewänder in ihrem Gewahrsam bleiben dürften, und ferner, es möge in dieser Sache nichts vorgenommen werden, bevor die Antwort des Kaisers eingegangen sei. Ihre Bitte

---

2) Joseph. antt. XX, 1. Früher waren sie nach dem Tode Herodis, des Großen, in die Verwahrung der Römer gekommen und bis unter Tiberius darin geblieben. Dieser gab sie auf Vorstellung des syrischen Präses, Vitellius, der zu seiner Verwendung durch die schmeichelhafte Aufnahme, die ihm zu Jerusalem zu Theil geworden war und durch die dringenden Bitten der Juden bewogen ward, wieder in die Gewalt des Hohenpriesters. Joseph. antt. XV, 11. §. 4.

wurde es als ein Zeichen besonderer Frömmigkeit angesehen, wenn jemand sich an solche, die durch ihr Gelübde gebunden waren, anschloß, mit ihnen die Vorschriften der Enthaltsamkeit übte und bei der Lösung des Gelübdes, welche durch bestimmte Gebräuche und Opfer geschehen mußte, die Kosten bestritt [24]). Dies, meinten Jakobus und die Presbyter, solle auch Paulus thun. Er solle sich mit jenen durch das Gelübde Gehaltenen verbinden, sich mit ihnen den Gebräuchen der Reinigung unterwerfen und die Kosten übernehmen. Dadurch werde es ihm möglich seyn, die ungünstigen Meinungen, welche jene eifrigen Judenchristen aus den theils unwahren, theils entstellenden Nachrichten über seine Wirksamkeit unter den Heiden von ihm gefaßt hätten, zu widerlegen, indem er ihnen einen Beweis seines frommen Eifers, seiner aufrichtigen Verehrung des mosaischen Gesetzes gebe. Mit den Christen aus den Heiden sei es allerdings eine andere Sache. Daß er diese nicht nöthige, dem Gesetze sich zu unterwerfen, könne man ihm um so weniger zum Vorwurf machen, da es einmüthig von allen Aposteln beschlossen und bekannt gemacht worden sei, daß sie an das Gesetz nicht gebunden seyn, sondern nur vor dem Genuß der Götzenopferspeisen, des Bluts, des Erstickten, und vor der Hurerei sich hüten sollten.

---

lübde Gebundenen die Kosten zu tragen, damit er sein Haupt scheeren lasse, so hatte er damit sich verbindlich gemacht, die Opfer zu bezahlen, z. B. Brandopfer, Sündopfer, Speisopfer, Trankopfer, Dankopfer. Das Scheeren des Haupthaares, das während der Dauer des Gelübdes wachsen mußte, war das Zeichen, daß das Gelübde gelöst worden sei. Die abgeschnittenen Haare wurden in die Flamme des Dankopfers geworfen, also mit geopfert. 4 Mos. 6, 18.

24) Joseph. antt. XIX, 6, 1. Herodes Agrippa I. ließ zum Beweise seiner Dankbarkeit für die Befreiung aus der Gefangenschaft, vielen durch das Nasiräatsgelübde Gebundenen das Haupt scheeren, d. h. er trug die Kosten der Lösung ihres Gelübdes.

Dieſen Vorſchlag und dieſen eben ſo weiſe, als liebevoll ertheilten Rath ſeiner Freunde nahm Paulus ohne Widerrede an. Er begab ſich gleich am folgenden Tage mit jenen vier Männern in den Tempel, erklärte ſich bereit, die beſtimmten ſieben Tage hindurch [25]) den Reinigungsgebräuchen ſich zu unterwerfen und nach Verlauf dieſer Zeit an den vom Geſetz vorgeſchriebenen Opfern Theil zu nehmen und die Koſten zu tragen.

Auf den erſten Anblick könnte es ſcheinen, als wäre Paulus durch dieſe Nachgiebigkeit in der Beobachtung der Vorſchriften des Geſetzes, ſeinen häufig in ſeinen Briefen ausgeſprochenen Grundſätzen über die Freiheit der Chriſten vom Geſetz und über die Unvereinbarkeit des Glaubens an Chriſtum mit dem Geſetz untreu geworden. Aber genauer erwogen, verhält ſich die Sache ganz anders. Es iſt ſchon bei einer andern Veranlaſſung oben gezeigt worden, wie dieſe Milde, die er hier in Beziehung auf die Forderungen des Geſetzes beweiſt und die Strenge und der Nachdruck, mit welchen er ſich ſonſt gegen die Gültigkeit deſſelben erklärt, ſich vollkommen ohne Widerſpruch vereinigen laſſen [26]). Hätte Paulus geſehen, daß Jakobus und die Presbyter ſelbſt in der Anſicht befangen geweſen wären, das Geſetz ſei nothwendig für den Chriſten und müſſe als etwas zum Chriſtenthum ſelbſt Gehöriges betrachtet werden, gewiß er würde ihnen eben ſo wenig gewichen ſeyn, als er dem Petrus zu Antiochien wich, als dieſer aus Furchtſamkeit und irriger Nachgiebigkeit den Juden zu gefallen ſuchte [27]). Allein daß dieſe Meinung von dem Jakobus fern war, hatte er ja ſchon lange öffentlich bezeugt (Apoſtelg. 15.) und daß es auch den Presbytern fremd war, dergleichen behaupten zu wollen, zeigte die ganze

25) 4 Moſ. 6, 9.

26) S. oben S. 63 ff.

27) Gal. 2.

ihn tief, wohl ahnend, daß solche aufrührerische Bewegungen des unterdrückten Volks, am Ende den Untergang desselben herbeiführen müßten. Durch die Vorstellungen und dringenden Bitten dieser liessen sich freilich die Juden für den Augenblick bewegen, sich ruhig zu verhalten. Eine Folge aber solcher Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zeigte sich, wie unter ähnlichen Verhältnissen in der Geschichte, auch im Lande der Juden. Die Zahl der Verzweifelten und Gewaltthätigen, die gegen jede bürgerliche Ordnung sich auflehnten und mit dem Gesetz zerfallen waren, wuchs immer mehr. Wo Unruhen und Empörungen sich zeigten, da waren sie sogleich thätig, die Flamme der Zwietracht auf alle Weise anzuschüren. Nach eingetretener Ruhe zogen sie sich mit vermehrter Zahl in die unzugänglichen Schlupfwinkel der Gebirge zurück. Josephus bemerkt, daß seit jenem letztgenannten Aufstand der Juden, das ganze jüdische Land voll Räuber gewesen sei [9]).

Dieser schien freilich jetzt beendigt zu seyn, da die Rachsucht auf beiden Seiten, wenn auch nicht befriedigt war, doch wenigstens ihre traurigen Opfer erhalten hatte und die Juden nach ihrer letzten Niederlage auf neue Gewaltthätigkeiten verzichten zu wollen schienen. Aber die Samariter verklagten die Juden wegen der Verbrennung ihrer Dörfer und wegen Plünderung bei dem Statthalter in Syrien, Ummidius (nach andern: Numidius) Quadratus, und suchten die Sache so darzustellen als wären sie am meisten entrüstet über die bei dieser Gelegenheit von den Juden bewiesene Verachtung gegen die römische Oberherrschaft. Die Juden verantworteten sich und legten alle Schuld den Samaritern, besonders aber dem Cumanus bei, weil er sich habe bestechen lassen. Quadratus beschloß, sein Urtheil aufzuschieben

9) Antt. XX, 6. §. 1. ἐξ ἐκείνου δὲ ἡ σύμπασα Ἰουδαία λῃστηρίων ἐπλήσθη.

ſorgniß hegen, daß er durch die Beobachtung des Geſetzes denen ein Aergerniß geben werde, die das Geſetz als läſtige und unwürdige Feſſeln für die durch Chriſtum Freigewordenen betrachteten. Im Gegentheil hatte er Grund genug, vorherzuſehen, daß er, wenn er unter ſo vielen Tauſenden, denen ſchon Mistrauen gegen ihn eingeflößt worden war, mit demſelben Eifer gegen das Geſetz auftreten werde, welchen jene für daſſelbe bewieſen, nicht nur nichts für das Chriſtenthum gewinnen, ſondern unendlich viel durch angerichtete Unruhen und Verwirrungen demſelben ſchaden könne. Oder hätte er ſich ſtille halten und ſich weder für, noch wider das Geſetz erklären ſollen? Das war unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht wohl möglich, wie es die Presbyter und der Apoſtel Jakobus einſahen. Die Gemeine zu Jeruſalem und viele gerade jetzt beim Feſt gegenwärtige Chriſten aus der Umgegend und dem ganzen Paläſtina würden, ſobald die Ankunft des Paulus von ihnen in Erfahrung gebracht wäre, ihn ſelbſt zu einer Erklärung über ſein Thun und Treiben in Beziehung auf das Geſetz genöthigt haben, wie das auch ſchon die Rede der verſammelten Freunde des Paulus andeutet [29]). In einem ſolchen Falle aber hätte es dieſem weit ſchwerer werden müſſen, ſich mit ihnen zu verſtändigen, als wenn er ihnen auf die ihm vorgeſchlagene Weiſe entgegenkam, wo ſie aus ſeinem Benehmen ſelbſt ſehen würden, daß ſie ſich in ihrem Urtheil über ihn geirrt hätten. Hätte dies nur ſeine Perſon getroffen, dann wäre allerdings weniger daran gelegen geweſen und Paulus hätte dann die Sache auch weniger beachtet, aber es war von ſeiner Wirkſamkeit die Rede, und das war von der größten Wichtigkeit. Ueberdies war das, was Paulus durch jene Theilnahme an der Erfüllung eines Gelübdes that, eben ſo wenig eine Erklärung für die

29) Apoſtelg. 21, 22.

Liebling des Kaisers, dem dieser schon früher das Reich seines Onkels Herodes, Chalcis, gegeben hatte, statt dieses kleinen Landes die Tetrarchie des Philippus, Batanea, Trachonitis, Auranitis, Gaulonitis und Abilene. Chalcis dagegen entzog ihm der Kaiser wieder [13]. Dies geschah im Anfange des dreizehnten Regierungsjahres des Kaisers Claudius und im 54 nach Christo [14], also etwa zwei Jahre vor dem Tode desselben [15]. Im Jahre 56 n. Chr. kam Nero auf den römischen Kaiserthron und er bestätigte nicht nur den Agrippa in seiner Herrschaft, sondern vermehrte auch noch das zu seiner Tetrarchie gehörende Ländergebiet, indem er einen Theil von Galiläa mit Tiberias, Tarichäa und jenseits des Jordans Julias und vierzehn Dörfer zu demselben hinzufügte [16].

Unter Felix wurde die Lage der Dinge in Judäa nicht besser, sie verschlimmerte sich mehr und mehr. Räuber, die zu jeder Gewaltthat entschlossen, und Betrüger, die nur auf das Verderben der leichtgläubigen Menge bedacht schienen, erfüllten das Land und vermehrten die Noth und das Elend in einem fast unglaublichen Grade [17]. Die Römer brauchten nun allerdings die größte Strenge nicht blos gegen die gesetzlosen Gewaltthätigen und Verführer, sondern auch gegen die unglücklichen Bethörten und Verführten. Wie wenig jedoch Felix der Mann war, der durch die Vereini-

---

13) Joseph. antt. l. c.

14) Joseph. antt. XX, 7. τῆς δὲ ἀρχῆς δωδέκατον ἔτος ἤδη πεπληρωκώς.

15) Claudius regierte 13 Jahre 8 Monate und 20 Tage, nach Joseph. antt. XX, 8. §. 1.

16) Joseph. antt. XX, 8. §. 4.

17) Josephus sagt: τὰ δὲ κατὰ τὴν Ἰουδαίαν πράγματα πρὸς τὸ χεῖρον ἀεὶ τὴν ἐπίδοσιν ἐλάμβανε· λῃστηρίων γὰρ ἡ χώρα πάλιν ἀνεπλήσθη καὶ γοήτων ἀνθρώπων, οἳ τὸν ὄχλον ἠπάτων. antt. XX, 8. §. 4.

gung der Gerechtigkeit mit Milde, die Zerrüttung der Verhältnisse und Angelegenheiten des öffentlichen und privaten Lebens hätte mindern können, das zeigte sich allerdings in seinem harten und grausamen Verfahren überhaupt, besonders aber darin, daß er sich selbst des gesetzlosen und ordnungswidrigen Zustandes zur Befriedigung seiner Leidenschaften bediente. Als nemlich der Hoheprieſter Jonathan ihn öfter ermahnt hatte, daß er doch mit mehr Sorgfalt die Angelegenheiten der Juden ordnen und leiten möge, damit nicht er (Jonathan), der ihn vom Kaiser zum Procurator Judäas erbeten habe, den Haß des Volkes auf sich lade, wußte er es durch Bestechung bei dem Freunde des Jonathan, Joram, dahin zu bringen, daß dieser den Hohenprieſter durch Meuchelmörder umbringen ließ [18]). Der Mord blieb ungeahndet. Dies machte die Räuber und Mörder so frech, daß sie bei jedem Feste nicht blos die Stadt, sondern selbst den Tempel mit dem Blute der Opfer ihres Hasses, oder ihrer Raubgier beflecken. „Solche Greuel, bemerkt Josephus, mußten Gott mit Abscheu erfüllen und machen, daß er sich von Jerusalem abwandte, den befleckten Tempel, als seiner Gegenwart unwürdig, verließ, die Römer als unsere Feinde herbeiführte, die Stadt mit Feuer zu reinigen und uns mit unsern Weibern und Kindern in Gefangenschaft zu führen, um uns durch solches Elend zur Besinnung zu bringen" [19]).

Selbst die Hohenprieſter und Prieſter übten offene Gewalt gegen einander und keine obrigkeitliche Macht hinderte sie daran. Die Hohenprieſter gingen sogar so weit, daß sie den Prieſtern die Zehnten aus ihren Scheunen rauben und einige der ärmsten vor Hunger sterben lieſſen [20]). In dieser Zeit, wo die bürgerliche

18) Joseph. l. c.
19) Joseph. antt. XX, 8. §. 5.
20) Joseph. l. c.

Ordnung und Sicherheit von den Unterdrückern sowohl, als von den Unterdrückten, bei jeder dargebotenen Gelegenheit verletzt und gestört wurde, wo die Verzweiflung die Schwächern zum Verrath, die Stärkern zur Gewaltthat trieb, wo des Volkes eitle Hoffnungen in tiefes Elend untergingen und nur einzelne Bessere seine Verblendung und seine Thorheit, die sie nicht heben konnten, in der Stille betrauerten, — in dieser Zeit der herannahenden schrecklichen Erfüllung der warnenden Weissagungen des Herrn vom Untergange der Stadt, die ihn verworfen hatte, kam Paulus nach Jerusalem. Felix war damals, um Pfingsten des Jahres 60 nach Christo, seit sechs Jahren Procurator von Judäa und Agrippa II. war ungefähr eben so lange Tetrarch mit dem Königstitel. Das Jahr 60 aber war das fünfte Regierungsjahr des Kaisers Nero.

Schon der Hauptzweck der Reise des Apostels nach Jerusalem, die Beiträge der Gemeinen Asiens, Macedoniens und Achaia's zur Unterstützung der armen Christen in Jerusalem und Judäa zu überbringen, ließ erwarten, daß er eine gute Aufnahme finden werde. Er fand sie auch. Er ward von allen mit herzlicher Freude aufgenommen, da sie wohl wußten, wie große Dinge der Herr durch ihn unter den Heiden gethan hatte. Es war natürlich, daß er vor allen den aufsuchte, der einer von denen gewesen war, die in jener merkwürdigen Zusammenkunft der Apostel, am entschiedensten für die Freiheit der Gläubigen aus den Heiden von dem mosaischen Gesetze gesprochen und mit brüderlichem Handschlage den Paulus, als einen vom Herrn berufenen Apostel der Heiden anerkannt hatten, die Bitte hinzufügend, daß er der Armen unter den Christen Judäa's gedenken möge [21]), Jakobus, den Jüngern. Vielleicht war dieser auch der Einzige von

21) Apostelg. 15, 13 ff. Gal. 2, 9. 10.

den Aposteln, der noch zu Jerusalem sich aufhielt; denn es wird keines andern von Lukas Erwähnung gethan. Gleich am Tage nach seiner Ankunft berichtete Paulus dem Jakobus und den bei ihm versammelten Presbytern der Gemeine, was er unter den Heiden für das Evangelium gethan und wie segensreich sein Wirken gewesen sei durch die Kraft Gottes. Und in der That, es mußte das, was Paulus von den Fortschritten des Evangeliums in Asien, Macedonien und Griechenland rühmen konnte, die Erwartungen der Versammelten, wenn sie aus frühern Nachrichten auch schon manches erfreuliche wußten, weit übersteigen. Denn es waren ja nicht nur in jenen Ländern zahlreiche Bekenner dem Herrn zugeführt worden, es fanden sich nun schon unter den Heiden viele wohlgeordnete und blühende Gemeinen. Darum vernahmen die Versammelten den Bericht des Paulus mit großer Freude und dankten Gott für die immer mehr sich offenbarende Herrlichkeit seines Reiches auf Erden. Aber ihre Freude ward noch durch eine Bekümmerniß getrübt. Diese hatte ihren Grund in demselben Vorurtheil, gegen welches Paulus so oft auch in den Heidenländern hatte zu kämpfen gehabt, in dem starren Hangen vieler Judenchristen an dem Gesetz. Zu Jerusalem war natürlich dieses Bestreben, das Gesetz neben dem Evangelium aufrecht zu erhalten, unter den Gläubigen aus den Juden am stärksten und es gab viele unter ihnen, die deswegen gegen den Apostel Paulus, den sie als einen Feind und Verächter ihres väterlichen Glaubens betrachten zu müssen glaubten, sehr eingenommen waren. Der Apostel Jakobus und die Presbyter der Gemeine besorgten daher, es möge der Friede und die Eintracht unter den Gläubigen, wenn auch nur vorübergehend, doch auf eine betrübende Weise gestört werden, wenn nicht irgend etwas geschähe, wodurch Paulus ihnen beweisen könne, daß sie ihm Unrecht thäten mit jenem Urtheil, das sie aus den Nachrichten, die ihnen nicht selten durch

die blinden Geſetzeseiferer, die mit Aerger und Haß die immer weiter ſich verbreitende Wirkſamkeit des Apoſtels beſonders in Kleinaſien und Griechenland geſehen, zugekommen waren, ſich gebildet hatten. Dem Paulus war das freilich nichts auffallendes. Er war vielmehr im voraus darauf gefaßt, wie er ja auf dieſer ſeiner letzten Reiſe nach Jeruſalem ſelbſt den Presbytern von Epheſus und früher ſchon der Gemeine zu Rom in ſeinem Briefe erklärt hatte [22]), daß er den Verfolgungen der Juden entgegengehe. Er wußte, daß ſie, die ihm ſchon ſo oft nach dem Leben getrachtet hatten, zu Jeruſalem nichts unterlaſſen würden, ihre Abſicht zu erreichen, welches ihnen bei dem gegenwärtigen zerrütteten Zuſtande des ſittlichen und bürgerlichen Lebens in Judäa nur um ſo leichter gelingen konnte. Wäre es die Furcht vor dieſen Feinden geweſen, welche den Jakobus und die Presbyter beſorgt gemacht hätte, Paulus würde gewiß ihren Vorſtellungen kein Gehör gegeben haben, und er hätte es nicht gekonnt, ohne ſeinem Apoſtelberufe und dem Herrn ungetreu zu werden. Aber es war nicht Furcht vor den Feinden des Evangeliums, ſondern liebevolle und weiſe Sorge für die Schwachen unter ſeinen Bekennern, die ihre Schritte leitete. Sie gaben ihm daher folgenden Rath.

Sie machten ihn darauf aufmerkſam, daß im jüdiſchen Lande ſchon viele Tauſende aus den Juden den Glauben an Chriſtum bekannten, daß ſie aber noch alle eifrig an dem moſaiſchen Geſetze feſthielten und daher an allem, was dieſem zuwider ſei, Anſtoß nähmen. Dieſe Schwachheit wolle mit Nachſicht behandelt ſeyn. Nun aber hätten dieſe, berichteten die Freunde des Apoſtels ferner, Dinge von ihm erfahren, die ſie wähnen machten, daß er darauf ausgehe, alle auswärtigen Juden von dem Geſetz abtrünnig zu machen, daß er

22) Apoſtelg. 20, 22. 23. Röm. 15, 31.

die Beschneidung und andere Vorschriften des Gesetzes verachten lehre. Es frage sich also jetzt, was zu thun sei? Jener großen Anzahl Christen seine Ankunft zu verbergen, sei nicht wohl möglich. Gewiß würden sie, sobald sie seine Ankunft erfahren hätten, sich versammeln, um sich zu berathen, wie sie es mit ihm halten und wie sie ihn aufnehmen sollten. Das werde aber ganz davon abhängen müssen, welche Meinung sie nach näherer Kunde von ihm fassen würden. Damit nun diese dem Paulus und seinen Bestrebungen für das Evangelium nicht ungünstig und nachtheilig seyn, noch unter den Judenchristen selbst Unruhen hervorbringen möge, so machten seine Freunde ihm folgenden Vorschlag. Sie berichteten ihm, daß sich unter den Christen zu Jerusalem vier Männer befänden, die ein Gelübde zu lösen hätten [23]). Nun

23) Apostelg. 21, 24. Es läßt sich nicht mit Gewißheit entscheiden, welcher besondern Art dies Gelübde war. Es gab gewöhnliche Gelübde, die jemand entweder auf der Reise, oder in Krankheiten, oder in Trübsal, kurz, in gefahrbringenden, schmerzlichen und mühseligen Lagen des Lebens darbrachte. Dahin gehörte z. B. das Gelübde der Berenike, der Schwester des Agrippa II., die mit Herodes von Chalcis, dem Bruder ihres Vaters vermählt war. Joseph. de bello Jud. 15, 1. Josephus bemerkt hierbei: τοὺς γὰρ ἢ νόσῳ καταπονουμένους, ἢ τισὶν ἄλλαις ἀνάγκαις, ἔθος εὔχεσθαι πρὸ τριάκοντα ἡμερῶν ἧς ἀπιδώσειν μέλλοιεν θυσίας, οἴνου τε ἀφέξεσθαι, καὶ ξυρήσασθαι τὰς κόμας. Aber auffer diesem gab es noch ein Nasiräatsgelübde, das 4 Mos. 6, 1 ff. beschrieben wird. Es scheint, daß das Gelübde jener vier Männer von der letztern Art gewesen. Denn theils sprach sich darin ein größerer Eifer und eine größere Strenge in der Beobachtung des mos. Gesetzes aus, worauf es gerade in jenem Falle, dessen unsere Stelle gedenkt, ankam, theils war es eine alte Sitte bei den Juden, die Kosten des Nasiräergelübdes aus frommen Eifer zu übernehmen für diejenigen, die das Gelübde auf sich genommen hatten. Maimonides im Buche המלאה, Tractat. נזירות cap. VIII. Wenn jemand sich verbindlich gemacht hatte, für einen durch das Nasiräatsge-

wurde es als ein Zeichen besonderer Frömmigkeit angesehen, wenn jemand sich an solche, die durch ihr Gelübde gebunden waren, anschloß, mit ihnen die Vorschriften der Enthaltsamkeit übte und bei der Lösung des Gelübdes, welche durch bestimmte Gebräuche und Opfer geschehen mußte, die Kosten bestritt [24]). Dies, meinten Jakobus und die Presbyter, solle auch Paulus thun. Er solle sich mit jenen durch das Gelübde Gehaltenen verbinden, sich mit ihnen den Gebräuchen der Reinigung unterwerfen und die Kosten übernehmen. Dadurch werde es ihm möglich seyn, die ungünstigen Meinungen, welche jene eifrigen Judenchristen aus den theils unwahren, theils entstellenden Nachrichten über seine Wirksamkeit unter den Heiden von ihm gefaßt hätten, zu widerlegen, indem er ihnen einen Beweis seines frommen Eifers, seiner aufrichtigen Verehrung des mosaischen Gesetzes gebe. Mit den Christen aus den Heiden sei es allerdings eine andere Sache. Daß er diese nicht nöthige, dem Gesetze sich zu unterwerfen, könne man ihm um so weniger zum Vorwurf machen, da es einmüthig von allen Aposteln beschlossen und bekannt gemacht worden sei, daß sie an das Gesetz nicht gebunden seyn, sondern nur vor dem Genuß der Götzenopferspeisen, des Bluts, des Erstickten, und vor der Hurerei sich hüten sollten.

---

lübde Gebundenen die Kosten zu tragen, damit er sein Haupt scheeren lasse, so hatte er damit sich verbindlich gemacht, die Opfer zu bezahlen, z. B. Brandopfer, Sündopfer, Speisopfer, Trankopfer, Dankopfer. Das Scheeren des Haupthaares, das während der Dauer des Gelübdes wachsen mußte, war das Zeichen, daß das Gelübde gelöst worden sei. Die abgeschnittenen Haare wurden in die Flamme des Dankopfers geworfen, also mit geopfert. 4 Mos. 6, 18.

24) Joseph. antt. XIX, 6, 1. Herodes Agrippa I. ließ zum Beweise seiner Dankbarkeit für die Befreiung aus der Gefangenschaft, vielen durch das Nasiräatsgelübde Gebundenen das Haupt scheeren, d. h. er trug die Kosten der Lösung ihres Gelübdes.

Dieſen Vorſchlag und dieſen eben ſo weiſe, als liebevoll ertheilten Rath ſeiner Freunde nahm Paulus ohne Widerrede an. Er begab ſich gleich am folgenden Tage mit jenen vier Männern in den Tempel, erklärte ſich bereit, die beſtimmten ſieben Tage hindurch [25]) den Reinigungsgebräuchen ſich zu unterwerfen und nach Verlauf dieſer Zeit an den vom Geſetz vorgeſchriebenen Opfern Theil zu nehmen und die Koſten zu tragen.

Auf den erſten Anblick könnte es ſcheinen, als wäre Paulus durch dieſe Nachgiebigkeit in der Beobachtung der Vorſchriften des Geſetzes, ſeinen häufig in ſeinen Briefen ausgeſprochenen Grundſätzen über die Freiheit der Chriſten vom Geſetz und über die Unvereinbarkeit des Glaubens an Chriſtum mit dem Geſetz untreu geworden. Aber genauer erwogen, verhält ſich die Sache ganz anders. Es iſt ſchon bei einer andern Veranlaſſung oben gezeigt worden, wie dieſe Milde, die er hier in Beziehung auf die Forderungen des Geſetzes beweiſt und die Strenge und der Nachdruck, mit welchen er ſich ſonſt gegen die Gültigkeit deſſelben erklärt, ſich vollkommen ohne Widerſpruch vereinigen laſſen [26]). Hätte Paulus geſehen, daß Jakobus und die Presbyter ſelbſt in der Anſicht befangen geweſen wären, das Geſetz ſei nothwendig für den Chriſten und müſſe als etwas zum Chriſtenthum ſelbſt Gehöriges betrachtet werden, gewiß er würde ihnen eben ſo wenig gewichen ſeyn, als er dem Petrus zu Antiochien wich, als dieſer aus Furchtſamkeit und irriger Nachgiebigkeit den Juden zu gefallen ſuchte [27]). Allein daß dieſe Meinung von dem Jakobus fern war, hatte er ja ſchon lange öffentlich bezeugt (Apoſtelg. 15.) und daß es auch den Presbytern fremd war, dergleichen behaupten zu wollen, zeigte die ganze

25) 4 Moſ. 6, 9.

26) S. oben S. 63 ff.

27) Gal. 2.

ihn tief, wohl ahnend, daß solche aufrührerische Bewegungen des unterdrückten Volks, am Ende den Untergang desselben herbeiführen müßten. Durch die Vorstellungen und dringenden Bitten dieser liessen sich freilich die Juden für den Augenblick bewegen, sich ruhig zu verhalten. Eine Folge aber solcher Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zeigte sich, wie unter ähnlichen Verhältnissen in der Geschichte, auch im Lande der Juden. Die Zahl der Verzweifelten und Gewaltthätigen, die gegen jede bürgerliche Ordnung sich auflehnten und mit dem Gesetz zerfallen waren, wuchs immer mehr. Wo Unruhen und Empörungen sich zeigten, da waren sie sogleich thätig, die Flamme der Zwietracht auf alle Weise anzuschüren. Nach eingetretener Ruhe zogen sie sich mit vermehrter Zahl in die unzugänglichen Schlupfwinkel der Gebirge zurück. Josephus bemerkt, daß seit jenem letztgenannten Aufruhr der Juden, das ganze jüdische Land voll Räuber gewesen sei [9]).

Dieser schien freilich jetzt beendigt zu seyn, da die Rachsucht auf beiden Seiten, wenn auch nicht befriedigt war, doch wenigstens ihre traurigen Opfer erhalten hatte und die Juden nach ihrer letzten Niederlage auf neue Gewaltthätigkeiten verzichten zu wollen schienen. Aber die Samariter verklagten die Juden wegen der Verbrennung ihrer Dörfer und wegen Plünderung bei dem Statthalter in Syrien, Ummidius (nach andern: Numidius) Quadratus, und suchten die Sache so darzustellen, als wären sie am meisten entrüstet über die bei dieser Gelegenheit von den Juden bewiesene Verachtung gegen die römische Oberherrschaft. Die Juden verantworteten sich und legten alle Schuld den Samaritern, besonders aber dem Cumanus bei, weil er sich habe bestechen lassen. Quadratus beschloß, sein Urtheil aufzuschieben

9) Antt. XX, 6. §. 1. ἐξ ἐκείνου δὲ ἡ σύμπασα Ἰουδαία λῃστηρίων ἐπλήσθη.

ſorgniß hegen, daß er durch die Beobachtung des Geſetzes denen ein Aergerniß geben werde, die das Geſetz als läſtige und unwürdige Feſſeln für die durch Chriſtum Freigewordenen betrachteten. Im Gegentheil hatte er Grund genug, vorherzuſehen, daß er, wenn er unter ſo vielen Tauſenden, denen ſchon Mistrauen gegen ihn eingeflößt worden war, mit demſelben Eifer gegen das Geſetz auftreten werde, welchen jene für daſſelbe bewieſen, nicht nur nichts für das Chriſtenthum gewinnen, ſondern unendlich viel durch angerichtete Unruhen und Verwirrungen demſelben ſchaden könne. Oder hätte er ſich ſtille halten und ſich weder für, noch wider das Geſetz erklären ſollen? Das war unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht wohl möglich, wie es die Presbyter und der Apoſtel Jakobus einſahen. Die Gemeine zu Jeruſalem und viele gerade jetzt beim Feſt gegenwärtige Chriſten aus der Umgegend und dem ganzen Paläſtina würden, ſobald die Ankunft des Paulus von ihnen in Erfahrung gebracht wäre, ihn ſelbſt zu einer Erklärung über ſein Thun und Treiben in Beziehung auf das Geſetz genöthigt haben, wie das auch ſchon die Rede der verſammelten Freunde des Paulus andeutet [29]). In einem ſolchen Falle aber hätte es dieſem weit ſchwerer werden müſſen, ſich mit ihnen zu verſtändigen, als wenn er ihnen auf die ihm vorgeſchlagene Weiſe entgegenkam, wo ſie aus ſeinem Benehmen ſelbſt ſehen würden, daß ſie ſich in ihrem Urtheil über ihn geirrt hätten. Hätte dies nur ſeine Perſon getroffen, dann wäre allerdings weniger daran gelegen geweſen und Paulus hätte dann die Sache auch weniger beachtet, aber es war von ſeiner Wirkſamkeit die Rede, und das war von der größten Wichtigkeit. Ueberdies war das, was Paulus durch jene Theilnahme an der Erfüllung eines Gelübdes that, eben ſo wenig eine Erklärung für die

29) Apoſtelg. 21, 22.

Nothwendigkeit des Gesetzes, als es sein eigenes Gelübde war, von welchem schon im Vorhergehenden ist gehandelt worden [30]). Nun muß man ferner bedenken, daß Paulus als ein geborner Jude, der im Judenthum erzogen und gebildet war, auch nachdem er Christ und Apostel geworden, das Gesetz im Lande und unter den Anhängern des Gesetzes mit vollkommner Freiheit des Gewissens beobachten konnte, um so mehr, da er dasselbe geistig auffaßte und die göttliche Bedeutung desselben nicht verkannte. Ganz anders mußte es freilich seyn mit denen, die das Gesetz nicht überkommen hatten. Bei diesen hätte es dem Evangelium und der Freiheit des Glaubens an den Erlöser durchaus hinderlich werden müssen, wenn sie erst Juden hätten werden sollen, ehe ihnen der Zugang zum Reiche Gottes wäre gestattet worden. Dadurch wäre dem Glauben an den Erlöser geradezu seine Kraft abgesprochen worden. So wenig also Paulus es für bedenklich halten konnte, unter jüdisch gesinnten Christen seine Verehrung gegen das Gesetz an den Tag zu legen, eben so entschieden mußte er sich dagegen erklären und dawider setzen, daß die Herrschaft des Gesetzes unter denen verbreitet würde, die sich in einer ganz andern Ordnung des Lebens befanden, als das Volk Israel. Diesem konnte man es nachsehen, daß es von demselben sich nicht auf einmal, oder auch nur schnell loszumachen vermogte, jenen durfte man kein lästiges Joch auflegen, welches nur dazu hätte dienen müssen, durch todte, äußere Gebräuche den lebendigen innerlich wirkenden Geist zu hemmen und den Sieg des Evangeliums aufzuhalten, oder wohl gar ganz zu verkümmern. Paulus handelte also, indem er dem Rathe seiner Freunde folgte, nicht nur klug, sondern weise und liebevoll, zeigte, daß er eben so weit von eigensinniger Rechthaberei und einseitiger Unduldsamkeit

30) S. oben S. 190. Anm. 1.

entfernt, als zu williger Nachgiebigkeit und freundlicher Herablassung zu den Schwachen bereit war. Freilich mußte er es nur zu bald erfahren, daß er dadurch den Haß jener Juden, die ihm schon im Auslande so häufig nachgestellt hatten, nicht zu versöhnen, oder zu mildern vermögte, was aber auch nicht in seiner Absicht lag.

Als er nemlich am siebenten Tage, wo nach dem Gesetz die Reinigung vorgenommen werden sollte (4 Mos. 6, 9.), in den Vorhof des Tempels sich begeben hatte, erblickten ihn einige Juden aus Kleinasien, vermuthlich aus Ephesus [31]), die wahrscheinlich des Festes wegen nach Jerusalem gekommen waren. Diese hatten ihn nicht sobald erkannt, als sie auch sogleich Lärm machten, die in den Vorhöfen des Tempels zerstreute Volksmenge herbei riefen, ihn ergriffen und schrieen: „Zu Hülfe, ihr Israeliten! Das ist der Mann, der allenthalben gegen unser Volk, gegen das Gesetz und gegen diese Stätte bei allen lehrt; jetzt hat er auch Griechen in den Tempel gebracht und diesen heiligen Ort entweiht!" [32]) Dies Letztere bezog sich darauf, daß sie

---

31) Das scheint aus dem Umstande hervorzugehen, daß sie in dem Trophimos einen Griechen erkannt hatten. Apostelg. 21, 28. 29.

32) Die Heiden hatten bekanntlich in dem Tempel des Herodes ihren eigenen Vorhof, welcher den äussersten Raum (הר הבית, τὸ πρῶτον ἱερόν, τὸ ἔξωθεν ἱερόν) einnahm. Dieser war auf drei Seiten mit doppelten, auf der vierten, südlichen, mit dreifachen Säulengängen umgeben. Ein drei Ellen hohes steinernes Gitter (סורג) wehrte allen Profanen, also auch den Heiden, den Eingang und bildete den Zwinger (חיל), einen 10 Ellen breiten Zwischenraum, welcher die Vorhöfe (τὸ δεύτερον ἱερόν) umgab. An diesem Gitter befanden sich Säulen mit griechischen und lateinischen Inschriften, welche jedem Heiden den Eintritt bei Todesstrafe untersagten. Joseph. antt. XV, 11, 5. de bello Jud. V, 5, 2. Schulz Archäol. S. 209. De Wette hebräisch-jüd. Archäol. S. 290.

vorher den Trophimos aus Ephesus mit ihm in der Stadt gesehen hatten und glaubten, er habe ihn in den Tempel geführt. Wenigstens mußte ihnen dieser Umstand sehr gelegen kommen, um die blinde Wuth des Volks desto gewisser und desto heftiger zu entflammen. Das war eine Absicht, die zu jeder Zeit, aber ganz besonders in der gegenwärtigen nur zu leicht beim jüdischen Volke erreicht werden konnte. Denn unter den gegenwärtigen zerrütteten Verhältnissen ihres politischen und bürgerlichen Lebens und nach den mancherlei bittern Erfahrungen der Verachtung ihres Gottesdienstes von Seiten ihrer heidnischen Gewalthaber [33]), waren die Juden um so mehr zum Argwohn geneigt und um so leichter zu Unruhe und Auflauf bereit, je härter das Gefühl der Schmach sie drückte und je willkommner ihnen jede Gelegenheit, die mühsam zurückgehaltene Rachsucht zu befriedigen, erschien. Mogte also die Anklage jener asiatischen Juden von der Tempelentweihung durch den Apostel wahr seyn, oder nicht, dem schnell erregten Volke war jede Beschuldigung der Art gegen Heiden und Heidenfreunde, und zu diesen rechnete es den Paulus, der den Heiden den Tempel und das Gesetz verächtlich machte, wie es hieß, und also gar als

33) Josephus erzählt unter andern zwei Begebenheiten, die sich unter dem Procurator Cumanus zutrugen, die als Beispiele dienen können, um zu zeigen, wie furchtbar oft das Volk erregt wurde, sobald es seinen Cultus, oder das Gesetz von den Heiden verachtet und geschmäht sah. Eine grobe unzüchtige Geberde eines römischen Soldaten in einem Vorhofe des Tempels beim Paschafest, kostete tausende von Juden das Leben antt. XX, 5, 3. Als kurz darauf ein römischer Soldat bei der, zur Züchtigung für den straßenräuberischen Ueberfall eines kaiserlichen Sklaven von Seiten der Juden, unternommenen Plünderung eines Fleckens, die Bücher Mosis zerriß und das Gesetz schmähete, wurde nur durch die von Cumanus verfügte Enthauptung des Frechen, der Ausbruch eines Aufruhrs zurückgehalten. ibid.

klärt hatte. Wohl mußte es ihm auch nicht ohne die höchste Bedeutung seyn, daß er, der ehemals ein eifriger Beförderer und unermüdeter Helfer bei den verfolgungssüchtigen Unternehmungen eben dieses Synedriums gegen die Christen gewesen war, jetzt selbst um seines Glaubens willen an den Erlöser vor demselben erscheinen mußte zum Gericht. Aber nicht niedergeschlagen und muthlos, wie ein Uebertreter, sondern mit einem Blick und einem Benehmen, in welchen sich jene apostolische Furchtlosigkeit und Freimüthigkeit offenbarte, die nur der feste Glaube an den, der die Welt überwunden, geben konnte, sprach Paulus: „Meine Brüder, ich habe mit gutem Gewissen vor Gott gewandelt bis auf den heutigen Tag — — —". Weiter ließ ihn der Hohepriester nicht reden. Das war nicht die Sprache der Unterwürfigkeit, nicht die Miene des Gnade flehenden Beklagten. Ananias, der die Würde eines Hohenpriesters sich anmaßte, ohne sie von Rechtswegen zu besitzen, fühlte sich und das Synedrium durch ein solches Benehmen des Abtrünnigen beleidigt, sah darin nichts als Anmaßung und Frechheit und befahl daher den Dienern des Synedriums, die in der Nähe des Apostels standen, diesen auf den Mund zu schlagen [46]). Es zeigte

---

46) Es ist dies derselbe Ananias, Sohn des Nebedäus, von welchem schon oben die Rede gewesen ist. Von der Anklage, gegen die er in Rom vor dem Kaiser sich verantworten sollte, ward er zwar durch die Verwendung des Agrippa II. insofern frei, als er ohne Strafe entlassen wurde. Aber sein Amt als Hoherpriester bekam er nicht wieder; denn wir sehen gleich darauf einen andern mit dieser Würde geehrt, den Jonathan, den, wie schon oben bemerkt ist, Felix ermorden ließ. Nach diesem scheint nur eine Zeitlang die Stelle des Hohenpriesters unbesetzt geblieben zu seyn, bis Agrippa II. den Ismael, Sohn des Phabi, dazu ernannte. In der Zwischenzeit, die von der Ermordung des Jonathan bis zur Ernennung des Ismael verstrich, scheint Ananias sich die Würde eines Hohenpriesters angemaßt zu haben

halten, die ihm die Sache vergrößert hinterbrachte, indem es hieß, ganz Jerusalem sei in Aufruhr, als er sogleich mit seiner Cohorte die Burg Antonia verließ, um die Ruhe wieder herzustellen. Die Burg Antonia lag auf der nordwestlichen Seite unmittelbar an den äussersten Säulenhallen der Vorhöfe des Tempels auf einem ganz steilen Felsen. In dieser Burg befand sich zu jeder Zeit, aber besonders zur Zeit der großen Feste der Juden, eine starke römische Besatzung, um jedem Auflauf und jeder Unruhe, die gerade bei den Festen häufig vorfielen, sogleich zu steuern. Da die Burg höher lag als der Tempel, so konnte es von dort aus leicht bemerkt werden, sobald irgend etwas Ungewöhnliches in den Vorhöfen sich ereignete. Vielleicht hatte Lysias den Zusammenlauf des Volks schon wahrgenommen, ehe ihm noch die übertriebene Nachricht davon gebracht wurde und daher ist es denn begreiflich, daß er so schnell mit seiner Hülfe zur Stelle war [36]). Uebrigens hielten während der Dauer der Festzeiten immer römische Soldaten an den Vorhallen des Tempels Wache. Diese fühlten sich aber wahrscheinlich jetzt nicht stark genug, der Volksmenge sich zu widersetzen, oder auch waren sie ungewiß, was sie gerade bei diesem Auftritt thun sollten. Daher statteten sie erst Bericht ab an ihren Befehlshaber, um seine Befehle einzuholen, oder Verstärkung zu erhalten. Die Juden, so aufgeregt sie waren, sahen nicht sobald die römischen

36) Die Burg, die jetzt Antonia hieß, hatten zuerst die Könige und Priester aus der Familie der Hasmonäer gebaut. Sie führte anfangs den Namen Barim, weil sie zur Aufbewahrung der hohenpriesterlichen Gewänder bestimmt war. Joseph. antt. XX, 11, 4. Nachher ließ Herodes der Große diese Burg erweitern und verschönern und gab ihr aus Anhänglichkeit gegen den Marcus Antonius den Namen Antonia. Joseph. l. c. und de bello Jud. I, 21, 1. V, 5, 1. In der letzten Stelle findet man eine ziemlich genaue Beschreibung der Burg.

ſuchung durch dieſen Vorfall nicht blos unterbrochen, ſondern gänzlich geſtört. Die Verſammlung des Synedriums mogte wenig auf die Entſchuldigung des Paulus achten und Ananias gewiß am wenigſten. War er früher gegen den Beklagten eingenommen, ſo hatte dieſer jetzt in keiner Hinſicht Gerechtigkeit von ihm zu erwarten. Er ſah vorher, daß die erbitterten Richter nur mit Haß und Verfolgungsgeiſt gegen ihn verfahren würden. Da fiel ihm ein Mittel ein, das er, ohne die Wahrheit zu verletzen, anwenden konnte, um eine Partei des Synedriums, das bis jetzt einmüthig gegen ihn war, für ſich zu gewinnen. Er wußte, wie groß der Zwieſpalt zwiſchen der phariſäiſchen und ſadducäiſchen Secte in Anſehung ihrer Lehrmeinungen war. Er ſelbſt hatte früher der Secte der Phariſäer angehört und war ihrer Lehre mit großem Eifer ergeben geweſen. Das Synedrium nun war aus Phariſäern und Sadducäern zuſammengeſetzt. Paulus rief daher laut in der aufgeregten Verſammlung: „Brüder, ich bin ein Phariſäer, eines Phariſäers Sohn, wegen der Hoffnung der Auferſtehung der Todten werde ich vor Gericht gefordert.“ Mit Wahrheit konnte er dies allerdings behaupten, indem es gerade die Lehre von der Auferſtehung des Erlöſers von den Todten war, die er ſo oft als die Grundlehre des chriſtlichen Glaubens darſtellte und die ſo weſentlich mit allen übrigen Lehren deſſelben zuſammen-

---

gegangen ſei, oder wirklich aus Unkenntniß, indem er nicht wußte, daß er in Ananias den Hohenprieſter vor ſich habe. Allein dieſe Meinungen leiden alle an mancherlei Schwierigkeiten, indem ſie theils mit der Perſönlichkeit, theils mit den Verhältniſſen des Apoſtels ſtreiten. Dagegen iſt es am wahrſcheinlichſten, daß Paulus ſich entſchuldigen will: er habe in dem Augenblikke ſeines allerdings gerechten, aber zu heftigen Unwillens nicht bedacht, daß es ein Gebot Gottes ſei u. ſ. w. In der Bedeutung findet ſich ἐρῶ auch Epheſ. 6, 9. Col. 3, 24. — Vrgl. Witsii meletem. Leid. p. 154 - 158.

In dem wüsten Getümmel und bei dem wilden Geschrei des tobenden Haufens hatte Paulus nicht daran denken können, ein Wort zu seiner Vertheidigung vorzubringen. Jetzt aber, da er aus dem Gedränge heraus war und eben in das Thor der Festung geführt werden sollte, ergriff er die Gelegenheit, die unten stehende Menge anzureden, um sich gegen die falschen Beschuldigungen seiner Ankläger zu vertheidigen. Er wandte sich daher an den Tribun mit der Frage: ob es ihm erlaubt sei, eine Bitte an ihn zu richten? Dieser erwiederte verwundert: „Wie, du sprichst griechisch? Du bist also nicht jener Egypter, der vor einiger Zeit das Volk aufwiegelte und mit viertausend Banditen (σικαρίοι) in die Wüste zog“ [73])? „Ich bin ein Jude, war des

---

37) Der Egypter, von welchem Lysias hier redet, war einer von den vielen Verführern und Aufwieglern des Volks in jener Zeit. Er hatte sich zu Jerusalem für einen Propheten ausgegeben und wie das denn damals leicht war, beim Volke sich Eingang und bedeutenden Anhang zu verschaffen gewußt. Josephus giebt diesen bedeutend größer an, als viertausend, nemlich auf dreißigtausend. Der große Unterschied in diesen Angaben mag vielleicht daher rühren, daß Josephus von den Anhängern jenes Egypters überhaupt, Lysias aber von der bewaffneten Macht desselben, die ihm in die Wüste folgte, redet. Uebrigens scheint es fast, daß bei Josephus in der Angabe der Zahl ein Irrthum sich eingeschlichen haben müsse. Er erzählt nemlich im 2 B. de bello Jud. cap. 13. §. 5. der Egypter sei mit 30,000 Mann aus der Wüste gegen Jerusalem gezogen, am Oelberge aber sei ihm Felix mit seiner Heeresmacht, unterstützt vom jüdischen Volke selbst, entgegengerückt und von jenen 30,000 Mann sei der größte Theil (πλεῖστοι) erschlagen und gefangen genommen worden, der Anführer selbst habe sich mit wenigen durch die Flucht gerettet, die übrigen hätten sich wieder nach Hause begeben. Nun aber berichtet derselbe Josephus antt. XX, 8, 6., daß in jenem Treffen von den Anhängern des Egypters 400 Mann geblieben, 200 gefangen genommen worden seien. Wenn man auch die Hunderte hier in Tausende verwandeln wollte,

Apostels Antwort, geboren in Tarsus und Bürger dieser nicht unberühmten Stadt Ciciliens. Ich bitte dich, erlaube mir zum Volke zu reden." Lysias gewährte ihm seine Bitte. Nun gab Paulus, der oben an der Treppe der Burg stand, ein Zeichen mit der Hand und es entstand eine große Stille unter der Volksmenge. Darauf erhob er seine Stimme und fing an in syro-chal-

---

so wäre die Zahl doch immer noch weit davon entfernt, den größten Theil von 30,000 auszumachen. Es muß daher irgendwo in der Angabe der Zahl bei Josephus ein Fehler seyn. Aldrich bemerkt z. Joseph. l. c., daß für διακοσίους δισχιλίους zu lesen sei, indem die Zahl in Buchstaben angegeben leicht verwechselt werden konnte, nemlich Α (200) und Δ (2000). Ferner will er daß in der Stelle Joseph. de bello Jud. II, 13, 5. nicht τρισμυρίους, sondern τετρακισχιλίους gelesen werde. Aber man bedarf dieser letzten Conjectur, die ohnehin zu willkürlich ist, nicht, wenn man das πλεῖστοι nicht, wozu man gar nicht durch den Sprachgebrauch genöthigt wird, für die Mehrzahl, sondern für eine große Anzahl nimmt. Uebrigens scheint es in der That, als wenn die Angabe der Zahlen bei Josephus nicht immer zuverlässig wäre. Wenn er z. B. in der schon vorhin angeführten Stelle antt. XX, 5, 3. berichtet, daß 20,000 Menschen im tumultuarischen Gedränge umgekommen seien, so muß das unglaublich scheinen. Doch dies nur beiläufig. Jener Egypter hatte seinen Anhängern versprochen, daß sie, wenn sie mit ihm den Oelberg würden bestiegen haben, die Mauern Jerusalems sollten fallen sehen, so daß ihnen der Zugang zur Stadt offen stehen werde de bello Jud. II, 13, 5. — Die Benennung σικάριοι ist lateinisch von sica, einem dolchähnlichen kurzen Schwerte, das sich leicht unter den Kleidern verbergen ließ. Hesych. σικάριοι· λῃστῶν γένος· σίκας δὲ τὰ ἐπικαμπῆ ξίφη Ῥωμαῖοι καλοῦσιν, οἷς οἱ χρώμενοι, λέγονται σικάριοι. Lysias glaubte nun, es möchte vielleicht jener Abentheurer zurückgekehrt seyn, um seine mislungene Unternehmung zu erneuern, und das Volk habe ihn wegen seiner unerfüllten Versprechungen gemishandelt. Diesen, oder einen ähnlichen Aufrührer dachte er in dem Apostel zu sehen.

däiſcher Sprache das Volk anzureden. Als dieſes ihn in der Sprache reden hörte, die es vor allen am meiſten liebte, wurde die Aufmerkſamkeit und Stille noch größer. Die Rede des Apoſtels aber war folgende.

„Brüder und Väter, hört meine Verantwortung an! Ich bin ein Jude, zu Tarſus in Cicilien geboren, aber in dieſer Stadt erzogen und, zu den Füßen Gamaliels nach der Strenge des väterlichen Geſetzes unterrichtet [38]), bin ich ein Eiferer geweſen für Gott, wie ihr alle es heute ſeid. Damals verfolgte ich dieſe Lehre auf den Tod, ließ Männer und Weiber feſſeln und ins Gefängniß legen. Das wird mir der Hoheprieſter und der ganze Rath der Aelteſten bezeugen, von denen ich auch Briefe an die Brüder bekam, als ich nach Damaskus reiſte, um auch die Dortigen gebunden nach Jeruſalem zu führen, damit ſie zur Strafe gezogen würden [39]). Aber auf dieſer Reiſe begegnete es mir, als ich nahe bei Damaskus war, daß um Mittag plötzlich vom Himmel ein ſtarkes Licht mich umſtrahlte. Ich fiel zu Boden und hörte eine Stimme, die zu mir ſprach: „Saul, Saul, warum verfolgeſt du mich?" Ich antwortete: „Herr, wer biſt du"? Die Erwiederung lautete: „Ich bin Jeſus, der Nazarener, den du verfolgſt".

---

38) Er deutet nemlich darauf hin, daß er der phariſäiſchen Secte angehört habe, die nach aller Strenge auf das Geſetz hielt.

39) Apoſtelg. 22, 5. Wenn auch der Hoheprieſter aus der Verfolgungszeit des Paulus noch gelebt hätte, was jedoch bezweifelt werden muß, wie zuverſichtlich es auch behauptet werden mag, z. B. von Kuinöl; ſo iſt es doch unwahrſcheinlich, daß Paulus auf dieſen deutet, weil er dann irgend eine nähere Bezeichnung hätte hinzufügen müſſen. Wahrſcheinlich deutet er auf den gegenwärtigen Hoheprieſter, Ananias, der ja allerdings aus den Acten des Synedriums über das, was Paulus ſagte, hätte Auskunft geben können. — Vrgl. Apoſtelg. 9, 2 ff. τοὺς ἀδελφούς geht hier auf die Juden zu Damaskus.

e mich begleiteten sahen den Lichtglanz und erschraken;
r die Stimme dessen, der zu mir redete, hörten sie
it [40]). Ich fragte jetzt: „Was soll ich thun, Herr"?
bekam die Antwort: „Stehe auf und gehe nach Da-
skus, da soll mit dir gesprochen werden über alles,
dir zu thun verordnet ist". Da ich nun von dem
nze jenes Lichts geblendet war, wurde ich an der
d geführt von meinen Begleitern und kam so nach
naskus. Hier kam zu mir ein gewisser Ananias,
Mann, der fromm war nach dem Gesetz und einen
n Namen hatte bei allen dort wohnenden Juden,
sprach, indem er zu mir trat: „Bruder Saul, sei
er sehend"! Und zu derselben Stunde sah ich ihn
mir. Er sprach darauf zu mir: „Der Gott unsrer
r hat dich erwählt, seinen Willen zu vernehmen,
Gerechten zu sehen und seine Stimme zu vernehmen;
du sollst ihm Zeuge seyn bei allen Menschen von
was du gesehen und gehört hast. Und nun, was
st du noch? Steh auf, laß dich taufen und deine
den abwaschen, indem du seinen Namen öffentlich
nst". Als ich nun nachher nach Jerusalem zurück-
[41]) und im Tempel betete, gerieth ich in Entzük-
und sah den Herrn vor mir, der zu mir sprach:
und geh' unverweilt aus Jerusalem; denn man wird
Zeugniß von mir nicht annehmen". Ich antwortete:
, sie wissen doch selbst, daß ich, die an dich glau-
ns Gefängniß werfen und hin und wieder in den
agogen geisseln ließ; und daß ich, als das Blut
Zeugen, Stephanus, vergossen ward, auch dabei
und Gefallen daran hatte und die Kleider derer,
die tödteten, in Verwahrung nahm". Er dagegen
„Geh', ich will dich weit von hier unter die Hei-
den". —

---

[40]) Vrgl. oben S. 11. Anm. 26.
[41]) Apostelg. 9, 26.

Bis dahin hatten sie den Apostel angehört, nun aber, als sie das Wort von den Heiden vernahmen, erhoben sie ihre Stimme und riefen: „Fort von der Erde mit einem solchen Menschen! es geziemt sich nicht, daß er lebe!" Während sie solches schrieen, schwenkten sie mit ihren Kleidern und warfen Staub in die Luft, zum Zeichen ihres Abscheu's. Der Tribun aber, der von der Rede des Paulus nichts verstanden hatte, glaubte aus diesen Aeusserungen der Wuth gegen jenen schliessen zu müssen, daß er irgend ein Verbrechen begangen habe, durch welches er seinen Landsleuten in hohem Grade verhaßt geworden sei. Er befahl also, man solle ihn in die Festung führen und mit Geisselung peinlich verhören, weswegen sie so heftig gegen ihn schrieen. Als nun schon die Vorbereitung zur Geisselung gemacht worden und man im Begriff war, diese an dem Paulus zu vollziehen, wandte er sich an den Centurio, unter dessen Aufsicht die Geisselung geschehen sollte, mit der Frage: „Dürfet ihr einen römischen Bürger unverhörterweise geisseln" [42])? Hätte Paulus durch das geduldige Aushalten der Geisselung irgendwie dem Evangelio einen Dienst erweisen können, er würde gewiß sein römisches Bürgerrecht nicht geltend gemacht haben; da hier aber die unrechtmäßige Geisselung ganz zwecklos gewesen wäre, so war es um so mehr seine Pflicht, an die lex Sempronia und Porcia zu erinnern, da er durch sein Schweigen den römischen Tribun eines strafbaren Vergehens, der Verletzung eines römischen Bürgers, schuldig gemacht haben würde. Der Centurio hatte nicht sobald jenem die warnende Nachricht hinterbracht, der Gefangene sei ein römischer Bürger, als er sogleich zu demselben eilte, um sich selbst von der Wahrheit der Angabe zu überzeugen und die bedenkliche Verletzung der Gesetze zu verhindern. „Sage mir, redete der Tribun

42) Vrgl. oben S. 125. Anm. 38.

an, bist du ein römischer Bürger?" Auf die Be-
ung dieser Frage, erkundigte Lysias sich weiter bei
iem Gefangenen, wie er zu diesem Bürgerrechte ge-
imen sei. Er selbst habe sich dieses um eine große
mme erworben. Paulus aber sagte ihm: „Ich habe
durch die Geburt". Auf diese Erklärung, die der
bun um so weniger in Zweifel zu ziehen geneigt war,
schon die Möglichkeit das römische Volk in einem
er Bürger zu verletzen, ihn von der beabsichtigten
aßregel abschrecken mußte, traten sogleich die von
Gefangenen ab, die das peinliche Verhör mit ihm
unehmen im Begriff gewesen waren. Aber wenn
auch die Geisselung unterblieb, so hatte der Tribun
ier noch Ursache, sich über das zu beunruhigen, was
ehen war, sobald der Gefangene von seinem Rechte
rauch machen wollte. Es war nemlich auch gegen
römischen Gesetze, einen römischen Bürger unverhörter
he binden zu lassen und mit Ketten zu belasten [43]).
nun aber Lysias noch gar nicht erfahren hatte, was
eigentlich die Ursache des Hasses seyn mogte, den
Juden auf den Paulus geworfen zu haben so laut
en Tag legten, und er doch weder den Gefangenen
freiheit setzen, noch über ihn an den Procurator
Bericht erstatten konnte, ohne erst wenigstens der

) Cic. in Verrem V, 66. facinus est, vinciri civem Romanum; scelus, verberari; prope parricidium, necari; quid dicam in crucem tolli? verbo satis digno tam nefaria res appellari nullo modo potest. cf. ibid. c. 62. 65. Dies galt indessen nur von denen, die über das ihnen angeschuldigte Vergehen nicht verhört waren und es nicht eingestanden hatten. Diese mußten entweder in bürgerlicher Haft gehalten, d. h. in ihrer Wohnung bewacht werden, oder Bürgschaft stellen, oder sie wurden einer Militärwache übergeben, indem sie an einer Hand mit dieser zusammengeschlossen wurden. Letzteres nun wäre das vom Gesetz gestattete Sicherheitsmittel gewesen, das der Tribun gegen den Paulus hätte anwenden dürfen.

Hauptsache nach davon unterrichtet zu seyn, wessen seine Feinde ihn beschuldigten; so wählte er folgendes Mittel, von welchem er mit Zuversicht glaubte, daß er dadurch den wahren Zusammenhang der Sache erfahren werde. Er beschloß, die Hohenpriester und das ganze Synedrium zusammen zu rufen, um von demselben die Sache untersuchen zu lassen. Durch ein solches Verhör hoffte er wenigstens soviel zu erfahren, als er über die Entstehung des Vorgefallenen wissen mußte, um eine Maaßregel ergreifen zu können. Er ließ also gleich am folgenden Tage alles zur Ausführung seines gefaßten Beschlusses einrichten, setzte die Hohenpriester und das Synedrium davon in Kenntniß, daß er, wie es auch in ähnlichen Fällen zu geschehen pflegte[44]), seinen Gefangenen vor sich stellen wolle, damit seine Sache untersucht werde. Er brachte darauf den Paulus unter sicherer Bedekkung vor das Synedrium zum Verhör[45]). Dieser trat vor seine Richter mit der Freudigkeit, die ihm, wie auch in ähnlichen Fällen, das Bewußtseyn gab, daß es die Sache des Herrn sei, für die er Zeugniß geben solle und für welche auch den Tod zu leiden, er kurz vor seinem Auftreten zu Jerusalem sich bereit er-

44) Die Römer pflegten, wenn sie zu Jerusalem einen Juden in Verhaft hatten, den sie auszuliefern Bedenken trugen, ihn vor das Synedrium zu bringen, um gründlich die Sache untersuchen zu lassen.

45) Es könnte nach Apostelg. 22, 30. τῇ δὲ ἐπαύριον — — ἔλυσεν αὐτὸν, scheinen, als hätte der Tribun den Paulus auch nachdem dieser sich als römischer Bürger zu erkennen gegeben hatte, die Ketten tragen lassen bis an den folgenden Tag. Aber die Sache ist ohne Zweifel so zu erklären. Lysias wird sogleich, nachdem er wußte, daß er einen römischen Bürger vor sich habe, die Ketten dem Apostel haben abnehmen lassen, dagegen ihn der gewöhnlichen militärischen Haft, wo des Gefangenen rechte Hand vermittelst einer langen Kette an die linke eines Soldaten geschlossen war, übergeben haben. Darauf bezieht sich das ἔλυσεν. Die Worte ἀπὸ τῶν δεσμῶν sind ein Glossem.

lärt hatte. Wohl mußte es ihm auch nicht ohne die höchste Bedeutung seyn, daß er, der ehemals ein eifriger Beförderer und unermüdeter Helfer bei den verfolgungssüchtigen Unternehmungen eben dieses Synedriums gegen die Christen gewesen war, jetzt selbst um seines Glaubens willen an den Erlöser vor demselben erscheinen mußte zum Gericht. Aber nicht niedergeschlagen und muthlos, wie ein Uebertreter, sondern mit einem Blick und einem Benehmen, in welchen sich jene apostolische Furchtlosigkeit und Freimüthigkeit offenbarte, die nur der feste Glaube an den, der die Welt überwunden, geben konnte, sprach Paulus: „Meine Brüder, ich habe mit gutem Gewissen vor Gott gewandelt bis auf den heutigen Tag — — —". Weiter ließ ihn der Hohepriester nicht reden. Das war nicht die Sprache der Unterwürfigkeit, nicht die Miene des Gnade flehenden Beklagten. Ananias, der die Würde eines Hohenpriesters sich anmaßte, ohne sie von Rechtswegen zu besitzen, fühlte sich und das Synedrium durch ein solches Benehmen des Abtrünnigen beleidigt, sah darin nichts als Anmaßung und Frechheit und befahl daher den Dienern des Synedriums, die in der Nähe des Apostels standen, diesen auf den Mund zu schlagen [46]). Es zeigte

46) Es ist dies derselbe Ananias, Sohn des Nebedäus, von welchem schon oben die Rede gewesen ist. Von der Anklage, gegen die er in Rom vor dem Kaiser sich verantworten sollte, ward er zwar durch die Verwendung des Agrippa II. insofern frei, als er ohne Strafe entlassen wurde. Aber sein Amt als Hoherprieſter bekam er nicht wieder; denn wir sehen gleich darauf einen andern mit dieser Würde geehrt, den Jonathan, den, wie schon oben bemerkt ist, Felix ermorden ließ. Nach diesem scheint nur eine Zeitlang die Stelle des Hohenpriesters unbesetzt geblieben zu seyn, bis Agrippa II. den Ismael, Sohn des Phabi, dazu ernannte. In der Zwischenzeit, die von der Ermordung des Jonathan bis zur Ernennung des Ismael verstrich, scheint Ananias sich die Würde eines Hohenpriesters angemaßt zu haben

halten, die ihm die Sache vergrößert hinterbrachte, indem es hieß, ganz Jerusalem sei in Aufruhr, als er sogleich mit seiner Cohorte die Burg Antonia verließ, um die Ruhe wieder herzustellen. Die Burg Antonia lag auf der nordwestlichen Seite unmittelbar an den äussersten Säulenhallen der Vorhöfe des Tempels auf einem ganz steilen Felsen. In dieser Burg befand sich zu jeder Zeit, aber besonders zur Zeit der großen Feste der Juden, eine starke römische Besatzung, um jedem Auflauf und jeder Unruhe, die gerade bei den Festen häufig vorfielen, sogleich zu steuern. Da die Burg höher lag als der Tempel, so konnte es von dort aus leicht bemerkt werden, sobald irgend etwas Ungewöhnliches in den Vorhöfen sich ereignete. Vielleicht hatte Lysias den Zusammenlauf des Volks schon wahrgenommen, ehe ihm noch die übertriebene Nachricht davon gebracht wurde und daher ist es denn begreiflich, daß er so schnell mit seiner Hülfe zur Stelle war [36]). Uebrigens hielten während der Dauer der Festzeiten immer römische Soldaten an den Vorhöfen des Tempels Wache. Diese fühlten sich aber wahrscheinlich jetzt nicht stark genug, der Volksmenge sich zu widersetzen, oder auch waren sie ungewiß, was sie gerade bei diesem Auftritt thun sollten. Daher statteten sie erst Bericht ab an ihren Befehlshaber, um seine Befehle einzuholen, oder Verstärkung zu erhalten. Die Juden, so aufgeregt sie waren, sahen nicht sobald die römischen

36) Die Burg, die jetzt Antonia hieß, hatten zuerst die Könige und Priester aus der Familie der Hasmonäer gebaut. Sie führte anfangs den Namen Barim, weil sie zur Aufbewahrung der hohenpriesterlichen Gewänder bestimmt war. Joseph. antt. XX, 11, 4. Nachher ließ Herodes der Große diese Burg erweitern und verschönern und gab ihr aus Anhänglichkeit gegen den Marcus Antonius den Namen Antonia. Joseph. l. c. und de bello Jud. I, 21, 1. V, 5, 1. In der letzten Stelle findet man eine ziemlich genaue Beschreibung der Burg.

chen, das auf dem Wege von Jeruſalem nach Cäſarea lag und acht römiſche Milliarien, folglich 1⅔ deutſche Meilen, von erſterer Stadt entfernt war, erreicht. Hier war nun allerdings Paulus durch die Entfernung von Jeruſalem vor ſeinen Feinden ſicherer, obgleich es nicht für unwahrſcheinlich angeſehen werden durfte, daß, wenn es ihnen hätte gelingen ſollen, ſeine Abreiſe und die Richtung ſeines Weges auszukundſchaften, ihre Verfolgungen auch über Jeruſalem hinaus ſich erſtrekken würden. Daher hatte der Tribun, der in der ganzen Sache nicht nur als ein dienſteifriger und kluger, ſondern auch als ein edler Mann erſcheint, die Begleitung des Paulus ſo angeordnet, daß die vierhundert Mann Fußvolk nur bis Antipatris mitgehen, die weitere Reiſe aber bis Cäſarea unter der Bedekkung der ſiebenzig Reiter zurückgelegt werden ſollte. Dies geſchah gleich am folgenden Morgen nach der Abreiſe von Jeruſalem. Die vierhundert kehrten in die Burg Antonia zurück, während Paulus mit den ſiebenzig Reitern nach Cäſarea zog. Joſephus giebt die Entfernung Cäſareas von Jeruſalem auf 600 Stadien, alſo auf 15 deutſche Meilen an [58]): dieſe Angabe ſcheint aber nicht ganz genau zu ſeyn, ſondern die Entfernung war etwas geringer. Nach der Berechnung eines alten itinerarium Hierosolymitanum beträgt ſie 544, oder nach einer andern Angabe in demſelben itinerarium 584 Stadien. Die leztere Beſtimmung trifft faſt

verſchönerte denſelben und gab ihm den Namen Antipatris zu Ehren ſeines Vaters Antipater. Joseph. antt. XVI, 5, 2. de bello Jud. I, 21, 9. Lightfoot in der Chorographia, die dem Ev. Matth. vorgeſezt iſt p. 107. Reland. Palaest. p. 371. 378. 461. 568. 455. u. a. Auch Weiſt. z. Apoſtelg. 23, 31.

58) Joseph. de bello Jud. I, 3, 5. χωρίον δ' αὐτῷ [Ἀντιγόνῳ] πρὸς σφαγήν, Στράτωνος πύργος [Καισαρεία] εἵμαρτο· καὶ τοῦτο μὲν ἀφ' ἑξακοσίων σταδίων ἐντεῦθεν ἐστίν.

In dem wüsten Getümmel und bei dem wilden Geschrei des tobenden Haufens hatte Paulus nicht daran denken können, ein Wort zu seiner Vertheidigung vorzubringen. Jetzt aber, da er aus dem Gedränge heraus war und eben in das Thor der Festung geführt werden sollte, ergriff er die Gelegenheit, die unten stehende Menge anzureden, um sich gegen die falschen Beschuldigungen seiner Ankläger zu vertheidigen. Er wandte sich daher an den Tribun mit der Frage: ob es ihm erlaubt sei, eine Bitte an ihn zu richten? Dieser erwiederte verwundert: „Wie, du sprichst griechisch? Du bist also nicht jener Egypter, der vor einiger Zeit das Volk aufwiegelte und mit viertausend Banditen (σικάριοι) in die Wüste zog“ [37])? „Ich bin ein Jude, war des

37) Der Egypter, von welchem Lysias hier redet, war einer von den vielen Verführern und Aufwieglern des Volks in jener Zeit. Er hatte sich zu Jerusalem für einen Propheten ausgegeben und wie das denn damals leicht war, beim Volke sich Eingang und bedeutenden Anhang zu verschaffen gewußt. Josephus giebt diesen bedeutend größer an, als viertausend, nemlich auf dreißigtausend. Der große Unterschied in diesen Angaben mag vielleicht daher rühren, daß Josephus von den Anhängern jenes Egypters überhaupt, Lysias aber von der bewaffneten Macht desselben, die ihm in die Wüste folgte, redet. Uebrigens scheint es fast, daß bei Josephus in der Angabe der Zahl ein Irrthum sich eingeschlichen haben müsse. Er erzählt nemlich im 2 B. de bello Jud. cap. 13. §. 5. der Egypter sei mit 30,000 Mann aus der Wüste gegen Jerusalem gezogen, am Oelberge aber sei ihm Felix mit seiner Heeresmacht, unterstützt vom jüdischen Volke selbst, entgegengerückt und von jenen 30,000 Mann sei der größte Theil (πλεῖστοι) erschlagen und gefangen genommen worden, der Anführer selbst habe sich mit wenigen durch die Flucht gerettet, die übrigen hätten sich wieder nach Hause begeben. Nun aber berichtet derselbe Josephus antt. XX, 8, 6., daß in jenem Treffen von den Anhängern des Egypters 400 Mann geblieben, 200 gefangen genommen worden seien. Wenn man auch die Hunderte hier in Tausende verwandeln wollte,

Apostels Antwort, geboren in Tarsus und Bürger dieser nicht unberühmten Stadt Ciciliens. Ich bitte dich, erlaube mir zum Volke zu reden." Lysias gewährte ihm seine Bitte. Nun gab Paulus, der oben an der Treppe der Burg stand, ein Zeichen mit der Hand und es entstand eine große Stille unter der Volksmenge. Darauf erhob er seine Stimme und fing an in syro-chal-

---

so wäre die Zahl doch immer noch weit davon entfernt, den größten Theil von 30,000 auszumachen. Es muß daher irgendwo in der Angabe der Zahl bei Josephus ein Fehler seyn. Aldrich bemerkt z. Joseph. l. c., daß für διακοσίους δισχιλίους zu lesen sei, indem die Zahl in Buchstaben angegeben leicht verwechselt werden konnte, nemlich Σ (200) und Δ (2000). Ferner will er daß in der Stelle Joseph. de bello Jud. II, 13, 5. nicht τρισμυρίους, sondern τετρακισχιλίους gelesen werde. Aber man bedarf dieser letzten Conjectur, die ohnehin zu willkürlich ist, nicht, wenn man das πλεῖστοι nicht, wozu man gar nicht durch den Sprachgebrauch genöthigt wird, für die Mehrzahl, sondern für eine große Anzahl nimmt. Uebrigens scheint es in der That, als wenn die Angabe der Zahlen bei Josephus nicht immer zuverlässig wäre. Wenn er z. B. in der schon vorhin angeführten Stelle antt. XX, 5, 3. berichtet, daß 20,000 Menschen im tumultuarischen Gedränge umgekommen seien, so muß das unglaublich scheinen. Doch dies nur beiläufig. Jener Egypter hatte seinen Anhängern versprochen, daß sie, wenn sie mit ihm den Oelberg würden bestiegen haben, die Mauern Jerusalems sollten fallen sehen, so daß ihnen der Zugang zur Stadt offen stehen werde de bello Jud. II, 13, 5. — Die Benennung σικάριοι ist lateinisch von sica, einem dolchähnlichen kurzen Schwerte, das sich leicht unter den Kleidern verbergen ließ. Hesych. σικάριοι· λῃστῶν γένος· σίκας δὲ τὰ ἐπικαμπῆ ξίφη Ῥωμαῖοι καλοῦσιν, οἷς οἱ χρώμενοι, λέγονται σικάριοι. Lysias glaubte nun, es möchte vielleicht jener Abentheurer zurückgekehrt seyn, um seine mißlungene Unternehmung zu ernenern, und das Volk habe ihn wegen seiner unerfüllten Versprechungen gemißhandelt. Diesen, oder einen ähnlichen Aufrührer dachte er in dem Apostel zu sehen.

däischer Sprache das Volk anzureden. Als dieses ihn in der Sprache reden hörte, die es vor allen am meisten liebte, wurde die Aufmerksamkeit und Stille noch größer. Die Rede des Apostels aber war folgende.

„Brüder und Väter, hört meine Verantwortung an! Ich bin ein Jude, zu Tarsus in Cicilien geboren, aber in dieser Stadt erzogen und, zu den Füßen Gamaliels nach der Strenge des väterlichen Gesetzes unterrichtet [38]), bin ich ein Eiferer gewesen für Gott, wie ihr alle es heute seid. Damals verfolgte ich diese Lehre auf den Tod, ließ Männer und Weiber fesseln und ins Gefängniß legen. Das wird mir der Hohepriester und der ganze Rath der Aeltesten bezeugen, von denen ich auch Briefe an die Brüder bekam, als ich nach Damaskus reiste, um auch die Dortigen gebunden nach Jerusalem zu führen, damit sie zur Strafe gezogen würden [39]). Aber auf dieser Reise begegnete es mir, als ich nahe bei Damaskus war, daß um Mittag plötzlich vom Himmel ein starkes Licht mich umstrahlte. Ich fiel zu Boden und hörte eine Stimme, die zu mir sprach: „Saul, Saul, warum verfolgest du mich?" Ich antwortete: „Herr, wer bist du"? Die Erwiederung lautete: „Ich bin Jesus, der Nazarener, den du verfolgst."

---

38) Er deutet nemlich darauf hin, daß er der pharisäischen Secte angehört habe, die nach aller Strenge auf das Gesetz hielt.

39) Apostelg. 22, 5. Wenn auch der Hohepriester aus der Verfolgungszeit des Paulus noch gelebt hätte, was jetzo bezweifelt werden muß, wie zuversichtlich es auch behauptet werden mag, z. B. von Kuinöl; so ist es doch unwahrscheinlich, daß Paulus auf diesen deutet, weil er dann irgend eine nähere Bezeichnung hätte hinzufügen müssen. Wahrscheinlich deutet er auf den gegenwärtigen Hohenpriester, Ananias, der ja allerdings aus den Acten des Synedriums über das, was Paulus sagte, hätte Auskunft geben können. — Vrgl. Apostelg. 9, 2 ff. τοὺς ἀδελφοὺς geht hier auf die Juden zu Damaskus.

lung der Sache. Denn es ließ sich leicht vorher sehen, daß Paulus auf diesem Wege am ersten frei gesprochen werden müsse. Tertullus indessen, von den Juden gewonnen, bemühte sich, der Anklage gegen Paulus den Anstrich einer vollkommnen Rechtsgültigkeit vor dem Felix zu geben, indem er es auch an Schmeicheleien nicht fehlen ließ, durch welche er den Mann zu gewinnen hoffte, dem das Recht immer weniger galt, als sein persönlicher Vortheil und sein Ansehen. Als Paulus vor dem Gericht erschienen war, brachte jener folgende Anklage gegen ihn vor.

„Daß wir durch dich eines ungestörten Friedens genieſſen [3]) und daß durch deine Fürsorge die Wohlfahrt dieses Volkes in jeder Hinsicht und überall so gut berathen ist, das, vortrefflicher Felix, erkennen wir mit aller Dankbarkeit. Damit ich dich aber nicht zu lange bemühe, bitte ich dich, du wollest uns in der Kürze mit deiner gewohnten Gütigkeit vernehmen. Wir haben nemlich gefunden, daß dieser Mensch eine Pest ist, und unter allen Juden im ganzen römischen Reiche Aufruhr erregt, als das Haupt der Secte der Nazaräer. Auch hat er den Tempel zu entweihen gesucht. Darum ergriffen wir ihn und wollten ihn nach unserm Gesetz richten. Aber Lysias, der Tribun, kam dazwischen und entriß ihn mit großer Gewalt unsern Händen, indem er seinen Anklägern befahl, zu dir zu kommen. Du wirst, wenn du ihn verhörst [4]), es von ihm selbst er-

3) Er konnte dies mit einem Schein von Wahrheit sagen, indem Felix allerdings, wie schon oben bemerkt worden ist, das Land von einer Menge Räuber gereinigt, manche Anstifter von Unruhen hingerichtet und manchen Aufruhr unterdrückt hatte. Joseph. antt. XX, 8. de bello Jud. II, 13. Daß er sich aber auch selbst Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten aller Art erlaubt hatte, ist schon gezeigt worden.

4) Apostelg. 24, 8. παρ' οὗ wollen einige auf den Lysias bezogen wissen, indem sie es theils unwahrscheinlich finden, daß der Kläger sich auf das Zeugniß des Angeklagten beru-

Bis dahin hatten sie den Apostel angehört, nun aber, als sie das Wort von den Heiden vernahmen, erhoben sie ihre Stimme und riefen: „Fort von der Erde mit einem solchen Menschen! es geziemt sich nicht, daß er lebe!" Während sie solches schrieen, schwenkten sie mit ihren Kleidern und warfen Staub in die Luft, zum Zeichen ihres Abscheu's. Der Tribun aber, der von der Rede des Paulus nichts verstanden hatte, glaubte aus diesen Aeusserungen der Wuth gegen jenen schliessen zu müssen, daß er irgend ein Verbrechen begangen habe, durch welches er seinen Landsleuten in hohem Grade verhaßt geworden sei. Er befahl also, man solle ihn in die Festung führen und mit Geisselung peinlich verhören, weswegen sie so heftig gegen ihn schrieen. Als nun schon die Vorbereitung zur Geisselung gemacht worden und man im Begriff war, diese an dem Paulus zu vollziehen, wandte er sich an den Centurio, unter dessen Aufsicht die Geisselung geschehen sollte, mit der Frage: „Dürfet ihr einen römischen Bürger unverhörterweise geisseln" [42]? Hätte Paulus durch das geduldige Aushalten der Geisselung irgendwie dem Evangelio einen Dienst erweisen können, er würde gewiß sein römisches Bürgerrecht nicht geltend gemacht haben; da hier aber die unrechtmäßige Geisselung ganz zwecklos gewesen wäre, so war es um so mehr seine Pflicht, an die lex Sempronia und Porcia zu erinnern, da er durch sein Schweigen den römischen Tribun eines strafbaren Vergehens, der Verletzung eines römischen Bürgers, schuldig gemacht haben würde. Der Centurio hatte nicht sobald jenem die warnende Nachricht hinterbracht, der Gefangene sei ein römischer Bürger, als er sogleich zu demselben eilte, um sich selbst von der Wahrheit der Angabe zu überzeugen und die bedenkliche Verletzung der Gesetze zu verhindern. „Sage mir, redete der Tribun

42) Vrgl. oben S. 125. Anm. 38.

ihn an, bist du ein römischer Bürger?" Auf die Bejahung dieser Frage, erkundigte Lysias sich weiter bei seinem Gefangenen, wie er zu diesem Bürgerrechte gekommen sei. Er selbst habe sich dieses um eine große Summe erworben. Paulus aber sagte ihm: „Ich habe es durch die Geburt". Auf diese Erklärung, die der Tribun um so weniger in Zweifel zu ziehen geneigt war, da schon die Möglichkeit das römische Volk in einem seiner Bürger zu verletzen, ihn von der beabsichtigten Maaßregel abschrecken mußte, traten sogleich die von dem Gefangenen ab, die das peinliche Verhör mit ihm vorzunehmen im Begriff gewesen waren. Aber wenn nun auch die Geisselung unterblieb, so hatte der Tribun immer noch Ursache, sich über das zu beunruhigen, was geschehen war, sobald der Gefangene von seinem Rechte Gebrauch machen wollte. Es war nemlich auch gegen die römischen Gesetze, einen römischen Bürger unverhörter Sache binden zu lassen und mit Ketten zu belasten [43]). Da nun aber Lysias noch gar nicht erfahren hatte, was denn eigentlich die Ursache des Hasses seyn mogte, den die Juden auf den Paulus geworfen zu haben so laut an den Tag legten, und er doch weder den Gefangenen in Freiheit setzen, noch über ihn an den Procurator Felix Bericht erstatten konnte, ohne erst wenigstens der

43) Cic. in Verrem V, 66. facinus est, vinciri civem Romanum; scelus, verberari; prope parricidium, necari; quid dicam in crucem tolli? verbo satis digno tam nefaria res appellari nullo modo potest. cf. ibid. c. 62. 65. Dies galt indessen nur von denen, die über das ihnen angeschuldigte Vergehen nicht verhört waren und es nicht eingestanden hatten. Diese mußten entweder in bürgerlicher Haft gehalten, d. h. in ihrer Wohnung bewacht werden, oder Bürgschaft stellen, oder sie wurden einer Militärwache übergeben, indem sie an einer Hand mit dieser zusammengeschlossen wurden. Letzteres nun wäre das vom Gesetz gestattete Sicherheitsmittel gewesen, das der Tribun gegen den Paulus hätte anwenden dürfen.

halten, die ihm die Sache vergrößert hinterbrachte, indem es hieß, ganz Jerusalem sei in Aufruhr, als er sogleich mit seiner Cohorte die Burg Antonia verließ, um die Ruhe wieder herzustellen. Die Burg Antonia lag auf der nordwestlichen Seite unmittelbar an den äussersten Säulenhallen der Vorhöfe des Tempels auf einem ganz steilen Felsen. In dieser Burg befand sich zu jeder Zeit, aber besonders zur Zeit der großen Feste der Juden, eine starke römische Besatzung, um jedem Auflauf und jeder Unruhe, die gerade bei den Festen häufig vorfielen, sogleich zu steuern. Da die Burg höher lag als der Tempel, so konnte es von dort aus leicht bemerkt werden, sobald irgend etwas Ungewöhnliches in den Vorhöfen sich ereignete. Vielleicht hatte Lysias den Zusammenlauf des Volks schon wahrgenommen, ehe ihm noch die übertriebene Nachricht davon gebracht wurde und daher ist es denn begreiflich, daß er so schnell mit seiner Hülfe zur Stelle war [36]). Uebrigens hielten während der Dauer der Festzeiten immer römische Soldaten an den Vorhallen des Tempels Wache. Diese fühlten sich aber wahrscheinlich jetzt nicht stark genug, der Volksmenge sich zu widersetzen, oder auch waren sie ungewiß, was sie gerade bei diesem Auftritt thun sollten. Daher statteten sie erst Bericht ab an ihren Befehlshaber, um seine Befehle einzuholen, oder Verstärkung zu erhalten. Die Juden, so aufgeregt sie waren, sahen nicht sobald die römischen

36) Die Burg, die jetzt Antonia hieß, hatten zuerst die Könige und Priester aus der Familie der Hasmonäer gebaut. Sie führte anfangs den Namen Barim, weil sie zur Aufbewahrung der hohenpriesterlichen Gewänder bestimmt war. Joseph. antt. XX, 11, 4. Nachher ließ Herodes der Große diese Burg erweitern und verschönern und gab ihr aus Anhänglichkeit gegen den Marcus Antonius den Namen Antonia. Joseph. l. c. und de bello Jud. I, 21, 1. V, 5, 1. In der letzten Stelle findet man eine ziemlich genaue Beschreibung der Burg.

Soldaten herbei eilen, als ſie auch ſogleich in den
Mishandlungen des Apoſtels nachlieſſen. Lyſias ließ
en Paulus, in welchem er den Gegenſtand der Volks-
uth gar bald erkennen mußte, aus den Händen der
Menge befreien. Da er aber auch von dieſem nicht
ußte, ob er ſchuldig ſei, oder nicht, befahl er, daß
r mit zwei Ketten, alſo an Hand und Fuß ge-
ſſelt würde. Dies geſchah wohl theils der Sache
egen, indem dieſe allerdings und beſonders in jener
eitperiode, wo es der Abentheurer und Volksverfüh-
er ſo viele gab, eine ſtrenge Unterſuchung und nach
mſtänden, verdiente Strafe zu fordern ſchien; theils
eſchah es des aufgebrachten Volkes wegen, um dieſem
durch zu zeigen, daß es nicht die Abſicht des Römers
weſen ſei, ihnen ohne weiteres den Gemishandelten
entreiſſen, ſondern daß er dafür ſorgen werde, die-
n in Sicherheit zu bringen, bis zur Erledigung der
ache. Er ſuchte freilich, da es ſchien, als müſſe
r Gefangene ein bedeutendes Verbrechen begangen
aben, und als ſei er auf der That ergriffen worden,
inen Namen und ſein Vergehen von ihm zu erfahren,
er es erhoben ſich viele Stimmen zugleich und ſchrieen
rch einander, ſo daß es dem Lyſias unmöglich war,
was Zuverläſſiges über den Vorfall herauszubringen.
aher befahl er, den Gefangenen auf die Burg Antonia zu
hren. Hier ſollte die Sache genauer unterſucht werden.
ie Soldaten gehorchten ſogleich dem ertheilten Befehle
d wandten ſich mit dem Gefangenen nach der Feſtung.
ie Menge des zuſammengelaufenen aufgebrachten Volks
er, die ſich ihre Beute entriſſen ſah, drängte ſich in
lder Verwirrung und mit dem rohen Geſchrei: „fort
t ihm"! den Soldaten nach. Dadurch ward das
drang an der großen ſteinernen Treppe, die von der
ßerſten Säulenhalle des Tempels an der nordweſtli-
n Seite deſſelben in die Burg führte, ſo groß, daß
Soldaten, um den Paulus fortzubringen, ſich ge-
higt ſahen, ihn zu tragen.

In dem wüsten Getümmel und bei dem wilden Geschrei des tobenden Haufens hatte Paulus nicht daran denken können, ein Wort zu seiner Vertheidigung vorzubringen. Jetzt aber, da er aus dem Gedränge heraus war und eben in das Thor der Festung geführt werden sollte, ergriff er die Gelegenheit, die unten stehende Menge anzureden, um sich gegen die falschen Beschuldigungen seiner Ankläger zu vertheidigen. Er wandte sich daher an den Tribun mit der Frage: ob es ihm erlaubt sei, eine Bitte an ihn zu richten? Dieser erwiederte verwundert: „Wie, du sprichst griechisch? Du bist also nicht jener Egypter, der vor einiger Zeit das Volk aufwiegelte und mit viertausend Banditen (σικάριοι) in die Wüste zog“ [37])? „Ich bin ein Jude, war des

37) Der Egypter, von welchem Lysias hier redet, war einer von den vielen Verführern und Aufwieglern des Volks in jener Zeit. Er hatte sich zu Jerusalem für einen Propheten ausgegeben und wie das denn damals leicht war, beim Volke sich Eingang und bedeutenden Anhang zu verschaffen gewußt. Josephus giebt diesen bedeutend größer an, als viertausend, nemlich auf dreißigtausend. Der große Unterschied in diesen Angaben mag vielleicht daher rühren, daß Josephus von den Anhängern jenes Egypters überhaupt, Lysias aber von der bewaffneten Macht desselben, die ihm in die Wüste folgte, redet. Uebrigens scheint es fast, daß bei Josephus in der Angabe der Zahl ein Irrthum sich eingeschlichen haben müsse. Er erzählt nemlich im 2 B. de bello Jud. cap. 13. §. 5. der Egypter sei mit 30,000 Mann aus der Wüste gegen Jerusalem gezogen, am Oelberge aber sei ihm Felix mit seiner Heeresmacht, unterstützt vom jüdischen Volke selbst, entgegengerückt und von jenen 30,000 Mann sei der größte Theil (πλεῖστοι) erschlagen und gefangen genommen worden, der Anführer selbst habe sich mit wenigen durch die Flucht gerettet, die übrigen hätten sich wieder nach Hause begeben. Nun aber berichtet derselbe Josephus antt. XX, 8, 6., daß in jenem Treffen von den Anhängern des Egypters 400 Mann geblieben, 200 gefangen genommen worden seien. Wenn man auch die Hunderte hier in Tausende verwandeln wollte,

Apostels Antwort, geboren in Tarsus und Bürger dieser nicht unberühmten Stadt Ciciliens. Ich bitte dich, erlaube mir zum Volke zu reden." Lysias gewährte ihm seine Bitte. Nun gab Paulus, der oben an der Treppe der Burg stand, ein Zeichen mit der Hand und es entstand eine große Stille unter der Volksmenge. Darauf erhob er seine Stimme und fing an in syro-chal-

---

so wäre die Zahl doch immer noch weit davon entfernt, den größten Theil von 30,000 auszumachen. Es muß daher irgendwo in der Angabe der Zahl bei Josephus ein Fehler seyn. Aldrich bemerkt z. Joseph. l. c., daß für διακοσίους δισχιλίους zu lesen sei, indem die Zahl in Buchstaben angegeben leicht verwechselt werden konnte, nemlich Α (200) und Δ (2000). Ferner will er daß in der Stelle Joseph. de bello Jud. II, 13, 5. nicht τρισμυρίους, sondern τετρακισχιλίους gelesen werde. Aber man bedarf dieser letzten Conjectur, die ohnehin zu willkürlich ist, nicht, wenn man das πλεῖστοι nicht, wozu man gar nicht durch den Sprachgebrauch genöthigt wird, für die Mehrzahl, sondern für eine große Anzahl nimmt. Uebrigens scheint es in der That, als wenn die Angabe der Zahlen bei Josephus nicht immer zuverlässig wäre. Wenn er z. B. in der schon vorhin angeführten Stelle antt. XX, 5, 3. berichtet, daß 20,000 Menschen im tumultuarischen Gedränge umgekommen seien, so muß das unglaublich scheinen. Doch dies nur beiläufig. Jener Egypter hatte seinen Anhängern versprochen, daß sie, wenn sie mit ihm den Oelberg würden bestiegen haben, die Mauern Jerusalems sollten fallen sehen, so daß ihnen der Zugang zur Stadt offen stehen werde de bello Jud. II, 13, 5. — Die Benennung σικάριοι ist lateinisch von sica, einem dolchähnlichen kurzen Schwerte, das sich leicht unter den Kleidern verbergen ließ. Hesych. σικάριοι· λῃστῶν γένος· σίκας δὲ τὰ ἐπικαμπῆ ξίφη Ῥωμαῖοι καλοῦσιν, οἷς οἱ χρώμενοι, λέγονται σικάριοι. Lysias glaubte nun, es möchte vielleicht jener Abentheurer zurückgekehrt seyn, um seine mislungene Unternehmung zu erneuern, und das Volk habe ihn wegen seiner unerfüllten Versprechungen gemishandelt. Diesen, oder einen ähnlichen Aufrührer dachte er in dem Apostel zu sehen.

däischer Sprache das Volk anzureden. Als dieses ihn in der Sprache reden hörte, die es vor allen am meisten liebte, wurde die Aufmerksamkeit und Stille noch größer. Die Rede des Apostels aber war folgende.

„Brüder und Väter, hört meine Verantwortung an! Ich bin ein Jude, zu Tarsus in Cicilien geboren, aber in dieser Stadt erzogen und, zu den Füßen Gamaliels nach der Strenge des väterlichen Gesetzes unterrichtet [38]), bin ich ein Eiferer gewesen für Gott, wie ihr alle es heute seid. Damals verfolgte ich diese Lehre auf den Tod, ließ Männer und Weiber fesseln und ins Gefängniß legen. Das wird mir der Hoheprieſter und der ganze Rath der Aeltesten bezeugen, von denen ich auch Briefe an die Brüder bekam, als ich nach Damaskus reiste, um auch die Dortigen gebunden nach Jerusalem zu führen, damit sie zur Strafe gezogen würden [39]). Aber auf dieser Reise begegnete es mir, als ich nahe bei Damaskus war, daß um Mittag plötzlich vom Himmel ein starkes Licht mich umstrahlte. Ich fiel zu Boden und hörte eine Stimme, die zu mir sprach: „Saul, Saul, warum verfolgest du mich?" Ich antwortete: „Herr, wer bist du"? Die Erwiederung lautete: „Ich bin Jesus, der Nazarener, den du verfolgst".

---

38) Er deutet nemlich darauf hin, daß er der pharisäischen Secte angehört habe, die nach aller Strenge auf das Gesetz hielt.

39) Apostelg. 22, 5. Wenn auch der Hoheprieſter aus der Verfolgungszeit des Paulus noch gelebt hätte, was jedoch bezweifelt werden muß, wie zuversichtlich es auch behauptet werden mag, z. B. von Kuinöl; so ist es doch unwahrscheinlich, daß Paulus auf diesen deutet, weil er dann irgend eine nähere Bezeichnung hätte hinzufügen müssen. Wahrscheinlich deutet er auf den gegenwärtigen Hoheprieſter, Ananias, der ja allerdings aus den Acten des Synedriums über das, was Paulus sagte, hätte Auskunft geben können. — Vrgl. Apostelg. 9, 2 ff. τοὺς ἀδελφοὺς geht hier auf die Juden zu Damaskus.

sich weigerte, die eingegangene Bedingung zu erfüllen, wurde sie von ihrem Bruder Agrippa dem Azizos, König von Emesa, vermählt. Dieser nemlich hatte sich der Beschneidung unterworfen [11]). Diese Ehe wurde indessen wieder aufgelöst. Als nemlich Felix die Drusilla sah, ward er von ihrer außerordentlichen Schönheit so hingerissen, daß er auf Mittel sann, sich ihren Besitz zu verschaffen. Sein Vorhaben gelang, wie es scheint, auf folgende Weise nur gar zu leicht. Er ließ ihr durch einen gewissen Simon, einen Juden aus Cypern, der sich für einen Magier ausgab, geradezu den Antrag machen, den Azizos, mit dem sie noch nicht lange vermählt war, zu verlassen und sich mit ihm zu verbinden. Die glänzenden Versprechungen des Felix überwogen bei der leichtsinnigen Drusilla bald die Scheu vor Treulosigkeit und vor der Verletzung des väterlichen Gesetzes. Eine tiefe Kränkung, die ihr von ihrer Schwester Berenike, die ihre Schönheit mit neidischen Augen betrachtete, war zugefügt worden, scheint ihr den Sieg über ihr Gewissen erleichtert zu haben [12]). Es

11) Joseph. antt. XX, 7, 1. *Ἀγρίππας ἐκδίδωσι πρὸς γάμον Ἀζίζῳ τῷ Ἐμεσῶν βασιλεῖ, περιτέμνεσθαι βουλήσαντι, Δρουσίλλαν, τὴν ἀδελφήν. Ἐπιφανὴς γὰρ ὁ τοῦ Ἀντιόχου τοῦ βασιλέως παῖς παρῃτήσατο τὸν γάμον, μὴ βουληθεὶς εἰς τὰ Ἰουδαίων ἔθη μετάβαλεῖν, καίπερ τοῦτο ποιήσειν προϋποσχόμενος αὐτῆς τῷ πατρί.* — Dieser Epiphanes war der Sohn des Königs Antiochus von Kommagene. Drusilla aber war, als ihr Vater starb, erst 6 Jahr alt. Joseph. antt. XIX, 9, 1.

12) Joseph. antt. XX, 7, 2. — Felix war schon früher mit einer andern Drusilla, einer Enkelin des Antonius und der Kleopatra, einer Tochter der jüngern Kleopatra und des Juba, Königs von Mauretanien, vermählt. Tacit. histor. V, 9. — Antonius Felix, per omnem saevitiam ac libidinem, ius Regium servili ingenio exercuit, Drusilla, Cleopatrae et Antonii nepte, in matrimonium acceptа: ut eiusdem Antonii Fe-

Bis dahin hatten sie den Apostel angehört, nun aber, als sie das Wort von den Heiden vernahmen, erhoben sie ihre Stimme und riefen: „Fort von der Erde mit einem solchen Menschen! es geziemt sich nicht, daß er lebe!" Während sie solches schrieen, schwenkten sie mit ihren Kleidern und warfen Staub in die Luft, zum Zeichen ihres Abscheu's. Der Tribun aber, der von der Rede des Paulus nichts verstanden hatte, glaubte aus diesen Aeusserungen der Wuth gegen jenen schliessen zu müssen, daß er irgend ein Verbrechen begangen habe, durch welches er seinen Landsleuten in hohem Grade verhaßt geworden sei. Er befahl also, man solle ihn in die Festung führen und mit Geisselung peinlich verhören, weswegen sie so heftig gegen ihn schrieen. Als nun schon die Vorbereitung zur Geisselung gemacht worden und man im Begriff war, diese an dem Paulus zu vollziehen, wandte er sich an den Centurio, unter dessen Aufsicht die Geisselung geschehen sollte, mit der Frage: „Dürfet ihr einen römischen Bürger unverhörterweise geisseln" [42])? Hätte Paulus durch das geduldige Aushalten der Geisselung irgendwie dem Evangelio einen Dienst erweisen können, er würde gewiß sein römisches Bürgerrecht nicht geltend gemacht haben; da hier aber die unrechtmäßige Geisselung ganz zwecklos gewesen wäre, so war es um so mehr seine Pflicht, an die lex Sempronia und Porcia zu erinnern, da er durch sein Schweigen den römischen Tribun eines strafbaren Vergehens, der Verletzung eines römischen Bürgers, schuldig gemacht haben würde. Der Centurio hatte nicht sobald jenem die warnende Nachricht hinterbracht, der Gefangene sei ein römischer Bürger, als er sogleich zu demselben eilte, um sich selbst von der Wahrheit der Angabe zu überzeugen und die bedenkliche Verletzung der Gesetze zu verhindern. „Sage mir, redete der Tribun

42) Vrgl. oben S. 125. Anm. 38.

hn an, bist du ein römischer Bürger?" Auf die Bejahung dieser Frage, erkundigte Lysias sich weiter bei einem Gefangenen, wie er zu diesem Bürgerrechte gekommen sei. Er selbst habe sich dieses um eine große Summe erworben. Paulus aber sagte ihm: „Ich habe es durch die Geburt". Auf diese Erklärung, die der Tribun um so weniger in Zweifel zu ziehen geneigt war, da schon die Möglichkeit das römische Volk in einem seiner Bürger zu verletzen, ihn von der beabsichtigten Maaßregel abschrecken mußte, traten sogleich die von dem Gefangenen ab, die das peinliche Verhör mit ihm vorzunehmen im Begriff gewesen waren. Aber wenn nun auch die Geisselung unterblieb, so hatte der Tribun immer noch Ursache, sich über das zu beunruhigen, was geschehen war, sobald der Gefangene von seinem Rechte Gebrauch machen wollte. Es war nemlich auch gegen die römischen Gesetze, einen römischen Bürger unverhörter Sache binden zu lassen und mit Ketten zu belasten [43]). Da nun aber Lysias noch gar nicht erfahren hatte, was denn eigentlich die Ursache des Hasses seyn mogte, den die Juden auf den Paulus geworfen zu haben so laut an den Tag legten, und er doch weder den Gefangenen in Freiheit setzen, noch über ihn an den Procurator Felix Bericht erstatten konnte, ohne erst wenigstens der

---

43) Cic. in Verrem V, 66. facinus est, vinciri civem Romanum; scelus, verberari; prope parricidium, necari; quid dicam in crucem tolli? verbo satis digno tam nefaria res appellari nullo modo potest. cf. ibid. c. 62. 65. Dies galt indessen nur von denen, die über das ihnen angeschuldigte Vergehen nicht verhört waren und es nicht eingestanden hatten. Diese mußten entweder in bürgerlicher Haft gehalten, d. h. in ihrer Wohnung bewacht werden, oder Bürgschaft stellen, oder sie wurden einer Militärwache übergeben, indem sie an einer Hand mit dieser zusammengeschlossen wurden. Letzteres nun wäre das vom Gesetz gestattete Sicherheitsmittel gewesen, das der Tribun gegen den Paulus hätte anwenden dürfen.

Hauptsache nach davon unterrichtet zu seyn, wessen seine Feinde ihn beschuldigten; so wählte er folgendes Mittel, von welchem er mit Zuversicht glaubte, daß er dadurch den wahren Zusammenhang der Sache erfahren werde. Er beschloß, die Hohenpriester und das ganze Synedrium zusammen zu rufen, um von demselben die Sache untersuchen zu lassen. Durch ein solches Verhör hoffte er wenigstens soviel zu erfahren, als er über die Entstehung des Vorgefallenen wissen mußte, um eine Maaßregel ergreifen zu können. Er ließ also gleich am folgenden Tage alles zur Ausführung seines gefaßten Beschlusses einrichten, setzte die Hohenpriester und das Synedrium davon in Kenntniß, daß er, wie es auch in ähnlichen Fällen zu geschehen pflegte [44]), seinen Gefangenen vor sich stellen wolle, damit seine Sache untersucht werde. Er brachte darauf den Paulus unter sicherer Bedekkung vor das Synedrium zum Verhör [45]). Dieser trat vor seine Richter mit der Freudigkeit, die ihm, wie auch in ähnlichen Fällen, das Bewußtseyn gab, daß es die Sache des Herrn sei, für die er Zeugniß geben solle und für welche auch den Tod zu leiden, er kurz vor seinem Auftreten zu Jerusalem sich bereit er-

---

44) Die Römer pflegten, wenn sie zu Jerusalem einen Juden in Verhaft hatten, den sie auszuliefern Bedenken trugen, ihn vor das Synedrium zu bringen, um gründlich die Sache untersuchen zu lassen.

45) Es könnte nach Apostelg. 22, 30. τῇ δὲ ἐπαύριον - - - ἔλυσεν αὐτὸν, scheinen, als hätte der Tribun den Paulus auch nachdem dieser sich als römischer Bürger zu erkennen gegeben hatte, die Ketten tragen lassen bis an den folgenden Tag. Aber die Sache ist ohne Zweifel so zu erklären. Lysias wird sogleich, nachdem er wußte, daß er einen römischen Bürger vor sich habe, die Ketten dem Apostel haben abnehmen lassen, dagegen ihn der gewöhnlichen militärischen Haft, wo des Gefangenen rechte Hand vermittelst einer langen Kette an die linke eines Soldaten geschlossen war, übergeben haben. Darauf bezieht sich das ἔλυσεν. Die Worte ἀπὸ τῶν δεσμῶν sind ein Glossem.

ärt hatte. Wohl mußte es ihm auch nicht ohne die öchſte Bedeutung ſeyn, daß er, der ehemals ein eifri- r Beförderer und unermüdeter Helfer bei den verfol- ungsſüchtigen Unternehmungen eben dieſes Synedriums gen die Chriſten geweſen war, jetzt ſelbſt um ſeines laubens willen an den Erlöſer vor demſelben erſcheinen ußte zum Gericht. Aber nicht niedergeſchlagen und uthlos, wie ein Uebertreter, ſondern mit einem Blick nd einem Benehmen, in welchen ſich jene apoſtoliſche urchtloſigkeit und Freimüthigkeit offenbarte, die nur r feſte Glaube an den, der die Welt überwunden, ben konnte, ſprach Paulus: „Meine Brüder, ich habe it gutem Gewiſſen vor Gott gewandelt bis auf den utigen Tag — — —". Weiter ließ ihn der Hohe- ieſter nicht reden. Das war nicht die Sprache der nterwürfigkeit, nicht die Miene des Gnade flehenden eklagten. Ananias, der die Würde eines Hohenprie- rs ſich anmaßte, ohne ſie von Rechtswegen zu be- zen, fühlte ſich und das Synedrium durch ein ſolches benehmen des Abtrünnigen beleidigt, ſah darin nichts s Anmaßung und Frechheit und befahl daher den ienern des Synedriums, die in der Nähe des Apoſtels nden, dieſen auf den Mund zu ſchlagen [46]). Es zeigte

---

46) Es iſt dies derſelbe Ananias, Sohn des Nebedäus, von welchem ſchon oben die Rede geweſen iſt. Von der Anklage, gegen die er in Rom vor dem Kaiſer ſich verantworten ſollte, ward er zwar durch die Verwendung des Agrippa II. inſofern frei, als er ohne Strafe entlaſſen wurde. Aber ſein Amt als Hoherprieſter bekam er nicht wieder; denn wir ſehen gleich darauf einen andern mit dieſer Würde geehrt, den Jonathan, den, wie ſchon oben bemerkt iſt, Felix ermorden ließ. Nach dieſem ſcheint nur eine Zeitlang die Stelle des Hohenprieſters unbeſetzt geblieben zu ſeyn, bis Agrippa II. den Ismael, Sohn des Phabi, dazu ernannte. In der Zwiſchenzeit, die von der Ermordung des Jonathan bis zur Ernennung des Ismael verſtrich, ſcheint Ananias ſich die Würde eines Hohenprieſters angemaßt zu haben

sich in diesem Befehl derselbe leidenschaftliche Hang zu Gewaltthätigkeiten, der ihm schon einmal selbst die Ketten zugezogen hatte, in denen er jetzt gern den Apostel vor sich gesehen hätte. Paulus aber, dem die Persönlichkeit dessen, der ihm diese Beschimpfung zufügte, schon aus dieser Unwürdigkeit hätte klar werden müssen, wenn sie ihm auch sonst unbekannt gewesen wäre, was jedoch nicht wahrscheinlich ist, erglühte im edlen Zorn über diese Nichtswürdigkeit und ohne an seine Lage und den Ort zu denken, wo er sich befand, rief er dem Ananias das strafende Wort zu: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand! du sitzest hier, mich nach dem Gesetz zu richten, und das Gesetz verhöhnend befiehlst du mich zu schlagen?" Diese kühne Sprache setzte die Umstehenden in Erstaunen. „Wie, rief man ihm zu, du schmähest den Hohenpriester Gottes?" Der Apostel, der es fühlte, daß er sich übereilt habe, erwiederte sich entschuldigend: „Brüder, ich bedachte nicht, daß es der Hohepriester ist. Denn freilich stehet geschrieben: den Obersten deines Volkes sollst du nicht lästern" [47]). Indessen war der ruhige Gang der Unter-

---

und da kein anderer ein näheres Recht darauf hatte, so mogte das Synedrium um so eher zu dieser Selbsterhebung des Ananias schweigen, da er wirklich schon das Amt verwaltet hatte und überhaupt diese Unregelmäßigkeit in dieser Zeit der allgemeinen Verwirrung der öffentlichen Angelegenheiten weniger beachtet wurde. Joseph. antt. XX, 8, 8. Uebrigens scheint dieser Ananias überhaupt ein gewaltthätiger Mann gewesen zu seyn. Gewiß war jene heftige Priesterfehde (Joseph. l. c.) nach der Ernennung des Ismael zum Hohenpriester, nicht ohne seine Mitwirkung entstanden und ward wahrscheinlich durch seinen Einfluß so heftig und hartnäckig.

47) 2 Mos. 22, 28. Man hat viel darüber gemeint und geredet, wie jene Worte des Paulus Apostelg. 23, 5. οὐκ ἤδειν, ἀδελφοί, ὅτι ἐστὶν ἀρχιερεύς zu verstehen seien; ob ironisch, oder tadelnd, oder aus Unaufmerksamkeit, daß er nicht gewußt habe, von welchem jener Befehl aus-

künftig residiren sollte, begab er sich nach Jerusalem, um sich die Ersten und Vornehmsten des Volks vorstellen zu lassen. Diese Gelegenheit versäumten die Feinde des Paulus nicht, um einen Versuch bei dem neuen Procurator zu machen, das endlich zu erreichen, wornach sie nun so lange vergeblich getrachtet hatten. Der Hohepriester [16]) nemlich und die Vornehmsten der Juden, wohl keine andere als die Mitglieder des Synedriums, erschienen vor Festus und trugen ihm ihre Klage wider den Paulus vor. Sie werden es nicht unterlassen haben, sich über die ungebührliche Langsamkeit zu beschweren, mit welcher diese Sache von Felix betrieben worden war und eben dieses mußte ihnen zum Grunde für ihre Bitte an den Festus dienen. Sie erklärten klüglich, daß sie es als eine besondere Gunstbezeigung des Procurators ansehen würden, wenn er sobald als möglich den Proceß des Paulus zur Entscheidung bringen und den Schuldigen verurtheilen werde. Sie fügten die Bitte hinzu: er möge ihn doch zu dem Ende jetzt gleich nach Jerusalem kommen lassen. Dabei war ihre Absicht, den Paulus auf dem Wege umbringen zu lassen. Sie hatten gehofft, um so eher mit diesem Gesuch bei dem Festus durchzudringen, da sie voraussetzten, daß ihm beim Antritt seines Amtes besonders daran liegen müsse, in ein günstiges Verhältniß mit ihnen zu treten. Die erste Bitte an den neuangekommenen Procurator, schmeichelten sie sich, werde keine Fehlbitte seyn, und hatten dies so zuversichtlich gehofft, daß sie schon einen Anschlag zur Ermordung des Apostels, wahrscheinlich durch gedungene Meuchelmörder,

16) Damals war freilich Ismael, des Phabi Sohn, Hoherpriester Joseph. antt. XX, 8, 8; aber vermuthlich ist hier noch immer derselbe Ananias genannt, der von Anfang an der heftigste Feind des Paulus gewesen war. Ἀρχιερεῖς hiessen nemlich auch die, welche das hoheprieſterliche Amt verwaltet hatten.

hing, daß er, wenn er um ſeines Glaubens willen an Chriſtum verfolgt wurde, wie jetzt, mit Recht behaupten konnte, es geſchehe um der Hoffnung willen der Auferſtehung von den Todten [48]). Auch hatte er darin vollkommen Recht, daß er dieſe Lehre als eine phariſäiſche darſtellte, wenn ſie auch im Chriſtenthum durch die eigenthümliche Beziehung auf den Erlöſer eine andere Geſtalt bekommen hatte. Das blieb alſo doch immer wahr, daß die Haupt- und Grundlehre, die er von Chriſto verkündigte, auch von den Phariſäern in heftigem Widerſpruch gegen die Sadducäer behauptet wurde. Darum hatten ſich auch dieſe ſchon früher den Apoſteln viel heftiger widerſetzt, als jene [49]), und zwar jedesmal beſonders um der Lehre von der Auferſtehung willen.

Was Paulus vorhergeſehen hatte, geſchah. Sobald die Phariſäer im Synedrium hörten, daß der Angeklagte zu ihrer Partei ſich zähle, und zugleich, daß es die Lehre von der Auferſtehung ſei, die ihn vor Gericht führe, waren ſie auf ſeiner Seite. Die Sadducäer, zu denen vermuthlich auch der Hoheprieſter, oder der dafür galt, Ananias, gehörte, ergrimmten aber nur um ſo heftiger, indem jetzt auch ihr Ehrgeiz es gebieteriſch forderte, daß ſie ſich den Sieg von ihrer Gegenpartei nicht öffentlich entreiſſen lieſſen. Es entſtand alſo ein heftiger Streit zwiſchen beiden Parteien, der ſich endlich auf Seiten der Phariſäer dahin entſchied, daß die Geſetzgelehrten unter ihnen mit der Erklärung für Paulus auftraten: ſie fänden an ihm nichts Böſes. Es möge wohl ein Geiſt, oder ein Engel ihm erſchienen ſeyn und ihm eine Offenbarung mitgetheilt haben. Wenn aber das ſei, ſo wollten ſie nicht wider ihn ſeyn, um nicht gegen Gott zu ſtreiten [50]).

48) 1 Cor. 15, 13 f.

49) Apoſtelg. 4, 1. 5, 17.

50) Apoſtelg. 5, 38 f. erklärt ſich Gamaliel, auch ein Phariſäer, auf ähnliche Art, wenn er gleich nicht durch den Wider-

politische Macht der Juden gebrochen war und das Gesetz der Römer die Welt regierte. Die ganze Geschichte unseres Apostels und seiner Wirksamkeit, giebt davon fast ein fortlaufendes Zeugniß. Besonders deutlich zeigt sich uns das in der Geschichte seiner Gefangenschaft zu Cäsarea.

Festus verließ nach einem acht bis zehntägigen Aufenthalt Jerusalem und begab sich nach Cäsarea. Die Ankläger des Paulus waren ihm sogleich gefolgt und wie er diesen versprochen hatte, die von Felix verzögerte Sache unverzüglich zu untersuchen, so geschah es auch. Gleich am Tage nach seiner Ankunft hielt er Gericht. Paulus erschien mit seinen Klägern. Diese waren bemüht, viele und schwere Beschuldigungen gegen den Apostel vorzubringen, die sich, wie aus der Verantwortung desselben hervorgeht, auf drei Hauptpunkte zurückführen liessen. Nemlich er habe sich gegen das Gesetz, gegen den Tempel und gegen den Kaiser selbst vergangen. Der letzte Punkt war in der frühern Anklage des Tertullus nicht vorgekommen, wenn nicht etwa die Beschuldigung, daß Paulus überall Aufruhr zu stiften suche und also zum Abfall vom Kaiser das Volk reize, darauf geht. Wahrscheinlich versprachen aber die Juden sich nun einen um so erwünschtern Erfolg, da sie wohl wußten, daß es die Schuldigkeit des Procurators war, die Verletzungen des kaiserlichen Namens und der kaiserlichen Majestät mit Strenge zu strafen. Sie mußten es ferner um so nöthiger halten, gerade diesen Punkt ihrer Anklage recht hervorzuheben, da sie vorhin für die beiden ersten so wenig Anerkennung und Eingang gefunden hatten. Nur fehlte ihren Beschuldigungen das, wodurch sie erst hätten etwas gelten können, nemlich Beweise. Daher mußte es auch dem Beklagten leicht werden, die Grundlosigkeit der drei Stükke, die man gegen ihn vorbrachte, aufzudekken. Er wird dabei vermuthlich, denn Lukas theilt blos den Hauptinhalt seiner Vertheidigung mit, ein ähnliches Verfahren beobachtet haben,

rung des mit sich selbst zerfallenen Synedriums sah und nicht ohne Grund fürchtete, es möge sich am Ende der ganze Sturm über seinen Gefangenen entladen, für dessen Sicherheit er zu sorgen hatte und es wohl um so weniger ungern that, je deutlicher ihm das unwürdige Betragen der Ankläger und Richter des Paulus werden mußte; so gab er der mitgebrachten Soldatenabtheilung Befehl, hineinzudringen in die Rathsversammlung, den Paulus aus ihrer Mitte herauszuführen und in die Festung zurückzubringen. So ward er also in kurzer Zeit zum zweitenmal den Händen seiner ergrimmtesten Feinde entrissen durch einen Heiden. Und von nun an kam er nie wieder in die Gewalt der Juden, die in seinem ganzen kampf- und siegreichen Apostelleben seine beständigen, erbitterten, ihn überall hin verfolgenden Widersacher gewesen waren. Es ist hiebei merkwürdig, daß gerade die Partei, die von dem ersten Augenblikke seiner apostolischen Wirksamkeit an, nemlich die pharisäische, ihn am bittersten haßte und am unermüdlichsten war in ihren Verfolgungen gegen ihn, als gegen den abtrünnigen Verächter und Bestreiter des Gesetzes, daß gerade diese Partei es war, die ihn jetzt frei sprach von aller Schuld. So fällte sie über sich selbst und ihr bisheriges Betragen gegen ihn, wider Willen das Verdammungsurtheil.

Wenn nun gleich der Tribun Lysias von keinen aufrührerischen und gesetzwidrigen Bestrebungen seines Gefangenen etwas hatte erfahren können, so waren doch damals die Verhältnisse des jüdischen Volks zu den Römern von der Art, daß diese alle Vorsicht brauchen mußten bei Vorfällen, die irgendwie zu weitern und größern Unruhen Veranlassung geben konnten. Das Vorgefallene aber war hinreichend, den Lysias von der Nothwendigkeit zu überzeugen, den Paulus bis weiter in Verwahrung zu behalten und wäre es auch nur zur persönlichen Sicherheit desselben gewesen. Dem Apostel selbst mußte seine Lage in jeder Hinsicht bedenklich er-

den Tod verdient, so weigere ich mich nicht zu sterben, wenn aber nichts wahr ist von dem, dessen jene mich anklagen, so hat keiner das Recht, mich an sie auszuliefern. Ich appellire an den Kaiser."

Diese Wendung der Sache war gewiß dem Festus eben so willkommen, als den Juden unerwartet und verhaßt. Jener sah sich nemlich durch die Berufung auf den Kaiser aus der unangenehmen Nothwendigkeit gezogen, ein Urtheil in dieser Sache zu sprechen, das den Juden um so mißfälliger hätte seyn müssen, je gerechter es gewesen wäre; diese dagegen konnten es sich nicht verhehlen, daß, wenn dieser Rechtshandel in Rom entschieden werden solle, sie gänzlich auf das Gelingen ihrer Anschläge würden Verzicht leisten müssen. Festus indessen zögerte nicht mit seiner Erklärung. Nach einer kurzen Unterredung mit seinen Räthen, die ohne Zweifel die Rechtmäßigkeit der Appellation betraf, gab er sie mit Entschiedenheit in den Worten: „Auf den Kaiser hast du dich berufen, zum Kaiser sollst du gehen [18])."

Das war das entscheidende Wort, wodurch der Apostel aus der Gewalt und von den Anklagen seiner jüdischen Verfolger auf immer befreit, obgleich nicht freigesprochen wurde. Seine Sache mußte jetzt in Rom entschieden werden, und dahin zu ziehen, mußte er wohl um so eher bereit seyn, da er die Weisung des Herrn hatte und seine Zusage, daß er dazu berufen sei, in Rom von ihm zu zeugen. So sah er auch, wenngleich

18) Nach der lex Valeria, Porcia und Sempronia war jedem römischen Bürger das Recht verliehen, an das Urtheil des römischen Volks zu appelliren. Nachher ging dies auf die Kaiser über. Plinius sandte daher diejenigen von den Christen, welche römische Bürger waren, zur Entscheidung ihrer Sache nach Rom. Plin. epist. X, 97. quos, quia cives Romani erant, annotavi in urbem remittendos.

Ananias, dem solche Mittel nicht fremd gewesen zu seyn scheinen [52]), zu ihrem schändlichen Vorhaben angestiftet worden. Sie kannten wenigstens die Priester und Angesehensten des Volks, von denen gerade die meisten zur sadducäischen Secte gehörten, zu gut, als daß sie nicht auf ihren Beifall bei diesem Beginnen mit Sicherheit rechnen zu dürfen hätten überzeugt seyn können. Ja, sie konnten sogar mit Gewißheit voraussetzen, daß sie bei diesen willige Handreichung zu der Ermordung eines Unschuldigen finden würden. Sie theilten ihnen daher ihren Anschlag mit und forderten sie zugleich auf, ihnen auf folgende Weise zur Ausführung behülflich zu seyn. Die Obersten und Priester sollten in Verbindung mit dem Synedrium den Tribun ersuchen, er möge doch den Paulus am folgenden Tage wieder vor das Synedrium stellen, indem sie die Absicht hätten, seine Sache noch einmal in Untersuchung zu ziehen. „Wir aber, fuhren die Verschwornen fort, wollen dann dafür sorgen, daß er getödtet wird, ehe er das Synedrium erreicht". Der Anschlag würde, da das Verlangen in dem Lysias wohl keinen Verdacht erregt haben dürfte, indem es sehr natürlich scheinen mußte, daß das Synedrium den Wunsch hegte, die Sache noch einmal vorzunehmen und zu untersuchen, vielleicht gelungen seyn, wenn nicht eine dem Paulus befreundete Seele der Feinde Beginnen erfahren hätte. Nemlich der Sohn der Schwester des Apostels, die vermuthlich zu Jerusalem wohnhaft war, bekam auf einem nicht näher bezeichneten Wege Kunde von dem Vorhaben der Verschwornen. Vielleicht hatte er, da er wußte, daß sein geliebter Verwandter in großer Gefahr war, sich gerade in diesen Tagen aufs kundschaften gelegt, um die Anschläge der Feinde des Verfolgten, wenn es möglich seyn seyn sollte, zu vereiteln. Wie dem aber

52) Joseph. antt. XX, 9, 3.

auch seyn mag, er hatte nicht sobald von dem Verrath gehört, der dem Paulus drohte, als er auf die Burg eilte und es ihm anzeigte. Paulus ließ einen Hauptmann rufen und bat ihn, den Jüngling zum Tribun zu bringen, weil er diesem etwas zu melden habe. Der Hauptmann erfüllte sogleich die Bitte des Gefangenen und Lysias scheint den jungen Mann freundlich aufgenommen zu haben. Er führt ihn beiseit und forscht, was er ihm anzuzeigen habe. Jetzt erfährt er den Mordanschlag des Complotts. Der Jüngling bittet ihn, sich nicht von den Juden täuschen zu lassen, indem sie nur auf seine Zusage warteten, um ihr Vorhaben zu vollbringen.

Lysias kannte die Juden der damaligen Zeit nur zu gut, hatte ähnliche Verbrechen der fanatischen Volkswuth unter ihnen zu oft erfahren, war erst am Tage vorher Zeuge der gegen Paulus aufs höchste gestiegenen Erbitterung der sadducäischen Partei im Synedrium gewesen und der Eindruck dieses unbegränzten Hasses gegen jenen war zu frisch in seinem Gedächtnisse, als daß er den Bericht des Jünglings nur einen Augenblick hätte unwahrscheinlich finden können. Die Sache war überdies durch das beabsichtigte Verbrechen, welches er um so mehr zu verhindern verpflichtet war, seitdem er wußte, daß Paulus das römische Bürgerrecht besaß, von größerer Wichtigkeit geworden, indem ähnliche Vorfälle oft schon die beunruhigendsten Folgen und großes Blutvergiessen herbeigeführt hatten. Mit dem Synedrium konnte er nun gar nicht mehr in Verhandlungen über seinen Gefangenen sich einlassen und selbst konnte er ebenso wenig dessen Sache beendigen. Er beschloß daher sogleich, den verrätherischen Antrag der Juden gar nicht abzuwarten, sondern den Paulus unverzüglich unter sicherer Bedekkung dem Procurator Felix zu Cäsarea zu überliefern, an welchen er ohnehin die ganze Sache zu berichten hatte. Für den Apostel konnte überdies in seiner gegenwärtigen Lage nichts er-

wünſchter ſeyn, als aus Jeruſalem entfernt und nach den Geſetzen Roms gerichtet zu werden. Das Synedrium hatte aber nicht das geringſte Recht, den Paulus zurückzufordern, um ihn nach dem Geſetz der Juden zu richten, bis ihm irgend ein wirkliches Vergehen gegen dieſes nachgewieſen worden, wenn ihn auch nicht der Umſtand, daß er römiſcher Bürger war, ganz dem Gericht der Juden enthoben haben würde. Der Tribun alſo, nachdem er den Jüngling mit der Weiſung, niemand zu ſagen, daß er ihm die Sache angezeigt habe, entlaſſen hatte, gab ſogleich die nöthigen Befehle zur ſichern Abführung des Paulus nach Cäſarea. Er ließ zwei Centurionen kommen und befahl ihnen, daß ſie zweihundert Mann zu Fuß, ſiebenzig zu Pferde und auſſerdem noch zweihundert Troßknechte [53]) bereit halten ſollten, um neun Uhr des Abends nach Cäſarea abzugehen. Zugleich verordnete er, daß Laſtthiere [54])

---

53) Apoſtelg. 23, 23. δεξιολάβοι. Die Bedeutung dieſes Wortes iſt ungewiß, aber da die στρατιῶται und ἱππεῖς die eigentliche militäriſche Bedekkung bezeichnen, ſo iſt es am wahrſcheinlichſten, daß hier Troßknechte gemeint ſind. Daß Lyſias 200 „Leibgardiſten" ſollte mitgeſchikt haben, iſt eben ſo unwahrſcheinlich, als daß δεξιολάβοι „Lanzenträger" ſeyn ſollten.

54) Apoſtelg. 23, 24. κτήνη. Den Plur. hier geradezu für den Singular zu nehmen, iſt willkürlich. Daß mehr als ein Laſtthier für den Paulus in Bereitſchaft gehalten werden ſollte, läßt ſich daraus erklären, daß der zur ſichern Bewachung des Gefangenen an ihn geſchloſſene Soldat, neben ihm reiten mußte. κτῆνος heißt übrigens jedes Laſtthier. Suidas: κτῆνος τὸ ζῶον. Etym. M.: κτήνη κυρίως ἐπὶ τῶν σφαζομένων εἰς βρῶσιν — καταχρηστικῶς καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. Wahrſcheinlich ſind in unſrer Stelle Maulthiere gemeint. Dieſe Anordnung hatte wohl zunächſt den Zweck, die Reiſe zu beſchleunigen. Daß Lyſias übrigens eine Bedekkung von beinahe 500 Mann für den Paulus beſtimmte, zeigt deutlich, wie wenig er die Gefahr für gering anſah, indem er vorausſetzen konnte, daß

dem wenigstens die auswärtigen Juden, sobald sie Christen wurden, ihre Beiträge zurückhielten und sie zur Unterstützung der Gemeine verwandten. Ferner hatte der König Agrippa vom Kaiser das Recht erhalten, den Hoheupriester zu ernennen. Es konnte ihm aber nicht verborgen bleiben, daß das Ansehen desselben durch die Lehre von dem erschienenen Christus nicht begünstigt, oder gefördert werde, wenn er es auch noch nicht einsehen konnte, daß der Glaube an den Herrn den Tempel veröden, die Opferaltäre umstürzen und das Ansehen der Priester vernichten müsse. Und daß er soweit nicht sah, mogte allerdings seiner Duldsamkeit gegen die Christen sehr zu statten kommen.

Er äusserte gegen den Festus seinen Wunsch, den Paulus selbst zu hören und es ward ihm die Erfüllung desselben gleich auch den folgenden Tag sehr bereitwillig zugesagt. Festus scheint sich mit Agrippa verabredet zu haben, die Versammlung, in welcher der Apostel vernommen werden sollte, recht ansehnlich und durch den äussern Glanz ihrer Würde feierlich zu machen. Wohl mogten sie dabei keinen andern Zweck haben, als sich selbst in ihrer Herrlichkeit nicht sowohl vor dem Gefangenen, als vor denen zu zeigen, die sie zu dieser Versammlung einladen wollten. Aber merkwürdig bleibt es doch immer, daß diese gering scheinende Veranlassung, — denn ein förmliches gerichtliches Verhör, wo Festus und Agrippa in ihrer Amts- und Herrscherwürde hätten erscheinen müssen, war es nicht und konnte es nicht seyn, nachdem die Sache an den Kaiser gewiesen war, — eine so glänzende Versammlung herbeiführte. Agrippa und Berenike erschienen mit großer Pracht in dem Gerichtssaal. Auch Festus und mit ihm die Tribunen von der römischen Besatzung zu Cäsarea [23]), so wie die ersten und ange-

23) Nach Josephus (de bello Jud. I, 3, 4. 2.) bestand diese aus fünf Cohorten. Jede Cohorte hatte ihren χελίαρχος, oder Tribun.

der Maaßregeln des Lysias, der freilich von der beabsichtigten Geisselung schweigt, eine eigentliche Empfehlung des Apostels an den Felix, indem ihm ein Zeugniß seiner Unschuld gegeben wird. Vielleicht war die öftere Unterredung des Lysias mit dem Paulus nicht ohne Wirkung auf jenen geblieben und es konnte wohl nicht fehlen, daß er nicht irgendwie hätte einsehen sollen, er habe hier keinen gewöhnlichen Juden vor sich. Von der Gerechtigkeit und Milde des Felix konnte der Tribun keine besonders günstige Meinung haben, da jeder es wußte, daß jene beiden Tugenden so gut, wie andere, demselben fremd waren [56]). Aber eben deswegen scheint Lysias bemüht gewesen zu seyn, dem Procurator gleich anfangs von Paulus die rechte, d. h. eine günstige Meinung beizubringen, indem er das Betragen der Juden ebenfalls nach Verdienst würdigte, damit Felix nicht gar zu leicht sich von ihnen möchte hintergehen, oder mit Wissen bereden lassen.

Der Befehl des Lysias wurde pünktlich ausgeführt. Noch vor Anbruch des Tages hatte der Heereshaufe mit dem Paulus Antipatris [57]), ein Städt-

---

Gefangenen schrieb, heißt in den römischen Gesetzen elogium. Cod. Theod. lib. 13. tit. 5. de navicularüs l. 38.

56) Wir haben schon oben Beispiele angeführt, die den Felix als einen ungerechten und grausamen Mann charakterisirn. Tacitus stimmt in diesem Urtheil ganz mit Josephus überein. So heißt es in dessen hist. V, 9, 6. Claudius defunctis regibus, aut ad modicum redactis, Judaeam provinciam equitibus Romanis aut libertis permisit, e quibus Antonius Felix, per omnem saevitiam ac libidinem, ius regium servili ingenio exercuit. Annal. XII, 54. 1. At non frater eius (Pallantis) cognomento Felix pari moderatione agebat, iam pridem Judaeae impositus, et cuncta malefacta sibi impune ratus, tanta potentia subnixo.

57) Nach Joseph. antt. XIII, 15, 1. hieß dieser Ort früher Καβαρζαβᾶ, aber Herodes der Große erweiterte und

chen, das auf dem Wege von Jeruſalem nach Cäſarea lag und acht römiſche Milliarien, folglich 1⅔ deutſche Meilen, von erſterer Stadt entfernt war, erreicht. Hier war nun allerdings Paulus durch die Entfernung von Jeruſalem vor ſeinen Feinden ſicherer, obgleich es nicht für unwahrſcheinlich angeſehen werden durfte, daß, wenn es ihnen hätte gelingen ſollen, ſeine Abreiſe und die Richtung ſeines Weges auszukundſchaften, ihre Verfolgungen auch über Jeruſalem hinaus ſich erſtrekken würden. Daher hatte der Tribun, der in der ganzen Sache nicht nur als ein dienſteifriger und kluger, ſondern auch als ein edler Mann erſcheint, die Begleitung des Paulus ſo angeordnet, daß die vierhundert Mann Fußvolk nur bis Antipatris mitgehen, die weitere Reiſe aber bis Cäſarea unter der Bedekkung der ſiebenzig Reiter zurückgelegt werden ſollte. Dies geſchah gleich am folgenden Morgen nach der Abreiſe von Jeruſalem. Die vierhundert kehrten in die Burg Antonia zurück, während Paulus mit den ſiebenzig Reitern nach Cäſarea zog. Joſephus giebt die Entfernung Cäſareas von Jeruſalem auf 600 Stadien, alſo auf 15 deutſche Meilen an [58]): dieſe Angabe ſcheint aber nicht ganz genau zu ſeyn, ſondern die Entfernung war etwas geringer. Nach der Berechnung eines alten itinerarium Hierosolymitanum beträgt ſie 544, oder nach einer andern Angabe in demſelben itinerarium 84 Stadien. Die leztere Beſtimmung trifft faſt

---

verſchönerte denſelben und gab ihm den Namen Antipatris zu Ehren ſeines Vaters Antipater. Joseph. antt. XVI, 5, 2. de bello Jud. I, 21, 9. Lightfoot in der Chorographia, die dem Ev. Matth. vorgeſezt iſt p. 107. Reland. Palaest. p. 371. 378. 461. 568. 455. u. a. Auch Wetst. z. Apoſtelg. 23, 31.

58) Joseph. de bello Jud. I, 3, 5. χωρίον δ' αὐτῷ [Ἀντιγόνῳ] πρὸς ὀφαγὴν, Στράτωνος πύργος [Καισαρεία] εἴμαρτο· καὶ τοῦτο μὲν ἀφ' ἑξακοσίων σταδίων ἐντεῦθεν ἐστίν.

ganz, nemlich bis auf 8 Stadien, mit dem itinerarium Antonini zusammen [59]). Wenn man nun erwägt, daß die aus Josephus angeführten Worte in der Rede eines Wahrsagers, der den Tod des Antigonus vorher verkündigt hatte, vorkommen und also nicht die eigenen Worte des Josephus sind, so darf man wohl mit Gewißheit annehmen, daß 600 als eine runde Zahl angegeben ist. Der Unterschied ist in jedem Fall gering und er schwindet noch mehr, wenn man bemerkt, daß in den beiden genannten Itinerarien niemals die halben Milliarien mitgezählt zu werden scheinen, da es sich doch wohl nicht immer traf, daß die Entfernungen nach ganzen Milliarien genau angegeben werden konnten. War nun aber Cäsarea 14 bis 15 deutsche Meilen von Jerusalem entfernt, so wird Paulus in zwei Tagereisen, das heißt aber hier, da die Nacht hindurch auch gereist wurde, in der Zeit von zwei Nächten und einem Tage, den Ort seiner Bestimmung erreicht haben.

Zweites Kapitel.

Paulus im Gefängniß zu Cäsarea — Felix — Verhör des Apostels vor Felix — Erfolg dieses Verhörs — Drusilla — Paulus vor Felix und Drusilla ein Prediger der Gerechtigkeit und des Gerichts — Benehmen des Felix gegen den Paulus — die schlechten Absichten des Felix werden vereitelt — Felix wird abberufen und in Rom von den Juden angeklagt — seines Bruders, Pallas, Einfluß befreit ihn von der Strafe — Porcius Festus, Nachfolger des Felix — vergebliche Anschläge der Juden auf den Paulus — dessen Verhör vor Festus — Paulus appellirt an den Kaiser — Herodes Agrippa II. und seine Schwester Berenike — Paulus vor dem Könige Agrippa und dem Festus.

Sobald er zu Cäsarea angekommen war, wurde der Brief des Lysias dem Procurator übergeben und Paulus ihm vorgestellt. Dieser las den Brief und

59) S. Relandi Palaestina p. 444.

durch den Beistand Gottes, der mir zu Theil wurde, stehe ich aufrecht bis auf den heutigen Tag und lege Zeugniß ab vor Klein und Groß, nichts lehrend, als wovon die Propheten und Moses geredet haben, daß es geschehen werde: daß nemlich Christus leiden müsse und der Erste in der Auferstehung der Todten, ein Licht verkündigen werde dem Volk und den Heiden." Hier unterbrach ihn Festus, dem besonders bei dem Worte, daß der Auferstandene auch den Heiden ein Licht des Heils werden solle, die Geduld ausgegangen zu seyn scheint, mit dem Ausrufe: „du bist wahnsinnig, Paulus! deine viele Wissenschaft bringt dich zum Wahnsinn." Ohne sich jedoch durch diese Unterbrechung, die ihm freilich wohl zeigen mußte, wie weit Festus von dem Verständniß seiner Worte entfernt war, aus der Fassung bringen zu lassen, erwiederte Paulus: „Ich bin nicht wahnsinnig, vortrefflicher Festus, sondern ich rede Worte der Wahrheit und Besonnenheit. Der König, zu welchem ich mit Freimüthigkeit rede, kennt diese Dinge wohl, und ich glaube nicht, daß ihm etwas von diesem allen unbekannt seyn kann, denn es ist nicht in einem Winkel geschehen." Darauf sich an den König wendend fährt er fort: „Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubst." Dieser, indem er eine ausweichende Antwort sucht, kann doch der Kraft der Wahrheit nicht ganz widerstehen, für welche seine Worte, wenn vielleicht auch ohne seinen Willen, ein starkes Zeugniß geben: „In Kurzem überredest du mich, ein Christ zu werden [27])." Dieses Geständniß

27) Apostelg. 26, 28. ἐν ὀλίγῳ με πείθεις χριστιανὸν γενέσθαι. Diese Worte werden bekanntlich verschieden verstanden. Entweder man nennt sie als eine vollkommen ernstlich gemeinte Erklärung des Agrippa: beinahe überredest du mich, ein Christ zu werden; oder sie werden so verstanden, als läge eine Ironie in ihnen: du möchtest es wohl in Kurzem durch deine Ueberredung dahin bringen, mich zu einem Christen zu machen! Daß das Bekenntniß des

um so weniger haben, da in Jerusalem die Christen um so mehr als Juden erscheinen mußten, je weniger sie das Gesetz aufzugeben geneigt waren. Da sie nun überdies in ihrem Thun und Treiben durch nichts die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zogen, sondern durch ihr ruhiges Verhalten und ihren stillen Wandel derselben vielmehr sich entziehen mußten; so kann es nicht auffallen, daß weder Felix, noch Lysias eine Kunde von der christlichen Gemeinschaft zu haben scheint. Wahrscheinlich brachte diese Unkunde, wenigstens was den Felix betraf, dem Apostel und der Sache, für die er jetzt leiden mußte, eher Gewinn, als Nachtheil.

Fünf Tage nach der Ankunft des Paulus zu Cäsarea erschienen auch seine Ankläger, um ihre Beschwerden über ihn vor den Felix zu bringen. Der Hohepriester Ananias kam selbst mit den Aeltesten des Synedriums, begleitet von einem römischen Sachwalter, Tertullus. Man sieht hieraus, wie viel jenen Feinden des Apostels, die wahrscheinlich hauptsächlich der sadducäischen Partei angehörten, daran gelegen war, daß sie ihre Absicht erreichen möchten. Daß sie einen Römer zum Wortführer gewählt hatten, gab der Sache noch mehr Gewicht, indem sie jetzt nach den Formen des römischen Rechts geführt werden sollte [2]). Auf der andern Seite konnte aber nicht leicht den Bemühungen des Hohenpriesters und seiner Mitverbündeten etwas weniger günstiger seyn, als die rechtsförmliche Behand-

2) Unter der römischen Oberherrschaft mußten die Juden ihre Rechtshändel vor den römischen Gerichten und nach römischen Gesetzen führen. Dadurch wurden sie genöthigt, sich der römischen Sachwalter zu bedienen, theils wegen ihrer Unkunde der lateinischen Sprache, theils wegen Unbekanntschaft mit dem römischen Recht. Für die römischen Rechtsgelehrten war die Ausübung ihrer Wissenschaft und Redekunst in den Provinzen, eine Vorübung für eine spätere wichtigere Wirksamkeit in Rom selbst. Cic. pro Coelio c. 30.

ıg der Sache. Denn es ließ ſich leicht vorher ſehen, ß Paulus auf dieſem Wege am erſten frei geſprochen rden müſſe. Tertullus indeſſen, von den Juden ge- nnen, bemühte ſich, der Anklage gegen Paulus den ıſtrich einer vollkommnen Rechtsgültigkeit vor dem lix zu geben, indem er es auch an Schmeicheleien ht fehlen ließ, durch welche er den Mann zu gewin- ı hoffte, dem das Recht immer weniger galt, als ı perſönlicher Vortheil und ſein Anſehen. Als Pau- vor dem Gericht erſchienen war, brachte jener fol- ıde Anklage gegen ihn vor.

„Daß wir durch dich eines ungeſtörten Friedens ießen [3]) und daß durch deine Fürſorge die Wohlfahrt ſes Volkes in jeder Hinſicht und überall ſo gut be- hen iſt, das, vortrefflicher Felix, erkennen wir mit r Dankbarkeit. Damit ich dich aber nicht zu lange nühe, bitte ich dich, du wolleſt uns in der Kürze t deiner gewohnten Gütigkeit vernehmen. Wir haben nlich gefunden, daß dieſer Menſch eine Peſt iſt, und ter allen Juden im ganzen römiſchen Reiche Aufruhr egt, als das Haupt der Secte der Nazaräer. Auch er den Tempel zu entweihen geſucht. Darum er- ffen wir ihn und wollten ihn nach unſerm Geſetz ten. Aber Lyſias, der Tribun, kam dazwiſchen und ːiß ihn mit großer Gewalt unſern Händen, indem ſeinen Anklägern befahl, zu dir zu kommen. Du ſt, wenn du ihn verhörſt [4]), es von ihm ſelbſt er-

3) Er konnte dies mit einem Schein von Wahrheit ſagen, in- dem Felix allerdings, wie ſchon oben bemerkt worden iſt, das Land von einer Menge Räuber gereinigt, manche An- ſtifter von Unruhen hingerichtet und manchen Aufruhr un- terdrückt hatte. Joseph. antt. XX, 8. de bello Jud. II, 13. Daß er ſich aber auch ſelbſt Gewaltthätigkeiten und Unge- rechtigkeiten aller Art erlaubt hatte, iſt ſchon gezeigt worden.

4) Apoſtelg. 24, 8. παρ' οὗ wollen einige auf den Lyſias be- zogen wiſſen, indem ſie es theils unwahrſcheinlich finden, daß der Kläger ſich auf das Zeugniß des Angeklagten beru-

Ananias, dem solche Mittel nicht fremd gewesen zu seyn scheinen [52]), zu ihrem schändlichen Vorhaben angestiftet worden. Sie kannten wenigstens die Priester und Angesehensten des Volks, von denen gerade die meisten zur sadducäischen Secte gehörten, zu gut, als daß sie nicht auf ihren Beifall bei diesem Beginnen mit Sicherheit rechnen zu dürfen hätten überzeugt seyn können. Ja, sie konnten sogar mit Gewißheit voraussetzen, daß sie bei diesen willige Handreichung zu der Ermordung eines Unschuldigen finden würden. Sie theilten ihnen daher ihren Anschlag mit und forderten sie zugleich auf, ihnen auf folgende Weise zur Ausführung behülflich zu seyn. Die Obersten und Priester sollten in Verbindung mit dem Synedrium den Tribun ersuchen, er möge doch den Paulus am folgenden Tage wieder vor das Synedrium stellen, indem sie die Absicht hätten, seine Sache noch einmal in Untersuchung zu ziehen. „Wir aber, fuhren die Verschwornen fort, wollen dann dafür sorgen, daß er getödtet wird, ehe er das Synedrium erreicht". Der Anschlag würde, da das Verlangen in dem Lysias wohl keinen Verdacht erregt haben dürfte, indem es sehr natürlich scheinen mußte, daß das Synedrium den Wunsch hegte, die Sache noch einmal vorzunehmen und zu untersuchen, vielleicht gelungen seyn, wenn nicht eine dem Paulus befreundete Seele der Feinde Beginnen erfahren hätte. Nemlich der Sohn der Schwester des Apostels, die vermuthlich zu Jerusalem wohnhaft war, bekam auf einem nicht näher bezeichneten Wege Kunde von dem Vorhaben der Verschwornen. Vielleicht hatte er, da er wußte, daß sein geliebter Verwandter in großer Gefahr war, sich gerade in diesen Tagen aufs kundschaften gelegt, um die Anschläge der Feinde des Verfolgten, wenn es möglich seyn seyn sollte, zu vereiteln. Wie dem aber

52) Joseph. antt. XX, 9, 3.

ausgeführt wurde. Mit mehreren andern Gefangenen wurde er einem Hauptmann von der kaiserlichen Cohorte [1]), Namens Julius, übergeben. Unter seiner Aufsicht wurden sie auf ein Schiff von Adramyttium [2]), einer Stadt an der Küste von Mysien, welches dahin zurückzukehren bestimmt war, gebracht. Die Fahrt ging von Cäsarea aus, und Begleiter des Paulus waren Lukas und Aristarch, der Macedonier aus Thessalonike [3]). Das Schiff sollte mehrere Handelsplätze an den Küsten Kleinasiens besuchen, um seine Waaren aus Phönicien abzusetzen. — Schon am Tage nach der Abfahrt wurde Sidon erreicht, nachdem das Vorgebirge des Carmel, das durch manche versteckte Klippen und Untiefen den Seefahrern, eben weil sie sich nahe an der Küste hielten, nicht weniger verderblich zu seyn pflegte, als der Meerbusen von Ptolemais [4]), ohne Ungemach vorübergeschifft war.

---

1) Weil in Judäa keine ganze Legion (von 10 Cohorten) römischer Soldaten sich befand, hatten die einzelnen Cohorten besondere Namen, was sonst nicht der Fall war. Sonst wurden sie blos gezählt, die erste, zweite, dritte u. s. w.

2) Nach Hieronymus haben manche Ausleger an Adrumetum, eine Stadt an der Küste von Afrika, gedacht. Aber es beruht diese Annahme auf einem Irrthume, denn alle Handschriften lesen, wenn auch abweichend in der Schreibung des Namens, der überhaupt, wie man aus Steph. Byz. sieht, verschieden geschrieben wurde, doch so, daß nur Adramyttium verstanden werden kann, welches auch der Reise des Paulus, die nicht nach Afrika, sondern nach Asien zunächst gerichtet war, angemessen ist. Aus der Vulgata, welche Apostelg. 27, 2. übersetzt: ascendentes navem Adrumetinam, ist dieser Irrthum in die französischen und italiänischen Uebersetzungen gekommen, gegen welchen auch der Astronom v. Zach sich erklärt in s. correspondence astronomique etc. Vol. IX. p. 77.

3) Für die Behauptung des Calvin, daß wahrscheinlich erst eine Strecke des Weges zu Lande zurückgelegt worden sei, etwa bis Sidon, lassen sich keine genügende Gründe anführen.

4) Strabo XVI. p. 758, Almel. p. 1099.

Zu Sidon, dieſer weltberühmten Handelsſtadt, welche der Fluß Tamyras mitten durchſchnitt [5]), wodurch dem Handel manche Erleichterung gewährt wurde, hatte das Schiff wahrſcheinlich noch einen Theil ſeiner Ladung einzunehmen. Daher wurde hier ein kleiner Aufenthalt gemacht und der Hauptmann Julius, der ohne Zweifel von dem Feſtus beſondere Verhaltungsregeln in Anſehung des Paulus erhalten hatte, ihn nicht als einen gemeinen Gefangenen zu behandeln, und auch wohl ſelbſt ein gewiſſes Wohlwollen gegen ihn hegte, erlaubte dieſem, wahrſcheinlich nachdem er ihn der Bande und der militäriſchen Wache entledigt hatte, ſeine Freunde, die Chriſten in dieſer Stadt zu beſuchen und ſich bei ihnen zu erquikken. Von dieſen, die ihn ſchon aus frühern Beſuchen kannten und in Anſehung ihrer Förderung im Evangelium ihm viel zu verdanken haben mochten, wird der Apoſtel auch wohl zur Fortſetzung ſeiner Reiſe mit manchem unterſtützt worden ſeyn. Als von Sidon die Anker gelichtet worden waren, entfernte das Schiff ſich von der phöniciſchen Küſte und nahm ſeine Richtung auf Cypern, das man rechts liegen ließ [6]). Bald darauf erhob ſich aber ein widriger Wind, ſo daß die Fahrt

5) Strabo XVI. p. 756. Almel. p. 1097.

6) Ueber den Ausdruck ὑποπλεῖν, subnavigare, sublegere, hin unter dem Lande halten, in der Schifferſprache, oder: hin unter dem Lande ſteuern, ſ. Larsen tentamen exegetico-criticum in iter Pauli Apostoli maritimum Caesarea Puteolos. p. 6 sq. Es iſt eine Vorſtellung, die nur aus der Unkunde der Schiffahrt hervorgehen kann, wenn man meint, das Schiff habe deswegen ſich der Küſte der Inſel nahe gehalten, um die Kraft des Gegenwindes dadurch zu ſchwächen. Hätte hier das Schiff ſchon mit widrigem Winde zu kämpfen gehabt, nemlich während der Fahrt längs Cypern, ſo wäre es genöthigt geweſen, die hohe See wenigſtens inſoweit zu ſuchen, in wie fern dies zu einer Kreuzfahrt gegen den Wind nöthig geweſen wäre. Doch iſt es wohl zweifelhaft, ob die Alten dieſe Art gegen den Wind zu ſegeln kannten.

r den Paulus bereit gehalten würden, damit sie ihn her zu dem Procurator Felix brächten. An diesen rieb darauf Lysias, als Bericht über den Gefange- n, folgenden Brief:

„Claudius Lysias dem vortrefflichen Statthalter lix, Heil!

Dieser Mann, der von den Juden ergriffen ward d beinahe von ihnen wäre ermordet worden, habe , indem ich mit der Besatzung dazwischen kam, ihren nden entrissen, da ich hörte, daß er ein römischer irger wäre. Um zu erfahren, welche Klage sie wi- ihn vorbrächten, führte ich ihn vor ihr Synedrium, ich denn fand, daß die Anklage gewisse Streitfra- ihres Gesetzes betraf, daß man ihn aber nichts zum rwurf machen konnte, welches Tod oder Gefängniß dient hätte. Indessen ward mir angezeigt, daß die den damit umgingen, einen hinterlistigen Anschlag en den Mann auszuführen; daher sende ich ihn dir erzüglich zu und zeige seinen Klägern an, daß sie t ihrer Klage gegen ihn bei dir einkommen müssen. e wohl".

Dieser Brief, den Lukas wohl nur im Auszuge getheilt hat [5]), enthält neben der Rechtfertigung

mit den eigentlichen Verschwornen, eine Menge anderer gleichen Sinnes und zu gleicher That bereit waren; wir sehen aber auch, wie sehr dem Lysias an der Sicherheit des Apostels lag.

5) Apostelg. 23, 25. Der Ausdruck τύπος scheint anzudeuten, daß Lukas nur einen Auszug aus dem ausführlichern Bericht des Lysias mittheilt; denn τύπος ist Grundriß, Abriß, das, was die Grundzüge eines auszuführenden Ganzen enthält. Es läßt sich auch eher wahrscheinlich finden, daß Paulus, und durch ihn Lukas, Kenntniß des allgemeinen Inhalts jenes Briefes, als den Besitz desselben, der aus den Händen der Centurionen in die des Felix überging, sollte erlangt haben, obgleich ich auch das Letztere nicht unmöglich nennen möchte. Ein solcher Brief, welchen ein Unterbeamter einem höhern Beamten bei der Uebersendung von

der Maasregeln des Lysias, der freilich von der beabsichtigten Geisselung schweigt, eine eigentliche Empfehlung des Apostels an den Felix, indem ihm ein Zeugniß seiner Unschuld gegeben wird. Vielleicht war die öftere Unterredung des Lysias mit dem Paulus nicht ohne Wirkung auf jenen geblieben und es konnte wohl nicht fehlen, daß er nicht irgendwie hätte einsehen sollen, er habe hier keinen gewöhnlichen Juden vor sich. Von der Gerechtigkeit und Milde des Felix konnte der Tribun keine besonders günstige Meinung haben, da jeder es wußte, daß jene beiden Tugenden so gut, wie andere, demselben fremd waren [56]). Aber eben deswegen scheint Lysias bemüht gewesen zu seyn, dem Procurator gleich anfangs von Paulus die rechte, d. h. eine günstige Meinung beizubringen, indem er das Betragen der Juden ebenfalls nach Verdienst würdigte, damit Felix nicht gar zu leicht sich von ihnen möchte hintergehen, oder mit Wissen bereden lassen.

Der Befehl des Lysias wurde pünktlich ausgeführt. Noch vor Anbruch des Tages hatte der Heereshaufe mit dem Paulus Antipatris [57]), ein Städt-

---

Gefangenen schrieb, heißt in den römischen Gesetzen elogium. Cod. Theod. lib. 13. tit. 5. de navicularüs l. 38.

56) Wir haben schon oben Beispiele angeführt, die den Felix als einen ungerechten und grausamen Mann charakterisirn. Tacitus stimmt in diesem Urtheil ganz mit Josephus überein. So heißt es in dessen hist. V, 9, 6. Claudius defunctis regibus, aut ad modicum redactis, Judaeam provinciam equitibus Romanis aut libertis permisit, e quibus Antonius Felix, per omnem saevitiam ac libidinem, ius regium servili ingenio exercuit. Annal. XII, 54. 1. At non frater eius (Pallantis) cognomento Felix pari moderatione agebat, iam pridem Judaeae impositus, et cuncta malefacta sibi impune ratus, tanta potentia subnixo.

57) Nach Joseph. antt. XIII, 15, 1. hieß dieser Ort früher Χαβαρζαβᾶ, aber Herodes der Große erweiterte und

durch seinen Namen Kaloi Limenes, oder Guthafen, anzukündigen schien. Allein daß er keine gehörige Sicherheit zu geben geeignet war und also seinen Namen nicht mit Recht trug, sehen wir aus dem, was sogleich (V. 12.) folgt. Das Schwierigste bei der Sache ist jedoch dieses, daß die alten Geographen von einem Hafen, oder einer Stadt jenes Namens nichts wissen [12]). Nach neuern Reisebeschreibern giebt es auf Kreta noch zwei Orte, wo sich Sagen von der Anwesenheit des Paulus im Munde des Volks erhalten haben. Erstlich in Girapetra (Hierapytna) [13]); allein der Hafen von Hierapytna war so höchst ungünstig gelegen, daß man nicht begreift, wie er hätte den Namen καλοὶ λιμένες bekommen sollen. Wenn man auch hiergegen bemerken wollte, daß ja wirklich der Hafen καλοὶ λιμένες von Lukas (27, 12), als ein ungünstiger bezeichnet werde; so findet man nirgend in der Nähe von Hierapytna eine Stadt, oder einen Ort, dessen Namen sich in dem von Lukas angeführten Lasäa wieder erkennen lasse [14]). Der zweite Ort, wo sich eine Erinnerung an Paulus erhalten haben soll, liegt zwischen den beiden Häfen Metallum und Lebên. Man nennt nemlich noch jetzt daselbst eine Bucht καλοὺς λιμένας. Die Sage erzählt, daß Paulus von

---

12) Beza N. T. ed. 1589. p. 541. bemerkt freilich, daß der Name καλοὶ λιμένες sich bis auf die neueren Zeiten herab, auf Kreta erhalten habe, allein er giebt nicht näher an, welcher Ort diesen Namen führe. Steph. Byz. weiß aus dem περίοδος des Eudoxus einen Ort καλὴ ἀκτή zu nennen, er setzt hinzu: ἔστι δὲ μεγάλη κώμη (Steph. ed. Pinedo p. 346.), also ein großer Flecken. Ob aber diese καλὴ ἀκτή mit dem Hafen καλοὶ λιμένες zusammenhing, darüber läßt sich bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten darüber, nichts bestimmen. S. Höck Kreta. 1 B. S. 440.

13) Ueber Hierapytna s. Höck a. a. O. S. 16 f.

14) Es könnte sich diese Sage auch auf den frühern Aufenthalt des Apostels auf Kreta beziehen. Vrgl. oben S. 193 f.

ganz, nemlich bis auf 8 Stadien, mit dem itinerarium Antonini zusammen 59). Wenn man nun erwägt, daß die aus Josephus angeführten Worte in der Rede eines Wahrsagers, der den Tod des Antigonus vorher verkündigt hatte, vorkommen und also nicht die eigenen Worte des Josephus sind, so darf man wohl mit Gewißheit annehmen, daß 600 als eine runde Zahl angegeben ist. Der Unterschied ist in jedem Fall gering und er schwindet noch mehr, wenn man bemerkt, daß in den beiden genannten Itinerarien niemals die halben Milliarien mitgezählt zu werden scheinen, da es sich doch wohl nicht immer traf, daß die Entfernungen nach ganzen Milliarien genau angegeben werden konnten. War nun aber Cäsarea 14 bis 15 deutsche Meilen von Jerusalem entfernt, so wird Paulus in zwei Tagereisen, das heißt aber hier, da die Nacht hindurch auch gereist wurde, in der Zeit von zwei Nächten und einem Tage, den Ort seiner Bestimmung erreicht haben.

Zweites Kapitel.

Paulus im Gefängniß zu Cäsarea — Felix — Verhör des Apostels vor Felix — Erfolg dieses Verhörs — Drusilla — Paulus vor Felix und Drusilla ein Prediger der Gerechtigkeit und des Gerichts — Benehmen des Felix gegen den Paulus — die schlechten Absichten des Felix werden vereitelt — Felix wird abberufen und in Rom von den Juden angeklagt — seines Bruders, Pallas, Einfluß befreit ihn von der Strafe — Porcius Festus, Nachfolger des Felix — vergebliche Anschläge der Juden auf den Paulus — dessen Verhör vor Festus — Paulus appellirt an den Kaiser — Herodes Agrippa II. und seine Schwester Berenike — Paulus vor dem Könige Agrippa und dem Festus.

Sobald er zu Cäsarea angekommen war, wurde der Brief des Lysias dem Procurator übergeben und Paulus ihm vorgestellt. Dieser las den Brief und

59) S. Relandi Palaestina p. 444.

igte den Paulus, aus welcher Provinz er sei? Als die Antwort erhielt: aus Cilicien, ließ er für jetzt Untersuchung seiner Sache ruhen und ertheilte ihm n Bescheid, daß er ihn verhören wolle, wenn auch ne Ankläger angekommen seyn würden. Darauf be- l er, daß man ihn im Pallast des Herodes [1]) be- ichen solle. Paulus befand sich also jetzt in der Ge- lt eines Mannes, den die Geschichte nur als einen gerechten, gewaltthätigen, grausamen und wollüstigen enschen schildert. Aber wenn gleich von einem soln, der Bestechung und andern Mitteln der Intrigue gänglichen Manne wenig Schutz zu erwarten war, so ißte der Umstand dem Paulus günstig seyn, daß seine ache gar nichts darbot, wodurch irgendwie die wilde denschaft des Felix hätte angeregt werden können. a die ganze Angelegenheit den Glauben der Juden betreffen schien, so mußte sie den Felix um so mehr ichgültig lassen, indem er weder Neigung, noch Be- f in sich fühlen konnte, sich in die Religionsstreitig- iten derselben zu mischen. Denn daß es sich hier von ier andern, als der jüdischen, von einer neuen Glau- nsweise, von dem Glauben der Christen handelte, da- n hatte der Römer gar keine Ahnung und konnte sie

1) Apostelg. 23, 35. πραιτώριον eigentlich der Pallast des Prätors, aber nicht blos des Prätors, sondern der Procon- suln, Proprätoren. Cic. in Verr. act. 2. libr. V. c. 12. 31. 35. Zu Jerusalem wurde so die Königsburg zur Zeit der römischen Procuratoren genannt. Matth. 27, 27. Mark. 15, 16. Joh. 18, 28. 33. 19, 9. Zu Cäsa- rea war es der von Herodes erbaute Pallast, also wurden auch fürstliche Palläste überhaupt mit diesem Namen belegt. Sueton. Calig. c. 37. In exstructionibus praetorio- rum atque villarum, omni ratione posthabita, ni- hil tam efficere concupiscebat, quam quod posse effici negaretur. Uebrigens scheint Felix in jenem Pallast des Herodes, in welchem sich ohne Zweifel auch Gefängnisse befanden, nicht residirt zu haben.

rung des mit sich selbst zerfallenen Synedriums sah und nicht ohne Grund fürchtete, es möge sich am Ende der ganze Sturm über seinen Gefangenen entladen, für dessen Sicherheit er zu sorgen hatte und es wohl um so weniger ungern that, je deutlicher ihm das unwürdige Betragen der Ankläger und Richter des Paulus werden mußte; so gab er der mitgebrachten Soldatenabtheilung Befehl, hineinzudringen in die Rathsversammlung, den Paulus aus ihrer Mitte herauszuführen und in die Festung zurückzubringen. So ward er also in kurzer Zeit zum zweitenmal den Händen seiner ergrimmtesten Feinde entrissen durch einen Heiden. Und von nun an kam er nie wieder in die Gewalt der Juden, die in seinem ganzen kampf- und siegreichen Apostelleben seine beständigen, erbitterten, ihn überall hin verfolgenden Widersacher gewesen waren. Es ist hierbei merkwürdig, daß gerade die Partei, die von dem ersten Augenblikke seiner apostolischen Wirksamkeit an, nemlich die pharisäische, ihn am bittersten haßte und am unermüdlichsten war in ihren Verfolgungen gegen ihn, als gegen den abtrünnigen Verächter und Bestreiter des Gesetzes, daß gerade diese Partei es war, die ihn jetzt frei sprach von aller Schuld. So fällte sie über sich selbst und ihr bisheriges Betragen gegen ihn, wider Willen das Verdammungsurtheil.

Wenn nun gleich der Tribun Lysias von keinen aufrührerischen und gesetzwidrigen Bestrebungen seines Gefangenen etwas hatte erfahren können, so waren doch damals die Verhältnisse des jüdischen Volks zu den Römern von der Art, daß diese alle Vorsicht brauchen mußten bei Vorfällen, die irgendwie zu weitern und größern Unruhen Veranlassung geben konnten. Das Vorgefallene aber war hinreichend, den Lysias von der Nothwendigkeit zu überzeugen, den Paulus bis weiter in Verwahrung zu behalten und wäre es auch nur zur persönlichen Sicherheit desselben gewesen. Dem Apostel selbst mußte seine Lage in jeder Hinsicht bedenklich er-

Wogen wegen, die er zusammentrieb, Euroklydon nannte [22]). Das Schiff wurde vom Sturme fortgerissen, und nachdem man umsonst bemüht gewesen war, es gegen die Strömung zu führen, um wo möglich noch einen Ankerplatz an der Küste Kreta's zu erreichen, mußte man sich entschliessen, der Gewalt der Strömung und des Sturmes nachzugeben. Sie steuerten also mit dem Winde und wurden im schnellen Fluge von demselben dahingeführt [23]), bis sie nahe an die kleine Insel Klaude heranliefen. Diese Insel, die jetzt den Namen Gozzo führt, lag dem westlichen Theile Kreta's in südlicher Richtung gegenüber [24]). Hier hofften unsre

22) Etym. M. τυφὼν γάρ ἐστιν ἡ τοῦ ἀνέμου σφόδρα πνοὴ, ὃς καὶ εὐροκλύδων καλεῖται. — Die Lesart εὐρακύλων, Nordostwind, scheint schon durch die Zusammensetzung des Griechischen und Lateinischen sich weniger zu empfehlen und kommt sonst nirgend vor. Ueber den τυφών s. man die Stellen der Alten bei Wetstein, zu Apostelg. 27, 14. Auch Larsen l. c. p. 27. und p. 109 sq.

23) Da die Schiffe der Alten am Vordertheil niedrig, hingegen am Hintertheil hoch gebaut waren, so waren sie nicht dazu geeignet gegen Wind und Strömung zu steuern. Dagegen wurden sie, wenn sie mit dem Winde und der Strömung segelten, desto schneller fortgetrieben. Das ἐπιδόντες ἐφερόμεθα ist nicht so zu verstehen, als hätte man das Schiff ohne Steuerruder und Segel dem Winde preisgegeben, indem das Folgende deutlich zeigt, daß noch das Schiff gelenkt wurde, es soll vielmehr mit jenen Worten angezeigt werden, daß das Schiff schnellen Laufs vom Winde getrieben wurde.

24) Sie ist dieselbe, welche bei Ptolemäus Κλαῦδος heißt. Auch Hierokles kennt sie unter diesem Namen Itinerar. Wessel. p. 651. Wetstein irrt aber, indem er sie für eine und dieselbe Insel hält mit dem Gaudos Plin. hist. nat. IV, 20. und Caudos, richtiger Gaudos, bei Pomp. Mela II, 7. Gaudos lag nemlich mit Chrysa am östlichen Ende Kreta's, Hieropytna gegenüber. Auch Kuinöl z. Act. 27, 16. ist darnach zu berichtigen, indem er Gaudos und Klaude verwechselt. Ebenso Heinrichs. G. Höck Kreta I. S. 442.

Ananias, dem solche Mittel nicht fremd gewesen zu seyn scheinen [52]), zu ihrem schändlichen Vorhaben angestiftet worden. Sie kannten wenigstens die Priester und Angesehensten des Volks, von denen gerade die meisten zur sadducäischen Secte gehörten, zu gut, als daß sie nicht auf ihren Beifall bei diesem Beginnen mit Sicherheit rechnen zu dürfen hätten überzeugt seyn können. Ja, sie konnten sogar mit Gewißheit voraussetzen, daß sie bei diesen willige Handreichung zu der Ermordung eines Unschuldigen finden würden. Sie theilten ihnen daher ihren Anschlag mit und forderten sie zugleich auf, ihnen auf folgende Weise zur Ausführung behülflich zu seyn. Die Obersten und Priester sollten in Verbindung mit dem Synedrium den Tribun ersuchen, er möge doch den Paulus am folgenden Tage wieder vor das Synedrium stellen, indem sie die Absicht hätten, seine Sache noch einmal in Untersuchung zu ziehen. „Wir aber, fuhren die Verschwornen fort, wollen dann dafür sorgen, daß er getödtet wird, ehe er das Synedrium erreicht". Der Anschlag würde, da das Verlangen in dem Lysias wohl keinen Verdacht erregt haben dürfte, indem es sehr natürlich scheinen mußte, daß das Synedrium den Wunsch hegte, die Sache noch einmal vorzunehmen und zu untersuchen, vielleicht gelungen seyn, wenn nicht eine dem Paulus befreundete Seele der Feinde Beginnen erfahren hätte. Nemlich der Sohn der Schwester des Apostels, die vermuthlich zu Jerusalem wohnhaft war, bekam auf einem nicht näher bezeichneten Wege Kunde von dem Vorhaben der Verschwornen. Vielleicht hatte er, da er wußte, daß sein geliebter Verwandter in großer Gefahr war, sich gerade in diesen Tagen aufs kundschaften gelegt, um die Anschläge der Feinde des Verfolgten, wenn es möglich seyn seyn sollte, zu vereiteln. Wie dem aber

52) Joseph. antt. XX, 9, 3.

und verkürzten es, um mit desto geringerer Gewalt vom Winde getrieben zu werden [27]). Da die Schiffe der Alten eigentlich nur einen Mastbaum, ungefähr in der Mitte des Schiffes, vorn und hinten nur größere Stangen hatten, an denen sich nur kleinere Segel befestigen liessen; so hatten sie eigentlich auch nur zwei Hauptsegel. Nemlich ein großes am Mastbaum und darüber noch ein kleineres. Dieses kleinere war nun ohne Zweifel gleich im Anfange des Sturmes heruntergelassen, aber das große konnte nicht ganz heruntergelassen werden, weil man das Schiff, wenn es ganz ohne Segel gewesen wäre, wie das jeder Sachkundige weiß, nicht hätte regieren können. Sie nahmen daher auch jetzt nicht das große Segel ganz herunter, sondern sie verkürzten es [28]), damit es weniger den Wind auffassen möchte, aber doch immer so viel, als nöthig war, um nicht ganz der blinden Gewalt des Sturms und der Strömung preisgegeben zu seyn. Da jedoch dem Schiffe vom Sturme gewaltig zugesetzt wurde, so mußte man daran denken, es zu erleichtern. Man warf also am zweiten Tage nach der Entstehung des Sturmes einen Theil der Ladung über Bord. Am dritten Tage machte man sich daran, alles Reisegepäck und entbehrliches Geräthe ins Meer zu werfen [29]). Aber die Lage unsrer

27) χαλάσαντες τὸ σκεῦος. Ueber das σκεῦος sind die Meinungen sehr verschieden. Bald hat man es für Mastbaum, bald für Anker, bald für Schiffsschwert, bald für Segel genommen. Die letztere Erklärung wird jeder, der nicht ganz unkundig ist in den Dingen, die zur Schiffahrt gehören, für die allein richtige halten. S. besonders hierüber Larsen l. c. p. 39. Hier findet man mit gründlicher Sachkenntniß den Gegenstand erörtert, so wie denn überhaupt diese Abhandlung die einzige ist, die ich kenne, die mit Kenntniß von der Sache redet.

28) Das liegt auch in dem Ausdruck χαλάσαντες, herunterfenkend.

29) Larsen l. c. p. 45 sq. will unter τὴν σκευὴν die auf dem Hinterverdeck des Schiffes befindliche Schiffskajüte ver-

wünschter seyn, als aus Jerusalem entfernt und nach den Gesetzen Roms gerichtet zu werden. Das Synedrium hatte aber nicht das geringste Recht, den Paulus zurückzufordern, um ihn nach dem Gesetz der Juden zu richten, bis ihm irgend ein wirkliches Vergehen gegen dieses nachgewiesen worden, wenn ihn auch nicht der Umstand, daß er römischer Bürger war, ganz dem Gericht der Juden enthoben haben würde. Der Tribun also, nachdem er den Jüngling mit der Weisung, niemand zu sagen, daß er ihm die Sache angezeigt habe, entlassen hatte, gab sogleich die nöthigen Befehle zur sichern Abführung des Paulus nach Cäsarea. Er ließ zwei Centurionen kommen und befahl ihnen, daß sie zweihundert Mann zu Fuß, siebenzig zu Pferde und ausserdem noch zweihundert Troßknechte [53]) bereit halten sollten, um neun Uhr des Abends nach Cäsarea abzugehen. Zugleich verordnete er, daß Lastthiere [54])

---

53) Apostelg. 23, 23. δεξιολάβοι. Die Bedeutung dieses Wortes ist ungewiß, aber da die στρατιῶται und ἱππεῖς die eigentliche militärische Bedekkung bezeichnen, so ist es am wahrscheinlichsten, daß hier Troßknechte gemeint sind. Daß Lysias 200 „Leibgardisten" sollte mitgeschickt haben, ist eben so unwahrscheinlich, als daß δεξιολάβοι „Lanzenträger" seyn sollten.

54) Apostelg. 23, 24. κτήνη. Den Plur. hier geradezu für den Singular zu nehmen, ist willkürlich. Daß mehr als ein Lastthier für den Paulus in Bereitschaft gehalten werden sollte, läßt sich daraus erklären, daß der zur sichern Bewachung des Gefangenen an ihn geschlossene Soldat, neben ihm reiten mußte. κτῆνος heißt übrigens jedes Lastthier. Suidas: κτῆνος τὸ ζῶον. Etym. M.: κτήνη κυρίως ἐπὶ τῶν σφαζομένων εἰς βρῶσιν — καταχρηστικῶς καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. Wahrscheinlich sind in unserer Stelle Maulthiere gemeint. Diese Anordnung hatte wohl zunächst den Zweck, die Reise zu beschleunigen. Daß Lysias übrigens eine Bedekkung von beinahe 500 Mann für den Paulus bestimmte, zeigt deutlich, wie wenig er die Gefahr für gering ansah, indem er voraussetzen konnte, daß

mir folgen und Kreta nicht verlassen sollen, um diese Noth und diesen Verlust zu ersparen. Indessen ermahne ich euch jetzt, gutes Muthes zu seyn; denn das Leben wird keiner von euch verlieren, nur das Schiff wird verloren gehen. Denn es trat zu mir diese Nacht ein Engel Gottes, dessen ich bin und dem ich diene, der sprach zu mir: fürchte dich nicht, Paulus; du sollst vor den Kaiser gestellt werden, und siehe, Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir schiffen. Darum, ihr Männer, seid gutrost, denn ich vertraue zu Gott, daß es also seyn werde, wie zu mir geredet worden ist. Wir müssen aber auf eine Insel verschlagen werden."

Es war nun schon die vierzehnte Nacht, seitdem sie auf dem Meere herumsegelten, als die Schiffsleute wahrzunehmen meinten, daß sie sich Land näherten. Sie warfen daher das Senkblei aus und fanden zwanzig Klafter Tiefe, bald darauf hatten sie nur funfzehn Klafter. Da die Tiefe so schnell abnahm, fürchteten sie mit Recht, daß sie auf Klippen gerathen möchten und warfen daher vier Anker vom Hintertheil des Schiffes [30]), um der drohenden Gefahr zu entgehen. Mit Sehnsucht erwarteten sie den Anbruch des Tages. Da indessen die Schiffsbesatzung [31]) das Land in der Nähe

30) Daß die Anker vom Hintertheil des Schiffes geworfen werden, hängt mit der Structur der Schiffe des Alten zusammen und war dieses um so angemessener, je niedriger sie am Vordertheil waren. Die Schiffe der Neuern werfen bekanntlich immer die Anker vom Vordertheil. Daß vier Anker ausgeworfen werden, ist ein Beweis, daß sie bedeutend kleiner gewesen seyn müssen, als sie jetzt bei größern Schiffen zu seyn pflegen. S. Larsen l. c. p. 49–54.

31) Daß unter ναῦται V. 30. nicht blos einige oder die Matrosen, sondern die ganze Mannschaft, die Besatzung des Schiffes zu verstehen sind, geht theils daraus hervor, daß der Schiffskahn, wie das Boot, nicht ohne Befehl des ναυκλήρου oder des κυβερνήτης ausgesetzt werden konnte, theils aus der Erklärung des Apostels, die voraussetzt, daß

der Maßregeln des Lysias, der freilich von der beabsichtigten Geisselung schweigt, eine eigentliche Empfehlung des Apostels an den Felix, indem ihm ein Zeugniß seiner Unschuld gegeben wird. Vielleicht war die öftere Unterredung des Lysias mit dem Paulus nicht ohne Wirkung auf jenen geblieben und es konnte wohl nicht fehlen, daß er nicht irgendwie hätte einsehen sollen, er habe hier keinen gewöhnlichen Juden vor sich. Von der Gerechtigkeit und Milde des Felix konnte der Tribun keine besonders günstige Meinung haben, da jeder es wußte, daß jene beiden Tugenden so gut, wie andere, demselben fremd waren [56]). Aber eben deswegen scheint Lysias bemüht gewesen zu seyn, dem Procurator gleich anfangs von Paulus die rechte, d. h. eine günstige Meinung beizubringen, indem er das Betragen der Juden ebenfalls nach Verdienst würdigte, damit Felix nicht gar zu leicht sich von ihnen möchte hintergehen, oder mit Wissen bereden lassen.

Der Befehl des Lysias wurde pünktlich ausgeführt. Noch vor Anbruch des Tages hatte der Heereshaufe mit dem Paulus Antipatris [57]), ein Städt-

---

Gefangenen schrieb, heißt in den römischen Gesetzen elogium. Cod. Theod. lib. 13. tit. 5. de navicullariis l. 38.

56) Wir haben schon oben Beispiele angeführt, die den Felix als einen ungerechten und grausamen Mann charakterisiren. Tacitus stimmt in diesem Urtheil ganz mit Josephus überein. So heißt es in dessen hist. V, 9, 6. Claudius defunctis regibus, aut ad modicum redactis, Judaeam provinciam equitibus Romanis aut libertis permisit, e quibus Antonius Felix, per omnem saevitiam ac libidinem, ius regium servili ingenio exercuit. Annal. XII, 54. 1. At non frater eius (Pallantis) cognomento Felix pari moderatione agebat, iam pridem Judaeae impositus, et cuncta malefacta sibi impune ratus, tanta potentia subnixo.

57) Nach Joseph. antt. XIII, 15, 1. hieß dieser Ort früher Καβαρζαβᾶ, aber Herodes der Große erweiterte und

chen, das auf dem Wege von Jerusalem nach Cäsarea lag und acht römische Milliarien, folglich 1⅔ deutsche Meilen, von ersterer Stadt entfernt war, erreicht. Hier war nun allerdings Paulus durch die Entfernung von Jerusalem vor seinen Feinden sicherer, obgleich es nicht für unwahrscheinlich angesehen werden durfte, daß, wenn es ihnen hätte gelingen sollen, seine Abreise und die Richtung seines Weges auszukundschaften, ihre Verfolgungen auch über Jerusalem hinaus sich erstrekken würden. Daher hatte der Tribun, der in der ganzen Sache nicht nur als ein dienstfertiger und kluger, sondern auch als ein edler Mann erscheint, die Begleitung des Paulus so angeordnet, daß die vierhundert Mann Fußvolk nur bis Antipatris mitgehen, die weitere Reise aber bis Cäsarea unter der Bedekkung der siebenzig Reiter zurückgelegt werden sollte. Dies geschah gleich am folgenden Morgen nach der Abreise von Jerusalem. Die vierhundert kehrten in die Burg Antonia zurück, während Paulus mit den siebenzig Reitern nach Cäsarea zog. Josephus giebt die Entfernung Cäsareas von Jerusalem auf 600 Stadien, also auf 15 deutsche Meilen an [58]): diese Angabe scheint aber nicht ganz genau zu seyn, sondern die Entfernung war etwas geringer. Nach der Berechnung eines alten itinerarium Hierosolymitanum beträgt sie 544, oder nach einer andern Angabe in demselben itinerarium 584 Stadien. Die letztere Bestimmung trifft fast

verschönerte denselben und gab ihm den Namen Antipatris zu Ehren seines Vaters Antipater. Joseph. antt. XVI, 5, 2. de bello Jud. I, 21, 9. Lightfoot in der Chorographia, die dem Ev. Matth. vorgesetzt ist p. 107. Reland. Palaest. p. 371. 378. 461. 568. 455. u. a. Auch Wetst. z. Apostelg. 23, 31.

58) Joseph. de bello Jud. I, 3, 5. χωρίον δ' αὐτῷ [Ἀντιγόνῳ] πρὸς σφαγὴν, Στράτωνος πύργος [Καισαρεία] εἴμαρτο· καὶ τοῦτο μὲν ἀφ' ἑξακοσίων σταδίων ἐντεῦθεν ἐστίν.

ganz, nemlich bis auf 8 Stadien, mit dem itinerarium Antonini zusammen [59]). Wenn man nun erwägt, daß die aus Josephus angeführten Worte in der Rede eines Wahrsagers, der den Tod des Antigonus vorher verkündigt hatte, vorkommen und also nicht die eigenen Worte des Josephus sind, so darf man wohl mit Gewißheit annehmen, daß 600 als eine runde Zahl angegeben ist. Der Unterschied ist in jedem Fall gering und er schwindet noch mehr, wenn man bemerkt, daß in den beiden genannten Itinerarien niemals die halben Milliarien mitgezählt zu werden scheinen, da es sich doch wohl nicht immer traf, daß die Entfernungen nach ganzen Milliarien genau angegeben werden konnten. War nun aber Cäsarea 14 bis 15 deutsche Meilen von Jerusalem entfernt, so wird Paulus in zwei Tagereisen, das heißt aber hier, da die Nacht hindurch auch gereist wurde, in der Zeit von zwei Nächten und einem Tage, den Ort seiner Bestimmung erreicht haben.

Zweites Kapitel.

Paulus im Gefängniß zu Cäsarea — Felix — Verhör des Apostels vor Felix — Erfolg dieses Verhörs — Drusilla — Paulus vor Felix und Drusilla ein Prediger der Gerechtigkeit und des Gerichts — Benehmen des Felix gegen den Paulus — die schlechten Absichten des Felix werden vereitelt — Felix wird abberufen und in Rom von den Juden angeklagt — seines Bruders, Pallas, Einfluß befreit ihn von der Strafe — Porcius Festus, Nachfolger des Felix — vergebliche Anschläge der Juden auf den Paulus — dessen Verhör vor Festus — Paulus appellirt an den Kaiser — Herodes Agrippa II. und seine Schwester Berenike — Paulus vor dem Könige Agrippa und dem Festus.

Sobald er zu Cäsarea angekommen war, wurde der Brief des Lysias dem Procurator übergeben und Paulus ihm vorgestellt. Dieser las den Brief und

59) S. Relandi Palaestina p. 444.

fragte den Paulus, aus welcher Provinz er sei? Als er die Antwort erhielt: aus Cilicien, ließ er für jetzt die Untersuchung seiner Sache ruhen und ertheilte ihm den Bescheid, daß er ihn verhören wolle, wenn auch seine Ankläger angekommen seyn würden. Darauf befahl er, daß man ihn im Pallast des Herodes [1]) bewachen solle. Paulus befand sich also jetzt in der Gewalt eines Mannes, den die Geschichte nur als einen ungerechten, gewaltthätigen, grausamen und wollüstigen Menschen schildert. Aber wenn gleich von einem solchen, der Bestechung und andern Mitteln der Intrigue zugänglichen Manne wenig Schutz zu erwarten war, so mußte der Umstand dem Paulus günstig seyn, daß seine Sache gar nichts darbot, wodurch irgendwie die wilde Leidenschaft des Felix hätte angeregt werden können. Da die ganze Angelegenheit den Glauben der Juden zu betreffen schien, so mußte sie den Felix um so mehr gleichgültig lassen, indem er weder Neigung, noch Beruf in sich fühlen konnte, sich in die Religionsstreitigkeiten derselben zu mischen. Denn daß es sich hier von einer andern, als der jüdischen, von einer neuen Glaubensweise, von dem Glauben der Christen handelte, davon hatte der Römer gar keine Ahnung und konnte sie

1) Apostelg. 23, 35. πραιτώριον eigentlich der Pallast des Prätors, aber nicht blos des Prätors, sondern der Proconsuln, Proprätoren. Cic. in Verr. act. 2. libr. V. c. 12. 31. 35. Zu Jerusalem wurde so die Königsburg zur Zeit der römischen Procuratoren genannt. Matth. 27, 27. Mark. 15, 16. Joh. 18, 28. 33. 19, 9. Zu Cäsarea war es der von Herodes erbaute Pallast, also wurden auch fürstliche Palläste überhaupt mit diesem Namen belegt. Sueton. Calig. c. 37. In exstructionibus praetoriorum atque villarum, omni ratione posthabita, nihil tam efficere concupiscebat, quam quod posse effici negaretur. Uebrigens scheint Felix in jenem Pallast des Herodes, in welchem sich ohne Zweifel auch Gefängnisse befanden, nicht residirt zu haben.

um so weniger haben, da in Jerusalem die Christen um so mehr als Juden erscheinen mußten, je weniger sie das Gesetz aufzugeben geneigt waren. Da sie nun überdies in ihrem Thun und Treiben durch nichts die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zogen, sondern durch ihr ruhiges Verhalten und ihren stillen Wandel derselben vielmehr sich entziehen mußten; so kann es nicht auffallen, daß weder Felix, noch Lysias eine Kunde von der christlichen Gemeinschaft zu haben scheint. Wahrscheinlich brachte diese Unkunde, wenigstens was den Felix betraf, dem Apostel und der Sache, für die er jetzt leiden mußte, eher Gewinn, als Nachtheil.

Fünf Tage nach der Ankunft des Paulus zu Cäsarea erschienen auch seine Ankläger, um ihre Beschwerden über ihn vor den Felix zu bringen. Der Hohepriester Ananias kam selbst mit den Aeltesten des Synedriums, begleitet von einem römischen Sachwalter, Tertullus. Man sieht hieraus, wie viel jenen Feinden des Apostels, die wahrscheinlich hauptsächlich der sadducäischen Partei angehörten, daran gelegen war, daß sie ihre Absicht erreichen möchten. Daß sie einen Römer zum Wortführer gewählt hatten, gab der Sache noch mehr Gewicht, indem sie jetzt nach den Formen des römischen Rechts geführt werden sollte [2]). Auf der andern Seite konnte aber nicht leicht den Bemühungen des Hohenpriesters und seiner Mitverbündeten etwas weniger günstiger seyn, als die rechtsförmliche Behand-

2) Unter der römischen Oberherrschaft mußten die Juden ihre Rechtshändel vor den römischen Gerichten und nach römischen Gesetzen führen. Dadurch wurden sie genöthigt, sich der römischen Sachwalter zu bedienen, theils wegen ihrer Unkunde der lateinischen Sprache, theils wegen Unbekanntschaft mit dem römischen Recht. Für die römischen Rechtsgelehrten war die Ausübung ihrer Wissenschaft und Redekunst in den Provinzen, eine Vorübung für eine spätere wichtigere Wirksamkeit in Rom selbst. Cic. pro Coelio c. 30.

lung der Sache. Denn es ließ sich leicht vorher sehen, daß Paulus auf diesem Wege am ersten frei gesprochen werden müsse. Tertullus indessen, von den Juden gewonnen, bemühte sich, der Anklage gegen Paulus den Anstrich einer vollkommnen Rechtsgültigkeit vor dem Felix zu geben, indem er es auch an Schmeicheleien nicht fehlen ließ, durch welche er den Mann zu gewinnen hoffte, dem das Recht immer weniger galt, als sein persönlicher Vortheil und sein Ansehen. Als Paulus vor dem Gericht erschienen war, brachte jener folgende Anklage gegen ihn vor.

„Daß wir durch dich eines ungestörten Friedens genießen [3]) und daß durch deine Fürsorge die Wohlfahrt dieses Volkes in jeder Hinsicht und überall so gut berathen ist, das, vortrefflicher Felix, erkennen wir mit aller Dankbarkeit. Damit ich dich aber nicht zu lange bemühe, bitte ich dich, du wollest uns in der Kürze mit deiner gewohnten Gütigkeit vernehmen. Wir haben nemlich gefunden, daß dieser Mensch eine Pest ist, und unter allen Juden im ganzen römischen Reiche Aufruhr erregt, als das Haupt der Secte der Nazaräer. Auch hat er den Tempel zu entweihen gesucht. Darum ergriffen wir ihn und wollten ihn nach unserm Gesetz richten. Aber Lysias, der Tribun, kam dazwischen und entriß ihn mit großer Gewalt unsern Händen, indem er seinen Anklägern befahl, zu dir zu kommen. Du wirst, wenn du ihn verhörst [4]), es von ihm selbst er-

3) Er konnte dies mit einem Schein von Wahrheit sagen, indem Felix allerdings, wie schon oben bemerkt worden ist, das Land von einer Menge Räuber gereinigt, manche Anstifter von Unruhen hingerichtet und manchen Aufruhr unterdrückt hatte. Joseph. antt. XX, 8. de bello Jud. II, 13. Daß er sich aber auch selbst Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten aller Art erlaubt hatte, ist schon gezeigt worden.

4) Apostelg. 24, 8. παρ' οὗ wollen einige auf den Lysias bezogen wissen, indem sie es theils unwahrscheinlich finden, daß der Kläger sich auf das Zeugniß des Angeklagten beru-

fahren können, daß sich alles so verhält, dessen wir ihn beschuldigen." Diese Rede des Tertullus bekräftigten die Juden durch ihre Beistimmung.

Dieser Vortrag war ganz darauf berechnet, den Felix für die Absichten der Juden zu gewinnen. Sein Lob soll der Sache einen günstigen Eingang verschaffen, die politische Schädlichkeit des Angeklagten soll ihr Gewicht geben. Die Klage ist ferner so gestellt, als forderten die Kläger nur eine billige Befriedigung ihres Gesetzes und als sei ihnen diese von Lysias versagt worden. Darin liegt allerdings eine Beschuldigung des Lysias selbst, die aber mit Vorsicht ausgesprochen wird. Gegen Paulus allein erhebt sich die Stimme des leidenschaftlichen Hasses, indem er eine Pest (λοιμός) genannt wird; indessen wird auch dabei nichts von seinen Lehren geäußert, sondern die Anklage sucht sich als Sorge für das Wohl und die Ruhe des römischen Reichs geltend zu machen. Aller dieser Künste ungeachtet, kannte Felix die Juden zu gut, um sie nicht so-

---

fen werde, theils im 22 V. in den Worten des Felix eine Bestätigung der Meinung sehen, daß Lysias vernommen werden solle. Aber erstlich konnte der Ankläger gar nicht behaupten, daß Lysias über alles, was er in seiner Anklage vorbrachte, Auskunft geben könne, sondern nur über den Umstand, daß er den Paulus den Händen der Juden entrissen habe. Ferner ist es sehr unwahrscheinlich, daß die Kläger sollten gehofft haben, mit einer Anklage des Lysias selbst durchzudringen und daß sie dergleichen sollten gewagt haben; eine Anklage aber war es doch immer, da sie wohl wußten, daß Lysias in der Sache würde berichtet haben. Ferner paßt der Ausdruck ἀνακρίνας, der auf ein peinliches Verhör deutet, nicht auf das Verhör des Lysias, wohl aber auf Paulus, da es nicht mit Gewißheit angenommen werden darf, daß Tertullus von dem röm. Bürgerrecht des Paulus unterrichtet war. Endlich wenn παρ' οὗ auf Lysias gehen sollte, so würde am Ende des Briefes nicht αὐτοῦ, sondern τούτου stehen. Ich beziehe daher das παρ' οὗ auf den Apostel.

gleich zu durchschauen. Daß sie den Zweck ihrer Bemühungen nicht erreichten, sondern sogar dazu beitrugen, daß Felix für den Angeklagten günstiger gestimmt wurde, zeigte sich bald [5]).

Paulus mußte nun auch gehört werden und vertheidigte sich mit großer Freimüthigkeit und Unbefangenheit mit folgenden Worten.

„Da ich weiß, daß du seit mehreren Jahren das Recht bei diesem Volke verwaltest, so habe ich um so mehr Muth, mich zu vertheidigen. Du kannst es leicht

5) Man hat gemeint, Lukas habe nicht die ganze Rede des Tertullus gegeben, sondern nur einen Auszug. Ein römischer Sachwalter und Rhetor werde nicht so kurz, so unzusammenhängend und so ganz ohne rhetorischen Schmuck geredet haben. Paulus würde in dem Augenblick, wo es sich um sein Leben handelte, nicht im Stande gewesen seyn, eine lange Rede zu behalten, und habe daher nur den Hauptinhalt, vielleicht auch hin und wieder die Worte ins Gedächtniß gefaßt. Lukas habe sie denn nachher „ex suo ingenio" so formirt, wie wir sie jetzt lesen. Heinrichs z. Act. 24, 8. Vrgl. Kuinöl. Was die Kürze betrifft, so dürfen wir doch wohl die Worte des Tertullus, mit welchen er ankündigt, daß er kurz reden wolle V. 4, nicht als ganz bedeutungslos ansehen. Das Unzusammenhängende dürfte bei einer so genau in einander greifenden Beschaffenheit der einzelnen Punkte der Darstellung nicht erheblich seyn. Daß rhetorischer Pomp fehlt, ist wahr, aber wir müßten doch erst wissen, ob es nicht der Rhetor gerade bei dieser Gelegenheit angemessener gefunden hätte, ihn wegzulassen, ehe wir behaupten dürften, das Fehlen desselben sei ein Beweis, daß wir nur einen Auszug der Rede lesen. Was endlich das betrifft, daß Paulus so sehr wäre beunruhigt gewesen, daß er blos die Hauptsache habe behalten können, so vergißt man, daß er die Verheissung des Herrn hatte, er werde in Rom von ihm zeugen und daß er dadurch vollkommen beruhigt seyn mußte über das, was jetzt geschehen werde. Ueberdies ist die Antwort des Paulus kein Zeugniß einer von Unruhe bewegten Seele. Hätte Lukas den von Paulus ihm mitgetheilten Auszug formirt, so würde er das durch irgend ein Wort angedeutet haben.

erfahren, daß es nicht mehr als zwölf Tage her sind [6], seitdem ich nach Jerusalem hinaufzog, um daselbst meine Andacht zu verrichten. Sie haben mich aber weder im Tempel mit jemand in streitender Unterredung angetroffen, noch in den Synagogen, noch in der Stadt einen Aufstand anstiften sehen; auch können sie das nicht beweisen, dessen sie mich jetzt anklagen. Das aber bekenne ich vor dir, daß ich nach der Lehre, die sie eine Secte nennen, den Gott meiner Väter also ehre, daß ich alles glaube, was in dem Gesetze und in den Propheten geschrieben steht, und die Hoffnung zu Gott habe, zu welcher auch sie selbst sich bekennen [7], es werde eine Auferstehung der Todten seyn, der Gerechten und Ungerechten. Darum befleissige ich mich, allezeit ein unbeflecktes Gewissen zu bewahren vor Gott und Men-

---

6) Aus dieser Aeusserung darf man wohl schliessen, daß die vor Felix erschienenen Ankläger des Apostels auch Pharisäer unter sich zählten.

7) Apostelg. 24, 11. — *οὐ πλείους εἰσί μοι ἡμέραι δεκαδύο, ἀφ' ἧς ἀνέβην προσκυνήσων ἐν Ἱερουσαλήμ.* Diese zwölf Tage müssen von der Abreise des Paulus von Cäsarea an bis zu seiner Rückkehr dahin gerechnet werden, nicht von seiner Ankunft in Jerusalem an, wie andere meinen. Zwei Tage gehen auf die Reise von Cäsarea nach Jerusalem, am dritten Tage war die Zusammenkunft des Paulus mit dem Jakobus und den Presbytern, vom vierten bis zum neunten dauerte die Zeit des Gelübdes, am zehnten, am Tage der Reinigung ward Paulus auf die Burg Antonia gebracht, am elften war sein Verhör im Synedrium und in der Nacht des elften Tages wurde er von Jerusalem abgeführt und kam, indem ohne Zweifel auch in der zweiten Nacht die Reise fortgesetzt wurde, am Morgen des dreizehnten Tages in Cäsarea wieder an. Also war er nur zwölf volle Tage aus dieser Stadt entfernt gewesen. Daß er die 5 Tage, die er dort im Gefängniß zugebracht hatte, nicht mitzählt, ist natürlich, da er sich nur über die Tage vor jener Verwahrung auf Befehl des Felix selbst, zu vertheidigen hatte. Daß seitdem nichts geschehen war, wußte Felix.

Die Fahrt ging von Malta nach Sicilien, wo sie im Hafen von Syrakus drei Tage vor Anker lagen. Von Syrakus segelten sie an der östlichen Küste Siciliens entlang und erreichten ohne Hinderniß Rhegium [44]. Hier warteten sie auf Südwind, der auch schon einen Tag nach ihrer Ankunft sich einstellte. Von diesem begünstigt, gelangten sie nach einer zweitägigen Fahrt an der Küste von Calabrien in den Hafen von Puteoli, jetzt Pozzuolo, in Campanien nahe bei Neapolis [45]. Der Handel zwischen Alexandria und Puteoli war damals sehr lebhaft, und diese Stadt gehörte zu den wohlhabenden, so lange ihr Handel blühte, wenn sie gleich in keiner Beziehung mit Alexandria sich messen konnte [46]. Durch den Handelsverkehr mogten auch die Juden von andern Orten, besonders aber von Rom aus mit dieser Stadt in Verbindung gekommen seyn und auf diesem Wege war auch vielleicht dem Evangelium der Zugang zu derselben eröffnet worden. Wenigstens fand Paulus hier schon Christen vor, ein Umstand, der ihn vielleicht

---

dahingegen die Tutela, oder das Bild des Gottes, unter dessen besondern Schutz es gestellt war, am Hintertheil. Ovid. trist. I, 10, 1. Virg. Aen. V, 115 sq. Sil. Ital. XIV, 410. Auf diesem Schiffe scheint indessen beides am Vordertheil befindlich gewesen zu seyn, wohl weil das παράσημον und die tutela vereinigt waren. Dies war öfter der Fall. Wolf curae ad h. l. S. Hesych. s. v. παταικοι· θεοὶ φοίνικες, οὓς ἱστᾶσι κατὰ τὰς πρύμνας τῶν νεῶν. Vrgl. was dazu bemerkt Junius.

44) Ueber die Entstehung des Namens von ῥήγνυσθαι, die auf nichts als falscher Etymologie beruht, s. m. Justin. IV, 1. Plin. h. n. III, 8. Festus. Etym. M. Strabo VI, 258. Almel. 396. Pomp. Mela II, 7.

45) Strabo V, p. 246. Almel. p. 377.

46) Strabo XVII, p. 793. Almel. 1142. V, p. 245. ἡ δὲ πόλις ἐμπορεῖον γεγένηται μέγιστον, χειροποιήτους ἔχουσα ὅρμους διὰ τὴν εὐφυΐαν τῆς ἄμμου. Almel. p. 376. Cic. in Verr. V, 59. Varro de ling. lat. IV, 5.

des Grundes seiner Reise nach Jerusalem, die Abweisung der grundlosen Beschuldigungen seiner Ankläger, die weise Andeutung dessen, was man mit Unrecht an seiner Lehre tadle, die ungekünstelte Erzählung der Vorgänge zu Jerusalem, nicht ohne scharfe Seitenblikke auf die Widersprüche in der gegen ihn vorgebrachten Anklage, die freimüthige Aufforderung seiner Ankläger, ihre Beschuldigungen zu beweisen und endlich die Zurückweisung auf das, wodurch das Synedrium selbst in Zwiespalt gerathen war, das alles trägt so sehr das Gepräge der Wahrheit und wird mit dem Gefühl der Ueberlegenheit durch die vertheidigte Sache selbst ausgesprochen, daß es selbst auf den Felix seine Wirkung nicht verfehlte. Er sah sowohl aus dem, was er jetzt selbst von beiden Parteien vernommen hatte, als aus dem, was ihm von Lysias über den Paulus war berichtet worden, daß diesem nichts zur Last gelegt werden könne. Er hätte, wenn gerecht zu verfahren überhaupt seine Sache gewesen wäre, den Apostel frei sprechen müssen, wie er ihn unschuldig finden mußte. Allein es standen die angesehensten Männer des Volks als Kläger des unbekannten und geringen Tarsensers vor ihm und das war etwas, das dem Felix nicht gleichgültig seyn konnte. Denn wenn er sie auch sämmtlich gering achtete, so konnte er es doch seinem Vortheil nicht angemessen finden, sie gegen sich aufzubringen, da er wohl wußte, daß sie sich aus manchen trifftigen Gründen über ihn beim Kaiser beschweren konnten. Auf der andern Seite vermogte doch diese Betrachtung nicht so viel über ihn, daß er den Juden zu gefallen, den Paulus in ihre Hände gegeben hätte. Erstlich wußte er, daß dieser ein römischer Bürger war und als solcher das Recht hatte, an den Kaiser zu appelliren. Die Herbeiführung einer solchen Appellation zu vermeiden, daran lag dem Felix, weil er sich dadurch die Hoffnung des Gewinns bewahrte. Ferner durfte er nicht vergessen, daß Lysias den Zusammenhang der ganzen Sache und sowohl die Nieder-

so mußten die römischen Christen deswegen nur um so mehr jede Gelegenheit benutzen, etwas Zuverlässiges über seine Schicksale zu erfahren und die zahlreichen persönlichen Freunde, die er in Rom hatte, werden gewiß alles, was sie vermogten, aufgeboten haben, in der langen Zeit von drei Jahren, die zwischen seinem Briefe und seiner Reise nach Rom lagen, nicht in Ungewißheit über ihren geliebten Freund und Lehrer zu bleiben. Sie hatten auch schon von seiner Ankunft zu Puteoli Nachricht erhalten, denn sie kamen ihm und seinen Begleitern entgegen, einige bis Forum Appii [48]), einem Städtchen an der Via Appia, dreihundert und zwanzig Stadien, oder acht deutsche Meilen von Rom, andere bis Tres Tabernä [49]), einem Flecken, zweihundert und vierzig Stadien, oder sechs deutsche Meilen von der Hauptstadt entfernt. Voll Freude wurde nun des Apostels Herz, als er endlich die sah, nach denen er sich so lange schon gesehnt hatte und wohl wird in diesem Augenblick ihm alle Noth seiner letzten Vergangenheit reichlich vergolten worden seyn durch die Liebe derer, die so lange auf seine Ankunft gehofft hatten. Freilich mußte die Freude beiderseits wohl etwas getrübt werden dadurch, daß der Apostel als Gefangener kam, dessen Loos nun vor dem Richterstuhl des Kaisers entschieden werden sollte. Indessen das Vertrauen auf die Hülfe des Herrn, der ihn in so vielen großen Gefahren seine Macht hatte erfahren lassen und dessen Verheissung ihn begleitete, wird weder an ihm selbst, noch an seinen Freunden unwirksam gewesen seyn. Als nun endlich Rom, das Ziel der Reise, erreicht war, wurden die übrigen Gefangenen, wie es gewöhnlich war,

48) Liv. IX, 29. Horat. Satir. I, 5. 3.
— — Inde Forum Appi
Differtum nautis, cauponibus atque malignis.

49) Cic. ad Att. I, 13. II, 13. Es gab auch noch ein anderes Tres Tabernae in agro Ravennatensi. S. Euseb. chron. ed. Vallars. p. 775. Note a.

fangener nur wünſchen konnte. Felix nemlich gab ſogleich einem Centurio Befehl, den Paulus in Verwahrung zu behalten, ihn jedoch mit Gelindigkeit zu behandeln und keinem von den Seinigen zu wehren, ihm Dienſte zu leiſten und zu ihm zu kommen. Hätte Felix den Apoſtel für ſchuldig gehalten, er würde ihm dieſe Erleichterung ſeiner Lage gewiß nicht aus freien Stükken gewährt haben. Um ſo verwerflicher war es freilich, daß er den, an welchem er keine Schuld fand, nicht ganz der Bande entließ. Inzwiſchen war es für den Apoſtel von großer Wichtigkeit, daß ſeine Lage ihm jetzt geſtattete, ſeine Freunde, die das Loos, das ihn betroffen hatte, gewiß um ſo mehr mit Unruhe und Traurigkeit empfanden, je wichtiger ihnen ſeine Wirkſamkeit für die Förderung des Evangeliums erſchien, ungehindert bei ſich zu ſehen, ſie im Glauben zu ſtärken und durch ſein eigenes Beiſpiel zu unermüdetem Kampf und freudiger Aufopferung für das Reich Gottes zu ermuntern. Ohne Zweifel erkannte er in dieſer Erleichterung ſeiner Gefangenſchaft und in der dadurch ihm verliehenen Gelegenheit, auch jetzt noch mit Segen für das Evangelium thätig zu ſeyn, ein Werk deſſen, der ihm geboten hatte, getroſt zu ſeyn in ſeinen Banden und deſſen Verheiſſung auf eine noch weitere Ausdehnung des Feldes ſeiner Wirkſamkeit ihn hinwies [10]). Schon zu Cäſarea ſelbſt ward ihm während ſeiner Gefangenſchaft mehrmals Gelegenheit, das Evangelium denen zu verkünden, zu deren Ohr ſonſt wohl ſchwerlich die Stimme der Wahrheit hätte dringen mögen. Zu dieſen gehörte Felix ſelbſt und ſeine Gemahlin Druſilla. Dieſe war eine Tochter des ältern und eine Schweſter des jüngern Agrippa. Sie war erſt dem Epiphanes unter der Bedingung, daß er zum Judenthum übertrete, zur Gemahlin beſtimmt worden; nachher aber, als jener

10) Apoſtelg. 23, 11.

der Regierung des Nero, als Paulus zu Rom ankam. Bekanntlich waren die ersten Regierungsjahre dieses Kaisers nicht von den Schändlichkeiten und Grausamkeiten desselben befleckt, deren er sich nachher schuldig machte. Indessen herrschte in Rom selbst das sittliche Verderben in einem so hohen Grade, als hätte sich aller Welt Sünde und Laster in der Stadt vereinigt, die allen Völkern Gesetze gab. Wenn auch Kunst und Wissenschaft der Griechen in einem gewissen Grade in Rom blühten, so vermogten sie doch nicht im geringsten den allmäligen Verfall der ehemaligen Macht und Größe aufzuhalten, viel weniger abzuwenden; denn sie traten immer mehr in den Dienst einer verweichlichten, wollüstigen Lebensweise, und jemehr die Zahl der Götter zunahm, desto mehr nahm die Ungöttlichkeit und Ruchlosigkeit im Volke zu. Wir haben schon oben gesehen, wie auch der Glaube der Juden viele Römer, die etwas Besseres suchten, an sich zog und, wie eben dies ein Mittel wurde, auch viele für den Glauben an den Erlöser zu gewinnen, indem die Heiden Judenthum und Christenthum noch nicht von einander zu unterscheiden pflegten. Für die politische Sicherheit der Christen war dies insofern ein günstiger Umstand, als das Judenthum im ganzen römischen Reiche geduldet ward, wenngleich die Judenchristen auch die Verfolgungen theilen mußten, von welchen die Juden z. B. unter Claudius betroffen wurden. Da aber diese Verfolgungen nicht sowohl um des Glaubens willen, als aus politischen Gründen stattfanden, so konnte das Christenthum als solches um so unbemerkter und ungestörter in Rom einen festen Grund gewinnen. Und so lebten denn die Christen zu der Zeit, als Paulus in Rom ankam, ungestört ihrem Glauben. Dies war nun für den Apostel allerdings ein günstiger Umstand, indem kein anderer Klagepunkt gegen ihn vorgebracht worden war, als der wegen der angeblichen Angriffe auf seinen väterlichen Glauben. Auf diesen nemlich, da es kein politisches

ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses Ereigniß sich gerade in der Zeit der Gefangenschaft des Paulus zu Cäsarea zutrug, und man darf wohl noch weiter gehen in der Vermuthung. Vielleicht hatte die Verbindung des Felix mit der Drusilla gerade in den Tagen stattgefunden, auf welche Apostelg. 24, 24. gedeutet wird. Es scheint nemlich, als sei Drusilla jetzt erst mit Felix nach Cäsarea gekommen. Wie dem aber auch seyn mag, soviel scheint deutlich in jener Stelle gesagt, daß Drusilla, als sie von dem gefangenen Paulus durch Felix gehört hatte, begierig wurde den Mann zu hören. Der Apostel erschien vor Felix und seiner Gemahlin, nicht unbekannt mit dem sündlichen Leben und Treiben Beider. Jetzt stand er nicht vor ihnen als ein Angeklagter, der sich zu verantworten hatte, sondern als ein Apostel Jesu Christi und er ergriff freudig diese Gelegenheit, Zeugniß zu geben von dem Glauben, der in ihm war. Ohne Furcht, dem zu mißfallen, in dessen Gewalt er gegeben war, redete er mit Kraft und ohne Rückhalt, weil mit dem Bewußtseyn, daß er einem andern Herrn, als einem irdischen, diene, von der Gerechtigkeit und der Enthaltsamkeit, wohl wissend, daß beide dem Felix und der Drusilla fremd seien, und warnend verkündigte er das ernste Wort vom künftigen Gericht.

---

lix progener, Claudius nepos esset. Ausserdem war er noch einmal vermählt, wenn sonst Sueton sich nicht geirrt haben sollte, was nicht wahrscheinlich ist. Dieser sagt nemlich vita Claud. c. 28. Libertorum praecipue suspexit [Claudius] Posiden spadonem, quem etiam Britannico triumpho inter militares viros hasta pura donavit: nec minus Felicem, quem cohortibus, et alis, provinciaeque Judaeae praeposuit, *trium reginarum maritum*. Unter reginae sind hier wohl feminae regio sanguine prognatae zu verstehen, obgleich allerdings die zweite Drusilla eine eigentliche regina war. Wer die dritte gewesen, ist unbekannt. Ebenso, ob die beiden frühern Gemahlinnen des Felix schon gestorben, oder von ihm verstoßen waren.

haben. Da aber die Juden widersprachen, so ward ich genöthigt mich auf den Kaiser zu berufen, [blos um mich aus ihren Händen zu erretten, aber] nicht um mein Volk anzuklagen. Um dieser Ursache willen habe ich euch zu mir gebeten, um euch zu sehen und mich mit euch zu unterreden; denn die Hoffnung Israels ist es, um deretwillen ich diese Kette trage".

Die Juden erwiderten auf diese Erklärung des Apostels: „Wir haben deinetwegen weder Briefe aus Judäa erhalten, noch ist jemand von den Brüdern daher gekommen, der etwas Nachtheiliges von dir angezeigt oder erzählt hätte. Wir wünschen nun von dir zu hören, welche Meinungen du hegst; von dieser Partei ist uns wohl bekannt, daß sie überall Widerspruch findet."

In der Anrede des Paulus ist besonders merkwürdig, aber nicht auffallend, daß und wie er sich vor den römischen Juden zu rechtfertigen sucht. Es mußte ihnen, wenn sie keine nähere Auskunft bekamen, befremdend seyn, daß er, ein Jude, von Jerusalem nach Rom als Gefangener gesandt worden sei, da dies nur dann zu geschehen pflegte, wenn ein Jude sich gegen das römische Volk oder gegen die Majestät des Kaisers vergangen hatte. Hierbei hätte freilich immer noch die gute Meinung seiner Volksgenossen von ihm bestehen können, indem es ja denkbar erscheinen mußte, daß er aus unbesonnenem Eifer für das Wohl seines Volkes in die Hände der Römer gefallen sei. Aber unerklärbar und Verdacht erregend mußte es ihnen seyn, wenn sie erfuhren, daß er sich absichtlich dem Gerichte seines Volkes entzogen und an den Kaiser appellirt habe. Hierüber wünschte der Apostel ihnen eine Erklärung zu geben, um wenigstens soviel an ihm sei es zu verhindern, daß sie nicht ohne Grund gegen ihn eingenommen würden. Indessen bewog ihn auch noch folgender Umstand zu einer rechtfertigenden Erklärung gegen die Juden. Das Verhältniß, in welchem die Christen,

angenommener Gleichgültigkeit: „Für diesmal gehe hin; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich wieder rufen lassen.“ Man hätte denken sollen, Felix werde entweder wirklich der Wahrheit in seinem Herzen Raum gegeben und sich bekehrt haben, oder er werde an dieser Unterredung für immer genug gehabt und den Apostel nicht wieder vor sich gelassen haben. Aber keins von beiden war der Fall. Er ließ den Paulus öfter zu sich kommen und unterredete sich mit ihm, aber, obgleich wir voraussetzen dürfen, daß dieser jede Gelegenheit benutzt haben wird, dem Felix das Wort des Lebens zu verkündigen, es fand bei ihm keinen Eingang. Was ihn bewog, den Apostel milde zu behandeln, ihn von Zeit zu Zeit vor sich kommen zu lassen, war etwas ganz anderes, als Verlangen nach den Gütern des Reiches Gottes, es war Gier nach Geld. Daß der Gefangene selbst nichts hatte, wußte jener wohl, allein er wußte auch, daß er nicht ohne Freunde war und vielleicht auch, daß sich solche unter diesen befanden, die nicht ohne zeitliche Güter waren. Darauf baute nun der Mann des Eigennutzes und der Ungerechtigkeit die Hoffnung, daß Paulus seine Freiheit um ein ansehnliches Lösegeld erkaufen werde. Er scheint auch nicht undeutlich zu verstehen gegeben zu haben, daß dies die Bedingung der Losgebung des Gefangenen sei, und er mogte wohl um so sicherer auf ihre Erfüllung rechnen, da es ihm immer klarer werden mußte, wie viel den Freunden des Apostels an seiner Befreiung lag. Aber er hatte sich geirrt. Es war weit entfernt, daß Paulus jemals durch ein Mittel der Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit einen Gewinn zu verschaffen, sich hätte entschließen sollen. Eben so wenig würde er es geduldet haben, wenn auch seine Freunde aus Liebe zu ihm und aus Eifer für die Förderung des Evangeliums, dem niedrigen Begehren des Felix hätten nachgeben wollen. Es mußte sich auch hierin zeigen, daß „das Licht keine Gemeinschaft habe mit der Finsterniß.“

ihrer irrthumsweise Kenntniß nehmen mußten. Endlich war die immer sichtbarer werdende Zunahme des Evangeliums von Christo in Rom, eine für die Juden, die es wohl sehen mußten, daß eine Menge ihrer eigenen Glaubensgenossen der neuen Verkündigung sich zugewandt hatte, viel zu wichtige Sache, als daß sie es nicht sollten der Mühe werth gehalten haben, sich darum zu bekümmern. In jedem Falle sind also Gründe genug vorhanden, die es mehr als wahrscheinlich machen, daß die Juden, die Paulus vor sich hatte, ihre genauere Kenntniß von den Christen und ihrem Glauben nicht gestehen wollen, damit sie desto weniger genöthigt wären, sich über ihre Abneigung gegen das Evangelium zu erklären und desto eher dem Apostel es überlassen könnten, was und wie er über diese Angelegenheit sich zu äussern für gut fände. Er ließ die Gelegenheit, ausführlicher und genauer mit ihnen zu reden, nicht vorübergehen, indem ihm doch immer die Hoffnung bleiben mußte, bei diesem oder jenem von ihnen Eingang zu finden mit der Predigt von Christo. Sie bestimmten ihm nun einen Tag, an welchem sie wieder kommen wollten, um seine Mittheilungen anzuhören. An dem festgesetzten Tage fanden sie sich in nicht geringer Anzahl bei ihm in seiner Miethwohnung ein. Er redete den ganzen Tag mit ihnen vom Reiche Gottes und suchte ihnen diese Lehre recht einleuchtend und eindringlich zu machen; besonders war er bemüht aus dem Zeugniß des Gesetzes Mosis und der Propheten sie davon zu überzeugen, daß der verheissene Messias in Jesu erschienen sei und, vielleicht wider Erwarten der Hörer selbst, seine Bemühungen blieben nicht ganz ohne Frucht. Einige liessen sich überzeugen und nahmen sein Wort an, andere dagegen beharrten in ihrem Unglauben und wiesen das Zeugniß der Wahrheit von sich. Dadurch entstand nun unter ihnen eine Uneinigkeit, man stritt sich hin und her und gerade aus der Art dieses Streites, der Nichtigkeit der Ein-

fühlten die Bedrükkungen und Ungerechtigkeiten, die er unter ihnen verübt hatte, zu tief, als daß ſie durch jene Gefälligkeit, die in ihren Augen doch eigentlich keine war, ſich hätten ſollen beſchwichtigen laſſen. Felix hatte daher nicht ſobald das Land verlaſſen, als auch Abgeordnete der Juden ihm nach Rom nachgeſandt wurden, um die Klagen des Volks vor den Kaiſer zu bringen. Nero, damals noch nicht in jener wahnſinnig grauſamen Raſerei, durch die er nachher ſeinen Namen zum Schrekken und Abſcheu der Menſchen machte, nahm die Beſchwerden der Juden um ſo eher an, je mehr ihm daran liegen mußte, daß die Provinzen nicht durch die Grauſamkeit der Statthalter zum Aufruhr und Abfall gebracht würden. Dem Felix drohte eine harte Beſtrafung, und er wäre ihr nicht entgangen, wenn nicht ſein Bruder, Pallas, deſſen Anſehen freilich nicht mehr ſo groß war, als unter dem Kaiſer Claudius, der aber doch noch immer einen nicht geringen Einfluß beſaß, ihn durch dieſen davon zu befreien gewußt hätte [14]). Dies geſchah im ſiebenten Jahre der Regierung des Nero, in der erſten Hälfte des Jahres 62 nach Chriſto [15]).

Der Nachfolger des Felix war Porcius Feſtus. Drei Tage nach ſeiner Ankunft zu Cäſarea, wo er

---

14) Joseph. antt. XX, 8. 9. *Πορκίου δὲ Φήστου διαδόχου Φήλικι πεμφθέντος ὑπὸ Νέρωνος, οἱ πρωτεύοντες τῶν τὴν Καισάρειαν κατοικούντων Ἰουδαίων, εἰς τὴν Ῥώμην ἀναβαίνουσι, Φήλικος κατηγοροῦντες· καὶ πάντως ἂν ἔδωκε τιμωρίαν τῶν εἰς Ἰουδαίους ἀδικημάτων, εἰ μὴ πολλὰ αὐτὸν ὁ Νέρων τἀδελφῷ Πάλλαντι παρεκαλέσατο συνεχώρησε, μάλιστα δὲ τότε διὰ τιμῆς ἔχων ἐκεῖνον.*

15) Vgl. Pearsonii annal. Paulin. p. 29. Darin irrt Pearſon, daß er die Abberufung des Felix in das Jahr 60 nach Chriſto ſetzt. Nero kam zur Regierung im Jahre 56 n. Chr., alſo fällt das Jahr 62 mit dem 7 Regierungsjahre zuſammen.

künftig residiren sollte, begab er sich nach Jerusalem, um sich die Ersten und Vornehmsten des Volks vorstellen zu lassen. Diese Gelegenheit versäumten die Feinde des Paulus nicht, um einen Versuch bei dem neuen Procurator zu machen, das endlich zu erreichen, wornach sie nun so lange vergeblich getrachtet hatten. Der Hohepriester [16]) nemlich und die Vornehmsten der Juden, wohl keine andere als die Mitglieder des Synedriums, erschienen vor Festus und trugen ihm ihre Klage wider den Paulus vor. Sie werden es nicht unterlassen haben, sich über die ungebührliche Langsamkeit zu beschweren, mit welcher diese Sache von Felix betrieben worden war und eben dieses mußte ihnen zum Grunde für ihre Bitte an den Festus dienen. Sie erklärten klüglich, daß sie es als eine besondere Gunstbezeigung des Procurators ansehen würden, wenn er sobald als möglich den Proceß des Paulus zur Entscheidung bringen und den Schuldigen verurtheilen werde. Sie fügten die Bitte hinzu: er möge ihn doch zu dem Ende jetzt gleich nach Jerusalem kommen lassen. Dabei war ihre Absicht, den Paulus auf dem Wege umbringen zu lassen. Sie hatten gehofft, um so eher mit diesem Gesuch bei dem Festus durchzudringen, da sie voraussetzten, daß ihm beim Antritt seines Amtes besonders daran liegen müsse, in ein günstiges Verhältniß mit ihnen zu treten. Die erste Bitte an den neuangekommenen Procurator, schmeichelten sie sich, werde keine Fehlbitte seyn, und hatten dies so zuversichtlich gehofft, daß sie schon einen Anschlag zur Ermordung des Apostels, wahrscheinlich durch gedungene Meuchelmörder,

16) Damals war freilich Ismael, des Phabi Sohn, Hoherpriester Joseph. antt. XX, 8, 8; aber vermuthlich ist hier noch immer derselbe Ananias genannt, der von Anfang an der heftigste Feind des Paulus gewesen war. Ἀρχιερεῖς hiessen nemlich auch die, welche das hoheprieſterliche Amt verwaltet hatten.

des Grundes seiner Reise nach Jerusalem, die Abweisung der grundlosen Beschuldigungen seiner Ankläger, die weise Andeutung dessen, was man mit Unrecht an seiner Lehre tadle, die ungekünstelte Erzählung der Vorgänge zu Jerusalem, nicht ohne scharfe Seitenblikke auf die Widersprüche in der gegen ihn vorgebrachten Anklage, die freimüthige Aufforderung seiner Ankläger, ihre Beschuldigungen zu beweisen und endlich die Zurückweisung auf das, wodurch das Synedrium selbst in Zwiespalt gerathen war, das alles trägt so sehr das Gepräge der Wahrheit und wird mit dem Gefühl der Ueberlegenheit durch die vertheidigte Sache selbst ausgesprochen, daß es selbst auf den Felix seine Wirkung nicht verfehlte. Er sah sowohl aus dem, was er jetzt selbst von beiden Parteien vernommen hatte, als aus dem, was ihm von Lysias über den Paulus war berichtet worden, daß diesem nichts zur Last gelegt werden könne. Er hätte, wenn gerecht zu verfahren überhaupt seine Sache gewesen wäre, den Apostel frei sprechen müssen, wie er ihn unschuldig finden mußte. Allein es standen die angesehensten Männer des Volks als Kläger des unbekannten und geringen Tarsensers vor ihm und das war etwas, das dem Felix nicht gleichgültig seyn konnte. Denn wenn er sie auch sämmtlich gering achtete, so konnte er es doch seinem Vortheil nicht angemessen finden, sie gegen sich aufzubringen, da er wohl wußte, daß sie sich aus manchen trifftigen Gründen über ihn beim Kaiser beschweren konnten. Auf der andern Seite vermogte doch diese Betrachtung nicht so viel über ihn, daß er den Juden zu gefallen, den Paulus in ihre Hände gegeben hätte. Erstlich wußte er, daß dieser ein römischer Bürger war und als solcher das Recht hatte, an den Kaiser zu appelliren. Die Herbeiführung einer solchen Appellation zu vermeiden, daran lag dem Felix, weil er sich dadurch die Hoffnung des Gewinns bewahrte. Ferner durfte er nicht vergessen, daß Lysias den Zusammenhang der ganzen Sache und sowohl die Nieder-

stengemeine gesehen haben, vergegenwärtigen, wenn wir erwägen, wie sehr er für das Wohl derselben besorgt war, als er die Presbyter von Ephesus zum letztenmal sah und Abschied von ihnen nahm, so scheint nichts natürlicher zu seyn, als daß er auch in der Entfernung für ihr Wohl thätig zu seyn suchte. Man erwartet es, daß Paulus auch dieser Gemeine, wie andern, der korinthischen, den galatischen, der zu Thessalonike u. s. w., und ganz besonders dieser, als einer ihm vorzüglich theuren, seine Trennung von ihr, durch einen Brief einigermaßen zu ersetzen bemüht seyn werde. Aber gerade jene Erwägung des besondern Verhältnisses zwischen Paulus und der Gemeine zu Ephesus, in welcher er unter allen Gemeinen am längsten lebte und wirkte, sollte erwarten lassen, daß ein Brief vom Apostel an diese geschrieben nur als ein Zeugniß jenes innigen Verhältnisses erscheinen könne. Ein Brief an eine Gemeine, die so lange den Apostel in ihrer Mitte gesehen, so viele Beweise hatte von seiner großen, väterlichen Sorgfalt für das Wohl eines jeden ihrer Glieder, um deretwillen der Apostel selbst so manche Mühseligkeiten und Gefahren erduldet hatte, ein solcher Brief, unter solchen und ähnlichen Beziehungen verfaßt, sollte man denken, müsse vielfache Andeutungen persönlicher und geschichtlicher Verhältnisse enthalten. Vor allen Dingen aber würde man voraussetzen, daß ein solcher Brief in einem herzlichen, vertraulichen Tone reden werde, zu denen, mit denen der Schreiber desselben in so innige Berührung gekommen war.

Allein wir finden von diesem allen in dem Briefe, der die Aufschrift „an die Epheser" führt, nichts. Das Verhältniß des Apostels zur ephesischen Gemeine wird durch nichts angedeutet; keine Aeusserung über den Zustand der Gemeine, namentlich kein Wort über die Irrlehrer, deren verderblichen Einfluß der Apostel in der Rede an die Presbyter von Ephesus als gewiß bevorstehend ankündigte; keine Spur von jenem vertraulichen

fangener nur wünschen konnte. Felix nemlich gab sogleich einem Centurio Befehl, den Paulus in Verwahrung zu behalten, ihn jedoch mit Gelindigkeit zu behandeln und keinem von den Seinigen zu wehren, ihm Dienste zu leisten und zu ihm zu kommen. Hätte Felix den Apostel für schuldig gehalten, er würde ihm diese Erleichterung seiner Lage gewiß nicht aus freien Stükken gewährt haben. Um so verwerflicher war es freilich, daß er den, an welchem er keine Schuld fand, nicht ganz der Bande entließ. Inzwischen war es für den Apostel von großer Wichtigkeit, daß seine Lage ihm jetzt gestattete, seine Freunde, die das Loos, das ihn betroffen hatte, gewiß um so mehr mit Unruhe und Traurigkeit empfanden, je wichtiger ihnen seine Wirksamkeit für die Förderung des Evangeliums erschien, ungehindert bei sich zu sehen, sie im Glauben zu stärken und durch sein eigenes Beispiel zu unermüdetem Kampf und freudiger Aufopferung für das Reich Gottes zu ermuntern. Ohne Zweifel erkannte er in dieser Erleichterung seiner Gefangenschaft und in der dadurch ihm verliehenen Gelegenheit, auch jetzt noch mit Segen für das Evangelium thätig zu seyn, ein Werk dessen, der ihm geboten hatte, getrost zu seyn in seinen Banden und dessen Verheissung auf eine noch weitere Ausdehnung des Feldes seiner Wirksamkeit ihn hinwies [10]). Schon zu Cäsarea selbst ward ihm während seiner Gefangenschaft mehrmals Gelegenheit, das Evangelium denen zu verkünden, zu deren Ohr sonst wohl schwerlich die Stimme der Wahrheit hätte dringen mögen. Zu diesen gehörte Felix selbst und seine Gemahlin Drusilla. Diese war eine Tochter des ältern und eine Schwester des jüngern Agrippa. Sie war erst dem Epiphanes unter der Bedingung, daß er zum Judenthum übertrete, zur Gemahlin bestimmt worden; nachher aber, als jener

10) Apostelg. 23, 11.

er, wenn er die Epheser allein als seine Leser sich gedacht hätte, nicht irgend eine Erinnerung an seinen Aufenthalt unter ihnen haben einfliessen lassen, nicht nach seiner sonstigen Gewohnheit an sein mündliches Wort, seine früher ertheilten Ermahnungen und Lehren beigefügt und würde er nicht, wie er es sonst zu thun pflegte, nicht auch Grüße hinzugesetzt haben, da es doch nicht fehlen konnte, daß er zu Ephesus viele Freunde hatte, mit denen er vor andern in genauer Verbindung gelebt und gewirkt hatte? Ueberhaupt hält sich der Brief ganz im Allgemeinen und ausser der Andeutung der Gefangenschaft des Apostels (K. 3, 1. 4, 1. 6, 20.), so wie der Erwähnung des Tychikos (K. 6, 21.), finden sich in demselben gar keine Aeusserungen, die auf irgend etwas Persönliches oder Oertliches Bezug haben.

Schon aus dieser innern Beschaffenheit des Briefes läßt sich mit Grund schliessen, daß er nicht für die Epheser allein und nicht vorzugsweise für sie bestimmt seyn kann, wenn ich gleich weder so weit gehen möchte zu behaupten, daß die ephesischen Christen gar nicht [3]), noch daß sie auch nicht zu seinen ersten und vorzüglichsten Lesern gehört hätten. Indessen ist die Beschaffenheit dieses Briefes, insofern er als an die Epheser gerichtet gedacht wurde, nicht blos den neuern, sondern auch schon den ältern Theologen aufgefallen [4]). Da

3) Wie De Wette meint Einl. S. 256.

4) Daher nahm der Verfasser der Synopsis scripturae (in den Opp. Athanasii T. III. p. 194. ed. Bened.) gegen die Geschichte an, daß Paulus diesen Brief an die Epheser geschrieben habe, ehe er ihnen persönlich bekannt gewesen sei. *Ταύτην* (*πρὸς Ἐφεσίους*) *ἐπιστέλλει ἀπὸ Ῥώμης, οὔπω μὲν αὐτοὺς ἑωρακὼς, ἀκούσας δὲ μόνον περὶ αὐτῶν.* Ebenso Euthalius in der Collect. monumentor. vett. ecclesiae Graecae von Zacagnius. p. 633.

iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſes Ereigniß ſich gerade in der Zeit der Gefangenſchaft des Paulus zu Cäſarea zutrug, und man darf wohl noch weiter gehen in der Vermuthung. Vielleicht hatte die Verbindung des Felix mit der Druſilla gerade in den Tagen ſtattgefunden, auf welche Apoſtelg. 24, 24. gedeutet wird. Es ſcheint nemlich, als ſei Druſilla jetzt erſt mit Felix nach Cäſarea gekommen. Wie dem aber auch ſeyn mag, ſoviel ſcheint deutlich in jener Stelle geſagt, daß Druſilla, als ſie von dem gefangenen Paulus durch Felix gehört hatte, begierig wurde den Mann zu hören. Der Apoſtel erſchien vor Felix und ſeiner Gemahlin, nicht unbekannt mit dem ſündlichen Leben und Treiben Beider. Jetzt ſtand er nicht vor ihnen als ein Angeklagter, der ſich zu verantworten hatte, ſondern als ein Apoſtel Jeſu Chriſti und er ergriff freudig dieſe Gelegenheit, Zeugniß zu geben von dem Glauben, der in ihm war. Ohne Furcht, dem zu mißfallen, in deſſen Gewalt er gegeben war, redete er mit Kraft und ohne Rückhalt, weil mit dem Bewußtſeyn, daß er einem andern Herrn, als einem irdiſchen, diene, von der Gerechtigkeit und der Enthaltſamkeit, wohl wiſſend, daß beide dem Felix und der Druſilla fremd ſeien, und warnend verkündigte er das ernſte Wort vom künftigen Gericht.

---

lix progener, Claudius nepos esset. Auſſerdem war er noch einmal vermählt, wenn ſonſt Sueton ſich nicht geirrt haben ſollte, was nicht wahrſcheinlich iſt. Dieſer ſagt nemlich vita Claud. c. 28. Libertorum praecipue suspexit [Claudius] Posiden spadonem, quem etiam Britannico triumpho inter militares viros hasta pura donavit: nec minus Felicem, quem cohortibus et alis, provinciaeque Judaeae praeposuit, *trium reginarum maritum*. Unter reginae ſind hier wohl feminae regio sanguine prognatae zu verſtehen, obgleich allerdings die zweite Druſilla eine eigentliche regina war. Wer die dritte geweſen, iſt unbekannt. Ebenſo, ob die beiden frühern Gemahlinnen des Felix ſchon geſtorben, oder von ihm verſtoßen waren.

kommen sei. Allein mich dünkt, man vergißt hierbei erstlich, daß es schon im Allgemeinen sehr unwahrscheinlich ist, daß Tertullian gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts die von der Kirche recipirten Handschriften, die nicht blos in der Ueberschrift πρὸς Ἐφεσίους hatten, sondern auch im Texte ἐν Ἐφέσῳ lasen, nicht sollte gekannt haben. Ferner konnte es dem Tertullian nichts helfen, daß er sich auf solche Handschriften berief, da Markion statt der Worte ἐν Ἐφέσῳ im Texte ἐν Λαοδικείᾳ las. Es kam nur darauf an, zu zeigen, welche von beiden Ueberschriften die wahre sei in Beziehung auf die ursprüngliche Bestimmung des Briefes. Das konnte Tertullian nur durch die Berufung auf die Gültigkeit der kirchlichen Ueberlieferung. Daher ist es endlich auch durchaus wahrscheinlich, daß Tertullian mit dem Vorwurf titulum interpolare gestiit blos auf die Ueberschrift deutet. Es mußte dieser doch mit der Zuschrift übereinstimmen. Hatte Markion also, nach Tertullian's Meinung, die Ueberschrift verändert, so mußten entweder die Worte ἐν Ἐφέσῳ im Texte bei Markion fehlen, oder er mußte, und das halte ich für wahrscheinlich, ἐν Λαοδικείᾳ lesen. Folglich ginge Tertullian's Ausdruck titulum interpolare gestiit auch auf die Zuschrift [6]).

Daß es aber bis ins vierte Jahrhundert wirklich noch Handschriften gab, in denen die Worte ἐν Ἐφέσῳ fehlten und die also folgende Zuschrift hatten: τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς ἐν Χρ. Ἰ., das sehen wir aus einer merkwürdigen Stelle Basilius des Großen

6) Ich kann daher nicht in die Behauptung einstimmen, daß Tertullian die Worte ἐν Ἐφέσῳ gar nicht in seinem Texte hatte und noch viel weniger, daß diese Worte zu Tertullian's Zeit noch in allen Handschriften der Kirche sollten gefehlt haben. Vrgl. Koppe N. T. proleg. in ep. ad Ephes. p. 5–7. ed. Tychsen. Eichhorn Einl. 3 B. S. 249 ff. Berthöldt Einl. 6 B. S. 3795 f. Hug Einl. 2 B. S. 406. 3 Ausg.

angenommener Gleichgültigkeit: „Für diesmal gehe hin; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich wieder rufen lassen.“ Man hätte denken sollen, Felix werde entweder wirklich der Wahrheit in seinem Herzen Raum gegeben und sich bekehrt haben, oder er werde an dieser Unterredung für immer genug gehabt und den Apostel nicht wieder vor sich gelassen haben. Aber keins von beiden war der Fall. Er ließ den Paulus öfter zu sich kommen und unterredete sich mit ihm, aber, obgleich wir voraussetzen dürfen, daß dieser jede Gelegenheit benutzt haben wird, dem Felix das Wort des Lebens zu verkündigen, es fand bei ihm keinen Eingang. Was ihn bewog, den Apostel milde zu behandeln, ihn von Zeit zu Zeit vor sich kommen zu lassen, war etwas ganz anderes, als Verlangen nach den Gütern des Reiches Gottes, es war Gier nach Geld. Daß der Gefangene selbst nichts hatte, wußte jener wohl, allein er wußte auch, daß er nicht ohne Freunde war und vielleicht auch, daß sich solche unter diesen befanden, die nicht ohne zeitliche Güter waren. Darauf baute nun der Mann des Eigennutzes und der Ungerechtigkeit die Hoffnung, daß Paulus seine Freiheit um ein ansehnliches Lösegeld erkaufen werde. Er scheint auch nicht undeutlich zu verstehen gegeben zu haben, daß dies die Bedingung der Losgebung des Gefangenen sei, und er mogte wohl um so sicherer auf ihre Erfüllung rechnen, da es ihm immer klarer werden mußte, wie viel den Freunden des Apostels an seiner Befreiung lag. Aber er hatte sich geirrt. Es war weit entfernt, daß Paulus jemals durch ein Mittel der Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit einen Gewinn zu verschaffen, sich hätte entschließen sollen. Eben so wenig würde er es geduldet haben, wenn auch seine Freunde aus Liebe zu ihm und aus Eifer für die Förderung des Evangeliums, dem niedrigen Begehren des Felix hätten nachgeben wollen. Es mußte sich auch hierin zeigen, daß „das Licht keine Gemeinschaft habe mit der Finsterniß.“

(Basilius), es bei den Alten und in alten Handschriften selbst gefunden.

Diese Aeusserungen des Basilius setzen nothwendig voraus, daß er die Worte ἐν Ἐφέσῳ nicht in den alten Handschriften und bei seinen Gewährsmännern gefunden habe; denn sonst hätte er gar nicht auf den Gedanken gerathen können, auf οὖσι einen besondern Nachdruck zu legen und es mit dem ὄντως ὤν in Beziehung zu bringen. Wenn man dagegen einwendet, daß es dem Basilius nur um die Worte τοῖς οὖσι zu thun gewesen sei und daher habe er nicht auf den Zusatz ἐν Ἐφέσῳ geachtet [8]), so vergißt man ganz, daß Basilius, wenn er so unverständig hätte verfahren wollen, auf andere Briefe des Apostels sich ebenfalls hätte berufen können, z. B. auf die Briefe an die Römer, die Corinther, Colosser, Philipper, wo er das οὖσι auch in derselben Verbindung mit Ῥώμῃ, Κορίνθῳ u. s. w. würde gefunden haben. Es mußte also doch die Zuschrift des Briefes an die Epheser das τοῖς οὖσι in einer ganz eigenthümlichen Gestalt haben, nemlich ohne den Zusatz ἐν Ἐφέσῳ, weil Basilius sonst nicht gerade auf diesen Brief sich hätte berufen können [9]). Auch finden sich noch Handschriften, welche das ἐν Ἐφέσῳ nicht im Texte haben. Die vatikanische Handschrift hat diese Worte blos am Rande und eine andere

8) Michaelis Einl. 2 B. S. 1296. 4 Ausg., wo er auch 1295. von der platonischen Bedeutung des ὁ ὤν spricht.

9) Wenn Michaelis (Einl. 2 B. S. 1296.) meint, Basilius müsse die Worte ἐν Ἐφέσῳ im Texte gelesen haben, weil er sonst nicht habe sagen können, Paulus schreibe dies an die Epheser; so ist dagegen zu bemerken, daß Basilius der Ueberlieferung folgte, die ihm diesen Brief als einen Brief des Apostels an die Epheser bezeichnete, so wie auch andere ihn als einen solchen nennen, während sie bemerken, daß ἐν Ἐφέσῳ im Texte fehle.

fühlten die Bedrükkungen und Ungerechtigkeiten, die er unter ihnen verübt hatte, zu tief, als daß ſie durch jene Gefälligkeit, die in ihren Augen doch eigentlich keine war, ſich hätten ſollen beſchwichtigen laſſen. Felix hatte daher nicht ſobald das Land verlaſſen, als auch Abgeordnete der Juden ihm nach Rom nachgeſandt wurden, um die Klagen des Volks vor den Kaiſer zu bringen. Nero, damals noch nicht in jener wahnſinnig grauſamen Raſerei, durch die er nachher ſeinen Namen zum Schrekken und Abſcheu der Menſchen machte, nahm die Beſchwerden der Juden um ſo eher an, je mehr ihm daran liegen mußte, daß die Provinzen nicht durch die Grauſamkeit der Statthalter zum Aufruhr und Abfall gebracht würden. Dem Felix drohte eine harte Beſtrafung, und er wäre ihr nicht entgangen, wenn nicht ſein Bruder, Pallas, deſſen Anſehen freilich nicht mehr ſo groß war, als unter dem Kaiſer Claudius, der aber doch noch immer einen nicht geringen Einfluß beſaß, ihn durch dieſen davon zu befreien gewußt hätte [14]). Dies geſchah im ſiebenten Jahre der Regierung des Nero, in der erſten Hälfte des Jahres 62 nach Chriſto [15]).

Der Nachfolger des Felix war Porcius Feſtus. Drei Tage nach ſeiner Ankunft zu Cäſarea, wo er

14) Joseph. antt. XX, 8. 9. *Πορκίου δὲ Φήστου διαδόχου Φήλικι πεμφθέντος ὑπὸ Νέρωνος, οἱ πρωτεύοντες τῶν τὴν Καισάρειαν κατοικούντων Ἰουδαίων, εἰς τὴν Ῥώμην ἀναβαίνουσι, Φήλικος κατηγοροῦντες· καὶ πάντως ἂν ἐξέδωκει τιμωρίαν τῶν εἰς Ἰουδαίους ἀδικημάτων, εἰ μὴ πολλὰ αὐτὸν ὁ Νέρων τἀδελφῷ Πάλλαντι παρεκαλέσατο συνεχώρησε, μάλιστα δὲ τότε διὰ τιμῆς ἔχων ἐκεῖνον.*

15) Vgl. Pearsonii annal. Paulin. p. 29. Darin irrt Pearſon, daß er die Abberufung des Felix in das Jahr 60 nach Chriſto ſetzt. Nero kam zur Regierung im Jahre 56 n. Chr., alſo fällt das Jahr 62 mit dem 7 Regierungsjahre zuſammen.

künftig residiren sollte, begab er sich nach Jerusalem, um sich die Ersten und Vornehmsten des Volks vorstellen zu lassen. Diese Gelegenheit versäumten die Feinde des Paulus nicht, um einen Versuch bei dem neuen Procurator zu machen, das endlich zu erreichen, wornach sie nun so lange vergeblich getrachtet hatten. Der Hohepriester [16]) nemlich und die Vornehmsten der Juden, wohl keine andere als die Mitglieder des Synedriums, erschienen vor Festus und trugen ihm ihre Klage wider den Paulus vor. Sie werden es nicht unterlassen haben, sich über die ungebührliche Langsamkeit zu beschweren, mit welcher diese Sache von Felix betrieben worden war und eben dieses mußte ihnen zum Grunde für ihre Bitte an den Festus dienen. Sie erklärten klüglich, daß sie es als eine besondere Gunstbezeigung des Procurators ansehen würden, wenn er sobald als möglich den Proceß des Paulus zur Entscheidung bringen und den Schuldigen verurtheilen werde. Sie fügten die Bitte hinzu: er möge ihn doch zu dem Ende jetzt gleich nach Jerusalem kommen lassen. Dabei war ihre Absicht, den Paulus auf dem Wege umbringen zu lassen. Sie hatten gehofft, um so eher mit diesem Gesuch bei dem Festus durchzudringen, da sie voraussetzten, daß ihm beim Antritt seines Amtes besonders daran liegen müsse, in ein günstiges Verhältniß mit ihnen zu treten. Die erste Bitte an den neuangekommenen Procurator, schmeichelten sie sich, werde keine Fehlbitte seyn, und hatten dies so zuversichtlich gehofft, daß sie schon einen Anschlag zur Ermordung des Apostels, wahrscheinlich durch gedungene Meuchelmörder,

16) Damals war freilich Ismael, des Phabi Sohn, Hoherpriester Joseph. antt. XX, 8, 8; aber vermuthlich ist hier noch immer derselbe Ananias genannt, der von Anfang an der heftigste Feind des Paulus gewesen war. Ἀρχιερεῖς hiessen nemlich auch die, welche das hoheprieſterliche Amt verwaltet hatten.

des Grundes seiner Reise nach Jerusalem, die Abweisung der grundlosen Beschuldigungen seiner Ankläger, die weise Andeutung dessen, was man mit Unrecht an seiner Lehre tadle, die ungekünstelte Erzählung der Vorgänge zu Jerusalem, nicht ohne scharfe Seitenblikke auf die Widersprüche in der gegen ihn vorgebrachten Anklage, die freimüthige Aufforderung seiner Ankläger, ihre Beschuldigungen zu beweisen und endlich die Zurückweisung auf das, wodurch das Synedrium selbst in Zwiespalt gerathen war, das alles trägt so sehr das Gepräge der Wahrheit und wird mit dem Gefühl der Ueberlegenheit durch die vertheidigte Sache selbst ausgesprochen, daß es selbst auf den Felix seine Wirkung nicht verfehlte. Er sah sowohl aus dem, was er jetzt selbst von beiden Parteien vernommen hatte, als aus dem, was ihm von Lysias über den Paulus war berichtet worden, daß diesem nichts zur Last gelegt werden könne. Er hätte, wenn gerecht zu verfahren überhaupt seine Sache gewesen wäre, den Apostel frei sprechen müssen, wie er ihn unschuldig finden mußte. Allein es standen die angesehensten Männer des Volks als Kläger des unbekannten und geringen Tarsensers vor ihm und das war etwas, das dem Felix nicht gleichgültig seyn konnte. Denn wenn er sie auch sämmtlich gering achtete, so konnte er es doch seinem Vortheil nicht angemessen finden, sie gegen sich aufzubringen, da er wohl wußte, daß sie sich aus manchen triftigen Gründen über ihn beim Kaiser beschweren konnten. Auf der andern Seite vermogte doch diese Betrachtung nicht so viel über ihn, daß er den Juden zu gefallen, den Paulus in ihre Hände gegeben hätte. Erstlich wußte er, daß dieser ein römischer Bürger war und als solcher das Recht hatte, an den Kaiser zu appelliren. Die Herbeiführung einer solchen Appellation zu vermeiden, daran lag dem Felix, weil er sich dadurch die Hoffnung des Gewinns bewahrte. Ferner durfte er nicht vergessen, daß Lysias den Zusammenhang der ganzen Sache und sowohl die Nieder-

ἐν Ἐφέσῳ im Texte hatten. Es war wirklich die urſprüngliche Form derſelben. Daß aber gerade dieſe gerade diejenige war, welche von der Kirche anerkannt wurde, läßt ſich ſehr füglich daraus erklären, daß dieſe Exemplare am häufigſten vorkamen, indem die epheſiſche Gemeine, als die gröſte im proconſulariſchen Aſien, das gröſte Bedürfniß der Vervielfältigung derſelben durch Abſchriften haben mußte. Wahrſcheinlich kannte Tertullian auch ſchon dieſe Klaſſe von Handſchriften und es müſſen dieſelben damals auch in der abendländiſchen Kirche als die einzig echten anerkannt geweſen ſeyn, weil ſonſt gar nicht einzuſehen wäre, wie Tertullian dazu hätte kommen können, von unſrem Briefe zu ſagen: praeterea hic et de alia epistola, quam nos *ad Ephesios* perscriptam habemus, haeretici vero ad *Laodicenos* [12]). Man ſagt freilich, die kirchliche Ueberlieferung bezeichnete den Brief, als einen an die Epheſer und darauf beziehen ſich die Worte des Tertullian. Aber da wird man doch auch wohl als das Wahrſcheinlichſte zugeben müſſen, daß am Ende des zweiten Jahrhunderts die Handſchriften der epheſiſchen Kirche nicht nur mit der ſpätern Bezeichnung der Ueberſchrift πρὸς Ἐφεσίους, ſondern auch mit den urſprünglichen Worten ἐν Ἐφέσῳ im Texte gerade diejenigen waren, die Tertullian als die kirchlich anerkannten nannte. Hierbei muß noch einer Aeuſſerung in dem Briefe des Ignatius an die Epheſer gedacht werden. Dieſe lautet nemlich (c. 12.) ſo: ὑμεῖς ἐστὲ συμμύσται τοῦ Παύλου, ὃς ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ μνημονεύει ὑμῶν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Es iſt hier offenbar die Rede von einem Briefe, den die Epheſer von dem Apoſtel Paulus empfangen hatten. Die Frage iſt nur die: ob Ignatius hier auf eine Aeuſſerung des Paulus in ſeinem Briefe an die Epheſer, den wir in

12) Tertull. adv. Marcion. V. c. 11.

fangener nur wünschen konnte. Felix nemlich gab sogleich einem Centurio Befehl, den Paulus in Verwahrung zu behalten, ihn jedoch mit Gelindigkeit zu behandeln und keinem von den Seinigen zu wehren, ihm Dienste zu leisten und zu ihm zu kommen. Hätte Felix den Apostel für schuldig gehalten, er würde ihm diese Erleichterung seiner Lage gewiß nicht aus freien Stükken gewährt haben. Um so verwerflicher war es freilich, daß er den, an welchem er keine Schuld fand, nicht ganz der Bande entließ. Inzwischen war es für den Apostel von großer Wichtigkeit, daß seine Lage ihm jetzt gestattete, seine Freunde, die das Loos, das ihn betroffen hatte, gewiß um so mehr mit Unruhe und Traurigkeit empfanden, je wichtiger ihnen seine Wirksamkeit für die Förderung des Evangeliums erschien, ungehindert bei sich zu sehen, sie im Glauben zu stärken und durch sein eigenes Beispiel zu unermüdetem Kampf und freudiger Aufopferung für das Reich Gottes zu ermuntern. Ohne Zweifel erkannte er in dieser Erleichterung seiner Gefangenschaft und in der dadurch ihm verliehenen Gelegenheit, auch jetzt noch mit Segen für das Evangelium thätig zu seyn, ein Werk dessen, der ihm geboten hatte, getrost zu seyn in seinen Banden und dessen Verheissung auf eine noch weitere Ausdehnung des Feldes seiner Wirksamkeit ihn hinwies [10]). Schon zu Cäsarea selbst ward ihm während seiner Gefangenschaft mehrmals Gelegenheit, das Evangelium denen zu verkünden, zu deren Ohr sonst wohl schwerlich die Stimme der Wahrheit hätte dringen mögen. Zu diesen gehörte Felix selbst und seine Gemahlin Drusilla. Diese war eine Tochter des ältern und eine Schwester des jüngern Agrippa. Sie war erst dem Epiphanes unter der Bedingung, daß er zum Judenthum übertrete, zur Gemahlin bestimmt worden; nachher aber, als jener

10) Apostelg. 23, 11.

die Kirche dahin gekommen sei, den Brief als einen an die Epheser gerichteten anzunehmen [15]). Ebenfalls ist es nun von selbst klar, wie Markion dazu kommen konnte, den Brief als einen an die Laodiceer geschriebenen zu betrachten [16]). Wenn man aber fragen wollte: woher es gekommen sei, daß das Exemplar mit der Zuschrift an die Gemeine zu Laodicea, oder vielmehr die Abschriften davon, so ganz verdrängt werden konnten? so läßt sich hierauf antworten: erstlich waren die Abschriften dieser Art nach dem Verhältniß der Gemeine, die viel weniger zahlreich war als die zu Ephesus, seltner und wurden weniger verbreitet, als die, welche nach dem Exemplar der ephesischen Gemeine gemacht waren. Ferner ward der Umstand, daß Markion den Brief unter diesem Titel in seiner Sammlung hatte, ein eben so starkes Hinderniß für die Anerkennung desselben unter diesem Namen, als das Ansehen der ephesischen Gemeine dem Briefe als an sie gerichtet, zur Empfehlung diente. Es läßt sich also leicht begreifen, wie derselbe als ein Brief an die Laodiceer schon früh von dem, der als an die Epheser geschrieben angesehen wurde, verdrängt werden konnte. Was aber die Exemplare ohne Zuschrift nach den Worten τοῖς οὖσι betrifft, so ist es klar, daß diese der bestimmten, durch die Ueberlieferung der Kirche bekräftigten Angabe τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ weichen, und nach dieser gestaltet werden mußten. Auf diese Weise scheinen sich alle Schwierigkeiten leicht und natürlich he-

15) Eichhorn Einl. 3 B. S. 271 ff.

16) Eichhorn Einl. 3 B. S. 268 ff. Die Meinung Eichhorns (S. 262.), daß der Brief, wenn ihn Paulus selbst als einen an die Laodiceer gerichteten ausgegeben hätte, anders und specieller hätte seyn müssen, verliert ihr Gewicht, sobald man ihn als ein Circularschreiben betrachtet, das übrigens doch nicht ganz willkürlich ausgetheilt werden sollte, sondern an gewisse dem Tychikos näher bezeichnete Gemeinen auszutheilen sei.

iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſes Ereigniß ſich gerade in der Zeit der Gefangenſchaft des Paulus zu Cäſarea zutrug, und man darf wohl noch weiter gehen in der Vermuthung. Vielleicht hatte die Verbindung des Felix mit der Druſilla gerade in den Tagen ſtattgefunden, auf welche Apoſtelg. 24, 24. gedeutet wird. Es ſcheint nemlich, als ſei Druſilla jetzt erſt mit Felix nach Cäſarea gekommen. Wie dem aber auch ſeyn mag, ſoviel ſcheint deutlich in jener Stelle geſagt, daß Druſilla, als ſie von dem gefangenen Paulus durch Felix gehört hatte, begierig wurde den Mann zu hören. Der Apoſtel erſchien vor Felix und ſeiner Gemahlin, nicht unbekannt mit dem ſündlichen Leben und Treiben Beider. Jetzt ſtand er nicht vor ihnen als ein Angeklagter, der ſich zu verantworten hätte, ſondern als ein Apoſtel Jeſu Chriſti und er ergriff freudig dieſe Gelegenheit, Zeugniß zu geben von dem Glauben, der in ihm war. Ohne Furcht, dem zu mißfallen, in deſſen Gewalt er gegeben war, redete er mit Kraft und ohne Rückhalt, weil mit dem Bewußtſeyn, daß er einem andern Herrn, als einem irdiſchen, diene, von der Gerechtigkeit und der Enthaltſamkeit, wohl wiſſend, daß beide dem Felix und der Druſilla fremd ſeien, und warnend verkündigte er das ernſte Wort vom künftigen Gericht.

---

lix progener, Claudius nepos esset. Auſſerdem war er noch einmal vermählt, wenn ſonſt Sueton ſich nicht geirrt haben ſollte, was nicht wahrſcheinlich iſt. Dieſer ſagt nemlich vita Claud. c. 28. Libertorum praecipue suspexit [Claudius] Posiden spadonem, quem etiam Britannico triumpho inter militares viros hasta pura donavit: nec minus Felicem, quem cohortibus et alis, provinciaeque Judaeae praeposuit, *trium reginarum maritum*. Unter reginae ſind hier wohl feminae regio sanguine prognatae zu verſtehen, obgleich allerdings die zweite Druſilla eine eigentliche regina war. Wer die dritte geweſen, iſt unbekannt. Ebenſo, ob die beiden frühern Gemahlinnen des Felix ſchon geſtorben, oder von ihm verſtoßen waren.

Wohl wäre es zu wünschen, daß uns die Rede des Apostels vollständig mitgetheilt worden seyn möchte, aber aus den wenigen Worten, die uns über den Inhalt derselben gesagt werden, läßt sich mit Zuverlässigkeit abnehmen, daß sie dazu geeignet gewesen seyn muß, den Felix in seiner Verhärtung, wie die Drusilla in ihrem Leichtsinn zu erschüttern. Beide hatten ganz etwas anderes zu hören erwartet. Sie waren begierig, etwas von dem erschienenen Christus zu hören, da sie doch nun schon manches von seinen Anhängern erfahren hatten und Paulus vor Gericht von den Juden selbst als ein Haupt dieser Partei dem Felix war bezeichnet worden. Neugierde war es wenigstens hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, wodurch sie getrieben wurden, den gefangenen Apostel vor sich kommen zu lassen, wie es Neugierde war, die in dem Herodes Antipas den Wunsch erweckte, Jesum zu sehen [13]). Aber wie dieser sich in seiner eiteln Hoffnung, Jesus werde irgend ein Wunderwerk vor ihm verrichten, getäuscht sah, so fanden auch jene, daß sie sich geirrt hatten, als sie den ernsten Apostel nicht mit Erzählungen von Wunderthaten sie unterhalten, sondern mit dem Nachdruck eines Zeugen der Gerechtigkeit und des Gerichts reden hörten. Der aber wußte wohl, daß es hier nicht an der Zeit seyn werde, das Amt zu üben, das die Versöhnung predigt, sondern daß er sichere und verhärtete Herzen aus ihrem Sündenschlaf zu erwecken habe, wie denn auch der Erfolg seyn möge. Darum floß nicht das Wort der Gnade von seinen Lippen, sondern die Predigt der Buße, wie sie einst der Täufer Johannes dem Herodes Antipas vernehmen ließ, erscholl aus seinem Munde. Felix erschrak. Aber er fühlte sich zu tief von „dem zweischneidigen Schwerte" des göttlichen Wortes getroffen, als daß er hätte zürnen sollen. Er suchte nur des lästigen Zeugen der Wahrheit los zu werden und sprach mit

13) Luk. 23, 8.

angenommener Gleichgültigkeit: „Für diesmal gehe hin; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich wieder rufen lassen.“ Man hätte denken sollen, Felix werde entweder wirklich der Wahrheit in seinem Herzen Raum gegeben und sich bekehrt haben, oder er werde an dieser Unterredung für immer genug gehabt und den Apostel nicht wieder vor sich gelassen haben. Aber keins von beidem war der Fall. Er ließ den Paulus öfter zu sich kommen und unterredete sich mit ihm, aber, obgleich wir voraussetzen dürfen, daß dieser jede Gelegenheit benutzt haben wird, dem Felix das Wort des Lebens zu verkündigen, es fand bei ihm keinen Eingang. Was ihn bewog, den Apostel milde zu behandeln, ihn von Zeit zu Zeit vor sich kommen zu lassen, war etwas ganz anderes, als Verlangen nach den Gütern des Reiches Gottes, es war Gier nach Geld. Daß der Gefangene selbst nichts hatte, wußte jener wohl, allein er wußte auch, daß er nicht ohne Freunde war und vielleicht auch, daß sich solche unter diesen befanden, die nicht ohne zeitliche Güter waren. Darauf baute nun der Mann des Eigennutzes und der Ungerechtigkeit die Hoffnung, daß Paulus seine Freiheit um ein ansehnliches Lösegeld erkaufen werde. Er scheint auch nicht undeutlich zu verstehen gegeben zu haben, daß dies die Bedingung der Losgebung des Gefangenen sei, und er mogte wohl um so sicherer auf ihre Erfüllung rechnen, da es ihm immer klarer werden mußte, wie viel den Freunden des Apostels an seiner Befreiung lag. Aber er hatte sich geirrt. Es war weit entfernt, daß Paulus jemals durch ein Mittel der Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit einen Gewinn zu verschaffen, sich hätte entschließen sollen. Eben so wenig würde er es geduldet haben, wenn auch seine Freunde aus Liebe zu ihm und aus Eifer für die Förderung des Evangeliums, dem niedrigen Begehren des Felix hätten nachgeben wollen. Es mußte sich auch hierin zeigen, daß „das Licht keine Gemeinschaft habe mit der Finsterniß.“

So hatte Felix zwei Jahre hindurch den Apostel in ungerechter Haft gehalten, als er vom Kaiser Nero zurückberufen wurde. Auch jetzt entließ er den Gefangenen nicht, dessen Unschuld er wohl niemals bezweifelt hatte. Allein gerade jetzt glaubte er einen wichtigen Grund zu haben, ihn nicht in Freiheit zu setzen. Es war ihm nemlich sehr daran gelegen, die Juden soviel möglich mit seiner Regierung auszusöhnen, indem er wohl wußte, daß sie gerechten Grund hatten, sich über seine Bedrükkungen zu beschweren. Und obgleich nicht sowohl aus Gerechtigkeitsliebe, als vielmehr aus Klugheit, pflegten doch die Klagen aus den Provinzen über ungerechtes und grausames Verfahren der Statthalter in Rom nicht unbeachtet zu bleiben. Erst an seinem Vorgänger Cumanus hatte Felix davon ein warnendes Beispiel. Als er daher jetzt, nachdem er acht Jahre über die Juden mit Willkür und Härte regiert hatte, nach Rom zurück mußte, suchte er alles zu vermeiden, wodurch er die Juden noch mehr hätte aufbringen können. Hierhin rechnete er auch die Freilassung des Paulus. Mit welchem Hasse gegen diesen die Vornehmen unter den Juden erfüllt waren, davon hatte er Beweise genug. Er glaubte daher, diesen besonders dadurch gefällig seyn zu können, daß er den Paulus gefangen zurückließ. Dadurch ließ er ihnen ja zugleich die Hoffnung, daß es ihnen unter seinem Nachfolger gelingen werde, den Gefangenen in ihre Gewalt zu bekommen. Mit solchen Aussichten hoffte er die Juden von der Anklage gegen ihn abzulenken, und trug kein Bedenken, die Befreiung von der Verantwortung über seine zahlreichen Ungerechtigkeiten durch eine neue zu erkaufen.

Aber Felix hatte sich auch diesmal verrechnet. Entweder erkannten die Juden den Grund der scheinbaren Gefälligkeit, oder sie wurden dadurch, daß er sie so lange mit leeren Versprechungen hingehalten hatte und auch jetzt noch die Sache unentschieden ließ, an der ihnen so viel lag, noch mehr gegen ihn erbittert, oder sie

fühlten die Bedrükkungen und Ungerechtigkeiten, die er unter ihnen verübt hatte, zu tief, als daß ſie durch jene Gefälligkeit, die in ihren Augen doch eigentlich keine war, ſich hätten ſollen beſchwichtigen laſſen. Felix hatte daher nicht ſobald das Land verlaſſen, als auch Abgeordnete der Juden ihm nach Rom nachgeſandt wurden, um die Klagen des Volks vor den Kaiſer zu bringen. Nero, damals noch nicht in jener wahnſinnig grauſamen Raſerei, durch die er nachher ſeinen Namen zum Schrekken und Abſcheu der Menſchen machte, nahm die Beſchwerden der Juden um ſo eher an, je mehr ihm daran liegen mußte, daß die Provinzen nicht durch die Grauſamkeit der Statthalter zum Aufruhr und Abfall gebracht würden. Dem Felix drohte eine harte Beſtrafung, und er wäre ihr nicht entgangen, wenn nicht ſein Bruder, Pallas, deſſen Anſehen freilich nicht mehr ſo groß war, als unter dem Kaiſer Claudius, der aber doch noch immer einen nicht geringen Einfluß beſaß, ihn durch dieſen davon zu befreien gewußt hätte [14]). Dies geſchah im ſiebenten Jahre der Regierung des Nero, in der erſten Hälfte des Jahres 62 nach Chriſto [15]).

Der Nachfolger des Felix war Porcius Feſtus. Drei Tage nach ſeiner Ankunft zu Cäſarea, wo er

14) Joseph. antt. XX, 8. 9. *Ποκκίου δὲ Φήστου διαδόχου Φήλικι πεμφθέντος ὑπὸ Νέρωνος, οἱ πρωτεύοντες τῶν τὴν Καισάρειαν κατοικούντων Ἰουδαίων, εἰς τὴν Ῥώμην ἀναβαίνουσι, Φήλικος κατηγοροῦντες· καὶ πάντως ἂν ἐδεδώκει τιμωρίαν τῶν εἰς Ἰουδαίους ἀδικημάτων, εἰ μὴ πολλὰ αὐτὸν ὁ Νέρων τἀδελφῷ Πάλλαντι παρεκαλέσαντι συνεχώρησε, μάλιστα δὲ τότε διὰ τιμῆς ἔχων ἐκεῖνον.*

15) Vgl. Pearsonii annal. Paulin. p. 29. Darin irrt Pearſon, daß er die Abberufung des Felix in das Jahr 60 nach Chriſto ſetzt. Nero kam zur Regierung im Jahre 56 n. Chr., alſo fällt das Jahr 62 mit dem 7 Regierungsjahre zuſammen.

künftig residiren sollte, begab er sich nach Jerusalem, um sich die Ersten und Vornehmsten des Volks vorstellen zu lassen. Diese Gelegenheit versäumten die Feinde des Paulus nicht, um einen Versuch bei dem neuen Procurator zu machen, das endlich zu erreichen, wornach sie nun so lange vergeblich getrachtet hatten. Der Hohepriester [16]) nemlich und die Vornehmsten der Juden, wohl keine andere als die Mitglieder des Synedriums, erschienen vor Festus und trugen ihm ihre Klage wider den Paulus vor. Sie werden es nicht unterlassen haben, sich über die ungebührliche Langsamkeit zu beschweren, mit welcher diese Sache von Felix betrieben worden war und eben dieses mußte ihnen zum Grunde für ihre Bitte an den Festus dienen. Sie erklärten klüglich, daß sie es als eine besondere Gunstbezeigung des Procurators ansehen würden, wenn er sobald als möglich den Proceß des Paulus zur Entscheidung bringen und den Schuldigen verurtheilen werde. Sie fügten die Bitte hinzu: er möge ihn doch zu dem Ende jetzt gleich nach Jerusalem kommen lassen. Dabei war ihre Absicht, den Paulus auf dem Wege umbringen zu lassen. Sie hatten gehofft, um so eher mit diesem Gesuch bei dem Festus durchzudringen, da sie voraussetzten, daß ihm beim Antritt seines Amtes besonders daran liegen müsse, in ein günstiges Verhältniß mit ihnen zu treten. Die erste Bitte an den neuangekommenen Procurator, schmeichelten sie sich, werde keine Fehlbitte seyn, und hatten dies so zuversichtlich gehofft, daß sie schon einen Anschlag zur Ermordung des Apostels, wahrscheinlich durch gedungene Meuchelmörder,

16) Damals war freilich Ismael, des Phabi Sohn, Hoherpriester Joseph. antt. XX, 8, 8; aber vermuthlich ist hier noch immer derselbe Ananias genannt, der von Anfang an der heftigste Feind des Paulus gewesen war. Ἀρχιερεῖς hiessen nemlich auch die, welche das hoheprieſterliche Amt verwaltet hatten.

wie es damals gewöhnlich war, gemacht hatten. Allein ihre Bitte war ohne Erfolg. Ob nun Festus von den frühern Nachstellungen der Juden gegen das Leben des Apostels Kunde hatte, oder ob er überhaupt den Juden mistraute, wozu er in ihrem ganzen gegenwärtigen Betragen und in der allgemeinen Kenntniß des damaligen Zustandes der Dinge Grund genug haben mußte, kurz er schlug ihr Gesuch ab. Paulus sei zu Cäsarea in Gefangenschaft und da solle er bleiben, bis er selbst hinkomme. Das werde in wenigen Tagen geschehen. Dann wolle er sogleich seine Sache untersuchen und wer dann von ihnen nach Cäsarea kommen könne, der möge erscheinen und seine Klage gegen den Gefangenen vorbringen. „Ueberdies, bemerkte er mit Zurechtweisung, sollten sie wissen, daß es der Römer Art nicht sei, einen Gefangenen seinen Feinden in die Hände zu liefern zu seinem Verderben, sondern jedem Angeklagten müßten zuvor seine Kläger unter die Augen gestellt werden und er müsse, ehe man ihn verurtheile, Gelegenheit erhalten, sich zu verantworten" [17]).

Es zeigte sich also auch hier, wie bei andern Gelegenheiten, z. B. zu Corinth unter dem Proconsul Gallio, zu Ephesus, bei dem Auflauf des Demetrios und sonst vielfach, daß die Verkündiger des Evangeliums und das Werk, für das sie lebten und kämpften, nicht selten bei den Heiden Schutz fanden gegen die Erbitterung und die Verfolgungen der Juden. So war ja selbst Paulus in der Gefangenschaft des sonst ungerechten und gewaltthätigen Felix, in Sicherheit vor den Nachstellungen seiner eigenen Volksgenossen, wie auch die Errettung aus ihren mordbefleckten Händen durch einen Heiden geschah. Ueberhaupt war es ein für die Ausbreitung des Evangeliums sehr günstiger Umstand, daß die

17) Apostelg. 25, 4. 5. 16.

politische Macht der Juden gebrochen war und das Gesetz der Römer die Welt regierte. Die ganze Geschichte unseres Apostels und seiner Wirksamkeit, giebt davon fast ein fortlaufendes Zeugniß. Besonders deutlich zeigt sich uns das in der Geschichte seiner Gefangenschaft zu Cäsarea.

Festus verließ nach einem acht bis zehntägigen Aufenthalt Jerusalem und begab sich nach Cäsarea. Die Ankläger des Paulus waren ihm sogleich gefolgt und wie er diesen versprochen hatte, die von Felix verzögerte Sache unverzüglich zu untersuchen, so geschah es auch. Gleich am Tage nach seiner Ankunft hielt er Gericht. Paulus erschien mit seinen Klägern. Diese waren bemüht, viele und schwere Beschuldigungen gegen den Apostel vorzubringen, die sich, wie aus der Verantwortung desselben hervorgeht, auf drei Hauptpunkte zurückführen liessen. Nemlich er habe sich gegen das Gesetz, gegen den Tempel und gegen den Kaiser selbst vergangen. Der letzte Punkt war in der frühern Anklage des Tertullus nicht vorgekommen, wenn nicht etwa die Beschuldigung, daß Paulus überall Aufruhr zu stiften suche und also zum Abfall vom Kaiser das Volk reize, darauf geht. Wahrscheinlich versprachen aber die Juden sich nun einen um so erwünschtern Erfolg, da sie wohl wußten, daß es die Schuldigkeit des Procurators war, die Verletzungen des kaiserlichen Namens und der kaiserlichen Majestät mit Strenge zu strafen. Sie mußten es ferner um so nöthiger halten, gerade diesen Punkt ihrer Anklage recht hervorzuheben, da sie vorhin für die beiden ersten so wenig Anerkennung und Eingang gefunden hatten. Nur fehlte ihren Beschuldigungen das, wodurch sie erst hätten etwas gelten können, nemlich Beweise. Daher mußte es auch dem Beklagten leicht werden, die Grundlosigkeit der drei Stükke, die man gegen ihn vorbrachte, aufzudekken. Er wird dabei vermuthlich, denn Lukas theilt blos den Hauptinhalt seiner Vertheidigung mit, ein ähnliches Verfahren beobachtet haben,

wie bei seiner ersten Verantwortung vor Felix. Er wird den Zweck seiner Reise nach Jerusalem, die Vorfälle im Tempel und außer demselben einfach und mit der Klarheit und Kraft der Wahrheit erzählt, er wird seine Lehre von dem väterlichen Gesetz und vom Gehorsam gegen den Kaiser in kurzen und kräftigen Worten dargelegt und sich auf seinen tadelfreien Wandel, der nie und nirgend durch ein aufrührerisches Beginnen befleckt worden war, berufen haben, so daß Festus nicht hat zweifelhaft bleiben können, auf welcher Seite das Recht sei. Auch zeigt das sein ganzes Benehmen nachher deutlich genug, daß er die Nichtigkeit der Beschuldigungen, welche die Juden gegen Paulus aufstellten, erkannt hatte. Indessen wollte er sich doch darin gegen jene gefällig beweisen, daß er das Urtheil über den Angeklagten zu Jerusalem spräche. Allein gegen den Willen desselben sollte es nicht geschehen. Er legte daher dem Paulus die Frage vor: Willst du, daß ich dich nach Jerusalem bringen lasse, und daselbst wegen dieser Dinge über dich das Urtheil spreche? Daß dieser Vorschlag eigentlich nicht von Festus, der dabei gar kein Interesse haben konnte, sondern von den Juden ausgehe, erkannte der Apostel eben so schnell und klar, als er die Absicht errieth, welche diese dabei haben würden. Daß es dabei nur auf seinen Untergang abgesehen seyn könne, war ihm gewiß, mogte dieser nun durch Meuchelmord, oder durch Beugung des Rechts vermittelst geheimen oder offenbaren Einflusses der Priesterschaft und des aufgewiegelten Volks auf das Urtheil, herbeigeführt werden. Ueberdies hatte der Apostel schon bei sich beschlossen, seiner Sache eine entscheidende Wendung zu geben durch die Appellation an den Kaiser. Er erklärte sich daher freimüthig und mit Nachdruck: „Ich stehe vor dem Richterstuhl des Kaisers, wo ich mein Urtheil empfangen muß. Gegen die Juden habe ich mich in keinem Stükke vergangen, wie du selbst sehr wohl einsiehst. Bin ich im Unrecht und habe ich etwas gethan, das

den Tod verdient, so weigere ich mich nicht zu sterben, wenn aber nichts wahr ist von dem, dessen jene mich anklagen, so hat keiner das Recht, mich an sie auszuliefern. Ich appellire an den Kaiser."

Diese Wendung der Sache war gewiß dem Festus eben so willkommen, als den Juden unerwartet und verhaßt. Jener sah sich nemlich durch die Berufung auf den Kaiser aus der unangenehmen Nothwendigkeit gezogen, ein Urtheil in dieser Sache zu sprechen, das den Juden um so mißfälliger hätte seyn müssen, je gerechter es gewesen wäre; diese dagegen konnten es sich nicht verhehlen, daß, wenn dieser Rechtshandel in Rom entschieden werden solle, sie gänzlich auf das Gelingen ihrer Anschläge würden Verzicht leisten müssen. Festus indessen zögerte nicht mit seiner Erklärung. Nach einer kurzen Unterredung mit seinen Räthen, die ohne Zweifel die Rechtmäßigkeit der Appellation betraf, gab er sie mit Entschiedenheit in den Worten: „Auf den Kaiser hast du dich berufen, zum Kaiser sollst du gehen [18])."

Das war das entscheidende Wort, wodurch der Apostel aus der Gewalt und von den Anklagen seiner jüdischen Verfolger auf immer befreit, obgleich nicht freigesprochen wurde. Seine Sache mußte jetzt in Rom entschieden werden, und dahin zu ziehen, mußte er wohl um so eher bereit seyn, da er die Weisung des Herrn hatte und seine Zusage, daß er dazu berufen sei, in Rom von ihm zu zeugen. So sah er auch, wenngleich

18) Nach der lex Valeria, Porcia und Sempronia war jedem römischen Bürger das Recht verliehen, an das Urtheil des römischen Volks zu appelliren. Nachher ging dies auf die Kaiser über. Plinius sandte daher diejenigen von den Christen, welche römische Bürger waren, zur Entscheidung ihrer Sache nach Rom. Plin. epist. X, 97. quos, quia cives Romani erant, annotavi in urbem remittendos.

unter andern Verhältnissen, seinen im Briefe an die Christen zu Rom geäußerten Wunsch, zu ihnen zu kommen, in Erfüllung gehen. Seine Absendung verzögerte sich jetzt nur in der Erwartung einer passenden Gelegenheit.

Inzwischen hatte nun Paulus noch Gelegenheit, das Wort von Christo nicht blos vor Festus, sondern noch vor einem andern merkwürdigen und mächtigen Manne, dem Herodes Agrippa II. zu verkündigen. Dieser Aprippa war, wie schon aus dem Vorigen bekannt ist, ein Günstling des Kaisers Claudius und auch Nero gab ihm große Beweise seiner Freundschaft [19]). Er war ein Urenkel Herodis des Großen, und mit ihm erlosch nicht lange nach dem Untergange Jerusalems die Familie Herodes. Bei den Juden war er mit Grund sehr beliebt, denn er hatte seine Gunst und seinen Einfluß in Rom besonders zum Besten seines unterdrückten Volks benutzt und den Juden dadurch oft sehr wichtige Dienste erwiesen, wovon oben Beispiele angeführt worden sind [20]). Berenike, die Schwester des Agrippa, war erst mit ihrem Onkel, Herodes von Chalcis, vermählt. Nach seinem Tode war sie lange unverheirathet, aber ihr Wittwenstand erfreute sich keinesweges des Rufes der Ehrbarkeit. Man beschuldigte sie eines verbrecherischen Umgangs mit ihrem eigenen Bruder Agrippa. Um diese Beschuldigung zu widerlegen, heirathete sie den Polemon, König von Cilicien, der sich besonders um ihres großen Reichthums willen, nicht blos zu dieser Ehe, sondern auch zur Annahme des Judenthums entschloß. Indessen dauerte diese Ehe nicht lange. Das Opfer, das Berenike, deren Reize später noch den Vespasian und den Titus nicht gleichgültig liessen und die der letztere sogar zur Kaiserin zu er-

19) S. oben S. 500.

20) S. 496. 499.

weisheit. Das nun werde erst dann recht gelingen können, wenn sie in der Liebe rechtschaffen seien und in allem zunehmen in der lebendigen Gemeinschaft mit dem Haupt der Gemeine, Christus. In ihm sei der Vereinigungspunkt aller, durch ihn bestehe die Einheit des aus einzelnen Gliedern bestehenden Körpers der Gemeine durch die Kraft der Liebe (V. 7–16.). Hier nun weiset der Apostel die Christen hin auf das Leben in der Sünde, das die Heiden führen und ermahnt sie, durch alle Stücke eines christlichen Wandels zu beweisen, daß sie wahrhaft Christo angehören (V. 17–32.).

Im fünften Kapitel fährt er in seinen Ermahnungen fort, warnt seine Leser vor dem Rückfall in ihre früher begangenen Sünden und ermuntert sie zur Gottseligkeit und Dankbarkeit gegen Gott für die empfangene Gnade (V. 1–21.). Besonders ermahnt er die Eheleute zu einem gottseligen Wandel, und stellt das eheliche Verhältniß als ein Abbild des Verhältnisses Christi zur Gemeine dar. Wie dieses, solle auch jenes ein inniges und heiliges seyn (V. 22–33.).

Das sechste Kapitel redet von den häuslichen Verhältnissen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Herrschaften und Dienenden (V. 1–9.). Endlich fügt der Apostel noch eine kräftige Aufmunterung hinzu. Die Christen sollen stark und standhaft seyn in dem Herrn unter den mancherlei Prüfungen und Kämpfen, die sie um des Evangeliums willen in der gegenwärtigen Zeit zu tragen und zu bestehen haben und als tapfere Streiter die Waffen gebrauchen, die ihnen die Wahrheit und die Kraft ihres Glaubens gewähren. Dann ermahnt Paulus sie zum Gebet und empfiehlt sich selbst ihrer Fürbitte. Mit einer Bemerkung über den Zweck der Reise des Tychikos und mit einem allgemeinen Segenswunsch schließt er.

Wer kann es verkennen, daß in diesem Briefe der Geist des Apostels der Heiden lebt? Ungeachtet

genen verlangt, er aber habe ihnen dies abgeschlagen, und die Ankläger nach Cäsarea kommen lassen. Hier habe er nun sogleich die Sache des Mannes gerichtlich untersucht, allein die Anklage sei auf Streitfragen der Religion hinausgegangen und besonders auf die Behauptung des Paulus von einem gewissen verstorbenen Jesus, von welchem er sage, daß derselbe lebe. Er (Festus) sei in Verlegenheit gewesen, über solche Dinge zu entscheiden und habe daher dem Paulus vorgeschlagen, nach Jerusalem zu gehen, um daselbst gerichtet zu werden. Dieser aber habe auf den Kaiser sich berufen und er halte ihn jetzt im Gefängniß, bis er ihn nach Rom schikken könne.

Agrippa, der nicht so unbekannt mit diesen Dingen war, als der Heide Festus, der noch gar nichts von den Christen und ihrem Glauben erfahren haben mogte, indem er von einem „gewissen verstorbenen Jesus, der leben solle" sprach, mußte nach dieser Erzählung begierig werden, den merkwürdigen Mann zu sehen und über seine Lehre ihn zu hören. Ihm waren weder die Verheissungen der Propheten, daß ein Messias kommen werde, noch die Behauptung vieler seiner Volksgenossen, daß er in Jesu gekommen sei, fremd; aber vielleicht war das Wort der Verkündiger dieses Glaubens noch nie zu seinem Ohre selbst gedrungen. Milder als seine Ahnen, deren jeder den Herrn oder seine Apostel verfolgt hatte, indem sein Urgroßvater, Herodes der Große, schon dem Kinde Jesus nach dem Leben gestellt, sein Großvater, Herodes Antipas, in Verbindung mit Pilatus, die Kreuzigung vollziehen lassen und sein Vater, Agrippa I., Jakobus den Aeltern zur Enthauptung verurtheilt hatte; ließ er die Anhänger und Freunde des Gekreuzigten in seinen Ländern ungestört ihres Glaubens leben. Das darf wohl um so bemerkenswerther erscheinen, da Agrippa die Aufsicht über den Tempelschatz führte, der durch die Vermehrung der Bekenner des Evangeliums an Einkünften verlor, in-

dem wenigstens die auswärtigen Juden, sobald sie Christen wurden, ihre Beiträge zurückhielten und sie zur Unterstützung der Gemeine verwandten. Ferner hatte der König Agrippa vom Kaiser das Recht erhalten, den Hoheupriester zu ernennen. Es konnte ihm aber nicht verborgen bleiben, daß das Ansehen desselben durch die Lehre von dem erschienenen Christus nicht begünstigt, oder gefördert werde, wenn er es auch noch nicht einsehen konnte, daß der Glaube an den Herrn den Tempel veröden, die Opferaltäre umstürzen und das Ansehen der Priester vernichten müsse. Und daß er soweit nicht sah, mogte allerdings seiner Duldsamkeit gegen die Christen sehr zu statten kommen.

Er äusserte gegen den Festus seinen Wunsch, den Paulus selbst zu hören und es ward ihm die Erfüllung desselben gleich auch den folgenden Tag sehr bereitwillig zugesagt. Festus scheint sich mit Agrippa verabredet zu haben, die Versammlung, in welcher der Apostel vernommen werden sollte, recht ansehnlich und durch den äussern Glanz ihrer Würde feierlich zu machen. Wohl mogten sie dabei keinen andern Zweck haben, als sich selbst in ihrer Herrlichkeit nicht sowohl vor dem Gefangenen, als vor denen zu zeigen, die sie zu dieser Versammlung einladen wollten. Aber merkwürdig bleibt es doch immer, daß diese gering scheinende Veranlassung, — denn ein förmliches gerichtliches Verhör, wo Festus und Agrippa in ihrer Amts- und Herrscherwürde hätten erscheinen müssen, war es nicht und konnte es nicht seyn, nachdem die Sache an den Kaiser gewiesen war, — eine so glänzende Versammlung herbeiführte. Agrippa und Berenike erschienen mit großer Pracht in dem Gerichtssaal. Auch Festus und mit ihm die Tribunen von der römischen Besatzung zu Cäsarea [23]), so wie die ersten und ange-

23) Nach Josephus (de bello Jud. I, 3, 4. 2.) bestand diese aus fünf Cohorten. Jede Cohorte hatte ihren χιλίαρχος, oder Tribun.

sehensten Männer der Stadt fanden sich ein. In diesen glänzenden Kreis ward nun der Apostel mit dem Zeichen seiner Gefangenschaft, seiner Kette [24]), eingeführt. Als er eingetreten war, stellte Festus ihn der Versammlung mit folgender Anrede vor: „König Agrippa und ihr sämmtlichen Anwesenden, ihr seht hier den Mann, dessen wegen die ganze Menge der Juden mich angegangen zu Jerusalem sowohl, als hier, mit dem Geschrei: er dürfe nicht länger leben. Da ich aber fand, daß er nichts gethan habe, was den Tod verdiene, und da er selbst auf den Kaiser sich berief, so beschloß ich ihn abzusenden. Nur weiß ich dem Herrn [25]) nichts Zuverlässiges zu berichten; darum habe ich ihn vor euch führen lassen und besonders vor dich, König Agrippa, damit ich nach geschehener Untersuchung wissen möchte, was ich zu berichten habe. Denn es kommt mir ungereimt vor, einen Gefangenen [an den Kaiser] zu schikken, und nicht auch die Klagepunkte zu melden, die man gegen ihn vorbringt".

Agrippa, den Festus selbst als den bezeichnet hatte, der als Jude in der Sache des Paulus am ersten eine

---

24) Vermuthlich war er durch diese an einen römischen Soldaten angeschlossen.

25) Der Titel Dominus wurde vorzugsweise den Kaisern beigelegt. August und Tiber verbaten sich denselben. Sueton. Aug. c. 53. Domini appellationem, ut maledictum et opprobrium semper exhorruit. Cum, spectante eo ludos, pronuntiatum esset in mimo: „O dominum aequum et bonum!" et universi, quasi de ipso dictum, exsultantes comprobassent: et statim manu vultuque indecoras adulationes repressit, et insequenti die gravissimo corripuit edicto, dominumque se posthac appellari, ne a liberis quidem aut nepotibus suis, vel serio vel ioco passus est: atque huiusmodi blanditias etiam inter ipsos prohibuit. — Idem Tiber. c. 27. Dominus appellatus a quodam, denunciavit, ne se amplius contumeliae caussa nominaret.

Stimme haben müsse, zeigte diesem an, daß es ihm rlaubt sei, das Wort zu seiner Rechtfertigung zu neh-nen. Dieser aber, dem nichts erfreulicher seyn konnte, ls diese Gelegenheit, vor dem Könige Agrippa selbst Zeugniß zu geben von dem Herrn, hob seine Rede, ngehindert von dem Glanz der Versammlung, in wel-)er er stand, also an.

„Ich schätze mich glücklich, König Agrippa, daß ch mich wegen alles desjenigen, was mir von den Ju-en Schuld gegeben wird, heute vor dir verantworten)ll; besonders da ich weiß, daß du aller jüdischen Sit-en und Streitfragen kundig bist. Ich bitte dich da-er, mich geduldig anhören zu wollen. Meinen Le-enswandel von Jugend auf, wie ich ihn von der Zeit n, da ich zuerst nach Jerusalem kam, unter meinem Volke geführt habe, kennen alle Juden. Sie kennen nich seit langer Zeit und wenn sie wollen, können sie)ezeugen, daß ich in der strengsten Secte unserer Re-igion gelebt habe, nemlich als Pharisäer. Und doch tehe ich jetzt vor Gericht wegen der Hoffnung auf die Verheissung, die Gott unsern Vätern ertheilt hat [26]),)eren Erfüllung das Volk unsrer zwölf Stämme, un-bläßig Nacht und Tag Gott dienend, zu erlangen)offt. Wegen dieser Hoffnung, König Agrippa, werde ch von Juden verklagt. Wie? Wird es denn bei uch für unglaublich gehalten, daß Gott Todte erweckt? Allerdings, ich habe gemeint, ich müßte dem Namen

26) Daß hier nicht sowohl auf die Hoffnung der Auferstehung, wie viele meinen, gedeutet wird, sondern auf die Hoffnung, daß der verheissene Messias erscheinen werde, das geht theils hervor aus der Allgemeinheit der Bezeichnung der göttlichen Verheissung, die auf den Messias, nicht blos auf die Auferstehung der Todten gerichtet war, theils aus dem, was im 8 V. von der Auferstehung Christi angedeutet wird, weil eben diese ihn als den Verheissenen und Erschienenen verherrlichte.

Jesu von Nazareth mit aller Macht entgegen arbeiten. Das habe ich auch zu Jerusalem gethan, schloß viele der Gläubigen ins Gefängniß, indem ich dazu von den Hohenpriestern Vollmacht empfangen hatte, und gab meine Zustimmung, wenn sie getödtet wurden. In allen Synagogen strafte ich sie häufig und zwang sie Lästerungen auszusprechen, ja, ich ging in meiner Wuth gegen sie so weit, daß ich sie sogar bis in die auswärtigen Städte verfolgte." — Hier erzählt nun der Apostel seine Reise nach Damaskus und die Erscheinung auf dem Wege im Wesentlichen ganz so, wie er sie in der Rede an das Volk vor der Burg Antonia mitgetheilt hatte (K. 22.). Sein Zusammentreffen mit Ananias in Damaskus übergeht er, aber die Worte, die er im 22 K. 14. 15. V. als Worte des Ananias, die dieser auf Befehl Jesu redete, mittheilt, werden hier unmittelbar als Worte Jesu selbst gegeben, nur vollständiger und eigenthümlicher. „Dazu — heißt es V. 16 ff. — bin ich dir erschienen, um dich zu meinem Diener und zum Zeugen dessen zu erwählen, was du gesehen hast und was ich dir ferner offenbaren werde, indem ich dich erwählt habe aus diesem Volke und aus den Heiden, zu welchen ich dich sende, damit du ihnen die Augen aufthust und sie sich wenden von der Finsterniß zum Licht, von der Macht des Satans zu Gott, Vergebung der Sünden und ein Erbtheil unter den Geheiligten zu erlangen durch den Glauben an mich." Jetzt knüpft er das Resultat der Wirkung, die jene Erscheinung des Herrn auf ihn hatte, unmittelbar an die Erzählung dieser mit folgenden Worten an: „Darum, König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam, sondern ich verkündigte zu Damaskus zuerst und zu Jerusalem, im ganzen jüdischen Lande und den Heiden, daß man seinen Sinn ändern und sich zu Gott bekehren und Werke thun solle, der Sinnesänderung würdig. Deswegen haben die Juden mich im Tempel ergriffen und mich umzubringen gesucht. Aber

durch den Beistand Gottes, der mir zu Theil wurde, stehe ich aufrecht bis auf den heutigen Tag und lege Zeugniß ab vor Klein und Groß, nichts lehrend, als wovon die Propheten und Moses geredet haben, daß es geschehen werde: daß nemlich Christus leiden müsse und der Erste in der Auferstehung der Todten, ein Licht verkündigen werde dem Volk und den Heiden." Hier unterbrach ihn Festus, dem besonders bei dem Worte, daß der Auferstandene auch den Heiden ein Licht des Heils werden solle, die Geduld ausgegangen zu seyn scheint, mit dem Ausrufe: „du bist wahnsinnig, Paulus! deine viele Wissenschaft bringt dich zum Wahnsinn." Ohne sich jedoch durch diese Unterbrechung, die ihm freilich wohl zeigen mußte, wie weit Festus von dem Verständniß seiner Worte entfernt war, aus der Fassung bringen zu lassen, erwiederte Paulus: „Ich bin nicht wahnsinnig, vortrefflicher Festus, sondern ich rede Worte der Wahrheit und Besonnenheit. Der König, zu welchem ich mit Freimüthigkeit rede, kennt diese Dinge wohl, und ich glaube nicht, daß ihm etwas von diesem allen unbekannt seyn kann, denn es ist nicht in einem Winkel geschehen." Darauf sich an den König wendend fährt er fort: „Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubst." Dieser, indem er eine ausweichende Antwort sucht, kann doch der Kraft der Wahrheit nicht ganz widerstehen, für welche seine Worte, wenn vielleicht auch ohne seinen Willen, ein starkes Zeugniß geben: „In Kurzem überredest du mich, ein Christ zu werden [27])." Dieses Geständniß

27) Apostelg. 26, 28. ἐν ὀλίγῳ με πείθεις χριστιανὸν γενέσθαι. Diese Worte werden bekanntlich verschieden verstanden. Entweder man nennt sie als eine vollkommen ernstlich gemeinte Erklärung des Agrippa: beinahe überredest du mich, ein Christ zu werden; oder sie werden so verstanden, als läge eine Ironie in ihnen: du möchtest es wohl in Kurzem durch deine Ueberredung dahin bringen, mich zu einem Christen zu machen! Daß das Bekenntniß des

ergreift der Apoſtel, um den eigentlichen Zweck ſeiner Rede in ein kräftiges Schlußwort zuſammen zu faſſen: „Wollte Gott, ſei es über kurz oder lang, daß nicht blos du, ſondern alle, die mich heute hören, das würden, was ich bin, dieſe Bande ausgenommen!"

Bei dieſem Worte ſtand der König Agrippa auf und mit ihm die ganze Verſammlung. Alle begaben ſich zu einer Berathſchlagung über den Apoſtel und über das, was er geſagt hatte, in einen entferntern Theil des Gerichtsſaals, oder in ein anſtoßendes Gemach. Sie waren darüber einig, daß der Gefangene nichts thue, was Tod oder Bande verdiene. Wie wenig namentlich Agrippa durch die freimüthige Rede des Paulus ſich verletzt fühlte, zeigt ſeine Erklärung gegen den Feſtus: „Dieſer Menſch könnte frei gegeben werden, wenn er nicht an den Kaiſer appellirt hätte." Dieſer Umſtand freilich machte es dem Procurator unmöglich, den Paulus jetzt, auch bei der Ueberzeugung von ſeiner Unſchuld, auf freien Fuß zu ſetzen, indem er ſelbſt erklärt hatte, daß er nicht von ihm, ſondern vom Kaiſer ſein Urtheil empfangen wolle. Er konnte alſo, wenngleich in Ban-

---

Agrippa ganz aufrichtig ſollte gemeint geweſen ſeyn, iſt nicht wahrſcheinlich, wenn er ſich auch wenig um das Urtheil, oder den Ausruf des Feſtus: μαίνῃ, Παῦλε! ſollte bekümmert haben. Agrippa gehörte zu jener Klaſſe von Menſchen, die eigentlich nicht wider Gott, ſondern ohne Gott ſind, die gleichgültig und leichtſinnig weder gegen die Wahrheit ſtreiten, noch ſie an ſich kommen laſſen. Er mogte nun allerdings von dem, was Paulus ſagte, mehr überraſcht, als überzeugt werden, obgleich doch die Kraft der Wahrheit an ihm nicht ohne Wirkung blieb, wie ſein ganzes Benehmen zeigt. Daher iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß in dem Ausſpruche des Agrippa, der wohl mehr im Tone eines Weltmannes, der das Ernſte leicht nimmt, als im Tone eines Frommen, der Gott die Ehre giebt, redete, eine leichte Ironie lag, ohne daß er eine Bitterkeit gegen den Paulus empfand. Wenn alſo auch nicht gerade wider, ſo doch ohne ſeinen Willen geben ſeine Worte ein Zeugniß für das Evangelium.

den, doch als einer, dem nichts Bestimmtes zur Last gelegt werden könne, ja, als einer, der von dem Procurator Festus und dem Könige Agrippa frei gesprochen war, seine Reise nach Rom antreten. Festus selbst wird wohl in seinem Bericht an den Kaiser über den ungerechterweise so lange in Haft gehaltenen Apostel, nichts anderes haben sagen können, als daß derselbe von den Juden hart verklagt worden sei und deswegen, als römischer Bürger seines Rechtes, an den Kaiser zu appelliren, sich bedient habe. Dadurch sei er (Festus) genöthigt worden, der richterlichen Entscheidung sich zu enthalten, so sehr er Grund gehabt und Neigung gefühlt habe, ihn frei zu sprechen.

Drittes Kapitel.

Paulus tritt seine Reise nach Rom an — der Hauptmann Julius — die Fahrt von Cäsarea nach Sidon — Paulus besucht die Christen daselbst — Fahrt von Sidon an Cypern vorbei nach Myra in Lycien — in Myra wird Paulus mit den übrigen Gefangenen auf ein alexandrinisches Schiff gebracht — die Fahrt von Myra nach der Höhe von Knidos — von da um das samonische Vorgebirge auf Kreta herum nach Kaloi Limenes — über die Lage von Kaloi Limenes — Paulus räth vergeblich von der Weiterfahrt ab — man sucht den Hafen Phönix auf Kreta zu erreichen — der Euroklydôn — die Insel Klaude — das Schiff geräth in Gefahr — man sucht es zu erleichtern — die Hoffnung der Rettung verschwindet mehr und mehr — Rede des Paulus an die Schiffsmannschaft — beabsichtigte aber verhinderte Flucht der Schiffsbesatzung — das Schiff geräth auf den Strand — Mordanschlag der Soldaten auf die Gefangenen vom Hauptmann Julius verhindert — das Schiff scheitert — die Mannschaft mit den Gefangenen rettet sich — Ankunft auf Malta — gute Aufnahme — Paulus und die Schlange — Publius — dessen Vater wird von Paulus geheilt — viele Krankenheilungen des Apostels — Abfahrt von Malta nach Syrakus — Rhegium — Puteoli — hier findet der Apostel Christen und bleibt 7 Tage daselbst — Reise nach Rom — Ankunft daselbst.

Die Reise des Paulus nach Rom, die seit vielen Jahren (Röm. 15, 23.) Gegenstand seiner Wünsche und

seit seiner Gefangennehmung zu Jerusalem von d
Herrn ihm geboten war, hatte nicht nur deswegen b
sondere Wichtigkeit, weil sie mit dessen persönlich
Schicksalen in so inniger Verbindung stand und a
diese einen so entscheidenden Einfluß äußerte; sonde
auch deswegen, weil sie in Beziehung auf seine ap
stolische Wirksamkeit von der höchsten Bedeutung wa
Denn wenn uns gleich von dem, was er während d
Zeit seiner römischen Gefangenschaft für die Förderu
und Befestigung des Evangeliums unter den Christ
in Rom gethan haben mag, nichts im Einzelnen b
richtet wird; so giebt uns theils das, was uns i
Allgemeinen angedeutet wird, wie wir nachher seh
werden, theils sowohl die Kenntniß der Art und Kra
seiner Thätigkeit überhaupt, als des besonderen Ver
hältnisses, in welchem er schon zu der römischen Ge
meine durch zahlreiche persönliche Freunde und durch sei
nen Brief an jene stand, Grund genug zu der Annahme,
daß sein Aufenthalt in Rom den Christen daselbst zu
großem Segen müsse gewesen seyn. Die Reise an sich,
die uns Lukas umständlich und mit manchen kleinen
Einzelnheiten erzählt, hat neben dem allgemeinern In
teresse, das sich an die Person und an die Wirksam
keit des Paulus knüpft, noch das Besondere, daß sie
uns diesen in ganz eigenthümlichen Lagen und Verhält
nissen zeigt. Derselbe Muth, dieselbe Besonnenheit,
die wir in seinen Kämpfen gegen seine Feinde an ihm
bewundern, offenbaren sich auch in den Mühseligkeiten
und Gefahren, die er auf dieser Reise zu bestehen hat.
Aber so wie in jenen der feste Glaube an den, der
ihn mächtig macht, ihn aufrecht erhält, so ist es auch
in diesen dieselbe Kraft des Glaubens an den Herrn,
die sich an ihm verherrlicht. Jedoch wir gehen zu der
Betrachtung des Einzelnen der Reise selbst.

Zwei Jahre und ein halbes hatte Paulus zu Cä
sarea im Gefängniß gesessen, bis endlich gegen den Herbst
des Jahres 62 der Beschluß, ihn nach Rom zu senden,

ausgeführt wurde. Mit mehreren andern Gefangenen wurde er einem Hauptmann von der kaiserlichen Cohorte [1]), Namens Julius, übergeben. Unter seiner Aufsicht wurden sie auf ein Schiff von Adramyttium [2]), einer Stadt an der Küste von Mysien, welches dahin zurückzukehren bestimmt war, gebracht. Die Fahrt ging von Cäsarea aus, und Begleiter des Paulus waren Lukas und Aristarch, der Macedonier aus Thessalonike [3]). Das Schiff sollte mehrere Handelsplätze an den Küsten Kleinasiens besuchen, um seine Waaren aus Phönicien abzusetzen. — Schon am Tage nach der Abfahrt wurde Sidon erreicht, nachdem das Vorgebirge des Carmel, das durch manche versteckte Klippen und Untiefen den Seefahrern, eben weil sie sich nahe an der Küste hielten, nicht weniger verderblich zu seyn pflegte, als der Meerbusen von Ptolemais [4]), ohne Ungemach vorübergeschifft war.

---

1) Weil in Judäa keine ganze Legion (von 10 Cohorten) römischer Soldaten sich befand, hatten die einzelnen Cohorten besondere Namen, was sonst nicht der Fall war. Sonst wurden sie blos gezählt, die erste, zweite, dritte u. s. w.

2) Nach Hieronymus haben manche Ausleger an Adrumetum, eine Stadt an der Küste von Afrika, gedacht. Aber es beruht diese Annahme auf einem Irrthume, denn alle Handschriften lesen, wenn auch abweichend in der Schreibung des Namens, der überhaupt, wie man aus Steph. Byz. sieht, verschieden geschrieben wurde, doch so, daß nur Adramyttium verstanden werden kann, welches auch der Reise des Paulus, die nicht nach Afrika, sondern nach Asien zunächst gerichtet war, angemessen ist. Aus der Vulgata, welche Apostelg. 27, 2. übersetzt: ascendentes navem Adrumetinam, ist dieser Irrthum in die französischen und italiänischen Uebersetzungen gekommen, gegen welchen auch der Astronom v. Zach sich erklärt in s. correspondence astronomique etc. Vol. IX. p. 77.

3) Für die Behauptung des Calvin, daß wahrscheinlich erst eine Strecke des Weges zu Lande zurückgelegt worden sei, etwa bis Sidon, lassen sich keine genügende Gründe anführen.

4) Strabo XVI. p. 758, Almel. p. 1099.

Zu Sidon, dieser weltberühmten Handelsstadt, welche der Fluß Tamyras mitten durchschnitt [5]), wodurch dem Handel manche Erleichterung gewährt wurde, hatte das Schiff wahrscheinlich noch einen Theil seiner Ladung einzunehmen. Daher wurde hier ein kleiner Aufenthalt gemacht und der Hauptmann Julius, der ohne Zweifel von dem Festus besondere Verhaltungsregeln in Ansehung des Paulus erhalten hatte, ihn nicht als einen gemeinen Gefangenen zu behandeln, und auch wohl selbst ein gewisses Wohlwollen gegen ihn hegte, erlaubte diesem, wahrscheinlich nachdem er ihn der Bande und der militärischen Wache entledigt hatte, seine Freunde, die Christen in dieser Stadt zu besuchen und sich bei ihnen zu erquikken. Von diesen, die ihn schon aus frühern Besuchen kannten und in Ansehung ihrer Förderung im Evangelium ihm viel zu verdanken haben mochten, wird der Apostel auch wohl zur Fortsetzung seiner Reise mit manchem unterstützt worden seyn. Als von Sidon die Anker gelichtet worden waren, entfernte das Schiff sich von der phönicischen Küste und nahm seine Richtung auf Cypern, das man rechts liegen ließ [6]). Bald darauf erhob sich aber ein widriger Wind, so daß die Fahrt

5) Strabo XVI. p. 756. Almel. p. 1097.

6) Ueber den Ausdruck ὑποπλεῖν, subnavigare, sublegere, hin unter dem Lande halten, in der Schifferſprache, oder: hin unter dem Lande steuern, s. Larsen tentamen exegetico-criticum in iter Pauli Apostoli maritimum Caesarea Puteolos. p. 6 sq. Es ist eine Vorstellung, die nur aus der Unkunde der Schiffahrt hervorgehen kann, wenn man meint, das Schiff habe deswegen sich der Küste der Insel nahe gehalten, um die Kraft des Gegenwindes dadurch zu schwächen. Hätte hier das Schiff schon mit widrigem Winde zu kämpfen gehabt, nemlich während der Fahrt längs Cypern, so wäre es genöthigt gewesen, die hohe See wenigstens insoweit zu suchen, in wie fern dies zu einer Kreuzfahrt gegen den Wind nöthig gewesen wäre. Doch ist es wohl zweifelhaft, ob die Alten diese Art gegen den Wind zu segeln kannten.

dem wenigstens die auswärtigen Juden, sobald sie Christen wurden, ihre Beiträge zurückhielten und sie zur Unterstützung der Gemeine verwandten. Ferner hatte der König Agrippa vom Kaiser das Recht erhalten, den Hohenpriester zu ernennen. Es konnte ihm aber nicht verborgen bleiben, daß das Ansehen desselben durch die Lehre von dem erschienenen Christus nicht begünstigt, oder gefördert werde, wenn er es auch noch nicht einsehen konnte, daß der Glaube an den Herrn den Tempel veröden, die Opferaltäre umstürzen und das Ansehen der Priester vernichten müsse. Und daß er soweit nicht sah, mogte allerdings seiner Duldsamkeit gegen die Christen sehr zu statten kommen.

Er äusserte gegen den Festus seinen Wunsch, den Paulus selbst zu hören und es ward ihm die Erfüllung desselben gleich auch den folgenden Tag sehr bereitwillig zugesagt. Festus scheint sich mit Agrippa verabredet zu haben, die Versammlung, in welcher der Apostel vernommen werden sollte, recht ansehnlich und durch den äussern Glanz ihrer Würde feierlich zu machen. Wohl mogten sie dabei keinen andern Zweck haben, als sich selbst in ihrer Herrlichkeit nicht sowohl vor dem Gefangenen, als vor denen zu zeigen, die sie zu dieser Versammlung einladen wollten. Aber merkwürdig bleibt es doch immer, daß diese gering scheinende Veranlassung, — denn ein förmliches gerichtliches Verhör, wo Festus und Agrippa in ihrer Amts- und Herrscherwürde hätten erscheinen müssen, war es nicht und konnte es nicht seyn, nachdem die Sache an den Kaiser gewiesen war, — eine so glänzende Versammlung herbeiführte. Agrippa und Berenike erschienen mit großer Pracht in dem Gerichtssaal. Auch Festus und mit ihm die Tribunen von der römischen Besatzung zu Cäsarea [23]), so wie die ersten und ange-

23) Nach Josephus (de bello Jud. I, 3, 4. 2.) bestand diese aus fünf Cohorten. Jede Cohorte hatte ihren χιλίαρχος, oder Tribun.

sehensten Männer der Stadt fanden sich ein. In diesen glänzenden Kreis ward nun der Apostel mit dem Zeichen seiner Gefangenschaft, seiner Kette [24]), eingeführt. Als er eingetreten war, stellte Festus ihn der Versammlung mit folgender Anrede vor: „König Agrippa und ihr sämmtlichen Anwesenden, ihr seht hier den Mann, dessen wegen die ganze Menge der Juden mich angegangen zu Jerusalem sowohl, als hier, mit dem Geschrei: er dürfe nicht länger leben. Da ich aber fand, daß er nichts gethan habe, was den Tod verdiene, und da er selbst auf den Kaiser sich berief, so beschloß ich ihn abzusenden. Nur weiß ich dem Herrn [25]) nichts Zuverlässiges zu berichten; darum habe ich ihn vor euch führen lassen und besonders vor dich König Agrippa, damit ich nach geschehener Untersuchung wissen möchte, was ich zu berichten habe. Denn es kommt mir ungereimt vor, einen Gefangenen [an den Kaiser] zu schikken, und nicht auch die Klagepunkte zu melden, die man gegen ihn vorbringt".

Agrippa, den Festus selbst als den bezeichnet hatte, der als Jude in der Sache des Paulus am ersten ein

---

24) Vermuthlich war er durch diese an einen römischen Soldaten angeschlossen.

25) Der Titel Dominus wurde vorzugsweise den Kaisern beigelegt. August und Tiber verbaten sich denselben. Sueton. Aug. c. 53. Domini appellationem, ut maledictum et opprobrium semper exhorruit. Cum, spectante eo ludos, pronuntiatum esset in mimo: „O dominum aequum et bonum!" et universi, quasi de ipso dictum, exsultantes comprobassent: et statim manu vultuque indecoras adulationes repressit, et insequenti die gravissimo corripuit edicto, dominumque se posthac appellari, ne a liberis quidem aut nepotibus suis, vel serio vel ioco passus est: atque huiusmodi blanditias etiam inter ipsos prohibuit. — Idem Tiber. c. 27. Dominus appellatus a quodam, denunciavit, ne se amplius contumeliae caussa nominaret.

durch seinen Namen Kaloi limenes, oder Guthafen, anzukündigen schien. Allein daß er keine gehörige Sicherheit zu geben geeignet war und also seinen Namen nicht mit Recht trug, sehen wir aus dem, was sogleich (V. 12.) folgt. Das Schwierigste bei der Sache ist jedoch dieses, daß die alten Geographen von einem Hafen, oder einer Stadt jenes Namens nichts wissen [12]). Nach neuern Reisebeschreibern giebt es auf Kreta noch zwei Orte, wo sich Sagen von der Anwesenheit des Paulus im Munde des Volks erhalten haben. Erstlich in Girapetra (Hierapytna) [13]); allein der Hafen von Hierapytna war so höchst ungünstig gelegen, daß man nicht begreift, wie er hätte den Namen καλοὶ λιμένες bekommen sollen. Wenn man auch hiergegen bemerken wollte, daß ja wirklich der Hafen καλοὶ λιμένες von Lukas (27, 12), als ein ungünstiger bezeichnet werde; so findet man nirgend in der Nähe von Hierapytna eine Stadt, oder einen Ort, dessen Namen sich in dem von Lukas angeführten Lasäa wieder erkennen lasse [14]). Der zweite Ort, wo sich eine Erinnerung an Paulus erhalten haben soll, liegt zwischen den beiden Häfen Metallum und Lebên. Man nennt nemlich noch jetzt daselbst eine Bucht καλοὺς λιμένας. Die Sage erzählt, daß Paulus von

---

12) Beza N. T. ed. 1589. p. 541. bemerkt freilich, daß der Name καλοὶ λιμένες sich bis auf die neueren Zeiten herab, auf Kreta erhalten habe, allein er giebt nicht näher an, welcher Ort diesen Namen führe. Steph. Byz. weiß aus dem περίοδος des Eudoxus einen Ort καλὴ ἀκτή zu nennen, er setzt hinzu: ἔστι δὲ μεγάλη κώμη (Steph. ed. Pinedo p. 346.), also ein großer Flecken. Ob aber diese καλὴ ἀκτή mit dem Hafen καλοὶ λιμένες zusammenhing, darüber läßt sich bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten darüber, nichts bestimmen. S. Höck Kreta. 1 B. S. 440.

13) Ueber Hierapytna s. Höck a. a. O. S. 16 f.

14) Es könnte sich diese Sage auch auf den frühern Aufenthalt des Apostels auf Kreta beziehen. Vrgl. oben S. 193 f.

hier abgesegelt sei [15]). Wie es aber auch mit dem Ursprung und Grund dieser Sagen sich verhalten mag, denn in keinem Falle dürfen sie so genommen werden, als lasse sich darnach eine Ortsbestimmung mit Sicherheit angeben; so viel scheint gewiß, daß καλοὶ λιμένες nicht ein aus einem Schreibfehler, als wäre ursprünglich καλούμενον λιβήνα gelesen worden, entstandener Name [16]), sondern wirklich ein Hafen gewesen ist, der von dem Hafen Lebên unterschieden werden muß. Oestlich von dieser Hafenstadt und zwar in der Nähe derselben lag die Stadt Lysia. Dieser Name gehört freilich der spätern Römerzeit an, allein nichts ist wahrscheinlicher, als daß er eine Umbildung von Lasäa ist. Faßt man dieses zusammen, so scheint der Hafen καλοὶ λιμένες in der Bucht zwischen der Stadt Metallum (jetzt Ponta Matala) und der Stadt Lebên, jedoch näher an der letztern, gesucht werden zu müssen [17]). An diesem Ort lag das Schiff, auf welchem Paulus und seine Gefährten sich befanden, eine geraume Zeit, wahrscheinlich weil Wind und Wetter zur Fortsetzung der Reise nicht günstig waren, vor Anker. Unterdessen war nun schon die Zeit herangekommen, wo wegen stürmischer Herbstwitterung die Fahrt gefährlich wurde. Es war nemlich schon der große Festtag, oder das jährliche Versöhnungsfest der Juden vorüber. Dieses Fest fiel aber auf den zehnten Tag des Monats Tisri, der zum Theil unserm September, zum Theil dem Octobermonat entspricht. Wie lange dies Fest schon vorüber war,

15) Pococke Reise II. S. 361. Vrgl. Höck a. a. O. S. 440.

16) Wie Larsen l. c. p. 19 sq. mit eben so wenig Grund, als Glück darzuthun sich bemüht hat, indem er auch ganz irrig den Namen der Stadt Λασαία zu einem Adjectiv macht und den Sinn herausbringt: oppidum arboribus et fruticetis consitum i. e. in hortis silvisque delitescens.

17) Vrgl. Höck a. a. O. S. 441. und die Karte von Kreta zum 1 Bande.

ſagt Lukas nicht, es iſt nur eine ganz allgemeine Beſtimmung, aus der man abnehmen kann, daß es ſpät im Jahr war. Um dieſe Zeit pflegten die Alten nicht gerne mehr das Meer zu befahren [18]). Paulus, der ſchon manche Seereiſe gemacht und manche Gefahr zur See beſtanden hatte, alſo die Sache aus Erfahrung wohl kannte, machte auf die Gefahren aufmerkſam, denen nicht blos das Schiff und die Ladung, ſondern das Leben derer, die auf dem Schiffe ſich befanden, bei einer Fortſetzung der Reiſe ausgeſetzt ſeyn würde. Allein der Schiffsherr und der Steuermann, die die Sache beſſer zu verſtehen meinten und überdies manche Gründe haben mogten, die ſie zur Fortſetzung der Fahrt antrieben, achteten nicht auf die Warnung des Apoſtels und auch der Hauptmann Julius glaubte, der Erfahrung und Einſicht jener mehr vertrauen zu dürfen, als den Worten des Paulus. Da überdies der Hafen, in welchem ſie ſich befanden, zum Ueberwintern wenig geeignet war, ſo ſtimmten die Meiſten von denen, die auf dem Schiffe waren, für die Abfahrt, indem ſie

18) Die Griechen rechneten die Zeit, wo die Schiffahrt geſchloſſen war, vom 23 Auguſt bis zum 28 März. Die Römer hielten es in dieſer Hinſicht etwas anders. Vom 27 Mai bis zum 14 September rechneten ſie die Zeit der ſichern Fahrt; vom 14 September bis zum 11 November war die Zeit der unſichern und gefährlichen; vom 11 November bis zum 10 März war das Meer geſchloſſen (mare clausum), hörte die Schiffahrt auf; vom 10 März bis zum 27 Mai ward ſie für unſicher angeſehen. Veget. de re milit. IV, 39. Ex die III. Iduum Novembris usque in diem VI. Iduum Martii maria clauduntur. Nam lux minima, noxque prolixa, nubium densitas, aëris obscuritas, ventorum, imbrium vel nivium geminata saevitia non solum classes a pelago, sed etiam commeantes a terrestri itinere deturbat. Colum. de re rust. XI, 22. 14. 1. Plin. hist. nat. I, 96–99. II, 37. Caes. de bello Gall. IV, 36. V, 23. Larsen l. c. p. 12. in der Anmerk.

den Wunsch äußerten, den Hafen Phönix [19]), welcher in gerader Richtung etwas über 500 Stadien, oder ungefähr dreizehn deutsche Meilen nordwestlich von Kalos Limenes lag und der zum Ueberwintern größere Sicherheit darbot, zu erreichen. Der Hafen Phönix hatte eine Richtung nach Nord-West und nach Süd-West (βλεπῶν κατὰ Λίβα καὶ κατὰ Χῶρον, africum et caurum spectans). Weil aber diese Winde gerade in dieser Jahreszeit hier nicht zu wehen pflegten, so wurde eben deswegen dieser Hafen für einen zur Ueberwinterung bequemen angesehen, indem er gegen den Süd- und Nord-Wind Schutz darbot [20]). Da sich nun ein gelinder Süd-Wind erhob, so hoffte man, diese Gelegenheit benutzend, den erwünschten Hafenort zu gewinnen. Die Anker wurden gelichtet, und dicht an der Küste haltend setzte man die Fahrt fort [21]). Anfangs schien alles nach Wunsch zu gehen, allein bald verwandelte sich die Gestalt der Dinge. Ein orkanähnlicher Sturmwind erhob sich, den man der großen

---

19) Strabo X, p. 475. Almelov. 728. Ptolem. Geogr. III, 17.

20) Ueber die Winde, ihre Benennungen und ihre Jahreszeit findet sich eine klassische Stelle bei Gellius noct. att. II, 22. vrgl. II, 30.

21) Luther übersetzt Apostelg. 27, 13. „sie erhoben sich gen Asson". Die Vulgata: de Asson. Es giebt freilich auf Kreta eine Stadt Axos (s. Höck a. a. O. S. 396 f.), allein sie lag dem nördlichen Meere näher, als dem südlichen. Ueberdies, wenn hier eine Stadt gemeint wäre, so müßte die Construction anders seyn. Es könnte nicht heissen: ἄραντες ἄσσον, sondern es müßte heissen: ἄραντες ἐπὶ oder εἰς Ἄσσον, wenn bezeichnet werden sollte: sie steuerten nach Asson hin. Sollte dagegen ausgedrückt werden, was die Vulgata hat, so müßte gelesen werden: ἄραντες ἀπὸ τῆς Ἄσσου. ἄσσον steht hier aber für ἐγγύς, oder πλησίον. S. Etym. Magn. und Hesych. unter d. W. Wetsten. z. d. St. Der Conjectur θάσσον bedarf es nicht. S. Larsen l. c. p. 26.

Wogen wegen, die er zusammentrieb, Euroklydon nannte [22]). Das Schiff wurde vom Sturme fortgerissen, und nachdem man umsonst bemüht gewesen war, es gegen die Strömung zu führen, um wo möglich noch einen Ankerplatz an der Küste Kreta's zu erreichen, mußte man sich entschliessen, der Gewalt der Strömung und des Sturmes nachzugeben. Sie steuerten also mit dem Winde und wurden im schnellen Fluge von demselben dahingeführt [23]), bis sie nahe an die kleine Insel Klaude heranliefen. Diese Insel, die jetzt den Namen Gozzo führt, lag dem westlichen Theile Kreta's in südlicher Richtung gegenüber [24]). Hier hofften unsre

22) Etym. M. *τυφὼν γάρ ἐστιν ἡ τοῦ ἀνέμου σφόδρα πνοή, ὃς καὶ εὐροκλύδων καλεῖται.* — Die Lesart *εὐρακύλων*, Nordostwind, scheint schon durch die Zusammensetzung des Griechischen und Lateinischen sich weniger zu empfehlen und kommt sonst nirgend vor. Ueber den *τυφών* s. man die Stellen der Alten bei Wetstein, zu Apostelg. 27, 14. Auch Larsen l. c. p. 27. und p. 109 sq.

23) Da die Schiffe der Alten am Vordertheil niedrig, hingegen am Hintertheil hoch gebaut waren, so waren sie nicht dazu geeignet gegen Wind und Strömung zu steuern. Dagegen wurden sie, wenn sie mit dem Winde und der Strömung segelten, desto schneller fortgetrieben. Das *ἐπιδόντες ἐφερόμεθα* ist nicht so zu verstehen, als hätte man das Schiff ohne Steuerruder und Segel dem Winde preisgegeben, indem das Folgende deutlich zeigt, daß noch das Schiff gelenkt wurde, es soll vielmehr mit jenen Worten angezeigt werden, daß das Schiff schnellen Laufs vom Winde getrieben wurde.

24) Sie ist dieselbe, welche bei Ptolemäus *Κλαῦδος* heißt. Auch Hierokles kennt sie unter diesem Namen Itinerar. Wessel. p. 651. Wetstein irrt aber, indem er sie für eine und dieselbe Insel hält mit dem Gaudos Plin. hist. nat. IV, 20. und Caudos, richtiger Gaudos, bei Pomp. Mela II, 7. Gaudos lag nemlich mit Chrysa am östlichen Ende Kreta's, Hieropytna gegenüber. Auch Kuinöl z. Act. 27, 16. ist darnach zu berichtigen, indem er Gaudos und Klaude verwechselt. Ebenso Heinrichs. S. Höck Kreta I. S. 442.

Reisenden vielleicht einen Ankerplatz zu finden, aber sie hatten sich geirrt. Indessen war doch in der Nähe der Insel der Wogengang insoweit geringer, daß sie daran denken konnten, den Schiffskahn an Bord zu nehmen. Diesen hatten sie nemlich, weil sie mit gelindem Winde Kaloi Limenes absegelten und gar nicht die Absicht hatten, sich von der Küste der Insel zu entfernen, im Meere gelassen, und er wurde durch einen Strick am Schiffe befestigt, von diesem nachgezogen. Bei dem plötzlich entstandenen Sturme hatten sie keine Zeit gehabt, den Kahn ins Schiff zu nehmen und bei der mächtigen Strömung konnten sie es ohne Gefahr für das Schiff selbst, das durch das kaum zu vermeidende heftige Zusammenstoßen mit dem herangezogenen Kahn wahrscheinlich Schaden genommen haben würde, nicht wagen. Nachdem es ihnen nun unter dem Schutz der Insel gelungen war, den Kahn ins Schiff zu nehmen, suchten sie jetzt soviel möglich das Schiff gegen die Gewalt der Flut und des Sturmes zu schützen, indem sie, wie es bei den Alten gewöhnlich war, und wie auch etwas Aehnliches bei den Neuern vorkommt, wenn die Schiffe nicht gar zu groß sind, das Schiff mit Strikken umwanden, um das Zertrümmern desselben abzuwenden, oder wenigstens dieser Gefahr mehr Widerstand entgegen setzen zu können [25]). Nun entstand aber die Besorgniß, daß sie auf Untiefen, deren sich mehrere in der Nähe der Insel Klaude befanden, geworfen werden möchten [26]). Sie liessen daher das große Segel herunter

25) Die Stellen der Alten über diesen Gegenstand finden sich gesammelt bei Wetstein.

26) Apostelg. 27, 17. σύρτις ist überhaupt Untiefe, Sandbank. Am berüchtigtsten waren freilich die Syrten an der Libyschen Küste (Diod. Sic. III, 49. Aristot. de mundo c. 4. §. 7.), aber von diesen waren sie noch zu weit entfernt, als daß sie zunächst an diese hätten denken sollen. Daher ist hier höchstwahrscheinlich nur auf die Gefahr, auf eine Sandbank zu gerathen, im Allgemeinen gedeutet.

übereinstimmen; so läßt sich wohl alles ungezwungen annehmen, daß der Brief, den Paulus Col. 4, 16. als einen an die Laodiceer bezeichnet, kein anderer, als der an die Epheser gewesen ist. Von Laodicea aus konnten die Colosser den Brief am leichtesten erhalten und deswegen weist Paulus sie an diese Gemeine, an welche er den Brief eben sowohl, als an die zu Ephesus gerichtet und mit der an sie lautenden Zuschrift versehen hatte [19]). Freilich ist die Identität des Briefes an die Laodiceer und des an die Epheser deswegen als sehr zweifelhaft angesehen worden, weil „Paulus schwerlich die Lesung dieses, so wenig Eigenes enthaltenen Briefes den Colossern empfohlen haben würde." Allein wenn auch die große Aehnlichkeit des Briefes an die Colosser mit dem an die Epheser nicht in Abrede gestellt werden darf, so ist doch auf der andern Seite auch nicht zu leugnen, daß der Brief an die Epheser, wie schon vorhin bemerkt worden ist, manches ihm Eigenthümliche enthält, so daß er nicht blos über manches im Briefe an die Colosser Gesagte ausführlicher ist, sondern auch manches giebt, was dieser nicht hat. Das Verlangen des Apostels, daß die Gemeine zu Colossä ihren Brief, der namentlich über den wichtigen Punkt von den Irrlehrern manches enthielt, was sich im Briefe an die Epheser nicht fand, der Gemeine zu Laodicea mittheilen sollte, mußte überdies ganz natürlich mit dem Wunsche verbunden seyn, daß diese Mittheilung eine gegenseitige seyn möge. Die nahe Verbindung der Gemeinen mit einander läßt hierin nichts Befremdendes finden. Wir halten daher die Meinung für die allein richtige, daß der Brief an die Laodiceer Col. 4, 16. kein anderer sei, als der an die Epheser. Wir bleiben folglich auch dabei, daß es nur

19) Bertholdt Einl. 6 B. S. 2818 ff. Hug Einl. 2 B. S. 374 ff. 2 Ausg. S. 411 ff. 3 Ausg. Boehmer isagoge etc. p. 124 sqq.

Reiſenden wurde immer hoffnungsloſer. Mehrere Tage hindurch lieſſen die trüben, ſtürmiſchen Wolken weder die Sonne am Tage, noch die Sterne des Nachts zum Vorſchein kommen. Sie waren alſo aller Mittel beraubt, irgendwie beſtimmen zu können, wo ſie ſich befänden und welche Richtung ihre Fahrt habe. Der Sturm ließ noch immer nicht nach und je länger er dauerte, deſto weniger war das Schiff im Stande, ihm zu widerſtehen, ſo daß alle Hoffnung auf Rettung verſchwand. Da man nun auch wegen des beſtändigen Kampfes mit Wind und Wellen und wegen der großen Gefahr, in der man beſtändig ſchwebte, nicht daran hatte denken können, auf die gewöhnliche Weiſe Nahrung zu ſich zu nehmen, trat endlich Paulus auf, mit einem kräftigen Wort der Ermahnung und einem tröſtlichen der Verheiſſung, den geſunkenen Muth aller derer, die auf dem Schiffe ſich befanden, aufzurichten und zu ſtärken. „Männer! — ſo redete er, — ihr hättet

---

ſtehen; allein erſtlich iſt es gegen alle Analogie, daß dieß σκευή ſollte genannt werden, da mit dieſem Ausdruck immer etwas Bewegliches, irgend ein Geräthe bezeichnet, und dann iſt es zweitens nicht wahrſcheinlich, daß man dieſe zur Erleichterung des Schiffes hätte abreiſſen ſollen. Bei der einfachen Structur der Schiffe der Alten aber und bei der unbedeutenden Menge von Segeln und Tauwerk, die ſich auf dem Schiffe befand, konnte dieſe Kajüte den Arbeitern auf dem Verdeck um ſo weniger hinderlich ſeyn, da man während des Sturmes nur wenig anderes zu thun hatte, als auf das Steuerruder und auf das eine verkürzte Segel zu achten. Wenn bemerkt wird, daß man zuletzt würde daran gegangen ſeyn, das Gepäck der Reiſenden, die Bagage der Soldaten u. ſ. w. über Bord zu werfen, weil es zur Befriedigung mancher Bedürfniſſe nöthig werden konnte, ſo bedenkt man nicht, daß auſſer den Nahrungsmitteln und Schiffsgeräthen, die zur Erhaltung des Schiffes nöthig waren, das Gepäck der Reiſenden das Erſte ſeyn mußte, das zur Erleichterung des Schiffes über Bord zu werfen ſeyn würde.

gekommen unter ihnen, bemerkt der Apostel, sehen wir, die ihn antreiben für sie zu beten, daß der Segen der evangelischen Erkenntniß immer wachsen möge unter ihnen, daß sie ihn auch durch ihren Wandel und durch ihre Werke offenbaren und durch die Befestigung ihrer Gesinnung in der Kraft Gottes verherrlichen. Dabei aber unterläßt er nicht, sie aufzufordern zum Dank gegen Gott für die große Wohlthat der Errettung aus der Macht der Finsterniß und für die Ertheilung der Erlösung durch das Blut Jesu Christi (K. 1, 1–14.). Nun folgt eine Beschreibung der Hoheit und Herrlichkeit der Person und Macht des Erlösers. Durch ihn sei alles in der sichtbaren und unsichtbaren Welt und alles bestehe durch ihn. Er sei das Haupt der Gemeine und der Erste in der Auferstehung, er sei der Vollbringer der Versöhnung durch seinen Tod (V. 15–20.). Das nun wendet der Apostel auf die Christen zu Colossä an und erinnert sie daran, daß auch sie durch Christum die Versöhnung erlangt haben, so sie anders bleiben im Glauben und festhalten an der Hoffnung des Evangeliums, welches ihnen verkündigt sei und allenthalben verkündigt werde. Dies führt den Paulus auf sein eigenes Apostelamt. Er schätzt sich glücklich, daß er um seiner Thätigkeit willen für das Evangelium unter den Heiden jetzt leiden müsse und daß ihm das Amt der Verkündigung des göttlichen Wortes gegeben sei, redet von dem hohen Zweck seines Amtes und von seinem Eifer, in demselben sich tüchtig zu erweisen durch die Kraft Jesu Christi (V. 24–29.). Dies führt nun im zweiten Kapitel den Apostel seinem eigentlichen Gegenstande näher. Er erinnert die Christen zu Colossä und zu Laodicea und andere, die ihn nicht persönlich kennen, daran, daß er auch um ihretwillen, d. h. um seines Eifers willen für die Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden, seine Bande trage, damit sie sich dadurch auch zur Treue in ihrer Liebe zum Evangelium aufgefordert fühlen mögen

nähnte, wohl auch durch die militärische Gewaltherrschaft auf dem Schiffe unzufrieden mögte geworden seyn und ohnehin das Schiff verloren gab, so suchte sie unter dem Vorwande, daß sie auch noch vom Vordertheil des Schiffes zwei Anker hinauszubringen beabsichtige, den Schiffskahn ins Meer zu setzen, um vermittelst desselben zu entfliehen.* Aber Paulus, der auf alles, was zum Wohl des Ganzen diente, genau Acht hatte, bemerkte ihr Vorhaben und trat gleich mit der Erklärung zu dem Hauptmann und den Soldaten: „Wann diese nicht im Schiffe bleiben, so könnt ihr nicht gerettet werden." Das Wort war nicht sobald gesprochen, als die Soldaten den Strick, mit welchem der Kahn ans Schiff befestigt war, abhieben und diesen den Wellen überliessen. So war die Flucht aus dem Schiffe unmöglich gemacht, so wenig auch Paulus diese Art ihrer Verhinderung, die zugleich das Mittel der bequemen Landung allen, die auf dem Schiffe waren, entrissen hatte, billigte. Da indessen bis Tagesanbruch nichts vorgenommen werden konnte, so benutzte Paulus den Augenblick, um sowohl die Schiffsmannschaft, als alle übrigen im Schiffe daran zu erinnern, sich durch Speise zu stärken. „Es ist heute, sprach er, der vierzehnte Tag, daß ihr auf günstigeres Wetter gewartet und keine Mahlzeit gehalten habt. Erquickt euch jetzt mit Speise und Trank, das wird euch wohl thun und euren Muth erfrischen. Seid getrost, keinem von euch wird ein Haar vom Haupte fallen." Er selbst machte den Anfang, sein Wort mit der That zu bekräftigen. Er nahm Brod, sprach ein herzliches Dankgebet und genoß mit getrostem, heiterm Sinne sein spärliches Mahl. Seinem Beispiel folgten alle im Schiffe, ihre Anzahl belief sich auf zweihundert und sechs und siebenzig, sie erquickten sich durch eine

* die ganze Mannschaft zu entfliehen und die des Schiffswesens unkundigen Soldaten und Reisenden zurückzulassen im Begriff war.

gemeinschaftliche Mahlzeit. Als nun diese gehalten war, dachte man daran, das Schiff noch mehr zu erleichtern, um desto näher und desto sichrer ans Land hinankommen zu können. Man warf also das Getraide, was von der ersten Erleichterung der Ladung noch übrig war, über Bord [32]). Unterdessen war der Tag angebrochen. Man sah Land in der Nähe, aber keiner kannte es. Eine Bucht nahm man jedoch wahr, die zum Landen bequem war und in diese wollte man daher, wenn's anginge, mit dem Schiffe einlaufen. Es wurden daher die Anker gekappt, damit man ohne Verzug das Land erreichen möchte. Zugleich wurden die Strikke gelöst, mit denen das Steuerruder an den Schiffsbord befestigt war, während das Schiff vor Anker lag, deren man sich aber während des Segelns zur leichtern Lenkung des Steuerruders bediente [33]), und ein Segel am

32) Apostelg. 27, 38. Daß die Worte ἐκβαλλόμενοι τὸν σῖτον nicht auf das Auswerfen der Nahrungsmittel (Proviant), sondern nur auf die noch übrige Ladung gehen können, ist leicht einzusehen. Erstlich wäre es, da sie nicht wissen konnten, wie bald sie Land erreichen, und ob sie, wenn sie auch hierin glücklich seyn würden, zugleich Nahrungsmittel vorfänden, höchst unverständig gewesen, wenn sie die „cibaria" hätten über Bord werfen wollen. Ueberdies konnte diese Maaßregel um so weniger zu dem Zwecke der Erleichterung des Schiffes dienlich seyn, da der Vorrath an Lebensmitteln, nachdem sie schon vierzehn Tage auf der Reise zugebracht hatten, die sie in eben so kurzem Zeitraum ganz hätten beendigen können, wenn die Gelegenheit darnach gewesen wäre, nicht sehr beträchtlich mehr seyn konnte. Ganz begreiflich ist aber die Sache, wenn wir an die Ladung des Schiffes, die wahrscheinlich ganz aus Getraide bestand, denken. Von dieser hatten sie schon früher V. 18. einen Theil über Bord geworfen, jetzt warfen sie auch noch den Rest ins Meer.

33) Ueber die ζευκτηρίαι τῶν πηδαλίων, das Joch am Steuerruder, dessen man sich noch jetzt auf kleinern Schiffen bedient, während man auf größern ein Rad, welches vor dem Steuerruder horizontal am Verdeck befestigt ist, anwendet, s. m. Larsen l. c. p. 60-69.

Vordermaſt aufgeſetzt [34]). So ſteuerte man nun auf das Land zu. Aber ſie liefen auf ein Riff und ſtießen mit dem Schiffe an. Das Vordertheil, tief in den Sand getrieben, ſaß unbeweglich feſt und widerſtand allen Bemühungen, die man anwandte, es los zu machen. Auch hatte man nicht lange Zeit darauf zu verwenden, denn die Wellen ſchlugen nun mit ſolcher Gewalt auf das Hintertheil des Schiffes, daß es zertrümmert wurde. Jetzt erſt mußte man den Verluſt des Bootes recht empfinden, indem alle ohne große Mühe und Gefahr hätten den nahen Strand erreichen können, wenn ſie noch im Beſitz deſſelben geweſen wären. Den Gefangenen auf dem Schiffe drohte indeſſen noch eine andere Gefahr, als die, im Meere umzukommen. Die Soldaten nemlich hatten im Sinne alle Gefangenen umzubringen, damit keiner durch Schwimmen entkommen möchte. Theils giebt uns die römiſche Geſchichte eine Menge Beiſpiele, wie gering das Leben der Ge-

---

34) ἐπάραντες τὸν ἀρτέμωνα. Ueber die Bedeutung des ἀρτέμων iſt man ſehr ungewiß. Freilich ſcheint es am meiſten für ſich zu haben, daß ἀρτέμων der Hintermaſt, hier aber das Segel am Hintermaſt bedeute. Bei den Franzoſen heißt der Hintermaſt noch mat d'artimon, und das Segel voile d'artimon. Aber das Aufſetzen des Hinterſegels wäre in dem vorliegenden Falle durchaus unzweckmäßig geweſen, und da überdies die Bedeutung ſchwankt, indem z. B. der ſyr. Ueberſetzer es auf den Vordermaſt bezieht und der Scholiaſt zu Juven. XII, 68. das Vorderſegel artemon nennt, ſo kann man wohl der größern Wahrſcheinlichkeit folgen und jene Worte auf das Beiſetzen eines Vorderſegels beziehen. Denn die Lenkung des Schiffes wäre durch das Segel unmittelbar über dem, oder den Steuerrudern (denn gewöhnlich waren zwei auf dem Schiffe, nur nicht, wie einige unſinnigerweiſe behauptet haben, eins vorn und eins hinten, ſondern beide hinten,) eben ſo ſehr erſchwert worden, wie ſie durch ein Vorderſegel, oder durch das zweite Segel am Mittelmaſt, erleichtert werden mußte. S. Larsen l. c. p. 69-74. Auch Wetſtein z. d. St.

fangenen geachtet wurde, und theils hafteten die Soldaten mit ihrem Leben für die Gefangenen, die ihrer Bewachung anvertraut waren [35]). Es drohte also auch jetzt der Untergang dem Apostel, aber er ward der Retter aller auch diesmal. Der Hauptmann Julius, der schon vielfach seine Zuneigung zu dem Apostel an den Tag gelegt hatte, gab hier einen neuen Beweis davon. Nach der Art der Römer waren ihm die übrigen Gefangenen sehr gleichgültig, aber Paulus hätte als Gefangener ihr Loos theilen müssen und das wollte er nicht. Um ihn zu erhalten, befahl er daher den Soldaten von ihrem grausamen Vorhaben abzustehen. Dann ordnete er an, wer schwimmen könne, solle sich zuerst ins Wasser werfen und das Ufer zu erreichen suchen. Die Uebrigen sollten sich auf Brettern und auf Schiffstrümmern retten. Auf diese Weise gelang es allen, wohlbehalten ans Land zu kommen. Bald nach der glücklichen Landung erfuhren sie, daß sie sich auf der Insel Melite (Malta) befänden [36]). Die Bewohner

35) Wir sehen das auch an dem Beispiel des Desmophylax Apostelg. 16, 24 ff. S. Hugo Grot. de iure belli ac pacis l. III. c. IV. §. 11.

36) Es ist bekanntlich viel darüber gestritten, welche Insel hier gemeint sei, indem es mehr als ein Μελιτη gab, nemlich eine Insel dieses Namens im adriatischen Meere an der illyrischen Küste, die jetzt Meleda, auch Melada, heißt; eine andere zwischen Sicilien und Afrika, in der Nähe von Sicilien, das jetzige Malta. Die Meinung, daß Paulus auf dieser letztern Insel gelandet sei, hat bei weitem die meisten Vertheidiger gefunden und mit Recht. Denn sowohl die Richtung der bisherigen Fahrt des Schiffes, als die spätere Fortsetzung der Reise, zeigt deutlich, daß hier gar keine andere Insel gemeint seyn kann, als Malta. Der Wind, der das Schiff von Kreta vertrieb, kam aus Nord-Ost, war also ganz dazu geeignet, nach Malta, in westlicher Richtung von Kreta, zu führen, nicht aber dazu, wenigstens viel weniger dazu, ins adriatische Meer nach der illyrischen Küste hin zu verschlagen. Nun bedenke man, wie unwahr-

hier abgesegelt sei [15]). Wie es aber auch mit dem Ursprung und Grund dieser Sagen sich verhalten mag, denn in keinem Falle dürfen sie so genommen werden, als lasse sich darnach eine Ortsbestimmung mit Sicherheit angeben; so viel scheint gewiß, daß καλοὶ λιμένες nicht ein aus einem Schreibfehler, als wäre ursprünglich καλούμενον λιβήνα gelesen worden, entstandener Name [16]), sondern wirklich ein Hafen gewesen ist, der von dem Hafen Lebên unterschieden werden muß. Oestlich von dieser Hafenstadt und zwar in der Nähe derselben lag die Stadt Lysia. Dieser Name gehört freilich der spätern Römerzeit an, allein nichts ist wahrscheinlicher, als daß er eine Umbildung von Lasäa ist. Faßt man dieses zusammen, so scheint der Hafen καλοὶ λιμένες in der Bucht zwischen der Stadt Metallum (jetzt Ponta Matala) und der Stadt Lebên, jedoch näher an der letztern, gesucht werden zu müssen [17]). An diesem Ort lag das Schiff, auf welchem Paulus und seine Gefährten sich befanden, eine geraume Zeit, wahrscheinlich weil Wind und Wetter zur Fortsetzung der Reise nicht günstig waren, vor Anker. Unterdessen war nun schon die Zeit herangekommen, wo wegen stürmischer Herbstwitterung die Fahrt gefährlich wurde. Es war nemlich schon der große Festtag, oder das jährliche Versöhnungsfest der Juden vorüber. Dieses Fest fiel aber auf den zehnten Tag des Monats Tisri, der zum Theil unserm September, zum Theil dem Octobermonat entspricht. Wie lange dies Fest schon vorüber war,

15) Pococke Reise II. S. 361. Vrgl. Höck a. a. O. S. 440.

16) Wie Larsen l. c. p. 19 sq. mit eben so wenig Grund, als Glück darzuthun sich bemüht hat, indem er auch ganz irrig den Namen der Stadt Λασαία zu einem Adjectiv macht und den Sinn herausbringt: oppidum arboribus et fruticetis consitum i. e. in hortis silvisque delitescens.

17) Vrgl. Höck a. a. O. S. 441. und die Karte von Kreta zum 1 Bande.

ſagt Lukas nicht, es iſt nur eine ganz allgemeine Beſtimmung, aus der man abnehmen kann, daß es ſpät im Jahr war. Um dieſe Zeit pflegten die Alten nicht gerne mehr das Meer zu befahren [18]). Paulus, der ſchon manche Seereiſe gemacht und manche Gefahr zur See beſtanden hatte, alſo die Sache aus Erfahrung wohl kannte, machte auf die Gefahren aufmerkſam, denen nicht blos das Schiff und die Ladung, ſondern das Leben derer, die auf dem Schiffe ſich befanden, bei einer Fortſetzung der Reiſe ausgeſetzt ſeyn würde. Allein der Schiffsherr und der Steuermann, die die Sache beſſer zu verſtehen meinten und überdies manche Gründe haben mogten, die ſie zur Fortſetzung der Fahrt antrieben, achteten nicht auf die Warnung des Apoſtels und auch der Hauptmann Julius glaubte, der Erfahrung und Einſicht jener mehr vertrauen zu dürfen, als den Worten des Paulus. Da überdies der Hafen, in welchem ſie ſich befanden, zum Ueberwintern wenig geeignet war, ſo ſtimmten die Meiſten von denen, die auf dem Schiffe waren, für die Abfahrt, indem ſie

18) Die Griechen rechneten die Zeit, wo die Schiffahrt geſchloſſen war, vom 23 Auguſt bis zum 28 März. Die Römer hielten es in dieſer Hinſicht etwas anders. Vom 27 Mai bis zum 14 September rechneten ſie die Zeit der ſichern Fahrt; vom 14 September bis zum 11 November war die Zeit der unſichern und gefährlichen; vom 11 November bis zum 10 März war das Meer geſchloſſen (mare clausum), hörte die Schiffahrt auf; vom 10 März bis zum 27 Mai ward ſie für unſicher angeſehen. Veget. de re milit. IV, 39. Ex die III. Iduum Novembris usque in diem VI. Iduum Martii maria clauduntur. Nam lux minima, noxque prolixa, nubium densitas, aëris obscuritas, ventorum, imbrium vel nivium geminata saevitia non solum classes a pelago, sed etiam commeantes a terrestri itinere deturbat. Colum. de re rust. XI, 22. 14. 1. Plin. Hist. nat. I, 96-99. II, 37. Caes. de bello Gall. IV, 36. V, 23. Larsen l. c. p. 12. in der Anmerk.

den Wunsch äußerten, den Hafen Phönix [19]), welcher in gerader Richtung etwas über 500 Stadien, oder ungefähr dreizehn deutsche Meilen nordwestlich von Kalos Limenes lag und der zum Ueberwintern größere Sicherheit darbot, zu erreichen. Der Hafen Phönix hatte eine Richtung nach Nord-West und nach Süd-West (βλεπων κατα Λιβα και κατα Χωρον, africum et caurum spectans). Weil aber diese Winde gerade in dieser Jahreszeit hier nicht zu wehen pflegten, so wurde eben deswegen dieser Hafen für einen zur Ueberwinterung bequemen angesehen, indem er gegen den Süd- und Nord-Wind Schutz darbot [20]). Da sich nun ein gelinder Süd-Wind erhob, so hoffte man, diese Gelegenheit benutzend, den erwünschten Hafenort zu gewinnen. Die Anker wurden gelichtet, und dicht an der Küste haltend setzte man die Fahrt fort [21]). Anfangs schien alles nach Wunsch zu gehen, allein bald verwandelte sich die Gestalt der Dinge. Ein orkanähnlicher Sturmwind erhob sich, den man der großen

19) Strabo X, p. 475. Almelov. 728. Ptolem. Geogr. III, 17.

20) Ueber die Winde, ihre Benennungen und ihre Jahreszeit findet sich eine klassische Stelle bei Gellius noct. att. II, 22. vrgl. II, 30.

21) Luther übersetzt Apostelg. 27, 13. „sie erhoben sich gen Asson". Die Vulgata: de Asson. Es giebt freilich auf Kreta eine Stadt Axos (s. Höck a. a. O. S. 396 f.), allein sie lag dem nördlichen Meere näher, als dem südlichen. Ueberdies, wenn hier eine Stadt gemeint wäre, so müßte die Construction anders seyn. Es könnte nicht heissen: ἄραντες ἄσσον, sondern es müßte heissen: ἄραντες ἐπὶ, oder εἰς Ἄσσον, wenn bezeichnet werden sollte: sie steuerten nach Asson hin. Sollte dagegen ausgedrückt werden, was die Vulgata hat, so müßte gelesen werden: ἄραντες ἀπὸ τῆς Ἄσσου. ἄσσον steht hier aber für ἐγγύς, oder πλησίον. S. Etym. Magn. und Hesych. unter d. W. Wetsten. z. d. St. Der Conjectur θᾶσσον bedarf es nicht. S. Larsen l. c. p. 26.

Wogen wegen, die er zusammentrieb, Euroklydon nannte [22]). Das Schiff wurde vom Sturme fortgerissen, und nachdem man umsonst bemüht gewesen war, es gegen die Strömung zu führen, um wo möglich noch einen Ankerplatz an der Küste Kreta's zu erreichen, mußte man sich entschliessen, der Gewalt der Strömung und des Sturmes nachzugeben. Sie steuerten also mit dem Winde und wurden im schnellen Fluge von demselben dahingeführt [23]), bis sie nahe an die kleine Insel Klaude heranliefen. Diese Insel, die jetzt den Namen Gozzo führt, lag dem westlichen Theile Kreta's in südlicher Richtung gegenüber [24]). Hier hofften unsre

22) Etym. M. *τυφὼν γάρ ἐστιν ἡ τοῦ ἀνέμου σφόδρα πνοὴ, ὃς καὶ εὐροκλύδων καλεῖται.* — Die Lesart *εὐρακύλων*, Nordostwind, scheint schon durch die Zusammensetzung des Griechischen und Lateinischen sich weniger zu empfehlen und kommt sonst nirgend vor. Ueber den *τυφών* s. man die Stellen der Alten bei Wetstein. zu Apostelg. 27, 14. Auch Larsen l. c. p. 27. und p. 109 sq.

23) Da die Schiffe der Alten am Vordertheil niedrig, hingegen am Hintertheil hoch gebaut waren. so waren sie nicht dazu geeignet gegen Wind und Strömung zu steuern. Dagegen wurden sie, wenn sie mit dem Winde und der Strömung segelten, desto schneller fortgetrieben. Das *ἐπιδόντες ἐφερόμεθα* ist nicht so zu verstehen, als hätte man das Schiff ohne Steuerruder und Segel dem Winde preisgegeben, indem das Folgende deutlich zeigt, daß noch das Schiff gelenkt wurde, es soll vielmehr mit jenen Worten angezeigt werden, daß das Schiff schnellen Laufs vom Winde getrieben wurde.

24) Sie ist dieselbe, welche bei Ptolemäus *Κλαῦδος* heißt. Auch Hierokles kennt sie unter diesem Namen Itinerar. Wessel. p. 651. Wetstein irrt aber, indem er sie für eine und dieselbe Insel hält mit dem Gaudos Plin. hist. nat. IV, 20. und Caudos, richtiger Gaudos, bei Pomp. Mela II, 7. Gaudos lag nemlich mit Chrysa am östlichen Ende Kreta's, Hieropytna gegenüber. Auch Kuinöl z. Act. 27, 16. ist darnach zu berichtigen, indem er Gaudos und Klaude verwechselt. Ebenso Heinrichs. G. Höck Kreta I. S. 442.

Reisenden vielleicht einen Ankerplatz zu finden, aber sie hatten sich geirrt. Indessen war doch in der Nähe der Insel der Wogengang insoweit geringer, daß sie daran denken konnten, den Schiffskahn an Bord zu nehmen. Diesen hatten sie nemlich, weil sie mit gelindem Winde Kaloi limenes absegelten und gar nicht die Absicht hatten, sich von der Küste der Insel zu entfernen, im Meere gelassen, und er wurde, durch einen Strick am Schiffe befestigt, von diesem nachgezogen. Bei dem plötzlich entstandenen Sturme hatten sie keine Zeit gehabt, den Kahn ins Schiff zu nehmen und bei der mächtigen Strömung konnten sie es ohne Gefahr für das Schiff selbst, das durch das kaum zu vermeidende heftige Zusammenstoßen mit dem herangezogenen Kahn wahrscheinlich Schaden genommen haben würde, nicht wagen. Nachdem es ihnen nun unter dem Schutz der Insel gelungen war, den Kahn ins Schiff zu nehmen, suchten sie jetzt soviel möglich das Schiff gegen die Gewalt der Flut und des Sturmes zu schützen, indem sie, wie es bei den Alten gewöhnlich war, und wie auch etwas Aehnliches bei den Neuern vorkommt, wenn die Schiffe nicht gar zu groß sind, das Schiff mit Strikken umwanden, um das Zertrümmern desselben abzuwenden, oder wenigstens dieser Gefahr mehr Widerstand entgegen setzen zu können [25]). Nun entstand aber die Besorgniß, daß sie auf Untiefen, deren sich mehrere in der Nähe der Insel Klaude befanden, geworfen werden möchten [26]). Sie liessen daher das große Segel herunter

25) Die Stellen der Alten über diesen Gegenstand finden sich gesammelt bei Wetstein.

26) Apostelg. 27, 17. σύρτις ist überhaupt Untiefe, Sandbank. Am berüchtigtsten waren freilich die Syrten an der Libyschen Küste (Diod. Sic. III, 49. Aristot. de mundo c. 4. §. 7.), aber von diesen waren sie noch zu weit entfernt, als daß sie zunächst an diese hätten denken sollen. Daher ist hier höchstwahrscheinlich nur auf die Gefahr, auf eine Sandbank zu gerathen, im Allgemeinen gedeutet.

Gleichzeitig mit dem Briefe an die Coloſſer wurde der Brief an den Philemon abgeſandt und er muß daher auch um dieſelbe Zeit geſchrieben worden ſeyn, wahrſcheinlich unmittelbar vor der Abreiſe der beiden Ueberbringer von jenem, des Tychikos und Oneſimos. Ueber den letztern erfahren wir durch den Brief an Philemon, daß er ein Sklave von dieſem war, der ſeinen Herrn aus einer nicht näher angegebenen Urſache [27]) verlaſſen hatte und irgendwie mit dem Paulus in Rom bekannt geworden war. Ueber die Perſon des Philemon iſt nichts Zuverläſſiges bekannt, als was wir aus dem Briefe des Paulus an ihn abnehmen können. Nach dieſem war er ein wohlhabender und angeſehener Bürger der Stadt Coloſſä [28]) (V. 2. τῇ κατ' οἶκόν σου ἐκκλησίᾳ), der von Paulus zum Chriſtenthum bekehrt worden war (V. 19.). Wo und

27) Manche haben angenommen, Oneſimos habe ſeinem Herrn etwas entwendet und ſei alſo als Dieb entflohen. Andere laſſen ihn durch irgend eine Nachläſſigkeit dem Philemon einen Schaden zufügen und aus Furcht vor der Strafe entfliehen. Allein weder V. 11. noch V. 18. 19. rechtfertigen ſolche Vorausſetzungen. Aber eben ſo unwahrſcheinlich iſt die Annahme, daß Philemon den Oneſimos nach Rom zum Apoſtel geſandt habe in kirchlichen Angelegenheiten (Heinrichs) und daß Paulus blos das längere Ausbleiben deſſelben habe entſchuldigen wollen. Erſtlich würde Philemon den Oneſimos, der als er zu Paulus kam noch ein Heide war, nicht in kirchlichen Angelegenheiten zum Abgeſandten gemacht haben; und dann ſetzt V. 11. das ποτὲ und νυνὶ δὲ voraus, daß Oneſimos gegen den Willen des Philemon abweſend geweſen war. Die wahrſcheinliche Urſache der Flucht des Oneſimos war Ungehorſam gegen die Befehle ſeines Herrn. Eine unverbürgte kirchliche Sage macht den Oneſimos ſpäter zum Biſchof von Epheſus. Ignat. ep. ad Ephes. Andere machen ihn zum Biſchof von Beröe.

28) Nach Theodoret (interpret. ep. ad Philem. im Anfange) war das Haus des Philemon zu ſeiner Zeit, alſo im fünften Jahrhundert, noch vorhanden.

Reisenden wurde immer hoffnungsloser. Mehrere Tage hindurch liessen die trüben, stürmischen Wolken weder die Sonne am Tage, noch die Sterne des Nachts zum Vorschein kommen. Sie waren also aller Mittel beraubt, irgendwie bestimmen zu können, wo sie sich befänden und welche Richtung ihre Fahrt habe. Der Sturm ließ noch immer nicht nach und je länger er dauerte, desto weniger war das Schiff im Stande, ihm zu widerstehen, so daß alle Hoffnung auf Rettung verschwand. Da man nun auch wegen des beständigen Kampfes mit Wind und Wellen und wegen der großen Gefahr, in der man beständig schwebte, nicht daran hatte denken können, auf die gewöhnliche Weise Nahrung zu sich zu nehmen, trat endlich Paulus auf, mit einem kräftigen Wort der Ermahnung und einem tröstlichen der Verheissung, den gesunkenen Muth aller derer, die auf dem Schiffe sich befanden, aufzurichten und zu stärken. „Männer! — so redete er, — ihr hättet

---

stehen; allein erstlich ist es gegen alle Analogie, daß dieß σκευη sollte genannt werden, da mit diesem Ausdruck immer etwas Bewegliches, irgend ein Geräthe bezeichnet, und dann ist es zweitens nicht wahrscheinlich, daß man diese zur Erleichterung des Schiffes hätte abreissen sollen. Bei der einfachen Structur der Schiffe der Alten aber und bei der unbedeutenden Menge von Segeln und Tauwerk, die sich auf dem Schiffe befand, konnte diese Kajüte den Arbeitern auf dem Verdeck um so weniger hinderlich seyn, da man während des Sturmes nur wenig anderes zu thun hatte, als auf das Steuerruder und auf das eine verkürzte Segel zu achten. Wenn bemerkt wird, daß man zuletzt würde daran gegangen seyn, das Gepäck der Reisenden, die Bagage der Soldaten u. s. w. über Bord zu werfen, weil es zur Befriedigung mancher Bedürfnisse nöthig werden konnte, so bedenkt man nicht, daß ausser den Nahrungsmitteln und Schiffsgeräthen, die zur Erhaltung des Schiffes nöthig waren, das Gepäck der Reisenden das Erste seyn mußte, das zur Erleichterung des Schiffes über Bord zu werfen seyn würde.

des Martyrthums erringen [31]). Allein alle diese Nachrichten sind durchaus unverbürgt.

Die Appia, welche in der Zuschrift des Briefes genannt wird, ist wahrscheinlich die Frau des Philemon. Andere halten sie für seine Schwester [32]). Daß aber Archippos, wie manche behaupten [33]), der Sohn des Philemon gewesen, läßt sich durch nichts erweisen. Ebenso sind es nur Vermuthungen, die ihn zu einem Bruder oder Verwandten des Philemon machen. Gewisser ist es, daß er ein Kirchenamt in der Gemeine zu Colossä verwaltete (Col. 4, 17.) und also Mitarbeiter des Philemon war.

Was nun den Apostel zu dem Briefe an den Philemon veranlaßte, liegt deutlich vor. Paulus wollte den Onesimos, den er in seiner Gefangenschaft für das Christenthum gewonnen hatte, seinem Herrn empfehlen, um ihm eine gute Aufnahme bei demselben zu verschaffen, indem er ihm die Verzeihung seines Fehltritts auswirkte. Der Brief ist also ein Privatschreiben, das aber mit so viel Feinheit und Gewandtheit abgefaßt ist, daß er uns einen sprechenden Beweis giebt, wie der Apostel in jedem Verhältniß und bei jeder Angelegenheit mit großem Verstande und richtigem Gefühl das Rechte zu wählen wußte. Er hat es hier mit einem einzelnen Manne in einer Sache zu thun, die an sich sehr delikater Natur war. Paulus tritt daher hier nicht mit dem Ansehen und dem Nachdruck des Apostels auf, wie er es gethan haben würde, wenn von einer allgemeinen Angelegenheit der Gemeine die Rede gewesen wäre. Er gebietet nicht, er bittet und zwar auf eine eben so freundliche, als dringende Weise.

---

31) S. Witsii meletem. Leidens. p. 196.

32) S. Hagenbach Pauli ep. ad Philem. p. 9.

33) Michaelis Einl. 2 B. S. 1274. Eichhorn Einl. 3 B. S. 299. De Wette Einl. S. 251. u. a. a.

Vordermaſt aufgeſetzt [34]). So ſteuerte man nun auf das Land zu. Aber ſie liefen auf ein Riff und ſtießen mit dem Schiffe an. Das Vordertheil, tief in den Sand getrieben, ſaß unbeweglich feſt und widerſtand allen Bemühungen, die man anwandte, es los zu machen. Auch hatte man nicht lange Zeit darauf zu verwenden, denn die Wellen ſchlugen nun mit ſolcher Gewalt auf das Hintertheil des Schiffes, daß es zertrümmert wurde. Jetzt erſt mußte man den Verluſt des Bootes recht empfinden, indem alle ohne große Mühe und Gefahr hätten den nahen Strand erreichen können, wenn ſie noch im Beſitz deſſelben geweſen wären. Den Gefangenen auf dem Schiffe drohte indeſſen noch eine andere Gefahr, als die, im Meere umzukommen. Die Soldaten nemlich hatten im Sinne alle Gefangenen umzubringen, damit keiner durch Schwimmen entkommen möchte. Theils giebt uns die römiſche Geſchichte eine Menge Beiſpiele, wie gering das Leben der Ge-

---

34) ἐπάραντες τὸν ἀρτέμωνα. Ueber die Bedeutung des ἀρτέμων iſt man ſehr ungewiß. Freilich ſcheint es am meiſten für ſich zu haben, daß ἀρτέμων der Hintermaſt, hier aber das Segel am Hintermaſt bedeute. Bei den Franzoſen heißt der Hintermaſt noch mat d'artimon, und das Segel voile d'artimon. Aber das Aufſetzen des Hinterſegels wäre in dem vorliegenden Falle durchaus unzweckmäßig geweſen, und da überdies die Bedeutung ſchwankt, indem z. B. der ſyr. Ueberſetzer es auf den Vordermaſt bezieht und der Scholiaſt zu Juven. XII, 68. das Vorderſegel artemon nennt, ſo kann man wohl der größern Wahrſcheinlichkeit folgen und jene Worte auf das Beiſetzen eines Vorderſegels beziehen. Denn die Lenkung des Schiffes wäre durch das Segel unmittelbar über dem, oder den Steuerrudern (denn gewöhnlich waren zwei auf dem Schiffe, nur nicht, wie einige unſinnigerweiſe behauptet haben, eins vorn und eins hinten, ſondern beide hinten,) eben ſo ſehr erſchwert worden, wie ſie durch ein Vorderſegel, oder durch das zweite Segel am Mittelmaſt, erleichtert werden mußte. S. Larsen l. c. p. 69-74. Auch Weiſtein z. d. St.

fangenen geachtet wurde, und theils hafteten die Soldaten mit ihrem Leben für die Gefangenen, die ihrer Bewachung anvertraut waren [35]). Es drohte also auch jetzt der Untergang dem Apostel, aber er ward der Retter aller auch diesmal. Der Hauptmann Julius, der schon vielfach seine Zuneigung zu dem Apostel an den Tag gelegt hatte, gab hier einen neuen Beweis davon. Nach der Art der Römer waren ihm die übrigen Gefangenen sehr gleichgültig, aber Paulus hätte als Gefangener ihr Loos theilen müssen und das wollte er nicht. Um ihn zu erhalten, befahl er daher den Soldaten von ihrem grausamen Vorhaben abzustehen. Dann ordnete er an, wer schwimmen könne, solle sich zuerst ins Wasser werfen und das Ufer zu erreichen suchen. Die Uebrigen sollten sich auf Brettern und auf Schiffstrümmern retten. Auf diese Weise gelang es allen, wohlbehalten ans Land zu kommen. Bald nach der glücklichen Landung erfuhren sie, daß sie sich auf der Insel Melite (Malta) befänden [36]). Die Bewohner

35) Wir sehen das auch an dem Beispiel des Desmophylax Apostelg. 16, 24 ff. S. Hugo Grot. de iure belli ac pacis l. III. c. IV. §. 11.

36) Es ist bekanntlich viel darüber gestritten, welche Insel hier gemeint sei, indem es mehr als ein *Μελίτη* gab, nemlich eine Insel dieses Namens im adriatischen Meere an der illyrischen Küste, die jetzt Meleda, auch Melada, heißt; eine andere zwischen Sicilien und Afrika, in der Nähe von Sicilien, das jetzige Malta. Die Meinung, daß Paulus auf dieser letztern Insel gelandet sei, hat bei weitem die meisten Vertheidiger gefunden und mit Recht. Denn sowohl die Richtung der bisherigen Fahrt des Schiffes, als die spätere Fortsetzung der Reise, zeigt deutlich, daß hier gar keine andere Insel gemeint seyn kann, als Malta. Der Wind, der das Schiff von Kreta vertrieb, kam aus Nord-Ost, war also ganz dazu geeignet, nach Malta, in westlicher Richtung von Kreta, zu führen, nicht aber dazu, wenigstens viel weniger dazu, ins adriatische Meer nach der illyrischen Küste hin zu verschlagen. Nun bedenke man, wie unwahr-

der Insel 37) bezeigten sich überaus menschenfreundlich und theilnehmend gegen die Schiffbrüchigen. Als

scheinlich es ist, daß das Schiff auf dieser Fahrt durch die vielen Inseln und Untiefen hätte hindurch geführt werden sollen, um gerade auf Melada zu landen, ohne schon früher an irgend eine andere Insel, oder an die italische Küste geworfen zu werden. Ferner sieht man nicht ein, wie das Schiff später bei der Abfahrt von Meleda nach Italien, erst nach Syrakus hätte kommen sollen, ohne verschlagen zu werden und daß dergleichen stattgefunden haben sollte, ist bei dem genauen Reisebericht des Lukas, der davon nichts erwähnt, durchaus unwahrscheinlich. Auch wäre es durchaus unbegreiflich, daß, wenn hier Meleda gemeint wäre, der Hauptmann, der nun schon mit den Gefangenen unterwegs hatte überwintern müssen, statt die kürzeste Fahrt nach der italischen Küste zu wählen, den Umweg nach Syrakus hätte machen sollen. Diese und andere Gründe machen es durchaus unwahrscheinlich, daß Meleda könne gemeint seyn. Man wundert sich weniger darüber, daß der gelehrte Benedictiner von Ragusa, Ignatius Georgi, der Insel Meleda, auf welcher ein berühmtes Kloster seines Ordens sich befand, die Ehre zu sichern suchte, den Apostel Paulus als Schiffbrüchigen gastlich aufgenommen zu haben (durch seine Abhandlung Divus Paulus Apostolus in mari, quod nunc Venetus sinus dicitur, naufragus, et Melitae Dalmatensis insulae post naufragium hospes: diese Schrift kam heraus zu Venedig 1730.), als daß der berühmte Astronom v. Zach mit der größten Zuversichtlichkeit behauptet, es sei falsch, daß Paulus auf Malta Schiffbruch solle gelitten haben, c'était sur une autre île, à-peu-près du même nom, dans l'adriatique, près des côtes de Dalmatie, appelée aujourd'hui Meleda ou Melada. v. Zach hat diese Behauptung auch nicht selbst erwiesen, sondern nur auf andere verwiesen, und gemeint, lorsqu'on aura attentivement lu les auteurs que nous venons de citer, il ne restera plus de doute au lecteur sur le véritable lieu du naufrage de l'apôtre St. Paul. S. correspondence astronomique etc. Vol. IX. p. 408 sq. Saint Paul à Meleda. Diesmal hat der berühmte Mann geirrt.

37) Daß diese βάρβαροι genannt werden, ist nicht auffallend. Im Allgemeinen wurden von den Griechen und Römern

sie sahen, daß sie von heftigem Regen und erstarrendem Frost viel gelitten hatten, zündeten sie ein Feuer an und waren ihnen auch sonst behülflich. Paulus, der, wenngleich Gefangener, auf der Reise überall nicht nur wie ein Passagier, sondern selbst wie einer, dem das Wohl aller übrigen anvertraut sei, thätig gewesen war, erschien auch gar bald unter seinen Unglücksgefährten auf der fremden Insel als einer, dem überall der Segen und die Kraft des Herrn folge, nur sich an ihm zu verherrlichen. Aus allen Gefahren der Reise hatte ihn der Herr errettet und der war ihm auch jetzt nahe in Gefahr und bei seiner apostolischen Wirksamkeit. Das Erste zeigte sich in folgendem Vorfalle. Als das Feuer angezündet war, brachte Paulus einen Haufen Reisig zusammen, um das Feuer damit zu unterhalten. Indem er aber damit beschäftigt war, es ins Feuer zu legen, fuhr von der Hitze vertrieben eine Viper aus dem Gestrüpp hervor und hing sich ihm an die Hand. Die Inselbewohner, als sie das giftige Thier an seiner Hand hängen sahen, kamen auf den Gedanken, dieser müsse ein großer Verbrecher seyn, wohl gar ein Mörder. Daß er unter den Gefangenen gewesen sei, hatten sie bemerkt, also irgend ein Vergehen, dachten sie, müsse er doch begangen haben. Den Wellen des Meeres sei er freilich entgangen, aber die Dike verfolge ihn und bringe ihm jetzt den Tod. Paulus hatte unterdessen das Thier ins Feuer geschleudert, ohne den geringsten Schaden davon zu tragen [38]). Jene indessen, die in

alle diejenigen βάρβαροι genannt, die nicht zu ihrem Volke gehörten. Malta war zu der Zeit, als Paulus dahin verschlagen wurde, von Karthagern bewohnt, unter denen allerdings Griechen und Römer sich auch befanden. Hier sind aber die nichtgriechischen und nichtrömischen Bewohner der Insel gemeint, deren Sprache die Schiffbrüchigen nicht verstanden, und sie daher βαρβάρους nannten.

38) Apostelg. 28, 5. ἔπαθεν οὐδὲν κακόν, es scheint allerdings in diesen Worten zu liegen, daß Paulus von der

Reisenden vielleicht einen Ankerplatz zu finden, aber sie hatten sich geirrt. Indessen war doch in der Nähe der Insel der Wogengang insoweit geringer, daß sie daran denken konnten, den Schiffskahn an Bord zu nehmen. Diesen hatten sie nemlich, weil sie mit gelindem Winde Kaloi limenes absegelten und gar nicht die Absicht hatten, sich von der Küste der Insel zu entfernen, im Meere gelassen, und er wurde, durch einen Strick am Schiffe befestigt, von diesem nachgezogen. Bei dem plötzlich entstandenen Sturme hatten sie keine Zeit gehabt, den Kahn ins Schiff zu nehmen und bei der mächtigen Strömung konnten sie es ohne Gefahr für das Schiff selbst, das durch das kaum zu vermeidende heftige Zusammenstoßen mit dem herangezogenen Kahn wahrscheinlich Schaden genommen haben würde, nicht wagen. Nachdem es ihnen nun unter dem Schutz der Insel gelungen war, den Kahn ins Schiff zu nehmen, suchten sie jetzt soviel möglich das Schiff gegen die Gewalt der Flut und des Sturmes zu schützen, indem sie, wie es bei den Alten gewöhnlich war, und wie auch etwas Aehnliches bei den Neuern vorkommt, wenn die Schiffe nicht gar zu groß sind, das Schiff mit Strikken umwanden, um das Zertrümmern desselben abzuwenden, oder wenigstens dieser Gefahr mehr Widerstand entgegen setzen zu können [25]). Nun entstand aber die Besorgniß, daß sie auf Untiefen, deren sich mehrere in der Nähe der Insel Klaude befanden, geworfen werden möchten [26]). Sie liessen daher das große Segel herunter

25) Die Stellen der Alten über diesen Gegenstand finden sich gesammelt bei Wetstein.

26) Apostelg. 27, 17. σύρτις ist überhaupt Untiefe, Sandbank. Am berüchtigtsten waren freilich die Syrten an der Libyschen Küste (Diod. Sic. III, 49. Aristot. de mundo c. 4. §. 7.), aber von diesen waren sie noch zu weit entfernt, als daß sie zunächst an diese hätten denken sollen. Daher ist hier höchstwahrscheinlich nur auf die Gefahr, auf eine Sandbank zu gerathen, im Allgemeinen gedeutet.

von armen Griechen bewohntes Dorf, Jelibah, steht welches der Sitz eines griechischen Metropoliten ist [9]).

Paulus war dreimal zu Philippi. Nach jenem ersten Besuche dieser Stadt, der mit einer kurzen Gefangenschaft endete [10]), kam er wieder dahin als er von Ephesus durch Macedonien zum zweitenmal nach Corinth reiste und dann hielt er sich daselbst einige Tage auf als er von Corinth nach Jerusalem ging [11]). Lange aber hatte er bei keinem dieser verschiedenen Besuche auf den Fortgang des Evangeliums in dieser Stadt thätig seyn können. Dennoch hatte dasselbe einen sehr gesegneten Eingang daselbst gefunden und eine blühende Christengemeine hatte sich da gebildet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Lukas, der sich lange zu Philippi aufgehalten zu haben scheint, an diesem erwünschten Wachsthum des Christenthums unter den Philippern sehr großen Antheil hatte. Wie dem aber auch seyn mag, soviel ist gewiß, daß zu der Zeit, als Paulus seinen Brief an die Gemeine zu Philippi schrieb, dieselbe in einem wohlorganisirten und blühenden Zustande sich befand. Eine erfreuliche Einigkeit im Glauben und eine rege Thätigkeit der Liebe zeigte sich in derselben, wie selten in einer andern Gemeine, so daß Paulus selbst sie „seine Freude und seine Krone" nennt (Phil. 4, 1.). Das war wohl um so mehr ein Beweis vom recht lebendigem Christenthum, da die Gemeine ursprünglich aus den Anhängern der heidnischen und jüdischen Glaubensweisen erwachsen war. Indessen was wir in manchen andern Gemeinen wahrzunehmen schon öfter Gelegenheit gehabt haben, nemlich daß bei fortschreitender Erweiterung derselben, die ur-

9) S. Rheinwald Commentar über d. Br. Pauli an die Philipper Einl. S. 3 f.

10) S. oben. S. 112 ff.

11) S. oben S. 309. 475.

Reisenden wurde immer hoffnungsloser. Mehrere Tage hindurch liessen die trüben, stürmischen Wolken weder die Sonne am Tage, noch die Sterne des Nachts zum Vorschein kommen. Sie waren also aller Mittel beraubt, irgendwie bestimmen zu können, wo sie sich befänden und welche Richtung ihre Fahrt habe. Der Sturm ließ noch immer nicht nach und je länger er dauerte, desto weniger war das Schiff im Stande, ihm zu widerstehen, so daß alle Hoffnung auf Rettung verschwand. Da man nun auch wegen des beständigen Kampfes mit Wind und Wellen und wegen der großen Gefahr, in der man beständig schwebte, nicht daran hatte denken können, auf die gewöhnliche Weise Nahrung zu sich zu nehmen, trat endlich Paulus auf, mit einem kräftigen Wort der Ermahnung und einem tröstlichen der Verheissung, den gesunkenen Muth aller derer, die auf dem Schiffe sich befanden, aufzurichten und zu stärken. „Männer! — so redete er, — ihr hättet

---

stehen; allein erstlich ist es gegen alle Analogie, daß dieß σκευη sollte genannt werden, da mit diesem Ausdruck immer etwas Bewegliches, irgend ein Geräthe bezeichnet, und dann ist es zweitens nicht wahrscheinlich, daß man diese zur Erleichterung des Schiffes hätte abreissen sollen. Bei der einfachen Structur der Schiffe der Alten aber und bei der unbedeutenden Menge von Segeln und Tauwerk, die sich auf dem Schiffe befand, konnte diese Kajüte den Arbeiten auf dem Verdeck um so weniger hinderlich seyn, da man während des Sturmes nur wenig anderes zu thun hatte, als auf das Steuerruder und auf das eine verkürzte Segel zu achten. Wenn bemerkt wird, daß man zuletzt würde daran gegangen seyn, das Gepäck der Reisenden, die Bagage der Soldaten u. s. w. über Bord zu werfen, weil es zur Befriedigung mancher Bedürfnisse nöthig werden konnte, so bedenkt man nicht, daß ausser den Nahrungsmitteln und Schiffsgeräthen, die zur Erhaltung des Schiffes nöthig waren, das Gepäck der Reisenden das Erste seyn mußte, das zur Erleichterung des Schiffes über Bord zu werfen seyn würde.

folgen und Kreta nicht verlassen sollen, um diese
th und diesen Verlust zu ersparen. Indessen ermahne
euch jetzt, gutes Muthes zu seyn; denn das Leben
d keiner von euch verlieren, nur das Schiff wird
loren gehen. Denn es trat zu mir diese Nacht ein
gel Gottes, dessen ich bin und dem ich diene, der
ch zu mir: fürchte dich nicht, Paulus; du sollst
den Kaiser gestellt werden, und siehe, Gott hat dir
geschenkt, die mit dir schiffen. Darum, ihr Män-
, seid gutroſt, denn ich vertraue zu Gott, daß es
seyn werde, wie zu mir geredet worden ist. Wir
ssen aber auf eine Insel verschlagen werden."

Es war nun schon die vierzehnte Nacht, seitdem
auf dem Meere herumsegelten, als die Schiffsleute
hrzunehmen meinten, daß sie sich Land näherten.
e warfen daher das Senkblei aus und fanden zwan-
Klafter Tiefe, bald darauf hatten sie nur funfzehn
after. Da die Tiefe so schnell abnahm, fürchteten
mit Recht, daß sie auf Klippen gerathen möchten
d warfen daher vier Anker vom Hintertheil des Schif-
[30]), um der drohenden Gefahr zu entgehen. Mit
hnsucht erwarteten sie den Anbruch des Tages. Da
essen die Schiffsbesatzung [31]) das Land in der Nähe

---

30) Daß die Anker vom Hintertheil des Schiffes geworfen wer-
den, hängt mit der Structur der Schiffe der Alten zusam-
men und war dieser um so angemessener, je niedriger sie
am Vordertheil waren. Die Schiffe der Neuern werfen
bekanntlich immer die Anker vom Vordertheil. Daß vier
Anker ausgeworfen werden, ist ein Beweis, daß sie bedeu-
tend kleiner gewesen seyn müssen, als sie jetzt bei größern
Schiffen zu seyn pflegen. S. Larsen l. c. p. 49–54.

31) Daß unter ναῦται V. 30. nicht blos einige oder die Ma-
trosen, sondern die ganze Mannschaft, die Besatzung des
Schiffes zu verstehen sind, geht theils daraus hervor, daß
der Schiffskahn, oder das Boot, nicht ohne Befehl des
ναυκλήρου oder des κυβερνήτης ausgesetzt werden konnte,
theils aus der Erklärung des Apostels, die voraussetzt, daß

wähnte, wohl auch durch die militärische Gewaltherrschaft auf dem Schiffe unzufrieden mogte geworden seyn und ohnehin das Schiff verloren gab, so suchte sie unter dem Vorwande, daß sie auch noch vom Vordertheil des Schiffes zwei Anker hinauszubringen beabsichtige, den Schiffskahn ins Meer zu setzen, um vermittelst desselben zu entfliehen.* Aber Paulus, der auf alles, was zum Wohl des Ganzen diente, genau Acht hatte, bemerkte ihr Vorhaben und trat gleich mit der Erklärung zu dem Hauptmann und den Soldaten: „Wenn diese nicht im Schiffe bleiben, so könnt ihr nicht gerettet werden." Das Wort war nicht sobald gesprochen, als die Soldaten den Strick, mit welchem der Kahn ans Schiff befestigt war, abhieben und diesen den Wellen überliessen. So war die Flucht aus dem Schiffe unmöglich gemacht, so wenig auch Paulus diese Art ihrer Verhinderung, die zugleich das Mittel der bequemen Landung allen, die auf dem Schiffe waren, entrissen hatte, billigte. Da indessen bis Tagesanbruch nichts vorgenommen werden konnte, so benutzte Paulus den Augenblick, um sowohl die Schiffsmannschaft, als alle übrigen im Schiffe daran zu erinnern, sich durch Speise zu stärken. „Es ist heute, sprach er, der vierzehnte Tag, daß ihr auf günstigeres Wetter gewartet und keine Mahlzeit gehalten habt. Erquickt euch jetzt mit Speise und Trank, das wird euch wohl thun und euren Muth erfrischen. Seid getrost, keinem von euch wird ein Haar vom Haupte fallen." Er selbst machte den Anfang, sein Wort mit der That zu bekräftigen. Er nahm Brod, sprach ein herzliches Dankgebet und genoß mit getrostem, heiterm Sinne sein spärliches Mahl. Seinem Beispiel folgten alle im Schiffe, ihre Anzahl belief sich auf zweihundert und sechs und siebenzig, sie erquickten sich durch eine

* die ganze Mannschaft zu entfliehen und die des Schiffswesens unkundigen Soldaten und Reisenden zurückzulassen im Begriff war.

ſchaftliche Mahlzeit. Als nun dieſe gehalten war,
man daran, das Schiff noch mehr zu erleichtern,
ſto näher und deſto ſichrer ans Land hinankommen
nnen. Man warf alſo das Getraide, was von
rſten Erleichterung der Ladung noch übrig war,
Bord [32]). Unterdeſſen war der Tag angebrochen.
ſah Land in der Nähe, aber keiner kannte es.
Bucht nahm man jedoch wahr, die zum Landen
m war und in dieſe wollte man daher, wenn's
ge, mit dem Schiffe einlaufen. Es wurden
die Anker gekappt, damit man ohne Verzug
Land erreichen möchte. Zugleich wurden die Strikke
, mit denen das Steuerruder an den Schiffsbord
tigt war, während das Schiff vor Anker lag, deren
ſich aber während des Segelns zur leichtern Len-
des Steuerruders bediente [33]), und ein Segel am

32) Apoſtelg. 27, 38. Daß die Worte ἐκβαλλόμενοι τὸν σῖτον nicht auf das Auswerfen der Nahrungsmittel (Proviant), ſondern nur auf die noch übrige Ladung gehen können, iſt leicht einzuſehen. Erſtlich wäre es, da ſie nicht wiſſen konnten, wie bald ſie Land erreichen, und ob ſie, wenn ſie auch hierin glücklich ſeyn würden, zugleich Nahrungsmittel vorfänden, höchſt unverſtändig geweſen, wenn ſie die „cibaria" hätten über Bord werfen wollen. Ueberdies konnte dieſe Maaßregel um ſo weniger zu dem Zwecke der Erleichterung des Schiffes dienlich ſeyn, da der Vorrath an Lebensmitteln, nachdem ſie ſchon vierzehn Tage auf der Reiſe zugebracht hatten, die ſie in eben ſo kurzem Zeitraum ganz hätten beendigen können, wenn die Gelegenheit darnach geweſen wäre, nicht ſehr beträchtlich mehr ſeyn konnte. Ganz begreiflich iſt aber die Sache, wenn wir an die Ladung des Schiffes, die wahrſcheinlich ganz aus Getraide beſtand, denken. Von dieſer hatten ſie ſchon früher V. 18. einen Theil über Bord geworfen, jetzt warfen ſie auch noch den Reſt ins Meer.

33) Ueber die ζευκτηρίαι τῶν πηδαλίων, das Joch am Steuerruder, deſſen man ſich noch jetzt auf kleinern Schiffen bedient, während man auf größern ein Rad, welches vor dem Steuerruder horizontal am Verdeck befeſtigt iſt, anwendet, ſ. m. Larsen l. c. p. 60-69.

Vordermaſt aufgeſetzt [34]). So ſteuerte man nun auf das Land zu. Aber ſie liefen auf ein Riff und ſtießen mit dem Schiffe an. Das Vordertheil, tief in den Sand getrieben, ſaß unbeweglich feſt und widerſtand allen Bemühungen, die man anwandte, es los zu machen. Auch hatte man nicht lange Zeit darauf zu verwenden, denn die Wellen ſchlugen nun mit ſolcher Gewalt auf das Hintertheil des Schiffes, daß es zertrümmert wurde. Jetzt erſt mußte man den Verluſt des Bootes recht empfinden, indem alle ohne große Mühe und Gefahr hätten den nahen Strand erreichen können, wenn ſie noch im Beſitz deſſelben geweſen wären. Den Gefangenen auf dem Schiffe drohte indeſſen noch eine andere Gefahr, als die, im Meere umzukommen. Die Soldaten nemlich hatten im Sinne alle Gefangenen umzubringen, damit keiner durch Schwimmen entkommen möchte. Theils giebt uns die römiſche Geſchichte eine Menge Beiſpiele, wie gering das Leben der Ge-

---

34) ἐπάραντες τὸν ἀρτέμωνα. Ueber die Bedeutung des ἀρτέμων iſt man ſehr ungewiß. Freilich ſcheint es am meiſten für ſich zu haben, daß ἀρτέμων der Hintermaſt, hier aber das Segel am Hintermaſt bedeute. Bei den Franzoſen heißt der Hintermaſt noch mat d'artimon, und das Segel voile d'artimon. Aber das Aufſetzen des Hinterſegels wäre in dem vorliegenden Falle durchaus unzweckmäßig geweſen, und da überdies die Bedeutung ſchwankt, indem z. B. der ſyr. Ueberſetzer es auf den Vordermaſt bezieht und der Scholiaſt zu Juven. XII, 68. das Vorderſegel artemon nennt, ſo kann man wohl der größern Wahrſcheinlichkeit folgen und jene Worte auf das Beiſetzen eines Vorderſegels beziehen. Denn die Lenkung des Schiffes wäre durch das Segel unmittelbar über dem, oder den Steuerrudern (denn gewöhnlich waren zwei auf dem Schiffe, nur nicht, wie einige unſinnigerweiſe behauptet haben, eins vorn und eins hinten, ſondern beide hinten,) eben ſo ſehr erſchwert worden, wie ſie durch ein Vorderſegel, oder durch das zweite Segel am Mittelmaſt, erleichtert werden mußte. S. Larsen l. c. p. 69-74. Auch Wetſtein z. d. St.

jenen geachtet wurde, und theils hafteten die Sol-
n mit ihrem Leben für die Gefangenen, die ihrer
wachung anvertraut waren [35]). Es drohte also auch
der Untergang dem Apostel, aber er ward der Ret-
aller auch diesmal. Der Hauptmann Julius, der
n vielfach seine Zuneigung zu dem Apostel an den
g gelegt hatte, gab hier einen neuen Beweis davon.
ich der Art der Römer waren ihm die übrigen Ge-
genen sehr gleichgültig, aber Paulus hätte als Ge-
genet ihr Loos theilen müssen und das wollte er
ht. Um ihn zu erhalten, befahl er daher den Sol-
ten von ihrem grausamen Vorhaben abzustehen. Dann
nete er an, wer schwimmen könne, solle sich zuerst
s Wasser werfen und das Ufer zu erreichen suchen.
ie Uebrigen sollten sich auf Brettern und auf Schiffs-
immern retten. Auf diese Weise gelang es allen,
hlbehalten ans Land zu kommen. Bald nach der
icklichen Landung erfuhren sie, daß sie sich auf der
nsel Melite (Malta) befänden [36]). Die Bewohner

35) Wir sehen das auch an dem Beispiel des Desmophylax Apostelg. 16, 24 ff. S. Hugo Grot. de iure belli ac pacis l. III. c. IV. §. 11.

36) Es ist bekanntlich viel darüber gestritten, welche Insel hier gemeint sei, indem es mehr als ein *Μελίτη* gab, nemlich eine Insel dieses Namens im adriatischen Meere an der illyrischen Küste, die jetzt Meleda, auch Melada, heißt; eine andere zwischen Sicilien und Afrika, in der Nähe von Sicilien, das jetzige Malta. Die Meinung, daß Paulus auf dieser letztern Insel gelandet sei, hat bei weitem die meisten Vertheidiger gefunden und mit Recht. Denn sowohl die Richtung der bisherigen Fahrt des Schiffes, als die spätere Fortsetzung der Reise, zeigt deutlich, daß hier gar keine andere Insel gemeint seyn kann, als Malta. Der Wind, der das Schiff von Kreta vertrieb, kam aus Nord-Ost, war also ganz dazu geeignet, nach Malta, in westlicher Richtung von Kreta, zu führen, nicht aber dazu, wenigstens viel weniger dazu, ins adriatische Meer nach der illyrischen Küste hin zu verschlagen. Nun bedenke man, wie unwahr-

der Insel 37) bezeigten sich überaus menschenfreundlich und theilnehmend gegen die Schiffbrüchigen. Als

scheinlich es ist, daß das Schiff auf dieser Fahrt durch die vielen Inseln und Untiefen hätte hindurch geführt werden sollen, um gerade auf Melida zu landen, ohne schon früher an irgend eine andere Insel, oder an die italische Küste geworfen zu werden. Ferner sieht man nicht ein, wie das Schiff später bei der Abfahrt von Meleda nach Italien, erst nach Syrakus hätte kommen sollen, ohne verschlagen zu werden und daß dergleichen stattgefunden haben sollte, ist bei dem genauen Reiseberichte des Lukas, der davon nichts erwähnt, durchaus unwahrscheinlich. Auch wäre es durchaus unbegreiflich, daß, wenn hier Meleda gemeint wäre, der Hauptmann, der nun schon mit den Gefangenen unterwegs hatte überwintern müssen, statt die kürzeste Fahrt nach der italischen Küste zu wählen, den Umweg nach Syrakus hätte machen sollen. Diese und andere Gründe machen es durchaus unwahrscheinlich, daß Meleda hier gemeint sey. Man wundert sich nemlich darüber, daß der gelahrte Benedictiner von Ragusa, Ignatius Giorgi, der Insel Melida, auf welcher ein berühmtes Kloster seines Ordens sich befand, die Ehre zu sichern suchte, den Apostel Paulus als Schiffbrüchigen gastlich aufgenommen zu haben (durch seine Abhandlung Divus Paulus Apostolus in mari, quod nunc Venetus sinus dicitur, naufragus, et Melitae Palmatensis insulae post naufragium hospes: diese Schrift kam heraus zu Venedig 1730.), als daß der berühmte Astronom v. Zach mit der größten Zuversichtlichkeit behauptet, es sei falsch, daß Paulus auf Malta Schiffbruch solle gelitten haben, c'était sur une autre île, à-peu-près du même nom, dans l'adriatique, près des côtes de Dalmatie, appelée aujourd'hui Meleda ou Melada. v. Zach hat diese Behauptung auch nicht selbst erwiesen, sondern nur auf andere verwiesen, und gemeint, lorsqu'on aura attentivement lu les auteurs que nous venons de citer, il ne restera plus de doute au lecteur sur le véritable lieu du naufrage de l'apôtre St. Paul. S. correspondence astronomique etc. Vol. IX. p. 408 sq. Saint Paul à Meleda. Diesmal hat der berühmte Mann geirrt.

37) Daß diese βάρβαροι genannt werden, ist nicht auffallend. Im Allgemeinen wurden von den Griechen und Römern

sie sahen, daß sie von heftigem Regen und erstarrendem Frost viel gelitten hatten, zündeten sie ein Feuer an und waren ihnen auch sonst behülflich. Paulus, der, wenngleich Gefangener, auf der Reise überall nicht nur wie ein Bleier, sondern selbst wie einer, dem das Wohl aller übrigen anvertraut sei, thätig gewesen war, erschien auch gar bald unter seinen Unglücksgefährten auf der fremden Insel als einer, dem überall der Segen und die Kraft des Herrn folge, nur sich an ihm zu verherrlichen. Aus allen Gefahren der Reise hatte ihn der Herr errettet und bei ihm war auch jetzt nahe in Gefahr und bei seiner apostolischen Wirksamkeit. Das Erste zeigte sich in folgendem Vorfalle. Als das Feuer angezündet war, brachte Paulus einen Haufen Reisig zusammen, um das Feuer damit zu unterhalten. Indem er aber damit beschäftigt war, es ins Feuer zu legen, fuhr von der Hitze vertrieben eine Viper aus dem Gestrüpp hervor und hing sich ihm an die Hand. Die Inselbewohner, als sie das giftige Thier an seiner Hand hängen sahen, kamen auf den Gedanken, dieser müsse ein großer Verbrecher seyn, wohl gar ein Mörder. Daß er unter den Gefangenen gewesen sei, hatten sie bemerkt, also irgend ein Vergehen, dachten sie, müsse er doch begangen haben. Den Wellen des Meeres sei er freilich entgangen, aber die Dike verfolge ihn und bringe ihm jetzt den Tod. Paulus hatte unterdessen das Thier ins Feuer geschleudert, ohne den geringsten Schaden davon zu tragen [38]). Jene indessen, die in

alle diejenigen βάρβαροι genannt, die nicht zu ihrem Volke gehörten. Malta war zu der Zeit, als Paulus dahin verschlagen wurde, von Karthagern bewohnt, unter denen allerdings Griechen und Römer sich auch befanden. Hier sind aber die nichtgriechischen und nichtrömischen Bewohner der Insel gemeint, deren Sprache die Schiffbrüchigen nicht verstanden, und sie daher βαρβάρους nannten.

38) Apostelg. 28, 5. ἔπαθεν οὐδὲν κακόν, es scheint allerdings in diesen Worten zu liegen, daß Paulus von der

gespannter Erwartung die Wirkung des giftigen Schlangenbisses an dem Paulus wahrnehmen zu müssen glaubten, dachten, es werde seine Hand anschwellen, oder er werde plötzlich todt niederfallen. Aber weder das Eine, noch das Andere geschah. Erwartungsvoll hatten jene lange ihre Augen auf den Paulus gerichtet, keine Veränderung ward an ihm sichtbar. Jetzt verwandelte sich plötzlich ihre mistrauische Neugierde in abergläubiges Erstaunen. Etwas Ausserordentliches muß durchaus an diesem Manne seyn, er erscheint ihnen als ein Gott, dem die Schlangen nichts anhaben können, oder dem sie gar dienstbar seyn müssen [39]). Aehnliches hatte Paulus schon früher erfahren, wenngleich damals die Sache weniger unschädlich für ihn ablief [40]).

Ein anderer Umstand wurde von nicht geringer Bedeutung für die apostolische Thätigkeit des Paulus. In der Nähe der Gegend, wo er mit seinen Gefährten gelandet war, hatte Publius, der vornehmste Beamte [41]) auf der Insel, ein Landgut. Er bewies sich

---

Schlange nicht gebissen wurde; aber aus den Aeusserungen der Insulaner, die doch nahe genug müssen gestanden seyn, um unterscheiden zu können, ob ein Biß erfolgte, oder nicht, scheint das Gegentheil hervorzugehen. Wie dem indessen auch seyn mag, die Bewahrung des Apostels in beiden Fällen in der augenscheinlichsten Gefahr, erinnert uns an das bedeutungsvolle Wort Christi Mark. 16, 17. 18.

39) Ob sie hierbei an irgend einen bestimmten Gott, den Aesculap, oder den Herkules Alexikakos, gedacht, oder ob sie die Vorstellung ganz allgemein gefaßt haben mögen, das läßt sich nicht wohl entscheiden.

40) Apostelg. 14, 12.

41) πρῶτος τῆς νήσου, der Erste der Insel. Man hat es bald auf die Würde, bald auf den Reichthum und das Ansehen des Mannes beziehen wollen. Es dürfte wohl das Erstere das Richtige seyn; denn wäre Publius, den sein Name für einen Römer erklärt, blos durch seinen Reichthum zu dem Namen πρῶτος τῆς νήσου gelangt, so würde dies schwerlich so absolut gesagt werden, sondern es

gegen den Apostel und seine Begleiter gastfrei, nahm sie auf und behandelte sie drei Tage lang auf das beste. Der Hauptmann Julius, der gewiß ganz besonders zu denen gehörte, die von dem reichen Römer mit Gastfreiheit aufgenommen wurden und der vielleicht dem Paulus und seinen beiden Freunden, Lukas und Aristarch die freundliche Aufnahme verschafft hatte, mogte auch, nach seiner besondern Neigung für den Apostel, dem Publius manches von diesem ausserordentlichen Manne und seinem ausgezeichneten Benehmen auf dieser Reise erzählt haben. Aber Publius sollte bald selbst Beweise davon sehen, daß die Nähe jenes Mannes auch seinem Hause Segen bringe. Es traf sich nemlich, daß gerade damals sein Vater an einer ruhrähnlichen Krankheit darnieder lag. Paulus begab sich zu dem Kranken, betete, legte die Hände auf ihn und gab ihm seine Gesundheit wieder. Das Gerücht von dieser That verbreitete sich bald über die ganze Insel und nun kamen von allen Seiten Kranke herbei, die alle bei dem Apostel Hülfe fanden. Natürlich suchten auch die Insulaner sich von ihrer Seite dankbar zu beweisen und überhäuften den Paulus und seine Begleiter mit Geschenken, und hielten sie gut, so lange sie auf der Insel blieben. Der Aufenthalt daselbst dauerte aber ein Vierteljahr, nemlich bis zur Wiedereröffnung der Schiffahrt im Monat März. Sie müssen also gegen Ende Novembers, oder im Anfange des Decembers im Jahre 62 auf Malta angekommen seyn.

Es ist merkwürdig, daß Lukas nichts ausdrücklich sagt von der Thätigkeit des Apostels für die Pflanzung

---

würde heissen ἐκ τῶν πρώτων τῆς νήσου, einer von den Angesehensten auf der Insel. Daß aber πρῶτος der Amtstitel desselben gewesen sei, möchte ich nicht behaupten, sondern das Wahrscheinliche ist, daß Lukas, der den eigentlichen Titel nicht wußte, diesen ganz allgemeinen wählte. Eine Grabschrift, in welcher πρῶτος Μελιταίων verkommt, ist nicht hinreichend, die Sache zu entscheiden.

das Evangelium auf der Insel, um so mehr, da er der von ihm verrichteten Heilungen gedenkt. Es läßt sich schwerlich denken, daß Paulus, der von dem Hauptmanne geschätzt, und von den Inselbewohnern verehrt und bewundert wurde, der also von empfänglichen Gemüthern sich umgeben sah, die Gelegenheit, den Herrn zu verkündigen, ganz ungenutzt hätte sollen vorübergehen lassen. Eben so unwahrscheinlich ist es auch, daß ihm durch seine Lage, insofern er Gefangener war, ein Hinderniß hätte in den Weg gelegt werden sollen, seinem Apostelberufe wenigstens in einem gewissen Grade obzuliegen. Es scheint daher, daß Lukas, wie dies auch aus seinem sehr kurzen Bericht von dem dreimonatlichen Aufenthalt auf Malta abgenommen werden kann, die Erfolge der Wirksamkeit des Apostels mit Stillschweigen übergangen hat, obgleich es doch wohl zugegeben werden muß, daß diese nicht werden groß gewesen seyn, indem sonst wohl Lukas wenigstens eine Andeutung darüber hätte einfliessen lassen [42]).

Als nun die Zeit der Abreise erschienen war, wurden die Reisenden mit allem Nothwendigen freigebig von den Insulanern versorgt. Zur Fortsetzung ihrer Reise bedienten sie sich eines alexandrinischen Schiffes, das auf der Insel überwintert hatte. Es hieß Kastor und Pollux und trug die Bilder dieser Brüder, der Schutzgötter der Seefahrer, am Vordertheil [43]).

---

42) Baronius weiß freilich viel über die Verbreitung des Evangeliums auf Malta bei dieser Anwesenheit des Paulus zu sagen, aber seine Nachrichten sind, wie seine Quellen, Sagen. Er läßt nicht blos den Publius von dem Apostel bekehrt werden, sondern macht ihn auch zum Bischof der Insel, indem er sich auf die alten Martyrologien beruft. Nachher läßt er ihn als Nachfolger Dionysii des Areopagiten, Bischof in Athen werden und endlich nach dem Zeugniß des Hieronymus als Martyr seinen Glauben besiegeln.

43) Das παράσημον, oder Zeichen des Schiffes, wornach es seinen Namen bekam, befand sich am Vordertheil des Schiffes

Die Fahrt ging von Malta nach Sicilien, wo sie im Hafen von Syrakus drei Tage vor Anker lagen. Von Syrakus segelten sie an der östlichen Küste Siciliens entlang und erreichten ohne Hinderniß Rhegium [44]. Hier warteten sie auf Südwind, der auch schon einen Tag nach ihrer Ankunft sich einstellte. Von diesem begünstigt, gelangten sie nach einer zweitägigen Fahrt an der Küste von Calabrien in den Hafen von Puteoli, jetzt Pozzuolo, in Campanien nahe bei Neapolis [45]. Der Handel zwischen Alexandria und Puteoli war damals sehr lebhaft, und diese Stadt gehörte zu den wohlhabenden, so lange ihr Handel blühte, wenn sie gleich in keiner Beziehung mit Alexandria sich messen konnte [46]. Durch den Handelsverkehr mogten auch die Juden von andern Orten, besonders aber von Rom aus mit dieser Stadt in Verbindung gekommen seyn und auf diesem Wege war auch vielleicht dem Evangelium der Zugang zu derselben eröffnet worden. Wenigstens fand Paulus hier schon Christen vor, ein Umstand, der ihn vielleicht

---

dahingegen die Tutela, oder das Bild des Gottes, unter dessen besondern Schutz es gestellt war, am Hintertheil. Ovid. trist. I, 10, 1. Virg. Aen. V, 115 sq. Sil. Ital. XIV, 410. Auf diesem Schiffe scheint indessen beides am Vordertheil befindlich gewesen zu seyn, wohl weil das παράσημον und die tutela vereinigt waren. Dies war öfter der Fall. Wolf cypas. ad h. l. S. Hesych. s. v. πάταικοι· θεοὶ φοίνικες, οὓς ἱστᾶσι κατὰ τὰς πρύμνας τῶν νεῶν. Vrgl. was dazu bemerkt Junius.

44) Ueber die Entstehung des Namens von ῥήγνυσθαι, die auf nichts als falscher Etymologie beruht, s. m. Justin. IV, 1. Plin. h. n. III, 8. Festus. Etym. M. Strabo VI, 258. Almel. 396. Pomp. Mela II, 7.

45) Strabo V, p. 246. Almel. p. 377.

46) Strabo XVII, p. 793. Almel. 1142. V, p. 245. ἡ δὲ πόλις ἐμπορεῖον γεγένηται μέγιστον, χειροποιήτους ἔχουσα ὅρμους διὰ τὴν εὐφυΐαν τῆς ἄμμου. Almel. p. 376. Cic. in Verr. V, 59. Varro de ling. lat. IV, 5.

eben so sehr überraschte, als er ihn erfreuen mußte. Diese hatten ihrerseits durch die römischen Christen gewiß schon viel von dem Apostel erfahren und vielleicht war es ihnen auch nicht unbekannt geblieben, daß er schon vor beinahe drei Jahren durch einen Brief den römischen Christen einen Besuch angekündigt hatte, ja, vielleicht waren einige von denen, die damals, als der Brief des Paulus nach Rom kam, sich dort befanden, später nach Puteoli gezogen und waren jetzt wohnhaft daselbst. Daß sie mit dem Apostel und seinem Wirken nicht ganz unbekannt waren, das sehen wir deutlich aus ihrer Bitte an ihn, einige Zeit bei ihnen zu bleiben. Die Milde des römischen Hauptmannes war es auch hier, die den Apostel in Stand setzte, die Bitte zu gewähren. Er durfte sieben Tage zu Puteoli bleiben, die er gewiß mit allem Eifer für die Befestigung und Förderung des Evangeliums unter den Gläubigen wird angewandt haben. Nach Ablauf dieser Zeit wurde nach Rom aufgebrochen und zwar wurde von Puteoli der noch übrige Theil der Reise nach der Hauptstadt des römischen Reiches zu Lande zurückgelegt. In Rom hatten die Christen gewiß schon Nachricht davon erhalten, daß der Apostel auf der Reise dahin sich befand, so wie sie denn auch wohl auf die eine oder andere Weise von seinen Schicksalen in Judäa waren unterrichtet worden. Es läßt sich als wahrscheinlich annehmen, daß bei dem Feste, an welchem Paulus zu Jerusalem in Gefangenschaft gerieth, auch Christen aus Rom, oder doch solche waren, die später nach Rom kamen und die dortige Gemeine von dem, was ihm begegnet war, in Kenntniß setzten. Da überdies Paulus in seinem Briefe an die römische Gemeine seine Besorgniß, in Ansehung der von den Juden zu Jerusalem ihm drohenden Verfolgung geäussert hatte [47]),

47) Röm. 15, 31.

so mußten die römischen Christen deswegen nur um so mehr jede Gelegenheit benutzen, etwas Zuverlässiges über seine Schicksale zu erfahren und die zahlreichen persönlichen Freunde, die er in Rom hatte, werden gewiß alles, was sie vermogten, aufgeboten haben, in der langen Zeit von drei Jahren, die zwischen seinem Briefe und seiner Reise nach Rom lagen, nicht in Ungewißheit über ihren geliebten Freund und Lehrer zu bleiben. Sie hatten auch schon von seiner Ankunft zu Puteoli Nachricht erhalten, denn sie kamen ihm und seinen Begleitern entgegen, einige bis Forum Appii [48]), einem Städtchen an der Via Appia, dreihundert und zwanzig Stadien, oder acht deutsche Meilen von Rom, andere bis Tres Tabernä [49]), einem Flecken, zweihundert und vierzig Stadien, oder sechs deutsche Meilen von der Hauptstadt entfernt. Voll Freude wurde nun des Apostels Herz, als er endlich die sah, nach denen er sich so lange schon gesehnt hatte und wohl wird in diesem Augenblick ihm alle Noth seiner letzten Vergangenheit reichlich vergolten worden seyn durch die Liebe derer, die so lange auf seine Ankunft gehofft hatten. Freilich mußte die Freude beiderseits wohl etwas getrübt werden dadurch, daß der Apostel als Gefangener kam, dessen Loos nun vor dem Richterstuhl des Kaisers entschieden werden sollte. Indessen das Vertrauen auf die Hülfe des Herrn, der ihn in so vielen großen Gefahren seine Macht hatte erfahren lassen und dessen Verheissung ihn begleitete, wird weder an ihm selbst, noch an seinen Freunden unwirksam gewesen seyn. Als nun endlich Rom, das Ziel der Reise, erreicht war, wurden die übrigen Gefangenen, wie es gewöhnlich war,

48) Liv. IX, 29. Horat. Satir. I, 5. 3.
— — Inde Forum Appi
Differtum nautis, cauponibus atque malignis.

49) Cic. ad Att. I, 13. II, 13. Es gab auch noch ein anderes Tres Tabernae in agro Ravennatensi. S. Euseb. chron. ed. Vallars. p. 775. Note a.

dem Präfectus Prätorio [50]) übergeben, Paulus aber erhielt die Erlaubniß, mit dem ihn bewachenden Soldaten eine eigene Wohnung zu beziehen. Diese Begünstigung ward ihm ohne Zweifel theils durch den Bericht des Festus, der ihm kein eigentliches Vergehen zur Last legte, theils aber durch die Verwendung des menschenfreundlichen Hauptmannes Julius, der seine persönliche Zuneigung und Achtung gegen ihn so vielfach schon bewiesen hatte, zu Theil.

Viertes Kapitel.

Zeit der Ankunft des Paulus in Rom — seine Lage daselbst überhaupt — seine vorläufige Zusammenkunft mit den Juden in Rom — seine Unterredung mit ihnen über das Evangelium und ihr Erfolg — seine in der Gefangenschaft geschriebenen Briefe überhaupt — über ihre chronologische Anordnung — Brief an die Epheser — dessen innere Beschaffenheit — und örtliche Bestimmung — er ist ein encyklischer Brief — Veranlassung — Zweck — Zeit der Abfassung — Inhalt — Echtheit.

Es war entweder Ende März oder Anfang des Aprilmonats im Jahre 63 nach Christo und im achten

50) Das war damals noch Afranius Burrus, den Tacitus als einen edeln und ausgezeichneten Mann schildert. Ann. XII, 42. egregiae militaris famae. Er war zugleich mit Seneka der Erzieher des Nero. Tacit. ann. XIII, 2. Hi [Afranius Burrus et Annaeus Seneca] rectores Imperatoriae iuventae (et rarum societate potentiae) concordes, diversa arte ex aequo pollebant: Burrus militaribus curis et severitate morum: Seneca praeceptis eloquentiae et comitate honesta, iuvantes invicem, quo facilius lubricam Principis aetatem, si virtutem adspernaretur, voluptatibus concessis retinerent. Noch in demselben Jahre, in welchem Paulus in Rom angekommen war, starb Burrus, concessitque vita Burrus, — sagt Tacitus ann. XIV, 51. — incertum valetudine an veneno.

zweite führe das im ersten Angedeutete weiter aus, lasse alles weg, was für den engern Kreis hätte kränkend seyn können und füge hinzu, was nur für diesen geeignet seyn konnte.

Weiter sucht nun noch Heinrichs zu erweisen, daß der zweite Brief als ein für sich bestehendes Ganzes sich besser begreifen lasse. Seine Gründe sind folgende.

I. Der Anfang des dritten Kapitels τὰ αὐτὰ γράφειν werde dann klarer. Das Abgebrochene eines solchen Anfangs könne dann nicht auffallen, da die, für welche dieser zweite Brief bestimmt sei, den ersten gelesen und es gewußt hätten, daß jener nur ein Anhang von diesem seyn solle. Man dürfe daher den Nachdruck nicht auf τὰ αὐτὰ legen, sondern der liege auf γράφειν, indem Paulus sich hier auf das beziehe, was er ihnen schon früher oft mündlich über die Verfolgungen der Juden gegen ihn gesagt habe. „Es sei ihm, wolle der Apostel sagen, nicht lästig nochmals von den ihm feindselig gesinnten Juden zu ihnen zu reden (was er schon K. 1, 15. angedeutet), da er ja sicher seyn könne, daß er zu Freunden rede; die von seinen Aeusserungen keinen Misbrauch machen würden".

II. Da Paulus in den beiden letzten Kapiteln nur zu Christen von reiferer Einsicht „τελειοτέροις" rede, lasse es sich leicht erklären, warum er im 3 Kap. schwerere und der gewöhnlichen Fassungskraft weniger zugängliche Gegenstände, „sublimiora fere et intellectu difficiliora", vorbringe und diese weiter Geförderten K. 3, 15. besonders anrede.

III. Es lasse sich nun auch leichter erklären, wie der Apostel einen Ungenannten als seinen σύζυγον γνήσιον anreden könne K. 4, 3. In einem für eine größere Gemeine bestimmten Briefe hätte das unpassend seyn müssen; dagegen die genaueren Freunde leicht hätten wissen können, wer gemeint sei.

IV. Es müsse als weit anständiger erscheinen, daß der Apostel seine Dankbarkeit für die erhaltene Gabe

Vergehen war, konnte der Kaiser eben so wenig Gewicht legen, als Festus darauf gelegt hatte. Daher mag es denn auch gekommen seyn, daß die Sache des Paulus, ungeachtet seiner ausdrücklichen Berufung auf den Kaiser, nicht gleich in Untersuchung gezogen wurde. Wir erfahren nemlich nichts davon, daß er in der ersten Zeit seiner Gefangenschaft in Rom verhört worden wäre. Indessen seine Lage war wenigstens anfangs von der Art, daß er die Beschränkung seiner Freiheit nicht sehr fühlen konnte. Es war ihm gestattet, alle bei sich in seiner Wohnung zu sehen, die ihn zu sehen wünschten, oder die er zu sehen begehrte. Das Erste, was er vornahm, war, daß er die Juden in Rom von seiner Angelegenheit in Kenntniß zu setzen und hinwiederum von ihnen zu erfahren suchte, was ihnen etwa von Jerusalem aus über ihn möchte berichtet seyn. Er konnte nemlich nicht anders als voraussetzen, daß seine Feinde zu Jerusalem ungünstige Berichte über ihn an die Juden in Rom würden haben gelangen lassen, indem er ähnliches schon vielfältig hatte erfahren müssen. Ueberdies war es ihm wegen seiner Thätigkeit für das Evangelium von großer Wichtigkeit, in Erfahrung zu bringen, wie sein Verhältniß zu den Juden in Rom sei. Er ließ daher drei Tage nach seiner Ankunft die Vornehmsten der Juden in Rom zu sich in seine Wohnung bitten. Sie kamen. Er aber erklärte sich über den Zustand, in welchem sie ihn als Gefangenen fanden, und über seine Berufung auf den Kaiser, — zwei Dinge, die an sich schon den Juden ein Mistrauen und eine Abneigung gegen ihn hätten einflößen können, — auf folgende Weise. „Brüder, nicht um eines Vergehens willen gegen unser Volk, oder gegen unsere väterlichen Sitten, bin ich als Gefangener von Jerusalem in die Hände der Römer gegeben worden. Diese wollten mich, nachdem sie meine Sache gerichtlich untersucht hatten, auf freien Fuß stellen, weil sie nichts an mir fanden, das den Tod könne verdient

linder, weil sie ihm überhaupt weniger gefährlich erschienen, diese aber werden, eben weil er durch Epaphrodit das Nichtswürdige ihrer Umtriebe hatte kennen gelernt, mit scharfen Zügen gezeichnet. Redet Paulus aber K. 1, 15. von ganz andern Irrlehrern, als in dem zweiten Theil des Briefes, wie kann man denn darauf den Schluß bauen wollen, daß K. 3. 4. nicht für die ganze Gemeine bestimmt gewesen sei? Angenommen aber auch, jedoch nicht zugegeben, Paulus habe in beiden Briefen dieselben Irrlehrer vor Augen, wie will man es mit der apostolischen Freimüthigkeit und namentlich mit der Furchtlosigkeit des Paulus vereinigen, daß er aus ängstlicher Sorge für seine Person es sollte vermieden haben, die Gemeine zu Philippi von dem verderblichen Treiben der Irrlehrer auf eine offene und rücksichtslose Weise in Kenntniß zu setzen, damit sie sich vor ihnen hüten könne? Wo zeigt sich denn eine solche Furcht in den übrigen Briefen des Apostels an ganze Gemeinen, wo er von Irrlehrern redet, z. B. in den Briefen an die Galater, Corinther, Colosser? Wie konnte er, der es für einen Gewinn achtete, um Christi willen dem Tode sich zu opfern Phil. 2, 17. u. a. v. a. St. seiner andern Briefe, aus kleinlicher Furcht vor Irrlehrern zu Philippi, oder selbst auch zu Rom, seine Worte, die zum Heil der Gemeine dienen sollten, genau abzuwägen, um sie nicht zu reitzen? Das eigentliche Moment dieses Grundes beruht auf einer Voraussetzung, die etwas des Paulus durchaus Unwürdiges enthält.

Der 2. Grund enthält eine große Unwahrscheinlichkeit. Wie konnte Paulus in Ungewißheit darüber seyn und bleiben, ob das ihm zugekommene Geschenk von der ganzen Gemeine, oder nur von einigen seiner vertrautern Freunde herrühre, da ihm Epaphrodit hierüber genügende Auskunft nicht blos geben konnte, sondern auch ganz gewiß gegeben haben wird? Wie konnte er den Epaphrodit, wenn er blos der Beauftragte eini-

und namentlich die Judenchristen, zu den Ju
den, war noch immer von der Art, daß ei
oder mehr genauer Zusammenhang zwischen bei
fand. Wir haben freilich aus dem Briefe
stels an die römische Gemeine gesehen, daß in
Privathäusern Versammlungen der Christen
wurden, allein eine förmliche Trennung der se
den Juden war doch noch nicht ausgesprochen.
gentheil fanden sich unter den Christen aus der
viele, wie ebenfalls der Brief an die Römer
läßt, die an ihrem väterlichen Gesetze mit Ae
keit fest hielten. Aus diesem Grunde mußte de
stel daran liegen, den Verdacht, als verachte
Gesetz und den Glauben der Väter, und als s
dieses die Ursache seiner Bande und seiner Be
auf den Kaiser, von sich abzuwenden.

Aus der Erwiderung der Juden auf seine
fertigung, geht freilich auf der einen Seite hervo
sie von einem Eingenommenseyn gegen ihn nichts
wollen, auf der andern aber ist es auch eben so
zweifelhaft, daß sie nicht offen mit der Sprache he
wollen. In der Art nemlich, wie sie der Christe
meine, als einer Secte, der überall widersprochen we
erwähnen, liegt eine gewisse hochmüthig vornehme
rückhaltung, wie sie denen eigen ist, die immer gen
sind, eine Erklärung über eine unangenehme Sache
sich abzulehnen, um desto eher im Vortheil zu se
gegen die Offenheit anderer. Die Zahl der Christe
war schon drei Jahre früher, als Paulus seinen Bri
an sie schrieb, zu Rom ansehnlich gewesen und gewiß
hatte sie seitdem noch bedeutend zugenommen, so daß
schon daraus geschlossen werden darf, daß die Juden
mehr von ihnen wußten, als sie zu wissen den Schein
haben wollen. Ueberdies konnte es nicht fehlen, daß
diese bei der immer wachsenden Anzahl der Christen in
vielfache und zum Theil sehr genaue Berührung mit
ihnen kommen und von ihrem Glauben sowohl, als von

enthalten konnte. Was er V. 3. von ihnen sagt, gereicht ihnen ja zum Ruhme und überdies berührt er die ganze Sache mehr mit einem Worte der Liebe und des Ernstes, als daß er mit strafender Strenge sich geäussert hätte. Wie ungehörig ist es aber auch, dem Paulus, der so manche Beweise gegeben hat in seinen Briefen, daß er sich niemals scheute, die Schuldigen zu strafen, ein so schwächliches, rücksichtsvolles Benehmen anzudichten, als hätte er um des Ansehens gewisser Familien willen nicht gewagt, wenn es noth gewesen wäre, mit lauter und kräftiger Stimme öffentlich vor der Gemeine unchristliches Wesen zu rügen! Man denke doch an 1 Cor. 5. und ähnliche Stellen.

Es geht aus diesem zur Genüge hervor, daß die Meinung, als rede Paulus im 3 u. 4 K. zu ganz andern Lesern, als im 1 und 2 K., als deute er in diesen beiden ersten nur an, was er in den beiden letzten vor seinen vertrautern Freunden weiter ausführe, um der Gemeine nichts Ungehöriges zu sagen, ganz unhaltbar ist.

Wenn wir nun die Gründe erwägen, aus denen dargethan werden soll, daß der sogenannte zweite Brief sich besser begreifen lasse, wenn man ihn als ein abgesondertes Ganzes betrachte, so wird es sich auch hier bald zeigen, daß sie keine überzeugende Kraft haben.

Bei I. fällt es auf, daß auf γράφειν alles Gewicht gelegt wird. Es ist zum Verständniß der Worte τὰ αὐτὰ γράφειν weder nöthig einen früher verloren gegangenen Brief des Apostels an die Philipper anzunehmen [36]), noch auch vorauszusetzen, Paulus beziehe sich hier auf das, was er früher seinen nähern Freunden in der Gemeine mündlich mitgetheilt habe. Vielmehr reicht es hin, die Worte auf das in unserem

36) Mit Bertholdt (Einl. 6 B. S. 3428.) und Hänlein (Einl. 3 B. S. 472.).

wendungen, der Hartnäkkigkeit des Widerspruchs und wohl auch aus der Bitterkeit mancher Aeusserung, mogte es dem Apostel bald klar werden, daß davon kein sonderlich günstiges Resultat zu erwarten seyn werde. Er entließ sie daher mit dem ernsten prophetischen Zuruf. „Treffend hat der heilige Geist durch den Propheten Jesaias zu unsern Vätern das Wort geredet; gehe hin zu diesem Volke und sprich: mit dem Ohr werdet ihr hören und doch nicht verstehen, mit den Augen werdet ihr sehen und doch nicht erkennen; denn stumpf ist der Sinn dieses Volkes, seine Ohren sind harthörig und die Augen drücken sie zu, damit sie mit den Augen nicht sehen, noch mit den Ohren hören, noch mit dem Sinn vernehmen, und sich bekehren und ich sie heile [1]). — Es sei euch also kund gethan, daß den Heiden das Heil Gottes gesandt werden wird und sie werden es annehmen." Auf dieses Wort des Apostels verliessen ihn die Juden, indem sie unter sich in heftigem Streite begriffen waren.

Ob nun die, welche die Verkündigung von Christo angenommen hatten, bei ihrer Ueberzeugung geblieben und ob noch andere von denen, die der Lehre des Apostels widersprochen hatten, später für die Wahrheit des Evangeliums gewonnen seyn mögen, davon erfahren wir aus dem Berichte des Lukas nichts. Wohl aber läßt sich aus dem Erfolge dieser ersten Zusammenkunft des Paulus mit den Häuptern der Judenschaft in Rom und aus der Art, wie die Juden bei Widerspruch sich im Allgemeinen gegen die Verkündiger des Evangeliums zu benehmen pflegten, mit Grund schliessen, daß es ihm an Gegnern und an Feinden unter seinen Volksgenossen nicht gefehlt haben wird. Wie viel oder wie wenig sie auf seine Thätigkeit für das Evangelium und für die Befestigung und Erweiterung der römischen

1) Jes. 6, 9. 10.

Christengemeine, so wie auf sein Schicksal Einfluß gehabt haben mögen, darüber läßt sich aus Mangel an Nachrichten gar nichts Bestimmtes sagen. Indessen scheint es nicht, daß ihr Einfluß, der überhaupt in Rom sehr gering war, den Apostel in der ihm einmal vergönnten weniger engen Gefangenschaft gestört und sein Wirken ihm verkümmert habe. Zwei Jahre blieb er in dieser Lage, die ihm verstattete, alle bei sich zu sehen, die zu ihm kamen, um von ihm die Predigt vom Reiche Gottes zu hören. Da nun schon lange vor seiner Ankunft das Evangelium in Rom viele, zum Theil ausgezeichnete und mit ihm eng verbundene Bekenner hatte, so muß allerdings die zweijährige Thätigkeit desselben für die Förderung und Befestigung des Christenthums in der damaligen Hauptstadt der Welt von großer Bedeutung und sehr gesegnet gewesen seyn. Das geht auch zum Theil aus den Briefen hervor, die er in seiner Gefangenschaft schrieb. Diese nemlich, wenn sie auch zunächst auf das Bedürfniß auswärtiger Gemeinen berechnet sind, (den einzigen an Philemon ausgenommen, indem der zweite an den Timotheus großentheils auf Angelegenheiten der ihm vertrauten Gemeine geht,) enthalten doch manches, was über den Erfolg der Wirksamkeit des Paulus in Rom selbst Licht verbreitet, wenn auch nur theilweise. Auf diese einzelnen Züge seiner apostolischen Wirksamkeit werden wir aber erst nachher Rücksicht nehmen können. Jetzt haben wir zuerst auf die Briefe aus dieser Periode seines Lebens und auf die in dieser ihn betreffenden Ereignisse unsere Aufmerksamkeit zu wenden.

Ohne Widerspruch werden die vier Briefe, an die Epheser [2]), die Colosser, den Philemon und an die Philipper in die Gefangenschaft des Apostels zu Rom

2) Auch De Wette giebt zu, wenn der Brief echt sei, so müsse er aus dieser Gefangenschaft geschrieben seyn. Einl. S. 264.

geſetzt, mit welcher Lukas ſeine Apoſtelgeſchichte ſchließt. Der zweite Brief an den Timotheus aber gehört zu denen, über deſſen Abfaſſungszeit bekanntlich die verſchiedenſten Meinungen ſtattfinden und deſſen Echtheit von ausgezeichneten Männern in Abrede geſtellt worden iſt. Die Hauptabweichung über den erſten Punkt beſteht jedoch in der Entſcheidung der Frage: ob er in die römiſche Gefangenſchaft des Apoſtels gehöre, deren Lukas gedenkt, oder ob er in einer zweiten entſtanden ſei? Wenn man ſich aber auch dafür entſcheidet, daß er in der erſten Gefangenſchaft verfaßt worden ſei, ſo leidet wieder die Zeitbeſtimmung in Anſehung ſeines Verhältniſſes zu den vier erſt genannten Briefen an mehreren Schwierigkeiten. Von den übrigen vier Briefen des Apoſtels, nemlich dem an die Epheſer, Coloſſer, Philemon und an die Philipper, läßt ſich wohl mit Gewißheit annehmen, daß ſie in der hier angegebenen Folge entſtanden ſind. Ob aber der zweite Brief an den Timotheus vor oder nach dem Briefe an die Epheſer, oder gar erſt nach allen eben genannten abgefaßt worden, darüber ſcheinen die Gründe nicht bis zur Entſcheidung gebracht worden zu ſeyn. Indeſſen dürfte doch aus dem Inhalt des Briefes ſelbſt, ſo wie aus ſeinem Verhältniſſe zu den übrigen in der Gefangenſchaft des Apoſtels abgefaßten, ſich als höchſt wahrſcheinlich dieſes ableiten laſſen, daß er in dieſer Gefangenſchaft und zwar als der letzte von allen Briefen des Apoſtels abgefaßt worden iſt. Wir werden alſo in folgender Ordnung die Briefe aus der Gefangenſchaft des Paulus zu Rom näher zu betrachten haben: den Brief an die Epheſer, an die Coloſſer, an den Philemon, an die Philipper und den zweiten an den Timotheus. Der Fortgang unſrer Unterſuchung wird hoffentlich dieſe Anordnung rechtfertigen.

Wenn wir uns das genaue und innige Verhältniß, in welchem wir den Apoſtel zu der epheſiſchen Chri-

stengemeine gesehen haben, vergegenwärtigen, wenn wir erwägen, wie sehr er für das Wohl derselben besorgt war, als er die Presbyter von Ephesus zum letztenmal sah und Abschied von ihnen nahm, so scheint nichts natürlicher zu seyn, als daß er auch in der Entfernung für ihr Wohl thätig zu seyn suchte. Man erwartet es, daß Paulus auch dieser Gemeine, wie andern, der corinthischen, den galatischen, der zu Thessalonike u. s. w. und ganz besonders dieser, als einer ihm vorzüglich theuren, seine Trennung von ihr, durch einen Brief einigermaßen zu ersetzen bemüht seyn werde. Aber gerade jene Erwägung des besondern Verhältnisses zwischen Paulus und der Gemeine zu Ephesus, in welcher er unter allen Gemeinen am längsten lebte und wirkte, sollte erwarten lassen, daß ein Brief vom Apostel an diese geschrieben nur als ein Zeugniß jenes innigen Verhältnisses erscheinen könne. Ein Brief an eine Gemeine, die so lange den Apostel in ihrer Mitte gesehen, so viele Beweise hatte von seiner großen, väterlichen Sorgfalt für das Wohl eines jeden ihrer Glieder, um deretwillen der Apostel selbst so manche Mühseligkeiten und Gefahren erduldet hatte, ein solcher Brief, unter solchen und ähnlichen Beziehungen verfaßt, sollte man denken, müsse vielfache Andeutungen persönlicher und geschichtlicher Verhältnisse enthalten. Vor allen Dingen aber würde man voraussetzen, daß ein solcher Brief in einem herzlichen, vertraulichen Tone reden werde, zu denen, mit denen der Schreiber desselben in so innige Berührung gekommen war.

Allein wir finden von diesem allen in dem Briefe, der die Aufschrift „an die Epheser" führt, nichts. Das Verhältniß des Apostels zur ephesischen Gemeine wird durch nichts angedeutet; keine Aeusserung über den Zustand der Gemeine, namentlich kein Wort über die Irrlehrer, deren verderblichen Einfluß der Apostel in der Rede an die Presbyter von Ephesus als gewiß bevorstehend ankündigte; keine Spur von jenem vertraulichen

dem Präfectus Prätorio [50]) übergeben, Paulus aber erhielt die Erlaubniß, mit dem ihn bewachenden Soldaten eine eigene Wohnung zu beziehen. Diese Begünstigung ward ihm ohne Zweifel theils durch den Bericht des Festus, der ihm kein eigentliches Vergehen zur Last legte, theils aber durch die Verwendung des menschenfreundlichen Hauptmannes Julius, der seine persönliche Zuneigung und Achtung gegen ihn so vielfach schon bewiesen hatte, zu Theil.

Viertes Kapitel.

Zeit der Ankunft des Paulus in Rom — seine Lage daselbst überhaupt — seine vorläufige Zusammenkunft mit den Juden in Rom — seine Unterredung mit ihnen über das Evangelium und ihr Erfolg — seine in der Gefangenschaft geschriebenen Briefe überhaupt — über ihre chronologische Anordnung — Brief an die Epheser — dessen innere Beschaffenheit — und örtliche Bestimmung — er ist ein encyklischer Brief — Veranlassung — Zweck — Zeit der Abfassung — Inhalt — Echtheit.

Es war entweder Ende März oder Anfang des Aprilmonats im Jahre 63 nach Christo und im achten

50) Das war damals noch Afranius Burrus, den Tacitus als einen edeln und ausgezeichneten Mann schildert. Ann. XII, 42. egregiae militaris famae. Er war zugleich mit Seneka der Erzieher des Nero. Tacit. ann. XIII, 2. Hi [Afranius Burrus et Annaeus Seneca] rectores Imperatoriae iuventae (et rarum societate potentiae) concordes, diversa arte ex aequo pollebant: Burrus militaribus curis et severitate morum: Seneca praeceptis eloquentiae et comitate honesta, iuvantes invicem, quo facilius lubricam Principis aetatem, si virtutem adspernaretur, voluptatibus concessis retinerent. Noch in demselben Jahre, in welchem Paulus in Rom angekommen war, starb Burrus, concessitque vita Burrus, — sagt Tacitus ann. XIV, 51. — incertum valetudine an veneno.

und ὁ δὲ λοιπόν [41]), keinesweges aber gewöhnlich beim Schluß der Briefe. Auch χαίρετε ſteht nicht nothwendig am Ende eines Briefes, ſondern wird auch öfter abſolut als Aufforderung zur Freude von Paulus gebraucht [42]). Man kann daher aus den Worten τὸ λοιπὸν, ἀδελφοί μου, χαίρετε ἐν κυρίῳ keinesweges mit hinreichendem Grunde den Schluß ziehen, daß Paulus K. 3, 1. die Abſicht gehabt habe, den Brief zu ſchlieſſen, wie einige gewollt haben [43]), und daß erſt ſpäter das Folgende als Zuſatz von ihm hinzugefügt worden ſei. Vielmehr iſt das Wahrſcheinlichſte dieſes, daß er durch die Erwähnung des Timotheus und Epaphrodit von ſeinem eigentlichen Thema ſich entfernt hatte und jetzt eine ihm gewöhnliche Wendung braucht, um an das vorher Abgebrochene wieder anzuknüpfen. Es ſteht alſo der Anſicht, daß Paulus dieſen Brief ſowohl an die ganze Gemeine zu Philippi, als von Anfang bis Ende ohne Unterbrechung geſchrieben habe, nichts entgegen. Dieſe Anſicht lieſſe ſich aber ſchwerlich rechtfertigen bei der Annahme, daß es die Abſicht des Apoſtels geweſen ſei K. 3, 1. den Schluß zu machen. Denn wenn ihm erſt nach Durchleſung der jetzt erſten beiden Kapitel der Gedanke gekommen wäre, daß eine weitere Ergänzung und Ausführung des Geſagten nothwendig ſei und daß er daher noch den zweiten Theil hinzugefügt habe [44]); ſo wird man es doch nicht leicht natürlich finden, daß dieſe Durchleſung des ſchon Geſchriebenen unmittelbar nach der Aufzeichnung deſſelben werde geſchehen ſeyn. Es müßte in jedem Fall einige Zeit, kürzere oder längere,

41) 1 Cor. 1, 16. 4, 2. 2 Cor. 13, 11. 1 Theſſ. 4, 1.

42) S. Phil. 2, 18. 1 Theſſ. 5, 16.

43) Grotius, Krauſe (in der oben angeführten Diss.), Rheinwald (a. a. O. S. 54.) u. a.

44) Rheinwald a. a. O. S. 55.

Vergehen war, konnte der Kaiſer eben ſo wenig Gewicht legen, als Feſtus darauf gelegt hatte. Daher mag es denn auch gekommen ſeyn, daß die Sache des Paulus, ungeachtet ſeiner ausdrücklichen Berufung auf den Kaiſer, nicht gleich in Unterſuchung gezogen wurde. Wir erfahren nemlich nichts davon, daß er in der erſten Zeit ſeiner Gefangenſchaft in Rom verhört worden wäre. Indeſſen ſeine Lage war wenigſtens anfangs von der Art, daß er die Beſchränkung ſeiner Freiheit nicht ſehr fühlen konnte. Es war ihm geſtattet, alle bei ſich in ſeiner Wohnung zu ſehen, die ihn zu ſehen wünſchten, oder die er zu ſehen begehrte. Das Erſte, was er vornahm, war, daß er die Juden in Rom von ſeiner Angelegenheit in Kenntniß zu ſetzen und hinwiederum von ihnen zu erfahren ſuchte, was ihnen etwa von Jeruſalem aus über ihn möchte berichtet ſeyn. Er konnte nemlich nicht anders als vorausſetzen, daß ſeine Feinde zu Jeruſalem ungünſtige Berichte über ihn an die Juden in Rom würden haben gelangen laſſen, indem er ähnliches ſchon vielfältig hatte erfahren müſſen. Ueberdies war es ihm wegen ſeiner Thätigkeit für das Evangelium von großer Wichtigkeit, in Erfahrung zu bringen, wie ſein Verhältniß zu den Juden in Rom ſei. Er ließ daher drei Tage nach ſeiner Ankunft die Vornehmſten der Juden in Rom zu ſich in ſeine Wohnung bitten. Sie kamen. Er aber erklärte ſich über den Zuſtand, in welchem ſie ihn als Gefangenen fanden, und über ſeine Berufung auf den Kaiſer, — zwei Dinge, die an ſich ſchon den Juden ein Mistrauen und eine Abneigung gegen ihn hätten einflößen können, — auf folgende Weiſe. „Brüder, nicht um eines Vergehens willen gegen unſer Volk, oder gegen unſere väterlichen Sitten, bin ich als Gefangener von Jeruſalem in die Hände der Römer gegeben worden. Dieſe wollten mich, nachdem ſie meine Sache gerichtlich unterſucht hatten, auf freien Fuß ſtellen, weil ſie nichts an mir fanden, das den Tod könne verdien-

lichen Soldaten (Phil. 1, 13.) nannte man den Namen des Apostels mit Achtung, sondern auch viele andere hatten erkannt, daß er um heiliger Zwecke willen die Gefangenschaft leide und waren schon dadurch für die Aufnahme des Evangeliums günstig gestimmt. Selbst am Hofe und in der Umgebung des Kaisers hatte das Wort vom Kreuze Eingang und Bekenner gefunden (Phil. 4, 22.), woraus wir gewiß auf einen sehr günstigen Fortgang des Evangeliums in Rom schliessen dürfen.

Aber je mehr dasselbe sich in seiner alles neu gestaltenden schöpferischen Kraft vor der Welt offenbarte, je freier und lauter die Predigt vom Kreuz der sinkenden und zerfallenden Macht und Herrlichkeit des Heidenthums entgegentrat, desto mehr mußte der Gegensatz des christlichen und heidnischen Wesens und Lebens hervortreten, desto schneidender mußte der Widerspruch zwischen beiden sich fühlbar machen; aber desto sichrer konnte man auch vorhersehen, daß ein großer und schwerer Kampf nahe seyn müsse. Er blieb nicht aus und konnte nicht ausbleiben. Der zweite Brief an den Timotheus nun ist aus der Zeit jenes großen Kampfes und giebt uns ein deutliches Bild von der bedrängten Lage des Apostels, der seinem Tode mit Gewißheit, aber mit getrostem Muthe entgegensieht, wohl wissend, daß auch dieser Kampf und sein Unterliegen in demselben zum herrlichen Siege des Evangeliums gereichen müsse. Aber es gehört eben dieser Brief zu denen, welchen man auf so verschiedene Weise eine Stelle oder einen Zeitpunkt in dem Leben des Apostels auszumitteln gesucht oder um der Schwierigkeiten willen, mit denen eine solche Zeitbestimmung verknüpft schien, ganz aus der Zahl der Schriften desselben ausgeschlossen hat. Auf diese beiden Punkte werden wir daher bei der gegenwärtigen Untersuchung besonders Rücksicht zu nehmen haben. Da es aber nicht in unserem Plane liegen kann, auf alles Einzelne, das in Ansehung der Zeit

und namentlich die Judenchristen, zu den Juden standen, war noch immer von der Art, daß ein minder oder mehr genauer Zusammenhang zwischen beiden statt fand. Wir haben freilich aus dem Briefe des Apostels an die römische Gemeine gesehen, daß in mehreren Privathäusern Versammlungen der Christen gehalten wurden, allein eine förmliche Trennung derselben von den Juden war doch noch nicht ausgesprochen. Im Gegentheil fanden sich unter den Christen aus den Juden viele, wie ebenfalls der Brief an die Römer schliessen läßt, die an ihrem väterlichen Gesetze mit Aengstlichkeit fest hielten. Aus diesem Grunde mußte dem Apostel daran liegen, den Verdacht, als verachte er das Gesetz und den Glauben der Väter, und als sei eben dieses die Ursache seiner Bande und seiner Berufung auf den Kaiser, von sich abzuwenden.

Aus der Erwiderung der Juden auf seine Rechtfertigung, geht freilich auf der einen Seite hervor, daß sie von einem Eingenommenseyn gegen ihn nichts wissen wollen, auf der andern aber ist es auch eben so wenig zweifelhaft, daß sie nicht offen mit der Sprache heraus wollen. In der Art nemlich, wie sie der Christengemeine, als einer Secte, der überall widersprochen werde, erwähnen, liegt eine gewisse hochmüthig vornehme Zurückhaltung, wie sie denen eigen ist, die immer geneigt sind, eine Erklärung über eine unangenehme Sache von sich abzulehnen, um desto eher im Vortheil zu seyn gegen die Offenheit anderer. Die Zahl der Christen war schon drei Jahre früher, als Paulus seinen Brief an sie schrieb, zu Rom ansehnlich gewesen und gewiß hatte sie seitdem noch bedeutend zugenommen, so daß schon daraus geschlossen werden darf, daß die Juden mehr von ihnen wußten, als sie zu wissen den Schein haben wollen. Ueberdies konnte es nicht fehlen, daß diese bei der immer wachsenden Anzahl der Christen in vielfache und zum Theil sehr genaue Berührung mit ihnen kommen und von ihrem Glauben sowohl, als von

rer Lebensweise Kenntniß nehmen mußten. Endlich ar die immer sichtbarer werdende Zunahme des Evan- eliums von Christo in Rom, eine für die Juden, die s wohl sehen mußten, daß eine Menge ihrer eigenen Glaubensgenossen der neuen Verkündigung sich zuge- andt hatte, viel zu wichtige Sache, als daß sie s nicht sollten der Mühe werth gehalten haben, sich arum zu bekümmern. In jedem Falle sind also Gründe genug vorhanden, die es mehr als wahrschein- ich machen, daß die Juden, die Paulus vor sich hatte, hre genauere Kenntniß von den Christen und ihrem Glauben nicht gestehen wollen, damit sie desto weniger enöthigt wären, sich über ihre Abneigung gegen das Evangelium zu erklären und desto eher dem Apostel es überlassen könnten, was und wie er über diese Angele- enheit sich zu äussern für gut fände. Er ließ die Ge- egenheit, ausführlicher und genauer mit ihnen zu re- den, nicht vorübergehen, indem ihm doch immer die Hoffnung bleiben mußte, bei diesem oder jenem von ihnen Eingang zu finden mit der Predigt von Christo. Sie bestimmten ihm nun einen Tag, an welchem sie wieder kommen wollten, um seine Mittheilungen anzu- hören. An dem festgesetzten Tage fanden sie sich in nicht geringer Anzahl bei ihm in seiner Miethwohnung ein. Er redete den ganzen Tag mit ihnen vom Reiche Gottes und suchte ihnen diese Lehre recht einleuchtend und eindringlich zu machen; besonders war er bemüht aus dem Zeugniß des Gesetzes Mosis und der Prophe- ten sie davon zu überzeugen, daß der verheissene Mes- sias in Jesu erschienen sei und, vielleicht wider Er- warten der Hörer selbst, seine Bemühungen blieben nicht ganz ohne Frucht. Einige liessen sich überzeugen und nahmen sein Wort an, andere dagegen beharrten in ihrem Unglauben und wiesen das Zeugniß der Wahr- heit von sich. Dadurch entstand nun unter ihnen eine Uneinigkeit, man stritt sich hin und her und gerade aus der Art dieses Streites, der Nichtigkeit der Ein-

wendungen, der Hartnäkkigkeit des Widerſpruchs und wohl auch aus der Bitterkeit mancher Aeuſſerung, mogte es dem Apoſtel bald klar werden, daß davon kein ſonderlich günſtiges Reſultat zu erwarten ſeyn werde. Er entließ ſie daher mit dem ernſten prophetiſchen Zuruf. „Treffend hat der heilige Geiſt durch den Propheten Jeſaias zu unſern Vätern das Wort geredet; gehe hin zu dieſem Volke und ſprich: mit dem Ohr werdet ihr hören und doch nicht verſtehen, mit den Augen werdet ihr ſehen und doch nicht erkennen; denn ſtumpf iſt der Sinn dieſes Volkes, ſeine Ohren ſind harthörig und die Augen drücken ſie zu, damit ſie mit den Augen nicht ſehen, noch mit den Ohren hören, noch mit dem Sinn vernehmen, und ſich bekehren und ich ſie heile [1]). — Es ſei euch alſo kund gethan, daß den Heiden das Heil Gottes geſandt werden wird und ſie werden es annehmen.“ Auf dieſes Wort des Apoſtels verlieſſen ihn die Juden, indem ſie unter ſich in heftigem Streite begriffen waren.

Ob nun die, welche die Verkündigung von Chriſto angenommen hatten, bei ihrer Ueberzeugung geblieben und ob noch andere von denen, die der Lehre des Apoſtels widerſprochen hatten, ſpäter für die Wahrheit des Evangeliums gewonnen ſeyn mögen, davon erfahren wir aus dem Berichte des Lukas nichts. Wohl aber läßt ſich aus dem Erfolge dieſer erſten Zuſammenkunft des Paulus mit den Häuptern der Judenſchaft in Rom und aus der Art, wie die Juden bei Widerſpruch ſich im Allgemeinen gegen die Verkündiger des Evangeliums zu benehmen pflegten, mit Grund ſchlieſſen, daß es ihm an Gegnern und an Feinden unter ſeinen Volksgenoſſen nicht gefehlt haben wird. Wie viel oder wie wenig ſie auf ſeine Thätigkeit für das Evangelium und für die Befeſtigung und Erweiterung der römiſchen

1) Jeſ. 6, 9. 10.

hriſtengemeine, ſo wie auf ſein Schickſal Einfluß ge-
abt haben mögen, darüber läßt ſich aus Mangel an
Nachrichten gar nichts Beſtimmtes ſagen. Indeſſen
cheint es nicht, daß ihr Einfluß, der überhaupt in Rom
ehr gering war, den Apoſtel in der ihm einmal ver-
önnten weniger engen Gefangenſchaft geſtört und ſein
Wirken ihm verkümmert habe. Zwei Jahre blieb er
n dieſer Lage, die ihm verſtattete, alle bei ſich zu ſe-
en, die zu ihm kamen, um von ihm die Predigt
om Reiche Gottes zu hören. Da nun ſchon lange
or ſeiner Ankunft das Evangelium in Rom viele, zum
Theil ausgezeichnete und mit ihm eng verbundene Be-
kenner hatte, ſo muß allerdings die zweijährige Thätig-
keit deſſelben für die Förderung und Befeſtigung des
Chriſtenthums in der damaligen Hauptſtadt der Welt
von großer Bedeutung und ſehr geſegnet geweſen ſeyn.
Das geht auch zum Theil aus den Briefen hervor, die
er in ſeiner Gefangenſchaft ſchrieb. Dieſe nemlich,
wenn ſie auch zunächſt auf das Bedürfniß auswärtiger
Gemeinen berechnet ſind, (den einzigen an Philemon
ausgenommen, indem der zweite an den Timotheus
großentheils auf Angelegenheiten der ihm vertrauten Ge-
meine geht,) enthalten doch manches, was über den
Erfolg der Wirkſamkeit des Paulus in Rom ſelbſt Licht
verbreitet, wenn auch nur theilweiſe. Auf dieſe einzel-
nen Züge ſeiner apoſtoliſchen Wirkſamkeit werden wir
aber erſt nachher Rückſicht nehmen können. Jetzt ha-
ben wir zuerſt auf die Briefe aus dieſer Periode ſeines
Lebens und auf die in dieſer ihn betreffenden Ereigniſſe
unſere Aufmerkſamkeit zu wenden.

Ohne Widerſpruch werden die vier Briefe, an die
Epheſer [2]), die Coloſſer, den Philemon und an die
Philipper in die Gefangenſchaft des Apoſtels zu Rom

2) Auch De Wette giebt zu, wenn der Brief echt ſei, ſo müſſe
er aus dieſer Gefangenſchaft geſchrieben ſeyn. Einl. S. 264.

gesetzt, mit welcher Lukas seine Apostelgeschichte schließt. Der zweite Brief an den Timotheus aber gehört zu denen, über dessen Abfassungszeit bekanntlich die verschiedensten Meinungen stattfinden und dessen Echtheit von ausgezeichneten Männern in Abrede gestellt worden ist. Die Hauptabweichung über den ersten Punkt besteht jedoch in der Entscheidung der Frage: ob er in die römische Gefangenschaft des Apostels gehöre, deren Lukas gedenkt, oder ob er in einer zweiten entstanden sei? Wenn man sich aber auch dafür entscheidet, daß er in der ersten Gefangenschaft verfaßt worden sei, so leidet wieder die Zeitbestimmung in Ansehung seines Verhältnisses zu den vier erst genannten Briefen an mehreren Schwierigkeiten. Von den übrigen vier Briefen des Apostels, nemlich dem an die Epheser, Colosser, Philemon und an die Philipper, läßt sich wohl mit Gewißheit annehmen, daß sie in der hier angegebenen Folge entstanden sind. Ob aber der zweite Brief an den Timotheus vor oder nach dem Briefe an die Epheser, oder gar erst nach allen eben genannten abgefaßt worden, darüber scheinen die Gründe nicht bis zur Entscheidung gebracht worden zu seyn. Indessen dürfte doch aus dem Inhalt des Briefes selbst, so wie aus seinem Verhältnisse zu den übrigen in der Gefangenschaft des Apostels abgefaßten, sich als höchst wahrscheinlich dieses ableiten lassen, daß er in dieser Gefangenschaft und zwar als der letzte von allen Briefen des Apostels abgefaßt worden ist. Wir werden also in folgender Ordnung die Briefe aus der Gefangenschaft des Paulus zu Rom näher zu betrachten haben: den Brief an die Epheser, an die Colosser, an den Philemon, an die Philipper und den zweiten an den Timotheus. Der Fortgang unsrer Untersuchung wird hoffentlich diese Anordnung rechtfertigen.

Wenn wir uns das genaue und innige Verhältniß, in welchem wir den Apostel zu der ephesischen Chri-

engemeine gesehen haben, vergegenwärtigen, wenn wir rwägen, wie sehr er für das Wohl derselben besorgt ar, als er die Presbyter von Ephesus zum letztenmal ab und Abschied von ihnen nahm, so scheint nichts atürlicher zu seyn, als daß er auch in der Entfernung ür ihr Wohl thätig zu seyn suchte. Man erwartet es, aß Paulus auch dieser Gemeine, wie andern, der ko inthischen, den galatischen, der zu Thessalonike u. s. w. nd ganz besonders dieser, als einer ihm vorzüglich heuren, seine Trennung von ihr, durch einen Brief inigermaßen zu ersetzen bemüht seyn werde. Aber ge ade jene Erwägung des besondern Verhältnisses zwi chen Paulus und der Gemeine zu Ephesus, in welcher r unter allen Gemeinen am längsten lebte und wirkte, ollte erwarten lassen, daß ein Brief vom Apostel an iese geschrieben nur als ein Zeugniß jenes innigen Verhältnisses erscheinen könne. Ein Brief an eine Gemeine, die so lange den Apostel in ihrer Mitte ge ehen, so viele Beweise hatte von seiner großen, väter ichen Sorgfalt für das Wohl eines jeden ihrer Glie er, um deretwillen der Apostel selbst so manche Müh eligkeiten und Gefahren erduldet hatte, ein solcher Brief, unter solchen und ähnlichen Beziehungen verfaßt, ollte man denken, müsse vielfache Andeutungen per önlicher und geschichtlicher Verhältnisse enthalten. Vor llen Dingen aber würde man voraussetzen, daß ein olcher Brief in einem herzlichen, vertraulichen Ton eden werde, zu denen, mit denen der Schreiber desse en in so innige Berührung gekommen war.

Allein wir finden von diesem allen in dem Briefe, er die Aufschrift „an die Epheser" führt, nichts. Das Verhältniß des Apostels zur ephesischen Gemeine wird urch nichts angedeutet; keine Aeusserung über den Zu tand der Gemeine, namentlich kein Wort über die Irr ehrer, deren verderblichen Einfluß der Apostel in der Rede an die Presbyter von Ephesus als gewiß bevor tehend ankündigte; keine Spur von jenem vertraulichen

Tone, wie man ihn in einem Briefe des Paulus an die Epheser erwarten sollte. Vielmehr kommen Aeusserungen vor, die auf ein Verhältniß zu deuten scheinen, wie das des Paulus zu der ephesischen Gemeine nicht war. So z. B. paßt für dieses Verhältniß nicht, was Ephes. 1, 15. 16. gesagt wird. Hier heißt es nemlich: διὰ τοῦτο κἀγὼ, ἀκούσας τὴν καθ' ὑμᾶς πίστιν ἐν τῷ κυρίῳ Ἰησοῦ, καὶ τὴν ἀγάπην τὴν εἰς πάντας τοὺς ἁγίους, οὐ παύομαι εὐχαριστῶν ὑπὲρ ὑμῶν, μνείαν ὑμῶν ποιούμενος ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου. Da scheinen besonders die Worte ἀκούσας — — ἁγίους anzudeuten, als rede der Apostel von solchen Christen, die er nicht selbst belehrt habe und nicht einmal persönlich kenne, sondern von deren Glauben und Liebe er nur gehört habe. Ebenso lauten die Worte K. 3, 2. εἴγε ἠκούσατε τὴν οἰκονομίαν τῆς χάριτος τοῦ θεοῦ τῆς δοθείσης μοι εἰς ὑμᾶς nicht, als rede der Apostel zu Christen, die nicht blos gehört, sondern durch seine eigene Wirksamkeit unter ihnen erfahren hätten, was es mit seinem Apostelberufe in der heidnischen Welt auf sich habe. Und in dem gleich folgenden 3 und 4 V. καθὼς προέγραψα ἐν ὀλίγῳ, πρὸς ὃ δύνασθε ἀναγινώσκοντες νοῆσαι τὴν σύνεσίν μου ἐν τῷ μυστηρίῳ τοῦ Χριστοῦ scheint es auch nicht, daß Paulus bei diesen Worten, mit denen er seine Leser auf das eben Gesagte noch einmal zurückweist, damit sie aus der genauen Achtsamkeit darauf, sein Verständniß der göttlichen Wahrheit des Evangeliums abnehmen möchten, die Christen zu Ephesus vor Augen gehabt. Würde er diese nicht weit eher an das erinnert und auf das verwiesen haben, was sie in der langen Zeit seiner persönlichen Thätigkeit unter ihnen, wo sie aus seinem Munde das Wort der göttlichen Gnade vernahmen und durch seine eifrigen und liebevollen Bemühungen in die Erkenntniß des Evangeliums eingeführt wurden, von ihm vernommen hatten? Würde

er, wenn er die Epheser allein als seine Leser sich gedacht hätte, nicht irgend eine Erinnerung an seinen Aufenthalt unter ihnen haben einfliessen lassen, nicht nach seiner sonstigen Gewohnheit an sein mündliches Wort, seine früher ertheilten Ermahnungen und Lehren beigefügt und würde er nicht, wie er es sonst zu thun pflegte, nicht auch Grüße hinzugesetzt haben, da es doch nicht fehlen konnte, daß er zu Ephesus viele Freunde hatte, mit denen er vor andern in genauer Verbindung gelebt und gewirkt hatte? Ueberhaupt hält sich der Brief ganz im Allgemeinen und ausser der Andeutung der Gefangenschaft des Apostels (K. 3, 1. 4, 1. 6, 20.), so wie der Erwähnung des Tychikos (K. 6, 21.), finden sich in demselben gar keine Aeusserungen, die auf irgend etwas Persönliches oder Oertliches Bezug haben.

Schon aus dieser innern Beschaffenheit des Briefes läßt sich mit Grund schliessen, daß er nicht für die Epheser allein und nicht vorzugsweise für sie bestimmt seyn kann, wenn ich gleich weder so weit gehen möchte zu behaupten, daß die ephesischen Christen gar nicht [3]), noch daß sie auch nicht zu seinen ersten und vorzüglichsten Lesern gehört hätten. Indessen ist die Beschaffenheit dieses Briefes, insofern er als an die Epheser gerichtet gedacht wurde, nicht blos den neuern, sondern auch schon den ältern Theologen aufgefallen [4]). Da

3) Wie De Wette meint Einl. S. 256.

4) Daher nahm der Verfasser der Synopsis scripturae (in den Opp. Athanasii T. III. p. 194. ed. Bened.) gegen die Geschichte an, daß Paulus diesen Brief an die Epheser geschrieben habe, ehe er ihnen persönlich bekannt gewesen sei. *Ταύτην (πρὸς Ἐφεσίους) ἐπιστέλλει ἀπὸ Ῥώμης, οὔπω μὲν αὐτοὺς ἑωρακὼς, ἀκούσας δὲ μόνον περὶ αὐτῶν.* Ebenso Euthalius in der Collect. monumentor. vett. ecclesiae Graecae von Zacagnius. p. 633.

entsteht denn natürlich die Frage: woher kommt es denn, daß derselbe von der Kirche einstimmig als ein Brief an die Epheser überliefert worden ist? Die Antwort auf diese Frage läge sehr nahe, wenn die Worte im Anfange des Briefes: τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ als unbezweifelbar echt angesehen werden dürften. Allein dies scheint nicht der Fall zu seyn und dadurch wird die Entscheidung allerdings schwieriger. Nemlich es gab mehrere alte Handschriften des Briefes, in welchen die Worte ἐν Ἐφέσῳ sich nicht fanden. Markion hatte denselben in seiner Sammlung apostolischer Briefe (Ἀπόστολος) unter der Aufschrift „an die Laodicäer". Tertullian bemerkt freilich in dieser Beziehung, daß „nach der Entscheidung der Kirche der Brief an die Epheser und nicht an die Laodicäer sei, Markion habe die Ueberschrift verfälscht, als ob er auch hierüber die fleissigste Nachforschung angestellt habe". Allein er setzt hinzu: „Auf die Ueberschrift kommt indessen nichts an, da der Apostel, indem er an einige, zugleich an alle schrieb" [5]). Hieraus hat man nun gewöhnlich den Schluß ziehen wollen, daß Tertullian keine Handschrift könne vor sich gehabt haben, in welcher die Worte ἐν Ἐφέσῳ sich im Texte befanden. Man meint, er würde sonst sich schlechthin auf diesen berufen und den Widerspruch hervorgehoben haben, in welchen Markion durch seine veränderte Ueberschrift mit dem Texte ge-

5) Tertull. adv. Marcion. V, 17. ecclesiae quidem veritate epistolam istam ad Ephesios habemus emissam, non ad Laodicenos: sed Marcion ei *titulum* aliquando interpolare gestiit, quasi et in isto diligentissimus explorator. Nihil autem de titulis interest, cum ad omnes apostolus scripserit, dum ad quosdam. In demselben Buche c. 11. sagt er: praetereo hic et de alia epistola, quam nos ad Ephesios perscriptam habemus, haeretici vero ad Laodicenos. Vgl. Koppe N. Test. in den prolegom. zum Briefe an die Ephes. p. 5–7.

ommen sei. Allein mich dünkt, man vergißt hierbei rstlich, daß es schon im Allgemeinen sehr unwahrcheinlich ist, daß Tertullian gegen das Ende des zweien Jahrhunderts die von der Kirche recipirten Handchriften, die nicht blos in der Ueberschrift πρὸς Ἐφεσίους hatten, sondern auch im Texte ἐν Ἐφέσῳ lasen, nicht sollte gekannt haben. Ferner konnte es dem Tertullian nichts helfen, daß er sich auf solche Handschriften berief, da Markion statt der Worte ἐν Ἐφέσῳ im Texte ἐν Λαοδικείᾳ las. Es kam nur darauf an, zu zeigen, welche von beiden Ueberschriften die wahre sei in Beziehung auf die ursprüngliche Bestimmung des Briefes. Das konnte Tertullian nur durch die Berufung auf die Gültigkeit der kirchlichen Ueberlieferung. Daher ist es endlich auch durchaus wahrscheinlich, daß Tertullian mit dem Vorwurf titulum interpolare gestiit blos auf die Ueberschrift deutet. Es mußte dieser doch mit der Zuschrift übereinstimmen. Hatte Markion also, nach Tertullian's Meinung, die Ueberschrift verändert, so mußten entweder die Worte ἐν Ἐφέσῳ im Texte bei Markion fehlen, oder er mußte, und das halte ich für wahrscheinlich, ἐν Λαοδικείᾳ lesen. Folglich ginge Tertullian's Ausdruck titulum interpolare gestiit auch auf die Zuschrift [6]).

Daß es aber bis ins vierte Jahrhundert wirklich noch Handschriften gab, in denen die Worte ἐν Ἐφέσῳ fehlten und die also folgende Zuschrift hatten: τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς ἐν Χρ. Ἰ., das sehen wir aus einer merkwürdigen Stelle Basilius des Großen

6) Ich kann daher nicht in die Behauptung einstimmen, daß Tertullian die Worte ἐν Ἐφέσῳ gar nicht in seinem Texte hatte und noch viel weniger, daß diese Worte zu Tertullian's Zeit noch in allen Handschriften der Kirche sollten gefehlt haben. Vrgl. Koppe N. T. proleg. in ep. ad Ephes. p. 5–7. ed. Tychsen. Eichhorn Einl. 3 B. S. 249 ff. Berthöldt Einl. 6 B. S. 3795 f. Hug Einl. 2 B. S. 406. 3 Ausg.

in seiner Schrift gegen den Eunomius [7]). Indem nemlich Basilius über die Frage spricht, ob man sagen könne, der Sohn Gottes sei ἐξ οὐκ ὄντων erzeugt, bemerkt er: derselbe sei sogar der ὄντως ὤν und dieses müsse um so mehr von ihm gesagt werden, da auch die, welche ihm im Glauben angehören, οἱ ὄντες genannt würden, während dagegen die ungläubigen Heiden οὐκ ὄντα hiessen. Nun beruft er sich auf den Apostel Paulus, dieser habe nemlich in dem Briefe an die Epheser die Christen ὄντες genannt, indem er ihnen geschrieben habe τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, er habe sie ἰδιαζόντως, eigenthümlich mit diesem Namen bezeichnet. So habe er

---

7) Basil. Magn. cont. Eunom. opp. T. I. p. 254. ed. Garnier. καὶ γάρ που ἑτέρωθι ὁ αὐτὸς οὗτος ἀπόστολος, ὁ ἐν πνεύματι θεοῦ λαλῶν, μὴ ὄντα ὀνομάζει τὰ ἔθνη διὰ τὸ τῆς γνώσεως τοῦ θεοῦ ἐστερῆσθαι, εἰπών· ὅτι τὰ μὴ ὄντα ἐξελέξατο ὁ θεός. ἐπεὶ γὰρ ὢν καὶ ἀληθεια καὶ ζωὴ ὁ θεὸς, οἱ τῷ θεῷ τῷ ὄντι μὴ ἡνωμένοι κατὰ τὴν πίστιν, τῇ δὲ ἀνυπαρξίᾳ τοῦ ψεύδος οἰκειωθέντες διὰ τῆς περὶ τὰ εἰδωλα πλάνης, εἰκότως, οἶμαι, διὰ τὴν στέρησιν τῆς ἀληθείας, καὶ τὴν ἀπὸ τῆς ζωῆς ἀλλοτρίωσιν, μὴ ὄντες προσηγορεύθησαν. ἀλλὰ καὶ τοῖς Ἐφεσίοις ἐπιστέλλων ὡς γνησίως ἡνωμένοις τῷ ὄντι δι' ἐπιγνώσεως, ὄντας αὐτοὺς ἰδιαζόντως ὠνόμασεν, εἰπών· τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ· οὕτω γὰρ καὶ οἱ πρὸ ἡμῶν παραδεδώκασι, καὶ ἡμεῖς ἐν τοῖς παλαιοῖς τῶν ἀντιγράφων εὑρήκαμεν. Auf dasselbe bezieht sich vermuthlich was Hieronymus in s. Comment. z. d. St. des Br. an die Epheser sagt: Quidam curiosius, quam necesse est, putant ex eo, quod Moysi dictum sit: haec dices filiis Israel: qui *est* misit me, etiam eos, qui sunt in Epheso sancti et fideles, *essentiae* vocabulo nuncupatos, ut ab eo, *qui est*, hi *qui sunt* appellentur. Alii vero simpliciter non ad eos, *qui sunt*, sed qui Ephesi sancti et fideles sunt, scriptum arbitrantur.

zu unterſuchen, ob die Zeugniſſe, die man aus den Kirchenvätern beibringt, für jene Behauptung gelten können.

Zuvörderſt erzählt Euſebius [15]), es herrſche die Sage, daß der Apoſtel nach ſeiner Verantwortung in Rom aus ſeiner Gefangenſchaft befreit worden ſei und wieder das Geſchäft der Verkündigung des Evangeliums an verſchiedenen Orten getrieben habe. Allein er ſei darauf zum zweitenmal nach Rom gekommen und habe den Tod eines Martyr erlitten. Um jene Zeit habe er in ſeinen Banden den zweiten Brief an den Timotheus geſchrieben. Allein dieſe ganze Nachricht des Kirchenvaters iſt, wie er ſelbſt geſteht, unverbürgt. Er hat ſie aus einer mündlichen Ueberlieferung geſchöpft und giebt ſie, ohne beſonderes Gewicht darauf zu legen (λόγος ἔχει), wieder. Hätte Euſebius dieſe Nachricht für ganz zuverläſſig gehalten, ſo würde er ſich wohl nicht ſo ſehr bemüht haben, ſie aus dem Briefe ſelbſt durch mancherlei Gründe zu erhärten [16]). Wie man daher auch immer über jene Nachricht urtheilen mag, ſoviel wird ja ſelbſt von Vertheidigern der zweiten Gefangenſchaft eingeräumt, daß ſie auf keine Weiſe als gehörig beglaubigt und zuverläſſig angenommen werden darf, indem ſowohl die Art, wie Euſebius ſie giebt, als die weite Entfernung ſeiner Zeit von dem apoſtoliſchen Zeitalter dies verhindert [17]).

Ferner beruft man ſich auf ein anderes Zeugniß aus dem Euſebius, das urſprünglich von dem Biſchof

15) h. e. II, 22.

16) Heydenreich a. a. O. S. 8 f. ſucht freilich die Stelle des Euſebius als Zeugniß für die zweite Gefangenſchaft in Kraft zu erhalten, aber, wie mir ſcheint, mit wenig Glück.

17) Vrgl. Böhl a. a. O. S. 92. Guerike a. a. O. S. 122. Mynſter a. a. O. S. 196. obwohl der Letztere mehr Gewicht auf die Nachricht legt.

(cod. 67.) läßt es ganz weg, zwar nicht von erster, sondern durch eine verbesserende Hand [10]).

Da es sich also nicht bezweifeln läßt, daß so wie der Brief an die Epheser durch seinen Inhalt nicht als einen besonders für diese bestimmten sich ausweist, ebenso auch der ursprüngliche Text denselben nicht als einen an sie ausschließlich gerichteten bezeichnet; so muß die Frage entstehen: wie ist der Brief seiner örtlichen Bestimmung nach zu betrachten? und wie ist es zu erklären, daß er nach der kirchlichen Ueberlieferung nicht blos als ein Brief an die Epheser angesehen wurde, sondern auch die Zuschrift ἐν Ἐφέσῳ im Texte führt? Auf diese Frage hat schon Usher [11]) eine Antwort gegeben, die von vielen für die allein richtige angesehen und angenommen worden ist. Er erklärte den Brief für einen encyklischen, der für mehrere Gemeinen Kleinasiens bestimmt gewesen sei. Aus diesem Grunde sei nun der Raum für den Namen des Orts, wo der Brief abgegeben werden sollte, leer geblieben, um von dem Ueberbringer, Tychikos, vor der Uebergabe an eine bestimmte Gemeine mit dem Namen des Orts ausgefüllt zu werden. Die Zuschrift müßte also ursprünglich gelautet haben: Παῦλος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ, διὰ θελήματος θεοῦ, τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι . . . . . καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Hierbei kann es indessen doch nicht verschwiegen werden, daß es etwas auffallend scheint, daß Paulus, der doch wohl bei der Abfassung seines Briefes gewiß bestimmte Gemeinen vor Augen haben und ihren Zu-

10) Ziegler in s. oben angeführten Abhandlung nimmt sogar an, daß nicht nur die Worte ἐν Ἐφέσῳ, sondern auch die vorhergehenden τοῖς οὖσι ursprünglich im Texte müßten gefehlt haben. Diese Behauptung ist aber ohne Grund, da sich die vereinzelte Erscheinung des τοῖς οὖσι im Texte wohl erklären läßt, wie nachher gezeigt werden soll.

11) In s. annal. Vet. et N. T. p. 686.

zweiten Gefangenschaft des Paulus in Rom hat gewinnen können, so viel schien durch ein Zeugniß des Clemens von Rom gewährt zu werden. Dieser nemlich sagt in seinem ersten Briefe an die Corinther von dem Apostel Paulus: τὸ γενναῖον τῆς πίστεως (al. πισταιως) αὐτοῦ κλέος ἔλαβεν, δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον, καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθὼν καὶ μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων, οὕτως ἀπηλλάγη τοῦ κόσμου καὶ εἰς τὸν ἅγιον τόπον ἐπορεύθη, ὑπομονῆς γενόμενος μέγιστος ὑπογραμμός [20]). Zufolge dieser Nachricht soll also Paulus das Evangelium in Spanien, denn unter τὸ τέρμα τῆς δύσεως kann, sagt man, schwerlich ein anderes Land verstanden werden, verkündigt haben. Da dies nun nicht vor seiner ersten römischen Gefangenschaft kann geschehen seyn, so muß er, schließt man, aus dieser befreit worden seyn und seine früher geäusserte Absicht, nach Spanien zu gehen (Röm. 15, 24.), ausgeführt haben. Allein ist denn diese Nachricht so zuverlässig, als wofür sie von den Vertheidigern einer zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels angesehen wird, d. h. hat Clemens mit jenen Worten eine wirkliche Reise des Apostels nach Spanien behaupten wollen? [21]). Mir scheint es nicht so. Die Echtheit des Briefes, in welchem jene Worte vorkommen, stellen wir nicht in Abrede, wie wir schon bei einer andern Gelegenheit erklärt haben [22]); auch wollen wir zugeben, daß Clemens entweder noch mit Paulus eine Zeitlang in Rom gelebt oder doch bald nach ihm dort

---

20) Clem. Rom. I. ep. ad Corinth. cap. 5.

21) Münster a. a. O. S. 196. Böhl a. a. O. S. 93. Guerike a. a. O. S. 122 f. u. a.

22) Hemsen die Authentie der Schriften des Evangelisten Johannes S. 16 ff.

begreifen, wie Basilius Exemplare des Briefes vor sich haben konnte, in denen das τοῖς οὖσιν ohne Beisatz gelesen wurde. Es läßt sich nemlich denken, daß Tychikos Exemplare der zweiten Klasse ausgab, ohne den Namen des Ortes in die Lücke hinter τοῖς οὖσι einzutragen. Der Gemeine aber, die sich einmal im Besitz eines solchen Exemplars befand, mußte es überflüssig erscheinen, den Ortsnamen in den Text zu setzen, da sie einmal die Bestimmung des Briefes kannte. Was nun anfangs mit Bedacht war unterlassen worden, das mogte später, als von diesen Exemplaren Abschriften gemacht und weiter verbreitet wurden, entweder aus Versehen, oder aus Unwissenheit unterbleiben, im letztern Falle, weil der Abschreiber nicht wußte, an welche Gemeine der Brief ursprünglich abgegeben worden war. Um nun nicht willkürlich den leeren Raum auszufüllen, wurden die Worte τοῖς οὖσιν in unmittelbarer Verbindung mit den folgenden καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ gesetzt, so daß die Zuschrift folgende Gestalt bekam; Παῦλος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ διὰ θελήματος θεοῦ, τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς ἐν Χρ. Ἰ.

Endlich braucht man nun auch nicht lange und mühsam zu forschen, woher andere Exemplare die Worte

---

dürfte, Markion habe willkürlich die Ueberschrift πρὸς Ἐφεσίους in die πρὸς Λαοδικέας verändert. Markion hatte bei dieser Sache kein Interesse, ob der Brief an die Epheser, oder an die Laodicener geschrieben war, denn dies hing nicht im geringsten mit seinen dogmatischen Meinungen zusammen. Wahrscheinlich und man darf wohl sagen, gewiß hatte Markion ein Exemplar von dem Briefe in die Hände bekommen, in welchem sich die Zuschrift ἐν Λαοδικείᾳ fand. Dem Tertullian waren solche Exemplare des Briefs sonst nicht vor Augen gekommen und daher seine Beschuldigung gegen Markion. Vrgl. Berthold Einl. 6 B. S. 2796. 2815. Ziegler Einl. in d. Br. an d. Ephes. in Henke Mag. f. Religionsphilos. B. 4. St. 2. S. 251 f. De Wette Einl. S. 256.

setzung unsres Briefes in die zweite römische Gefangenschaft des Apostels, folgende Behauptung aufstellt: es sei genug, wenn nur „erstlich die Annahme einer solchen zweiten römischen Gefangenschaft Pauli wenigstens nicht in Widerstreit ist mit der Geschichte, und sobald zweitens unser Brief selbst nichts darbietet, was mit der Annahme seiner Abfassungszeit während dieser zweiten Gefangenschaft contrastirt" [24]; so halten wir diesen Grundsatz, als rein negativ, bei weitem nicht für zureichend. Wir meinen vielmehr, daß er gar nicht gelten kann, weil ihm folgendes entgegensteht: die Gefangenschaft des Paulus, von welcher Lukas Apostelg. 28, 30 f. redet, ist geschichtlich gewiß, während die sogenannte zweite römische Gefangenschaft desselben geschichtlich nicht begründet werden kann; da wir nun vor allen die Aufgabe haben, für die Briefe des Apostels in seiner uns aus zuverlässiger Quelle bekannten Geschichte einen Zeitpunkt der Entstehung aufzusuchen, so dürfen wir dieselben nicht in eine ganz problematische Periode seines Lebens verlegen, solange es nicht mit überwiegender Gewißheit dargethan ist, daß sie in die uns bekannte gar nicht hinein passen. Das ist nun, soviel wir urtheilen können, von dem zweiten Briefe an den Timotheus eben so wenig, als von irgend einem andern Briefe des Paulus zur Genüge dargethan worden. Im Gegentheil sind wir fest überzeugt, daß alle die Schwierigkeiten, die man mit der Abfassung des Briefes in der (ersten) Gefangenschaft des Apostels in Rom verknüpft sehen will, sich auf eine vollkommen genügende Weise heben lassen. Wir wollen es versuchen.

Was oben [25] schon bemerkt wurde, darauf müssen wir hier zurückkommen, nemlich daß der Schluß der

---

24) Guerike a. a. O. S. 121.

25) S. 704.

unſrem Kanon haben, anſpielen? Und da werden wir auf die Worte Epheſ. 3, 6. verwieſen. Nachdem nemlich der Apoſtel vorher geredet hat von dem μυστήριον, ὃ ἑτέραις γενεαῖς οὐκ ἐγνωρίσθη τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων, ὡς νῦν ἀπεκαλύφθη τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις αὐτοῦ καὶ προφήταις ἐν πνεύματι fährt er fort: εἶναι τὰ ἔθνη συγκληρονόμα καὶ σύσσωμα καὶ συμμέτοχα τῆς ἐπαγγελίας αὐτοῦ ἐν Χριστῷ, διὰ τοῦ εὐαγγελίου, οὗ ἐγενόμην διάκονος. Daß in den Worten des Ignatius eine Anſpielung auf dieſe Stelle ſtattfinde, ſcheint allerdings zugegeben werden zu müſſen, wenn auch nicht behauptet werden darf, daß ſie über allen Widerſpruch erhaben iſt. Indeſſen ſoviel darf doch hieraus gefolgert werden, daß höchſt wahrſcheinlich ſchon zu Ignatius Zeit, alſo wenigſtens am Anfange des zweiten Jahrhunderts, unſer Brief als ein Brief an die Epheſer betrachtet wurde. Wenn nun auch die Briefe des Ignatius nicht in ihrer urſprünglichen Geſtalt auf uns gekommen, ſondern mehrfach überarbeitet und interpolirt worden ſind, ſo gehört gerade unſere Stelle zu denen, die ihrer Natur nach nichts von einem ſpätern Gepräge an ſich tragen [14]). Nach unſrer Vorausſetzung, nemlich daß Paulus die Exemplare ſeines encyklischen Briefes an einige aſiatiſche Gemeinen in zwei Klaſſen theilte, erklärt ſich der Umſtand, daß ſchon ſo früh der Brief als ein Brief an die Epheſer angeſehen wurde, leicht und natürlich. Auch bedarf es nun nicht der weitläuftigen Unterſuchung, durch welche Combinationen

14) Vrgl. dagegen Eichhorn Einl. 3 B. S. 257. Anm. Eichhorn muß wenigſtens zugeben, daß auf einen Brief des Apoſtels Paulus an die Epheſer in jener Stelle des Ignatius gedeutet werde, und das müßte denn doch der ſein, der in unſerm Kanon ſich findet. Was er von ſpätern Combinationen ſagt, leidet auf dieſe Stelle keine Anwendung. S. auch Ziegler a. a. O. S. 278.

e Kirche dahin gekommen sei, den Brief als einen
n die Epheser gerichteten anzunehmen [15]). Ebenfalls
t es nun von selbst klar, wie Markion dazu kommen
nnte, den Brief als einen an die Laodiceer geschrie-
nen zu betrachten [16]). Wenn man aber fragen wollte:
aher es gekommen sei, daß das Exemplar mit der
uschrift an die Gemeine zu Laodicea, oder vielmehr
e Abschriften davon, so ganz verdrängt werden konn-
n? so läßt sich hierauf antworten: erstlich waren die
bschriften dieser Art nach dem Verhältniß der Ge-
eine, die viel weniger zahlreich war als die zu Ephe-
s, seltner und wurden weniger verbreitet, als die,
elche nach dem Exemplar der ephesischen Gemeine ge-
acht waren. Ferner ward der Umstand, daß Mar-
on den Brief unter diesem Titel in seiner Samm-
ng hatte, ein eben so starkes Hinderniß für die An-
ennung desselben unter diesem Namen, als das An-
en der ephesischen Gemeine dem Briefe als an sie
richtet, zur Empfehlung diente. Es läßt sich also
cht begreifen, wie derselbe als ein Brief an die Lao-
eer schon früh von dem, der als an die Epheser ge-
rieben angesehen wurde, verdrängt werden konnte,
as aber die Exemplare ohne Zuschrift nach den Wor-
ı τοῖς οὖσι betrifft, so ist es klar, daß diese der be-
mmten, durch die Ueberlieferung der Kirche bekräf-
ten Angabe τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ weichen, und
ch dieser gestaltet werden mußten. Auf diese Weise
einen sich alle Schwierigkeiten leicht und natürlich he-

15) Eichhorn Einl. 3 B. S. 271 ff.

16) Eichhorn Einl. 3 B. S. 268 ff. Die Meinung Eichhorns (S. 262.), daß der Brief, wenn ihn Paulus selbst als einen an die Laodiceer gerichteten ausgegeben hätte, anders und specieller hätte seyn müssen, verliert ihr Gewicht, sobald man ihn als ein Circularschreiben betrachtet, das übrigens doch nicht ganz willkürlich ausgetheilt werden sollte, sondern an gewisse dem Tychikos näher bezeichnete Gemeinen auszutheilen sei.

entsteht denn natürlich die Frage: woher kommt es denn, daß derselbe von der Kirche einstimmig als ein Brief an die Epheser überliefert worden ist? Die Antwort auf diese Frage läge sehr nahe, wenn die Worte im Anfange des Briefes: τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ als unbezweifelbar echt angesehen werden dürften. Allein dies scheint nicht der Fall zu seyn und dadurch wird die Entscheidung allerdings schwieriger. Nemlich es gab mehrere alte Handschriften des Briefes, in welchen die Worte ἐν Ἐφέσῳ sich nicht fanden. Markion hatte denselben in seiner Sammlung apostolischer Briefe (Ἀπόστολος) unter der Aufschrift „an die Laodicäer". Tertullian bemerkt freilich in dieser Beziehung, daß „nach der Entscheidung der Kirche der Brief an die Epheser und nicht an die Laodicäer sei, Markion habe die Ueberschrift verfälscht, als ob er auch hierüber die fleissigste Nachforschung angestellt habe". Allein er setzt hinzu: „Auf die Ueberschrift kommt indessen nichts an, da der Apostel, indem er an einige, zugleich an alle schrieb" [5]). Hieraus hat man nun gewöhnlich den Schluß ziehen wollen, daß Tertullian keine Handschrift könne vor sich gehabt haben, in welcher die Worte ἐν Ἐφέσῳ sich im Texte befanden. Man meint, er würde sonst sich schlechthin auf diesen berufen und den Widerspruch hervorgehoben haben, in welchen Markion durch seine veränderte Ueberschrift mit dem Texte ge-

5) Tertull. adv. Marcion. V, 17. ecclesiae quidem veritate epistolam istam ad Ephesios habemus emissam, non ad Laodicenos: sed Marcion ei *titulum* aliquando interpolare gestiit, quasi et in isto diligentissimus explorator. Nihil autem de titulis interest, cum ad omnes apostolus scripserit, dum ad quosdam. In demselben Buche c. 11. sagt er: praetereo hic et de alia epistola, quam nos ad Ephesios perscriptam habemus, haeretici vero ad Laodicenos. Vgl. Koppe N. Test. in den prolegom. zum Briefe an die Ephes. p. 5–7.

ommen sei. Allein mich dünkt, man vergißt hierbei
rstlich, daß es schon im Allgemeinen sehr unwahr-
cheinlich ist, daß Tertullian gegen das Ende des zwei-
en Jahrhunderts die von der Kirche recipirten Hand-
chriften, die nicht blos in der Ueberschrift πρὸς Ἐφε-
ίους hatten, sondern auch im Texte ἐν Ἐφέσῳ lasen,
icht sollte gekannt haben. Ferner konnte es dem Ter-
ullian nichts helfen, daß er sich auf solche Handschrif-
en berief, da Markion statt der Worte ἐν Ἐφέσῳ im
Texte ἐν Λαοδικείᾳ las. Es kam nur darauf an,
u zeigen, welche von beiden Ueberschriften die wahre
ei in Beziehung auf die ursprüngliche Bestimmung
es Briefes. Das konnte Tertullian nur durch die Be-
ufung auf die Gültigkeit der kirchlichen Ueberlieferung.
Daher ist es endlich auch durchaus wahrscheinlich, daß
ertullian mit dem Vorwurf titulum interpolare ge-
iit blos auf die Ueberschrift deutet. Es mußte dieser
och mit der Zuschrift übereinstimmen. Hatte Markion
so, nach Tertullian's Meinung, die Ueberschrift ver-
ndert, so mußten entweder die Worte ἐν Ἐφέσῳ im
exte bei Markion fehlen, oder er mußte, und das
lte ich für wahrscheinlich, ἐν Λαοδικείᾳ lesen. Folg-
h ginge Tertullian's Ausdruck titulum interpolare
stiit auch auf die Zuschrift [6]).

Daß es aber bis ins vierte Jahrhundert wirklich
ch Handschriften gab, in denen die Worte ἐν Ἐφέσῳ
lten und die also folgende Zuschrift hatten: τοῖς
ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς ἐν Χρ. Ἰ., das sehen
r aus einer merkwürdigen Stelle Basilius des Großen

6) Ich kann daher nicht in die Behauptung einstimmen, daß Tertullian die Worte ἐν Ἐφέσῳ gar nicht in seinem Texte hatte und noch viel weniger, daß diese Worte zu Tertullian's Zeit noch in allen Handschriften der Kirche sollten gefehlt haben. Vrgl. Koppe N. T. proleg. in ep. ad Ephes. p. 5–7. ed. Tychsen. Eichhorn Einl. 3 B. S. 249 ff. Berthöldt Einl. 6 B. S. 3795 f. Hug Einl. 2 B. S. 406. 3 Ausg.

in ſeiner Schrift gegen den Eunomius 7). Indem nemlich Baſilius über die Frage ſpricht, ob man ſagen könne, der Sohn Gottes ſei ἐξ οὐκ ὄντων erzeugt, bemerkt er: derſelbe ſei ſogar der ὄντως ὤν und dieſes müſſe um ſo mehr von ihm geſagt werden, da auch die, welche ihm im Glauben angehören, οἱ ὄντες genannt würden, während dagegen die ungläubigen Heiden οὐκ ὄντα hieſſen. Nun beruft er ſich auf den Apoſtel Paulus, dieſer habe nemlich in dem Briefe an die Epheſer die Chriſten ὄντες genannt, indem er ihnen geſchrieben habe τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, er habe ſie ἰδιαζόντως, eigenthümlich mit dieſem Namen bezeichnet. So habe er

---

7) Basil. Magn. cont. Eunom. opp. T. I. p. 254. ed. Garnier. καὶ γάρ που ἑτέρωθι ὁ αὐτὸς οὗτος ἀπόστολος, ὁ ἐν πνεύματι θεοῦ λαλῶν, μὴ ὄντα ὀνομάζει τὰ ἔθνη διὰ τὸ τῆς γνώσεως τοῦ θεοῦ ἐστερῆσθαι, εἰπὼν ὅτι τὰ μὴ ὄντα ἐξελέξατο ὁ θεός. ἐπεὶ γὰρ ὢν καὶ ἀλήθεια καὶ ζωὴ ὁ θεὸς, οἱ τῷ θεῷ τῷ ὄντι μὴ ἡνωμένοι κατὰ τὴν πίστιν, τῇ δὲ ἀνυπαρξίᾳ τοῦ ψεύδους οἰκειωθέντες διὰ τῆς περὶ τὰ εἰδωλα πλάνης, εἰκότως, οἶμαι, διὰ τὴν στέρησιν τῆς ἀληθείας, καὶ τὴν ἀπὸ τῆς ζωῆς ἀλλοτρίωσιν, μὴ ὄντες προσηγορεύθησαν. ἀλλὰ καὶ τοῖς Ἐφεσίοις ἐπιστέλλων ὡς γνησίως ἡνωμένοις τῷ ὄντι διὰ ἐπιγνώσεως, ὄντας αὐτοὺς ἰδιαζόντως ὠνόμασεν, εἰπών· τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ· οὕτω γὰρ καὶ οἱ πρὸ ἡμῶν παραδεδώκασι, καὶ ἡμεῖς ἐν τοῖς παλαιοῖς τῶν ἀντιγράφων εὑρήκαμεν. Auf daſſelbe bezieht ſich vermuthlich was Hieronymus in ſ. Comment. z. d. St. des Br. an die Epheſer ſagt: Quidam curiosius, quam necesse est, putant ex eo, quod Moysi dictum sit: haec dices filiis Israel: qui *est* misit me, etiam eos, qui sunt in Epheso sancti et fideles, *essentiae* vocabulo nuncupatos, ut ab eo, *qui est*, hi *qui sunt* appellentur. Alii vero simpliciter non ad eos, *qui sunt*, sed qui Ephesi sancti et fideles sunt, scriptum arbitrantur.

ſchon mit Mistrauen und Haß betrachtet wurden, zur Verantwortung gezogen ward, iſt begreiflich. Jetzt hatte auch ſeine Sache in den Augen der Helden eine größere Bedeutung bekommen, theils durch die verſchlimmerte Lage der Chriſten überhaupt, theils wohl noch beſonders durch die Inſinuationen ſeiner Gegner (Phil. 1, 16.). Dieſes erſte Verhör indeſſen beſtand Paulus, aber er beſtand es nicht ohne die augenſcheinlichſte Gefahr (ἐῤῥύσθην ἐκ στόματος λέοντος 2 Tim. 4, 17.), obgleich ohne die Ermunterung und den Troſt des Beiſtandes entſchloſſener, aufopfernder Freundſchaft (πάντες με ἐγκατέλιπον K. 4, 17.). Lukas war der Einzige, der ſich bei ihm befand (K. 4, 11.) und zwar müſſen wir ſagen, wieder bei ihm befand. Denn da deſſen im Briefe an die Philipper nicht gedacht wird, mit denen er doch in ſo innigem Verhältniß ſtand, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß er, eine Zeitlang von Rom abweſend, jetzt wieder zu Paulus zurückgekehrt war.

Ferner kann es nun auch nicht auffallen, daß die Umgebung des Apoſtels ſich verändert hatte, ſeitdem Timotheus abgereiſt war. Ja, manches ſcheint ſich ſchon vor der Abreiſe deſſelben verändert zu haben; denn ſchon als Paulus an die Chriſten zu Philippi ſchrieb, ſcheinen manche von ſeinen vertrautern Freunden und Mitarbeitern nicht mehr bei ihm geweſen zu ſeyn, indem er, auſſer dem Timotheus, keinen namhaft macht, ſondern nur im Allgemeinen grüßt von den Brüdern, die bei ihm ſind (Phil. 4, 21.). Das iſt wohl zu beachten bei der Schilderung, die Paulus dem Timotheus von ſeiner dermaligen Lage macht. Es kam ihm nemlich nicht ſowohl darauf an, ihm blos die neueſten Veränderungen derſelben in Anſehung der ihn umgebenden Perſonen mitzutheilen, als vielmehr darauf, ihm ſeine Einſamkeit und ſein Verlaſſenſeyn recht fühlbar zu machen. Demas, der ſich früher als einen eifrigen Diener des Evangeliums gezeigt zu haben ſcheint

(cod. 67.) läßt es ganz weg, zwar nicht von erster, sondern durch eine verbessernde Hand [10]).

Da es sich also nicht bezweifeln läßt, daß so wie der Brief an die Epheser durch seinen Inhalt nicht als einen besonders für diese bestimmten sich ausweist, ebenso auch der ursprüngliche Text denselben nicht als einen an sie ausschließlich gerichteten bezeichnet; so muß die Frage entstehen: wie ist der Brief seiner örtlichen Bestimmung nach zu betrachten? und wie ist es zu erklären, daß er nach der kirchlichen Ueberlieferung nicht blos als ein Brief an die Epheser angesehen wurde, sondern auch die Zuschrift ἐν Ἐφέσῳ im Texte führt? Auf diese Frage hat schon Usher [11]) eine Antwort gegeben, die von vielen für die allein richtige angesehen und angenommen worden ist. Er erklärte den Brief für einen encyklischen, der für mehrere Gemeinen Kleinasiens bestimmt gewesen sei. Aus diesem Grunde sei nun der Raum für den Namen des Orts, wo der Brief abgegeben werden sollte, leer geblieben, um von dem Ueberbringer, Tychikos, vor der Uebergabe an eine bestimmte Gemeine mit dem Namen des Orts ausgefüllt zu werden. Die Zuschrift müßte also ursprünglich gelautet haben: Παῦλος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ, διὰ θελήματος θεοῦ, τοῖς ἁγίοις πιστοῖς οὖσι . . . . . καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Hierbei kann es indessen doch nicht verschwiegen werden, daß es etwas auffallend scheint, daß Paulus, der doch wohl bei der Abfassung seines Briefes gewisse bestimmte Gemeinen vor Augen haben und ihren Zu-

10) Ziegler in s. oben angeführten Abhandlung nimmt sogar an, daß nicht nur die Worte ἐν Ἐφέσῳ, sondern auch die vorhergehenden τοῖς οὖσι ursprünglich im Texte müßten gefehlt haben. Diese Behauptung ist aber ohne Grund, da sich die vereinzelte Erscheinung des τοῖς οὖσι im Text wohl erklären läßt, wie nachher gezeigt werden soll.

11) In s. annal. Vet. et N. T. p. 686.

frühere Zeit der Abfassung an, als dem Briefe, von welchem wir reden, anderer Umstände nicht zu gedenken [32]). Wir brauchen also durchaus keine zweite Gefangenschaft des Apostels anzunehmen, um die Veränderungen in seiner Umgebung begreiflich zu finden [33]). Es paßt alles vollkommen auf die letzte Zeit seines ersten d. h. seines einzigen römischen Verhafts. Da will es uns fast seltsam dünken, wenn man diese Annahme wie mit einem Schlage, durch folgenden Grundsatz vernichten zu können denkt: „diese ganze Ansicht, nebst den mit ihr in Verbindung gebrachten Thatsachen, ermangele alles geschichtlichen Grundes und deswegen könne jene Zusammenstimmung die Abfassung des Briefes in der angegebenen Zeit nicht eher wahrscheinlich machen, als bis erwiesen sei, daß er in keiner andern als der bekannten römischen Gefangenschaft geschrieben seyn könne" [34]). Erstlich klingt es seltsam, daß diese ganze Ansicht, die sich auf der vollkommen geschichtlichen Gewißheit der sogenannten ersten Gefangenschaft des Apostels in Rom gründet, alles geschichtlichen Grundes ermangeln soll. Was aber die mit ihr in Verbindung gebrachten Thatsachen betrifft, so ist gezeigt worden, daß sie ohne Zwang mit jener geschichtlichen Gefangenschaft in Uebereinstimmung gebracht werden können. Ferner ist es nicht weniger seltsam, daß jene Zusammenstimmung der Thatsachen die Abfassung des Briefes in der angegebenen Zeit nur dann wahrscheinlich machen könne, wenn erwiesen sei, daß er in keiner andern, als der bekannten römischen Gefangenschaft geschrieben seyn könne. Also die Ge-

---

32) S. gegen die Abfassung unseres Briefes in der frühesten Zeit der Gefangenschaft Böhl a. a. O. S. 58 f. Guerike a. a. O. S. 118. Auch Heydenreich a. a. O. S. 37 f.

33) S. Hug Einl. 2 Thl. S. 378. 2 Ausg. 415. 3 Ausg.

34) Böhl a. a. O. S. 81.

begreifen, wie Basilius Exemplare des Briefes vor sich haben konnte, in denen das τοῖς οὖσι ohne Beisatz gelesen wurde. Es läßt sich nemlich denken, daß Tychikos Exemplare der zweiten Klasse ausgab, ohne den Namen des Ortes in die Lücke hinter τοῖς οὖσι einzutragen. Der Gemeine aber, die sich einmal im Besitz eines solchen Exemplars befand, mußte es überflüssig erscheinen, den Ortsnamen in den Text zu setzen, da sie einmal die Bestimmung des Briefes kannte. Was nun anfangs mit Bedacht war unterlassen worden, das mogte später, als von diesen Exemplaren Abschriften gemacht und weiter verbreitet wurden, entweder aus Versehen, oder aus Unwissenheit unterbleiben, im letztern Falle, weil der Abschreiber nicht wußte, an welche Gemeine der Brief ursprünglich abgegeben worden war. Um nun nicht willkürlich den leeren Raum auszufüllen, wurden die Worte τοῖς οὖσιν in unmittelbarer Verbindung mit den folgenden καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ gesetzt, so daß die Zuschrift folgende Gestalt bekam: Παῦλος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ διὰ θελήματος θεοῦ, τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς ἐν Χρ. Ἰ.

Endlich braucht man nun auch nicht lange und mühsam zu forschen, woher andere Exemplare die Worte

---

dürfte, Markion habe willkürlich die Ueberschrift πρὸς Ἐφεσίους in die πρὸς Λαοδικέας verändert. Markion hatte bei dieser Sache kein Interesse, ob der Brief an die Epheser, oder an die Laodiceer geschrieben war, denn dies hing nicht im geringsten mit seinen dogmatischen Meinungen zusammen. Wahrscheinlich und man darf wohl sagen, gewiß hatte Markion ein Exemplar von dem Briefe in die Hände bekommen, in welchem sich die Zuschrift ἐν Λαοδικείᾳ fand. Dem Tertullian waren solche Exemplare des Briefes sonst nicht vor Augen gekommen und daher seine Beschuldigung gegen Markion. Vrgl. Bertholdt Einl. 6 B. S. 2796. 2815. Ziegler Einl. in d. Br. an d. Ephes. in Henke Mag. f. Religionsphilos. B. 4. St. 2. S. 251 f. De Wette Einl. S. 256.

Nun heißt es weiter: „und ich wurde errettet aus dem Rachen des Löwen (der augenscheinlichsten Lebensgefahr) und der Herr wird mich auch künftig bewahren vor allem Bösen, (er wird mich davor bewahren, daß ich nichts Böses thue), und mir hinaus helfen zu seinem himmlischen Reiche". Hier ist also keinesweges, wie man gemeint hat [36]), die Rede von einer Errettung aus seiner Gefangenschaft, sondern Paulus hat vielmehr die Errettung im Sinn, die ihn allen Leiden, Kämpfen und Verfolgungen dieses Lebens entheben und in die Herrlichkeit des ewigen Lebens versetzen werde. Das stimmt ganz mit seinen übrigen Gedanken und Empfindungen über seine Lage gegen das Ende seiner Gefangenschaft überein, und der Annahme einer spätern, zweiten Gefangenschaft bedürfen wir hierbei nicht.

Endlich kommt nun noch die Erklärung des Paulus in seiner Rede zu Milet an die Presbyter von Ephesus in Betracht. Er sagt: sie werden sein Antlitz nicht wieder sehen (Apostelg. 20, 25.). Das würde, wenn er aus der (ersten) Gefangenschaft befreit worden und wieder nach Ephesus gekommen wäre, nicht wahr gewesen seyn. Man hat freilich, wie man denn bei der Annahme einer zweiten Gefangenschaft dazu genöthigt war, diese Worte des Paulus in einem weitern Sinne und mehr als Ausdruck einer unbestimmten Befürchtung nehmen wollen; allein es ist doch nicht zu leugnen, daß es natürlicher ist, sie als eine bestimmte Erklärung zu fassen, die auch in Erfüllung ging, wenn Paulus in der von Lukas genannten, d. h. seiner einzigen römischen Gefangenschaft, sein Leben beschloß.

Weniger wichtig, als die Frage nach der Zeit der Abfassung unseres Briefes, ist die Untersuchung über den Ort, wohin er gerichtet war. Die Meinungen haben sich in dieser Hinsicht getheilt. Viele haben an-

36) S. z. B. Rink a. a. O. S. 45.

unſrem Kanon haben, anſpielen? Und da werden wir auf die Worte Epheſ. 3, 6. verwieſen. Nachdem nemlich der Apoſtel vorher geredet hat von dem μυστήριον, ὃ ἑτέραις γενεαῖς οὐκ ἐγνωρίσθη τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων, ὡς νῦν ἀπεκαλύφθη τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις αὐτοῦ καὶ προφήταις ἐν πνεύματι fährt er fort: εἶναι τὰ ἔθνη συγκληρονόμα καὶ σύσσωμα καὶ συμμέτοχα τῆς ἐπαγγελίας αὐτοῦ ἐν τῷ Χριστῷ, διὰ τοῦ εὐαγγελίου, οὗ ἐγενόμην διάκονος. Daß in den Worten des Ignatius eine Anſpielung auf dieſe Stelle ſtattfinde, ſcheint allerdings zugegeben werden zu müſſen, wenn auch nicht behauptet werden darf, daß ſie über allen Widerſpruch erhaben iſt. Indeſſen ſoviel darf doch hieraus gefolgert werden, daß höchſt wahrſcheinlich ſchon zu Ignatius Zeit, alſo wenigſtens am Anfange des zweiten Jahrhunderts, unſer Brief als ein Brief an die Epheſer betrachtet wurde. Wenn nun auch die Briefe des Ignatius nicht in ihrer urſprünglichen Geſtalt auf uns gekommen, ſondern mehrfach überarbeitet und interpolirt worden ſind, ſo gehört gerade unſere Stelle zu denen, die ihrer Natur nach nichts von einem ſpätern Gepräge an ſich tragen [14]). Nach unſrer Vorausſetzung, nemlich daß Paulus die Exemplare ſeines encyklischen Briefes an einige aſiatiſche Gemeinen in zwei Klaſſen theilte, erklärt ſich der Umſtand, daß ſchon ſo frühe der Brief als ein Brief an die Epheſer angeſehen wurde, leicht und natürlich. Auch bedarf es nun nicht der weitläuftigen Unterſuchung, durch welche Combinationen

14) Vrgl. dagegen Eichhorn Einl. 3 B. S. 257. Anm. Eichhorn muß wenigſtens zugeben, daß auf einen Brief des Apoſtels Paulus an die Epheſer in jener Stelle des Ignatius gedeutet werde, und das müßte denn doch der ſeyn, der in unſerm Kanon ſich findet. Was er von ſpäten Combinationen ſagt, leidet auf dieſe Stelle keine Anwendung. S. auch Ziegler a. a. O. S. 278.

Und wäre auch die Identität der Person nachzuweisen, (was um so weniger geschehen kann, da der Alexander, von welchem Paulus in unserem Briefe redet, durch die besondere Bezeichnung ὁ χαλκεὺς von dem im ersten Briefe an Tim. genannten unterschieden wird,) so scheint Paulus bei jenen Worten nicht sowohl an einen Alexander in Ephesus, als vielmehr an einen zu denken, der, wenn er auch aus Ephesus seyn mogte, in Rom sein Wesen getrieben und ihm allerlei Leid in seinen Banden zugefügt hatte. Und selbst wenn man zugeben wollte, daß jener Mensch zu Ephesus geblieben sei, so hätte Paulus bei seiner Warnung vor demselben die Absicht haben können, den Timotheus für den Fall, daß er nach Ephesus kommen würde, auf ihn aufmerksam zu machen. Er brauchte also nicht zu Ephesus zu seyn, als er den Brief empfing. — Nicht besser ist ein dritter Grund, dessen man sich zu demselben Beweise bedient hat. Aus dem Gruße an Aquila und Priscilla nemlich, die jetzt zu Ephesus wohnten, wie früher (Apostelg. 18, 18. 19. 26.), folgert man, Timotheus müsse zu Ephesus gewesen seyn, als der Brief in seine Hände gelangte. — Allein es leidet diese Behauptung an demselben Mangel, an welchem die erstangeführten litten. Nemlich die Möglichkeit wird für Nothwendigkeit ausgegeben. Es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, daß Aquila und Priscilla, da sie Rom verlassen hatten, wieder nach ihrem vorigen Wohnort, Ephesus, sich mochten begeben haben [38]), aber es

38) Es ist in der That ein Beweis, daß man die Gründe, die man gegen die Echtheit unseres Briefes vorgebracht hat, mehr zu zählen, als zu wägen geneigt war, wenn man den Umstand, daß in demselben ein Gruß an Aquila und Priscilla vorkommt, zum Zeugniß der Unechtheit des Briefes macht. Man fand es dabei gar nicht bedenklich, vorauszusetzen, daß jene beiden Personen, nachdem sie im Jahre 59 Ephesus verlassen und sich nach Rom begeben

ben und die verschiedenen Erscheinungen, denen wir bei Markion und Basilius, wie in der kirchlichen Ueberlieferung begegnen, wohl erklären zu lassen. Wir meinen also Folgendes als das Ergebniß dieser Untersuchung aussprechen zu dürfen: Paulus hatte den Brief zu einem Circulärschreiben für mehrere Gemeinen Kleinasiens bestimmt, jedoch so, daß er diejenigen, die er dem Tychikos als solche nannte, an welche der Brief abzugeben sei, auch namentlich in der Zuschrift des Briefes angab, z. B. Ephesus und Laodicea, diejenigen dagegen, denen nach näherer Erkundigung und nach dem Urtheil des vertrauten Ueberbringers der Brief übergeben werden sollte, nicht näher bezeichnete, sondern den Raum für den demnächst hinzuzufügenden Namen der Gemeine in den ihnen bestimmten Abschriften offen ließ [17]). Nach diesem nun ergiebt sich von selbst, daß der Brief an die Epheser, der sich in unserm Kanon befindet und der, welchen Markion als einen an die Laodiceer in seiner Sammlung hatte, derselbe war, wie es auch Tertullian in der vorhin angeführten Stelle selbst sagt. Ferner folgt, daß die Meinung derer, die unsern Brief als einen ausschließlich an die Epheser gerichteten betrachten wollen, ohne Grund ist [18]), wie schon die Beschaffenheit desselben zur Genüge darthut. Auch darf man wohl nach dem Gesagten es für das Wahrscheinlichste halten, daß die Reise des Tychi-

17) Michaelis in s. Einl. 2 B. S. 1292 ff. hat, wie ich sehe, eine ähnliche Ansicht von der Sache, jedoch irrt er darin, daß er nicht zugiebt, Paulus habe nicht auch Abschriften ohne Beifügung des Orts, oder der Gemeine, dem Tychikos mitgegeben. Vrgl. auch Bengel Gnomon N. T. und Lardner supplement of the credibility of the Gospel history. Vol. 2. p. 387 ff.

18) Das war namentlich die Ansicht von Cramer in der Einl. zu s. Uebersetzung des Briefes. Vrgl. Eichhorn Einl. 3 B. S. 273 f.

es zuerst nach Ephesus ging [19]) und daß also die Epheser die ersten Leser des Briefes waren, wenn sie gleich ihn nicht ansehen konnten, noch sollten als einen nur an sie geschriebenen. Daraus folgt dann ferner, daß Paulus bei der Abfassung des Briefes nicht blos an solche Gemeinen dachte, die von seinen Schülern mit seiner Entfernung aus Kleinasien gestiftet waren, wenn gleich solche nicht ausgeschlossen werden sollen [20]). Es mogten für diese besonders die Exemplare bestimmt seyn, denen der Apostel keine Zuschrift im Texte gegeben hatte.

Wenn es nun aber auch als ausgemacht angenommen werden darf, daß Paulus nicht durch die Erwägung der eigenthümlichen Bedürfnisse der Gemeine zu Ephesus, oder irgend einer andern bestimmten von ihm gegründeten Gemeine veranlaßt wurde; so will es mir wenigstens doch nicht einleuchten, daß er nur durch

---

19) Dafür dürfte auch besonders 2 Tim. 4, 12. *Τυχικὸν ἀπέστειλα εἰς Ἔφεσον* sprechen, wie wir nachher sehen werden. — Daß Tychikos auf sehr verschiedenen Wegen nach Kleinasien kommen konnte, wie Eichhorn (Einl. 3 B. S. 264. und Anm.) bemerkt, sieht allerdings jeder ein; aber daraus folgt nicht, daß er von Paulus beauftragt gewesen sei, auch noch anderswo Exemplare von seinem encyklischen Briefe als in Kleinasien abzugeben. Am wenigsten dürften wohl die ersten Leser des Briefes, wie Hänlein meint, im Peloponnes zu suchen seyn, in s. Diss. de lectoribus, quibus epistola Pauli, quae ad Ephesios missa traditur, vere scripta esse videatur. Erlangae 1791. Vrgl. dessen Einl. 3 B. S. 436. 2 Ausg. Andere glaubten, die Laodicener als die ersten Leser des Briefes betrachten zu müssen, z. B. Mill, Pearce, Whiston, Wetstein u. m. a. Hierüber ist besonders nachzulesen die Abhandlung von C. J. Huth de epistola ex Laodicea in encyclica ad Ephesios adservata. Erlang. 1754. p. 41. Vrgl. auch Bertholdt Einl. 6 B. S. 2812.

20) Vrgl. Eichhorn Einl. 3 B. S. 263 ff. Bertholdt Einl. 6 B. S. 2811.

einem Leibe Christi durch denselben lebendigen Geist Gottes verbunden betrachtete? Gab er dadurch nicht denen, die vielleicht geneigt waren, sich für mehr begünstigt zu halten, weil sie sich rühmen konnten, ihn selbst zum Lehrer zu haben, einen deutlichen Wink, sich nicht über andere Gemeinen zu erheben, sondern in Demuth die Gleichheit aller, die da glaubten, in Christo anzuerkennen? Mir wenigstens erscheint die Sache so und daher kann ich nichts Befremdendes darin finden, daß Paulus selbst die ephesischen Christen mit zu den Lesern des an mehrere Gemeinen gerichteten Briefes gerechnet hat. Uebrigens brachte es nun auch der Zweck und die Bestimmung des Briefes mit sich, daß die Grüße weggelassen wurden, die sonst keinem Briefe des Paulus fehlen. Aber hier, wo keine Gemeine vor der andern ein Vorzug gegeben werden sollte, und wo ferner vorausgesetzt werden mußte, daß die Mitarbeiter des Apostels, die einer, oder der andern Gemeine bekannt waren, andern persönlich unbekannt seyn mußten, hier wären sie weniger angebracht gewesen. Daß Paulus „im Anfangsgruß immer nur dann des Timotheus erwähnt habe, wenn er an der Abfassung eines Briefes als Nachschreiber Antheil hatte, daß aber dieser beim Briefe an die Epheser weggefallen sei, wenn ihn Paulus sorgfältig concipirte und ausarbeitete" [22]), ist, was die Voraussetzung betrifft, unerweislich, in Ansehung der Folgerung daher ganz und gar unwahrscheinlich. Daß es wenigstens nicht allgemeine Sitte des Apostels war, nur von denen im Anfange seiner Briefe Grüße beizufügen, die als Nachschreiber an der Abfassung derselben Theil hatten, das sehen wir erstlich aus dem Briefe an die Galater, wo sein Gruß lautet: οἱ σὺν ἐμοὶ πάντες ἀδελφοί; ferner aus den Briefen an die Thessalonicher, wo im Anfange von Silvanus

22) Eichhorn Einl. 3 B. S. 279.

und Timotheus Grüße stehen. Im erstern Falle wer-
den doch nicht „alle Brüder", die bei Paulus waren,
als Nachschreiber seines Briefes betrachtet werden sol-
len, und im zweiten Falle, wird man auch nicht als
wahrscheinlich annehmen wollen, daß Silvanus und Ti-
motheus abwechselnd die Briefe nachschrieben. Ferner
wäre es sonderbar, daß nur in dem angegebenen Falle
von Timotheus ein Gruß an der Spitze eines Briefes
stehe, da das von andern Nachschreibern der Briefe
des Paulus nicht gilt, z. B. von Tertius, dem Paulus
den Brief an die Römer dictirte (Röm. 16, 22.).
Darin kann also auch in unserm Briefe der Grund des
weggelassenen Anfangsgrußes von Timotheus nicht ge-
sucht werden, der sich viel natürlicher aus dem eigen-
thümlichen Zweck und der Bestimmung des Briefes er-
klären läßt, wenn auch angenommen werden dürfte, daß
Timotheus sich bei Paulus befunden habe, als der Brief
geschrieben wurde, was jedoch keineswegs ausser allem
Zweifel ist. Es würde dies sich am ersten dann mit
einiger Gewißheit bestimmen lassen, wenn die Zeit
der Abfassung unsres Briefes sich genauer angeben
liesse, um darnach wenigstens annähernd zu entscheiden:
ob Timotheus schon zu Rom seyn konnte. Nun aber
läßt sich im Allgemeinen nur das mit Gewißheit sagen,
daß der Brief während der römischen Gefangenschaft
des Apostels abgefaßt worden ist. Er sagt nemlich nicht
blos, daß er als ein Gefangener um des Herrn willen
den Brief schreibe (K. 4, 1. 6, 20.), sondern er erklärt
sich auch näher, daß er die Bande trage wegen seines
Amtes für die Aufnahme der Heiden in die Gemeine
Christi (K. 3, 1.). Das galt aber von seiner Gefan-
genschaft in Rom vorzugsweise. Wenn wir nun weiter
fragen, in welcher Periode dieser Gefangenschaft unser
Brief entstanden sei? so läßt sich hierauf nur antwor-
ten, daß dies aller Wahrscheinlichkeit nach nicht lange
vor der Abfassung des Briefes, an die Colosser gesche-
hen seyn müsse. Die große Aehnlichkeit des letztern

(cod. 67.) läßt es ganz weg, zwar nicht von erſter, ſondern durch eine verbeſſernde Hand [10]).

Da es ſich alſo nicht bezweifeln läßt, daß ſo wie der Brief an die Epheſer durch ſeinen Inhalt nicht als einen beſonders für dieſe beſtimmten ſich ausweiſt, ebenſo auch der urſprüngliche Text denſelben nicht als einen an ſie ausſchließlich gerichteten bezeichnet; ſo muß die Frage entſtehen: wie iſt der Brief ſeiner örtlichen Beſtimmung nach zu betrachten? und wie iſt es zu erklären, daß er nach der kirchlichen Ueberlieferung nicht blos als ein Brief an die Epheſer angeſehen wurde, ſondern auch die Zuſchrift ἐν Ἐφέσῳ im Texte führt? Auf dieſe Frage hat ſchon Uſher [11]) eine Antwort gegeben, die von vielen für die allein richtige angeſehen und angenommen worden iſt. Er erklärte den Brief für einen encykliſchen, der für mehrere Gemeinen Kleinaſiens beſtimmt geweſen ſei. Aus dieſem Grunde ſei nun der Raum für den Namen des Orts, wo der Brief abgegeben werden ſollte, leer geblieben, um von dem Ueberbringer, Tychikos, vor der Uebergabe an eine beſtimmte Gemeine mit dem Namen des Orts ausgefüllt zu werden. Die Zuſchrift müßte alſo urſprünglich gelautet haben: Παῦλος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ, διὰ θελήματος θεοῦ, τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι . . . . . καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Hierbei kann es indeſſen doch nicht verſchwiegen werden, daß es etwas auffallend ſcheint, daß Paulus, der doch wohl bei der Abfaſſung ſeines Briefes gewiſſe beſtimmte Gemeinen vor Augen haben und ihren Zu-

10) Ziegler in ſ. oben angeführten Abhandlung nimmt ſogar an, daß nicht nur die Worte ἐν Ἐφέσῳ, ſondern auch die vorhergehenden τοῖς οὖσι urſprünglich im Texte müßten gefehlt haben. Dieſe Behauptung iſt aber ohne Grund, da ſich die vereinzelte Erſcheinung des τοῖς οὖσι im Texte wohl erklären läßt, wie nachher gezeigt werden ſoll.

11) In ſ. annal. Vet. et N. T. p. 686.

und, wie ihre Bekanntschaft, wenn auch nur im Allgemeinen, berücksichtigen mußte, gar keine von diesen 11 Namen sollte in seinem Briefe genannt haben. Er wird doch irgendwie dem Tychikos nähere Anweisung gegeben haben, wo und an welche Gemeinen er den Brief abgeben sollte, z. B. an die Gemeine zu Ephesus, zu Laodicea u. s. w. War das aber und hatte Paulus vorher bestimmt, daß wenigstens an diese und an andere namhaft gemachte Gemeinen der Brief abzugeben sei, so läßt es sich doch auch nicht anders erwarten, als daß wo die Exemplare des Briefes, die er für Ephesus, Laodicea u. a. bestimmt hatte, auch mit dem Namen der Gemeine, oder des Orts bezeichnet. Was hindert uns aber, anzunehmen, daß der Apostel auch solche Exemplare des Briefes dem Tychikus mitgab, die er nach Beschaffenheit der Umstände andern, nicht genau vorher bestimmten Gemeinen Kleinasiens übergeben sollte? Ich denke mir daher die Sache so: Paulus hatte von dem Briefe, den wir unter dem Namen der Gemeine zu Ephesus in unserem Kanon haben, zwei verschiedene Klassen von Abschriften machen lassen. Die eine enthielt die Namen der Gemeinen, an die sie abzugeben waren, z. B. τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ, τοῖς οὖσιν ἐν Λαοδικείᾳ. Die andere dagegen hatte blos die Worte τοῖς οὖσι mit dem leeren Raum. Diese Exemplare sollten nach dem Dafürhalten des Tychikos und nach der Richtung seiner Reise an solchen Orten abgegeben werden, wo sie wohl angebracht seyn möchten. So läßt es sich sehr wohl erklären, wie erstlich Markion den Brief an die Epheser unter der Ueberschrift und Zuschrift πρὸς Λαοδικέας und ἐν Λαοδικείᾳ in seiner Sammlung haben konnte, ohne eine kritische Willkür, deren Zweck sich nicht einsehen läßt, sich erlaubt zu haben [12]). Ferner läßt sich

12) Man thut dem Tertullian wohl nicht zu viel, wenn man annimmt, daß er sich in der Behauptung übereilt haben

begreifen, wie Basilius Exemplare des Briefes vor sich haben konnte, in denen das τοῖς οὖσιν ohne Beisatz gelesen wurde. Es läßt sich nemlich denken, daß Tychikos Exemplare der zweiten Klasse ausgab, ohne den Namen des Ortes in die Lücke hinter τοῖς οὖσι einzutragen. Der Gemeine aber, die sich einmal im Besitz eines solchen Exemplars befand, mußte es überflüssig erscheinen, den Ortsnamen in den Text zu setzen, da sie einmal die Bestimmung des Briefes kannte. Was nun anfangs mit Bedacht war unterlassen worden, das mogte später, als von diesen Exemplaren Abschriften gemacht und weiter verbreitet wurden, entweder aus Versehen, oder aus Unwissenheit unterbleiben, im letztern Falle, weil der Abschreiber nicht wußte, an welche Gemeine der Brief ursprünglich abgegeben worden war. Um nun nicht willkürlich den leeren Raum auszufüllen, wurden die Worte τοῖς οὖσιν in unmittelbarer Verbindung mit den folgenden καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ gesetzt, so daß die Zuschrift folgende Gestalt bekam: Παῦλος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ διὰ θελήματος θεοῦ, τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς ἐν Χρ. Ἰ.

Endlich braucht man nun auch nicht lange und mühsam zu forschen, woher andere Exemplare die Worte

---

dürfte, Markion habe willkürlich die Ueberschrift πρὸς Ἐφεσίους in die πρὸς Λαοδικέας verändert. Markion hatte bei dieser Sache kein Interesse, ob der Brief an die Epheser, oder an die Laodicener geschrieben war, denn dies hing nicht im geringsten mit seinen dogmatischen Meinungen zusammen. Wahrscheinlich und man darf wohl sagen, gewiß hatte Markion ein Exemplar von dem Briefe in die Hände bekommen, in welchem sich die Zuschrift ἐν Λαοδικείᾳ fand. Dem Tertullian waren solche Exemplare des Briefs sonst nicht vor Augen gekommen und daher seine Beschuldigung gegen Markion. Vrgl. Bertholdt Einl. 6 B. S. 2796. 2815. Ziegler Einl. in d. Br. an d. Ephes. in Henke Mag. f. Religionsphilos. B. 4. St. 2. S. 251 ff. De Wette Einl. S. 256.

ert er das Elend ihres frühern Zustandes in der
Sünde im Gegensatz gegen ihren gegenwärtigen in der
Gnade. Als sie in ihrem vorigen Zustande dem geist-
chen Tode preisgegeben gewesen seien durch die Gewalt
er Sünde und des Teufels, der in den Kindern des
nglaubens sein Werk habe, hätten sie auch einen
Wandel geführt nach der Lust des sündlichen Triebes
nd seien entfremdet gewesen von dem Frieden mit
Gott, wie alle Menschen nach ihrem natürlichen sünd-
aften Zustande. Da habe sich aber Gottes Barm-
erzigkeit ihrer angenommen und sie mit Christo zum
ewigen Leben erwecket und durch Christum das Wesen
ner himmlischen Gesinnung und eines göttlichen Lebens
nen verliehen, um den unendlichen Reichthum seiner
Gnade in Christo ihnen zu offenbaren. Dieser hohen
seligenden Gnade seien sie nicht theilhaftig geworden
urch ihre Werke, sondern durch den Glauben, den
ott durch seine Kraft in ihnen geweckt habe (K. 2,
-10.). Diese göttliche Gnadenerweisung, zeigt nun
r Apostel, müsse ihnen, den Heiden, um so größer
cheinen, da sie ausserhalb der theokratischen Verfas-
ng des Bundesvolkes, auch ferne gewesen seien von
r Verheissung der Theilnahme am Reiche Gottes.
tzt sei diese Trennung in Christo aufgehoben, er habe
rch seine Versöhnung und durch die Aufhebung des
rten Gesetzesdienstes Juden und Heiden vereinigt in
ner Gemeine zu einem Leibe, so daß jetzt Heiden und
uden vermöge der Wirkung des Einen Gottesgeistes,
ichen Zugang zum Vater haben. Darum seien sie
t nicht mehr als Fremdlinge, sondern als Bürger
s Reiches anzusehen. Besonders hebt der Apostel
noch hervor, daß Jesus Christus selbst der unver-
erliche Grund seiner Gemeine sei, auf dem der ganze
u ruhen und immer herrlicher wachsen müsse zu ei-
n heiligen Tempel des Herrn. Auf diesem Grunde
n auch sie, die Heidenchristen, erbauet, daß in ihnen
Geist Gottes wohne (V. 11-22.).

unſrem Kanon haben, anſpielen? Und da werden wir auf die Worte Epheſ. 3, 6. verwieſen. Nachdem nemlich der Apoſtel vorher geredet hat von dem μυστήριον, ὃ ἑτέραις γενεαῖς οὐκ ἐγνωρίσθη τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων, ὡς νῦν ἀπεκαλύφθη τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις αὐτοῦ καὶ προφήταις ἐν πνεύματι fährt er fort: εἶναι τὰ ἔθνη συγκληρονόμα καὶ σύσσωμα καὶ συμμέτοχα τῆς ἐπαγγελίας αὐτοῦ ἐν τῷ Χριστῷ διὰ τοῦ εὐαγγελίου, οὗ ἐγενόμην διάκονος. Daß in den Worten des Ignatius eine Anſpielung auf dieſe Stelle ſtattfinde, ſcheint allerdings zugegeben werden zu müſſen, wenn auch nicht behauptet werden darf, daß ſie über allen Widerſpruch erhaben iſt. Indeſſen ſoviel darf doch hieraus gefolgert werden, daß höchſt wahrſcheinlich ſchon zu Ignatius Zeit, alſo wenigſtens am Anfange des zweiten Jahrhunderts, unſer Brief als ein Brief an die Epheſer betrachtet wurde. Wenn nun auch die Briefe des Ignatius nicht in ihrer urſprünglichen Geſtalt auf uns gekommen, ſondern mehrfach überarbeitet und interpolirt worden ſind, ſo gehört gerade unſere Stelle zu denen, die ihrer Natur nach nichts von einem ſpätern Gepräge an ſich tragen [14]). Nach unſrer Vorausſetzung, nemlich daß Paulus die Exemplare ſeines encykliſchen Briefes an einige aſiatiſche Gemeinen in zwei Klaſſen theilte, erklärt ſich der Umſtand, daß ſchon ſo frühe der Brief als ein Brief an die Epheſer angeſehen wurde, leicht und natürlich. Auch bedarf es nun nicht der weitläuftigen Unterſuchung, durch welche Combinationen

14) Vrgl. dagegen Eichhorn Einl. 3 B. S. 257. Anm. Eichhorn muß wenigſtens zugeben, daß auf einen Brief des Apoſtels Paulus an die Epheſer in jener Stelle des Ignatius gedeutet werde, und das müßte denn doch der ſeyn, der in unſerm Kanon ſich findet. Was er von ſpätern Combinationen ſagt, leidet auf dieſe Stelle keine Anwendung. S. auch Ziegler a. a. O. S. 273.

ie Kirche dahin gekommen sei, den Brief als einen n die Epheser gerichteten anzunehmen [15]). Ebenfalls st es nun von selbst klar, wie Marcion dazu kommen onnte, den Brief als einen an die Laodiceer geschrie enen zu betrachten [16]). Wenn man aber fragen wollte: oher es gekommen sei, daß das Exemplar mit der Zuschrift an die Gemeine zu Laodicea, oder vielmehr die Abschriften davon, so ganz verdrängt werden konn ten? so läßt sich hierauf antworten: erstlich waren die Abschriften dieser Art nach dem Verhältniß der Ge meine, die viel weniger zahlreich war als die zu Ephe sus, seltner und wurden weniger verbreitet, als die welche nach dem Exemplar der ephesischen Gemeine ge macht waren. Ferner ward der Umstand, daß Mar kion den Brief unter diesem Titel in seiner Samm lung hatte, ein eben so starkes Hinderniß für die An erkennung desselben unter diesem Namen, als das An sehen der ephesischen Gemeine dem Briefe als an sie gerichtet, zur Empfehlung diente. Es läßt sich also leicht begreifen, wie derselbe als ein Brief an die Lao diceer schon früh von dem, der als an die Epheser ge schrieben angesehen wurde, verdrängt werden konnte. Was aber die Exemplare ohne Zuschrift nach den Wor ten τοῖς οὖσι betrifft, so ist es klar, daß diese der be stimmten, durch die Ueberlieferung der Kirche bekräf tigten Angabe τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ weichen, und nach dieser gestaltet werden mußten. Auf diese Weise scheinen sich alle Schwierigkeiten leicht und natürlich he-

15) Eichhorn Einl. 3 B. S. 271 ff.

16) Eichhorn Einl. 3 B. S. 268 ff. Die Meinung Eichhorns (S. 262.), daß der Brief, wenn ihn Paulus selbst als einen an die Laodiceer gerichteten ausgegeben hätte, anders und specieller hätte seyn müssen, verliert ihr Gewicht, sobald man ihn als ein Circularschreiben betrachtet, das übrigens doch nicht ganz willkürlich ausgetheilt werden sollte, sondern an gewisse, dem Tychikos näher bezeichnete Gemeinen auszutheilen sei.

der Brief durch eine besondere Eigenthümlichkeit des Zweckes und seiner innern, diesem Zwecke angemessenen Beschaffenheit sich auszeichnet; so verkennt man doch nicht, daß auch in der allgemeinern Form dieselben Grundsätze und Lehren, die wir in den übrigen Briefen des Paulus finden, sich darstellen. Die hohe Begeisterung für das Heil in Christo, die demüthige und dankbare Anerkennung der ihm und allen Gläubigen zu Theil gewordenen Gnade, die dringende Hinweisung auf die Vereinigung der Juden und Heiden zu einer großen Gemeine des Herrn, die ernstlichen Ermahnungen und Bitten, den Glauben zu bewahren, der durch die Liebe thätig ist, die feurige Anpreisung der Liebe Christi und die väterlich ernsten Ermahnungen in allem Einzelnen an dieser zu halten; das alles und anderes ist ein sprechendes Zeugniß, daß der Apostel Paulus diesen Brief verfaßt haben müsse. Auch hat die kirchliche Ueberlieferung niemals die Echtheit desselben in Zweifel gezogen, sondern erklärt sich einstimmig für sie. Schon bei Ignatius und Polykarp finden sich Spuren davon [24]), wenngleich erst im letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts die Zeugnisse deutlich und bestimmt bei Irenäus hervortreten [25]).

---

24) Ignatius in der oben angeführten Stelle ep. ad Ephes. c. 12. Polycarp. ep. ad Philippenses c. 1. scientes quia *gratia salvi facti estis, non ex operibus.* Vrgl. Ephes. 2, 8. c. 12. ut his scripturis dictum est: *Iracscimini et nolite peccare.* Et *sol non occidat super iracundiam vestram.* Ephes. 4, 26.

25) Irenaeus adv. haer. V. c. 2. §. 3. καθὼς ὁ μακάριος Παῦλός φησιν ἐν τῇ πρὸς Ἐφεσίους ἐπιστολῇ ὅτι μέλη ἐσμὲν τοῦ σώματος, ἐκ τῆς σαρκὸς αὐτοῦ, καὶ ἐκ τῶν ὀστέων αὐτοῦ. Wörtlich nach Ephes. 5, 30. Clem. Al. admonit. ad gentes p. 54. διὰ τοῦτο ὁ μακάριος ἀπόστολος μαρτύρομαι ἐν κυρίῳ φησίν. Ephes. 4, 17. Derselbe in Strom. IV. p. 499. διὸ καὶ ἐν τῇ πρὸς Ἐφεσίους γράφει κ. τ. λ. Ephes.

dung des Briefes muß jener Zeitpunkt eingetreten seyn, auf den der Apostel C. 4. V. 6. vorahndend hingewiesen hatte. Nero war nemlich gerade um die Zeit in seiner wahnsinnigen Raserei so weit gegangen, durch heimlich besoldete Diener den größten Theil Roms den Flammen zu übergeben, um das furchtbare Schauspiel eines großen Brandes zu genießen; doch gelang es ihm nicht, dem Verdachte des Volkes zu entgehn; überall nannte man ihn als den Urheber der verderblichen Feuersbrunst. Da ließ er, um den Unwillen des Volkes von sich abzulenken, die schon lange von Juden wie von Heiden gehaßten und zahlreicher Verbrechen beschuldigten [2]) Christen als Anstifter des Brandes öffentlich bezeichnen. Wenngleich niemand dem Vorgeben glaubte, so wurde doch der schändliche Vorwand eifrig genug benutzt, das verhaßte Geschlecht auf das grausamste zu verfolgen. Eine unglaublich große Menge (ingens multitudo) von Christen wurde vor Gericht geschleppt und unüberwiesen den furchtbarsten Qualen und den ausgesuchtesten Martern Preis gegeben. Wer möchte zweifeln, daß unter den Angeklagten und Verurtheilten vor allen derjenige seinen Platz gefunden habe, der, schon seit 2 Jahren in gefänglicher Haft, vor kurzem nur mit Mühe einem verdammenden Urtheile entgangen war und von allen römischen Christen als ihr Haupt verehrt wurde! Er konnte sich dem Argwohn, und also auch dem Tode nicht entziehen, da wohl niemand wahrscheinlich finden wird, daß ihn der Umstand, daß er schon so lange gefangen gewesen, vor dem Verdacht der Theilnahme an diesem

---

gen über den Brief an die Hebräer, welche Bleek zu einem so befriedigenden Resultate geführt hat, dem Verfasser dieses Werkes kein Zweifel blieb, daß dieser Brief nicht vom Apostel Paulus geschrieben sey, also auch nicht als sein Werk berücksichtigt werden dürfe.

2) Vrgl. die Stellen des Tacitus und Suetonius p. 714. Anm. 28.

ſpecielle geſchichtliche Beziehungen haben ſolle, da ſeine eigenthümliche, allgemeine dergleichen Beſtimmung nicht zulaſſen konnte, wie vorhin ſchon iſt gezeigt worden? Wie ſich die Aehnlichkeit zwiſchen unſerm Briefe und dem an die Coloſſer auf eine ungezwungene Weiſe erklären laſſe, davon iſt ebenfalls ſchon die Rede geweſen. Wenn wir aber beide gegen einander halten, müſſen wir doch nach unbefangener Vergleichung zugeben: erſtlich daß der Brief an die Epheſer deswegen nicht als eine willkürliche Erweiterung des Briefes an die Coloſſer angeſehen werden kann, weil wir in demſelben nirgends Spuren finden von einer unzuſammenhangenden Darſtellung, oder einem ungeordneten Aneinanderfügen der Sätze und Lehren, welche beide Briefe gemeinſchaftlich haben. Aber gerade dieſe und andere Eigenſchaften würden nicht fehlen, wenn unſer Brief das bloße Werk eines Nachmachers wäre. Ferner kann es, wenn wir unſern Brief für ſich betrachten, nicht geleugnet werden, daß er nicht blos als ein in ſich zuſammenhangendes organiſches Ganzes erſcheint, ſondern auch einen ſelbſtſtändigen Charakter an ſich trägt. So finden wir z. B. alles Specielle des Briefes an die Coloſſer im Briefe an die Epheſer nicht; ferner zeigt ſich in beiden Briefen ſehr häufig eine ganz verſchiedene Aufeinanderfolge und Anordnung des Einzelnen [28]); endlich kommen in unſerm Briefe auch Stellen vor, die freilich theilweiſe mit Aeuſſerungen im Briefe an die Coloſſer übereinſtimmen, wo aber doch die Sachen aus einem andern Geſichtspunkte betrachtet werden [29]), oder wo durchaus verſchiedene Verbindungen der Gedanken nicht verkannt werden können [30]).

---

28) Das ergiebt ſich aus der Vergleichungstafel bei de Wette ſelbſt. S. 256. ff.

29) z. B. Epheſ. 6, 4. vrgl. mit Col. 3, 21.

30) z. B. Epheſ. 5, 22–33. vrgl. mit Col. 3, 18. 19. Auf die Vergleichung des ehelichen Verhältniſſes mit dem Ver-

Indem nun de Wette ſchon dieſes Verhältniß er beiden Briefe zu einander befremdend findet, er- heint ihm — und das iſt ein anderer Zweifel, den r gegen die Echtheit unſres Briefes erhebt, — noch uffallender „der gedankenleere Wortreichthum des Epheſerbriefes im Vergleich mit der reichen Kürze des n die Coloſſer". Daß der Brief an die Epheſer urch eine größere Lebendigkeit in der Sprache, durch inen gewiſſen redneriſchen Schwung in der Darſtellung ich vor allen andern Briefen des Apoſtels auszeichnet, ſt ſchon im Vorhergehenden bemerkt und zugleich dar- uf hingedeutet worden, daß die eigenthümliche Be- timmung deſſelben dies ſchon zum Theil erkläre. Neh- nen wir nun noch hinzu, daß der große, heilige Ge- enſtand, eine Darſtellung der wichtigſten Wahrheiten es Evangeliums, des Apoſtels Seele gerade in ſeiner egenwärtigen Lage, wo er um ſeines Eifers willen für ie Aufrichtung des Reiches Gottes unter den Heiden Bande trug, bei der Betrachtung, daß dieſer Brief nehreren Gemeinen, von denen er einige weder ge- ehen habe, noch jemals ſehen werde, zur Stärkung hres Glaubens geſchrieben ſeyn ſolle, beſonders auf- egte; ſo ſcheint es doch nichts weniger als auffallend u ſeyn, daß er dies auch in der Art ſeiner Mittheil- ung zeigte, daß ſich ſein volles Herz in der Fülle ſei- er Rede offenbarte. Daß dieſe Fülle nichts weiter ls ein „gedankenleerer Wortreichthum" ſei, hat de Wette nicht nachgewieſen, auch nicht angedeutet. Eben- o wenig giebt er die Gründe an dafür, daß gerade nter den Umſtänden, in welchen der Apoſtel gegen- ärtig ſich befand, in der Stimmung, die jetzt ſeine

---

hältniß Chriſti zu ſeiner Gemeine, wird im Briefe an die Coloſſer auch nicht einmal hingedeutet. Hier werden die Eheleute nur durch das ſtrenge Gebot der Pflicht auf ein würdiges und geziemendes Betragen gegen einander ver- wieſen.

Seele erfüllte und die sich aus mehreren Andeutungen erkennen läßt, bei dem Zweck und der Bestimmung, die er dem Briefe gegeben hatte, gedrängte Kürze eher hätte müssen oder dürfen erwartet werden, als reiche Fülle der Rede. Wir aber meinen, daß solche, durch psychologische Wahrheit sich empfehlende Gründe, für jene skeptische Aeusserung de Wette's sich nicht wohl werden aufbringen lassen. Dürfte es mit Gewißheit angenommen werden, was wir wenigstens nicht in Abrede stellen mögen, sondern vielmehr nicht unwahrscheinlich finden, wenn wir auch nicht allen Gründen, die man wohl dafür angeführt hat, Beifall geben können, daß Paulus den Brief an die Epheser eigenhändig geschrieben habe; so würde darin ein wichtiger Grund zur Erklärung der größern Fülle der Rede, so wie des sorgfältigern Periodenbaus des Briefes liegen.

Ein dritter Zweifelsgrund gegen die Echtheit meint de Wette darin finden zu müssen, „daß sich Manches in dem Briefe finde, was dem Apostel fremd sei, oder seiner nicht recht würdig scheine, in Schreib- und Denkart". Es ist schon an sich ein sehr gewagtes Beginnen, dasjenige, was sich in einzelnen Briefen des Apostels in der Schreibart oder als Ausdruck seiner Denkart findet, ohne in andern Briefen desselben ebenso wiederzukehren, als einen Grund der Unechtheit ansehen zu wollen. Wenn wir nun aber zugeben müssen, daß wir weder für die Ausdrucksweise und Schreibart des Paulus einen so festen und sichern Typus haben können, noch den Kreis, in welchem seine Gedanken und Vorstellungen sich bewegten, so bestimmt und scharf abzugrenzen im Stande sind, um sagen zu dürfen, daß in diesem oder jenem einzelnen Falle Worte oder Gedanken vorkommen, die Paulus gar nicht würde geschrieben, nicht würde geäussert haben; so wird diese Art von Kritik nur um so bedenklicher. Sollte dennoch Einzelnes in Briefen, die dem

Apostel nach der kirchlichen Ueberlieferung zugeschrieben werden, die Echtheit derselben zweifelhaft machen können, so müßte das freilich von nicht geringem Gewicht seyn und man müßte die überwiegendsten Gründe für die Unvereinbarkeit desselben mit der dem Paulus nachweislich eigenen Anschauungs- und Darstellungsweise aufzustellen vermögen. Was nun aber de Wette für die Begründung seines eben mitgetheilten zwiefachen Zweifelsgrundes anführt, scheint keinesweges die Wichtigkeit zu haben, die er demselben beizulegen doch geneigt ist.

In Ansehung des dem Paulus Fremden in der Schreibart des Briefes an die Epheser wird nemlich auf solche Ausdrücke Gewicht gelegt, die entweder als Hapaxlegomena gar kein anderes und größeres Gewicht haben können, als den Hapaxlegomenis, von denen jeder Brief des Apostels eine größere oder geringere Anzahl aufzuweisen hat, überhaupt zukommt, z. B. χαριτοῦν K. 1, 8. ἐξισχύειν K. 3, 18; oder auf solche, die wenn sie auch nicht gerade in derselben, doch in einer verwandten Bedeutung in andern Briefen des Apostels vorkommen, z. B. ἐν τοῖς ἐπουρανίοις K. 1, 3. 20; 2, 6; 3, 10; 6, 12. vrgl. 1 Cor. 15, 40. 48. 49; Phil. 2, 10. 2 Tim. 4, 18; οἰκονομία K. 1, 10. vrgl. 1 Cor. 9, 17; Col. 1, 25. besonders 1 Tim. 1, 4; φωτίζειν K. 3, 9. [31]) vrgl. 1 Cor. 4, 5; 2 Tim. 1, 10; ἐν ἀφθαρσίᾳ K. 6, 24. (nicht auf ἀγαπώντων, sondern auf χάρις bezogen),

31) Bei diesem Worte fällt doch wahrlich der Gebrauch, den Paulus hier von demselben macht, um so weniger auf, da die uneigentliche Bedeutung, in welcher er es nimmt, der ursprünglichen und eigentlichen Bedeutung so nahe liegt, daß man dem Apostel alle Gabe der Abstraction absprechen müßte, wenn es nicht sollte wahrscheinlich gefunden werden dürfen, daß er das Wort recht mit Bedacht sollte in der Bedeutung gewählt haben können, in welcher wir es hier haben.

vrgl. Röm. 2, 7; 1 Cor. 15, 42; 2 Tim. 1, 10; ferner rechnen wir zu dieſer Klaſſe der angefochtnen Ausdrücke auch ἵνα πληρωθῆτε εἰς πᾶν τὸ πλήρωμα τοῦ θεοῦ K. 3, 19; wohl könnten ſie in dem Sinne, in welchem ſie gewöhnlich genommen werden, (πλήρωμα τοῦ θεοῦ, „die Fülle der göttlichen Gnadengaben", „Gottesfülle",) dem Paulus weniger angemeſſen erſcheinen, da er ſonſt unter πλήρωμα τοῦ θεοῦ die Gemeine Gottes verſteht (vrgl. Epheſ. 1, 23; 4, 13; Col. 1, 19; 2, 9.); indeſſen iſt man auch nicht genöthigt dieſe Bedeutung in unſrer Stelle aufzugeben. Entweder kann man πληροῦν als „erfüllen" (vrgl. Röm. 15, 13. Phil. 4, 19.), oder als „vollenden" (vrgl. 2 Cor. 10, 6. Phil. 2, 2. Col. 4, 12.) verſtehen. S. Wahl clavis N. T. s. v. πληρόω (l. cc.). Die letztere, uneigentlichere, Bedeutung, als die unſerer Stelle angemeſſenſte, würde denn folgenden Sinn geben: „damit ihr vollendet werdet zur würdigen Theilnahme an der Gemeine Gottes" (vrgl. Epheſ. 4, 13.). S. Guerike Beiträge S. 112. — Endlich muß auch hierher gerechnet werden „die Ausführung des Bildes K. 6, 13 ff." Aehnliches haben wir 1 Theſſ. 5, 8. Daß das Bild hier weiter ausgeführt iſt, kann keinem Unbefangenen auffallend ſeyn, da man in dieſen Dingen dem Apoſtel nichts wird vorſchreiben wollen. Oder auf ſolche Ausdrücke wird Gewicht gelegt, die ſich füglich aus einer beſondern, d. h. von der Liebe Chriſti gehobenen und aus ihr geborenen Gemüthsverfaſſung des Apoſtels erklären laſſen, z. B. τί τὸ πλάτος καὶ μῆκος καὶ βάθος καὶ ὕψος K. 3, 18. Was läge etwa unpaſſendes in dieſen Worten? Oder wie will man es auch nur wahrſcheinlich machen, daß dieſe Schilderung dem Gemüthe des Apoſtels hätte fremd ſeyn müſſen, der, wenn er, wie in unſrer Stelle das der Fall iſt, von der Liebe des Herrn ſpricht, jedesmal ein von der Fülle derſelben überwallendes Herz zeigt, dem die gewöhnlichen Ausdrücke nicht genügen? Man vergleiche doch nur

die allbekannte Schilderung Röm. 8, 38. 39. und man wird, wenn man uneingenommen sie mit der unsrigen zusammenhält, in dieser unmöglich etwas Befremdendes finden können. Es kommen in jener ja ganz entsprechende Ausdrücke vor: ὕψωμα, βάθος, und man wird doch nicht von Paulus erwarten oder verlangen, daß er in solchen Schilderungen nicht einer gewissen Freiheit folge, wie sie in der Natur der Sache liegt. Zuletzt ist noch des Wortes μυστήριον K. 5, 32. zu gedenken. In diesem symbolischen Sinne kommt es freilich bei Paulus, wenn er es gleich sonst oft braucht, nicht vor; allein wer möchte behaupten, daß er das Wort als einen eigentlichen Kunstausdruck in jener Bedeutung, nicht könne gekannt haben, zumal wenn dasselbe damals häufig so gebraucht wurde [32])?

In Ansehung der Aeusserungen in unserem Briefe, die etwas enthalten sollen, das der Denkart nach, aus der sie hervorgegangen, dem Apostel entweder fremd, oder seiner nicht recht würdig scheint, weiset uns de Wette hier auf solche Stellen, von denen entweder wirklich Analoges in den andern Briefen des Apostels sich nachweisen läßt, oder die sich aus einer lebendigen Anschauung seines apostolischen Berufs leicht erklären, das man also nicht als demselben fremd ansehen kann und das auch keiner für seiner unwürdig wird halten wollen; z. B. K. 1, 23. Vrgl. Col. 1, 15 ff.; K. 4, 10; der Gedanke ist dem in der eben angeführten Stelle ganz ähnlich; K. 2, 2. 6, 12. die dämonologischen Vorstellungen; allein ähnliche Vorstellungen finden sich Röm. 8, 38. 1 Cor. 10, 20 f.; 15, 24; Col. 2, 15; 1 Tim. 4, 1; was aber die Ausdrücke ἐν τοῖς ἐπουρανίοις und K. 2, 2. ἄρχων τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος betrifft; so ist es aus dem Gegensatze des ἐπουράνια gegen das πρὸς αἷμα καὶ σάρκα

32) Exeget. Beiträge S. 112 f.

Der Apostel kommt jetzt auf sich selbst, und erwähnt, wie er um der Förderung dieses hohen, heiligen Werkes willen unter den Heiden, Bande trage und setzt voraus, daß ihnen seine Wirksamkeit in der Heidenwelt und seine Berufung dazu, wohl bekannt seyn werden, verweist sie auf das vorhin Gesagte, damit sie auch daraus seine Erkenntniß der Offenbarung Christi abnehmen mögen, nach welcher die Heiden Miterben seines Reiches seyn sollen durch das Evangelium, dessen Diener er durch die Gnade Gottes geworden sei. Er schildert die Herrlichkeit dieses seines Berufes und der Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben (K. 3, 1–12.). Er bittet seine Leser, daß sie in ihrer Treue nicht nachlassen mögen um seiner Trübsal willen, die er um sie leide und sagt ihnen, wie er im Gebet zu Gott flehe, daß er ihnen Kraft geben wolle, durch seinen Geist stark zu werden an ihrem inwendigen Menschen, daß Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnen und daß sie durch die Liebe zu ihm standhaft und unerschütterlich werden, damit sie mit allen Gläubigen die ganze Fülle des Lebens in Christo begreifen und die überschwängliche Hoheit der Liebe Christi erkennen mögen. Der hohe Schwung seiner Rede geht in ein freudiges Dankgebet über (V. 13–21.).

Mit dem vierten Kapitel geht der Apostel zum zweiten, moralischen Theile des Briefes über, der eine fortlaufende Ermahnung zur Erweisung der Kraft des Glaubens und der Liebe in den Verhältnissen des Lebens ist. Vor allen Dingen ermahnt er seine Leser zur Sanftmuth, Geduld und Nachsicht, zur Einigkeit im Geist in der Lehre und in der Gemeinschaft (V. 1–6.). Dies führt ihn auf die Erinnerung, daß freilich in der Gemeinschaft eine Verschiedenheit der Geistesgaben stattfinde, daß aber alle und jeder Einzelne dazu berufen seien zu wachsen in demselben Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes und vollkommen sicher und fest zu werden gegen allerlei trügerische Menschen-

im hohen Grade wahrscheinlich gemacht zu haben, daß Paulus am Ende seiner ersten Gefangenschaft im 65 oder 66sten Jahre während der grausamen Neronischen Verfolgung gewürdigt ward, den Herrn, welchen er seit 30 Jahren mit der höchsten Freudigkeit und dem segensreichsten Erfolge verkündigt hatte, auch noch unter den furchtbarsten Qualen und unter den Schmerzen des um seinetwillen erlittenen Todes zu preisen.

der Brief durch eine besondere Eigenthümlichkeit des Zweckes und seiner innern, diesem Zwecke angemessenen Beschaffenheit sich auszeichnet; so verkennt man doch nicht, daß auch in der allgemeinern Form dieselben Grundsätze und Lehren, die wir in den übrigen Briefen des Paulus finden, sich darstellen. Die hohe Begeisterung für das Heil in Christo, die demüthige und dankbare Anerkennung der ihm und allen Gläubigen zu Theil gewordenen Gnade, die dringende Hinweisung auf die Vereinigung der Juden und Heiden zu einer großen Gemeine des Herrn, die ernstlichen Ermahnungen und Bitten, den Glauben zu bewahren, der durch die Liebe thätig ist, die feurige Anpreisung der Liebe Christi und die väterlich ernsten Ermahnungen in allem Einzelnen an dieser zu halten; das alles und anderes ist ein sprechendes Zeugniß, daß der Apostel Paulus diesen Brief verfaßt haben müsse. Auch hat die kirchliche Ueberlieferung niemals die Echtheit desselben in Zweifel gezogen, sondern erklärt sich einstimmig für sie. Schon bei Ignatius und Polykarp finden sich Spuren davon [24], wenngleich erst im letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts die Zeugnisse deutlich und bestimmt bei Irenäus hervortreten [25].

---

24) Ignatius in der oben angeführten Stelle ep. ad Ephes. c. 12. Polycarp. ep. ad Philippenses c. 1. scientes quia *gratia salvi facti estis, non ex operibus.* Vrgl. Ephes. 2, 8. c. 12. ut his scripturis dictum est: *Irascimini et nolite peccare.* Et *sol non occidat super iracundiam vestram.* Ephes. 4, 26.

25) Irenaeus adv. haer. V. c. 2. §. 3. καθὼς ὁ μακάριος Παῦλός φησιν ἐν τῇ πρὸς Ἐφεσίους ἐπιστολῇ ὅτι μέλη ἐσμὲν τοῦ σώματος, ἐκ τῆς σαρκὸς αὐτοῦ, καὶ ἐκ τῶν ὀστέων αὐτοῦ. Wörtlich nach Ephes. 5, 30. Clem. Al. admonit. ad gentes p. 54. διὰ τοῦτο ὁ μακάριος ἀπόστολος μαρτύρομαι ἐν κυρίῳ φησίν. Ephes. 4, 17. Derselbe in Strom. IV. p. 499. διὸ καὶ ἐν τῇ πρὸς Ἐφεσίους γράφει κ. τ. λ. Ephes.

lemens von Alexandrien, Origenes, Cyprian, wie auch hon Tertullian und alle spätern Väter erklären ihn ir einen Brief des Apostels Paulus und nirgends er-:bt sich eine Stimme des Zweifels oder der Einrede ıgegen.

Dessen ungeachtet sind, so sehr man auch die ussern Zeugnisse für die Echtheit des Briefes aner-:nnen muß und so sehr diese durch die innern Gründe estätigt werden, indem sowohl die Eigenthümlichkeiten er sprachlichen Darstellung des Apostels [26]), als seine esondere Denkart und die ungesuchte und natürliche ndeutung seiner Lage, als des gefangenen Apostels der eiden, die schwerlich von einem Nachmacher so gege-en worden wäre, dafür zeugen, daß der Brief wirk-ch von Paulus verfaßt ist, — dessen ungeachtet sind ı der neuesten Zeit Zweifel gegen denselben erhoben orden. De Wette hat nemlich aus innern Grün-en „mögliche Zweifel an der Aechtheit desselben" auf-estellt, indem er erstlich bemerkt: „der Brief ent-ehre aller Eigenthümlichkeit in Zweck und Beziehun-en und sei fast nichts als eine wortreiche Erweiterung es Briefes an die Colosser" [27]). Allein wie kann ıan fordern, daß der Brief einen speciellen Zweck und

---

V, 21. 22. Origen. contra Cels. III. T. I. ed. Bened. p. 458. *Πρῶτον σαφήνισον τοῦ ταῦτα λέγοντος τὰς ἐπιστολάς· καὶ ἐνατενίσας τῷ βουλήματι ἑκάστης ἐν αὐταῖς λέξεως (φέρ' εἰπεῖν τῇ πρὸς Ἐφεσίους, καὶ πρὸς Κολοσσαεῖς* etc. etc.) *ἀμφότερα, δεῖξον, καὶ ὅτι νενοήκας τοὺς Παύλου λόγους* etc. Cyprian. testim. l. III, c. 7. p. 64. Paulus ad Ephesios: „nolite contristare spiritum sanctum Dei, in quo signati estis die redemtionis, Vrgl. Epheſ. 4, 30. Tertullian. contr. Marcion. V. c. 11. 17. ſ. d. Stellen oben S. 605.

26) z. B. K. 1, 3-10. 11-14. 15-23; 2, 1-7; 3, 1-19; 4, 1-3. S. Guerike Beiträge u. ſ. w. S. 107 f.

27) De Wette Einl. S. 256.

ſpecielle geſchichtliche Beziehungen haben ſolle, da ſeine eigenthümliche, allgemeine dergleichen Beſtimmung nicht zulaſſen konnte, wie vorhin ſchon iſt gezeigt worden? Wie ſich die Aehnlichkeit zwiſchen unſerm Briefe und dem an die Coloſſer auf eine ungezwungene Weiſe erklären laſſe, davon iſt ebenfalls ſchon die Rede geweſen. Wenn wir aber beide gegen einander halten, müſſen wir doch nach unbefangener Vergleichung zugeben: erſtlich daß der Brief an die Epheſer deswegen nicht als eine willkürliche Erweiterung des Briefes an die Coloſſer angeſehen werden kann, weil wir in demſelben nirgends Spuren finden von einer unzuſammenhangenden Darſtellung, oder einem ungeordneten Aneinanderfügen der Sätze und Lehren, welche beide Briefe gemeinſchaftlich haben. Aber gerade dieſe und andere Eigenſchaften würden nicht fehlen, wenn unſer Brief das bloße Werk eines Nachmachers wäre. Ferner kann es, wenn wir unſern Brief für ſich betrachten, nicht geleugnet werden, daß er nicht blos als ein in ſich zuſammenhangendes organiſches Ganzes erſcheint, ſondern auch einen ſelbſtſtändigen Charakter an ſich trägt. So finden wir z. B. alles Specielle des Briefes an die Coloſſer im Briefe an die Epheſer nicht; ferner zeigt ſich in beiden Briefen ſehr häufig eine ganz verſchiedene Aufeinanderfolge und Anordnung des Einzelnen [28]); endlich kommen in unſerm Briefe auch Stellen vor, die freilich theilweiſe mit Aeuſſerungen im Briefe an die Coloſſer übereinſtimmen, wo aber doch die Sachen aus einem andern Geſichtspunkte betrachtet werden [29]), oder wo durchaus verſchiedene Verbindungen der Gedanken nicht verkannt werden können [30]).

---

28) Das ergiebt ſich aus der Vergleichungstafel bei de Wette ſelbſt. S. 256. ff.

29) z. B. Epheſ. 6, 4. vrgl. mit Col. 3, 21.

30) z. B. Epheſ. 5, 22–33. vrgl. mit Col. 3, 18. 19. Auf die Vergleichung des ehelichen Verhältniſſes mit dem Ver-

Indem nun de Wette ſchon dieſes Verhältniß
r beiden Briefe zu einander befremdend findet, er-
ſcheint ihm — und das iſt ein anderer Zweifel, den
gegen die Echtheit unſres Briefes erhebt, — noch
ıffallender „der gedankenleere Wortreichthum des
pheſerbriefes im Vergleich mit der reichen Kürze des
ı die Coloſſer". Daß der Brief an die Epheſer
ırch eine größere Lebendigkeit in der Sprache, durch
nen gewiſſen redneriſchen Schwung in der Darſtellung
ch vor allen andern Briefen des Apoſtels auszeichnet,
t ſchon im Vorhergehenden bemerkt und zugleich dar-
ıf hingedeutet worden, daß die eigenthümliche Be-
ſtimmung deſſelben dies ſchon zum Theil erkläre. Neh-
ıen wir nun noch hinzu, daß der große, heilige Ge-
enſtand, eine Darſtellung der wichtigſten Wahrheiten
es Evangeliums, des Apoſtels Seele gerade in ſeiner
egenwärtigen Lage, wo er um ſeines Eifers willen für
ie Aufrichtung des Reiches Gottes unter den Heiden
Bande trug, bei der Betrachtung, daß dieſer Brief
ehreren Gemeinen, von denen er einige weder ge-
ehen habe, noch jemals ſehen werde, zur Stärkung
hres Glaubens geſchrieben ſeyn ſolle, beſonders auf-
egte; ſo ſcheint es doch nichts weniger als auffallend
ı ſeyn, daß er dies auch in der Art ſeiner Mittei-
ıng zeigte, daß ſich ſein volles Herz in der Fülle ſei-
er Rede offenbarte. Daß dieſe Fülle nichts weiter
ls ein „gedankenleerer Wortreichthum" ſei, hat de
Wette nicht nachgewieſen, auch nicht angedeutet. Eben-
ı wenig giebt er die Gründe an dafür, daß gerade
nter den Umſtänden, in welchen der Apoſtel gegen-
ıärtig ſich befand, in der Stimmung, die jetzt ſeine

---

hältniß Chriſti zu ſeiner Gemeine, wird im Briefe an die Coloſſer auch nicht einmal hingedeutet. Hier werden die Eheleute nur durch das ſtrenge Gebot der Pflicht auf ein würdiges und geziemendes Betragen gegen einander verwieſen.

Seele erfüllte und die sich aus mehreren Andeutungen erkennen läßt, bei dem Zweck und der Bestimmung, die er dem Briefe gegeben hatte, gedrängte Kürze eher hätte müssen oder dürfen erwartet werden, als reiche Fülle der Rede. Wir aber meinen, daß solche, durch psychologische Wahrheit sich empfehlende Gründe, für jene skeptische Aeusserung de Wette's sich nicht wohl werden aufbringen lassen. Dürfte es mit Gewißheit angenommen werden, was wir wenigstens nicht in Abrede stellen mögen, sondern vielmehr nicht unwahrscheinlich finden, wenn wir auch nicht allen Gründen, die man wohl dafür angeführt hat, Beifall geben können, daß Paulus den Brief an die Epheser eigenhändig geschrieben habe; so würde darin ein wichtiger Grund zur Erklärung der größern Fülle der Rede, so wie des sorgfältigern Periodenbaus des Briefes liegen.

Ein dritter Zweifelsgrund gegen die Echtheit meint de Wette darin finden zu müssen, „daß sich Manches in dem Briefe finde, was dem Apostel fremd sei, oder seiner nicht recht würdig scheine, in Schreib- und Denkart". Es ist schon an sich ein sehr gewagtes Beginnen, dasjenige, was sich in einzelnen Briefen des Apostels in der Schreibart oder als Ausdruck seiner Denkart findet, ohne in andern Briefen desselben ebenso wiederzukehren, als einen Grund der Unechtheit ansehen zu wollen. Wenn wir nun aber zugeben müssen, daß wir weder für die Ausdrucksweise und Schreibart des Paulus einen so festen und sichern Typus haben können, noch den Kreis, in welchem seine Gedanken und Vorstellungen sich bewegten, so bestimmt und scharf abzugrenzen im Stande sind, um sagen zu dürfen, daß in diesem oder jenem einzelnen Falle Worte oder Gedanken vorkommen, die Paulus gar nicht würde geschrieben, nicht würde geäussert haben; so wird diese Art von Kritik nur um so bedenklicher. Sollte dennoch Einzelnes in Briefen, die dem

Apostel nach der kirchlichen Ueberlieferung zugeschrieben werden, die Echtheit derselben zweifelhaft machen können, so müßte das freilich von nicht geringem Gewicht seyn und man müßte die überwiegendsten Gründe für die Unvereinbarkeit desselben mit der dem Paulus nachweislich eigenen Anschauungs- und Darstellungsweise aufzustellen vermögen. Was nun aber de Wette für die Begründung seines eben mitgetheilten zwiefachen Zweifelsgrundes anführt, scheint keinesweges die Wichtigkeit zu haben, die er demselben beizulegen doch geneigt ist.

In Ansehung des dem Paulus Fremden in der Schreibart des Briefes an die Epheser wird nemlich auf solche Ausdrücke Gewicht gelegt, die entweder als Hapaxlegomena gar kein anderes und größeres Gewicht haben können, als den Hapaxlegomenis, von denen jeder Brief des Apostels eine größere oder geringere Anzahl aufzuweisen hat, überhaupt zukommt, z. B. χαριτοῦν K. 1, 8. ἐξισχύειν K. 3, 18; oder auf solche, die wenn sie auch nicht gerade in derselben, doch in einer verwandten Bedeutung in andern Briefen des Apostels vorkommen, z. B. ἐν τοῖς ἐπουρανίοις K. 1, 3. 20; 2, 6; 3, 10; 6, 12. vrgl. 1 Cor. 15, 40. 48. 49; Phil. 2, 10. 2 Tim. 4, 18; οἰκονομία K. 1, 10. vrgl. 1 Cor. 9, 17; Col. 1, 25. besonders 1 Tim. 1, 4; φωτίζειν K. 3, 9. [31]) vrgl. 1 Cor. 4, 5; 2 Tim. 1, 10; ἐν ἀφθαρσίᾳ K. 6, 24. (nicht auf ἀγαπώντων, sondern auf χάρις bezogen),

31) Bei diesem Worte fällt doch wahrlich der Gebrauch, den Paulus hier von demselben macht, um so weniger auf, da die uneigentliche Bedeutung, in welcher er es nimmt, der ursprünglichen und eigentlichen Bedeutung so nahe liegt, daß man dem Apostel alle Gabe der Abstraction absprechen müßte, wenn es nicht sollte wahrscheinlich gefunden werden dürfen, daß er das Wort recht mit Bedacht sollte in der Bedeutung gewählt haben können, in welcher wir es hier haben.

über eine vermuthliche erheben läßt; denn es läßt sich nicht nachweisen, daß der Brief nothwendig anders, etwa weniger genau geordnet, weniger lebendig, weniger oratorisch hätte seyn müssen, wenn ihn Paulus blos dictirt hätte.

Daß er nun aber bei der Abfassung desselben ganz vorzüglich die Christen aus den Heiden vor Augen gehabt hat, ohne daß er darum die Judenchristen gänzlich hätte ausgeschlossen wissen wollen, das wird eine Uebersicht seines Inhalts am deutlichsten zeigen. Der erste, dogmatische Theil desselben umfaßt die drei ersten Kapitel. Paulus eröffnet ihn, nach dem allgemeinen Segenswunsch an seine Leser, mit einer herzinnigen Lobpreisung Gottes für die großen und mannichfachen Segnungen, die er den Gläubigen, nach seinem ewigen gnädigen Rathschluß, durch die Erlösung und Offenbarung in Christo hat zu Theil werden lassen. Er erinnert seine Leser, daß auch sie durch den Glauben den heiligen Geist, das Pfand der Erlösung, empfangen haben, und bezeugt ihnen seine große Freude darüber, daß er vernommen habe von ihrem Glauben an den Erlöser und ihrer Liebe zu den Brüdern. Er danke Gott für solche Gnade und bete zu ihm, daß sie wachsen mögen in christlicher Weisheit und Erkenntniß, daß sie recht erkennen mögen die große Herrlichkeit des Berufes in Christo, dessen Würde und Macht über alles erhaben sei (K. 1, 1–23.).

Damit nun seine Leser den überschwenglichen Werth ihrer Erlösung recht zu Herzen nehmen mögen, schil-

---

die eigenhändige Abfassung des Briefes, derselben eine hohe Wahrscheinlichkeit gebe, wie Guerike (Beiträge S. 110.) meint, scheint um so weniger Grund zu haben, da die eigenthümliche Bestimmung des Briefes eine solche Andeutung wohl sollte erwarten lassen. Paulus war allen Gemeinen Asiens durch seine Thaten, wenn auch nicht persönlich bekannt; das galt aber nicht von irgend einem seiner Mitarbeiter.

rt er das Elend ihres frühern Zustandes in der ünde im Gegensatz gegen ihren gegenwärtigen in der nade. Als sie in ihrem vorigen Zustande dem geistlhen Tode preisgegeben gewesen seien durch die Gewalt r Sünde und des Teufels, der in den Kindern des nglaubens sein Werk habe, hätten sie auch einen Zandel geführt nach der Lust des sündlichen Triebes id seien entfremdet gewesen von dem Frieden mit)ott, wie alle Menschen nach ihrem natürlichen sündaften Zustande. Da habe sich aber Gottes Barmerzigkeit ihrer angenommen und sie mit Christo zum vigen Leben erwecket und durch Christum das Wesen iner himmlischen Gesinnung und eines göttlichen Lebens nen verliehen, um den unendlichen Reichthum seiner Gnade in Christo ihnen zu offenbaren. Dieser hohen eseligenden Gnade seien sie nicht theilhaftig geworden urch ihre Werke, sondern durch den Glauben, den Gott durch seine Kraft in ihnen geweckt habe (K. 2, 1–10.). Diese göttliche Gnadenerweisung, zeigt nun)er Apostel, müsse ihnen, den Heiden, um so größer rscheinen, da sie ausserhalb der theokratischen Verfasung des Bundesvolkes, auch ferne gewesen seien von)er Verheissung der Theilnahme am Reiche Gottes. Jetzt sei diese Trennung in Christo aufgehoben, er habe durch seine Versöhnung und durch die Aufhebung des todten Gesetzesdienstes Juden und Heiden vereinigt in seiner Gemeine zu einem Leibe, so daß jetzt Heiden und Juden vermöge der Wirkung des Einen Gottesgeistes, gleichen Zugang zum Vater haben. Darum seien sie jetzt nicht mehr als Fremdlinge, sondern als Bürger des Reiches anzusehen. Besonders hebt der Apostel es noch hervor, daß Jesus Christus selbst der unveränderliche Grund seiner Gemeine sei, auf dem der ganze Bau ruhen und immer herrlicher wachsen müsse zu einem heiligen Tempel des Herrn. Auf diesem Grunde seien auch sie, die Heidenchristen, erbauet, daß in ihnen der Geist Gottes wohne (V. 11–22.).

Der Apostel kommt jetzt auf sich selbst, und erwähnt, wie er um der Förderung dieses hohen, heiligen Werkes willen unter den Heiden, Bande trage und setzt voraus, daß ihnen seine Wirksamkeit in der Heidenwelt und seine Berufung dazu, wohl bekannt seyn werden, verweist sie auf das vorhin Gesagte, damit sie auch daraus seine Erkenntniß der Offenbarung Christi abnehmen mögen, nach welcher die Heiden Miterben seines Reiches seyn sollen durch das Evangelium, dessen Diener er durch die Gnade Gottes geworden sei. Er schildert die Herrlichkeit dieses seines Berufes und der Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben (K. 3, 1–12.). Er bittet seine Leser, daß sie in ihrer Treue nicht nachlassen mögen um seiner Trübsal willen, die er um sie leide und sagt ihnen, wie er im Gebet zu Gott flehe, daß er ihnen Kraft geben wolle, durch seinen Geist stark zu werden an ihrem inwendigen Menschen, daß Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnen und daß sie durch die Liebe zu ihm standhaft und unerschütterlich werden, damit sie mit allen Gläubigen die ganze Fülle des Lebens in Christo begreifen und die überschwängliche Hoheit der Liebe Christi erkennen mögen. Der hohe Schwung seiner Rede geht in ein freudiges Dankgebet über (V. 13–21.).

Mit dem vierten Kapitel geht der Apostel zum zweiten, moralischen Theile des Briefes über, der eine fortlaufende Ermahnung zur Erweisung der Kraft des Glaubens und der Liebe in den Verhältnissen des Lebens ist. Vor allen Dingen ermahnt er seine Leser zur Sanftmuth, Geduld und Nachsicht, zur Einigkeit im Geist in der Lehre und in der Gemeinschaft (V. 1–6.). Dies führt ihn auf die Erinnerung, daß freilich in der Gemeinschaft eine Verschiedenheit der Geistesgaben stattfinde, daß aber alle und jeder Einzelne dazu berufen seien zu wachsen in demselben Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes und vollkommen sicher und fest zu werden gegen allerlei trügerische Menschen-

isheit. Das nun werde erst dann recht gelingen kön-
n, wenn sie in der Liebe rechtschaffen seien und in
em zunehmen in der lebendigen Gemeinschaft mit dem
aupt der Gemeine, Christus. In ihm sei der Ver-
nigungspunkt aller, durch ihn bestehe die Einheit des
s einzelnen Gliedern bestehenden Körpers der Ge-
eine durch die Kraft der Liebe (V. 7–16.). Hier
n weiset der Apostel die Christen hin auf das Leben
der Sünde, das die Heiden führen und ermahnt
, durch alle Stücke eines christlichen Wandels zu be-
eisen, daß sie wahrhaft Christo angehören (V. 17–
2.).

Im fünften Kapitel fährt er in seinen Ermah-
ngen fort, warnt seine Leser vor dem Rückfall in
re früher begangenen Sünden und ermuntert sie zur
ottseligkeit und Dankbarkeit gegen Gott für die em-
fangene Gnade (V. 1–21.). Besonders ermahnt er
ie Eheleute zu einem gottseligen Wandel, und stellt
as eheliche Verhältniß als ein Abbild des Verhält-
isses Christi zur Gemeine dar. Wie dieses, solle
uch jenes ein inniges und heiliges seyn (V. 22–33.).

Das sechste Kapitel redet von den häuslichen
Verhältnissen zwischen Eltern und Kindern, zwischen
Herrschaften und Dienenden (V. 1–9.). Endlich fügt
er Apostel noch eine kräftige Aufmunterung hinzu.
Die Christen sollen stark und standhaft seyn in dem
Herrn unter den mancherlei Prüfungen und Kämpfen,
ie sie um des Evangeliums willen in der gegenwärti-
gen Zeit zu tragen und zu bestehen haben und als
apfere Streiter die Waffen gebrauchen, die ihnen die
Wahrheit und die Kraft ihres Glaubens gewähren.
Dann ermahnt Paulus sie zum Gebet und empfiehlt
ich selbst ihrer Fürbitte. Mit einer Bemerkung über
den Zweck der Reise des Tychikos und mit einem all-
gemeinen Segenswunsch schließt er.

Wer kann es verkennen, daß in diesem Briefe
der Geist des Apostels der Heiden lebt? Ungeachtet

der Brief durch eine besondere Eigenthümlichkeit des Zweckes und seiner innern, diesem Zwecke angemessenen Beschaffenheit sich auszeichnet; so verkennt man doch nicht, daß auch in der allgemeinern Form dieselben Grundsätze und Lehren, die wir in den übrigen Briefen des Paulus finden, sich darstellen. Die hohe Begeisterung für das Heil in Christo, die demüthige und dankbare Anerkennung der ihm und allen Gläubigen zu Theil gewordenen Gnade, die dringende Hinweisung auf die Vereinigung der Juden und Heiden zu einer großen Gemeine des Herrn, die ernstlichen Ermahnungen und Bitten, den Glauben zu bewahren, der durch die Liebe thätig ist, die feurige Anpreisung der Liebe Christi und die väterlich ernsten Ermahnungen in allem Einzelnen an dieser zu halten; das alles und anderes ist ein sprechendes Zeugniß, daß der Apostel Paulus diesen Brief verfaßt haben müsse. Auch hat die kirchliche Ueberlieferung niemals die Echtheit desselben in Zweifel gezogen, sondern erklärt sich einstimmig für sie. Schon bei Ignatius und Polykarp finden sich Spuren davon [24]), wenngleich erst im letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts die Zeugnisse deutlich und bestimmt bei Irenäus hervortreten [25]).

---

24) Ignatius in der oben angeführten Stelle ep. ad Ephes. c. 12. Polycarp. ep. ad Philippenses c. 1. scientes quia *gratia salvi facti estis, non ex operibus.* Vrgl. Ephes. 2, 8. c. 12. ut his scripturis dictum est: *Irascimini et nolite peccare.* Et *sol non occidat super iracundiam vestram.* Ephes. 4, 26.

25) Irenaeus adv. haer. V. c. 2. §. 3. *καθὼς ὁ μακάριος Παῦλός φησιν ἐν τῇ πρὸς Ἐφεσίους ἐπιστολῇ· ὅτι μέλη ἐσμὲν τοῦ σώματος, ἐκ τῆς σαρκὸς αὐτοῦ, καὶ ἐκ τῶν ὀστέων αὐτοῦ.* Wörtlich nach Ephes. 5, 30. Clem. Al. admonit. ad gentes p. 54. *διὰ τοῦτο ὁ μακάριος ἀπόστολος μαρτύρομαι ἐν κυρίῳ φησίν.* Ephes. 4, 17. Derselbe in Strom. IV. p. 499. *διὸ καὶ ἐν τῇ πρὸς Ἐφεσίους γράφει κ. τ. λ.* Ephes.

Clemens von Alexandrien, Origenes, Cyprian, wie auch schon Tertullian und alle spätern Väter erklären ihn für einen Brief des Apostels Paulus und nirgends erhebt sich eine Stimme des Zweifels oder der Einrede dagegen.

Dessen ungeachtet sind, so sehr man auch die äussern Zeugnisse für die Echtheit des Briefes anerkennen muß und so sehr diese durch die innern Gründe bestätigt werden, indem sowohl die Eigenthümlichkeiten der sprachlichen Darstellung des Apostels [26]), als seine besondere Denkart und die ungesuchte und natürliche Andeutung seiner Lage, als des gefangenen Apostels der Heiden, die schwerlich von einem Nachmacher so gegeben worden wäre, dafür zeugen, daß der Brief wirklich von Paulus verfaßt ist, — dessen ungeachtet sind in der neuesten Zeit Zweifel gegen denselben erhoben worden. De Wette hat nemlich aus innern Gründen „mögliche Zweifel an der Aechtheit desselben" aufgestellt, indem er erstlich bemerkt: „der Brief entbehre aller Eigenthümlichkeit in Zweck und Beziehungen und sei fast nichts als eine wortreiche Erweiterung des Briefes an die Colosser" [27]). Allein wie kann man fordern, daß der Brief einen speciellen Zweck und

---

V, 21. 22. Origen. contra Cels. III. T. I. ed. Bened. p. 458. *Πρῶτον σαφήνισον τοῦ ταῦτα λέγοντος τὰς ἐπιστολάς· καὶ ἐνατενίσας τῷ βουλήματι ἑκάστης ἐν αὐταῖς λέξεως (φέρε εἰπεῖν τῇ πρὸς Ἐφεσίους, καὶ πρὸς Κολοσσαεῖς* etc. etc.) *ἀμφότερα, δεῖξον, καὶ ὅτι νενοήκας τοὺς Παύλου λόγους* etc. Cyprian. testim. l. III, c. 7. p. 64. Paulus ad Ephesios: „nolite contristare spiritum sanctum Dei, in quo signati estis die redemtionis, Vrgl. Epheſ. 4, 30. Tertullian. contr. Marcion. V. c. 11. 17. ſ. d. Stellen oben S. 606.

26) z. B. K. 1, 3-10. 11-14. 15-23; 2, 1-7; 3, 1-19; 4, 1-3. S. Guerike Beiträge u. ſ. w. S. 107 f.

27) De Wette Einl. S. 256.

ſpecielle geſchichtliche Beziehungen haben ſolle, da ſeine eigenthümliche, allgemeine dergleichen Beſtimmung nicht zulaſſen konnte, wie vorhin ſchon iſt gezeigt worden? Wie ſich die Aehnlichkeit zwiſchen unſerm Briefe und dem an die Coloſſer auf eine ungezwungene Weiſe erklären laſſe, davon iſt ebenfalls ſchon die Rede geweſen. Wenn wir aber beide gegen einander halten, müſſen wir doch nach unbefangener Vergleichung zugeben: erſtlich daß der Brief an die Epheſer deswegen nicht als eine willkürliche Erweiterung des Briefes an die Coloſſer angeſehen werden kann, weil wir in demſelben nirgends Spuren finden von einer unzuſammenhangenden Darſtellung, oder einem ungeordneten Aneinanderfügen der Sätze und Lehren, welche beide Briefe gemeinſchaftlich haben. Aber gerade dieſe und andere Eigenſchaften würden nicht fehlen, wenn unſer Brief das bloße Werk eines Nachmachers wäre. Ferner kann es, wenn wir unſern Brief für ſich betrachten, nicht geleugnet werden, daß er nicht blos als ein in ſich zuſammenhangendes organiſches Ganzes erſcheint, ſondern auch einen ſelbſtſtändigen Charakter an ſich trägt. So finden wir z. B. alles Specielle des Briefes an die Coloſſer im Briefe an die Epheſer nicht; ferner zeigt ſich in beiden Briefen ſehr häufig eine ganz verſchiedene Aufeinanderfolge und Anordnung des Einzelnen [28]; endlich kommen in unſerm Briefe auch Stellen vor, die freilich theilweiſe mit Aeuſſerungen im Briefe an die Coloſſer übereinſtimmen, wo aber doch die Sachen aus einem andern Geſichtspunkte betrachtet werden [29], oder wo durchaus verſchiedene Verbindungen der Gedanken nicht verkannt werden können [30].

---

28) Das ergiebt ſich aus der Vergleichungstafel bei de Wette ſelbſt. S. 256. ff.

29) z. B. Epheſ. 6, 4. vrgl. mit Col. 3, 21.

30) z. B. Epheſ. 5, 22–33. vrgl. mit Col. 3, 18. 19. Auf die Vergleichung des ehelichen Verhältniſſes mit dem Ver-

Indem nun de Wette schon dieses Verhältniß der beiden Briefe zu einander befremdend findet, erscheint ihm — und das ist ein anderer Zweifel, den er gegen die Echtheit unsres Briefes erhebt, — noch auffallender „der gedankenleere Wortreichthum des Epheserbriefes im Vergleich mit der reichen Kürze des an die Colosser". Daß der Brief an die Epheser durch eine größere Lebendigkeit in der Sprache, durch einen gewissen redneriſchen Schwung in der Darstellung ſich vor allen andern Briefen des Apostels auszeichnet, iſt ſchon im Vorhergehenden bemerkt und zugleich darauf hingedeutet worden, daß die eigenthümliche Beſtimmung deſſelben dies ſchon zum Theil erkläre. Nehmen wir nun noch hinzu, daß der große, heilige Gegenſtand, eine Darſtellung der wichtigſten Wahrheiten des Evangeliums, des Apoſtels Seele gerade in ſeiner gegenwärtigen Lage, wo er um ſeines Eifers willen für die Aufrichtung des Reiches Gottes unter den Heiden Bande trug, bei der Betrachtung, daß dieſer Brief mehreren Gemeinen, von denen er einige weder geſehen habe, noch jemals ſehen werde, zur Stärkung ihres Glaubens geſchrieben ſeyn ſolle, beſonders aufregte; ſo ſcheint es doch nichts weniger als auffallend zu ſeyn, daß er dies auch in der Art ſeiner Mittheilung zeigte, daß ſich ſein volles Herz in der Fülle ſeiner Rede offenbarte. Daß dieſe Fülle nichts weiter als ein „gedankenleerer Wortreichthum" ſei, hat de Wette nicht nachgewieſen, auch nicht angedeutet. Ebenſo wenig giebt er die Gründe an dafür, daß gerade unter den Umſtänden, in welchen der Apoſtel gegenwärtig ſich befand, in der Stimmung, die jetzt ſeine

---

hältniß Chriſti zu ſeiner Gemeine, wird im Briefe an die Coloſſer auch nicht einmal hingedeutet. Hier werden die Eheleute nur durch das ſtrenge Gebot der Pflicht auf ein würdiges und geziemendes Betragen gegen einander verwieſen.

Seele erfüllte und die sich aus mehreren Andeutungen erkennen läßt, bei dem Zweck und der Bestimmung, die er dem Briefe gegeben hatte, gedrängte Kürze eher hätte müssen oder dürfen erwartet werden, als reiche Fülle der Rede. Wir aber meinen, daß solche, durch psychologische Wahrheit sich empfehlende Gründe, für jene skeptische Aeusserung de Wette's sich nicht wohl werden aufbringen lassen. Dürfte es mit Gewißheit angenommen werden, was wir wenigstens nicht in Abrede stellen mögen, sondern vielmehr nicht unwahrscheinlich finden, wenn wir auch nicht allen Gründen, die man wohl dafür angeführt hat, Beifall geben können, daß Paulus den Brief an die Epheser eigenhändig geschrieben habe; so würde darin ein wichtiger Grund zur Erklärung der größern Fülle der Rede, so wie des sorgfältigern Periodenbaus des Briefes liegen.

Ein dritter Zweifelsgrund gegen die Echtheit meint de Wette darin finden zu müssen, „daß sich Manches in dem Briefe finde, was dem Apostel fremd sei, oder seiner nicht recht würdig scheine, in Schreib- und Denkart". Es ist schon an sich ein sehr gewagtes Beginnen, dasjenige, was sich in einzelnen Briefen des Apostels in der Schreibart oder als Ausdruck seiner Denkart findet, ohne in andern Briefen desselben ebenso wiederzukehren, als einen Grund der Unechtheit ansehen zu wollen. Wenn wir nun aber zugeben müssen, daß wir weder für die Ausdrucksweise und Schreibart des Paulus einen so festen und sichern Typus haben können, noch den Kreis, in welchem seine Gedanken und Vorstellungen sich bewegten, so bestimmt und scharf abzugrenzen im Stande sind, um sagen zu dürfen, daß in diesem oder jenem einzelnen Falle Worte oder Gedanken vorkommen, die Paulus gar nicht würde geschrieben, nicht würde geäussert haben; so wird diese Art von Kritik nur um so bedenklicher. Sollte dennoch Einzelnes in Briefen, die dem

Apoſtel nach der kirchlichen Ueberlieferung zugeſchrieben werden, die Echtheit derſelben zweifelhaft machen können, ſo müßte das freilich von nicht geringem Gewicht ſeyn und man müßte die überwiegendſten Gründe für die Unvereinbarkeit deſſelben mit der dem Paulus nachweislich eigenen Anſchauungs- und Darſtellungsweiſe aufzuſtellen vermögen. Was nun aber de Wette für die Begründung ſeines eben mitgetheilten zwiefachen Zweifelsgrundes anführt, ſcheint keineswegs die Wichtigkeit zu haben, die er demſelben beizulegen doch geneigt iſt.

In Anſehung des dem Paulus Fremden in der Schreibart des Briefes an die Epheſer wird nemlich auf ſolche Ausdrücke Gewicht gelegt, die entweder als Hapaxlegomena gar kein anderes und größeres Gewicht haben können, als den Hapaxlegomenis, von denen jeder Brief des Apoſtels eine größere oder geringere Anzahl aufzuweiſen hat, überhaupt zukommt, z. B. χαριτοῦν K. 1, 8. ἐξισχύειν K. 3, 18; oder auf ſolche, die wenn ſie auch nicht gerade in derſelben, doch in einer verwandten Bedeutung in andern Briefen des Apoſtels vorkommen, z. B. ἐν τοῖς ἐπουρανίοις K. 1, 3. 20; 2, 6; 3, 10; 6, 12. vrgl. 1 Cor. 15, 40. 48. 49; Phil. 2, 10. 2 Tim. 4, 18; οἰκονομία K. 1, 10. vrgl. 1 Cor. 9, 17; Col. 1, 25. beſonders 1 Tim. 1, 4; φωτίζειν K. 3, 9. [31]) vrgl. 1 Cor. 4, 5; 2 Tim. 1, 10; ἐν ἀφθαρσία K. 6, 24. (nicht auf ἀγαπώντων, ſondern auf χάρις bezogen),

31) Bei dieſem Worte fällt doch wahrlich der Gebrauch, den Paulus hier von demſelben macht, um ſo weniger auf, da die uneigentliche Bedeutung, in welcher er es nimmt, der urſprünglichen und eigentlichen Bedeutung ſo nahe liegt, daß man dem Apoſtel alle Gabe der Abſtraction abſprechen müßte, wenn es nicht ſollte wahrſcheinlich gefunden werden dürfen, daß er das Wort recht mit Bedacht ſollte in der Bedeutung gewählt haben können, in welcher wir es hier haben.

vrgl. Röm. 2, 7; 1 Cor. 15, 42; 2 Tim. 1, 10; ferner rechnen wir zu dieſer Klaſſe der angefochtnen Ausdrücke auch ἵνα πληρωθῆτε εἰς πᾶν τὸ πλήρωμα τοῦ θεοῦ K. 3, 19; wohl könnten ſie in dem Sinne, in welchem ſie gewöhnlich genommen werden, (πλήρωμα τοῦ θεοῦ, „die Fülle der göttlichen Gnadengaben", „Gottesfülle",) dem Paulus weniger angemeſſen erſcheinen, da er ſonſt unter πλήρωμα τοῦ θεοῦ die Gemeine Gottes verſteht (vrgl. Epheſ. 1, 23; 4, 13; Col. 1, 19; 2, 9.); indeſſen iſt man auch nicht genöthigt dieſe Bedeutung in unſrer Stelle aufzugeben. Entweder kann man πληροῦν als „erfüllen" (vrgl. Röm. 15, 13. Phil. 4, 19.), oder als „vollenden" (vrgl. 2 Cor. 10, 6. Phil. 2, 2. Col. 4, 12.) verſtehen. S. Wahl clavis N. T. s. v. πληρόω (1. cc.). Die letztere, uneigentlichere, Bedeutung, als die unſerer Stelle angemeſſenſte, würde denn folgenden Sinn geben: „damit ihr vollendet werdet zur würdigen Theilnahme an der Gemeine Gottes" (vrgl. Epheſ. 4, 13.). S. Guerike Beiträge S. 112. — Endlich muß auch hierher gerechnet werden „die Ausführung des Bildes K. 6, 13 ff." Aehnliches haben wir 1 Theſſ. 5, 8. Daß das Bild hier weiter ausgeführt iſt, kann keinem Unbefangenen auffallend ſeyn, da man in dieſen Dingen dem Apoſtel nichts wird vorſchreiben wollen. Oder auf ſolche Ausdrücke wird Gewicht gelegt, die ſich füglich aus einer beſondern, d. h. von der Liebe Chriſti gehobenen und aus ihr geborenen Gemüthsverfaſſung des Apoſtels erklären laſſen, z. B. τί τὸ πλάτος καὶ μῆκος καὶ βάθος καὶ ὕψος K. 3, 18. Was läge etwa unpaſſendes in dieſen Worten? Oder wie will man es auch nur wahrſcheinlich machen, daß dieſe Schilderung dem Gemüthe des Apoſtels hätte fremd ſeyn müſſen, der, wenn er, wie in unſrer Stelle das der Fall iſt, von der Liebe des Herrn ſpricht, jedesmal ein von der Fülle derſelben überwallendes Herz zeigt, dem die gewöhnlichen Ausdrücke nicht genügen? Man vergleiche doch nur

die allbekannte Schilderung Röm. 8, 38. 39. und man wird, wenn man uneingenommen sie mit der unsrigen zusammenhält, in dieser unmöglich etwas Befremdendes finden können. Es kommen in jener ja ganz entsprechende Ausdrücke vor: ὕψωμα, βάθος, und man wird doch nicht von Paulus erwarten oder verlangen, daß er in solchen Schilderungen nicht einer gewissen Freiheit folge, wie sie in der Natur der Sache liegt. Zuletzt ist noch des Wortes μυστήριον K. 5, 32. zu gedenken. In diesem symbolischen Sinne kommt es freilich bei Paulus, wenn er es gleich sonst oft braucht, nicht vor; allein wer möchte behaupten, daß er das Wort als einen eigentlichen Kunstausdruck in jener Bedeutung, nicht könne gekannt haben, zumal wenn dasselbe damals häufig so gebraucht wurde [32])?

In Ansehung der Aeusserungen in unserem Briefe, die etwas enthalten sollen, das der Denkart nach, aus der sie hervorgegangen, dem Apostel entweder fremd, oder seiner nicht recht würdig scheint, weiset uns de Wette hier auf solche Stellen, von denen entweder wirklich Analoges in den andern Briefen des Apostels sich nachweisen läßt, oder die sich aus einer lebendigen Anschauung seines apostolischen Berufs leicht erklären, das man also nicht als demselben fremd ansehen kann und das auch keiner für seiner unwürdig wird halten wollen; z. B. K. 1, 23. Vrgl. Col. 1, 15 ff.; K. 4, 10; der Gedanke ist dem in der eben angeführten Stelle ganz ähnlich; K. 2, 2. 6, 12. die dämonologischen Vorstellungen; allein ähnliche Vorstellungen finden sich Röm. 8, 38. 1 Cor. 10, 20 f.; 15, 24; Col. 2, 15; 1 Tim. 4, 1; was aber die Ausdrücke ἐν τοῖς ἐπουρανίοις und K. 2, 2. ἄρχων τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος betrifft; so ist es aus dem Gegensatze des ἐπουράνια gegen das πρὸς αἷμα καὶ σάρκα

32) Guerike Beiträge S. 112 f.

schon abzunehmen, daß hier von einem Raumverhältniß, d. h. von einer Vergleichung der überirdischen Regionen der Welt mit den irdischen, nicht aber vom Himmel im geistigen, im christlichen Sinne die Rede ist; der ἄρχων τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος erklärt sich am besten daraus, daß Paulus für den Ausdruck ἀήρ, das im Gegensatze mit αἰθήρ, welches Philo öfter als Lichtelement nimmt, die Bedeutung von σκότος hat, zur Bezeichnung der Finsterniß braucht, ganz wie Col. 1, 13; ferner gehört hierher K. 2, 20. ἐποικοδομηθέντες ἐπὶ τῷ θεμελίῳ τῶν ἀποστόλων καὶ προφητῶν. Aber was wäre doch in diesen Worten Befremdendes oder des Apostels Unwürdiges? Man vergleiche nur 1 Cor. 3, 9 ff. Daß Paulus sich hier selbst nicht ausdrücklich nennt, ist wohl natürlich, denn seine Person als solche konnte nicht in Betracht kommen, nur als Apostel galt er, als Werkzeug des Herrn. — Ferner gehört noch zu derselben Klasse K. 3, 5. ὡς νῦν ἀπεκαλύφθη τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις αὐτοῦ καὶ προφήταις ἐν πνεύματι; die Stelle ist der vorigen sehr ähnlich, von Offenbarungen, die ihm gewährt worden seien, redet ja Paulus oft und ἅγιος erklärt sich aus dem Beruf der Apostel, der durch das αὐτοῦ angedeutet wird. — Auch K. 3, 4. πρὸς ὃ δύνασθε ἀναγινώσκοντες νοῆσαι τὴν σύνεσίν μου ἐν τῷ μυστηρίῳ τοῦ χριστοῦ; achtet man auf die Worte im 2 V., wo der Apostel seinen Beruf als eine Gnadengabe Gottes betrachtet, so wird man die angeführten Worte nicht als der apostolischen Demuth zuwider und also auch nicht als des Apostels unwürdig ansehen können. Zu derselben Klasse muß auch noch gezählt werden K. 3, 10; der Gedanke des Apostels ist: daß die reiche Weisheit Gottes in der Führung der christlichen Kirche auf Erden so herrlich sich offenbare, daß selbst höhere Geister dadurch neue Aufschlüsse über dieselbe erlangen können, und der Gedanke scheint nichts weniger als eines Apostels unwürdig zu seyn. —

K. 3, 15. πᾶσα πατριὰ ἐν οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ τῆς γῆς; auch in dieſen Worten liegt ein Gedanke, den man als einen paulinischen anſehen muß, wenn man bedenkt, daß er oft genug darauf hinweiſet, wie das Reich Gottes als ein Ganzes unter dem Haupte, Chriſtus, zu betrachten ſei, alſo hier: „die ganze Gottesgemeine, (oder die ganze Gottesfamilie) im Himmel und auf Erden". Ferner iſt es „die allegoriſche Auslegung von Pſ. 68, 19. K. 4, 8.", die de Wette befremdend findet nach der Denkart des Apoſtels. Allein eine eigentliche Auslegung will Paulus hier gar nicht geben, wohl aber, was er auch ſonſt thut (vgl. Gal. 4, 21 ff.), eine ſymboliſche Anwendung. — Auch die Allegorie von der Kirche und der Ehe K. 5, 23 ff. ſoll befremdend ſeyn oder des Apoſtels unwürdig; was aber könnte des Apoſtels würdiger ſeyn, als eine ſo ungemein tiefe, geiſtige Anſicht von der chriſtlichen Ehe! Dem Paulus iſt ſie ja überdies nicht fremd 1 Cor. 11, 3. Endlich werden noch ein Paar kräftige Ermahnungen des Paulus K. 4, 28. 5, 18. „unzart" und deswegen ſeiner nicht würdig gefunden. Allein hier muß bemerkt werden, daß die Apoſtel die Sitte unſrer Zeit nicht kannten, grobe Sünden mit zarten Namen zu nennen, oder ſie gar ganz zu verhüllen. An Veranlaſſungen zu jenen Ermahnungen ὁ κλέπτων μηκέτι κλεπτέτω! — μὴ μεθύσκεσθε οἴνῳ! fehlte es dem Paulus leider! wohl nicht, zumal da manche, ja die meiſten Chriſten aus niederem Stande waren. Allein es finden ſich in andern Briefen des Apoſtels Stellen genug, die ganz ähnlicher Art 1 Cor. 5, 1. 6, 9–11. 2 Theſſ. 3, 10–12. 1 Tim. 3, 3. 8. Tit. 1, 6. 7. 2, 3. [33]).

Hieraus möchten wir nun ſchlieſſen, daß die Zweifel, die de Wette gegen die Echtheit unſres Brie-

33) Vrgl. über die Zweifel de Wette's gegen die Echtheit unſres Briefes überhaupt Guerike a. a. O.

ses erhoben hat, keinesweges als wirkliche Einwendungen gegen sie bestehen können. Sie sind vielmehr aus einer gewissen Neigung zu einer hyperskeptischen Kritik hervorgegangen und vermögen die sowohl durch geschichtliche Zeugnisse, als durch innere Gründe verbürgte Echtheit unsres Briefes nicht zu erschüttern oder wankend zu machen.

Fünftes Kapitel.

Brief an die Colosser — Colossä — Entstehung der Gemeine zu Colossä — Irrlehrer — Veranlassung des Briefes an die Colosser — über den Brief an die Laodicener — Zweck des Briefes an die Colosser — dessen Inhalt — Ort und Zeit der Abfassung — Ueberbringer desselben — Echtheit — Brief an den Philemon — Onesimos — Philemon — Appia — Veranlassung des Briefes an den Philemon — Eigenthümlichkeit — Echtheit des Briefes.

Dem Briefe an die Epheser folgte der an die Colosser. Die Stadt Colossä (Κολοσσαί) lag am Lykus in Phrygien, welches später den Namen Phrygia Pacatiana erhielt, und war in der frühern Zeit, fünfhundert Jahre vor der Ankunft des Paulus in Asien, eine bedeutende und angesehene [1]), zu Strabo's Zeit war sie dagegen zu einer unbedeutenden Stadt herabgesunken [2]), theils wohl durch die vielfachen politischen Veränderungen, die Phrygien trafen, theils auch vielleicht durch die ganz in ihrer Nähe angelegten Städte Hierapolis und Laodicea. Bald nachdem Paulus seinen Brief an

---

1) Herodotus nennt sie πόλιν μεγάλην Φρυγίης und Xenophon in anabasi Cyri I, 6. §. 6. nennt sie πόλιν οἰκουμένην, εὐδαίμονα καὶ μεγάλην.

2) Strabo XII, p. 576. Almelov. p. 864.

die Gemeine zu Colossä schrieb, ward die Stadt durch ein Erdbeben zerstört [3]). Jetzt ist kaum noch eine unsichere Spur ihres Daseyns mehr von dem mühsam suchenden Reisenden zu finden [4]). Ueber die Benennung der jetzt vom Angesicht der Erde verschwundenen Stadt, hat man verschiedene Meinungen gehegt, indem einige nicht Colossä, sondern Colassä für den richtigen Namen hielten. Viele Handschriften haben Col. 1, 2. für ἐν Κολοσσαῖς die Lesart ἐν Κολασσαῖς. Auch in einigen alten Uebersetzungen findet sich das letztere, weswegen auch mehrere alte Ausgaben Κολασσαῖς haben. Indessen entscheiden die Münzen für ἐν Κολοσσαῖς, indem auf diesen Κολοσσηνοι und δημος Κολοσσηνων gefunden wird [5]).

3) Plin. hist. nat. V, 41. Oros. hist. VIII, 7.

4) Nach Arundell a visit to the seven churches of Asia. London 1828. p. 91 ff. 158 f. 318 ff. Ein ähnliches Schicksal hat die Städte Laodicea und Hierapolis getroffen. Von Laodicea (türk. Eski-Hissar) sagt Arundell p. 86. It is now utterly desolated, and without any inhabitant, except wolves, and jackals, and foxes; but the ruins show sufficiently what it has been formerly, the tree theatres and the circus adding much to the stateliness of it, and arguing its greatness. — Von Hierapolis bemerkt derselbe p. 79. daß unter dessen Ruinen das Theater und das Gymnasium sich auszeichnen. Ebenso traurig lautet die Beschreibung von dem jetzigen Ephesus p. 27. A few unintelligible heaps of stones, with some mud cottages untenanted, are all the remains of the great city of the Ephesians! The busy hum of a mighty population is silent in death! — — Even the sea has retired from the scene of desolation, and a pestilential morass, covered with mud and rusches, has succeeded to the waters which brought up the ships laden with merchandize from every country.

5) Ekhel doctrin. num. vett. P. I. Vol. III. p. 147. Vrgl. über diesen Gegenstand Bertholdt Einl. § B. S. 3441.

Ueber die Zeit und Art der Entstehung der Gemeine zu Colossä läßt sich nichts Gewisses ausmachen. Der allgemein angenommenen Meinung, daß Paulus persönlich gar nicht nach Colossä gekommen sei, können wir freilich nicht beistimmen [6]; allein wenn er auch selbst diese Stadt besuchte, so war sein Aufenthalt daselbst jedenfalls sehr kurz und zu kurz, als daß damals von ihm eine Gemeine hätte gestiftet werden können. Indessen ist es wahrscheinlich, daß während des zweiten längern Aufenthalts des Apostels zu Ephesus, von wo aus das Evangelium sich weit in Asien verbreitete [7], auch nach dem von Ephesus nicht weit entfernten Colossä die Predigt von Christo gedrungen seyn mag. So wie aus andern Städten und Gegenden Asiens, kamen auch aus Colossä manche um des Handels, um des Tempels der Artemis und um anderer Absichten willen nach Ephesus, die gelegentlich den Paulus hörten und sein Wort annahmen. Unter diesen scheint auch Epaphras gewesen zu seyn, den Paulus nicht nur als einen Colosser, sondern auch als einen um die Gründung und Förderung der Gemeine zu Colossä besonders verdienten Mann bezeichnet [8]. Man darf daher wohl mit der größten Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Epaphras, wo nicht allein, so doch hauptsächlich als der Gründer der Gemeine zu Colossä anzusehen ist. Da nun er von Paulus das Evangelium und vielleicht auch die Weisung empfangen hatte, in seiner Vaterstadt dasselbe zu pflanzen, so werden wir den Apostel wenigstens mittelbar als den Urheber der Gemeine zu Colossä zu betrachten haben. Aus den Aeusserungen des Paulus Col. 4, 13. über den Eifer des Epaphras für das Gedeihen der Gemeinen zu Laodicea und Hierapolis, den Nachbarstädten von Colossä,

6) S. oben S. 213.
7) Apostelg. 19, 10.
8) Col. 4, 12. 1, 7. 4, 13.

läßt ſich ferner auch abnehmen, daß derſelbe an dem Entſtehen und Fortgange dieſer Gemeinen weſentlichen Antheil gehabt habe. Soviel läßt ſich alſo wenigſtens mit überwiegender Wahrſcheinlichkeit über die Zeit der Entſtehung der Gemeinen zu Coloſſä, Laodicea und Hierapolis feſtſetzen, daß ſie entweder noch während des reijährigen Aufenthalts des Paulus zu Epheſus, oder leich nach demſelben müſſe ſtattgehabt haben; denn als Paulus einige Jahre ſpäter den Brief an die Chriſten i Coloſſä ſchrieb, war die Gemeine daſelbſt ſchon eine illig organiſirte. Nicht allein hatte das Evangelium nzelne zum Glauben und zur Beſſerung geführt, wie r aus vielen Aeuſſerungen des Apoſtels in ſeinem riefe ſehen [9]), ſondern die Gemeine hatte auch ſchon e geordnete Verfaſſung [10]). Daraus läßt ſich ſchlieſſen, ß ſie nicht erſt ganz kürzlich das Evangelium erhal- hatte. Es wird dieſes auch durch die Erſcheinung lätigt, daß ſich zu Coloſſä ſchon Irrlehrer eingefun- hatten, welche die Gemeine von ihrem Glauben uwenden ſuchten. Dergleichen aber pflegt ſich we- r in einer erſt ganz kürzlich gegründeten, als in r ſchon länger beſtehenden Gemeine zu zeigen.

Was jedoch dieſe Irrlehrer zu Coloſſä ſelbſt be- , ſo ſind über ihre Lehre und ihr Weſen die ver- denſten Behauptungen aufgeſtellt worden. Einige i in ihnen Gnoſtiker; andere Eſſäer; andere Vor- r der Montaniſten; andere Schüler des Apollos Johannisjünger; andere Anhänger der Kabbala, as Chriſtenthum mit ihrer Philoſophie vermengten; e Judenchriſten, die das moſaiſche Geſetz den Hei- riſten aufdringen wollten und damit eine ſtreng äiſche Sittenlehre zu verbinden ſuchten; andere en wollten in ihnen Irrlehrer verſchiedener Art,

---

[9]) Col. 1, 4. 6. 2, 11-13. 3, 1-3. u. a. St.

[10]) Col. 4, 17.

Jünger des Apollos, Johannisjünger, Essäer und judaisirende Christen zugleich erkennen; während andere sie gar nicht für solche gelten lassen wollten, die sich wenigstens für Christen ausgaben, sondern die mit dem Judenthume platonisch-zoroastrische Lehren in Verbindung gebracht hatten und durch einen Schein von übermenschlicher Heiligkeit in ihrer Lebensweise die Christen zu verführen und von ihrem Glauben abzuwenden bemüht waren. Für alle diese und verwandte Ansichten von den Irrlehrern zu Colossä glaubte man Gründe in den Aeusserungen des Apostels über ihre Lehren und Grundsätze, so wie über ihre Lebensweise zu finden. Es würde uns aber zu weit führen, wenn wir hier bei der Prüfung und Widerlegung aller dieser verschiedenen Meinungen uns aufhalten wollten und wir können ihrer desto eher überhoben seyn, da sie schon von andern wenigstens der Hauptsache nach widerlegt worden sind [11]). Die Ansicht aber, die uns am meisten für sich zu haben scheint, haben wir schon im Vorhergehenden, wo uns der Brief an den Titus zuerst auf die Irrlehrer hinwies, dargelegt [12]). Daß nemlich die Irrlehrer, auf welche Paulus in den sogenannten Pastoralbriefen und im Briefe an die Colosser deutet, zu einer und derselben Klasse gehören, zeigt sich bei der Vergleichung seiner Aeusserungen in diesen Briefen über diesen Gegenstand deutlich genug. Sowohl die Beschaffenheit ihrer theosophisch-ascetischen Lehrsätze, als ihrer Lebensweise, ist dieselbe. Indem wir daher auf

11) M. s. Bertholdt's Einl. 6 B. S. 3448 ff. und Boehmer isagoge in epistolam a Paulo Apostolo ad Colossenses datam p. 56 sqq. Schneckenburger über das Alter der jüdischen Proselytentaufe und deren Zusammenhang mit dem johanneischen und christlichen Ritus. Nebst einer Beilage über die Irrlehrer zu Colossä. Berlin 1828.

12) S. oben S. 200 ff.

das früher Gesagte verweisen, möge nur noch dieses bemerkt werden. Daß die Irrlehrer sich wirklich für Christen gehalten wissen wollten, leidet keinen Zweifel; denn Paulus bezeichnet sie selbst als solche, die mit allem ihrem Rühmen höherer Weisheit und größerer Heiligkeit, es an dem Wesentlichen fehlen liessen, nemlich an dem treuen Festhalten an Christo, als dem Haupte der Gemeine Col. 2, 19. In dem Vorgeben, daß sie die wahre und tiefe Erkenntniß der christlichen Wahrheit besäßen, mußten sie ja gerade den Grund ihres Einflusses auf die christliche Gemeine suchen. Hätten sie sich entweder als Juden oder als Johannisjünger, oder unter irgend einem andern Namen, den Christen geradezu entgegengestellt, so würden sie diesen viel weniger haben gefährlich werden können, als wenn sie als Christen, und zwar als christliche Lehrer durch willkürliche Satzungen das Christenthum zu verfälschen trachteten. Darum verweiset Paulus die Christen darauf, daß sie festhalten sollten an dem, was sie von den wahren Lehrern als Christenthum empfangen hatten Col. 2, 6. 7. Worauf nun die Irrlehren jener besonders hinausgingen, läßt sich aus den Aeusserungen des Paulus abnehmen. Er schildert ihre Lehre überhaupt als eine dürftige und trügerische Philosophie, die menschliche Satzungen und Ueberlieferungen statt der wahren Lehre von Christo gebe Col. 2, 8. Dann bemerkt er über Col. 2, 16–23., daß sie auf willkürliche Vorschriften und Lehren in Ansehung der Speisen, der Festtage, der frommen körperlichen Uebungen (ἐθελοθρησκεία, ταπεινοφροσύνη), der Verehrung höherer Wesen (θρησκεία τῶν ἀγγέλων), der näheren Kenntniß der Geisterwelt (ἃ μὴ ἑώρακεν ἐμβατεύων), einen Werth legen und durch diese eingebildete Weisheit sich hochmüthig über andere erheben (εἰκῇ φυσιούμενος ὑπὸ τοῦ νοὸς τῆς σαρκὸς αὐτοῦ) und Christo die gehörige Ehre, als Haupt der Gemeine, erweisen (οὐ κρατῶν τὴν κεφαλήν). Das sind Merk-

male, die alle ſehr wohl auf jene theoſophiſch-ascetiſche Partei, deren Lehren oben näher bezeichnet ſind [13]), paſſen, ſo wenig ſie ſich auf bloße Judenchriſten, oder Schüler des Apollos, der ja in der Lehre völlig mit Paulus übereinſtimmte, oder auf Johannisjünger, oder Eſſäer, oder Gnoſtiker anwenden laſſen. Was namentlich die Eſſäer betrifft, ſo iſt die Schilderung, die Paulus von dem ſittlichen Charakter dieſer Irrlehrer macht, dem nicht angemeſſen, was ſonſt über jene berichtet wird. In Anſehung der Gnoſtiker aber muß man allerdings zugeben, daß eine falſche Gnoſis zur Zeit der Apoſtel ſchon vorhanden war (γνῶσις ψευδώνυμος 1 Tim. 6, 20.), wie ja auch jene φιλοσοφία οὐ κατὰ Χριστὸν nichts anders war [14]), allein das reicht doch wahrlich nicht hin, die Behauptung zu rechtfertigen, daß man hier an eigentliche Gnoſtiker, wie ſie die Kirche ſpäter kannte, denken dürfe [15]).

Die Nachrichten, die Paulus über das Treiben dieſer Menſchen durch den Epaphras erhielt [16]), der wahrſcheinlich in der Abſicht nach Rom gereiſt war, um den Apoſtel von dem Zuſtande der Gemeine zu Coloſſä zu unterrichten und von ihm Rath und Beiſtand zur Bekämpfung des Unweſens zu erhalten, beſtimmten ihn, einen eigenen Brief an die Chriſten zu

---

13) S. oben S. 202 ff.

14) S. Lücke Commentar zu den Briefen des Evangeliſten Joh. Einl. S. 56 f.

15) Vrgl. Boehmer l. c. p. 119 sq.

16) Die Meinung Junker's in ſ. Commentar über den Brief Pauli an die Coloſſer S. 8 f., daß Paulus die Nachrichten über den Zuſtand der Gemeine zu Coloſſä nicht durch Epaphras, ſondern durch Oneſimos erhalten habe, iſt weder exegetiſch, noch geſchichtlich zu rechtfertigen, wie jeder ſieht, der die Stellen, auf welche Junker ſeine Meinung gründen will, näher und unbefangen prüft. S. auch Boehmer l. c. p. 133 f.

Coloſſä zu ſchreiben. Epaphras hatte allerdings dem Apoſtel manches Erfreuliche über die Gemeine zu Coloſſä, wie auch zu Laodicea und Hierapolis berichtet; allein das Unerfreulichen, das er zu überbringen und das ihn eigentlich zu dem Apoſtel geführt hatte, war doch auch nicht wenig, inſofern die Gemeine, für die er beſonders thätig geweſen war, und die welche in ihrer Nähe ſich befanden, von den Irrlehrern vielfach bedroht wurden. Dies war die ganz natürliche Veranlaſſung unſres Briefes. Andere, ſowohl ältere als neuere Ausleger, haben eine weniger wahrſcheinliche angenommen, indem ſie meinten aus K. 4, 16. ſchlieſſen zu dürfen, daß Paulus durch den Epaphras einen Brief von der Gemeine zu Laodicea erhalten habe und dadurch beſtimmt worden ſei, den an die Coloſſer zwar eigentlich überſchriebenen, aber für die Laodiceer zugleich als Antwort beſtimmten Brief zu ſchreiben. Allein es fällt ſchon an ſich auf, daß Paulus einen eigentlich für die Laodiceer beſtimmten Brief an die Coloſſer hätte abſenden ſollen, da doch jene den erſten Anſpruch darauf hätten haben müſſen. Dann aber wird in der eben angeführten Stelle unſres Briefes mit den Worten τὴν ἐκ Λαοδικείας keinesweges nothwendig ein Brief der Laodiceer an Paulus angedeutet; es gehen vielmehr jene Worte aller Wahrſcheinlichkeit nach auf einen Brief, den die Laodiceer von Paulus erhalten hatten. Denn wie ſollte Paulus dazu kommen, die Coloſſer zur Leſung einer Abſchrift eines von den Laodiceern an ihn geſchriebenen Briefes anzuhalten? Etwa weil ſein Brief an ſie ohne jenen, auf den er eine Antwort ſeyn ſollte, nicht verſtändlich geweſen wäre? Oder weil er die Laodiceer den Coloſſern als Vorbilder in dem Glauben und Leben darſtellen wollte? Das Letztere gewiß nicht, weil das überhaupt ganz unweiſe und unapoſtoliſch geweſen wäre. Aber das Erſtere wohl eben ſo wenig, weil es unbegreiflich erſcheinen müßte, daß Paulus an die Coloſſer

geschrieben haben sollte, was eigentlich an die Laodiceer gerichtet war, daß er diesen, die seine Antwort erwarteten, nicht geradezu, sondern erst durch die Colosser seinen Brief hätte zusenden sollen. Dazu kommt, daß der Brief an die Colosser keinesweges so beschaffen ist, als setze er einen schriftlichen Bericht irgend einer Art voraus; er bezieht sich blos auf mündliche Nachrichten, die Paulus über den Zustand der Gemeine zu Colossä durch den Epaphras erhalten hatte K. 1, 3. 8. 9. Die Meinung also, daß der Apostel K. 4, 16. auf einen Brief der Laodiceer an ihn Bezug nehme, hat keinen gehörigen Grund; dagegen ist es nicht zu bezweifeln, daß er will, ein Brief, den er an die Laodiceer gesandt habe, solle in der Gemeine zu Colossä, so wie der, den diese von ihm erhalte, zu Laodicea gelesen werden. Fragen wir nun, was das für ein Brief sei, den die Laodiceer von Paulus empfangen hatten? so ist schon vorhin ausgesprochen worden, daß wir hierunter keinen andern, als den Brief an die Epheser verstehen können. Freilich wird uns ein Brief dargeboten, den Paulus an die Laodiceer besonders geschrieben haben soll [17]; er trägt aber so deutlich das Gepräge einer elenden Nachmacherei, daß man keinen Augenblick über seine Unechtheit zweifelhaft seyn kann. Sonst hat uns das christliche Alterthum nichts von einem Briefe des Apostels an die Laodiceer aufbewahrt. Da nun dennoch Paulus offenbar auf einen solchen Brief deutet und es sich doch nicht wohl begreifen läßt, wie ein solcher, wenn er vorhanden gewesen wäre, so frühe schon ganz spurlos hätte verschwinden können, während der Brief an die Colosser erhalten wurde; da uns ferner der Brief an die Epheser als ein solcher bezeichnet wird [18], der mit dem an die Laodiceer

17) Fabricii cod. apocryph. N. T. P. II. p. 853 sqq. P. III. 710. Witsii meletem. Leid. p. 240 sqq.

18) Von Tertullian a. a. O.

übereinstimmen, so läßt sich wohl als ausgemacht annehmen, daß der Brief, den Paulus Col. 4, 16. als einen an die Laodiceer bezeichnet, kein anderer, als der an die Epheser gewesen ist. Von Laodicea aus konnten die Colosser den Brief am leichtesten erhalten und deswegen weist Paulus sie an diese Gemeine, an welche er den Brief eben sowohl, als an die zu Ephesus gerichtet und mit der an sie lautenden Zuschrift versehen hatte [19]). Freilich ist die Identität des Briefes an die Laodiceer und des an die Epheser deswegen als sehr zweifelhaft angesehen worden, weil „Paulus schwerlich die Lesung dieses, so wenig Eigenes enthaltenen Briefes den Colossern empfohlen haben würde." Allein wenn auch die große Aehnlichkeit des Briefes an die Colosser mit dem an die Epheser nicht in Abrede gestellt werden darf, so ist doch auf der andern Seite auch nicht zu leugnen, daß der Brief an die Epheser, wie schon vorhin bemerkt worden ist, manches ihm Eigenthümliche enthält, so daß er nicht blos über manches im Briefe an die Colosser Gesagte ausführlicher ist, sondern auch manches giebt, was dieser nicht hat. Das Verlangen des Apostels, daß die Gemeine zu Colossä ihren Brief, der namentlich über den wichtigen Punkt von den Irrlehrern manches enthielt, was sich im Briefe an die Epheser nicht fand, der Gemeine zu Laodicea mittheilen sollte, mußte überdies ganz natürlich mit dem Wunsche verbunden seyn, daß diese Mittheilung eine gegenseitige seyn möge. Die nahe Verbindung der Gemeinen mit einander läßt hierin nichts Befremdendes finden. Wir halten daher die Meinung für die allein richtige, daß der Brief an die Laodiceer Col. 4, 16. kein anderer sei, als der an die Epheser. Wir bleiben folglich auch dabei, daß es nur

19) Bertholdt Einl. 6 B. S. 2818 ff. Hug Einl. 2 B. S. 374 ff. 2 Ausg. S. 411 ff. 3 Ausg. Boehmer isagoge etc. p. 124 sqq.

die mündlichen Nachrichten des Epaphras, die vielleicht durch die Aussagen des Timotheus noch bestätigt wurden, waren, die den Paulus zu seinem Briefe an die Colosser veranlaßten.

Es ergiebt sich hieraus auch ohne Schwierigkeit, was Paulus mit diesem Briefe erreichen wollte. Es lag ihm vor allen Dingen am Herzen, die Christen zu Colossä in der Treue gegen ihren Glauben, wie sie denselben besonders durch ihren Lehrer Epaphras überkommen hatten, zu befestigen. Daher macht er sie ernstlich aufmerksam auf die Gefahren, mit denen sie von den Irrlehrern bedroht werden, zeigt ihnen, wie diese nur den Schein der Wahrheit benutzen, um die Wahrheit selbst zu entstellen, wie sie auf äussere unwesentliche Dinge einen besondern Werth legen, um die wahre innere Gemeinschaft des Lebens mit Christo zu stören, wie sie durch ein scheinheiliges Wesen das ernste Trachten nach Heiligung des Wandels und der Gesinnung vor dem Herrn vernichten. Daher warnt er sie, sich nicht durch den trügerischen Schein menschlicher Weisheit von der Wahrheit in Christo abwenden zu lassen, ermahnt sie, in allem zu halten an dem Haupte der Gemeine, Christo.

Daß und wie der Apostel diesen Zweck durch seinen Brief zu erreichen suchte, wird uns am deutlichsten ein Blick auf den Inhalt desselben zeigen. Nach dem gewöhnlichen apostolischen Eingange eröffnet er seine Mittheilung mit der Versicherung seines Dankes und Gebetes zu Gott für ihren Glauben und ihre Liebe und weiset sie darauf hin, wie ihnen die Reichthümer des Heiles in Christo zu Theil geworden und Frucht gebracht haben unter ihnen, seitdem ihnen die Gnade Gottes in Wahrheit kund gethan worden sei, besonders durch den treuen Diener Christi, Epaphras. Von diesem habe auch er, Paulus, ihre durch den Geist Gottes zu allen Christen geweckte Liebe erfahren. Solche erfreuliche Zeichen der heilsamen Wirksamkeit des Evan-

gekommen unter ihnen, bemerkt der Apostel, seien es, die ihn antreiben für sie zu beten, daß der Segen der evangelischen Erkenntniß immer wachsen möge unter ihnen, daß sie ihn auch durch ihren Wandel und durch ihre Werke offenbaren und durch die Befestigung ihrer Gesinnung in der Kraft Gottes verherrlichen. Dabei aber unterläßt er nicht, sie aufzufordern zum Dank gegen Gott für die große Wohlthat der Errettung aus der Macht der Finsterniß und für die Ertheilung der Erlösung durch das Blut Jesu Christi (K. 1, 1–14.). Nun folgt eine Beschreibung der Hoheit und Herrlichkeit der Person und Macht des Erlösers. Durch ihn sei alles in der sichtbaren und unsichtbaren Welt und alles bestehe durch ihn. Er sei das Haupt der Gemeine und der Erste in der Auferstehung, er sei der Vollbringer der Versöhnung durch seinen Tod (V. 15–20.). Das nun wendet der Apostel auf die Christen zu Colossä an und erinnert sie daran, daß auch sie durch Christum die Versöhnung erlangt haben, so sie anders bleiben im Glauben und festhalten an der Hoffnung des Evangeliums, welches ihnen verkündigt sei und allenthalben verkündigt werde. Dies führt den Paulus auf sein eigenes Apostelamt. Er schätzt sich glücklich, daß er um seiner Thätigkeit willen für das Evangelium unter den Heiden jetzt leiden müsse und daß ihm das Amt der Verkündigung des göttlichen Wortes gegeben sei, redet von dem hohen Zweck seines Amtes und von seinem Eifer, in demselben sich tüchtig zu erweisen durch die Kraft Jesu Christi (V. 24–29.). Dies führt nun im zweiten Kapitel den Apostel seinem eigentlichen Gegenstande näher. Er erinnert die Christen zu Colossä und zu Laodicea und andere, die ihn nicht persönlich kennen, daran, daß er auch um ihretwillen, d. h. um seines Eifers willen für die Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden, seine Bande trage, damit sie sich dadurch auch zur Treue in ihrer Liebe zum Evangelium aufgefordert fühlen mögen

und ſich nicht abwenden laſſen durch die lockenden Reden der Irrlehrer. Er bezeugt ihnen nochmals ſeine Freude über ihren feſten Glauben und ermahnt ſie ernſtlich, darin zu beharren, warnt ſie vor den Verführungen derer, die durch falſche Lehre die Menſchen zu betrügen ſuchen, durch weltliche Satzungen, die dem Evangelio fremd ſind. Dann preiſt er wieder die Hoheit Chriſti, in welchem die Fülle der Gottheit wohne, der über alle Geiſter erhaben ſei; in ihm ſei ihnen durch die geiſtliche Beſchneidung ein neues Leben aufgegangen, mit ihm ſeien ſie durch die Taufe gleichſam begraben, zum Zeichen der Ertödtung ihres alten Menſchen, mit ihm ſeien ſie auferſtanden durch den Glauben zur neuen Geburt aus Gott, durch ihn ſei ihnen Vergebung der Sünden zu Theil geworden und der Fluch des Geſetzes getilgt, er habe die feindlichen Gewalten und Mächte überwunden und durch ſeinen Kreuzestod ſeinen Sieg über ſie verherrlicht. Darum nun, weil ſie, die Chriſten, zu ſolcher geiſtlichen Freiheit in Chriſto gelangt ſeien, ſollten ſie ſich nicht durch äuſſere Gebräuche wieder knechten laſſen, als ſei darin etwas Weſentliches enthalten, da dieſe Dinge immer nur eine Andeutung deſſen hätten ſeyn können, was in Chriſto vollendet erſcheinen ſollte und erſcheine. Darum ſollten ſie ſich nicht täuſchen laſſen durch den ſcheinheiligen Wandel und das heuchleriſche Weſen derer, die nicht an Chriſto, dem Haupt, halten, der doch allein Ordnung und Gedeihen in der Gemeine fördere. Sie, die durch Chriſtum von den menſchlichen Satzungen befreit ſeien, würden in den gröſten Widerſpruch fallen, wenn ſie jetzt wieder den Satzungen der Menſchen über gewiſſe Speiſen ſich unterwerfen wollten. In dergleichen Vorſchriften liege nur ein Schein der Weisheit, durch willkürliche Heiligkeitsſucht und durch Faſten und unnatürliche Strenge gegen den Körper (K. 2, 1–23.).

Der Apoſtel geht im dritten Kapitel zum zweiten Theile ſeines Briefes, dem eigentlich paränetiſchen

ber, der aber mit dem ersten, in welchem das dogmatische Element vorherrscht, aufs genaueste zusammenhängt. Er ermahnt seine Christen in allem sich zu eigen als solche, die mit Christo auferstanden seien und also suchen das Himmlische. Alles Unreine sollen sie von sich abthun, denn daraus komme der Fluch; sie aber seien zum neuen Leben nach dem Vorbilde Christi berufen. Er hält ihnen die einzelnen christlichen Tugenden, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Versöhnlichkeit vor, besonders ermahnt er sie zur Liebe, wünscht, daß der Friede Gottes in ihren Herzen regieren und das Wort Christi reichlich unter ihnen wohnen und seine heiligende Wirkung offenbaren möge in Worten und Werken durch treue Hingebung an den Herrn und herzliche Dankbarkeit gegen Gott (V. 1–17.). Dann folgen einzelne Ermahnungen für Eheleute, Kinder, Eltern, Dienende und Herrschaften (V. 18 – K. 4, 1.); ferner Ermahnungen zum Gebet, zum besonnenen Wandel unter den Ungläubigen (V. 2–6.). Zuletzt einiges über die Ueberbringer des Briefes, Tychikos und Onesimos, Grüße und die Anweisung, den Brief den Laodiceern mitzutheilen und den an diese gerichteten unter sich zu lesen.

Daß nun Paulus diesen Brief während seiner Gefangenschaft in Rom geschrieben habe, ist nicht zu bezweifeln. Freilich hat es nicht an solchen gefehlt, die einen andern Ort der Entstehung desselben annahmen [20]);

20) Ausser der koptischen Uebersetzung, die in der Unterschrift Athen als Entstehungsort unseres Briefes bezeichnet, nimmt Erasmus mit einigen ältern als solchen Ephesus an. An beiden Orten war Paulus nicht in Gefangenschaft und daß er den Brief in der Gefangenschaft geschrieben hat, sehen wir aus K. 4, 3. 18. Die Meinung Oeder's (in s. syntagma observv. p. 650 sqq.), daß sowohl dieser, als der Brief an die Epheser nicht in Rom, sondern in irgend einer frühern Gefangenschaft geschrieben sei, stimmt weder überhaupt mit der Geschichte des Apostels, noch mit dem Inhalt des Briefes überein.

allein ihre Behauptungen fallen von selbst, wenn man die Gründe für die Abfassung in der römischen Gefangenschaft genauer erwägt. Wenn wir nemlich die uns bekannten Umstände der römischen Gefangenschaft des Apostels mit den Andeutungen in diesem Briefe zusammenhalten, so zeigt sich die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen beiden. Jene Freiheit, die der Apostel wenigstens in dem von Lukas bezeichneten Zeitraum seiner römischen Gefangenschaft genoß, daß er bei sich sehen konnte, wen, und lehren konnte, wie er wollte (Apostelg. 28, 30. 31.), spricht sich auch in unsrem Briefe aus und wird nothwendig von diesem vorausgesetzt. Man könnte sagen, daß Paulus dieselbe Freiheit in seinem Gefängnisse zu Cäsarea genossen habe, allein in Cäsarea war Timotheus nicht bei ihm, dessen Gegenwart bei der Abfassung des Briefes unbezweifelbar ist (Col. 1, 1.). Das weist uns auf die Gefangenschaft des Apostels in Rom hin, wo Timotheus bei ihm war. Ueberdies befanden sich, als Paulus unsern Brief schrieb, Markus, Demas, Onesimos, Justus, mit dem Zunamen Jesus, Epaphras, Tychikos in seiner Gesellschaft [21]). Das kann nur von der Gefangenschaft in Rom gelten, denn in Cäsarea waren diese nicht bei ihm. Ferner wird als Ueberbringer des Briefes zugleich mit Tychikos auch Onesimos genannt (K. 4, 9.). Dieser überbrachte aber auch den Brief des Paulus an den Philemon (Phil. V. 11. 12.). Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß beide Briefe gleichzeitig abgesandt sind, zumal da beide Briefe dieselben Umstände in der Lage des Apostels andeuten und derselben Personen, als in der Umgebung des Gefangenen befindlich, den einzigen Justus ausgenommen, erwähnen. Daß aber Onesimos nur in Rom bei Paulus war und also der Brief an Philemon daselbst ge-

21) Col. 4, 7 ff.

rieben ſeyn muß, deuten alle in demſelben erwähnten
nſtände aufs unverkennbarſte an. Es leidet alſo kei-
n Zweifel, daß der Brief an die Coloſſer in der Ge-
ngenſchaft des Paulus zu Rom geſchrieben wor-
n iſt.

Daß dies nun bald nach der Abfaſſung des Brie-
s an die Epheſer geſchehen ſeyn muß, iſt ſchon im Vor-
gehenden ausgeſprochen worden. Die Gründe dafür
gen ſowohl aus der innern Verwandtſchaft und Aehn-
keit beider Briefe, als aus den geſchichtlichen Um-
nden, welche beide in Anſehung der Verhältniſſe des
oſtels andeuten, von ſelbſt hervor. Wahrſcheinlich
alſo unſer Brief noch im Laufe des Jahres 63,
muthlich gegen das Ende deſſelben verfaßt worden.

Nun aber könnte es auffallend ſcheinen, daß der
ief von Tychikos und Oneſimos (K. 4, 7–9.) und
t von Epaphras überbracht wurde. Dieſer nemlich
, wenn auch nicht von der Gemeine zu Coloſſä ab-
ndt, gewiß aus eigenem Antriebe nach Rom ge-
mmen, um über die Angelegenheiten der Gemeine
Paulus ſich zu beſprechen und von ihm Rath und
iſung in Anſehung der eindringenden Irrlehrer zu
alten. Da ſollte man es für das Natürlichſte hal-
, daß er ſelbſt mit dem Briefe des Apoſtels zu der
neine, die ihm ſo ſehr am Herzen lag und um ſo
r am Herzen liegen mußte, je mehr er ſelbſt zu
r Stiftung thätig geweſen war, zurückgeeilt wäre.
r ſehen aber, daß er in Rom bleibt (K. 4, 12.),
der Brief abgeſandt wird. Die einfachſte Erklä-
g dieſes Zurückbleibens liegt wohl in einer Aeuſſe-
g des Paulus im Briefe an den Philemon (V. 23.),
er den Epaphras ſeinen „Mitgefangenen“ nennt.
ſer ſcheint daher auf irgend eine Weiſe ſeine Frei-
in Rom verloren zu haben, wenn auch vielleicht
auf kurze Zeit. Er konnte folglich nicht den Brief
t überbringen. Daß Paulus ihn, ſo wie den Ari-
hos (Col. 4, 10.), blos uneigentlich ſeinen Mitge-

fangenen genannt habe, weil jener, wie dieser seine Gefangenschaft zu theilen aus freier Liebe sich gedrungen fühlte, ist nicht wahrscheinlich. Es läßt sich mit der ganzen Denkweise des Apostels nicht vereinigen, daß er ein solches Opfer auf Kosten der Förderung des Evangeliums hätte annehmen sollen, indem er Männer, deren Gegenwart anderswo von der größten Wichtigkeit seyn mußte, in Unthätigkeit oder doch in sehr beschränkter Thätigkeit bei sich zurückbehalten hätte. Ferner scheint es, daß Paulus einen Unterschied macht zwischen seinem Mitgefangenen, Epaphras, und seinen Gehülfen, Markus, Aristarchos, Demas und Lukas (Philem. 23. 24.). Das ließe sich nicht wohl erklären, wenn Epaphras nicht wirklich irgendwie seine Freiheit verloren hätte, indem die andern Freunde dem Paulus doch auch zu allem Dienst bereit waren. Freilich scheint hiermit nicht ganz übereinzustimmen, was wir im Briefe an die Colosser über das Verhältniß jener Personen zu dem Apostel lesen (K. 4, 10 ff.). Hier wird nemlich Aristarchos ein Mitgefangener des Paulus genannt, während er Philem. V. 24. unter den Gehülfen desselben aufgeführt wird. Aber er scheint doch ungeachtet seiner Gefangenschaft auch Col. 4, 11. mit zu den Gehülfen des Paulus gerechnet zu werden οὗτοι μόνοι συνεργοὶ εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ. Epaphras wird aber genannt Col. 4, 12, ohne weder als Mitgefangener, noch als Gehülfe des Apostels näher bezeichnet zu werden. Hier hätte man nun erwarten sollen, daß wenn Epaphras schon jetzt Mitgefangener des Apostels gewesen wäre, dieser Umstand von diesem nicht hätte mit Stillschweigen übergangen werden können. Wahrscheinlich ist es mir daher, daß er damals, als Paulus den Brief an die Colosser schrieb, noch nicht seine Freiheit verloren hatte, daß er aber nicht die Absicht hegte, gleich mit dem Briefe wieder Rom zu verlassen, sondern bald darauf nach Colossä zurückzukehren gedachte. Unterdessen muß er

ber noch vor Absendung des Briefes, aus einem uns
nbekannten Grunde in Gefangenschaft gerathen seyn,
. daß es ihm jetzt auch unmöglich gemacht war, Rom
ach Belieben zu verlassen. Was den Aristarchos be-
ifft, so scheint sein kurzer Verhaft schon wieder auf-
hoben gewesen zu seyn, als Paulus den Brief an
hilemon schrieb; denn daß es von diesem hätte ver-
ssen werden können, den Epaphras im Briefe an
e Colosser als seinen Mitgefangenen zu bezeichnen,
d ebenso, daß Aristarchos aus Versehen von ihm im
riefe an Philemon unter seine freien Gehülfen, nicht
er unter seine Mitgefangenen gerechnet worden sei,
nichts weiter als eine Auskunft der Willkür [22]).
aß Paulus übrigens den Aristarchos, ungeachtet er
n Mitgefangener war, zu seinen Gehülfen für die
örderung des Reiches Gottes zählt (Col. 4, 11.), ist
n so begreiflicher, da derselbe ihn nach Jerusalem
gleitet, alle Gefahren treulich mit ihm getheilt und
n auch in Rom nicht verlassen hatte. Mit Epaphras,
r blos auf einen kurzen Besuch zu dem Apostel ge-
mmen war, verhielt es sich dagegen anders, und wenn
aulus ihn auch in Beziehung auf seine Wirksamkeit
r das Reich Gottes überhaupt und namentlich in Be-
hung auf seine Verdienste um die Gemeine zu Co-
ä seinen ἀγαπητὸν συνδοῦλον nennt (Col. 1, 7.),
zählt er ihn doch nicht zu denen, die jetzt in Rom
ihm als συνεργοί sich aufhielten und deren Auf-
halt daselbst eben den Zweck hatte, sich als seine
νεργοί thätig zu beweisen.

Der Brief an die Colosser gehört zu den wenigen
unserem neutestamentlichen Kanon, deren Echtheit
mals weder in älterer, noch in der neuern Zeit in
eifel gezogen worden ist. Die kirchliche Ueberliefe-
ng erklärt ihn einstimmig für ein Werk des Apo-

---

22) S. Bertholdt Einl. 6 B. S. 3445 ff.

stets. Schon bei den apostolischen Vätern kommen mehr oder weniger deutliche Anspielungen auf denselben vor [23]; aber namentlich und ausdrücklich wird er seit dem letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts dem Paulus zugeschrieben. Irenäus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Cyprian und alle spätere Väter stimmen alle in dem Zeugniß für den paulinischen Ursprung des Briefes überein [24]. Diese geschichtlichen Zeugnisse

23) Clem. Rom. ep. I. ad Corinth. c. 21. ὁρᾶτε, ἀγαπητοί, μὴ αἱ εὐεργεσίαι αὐτοῦ (θεοῦ) αἱ πολλαὶ γένωνται εἰς κρῖμα πᾶσιν ἡμῖν, ἐὰν μὴ ἀξίως αὐτοῦ πολιτευόμενοι τὰ καλὰ καὶ εὐάρεστα ἐνώπιον αὐτοῦ ποιῶμεν μεθ' ὁμονοίας, scheint in der letzten Hälfte auf Col. 1, 10. anzuspielen. Bei Ignat. ep. ad Smyrn. c. 1. gehen vielleicht die Worte τὸν τοῦ θεοῦ υἱὸν, τὸν πρωτότοκον πάσης κτίσεως auf Col. 1, 15. Auf dieselbe Stelle deutet Justin. Martyr. dial. cum Tryph. ed. Colon. p. 310. τὸν πρωτότοκον τῶν πάντων ποιημάτων; p. 311. τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ, καὶ πρωτοτόκου πάσης κτίσεως; p. 326. γνόντες αὐτὸν πρωτότοκον τοῦ θεοῦ καὶ πρὸ πάντων τῶν κτισμάτων. Ebenfalls gehen auf diese Stelle die Worte des Theophilus von Antiochien ad Autolyc. p. 100. ed. Colon. ὁπότε δὲ ἠθέλησεν ὁ θεὸς ποιῆσαι ὅσα ἐβούλεύσατο, τοῦτον τὸν λόγον ἐγέννησε προφορικὸν, πρωτότοκον πάσης κτίσεως.

24) Iren. adv. haer. III, 14. sagt er von Lukas: quoniam non solum prosequutor, sed et cooperarius fuit Apostolorum, maxima autem Pauli et ipse autem Paulus manifestavit in epistolis. Und gleich darauf heißt es: et iterum in epistola, quae est ad Colossenses, ait: „salutat vos Lucas, medicus dilectus". Col. 4, 14. — Clem. Alex. strom. VI, c. 8. ἐπεὶ καὶ Παῦλος ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς οὐ φιλοσοφίαν καταβάλλων φαίνεται· τὸν δὲ τοῦ γνωστικοῦ μεταλαμβάνοντα ὕψους, οὐκ ἔτι παλινδρομεῖν ἀξιοῖ ἐπὶ τὴν Ἑλληνικὴν φιλοσοφίαν, στοιχεῖα τοῦ κόσμου ταύτην ἀλληγορῶν, στοιχειωτικήν τινα οὖσαν, καὶ προπαιδείαν τῆς ἀληθείας. διὸ καὶ τοῖς Ἑβραίοις γράφων, τοῖς ἐπανακάμπτουσιν εἰς νό-

werden durch die innere Beſchaffenheit des Briefes vollkommen gerechtfertigt. Er enthält nichts, was

---

μιον ἐκ πίστεως, Ἡ πάλιν, φησίν (es wird Hebr. 3, 12. angeführt), ὡσαύτως ἄρα καὶ τοῖς ἐξ Ἑλλήνων ἐπιστρέφουσι, Κολοσσαεῦσι βλέπετε μή τις ὑμᾶς ἔσται ὁ συλαγωγῶν διὰ τῆς φιλοσοφίας καὶ κενῆς ἀπάτης κ. τ. λ. wörtlich aus Col. 2, 8. — Orig. contr. Cels. III. ed. Bened. T. I. p. 458. πρῶτον σαφήνισον τοῦ ταῦτα λέγοντος τὰς ἐπιστολὰς καὶ ἐνατενίσας τῷ βουλήματι ἑκάστης ἐν αὐταῖς λέξεως φρὲ εἰπεῖν τὴν πρὸς Ἐφεσίους, καὶ πρὸς Κολοσσαεῖς etc. Idem in prooemio contr. Cels. c. 5. ὁ μὲν οὖν Παῦλος, συνιδὼν, ὅτι ἔστιν ἐν φιλοσοφίᾳ Ἑλληνικῇ οὐκ εὐκαταφρονητὰ, τοῖς πολλοῖς πιθανὰ, παριστάντα τὸ ψεῦδος ὡς ἀλήθειαν, φησὶν ἐπ' ἐκείνοις τὸ βλέπετε, μήτις κ. τ. λ. die Worte aus Col. 2, 8. Gleich darauf fügt Origenes hinzu: καὶ ὁρῶν ἐν τοῖς λόγοις τῆς τοῦ κόσμου σοφίας ἐμφαινόμενόν τι μεγεθος, εἶπεν, εἶναι τοὺς λόγους τῶν φιλοσόφων κατὰ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου. Vrgl. dieſelbe Stelle im Br. an die Col. Derſelbe in dem II. Buche de principiis cap. 7. „vita vestra abscondita est cum Christo in Deo". Vrgl. Col. 3, 3. Auch noch im V. Buche contr. Cels. c. 8. παρὰ δὲ τῷ Παύλῳ ἀκριβῶς τὰ Ἰουδαίων παιδευθέντι, καὶ ὕστερον ἐκ παραδόξου ἐπιφανείας Ἰησοῦ χριστιανίσαντι, τοιαῦτ ἐν τῇ πρὸς Κολοσσαεῖς λέλεκται, μηδεὶς ὑμᾶς καταβραβευέτω, θέλων κ. τ. λ. Vrgl. Col. 2, 18. 19. — Cyprian. im Anfange ſeiner Schrift de bono patientiae: Item beatus Apostolus Paulus, plenus spiritu sancto et vocandis formandisque gentibus missus, contestatur et instruit, dicens: videte ne quis vos depraedetur per philosophiam et inanem fallaciam, secundum traditionem hominum, secundum elementa mundi et non secundum Christum, quia in ipso inhabitat omnis plenitudo divinitatis. Vrgl. Col. 2, 8. 9. Derſelbe im III. Buche testimonior. advers. Judaeos cap. 120. Orationibus insistendum; in epistola Pauli ad Colossenses, instate orationi, vigilantes in ea. Vrgl. Col. 4, 2. Derſelbe im I. Buche derſelben Schrift cap. 8. Item Paulus ad Colossenses: circumcisi estis cir-

die mündlichen Nachrichten des Epaphras, die vielleicht durch die Aussagen des Timotheus noch bestätigt wurden, waren, die den Paulus zu seinem Briefe an die Colosser veranlaßten.

Es ergiebt sich hieraus auch ohne Schwierigkeit, was Paulus mit diesem Briefe erreichen wollte. Es lag ihm vor allen Dingen am Herzen, die Christen zu Colossä in der Treue gegen ihren Glauben, wie sie denselben besonders durch ihren Lehrer Epaphras überkommen hatten, zu befestigen. Daher macht er sie ernstlich aufmerksam auf die Gefahren, mit denen sie von den Irrlehrern bedroht werden, zeigt ihnen, wie diese nur den Schein der Wahrheit benutzen, um die Wahrheit selbst zu entstellen, wie sie auf äussere unwesentliche Dinge einen besondern Werth legen, um die wahre innere Gemeinschaft des Lebens mit Christo zu stören, wie sie durch ein scheinheiliges Wesen das ernste Trachten nach Heiligung des Wandels und der Gesinnung vor dem Herrn vernichten. Daher warnt er sie, sich nicht durch den trügerischen Schein menschlicher Weisheit von der Wahrheit in Christo abwenden zu lassen, ermahnt sie, in allem zu halten an dem Haupte der Gemeine, Christo.

Daß und wie der Apostel diesen Zweck durch seinen Brief zu erreichen suchte, wird uns am deutlichsten ein Blick auf den Inhalt desselben zeigen. Nach dem gewöhnlichen apostolischen Eingange eröffnet er seine Mittheilung mit der Versicherung seines Dankes und Gebetes zu Gott für ihren Glauben und ihre Liebe und weiset sie darauf hin, wie ihnen die Reichthümer des Heiles in Christo zu Theil geworden und Frucht gebracht haben unter ihnen, seitdem ihnen die Gnade Gottes in Wahrheit kund gethan worden sei, besonders durch den treuen Diener Christi, Epaphras. Von diesem habe auch er, Paulus, ihre durch den Geist Gottes zu allen Christen geweckte Liebe erfahren. Solche erfreuliche Zeichen der heilsamen Wirksamkeit des Evan-

eliums unter ihnen, bemerkt der Apostel, seien es, die ihn antreiben für sie zu beten, daß der Segen der evangelischen Erkenntniß immer wachsen möge unter ihnen, daß sie ihn auch durch ihren Wandel und durch ihre Werke offenbaren und durch die Befestigung ihrer Gesinnung in der Kraft Gottes verherrlichen. Dabei aber unterläßt er nicht, sie aufzufordern zum Dank gegen Gott für die große Wohlthat der Errettung aus der Macht der Finsterniß und für die Ertheilung der Erlösung durch das Blut Jesu Christi (K. 1, 1–14.). Nun folgt eine Beschreibung der Hoheit und Herrlichkeit der Person und Macht des Erlösers. Durch ihn sei alles in der sichtbaren und unsichtbaren Welt und alles bestehe durch ihn. Er sei das Haupt der Gemeine und der Erste in der Auferstehung, er sei der Vollbringer der Versöhnung durch seinen Tod (V. 15–20.). Das nun wendet der Apostel auf die Christen zu Colossä an und erinnert sie daran, daß auch sie durch Christum die Versöhnung erlangt haben, so sie anders bleiben im Glauben und festhalten an der Hoffnung des Evangeliums, welches ihnen verkündigt sei und allenthalben verkündigt werde. Dies führt den Paulus auf sein eigenes Apostelamt. Er schätzt sich glücklich, daß er um seiner Thätigkeit willen für das Evangelium unter den Heiden jetzt leiden müsse und daß ihm das Amt der Verkündigung des göttlichen Wortes gegeben sei, redet von dem hohen Zweck seines Amtes und von seinem Eifer, in demselben sich tüchtig zu erweisen durch die Kraft Jesu Christi (V. 24–29.). Dies führt nun im zweiten Kapitel den Apostel seinem eigentlichen Gegenstande näher. Er erinnert die Christen zu Colossä und zu Laodicea und andere, die ihn nicht persönlich kennen, daran, daß er auch um ihretwillen, d. h. um seines Eifers willen für die Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden, seine Bande trage, damit sie sich dadurch auch zur Treue in ihrer Liebe zum Evangelium aufgefordert fühlen mögen

und sich nicht abwenden lassen durch die lockenden Reden der Irrlehrer. Er bezeugt ihnen nochmals seine Freude über ihren festen Glauben und ermahnt sie ernstlich, darin zu beharren, warnt sie vor den Verführungen derer, die durch falsche Lehre die Menschen zu betrügen suchen, durch weltliche Satzungen, die dem Evangelio fremd sind. Dann preist er wieder die Hoheit Christi, in welchem die Fülle der Gottheit wohne, der über alle Geister erhaben sei; in ihm sei ihnen durch die geistliche Beschneidung ein neues Leben aufgegangen, mit ihm seien sie durch die Taufe gleichsam begraben, zum Zeichen der Ertödtung ihres alten Menschen, mit ihm seien sie auferstanden durch den Glauben zur neuen Geburt aus Gott, durch ihn sei ihnen Vergebung der Sünden zu Theil geworden und der Fluch des Gesetzes getilgt, er habe die feindlichen Gewalten und Mächte überwunden und durch seinen Kreuzestod seinen Sieg über sie verherrlicht. Darum nun, weil sie, die Christen, zu solcher geistlichen Freiheit in Christo gelangt seien, sollten sie sich nicht durch äussere Gebräuche wieder knechten lassen, als sei darin etwas Wesentliches enthalten, da diese Dinge immer nur eine Andeutung dessen hätten seyn können, was in Christo vollendet erscheinen sollte und erscheine. Darum sollten sie sich nicht täuschen lassen durch den scheinheiligen Wandel und das heuchlerische Wesen derer, die nicht an Christo, dem Haupt, halten, der doch allein Ordnung und Gedeihen in der Gemeine fördere. Sie, die durch Christum von den menschlichen Satzungen befreit seien, würden in den größten Widerspruch fallen, wenn sie jetzt wieder den Satzungen der Menschen über gewisse Speisen sich unterwerfen wollten. In dergleichen Vorschriften liege nur ein Schein der Weisheit, durch willkürliche Heiligkeitssucht und durch Fasten und unnatürliche Strenge gegen den Körper (K. 2, 1–23.).

Der Apostel geht im dritten Kapitel zum zweiten Theile seines Briefes, dem eigentlich paränetischen

ber, der aber mit dem ersten, in welchem das dogmatische Element vorherrscht, aufs genaueste zusammenhängt. Er ermahnt seine Christen in allem sich zu zeigen als solche, die mit Christo auferstanden seien und also suchen das Himmlische. Alles Unreine sollen sie von sich abthun, denn daraus komme der Fluch; sie aber seien zum neuen Leben nach dem Vorbilde Christi berufen. Er hält ihnen die einzelnen christlichen Tugenden, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Versöhnlichkeit vor, besonders ermahnt er sie zur Liebe, wünscht, daß der Friede Gottes in ihren Herzen regieren und das Wort Christi reichlich unter ihnen wohnen und seine heiligende Wirkung offenbaren möge in Worten und Werken durch treue Hingebung an den Herrn und herzliche Dankbarkeit gegen Gott (V. 1–17.). Dann folgen einzelne Ermahnungen für Eheleute, Kinder, Eltern, Dienende und Herrschaften (V. 18 – K. 4. 1.); ferner Ermahnungen zum Gebet, zum besonnenen Wandel unter den Ungläubigen (V. 2–6.). Zuletzt einiges über die Ueberbringer des Briefes, Tychikus und Onesimos, Grüße und die Anweisung, den Brief den Laodiceern mitzutheilen und den an diese gerichteten unter sich zu lesen.

Daß nun Paulus diesen Brief während seiner Gefangenschaft in Rom geschrieben habe, ist nicht zu bezweifeln. Freilich hat es nicht an solchen gefehlt, die einen andern Ort der Entstehung desselben annahmen[20]);

20) Ausser der koptischen Uebersetzung, die in der Unterschrift Athen als Entstehungsort unseres Briefes bezeichnet, nimmt Erasmus mit einigen ältern als solchen Ephesus an. An beiden Orten war Paulus nicht in Gefangenschaft und daß er den Brief in der Gefangenschaft geschrieben hat, sehen wir aus K. 4, 3. 18. Die Meinung Oeder's (in s. syntagma observv. p. 650 sqq.), daß sowohl dieser, als der Brief an die Epheser nicht in Rom, sondern in irgend einer frühern Gefangenschaft geschrieben sei, stimmt weder überhaupt mit der Geschichte des Apostels, noch mit dem Inhalt des Briefes überein.

allein ihre Behauptungen fallen von selbst, wenn man die Gründe für die Abfassung in der römischen Gefangenschaft genauer erwägt. Wenn wir nemlich die uns bekannten Umstände der römischen Gefangenschaft des Apostels mit den Andeutungen in diesem Briefe zusammenhalten, so zeigt sich die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen beiden. Jene Freiheit, die der Apostel wenigstens in dem von Lukas bezeichneten Zeitraum seiner römischen Gefangenschaft genoß, daß er bei sich sehen konnte, wen, und lehren konnte, wie er wollte (Apostelg. 28, 30. 31.), spricht sich auch in unsrem Briefe aus und wird nothwendig von diesem vorausgesetzt. Man könnte sagen, daß Paulus dieselbe Freiheit in seinem Gefängnisse zu Cäsarea genossen habe, allein in Cäsarea war Timotheus nicht bei ihm, dessen Gegenwart bei der Abfassung des Briefes unbezweifelbar ist (Col. 1, 1.). Das weist uns auf die Gefangenschaft des Apostels in Rom hin, wo Timotheus bei ihm war. Ueberdies befanden sich, als Paulus unsern Brief schrieb, Markus, Demas, Onesimos, Justus, mit dem Zunamen Jesus, Epaphras, Tychikos in seiner Gesellschaft [21]). Das kann nur von der Gefangenschaft in Rom gelten, denn in Cäsarea waren diese nicht bei ihm. Ferner wird als Ueberbringer des Briefes zugleich mit Tychikos auch Onesimos genannt (K. 4, 9.). Dieser überbrachte aber auch den Brief des Paulus an den Philemon (Phil. V. 11. 12.). Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß beide Briefe gleichzeitig abgesandt sind, zumal da beide Briefe dieselben Umstände in der Lage des Apostels andeuten und derselben Personen, als in der Umgebung des Gefangenen befindlich, den einzigen Justus ausgenommen, erwähnen. Daß aber Onesimos nur in Rom bei Paulus war und also der Brief an Philemon daselbst ge-

21) Col. 4, 7 ff.

hrieben ſeyn muß, deuten alle in demſelben erwähnten mſtände aufs unverkennbarſte an. Es leidet alſo kei- en Zweifel, daß der Brief an die Coloſſer in der Ge- ngenſchaft des Paulus zu Rom geſchrieben wor- en iſt.

Daß dies nun bald nach der Abfaſſung des Brie- es an die Epheſer geſchehen ſeyn muß, iſt ſchon im Vor- ergehenden ausgeſprochen worden. Die Gründe dafür ehen ſowohl aus der innern Verwandtſchaft und Aehn- ichkeit beider Briefe, als aus den geſchichtlichen Um- tänden, welche beide in Anſehung der Verhältniſſe des poſtels andeuten, von ſelbſt hervor. Wahrſcheinlich ſt alſo unſer Brief noch im Laufe des Jahres 63, ermuthlich gegen das Ende deſſelben verfaßt worden.

Nun aber könnte es auffallend ſcheinen, daß der Brief von Tychikos und Oneſimos (K. 4, 7–9.) und nicht von Epaphras überbracht wurde. Dieſer nemlich var, wenn auch nicht von der Gemeine zu Coloſſä ab- eſandt, gewiß aus eigenem Antriebe nach Rom ge- kommen, um über die Angelegenheiten der Gemeine mit Paulus ſich zu beſprechen und von ihm Rath und Weiſung in Anſehung der eindringenden Irrlehrer zu erhalten. Da ſollte man es für das Natürlichſte hal- ten, daß er ſelbſt mit dem Briefe des Apoſtels zu der Gemeine, die ihm ſo ſehr am Herzen lag und um ſo mehr am Herzen liegen mußte, je mehr er ſelbſt zu ihrer Stiftung thätig geweſen war, zurückgeeilt wäre. Wir ſehen aber, daß er in Rom bleibt (K. 4, 12.), als der Brief abgeſandt wird. Die einfachſte Erklä- rung dieſes Zurückbleibens liegt wohl in einer Aeuſſe- rung des Paulus im Briefe an den Philemon (V. 23.), wo er den Epaphras ſeinen „Mitgefangenen“ nennt. Dieſer ſcheint daher auf irgend eine Weiſe ſeine Frei- heit in Rom verloren zu haben, wenn auch vielleicht nur auf kurze Zeit. Er konnte folglich nicht den Brief ſelbſt überbringen. Daß Paulus ihn, ſo wie den Ari- ſtarchos (Col. 4, 10.), blos uneigentlich ſeinen Mitge-

fangenen genannt habe, weil jener, wie dieser seine Gefangenschaft zu theilen aus freier Liebe sich gedrungen fühlte, ist nicht wahrscheinlich. Es läßt sich mit der ganzen Denkweise des Apostels nicht vereinigen, daß er ein solches Opfer auf Kosten der Förderung des Evangeliums hätte annehmen sollen, indem er Männer, deren Gegenwart anderswo von der größten Wichtigkeit seyn mußte, in Unthätigkeit oder doch in sehr beschränkter Thätigkeit bei sich zurückbehalten hätte. Ferner scheint es, daß Paulus einen Unterschied macht zwischen seinem Mitgefangenen, Epaphras, und seinen Gehülfen, Markus, Aristarchos, Demas und Lukas (Philem. 23. 24.). Das ließe sich nicht wohl erklären, wenn Epaphras nicht wirklich irgendwie seine Freiheit verloren hätte, indem die andern Freunde dem Paulus doch auch zu allem Dienst bereit waren. Freilich scheint hiermit nicht ganz übereinzustimmen, was wir im Briefe an die Colosser über das Verhältniß jener Personen zu dem Apostel lesen (K. 4, 10 ff.). Hier wird nemlich Aristarchos ein Mitgefangener des Paulus genannt, während er Philem. V. 24. unter den Gehülfen desselben aufgeführt wird. Aber er scheint doch ungeachtet seiner Gefangenschaft auch Col. 4, 11. mit zu den Gehülfen des Paulus gerechnet zu werden οὗτοι μόνοι συνεργοὶ εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ. Epaphras wird aber genannt Col. 4, 12, ohne weder als Mitgefangener, noch als Gehülfe des Apostels näher bezeichnet zu werden. Hier hätte man nun erwarten sollen, daß wenn Epaphras schon jetzt Mitgefangener des Apostels gewesen wäre, dieser Umstand von diesem nicht hätte mit Stillschweigen übergangen werden können. Wahrscheinlich ist es mir daher, daß er damals, als Paulus den Brief an die Colosser schrieb, noch nicht seine Freiheit verloren hatte, daß er aber nicht die Absicht hegte, gleich mit dem Briefe wieder Rom zu verlassen, sondern bald darauf nach Colossä zurückzukehren gedachte. Unterdessen muß er

aber noch vor Absendung des Briefes, aus einem uns unbekannten Grunde in Gefangenschaft gerathen seyn, so daß es ihm jetzt auch unmöglich gemacht war, Rom nach Belieben zu verlassen. Was den Aristarchos betrifft, so scheint sein kurzer Verhaft schon wieder aufgehoben gewesen zu seyn, als Paulus den Brief an Philemon schrieb; denn daß es von diesem hätte vergessen werden können, den Epaphras im Briefe an die Colosser als seinen Mitgefangenen zu bezeichnen, und ebenso, daß Aristarchos aus Versehen von ihm im Briefe an Philemon unter seine freien Gehülfen, nicht aber unter seine Mitgefangenen gerechnet worden sei, ist nichts weiter als eine Auskunft der Willkür [22]). Daß Paulus übrigens den Aristarchos, ungeachtet er sein Mitgefangener war, zu seinen Gehülfen für die Förderung des Reiches Gottes zählt (Col. 4, 11.), ist um so begreiflicher, da derselbe ihn nach Jerusalem begleitet, alle Gefahren treulich mit ihm getheilt und ihn auch in Rom nicht verlassen hatte. Mit Epaphras, der blos auf einen kurzen Besuch zu dem Apostel gekommen war, verhielt es sich dagegen anders, und wenn Paulus ihn auch in Beziehung auf seine Wirksamkeit für das Reich Gottes überhaupt und namentlich in Beziehung auf seine Verdienste um die Gemeine zu Colossä seinen ἀγαπητὸν συνδοῦλον nennt (Col. 1, 7.), so zählt er ihn doch nicht zu denen, die jetzt in Rom bei ihm als συνεργοί sich aufhielten und deren Aufenthalt daselbst eben den Zweck hatte, sich als seine συνεργοί thätig zu beweisen.

Der Brief an die Colosser gehört zu den wenigen in unserem neutestamentlichen Kanon, deren Echtheit niemals weder in älterer, noch in der neuern Zeit in Zweifel gezogen worden ist. Die kirchliche Ueberlieferung erklärt ihn einstimmig für ein Werk des Apo-

22) S. Bertholdt Einl. 6 B. S. 3445 ff.

stes. Schon bei den apostolischen Vätern kommen mehr oder weniger deutliche Anspielungen auf denselben vor [23]; aber namentlich und ausdrücklich wird er seit dem letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts dem Paulus zugeschrieben. Irenäus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Cyprian und alle spätere Väter stimmen alle in dem Zeugniß für den paulinischen Ursprung des Briefes überein [24]. Diese geschichtlichen Zeugnisse

23) Clem. Rom. ep. I. ad Corinth. c. 21. ὁρᾶτε, ἀγαπητοί, μὴ αἱ εὐεργεσίαι αὐτοῦ (θεοῦ) αἱ πολλαὶ γένωνται εἰς κρῖμα πᾶσιν ἡμῖν, ἐὰν μὴ ἀξίως αὐτοῦ πολιτευόμενοι τὰ καλὰ καὶ εὐάρεστα ἐνώπιον αὐτοῦ ποιῶμεν μεθ' ὁμονοίας, scheint in der letzten Hälfte auf Col. I, 10. anzuspielen. Bei Ignat. ep. ad Smyrn. c. 1. gehen vielleicht die Worte τὸν τοῦ θεοῦ υἱὸν, τὸν πρωτότοκον πάσης κτίσεως auf Col. I, 15. Auf dieselbe Stelle deutet Justin. Martyr. dial. cum Tryph. ed. Colon. p. 310. τὸν πρωτότοκον τῶν πάντων ποιημάτων; p. 311. τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ, καὶ πρωτότοκου πάσης κτίσεως; p. 326. γνόντες αὐτὸν πρωτότοκον τοῦ θεοῦ καὶ πρὸ πάντων τῶν κτισμάτων. Ebenfalls gehen auf diese Stelle die Worte des Theophilus von Antiochien ad Autolyc. p. 100. ed. Colon. ὁπότε δὲ ἠθέλησεν ὁ θεὸς ποιῆσαι ὅσα ἐβούλεύσατο, τοῦτον τὸν λόγον ἐγέννησε προφορικὸν, πρωτότοκον πάσης κτίσεως.

24) Iren. adv. haer. III, 14. sagt er von Lukas: quoniam non solum prosequutor, sed et cooperarius fuit Apostolorum, maxima autem Pauli et ipse autem Paulus manifestavit in epistolis. Und gleich darauf heißt es: et iterum in epistola, quae est ad Colossenses, ait: „salutat vos Lucas, medicus dilectus". Col. 4, 14. — Clem. Alex. strom. VI, c. 8. ἐπεὶ καὶ Παῦλος ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς οὐ φιλοσοφίαν διαβάλλων φαίνεται· τὸν δὲ τοῦ γνωστικοῦ μεταλαμβάνοντα ὕψους, οὐκ ἔτι παλινδρομεῖν ἀξιοῖ ἐπὶ τὴν Ἑλληνικὴν φιλοσοφίαν, στοιχεῖα τοῦ κόσμου ταύτην ἀλληγορῶν, στοιχειωτικήν τινα οὖσαν, καὶ προπαιδείαν τῆς ἀληθείας. διὸ καὶ τοῖς Ἑβραίοις γράφων, τοῖς ἐπαναμίμνησκουσιν εἰς νό-

werden durch die innere Beſchaffenheit des Briefes vollkommen gerechtfertigt. Er enthält nichts, was

---

μιον ἐκ πίστεως, Ἡ πάλιν, φησίν (es wird Hebr. 3, 12. angeführt), ὡσαύτως ἄρα καὶ τοῖς ἐξ Ἑλλήνων ἐπιστρέφουσι, Κολοσσαεῦσι· βλέπετε μή τις ὑμᾶς ἔσται ὁ συλαγωγῶν διὰ τῆς φιλοσοφίας καὶ κενῆς ἀπάτης κ. τ. λ. wörtlich aus Col. 2, 8. — Orig. contr. Cels. III. ed. Bened. T. I. p. 458. πρῶτον σαφήνισον τοῦ ταῦτα λέγοντος τὰς ἐπιστολὰς καὶ ἐνατενίσας τῷ βουλήματι ἑκάστης ἐν αὐταῖς λέξεως φέρε εἰπεῖν τῇ πρὸς Ἐφεσίους, καὶ πρὸς Κολοσσαεῖς etc. Idem in prooemio contr. Cels. c. 5. ὁ μὲν οὖν Παῦλος, συνιδὼν, ὅτι ἔστιν ἐν φιλοσοφίᾳ Ἑλληνικῇ οὐκ εὐκαταφρονητὰ, τοῖς πολλοῖς πιθανὰ, παριστάντα τὸ ψεῦδος ὡς ἀλήθειαν, φησὶν ἐπ' ἐκείνοις τὸ βλέπετε, μήτις κ. τ. λ. die Worte aus Col. 2, 8. Gleich darauf fügt Origenes hinzu: καὶ ὁρῶν ἐν τοῖς λόγοις τῆς τοῦ κόσμου σοφίας ἐμφαινόμενόν τι μεγεθος, εἶπεν, εἶναι τοὺς λόγους τῶν φιλοσόφων κατὰ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου. Vrgl. dieſelbe Stelle im Br. an die Col. Derſelbe in dem II. Buche de principiis cap. 7. „vita vestra abscondita est cum Christo in Deo". Vrgl. Col. 3, 3. Auch noch im V. Buche contr. Cels. c. 8. παρὰ δὲ τῷ Παύλῳ ἀκριβῶς τὰ Ἰουδαίων παιδευθέντι, καὶ ὕστερον ἐκ παραδόξου ἐπιφανείας Ἰησοῦ χριστιανίσαντι, τοιαῦτ' ἐν τῇ πρὸς Κολοσσαεῖς λέλεκται, μηδεὶς ὑμᾶς καταβραβευέτω, θέλων κ. τ. λ. Vrgl. Col. 2, 18. 19. — Cyprian. im Anfange ſeiner Schrift de bono patientiae: Item beatus Apostolus Paulus, plenus spiritu sancto et vocandis formandisque gentibus missus, contestatur et instruit, dicens: videte ne quis vos depraedetur per philosophiam et inanem fallaciam, secundum traditionem hominum, secundum elementa mundi et non secundum Christum, quia in ipso inhabitat omnis plenitudo divinitatis. Vrgl. Col. 2, 8. 9. Derſelbe im III. Buche testimonior. advers. Judaeos cap. 120. Orationibus insistendum; in epistola Pauli ad Colossenses, instate orationi, vigilantes in ea. Vrgl. Col. 4, 2. Derſelbe im I. Buche derſelben Schrift cap. 8. Item Paulus ad Colossenses: circumcisi estis cir-

nicht mit der Eigenthümlichkeit des paulinischen Geistes übereinstimmte. Die Sprache und Darstellungsweise tragen ganz das Gepräge, das den übrigen anerkannt echten Briefen des Apostels eigen ist. Ferner sind die geschichtlichen Beziehungen in unserem Briefe in vollkommner Uebereinstimmung mit der Apostelgeschichte. Paulus macht darauf aufmerksam (K. 1, 24.), daß er um der Heiden willen seine Bande trage und aus der Apostelgeschichte (K. 21, 27. 28. 22, 21. 26, 16–21.) sehen wir deutlich, daß es die Lehre desselben war, auch die Heiden seien zur Theilnahme am Reiche Gottes berufen, die ihn den Juden so verhaßt machte und seine Gefangenschaft herbeiführte. Im Briefe an die Colosser (K. 4, 10.) erscheint Aristarch als Mitgefangener des Apostels und aus der Apostelgeschichte erfahren wir (K. 19, 29.), daß er schon zu Ephesus der treue Gehülfe desselben und später (K. 27, 2.) sein Begleiter auf der Reise von Cäsarea nach Rom war. Auch die Bemerkung Col. 4, 10, daß Markus der Neffe des Barnabas sei, erklärt uns den Streit des letztern mit Paulus Apostelg. 15, 36 ff.

Solche und ähnliche geschichtliche Beziehungen, die auf der einen Seite zu genau sind, um ganz zufällig seyn zu können und auf der andern Seite zu indirect erscheinen und zu wenig hervorgehoben werden, als daß sie für absichtliche Andeutungen angesehen werden dürften [25]), geben ein sprechendes Zeugniß für die Echtheit unseres Briefes. Diese ist so gesichert, daß sie wohl nicht so leicht ein Gegenstand für die Angriffe einer selbst hyperskeptischen Kritik werden dürfte [26]).

---

cumcisione non manu facta in exspoliatione carnis, sed in circumcisione Christi. Vrgl. Col. 2, 11.

25) S. Paley hor. Paulin. mit Vorrede von Henke S. 240 ff.

26) De Wette sagt (Einl. S. 253.): „Der Brief trägt das volle Gepräge der Echtheit an sich und hat von je her zu den allgemein anerkannten Schriften gehört.“

Gleichzeitig mit dem Briefe an die Coloſſer wurde der Brief an den Philemon abgeſandt und er muß daher auch um dieſelbe Zeit geſchrieben worden ſeyn, wahrſcheinlich unmittelbar vor der Abreiſe der beiden Ueberbringer von jenem, des Tychikos und Oneſimos. Ueber den letztern erfahren wir durch den Brief an Philemon, daß er ein Sklave von dieſem war, der ſeinen Herrn aus einer nicht näher angegebenen Urſache [27]) verlaſſen hatte und irgendwie mit dem Paulus in Rom bekannt geworden war. Ueber die Perſon des Philemon iſt nichts Zuverläſſiges bekannt, als was wir aus dem Briefe des Paulus an ihn abnehmen können. Nach dieſem war er ein wohlhabender und angeſehener Bürger der Stadt Coloſſä [28]) (V. 2. τῇ κατ' οἶκόν σου ἐκκλησίᾳ), der von Paulus zum Chriſtenthum bekehrt worden war (V. 19). Wo und

27) Manche haben angenommen, Oneſimos habe ſeinem Herrn etwas entwendet und ſei alſo als Dieb entflohen. Andere laſſen ihn durch irgend eine Nachläſſigkeit dem Philemon einen Schaden zufügen und aus Furcht vor der Strafe entfliehen. Allein weder V. 11. noch V. 18. 19. rechtfertigen ſolche Vorausſetzungen. Aber eben ſo unwahrſcheinlich iſt die Annahme, daß Philemon den Oneſimos nach Rom zum Apoſtel geſandt habe in kirchlichen Angelegenheiten (Heinrichs) und daß Paulus blos das längere Ausbleiben deſſelben habe entſchuldigen wollen. Erſtlich würde Philemon den Oneſimos, der als er zu Paulus kam noch ein Heide war, nicht in kirchlichen Angelegenheiten zum Abgeſandten gemacht haben, und dann ſetzt V. 11. das ποτέ und νυνὶ δέ voraus, daß Oneſimos gegen den Willen des Philemon abweſend geweſen war. Die wahrſcheinliche Urſache der Flucht des Oneſimos war Ungehorſam gegen die Befehle ſeines Herrn. Eine unverbürgte kirchliche Sage macht den Oneſimos ſpäter zum Biſchof von Epheſus. Ignat. ep. ad Ephes. Andere machen ihn zum Biſchof von Beröe.

28) Nach Theodoret (interpret. ep. ad Philem. im Anfange) war das Haus des Philemon zu ſeiner Zeit, alſo im fünften Jahrhundert, noch vorhanden.

wann diese Bekehrung des Philemon stattgefunden habe, läßt sich gar nicht mit Gewißheit angeben. Vielleicht lernte Paulus bei seinem kurzen Besuche zu Colossä [29]) den Philemon kennen und legte bei ihm den Grund seines nachherigen Glaubens. Wahrscheinlich aber war dies nicht das einzige Zusammentreffen des Apostels mit dem Philemon, denn dieser kennt auch den Timotheus, Markus, Aristarchos, Demas und Lukas (V. 23. 24.). Entweder war Philemon in Ephesus mit Paulus gewesen und war daselbst von diesem tiefer in das Evangelium eingeführt worden, oder er hätte an irgend einem andern Orte eine nähere Verbindung mit dem Apostel geschlossen. Mir ist es indessen am wahrscheinlichsten, daß dies zu Ephesus geschehen sei, sowohl wegen der Nähe von Colossä, als wegen des langen Aufenthalts des Apostels zu Ephesus. Hier konnte denn auch Philemon einige von den genannten Gehülfen des Paulus kennen lernen, während die übrigen ihm bei andern uns unbekannten Veranlassungen bekannt wurden. Paulus nennt den Philemon seinen Mitarbeiter (V. 1.), entweder weil er früher zu Ephesus thätigen Antheil an der Förderung des Reiches Gottes genommen, oder weil er, was wohl das Wahrscheinlichste ist, an der Gemeine zu Colossä ein Diener des göttlichen Wortes war. Die Gemeine pflegte sich in seinem Hause zu versammeln und zu erbauen (V. 2.) und er zeigte sich überhaupt als einen wohlthätigen Mann. Die spätere kirchliche Sage läßt es nicht an ehrenvoller Erwähnung des Philemon fehlen. Sie macht ihn zum Bischof von Colossä [30]), läßt ihn eine Reise nach Gaza zur Verbreitung des Evangeliums unternehmen und unter dem Kaiser Nero, als Andronikos Proconsul von Asien war, die Krone

29) S. oben S. 218.

30) Constitutt. apostoll. VII, 46.

des Martyrthums erringen [31]). Allein alle diese Nachrichten sind durchaus unverbürgt.

Die Appia, welche in der Zuschrift des Briefes genannt wird, ist wahrscheinlich die Frau des Philemon. Andere halten sie für seine Schwester [32]). Daß aber Archippos, wie manche behaupten [33]), der Sohn des Philemon gewesen, läßt sich durch nichts erweisen. Ebenso sind es nur Vermuthungen, die ihn zu einem Bruder oder Verwandten des Philemon machen. Gewisser ist es, daß er ein Kirchenamt in der Gemeine zu Colossä verwaltete (Col. 4, 17.) und also Mitarbeiter des Philemon war.

Was nun den Apostel zu dem Briefe an den Philemon veranlaßte, liegt deutlich vor. Paulus wollte den Onesimos, den er in seiner Gefangenschaft für das Christenthum gewonnen hatte, seinem Herrn empfehlen, um ihm eine gute Aufnahme bei demselben zu verschaffen, indem er ihm die Verzeihung seines Fehltritts auswirkte. Der Brief ist also ein Privatschreiben, das aber mit so viel Feinheit und Gewandtheit abgefaßt ist, daß er uns einen sprechenden Beweis giebt, wie der Apostel in jedem Verhältniß und bei jeder Angelegenheit mit großem Verstande und richtigem Gefühl das Rechte zu wählen wußte. Er hat es hier mit einem einzelnen Manne in einer Sache zu thun, die an sich sehr delikater Natur war. Paulus tritt daher hier nicht mit dem Ansehen und dem Nachdruck des Apostels auf, wie er es gethan haben würde, wenn von einer allgemeinen Angelegenheit der Gemeine die Rede gewesen wäre. Er gebietet nicht, er bittet und zwar auf eine eben so freundliche, als dringende Weise.

---

31) S. Witsii meletem. Leidens. p. 196.

32) S. Hagenbach Pauli ep. ad Philem. p. 9.

33) Michaelis Einl. 2 B. S. 1274. Eichhorn Einl. 3 B. S. 299. De Wette Einl. S. 251. u. m. a.

Er läßt gar nichts von einer Absicht blicken, den Onesimos zu entschuldigen wegen seines begangenen Fehlers, aber er ist auch eben so weit davon entfernt dem Philemon zu schmeicheln durch Hervorhebung seiner Rechte und Ansprüche. Indem er mit Schonung des Versehens des Onesimos gedenkt, sucht er den Philemon um so mehr auf die Besserung, auf die Bekehrung desselben zum Christenthum hinzuweisen, als auf eine sichre Bürgschaft eines künftigen treuen Dienstes und williger Ergebenheit. Einen größern Werth muß der Wiedergegebene noch in den Augen des Philemon bekommen und er muß sich desto williger zum Vergeben finden lassen dadurch, daß der Apostel selbst die Dienste des Onesimos hochschätzt und ihn als einen lieben Bruder in dem Herrn betrachtet. Ebenso muß die Bitte des Paulus um so gewisser Eingang finden, da er sich dem Philemon als einen alten Mann und als einen Gefangenen darstellt, dem er nicht so leicht eine Bitte abschlagen wird. Der Apostel giebt es ihm deutlich zu erkennen, daß er in der versöhnlichen Aufnahme des Schuldigen einen Beweis der Liebe des Philemon zu ihm selbst sehen werde. Aber endlich legt er die ganze Sache mit dem besten Vertrauen in die Hände dessen, von dem er mit der freundlichsten Voraussetzung erwartet, daß es gar keiner dringenden Bitten bei ihm bedürfe, indem er gewiß aus eigenem Antriebe mehr thun werde, als von ihm gebeten worden sei. Ein solcher Empfehlungsbrief konnte sicherlich seines Zweckes nicht verfehlen.

Daß Paulus diesen Brief mit eigener Hand schrieb, scheint sowohl die ganze Bestimmung und Beschaffenheit, als die Aeusserung V. 19. ἐγὼ Παῦλος ἔγραψα τῇ ἐμῇ χειρί, nicht zweifelhaft zu lassen. Man wendet freilich ein, daß gerade aus dieser Aeusserung folge, Paulus habe das Vorhergehende nicht mit eigener Hand geschrieben. Es wären nemlich diese Worte gar nicht nöthig gewesen, wenn Philemon ge-

hen hätte, daß Paulus alles von Anfang geschrieben habe[34]). Allein woher weiß man denn, daß Philemon die Handschrift des Paulus kannte? Kannte er sie aber nicht, wie aus den Worten des Paulus zu folgen scheint, so fällt jene Voraussetzung mit ihrer Folgerung von selbst weg. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß Paulus blos jene wenigen Worte, von V. 19. an, in dem so kurzen Briefe hätte hinzusetzen und nicht vielmehr den ganzen kleinen Brief, der ganz Freundschaftsbrief war, eigenhändig hätte schreiben sollen, überdies, da jene Behauptung, Paulus habe das vor V. 19. Geschriebene nicht eigenhändig geschrieben, vorausgesetzt, Philemon habe die Handschrift des Paulus gekannt, wozu wäre denn eben jene Aeusserung V. 19. nöthig gewesen? Ein Zeichen der Echtheit des Briefes wäre ja in diesem Falle durchaus überflüssig. — Wir können also mit gutem Grunde annehmen, der Brief sey eigenhändig von Paulus geschrieben.

So unerheblich nun auch derselbe in Ansehung seines Lehrinhalts ist und obgleich er sich eigentlich blos auf eine Privatangelegenheit bezieht, so ist er doch in der Kirche als ein Schreiben des Apostels angesehen worden. Freilich läßt es sich begreifen, daß seine Beschaffenheit weniger Veranlassung geben konnte, seiner zu erwähnen. Daher kann es auch nicht befremden, daß erst Tertullian und Origenes seiner gedenken[35]).

---

34) Bertholdt Einl. 6 B. S. 3636.

35) Tertull. contr. Marcion. V, 21. Indem er von der Fälschung spricht, die Markion mit den paulinischen Briefen sich erlaubt habe, sagt er von dem Briefe an Philemon: Soli huic epistolae brevitas sua profuit, ut falsarias manus Marcionis evaderet. Damit stimmt allerdings nicht überein, was Epiphanius sagt (haeres. 42. p. 373. ed. Petavii): ὅμως ἀπὸ ταύτης τῆς πρὸς Φιλήμονα οὐδὲν παραθέμεθα, διὰ τὸ ὀλοσχερῶς αὐτὴν διαστρόφως παρ' αὐτῷ κεῖσθαι. Beide indessen nehmen Paulus als Verfasser an. — Origen. in

Auch Markion hatte ihn unter dem Namen des Apostels Paulus [36]). So wie nach den geschichtlichen Zeugnissen also der Brief unbezweifelt echt ist, ebenso läßt sich aus seinem Inhalte und den geschichtlichen Andeutungen desselben seine Echtheit abnehmen. Es liesse sich auch ein wahrscheinlicher Grund der Erdichtung nicht wohl ausfindig machen. Hätte ihn einer dem Paulus darum unterschieben wollen, um einen Grund dafür anzugeben, warum Onesimos den Tychikos begleitet habe; so hätte er seine Absicht sehr unvollkommen erreicht, indem erstlich des Tychikos im Briefe an den Philemon nicht gedacht, dagegen statt des Archipp ein im Briefe an die Colosser gar nicht vorkommender Name, Philemon, eingeführt wird. Es kann also dieser Brief, wie schon diese Bemerkung zeigt, nicht als Zusatz oder als Ergänzung des Briefes an die Colosser erdichtet worden seyn und eine andere Absicht könnte doch schwerlich ein Falsarius gehabt haben [37]).

Die drei Briefe nun, von welchen zuletzt die Rede gewesen ist, der sogenannte Brief an die Epheser, der Brief an die Colosser und der an den Philemon wurden, wie wir gesehen haben, kurz hinter einander, alle drei noch im Laufe des Jahres 63, der dritte unmittelbar vor der Absendung geschrieben. Sie wurden alle drei zu gleicher Zeit abgesandt, vermuthlich noch gegen Ende des Jahres 63. Tychikos nemlich wird sowohl als Ueberbringer des Briefes an die Epheser (Eph. 6,

---

Jerem. homil. 19. p. 285. ed. Huet. ὅπερ καὶ ὁ Παῦλος ἐπιστάμενος, ἔλεγεν ἐν τῇ πρὸς Φιλήμονα ἐπιστολῇ τῷ Φιλήμονι περὶ Ὀνησίμου ἵνα μὴ κατ' ἀνάγκην τὸ ἀγαθόν σου ᾖ, κατ' ἑκούσιον. Vrgl. Philem. V. 14.

36) Epiphan. l. c. §. 9. αἱ δὲ ἐπιστολαὶ αἱ παρ' αὐτῷ [Μαρκίωνι] λεγόμεναί εἰσι πρώτη μὲν πρὸς Γαλάτας κ. τ. λ. ἐννάτη πρὸς Φιλήμονα κ. τ. λ.

37) S. Eichhorn Einl. 3 B. S. 302.

21. 22.), als auch als Ueberbringer des an die Coloſſer (Col. 4, 7.) genannt. Daß aber der Brief an Philemon zu gleicher Zeit abgeſandt wurde, ſehen wir daraus, daß Oneſimos, der denſelben überbringen ſollte, auch als Ueberbringer des Briefes an die Coloſſer erſcheint (Col. 4, 9.).

Sechstes Kapitel.

Philippi — Zuſtand der Gemeine daſelbſt — Veranlaſſung des Briefes an die Philipper — Zeit und Ort der Abfaſſung — Zweck — Inhalt — Echtheit — Integrität des Briefes — hat Paulus mehrere Briefe an die Philipper geſchrieben?

Wir haben Philippi als die erſte europäiſche Stadt kennen gelernt, in welcher das Evangelium gepredigt wurde [1]). Sie gehörte urſprünglich zu dem thrakiſchen Edonis und führte von ihrer Lage in einer quellenreichen Gegend am Fuße des Hämus den Namen Κρηνίδες (Quellenſtadt) [2]). Nachher zu den eroberten neumacedoniſchen Ländern gerechnet (Μακεδονία ἐπίκτητος), erhielt ſie von Philipp, dem Sohne des Amyntas, Vater Alexanders des Großen, den Namen Philippi. Sie lag auf einer Anhöhe, die ſich nach dem Strymon zu in eine Ebene verlor und nach der nordöſtlichen Seite hin an das pangäiſche Gebirge ſtieß. Wegen der in der Nähe befindlichen Gold- und Silberminen war ſie für den Handel ſehr wichtig [3]). Phi-

---

1) S. oben S. 112.

2) Strabo VII, p. 330. — Almelov. p. 511. Steph. Byz. de urb.

3) Strabo l. c.

Philipp von Macedonien ließ sie deswegen erweitern und verschönern und befestigte sie gegen die Thraker (358 vor Chr.) [4]. Von Julius Cäsar wurde sie zu einer römischen Colonie gemacht und erhielt das Jus italicum [5]. In der Apostelgeschichte (16, 12.) wird von ihr gesagt πρώτη τῆς μερίδος τῆς Μακεδονίας πόλις, κολώνια. Dies kann nicht so viel heissen, daß sie in diesem Theil von Macedonien dem Range nach die erste Stadt war, denn diese Auszeichnung kam Amphipolis zu. Auch kann damit nicht gesagt seyn sollen, die erste Stadt, die Paulus von Troas kommend, in diesem Theile Macedoniens berührte, denn das wäre Neapolis, das alte Datos [6], gewesen. Es soll dies vielmehr nichts weiter bezeichnen, als daß Philippi zu den Städten gehörte, die gewisse Freiheiten und Vorrechte besaßen und denen deswegen der Titel πρώτη πόλις gegeben wurde. In diesem Sinne findet sich diese Benennung öfter auf Münzen [7], so daß sie keinesweges ein ausschliessender Ehrentitel Einer Stadt eines Landes war, sondern es besaßen denselben oft mehrere Städte eines Landes zugleich. So z. B. hatten im proconsularischen Asien ausser Ephesus, auch Smyrna und Pergamus diesen Titel. Wann und bei welcher Veranlassung Philippi denselben bekam, ist unbekannt [8]. Die Blüte dieser Stadt dauerte bis ins Mittelalter und verlor sich erst seitdem die Türken Macedonien eroberten. Von dem alten Philippi sind jetzt nur noch Trümmer übrig, neben denen ein kleines

4) Pausan. Eliacor. VI, 4. Diod. Sic. XVI, 3 sq.

5) Plin. hist. nat. IV, 11. Digestor. XXXVI, 50.

6) Strabo VII. p. 330. Almelov. p. 511.

7) Ekhel doctrin. vett. numm. P. I. Vol. IV. c. 6. p. 282. Boekh corp. inscript. Vol. I. Fasc. II. No. 335.

8) Hiernach ist zu berichtigen, was oben S. 112. Anm. über die Benennung πρώτη πόλις gesagt worden ist.

von armen Griechen bewohntes Dorf, Jelibah, steht welches der Sitz eines griechischen Metropoliten ist 9).

Paulus war dreimal zu Philippi. Nach jenem ersten Besuche dieser Stadt, der mit einer kurzen Gefangenschaft endete 10), kam er wieder dahin als er von Ephesus durch Macedonien zum zweitenmal nach Corinth reiste und dann hielt er sich daselbst einige Tage auf als er von Corinth nach Jerusalem ging 11). Lange aber hatte er bei keinem dieser verschiedenen Besuche auf den Fortgang des Evangeliums in dieser Stadt thätig seyn können. Dennoch hatte dasselbe einen sehr gesegneten Eingang daselbst gefunden und eine blühende Christengemeine hatte sich da gebildet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Lukas, der sich lange zu Philippi aufgehalten zu haben scheint, an diesem erwünschten Wachsthum des Christenthums unter den Philippern sehr großen Antheil hatte. Wie dem aber auch seyn mag, soviel ist gewiß, daß zu der Zeit, als Paulus seinen Brief an die Gemeine zu Philippi schrieb, dieselbe in einem wohlorganisirten und blühenden Zustande sich befand. Eine erfreuliche Einigkeit im Glauben und eine rege Thätigkeit der Liebe zeigte sich in derselben, wie selten in einer andern Gemeine, so daß Paulus selbst sie „seine Freude und seine Krone" nennt (Phil. 4, 1.). Das war wohl um so mehr ein Beweis vom recht lebendigem Christenthum, da die Gemeine ursprünglich aus den Anhängern der heidnischen und jüdischen Glaubensweisen erwachsen war. Indessen was wir in manchen andern Gemeinen wahrzunehmen schon öfter Gelegenheit gehabt haben, nemlich daß bei fortschreitender Erweiterung derselben, die ur-

9) S. Rheinwald Commentar über d. Br. Pauli an die Philipper Einl. S. 3 f.

10) S. oben. S. 112 ff.

11) S. oben S. 309. 475.

ſprüngliche Verſchiedenheit der einzelnen Elemente, aus denen ſie ſich gebildet hatten, in andern Formen ſich wieder geltend zu machen ſuchte, das drohte auch zu Philippi den Frieden der Gemeine zu ſtören. Dies hätte indeſſen für jetzt wenigſtens der Eintracht der Gemeine nicht ſo nachtheilig werden können, wenn nicht der keimende Zwieſpalt von auſſen Nahrung bekommen hätte. Es gab nemlich auch zu Philippi, wie in andern Chriſtengemeinen, ſolche, die wohl den Schein ſuchten, als wäre es ihnen mit dem Evangelium von Chriſto ein rechter Ernſt, die aber unter dieſem Schein eigentlich etwas ganz anderes einführen wollten, nemlich die Herrſchaft des Geſetzes. Sie hielten über dem Geſetz mit einer gewiſſen Aengſtlichkeit und hatten nichts geringeres zur Abſicht, als ein Judenthum im Chriſtenthum aufrecht zu erhalten. Vor allen Dingen drangen ſie daher auf die Beſchneidung. Daneben rühmten ſie ſich, um ſich deſto gewiſſer Anſehen und Eingang zu verſchaffen, mancher äuſſern Vorzüge, erhoben ihre Abſtammung von Abraham und ihre Theilnahme an dem erwählten Volke Gottes, gerade ſo wie wir ſie ſchon in der Gemeine zu Corinth und in den Gemeinen Galatiens haben kennen gelernt. Durch ſolche Irrlehren brachten ſie überall Unruhen und Spaltungen unter die Chriſten und ſuchten auch zu Philippi dieſen Zweck zu erreichen, indem ſie auch hier gegen den Apoſtel der Heiden ihre Angriffe richteten, ſein Anſehen und die Gültigkeit ſeiner Lehre herabzuſetzen und zweifelhaft zu machen bemüht waren. Paulus bezeichnet ſie daher als unverſchämte und zänkiſche Menſchen (κύνας Phil. 3, 2.), als falſche und ſchlechte Lehrer (κακοὺς ἐργάτας a. a. O.), als Feinde des Kreuzes Chriſti (ἐχθροὺς τοῦ σταυροῦ τοῦ Χριστοῦ Phil. 3, 18.); er zeigt, daß wenn es auf ſolche äuſſere Vorzüge ankomme, welche jene ſo hoch ſtellten, er ſich derſelben ſo ſehr rühmen könne, wie Einer (Phil. 3, 4 ff.).

Die nothwendige Folge der irrigen und verderblichen Bestrebungen dieser Menschen war einerseits, daß die Judenchristen, die noch immer zu ängstlich waren das Gesetz ganz der Freiheit in Christo zu opfern, in ihrem Hangen an demselben bestärkt wurden, andrerseits, daß die Heidenchristen, denen das Joch des Gesetzes zuwider war, nicht nur dasselbe von sich wirfen, sondern auch, ihrer evangelischen Freiheit sich rühmend, mit hochmüthigem Mitleid und stolzer Geringschätzung auf ihre schwächeren und ängstlicheren Brüder unter den Judenchristen herabsahen.

Solche Stimmung der beiden Parteien war keinesweges der Einigkeit in der Gemeine zuträglich, ja, es mußte sogar, wenn sie fortdauerte, der Grund erschüttert werden, der von dem Apostel gelegt war, und auf welchem andere treue Lehrer nachher fortgebaut hatten. Daher war es wohl noth, daß das Wort der Lehre und Ermahnung des Paulus dem eindringenden Verderben Einhalt that. Dies konnte auch um so eher mit segensreichem Erfolge geschehen, je lebendiger noch das Andenken an ihn und die dankbare Gesinnung gegen ihn in der Gemeine war. Sie hatte dieses zu verschiedenen Zeiten durch Gaben der Liebe zur Unterstützung ihres ersten Lehrers an den Tag gelegt [12]) und auch jetzt hatte sie aufs neue durch eine Sammlung zu seinen Gunsten seine Gefangenschaft ihm zu erleichtern gesucht. Es wurde ihm diese Gabe von Epaphrodit nach Rom überbracht und Paulus nahm sie als einen Beweis der Liebe der Gemeine zu ihm mit herzlicher Freude an [13]).

Durch den Epaphrodit [14]) erhielt er nun ausführliche und genaue Kunde über den Zustand der Ge-

12) 2 Cor. 11, 8. 9. Phil. 4, 15. 16.

13) Phil. 4, 10. 11. 18.

14) Den man fälschlich für eine Person mit dem Epaphras Col. 1, 7. 4, 12. hat halten wollen. Boehmer isagoge

meine zu Philippi, die ihm so sehr am Herzen lag. Aber je theuer ihm dieselbe war und je feuriger seine Gebete Segen auf sie herab flehten (K. 1, 3. 4.), desto betrübender mußte es für ihn seyn, daß auch in dieser Gemeine der Same der Zwietracht ausgestreut worden war und schon seine Wirkungen zu zeigen begonnen hatte. Die Erwägung dieser Umstände war für den Apostel Aufforderung genug, ein Wort der Liebe und des Ernstes an die Gemeine gelangen zu lassen. Wir dürfen sicherlich annehmen, daß ihm dies viel wichtiger erschien, als die Abstattung des Dankes für die empfangene Unterstützung, wenngleich dieser auch nicht ganz ohne Antheil an der Abfassung unsres Briefes war. Aber gewiß übersehen diejenigen den eigentlichen Beweggrund zu dem Briefe, die annehmen, daß „die Schicklichkeit seinen Wohlthätern für das Uebersendete zu danken und dessen richtigen Empfang zu bescheinigen", derselben veranlaßt habe [15]). Die Rückreise des Epaphrodit bot dem Paulus eine Gelegenheit dar, diesen Brief den Philippern zu übersenden. Dieser Abgeordnete der Gemeine zu Philippi hatte durch die Reise nach Rom, die er wohl mit desto größerer Eile betrieb, je lebhafter sein Verlangen war, dem leidenden Apostel zu helfen, sich eine Krankheit zugezogen. Die Gemeine hatte das erfahren und dem Apostel ihre Besorgniß darüber mitgetheilt [16]). Da nun Epaphrodit indessen wieder genesen war, wollte Paulus ihn nicht länger in Rom zurückhalten, damit die Gemeine zu Philippi nicht länger in besorgter Ungewißheit seinetwe-

---

in epist. Pauli ad Coloss. p. 41. Num. 95. Ebenso wenig Grund hat man, den Epaphrodit, der den Josephus zur Abfassung seiner Alterthümer ermunterte, für eine Person mit dem unsrigen zu halten.

15) Eichhorn Einl. 3 B. S. 307. u. a.

16) Phil. 2, 26.

gen schweben möchte. Dieser eilte also nach Philippi zurück und überbrachte den Brief des Apostels.

Wenn wir diesen Brief vergleichen mit den drei Briefen, von welchen zuletzt die Rede gewesen ist, so finden wir allerdings, daß der Apostel in demselben bestimmter über seine Lage sich äussert, als in den frühern, aber seine Lage selbst sowohl als die des Evangeliums scheint sich verändert zu haben. Wie in jenen Briefen ist er freilich in diesem auch noch ein Gefangener (K. 1, 7. 13. 17.), aber die Zahl derer, die bei der Abfassung jener Briefe in seiner Nähe waren, scheint sich vermindert zu haben. Er erwähnt blos des Timotheus (K. 2, 19.) und sicherlich würde er des Lukas, der den Philippern so wohl bekannt war, gedacht haben, wenn er bei ihm gewesen wäre. In jenen ersten Briefen findet sich von dem Fortgange des Evangeliums in der Nähe des Apostels nichts, in diesem aber redet er von der Verbreitung desselben auf eine Weise, daß man voraussetzen muß, sie sei sehr bedeutend und lebhaft gewesen, indem sie selbst in die ολη τη Καισαρος den Weg gefunden hatte (K. 4, 22.). Freilich geschah nun die Verkündigung des Evangeliums in der Nähe des Paulus auf sehr verschiedene Weise. Einige predigten mit Treue und reinem Eifer, andere aber suchten mehr das Ihrige, als wie sie das Werk des Herrn fördern möchten. Diese verfuhren, indem sie ihren Judaismus mit dem Evangelium vermischten und vermengten, auf eine polemische Weise gegen den Apostel selbst und suchten selbst den Haß der Widersacher des reinen Werkes Gottes auf ihn zu wenden und seine Gefangenschaft zu erschweren [17]). Er hatte in dem Briefe an den Philemon (V. 22.) die Hoffnung geäussert, daß er aus seiner Gefangenschaft werde befreit werden, auch in unserem Briefe

17) Phil. 1, 15. 16.

hoffte er, daß ſein Loos bald eine ſolche Wendung nehmen werde, daß er zu den Philippern werde kommen können [18]; aber dieſe Hoffnung iſt doch keineswegs ſo feſt, daß er nicht auch auf einen andern Ausgang gefaßt geweſen wäre [19].

Faſſen wir dieſe Umſtände zuſammen und erwägen ſie genauer, ſo ſcheint erſtlich mit Grund geſchloſſen werden zu dürfen, daß ein nicht ganz geringer Zeitraum zwiſchen der Abfaſſung jener erſten aus der Gefangenſchaft des Paulus geſchriebenen Briefen und des unſrigen verfloſſen ſeyn muß, ſo daß angenommen werden darf, der Brief ſei erſt nach längerem Aufenthalte des Apoſtels in der Gefangenſchaft, etwa gegen das Ende des Jahres 64, doch noch vor der neronſchen Verfolgung geſchrieben worden. Ferner zeugen alle Umſtände dafür, daß der Brief in keiner andern Gefangenſchaft des Apoſtels, als in der zu Rom, abgefaßt worden ſeyn könne. Indeſſen weichen andere Behauptungen ſowohl über die Zeit, als über den Ort der Entſtehung unſres Briefes von dieſen Anſichten ſehr ab. Oeder nemlich hat die Meinung zu vertheidigen geſucht, daß Paulus dieſen Brief während ſeines erſten Aufenthalts zu Corinth geſchrieben habe [20]. Er geht dabei von der ganz irrigen Vorausſetzung aus, daß die Aeuſſerungen des Apoſtels Phil. 1, 5. 6. ἀπὸ πρώτης ἡμέρας κ. τ. λ. ſich auf die kurz vorhergegangene Verkündigung des Evangeliums zu Philippi von Paulus beziehen. Alle Umſtände, die Paulus in ſeinem Briefe andeutet, alle Verhältniſſe, über die er ſpricht, werden zum Theil gewaltſam auf ſeine Lage zu Corinth bezogen. Die Vorfälle Apoſtelg.

18) Phil. 1, 25. 26. 27, 2, 24.
19) Phil. 1, 20. 2, 17. 23.
20) Oeder de tempore et loco script. ep. ad Philipp. Onoldi 1731. auch in ſ. Coniecturar. centuria p. 361 sqq.

18, 12 ff. werden hierbei besonders hervorgehoben. — Ohne uns auf eine ausführliche Kritik dieser durchaus unhaltbaren Hypothese einzulassen [21]), mag nur bemerkt werden, daß die Gefangenschaft des Paulus zu Corinth ganz willkürlich angenommen wird und wenn es auch zugegeben würde, was nicht zugegeben werden kann, daß Paulus während jener Unruhen unter Gallio sich einige Stunden in Gewahrsam der Juden befunden hätte, so wäre es ja abgeschmackt, annehmen zu wollen, daß er nach Aufhebung dieser momentanen Haft, sich noch als einen Gefangenen hätte betrachten sollen. Ueberdies sind die übrigen Gründe, mit denen diese Meinung unterstützt werden soll, so schwach, daß es sich der Mühe nicht lohnt, dabei länger zu verweilen.

Nicht viel besser steht es um die Hypothese, nach welcher Paulus den Brief zu Cäsarea, während seiner Gefangenschaft unter dem Procurator Felix, soll verfaßt haben [22]). Nach dieser Ansicht sollen die Aeusserungen des Apostels über seine Lage und den Zustand des Evangeliums sich auf die Ereignisse Apostelg. 23, 23. bis Kap. 26, 32. beziehen. Hier wird vorausgesetzt, daß in Rom, der Hauptstadt der Welt, die Gefangenschaft eines so unbedeutenden Mannes, wie der Apostel war, nicht hätte bekannt seyn können. Keiner würde sich darum bekümmert haben, ihm durch eine polemische Verkündigung des Evangeliums zu schaden. Die ἀπολογία K. 1, 7. beziehe sich auf die Vertheidigung des Paulus gegen die Anklage des Tertullus (Apostelg. 24,

21) Die Meinung Ueders ist ausführlich geprüft und widerlegt von Wolf in s. curis philoll. crit. T. IV. p. 168 sqq. Bertholdt Einl. B. 6. S. 3407 ff. Rheinwald in der Einl. zu s. Commentar üb. d. Br. Pauli an d. Philipp. S. 21 ff.

22) J. E. G. Paulus de tempore scriptae prioris ad Timoth. atque ad Philippenses epist. Paullinae. Jenae 1799. 4.

1–22.). — Wir bemerken hierauf nur kürzlich dieſes, daß wenn auch nicht behauptet wird, daß die Gefangenſchaft des Apoſtels in ganz Rom bekannt geworden ſei, dennoch der Umſtand, daß man ἐν ὅλῳ τῷ πραιτωρίῳ (Phil. 1, 13.) darauf geachtet hatte, den Schluß rechtfertigt, daß er in Rom doch nicht als ſo ganz unbedeutend betrachtet wurde. Da die Gegner des Paulus ſich überall gleich zu bleiben pflegten, ſo iſt gar kein Grund vorhanden, warum ſie es nicht auch in Rom ſollten der Mühe werth geachtet haben, ihm auf eine Weiſe entgegen zu arbeiten, die auch ſeiner Perſon Schaden zu bringen drohte. Da die judaiſirenden Irrlehrer überhaupt Feinde der evangeliſchen Freiheit, die Paulus auf alle Weiſe vertrat, waren, ſo konnte es ihnen nicht ſehr ſchwer werden, ſeine Lehre von der chriſtlichen Freiheit, ſo wie die freie Verkündigung des Evangeliums ſelbſt bei den argwöhniſchen Spähern eines noch argwöhniſchern Tyrannen verdächtig zu machen. Wenn dieſe oder ähnliche Beſchwerden dem Paulus zu Cäſarea würden gemacht worden ſeyn, ſo müßte es ſehr auffallend erſcheinen, daß Lukas, der gerade über die Gefangenſchaft des Paulus zu Cäſarea ſehr ausführlich iſt, mit keiner Silbe der Sache gedacht hätte. — Wenn Phil. 1, 7. ἀπολογία V. 21–25. 2, 17. ſich aus Apoſtelg. 24, 10–22. erklären ſoll, ſo iſt dieſe Behauptung ſchon deswegen irrig, weil Paulus zu Cäſarea das Ziel ſeiner apoſtoliſchen Thätigkeit durch den Tod von ſeinen Verfolgern finden zu müſſen, nicht wohl fürchten konnte, da er erſtlich recht wohl wußte, daß ihm die Appellation an den Kaiſer offen ſtand und da er ferner das Wort und die Zuſage des Herrn hatte, daß er in Rom von ihm zeugen ſolle, wie er zu Jeruſalem von ihm gezeuget habe (Apoſtelg. 23, 11.). — Daß Paulus in unſerm Briefe in einer nicht ſehr engen Haft erſcheint, das ſpricht nicht mehr für Cäſarea, als für Rom; denn auch in Rom war die Gefangenſchaft deſſelben keinesweges in den erſten

beiden Jahren eine ſtrenge (Apoſtelg. 28, 30.) und in ſofern er nicht in einem öffentlichen Gefängniß, wie zu Cäſarea, ſondern in einer Miethswohnung gefangen ſaß, war ſie freier, als zu Cäſarea [23]).

Es ergiebt ſich nun aus der Betrachtung deſſen, was den Apoſtel zu der Abfaſſung des Briefes veranlaßte, von ſelbſt der Zweck, den er durch denſelben erreichen wollte. Je mehr das Unweſen der Parteien auch in der Gemeine zu Philippi die ſegensreichen Wirkungen des Evangeliums zu hemmen drohte, deſto mehr mußte dieſer bedenkliche Zuſtand es dem Paulus als das erſte Bedürfniß derſelben darſtellen, daß ſie die Einigkeit im Glauben durch das Band der Liebe zu bewahren ermahnt würden. Das Beſtreben, dieſe Einigkeit und innere Einheit zu erhalten und zu fördern, geht durch den ganzen Brief und bildet den eigentlichen Mittelpunkt deſſelben, an welchen ſich alles Uebrige anſchließt. Uebrigens iſt dieſer Brief ein recht ſprechendes Zeugniß der großen Liebe des Apoſtels zu den Chriſten zu Philippi. Seine ganze Sprache iſt ungemein herzlich und innig. Mit einer großen Offenheit und einer väterlichen Zutraulichkeit ſchließt er ihnen ſein ganzes Herz auf, theilt er ihnen ſeine Wünſche und Hoffnungen, ſeine Beſorgniſſe und ſeine Leiden mit, zeigt er, wie ſehr ihm vor allen Dingen daran liege, daß ſie wachſen und feſt werden in der wahren Liebe zum Herrn und in dem treuen Gehorſam gegen ihn [24]).

Der Inhalt des Briefes wird uns den Gang der Betrachtungen des Apoſtels anſchaulicher machen. — Mit der Aeuſſerung ſeiner Freude über die ſegensreichen

---

23) Die ausführliche Prüfung dieſer Hypotheſe ſ. m. bei Bertholdt a. a. O. und Rheinwald a. a. O.

24) Ueber Geiſt und Sprache des Briefes ſ. Rheinwald a. a. O. S. 37 ff.

Fortschritte des Evangeliums in der Gemeine und seiner herzlichen Liebe zu ihr, hebt er seinen Brief an (V. 1–11.). Darauf theilt er Nachrichten mit über den Zustand des Christenthums in Rom, über die ihn umgebenden treuen und untreuen Verkündiger desselben. Daran schließt sich eine nicht ohne eine gewisse Wehmuth, aber doch mit freudiger Zuversicht gegebene Schilderung seiner Gemüthsstimmung unter diesen Umständen. Dann deutet er hin auf die Hoffnung, zu den Christen in Philippi zu kommen und ermahnt sie, treu zu bleiben in dem Evangelium und sich nicht abschrecken zu lassen von dem rechten christlichen Wandel durch die Feinde des Evangeliums. Er erinnert sie daran, daß sie durch ihren Glauben auch zum Leiden bereit seyn sollen, wie sie es an ihm selbst gesehen hätten und jetzt von ihm erführen, daß die Kraft des Glaubens in seinen Leiden mächtig sei (V. 12–30.).

Die Ermahnung des Apostels wendet sich jetzt von dem Allgemeinen auf den besondern Zustand derer, die durch Zank- und Ehrsucht Gefahr laufen der Demuth entfremdet zu werden. Diesen stellt er in dem Vorbilde Christi die höchste Demuth vor Augen, der sich selbst erniedrigt habe, aber von Gott über alles sei erhoben worden (V. 1–13.). Hieran schliessen sich wieder einige allgemeine Ermahnungen an zum unverdrossenen Trachten nach Wachsthum in der Heiligung, damit ihm selbst am Tage Christi die Freude werden möge, nicht umsonst gearbeitet zu haben. Diese Erwähnung seiner Thätigkeit für die Zwecke des Evangeliums unter den Philippern führt ihn auf seine gegenwärtige Lage, in die er ja durch seinen Eifer für die Seligkeit der Heiden gekommen war. Mit Freuden, erinnert er, werde er sein Leben um ihres Glaubens willen opfern und fordert sie auf, sich mit ihm zu freuen. Dann fügt er einige Bemerkungen über die Sendung des Timotheus zu ihnen und ein herzliches Lob dieses seines treuen Mitarbeiters hinzu und äussert

die Hoffnung, daß er bald selbst zu ihnen kommen werde. Das Kapitel schließt mit einem liebevollen Worte über den Epaphrodit und seine Sendung. In dem folgenden dritten Kapitel wendet der Apostel seine Rede auf diejenigen, die das Judenthum, den Dienst des Gesetzes aufrecht zu erhalten suchten. Er deckt mit Nachdruck das Wesen derselben auf, zeigt die Nichtigkeit ihres eiteln Rühmens und bemerkt, daß ihm, wollte er davon Gebrauch machen, dergleichen Vorzüge in einem ausgezeichnetern Grade zukommen müßten. Er verwirft dergleichen, als woraus für den Gläubigen kein Gewinn zu hoffen sei, indem die Rechtfertigung nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Glauben komme. Durch diesen allein könne die Kraft der Auferstehung und des versöhnenden Todes Christi dem Christen zu Theil werden (V. 1–11.). Er, der Apostel selbst, bekennt in heiliger Demuth, daß er einzig nach diesem hohen Ziele, als dem Kleinod der himmlischen Berufung in Christo ringe und fordert alle, die im Glauben stehen, ernstlich auf nach diesem Ziele der herrlichen Hoffnungen der Erlösten zu trachten, sich aber dabei an das Wort der Verkündigung zu halten und die Einigkeit des Sinnes zu bewahren. Dabei warnt er vor dem Misbrauch der christlichen Freiheit, dessen manche zu ihrem Verderben sich schuldig gemacht. Die Gläubigen sollen vor allen Dingen bedenken, daß ihr Wandel nicht irdischer, sondern himmlischer Art seyn müsse, wodurch sie allein die Erfüllung ihres Glaubens ihrer Vollendung in Christo erlangen werden (V. 12–21.). Mit Herzlichkeit ertheilt nun, im vierten Kapitel, der Apostel einige Ermahnungen an besondere Personen und geht darauf zu allgemeinern über (V. 1–9.). Dann bezeugt er seine Freude über die empfangene Unterstützung und dankt mit inniger Liebe dafür. Segenswünsche und Grüße machen den Schluß des Briefes.

Die geſchichtlichen Andeutungen in unſrem Briefe, wenn wir ihn in die von uns angegebene Periode des Lebens Pauli ſetzen, ſtimmen ganz mit der Lage deſſelben in ſeiner römiſchen Gefangenſchaft, wie ſie auch aus den drei zuletzt erwähnten Briefen uns bekannt iſt, zuſammen. Ebenſo ſtehen ſie mit der Apoſtelgeſchichte vollkommen in Einklang [25]). Das Zeugniß, das hieraus, wie aus dem durchaus pauliniſchen Geiſt und Gepräge des Briefes für ſeine Echtheit hervorgeht, wird durch die einſtimmige Ueberlieferung der Kirche vollkommen beſtätigt. Das erſte Zeugniß finden wir im Briefe des Polykarp an die Philipper, wo er theils des Briefes Pauli an die Philipper überhaupt erwähnt, theils auf einzelne Stellen deſſelben hindeutet [26]). Bei Irenäus wird er unter dem Na-

25) S. Paley hor. Paulin. mit Vorrede von Henke S. 221 ff.

26) Polycarp. ep. ad Philipp. c. 3. *οὔτε γὰρ ἐγὼ, οὔτε ἄλλος ὅμοιος ἐμοὶ δύναται κατακολουθῆσαι τῇ σοφίᾳ τοῦ μακαρίου καὶ ἐνδόξου Παύλου· ὃς γενόμενος ἐν ὑμῖν κατὰ πρόσωπον τῶν τότε ἀνθρώπων, ἐδίδαξεν ἀκριβῶς καὶ βεβαίως τὸν περὶ ἀληθείας λόγον· ὃς καὶ ἀπὼν ὑμῖν ἔγραψεν ἐπιστολάς, εἰς ἃς ἐὰν ἐγκύπτητε, δυνηθήσεσθε οἰκοδομεῖσθαι εἰς τὴν δοθεῖσαν ὑμῖν πίστιν, ἥτις ἐστὶ μήτηρ πάντων ὑμῶν, ἐπακολουθούσης τῆς ἐλπίδος, προαγούσης τῆς ἀγάπης, τῆς εἰς θεὸν, καὶ Χριστὸν καὶ εἰς τὸν πλησίον.* — c. 2. *ᾧ ὑπετάγη τὰ πάντα ἐπουράνια καὶ ἐπίγεια· ᾧ πᾶσα πνοὴ λατρεύει.* Vrgl. Phil. 2, 10. — c. 9. deſſen letzte Hälfte mit c. 10 bis 12. nur noch in der lat. Ueberſetzung vorhanden iſt: confidentes, quia hi omnes [Apostoli et alii] non in vacuum cucurrerunt, sed in fide et iustitia. Vrgl. Phil. 2, 16. Ibid. c. 11. Ego autem nihil tale sensi in vobis, vel audivi, in quibus laboravit beatus Paulus; qui estis in principio epistolae eius. De vobis enim gloriatur in omnibus ecclesiis, quae Deum solae tunc cognoverant.

men des Apostels angeführt [27]). Clemens von Alexandrien gedenkt seiner ebenfalls namentlich [28]) und Tertullian zählt ihn ausdrücklich zu den echten Schriften des Apostels, so wie auch Origenes und Cyprian [29]). Ferner hat ihn nach Epiphanius auch

---

27) Iren. adv. haer. IV, 18. §. 4. Quemadmodum et Paulus Philippensibus ait: „repletus sum acceptis ab Epaphrodito, quae a vobis missa sunt, odorem suavitatis, hostiam acceptabilem, placentem Deo. Vrgl. Phil. 4, 18.

28) Clem. Al. Paedagog. I, p. 107. *αὐτοῦ ὁμολογοῦντος τοῦ Παύλου περὶ ἑαυτοῦ· οὐχ ὅτι ἤδη ἔλαβον, ἢ ἤδη τετελείωμαι· διώκω δὲ εἰ καὶ καταλάβω, ἐφ᾽ ᾧ καὶ· κατελήφθην ὑπὸ Χριστοῦ. Ἀδελφοί, ἐγὼ κ. τ. λ.* Es sind die Worte der Stelle Phil. 3, 12–14. Bei Clem. Al. in dem Fragment des Jul. Cassian. *περὶ ἐγκρατείας*, Strom. III, 13. kommt die Stelle Phil. 3, 20. vor.

29) Tertull. adv. Marcion. V, 20. Quae autem retro lucri duxerat, quae et supra numerat, gloriam carnis, notam circumcisionis, generis Hebraei ex Hebraeo censum, titulum tribus Benjamin, Pharisaeae candidae dignitatem: haec modo detrimento sibi deputat: non Deum, sed stuporem Iudaeorum. Haec ac si stercora existimat, prae comparatione agnitionis Christi, non prae reiectione Dei Creatoris, habens iustitiam, non suam iam quae ex lege, sed quae per ipsum, scilicet Christum, ex Deo. Vrgl. Phil. 3, 4 ff. — Derselbe in Praescript. haereticor. c. 36. Age iam, qui voles curiositatem melius exercere in negotio salutis tuae, percurre ecclesias Apostolicas, apud quas ipsae adhuc cathedrae Apostolorum suis locis praesident, apud quas ipsae *authenticae literae* eorum recitantur, sonantes vocem et repraesentantes faciem uniuscuiusque. Proxima est tibi Achaia? Habes Corinthum. Si non longe es a Macedonia, habes *Philippos*, habes Thessalonicenses. — Derselbe de resurrectione carnis c. 23. De qua spe et exspectatione Paulus ad Galatas: nos enim spiritu

Markion in seiner Sammlung [30]). Er findet sich ebenfalls in dem ältesten Kanon der römischen Kirche aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts [31]). In diesem nemlich werden dreizehn Briefe des Paulus anerkannt, indem der Brief an die Hebräer nicht als paulinisch angesehen wird. Auch Eusebius zählt ihn in seinem Kanon zu den Homologumenen [32]).

So sehr nun aber seine Echtheit allgemein anerkannt ist, so sind doch gegen seine Integrität in neuerer Zeit Einwendungen gemacht worden. Das gilt jedoch nicht sowohl von dem Texte des Briefes, der im Allgemeinen als unverdorben angesehen werden kann, indem die Abweichungen durch Emendationen und Zusätze unbedeutend sind [33]); es gilt vielmehr von der äussern Gestalt und Einrichtung desselben. Einige von den neuern Exegeten haben nemlich die Meinung ausgesprochen, daß unser Brief, den alle Ausleger bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts als ein Ganzes ansahen, aus zwei verschiedenen Briefen zusammengesetzt sei [34]). Heinrichs meint, der Brief bestehe aus

---

ex fide spem iustitiae exspectamus: non ait tenemus. Justitiae enim Dei dicit ex judicio, quo judicabimur de mercede. Ad quam pendens et ipse, quum Philippensibus scribit, si qua, inquit, concurram in resurrectionem, quae est a mortuis. Non quia iam accepi, aut consummatus sum. Vrgl. Phil. 3, 12. — Origenes in s. Schrift contr. Celsum III. ed. Bened. Tom. I. p. 458. — Cyprian. testimon. advers. Judaeos III. c. 39. Item Paulus ad Philippenses: qui in figura Dei constitutus non rapinam arbitratus est, esse se aequalem Deo, sed se exinanivit etc. Vrgl. Phil. 2, 6 f.

30) Epiphan. haeres. 42. p. 373. ed. Petav.

31) S. Hug Einl. 1 B. S. 109. 2 Ausg.

32) Euseb. h. e. III, 25.

33) S. Rheinwald a. a. O. S. 44.

34) Heinrichs prolegom. zu s. Ausleg. dieses Briefes p. 29 sq. Ein Ungenannter in der jenaischen allg. Literatur

zwei Theilen, die ursprünglich nicht zusammengehört hätten, sondern an verschiedene Personen und zu verschiedenen Zwecken geschrieben seien. Der erste Brief, welcher für die ganze Gemeine bestimmt sei, umfasse das erste und zweite Kapitel bis zu den Worten χαίρετε ἐν κυρίῳ im ersten Vers des dritten Kapitels. Zu diesem gehöre denn auch der Schluß Kap. 4, 21 bis Ende. Der zweite Brief umfasse das Uebrige des dritten und vierten Kapitels von den Worten K. 3. 1. τὰ αὐτὰ γράφειν bis K. 4, 20. Dieser sei an einzelne Mitglieder der Gemeine und an vertraute Freunde des Paulus in derselben gerichtet. Später habe man beide Briefe in einen zusammengeschrieben und bei dieser Gestalt des Briefes es passend gefunden, den Schluß des ersten an das Ende des Ganzen zu fügen K. 4, 21–23.

Nach einer andern Gestaltung dieser Hypothese [35]) werden die Grüße an die Vorsteher der Gemeine K. 1, 1. weggenommen und dem Anfange des zweiten Briefes K. 3. zugesetzt, wohin sie ursprünglich sollen gehört haben. Dann wird K. 4, 22. 23. als Schluß des ersten, K. 4, 21. als Schluß des zweiten Briefes angesehen. D. Paulus will den ersten Brief mit K. 3. 1. τὸ λοιπόν, schliessen und den zweiten mit den Worten K. 3, 1. ἀδελφοί μου, χαίρετε ἐν κυρίῳ anfangen und mit K. 4, 9. schliessen, indem er K. 4, 10–23. noch zu dem ersten gerechnet wissen will.

Zeitung 1805. No. 235. (D. Paulus in den) Heidelb. Jahrb. 5 Jahrg. 7 Heft S. 702 ff. — Ausführliche Kritik dieser Hypothese findet man in J. F. Krause an epist. Pauli ad Philippenses in duas epistolas easque diversis hominibus scriptas dispescenda sit. Diss. crit. exeget. Regiomonti 1811. Auch in s. opusc. theoll. Deutsch und vermehrt im Königsberger Archiv für Philol., Theol., Sprachkunde und Geschichte 1811. Stück 1. S. 109 ff.

35) Des Ungenannten in d. jen. allg. L. Z. S. d. vor. Anm.

Die Gründe, welche Heinrichs, der am ausführlichsten die Sache behandelt hat, für seine Hypothese anführt, sind folgende.

1. Im ersten Briefe rede Paulus nur im Allgemeinen von den falschen Lehrern in Rom, die seine Gefangenschaft drückender zu machen suchten, ohne sie näher zu bezeichnen, damit sie nicht, wenn sie es etwa erfahren hätten, nur desto mehr gegen ihn aufgebracht würden und seine Lage nur noch mehr verschlimmern möchten. Im zweiten dahingegen spreche er, um seinem beengten Herzen Luft zu machen, ganz unverhohlen von ihnen und zwar mit Heftigkeit.

2. Im ersten Briefe spiele er zwar auf ein ihm zugesandtes Geschenk an, rede aber nicht ausdrücklich davon; im zweiten spreche er ganz deutlich über diesen Gegenstand und danke für das Empfangene und das wohl aus dem Grunde, weil er nicht gewußt habe, ob er das Geschenk der ganzen Gemeine oder nur seinen vertrauten Freunden zu verdanken habe und ob diese nicht vielleicht etwas aus der Gemeinekasse hinzugefügt hätten.

3. Er ermahne im ersten nur im Allgemeinen zur Einigkeit in Ausdrücken, die auf die ganze Gemeine passen und brauche daher absichtlich mehrmals das Wort πάντες; im zweiten sei seine Ermahnung mehr speciell aus Schonung gegen seine Freunde. Hier berücksichtige er einzelne Individuen und namentlich die Frauen Euodias und Syntyche, die vermuthlich von guter Familie waren und die er daher nicht öffentlich beschimpfen, sondern nur in der Stille ermahnt wissen wollte.

Wenn man den ersten und zweiten Brief mit einander vergleiche, so finde man überhaupt, daß Paulus ein sehnliches Verlangen hege mit den einzelnen Gliedern der Gemeine und mit seinen vertrautern Freunden allein zu sprechen. Der erste Brief deute daher das Folgende an, soweit dies sich thun lasse, der

zweite führe das im ersten Angedeutete weiter aus, lasse alles weg, was für den engern Kreis hätte kränkend seyn können und füge hinzu, was nur für diesen geeignet seyn konnte.

Weiter sucht nun noch Heinrichs zu erweisen, daß der zweite Brief als ein für sich bestehendes Ganzes sich besser begreifen lasse. Seine Gründe sind folgende.

I. Der Anfang des dritten Kapitels τὰ αὐτὰ γράφειν werde dann klarer. Das Abgebrochene eines solchen Anfangs könne dann nicht auffallen, da die, für welche dieser zweite Brief bestimmt sei, den ersten gelesen und es gewußt hätten, daß jener nur ein Anhang von diesem seyn solle. Man dürfe daher den Nachdruck nicht auf τὰ αὐτὰ legen, sondern der liege auf γράφειν, indem Paulus sich hier auf das beziehe, was er ihnen schon früher oft mündlich über die Verfolgungen der Juden gegen ihn gesagt habe. „Es sei ihm, wolle der Apostel sagen, nicht lästig nochmals von den ihm feindselig gesinnten Juden zu ihnen zu reden (was er schon K. 1, 15. angedeutet), da er ja sicher seyn könne, daß er zu Freunden rede, die von seinen Aeusserungen keinen Misbrauch machen würden".

II. Da Paulus in den beiden letzten Kapiteln nur zu Christen von reiferer Einsicht „τελειοτέροις" rede, lasse es sich leicht erklären, warum er im 3 Kap. schwerere und der gewöhnlichen Fassungskraft weniger zugängliche Gegenstände, „sublimiora fere et intellectu difficiliora", vorbringe und diese weiter Geförderten K. 3, 15. besonders anrede.

III. Es lasse sich nun auch leichter erklären, wie der Apostel einen Ungenannten als seinen σύζυγον γνήσιον anreden könne K. 4, 3. In einem für eine größere Gemeine bestimmten Briefe hätte das unpassend seyn müssen; dagegen die genaueren Freunde leicht hätten wissen können, wer gemeint sei.

IV. Es müsse als weit anständiger erscheinen, daß der Apostel seine Dankbarkeit für die erhaltene Gabe

1–22.). — Wir bemerken hierauf nur kürzlich dieſes, daß wenn auch nicht behauptet wird, daß die Gefangenſchaft des Apoſtels in ganz Rom bekannt geworden ſei, dennoch der Umſtand, daß man ἐν ὅλῳ τῷ πραιτωρίῳ (Phil. 1, 13.) darauf geachtet hatte, den Schluß rechtfertigt, daß er in Rom doch nicht als ſo ganz unbedeutend betrachtet wurde. Da die Gegner des Paulus ſich überall gleich zu bleiben pflegten, ſo iſt gar kein Grund vorhanden, warum ſie es nicht auch in Rom ſollten der Mühe werth geachtet haben, ihm auf eine Weiſe entgegen zu arbeiten, die auch ſeiner Perſon Schaden zu bringen drohte. Da die judaiſirenden Irrlehrer überhaupt Feinde der evangeliſchen Freiheit, die Paulus auf alle Weiſe vertrat, waren, ſo konnte es ihnen nicht ſehr ſchwer werden, ſeine Lehre von der chriſtlichen Freiheit, ſo wie die freie Verkündigung des Evangeliums ſelbſt bei den argwöhniſchen Spähern eines noch argwöhniſchern Tyrannen verdächtig zu machen. Wenn dieſe oder ähnliche Beſchwerden dem Paulus zu Cäſarea würden gemacht worden ſeyn, ſo müßte es ſehr auffallend erſcheinen, daß Lukas, der gerade über die Gefangenſchaft des Paulus zu Cäſarea ſehr ausführlich iſt, mit keiner Silbe der Sache gedacht hätte. — Wenn Phil. 1, 7. ἀπολογία V. 21–25. 2, 17. ſich aus Apoſtelg. 24, 10–22. erklären ſoll, ſo iſt dieſe Behauptung ſchon deswegen irrig, weil Paulus zu Cäſarea das Ziel ſeiner apoſtoliſchen Thätigkeit durch den Tod von ſeinen Verfolgern finden zu müſſen, nicht wohl fürchten konnte, da er erſtlich recht wohl wußte, daß ihm die Appellation an den Kaiſer offen ſtand und da er ferner das Wort und die Zuſage des Herrn hatte, daß er in Rom von ihm zeugen ſolle, wie er zu Jeruſalem von ihm gezeuget habe (Apoſtelg. 23, 11.). — Daß Paulus in unſerm Briefe in einer nicht ſehr engen Haft erſcheint, das ſpricht nicht mehr für Cäſarea, als für Rom; denn auch in Rom war die Gefangenſchaft deſſelben keinesweges in den erſten

beiden Jahren eine ſtrenge (Apoſtelg. 28, 30.) und in ſofern er nicht in einem öffentlichen Gefängniß, wie zu Cäſarea, ſondern in einer Miethswohnung gefangen ſaß, war ſie freier, als zu Cäſarea [23]).

Es ergiebt ſich nun aus der Betrachtung deſſen, was den Apoſtel zu der Abfaſſung des Briefes veranlaßte, von ſelbſt der Zweck, den er durch denſelben erreichen wollte. Je mehr das Unweſen der Parteien auch in der Gemeine zu Philippi die ſegensreichen Wirkungen des Evangeliums zu hemmen drohte, deſto mehr mußte dieſer bedenkliche Zuſtand es dem Paulus als das erſte Bedürfniß derſelben darſtellen, daß ſie die Einigkeit im Glauben durch das Band der Liebe zu bewahren ermahnt würden. Das Beſtreben, dieſe Einigkeit und innere Einheit zu erhalten und zu fördern, geht durch den ganzen Brief und bildet den eigentlichen Mittelpunkt deſſelben, an welchen ſich alles Uebrige anſchließt. Uebrigens iſt dieſer Brief ein recht ſprechendes Zeugniß der großen Liebe des Apoſtels zu den Chriſten zu Philippi. Seine ganze Sprache iſt ungemein herzlich und innig. Mit einer großen Offenheit und einer väterlichen Zutraulichkeit ſchließt er ihnen ſein ganzes Herz auf, theilt er ihnen ſeine Wünſche und Hoffnungen, ſeine Beſorgniſſe und ſeine Leiden mit, zeigt er, wie ſehr ihm vor allen Dingen daran liege, daß ſie wachſen und feſt werden in der wahren Liebe zum Herrn und in dem treuen Gehorſam gegen ihn [24]).

Der Inhalt des Briefes wird uns den Gang der Betrachtungen des Apoſtels anſchaulicher machen. — Mit der Aeuſſerung ſeiner Freude über die ſegensreichen

---

23) Die ausführliche Prüfung dieſer Hypotheſe ſ. m. bei Bertholdt a. a. O. und Rheinwald a. a. O.

24) Ueber Geiſt und Sprache des Briefes ſ. Rheinwald a. a. O. S. 37 ff.

Fortschritte des Evangeliums in der Gemeine und seiner herzlichen Liebe zu ihr, hebt er seinen Brief an (V. 1–11.). Darauf theilt er Nachrichten mit über den Zustand des Christenthums in Rom, über die ihn umgebenden treuen und untreuen Verkündiger desselben. Daran schließt sich eine nicht ohne eine gewisse Wehmuth, aber doch mit freudiger Zuversicht gegebene Schilderung seiner Gemüthsstimmung unter diesen Umständen. Dann deutet er hin auf die Hoffnung, zu den Christen in Philippi zu kommen und ermahnt sie, treu zu bleiben in dem Evangelium und sich nicht abschrecken zu lassen von dem rechten christlichen Wandel durch die Feinde des Evangeliums. Er erinnert sie daran, daß sie durch ihren Glauben auch zum Leiden bereit seyn sollen, wie sie es an ihm selbst gesehen hätten und jetzt von ihm erführen, daß die Kraft des Glaubens in seinen Leiden mächtig sei (V. 12–30.).

Die Ermahnung des Apostels wendet sich jetzt von dem Allgemeinen auf den besondern Zustand derer, die durch Zank- und Ehrsucht Gefahr laufen der Demuth entfremdet zu werden. Diesen stellt er in dem Vorbilde Christi die höchste Demuth vor Augen, der sich selbst erniedrigt habe, aber von Gott über alles sei erhoben worden (V. 1–13.). Hieran schliessen sich wieder einige allgemeine Ermahnungen an zum unverdrossenen Trachten nach Wachsthum in der Heiligung, damit ihm selbst am Tage Christi die Freude werden möge, nicht umsonst gearbeitet zu haben. Diese Erwähnung seiner Thätigkeit für die Zwecke des Evangeliums unter den Philippern führt ihn auf seine gegenwärtige Lage, in die er ja durch seinen Eifer für die Seligkeit der Heiden gekommen war. Mit Freuden, erinnert er, werde er sein Leben um ihres Glaubens willen opfern und fordert sie auf, sich mit ihm zu freuen. Dann fügt er einige Bemerkungen über die Sendung des Timotheus zu ihnen und ein herzliches Lob dieses seines treuen Mitarbeiters hinzu und äussert

die Hoffnung, daß er bald selbst zu ihnen kommen werde. Das Kapitel schließt mit einem liebevollen Worte über den Epaphrodit und seine Sendung. In dem folgenden dritten Kapitel wendet der Apostel seine Rede auf diejenigen, die das Judenthum, den Dienst des Gesetzes aufrecht zu erhalten suchten. Er deckt mit Nachdruck das Wesen derselben auf, zeigt die Nichtigkeit ihres eiteln Rühmens und bemerkt, daß ihm, wollte er davon Gebrauch machen, dergleichen Vorzüge in einem ausgezeichnetern Grade zukommen müßten. Er verwirft dergleichen, als woraus für den Gläubigen kein Gewinn zu hoffen sei, indem die Rechtfertigung nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Glauben komme. Durch diesen allein könne die Kraft der Auferstehung und des versöhnenden Todes Christi dem Christen zu Theil werden (V. 1–11.). Er, der Apostel selbst, bekennt in heiliger Demuth, daß er einzig nach diesem hohen Ziele, als dem Kleinod der himmlischen Berufung in Christo ringe und fordert alle, die im Glauben stehen, ernstlich auf nach diesem Ziele der herrlichen Hoffnungen der Erlösten zu trachten, sich aber dabei an das Wort der Verkündigung zu halten und die Einigkeit des Sinnes zu bewahren. Dabei warnt er vor dem Misbrauch der christlichen Freiheit, dessen manche zu ihrem Verderben sich schuldig gemacht. Die Gläubigen sollen vor allen Dingen bedenken, daß ihr Wandel nicht irdischer, sondern himmlischer Art seyn müsse, wodurch sie allein die Erfüllung ihres Glaubens ihrer Vollendung in Christo erlangen werden (V. 12–21.). Mit Herzlichkeit ertheilt nun, im vierten Kapitel, der Apostel einige Ermahnungen an besondere Personen und geht darauf zu allgemeinern über (V. 1–9.). Dann bezeugt er seine Freude über die empfangene Unterstützung und dankt mit inniger Liebe dafür. Segenswünsche und Grüße machen den Schluß des Briefes.

Die geſchichtlichen Andeutungen in unſrem Briefe, wenn wir ihn in die von uns angegebene Periode des Lebens Pauli ſetzen, ſtimmen ganz mit der Lage deſſelben in ſeiner römiſchen Gefangenſchaft, wie ſie auch aus den drei zuletzt erwähnten Briefen uns bekannt iſt, zuſammen. Ebenſo ſtehen ſie mit der Apoſtelgeſchichte vollkommen in Einklang [25]). Das Zeugniß, das hieraus, wie aus dem durchaus pauliniſchen Geiſt und Gepräge des Briefes für ſeine Echtheit hervorgeht, wird durch die einſtimmige Ueberlieferung der Kirche vollkommen beſtätigt. Das erſte Zeugniß finden wir im Briefe des Polykarp an die Philipper, wo er theils des Briefes Pauli an die Philipper überhaupt erwähnt, theils auf einzelne Stellen deſſelben hindeutet [26]). Bei Irenäus wird er unter dem Na-

---

25) S. Paley hor. Paulin. mit Vorrede von Henke S. 221 ff.

26) Polycarp. ep. ad Philipp. c. 3. *οὔτε γὰρ ἐγὼ, οὔτε ἄλλος ὅμοιος ἐμοὶ δύναται κατακολουθῆσαι τῇ σοφίᾳ τοῦ μακαρίου καὶ ἐνδόξου Παύλου· ὃς γενόμενος ἐν ὑμῖν κατὰ πρόσωπον τῶν τότε ἀνθρώπων, ἐδίδαξεν ἀκριβῶς καὶ βεβαίως τὸν περὶ ἀληθείας λόγον· ὃς καὶ ἀπὼν ὑμῖν ἔγραψεν ἐπιστολάς, εἰς ἃς ἐὰν ἐγκύπτητε, δυνηθήσεσθε οἰκοδομεῖσθαι εἰς τὴν δοθεῖσαν ὑμῖν πίστιν, ἥτις ἐστὶ μήτηρ πάντων ὑμῶν, ἐπακολουθούσης τῆς ἐλπίδος, προαγούσης τῆς ἀγάπης, τῆς εἰς Θεὸν, καὶ Χριστὸν καὶ εἰς τὸν πλησίον.* — c. 2. *ᾧ ὑπετάγη τὰ πάντα ἐπουράνια καὶ ἐπίγεια· ᾧ πᾶσα πνοὴ λατρεύει.* Vrgl. Phil. 2, 10. — c. 9. deſſen letzte Hälfte mit c. 10 bis 12. nur noch in der lat. Ueberſetzung vorhanden iſt: confidentes, quia hi omnes [Apostoli et alii] non in vacuum cucurrerunt, sed in fide et iustitia. Vrgl. Phil. 2, 16. Ibid. c. 11. Ego autem nihil tale sensi in vobis, vel audivi, in quibus laboravit beatus Paulus; qui estis in principio epistolae eius. De vobis enim gloriatur in omnibus ecclesiis, quae Deum solae tunc cognoverant.

men des Apostels angeführt [27]). Clemens von Alexandrien gedenkt seiner ebenfalls namentlich [28]) und Tertullian zählt ihn ausdrücklich zu den echten Schriften des Apostels, so wie auch Origenes und Cyprian [29]). Ferner hat ihn nach Epiphanius auch

---

27) Iren. adv. haer. IV, 18. §. 4. Quemadmodum et Paulus Philippensibus ait: „repletus sum acceptis ab Epaphrodito, quae a vobis missa sunt, odorem suavitatis, hostiam acceptabilem, placentem Deo. Vrgl. Phil. 4, 18.

28) Clem. Al. Paedagog. I, p. 107. *αὐτοῦ ὁμολογοῦντος τοῦ Παύλου περὶ ἑαυτοῦ· οὐχ ὅτι ἤδη ἔλαβον, ἢ ἤδη τετελείωμαι· διώκω δὲ εἰ καὶ καταλάβω, ἐφ᾽ ᾧ καὶ κατελήφθην ὑπὸ Χριστοῦ. Ἀδελφοὶ, ἐγὼ κ. τ. λ.* Es sind die Worte der Stelle Phil. 3, 12-14. Bei Clem. Al. in dem Fragment des Jul. Cassian. *περὶ ἐγκρατείας*, Strom. III, 13. kommt die Stelle Phil. 3, 20. vor.

29) Tertull. adv. Marcion. V, 20. Quae autem retro lucri duxerat, quae et supra numerat, gloriam carnis, notam circumcisionis, generis Hebraei ex Hebraeo censum, titulum tribus Benjamin, Pharisaeae candidae dignitatem: haec modo detrimento sibi deputat: non Deum, sed stuporem Iudaeorum. Haec ac si stercora existimat, prae comparatione agnitionis Christi, non prae reiectione Dei Creatoris, habens iustitiam, non suam iam quae ex lege, sed quae per ipsum, scilicet Christum, ex Deo. Vrgl. Phil. 3, 4 ff. — Derselbe in Praescript. haereticor. c. 36. Age iam, qui voles curiositatem melius exercere in negotio salutis tuae, percurre ecclesias Apostolicas, apud quas ipsae adhuc cathedrae Apostolorum suis locis praesident, apud quas ipsae *authenticae literae* eorum recitantur, sonantes vocem et repraesentantes faciem uniuscuiusque. Proxima est tibi Achaia? Habes Corinthum. Si non longe es a Macedonia, habes *Philippos*, habes Thessalonicenses. — Derselbe de resurrectione carnis c. 23. De qua spe et exspectatione Paulus ad Galatas: nos enim spiritu

Markion in seiner Sammlung [30]). Er findet sich ebenfalls in dem ältesten Kanon der römischen Kirche aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts [31]). In diesem nemlich werden dreizehn Briefe des Paulus anerkannt, indem der Brief an die Hebräer nicht als paulinisch angesehen wird. Auch Eusebius zählt ihn in seinem Kanon zu den Homologumenen [32]).

So sehr nun aber seine Echtheit allgemein anerkannt ist, so sind doch gegen seine Integrität in neuerer Zeit Einwendungen gemacht worden. Das gilt jedoch nicht sowohl von dem Texte des Briefes, der im Allgemeinen als unverdorben angesehen werden kann, indem die Abweichungen durch Emendationen und Zusätze unbedeutend sind [33]); es gilt vielmehr von der äussern Gestalt und Einrichtung desselben. Einige von den neuern Exegeten haben nemlich die Meinung ausgesprochen, daß unser Brief, den alle Ausleger bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts als ein Ganzes ansahen, aus zwei verschiedenen Briefen zusammengesetzt sei [34]). Heinrichs meint, der Brief bestehe aus

---

ex fide spem iustitiae exspectamus: non ait tenemus. Justitiae enim Dei dicit ex judicio, quo judicabimur de mercede. Ad quam pendens et ipse, quum Philippensibus scribit, si qua, inquit, concurram in resurrectionem, quae est a mortuis. Non quia iam accepi, aut consummatus sum. Vrgl. Phil. 3, 12. — Origenes in s. Schrift contr. Celsum III. ed. Bened. Tom. I. p. 458. — Cyprian. testimon. advers. Judaeos III. c. 39. Item Paulus ad Philippenses: qui in figura Dei constitutus non rapinam arbitratus est, esse se aequalem Deo, sed se exinanivit etc. Vrgl. Phil. 2, 6 f.

30) Epiphan. haeres. 42. p. 373. ed. Petav.

31) S. Hug Einl. 1 B. S. 109. 2 Ausg.

32) Euseb. h. e. III, 25.

33) S. Rheinwald a. a. O. S. 44.

34) Heinrichs prolegom. zu s. Ausleg. dieses Briefes p. 29 sq. Ein Ungenannter in der jenaischen allg. Literatur

zwei Theilen, die ursprünglich nicht zusammengehört hätten, sondern an verschiedene Personen und zu verschiedenen Zwecken geschrieben seien. Der erste Brief, welcher für die ganze Gemeine bestimmt sei, umfasse das erste und zweite Kapitel bis zu den Worten χαίρετε ἐν κυρίῳ im ersten Vers des dritten Kapitels. Zu diesem gehöre denn auch der Schluß Kap. 4, 21 bis Ende. Der zweite Brief umfasse das Uebrige des dritten und vierten Kapitels von den Worten K. 3. 1. τὰ αὐτὰ γράφειν bis K. 4, 20. Dieser sei an einzelne Mitglieder der Gemeine und an vertraute Freunde des Paulus in derselben gerichtet. Später habe man beide Briefe in einen zusammengeschrieben und bei dieser Gestalt des Briefes es passend gefunden, den Schluß des ersten an das Ende des Ganzen zu fügen K. 4, 21–23.

Nach einer andern Gestaltung dieser Hypothese [35]) werden die Grüße an die Vorsteher der Gemeine K. 1, 1. weggenommen und dem Anfange des zweiten Briefes K. 3. zugesetzt, wohin sie ursprünglich sollen gehört haben. Dann wird K. 4, 22. 23. als Schluß des ersten, K. 4, 21. als Schluß des zweiten Briefes angesehen. D. Paulus will den ersten Brief mit K. 3. 1. τὸ λοιπόν, schliessen und den zweiten mit den Worten K. 3, 1. ἀδελφοί μου, χαίρετε ἐν κυρίῳ anfangen und mit K. 4, 9. schliessen, indem er K. 4, 10–23. noch zu dem ersten gerechnet wissen will.

Zeitung 1805. No. 235. (D. Paulus in den) Heidelb. Jahrb. 5 Jahrg. 7 Heft S. 702 ff. — Ausführliche Kritik dieser Hypothese findet man in J. F. Krause an epist. Pauli ad Philippenses in duas epistolas easque diversis hominibus scriptas dispescenda sit. Diss. crit. exeget. Regiomonti 1811. Auch in s. opusc. theoll. Deutsch und vermehrt im Königsberger Archiv für Philol., Theol., Sprachkunde und Geschichte 1811. Stück 1. S. 109 ff.

35) Des Ungenannten in d. jen. allg. L. Z. S. d. vor. Anm.

Die Gründe, welche Heinrichs, der am ausführlichsten die Sache behandelt hat, für seine Hypothese anführt, sind folgende.

1. Im ersten Briefe rede Paulus nur im Allgemeinen von den falschen Lehrern in Rom, die seine Gefangenschaft drückender zu machen suchten, ohne sie näher zu bezeichnen, damit sie nicht, wenn sie es etwa erfahren hätten, nur desto mehr gegen ihn aufgebracht würden und seine Lage nur noch mehr verschlimmern möchten. Im zweiten dahingegen spreche er, um seinem beengten Herzen Luft zu machen, ganz unverhohlen von ihnen und zwar mit Heftigkeit.

2. Im ersten Briefe spiele er zwar auf ein ihm zugesandtes Geschenk an, rede aber nicht ausdrücklich davon; im zweiten spreche er ganz deutlich über diesen Gegenstand und danke für das Empfangene und das wohl aus dem Grunde, weil er nicht gewußt habe, ob er das Geschenk der ganzen Gemeine oder nur seinen vertrauten Freunden zu verdanken habe und ob diese nicht vielleicht etwas aus der Gemeinekasse hinzugefügt hätten.

3. Er ermahne im ersten nur im Allgemeinen zur Einigkeit in Ausdrücken, die auf die ganze Gemeine passen und brauche daher absichtlich mehrmals das Wort πάντες; im zweiten sei seine Ermahnung mehr speciell aus Schonung gegen seine Freunde. Hier berücksichtige er einzelne Individuen und namentlich die Frauen Euodias und Syntyche, die vermuthlich von guter Familie waren und die er daher nicht öffentlich beschimpfen, sondern nur in der Stille ermahnt wissen wollte.

Wenn man den ersten und zweiten Brief mit einander vergleiche, so finde man überhaupt, daß Paulus ein sehnliches Verlangen hege mit den einzelnen Gliedern der Gemeine und mit seinen vertrautern Freunden allein zu sprechen. Der erste Brief deute daher das Folgende an, soweit dies sich thun lasse, der

zweite führe das im ersten Angedeutete weiter aus, lasse alles weg, was für den engern Kreis hätte kränkend seyn können und füge hinzu, was nur für diesen geeignet seyn konnte.

Weiter sucht nun noch Heinrichs zu erweisen, daß der zweite Brief als ein für sich bestehendes Ganzes sich besser begreifen lasse. Seine Gründe sind folgende.

I. Der Anfang des dritten Kapitels τὰ αὐτὰ γράφειν werde dann klarer. Das Abgebrochene eines solchen Anfangs könne dann nicht auffallen, da die, für welche dieser zweite Brief bestimmt sei, den ersten gelesen und es gewußt hätten, daß jener nur ein Anhang von diesem seyn solle. Man dürfe daher den Nachdruck nicht auf τὰ αὐτὰ legen, sondern der liege auf γράφειν, indem Paulus sich hier auf das beziehe, was er ihnen schon früher oft mündlich über die Verfolgungen der Juden gegen ihn gesagt habe. „Es sei ihm, wolle der Apostel sagen, nicht lästig nochmals von den ihm feindselig gesinnten Juden zu ihnen zu reden (was er schon K. 1, 15. angedeutet), da er ja sicher seyn könne, daß er zu Freunden rede, die von seinen Aeusserungen keinen Misbrauch machen würden".

II. Da Paulus in den beiden letzten Kapiteln nur zu Christen von reiferer Einsicht „τελειοτέροις" rede, lasse es sich leicht erklären, warum er im 3 Kap. schwerere und der gewöhnlichen Fassungskraft weniger zugängliche Gegenstände, „sublimiora fere et intellectu difficiliora", vorbringe und diese weiter Geförderten K. 3, 15. besonders anrede.

III. Es lasse sich nun auch leichter erklären, wie der Apostel einen Ungenannten als seinen σύζυγον γνήσιον anreden könne K. 4, 3. In einem für eine größere Gemeine bestimmten Briefe hätte das unpassend seyn müssen; dagegen die genaueren Freunde leicht hätten wissen können, wer gemeint sei.

IV. Es müsse als weit anständiger erscheinen, daß der Apostel seine Dankbarkeit für die erhaltene Gabe

vor einigen Vertrauten ausspreche, als vor der ganzen Gemeine, weil dieses das apostolische Ansehen habe schwächen können. Es sei ja ungewiß, ob alle in der Gemeine eingewilligt hätten, ihm Geld zu senden und ob nicht vielleicht etwas aus der Gemeinekasse zu der Gabe beigesteuert sei. Am passendsten sei es daher gewesen, seine Danksagung blos an seine vertrauten Freunde zu richten und gegen diese ein Wort wie K. 4, 10. über das Ausbleiben der Unterstützung fallen zu lassen. Diesen habe er auch die Milderung des Vorwurfs durch das ἠκαιρεῖσθε δὲ zurufen dürfen, womit er vielleicht sagen wolle: „ihr hattet bisher keine Gelegenheit, ohne Wissen der Gemeine etwas zu senden".

V. Das was der Apostel K. 4, 15. sage: οὐδεμία μοι ἐκκλησία ἐκοινώνησεν κ. τ. λ., sei von der Art, daß er es in einem öffentlichen an eine Gemeine gerichteten Schreiben nicht wohl hätte äussern dürfen, da es alsdann auch andern Gemeinen hätte vor Augen kommen und für diese nicht anders als kränkend seyn können.

Prüfen wir nun die Gründe, durch welche diese Hypothese befestigt werden soll.

Zu 1. muß vor allen bemerkt werden, daß es mit dem Unterschied, den Heinrichs in der Bezeichnung der Irrlehrer im von ihm so genannten ersten und zweiten Briefe nicht so viel auf sich hat, wie er meint; denn weder im ersten noch im zweiten Briefe geht Paulus über eine allgemeine Charakteristik derselben hinaus, er nennt sie in dem einen eben so wenig, als im andern und macht sie auch nicht auf eine andere Weise persönlich kenntlich. Ferner ist es eine ganz irrige Voraussetzung, nach welcher behauptet wird, daß Paulus nur von den Irrlehrern in Rom rede, indem die, welche K. 1, 15–18. geschildert werden, von denen ganz verschieden sind, gegen welche der Apostel K. 1, 28. 3, 2–9. 18. 19. redet. Jene befinden sich in der Nähe des Paulus, diese zu Philippi. Jene bezeichnet er ge-

linder, weil sie ihm überhaupt weniger gefährlich erschienen, diese aber werden, eben weil er durch Epaphrodit das Nichtswürdige ihrer Umtriebe hatte kennen gelernt, mit scharfen Zügen gezeichnet. Redet Paulus aber K. 1, 15. von ganz andern Irrlehrern, als in dem zweiten Theil des Briefes, wie kann man denn darauf den Schluß bauen wollen, daß K. 3. 4. nicht für die ganze Gemeine bestimmt gewesen sei? Angenommen aber auch, jedoch nicht zugegeben, Paulus habe in beiden Briefen dieselben Irrlehrer vor Augen, wie will man es mit der apostolischen Freimüthigkeit und namentlich mit der Furchtlosigkeit des Paulus vereinigen, daß er aus ängstlicher Sorge für seine Person es sollte vermieden haben, die Gemeine zu Philippi von dem verderblichen Treiben der Irrlehrer auf eine offene und rücksichtslose Weise in Kenntniß zu setzen, damit sie sich vor ihnen hüten könne? Wo zeigt sich denn eine solche Furcht in den übrigen Briefen des Apostels an ganze Gemeinen, wo er von Irrlehrern redet, z. B. in den Briefen an die Galater, Corinther, Colosser? Wie konnte er, der es für einen Gewinn achtete, um Christi willen dem Tode sich zu opfern Phil. 2, 17. u. a. v. a. St. seiner andern Briefe, aus kleinlicher Furcht vor Irrlehrern zu Philippi, oder selbst auch zu Rom, seine Worte, die zum Heil der Gemeine dienen sollten, genau abzuwägen, um sie nicht zu reitzen? Das eigentliche Moment dieses Grundes beruht auf einer Voraussetzung, die etwas des Paulus durchaus Unwürdiges enthält.

Der 2. Grund enthält eine große Unwahrscheinlichkeit. Wie konnte Paulus in Ungewißheit darüber seyn und bleiben, ob das ihm zugekommene Geschenk von der ganzen Gemeine, oder nur von einigen seiner vertrautern Freunde herrühre, da ihm Epaphrodit hierüber genügende Auskunft nicht blos geben konnte, sondern auch ganz gewiß gegeben haben wird? Wie konnte er den Epaphrodit, wenn er blos der Beauftragte eini-

ger Gemeineglieder war, wenn er ſogar heimlich vor der Gemeine das Geſchenk an Paulus befördern ſollte: ὑμῶν ἀπόστολον καὶ λειτουργὸν τῆς χρείας μου nennen (K. 2, 25.)? Wenn er nicht wußte, ob das Geſchenk von der ganzen Gemeine ſei, oder ob ſeine Freunde nicht gar widerrechtlicherweiſe, weil ohne Wiſſen der Gemeine, etwas aus der Gemeinekaſſe dazu genommen hätten, warum ſchwieg er denn im ſogenannten erſten Briefe K. 2, 25–30. nicht lieber ganz von der Sache, die ja, wenn das Letztere der Fall war, nothwendig zu ſehr unangenehmen Mishelligkeiten führen mußte? Aber welche Vorausſetzungen werden hier gemacht! Wie ganz unwürdig des Apoſtels! So gern man alſo auch zugeben kann und muß, daß Paulus im zweiten Theil ſeines Briefes ausdrücklicher von dem Geſchenk redet, als im erſten, ſo wenig gilt der Schluß, der daraus gezogen werden ſoll.

Nicht beſſer ſteht es um den 3. Grund für die beſprochene Hypotheſe. Es wird hier wieder etwas vorausgeſetzt, das der Art und Geſinnung des Apoſtels gänzlich fremd iſt, nemlich ein Benehmen voll Menſchenfurcht und Menſchengefälligkeit, das mehr unſrer, als der apoſtoliſchen Zeit eigen iſt. Wenn auch Paulus K. 3, 4. das Wort πάντες nicht braucht, ſo redet er ſeine Leſer doch z. B. K. 3, 3. auf eine Weiſe an, die nur für die ganze Gemeine paßt. Oder wer mag ſich überreden, daß er in der angeführten Stelle mit den Worten ἡμεῖς γάρ ἐσμεν ἡ περιτομή, οἱ πνεύματι θεῷ λατρεύοντες κ. τ. λ. blos an ſich und ſeine vertrautern Freunde gedacht habe? Es würde eine ſolche Annahme ja im offenen Widerſpruch ſtehen mit dem Lobe, das er der ganzen Gemeine K. 1. um ihres feſten und lebendigen Glaubens willen ertheilt. Was nun aber die Zurechtweiſung der Euodias und Syntyche (K. 4, 2.) betrifft, ſo ſieht man in der That nicht ein, wie die Art, auf welche der Apoſtel von ihrem Verhältniß redet, irgendwie eine Beſchimpfung für ſie

enthalten konnte. Was er V. 3. von ihnen sagt, gereicht ihnen ja zum Ruhme und überdies berührt er die ganze Sache mehr mit einem Worte der Liebe und des Ernstes, als daß er mit strafender Strenge sich geäussert hätte. Wie ungehörig ist es aber auch, dem Paulus, der so manche Beweise gegeben hat in seinen Briefen, daß er sich niemals scheute, die Schuldigen zu strafen, ein so schwächliches, rücksichtsvolles Benehmen anzudichten, als hätte er um des Ansehens gewisser Familien willen nicht gewagt, wenn es noth gewesen wäre, mit lauter und kräftiger Stimme öffentlich vor der Gemeine unchristliches Wesen zu rügen! Man denke doch an 1 Cor. 5. und ähnliche Stellen.

Es geht aus diesem zur Genüge hervor, daß die Meinung, als rede Paulus im 3 u. 4 K. zu ganz andern Lesern, als im 1 und 2 K., als deute er in diesen beiden ersten nur an, was er in den beiden letzten vor seinen vertrautern Freunden weiter ausführe, um der Gemeine nichts Ungehöriges zu sagen, ganz unhaltbar ist.

Wenn wir nun die Gründe erwägen, aus denen dargethan werden soll, daß der sogenannte zweite Brief sich besser begreifen lasse, wenn man ihn als ein abgesondertes Ganzes betrachte, so wird es sich auch hier bald zeigen, daß sie keine überzeugende Kraft haben.

Bei I. fällt es auf, daß auf γράφειν alles Gewicht gelegt wird. Es ist zum Verständniß der Worte τὰ αὐτὰ γράφειν weder nöthig einen früher verloren gegangenen Brief des Apostels an die Philipper anzunehmen [36]), noch auch vorauszusetzen, Paulus beziehe sich hier auf das, was er früher seinen nähern Freunden in der Gemeine mündlich mitgetheilt habe. Vielmehr reicht es hin, die Worte auf das in unserem

36) Mit Bertholdt (Einl. 6 B. S. 3428.) und Hänlein (Einl. 3 B. S. 472.).

Briefe selbst K. 1, 28. Gesagte zurückzuführen, indem Paulus sagen will: „es ist mir nicht lästig auf das, was ich schon gesagt (geschrieben) habe, noch einmal zurückzukommen, euch aber dient es zur Befestigung im Evangelium. Hütet euch vor jenen Hunden" u. s. w. Und welche Furchtsamkeit wird hier wieder dem furchtlosen Apostel aufgebürdet! Er soll sich scheuen der Gemeine zu Philippi ein freimüthiges, starkes Wort über die Irrlehrer in Rom, denn auf diese wird ja von dem Urheber der Hypothese alles bezogen, zu sagen, weil eine entfernte Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß es seinen Gegnern wieder zu Ohren kommen könne und sie noch mehr reize! Kann etwas dem Paulus, der so oft seinen Gegnern ihre Verkehrtheit vorhielt, ohne zu fragen, wie sie es aufnehmen möchten, unähnlicher seyn?

Bei II. möchte man fragen, welche neuen und einer apostolischen Gemeine schwer verständlichen Lehren Paulus im 3 und 4 K. vortrage? War etwa K. 2, 6-11. leichter verständlich als K. 3? Konnte es einer apostolischen Gemeine unbekannt seyn, daß das Rühmen äusserer Vorzüge nichtig sei, daß die Gerechtigkeit nicht aus den Werken des Gesetzes, sondern aus dem Glauben komme, daß der Apostel selbst in Demuth nach dem hohen Ziel der Vollendung seiner Hoffnung in Christo trachte? Wo und wann macht denn Paulus in der Gemeine selbst einen Unterschied zwischen denen, die nur zur exoterischen und denen, die zur esoterischen Belehrung zuzulassen seien? Würde aber jene Behauptung von dem Unterschiede zwischen dem sogenannten ersten und zweiten Brief, nicht eine solche Sonderung voraussetzen? Was nun K. 3, 15. die τέλειοι betrifft, — von τελειοτέροις spricht Paulus nicht, — so zeigt schon das ὅσοι an, daß Paulus zu einer ganzen Gemeine spricht, in der es mehr und weniger Geförderte gab. Auf diese letztern gehen offenbar die Worte καὶ εἴ τι ἑτέρως φρονεῖτε, καὶ τοῦτο ὁ

θεὸς ὑμῖν ἀποκαλύψει. Paulus will nicht sowohl eine bestimmte Klasse der Vollkommnen aus der übrigen Gemeine aussondern, als vielmehr darauf hinweisen, daß es nothwendig sei, daß jeder sich im Bewußtseyn seiner Unvollkommenheit in der Demuth zu erhalten trachte. Darum redet er ja gerade V. 12 – 14. von sich selbst, als von einem, der sich nicht rühme, das Kleinod schon errungen zu haben oder schon ein τέλειος zu seyn; er trachte vielmehr darnach, τὸ βραβεῖον τῆς ἄνω κλήσεως τοῦ θεοῦ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ zu erlangen.

Warum, fragt man bei der III. aufgestellten Behauptung, hätte Paulus von dem συζύγῳ γνησίῳ nicht vor der Gemeine reden dürfen, wie es K. 4, 3. geschieht? Daß er denselben nicht mit Namen nennt, daraus folgt wohl, daß er es für überflüssig hielt, den allgemein Bekannten näher zu bezeichnen. Gewiß war es einer, der sich um die Gemeine zu Philippi ganz besondere Verdienste erworben hatte und der auch noch fortwährend einen segensreichen Einfluß auf sie und ihre Angelegenheiten besaß. Vielleicht gehörte er ganz besonders zu denen, in deren Hände der Brief zunächst übergeben werden sollte, der also mit zu den ersten Empfängern desselben gerechnet werden mußte. Da konnte aber um so eher sein Name übergangen werden.

Was aber soll mit dem IV. Grunde erwiesen werden? Welchen Begriff muß man von der wahren apostolischen Würde, von dem echten apostolischen Ansehen haben, wenn man eine solche Danksagung, wie Paulus für das erhaltene Geschenk darbringt, mit diesem wie mit jener unverträglich achtet, sofern die Danksagung an die ganze Gemeine gerichtet seyn soll! Ist nicht vielmehr die ganze Art, wie Paulus K. 4, 10–19. über die Gabe spricht, ein recht deutlicher Beweis, daß er sich seiner apostolischen Würde und seines apostolischen Berufs im hohen Grade bewußt ist? Wie weit ist er entfernt blos bei der äussern That-

ſache, ſofern ſie ihm im Leiblichen eine Erleichterung verſchaffte, ſtehen zu bleiben! Wie tief weiß er das Aeuſſere und an ſich Geringfügige mit den wichtigſten Angelegenheiten der Chriſten in Beziehung zu bringen, ſo daß jetzt die leibliche Unterſtützung als Zeugniß des Glaubens, der durch die Liebe thätig iſt, eine hohe Bedeutung gewinnt! Und wäre es denn ſchicklicher geweſen, daß Paulus ſeinen vertrautern Freunden eine gewiſſe Vernachläſſigung oder Saumſeligkeit in Anſehung ſeiner angedeutet hätte, als wenn er der Gemeine daſſelbe hätte zu verſtehen gegeben? Da nun ferner ſchon aus der Erwähnung des empfangenen Geſchenks im 2 K. geſchloſſen werden muß, daß es von der ganzen Gemeine ausgegangen war, wie ſonderbar wäre es dann, daß Paulus nicht dieſer, ſondern nur ſeinen nähern Freunden den Dank dafür zugedacht hätte! Und konnte er dieſen auf die Weiſe danken, welche Heinrichs für die allein wahrſcheinliche hält, ohne ſich ſogar in ein zweideutiges Licht zu ſtellen, indem er nemlich wußte, daß er ohne Wiſſen der Gemeine das Geſchenk erhalten habe?

Zu V. muß endlich bemerkt werden, daß die Aeuſſerung K. 4, 15. in Beziehung auf andere Gemeinen, kein Hinderniß ſeyn konnte, den Brief auch ihnen mitzutheilen. Sollte Paulus das Lob der Gemeine zu Philippi, die zu jeder Zeit, ohne doch wohl beſonders wohlhabend zu ſeyn, ohne es namentlich mehr zu ſeyn, als die Gemeine zu Corinth, ſo liebevoll für ſeine Bedürfniſſe zu ſorgen bemüht gewesen war, deswegen zurückhalten, weil in der That andere Gemeinen nicht denſelben Eifer in dieſem Stücke bewieſen hatten? Hatte doch der Apoſtel die Gemeinen Macedoniens früher der corinthiſchen als Vorbild aufgeſtellt und ſie um ihrer großen Freigebigkeit willen gerühmt, ohne zu fürchten, daß er dadurch, daß er ihnen Gerechtigkeit widerfahren ließ, andere kränken möchte (1 Cor. 8, 1–7. 9, 2–4.).

Es ergiebt sich also aus dieser Erwägung der Gründe für die Behauptung, daß der sogenannte zweite Brief sich als für sich bestehendes Ganzes besser begreifen lasse, die Unzulänglichkeit derselben hinreichend. Die ganze Hypothese beruht überdies, wie schon beiläufig angedeutet worden, auf einer dem apostolischen Zeitalter ganz unangemessenen Voraussetzung von exoterischer und esoterischer Lehre, während wir gesehen haben, daß der Urheber derselben nicht im Stande gewesen ist, in dem sogenannten zweiten Briefe etwas nachzuweisen, das sich nicht für die ganze Gemeine geeignet hätte. — Die Verbesserungen, welche andere dieser Hypothese zu geben gesucht haben [37], dienen eigentlich nur dazu, einzelne Ungenauigkeiten der ursprünglichen Gestalt derselben bemerklicher zu machen, ohne daß sie selbst auch nur im geringsten annehmlicher würde.

Merkwürdig ist allerdings die vorhin angeführte Stelle aus dem Briefe des Polykarp an die Philipper [38], indem er hier von mehreren Briefen des Paulus an die Gemeine zu Philippi zu reden scheint. Freilich spricht er in demselben Briefe nur von einem Briefe des Apostels an dieselbe Gemeine [39]. Allein letzteres geschieht in einer bestimmten Beziehung auf unsern noch vorhandenen Brief und es wird dadurch keinesweges ausgeschlossen, daß Paulus zu verschiedenen Zeiten an die Philipper könne geschrieben haben. Die Erwähnung in unserm Briefe K. 4, 16., daß die Christen zu Philippi öfter Geschenke an den Apostel gesandt haben, macht es sogar wahrscheinlich, daß er auch mehr als einmal an sie geschrieben habe. Wenn Polykarp nicht mehr als den einen noch vorhandenen

37) S. oben S. 68. Anm.

38) S. oben S. 68. Anm.

39) S. oben a. a. O.

Brief gekannt hätte, so liesse sich nicht begreifen, wie er so bestimmt von mehreren hätte reden können. Wir sind daher der Meinung, daß Paulus mehr als einen Brief an die Philipper geschrieben habe. Der frühere oder die frühern beiden vermuthlich aus Thessalonike geschriebenen Briefe (Phil. 4, 16.) sind dann verloren gegangen. Nur ist man nicht genöthigt, wie schon bemerkt worden ist, den Anfang des dritten Kapitels unseres Briefes auf eine frühere schriftliche Mittheilung zu beziehen. Dennoch soll nicht geleugnet werden, daß der Zusammenhang des dritten Kapitels mit dem zweiten einige Schwierigkeit hat. Es fragt sich nemlich, ob die Worte τὸ λοιπὸν, ἀδελφοί μου, χαίρετε ἐν κυρίῳ zum Vorhergehenden oder zum Folgenden gezogen werden sollen? Mehrere nehmen χαίρειν in dem Sinne wie καυχᾶσθαι, betrachten ἐν κυρίῳ als Gegensatz zu ἐν σαρκί und verstehen den ganzen Satz τὸ λοιπὸν — κυρίῳ als Andeutung des Nachfolgenden. Andere, wie bemerkt worden ist, finden darin eine Beziehung auf mündliche Mittheilungen und legen den Nachdruck auf γράφειν, während andere eine Hinweisung auf frühere, verloren gegangene schriftliche Belehrungen darin sehen wollen. Endlich beziehen andere das τὰ αὐτὰ γράφειν auf χαίρετε, indem sie behaupten, der Apostel, der durch die Erwähnung des Timotheus und Epaphrodit von seinem eigentlichen Thema abgekommen sei, wolle durch diese Wendung wieder auf seinen Gegenstand K. 2, 19. zurückkommen, den er dann bis K. 4, 4. fortsetze. Diese letztere Erklärung trifft offenbar am nächsten zum Ziele, denn vergleichen wir den Sprachgebrauch des Paulus, so finden wir den Ausdruck τὸ λοιπόν bei ihm gewöhnlich nur als Uebergangsformel [40], ähnlich wie λοιπόν

40) S. z. B. Ephes. 6, 10. 2 Thess. 3, 1. Auch in unserm Briefe K. 4, 8.

und ὁ δὲ λοιπόν [41]), keinesweges aber gewöhnlich beim Schluß der Briefe. Auch χαίρετε ſteht nicht nothwendig am Ende eines Briefes, ſondern wird auch öfter abſolut als Aufforderung zur Freude von Paulus gebraucht [42]). Man kann daher aus den Worten τὸ λοιπὸν, ἀδελφοί μου, χαίρετε ἐν κυρίῳ keinesweges mit hinreichendem Grunde den Schluß ziehen, daß Paulus K. 3, 1. die Abſicht gehabt habe, den Brief zu ſchlieſſen, wie einige gewollt haben [43]), und daß erſt ſpäter das Folgende als Zuſatz von ihm hinzugefügt worden ſei. Vielmehr iſt das Wahrſcheinlichſte dieſes, daß er durch die Erwähnung des Timotheus und Epaphrodit von ſeinem eigentlichen Thema ſich entfernt hatte und jetzt eine ihm gewöhnliche Wendung braucht, um an das vorher Abgebrochene wieder anzuknüpfen. Es ſteht alſo der Anſicht, daß Paulus dieſen Brief ſowohl an die ganze Gemeine zu Philippi, als von Anfang bis Ende ohne Unterbrechung geſchrieben habe, nichts entgegen. Dieſe Anſicht lieſſe ſich aber ſchwerlich rechtfertigen bei der Annahme, daß es die Abſicht des Apoſtels geweſen ſei K. 3, 1. den Schluß zu machen. Denn wenn ihm erſt nach Durchleſung der jetzt erſten beiden Kapitel der Gedanke gekommen wäre, daß eine weitere Ergänzung und Ausführung des Geſagten nothwendig ſei und daß er daher noch den zweiten Theil hinzugefügt habe [44]); ſo wird man es doch nicht leicht natürlich finden, daß dieſe Durchleſung des ſchon Geſchriebenen unmittelbar nach der Aufzeichnung deſſelben werde geſchehen ſeyn. Es müßte in jedem Fall einige Zeit, kürzere oder längere,

41) 1 Cor. 1, 16. 4, 2. 2 Cor. 13, 11. 1 Theſſ. 4, 1.

42) S. Phil. 2, 18. 1 Theſſ. 5, 16.

43) Grotius, Krauſe (in der oben angeführten Diss.), Rheinwald (a. a. O. S. 54.) u. a.

44) Rheinwald a. a. O. S. 55.

darüber hingegangen seyn, so daß der Apostel später, vielleicht nach mehrfacher Unterredung mit dem Epaphrodit über die in dem Briefe berührten Gegenstände, es nöthig erachtet hätte, einen ergänzenden und erweiternden Zusatz zu machen. Allein es ist unwahrscheinlich, daß Paulus nicht schon vor Abfassung des Briefes alles sollte wohl erwogen haben, um sich nicht selbst corrigiren zu müssen. Dann ist es eben so unwahrscheinlich, daß er die Absicht gehabt haben sollte, den Brief für geschlossen anzusehen, ehe er noch ein Wort des Dankes für das empfangene Geschenk seiner geliebten Gemeine zu Philippi geäussert hatte.

Siebentes Kapitel.

Untersuchungen über den zweiten Brief des Apostels Paulus an Timotheus.

Wenn uns auch der Brief an die Philipper keinesweges ein heitres Bild von der Lage des Apostels giebt, so sehen wir ihn doch in einem Zustande, wo wenn auch trübe Ahnungen des endlichen Ausgangs seiner Gefangenschaft seiner Seele nicht fremd waren und manche bittere Erfahrung von seinen Widersachern die gern seine Lage soviel möglich verschlimmert hätten ihm bereitet wurde, dennoch für das Evangelium thätig zu seyn vermogte. Er hatte noch immer die Freiheit seine Freunde und alle diejenigen bei sich zu sehen, eine Sehnsucht nach der Erkenntniß der Wahrheit hatten. So wie er auf diese Weise Gelegenheit hatte fortwährend segensreich für das Christenthum zu wirken, so blieben auch seine Weisungen und Aufmunterungen an seine Mitarbeiter am Werke des Herrn nicht ohne erfreuliche Frucht. Nicht blos unter den kai

ichen Soldaten (Phil. 1, 13.) nannte man den Namen
es Apostels mit Achtung, sondern auch viele andere
hatten erkannt, daß er um heiliger Zwecke willen die
Gefangenschaft leide und waren schon dadurch für die
Aufnahme des Evangeliums günstig gestimmt. Selbst
im Hofe und in der Umgebung des Kaisers hatte das
Wort vom Kreuze Eingang und Bekenner gefunden
Phil. 4, 22.), woraus wir gewiß auf einen sehr gün-
stigen Fortgang des Evangeliums in Rom schliessen
dürfen.

Aber je mehr dasselbe sich in seiner alles neu ge-
staltenden schöpferischen Kraft vor der Welt offenbarte,
e freier und lauter die Predigt vom Kreuz der sinken-
den und zerfallenden Macht und Herrlichkeit des Hei-
denthums entgegentrat, desto mehr mußte der Gegen-
satz des christlichen und heidnischen Wesens und Lebens
hervortreten, desto schneidender mußte der Widerspruch
zwischen beiden sich fühlbar machen; aber desto sichrer
konnte man auch vorhersehen, daß ein großer und schwe-
rer Kampf nahe seyn müsse. Er blieb nicht aus und
konnte nicht ausbleiben. Der zweite Brief an den
Timotheus nun ist aus der Zeit jenes großen Kampfes
und giebt uns ein deutliches Bild von der bedrängten
Lage des Apostels, der seinem Tode mit Gewißheit,
aber mit getrostem Muthe entgegensieht, wohl wissend,
daß auch dieser Kampf und sein Unterliegen in dem-
selben zum herrlichen Siege des Evangeliums gereichen
müsse. Aber es gehört eben dieser Brief zu denen,
welchen man auf so verschiedene Weise eine Stelle oder
einen Zeitpunkt in dem Leben des Apostels auszumit-
teln gesucht oder um der Schwierigkeiten willen, mit
denen eine solche Zeitbestimmung verknüpft schien, ganz
aus der Zahl der Schriften desselben ausgeschlossen hat.
Auf diese beiden Punkte werden wir daher bei der ge-
genwärtigen Untersuchung besonders Rücksicht zu nehmen
haben. Da es aber nicht in unserem Plane liegen
kann, auf alles Einzelne, das in Ansehung der Zeit

vor einigen Vertrauten ausspreche, als vor der ganzen Gemeine, weil dieses das apostolische Ansehen habe schwächen können. Es sei ja ungewiß, ob alle in der Gemeine eingewilligt hätten, ihm Geld zu senden und ob nicht vielleicht etwas aus der Gemeinekasse zu der Gabe beigesteuert sei. Am passendsten sei es daher gewesen, seine Danksagung blos an seine vertrauten Freunde zu richten und gegen diese ein Wort wie K. 4, 10. über das Ausbleiben der Unterstützung fallen zu lassen. Diesen habe er auch die Milderung des Vorwurfs durch das ἠκαιρεῖσθε δὲ zurufen dürfen, womit er vielleicht sagen wolle: „ihr hattet bisher keine Gelegenheit, ohne Wissen der Gemeine etwas zu senden".

V. Das was der Apostel K. 4, 15. sage: οὐδεμία μοι ἐκκλησία ἐκοινώνησεν κ. τ. λ., sei von der Art, daß er es in einem öffentlichen an eine Gemeine gerichteten Schreiben nicht wohl hätte äussern dürfen, da es alsdann auch andern Gemeinen hätte vor Augen kommen und für diese nicht anders als kränkend seyn können.

Prüfen wir nun die Gründe, durch welche diese Hypothese befestigt werden soll.

Zu 1. muß vor allen bemerkt werden, daß es mit dem Unterschied, den Heinrichs in der Bezeichnung der Irrlehrer im von ihm so genannten ersten und zweiten Briefe nicht so viel auf sich hat, wie er meint; denn weder im ersten noch im zweiten Briefe geht Paulus über eine allgemeine Charakteristik derselben hinaus, er nennt sie in dem einen eben so wenig, als im andern und macht sie auch nicht auf eine andere Weise persönlich kenntlich. Ferner ist es eine ganz irrige Voraussetzung, nach welcher behauptet wird, daß Paulus nur von den Irrlehrern in Rom rede, indem die, welche K. 1, 15–18. geschildert werden, von denen ganz verschieden sind, gegen welche der Apostel K. 1, 28. 3, 2–9. 18. 19. redet. Jene befinden sich in der Nähe des Paulus, diese zu Philippi. Jene bezeichnet er ge-

linder, weil sie ihm überhaupt weniger gefährlich erschienen, diese aber werden, eben weil er durch Epaphrodit das Nichtswürdige ihrer Umtriebe hatte kennen gelernt, mit scharfen Zügen gezeichnet. Redet Paulus aber K. 1, 15. von ganz andern Irrlehrern, als in dem zweiten Theil des Briefes, wie kann man denn darauf den Schluß bauen wollen, daß K. 3. 4. nicht für die ganze Gemeine bestimmt gewesen sei? Angenommen aber auch, jedoch nicht zugegeben, Paulus habe in beiden Briefen dieselben Irrlehrer vor Augen, wie will man es mit der apostolischen Freimüthigkeit und namentlich mit der Furchtlosigkeit des Paulus vereinigen, daß er aus ängstlicher Sorge für seine Person es sollte vermieden haben, die Gemeine zu Philippi von dem verderblichen Treiben der Irrlehrer auf eine offene und rücksichtslose Weise in Kenntniß zu setzen, damit sie sich vor ihnen hüten könne? Wo zeigt sich denn eine solche Furcht in den übrigen Briefen des Apostels an ganze Gemeinen, wo er von Irrlehrern redet, z. B. in den Briefen an die Galater, Corinther, Colosser? Wie konnte er, der es für einen Gewinn achtete, um Christi willen dem Tode sich zu opfern Phil. 2, 17. u. a. v. a. St. seiner andern Briefe, aus kleinlicher Furcht vor Irrlehrern zu Philippi, oder selbst auch zu Rom, seine Worte, die zum Heil der Gemeine dienen sollten, genau abzuwägen, um sie nicht zu reitzen? Das eigentliche Moment dieses Grundes beruht auf einer Voraussetzung, die etwas des Paulus durchaus Unwürdiges enthält.

Der 2. Grund enthält eine große Unwahrscheinlichkeit. Wie konnte Paulus in Ungewißheit darüber seyn und bleiben, ob das ihm zugekommene Geschenk von der ganzen Gemeine, oder nur von einigen seiner vertrautern Freunde herrühre, da ihm Epaphrodit hierüber genügende Auskunft nicht blos geben konnte, sondern auch ganz gewiß gegeben haben wird? Wie konnte er den Epaphrodit, wenn er blos der Beauftragte eini-

ger Gemeineglieder war, wenn er sogar heimlich vor der Gemeine das Geschenk an Paulus befördern sollte: ὑμῶν ἀπόστολον καὶ λειτουργὸν τῆς χρείας μου nennen (K. 2, 25.)? Wenn er nicht wußte, ob das Geschenk von der ganzen Gemeine sei, oder ob seine Freunde nicht gar widerrechtlicherweise, weil ohne Wissen der Gemeine, etwas aus der Gemeinekasse dazu genommen hätten, warum schwieg er denn im sogenannten ersten Briefe K. 2, 25–30. nicht lieber ganz von der Sache, die ja, wenn das Letztere der Fall war, nothwendig zu sehr unangenehmen Mishelligkeiten führen mußte? Aber welche Voraussetzungen werden hier gemacht! Wie ganz unwürdig des Apostels! So gern man also auch zugeben kann und muß, daß Paulus im zweiten Theil seines Briefes ausdrücklicher von dem Geschenk redet, als im ersten, so wenig gilt der Schluß, der daraus gezogen werden soll.

Nicht besser steht es um den 3. Grund für die besprochene Hypothese. Es wird hier wieder etwas vorausgesetzt, das der Art und Gesinnung des Apostels gänzlich fremd ist, nemlich ein Benehmen voll Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, das mehr unsrer, als der apostolischen Zeit eigen ist. Wenn auch Paulus K. 3, 4. das Wort πάντες nicht braucht, so redet er seine Leser doch z. B. K. 3, 3. auf eine Weise an, die nur für die ganze Gemeine paßt. Oder wer mag sich überreden, daß er in der angeführten Stelle mit den Worten ἡμεῖς γάρ ἐσμεν ἡ περιτομὴ, οἱ πνεύματι θεῷ λατρεύοντες κ. τ. λ. blos an sich und seine vertrautern Freunde gedacht habe? Es würde eine solche Annahme ja im offenen Widerspruch stehen mit dem Lobe, das er der ganzen Gemeine K. 1. um ihres festen und lebendigen Glaubens willen ertheilt. Was nun aber die Zurechtweisung der Euodias und Syntyche (K. 4, 2.) betrifft, so sieht man in der That nicht ein, wie die Art, auf welche der Apostel von ihrem Verhältniß redet, irgendwie eine Beschimpfung für sie

enthalten konnte. Was er V. 3. von ihnen sagt, gereicht ihnen ja zum Ruhme und überdies berührt er die ganze Sache mehr mit einem Worte der Liebe und des Ernstes, als daß er mit strafender Strenge sich geäussert hätte. Wie ungehörig ist es aber auch, dem Paulus, der so manche Beweise gegeben hat in seinen Briefen, daß er sich niemals scheute, die Schuldigen zu strafen, ein so schwächliches, rücksichtsvolles Benehmen anzudichten, als hätte er um des Ansehens gewisser Familien willen nicht gewagt, wenn es noth gewesen wäre, mit lauter und kräftiger Stimme öffentlich vor der Gemeine unchristliches Wesen zu rügen! Man denke doch an 1 Cor. 5. und ähnliche Stellen.

Es geht aus diesem zur Genüge hervor, daß die Meinung, als rede Paulus im 3 u. 4 K. zu ganz andern Lesern, als im 1 und 2 K., als deute er in diesen beiden ersten nur an, was er in den beiden letzten vor seinen vertrautern Freunden weiter ausführe, um der Gemeine nichts Ungehöriges zu sagen, ganz unhaltbar ist.

Wenn wir nun die Gründe erwägen, aus denen dargethan werden soll, daß der sogenannte zweite Brief sich besser begreifen lasse, wenn man ihn als ein abgesondertes Ganzes betrachte, so wird es sich auch hier bald zeigen, daß sie keine überzeugende Kraft haben.

Bei I. fällt es auf, daß auf γράφειν alles Gewicht gelegt wird. Es ist zum Verständniß der Worte τὰ αὐτὰ γράφειν weder nöthig einen früher verloren gegangenen Brief des Apostels an die Philipper anzunehmen [36]), noch auch vorauszusetzen, Paulus beziehe sich hier auf das, was er früher seinen nähern Freunden in der Gemeine mündlich mitgetheilt habe. Vielmehr reicht es hin, die Worte auf das in unserem

36) Mit Bertholdt (Einl. 6 B. S. 3428.) und Hänlein (Einl. 3 B. S. 472.).

Briefe ſelbſt K. 1, 28. Geſagte zurückzuführen, indem Paulus ſagen will: „es iſt mir nicht läſtig auf das, was ich ſchon geſagt (geſchrieben) habe, noch einmal zurückzukommen, euch aber dient es zur Befeſtigung im Evangelium. Hütet euch vor jenen Hunden" u. ſ. w. Und welche Furchtſamkeit wird hier wieder dem furchtloſen Apoſtel aufgebürdet! Er ſoll ſich ſcheuen der Gemeine zu Philippi ein freimüthiges, ſtarkes Wort über die Irrlehrer in Rom, denn auf dieſe wird ja von dem Urheber der Hypotheſe alles bezogen, zu ſagen, weil eine entfernte Wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt, daß es ſeinen Gegnern wieder zu Ohren kommen könne und ſie noch mehr reize! Kann etwas dem Paulus, der ſo oft ſeinen Gegnern ihre Verkehrtheit vorhielt, ohne zu fragen, wie ſie es aufnehmen möchten, unähnlicher ſeyn?

Bei II. möchte man fragen, welche neuen und einer apoſtoliſchen Gemeine ſchwer verſtändlichen Lehren Paulus im 3 und 4 K. vortrage? War etwa K. 2, 6-11. leichter verſtändlich als K. 3? Konnte es einer apoſtoliſchen Gemeine unbekannt ſeyn, daß das Rühmen äuſſerer Vorzüge nichtig ſei, daß die Gerechtigkeit nicht aus den Werken des Geſetzes, ſondern aus dem Glauben komme, daß der Apoſtel ſelbſt in Demuth nach dem hohen Ziel der Vollendung ſeiner Hoffnung in Chriſto trachte? Wo und wann macht denn Paulus in der Gemeine ſelbſt einen Unterſchied zwiſchen denen, die nur zur exoteriſchen und denen, die zur eſoteriſchen Belehrung zuzulaſſen ſeien? Würde aber jene Behauptung von dem Unterſchiede zwiſchen dem ſogenannten erſten und zweiten Brief, nicht eine ſolche Sonderung vorausſetzen? Was nun K. 3, 15. die τέλειοι betrifft, — von τελειοτέροις ſpricht Paulus nicht, — ſo zeigt ſchon das ὅσοι an, daß Paulus zu einer ganzen Gemeine ſpricht, in der es mehr und weniger Geförderte gab. Auf dieſe Letztern gehen offenbar die Worte καὶ εἴ τι ἑτέρως φρονεῖτε, καὶ τοῦτο ὁ

θεὸς ὑμῖν ἀποκαλύψει. Paulus will nicht sowohl eine bestimmte Klasse der Vollkommnen aus der übrigen Gemeine aussondern, als vielmehr darauf hinweisen, daß es nothwendig sei, daß jeder sich im Bewußtseyn seiner Unvollkommenheit in der Demuth zu erhalten trachte. Darum redet er ja gerade V. 12 – 14. von sich selbst, als von einem, der sich nicht rühme, das Kleinod schon errungen zu haben oder schon ein τέλειος zu seyn; er trachte vielmehr darnach, τὸ βραβεῖον τῆς ἄνω κλήσεως τοῦ θεοῦ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ zu erlangen.

Warum, fragt man bei der III. aufgestellten Behauptung, hätte Paulus von dem συζύγῳ γνησίῳ nicht vor der Gemeine reden dürfen, wie es K. 4, 3. geschieht? Daß er denselben nicht mit Namen nennt, daraus folgt wohl, daß er es für überflüssig hielt, den allgemein Bekannten näher zu bezeichnen. Gewiß war es einer, der sich um die Gemeine zu Philippi ganz besondere Verdienste erworben hatte und der auch noch fortwährend einen segensreichen Einfluß auf sie und ihre Angelegenheiten besaß. Vielleicht gehörte er ganz besonders zu denen, in deren Hände der Brief zunächst übergeben werden sollte, der also mit zu den ersten Empfängern desselben gerechnet werden mußte. Da konnte aber um so eher sein Name übergangen werden.

Was aber soll mit dem IV. Grunde erwiesen werden? Welchen Begriff muß man von der wahren apostolischen Würde, von dem echten apostolischen Ansehen haben, wenn man eine solche Danksagung, wie Paulus für das erhaltene Geschenk darbringt, mit diesem wie mit jener unverträglich achtet, sofern die Danksagung an die ganze Gemeine gerichtet seyn soll! Ist nicht vielmehr die ganze Art, wie Paulus K. 4, 10–19. über die Gabe spricht, ein recht deutlicher Beweis, daß er sich seiner apostolischen Würde und seines apostolischen Berufs im hohen Grade bewußt ist? Wie weit ist er entfernt blos bei der äussern That-

ſache, ſofern ſie ihm im Leiblichen eine Erleichterung verſchaffte, ſtehen zu bleiben! Wie tief weiß er das Aeuſſere und an ſich Geringfügige mit den wichtigſten Angelegenheiten der Chriſten in Beziehung zu bringen, ſo daß jetzt die leibliche Unterſtützung als Zeugniß des Glaubens, der durch die Liebe thätig iſt, eine hohe Bedeutung gewinnt! Und wäre es denn ſchicklicher geweſen, daß Paulus ſeinen vertrautern Freunden eine gewiſſe Vernachläſſigung oder Saumſeligkeit in Anſehung ſeiner angedeutet hätte, als wenn er der Gemeine daſſelbe hätte zu verſtehen gegeben? Da nun ferner ſchon aus der Erwähnung des empfangenen Geſchenks im 2 K. geſchloſſen werden muß, daß es von der ganzen Gemeine ausgegangen war, wie ſonderbar wäre es dann, daß Paulus nicht dieſer, ſondern nur ſeinen nähern Freunden den Dank dafür zugedacht hätte! Und konnte er dieſen auf die Weiſe danken, welche Heinrichs für die allein wahrſcheinliche hält, ohne ſich ſogar in ein zweideutiges Licht zu ſtellen, indem er nemlich wußte, daß er ohne Wiſſen der Gemeine das Geſchenk erhalten habe?

Zu V. muß endlich bemerkt werden, daß die Aeuſſerung K. 4, 15. in Beziehung auf andere Gemeinen, kein Hinderniß ſeyn konnte, den Brief auch ihnen mitzutheilen. Sollte Paulus das Lob der Gemeine zu Philippi, die zu jeder Zeit, ohne doch wohl beſonders wohlhabend zu ſeyn, ohne es namentlich mehr zu ſeyn, als die Gemeine zu Corinth, ſo liebevoll für ſeine Bedürfniſſe zu ſorgen bemüht geweſen war, deswegen zurückhalten, weil in der That andere Gemeinen nicht denſelben Eifer in dieſem Stücke bewieſen hatten? Hatte doch der Apoſtel die Gemeinen Macedoniens früher der corinthiſchen als Vorbild aufgeſtellt und ſie um ihrer großen Freigebigkeit willen gerühmt, ohne zu fürchten, daß er dadurch, daß er ihnen Gerechtigkeit widerfahren ließ, andere kränken möchte (1 Cor. 8, 1–7. 9, 2–4.).

Es ergiebt ſich alſo aus dieſer Erwägung der Gründe für die Behauptung, daß der ſogenannte zweite Brief ſich als für ſich beſtehendes Ganzes beſſer begreifen laſſe, die Unzulänglichkeit derſelben hinreichend. Die ganze Hypotheſe beruht überdies, wie ſchon beiläufig angedeutet worden, auf einer dem apoſtoliſchen Zeitalter ganz unangemeſſenen Vorausſetzung von exoteriſcher und eſoteriſcher Lehre, während wir geſehen haben, daß der Urheber derſelben nicht im Stande geweſen iſt, in dem ſogenannten zweiten Briefe etwas nachzuweiſen, das ſich nicht für die ganze Gemeine geeignet hätte. — Die Verbeſſerungen, welche andere dieſer Hypotheſe zu geben geſucht haben [37]), dienen eigentlich nur dazu, einzelne Ungenauigkeiten der urſprünglichen Geſtalt derſelben bemerklicher zu machen, ohne daß ſie ſelbſt auch nur im geringſten annehmlicher würde.

Merkwürdig iſt allerdings die vorhin angeführte Stelle aus dem Briefe des Polykarp an die Philipper [38]), indem er hier von mehreren Briefen des Paulus an die Gemeine zu Philippi zu reden ſcheint. Freilich ſpricht er in demſelben Briefe nur von einem Briefe des Apoſtels an dieſelbe Gemeine [39]). Allein letzteres geſchieht in einer beſtimmten Beziehung auf unſern noch vorhandenen Brief und es wird dadurch keineswegs ausgeſchloſſen, daß Paulus zu verſchiedenen Zeiten an die Philipper könne geſchrieben haben. Die Erwähnung in unſerm Briefe K. 4, 16., daß die Chriſten zu Philippi öfter Geſchenke an den Apoſtel geſandt haben, macht es ſogar wahrſcheinlich, daß er auch mehr als einmal an ſie geſchrieben habe. Wenn Polykarp nicht mehr als den einen noch vorhandenen

37) S. oben S. 68. Anm.

38) S. oben S. 68. Anm.

39) S. oben a. a. O.

Brief gekannt hätte, so liesse sich nicht begreifen, wie er so bestimmt von mehreren hätte reden können. Wir sind daher der Meinung, daß Paulus mehr als einen Brief an die Philipper geschrieben habe. Der frühere oder die frühern beiden vermuthlich aus Thessalonike geschriebenen Briefe (Phil. 4, 16.) sind dann verloren gegangen. Nur ist man nicht genöthigt, wie schon bemerkt worden ist, den Anfang des dritten Kapitels unseres Briefes auf eine frühere schriftliche Mittheilung zu beziehen. Dennoch soll nicht geleugnet werden, daß der Zusammenhang des dritten Kapitels mit dem zweiten einige Schwierigkeit hat. Es fragt sich nemlich, ob die Worte τὸ λοιπὸν, ἀδελφοί μου, χαίρετε ἐν κυρίῳ zum Vorhergehenden oder zum Folgenden gezogen werden sollen? Mehrere nehmen χαίρειν in dem Sinne wie καυχᾶσθαι, betrachten ἐν κυρίῳ als Gegensatz zu ἐν σαρκί und verstehen den ganzen Satz τὸ λοιπὸν — κυρίῳ als Andeutung des Nachfolgenden. Andere, wie bemerkt worden ist, finden darin eine Beziehung auf mündliche Mittheilungen und legen den Nachdruck auf γράφειν, während andere eine Hinweisung auf frühere, verloren gegangene schriftliche Belehrungen darin sehen wollen. Endlich beziehen andere das τὰ αὐτὰ γράφειν auf χαίρετε, indem sie behaupten, der Apostel, der durch die Erwähnung des Timotheus und Epaphrodit von seinem eigentlichen Thema abgekommen sei, wolle durch diese Wendung wieder auf seinen Gegenstand K. 2, 19. zurückkommen, den er dann bis K. 4, 4. fortsetze. Diese letztere Erklärung trifft offenbar am nächsten zum Ziele, denn vergleichen wir den Sprachgebrauch des Paulus, so finden wir den Ausdruck τὸ λοιπόν bei ihm gewöhnlich nur als Uebergangsformel [40], ähnlich wie λοιπόν

40) S. z. B. Ephes. 6, 10. 2 Thess. 3, 1. Auch in unserm Briefe K. 4, 8.

und ὃ δὲ λοιπόν [41]), keinesweges aber gewöhnlich beim Schluß der Briefe. Auch χαίρετε steht nicht nothwendig am Ende eines Briefes, sondern wird auch öfter absolut als Aufforderung zur Freude von Paulus gebraucht [42]). Man kann daher aus den Worten τὸ λοιπὸν, ἀδελφοί μου, χαίρετε ἐν κυρίῳ keinesweges mit hinreichendem Grunde den Schluß ziehen, daß Paulus K. 3, 1. die Absicht gehabt habe, den Brief zu schliessen, wie einige gewollt haben [43]), und daß erst später das Folgende als Zusatz von ihm hinzugefügt worden sei. Vielmehr ist das Wahrscheinlichste dieses, daß er durch die Erwähnung des Timotheus und Epaphrodit von seinem eigentlichen Thema sich entfernt hatte und jetzt eine ihm gewöhnliche Wendung braucht, um an das vorher Abgebrochene wieder anzuknüpfen. Es steht also der Ansicht, daß Paulus diesen Brief sowohl an die ganze Gemeine zu Philippi, als von Anfang bis Ende ohne Unterbrechung geschrieben habe, nichts entgegen. Diese Ansicht liesse sich aber schwerlich rechtfertigen bei der Annahme, daß es die Absicht des Apostels gewesen sei K. 3, 1. den Schluß zu machen. Denn wenn ihm erst nach Durchlesung der jetzt ersten beiden Kapitel der Gedanke gekommen wäre, daß eine weitere Ergänzung und Ausführung des Gesagten nothwendig sei und daß er daher noch den zweiten Theil hinzugefügt habe [44]); so wird man es doch nicht leicht natürlich finden, daß diese Durchlesung des schon Geschriebenen unmittelbar nach der Aufzeichnung desselben werde geschehen seyn. Es müßte in jedem Fall einige Zeit, kürzere oder längere,

41) 1 Cor. 1, 16. 4, 2. 2 Cor. 13, 11. 1 Thess. 4, 1.

42) S. Phil. 2, 18. 1 Thess. 5, 16.

43) Grotius, Krause (in der oben angeführten Diss.), Rheinwald (a. a. O. S. 54.) u. a.

44) Rheinwald a. a. O. S. 55.

darüber hingegangen seyn, so daß der Apostel später, vielleicht nach mehrfacher Unterredung mit dem Epaphrodit über die in dem Briefe berührten Gegenstände, es nöthig erachtet hätte, einen ergänzenden und erweiternden Zusatz zu machen. Allein es ist unwahrscheinlich, daß Paulus nicht schon vor Abfassung des Briefes alles sollte wohl erwogen haben, um sich nicht selbst corrigiren zu müssen. Dann ist es eben so unwahrscheinlich, daß er die Absicht gehabt haben sollte, den Brief für geschlossen anzusehen, ehe er noch ein Wort des Dankes für das empfangene Geschenk seiner geliebten Gemeine zu Philippi geäussert hatte.

Siebentes Kapitel.

Untersuchungen über den zweiten Brief des Apostels Paulus an den Timotheus.

Wenn uns auch der Brief an die Philipper keinesweges ein heitres Bild von der Lage des Apostels giebt, so sehen wir ihn doch in einem Zustande, wo er, wenn auch trübe Ahnungen des endlichen Ausganges seiner Gefangenschaft seiner Seele nicht fremd waren und manche bittere Erfahrung von seinen Widersachern, die gern seine Lage soviel möglich verschlimmert hätten, ihm bereitet wurde, dennoch für das Evangelium thätig zu seyn vermogte. Er hatte noch immer die Freiheit, seine Freunde und alle diejenigen bei sich zu sehen, die eine Sehnsucht nach der Erkenntniß der Wahrheit hatten. So wie er auf diese Weise Gelegenheit hatte, fortwährend segensreich für das Christenthum zu wirken, so blieben auch seine Weisungen und Aufmunterungen an seine Mitarbeiter am Werke des Herrn nicht ohne erfreuliche Frucht. Nicht blos unter den kaiser-

lichen Soldaten (Phil. 1, 13.) nannte man den Namen des Apostels mit Achtung, sondern auch viele andere hatten erkannt, daß er um heiliger Zwecke willen die Gefangenschaft leide und waren schon dadurch für die Aufnahme des Evangeliums günstig gestimmt. Selbst am Hofe und in der Umgebung des Kaisers hatte das Wort vom Kreuze Eingang und Bekenner gefunden (Phil. 4, 22.), woraus wir gewiß auf einen sehr günstigen Fortgang des Evangeliums in Rom schliessen dürfen.

Aber je mehr dasselbe sich in seiner alles neu gestaltenden schöpferischen Kraft vor der Welt offenbarte, je freier und lauter die Predigt vom Kreuz der sinkenden und zerfallenden Macht und Herrlichkeit des Heidenthums entgegentrat, desto mehr mußte der Gegensatz des christlichen und heidnischen Wesens und Lebens hervortreten, desto schneidender mußte der Widerspruch zwischen beiden sich fühlbar machen; aber desto sichrer konnte man auch vorhersehen, daß ein großer und schwerer Kampf nahe seyn müsse. Er blieb nicht aus und konnte nicht ausbleiben. Der zweite Brief an den Timotheus nun ist aus der Zeit jenes großen Kampfes und giebt uns ein deutliches Bild von der bedrängten Lage des Apostels, der seinem Tode mit Gewißheit, aber mit getrostem Muthe entgegensieht, wohl wissend, daß auch dieser Kampf und sein Unterliegen in demselben zum herrlichen Siege des Evangeliums gereichen müsse. Aber es gehört eben dieser Brief zu denen, welchen man auf so verschiedene Weise eine Stelle oder einen Zeitpunkt in dem Leben des Apostels auszumitteln gesucht oder um der Schwierigkeiten willen, mit denen eine solche Zeitbestimmung verknüpft schien, ganz aus der Zahl der Schriften desselben ausgeschlossen hat. Auf diese beiden Punkte werden wir daher bei der gegenwärtigen Untersuchung besonders Rücksicht zu nehmen haben. Da es aber nicht in unserem Plane liegen kann, auf alles Einzelne, das in Ansehung der Zeit

der Abfassung und der Echtheit unseres Briefes von Mehreren vorgebracht worden ist, einzugehen, so werden wir nur die wichtigsten Abweichungen und Einwendungen in den Kreis unserer Betrachtung ziehen.

Ueber den Ort, wo der zweite Brief an den Timotheus geschrieben ist, kann ein unbefangenes Urtheil nicht zweifelhaft seyn. Aus einer Aeusserung des Apostels im Briefe selbst (K. 1, 17.), sehen wir klar genug, daß er in Rom abgefaßt seyn muß: „Onesiphorus, in Rom angekommen, suchte mich mit Fleiß, und fand mich" [1]). Ausserdem beweisen das die Grüße von römischen Christen (K. 4, 21.). Paulus war, als ihn Onesiphorus fand, im Gefängniß und daß seine Lage sich noch nicht geändert hatte, als er den Brief schrieb, sehen wir aus mehreren Aeusserungen in demselben [2]).

So wenig man also darüber zweifelhaft ist und seyn kann, daß der Brief während einer Gefangenschaft des Apostels zu Rom geschrieben ist, so sehr hat man dagegen die Frage in Zweifel gezogen: in welche Zeit diese Gefangenschaft selbst zu setzen oder welche Gefangenschaft hier gemeint sei? Da giebt es nun hauptsächlich eine zwiefach verschiedene Ansicht. Entweder man nimmt an, daß eine andere und spätere Gefangenschaft, als die ist, von welcher Lukas am Schlusse seiner Apostelgeschichte redet, die Periode sei, in welcher der Brief müsse entstanden seyn, oder daß eben

---

1) Die gezwungene Art wie Oeder (in s. coniecturar. de difficiliorib. N. T. locis centuria p. 607 sqq., der den Brief zu Cäsarea geschrieben werden läßt, zu Gunsten dieser Hypothese, die Worte K. 1, 16. γενόμενος ἐν Ῥώμῃ κ. τ. λ. sich erklärt: „nachdem Onesiphorus in Rom gewesen u. s. w., verdient keine Widerlegung. S. übrigens Heydenreich Pastoralbr. 2 B. S. 3 f. Böhl üb. d. Zeit d. Abf. u. s. w. S. 52 f.

2) 2 Tim. 1, 8. 12. 16. 17. 2, 9. 4, 6.

in die von Lukas erwähnte die Abfassung desselben falle. Für beide Behauptungen sind, wie sich schon nach den Namen derer, die sich für die eine und die andere erklärt haben, voraussetzen läßt, nicht zu verachtende Gründe beigebracht worden. Die erste scheint überdies den Vorzug zu haben, daß die kirchliche Sage für sie ist. Aber wir wollen beide Ansichten näher erwägen und zwar zuerst die Gründe für die, welche auf eine zweite Gefangenschaft des Apostels sich beruft.

Paulus, heißt es erstlich, war nach K. 4. auf einem ganz andern Wege nach Rom gekommen, als der war, den er bei seiner Abführung von Cäsarea in seine erste römische Gefangenschaft hatte nehmen müssen. Auf seiner letzten Reise nemlich, wie er andeutet, hatte er Milet berührt, war nach Troas und Corinth gekommen. Er sagt: Ἔραστος ἔμεινεν ἐν Κορίνθῳ· Τρόφιμον δὲ ἀπέλιπον ἐν Μιλήτῳ ἀσθενοῦντα K. 4, 20. Ferner heißt es K. 4, 13. τὸν φελόνην, ὃν ἀπέλιπον ἐν Τρωάδι παρὰ Κάρπῳ, ἐρχόμενος φέρε, καὶ τὰ βιβλία, μάλιστα τὰς μεμβράνας. Diese Worte nun, sagt man, können nicht anders verstanden werden als so, daß Erast und Trophimos beide anfangs den Apostel auf seiner Reise begleiteten, aber an den genannten Orten zurückblieben, oder in Ansehung des Erast, daß er, damals in Corinth befindlich, sich nicht an Paulus anschloß, als dieser durch Corinth oder nahe bei der Stadt vorbei reiste. Auf der Reise Apostelg. 27. 28. von Cäsarea nach Rom war nicht nur keiner von diesen beiden in der Begleitung des Paulus; sondern er hat auch weder Milet berühren, noch in die Nähe von Troas, wo er jene Sachen zurückgelassen hatte, und von Corinth kommen können, indem seine Reise eine von diesen Orten entfernte Richtung nahm [3]).

3) Heydenreich a. a. O. 47 ff. Böhl a. a. O. S. 81 ff. Guerike Beiträge S. 119 f. u. a.

Aber wird man wirklich durch diese Bemerkung zu der Annahme einer zweiten Gefangenschaft und der Abfassung unseres Briefes in derselben genöthigt? Daß jene Aeusserungen des Apostels für diejenigen, die eine zweimalige Gefangenschaft desselben in Rom nicht anerkennen, ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten darbieten, darf freilich nicht verkannt werden; allein unauflöslich oder unüberwindlich scheinen diese doch nicht zu seyn. Wenn auch die verschiedenen Wege, die man eingeschlagen hat, sie zu entfernen und somit eine Hauptstütze der Behauptung, daß eine zweite Gefangenschaft müsse stattgefunden haben, umzustoßen, von den Freunden und Vertheidigern derselben verworfen worden sind und sich auch jedem Unbefangenen großentheils als ungenügend zeigen, so wird daraus noch nicht gefolgert werden dürfen, daß sie gar nicht auf eine genügende Weise gehoben werden können.

Daß Paulus bei jenen Worten an Dinge und Ereignisse gedacht habe, die auf seiner Reise von Cäsarea stattgefunden hätten, läßt sich allerdings nicht behaupten, indem er weder nach Milet [4]), noch nach Corinth kam, noch Troas berührte, noch den Trophimos zum Reisegefährten hatte. Daher fallen auch alle Erklärungsversuche, welche jene Aeusserungen auf diese Reise beziehen, z. B. daß Paulus den Trophimos zu Myra oder zu Knidos krank ans Land gesetzt habe, von wo denn derselbe nach Milet sich habe bringen lassen, ohne daß Paulus selbst dahin gekommen sei, von selbst als unhaltbar weg. Ebenso wenig kann man an-

4) Die Auskunft, die Baronius, Beza, Grotius u. a. gewählt haben, statt ἐν Μιλήτῳ zu lesen: ἐν Μελίτῃ, ist ohne kritischen Werth, indem die arabische Uebersetzung die einzige ist, die als Zeugniß für diese Lesart angeführt werden kann. Vrgl. auch Rink Sendschreiben der Corinther u. s. w. S. 51., der sich auch zur Annahme dieser Hypothese bequemt.

nehmen, daß Paulus auf die Reise von Corinth nach Jerusalem deute; denn wenn man auch daran keinen Anstoß nehmen wollte, daß er von längst vergangenen Dingen rede, so ist doch die Schwierigkeit in Ansehung des Trophimos, der sich noch nach dieser Reise bei dem Apostel zu Jerusalem befand (Apostelg. 21, 29.), durchaus nicht auf diesem Wege zu lösen [5]): Beziehen sich aber, was den Erast und Trophimos betrifft, die Worte des Apostels auf keine von diesen beiden Reisen, welche Erklärung bleibt dann noch übrig? Hier müssen wir zuerst fragen: welche Absicht hatte Paulus bei der Mittheilung jener Nachrichten, namentlich in Beziehung auf den Erast und Trophimos? Der Zusammenhang zeigt deutlich, daß er dem Timotheus recht fühlbar machen wollte, wie einsam und verlassen er sich in seiner gegenwärtigen bedrängten und gefahrvollen Lage fühle, um diesen dadurch um so mehr anzutreiben, recht bald zu ihm zu kommen und ihm zum Troste zu seyn. Dies Bedürfniß fühlte Paulus um so lebhafter, da ihm eine Hoffnung, die ihm nicht anders als wichtig seyn konnte, so eben vereitelt worden war. Er hatte nemlich gehofft, den Erast und den Trophimos bald bei sich zu sehen, damit sie ihm als Zeugen in seinem gerichtlichen Verhör zur Seite ständen. Aber die Brüder, die sie auf ihrer Reise nach Rom begleiteten, waren allein gekommen, indem Erast, aus welchem Grunde? wird nicht gesagt, zu Corinth blieb, wo er wohnhaft war und Trophimos zu Milet erkrankte. — Diese von Hug zuerst gegebene Erklärung [6]), der ich meine Beistimmung nicht versagen kann, löst die Schwierigkeiten der vorhin angeführten Worte vollkommen. Daß das ἔμεινε ἐν Κορίνθῳ nicht nothwendig voraussetzt, Paulus müsse selbst zu Corinth gewesen und

5) Es ist fast unbegreiflich, wie Schmidt (Einl. 1 Th. S. 203 f.) dies übersehen konnte.

6) Einl. 2 B. S. 381 f. 2 Ausg. S. 418 f. 3 Ausg.

den Eraſt daſelbſt zurückgelaſſen haben, ſondern daß darin eben ſo gut der Sinn liegen kann: „er blieb zu Corinth, wo er ſich befand" und wurde alſo entweder durch Umſtände verhindert, ſein Verſprechen oder die Hoffnung des Apoſtels zu erfüllen, oder er hielt es für rathſamer jetzt nicht nach Rom zu gehen, wird jeder zugeben müſſen. Ebenſo können aber auch die Worte: Τρόφιμον ἀπέλιπον ἐν Μιλήτῳ ἀσθενοῦντα heiſſen: „ſie haben den Trophimos krank zu Milet verlaſſen". Das ſcheinbar Geſuchte dieſer Erklärung verliert ſich, wenn man erwägt, daß es, wie Hug richtig bemerkt, ganz der griechiſchen und römiſchen Sitte gemäß war, den Angeklagten in causa capitali Freunde und Zeugen beizugeben, die ſie vor Gericht begleiten und vertreten ſollten. Ob nun Epaphrodit, Epaphras, Oneſiphoros [7]) in dieſer Abſicht dem Apoſtel von den Gemeinen zu Philippi, Coloſſä und Epheſus zugeſandt worden, wie Hug meint, mag zweifelhaft bleiben; aber daß dennoch aus Aſien ſolche Abgeſandte nach Rom gekommen waren, die jedoch kleinmüthig den gehofften Beiſtand nicht gewährten, ſehen wir aus den Aeuſſerungen des Paulus ſelbſt, der den Phygellus und Hermogenes namhaft macht (2 Tim. 1, 15.) als ſolche, die ſich in der Zeit der Gefahr von ihm abgewandt hatten. Eraſt aus Corinth hätte nun auch in dieſer Abſicht, dem Apoſtel entweder als Freund aus eigenem Antrieb, oder als deprecator im Auftrage der Gemeine beizuſtehen, kommen ſollen. Er kam nicht. Ganz beſonders wichtig aber war die Anweſenheit des Trophimos für die Sache des Apoſtels; denn der war bekanntlich die angebliche Veranlaſſung ſeiner Verhaftung zu Jeruſalem (Apoſtelg. 21, 29.). Er mußte alſo verhört werden, ob die Beſchuldigung der Juden gegen Paulus, daß er ihn, als einen Heiden,

7) Phil. 4, 18. Coloſſ. 4, 12. 13. 2 Tim. 1, 16. 17.

in den Tempel gebracht habe, wahr sei? Es war also ein Hinderniß für die Beendigung der Sache des Apostels, daß Trophimos nicht nach Rom kommen konnte. Wenn man gegen diese Auslegung einwendet, sie sei schon deswegen gezwungen, weil man, um sie herauszubringen, eine Menge Thatsachen hinzudenken müsse, von denen sich weder im Briefe selbst, noch sonst irgendwo eine Anzeige finde; so sieht man in der That nicht, welche „Menge von Thatsachen" hier vorauszusetzen wäre. Die Hauptthatsache, auf welche jene Umstände von dem Ausbleiben des Erast und dem Erkranken des Trophimos, so wie von der Ankunft der den letztern begleitenden Asianer zu Rom, unter denen sich vermuthlich jener Phygellus und Hermogenes (2 Tim. 1, 15.) befanden, sich beziehen, ist doch keine andere, als die gerichtliche Verantwortung des Apostels. Daß er über diese, als über etwas, das geschehen müsse, dem Timotheus nichts Besonderes berichtet, sondern sie als eine seinem treuen Mitarbeiter und Freunde bekannte Sache voraussetzt, kann um so weniger auffallen, da, wie wir nachher zeigen werden, hier aber nur andeuten können, Timotheus vor der Abfassung des zweiten Briefes an ihn bei Paulus zu Rom gewesen war und also seine Lage kannte. Eben deswegen kann es auch nicht befremden, daß Paulus dem Timotheus jene Nachrichten über Erast und Trophimos so abgebrochen giebt. Dieser nemlich hatte schon während seines Aufenthalts in Rom von dem Apostel erfahren, daß er jene beiden Männer erwarte. Es bedurfte also zum Verständniß dieser Umstände für den Timotheus nur der Andeutung. Eine undeutliche Ausdrucksweise kann mithin dem Apostel für seinen nächsten Zweck nicht zum Vorwurf gemacht werden [8]).

Was nun noch die Notiz über die aus Troas mitzubringenden Sachen betrifft (2 Tim. 4, 13.), so ist

8) S. Böhl a. a. O. S. 88 f.

dies ein Punkt von geringer Erheblichkeit. Nichts hindert uns anzunehmen, daß Paulus auf seiner Reise von Corinth nach Jerusalem (Apostelg. 20.), die erwähnten Sachen bei einem gewissen Karpos zurückgelassen habe. Wenn er sie auch schon manche Jahre entbehrt haben mogte, indem er entweder keine erwünschte Gelegenheit hatte, sie kommen zu lassen, oder durch besondere Gründe bewogen, sie bis dahin in der Verwahrung des Mannes ließ, dem sie anvertraut waren, folgt denn daraus, daß er auch jetzt, da sich ihm die sicherste Gelegenheit darbot, nicht hätte wünschen können, sich wieder in ihren Besitz gesetzt zu sehen? Er konnte überdies Gründe haben, die es ihm gerade jetzt, da er sich in der Nähe seines Todes sah, wichtig machten, besonders die Bücher, die uns nicht näher bezeichnet werden, wieder zu haben, um sie in die Hände zu bringen, in denen er sie am liebsten zu sehen wünschte.

Aus diesem geht also hervor, daß man durch 2 Tim. 4, 13. 20. nicht berechtigt ist, eine zweite Gefangenschaft des Paulus in Rom und die Abfassung unseres Briefes in derselben anzunehmen.

Allein man beruft sich ferner auf andere Stellen des Briefes, um die eben erwähnte Annahme als die einzig richtige darzustellen. Paulus erwartet, sagt man allerdings mit Recht, 2 Tim. 4, 6–8. 18. mit Gewißheit seinen Tod, die Gefahr seiner Lage ist so augenscheinlich, daß seine Freunde ihn muthlos verlassen, daß er es für nöthig hält, den Timotheus zu der Reise nach Rom zu ermuthigen (K. 1, 7. 8. 2, 1–11.). Das, meint man weiter, passe nicht für die Lage, in welcher er sich während seiner ersten Gefangenschaft befunden habe, wie sich das aus den Briefen an die Epheser, Colosser, den Philemon und an die Philipper ergebe, in denen ein ruhiger und heitrer Ton herrsche und wo er sogar die Hoffnung einer nahen Befreiung äussere. Die günstige Lage, in welcher damals er selbst und die Sache des Evangeliums sich befunden hätten,

habe viele Christen mit Muth und Freudigkeit erfüllt, die göttliche Lehre ohne Scheu zu bekennen und zu verkündigen. Phil. 1, 12 f., besonders V. 25. 26. K. 2, 24. Philem. V. 22. Es könne also, schließt man, der Verhaft, aus welchem er diesmal an den Timotheus geschrieben habe, nicht der seyn, aus welchem jene andern Briefe erlassen worden seien; nicht in die erste, sondern in die zweite römische Gefangenschaft müsse man daher die Abfassung unseres Briefes setzen [9]).

Allein dieser Grund scheint bei näherer Prüfung sehr schwach zu seyn. Wir wollen uns nicht darauf berufen, daß die trübe Schilderung seiner Lage in unserem Briefe aus einer momentanen trüben Stimmung hervorgegangen sei, weil dem Apostel im Anfange seine Lage noch neu war und ungewohnt [10]). Erstlich nemlich konnte dem, der schon zwei Jahre und drüber ein Gefangener gewesen war, seine Lage in Rom nichts Neues seyn und dann ist es auch durchaus unwahrscheinlich, daß der Apostel, in welchem eine solche Heldenkraft des Glaubens lebte, aus bloßem Kleinmuth sich so hätte äussern sollen. — Aber worauf fußt man denn eigentlich bei diesem Beweise? Allein auf der Voraussetzung, daß der Brief innerhalb der von Lukas am Schlusse der Apostelgeschichte erwähnten zwei Jahre der ersten Gefangenschaft des Apostels, ja sogar im Anfange derselben geschrieben seyn müsse, wenn er überhaupt in diese Periode gesetzt werden solle. Da ist es freilich nicht schwer, Widersprüche zwischen der damaligen

9) Heydenreich a. a. O. S. 55 f. Mynster de ultimis annis muneris Apostolici a Paulo gesti in s. kleinen theol. Schriften S. 208 f.

10) Wie Schmidt (Einl. 1 Th. S. 201.) fälschlich annimmt. S. dagegen Böhl a. a. O. S. 69. Heydenreich a. a. O. S. 56 f.

Lage des Apostels und den Aeusserungen desselben in unserem Briefe zu entdekken. Allein Lukas sagt weder, noch wissen wir es anderswoher, daß mit den in der Apostelgeschichte erwähnten zwei Jahren, die Gefangenschaft ein Ende gehabt habe. Er sagt blos: „Paulus blieb zwei Jahre in seiner Miethswohnung" u. s. w. Was nach dieser Zeit, die mit dem Anfange der neronischen Verfolgung zusammenfällt, indem Lukas mit dem Anfange des Jahres 65 seine Apostelgeschichte schließt, mit dem Apostel geschehen, ob er in Freiheit gesetzt oder in härtern Verhaft gebracht worden sei, davon sagt er kein Wort. Er bricht vielmehr seine Erzählung ab, vielleicht um sie künftig weiter fortzusetzen, was durch Umstände verhindert worden seyn mag, oder auch weil dem Theophilus, für welchen zunächst seine Geschichte bestimmt war, der übrige Theil der Schicksale des Apostels bekannt und eine Fortsetzung nicht nöthig war. Wie dem indessen auch seyn mag, man ist in keinem Falle berechtigt, anzunehmen, daß der Schluß der Apostelgeschichte mit dem Ende der Gefangenschaft des Apostels zusammentreffe. Hat sie aber länger gedauert als jene zwei Jahre, so müssen auch zugleich alle die Voraussetzungen, welche man darauf gegründet hat, daß nichts in die erste Gefangenschaft gehören könne, was nicht mit jener von Lukas angedeuteten günstigen Lage des Paulus während derselben genau übereinstimme, als unhaltbar erscheinen. Dauerte die Gefangenschaft des Paulus über das Jahr 64 hinaus [11]), so kann die Lage des Apostels unter den

11) Es ist auffallend, wie Böhl a. a. O. S. 79. behaupten kann: die Dauer der Gefangenschaft des Paulus werde unglaublich weit ausgedehnt, wenn man sie bis zur Zeit der neronischen Verfolgung, zum Jahre 64, herunterführen wolle. Da Paulus in den ersten Monaten des Jahres 63 in Rom ankam, so ist nichts gewisser, als daß er im Jahre 64 noch ein Gefangener daselbst war.

amaligen Verhältniſſen der Chriſten in Rom nicht blos ich geändert und verſchlimmert haben, ſondern es iſt auch alle Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß ſie ſich verſchlimmert haben wird. Da brauchen wir denn nicht erſt zu einer zweiten Gefangenſchaft unſere Zuflucht zu nehmen, um es begreiflich zu finden, daß der Apoſtel mit Gewißheit ſeinem Tode entgegenſah, daß ſeine Freunde aus Furcht vor der drohenden Gefahr ihn verlieſſen, daß er früher, in den erſten vier Briefen aus der Gefangenſchaft, mehr Ruhe und Heiterkeit zeigt, als in dem unſrigen und daß die Sache des Evangeliums ebenfalls in der erſten Periode ſeiner Gefangenſchaft eine günſtigere Geſtalt gehabt, als in der ſpätern und letzten. Daß man nun aber die Abfaſſung unſeres Briefes nicht in die erſten Monate der Gefangenſchaft des Apoſtels verlegen kann, iſt unzweifelhaft [12]). Schon oben iſt angedeutet worden, daß die Annahme, Timotheus ſei bei der Abfaſſung des Briefes an die Epheſer nicht in Rom geweſen, keinen Grund abgeben kann für die Behauptung, der zweite Brief an Timotheus ſei unmittelbar auf dieſen gefolgt und alſo vor den Briefen an die Coloſſer, an den Philemon und die Philipper geſchrieben [13]). Auch die übrigen für dieſe Anſicht angeführten Gründe reichen nicht hin, jene Behauptung zu rechtfertigen, indem ſie, wie hernach gezeigt werden ſoll, weit beſſer für einen andern, ſpätern Zeitpunkt der Abfaſſung unſeres Briefes ſich anwenden laſſen.

Um indeſſen für eine zweite Gefangenſchaft des Apoſtels in Rom und die Entſtehung unſeres Briefes

12) Eichhorn (Einl. 3 B. S. 354.) gründet mit auf die Vorausſetzung, daß unſer Brief nur in den erſten Monaten der Gefangenſchaft des Apoſtels geſchrieben ſeyn könne, die Behauptung von der Unechtheit deſſelben.

13) S. oben S. 602. 622. Hug Einl. 2 B. S. 378 ff. 2 Ausg. S. 415 ff. 3 Ausg. Böhl a. a. O. S. 57 ff.

in derselben noch mehr Gründe aufzubringen, bemerkt man drittens noch folgendes. Es müsse doch auffallen, daß unter den Christen, von welchen 2 Tim. 4, 21. Grüße an den Timotheus ausgerichtet werden, keine sonst bekannte und in den aus der ersten römischen Gefangenschaft des Paulus geschriebenen Briefen vorkommende Personen sich befinden, und daß ebenfalls kein einziger Name aus dem Verzeichnisse christlicher Brüder und Schwestern Röm. 16, 5–15. genannt werde. Es lasse sich daraus mit Grund schliessen, daß die in jenen andern Briefen genannten christlichen Personen bei der Abfassung unseres Briefes nicht mehr in Rom vorhanden gewesen. Das aber passe sehr gut zu der Voraussetzung, daß der Brief einer zweiten Gefangenschaft angehöre; denn damals möchten jene früher vorkommenden, aber jetzt nicht mehr genannten Personen in der vorhergegangenen Christenverfolgung umgekommen oder aus Rom entwichen seyn [14]).

Indessen hierauf ist zu antworten, daß erstlich aus dem Umstande der mangelnden Grüße noch keinesweges mit Sicherheit geschlossen werden darf, daß keine der früher erwähnten Personen mehr in Rom sich befunden hätten; ferner aber läßt sich eine wirklich eingetretene Veränderung in der Anzahl der Freunde des Paulus und der Christen zu Rom überhaupt durch Verfolgung und Flucht auch ohne Annahme einer zweiten Gefangenschaft recht wohl erklären, wenn man nur nicht die erste Gefangenschaft mit dem Schluß der Apostelgeschichte des Lukas endigen läßt, wozu man, wie schon bemerkt, keinen hinreichenden Grund hat. —

Wenn nun aber die angeführten Gründe aus unserm Briefe selbst, eine zweite Gefangenschaft des Paulus in Rom und die Abfassung unseres Briefes in ihr keinesweges zu erweisen vermögen; so ist noch übrig

14) Heydenreich a. a. O. S. 62 f.

zu unterſuchen, ob die Zeugniſſe, die man aus den Kirchenvätern beibringt, für jene Behauptung gelten können.

Zuvörderſt erzählt Euſebius [15]), es herrſche die Sage, daß der Apoſtel nach ſeiner Verantwortung in Rom aus ſeiner Gefangenſchaft befreit worden ſei und wieder das Geſchäft der Verkündigung des Evangeliums an verſchiedenen Orten getrieben habe. Allein er ſei darauf zum zweitenmal nach Rom gekommen und habe den Tod eines Martyr erlitten. Um jene Zeit habe er in ſeinen Banden den zweiten Brief an den Timotheus geſchrieben. Allein dieſe ganze Nachricht des Kirchenvaters iſt, wie er ſelbſt geſteht, unverbürgt. Er hat ſie aus einer mündlichen Ueberlieferung geſchöpft und giebt ſie, ohne beſonderes Gewicht darauf zu legen (λόγος ἔχει), wieder. Hätte Euſebius dieſe Nachricht für ganz zuverläſſig gehalten, ſo würde er ſich wohl nicht ſo ſehr bemüht haben, ſie aus dem Briefe ſelbſt durch mancherlei Gründe zu erhärten [16]). Wie man daher auch immer über jene Nachricht urtheilen mag, ſoviel wird ja ſelbſt von Vertheidigern der zweiten Gefangenſchaft eingeräumt, daß ſie auf keine Weiſe als gehörig beglaubigt und zuverläſſig angenommen werden darf, indem ſowohl die Art, wie Euſebius ſie giebt, als die weite Entfernung ſeiner Zeit von dem apoſtoliſchen Zeitalter dies verhindert [17]).

Ferner beruft man ſich auf ein anderes Zeugniß aus dem Euſebius, das urſprünglich von dem Biſchof

15) h. e. II, 22.

16) Heydenreich a. a. O. S. 8 f. ſucht freilich die Stelle des Euſebius als Zeugniß für die zweite Gefangenſchaft in Kraft zu erhalten, aber, wie mir ſcheint, mit wenig Glück.

17) Vrgl. Böhl a. a. O. S. 92. Guerike a. a. O. S. 122. Mynſter a. a. O. S. 196. obwohl der Letztere mehr Gewicht auf die Nachricht legt.

Dionyſios von Corinth herrührt [18]). Aber man hat in den Worten des Dionyſios (in der letzten Hälfte des 2 Jahrhunderts) offenbar mehr finden wollen, als darin liegt. Irrigerweiſe verſtand man nemlich den Ausdruck ὁμοίως ſo, als wenn damit geſagt würde: Petrus und Paulus hätten zu gleicher Zeit zu Corinth gelehrt und ſeien zu gleicher Zeit, alſo mit einander von Corinth nach Rom gereiſt [19]). Das konnte dann nicht in der Zeit vor der erſten Gefangenſchaft des Paulus in Rom, ſondern es mußte in dem Zeitraum zwiſchen der erſten und zweiten Gefangenſchaft geſchehen ſeyn. Allein ὁμοίως geht eben ſo wenig wie ὁμόσε, nothwendig auf die Gleichzeitigkeit, ſondern es kann das eine wie das andere Wort auch von der Gleichartigkeit der Bemühungen beider Apoſtel verſtanden werden. Alſo: beide lehrten auf gleiche Weiſe zu Corinth und zu Rom. Petrus mag daher immerhin zu Corinth und Rom gelehrt und mit Paulus zu gleicher Zeit den Tod für das Evangelium erlitten haben, für eine zweite Gefangenſchaft folgt aus dieſer Stelle nichts. Auch muß Petrus ſpäter nach Rom gekommen ſeyn, als der zweite Brief an den Timotheus geſchrieben wurde, da ſonſt Paulus wohl ſchwerlich dieſen wichtigen Umſtand ganz mit Stillſchweigen übergangen haben würde.

So wenig man nun aus den beiden angeführten Stellen etwas Zuverläſſiges für die Wirklichkeit einer

---

18) Eus. h. e. II, 25. Dionyſius ſchreibt an die Gemeine zu Rom: *ταῦτα καὶ ὑμεῖς, διὰ τῆς τοσαύτης νουθεσίας, τὴν ἀπὸ Πέτρου καὶ Παύλου φυτείαν γεννηθεῖσαν Ῥωμαίων τε καὶ Κορινθίων συνεκεράσατε. καὶ γὰρ ἄμφω καὶ εἰς τὴν ἡμετέραν Κόρινθον, φυτεύσαντες ἡμᾶς, ὁμοίως ἐδίδαξαν ὁμοίως δὲ καὶ εἰς τὴν Ἰταλίαν ὁμόσε διδάξαντες, ἐμαρτύρησαν κατὰ τὸν αὐτὸν καιρόν.*

19) S. Hug Einl. 2 Th. S. 287. 2 Ausg. S. 324. 3 Ausg. Vrgl. Mynſter a. a. O. S. 154. Böhl a. a. O. S. 94. Guerike a. a. O. S. 122.

zweiten Gefangenschaft des Paulus in Rom hat gewinnen können, so viel schien durch ein Zeugniß des Clemens von Rom gewährt zu werden. Dieser nemlich sagt in seinem ersten Briefe an die Corinther von dem Apostel Paulus: τὸ γενναῖον τῆς πίστεως (al. πίσταιως) αὐτοῦ κλέος ἔλαβεν, δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον, καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθὼν καὶ μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων, οὕτως ἀπηλλάγη τοῦ κόσμου καὶ εἰς τὸν ἅγιον τόπον ἐπορεύθη, ὑπομονῆς γενόμενος μέγιστος ὑπογραμμός [20]). Zufolge dieser Nachricht soll also Paulus das Evangelium in Spanien, denn unter τὸ τέρμα τῆς δύσεως kann, sagt man, schwerlich ein anderes Land verstanden werden, verkündigt haben. Da dies nun nicht vor seiner ersten römischen Gefangenschaft kann geschehen seyn, so muß er, schließt man, aus dieser befreit worden seyn und seine früher geäusserte Absicht, nach Spanien zu gehen (Röm. 15, 24.), ausgeführt haben. Allein ist denn diese Nachricht so zuverlässig, als wofür sie von den Vertheidigern einer zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels angesehen wird, d. h. hat Clemens mit jenen Worten eine wirkliche Reise des Apostels nach Spanien behaupten wollen? [21]). Mir scheint es nicht so. Die Echtheit des Briefes, in welchem jene Worte vorkommen, stellen wir nicht in Abrede, wie wir schon bei einer andern Gelegenheit erklärt haben [22]); auch wollen wir zugeben, daß Clemens entweder noch mit Paulus eine Zeitlang in Rom gelebt oder doch bald nach ihm dort

20) Clem. Rom. I. ep. ad Corinth. cap. 5.

21) Münster a. a. O. S. 196. Böhl a. a. O. S. 95. Guericke a. a. O. S. 122 f. u. a.

22) Hemsen die Authentie der Schriften des Evangelisten Johannes S. 16 ff.

ſich aufgehalten habe [23]). Ferner brachte es eben dieſes ſein Verhältniß mit ſich, daß er Gelegenheit hatte, die letzten Lebensumſtände des Apoſtels zu erfahren. Allein leſen wir die ganze Stelle, aus welcher die obigen Worte des Clemens genommen ſind, ſo ſieht jeder Unbefangene, daß ſie, wie es die Schilderung der großen Verdienſte der Apoſtel Petrus und Paulus mit ſich brachte, ganz oratoriſch iſt, daß es dem Clemens darauf ankam, vielſagende Ausdrücke zu brauchen, um ſeinen Gegenſtand recht anſchaulich zu machen. Das zeigt ja auch der unbeſtimmte malende Ausdruck, auf den es hier ankommt, τὸ τέρμα τῆς δύσεως. Hätte er geradezu geſagt, wie Paulus Röm. 15, 24. εἰς τὴν Σπανίαν, ſo wäre die Sache allerdings anders. So wie ſie aber jetzt vor uns liegt, iſt es ſchwer zu ſagen, ob Clemens auf eine wirkliche Erfüllung der Röm. 15, 24. von Paulus geäuſſerten Abſicht, oder auf die Schilderung des Paulus von ſeiner apoſtoliſchen Wirkſamkeit Röm. 15, 19. ὥστε με ἀπὸ Ἰερουσαλὴμ καὶ κύκλῳ, μέχρι τοῦ Ἰλλυρικοῦ πεπληρωκέναι τὸ εὐαγγέλιον τοῦ Χριστοῦ, gedeutet habe. Das Letztere halte ich für das Wahrſcheinlichſte, indem jeder ſieht, daß der Ausdruck τὸ τέρμα τῆς δύσεως auf keine Weiſe urgirt werden darf. Daher bleibt auch das Zeugniß, das die Worte des Clemens für eine zweite Gefangenſchaft des Paulus in Rom haben hergeben ſollen, ungewiß, zumal da auch Euſebius, der doch den Brief des Clemens ſehr genau kannte, keinen Gebrauch von jenem Ausſpruche gemacht hat. Hieraus geht nun hervor, daß überhaupt die Geſchichte für die Wirklichkeit einer zweiten Gefangenſchaft des Paulus in Rom nicht entſcheidet. Wenn man aber als leitenden Grundſatz bei der Ver-

23) Bekanntlich wird er für eine Perſon mit dem Clemens gehalten, deſſen Paulus Phil. 4, 3. gedenkt. Euseb. h. e. III, 15.

setzung unsres Briefes in die zweite römische Gefangenschaft des Apostels, folgende Behauptung aufstellt: es sei genug, wenn nur „erstlich die Annahme einer solchen zweiten römischen Gefangenschaft Pauli wenigstens nicht in Widerstreit ist mit der Geschichte, und sobald zweitens unser Brief selbst nichts darbietet, was mit der Annahme seiner Abfassungszeit während dieser zweiten Gefangenschaft contrastirt" [24]); so halten wir diesen Grundsatz, als rein negativ, bei weitem nicht für zureichend. Wir meinen vielmehr, daß er gar nicht gelten kann, weil ihm folgendes entgegensteht: die Gefangenschaft des Paulus, von welcher Lukas Apostelg. 28, 30 f. redet, ist geschichtlich gewiß, während die sogenannte zweite römische Gefangenschaft desselben geschichtlich nicht begründet werden kann; da wir nun vor allen die Aufgabe haben, für die Briefe des Apostels in seiner uns aus zuverlässiger Quelle bekannten Geschichte einen Zeitpunkt der Entstehung aufzusuchen, so dürfen wir dieselben nicht in eine ganz problematische Periode seines Lebens verlegen, solange es nicht mit überwiegender Gewißheit dargethan ist, daß sie in die uns bekannte gar nicht hinein passen. Das ist nun, soviel wir urtheilen können, von dem zweiten Briefe an den Timotheus eben so wenig, als von irgend einem andern Briefe des Paulus zur Genüge dargethan worden. Im Gegentheil sind wir fest überzeugt, daß alle die Schwierigkeiten, die man mit der Abfassung des Briefes in der (ersten) Gefangenschaft des Apostels in Rom verknüpft sehen will, sich auf eine vollkommen genügende Weise heben lassen. Wir wollen es versuchen.

Was oben [25]) schon bemerkt wurde, darauf müssen wir hier zurückkommen, nemlich daß der Schluß der

---

24) Guerike a. a. O. S. 121.

25) S. 704.

Apostelgeschichte nicht das Ende der Gefangenschaft des Paulus bezeichnet. Lukas scheint vielmehr seine Erzählung bis zu jenem Zeitpunkte herabgeführt zu haben, wo in der Lage des Apostels eine Veränderung vorging und zwar eine ungünstige. Denn daß jene günstige und halbfreie Lage, welche Paulus anfangs in seinem Verhaft zu Rom genoß, nicht länger als die von Lukas angegebene Zeit dauerte, deuten die Ausdrücke Apostelgesch. 28, 30. διέμεινε und ἀπεκδέχετο unverkennbar an. Es folgt also aus diesen Hinweisungen des Lukas auf eine Vergangenheit nicht, daß derselbe „seine Apostelgeschichte nicht während des Aufenthalts Pauli in Rom seinem Theophilus zugeschickt" haben könne [26]), sondern es folgt nur, daß damals, als Lukas seine Apostelgeschichte schloß, die Lage des Apostels aufgehört hatte eine so erwünschte zu seyn, wie vorher. Wäre Paulus nach Verlauf jener zwei Jahre frei gekommen, so hätte ein Wort darüber hingereicht, der jetzt abgebrochenen Erzählung einen genügenden Schluß zu geben und schwerlich hätte Lukas diesen heitern Ausgang der vielen Leiden und Verfolgungen des Apostels verschwiegen. Ganz anders war es aber, wenn auf jene erträglichere Gefangenschaft desselben eine härtere folgte. Von dieser jetzt zu schweigen konnte Lukas mehr als einen Grund haben. Entweder er wollte die Erzählung der unerwünschten Veränderung der Lage des Paulus nicht gleich folgen lassen, weil sich, als er schrieb, dieselbe noch nicht zu einem bestimmten Ausgange entwikkelt hatte; oder er hatte sich überhaupt vorgenommen, dem Theophilus nur bis zu diesem Punkt die Geschichte des Paulus zu erzählen, da demselben das übrige bekannt war. Diese Absicht des Lukas, die ihn bei der Abfassung seiner ganzen Geschichtserzählung leitete, veranlaßte es

26) Vogel in Gabler's Journ. für theol. Lit. I. S. 241 f. in d. Abh. über chronol. Standpunkte in der Lebensgeschichte Pauli.

auch, daß er über die Begebenheiten, welche den Paulus in Rom trafen, über die wir so gern weitere Auskunft hätten, so überaus kurz ist [27]). — Daß aber Paulus in den ersten Monaten des Jahres 65, — denn dahin müßte ja seine Befreiung gesetzt werden, wenn sie nach zweijährigem Gefängniß erfolgt seyn sollte, — aus der Haft befreit worden wäre, ist auch deswegen nicht wahrscheinlich, weil damals schon, kurz vor der neronischen Verfolgung, die Christen weniger duldsam behandelt wurden und ein Hauptwortführer derselben, wie Paulus, wohl am wenigsten Milde erwarten durfte, zumal da er sich schon in Anklagestand befand.

Dauerte nun aber, wie wir nach diesen Bemerkungen nicht ohne Grund annehmen zu dürfen glauben, die Gefangenschaft des Paulus länger als bis zum Frühling des Jahres 65 und kam Paulus nach dieser Zeit in eine weniger günstige Lage, so lassen sich auch die Andeutungen dieser in unserem Briefe ohne die Annahme einer zweiten römischen Gefangenschaft vollkommen erklären. Wir sehen im Allgemeinen, daß der Brief an die Philipper in einer Zeit geschrieben ist, wo die Lage des Apostels günstiger war, als da er unsern Brief verfaßte. In jenem äussert er sogar die Hoffnung auf seine nahe bevorstehende Befreiung (Phil. 2, 24.), wenn gleich eine trübe Ahnung des Künftigen ihm nicht fremd ist (Phil. 2, 17.), in diesem ist dagegen der Gedanke an seinen nahen Tod in seiner Seele herrschend geworden (K. 4, 6 ff.). In dem Zeitraum, der zwischen der Abfassung der beiden Briefe lag, muß also seine Lage sich merklich verschlimmert haben und

27) Hug (Einl. 2 Th. S. 271. 2 Ausg. 307. 3 Ausg.) bemerkt in dieser Beziehung: „Der Schriftsteller hatte nicht nöthig, weiter zu gehen, als bis er seinen Mann dahin geführt hatte, wo dessen eigenes Wissen anfing".

Lage des Apostels und den Aeusserungen desselben in unserem Briefe zu entdekken. Allein Lukas sagt weder, noch wissen wir es anderswoher, daß mit den in der Apostelgeschichte erwähnten zwei Jahren, die Gefangenschaft ein Ende gehabt habe. Er sagt blos: „Paulus blieb zwei Jahre in seiner Miethswohnung" u. s. w. Was nach dieser Zeit, die mit dem Anfange der neronischen Verfolgung zusammenfällt, indem Lukas mit dem Anfange des Jahres 65 seine Apostelgeschichte schließt, mit dem Apostel geschehen, ob er in Freiheit gesetzt oder in härtern Verhaft gebracht worden sei, davon sagt er kein Wort. Er bricht vielmehr seine Erzählung ab, vielleicht um sie künftig weiter fortzusetzen, was durch Umstände verhindert worden seyn mag, oder auch weil dem Theophilus, für welchen zunächst seine Geschichte bestimmt war, der übrige Theil der Schicksale des Apostels bekannt und eine Fortsetzung nicht nöthig war. Wie dem indessen auch seyn mag, man ist in keinem Falle berechtigt, anzunehmen, daß der Schluß der Apostelgeschichte mit dem Ende der Gefangenschaft des Apostels zusammentreffe. Hat sie aber länger gedauert als jene zwei Jahre, so müssen auch zugleich alle die Voraussetzungen, welche man darauf gegründet hat, daß nichts in die erste Gefangenschaft gehören könne, was nicht mit jener von Lukas angedeuteten günstigen Lage des Paulus während derselben genau übereinstimme, als unhaltbar erscheinen. Dauerte die Gefangenschaft des Paulus über das Jahr 64 hinaus [11]), so kann die Lage des Apostels unter den

11) Es ist auffallend, wie Böhl a. a. O. S. 79. behaupten kann: die Dauer der Gefangenschaft des Paulus werde unglaublich weit ausgedehnt, wenn man sie bis zur Zeit der neronischen Verfolgung, zum Jahre 64, herunterführen wolle. Da Paulus in den ersten Monaten des Jahres 63 in Rom ankam, so ist nichts gewisser, als daß er im Jahre 64 noch ein Gefangener daselbst war.

damaligen Verhältnissen der Christen in Rom nicht blos sich geändert und verschlimmert haben, sondern es ist auch alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie sich verschlimmert haben wird. Da brauchen wir denn nicht erst zu einer zweiten Gefangenschaft unsere Zuflucht zu nehmen, um es begreiflich zu finden, daß der Apostel mit Gewißheit seinem Tode entgegensah, daß seine Freunde aus Furcht vor der drohenden Gefahr ihn verliessen, daß er früher, in den ersten vier Briefen aus der Gefangenschaft, mehr Ruhe und Heiterkeit zeigt, als in dem unsrigen und daß die Sache des Evangeliums ebenfalls in der ersten Periode seiner Gefangenschaft eine günstigere Gestalt gehabt, als in der spätern und letzten. Daß man nun aber die Abfassung unseres Briefes nicht in die ersten Monate der Gefangenschaft des Apostels verlegen kann, ist unzweifelhaft [12]). Schon oben ist angedeutet worden, daß die Annahme, Timotheus sei bei der Abfassung des Briefes an die Epheser nicht in Rom gewesen, keinen Grund abgeben kann für die Behauptung, der zweite Brief an Timotheus sei unmittelbar auf diesen gefolgt und also vor den Briefen an die Colosser, an den Philemon und die Philipper geschrieben [13]). Auch die übrigen für diese Ansicht angeführten Gründe reichen nicht hin, jene Behauptung zu rechtfertigen, indem sie, wie hernach gezeigt werden soll, weit besser für einen andern, spätern Zeitpunkt der Abfassung unseres Briefes sich anwenden lassen.

Um indessen für eine zweite Gefangenschaft des Apostels in Rom und die Entstehung unseres Briefes

12) Eichhorn (Einl. 3 B. S. 354.) gründet mit auf die Voraussetzung, daß unser Brief nur in den ersten Monaten der Gefangenschaft des Apostels geschrieben seyn könne, die Behauptung von der Unechtheit desselben.

13) S. oben S. 602. 622. Hug Einl. 2 B. S. 378 ff. 2 Ausg. S. 415 ff. 3 Ausg. Böhl a. a. O. S. 57 ff.

in derselben noch mehr Gründe aufzubringen, bemerkt man drittens noch folgendes. Es müsse doch auffallen, daß unter den Christen, von welchen 2 Tim. 4, 21. Grüße an den Timotheus ausgerichtet werden, keine sonst bekannte und in den aus der ersten römischen Gefangenschaft des Paulus geschriebenen Briefen vorkommende Personen sich befinden, und daß ebenfalls kein einziger Name aus dem Verzeichnisse christlicher Brüder und Schwestern Röm. 16, 5–15. genannt werde. Es lasse sich daraus mit Grund schliessen, daß die in jenen andern Briefen genannten christlichen Personen bei der Abfassung unseres Briefes nicht mehr in Rom vorhanden gewesen. Das aber passe sehr gut zu der Voraussetzung, daß der Brief einer zweiten Gefangenschaft angehöre; denn damals möchten jene früher vorkommenden, aber jetzt nicht mehr genannten Personen in der vorhergegangenen Christenverfolgung umgekommen oder aus Rom entwichen seyn [14]).

Indessen hierauf ist zu antworten, daß erstlich aus dem Umstande der mangelnden Grüße noch keinesweges mit Sicherheit geschlossen werden darf, daß keine der früher erwähnten Personen mehr in Rom sich befunden hätten; ferner aber läßt sich eine wirklich eingetretene Veränderung in der Anzahl der Freunde des Paulus und der Christen zu Rom überhaupt durch Verfolgung und Flucht auch ohne Annahme einer zweiten Gefangenschaft recht wohl erklären, wenn man nur nicht die erste Gefangenschaft mit dem Schluß der Apostelgeschichte des Lukas endigen läßt, wozu man, wie schon bemerkt, keinen hinreichenden Grund hat. —

Wenn nun aber die angeführten Gründe aus unserm Briefe selbst, eine zweite Gefangenschaft des Paulus in Rom und die Abfassung unseres Briefes in ihr keinesweges zu erweisen vermögen; so ist noch übrig

14) Heydenreich a. a. O. S. 62 f.

zu unterſuchen, ob die Zeugniſſe, die man aus den Kirchenvätern beibringt, für jene Behauptung gelten können.

Zuvörderſt erzählt Euſebius [15]), es herrſche die Sage, daß der Apoſtel nach ſeiner Verantwortung in Rom aus ſeiner Gefangenſchaft befreit worden ſei und wieder das Geſchäft der Verkündigung des Evangeliums an verſchiedenen Orten getrieben habe. Allein er ſei darauf zum zweitenmal nach Rom gekommen und habe den Tod eines Martyr erlitten. Um jene Zeit habe er in ſeinen Banden den zweiten Brief an den Timotheus geſchrieben. Allein dieſe ganze Nachricht des Kirchenvaters iſt, wie er ſelbſt geſteht, unverbürgt. Er hat ſie aus einer mündlichen Ueberlieferung geſchöpft und giebt ſie, ohne beſonderes Gewicht darauf zu legen (λόγος ἔχει), wieder. Hätte Euſebius dieſe Nachricht für ganz zuverläſſig gehalten, ſo würde er ſich wohl nicht ſo ſehr bemüht haben, ſie aus dem Briefe ſelbſt durch mancherlei Gründe zu erhärten [16]). Wie man daher auch immer über jene Nachricht urtheilen mag, ſoviel wird ja ſelbſt von Vertheidigern der zweiten Gefangenſchaft eingeräumt, daß ſie auf keine Weiſe als gehörig beglaubigt und zuverläſſig angenommen werden darf, indem ſowohl die Art, wie Euſebius ſie giebt, als die weite Entfernung ſeiner Zeit von dem apoſtoliſchen Zeitalter dies verhindert [17]).

Ferner beruft man ſich auf ein anderes Zeugniß aus dem Euſebius, das urſprünglich von dem Biſchof

15) h. e. II, 22.

16) Heydenreich a. a. O. S. 8 f. ſucht freilich die Stelle des Euſebius als Zeugniß für die zweite Gefangenſchaft in Kraft zu erhalten, aber, wie mir ſcheint, mit wenig Glück.

17) Vrgl. Böhl a. a. O. S. 92. Guerike a. a. O. S. 122. Mynſter a. a. O. S. 196. obwohl der Letztere mehr Gewicht auf die Nachricht legt.

Dionyſios von Corinth herrührt [18]). Aber man hat in den Worten des Dionyſios (in der letzten Hälfte des 2 Jahrhunderts) offenbar mehr finden wollen, als darin liegt. Irrigerweiſe verſtand man nemlich den Ausdruck ὁμοίως ſo, als wenn damit geſagt würde: Petrus und Paulus hätten zu gleicher Zeit zu Corinth gelehrt und ſeien zu gleicher Zeit, alſo mit einander von Corinth nach Rom gereiſt [19]). Das konnte dann nicht in der Zeit vor der erſten Gefangenſchaft des Paulus in Rom, ſondern es mußte in dem Zeitraum zwiſchen der erſten und zweiten Gefangenſchaft geſchehen ſeyn. Allein ὁμοίως geht eben ſo wenig wie ὁμόσε, nothwendig auf die Gleichzeitigkeit, ſondern es kann das eine wie das andere Wort auch von der Gleichartigkeit der Bemühungen beider Apoſtel verſtanden werden. Alſo: beide lehrten auf gleiche Weiſe zu Corinth und zu Rom. Petrus mag daher immerhin zu Corinth und Rom gelehrt und mit Paulus zu gleicher Zeit den Tod für das Evangelium erlitten haben, für eine zweite Gefangenſchaft folgt aus dieſer Stelle nichts. Auch muß Petrus ſpäter nach Rom gekommen ſeyn, als der zweite Brief an den Timotheus geſchrieben wurde, da ſonſt Paulus wohl ſchwerlich dieſen wichtigen Umſtand ganz mit Stillſchweigen übergangen haben würde.

So wenig man nun aus den beiden angeführten Stellen etwas Zuverläſſiges für die Wirklichkeit einer

---

18) Eus. h. e. II, 25. Dionyſius ſchreibt an die Gemeine zu Rom: ταῦτα καὶ ὑμεῖς, διὰ τῆς τοσαύτης νουθεσίας, τὴν ἀπὸ Πέτρου καὶ Παύλου φυτείαν γεννηθεῖσαν Ῥωμαίων τε καὶ Κορινθίων συνεχεράσατε. καὶ γὰρ ἄμφω καὶ εἰς τὴν ἡμετέραν Κόρινθον, φυτεύσαντες ἡμᾶς, ὁμοίως ἐδίδαξαν· ὁμοίως δὲ καὶ εἰς τὴν Ἰταλίαν ὁμόσε διδάξαντες, ἐμαρτύρησαν κατὰ τὸν αὐτὸν καιρόν.

19) S. Hug Einl. 2 Th. S. 287. 2 Ausg. S. 324. 3 Ausg. Vrgl. Mynſter a. a. O. S. 154. Böhl a. a. O. S. 94. Guerike a. a. O. S. 122.

zweiten Gefangenschaft des Paulus in Rom hat gewinnen können, so viel schien durch ein Zeugniß des Clemens von Rom gewährt zu werden. Dieser nemlich sagt in seinem ersten Briefe an die Corinther von dem Apostel Paulus: τὸ γενναῖον τῆς πίστεως (al. πίσταιως) αὐτοῦ κλέος ἔλαβεν, δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον, καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθὼν καὶ μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων, οὕτως ἀπηλλάγη τοῦ κόσμου καὶ εἰς τὸν ἅγιον τόπον ἐπορεύθη, ὑπομονῆς γενόμενος μέγιστος ὑπογραμμός [20]). Zufolge dieser Nachricht soll also Paulus das Evangelium in Spanien, denn unter τὸ τέρμα τῆς δύσεως kann, sagt man, schwerlich ein anderes Land verstanden werden, verkündigt haben. Da dies nun nicht vor seiner ersten römischen Gefangenschaft kann geschehen seyn, so muß er, schließt man, aus dieser befreit worden seyn und seine früher geäusserte Absicht, nach Spanien zu gehen (Röm. 15, 24.), ausgeführt haben. Allein ist denn diese Nachricht so zuverlässig, als wofür sie von den Vertheidigern einer zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels angesehen wird, d. h. hat Clemens mit jenen Worten eine wirkliche Reise des Apostels nach Spanien behaupten wollen? [21]). Mir scheint es nicht so. Die Echtheit des Briefes, in welchem jene Worte vorkommen, stellen wir nicht in Abrede, wie wir schon bei einer andern Gelegenheit erklärt haben [22]); auch wollen wir zugeben, daß Clemens entweder noch mit Paulus eine Zeitlang in Rom gelebt oder doch bald nach ihm dort

---

20) Clem. Rom. I. ep. ad Corinth. cap. 5.

21) Mynster a. a. O. S. 196. Böhl a. a. O. S. 95. Guericke a. a. O. S. 122 f. u. a.

22) Hemsen die Authentie der Schriften des Evangelisten Johannes S. 16 ff.

ſich aufgehalten habe [23]). Ferner brachte es eben dieſes ſein Verhältniß mit ſich, daß er Gelegenheit hatte, die letzten Lebensumſtände des Apoſtels zu erfahren. Allein leſen wir die ganze Stelle, aus welcher die obigen Worte des Clemens genommen ſind, ſo ſieht jeder Unbefangene, daß ſie, wie es die Schilderung der großen Verdienſte der Apoſtel Petrus und Paulus mit ſich brachte, ganz oratoriſch iſt, daß es dem Clemens darauf ankam, vielſagende Ausdrücke zu brauchen, um ſeinen Gegenſtand recht anſchaulich zu machen. Das zeigt ja auch der unbeſtimmte malende Ausdruck, auf den es hier ankommt, τὸ τέρμα τῆς δύσεως. Hätte er geradezu geſagt, wie Paulus Röm. 15, 24. εἰς τὴν Σπανίαν, ſo wäre die Sache allerdings anders. So wie ſie aber jetzt vor uns liegt, iſt es ſchwer zu ſagen, ob Clemens auf eine wirkliche Erfüllung der Röm. 15, 24. von Paulus geäuſſerten Abſicht, oder auf die Schilderung des Paulus von ſeiner apoſtoliſchen Wirkſamkeit Röm. 15, 19. ὥστε με ἀπὸ Ἰερουσαλὴμ καὶ κύκλῳ, μέχρι τοῦ Ἰλλυρικοῦ πεπληρωκέναι τὸ εὐαγγέλιον τοῦ Χριστοῦ, gedeutet habe. Das letztere halte ich für das Wahrſcheinlichſte, indem jeder ſieht, daß der Ausdruck τὸ τέρμα τῆς δύσεως auf keine Weiſe urgirt werden darf. Daher bleibt auch das Zeugniß, das die Worte des Clemens für eine zweite Gefangenſchaft des Paulus in Rom haben hergeben ſollen, ungewiß, zumal da auch Euſebius, der doch den Brief des Clemens ſehr genau kannte, keinen Gebrauch von jenem Ausſpruche gemacht hat. Hieraus geht nun hervor, daß überhaupt die Geſchichte für die Wirklichkeit einer zweiten Gefangenſchaft des Paulus in Rom nicht entſcheidet. Wenn man aber als leitenden Grundſatz bei der Ver-

23) Bekanntlich wird er für eine Perſon mit dem Clemens gehalten, deſſen Paulus Phil. 4, 3. gedenkt. Euseb. h. e. III, 15.

setzung unsres Briefes in die zweite römische Gefangenschaft des Apostels, folgende Behauptung aufstellt: es sei genug, wenn nur „erstlich die Annahme einer solchen zweiten römischen Gefangenschaft Pauli wenigstens nicht in Widerstreit ist mit der Geschichte, und sobald zweitens unser Brief selbst nichts darbietet, was mit der Annahme seiner Abfassungszeit während dieser zweiten Gefangenschaft contrastirt" [24]; so halten wir diesen Grundsatz, als rein negativ, bei weitem nicht für zureichend. Wir meinen vielmehr, daß er gar nicht gelten kann, weil ihm folgendes entgegensteht: die Gefangenschaft des Paulus, von welcher Lukas Apostelg. 28, 30 f. redet, ist geschichtlich gewiß, während die sogenannte zweite römische Gefangenschaft desselben geschichtlich nicht begründet werden kann; da wir nun vor allen die Aufgabe haben, für die Briefe des Apostels in seiner uns aus zuverlässiger Quelle bekannten Geschichte einen Zeitpunkt der Entstehung aufzusuchen, so dürfen wir dieselben nicht in eine ganz problematische Periode seines Lebens verlegen, solange es nicht mit überwiegender Gewißheit dargethan ist, daß sie in die uns bekannte gar nicht hinein passen. Das ist nun, soviel wir urtheilen können, von dem zweiten Briefe an den Timotheus eben so wenig, als von irgend einem andern Briefe des Paulus zur Genüge dargethan worden. Im Gegentheil sind wir fest überzeugt, daß alle die Schwierigkeiten, die man mit der Abfassung des Briefes in der (ersten) Gefangenschaft des Apostels in Rom verknüpft sehen will, sich auf eine vollkommen genügende Weise heben lassen. Wir wollen es versuchen.

Was oben [25] schon bemerkt wurde, darauf müssen wir hier zurückkommen, nemlich daß der Schluß der

---

24) Guerike a. a. O. S. 121.

25) S. 704.

Apostelgeschichte nicht das Ende der Gefangenschaft des Paulus bezeichnet. Lukas scheint vielmehr seine Erzählung bis zu jenem Zeitpunkte herabgeführt zu haben, wo in der Lage des Apostels eine Veränderung vorging und zwar eine ungünstige. Denn daß jene günstige und halbfreie Lage, welche Paulus anfangs in seinem Verhaft zu Rom genoß, nicht länger als die von Lukas angegebene Zeit dauerte, deuten die Ausdrücke Apostelgesch. 28, 30. διέμεινε und ἀπεκδέχετο unverkennbar an. Es folgt also aus diesen Hinweisungen des Lukas auf eine Vergangenheit nicht, daß derselbe „seine Apostelgeschichte nicht während des Aufenthalts Pauli in Rom seinem Theophilus zugeschickt" haben könne [26]), sondern es folgt nur, daß damals, als Lukas seine Apostelgeschichte schloß, die Lage des Apostels aufgehört hatte eine so erwünschte zu seyn, wie vorher. Wäre Paulus nach Verlauf jener zwei Jahre frei gekommen, so hätte ein Wort darüber hingereicht, der jetzt abgebrochenen Erzählung einen genügenden Schluß zu geben und schwerlich hätte Lukas diesen heitern Ausgang der vielen Leiden und Verfolgungen des Apostels verschwiegen. Ganz anders war es aber, wenn auf jene erträglichere Gefangenschaft desselben eine härtere folgte. Von dieser jetzt zu schweigen konnte Lukas mehr als einen Grund haben. Entweder er wollte die Erzählung der unerwünschten Veränderung der Lage des Paulus nicht gleich folgen lassen, weil sich, als er schrieb, dieselbe noch nicht zu einem bestimmten Ausgange entwikkelt hatte; oder er hatte sich überhaupt vorgenommen, dem Theophilus nur bis zu diesem Punkt die Geschichte des Paulus zu erzählen, da demselben das übrige bekannt war. Diese Absicht des Lukas, die ihn bei der Abfassung seiner ganzen Geschichtserzählung leitete, veranlaßte es

26) Vogel in Gabler's Journ. für theol. Lit. I. S. 241 f. in d. Abh. über chronol. Standpunkte in der Lebensgeschichte Pauli.

auch, daß er über die Begebenheiten, welche den Paulus in Rom trafen, über die wir so gern weitere Auskunft hätten, so überaus kurz ist [27]). — Daß aber Paulus in den ersten Monaten des Jahres 65, — denn dahin müßte ja seine Befreiung gesetzt werden, wenn sie nach zweijährigem Gefängniß erfolgt seyn sollte, — aus der Haft befreit worden wäre, ist auch deswegen nicht wahrscheinlich, weil damals schon, kurz vor der neronischen Verfolgung, die Christen weniger duldsam behandelt wurden und ein Hauptwortführer derselben, wie Paulus, wohl am wenigsten Milde erwarten durfte, zumal da er sich schon in Anklagestand befand.

Dauerte nun aber, wie wir nach diesen Bemerkungen nicht ohne Grund annehmen zu dürfen glauben, die Gefangenschaft des Paulus länger als bis zum Frühling des Jahres 65 und kam Paulus nach dieser Zeit in eine weniger günstige Lage, so lassen sich auch die Andeutungen dieser in unserem Briefe ohne die Annahme einer zweiten römischen Gefangenschaft vollkommen erklären. Wir sehen im Allgemeinen, daß der Brief an die Philipper in einer Zeit geschrieben ist, wo die Lage des Apostels günstiger war, als da er unsern Brief verfaßte. In jenem äussert er sogar die Hoffnung auf seine nahe bevorstehende Befreiung (Phil. 2, 24.), wenn gleich eine trübe Ahnung des Künftigen ihm nicht fremd ist (Phil. 2, 17.), in diesem ist dagegen der Gedanke an seinen nahen Tod in seiner Seele herrschend geworden (K. 4, 6 ff.). In dem Zeitraum, der zwischen der Abfassung der beiden Briefe lag, muß also seine Lage sich merklich verschlimmert haben und

27) Hug (Einl. 2 Th. S. 271. 2 Ausg. 307. 3 Ausg.) bemerkt in dieser Beziehung: „Der Schriftsteller hatte nicht nöthig, weiter zu gehen, als bis er seinen Mann dahin geführt hatte, wo dessen eigenes Wissen anfing".

allzu kurz kann derselbe daher nicht gewesen seyn. Das paßt aber ganz zu der Annahme, nach welcher der Brief an die Philipper gegen den Ausgang des Jahres 64 abgefaßt wurde, wo noch, wenn auch manches feindselige Urtheil über die Christen und manches gehässige Benehmen gegen sie nicht blos von Seiten der Juden, sondern auch von Seiten der Heiden offenbar werden mogte, von eigentlicher Verfolgung nicht die Rede war. Zwischen der Abfassung des Briefes an die Philipper und unseres Briefes konnte nun fast der Zeitraum eines ganzen Jahres verfliessen und doch konnte der letztere noch vor der neronischen Verfolgung, die mit den Decennalien des Nero zusammentraf, welche in das letzte Viertel des Jahres 65 fallen [28]), geschrieben werden.

---

28) Nach Tacit. ann. XV, 44. muß man annehmen, daß die Christen schon vor der durch den Brand Roms motivirten Verfolgung, sehr gehaßt waren und daß der Tyrann nicht sowohl den Haß gegen sie erst durch seine Beschuldigung gegen sie hervorrief, als den schon vorhandenen Haß zu seinem Zwecke benutzte. Die Worte des Tacitus lauten: — non ope humana, non largitionibus principis, aut Deum placamentis, decedebat infamia, quin iussum incendium crederetur. Ergo abolendo rumori Nero subdidit reos, et quaesitissimis poenis adfecit, quos, per flagitia invisos, vulgus *Christianos* adpellabat. Auctor nominis eius Christus, Tiberio imperitante, per procuratorem Pontium Pilatum, supplicio adfectus est. Repressaque in praesens exitiabilis superstitio rursus erumpebat, non modo per Iudaeam, originem eius mali, sed per urbem etiam, quo cuncta undique atrocia aut pudenda confluunt celebranturque. Igitur primo concepti, qui fatebantur, deinde, indicio eorum, multitudo ingens, *haud perinde in crimine incendii, quam odio humani generis, convicti sunt.* Et pereuntibus addita ludibria, ut ferarum tergis contecti, laniatu canum interirent, aut crucibus affixi, aut flammandi, atque, ubi defecisset dies, in usum nocturni luminis urerentur. Hortos

Während dieses Zeitraums konnten nun, ohne daß man genöthigt ist, eine ungewöhnlich schnelle Umwandlung der Lage des Apostels anzunehmen, viele Veränderungen eintreten, die ihn betrafen und auf die auch unser Brief hinweist. Was zuerst die Abwesenheit des Timotheus betrifft, so giebt uns darüber der Brief an die Philipper (K. 2, 19. 23.) Aufschluß. Hier sagt der Apostel, daß er den Timotheus bald senden werde. Dies wird wahrscheinlich kurz nach der Absendung des Briefes an die Philipper geschehen seyn und darauf, nicht auf den Abschied von Timotheus zu Milet [29]), gehen die Worte 2 Tim. 1, 4. μεμνημένος σου τῶν δακρύων. Timotheus hatte im Gefühl der Gefahren, die mehr und mehr über das Haupt seines geliebten Lehrers und väterlichen Freundes sich zusammenzogen, von demselben Abschied genommen und war wahrscheinlich nach Ephesus gereist, um der dortigen Gemeine wieder auf einige Zeit seine Thätigkeit zu widmen. Paulus nun, als er sah, daß alles ihm einen nahen Tod ankündige, wünschte noch einmal seinen geliebten Schüler und Mitarbeiter wieder zu sehen und hatte ihm noch manches ans Herz zu legen. Daher bat er ihn, der seine Geschäfte unterdessen so weit in Asien vollendet haben konnte, um ohne Nachtheil der Gemeine die Sorge für sie eine Zeitlang andern überlassen zu kön-

---

suos ei spectaculo Nero obtulerat, et circense ludicrum edebat, habitu aurigae permixtus plebi, vel curriculo insistens. Unde, quamquam adversus sontes et novissima exempla meritos, miseratio oriebatur, tamquam non utilitate publica, sed in saevitiam unius, absumerentur. — Suet. Nero c. 16. afflicti suppliciis Christiani, genus hominum superstitionis novae ac maleficae.

29) Wie Rink (das Sendschreiben der Corinther an den Ap. Paulus und das dritte Sendschreiben Pauli an die Corinther S. 45.) meint.

nen, so bald als möglich zu ihm nach Rom zu kommen (K. 4, 9. 21.) und den Markus mitzubringen (K. 4, 11.). Dieser war entweder mit ihm zugleich von Rom abgereist, oder schon früher; denn im Briefe an die Philipper, wo des Timotheus noch als eines Anwesenden gedacht wird, geschieht des Markus keiner Erwähnung, obgleich er noch bei Paulus war, als dieser den Brief an die Colosser (K. 4, 10.) und den an Philemon (V. 24.) schrieb. Der Umstand, daß Paulus den Timotheus dringend bittet, er möge noch vor dem Winter kommen (K. 4, 21.), deutet an, daß der Brief wahrscheinlich im Spätsommer des Jahres 65 geschrieben worden. Aber es folgt zugleich hieraus, daß Paulus die Ueberzeugung hatte, es werde vor dem Winter nichts in seiner Sache entschieden werden, nur darf man nicht weiter schliessen, daß er hiermit habe den Zeitpunkt bezeichnen wollen, wo die Entscheidung eintreten werde. Er wollte vermuthlich den Timotheus nur darauf aufmerksam machen, daß er eilen möge in Rom einzutreffen vor der Jahreszeit, die seiner Reise große Hindernisse in den Weg legen, sie verzögern oder gar verhindern konnte, zumal da er wahrscheinlich von Macedonien aus die Reise zu Schiffe zu machen hatte.

Ferner erklärt sich nun auch, was Paulus mit der πρώτῃ ἀπολογίᾳ (K. 4, 16.) sagen will. Es war dieses Verhör nach der Abreise des Timotheus vorgefallen und es kann bei der Natur der Anklage, die gegen den Apostel vorgebracht war und deren Festus in seinem Bericht an den Kaiser erwähnt hatte, nicht auffallen, daß er so lange Zeit in Verhaft gehalten wurde, ohne verhört zu werden. Dergleichen Fälle waren nicht unerhört [30]). Daß er aber jetzt, wo die Christen

30) Gezwungen ist die Auslegung, die diese πρώτη ἀπολογία von der Verantwortung des Paulus zu Jerusalem versteht. S. Rink a. a. O. S. 45. Dagegen Heydenreich a. a. O. S. 30 f.

schon mit Mistrauen und Haß betrachtet wurden, zur Verantwortung gezogen ward, ist begreiflich. Jetzt hatte auch seine Sache in den Augen der Heiden eine größere Bedeutung bekommen, theils durch die verschlimmerte Lage der Christen überhaupt, theils wohl noch besonders durch die Insinuationen seiner Gegner (Phil. 1, 16.). Dieses erste Verhör indessen bestand Paulus, aber er bestand es nicht ohne die augenscheinlichste Gefahr (ἐρρύσθην ἐκ στόματος λέοντος 2 Tim. 4, 17.), obgleich ohne die Ermunterung und den Trost des Beistandes entschlossener, aufopfernder Freundschaft (πάντες με ἐγκατέλιπον K. 4, 17.). Lukas war der Einzige, der sich bei ihm befand (K. 4, 11.) und zwar müssen wir sagen, wieder bei ihm befand. Denn da dessen im Briefe an die Philipper nicht gedacht wird, mit denen er doch in so innigem Verhältniß stand, so ist es wahrscheinlich, daß er, eine Zeitlang von Rom abwesend, jetzt wieder zu Paulus zurückgekehrt war.

Ferner kann es nun auch nicht auffallen, daß die Umgebung des Apostels sich verändert hatte, seitdem Timotheus abgereist war. Ja, manches scheint sich schon vor der Abreise desselben verändert zu haben; denn schon als Paulus an die Christen zu Philippi schrieb, scheinen manche von seinen vertrautern Freunden und Mitarbeitern nicht mehr bei ihm gewesen zu seyn, indem er, ausser dem Timotheus, keinen namhaft macht, sondern nur im Allgemeinen grüßt von den Brüdern, die bei ihm sind (Phil. 4, 21.). Das ist wohl zu beachten bei der Schilderung, die Paulus dem Timotheus von seiner dermaligen Lage macht. Es kam ihm nemlich nicht sowohl darauf an, ihm blos die neuesten Veränderungen derselben in Ansehung der ihn umgebenden Personen mitzutheilen, als vielmehr darauf, ihm seine Einsamkeit und sein Verlassenseyn recht fühlbar zu machen. Demas, der sich früher als einen eifrigen Diener des Evangeliums gezeigt zu haben scheint

(Col. 4, 14. Philem. V. 24.), war in den Tagen der Gefahr gewichen, hatte den Apostel, in dessen Nähe er sich nicht mehr sicher glaubte, aus eitler Liebe zum Leben — ἀγαπήσας τὸν νῦν αἰῶνα — 2 Tim. 4, 10. verlassen und war nach Thessalonike gereist. Allerdings kann die Möglichkeit nicht geleugnet werden, daß Demas seinen Schritt könne bereut haben und zu Paulus wieder zurückgekehrt seyn, aber die Unwahrscheinlichkeit, daß dieses geschehen sei, ist bei weitem das Ueberwiegende. Dessen ungeachtet müssen doch die, welche unsern Brief vor dem Briefe an die Colosser geschrieben werden lassen, sich zu dieser Annahme bequemen, weil es sich nur auf die angegebene Weise erklären liesse, wie Demas nach unserem Briefe den Paulus verlassen haben und nach dem Briefe an die Colosser wieder habe bei ihm seyn können [31]). — Andere Mitarbeiter des Apostels waren auch abgereist, obgleich nicht aus Sorge für ihre Sicherheit, sondern um dem Evangelium, vermuthlich nach der Anordnung des Paulus selbst, an andern Orten zu dienen. So war Crescens nach Galatien, Titus nach Dalmatien gereist (2 Tim. 4, 10.). Tychikos, der von seiner frühern Sendung wohl längst zurückgekommen war, um dem Apostel Bericht abzustatten, war aufs neue in andern Aufträgen nach Ephesus gesandt worden (2 Tim. 4, 12.). Man hat freilich gesagt, es sei hier die Rede von jener Sendung des Tychikos, auf welcher er den sogenannten Brief an die Epheser überbracht habe; allein man verlegt dann zugleich die Abfassung unseres Briefes in einen frühern Zeitraum der Gefangenschaft des Paulus zu Rom, wogegen sich jedoch unauflösliche Schwierigkeiten erheben. Die ganze Beschaffenheit der Briefe an die Epheser, Colosser, an den Philemon und an die Philipper weist diesen eine

31) Ex. Schmidt Einl. I B. S. 199 f. Rink a. a. O. S. 50.

frühere Zeit der Abfassung an, als dem Briefe, von welchem wir reden, anderer Umstände nicht zu gedenken [32]). Wir brauchen also durchaus keine zweite Gefangenschaft des Apostels anzunehmen, um die Veränderungen in seiner Umgebung begreiflich zu finden [33]). Es paßt alles vollkommen auf die letzte Zeit seines ersten d. h. seines einzigen römischen Verhafts. Da will es uns fast seltsam dünken, wenn man diese Annahme wie mit einem Schlage, durch folgenden Grundsatz vernichten zu können denkt: „dieſe ganze Ansicht, nebst den mit ihr in Verbindung gebrachten Thatsachen, ermangele alles geschichtlichen Grundes und deswegen könne jene Zusammenstimmung die Abfassung des Briefes in der angegebenen Zeit nicht eher wahrscheinlich machen, als bis erwiesen sei, daß er in keiner andern als der bekannten römischen Gefangenschaft geschrieben seyn könne" [34]). Erstlich klingt es seltsam, daß diese ganze Ansicht, die sich auf der vollkommen geschichtlichen Gewißheit der sogenannten ersten Gefangenschaft des Apostels in Rom gründet, alles geschichtlichen Grundes ermangeln soll. Was aber die mit ihr in Verbindung gebrachten Thatsachen betrifft, so ist gezeigt worden, daß sie ohne Zwang mit jener geschichtlichen Gefangenschaft in Uebereinstimmung gebracht werden können. Ferner ist es nicht weniger seltsam, daß jene Zusammenstimmung der Thatsachen die Abfassung des Briefes in der angegebenen Zeit nur dann wahrscheinlich machen könne, wenn erwiesen sei, daß er in keiner andern, als der bekannten römischen Gefangenschaft geschrieben seyn könne. Also die Ge-

32) S. gegen die Abfassung unseres Briefes in der frühesten Zeit der Gefangenschaft Böhl a. a. O. S. 58 f. Guerike a. a. O. S. 118. Auch Heydenreich a. a. O. S. 37 f.

33) S. Hug Einl. 2 Thl. S. 378. 2 Ausg. 415. 3 Ausg.

34) Böhl a. a. O. S. 81.

wißheit ſoll dann erſt Wahrſcheinlichkeit ſeyn! Dagegen muß natürlich ſich einem jeden folgender Satz aufdringen. Solange nicht unwiderſprechlich dargethan iſt, daß unſer Brief in der geſchichtlich gewiſſen ſogenannten erſten Gefangenſchaft des Apoſtels in Rom, nicht abgefaßt ſeyn kann, ſo lange darf der Behauptung, daß er in einer geſchichtlich ungewiſſen ſogenannten zweiten römiſchen Gefangenſchaft geſchrieben worden ſeyn ſoll, nicht Statt gegeben werden, noch darf man das Bemühen aufgeben, ſeine Abfaſſung in der von Lukas erwähnten römiſchen Gefangenſchaft des Paulus immer feſter zu begründen.

Zu der Annahme, daß unſer Brief, als der letzte von allen, die Paulus ſchrieb [35]), in der eben genannten Gefangenſchaft deſſelben abgefaßt worden ſeyn müſſe, paßt auch ferner ſehr gut die Aeuſſerung des Paulus K. 4, 17. 18. Menſchen verlieſſen ihn, aber der Herr ſtand ihm bei und ermuthigte ihn, damit durch ihn das Evangelium bekräftigt werde und alle Heiden es hörten.

---

35) Chrysostomus erklärt ſchon, daß unſer Brief der letzte von allen pauliniſchen ſei. Prooem. in ep. ad Rom. *τὴν πρὸς Τιμόθεον ἐπιστολὴν καὶ αὐτὴν ἀπὸ Ῥώμης δεδεμένος ἔπεμψεν· ἡ καὶ ἐσχάτη μοι δοκεῖ πασῶν εἶναι τῶν ἐπιστολῶν· καὶ δῆλον ἀπὸ τοῦ τέλους. Ἐγὼ γὰρ ἤδη σπένδομαι, φησὶ, καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἐμῆς ἀναλύσεως ἐφέστηκε.* — Homil. I. in II. ad Timoth. *δοκεῖ μοι πρὸς τῷ τέλει εἶναι αὕτη ἡ ἐπιστολή. Ἐγὼ γὰρ ἤδη, φησὶ, σπένδομαι· καὶ πάλιν· ἐν τῇ πρώτῃ μου ἀπολογίᾳ οὐδείς μοι συμπαρεγένετο.* Homil. X. in eand. ep. *ἄξιον ζητῆσαι, πῶς καλεῖ τὸν Τιμόθεον πρὸς αὐτὸν, εἴγε ἐκκλησίαν πεπιστευμένος ἦν, καὶ ἔθνος ὁλόκληρον. — — Δεσμωτήριον ᾠκει, καὶ συνεκέκλειστο ὑπὸ Νέρωνος, καὶ ὅσον οὔπω ἔμελλε τελευτᾶν. Ἵνα οὖν μὴ τοῦτο γένηται πρὸ τοῦ τὸν μαθητὴν ἰδεῖν, διὰ τοῦτο αὐτὸν καλεῖ, θεάσασθαι ποθῶν πρὸ τῆς τελευτῆς καὶ ἴσως πολλὰ παραθέσθαι.*

Nun heißt es weiter: „und ich wurde errettet aus dem Rachen des Löwen (der augenscheinlichsten Lebensgefahr) und der Herr wird mich auch künftig bewahren vor allem Bösen, (er wird mich davor bewahren, daß ich nichts Böses thue), und mir hinaus helfen zu seinem himmlischen Reiche". Hier ist also keinesweges, wie man gemeint hat [36]), die Rede von einer Errettung aus seiner Gefangenschaft, sondern Paulus hat vielmehr die Errettung im Sinn, die ihn allen Leiden, Kämpfen und Verfolgungen dieses Lebens entheben und in die Herrlichkeit des ewigen Lebens versetzen werde. Das stimmt ganz mit seinen übrigen Gedanken und Empfindungen über seine Lage gegen das Ende seiner Gefangenschaft überein, und der Annahme einer spätern, zweiten Gefangenschaft bedürfen wir hierbei nicht.

Endlich kommt nun noch die Erklärung des Paulus in seiner Rede zu Milet an die Presbyter von Ephesus in Betracht. Er sagt: sie werden sein Antlitz nicht wieder sehen (Apostelg. 20, 25.). Das würde, wenn er aus der (ersten) Gefangenschaft befreit worden und wieder nach Ephesus gekommen wäre, nicht wahr gewesen seyn. Man hat freilich, wie man denn bei der Annahme einer zweiten Gefangenschaft dazu genöthigt war, diese Worte des Paulus in einem weitern Sinne und mehr als Ausdruck einer unbestimmten Befürchtung nehmen wollen; allein es ist doch nicht zu leugnen, daß es natürlicher ist, sie als eine bestimmte Erklärung zu fassen, die auch in Erfüllung ging, wenn Paulus in der von Lukas genannten, d. h. seiner einzigen römischen Gefangenschaft, sein Leben beschloß.

Weniger wichtig, als die Frage nach der Zeit der Abfassung unseres Briefes, ist die Untersuchung über den Ort, wohin er gerichtet war. Die Meinungen haben sich in dieser Hinsicht getheilt. Viele haben an-

36) S. z. B. Rink a. a. O. S. 45.

genommen, Timotheus habe sich damals, als dieser Brief an ihn gerichtet und abgesandt worden sei, zu Ephesus befunden. Die Grüße an die Familie des Onesiphoros (K. 4, 19.), die dem Timotheus aufgetragen werden, setzen voraus, daß dieser sich an dem Wohnorte derselben befand, daß aber dieser Ephesus war, machen die Worte K. 1, 18. ὅσα ἐν Ἐφέσῳ διηκόνησε, βέλτιον σὺ γινώσκεις, meint man, sehr wahrscheinlich. — Allein jeder sieht, daß dieser Schluß nicht sehr fest steht, da es ja gar nichts Widersprechendes haben würde, daß Onesiphoros dem Paulus zu Ephesus sich dienstfertig erwiesen hätte, ohne jedoch ein Epheser von Geburt zu seyn. Dürfte aber auch, was allerdings immer als das Wahrscheinliche sich empfiehlt, angenommen werden, daß Onesiphoros aus Ephesus war und seine Familie daselbst lebte; so braucht nicht nothwendig Timotheus den Brief mit dem Gruße an Ort und Stelle empfangen zu haben, wenn er ihn nur auf seiner Reise nach Ephesus bekam. — Ein anderer Grund, der für Ephesus als den Ort, wo Timotheus den Brief empfangen habe, sprechen soll, ist folgender. „Paulus warnt den Timotheus vor dem Schmidt Alexander (K. 4, 14.); dieser ist vermuthlich derselbe, dessen 1 Tim. 1, 20, als von Paulus in den Bann gethan, gedacht wird [37]), also zu Ephesus wohnhaft. Da nun Paulus den Timotheus vor diesem Manne warnt, so mußte er doch mit demselben an einem Orte, folglich zu Ephesus, sich aufhalten". — Allein, wer sieht nicht, daß es durchaus zweifelhaft bleiben muß, ob an den erwähnten Stellen des ersten und zweiten Briefes an den Timotheus von derselben Person die Rede ist?

37) Andere, die mit der Namensverwandtschaft verschiedener Personen noch spärlicher umgehen, wollen ihn auch für eine und dieselbe Person mit dem Juden Alexander Apostelg. 19, 33. 34. gehalten wissen. S. z. B. Hug Einl. 2 Th. S. 383. 2 Ausg. 420. 3 Ausg.

Und wäre auch die Identität der Person nachzuweisen, (was um so weniger geschehen kann, da der Alexander, von welchem Paulus in unserem Briefe redet, durch die besondere Bezeichnung ὁ χαλκεὺς von dem im ersten Briefe an Tim. genannten unterschieden wird,) so scheint Paulus bei jenen Worten nicht sowohl an einen Alexander in Ephesus, als vielmehr an einen zu denken, der, wenn er auch aus Ephesus seyn mogte, in Rom sein Wesen getrieben und ihm allerlei Leid in seinen Banden zugefügt hatte. Und selbst wenn man zugeben wollte, daß jener Mensch zu Ephesus geblieben sei, so hätte Paulus bei seiner Warnung vor demselben die Absicht haben können, den Timotheus für den Fall, daß er nach Ephesus kommen würde, auf ihn aufmerksam zu machen. Er brauchte also nicht zu Ephesus zu seyn, als er den Brief empfing. — Nicht besser ist ein dritter Grund, dessen man sich zu demselben Beweise bedient hat. Aus dem Gruße an Aquila und Priscilla nemlich, die jetzt zu Ephesus wohnten, wie früher (Apostelg. 18, 18. 19. 26.), folgert man, Timotheus müsse zu Ephesus gewesen seyn, als der Brief in seine Hände gelangte. — Allein es leidet diese Behauptung an demselben Mangel, an welchem die erstangeführten litten. Nemlich die Möglichkeit wird für Nothwendigkeit ausgegeben. Es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, daß Aquila und Priscilla, da sie Rom verlassen hatten, wieder nach ihrem vorigen Wohnort, Ephesus, sich mochten begeben haben [38]), aber es

38) Es ist in der That ein Beweis, daß man die Gründe, die man gegen die Echtheit unseres Briefes vorgebracht hat, mehr zu zählen, als zu wägen geneigt war, wenn man den Umstand, daß in demselben ein Gruß an Aquila und Priscilla vorkommt, zum Zeugniß der Unechtheit des Briefes macht. Man fand es dabei gar nicht bedenklich, vorauszusetzen, daß jene beiden Personen, nachdem sie im Jahre 59 Ephesus verlassen und sich nach Rom begeben

ist nicht nothwendig, daß auch Timotheus dort seyn mußte, um einen, vielleicht in Verlauf seiner Reise auszurichtenden Auftrag von Paulus erhalten zu können. — Endlich, die Bemerkung, daß deswegen, weil Paulus in unserem Briefe derselben Irrlehrer gedenke, wie in dem ersten an Timotheus, dieser sich wieder zu Ephesus befunden haben müsse, als Paulus an ihn geschrieben habe [39]), — diese Bemerkung ist auch nichts weniger, als überzeugend. Denn der Apostel konnte ja ohne Bedenken den Timotheus an das Treiben jener Menschen, die ihm aus früherer Zeit bekannt waren, erinnern, auch wenn sich derselbe nicht an demselben Orte mit ihnen befand.

Lassen sich nun aber aus den Aeusserungen des Paulus in unserem Briefe keine überzeugenden Gründe beibringen für die Behauptung, daß Timotheus zu Ephesus den Brief erhalten habe; so kann man auf der andern Seite uns doch auch nicht beweisen, daß dies nicht habe der Fall seyn können. Man hat es dennoch versucht, indem man erstlich sagte: „wäre Timotheus zu Ephesus gewesen, so hätte Paulus ihm nicht das Zurückbleiben des kranken Trophimos zu Milet gemeldet, da jener dies längst hätte wissen müssen, zumal da der Erkrankte aus Ephesus war". Allein selbst wenn dieser Umstand des Zurückbleibens und der Krankheit des Trophimos dem Timotheus wäre bekannt gewesen, so blieb der Grund der Mittheilung, den wir schon im Vorhergehenden bemerklich gemacht haben, indem wir zeigten, daß die Absicht des Apostels nicht gewesen sei, Neuigkeiten zu erzählen, sondern seine Lage zu schildern, — dieser Grund der Mittheilung blieb

---

hatten (Röm. 16, 3.), fünf bis sechs Jahre später keine Veranlassung hätten haben können, wiederum nach Ephesus zu gehen. Eichhorn Einl. 3 B. S. 356. De Wette Einl. S. 274.

39) Bertholdt Einl. 6 B. S. 3617.

für den Paulus unverändert. Zweitens berief man sich auf K. 4, 12, wo Paulus äuſſert, daß er den Tychikos nach Epheſus geſandt habe. „Wäre, ſagt man, Timotheus ſelbſt zu Epheſus geweſen, ſo hätte Paulus entweder ſich anders ausgedrückt, er hätte ſtatt εἰς Ἔφεσον geſagt: πρός σε oder πρὸς ὑμᾶς, oder die Sache, die dem Timotheus bekannt ſeyn mußte, mit Stillſchweigen übergangen." — Allein erſtlich konnte der Ausdruck εἰς Ἔφεσον von dem Apoſtel mit gutem Fug gewählt werden, wenn die Sendung des Tychikos nicht dem Timotheus galt, ſondern einen andern, allgemeinern, vielleicht den Zweck hatte, während der Abweſenheit des Timotheus ſeine Thätigkeit und Sorge der Gemeine zu widmen. Ferner aber bleibt auch hier der eben angeführte Gegengrund, daß Paulus nicht Neuigkeiten mittheilen, ſondern dem Timotheus die Nothwendigkeit, recht bald nach Rom zu kommen, fühlbar machen wollte.

Läßt es ſich alſo nach beſtimmten Aeuſſerungen oder verſtändlichen Andeutungen nicht mit Gewißheit ausmachen, ob Timotheus zur Zeit der Abfaſſung unſeres Briefes zu Epheſus ſich befand oder nicht; ſo bleibt uns nur übrig, uns mit der Annahme zu begnügen, daß es allerdings möglich bleibe, daß er in jener Zeit nicht nur in Kleinaſien, ſondern ſelbſt zu Epheſus geweſen ſei. Dies wird ſogar wahrſcheinlich durch den Auftrag des Paulus an Timotheus, ihm die bei Karpos zu Troas zurückgelaſſenen Sachen mitzubringen. Hieraus folgt nemlich, daß Timotheus an einem Orte ſich befinden mußte, der nicht weit von Troas war. Da ferner Paulus den Timotheus wiederholt bittet, recht bald zu kommen (K. 4, 9. 21.), ſo muß Troas auf dem Wege gelegen haben, den Timotheus zu machen hatte, wenn er nach Rom wollte, oder wenigſtens mußte er den Weg über Troas nehmen können, ohne einen bedeutenden Umweg zu machen. Dies paßt aber ſehr gut zu der Vermuthung, daß Ti-

motheus, als Paulus an ihn schrieb, sich wirklich zu Ephesus befunden habe. Von Ephesus konnte er nun über Troas nach Philippi reisen, um auch an diesem Orte seine von Paulus empfangenen Aufträge auszurichten (Phil. 2, 19.). — Daß Paulus bei der Abfassung des Briefes selbst nicht gewußt habe, wo Timotheus sich aufhalte [40]), ist eine Behauptung, die am wenigsten Wahrscheinlichkeit hat. Hätte wohl der Apostel einen Brief, in welchem er den Timotheus bittet, recht bald zu ihm nach Rom zu kommen, aufs ungewisse absenden sollen? Es hätte sich ja in diesem Falle leicht ereignen können, daß seine Absicht ganz wäre verfehlt worden.

Aus der eben erwähnten Bitte des Apostels an den Timotheus ergiebt es sich auch, was den Brief zunächst veranlaßte. Es war das eigentlich die Beschaffenheit der Lage des Gefangenen, der sich nun immer einsamer und verlassener fühlte, der es erkannte, daß das Ziel seines mühseligen und leidensvollen, aber auch segensreichen und sieggekrönten Kampfes nahe sei und der deswegen das innigste Verlangen hegte, seinen geliebten Timotheus wieder zu sehen und zu seiner Hülfe und zu seinem Troste bei sich zu haben (K. 1, 4. 4, 9. 11. 21.). Nach seiner Weise konnte nun freilich Paulus nicht bei den Bedürfnissen und Wünschen seiner Person stehen bleiben, ja, er konnte deren Erfüllung nicht zum eigentlichen Zwecke seines Briefes machen. Er berührte dieselben, wenn auch mit großer Wärme, doch nur im Vorbeigehen und der eigentliche Gegenstand, den er in seinem Briefe mit Liebe und Ernst behandelt, ist das Wohl der Gemeine, wahrscheinlich der ephesischen, für deren Gedeihen Timotheus thätig war. Daß dieser nun bei den mannichfachen Schwierigkeiten und Kämpfen, denen er in der treuen Aus-

40) Wie Michaelis (Einl. 2 B. S. 1319 ff.) meint.

richtung seines Amtes nicht entgehen werde, nicht Muth und Freudigkeit verlieren möge, ermuntert er ihn und sucht ihn zu stärken in seinem wichtigen Beruf. Solcher Ermuthigung konnte Timotheus auch nicht blos für den Augenblick der Gegenwart, sondern zugleich in Beziehung auf das Künftige bedürfen. Daher giebt ihm denn auch Paulus in dieser Beziehung für die fortwährende treue und weise Ausübung seines Berufs, manche wichtige Belehrungen und Anweisungen, und ertheilt ihm Rathschläge und Warnungen namentlich mit Rücksicht auf die Irrlehrer, auf die er schon in seinem ersten Briefe an den Timotheus aufmerksam gemacht hatte. Er weiset ihn hin auf die Zeit, wo das Verderben, das jetzt schon durch die Irrlehrer in die Kirche einzudringen drohe, in derselben mächtig sich erheben und gegen die Wahrheit auflehnen werde. Daß er gegen solches Verderben männlich mit dem Muthe des Glaubens kämpfen, daß er die reine Lehre des Evangeliums standhaft verkündigen und sich durch keinen trügerischen Schein irre machen lassen möge, das wird dem Timotheus auf das ernstlichste von dem Apostel eingeschärft. Sein Zweck bei unserem Briefe war also nicht nur der, den Timotheus zu sich einzuladen, sondern ihn auch durch Belehrungen und kräftige Ermunterungen zu gegenwärtigen und künftigen Kämpfen für die Gemeine Gottes zu stärken. Der Gedanke war aber gewiß von dem Apostel fern und seiner Seele gänzlich fremd, als könnte es dem Timotheus und dem Markus als eine unbillige Zumuthung erscheinen, in einer Zeit nach Rom gerufen zu werden, wo die Gefahr für die Christen groß, am größten aber für die Verkündiger des Glaubens an den Erlöser war [41]). Der Apostel traute seinen Mitarbeitern einen bessern Glaubensmuth und

41) Eichhorn Einl. 2 B. S. 372. Schmidt Einl. 1 Th. S. 206.

eine größere Kampfesfreudigkeit zu, als daß es ihm hätte in den Sinn kommen können, zu zweifeln, ob sie es wohl über sich gewinnen würden, seinem Rufe zu folgen? Auch ruhte seine Kenntniß von der Treue und sein Vertrauen zu dem reinen Eifer des Timotheus auf einem festern Grunde, als daß er, wie einige meinen [42], eigentlich aus Mistrauen gegen diesen bewogen worden wäre, den Brief zu schreiben, und bei der Abfassung desselben keinen andern Zweck vor Augen gehabt hätte, als theils den Timotheus zur treuern Erfüllung seines Berufes zu ermahnen, theils ihn nach Rom zu bescheiden, damit er von allem sich eine zuverlässige, lang entbehrte Nachricht verschaffen und seines Mistrauens ledig werden möge. Bei dieser Ansicht setzt man denn natürlich voraus, daß unser Brief im Anfange der Gefangenschaft des Paulus abgefaßt worden, eine Voraussetzung, deren Widerlegung nach dem schon Gesagten nicht nöthig ist. Auch giebt der Brief selbst gar keinen haltbaren Grund für jene Ansicht von der Veranlassung und dem Zwecke unseres Briefes. Dies, so wie die Richtigkeit des von uns über die eben genannten beiden Punkte Gesagten, muß sich am deutlichsten aus dem Inhalte des Briefes selbst ergeben.

Der Apostel beginnt, nach dem eröffnenden Gruß, mit den Aeusserungen und Versicherungen seiner Liebe zu Timotheus und seines Verlangens ihn wieder zu sehen. Er gedenkt mit Freude seines festen Glaubens, zu welchem er schon durch seine frommen Erzieherinnen sei erweckt worden, und geht dann zur Ermahnung über, daß Timotheus diese Glaubenstreue immer mehr in sich beleben möge, indem er wohl eingedenk sei der Gnadengabe des göttlichen Geistes, den er bei der Weihe zu seinem Amte empfangen habe, und diesen

42) z. B. Heinrichs u. a.

in ſich kräftig zu erhalten ſuche. Dieſer Geiſt erhebe ja über alle Furcht und verleihe Kraft, Liebe und Mäßigung. Darum möge nun auch Timotheus dieſen Geiſt erweiſen durch eine freimüthige Verkündigung des Herrn und durch einen furchtloſen Umgang mit ihm, dem Apoſtel, und ſich ſeiner Bande nicht ſchämen; er möge bereit ſeyn, um des Evangeliums willen gleich dem Paulus zu leiden in der Kraft des Geiſtes Gottes. Denn dazu ſeien ja alle Gläubigen berufen, da ſie von Gott erwählt worden ſeien aus Gnaden und nicht nach ihrem Verdienſt. Dieſe Gnade ſei durch einen ewigen Rathſchluß Gottes den Gläubigen in Chriſto beſtimmt, aber offenbar worden ſei ſie in der Zeit durch die Erſcheinung des Erlöſers Jeſu Chriſti, und als eine beſondere Gnadengabe ſeiner Erſcheinung ſei es zu betrachten, daß er dem Tode die Macht genommen und unvergängliches Weſen und ewiges Leben durch ſein Evangelium offenbart habe (K. 1, 1–10.). Der Apoſtel gedenkt jetzt ſeines Berufes, dies Evangelium den Heiden zu verkünden und erinnert daran, daß er um dieſer Verkündigung willen jetzt leide, bezeugt, daß er mit freudigem Muthe ſeine Leiden trage, und im feſten Glauben an den Herrn, der die ihm anvertraute Gnadengabe des Evangeliums (παραθήκη) erhalten werde bis auf den Tag der herrlichen Vollendung ſeines himmliſchen Reiches. Der Gedanke an ſeine eigene Ausdauer im Leidenskampfe für das Wort Gottes führt ihn auf den Timotheus, der zu demſelben Berufe geweiht war, zurück. Er ermahnt ihn daher, zur Erhaltung und Förderung des Evangeliums thätig zu ſeyn und den Glauben und die Liebe feſt und lauter zu bewahren, wie er ſelbſt, Paulus, nach Gottes Wort ihn gelehrt habe. Er ermahnt ihn hierzu um ſo dringender, indem er ihn zugleich auf die traurigen Beiſpiele derer hinweiſt, die ihn in den Tagen ſeiner Noth verlaſſen haben. Deſto erfreulicher ſind dagegen die Zeugniſſe treuer Liebe, die ihm von einem andern Ge-

(Col. 4, 14. Philem. V. 24.), war in den Tagen der Gefahr gewichen, hatte den Apostel, in dessen Nähe er sich nicht mehr sicher glaubte, aus eitler Liebe zum Leben — ἀγαπήσας τὸν νῦν αἰῶνα. — 2 Tim. 4, 10. verlassen und war nach Thessalonike gereist. Allerdings kann die Möglichkeit nicht geleugnet werden, daß Demas seinen Schritt könne bereut haben und zu Paulus wieder zurückgekehrt seyn, aber die Unwahrscheinlichkeit, daß dieses geschehen sei, ist bei weitem das Ueberwiegende. Dessen ungeachtet müssen doch die, welche unsern Brief vor dem Briefe an die Colosser geschrieben werden lassen, sich zu dieser Annahme bequemen, weil es sich nur auf die angegebene Weise erklären liesse, wie Demas nach unserem Briefe den Paulus verlassen haben und nach dem Briefe an die Colosser wieder habe bei ihm seyn können [31]). — Andere Mitarbeiter des Apostels waren auch abgereist, obgleich nicht aus Sorge für ihre Sicherheit, sondern um dem Evangelium, vermuthlich nach der Anordnung des Paulus selbst, an andern Orten zu dienen. So war Crescens nach Galatien, Titus nach Dalmatien gereist (2 Tim. 4, 10.). Tychikos, der von seiner frühern Sendung wohl längst zurückgekommen war, um dem Apostel Bericht abzustatten, war aufs neue in andern Aufträgen nach Ephesus gesandt worden (2 Tim. 4, 12.). Man hat freilich gesagt, es sei hier die Rede von jener Sendung des Tychikos, auf welcher er den sogenannten Brief an die Epheser überbracht habe; allein man verlegt dann zugleich die Abfassung unseres Briefes in einen frühern Zeitraum der Gefangenschaft des Paulus zu Rom, wogegen sich jedoch unauflösliche Schwierigkeiten erheben. Die ganze Beschaffenheit der Briefe an die Epheser, Colosser, an den Philemon und an die Philipper weist diesen eine

31) Ch. Schmidt Einl. 1 B. S. 199 f. Rink a. a. O. S. 50.

frühere Zeit der Abfassung an, als dem Briefe, von welchem wir reden, anderer Umstände nicht zu gedenken [32]). Wir brauchen also durchaus keine zweite Gefangenschaft des Apostels anzunehmen, um die Veränderungen in seiner Umgebung begreiflich zu finden [33]). Es paßt alles vollkommen auf die letzte Zeit seines ersten d. h. seines einzigen römischen Verhafts. Da will es uns fast seltsam dünken, wenn man diese Annahme wie mit einem Schlage, durch folgenden Grundsatz vernichten zu können denkt: „dieſe ganze Ansicht, nebst den mit ihr in Verbindung gebrachten Thatsachen, ermangele alles geschichtlichen Grundes und deswegen könne jene Zusammenstimmung die Abfassung des Briefes in der angegebenen Zeit nicht eher wahrscheinlich machen, als bis erwiesen sei, daß er in keiner andern als der bekannten römischen Gefangenschaft geschrieben seyn könne" [34]). Erstlich klingt es seltsam, daß diese ganze Ansicht, die sich auf der vollkommen geschichtlichen Gewißheit der sogenannten ersten Gefangenschaft des Apostels in Rom gründet, alles geschichtlichen Grundes ermangeln soll. Was aber die mit ihr in Verbindung gebrachten Thatsachen betrifft, so ist gezeigt worden, daß sie ohne Zwang mit jener geschichtlichen Gefangenschaft in Uebereinstimmung gebracht werden können. Ferner ist es nicht weniger seltsam, daß jene Zusammenstimmung der Thatsachen die Abfassung des Briefes in der angegebenen Zeit nur dann wahrscheinlich machen könne, wenn erwiesen sei, daß er in keiner andern, als der bekannten römischen Gefangenschaft geschrieben seyn könne. Also die Ge-

---

32) S. gegen die Abfassung unseres Briefes in der frühesten Zeit der Gefangenschaft Böhl a. a. O. S. 58 f. Guerike a. a. O. S. 118. Auch Heydenreich a. a. O. S. 37 f.

33) S. Hug Einl. 2 Thl. S. 378. 2 Ausg. 415. 3 Ausg.

34) Böhl a. a. O. S. 81.

wißheit ſoll dann erſt Wahrſcheinlichkeit ſeyn! Dagegen muß natürlich ſich einem jeden folgender Satz aufdringen. Solange nicht unwiderſprechlich dargethan iſt, daß unſer Brief in der geſchichtlich gewiſſen ſogenannten erſten Gefangenſchaft des Apoſtels in Rom, nicht abgefaßt ſeyn kann, ſo lange darf der Behauptung, daß er in einer geſchichtlich ungewiſſen ſogenannten zweiten römiſchen Gefangenſchaft geſchrieben worden ſeyn ſoll, nicht Statt gegeben werden, noch darf man das Bemühen aufgeben, ſeine Abfaſſung in der von Lukas erwähnten römiſchen Gefangenſchaft des Paulus immer feſter zu begründen.

Zu der Annahme, daß unſer Brief, als der letzte von allen, die Paulus ſchrieb [35]), in der eben genannten Gefangenſchaft deſſelben abgefaßt worden ſeyn müſſe, paßt auch ferner ſehr gut die Aeuſſerung des Paulus K. 4, 17. 18. Menſchen verlieſſen ihn, aber der Herr ſtand ihm bei und ermuthigte ihn, damit durch ihn das Evangelium bekräftigt werde und alle Heiden es hörten.

---

35) Chrysostomus erklärt ſchon, daß unſer Brief der letzte von allen pauliniſchen ſei. Prooem. in ep. ad Rom. *τὴν πρὸς Τιμόθεον ἐπιστολὴν καὶ αὐτὴν ἀπὸ Ῥώμης δεδεμένος ἔπεμψεν ἡ καὶ ἐσχάτη μοι δοκεῖ πασῶν εἶναι τῶν ἐπιστολῶν· καὶ δῆλον ἀπὸ τοῦ τέλους. Ἐγὼ γὰρ ἤδη σπένδομαι, φησὶ, καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἐμῆς ἀναλύσεως ἐφέστηκε.* — Homil. I. in II. ad Timoth. *δοκεῖ μοι πρὸς τῷ τέλει εἶναι αὕτη ἡ ἐπιστολή. Ἐγὼ γὰρ ἤδη, φησὶ, σπένδομαι· καὶ πάλιν· ἐν τῇ πρώτῃ μου ἀπολογίᾳ οὐδείς μοι συμπαρεγένετο.* Homil. X. in eand. ep. *ἄξιον ζητῆσαι, πῶς καλεῖ τὸν Τιμόθεον πρὸς αὐτὸν, εἴγε ἐκκλησίαν πεπιστευμένος ἦν, καὶ ἔθνος ὁλόκληρον.* — — *Δεσμωτήριον ᾤκει, καὶ συνεκέκλειστο ὑπὸ Νέρωνος, καὶ ὅσον οὔπω ἔμελλε τελευτᾶν. Ἵνα οὖν μὴ τοῦτο γένηται πρὸ τοῦ τὸν μαθητὴν ἰδεῖν, διὰ τοῦτο αὐτὸν καλεῖ, θεάσασθαι ποθῶν πρὸ τῆς τελευτῆς καὶ ἴσως πολλὰ παραθέσθαι.*

Nun heißt es weiter: „und ich wurde errettet aus dem Rachen des Löwen (der augenscheinlichsten Lebensgefahr) und der Herr wird mich auch künftig bewahren vor allem Bösen, (er wird mich davor bewahren, daß ich nichts Böses thue), und mir hinaus helfen zu seinem himmlischen Reiche". Hier ist also keinesweges, wie man gemeint hat [36]), die Rede von einer Errettung aus seiner Gefangenschaft, sondern Paulus hat vielmehr die Errettung im Sinn, die ihn allen Leiden, Kämpfen und Verfolgungen dieses Lebens entheben und in die Herrlichkeit des ewigen Lebens versetzen werde. Das stimmt ganz mit seinen übrigen Gedanken und Empfindungen über seine Lage gegen das Ende seiner Gefangenschaft überein, und der Annahme einer spätern, zweiten Gefangenschaft bedürfen wir hierbei nicht.

Endlich kommt nun noch die Erklärung des Paulus in seiner Rede zu Milet an die Presbyter von Ephesus in Betracht. Er sagt: sie werden sein Antlitz nicht wieder sehen (Apostelg. 20, 25.). Das würde, wenn er aus der (ersten) Gefangenschaft befreit worden und wieder nach Ephesus gekommen wäre, nicht wahr gewesen seyn. Man hat freilich, wie man denn bei der Annahme einer zweiten Gefangenschaft dazu genöthigt war, diese Worte des Paulus in einem weitern Sinne und mehr als Ausdruck einer unbestimmten Befürchtung nehmen wollen; allein es ist doch nicht zu leugnen, daß es natürlicher ist, sie als eine bestimmte Erklärung zu fassen, die auch in Erfüllung ging, wenn Paulus in der von Lukas genannten, d. h. seiner einzigen römischen Gefangenschaft, sein Leben beschloß.

Weniger wichtig, als die Frage nach der Zeit der Abfassung unseres Briefes, ist die Untersuchung über den Ort, wohin er gerichtet war. Die Meinungen haben sich in dieser Hinsicht getheilt. Viele haben an-

36) S. z. B. Rink a. a. O. S. 45.

genommen, Timotheus habe sich damals, als dieser Brief an ihn gerichtet und abgesandt worden sei, zu Ephesus befunden. Die Grüße an die Familie des Onesiphoros (K. 4, 19.), die dem Timotheus aufgetragen werden, setzen voraus, daß dieser sich an dem Wohnorte derselben befand, daß aber dieser Ephesus war, machen die Worte K. 1, 18. ὅσα ἐν Ἐφέσῳ διηκόνησε, βέλτιον σὺ γινώσκεις, meint man, sehr wahrscheinlich. — Allein jeder sieht, daß dieser Schluß nicht sehr fest steht, da es ja gar nichts Widersprechendes haben würde, daß Onesiphoros dem Paulus zu Ephesus sich dienstfertig erwiesen hätte, ohne jedoch ein Epheser von Geburt zu seyn. Dürfte aber auch, was allerdings immer als das Wahrscheinliche sich empfiehlt, angenommen werden, daß Onesiphoros aus Ephesus war und seine Familie daselbst lebte; so braucht nicht nothwendig Timotheus den Brief mit dem Gruße an Ort und Stelle empfangen zu haben, wenn er ihn nur auf seiner Reise nach Ephesus bekam. — Ein anderer Grund, der für Ephesus als den Ort, wo Timotheus den Brief empfangen habe, sprechen soll, ist folgender. „Paulus warnt den Timotheus vor dem Schmidt Alexander (K. 4, 14.); dieser ist vermuthlich derselbe, dessen 1 Tim. 1, 20, als von Paulus in den Bann gethan, gedacht wird [37]), also zu Ephesus wohnhaft. Da nun Paulus den Timotheus vor diesem Manne warnt, so mußte er doch mit demselben an einem Orte, folglich zu Ephesus, sich aufhalten". — Allein, wer sieht nicht, daß es durchaus zweifelhaft bleiben muß, ob an den erwähnten Stellen des ersten und zweiten Briefes an den Timotheus von derselben Person die Rede ist?

37) Andere, die mit der Namensverwandtschaft verschiedener Personen noch spärlicher umgehen, wollen ihn auch für eine und dieselbe Person mit dem Juden Alexander Apostelg. 19, 33. 34. gehalten wissen. S. z. B. Hug Einl. 2 Th. S. 383. 2 Ausg. 429. 3 Ausg.

Und wäre auch die Identität der Person nachzuweisen, (was um so weniger geschehen kann, da der Alexander, von welchem Paulus in unserem Briefe redet, durch die besondere Bezeichnung ὁ χαλκεὺς von dem im ersten Briefe an Tim. genannten unterschieden wird,) so scheint Paulus bei jenen Worten nicht sowohl an einen Alexander in Ephesus, als vielmehr an einen zu denken, der, wenn er auch aus Ephesus seyn mogte, in Rom sein Wesen getrieben und ihm allerlei Leid in seinen Banden zugefügt hatte. Und selbst wenn man zugeben wollte, daß jener Mensch zu Ephesus geblieben sei, so hätte Paulus bei seiner Warnung vor demselben die Absicht haben können, den Timotheus für den Fall, daß er nach Ephesus kommen würde, auf ihn aufmerksam zu machen. Er brauchte also nicht zu Ephesus zu seyn, als er den Brief empfing. — Nicht besser ist ein dritter Grund, dessen man sich zu demselben Beweise bedient hat. Aus dem Gruße an Aquila und Priscilla nemlich, die jetzt zu Ephesus wohnten, wie früher (Apostelg. 18, 18. 19. 26.), folgert man, Timotheus müsse zu Ephesus gewesen seyn, als der Brief in seine Hände gelangte. — Allein es leidet diese Behauptung an demselben Mangel, an welchem die erstangeführten litten. Nemlich die Möglichkeit wird für Nothwendigkeit ausgegeben. Es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, daß Aquila und Priscilla, da sie Rom verlassen hatten, wieder nach ihrem vorigen Wohnort, Ephesus, sich mochten begeben haben [38]), aber es

38) Es ist in der That ein Beweis, daß man die Gründe, die man gegen die Echtheit unseres Briefes vorgebracht hat, mehr zu zählen, als zu wägen geneigt war, wenn man den Umstand, daß in demselben ein Gruß an Aquila und Priscilla vorkommt, zum Zeugniß der Unechtheit des Briefes macht. Man fand es dabei gar nicht bedenklich, vorauszusetzen, daß jene beiden Personen, nachdem sie im Jahre 59 Ephesus verlassen und sich nach Rom begeben

ist nicht nothwendig, daß auch Timotheus dort seyn mußte, um einen, vielleicht in Verlauf seiner Reise auszurichtenden Auftrag von Paulus erhalten zu können. — Endlich, die Bemerkung, daß deswegen, weil Paulus in unserem Briefe derselben Irrlehrer gedenke, wie in dem ersten an Timotheus, dieser sich wieder zu Ephesus befunden haben müsse, als Paulus an ihn geschrieben habe [39]), — diese Bemerkung ist auch nichts weniger, als überzeugend. Denn der Apostel konnte ja ohne Bedenken den Timotheus an das Treiben jener Menschen, die ihm aus früherer Zeit bekannt waren, erinnern, auch wenn sich derselbe nicht an demselben Orte mit ihnen befand.

Lassen sich nun aber aus den Aeusserungen des Paulus in unserem Briefe keine überzeugenden Gründe beibringen für die Behauptung, daß Timotheus zu Ephesus den Brief erhalten habe; so kann man auf der andern Seite uns doch auch nicht beweisen, daß dies nicht habe der Fall seyn können. Man hat es dennoch versucht, indem man erstlich sagte: „wäre Timotheus zu Ephesus gewesen, so hätte Paulus ihm nicht das Zurückbleiben des kranken Trophimos zu Milet gemeldet, da jener dies längst hätte wissen müssen, zumal da der Erkrankte aus Ephesus war". Allein selbst wenn dieser Umstand des Zurückbleibens und der Krankheit des Trophimos dem Timotheus wäre bekannt gewesen, so blieb der Grund der Mittheilung, den wir schon im Vorhergehenden bemerklich gemacht haben, indem wir zeigten, daß die Absicht des Apostels nicht gewesen sei, Neuigkeiten zu erzählen, sondern seine Lage zu schildern, — dieser Grund der Mittheilung blieb

---

hatten (Röm. 16, 3.), fünf bis sechs Jahre später keine Veranlassung hätten haben können, wiederum nach Ephesus zu gehen. Eichhorn Einl. 3 B. S. 356. De Wette Einl. S. 274.

39) Bertholdt Einl. 6 B. S. 3617.

für den Paulus unverändert. Zweitens berief man sich auf K. 4, 12, wo Paulus äuſſert, daß er den Tychikos nach Epheſus geſandt habe. „Wäre, ſagt man, Timotheus ſelbſt zu Epheſus geweſen, ſo hätte Paulus entweder ſich anders ausgedrückt, er hätte ſtatt εἰς Ἔφεσον geſagt: πρός σε oder πρὸς ὑμᾶς, oder die Sache, die dem Timotheus bekannt ſeyn mußte, mit Stillſchweigen übergangen.“ — Allein erſtlich konnte der Ausdruck εἰς Ἔφεσον von dem Apoſtel mit gutem Fug gewählt werden, wenn die Sendung des Tychikos nicht dem Timotheus galt, ſondern einen andern, allgemeinern, vielleicht den Zweck hatte, während der Abweſenheit des Timotheus ſeine Thätigkeit und Sorge der Gemeine zu widmen. Ferner aber bleibt auch hier der eben angeführte Gegengrund, daß Paulus nicht Neuigkeiten mittheilen, ſondern dem Timotheus die Nothwendigkeit, recht bald nach Rom zu kommen, fühlbar machen wollte.

Läßt es ſich alſo nach beſtimmten Aeuſſerungen oder verſtändlichen Andeutungen nicht mit Gewißheit ausmachen, ob Timotheus zur Zeit der Abfaſſung unſeres Briefes zu Epheſus ſich befand oder nicht; ſo bleibt uns nur übrig, uns mit der Annahme zu begnügen, daß es allerdings möglich bleibe, daß er in jener Zeit nicht nur in Kleinaſien, ſondern ſelbſt zu Epheſus geweſen ſei. Dies wird ſogar wahrſcheinlich durch den Auftrag des Paulus an Timotheus, ihm die bei Karpos zu Troas zurückgelaſſenen Sachen mitzubringen. Hieraus folgt nemlich, daß Timotheus an einem Orte ſich befinden mußte, der nicht weit von Troas war. Da ferner Paulus den Timotheus wiederholt bittet, recht bald zu kommen (K. 4, 9. 21.), ſo muß Troas auf dem Wege gelegen haben, den Timotheus zu machen hatte, wenn er nach Rom wollte, oder wenigſtens mußte er den Weg über Troas nehmen können, ohne einen bedeutenden Umweg zu machen. Dies paßt aber ſehr gut zu der Vermuthung, daß Ti-

motheus, als Paulus an ihn schrieb, sich wirklich zu Ephesus befunden habe. Von Ephesus konnte er nun über Troas nach Philippi reisen, um auch an diesem Orte seine von Paulus empfangenen Aufträge auszurichten (Phil. 2, 19.). — Daß Paulus bei der Abfassung des Briefes selbst nicht gewußt habe, wo Timotheus sich aufhalte [40]), ist eine Behauptung, die am wenigsten Wahrscheinlichkeit hat. Hätte wohl der Apostel einen Brief, in welchem er den Timotheus bittet, recht bald zu ihm nach Rom zu kommen, aufs ungewisse absenden sollen? Es hätte sich ja in diesem Falle leicht ereignen können, daß seine Absicht ganz wäre verfehlt worden.

Aus der eben erwähnten Bitte des Apostels an den Timotheus ergiebt es sich auch, was den Brief zunächst veranlaßte. Es war das eigentlich die Beschaffenheit der Lage des Gefangenen, der sich nun immer einsamer und verlassener fühlte, der es erkannte, daß das Ziel seines mühseligen und leidensvollen, aber auch segensreichen und sieggekrönten Kampfes nahe sei und der deswegen das innigste Verlangen hegte, seinen geliebten Timotheus wieder zu sehen und zu seiner Hülfe und zu seinem Troste bei sich zu haben (K. 1, 4. 4, 9. 11. 21.). Nach seiner Weise konnte nun freilich Paulus nicht bei den Bedürfnissen und Wünschen seiner Person stehen bleiben, ja, er konnte deren Erfüllung nicht zum eigentlichen Zwecke seines Briefes machen. Er berührte dieselben, wenn auch mit großer Wärme, doch nur im Vorbeigehen und der eigentliche Gegenstand, den er in seinem Briefe mit Liebe und Ernst behandelt, ist das Wohl der Gemeine, wahrscheinlich der ephesischen, für deren Gedeihen Timotheus thätig war. Daß dieser nun bei den mannichfachen Schwierigkeiten und Kämpfen, denen er in der treuen Aus-

40) Wie Michaelis (Einl. 2 B. S. 1319 ff.) meint.

richtung seines Amtes nicht entgehen werde, nicht Muth und Freudigkeit verlieren möge, ermuntert er ihn und sucht ihn zu stärken in seinem wichtigen Beruf. Solcher Ermuthigung konnte Timotheus auch nicht blos für den Augenblick der Gegenwart, sondern zugleich in Beziehung auf das Künftige bedürfen. Daher giebt ihm denn auch Paulus in dieser Beziehung für die fortwährende treue und weise Ausübung seines Berufs, manche wichtige Belehrungen und Anweisungen, und ertheilt ihm Rathschläge und Warnungen namentlich mit Rücksicht auf die Irrlehrer, auf die er schon in seinem ersten Briefe an den Timotheus aufmerksam gemacht hatte. Er weiset ihn hin auf die Zeit, wo das Verderben, das jetzt schon durch die Irrlehrer in die Kirche einzudringen drohe, in derselben mächtig sich erheben und gegen die Wahrheit auflehnen werde. Daß er gegen solches Verderben männlich mit dem Muthe des Glaubens kämpfen, daß er die reine Lehre des Evangeliums standhaft verkündigen und sich durch keinen trügerischen Schein irre machen lassen möge, das wird dem Timotheus auf das ernstlichste von dem Apostel eingeschärft. Sein Zweck bei unserem Briefe war also nicht nur der, den Timotheus zu sich einzuladen, sondern ihn auch durch Belehrungen und kräftige Ermunterungen zu gegenwärtigen und künftigen Kämpfen für die Gemeine Gottes zu stärken. Der Gedanke war aber gewiß von dem Apostel fern und seiner Seele gänzlich fremd, als könnte es dem Timotheus und dem Markus als eine unbillige Zumuthung erscheinen, in einer Zeit nach Rom gerufen zu werden, wo die Gefahr für die Christen groß, am größten aber für die Verkündiger des Glaubens an den Erlöser war [41]). Der Apostel traute seinen Mitarbeitern einen bessern Glaubensmuth und

41) Eichhorn Einl. 3 B. S. 372. Schmidt Einl. 1 Th. S. 206.

eine größere Kampfesfreudigkeit zu, als daß es ihm hätte in den Sinn kommen können, zu zweifeln, ob sie es wohl über sich gewinnen würden, seinem Rufe zu folgen? Auch ruhte seine Kenntniß von der Treue und sein Vertrauen zu dem reinen Eifer des Timotheus auf einem festern Grunde, als daß er, wie einige meinen [42], eigentlich aus Mistrauen gegen diesen bewogen worden wäre, den Brief zu schreiben, und bei der Abfassung desselben keinen andern Zweck vor Augen gehabt hätte, als theils den Timotheus zur treuern Erfüllung seines Berufes zu ermahnen, theils ihn nach Rom zu bescheiden, damit er von allem sich eine zuverlässige, lang entbehrte Nachricht verschaffen und seines Mistrauens ledig werden möge. Bei dieser Ansicht setzt man denn natürlich voraus, daß unser Brief im Anfange der Gefangenschaft des Paulus abgefaßt worden, eine Voraussetzung, deren Widerlegung nach dem schon Gesagten nicht nöthig ist. Auch giebt der Brief selbst gar keinen haltbaren Grund für jene Ansicht von der Veranlassung und dem Zwecke unseres Briefes. Dies, so wie die Richtigkeit des von uns über die eben genannten beiden Punkte Gesagten, muß sich am deutlichsten aus dem Inhalte des Briefes selbst ergeben.

Der Apostel beginnt, nach dem eröffnenden Gruß, mit den Aeusserungen und Versicherungen seiner Liebe zu Timotheus und seines Verlangens ihn wieder zu sehen. Er gedenkt mit Freude seines festen Glaubens, zu welchem er schon durch seine frommen Erzieherinnen sei erweckt worden, und geht dann zur Ermahnung über, daß Timotheus diese Glaubenstreue immer mehr in sich beleben möge, indem er wohl eingedenk sei der Gnadengabe des göttlichen Geistes, den er bei der Weihe zu seinem Amte empfangen habe, und diesen

---

42) z. B. Heinrichs u. a.

in ſich kräftig zu erhalten ſuche. Dieſer Geiſt erhebe ja über alle Furcht und verleihe Kraft, Liebe und Mäßigung. Darum möge nun auch Timotheus dieſen Geiſt erweiſen durch eine freimüthige Verkündigung des Herrn und durch einen furchtloſen Umgang mit ihm, dem Apoſtel, und ſich ſeiner Bande nicht ſchämen; er möge bereit ſeyn, um des Evangeliums willen gleich dem Paulus zu leiden in der Kraft des Geiſtes Gottes. Denn dazu ſeien ja alle Gläubigen berufen, da ſie von Gott erwählt worden ſeien aus Gnaden und nicht nach ihrem Verdienſt. Dieſe Gnade ſei durch einen ewigen Rathſchluß Gottes den Gläubigen in Chriſto beſtimmt, aber offenbar worden ſei ſie in der Zeit durch die Erſcheinung des Erlöſers Jeſu Chriſti, und als eine beſondere Gnadengabe ſeiner Erſcheinung ſei es zu betrachten, daß er dem Tode die Macht genommen und unvergängliches Weſen und ewiges Leben durch ſein Evangelium offenbart habe (K. 1, 1–10.). Der Apoſtel gedenkt jetzt ſeines Berufes, dies Evangelium den Heiden zu verkünden und erinnert daran, daß er um dieſer Verkündigung willen jetzt leide, bezeugt, daß er mit freudigem Muthe ſeine Leiden trage, und im feſten Glauben an den Herrn, der die ihm anvertraute Gnadengabe des Evangeliums (παραθήκη) erhalten werde bis auf den Tag der herrlichen Vollendung ſeines himmliſchen Reiches. Der Gedanke an ſeine eigene Ausdauer im Leidenskampfe für das Wort Gottes führt ihn auf den Timotheus, der zu demſelben Berufe geweiht war, zurück. Er ermahnt ihn daher, zur Erhaltung und Förderung des Evangeliums thätig zu ſeyn und den Glauben und die Liebe feſt und lauter zu bewahren, wie er ſelbſt, Paulus, nach Gottes Wort ihn gelehrt habe. Er ermahnt ihn hierzu um ſo dringender, indem er ihn zugleich auf die traurigen Beiſpiele derer hinweiſt, die ihn in den Tagen ſeiner Noth verlaſſen haben. Deſto erfreulicher ſind dagegen die Zeugniſſe treuer Liebe, die ihm von einem andern Ge-

noffen der Hoffnung in Christo, dem Onesiphoros, zu Theil geworden sind und desto inniger sind seine Wünsche für diesen (V. 11–18.)

Im zweiten Kapitel fährt der Apostel fort mit den Ermahnungen an den Timotheus zur Standhaftigkeit im Bekenntnisse des Evangeliums und zum Wirken, Dulden und Kämpfen für dasselbe. Vor allen Dingen erinnert er ihn daran, daß er, wie es einem christlichen Kämpfer gezieme, stark seyn müsse in der Gewißheit der mächtig machenden Gnade Gottes in Christo, dann aber ganz und ungetheilt dem heiligen Zweck seines Berufes sich hingeben möge. Wer in zu viele Nebendinge sich einlasse, der verliere die Hauptsache aus den Augen und wer durch mancherlei Geschäftigkeit sich zerstreue, der könne auf das Hauptgeschäft seines Lebens nicht den gehörigen Ernst und Eifer wenden. Nicht jeder Kämpfer, nur der mit Anstrengung, Weisheit und Ausdauer kämpfende, erlange den Preis des Siegers. Zu solchem Kampfe ermuthigt nun Paulus (V. 7. 8.) den Timotheus durch die zwiefache Weisung: daß ihn der Herr in allen Stücken erleuchten werde, und daß der Aufblick auf ihn, den sieggekrönten Auferstandenen, jede Muthlosigkeit und jedes Zagen verscheuchen müsse. Dabei hält er ihm auch sein eigenes Beispiel vor, der er gleich einem Uebelthäter um des Wortes Gottes willen leide, jedoch mit dem tröstlichen Bewußtseyn, daß der segensreiche Fortgang des göttlichen Wortes nicht gehemmt werden könne, und daß eben deswegen alle seine Kämpfe zum Heil und zur Seligkeit der Gläubigen gereichen müssen, weswegen er sie auch standhaft ertrage (V. 9. 10.). Dann faßt er in gedrängten Worten die sehr verschiedenen Folgen der Treue und Untreue im Dienste des Herrn zusammen und stellt sie in sententiöser Kürze einander gegenüber und schließt diesen Abschnitt mit dem Ausspruche: daß wenn auch Menschen weichen von der Treue, der Herr ewig unwandelbar bleibe in

Wort und That (V. 11–13.). Dieſes nun, nemlich was Paulus über Glaubensfeſtigkeit und Standhaftigkeit und Treue im Werke des Herrn geſagt hatte, ſolle Timotheus allen denen, die das Wort Gottes lehren, recht ans Herz legen und ſie beſonders daran erinnern, daß ſie nicht um Worte, um unweſentliche Dinge ſtreiten, wodurch die Gemüther nur verwirrt würden. Dabei ſolle er, Timotheus, aber auch darnach trachten, daß er ſich tüchtig und unſträflich vor Gott erweiſe in ſeinem Wandel und in ſeiner Lehre, daß er alle nichtigen und irreführenden Lehren meide, durch welche nur ungöttliches Weſen gefördert werde, wie ſich das ſchon an beklagenswerthen Beiſpielen in der chriſtlichen Gemeine ſelbſt zeige (V. 14–18.). Allein es werde dennoch die Gemeine Gottes feſt beſtehen, gleich einem unerſchütterlich gegründeten Bau; denn der Herr unterſcheide die Seinen wohl von denen, die es zu ſeyn nur ſcheinen, und die ihm angehören in der That, werden auch alles verderbliche Weſen und Treiben fliehen. Freilich, ſo wie in einem Pallaſt Gefäße aller Art, goldene, ſilberne, hölzerne und irdene ſeien, zu edlerem und unedlerem Gebrauch, ebenſo könne es auch nicht vermieden werden, daß in der großen Gemeine der Chriſten, in der äuſſern Kirchengemeinſchaft neben denen, die durch ihren Glauben und durch ihren Wandel dem Herrn Ehre bringen, auch ſolche ſich fänden, die ihm durch ihr Weſen und Leben zur Unehre gereichen. Aber vor dem Herrn bleiben nur, die ihm wohlgefallen und wer von jenen Menſchen, die den Herrn unehren, und von ihrer Verkehrtheit ſich rein erhalte, der nur könne ein brauchbares Werkzeug des Herrn ſeyn (V. 19–21.). Dies führt den Apoſtel wieder auf den Timotheus und damit derſelbe vor allen ein tüchtiges Werkzeug in der Hand des Herrn ſeyn möge, warnt ihn der Apoſtel vor dem verführeriſchen Reiz der jugendlichen Lüſte und vor unnützen Streitfragen und Zänkereien, weiſt ihn dagegen hin auf das Entgegengeſetzte, nemlich auf die

Nothwendigkeit eines gottgefälligen Wesens, auf den Glauben an den Erlöser, die Liebe zu ihm, die Friedfertigkeit gegen alle, die den Herrn von Herzen verehren. Dann hält er ihm nochmals die Eigenschaften eines treuen Dieners des Herrn vor und fordert ihn auf, dieselben zu beweisen in dem weisen, aber offenen Kampfe gegen die Irrgläubigen, um sie vielleicht noch für die Wahrheit zu gewinnen und aus den verderblichen Fallstrikken des Satans zu erretten (V. 22–26.).

Der Apostel hatte schon in seinem ersten Briefe an den Timotheus (K. 4, 1 ff.) darauf hingewiesen, daß im Gange der Entwikkelung christlicher Gemeinschaft Zeiten kommen würden, wo das Verderben der Lüge und des ungöttlichen Wesens in die Gemeine eindringen werde. Im zweiten Kapitel unseres Briefes hatte er auf die Irrlehrer verschiedentlich hingedeutet und nun geht er im dritten Kapitel zu einer ausführlichern Schilderung ihres Wesens über, stellt sie dar als solche, die, zu allem Bösen geneigt und bereit, nur darnach trachten, den Schein des christlichen Wesens zu haben, aber von der heiligenden Kraft desselben nichts wissen wollen. Indem er den Timotheus auffordert, solche Menschen zu meiden, fügt er noch bestimmtere Kennzeichen einzelner derselben hinzu, die durch allerlei verwerfliche Künste die Menschen zu verführen suchen, sie nicht zur Erkenntniß der Wahrheit führen, die sie selbst nicht haben, sondern der Wahrheit widerstreben. Indeß fügt der Apostel gleich hinzu, daß dies ein thörichtes Beginnen sei, da ihr verderbliches Treiben bald offenbar werden müsse (V. 1–9.). Zu Timotheus aber hat er das Zutrauen, daß er sich nicht nach dem Beispiel jener, sondern nach seinem, des Paulus, Beispiel und seiner Lehre, richten werde; denn das sei nun einmal nicht anders, christlicher Wandel und christliche Thätigkeit seien von dem Kampf gegen das Böse und also von Leiden nicht zu trennen. Dessen ungeachtet sei doch ihr Loos, wenngleich oft ein

bedrängtes, doch viel wünschenswertheres als das scheinbar und äusserlich lokkende Loos jener verführerischen Menschen; denn diese müssen immer tiefer in sittliche Zerrüttung und in Verderben gerathen. Wie Timotheus nun bisher seine, des Apostels, Lehre befolgt und treulich bewahrt habe, so ermahnt er ihn, dies auch künftig zu thun zur Förderung des ihm vertrauten Berufs. Dazu müsse ihn die Kenntniß der Persönlichkeit, der Glaubwürdigkeit seines Lehrers, dann aber auch die Zusammenstimmung dessen, was er von diesem empfangen habe, mit dem göttlichen Worte des alten Bundes, bewegen. Die von Gott eingegebenen Schriften seien es überhaupt, denen ein jeder in seiner Thätigkeit für das Reich Gottes, wenn diese segensreich seyn solle, folgen müsse (V. 10–17.).

Je größer das Verderben war, das der Apostel als der christlichen Gemeinschaft bevorstehend geschildert hatte, desto dringender mußte seine Aufforderung an den Timotheus seyn, diesem Verderben so entschieden und so rastlos als möglich entgegenzuarbeiten durch freimüthige, beharrliche und eifrige Verkündigung des göttlichen Wortes. Diese Aufforderung wird auf eine feierlich ernste Weise an den Timotheus gerichtet, daß er nicht nach der Lust und Neigung der Menschen sich in der Verkündigung richte, sondern nach ihrem wahren Bedürfniß; denn das sei besonders nöthig zu einer Zeit, wo man der heilsamen Lehre des Evangeliums abgeneigt sei und nur das hören möge, was der eitlen Neugier und der verwerflichen Neignug gefalle. Solchen sei das Evangelium in seiner Reinheit und Einfachheit zuwider, darum wenden sie sich davon ab und ergötzen sich lieber an thörichter, irreführender Menschenweisheit. Hier also sei es Noth, daß Timotheus mit Besonnenheit und unverdrossenem Eifer seinem christlichen Lehramte obliege; denn er, Paulus, werde nicht lange mehr für die Sache des Herrn thätig seyn können, da die Zeit, wo er für sie sich auf-

opfern müſſe, nahe ſei. Mit Freuden blickt nun der Apoſtel zurück auf ſeine zurückgelegte Kampfesbahn und in getroſter Hoffnung erhebt er ſeine Seele zu dem himmliſchen Reiche des Herrn, wo ihm die Belohnung für ſeine vielfachen, ſchweren und treubeſtandenen Kämpfe, dem Sieger die Krone zu Theil werden ſolle (V. 1–8.). Nun folgen noch Einzelnheiten. Bitte an den Timotheus bald zu kommen. Nachrichten über die einſame Lage des Apoſtels und einige Nebenbemerkungen, Grüße, Segenswunſch (V. 9–22.).

Schluß.

Märtyrertod des Apoſtels.

Der eben betrachtete Brief war alſo von dem Apoſtel abgeſandt worden, um ſeinen geliebten Timotheus ſobald als möglich und gewiß noch vor Anfang des Winters in ſeine Nähe zu rufen. Ohne Zweifel gelangte er an ſeine Beſtimmung, aber ob Timotheus im Stande war, der erhaltenen Aufforderung alſo Folge zu leiſten, daß er noch vor dem Tode des Apoſtels in Rom ankam, kann nicht mit Beſtimmtheit entſchieden werden [1]). Denn nicht ſo gar lange nach der Abſen-

---

1) Wahrſcheinlich iſt es jedoch nicht, denn nach dem Zeugniß des Briefes an die Hebräer lebte Timotheus noch nach dem Jahre 65 (oder nach der hier befolgten Zeitrechnung 66) nach Chriſti Geburt. Wäre er aber kurz vor oder gerade während der Neroniſchen Verfolgung in Rom eingetroffen, ſo würde er ſchwerlich dem Schickſale, welches damals die meiſten römiſchen Chriſten traf, entronnen ſeyn. Vergl. Bleeck über den Brief an d. Hebr. S. 433–36. Hier mag zugleich bemerkt werden, daß nach den neuern Unterſuchun-

dung des Briefes muß jener Zeitpunkt eingetreten seyn, auf den der Apostel C. 4. V. 6. vorahndend hingewiesen hatte. Nero war nemlich gerade um die Zeit in seiner wahnsinnigen Raserei so weit gegangen, durch heimlich besoldete Diener den größten Theil Roms den Flammen zu übergeben, um das furchtbare Schauspiel eines großen Brandes zu genießen; doch gelang es ihm nicht, dem Verdachte des Volkes zu entgehn; überall nannte man ihn als den Urheber der verderblichen Feuersbrunst. Da ließ er, um den Unwillen des Volkes von sich abzulenken, die schon lange von Juden wie von Heiden gehaßten und zahlreicher Verbrechen beschuldigten [2]) Christen als Anstifter des Brandes öffentlich bezeichnen. Wenngleich niemand dem Vorgeben glaubte, so wurde doch der schändliche Vorwand eifrig genug benutzt, das verhaßte Geschlecht auf das grausamste zu verfolgen. Eine unglaublich große Menge (ingens multitudo) von Christen wurde vor Gericht geschleppt und unüberwiesen den furchtbarsten Qualen und den ausgesuchtesten Martern Preis gegeben. Wer möchte zweifeln, daß unter den Angeklagten und Verurtheilten vor allen derjenige seinen Platz gefunden habe, der, schon seit 2 Jahren in gefänglicher Haft, vor kurzem nur mit Mühe einem verdammenden Urtheile entgangen war und von allen römischen Christen als ihr Haupt verehrt wurde! Er konnte sich dem Argwohn, und also auch dem Tode nicht entziehen, da wohl niemand wahrscheinlich finden wird, daß ihn der Umstand, daß er schon so lange gefangen gewesen, vor dem Verdacht der Theilnahme an diesem

---

gen über den Brief an die Hebräer, welche Bleeck zu einem so befriedigenden Resultate geführt hat, dem Verfasser dieses Werkes kein Zweifel blieb, daß dieser Brief nicht vom Apostel Paulus geschrieben sey, also auch nicht als sein Werk berücksichtigt werden dürfe.

2) Vrgl. die Stellen des Tacitus und Suetonius p. 714. Anm. 28.

Verbrechen geschützt haben werde. Konnte er auch nicht füglich beschuldigt werden, selbst thätigen Antheil genommen zu haben, so lag doch gewiß denen, die Schuld finden wollten, die Vermuthung nahe, daß er zu diesem Verbrechen alle, welche ihm anhingen, werde aufgereizt haben. War also der Apostel zur Zeit, da jene Verfolgung ausbrach, noch in Rom, und das müssen wir nach dem Resultate der von S. 696. an geführten Untersuchung nothwendig annehmen, so konnte er den Folgen derselben nicht entgehen; es mußte ihn treffen, was er vorhergesehn hatte, er wurde gewürdigt, mit seinem Tode den Namen des Herrn zu preisen.

Was wir so aus dem inneren Zusammenhange der chronologischen Verhältnisse nur vermuthen, wird durch die kirchliche Tradition völlig beglaubigt. Denn sie versichert uns einstimmig, daß der Apostel unter Nero enthauptet worden sey [3]). Indessen dürfen wir bei die-

---

3) Eusebius beruft sich Hist. Eccles. II. 25. auf die *Πέτρου καὶ Παύλου εἰς δεῦρο κρατήσασα ἐπὶ τῶν αὐτόθι κοιμητηρίων πρόρρησις* und III. 1. auf die *κατὰ λέξιν* angeführten Worte des Origines: *τί δεῖ περὶ Παύλου λέγειν· ἀπὸ Ἱερουσαλὴμ μέχρι τοῦ Ἰλλυρικοῦ πεπληροκότος τὸ εὐαγγέλιον τοῦ Χριστοῦ καὶ ὕστερον ἐν τῇ Ῥώμῃ ἐπὶ Νέρωνος μεμαρτυρηκότος.* Dieses sind die hauptsächlichsten Zeugnisse für die Behauptung, daß Paulus unter Nero gestorben sey; andre geben die Art seines Todes an. Euseb. selbst sagt II. 25. *Παῦλος δὴ οὖν ἐπ' αὐτῆς Ῥώμης τὴν κεφαλὴν ἀποτμηθῆναι καὶ Πέτρος ὡσαύτως ἀνασκολοπισθῆναι κατ' αὐτὸν.* (*Νέρωνα*) *ἱστοροῦνται.* Tertullian. de Praescr. Haeret. c. 36. Ista quam felix ecclesia (Romana) cui totam doctrinam apostoli cum sanguine suo profuderunt, ubi Petrus passioni Dominicae adaequatur, ubi Paulus Joannis exitu coronatur, ubi Joannes posteaquam in oleum igneum demersus, nihil passus est, in insulam relegatur. Vergl. adv. Marcionem l. IV. 5. Die späteren zahlreichen Zeugnisse dürfen hier übergangen werden, weil sie wohl alle auf die angeführten zurückgehen. Doch darf nicht unberücksich-

ser Einstimmigkeit der alten Zeugnisse nicht übersehen, daß der, welcher die meisten von ihnen gesammelt hat, Eusebius, zugleich von der Meinung ausgeht, der Apostel sey aus seiner ersten Gefangenschaft befreit und erst in Folge seines zweiten gefänglichen Aufenthaltes in Rom unter Nero hingerichtet worden. Denn dieser Umstand scheint es unmöglich zu machen, diese Zeugnisse als für unsre Annahme sprechend anzusehen. Wenn wir jedoch die Art, wie Eusebius eines Theiles von der Befreiung aus der ersten Gefangenschaft und anderes Theiles von der Zeit, in welcher der Apostel den Märtyrertod gelitten habe, spricht, genauer erwägen, so ergiebt sich, daß trotz des anscheinenden Widerspruchs gegen unsre Annahme, seine Erzählung derselben dennoch günstig ist. Denn alle die Stellen, in welchen er theils in seiner Kirchengeschichte, theils in seinem Chronicon von der Hinrichtung des Apostels spricht, zeigen deutlich, daß er dieselbe als ein unmittelbares Ergebniß der

---

tigt bleiben, daß man auch in dem S. 709. angeführten Zeugnisse des Clemens eine Zeitbestimmung für den Tod des Apostels hat auffinden wollen. Sie soll in den Worten *μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων* liegen, da diese, wie nach dem Vorgange Vieler von Hug (Einl. S. 287. Ausg. 2. S. 323. Ausg. 3.) behauptet wird, den Märtyrertod des Apostels unter die provisorische Regierung des Tigellinus und Sabinus in den letzten Zeiten des Nero, oder, wie gleichfalls nach den Beispiel ausgezeichneter Männer ganz neuerdings von Köhler (über die Abfassungszeit der Epistolischen Schriften S. 109.) versichert wird, in das Jahr 69 (der gewöhnlichen Rechnung), welches 4 Kaiser sah, setzen sollen. Indessen liegt wohl am Tage, daß dieser Ausdruck *ἐπὶ τῶν ἡγουμένων* zum mindesten sehr unbestimmt ist, und daher keine Grundlage für eine sichere Zeitbestimmung darbieten kann, zumal da es noch sehr zweifelhaft ist, ob überhaupt das *μαρτυρήσας* hier von dem Märtyrertode verstanden und nicht vielmehr nach dem classischen und neutestamentlichen Sprachgebrauche übersetzt werden müsse: nachdem er Zeugniß abgelegt hatte vor den Herrschern, d. h. den Gewaltigen der Erde, nicht bloß in Rom, sondern überall.

einem, uns bekannten, allgemeinen Neronischen Verfolgung betrachtet. Wahrscheinlich macht das schon die Erzählung H. E. II. 25., wo er zuerst die Schandthaten des Nero aufzählt, dann hinzufügt: ἐνέδει δὲ ἄρα τοῖς πᾶσι καὶ τοῦτ' ἐπιγραφῆναι αὐτῷ, ὡς ἂν πρῶτος αὐτοκρατόρων τῆς εἰς τὸ θεῖον εὐσεβείας πολέμιος ἀναδειχθείη; und nun, nachdem er eine Stelle des Tertullian angeführt hat, fortfährt: Ταύτην γοῦν αὐτὸς θεόμαχος ἐν τοῖς μάλιστα πρῶτος ἀναπεμψάμενος ἐπὶ τὰς κατὰ τῶν Ἀποστόλων ἐπήρθη σφαγάς. Unzweifelhaft aber wird es durch die Stelle in seinem Chronicon, wo (nach der Ausgabe von Mai und Zohrab S. 375.) zum 13ten Jahr des Nero, also nach der Rechnung von Eusebius zum 68sten Jahre nach Christo bemerkt wird: Nero ad cetera scelera persecutionem quoque Christianorum primus adjunxit, sub quo videlicet Petrus et Paulus Apostoli martyrium Romae consummaverunt [4]). Hiemit stimmt vollkommen die Angabe überein, welche Euthalius, auf das Chronicon des Eusebius sich berufend, in seiner chronologischen Uebersicht über das Leben des Apostels Paulus giebt [5]). Seine Worte lauten: „Zur höchsten

4) Vergl. das Griech. bei Syncell. p. 340. C. (Bonner Ausgabe S. 644.) Νέρων ἐπὶ πᾶσιν αὐτοῦ τοῖς ἀτυχήμασι, καὶ τὸν πρῶτον κατὰ Χριστιανῶν ἐνεδείξατο διωγμόν· ἡνίκα Πέτρος καὶ Παῦλος οἱ θειότατοι ἀπόστολοι τῷ ὑπὲρ Χριστοῦ μαρτυρήσαντες κατεστέφθησαν ἀγῶνι. cf. 340. A. Daß Syncellus dies zum Jahre 63 bemerkt, darf uns nicht irre machen, da er hier in der größten Verwirrung ist.

5) S. Millii N. T. ex ed. Kusteri p. 252. Die einzige Abweichung, die einiger Maaßen bedeutend erscheint, ist die, daß Euthalius in Einstimmung mit Hieronymus behauptet, nach dem Eusebius falle das Leiden des Herrn und die Bekehrung Pauli in das 18te Jahr des Tiberius, während nach der Ausgabe von Mai u. Zohrab der Tod Christi in das 19te Jahr desselben Kaisers gesetzt wird. Dennoch setzt

Spitze des Wahnsinns aber gestiegen, tödtete Nero zuerst seine eigene Mutter Agrippina, dann die Schwester seines Vaters und seine Gemahlin Octavia, nebst einer zahlreichen Menge anderer Verwandten. Darauf aber erregte er auch eine allgemeine Verfolgung gegen die Christen, und trieb es so bis zur Ermordung der Apostel. Denn nachdem er den Paulus hatte herbeiholen lassen, stellte er ihn zum zweiten Male vor seinen Thron, (ihn begleitete Lucas auch damals wieder) und da geschah es, daß Paulus im sechsunddreißigsten Jahre nach dem Leiden des Heilandes, im dreizehnten des Nero, den Märtyrertod durch das Schwert erlitt" 6).

Nach Betrachtung dieser Stellen, wird niemand mehr daran zweifeln, daß Eusebius wirklich die feste Ueberzeugung hatte, Paulus sey ein Opfer der Neronischen

---

aber auch Euthalius, wie aus den eben angeführten Worten hervorgeht, den Tod des Apostels in das dreizehnt Jahr des Nero und in das sechsunddreißigste nach dem Leiden des Herrn. Man vergleiche hiezu Schraders chronologische Bemerkungen über das Leben des Apostels Paulus S. 247 ff.

6) Die Griechischen Worte sind: *Εἰς ἄκρον δὲ μανίας ὁ Νέρων ἀφικόμενος, ἀνεῖλε μὲν Ἀγριππίναν πρῶτα τὴν ἰδίαν μητέρα, ἔτι δὲ καὶ τὴν ἀδελφὴν τοῦ πατρὸς καὶ Ὀκταουίαν τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα καὶ ἄλλους μυρίους τῷ γένει προσήκοντας· μετέπειτα δὲ καθολικὸν ἐκίνησε διωγμὸν κατὰ τῶν Χριστιανῶν καὶ οὕτως ἐπὶ τὰς κατὰ τῶν ἀποστόλων ἐπήρθη σφαγάς· μεταστειλάμενος γὰρ τὸν Παῦλον αὖθις τῷ βήματι παρίστᾳ· συνῆλθε δὲ πάλιν ὁ Λουκᾶς αὐτῷ· ἔνθα δὲ συνέβη τὸν Παῦλον τριακοστῷ ἕκτῳ ἔτει τοῦ σωτηρίου πάθους τρισκαιδεκάτῳ δὲ Νέρωνος μαρτυρησαι ξίφει τὴν κεφαλὴν ἀποτμηθέντα.* Die Worte *καὶ ἄλλους μυρίους τῷ γένει προσήκοντας* enthalten offenbar eine historische Unrichtigkeit, von der zweifelhaft ist, ob sie durch die Schuld der Abschreiber oder durch den Wunsch des Euthalius, die Unmenschlichkeit des Nero in einem recht furchtbaren Lichte zu zeigen, entstanden ist. Vielleicht muß geschrieben werden *τῷ γένει προήκοντας* oder gar *προέχοντας*.

Christenverfolgung geworden. Insofern stimmt er also vollkommen mit dem, was wir als wahrscheinlich angenommen haben, überein. Nur darin weicht er ab, daß er erstens die Neronische Verfolgung im 13ten Jahre dieses Kaisers beginnen läßt, während wir sie nach dem Zeugnisse der classischen Schriftsteller gegen das Ende des zehnten setzen mußten, und daß er zweitens annimmt, diese Verfolgung habe am Ende nicht der ersten, sondern der zweiten Gefangenschaft des Apostels Statt gefunden. Diese Abweichungen sind aber in der That nicht von der Art, daß sie das von uns gewonnene Resultat zweifelhaft machen könnten. Denn was zuerst die Zeitbestimmung der Neronischen Verfolgung betrifft, so ist wohl unleugbar, daß in Beziehung auf sie die Auctorität des Tacitus größer als die des Eusebius seyn müsse; was aber dann die Voraussetzung der zweiten Gefangenschaft betrifft, so ergiebt sich aus der ganzen Rechnung des Eusebius leicht, wie er zu ihr fast gezwungen werden mußte, wenn er seine Zeitbestimmungen nur als einiger Maaßen wahrscheinlich darstellen wollte. Denn ganz abweichend von dem, was jetzt als allgemein zugestanden betrachtet werden kann, setzt er die Wegführung des Apostels von Cäsarea nach Rom in das 14te Jahr des Claudius [7]), seine Ankunft in Rom also in das erste des Nero. Seine Gefangenschaft fällt deshalb nach des Eusebius Rechnung in die ersten ausgezeichnet milden Jahre des Nero. Was Wunder also, wenn der Kirchenschriftsteller es sich nicht als wahrscheinlich denken konnte, daß der Apostel in dieser Zeit hingerichtet seyn sollte; es war ja nicht glaub-

7) Die Rechnung des Eusebius bietet hier, wie überall, große Schwierigkeiten dar; namentlich stimmen seine Angaben über die Dauer der einzelnen Kaiserregierungen nicht mit den sonstigen Nachrichten darüber zusammen. Ein Blick in die Ausgabe von Mai u. Zohrab giebt davon die Beweise, welche hier anzuführen, außerhalb des Planes liegen würde.

lich, daß der damals noch milde gesinnte Kaiser die Vertheidigung des Apostels sollte mit Unwillen gehört und den unschuldigen zum Tode verurtheilt haben [8])! Und doch stand es nach allen Nachrichten fest, daß Paulus unter Nero, und zwar in der von ihm veranlaßten, allgemeinen Verfolgung den Tod gelitten hatte, und doch schien die Erzählung des Lucas die Dauer der Gefangenschaft auf zwei Jahre zu beschränken. Das wollte nicht mit einander stimmen, und mußte doch vereinigt werden, das einzige Mittel lag in der Annahme, daß Paulus aus seiner ersten Gefangenschaft entlassen, und erst nach neuer zehnjähriger apostolischer Wirksamkeit wieder zu Rom gefangen und in der Verfolgung, welche alle römischen Christen traf, hingerichtet worden sey. Dieses Mittel schien dem Eusebius um so sicherer, als er meinte, mehrere Angaben im zweiten Brief an den Timotheus nicht mit den Verhältnissen der ersten Gefangenschaft vereinigen zu können. Er ergriff es also begierig, zumal da wohl schon früher eine ähnliche Meinung geäußert worden war [9]), und nahm seine Vermuthung sowohl in seine Kirchengeschichte als in seine chronologischen Tabellen auf. Wir aber haben keine Veranlassung, ihm hierin zu folgen, da beide Gründe, die ihn dazu bestimmten, für uns gänzlich wegfallen. Denn nach unserer Berechnung fällt ja gerade das Ende der in der Apostelgeschichte erwähnten Gefangenschaft des Paulus mit dem Anfange der Neronischen Verfolgung zusammen, und gerade daraus erklärten sich zur Genüge alle jene Stellen im zweiten Briefe an den

---

8) Des Eusebius eigne Worte lauten H. E. II. 22. folgender Gestalt: *εἰκὸς γέγοι κατὰ μὲν ἀρχὰς ἡπιώτερον τοῦ Νέρωνος διακειμένου ὁρῶν τὴν ὑπὲρ τοῦ δόγματος τοῦ Παύλου καταδεχθῆναι ἀπολογίαν.*

9) Das anzunehmen, veranlaßt der von Eusebius gebrauchte Ausdruck *λόγος ἔχει* H. E. l. 2. c. 22.

Timotheus, welche dem Eusebius auf eine zweite Gefangenschaft zu deuten schienen. Wir müssen demnach mit Bestimmtheit behaupten, daß sowohl nach Gründen der Wahrscheinlichkeit, als nach den historischen Angaben der alten Kirche der Märtyrertod des Apostels in den Zeitraum der Neronischen Verfolgung, die sich wohl schwerlich über drei bis vier Monate hinausdehnen mochte, gesetzt werden muß [10]). Er fand also Statt, entweder in der zweiten Hälfte des Jahres 65 oder im Anfange des 66sten Jahres; und wahrscheinlich, wenn auch nicht an demselben Tage, so doch um dieselbe Zeit mit dem Märtyrertode, des Apostels Petrus. Wenigstens überliefern dies angesehene kirchliche Zeugen, deren Gewicht wohl durch Spanheims Bestreitung nicht ganz gehoben worden ist [11]); nur muß man freilich die später allgemein verbreitete Sage, daß Petrus schon unter Caligula nach Rom gekommen und zwanzig [12]) oder gar fünf und zwanzig [13]) Jahre dort als Bischof geblieben sey, in Abrede stellen und von der Voraussetzung ausgehen, daß dieser Apostel erst nach Absendung des zweiten Briefes an den Timotheus in Rom angelangt und alsobald in die Gefangenschaft gerathen sey. Doch diese Untersuchung liegt außerhalb der Gränzen dieses Werkes, wir begnügen uns damit,

---

10) Hieronymus, der den Ausbruch der Neronischen Verfolgung und den Tod des Apostels in das Jahr 70, oder nach seiner Rechnung in das 14te Jahr des Nero setzt, verdient hier keine Berücksichtigung, da er offenbar von einer ganz falschen Berechnung ausgeht.

11) De ficta profectione Petri Apostoli in urbem Romam in seinen Werken. T. II. p. 331. vergl. Tübinger theol. Quartalschrift 1820. 4tes Heft. S. 567.

12) Euseb. Chron. zum dritten Jahr des Caligula, (Mai u. Zohrab S. 372.)

13) Hieronymus zum zweiten Jahr des Caligula und im liber de viris illustr. c. 1.

im hohen Grade wahrſcheinlich gemacht zu haben, daß Paulus am Ende ſeiner erſten Gefangenſchaft im 65 oder 66ſten Jahre während der grauſamen Neroniſchen Verfolgung gewürdigt ward, den Herrn, welchen er ſeit 30 Jahren mit der höchſten Freudigkeit und dem ſegensreichſten Erfolge verkündigt hatte, auch noch unter den furchtbarſten Qualen und unter den Schmerzen des um ſeinetwillen erlittenen Todes zu preiſen.

Tabellarische Uebersicht *).

36. Bekehrung des Apostels.

In einen Zwischenraum von 3 Jahren fällt der Aufenthalt in Damaskus, die Reise nach Arabien, und ein zweiter Aufenthalt in Damaskus.

39. Reise nach, und schnelle Flucht aus Jerusalem.

Aufenthalt in Tarsus.

42. Paulus geht mit Barnabas nach Antiochia und bleibt daselbst.

45. Um das Osterfest kommen Paulus und Barnabas als Ueberbringer der in Antiochia für die Muttergemeinde gesammelten Unterstützung nach Jerusalem. Rückkehr nach Antiochia und bald darauf:

Beginn der ersten Bekehrungsreise, welche Paulus und Barnabas nach Cypern, Pamphylien, Pisidien u. s. w. führt.

50. Rückkehr nach Antiochia.

*) Der Verfasser ist sowohl im Werke selbst, als in dieser Uebersicht der Zeitrechnung von Hug gefolgt. Diese weicht aber bekanntlich von der gewöhnlichen in der Art ab, daß sie die christliche Zeitrechnung ein Jahr früher, als gemeiniglich angenommen wird, beginnen läßt. Das Jahr 36 nach Hug ist also gleich dem fünfunddreißigsten der gewöhnlichen Berechnung u. s. f.

53. Dritte Reise des Paulus nach Jerusalem, und Beschluß der Apostel über das Verhältniß der Heidenchristen zu dem Gesetz. Gegen das Ende des Jahres zweite Bekehrungsreise des Apostels in Begleitung des Silas und Timotheus.

Sie führt nach Pamphylien, Lykaonien, Pisidien, Phrygien, Galatien; in Troas trifft Lucas mit dem Apostel zusammen; doch bleibt er in Philippi, während Paulus weiter nach Thessalonike, Beröa, Athen geht.

54. Paulus kommt im Herbst nach Corinth, und hier treffen Silas und Timotheus, die in Macedonien zurückgeblieben waren, wieder mit ihm zusammen. — Erster Brief an die Thessalonicher.

55. Forthauernder Aufenthalt des Apostels in Corinth. Zweiter Brief an die Thessalonicher.

56. Gegen Anfang des Frühjahrs verläßt Paulus Corinth, kömmt über Kreta, wo er den Titus zurückläßt, nach Ephesus, lernt hier den Apollos kennen, und sendet durch diesen seinen Brief an Titus nach Kreta. Darauf geht er selbst nach Jerusalem, wo er zum Pfingstfeste anlangt und kehrt endlich über Antiochia und durch mehrere asiatische Provinzen im Herbst nach Ephesus zurück.

57. 58. Aufenthalt in Ephesus. Brief an die Galater.

59. Im Frühling Absendung des Timotheus und Erastus nach Macedonien und Corinth. Erster Brief an die Corinther. Aufstand des Demetrius. Rückkehr des Timotheus und Abreise des Apostels um Pfingsten. Reise über Troas nach Macedonien. Erster Brief an den in Ephesus zurückgebliebenen Timotheus. — Zusammentreffen mit Titus und Timotheus. Zweiter Brief an die Corinther, etwa im August; ihm folgt der Apostel selbst gegen das Ende des November. Den December,

60. Januar und Februar bringt der Apostel in Hellas, wohl hauptsächlich in Corinth zu, und hier schreibt er den Brief an die Römer. Rückreise von Corinth durch Macedonien, nach Troas, und von dort zu Lande nach Assos, zu Wasser nach Ptolemais. Von hier reist der Apostel über Cäsarea nach Jerusalem, wo er zum Pfingstfeste ankömmt. Am zehnten Tage nach seiner Ankunft wird er gefangen genommen

und in der Nacht des elften vom Tribun Lyſias zu Felix nach Cäſarea geſendet.

Zweijährige Gefangenſchaft in Cäſarea.

62. Felix wird abberufen, aber Paulus bleibt in der Haft zurück. Porcius Feſtus tritt an die Stelle des Felix, verhört den Apoſtel in Cäſarea und nimmt ſeine Appellation an den Kaiſer an. Verhör vor dem König Agrippa II. Abreiſe von Cäſarea, gefahrvolle Reiſe nach Rom. Schiffbruch bei Malta, wahrſcheinlich gegen Ende des Novembers, oder im Anfang des Decembers.

63. Etwa um das Ende des März kömmt der Apoſtel nach Rom. Im Herbſt dieſes Jahres ſcheint er den Brief an die Epheſer, bald darauf nach Ankunft des Timotheus und Epaphras den Brief an die Coloſſer und den an Philemon geſchrieben und durch Tychikos abgeſendet zu haben.

64. Gegen Ende. Der Brief an die Philipper.

65. Erſtes Verhör des Apoſtels. Verſchlimmerung ſeiner Lage. Ahndung des nahe bevorſtehenden Todes; im Spätſommer, doch noch vor Ausbruch der Neroniſchen Verfolgung der zweite Brief an den Timotheus. — Tod des Apoſtels.

Druckfehler, Verbesserungen und Zusätze.

S. 8. Z. 16. lies Partey u. so immer.
S. 21. Anm. 51. Z. 2. l. Δαμασκηνῶν.
S. 30. Z. 16. v. u. l. ihr statt ihnen.
S. 36. Z. 4. l. zuzulassen.
S. 39. Z. 12. streiche war.
S. 45. Z. 4. l. Judenthum mit dem Christenthum.
S. 48. setze zur Anm. 20. hinzu: Jud. II. 11. u. 6. Hier heißt es, Agrippa habe drei Jahre als Tetrach, drei Jahre als König regiert. Aber die zuerst angeführte Stelle des Josephus ist genauer.
S. 65. Z. 5. v. u. l. Nichtigkeit.
S. 80. Z. 12. streiche nach Herrn das Komma.
S. 83. Anm. 29. Z. 2. v. u. l. nach: Mangey: Vol. II.
S. 102. A. 2. Z. 3 u. 4 st. Wahrscheinlich war dieser mit ihm verwandt, lies: dieser war nach Coloss. 4, 10. mit ihm verwandt.
S. 112. Setze zu Anm. hinzu: vergl. jedoch S. 666.
S. 113. Anm. 20. Z. 12. l. καθαρωτέρᾳ.
S. 119. Z. 1. u. S. 126. Z. 13. v. u.
— — Anm. 30. Z. 1. l. Dio Cass. LII. 36.
S. 122. Anm. 35. Z. 10. v. u. l. dachte.
S. 128. Anm. 2. Z. 3. l. hinter Μυγδονίδος: heißt.
S. 130. Anm. 7. Z. 1. l. ἀγοραῖοι.
S. 136. Z. 4. l. nach zurück: und.
S. 139. Z. 3. l. Theilnahme.
— — Anm. Z. 22. Z. 14. οὐδένες Z. 20. εἰσὶ Z. 27. ἐστὶν.
S. 141. Anm. 23. Z. 7. Pausanias Zeugniß betrifft den Markt der Hafenstadt von Athen.
S. 142. Anm. 25. Z. 8. Thucydides spricht eigentlich nicht von Neugier, sondern von Neuerungssucht, doch hängt beides im Nationalcharacter der Athener genau zusammen.
S. 142. Anm. 25. Z. 2. l. ἃ f. ἁ.

S. 143. Z. 14. l. Epicureer u. ſo immer.
— — zu Anm. 28. Um es beſtimmter auszudrücken, ſo war es in Athen das Volk, welches allein in ſeinen Verſammlungen durch Pſephismen neue Götter aufnehmen konnte, dagegen richtete der Areopagus über Klagen wegen Einführung neuer vom Volke nicht aufgenommener Kulte. S. Schömann de comitiis Atheniensium p. 299.
S. 144. Anm. 29. Z. 2. l. die wichtigſten Criminalſachen' ſt. alle Civilangelegenheiten. Die im römiſcher Zeit ſehr ausgedehnte Gewalt des Areopag ſetzt gut auseinander Ahrens de Athenarum statu politico. p. 34.
S. 145. Z. 10. l. einem unbekannten.
S. 146. Z. 3. l. ἀνωνύμους.
S. 147. Z. 14. l. nun ſt. nur.
— — Anm. 33. Z. 4. Pindars Stelle gehört nicht hieher. S. Dissen Pindari Carmina T. II. p. 427.
S. 151. Anm. 37. Z. 10. l. Berõa u. ſo immer.
S. 152. Z. 2. l. ein und ein ſtl. ein.
S. 156. Z. 24. l. beimeſſe.
S. 165. Anm. 21. Z. 8. v. u. l. er ſt. es.
S. 171. Z. 4. l. Gemeine beigetragen.
S. 174. A. 3. Z. 6. l. vor: daß ein Komma nicht ein Punctum.
S. 176. Anm. 7. Z. 4. v. u. l. sermonem.
S. 185. Z. 11. v. u. l. Verhältniß.
S. 201. Z. 7. l. früheres ſt. ſpäteres.
S. 218. Anm. 16. Z. 1. l. τυχοῦσαι.
S. 219. Anm. 18. Z. 1. l. τινὲς.
S. 223. Anm. 26. Z. 6. l. oder an Drachmen oder Denare, u. Z. 10. Daher müſſen Drachmen oder Denare verſtanden werden. — Wenn gleich nehmlich der Denar keine griechiſche Münze war, ſo kam doch ſein Werth dem der Drachme ſo nah, daß beide Münzarten häufig einander ganz gleich geſetzt werden.
Anm. 29. Z. 3. l. Epheſus.
— — — — Z. 8. l. δηδραχμα.
S. 230. Anm. 34. Z. 10. l. zweimal οἱ ſt. οἳ u. ἐπαρχῶν ſt. ἐπαρχιων.
S. 232. Anm. 36. Z. 2. l. 1 B.
S. 252. Anm. 39. Z. 2. l. μεταχειριζόμενοι.
S. 257. Z. 11 u. 12. l. Kephiſche und Apolliſche.
S. 266. Z. 3. l. allem.
S. 271. Anm. 3. Z. 2. l. προτέρων.
S. 303. Anm. 33. Z. 6. l. τοῦ ſt. τὸν.
S. 304. Anm. 33. Z. 14. l. οἱ.
— — — — Z. 15. l. φυτιζόμενοι.
S. 306. Anm. 37. Z. 2. l. κατὰ.
— — — — Z. 4. v. u. l. nicht wahrſcheinlich.
S. 347. Z. 3. v. u. l. vor habe; ihn.
S. 359. Z. 11. l. beſänftigt.
S. 365. Z. 10. v. u. l. ψευδαπόστολοι.
S. 367. Z. 6. l. beide Male βίβλοι.
S. 393. Anm. 3. Apoſtelg. 20. 3. wird nicht geradezu geſagt, daß Paulus ſich in Corinth, ſondern nur daß er ſich in Hellas drei Monate aufgehalten habe; wir dürfen aber wohl mit Recht vor-

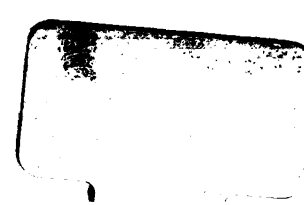
aussetzen, daß wenigstens der größere Theil dieses Zeitraums dem Aufenthalte in Corinth zufiel.

S. 416. Z. 13. l. unter dem.
S. 422. Anm. 64. Z. 2. l. vor Einl.: Bertholdt.
S. 423. Z. 13. v. u. l. vor Verderbtheit: der.
S. 459. Z. 9. v. u. l. ἀδύνατοι.
S. 464. Anm. 88. Z. 3. l. ἑαυτοῦ.
S. 491. Z. 8. l. einem.
S. 505. Anm. 23. Z. 11. l. ἀποδώσειν.
S. 533. Z. 14. l. ihm.
S. 542. sollte die Anm. 6. mit der Zahl 7 bezeichnet seyn und erst auf diejenige folgen, welche jetzt die Zahl 7 an ihrer Spitze hat, aber eigentlich mit 6 bezeichnet seyn sollte.
S. 552. Anm. 15. Z. 3. l. 55. st. 56.
S. 581. Anm. 31. Z. 2. v. u. l. ναύκληρος.
S. 591. Anm. 46. Z. 3. v. u. l. ἄμμου.
S. 608. Anm. 7. Z. 8. l. ψεύδους.
S. 614. Z. 7. l. συγκληρόνομα.
S. 620. Z. 15. l. keiner st. keine.
S. 630. Z. 2. l. Bestimmung dergleichen st. dergleichen Bestimmung.
S. 637. Z. 5. v. u. l. nach Art: sind.
S. 644. Z. 12 u. 13. l. ψευδώνυμος.
S. 656. Anm. 24. Z. 2. v. u. l. προπαιδείαν.
— — — — Z. 3. v. o. l. maxime.
S. 708. Bei der Erklärung der angeführten Stelle des Dionysius ist der Verfasser der Ansicht von Pearson (de success. prim. Romae episc. p. 36.) gefolgt. Indessen dürfte doch mit Recht gezweifelt werden, ob die Bedeutung von ἐξ ἐναντίας, σφόδρως, θράσεως, welche auf das Zeugniß des Suidas sich stützend Pearson dem Worte giebt, und welche offenbar von dem Zusammentreffen mit dem Feinde (ὁμόσε ἰέναι τῷ πολεμίῳ), zu dem allerdings Muth gehört, abgeleitet ist, so geradehin diesem Adverb. beigelegt und namentlich an unsrer Stelle zugeschrieben werden könne. Viel leichter lösen sich alle Schwierigkeiten, wenn man bei der ursprünglichen Bedeutung von ὁμόσε stehen bleibt, und, indem man in den Worten διδάξαντες εἰς wie bei Hebr. 2, 3 u. 1 Petr. 30. eine prägnante Construction anerkennt, folgender Maaßen übersetzt: „denn beide brachten auch nach unserm Corinth, indem sie uns pflanzten, auf gleiche Weise das Evangelium, und auf gleiche Weise trugen sie es auch nach Italien an denselben Ort hin, und litten dann zu gleicher Zeit den Märtyrertod". Dann dient das ὁμόσε, was auf den ersten Anblick allerdings tautologisch erscheinen könnte, dazu, noch besonders hervorzuheben, daß beide Apostel nicht bloß nach Italien, sondern auch nach Rom gekommen seyen, weiter aber deutet es nichts an. Von der Zeit, wann der eine oder der andere sowohl in Corinth gewesen, als in Rom angekommen sey, wird nichts gesagt; die einzige Zeitbestimmung, die gegeben wird, bezieht sich auf den Tod. Wenn man daher behauptet, hat, daß in diesen Worten versichert werde, Paulus und Petrus seyen gemeinschaftlich von Corinth nach Rom gereist, so liegt der Grund des Irrthums darin, daß man dem Worte ὁμόσε, in welchem doch immer nur die Bedeutung: „nach einem und

demselben Orte hin" liegen kann, ganz gegen den Sprachgebrauch den Begriff der Gleichzeitigkeit unterschob. Merkwürdig ist übrigens, daß Syncell. (p. 341. B. Bonner Ausg. B. 1. S. 645.) statt ὁμόσε διδάξαντες schreibt ἐκδιδάξαντες; indessen ließ er wohl nur deshalb das Wort ὁμόσε aus, weil er es für pleonastisch hielt. Auch statt φυτεύσαντες giebt er die beachtenswerthe Variante φοιτήσαντες.

S. 714. Anm. 28. Z. 8. setze hinter infamia statt des Punkts ein Komma.

S. 720. Anm. 35. Z. 9. l. αὕτη.

6072 064

3 2044 069 751 972